This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Höfe

entdecket.

Europäische Fama

Digitized by Google

LIBRARY

M THE BEQUEST OF

NNE E. P. SEVER

OF BOSTON

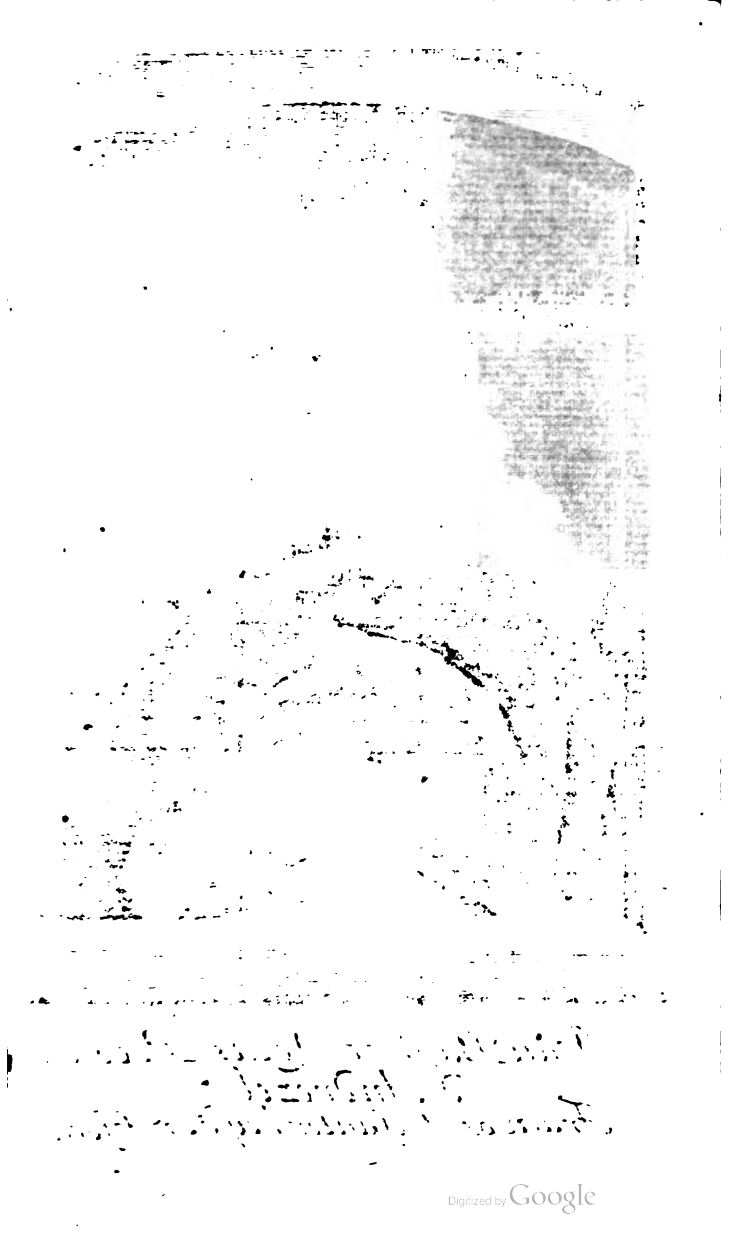
Widow of Col. James Warren Sever

(Class of 1817)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Jean Baptiste Louis Picon,
d'Andrezel
Franzós. Gesanter bey der Pforte.

Digitized by Google

Die Europäische FAMA,

Welche

den gegenwärtigen Zustand

der vornehmsten

Höfe

entdecket.

Der 301. Theil.

1727.

Digitized by Google

HP 344.8

Digitized by Google

Vom Päbſtlichem Hofe.

WEnn es auch mit denen Vorzügen der Römiſchen Kirche in allen Stücken ſeine vollkommene Richtigkeit hätte, und man an dem Grund derer ſelben, ohne ſein Gewiſſen zu verwahrloſen, nicht zweiffeln dürffte, ſo könnte man ohne die Ehrerbietung ſo man ihr in dieſem Anſehen ſchuldig wäre, zu beleidigen, gleichwohl behaupten, daß ſeit der Zeit da ſie gegründet worden, ſich unter ihren ſichtbaren Häuptern manche gefunden, an denen man ſonſt nichts beſonders wahrgenommen, als entweder eine ganz auſſerordentliche Neigung, ihren, offt ſehr unheiligen Begierden alles zu erlauben, oder eine ganz ausnehmende Ungeſchicklichkeit etwas Gutes zu dencken, oder zu verrichten. Man hat dieſen Satz nicht etwa als eine Läſterung anzuſehen, welche auf eine unverantwortliche Parteylichkeit, nicht aber in der Wahrheit ſelbſt gegründet ſey. Die allereifrigſten Vertheidiger dieſer Kirchen, und viele von denen Geſchicht-Schreibern die uns von dem Leben derer Päbſte Nachrichten hinterlaſſen, haben, ob ſie gleich in

Digitized by Google

dem Schooß der Römischen Kirchen gebohren, und nicht gesinnet gewesen, etwas zu derselben Nachtheil zu schreiben, doch nicht in Abrede seyn können, daß unter der grossen Anzahl derer Römischen Bischöffe viele anzutreffen sind, die man vor nichts weniger, als vor Beyspiele der Heerde zu halten Ursach habe.

Es ist bekannt, wie sehr sich die Königin Christina von Schweden in die Römische Kirche verliebt gehabt, und wie sie nach Art derer irrenden Ritter ihren Liebsten zu gefallen, unter tausend Abentheuern in gantz Europa herum geschweifft habe. Dennoch hat sie bekennen müssen, daß unter vier Päbsten die sie gekannt, keiner auch nur gesunden natürlichen Verstand besessen, und sie hat eben daher geschlossen, daß nothwendig die Kirche durch GOttes unmittelbare Vorsorge regieret würde. Wem dieses zu begreiffen etwas sauer ankommt, der mag sich das gesagt seyn lassen, was dem Bischoff Burnet zu Venedig von einem Jesuiten gesagt worden, der mit ihm von denen letzten Jahren Clemens X. in welchen dieser Pabst gantz kindisch gewesen, geredet, und bekennt, daß es schwehr wäre eines solchen Pabsts Unbetrüglichkeit zu glauben, aber gleich hinzu gesetzt: **der Glaube ist um desto verdienstlicher, je schwehrer die Sache ist, die man glaubt.**

Man würde zu allen dergleichen Zweiffeln keinen Anlaß, und niemahls einige Ursache gefunden haben, über die Verderbnüß derer Römischen Päbste zu klagen, wenn auf dem Päbstlichen

Stuhl

Stuhl allemahl ſolche Leute geſeſſen, als der iſt, welcher ihn gegenwärtig beſitzt. Dieſer Mann iſt vor ſeine eigne Perſon gottesfürchtig, gerecht und unſträflich, und wollte gern, daß die gantze Welt auch alſo wäre. Er hat auch die allerlobenswürdigſten Neigungen zu Verbeſſerung des verderbten Chriſtenthums, und zu Herſtellung der alten Kirchen-Zucht, mit ſich auf den Päbſtlichen Stuhl gebracht, und es iſt nur zu bedauern, daß das Ubel allenthalben allzu tieffe Wurtzel gefaßt hat, als daß es durch eines Menſchen Bemühung ausgerottet werden könne, daß hiernächſt ſein hohes Alter ihm bey allen ſeinen heilſamen Vorhaben Hinderniſſe in Weg legt, und daß er nicht eine ſtärckere Doſin von der Hertzhafftigkeit und dem Muth des erſchrecklichen Pabſts Sixti V. bekommen, der keines Menſchen Widerſetzung dulden konnte, der mit denen Cardinälen nicht als ihr Bruder, ſondern als ihr Herr redete, der ſich kein Bedencken nahm, mit Petri Schwerdt drein zu ſchlagen, wo ſeine Schlüſſel nicht zulangen wollten, und der ehe er von ſeinem Vorhaben abgewichen wäre, das Leben dran gewagt hätte. Anſtatt, daß Sixtus V. ſich dieſer Eigenſchafft die an ſich ſelbſt zu Ausführung vieler guten Dinge tüchtig macht, zu Behauptung ſeines trotzigen Eigenſinns und dem menſchlichen Geſchlecht zum Hohn und zum Verderb gemißbrauchet, ſo würde ſich Benedictus XIII. derſelben auf eine viel lobenswürdigere Art bedient, und dadurch ſo viel Gutes geſtifftet haben, daß man von ſeiner Regierung dereinſt würde ſagen können:

O Fortunatam natam te Præsule Romam.

Allein ob ihm schon dieser Vortheil nicht beschieden worden, so bleiben ihm gleichwohl noch so viel vortreffliche Eigenschafften übrig, daß man das, was wir in diesem Theile von ihm erzehlen werden, mehr vor den Zeug zu einer Lobschrifft eines Mannes, der heilig gesprochen werden soll, als vor die Umstände des Lebens von einem Pabst ansehen wird. Ehe wir hiezu den Anfang machen, wollen wir noch eines und das andere, was bey seiner Erwehlung und bald nach derselben vorgegangen, anführen, welches theils zur Erläuterung seiner Lebens-Geschichte, theils insonderheit dazu dienen soll, daß man erkennen möge, ob er die gute Hoffnung, die er durch sein damahliges Bezeigen von sich erwecket, erfüllet habe? Sonst sind mehrentheils die Sitten eines Cardinals, der Pabst zu werden gedenckt, von denen gar sehr unterschieden, die er alsdenn annimmt, wenn er nunmehr seinen Zweck erlangt hat: Ja man hat so gar an vielen Beyspielen wahrgenommen, daß das Ende einiger Päbstlichen Regierung anders, als der Anfang derselben gewesen sey. Wir finden hievon ein sehr deutliches Zeugnüß an der Regierung Alexanders VII. *

Quamquam vultus erat magna & præclara minantis.

Was hätte man sich dem ersten Ansehen nach von diesem Manne nicht versprechen sollen? Wie

* Siehe *Bayle Lettres Nouvelles*, T. II. p. 619.

man

man ihm die Päbſtlichen Kleider anlegte, fand man daß er ein härnes Gewand auf der bloſſen Haut trug. So lang er Cardinal geweſen war, hatte er allemahl auf einer harten Bettſtäte geruhet, und zwier in der Wochen gefaſtet. In dieſer ſtrengen Lebens-Art änderte er ſich auch nach ſeiner Erhebung nicht. Während der Ceremonie der Adoration, war er nicht dahin zu bringen, daß er ſich, wie andre Päbſte zu thun pflegen, mitten auf den Altar geſetzt hätte, ſondern er wollte ſich durchaus nur auf eine Ecke deſſelben ſetzen. So lange die Ceremonie dauerte, lag er auf der Erde, und hatte ein Crucifix in denen Armen. Als er im Vatican angelangt war, ließ er ſich den Sarg, in welchem er begraben ſeyn wollte, unter das Bette ſetzen. Die Donna Olympia wollte er nicht vor ſich laſſen, unter dem Vorwand, der Wohlſtand litte es nicht, daß Frauenzimmer in den Päbſtlichen Pallaſt käme. Alle Geſchencke, die ihm angeboten worden, ſchlug er aus, und verbot allen ſeinen Anverwandten, ohne ſeinem Befehl nach Rom zu kommen. Einige ſagen ſo gar, er hätte ſich durch einen Eydſchwur auf das Crucifix, anheiſchig gemacht, daß er ſeine Verwandſchafft niemahls in Rom aufnehmen wollte.

Jedermann glaubte alſo, daß dieſes ein vortrefflicher Pabſt ſeyn, und daß man demſelben wenigſtens die Abſchaffung des verdammten Nepotiſmi zu dancken haben würde. Aber er zeigte ſich gar bald in einer andern Geſtalt, da er die gantze Chigiſche Familie nach Rom kommen ließ, und dieſelbe mit der allerunmäßigſten Freygebig-

Digitized by Google

keit empfing. Sein Eyd hatte ihm anfangs einen kleinen Zweiffel verursacht, aber sein Beicht-Vater der Jesuite Pallavicini, der hernach Cardinal ward, fand das Geheimnüß, solchen bald aus dem Wege zu schaffen, da er ihm zeigte, wie der geleistete Eyd ihn bloß dazu verbände, daß er seine Verwandten nicht in Rom einnehmen wollte, daher er ohne Beleidigung seines Gewissens ihnen entgegen reisen, und sie unter Wegens empfangen könnte. Dem P. Pallavicini, kostete der ertheilte Rath eine nicht geringe Bemühung. Denn wie er in der erstern Aufführung des Pabsts eine sehr schöne Materie zu Lobes-Erhebungen gefunden, hatte er auch nicht unterlassen, zu des Pabsts Ehren eine Lobschrifft zu verfertigen, in welcher er ihn als einen Mann rühmte, der Fleisch und Blut überwunden hätte. Diese Lobschrifft sollte vor die Historie des Tridentinischen Concilii gesetzt werden, und war bereits gedruckt, weil es aber mit dem Nepotismo so ärgerlich zugieng, muste die Schrifft unterdruckt, und ein Vorrath von andern Locis communibus gesucht werden.

Es wird der Leser aus folgender Erzehlung abnehmen können, warum wir dieses Exempel so weitläufftig vorgetragen haben; damit wir nehmlich dadurch zeigen können, wie viel eines grössern Lobes Benedictus XIII. würdig sey, der noch immer fest hält an seiner Frömmigkeit, und seine ehmahlige Aufführung, seit dem er zu solch einer hohen Würde erhoben worden, nicht geändert hat.

Wir haben schon zu einer andern Zeit erinnert, daß in dem letzten Conclavi der Cardinal Olivi-

ri

ei einen groſſen Anhang gehabt, und daß die Frantzöſiſchen Cardinäle dieſe Partey lange unterſtützt. Man kan aber nicht ſagen, ob das gewiß ſey, was einige berichten, daß dieſer Cardinal der Kron Franckreich 3. Cardinals-Hüte verſprochen, und daß man ſich mit ihm und ſeiner Partey dahin verglichen, alles was wieder den Chiniſchen Gottesdienſt biß daher gehandelt worden, vernichtet, die darüber vorhandnen ſchrifftlichen Uhrkunden unterdrücket, und denen Jeſuiten allein 50. Jahr lang, mit Ausſchlieſſung aller andern Miſſionarien, die Miſſiones nach China aufgetragen werden ſollten. Das Hauß Albani arbeitete vor den Cardinal Olivieri, als vor ſeinen Vetter. Aber eben darum erklärte ſich nicht allein der gröſte Theil derer Cardinäle, ſondern auch die Römiſche Geiſtlichkeit und das gantze Volck wieder ihn, indem man beſorgen muſte, daß die Albani unter einem ſolchen Pabſte der ihnen gantz ergeben wäre, der deſpotiſchen Gewalt ſich wieder anmaſſen möchten, die ſie unter der langen und beſchwehrlichen Regierung Clementis XI. gehabt hatten. Endlich ſo warf der Cardinal Einfuegos, der ſich der Erwehlung des gedachten Cardinals im Nahmen des Käyſers ausdrücklich widerſetzte, alles das, was man zu ſeinem Beſten beſchloſſen und gehandelt hatte, mit einemmahl über den hauffen.

Es waren damahls in dem Conclave drey hauptſächliche Parteyen. Die eine war die Partey derer Albani, die aus 19. Cardinälen beſtand, und davon die beyden Gebrüdere Albani die Häup-

Digitized by Google

ter waren, welche wenigstens eine Creatur von Clemente XI. erwehlt wissen wollten. Die andre war die Partey derer Zelanten, welcher 27. Cardinäle und unter denenselben die Frantzösischen Cardinäle Bissi und Polignac zugethan waren. Dieselben wiedersetzten sich der Albanischen Partey öffentlich, und wollten einen Pabst haben, der diese Würde verdiente. Die dritte Partey war eine Escadrone volante, von welcher der Cardinal Ottoboni das Haupt war, der dem Cardinal Imperiale, einer Creatur Alexanders VIII. zu der Päbstlichen Würde verhelffen wollte, aber in seinem Vorhaben von der Kron Franckreich gehindert ward, die diesem Cardinal, als einem der ihn gantz zuwieder war, allemahl die Exclusivam gegeben haben würde.

Wie der Cardinal Olivieri verworffen war, kamen verschiedne andere Cardinäle in Vorschlag. Der Cardinal Gozzadini ein sehr geschickter Mann, hatte anfangs einen grossen Theil an der Wahl. Allein er gefiel denen Albani nicht, und weil ihre Partey aus 19. Cardinälen bestand, die überaus einig untereinander waren, so befunden sie sich allemahl im Stande, dem die Exclusivam zu geben, der ihnen nicht anstand.

Hierauf fehlte es nicht viel, daß der Cardinal Piazza nicht erwehlt ward. Mit dem war jederman, und insonderheit die Ministri derer Kronen, die gar sehr vor ihn arbeiteten, überaus wohl zu frieden; Er war auch in der That ein trefflicher, aufrichtiger, bescheidener und verständiger Mann, der die Angelegenheiten derer Höfe wohl inne hatte,

Digitized by Google

te, und dem man das Zeugniß giebt, daß er alle Eigenſchafften, die zu einem Pabſt gehören, beſeſſen habe. Aber dem war wiederum der Cardinal Albani im Wege, der es ſo weit brachte, daß ihm in dem Scrutinio einige Stimmen fehlten. Gleichwohl vermuthete man immer noch, daß er erwehlt werden würde, und einige Cardinäle, die da glaubten, daß den Augenblick ſeine Erwehlung vorhanden wäre, hatten ſchon ihre Cappen ſuchen laſſen, um die Adoration zu verrichten.

Wie der Cardinal Piazza endlich alle Hoffnung verlohren hatte, war man bedacht, die Päbſtliche Krone, über die man ſich wegen ſo vieler Zwiſtigkeiten unmöglich vergleichen konte, einem alten Cardinal auf eine kurtze Zeit zur Verwahrung zu geben, und da fieng man an von denen Cardinälen Caraccioli und Orſini zu reden. Der letztere hatte einmahl 28. Stimmen, aber ob das gleich eine ziemliche Anzahl war, ſo glaubte man doch nicht, daß er jemahls Stimmen genug haben würde. Man hatte hiezu zweyerley Urſachen: Einmahl weil das Heil. Collegium beynahe als ein Geſetz beobachtet, keinen Münch zum Pabſt erwählen, ſeit dem der Münch Sixtus V. die Cardinäle ſo unbarmhertzig gequälet, daß daher das Sprüchwort entſtanden: *Nec Frater, nec Gallus, nec Colonna*.

* Man erzehlt, daß dieſes gantze Hauß alle Jahr in den Bann gethan würde, ſeit dem Bonifacius XIII. von dem Nogaret, welcher von dieſem dem Pabſt feindſeligen Geſchlechte unterſtützt worden, eine Ohrfeige bekommen. Doch meldet man dabey, daß der Bann ſo gleich wieder aufgehoben werde, und alſo zu keiner Krafft kommen möge.

Digitized by Google

grune Papa, kein Münch, kein Franzose, und keiner aus dem Hause Colonna könnten Pabst werden; und hiernächst weil sich kein Mensch einbilden konnte, daß die Albani in diese Wahl willigen würden.

Die Cardinäle Belluga, Tolomei und Salerno, wendeten alle ihre Bemühung an, um die Cardinäle unter einander zu vereinigen, und die Albani zu Genehmhaltung der Wahl des Cardinals Orsini zu bewegen. Der Cardinal Salerno, der ohnedem die Aufsicht über die Erziehung des ältern Albani gehabt, bediente sich des Ansehens, in welchem er bey demselben stande, und beschwuhr ihn, daß er denen Spaltungen einmahl ein Ende machen, und sich mit denen übrigen Cardinälen wegen des Orsini vergleichen möchte. Die Cardinäle Rohan und Polignac thaten dergleichen, und dadurch wurden die Albani gewonnen. Der Cardinal Etsfuegos, welcher sich dem Orsini deßwegen widersetzt, weil derselbe nicht mit in dem Verzeichniß derer Cardinäle war, deren Recommendation ihm vom Kayser anbefohlen worden, ward durch den Cardinal Tolomei bewegt, von seiner Widersetzung abzustehen.

Es hatte nunmehr alles seine Richtigkeit, und der Cardinal Orsini solte durch den Accesß erwehlt werden, als er selbst durch seine Thränen und durch seinen Widerstand eine neue Hinderniß in Weg legte, indem er versicherte, daß er niemahls eine Würde annehmen könnte, welcher er sich nicht werth achtete. Die Cardinäle Tolomei und Belluga fielen zu verschiednen mahlen vor ihm auf die

Knie,

Digitized by Google

Ruhe, das gantze Cardinals-Collegium drang mit Bitten in ihn, und ſuchte ihn durch mancherley Beredungen zu Annehmung der Päbſtlichen Würde zu bewegen: Allein es war nichts kräfftig gnug ihn zu rühren, und er beharrete feſt bey ſeiner Verweigerung.

Darauf fielen die Cardinäle auf den Vorſchlag, daß ſie dem General des Dominicaner-Ordens zu wiſſen thun lieſſen: Er möchte ſich in dem Conclave einfinden. Derſelbe nahm Gelegenheit mit dem Cardinal Orſini zu ſprechen, und ſagte ihm: "Monſignore, Vermöge der Gewalt, welche ich über Eu. Eminentz habe, oder vielmehr" vermöge der Gewalt, die Sie mir über Sich" zuſtehen, befehle ich Eu. Eminentz die Päbſtl." Würde anzunehmen. „ Der Cardinal Orſini antwortete hierauf nichts, ſondern neigte ſich allein mit bloſſem Haupte vor ſeinem General ſehr tieff, und unterſchrieb zugleich die Uhrkunde, in welcher er bekannte, daß er die Päbſtliche Würde annähme. So denn legte er ſich den Nahmen **Benedictus XIV.** bey, weil er ſich aber beſann, daß der Petrus de Luna, welcher den Nahmen Benedict XIII. geführt hat, kein rechter Pabſt, ſondern nur ein ſchiſmatiſcher Gegen-Pabſt geweſen, ließ er ſich Benedict XIII. nennen.

Es iſt anderwärts von denen Ceremonien geredet worden, die auf ſeine Wahl gefolgt, zu denen er ſich durch ein ſo ſtrenges Faſten zubereitet, daß er den gantzen Tag über, der vor ſeiner Krönung vorher gegangen, nichts als Salate gegeſſen, und etliche Gläſer Waſſer getruncken.

Mit

Mit denen bißher * angeführten Nachrichten kommen diejenigen gröſten Theils überein, die in folgenden Schreiben aus Rom enthalten ſind, und die wir deswegen hier einrücken, weil ſie das, was wir ſchon gemeldet, theils bekräfftigen, theils durch Hinzufügung mehrer Umſtände weiter erläutern. Eines hat der Decanus zu St. Germain de l'Aurerres Monſ. Vivant, der bey dem Cardinal Rohan Conclaviſte geweſen, an ſeinen Bruder den Cantzler der Univerſität zu Paris abgehen laſſen. Das andre iſt an den Hertzog von Noirmoutier gerichtet, und von denen beyden übrigen iſt der Verfaſſer unbekannt.

"Rom von 29. May. ... GOtt allein giebt „uns einen Pabſt: Alle Cardinäle ſind von GOtt „inſpirirt worden, und haben alle einmüthiglich „dieſen Pabſt auf Petri Stuhl geſetzt. Ich em„pfinde eine wahrhaffte Freude darüber: Er iſt ein „Heiliger und zwar ein groſſer Heiliger, ein Domi„nicaner Münch, der mit ſteten Buß-Handlungen „beſchäfftiget iſt, der ohne Unterlaß betet und fa„ſtet, der demüthig iſt, der jedermann freundlich be„gegnet, der durch ſein Beyſpiel ſo wohl, als durch „ſeine Reden prediget, der großmüthig, der die Lie„be ſelber iſt. Seine Wiederſetzung, ſeine Thrä„nen, ſeine Gottſeeligkeit, ſeine Freundlichkeit, die

* Dieſelben ſind aus dem Auszuge eines Buchs, *Relation de la mort du feu Pape & du Conclave aſſemblé pour l'Election de Benedict XIII. ſon Successeur*, genommen, welcher in der *Biblioth. Françoiſe Janv. & Février* Anno 1726. p. m. u. f. befindlich: die Schrifft ſelbſt ſoll zu Nancy Anno 1724. in 12. gedruckt, und ſehr rar ſeyn.

man

man bey dieſer erſten Ceremonie an ihm wahrge-" nommen, ſind uns ein Schau-Spiel geweſen," das uns über die Maſſen gerührt hat. Er hat" nicht wollen in die Peters-Kirche getragen ſeyn," welches ſonſt die Gewohnheit mit ſich bringet." Er hat die Cardinäle Tolomei einen Jeſuiten," und Belluga, in dem Vatican bey ſich behalten," damit ſie ihm in denen erſten Tagen Geſellſchafft" leiſten möchten. Er hat den Nahmen Benedi-" ctus XIII. angenommen, und es wird euch be-" kannt ſeyn, daß Benedictus XI. auch ein Domi-" nicaner war." *

Rom von 30. May. " Der neuerwehl-" te Pabſt iſt ein Mann, der die allerglückſeligſten" Zeiten des Chriſtenthums erneuen wird. Er iſt" von hohem Stande, beſitzt eine groſſe Gelehr-" ſamkeit, und iſt ein wahrhaffter Heiliger, deſſen" Abſehen allein auf das Wohl der Kirche und auf" den Dienſt GOttes gerichtet iſt. Er iſt binnen" 24. Stunden mit einer einmüthigen Bewilli-" gung erwehlet worden. Mit einem Wort, der" HErr hat ihn auserleſen, und wir haben Urſach" lauter Gutes zu hoffen. In denen erſten 3."

* Der itzige Pabſt iſt der vierdte aus dem Dominicaner-Orden, welcher die Päbſtliche Würde erhalten. Der erſte iſt Petrus von Tarentaiſe ein Burgunder, ehedem Ertz-Biſchoff von Lyon, und Pabſt unter dem Nahmen Innocentius V. Der andere iſt Nicolaus, eines Schäffers Sohn von Treviſo in der Lombardie, der den Nahmen Benedict XI. geführt. Der dritte iſt Michael Ghißleri, der unter denen Päbſten Pius V. heiſt, und von Clemens XI. an. 1713. canoniſirt ward.

Digitized by Google

„Tagen nach seiner Erhöhung, hat er niemand „sehen wollen, sondern ist bemüht gewesen, seine „Ministros auszulesen, und verschiedene Verord„nungen zu machen, die zum Grunde seiner Re„gierung dienen sollen. Wir werden sehen, daß „dieser unser lieber Pabst ein neuer Heil. Pius V. „werden wird, dessen Beyspiel er in allen Stücken „folget. Er hat weder in seiner Kost noch in sei„ner Kleidung einige Aenderung vornehmen wol„len. Obgleich zuletzt alle Cardinäle mit ein„ander überein gestimmet haben, so ist doch gewiß, „daß die Zelanti diesesmahl über die andern die „Oberhand behalten: Alleine man hat viel Mü„he anwenden müssen, um ihn zu Annehmung der „Päbstl. Würde zu vermögen. * *

„Rom von 30. May. Gestern ward der „Cardinal Ursini zum Pabst erwehlt, nachdem „das Conclave 2. Monate und 9. Tage gewährt „gehabt. Die Wahl ward Abends um 6. Uhr „kund gemacht. Zwey Stunden drauf ward er „biß zum Thor an die Peters-Kirche getragen, „weil er zu Fuß hinein gehen wollte. Daselbst „empfieng er von denen Cardinälen die Adora„tion. Seine Wahl ist beynahe auf einmahl „geschehen, nachdem sich die Gemüther, die 68. „Tage lang getrennt gewesen, durch eine Art von „einem Wunder-Werck vereinigt. Er allein „hat sich seiner Wahl wiedersetzt, Er hat sich län„ger als 2. Stunden verborgen gehalten, und „würde gar davon geflohen seyn, wenn das Con„clave nicht verschlossen gewest wäre. Wie man „ihn wieder gefunden, hat man sich genöthigt ge„sehen,

Digitized by Google

ſehen, den P. General derer Dominicaner, den er allemahl vor ſeinen Obern erkennt, hohlen zu laſſen, welcher ihn zu Annehmung der Päbſtlichen Würde vermögen müſſen. Noch hat er dieſelbe nicht anders als aus Gehorſam, und unter Vergieſſung vieler Thränen angenommen. Er hatte ein neuntägiges Gebeth gehalten, und bey Waſſer und Brodt gefaſtet, um von GOtt die Vereinigung derer Cardinäle, und einen tüchtigen Pabſt zu erhalten. Allem Anſehen nach wird er ein andrer Pius V. werden. Als er bey Anlegung der Päbſtlichen Kleider an der Alba eine ſehr ſaubere Spitze gewahr wurde, ſagte er zu verſchiedenen mahlen, denen Armen, denen Armen. Dem Cardinal Kämmerling Albani gebühret alle die Ehre von dieſer Wahl, indem derſelbe 28. Stimmen in ſeiner Gewalt gehabt. Er ſchlug ihn zuerſt dem Cardinal Cienfuegos vor, und als der ſeine Einwilligung gegeben, begab er ſich zum Cardinal Rohan, welcher die ſeine auch gab. Alle die übrigen Cardinäle, die gröſten Theils an dieſen 3. Häuptern hiengen, traten ohne Mühe denen ſelben zu. Die Wahl iſt alſo mit einer allgemeinen Einwilligung vor ſich gegangen. Die Demuth iſt des neuen Pabſts vornehmſte Tugend, und in ſeiner Armuth beſtehet ſein wahrhaffter Reichthum. Er hatte nicht einmahl einen Wagen, der ihm eigenthümlich zugehöret. Der Cardinal Mareſcotti hat ihm den ſeinigen leihen müſſen. In der Ertödtung des Fleiſches iſt er biß auf den allerhöchſten Grad gekommen. Er hat ſtets ein Hembd von Sarge

„getragen, und weder Fleisch noch Fisch gegef-
„sen. Wenn er sich ausser der Zeit des Con-
„clave in Rom befunden, ist er allemahl bey
„denen Metten, die in dem Closter Minerva
„um Mitternacht gehalten werden, der erste ge-
„gewesen. Man versichert mich, daß, als man
„ihn gestern Abends gefragt, was er zu speisen ver-
„langte, er zwey gesottene Eyer gefodert. . .

„Rom von 30. May. GOtt hat sich über
„uns erbarmt und uns einen Pabst gegeben. Der
„Cardinal Orsini, aus dem Dominicaner-Or-
„den, der 75. Jahr alt und ein Mann von erhab-
„ner Tugend ist, ward gestern Abends bey dem
„Scrutinio durch einmüthige Stimmen aller
„Cardinäle erwehlt. Man fand grosse Schwieh-
„rigkeit ihn zu Annehmung dieser Würde zu be-
„reden. Er weinte 2. Stunden lang. Er warf
„sich unterschiedenemahl denen Cardinälen vor
„die Knie, umfaßte dieselben, und beschwuhr die
„Cardinäle, daß sie ihr Absehen nicht auf ihn rich-
„ten möchten. Man fieng bereits an zu zweif-
„feln, daß man ihn im Guten auf andere Gedan-
„cken bringen würde, und man war auf Mittel
„bedacht ihn zu zwingen, indem man sich auf die
„in denen Geschichten angemerckte Exempel be-
„sann, vermöge derer das Heil. Collegium mit der
„Excommunication drohen, und solche wohl gar
„wenn die Wiedersetzung allzu eigensinnig wä-
„re, ins Werck stellen kan. Aber solches ist das-
„mahl nicht nöthig gewesen. Dieser heilige Mann
„hat endlich nachgegeben, aus Furcht, daß er sonst
„GOtt mißfallen möchte. Diese heilsame Furcht

„allein

allein, hat ihn zu einem Schluß bewegen können.“ Er hat ſich demnach als ein heiliges Opffer, das“ dem Willen des Himmels unterworffen iſt, führen laſſen. Die gewöhnlichen Ehren-Bezeugungen, welche ihm das Heil. Collegium erwieſen, hat er unter Vergieſſung vieler Thränen angenommen, und damit alle Cardinäle gleichfalls zum Weinen bewegt. Er hat nicht, wie es“ ſonſt gebräuchlich, in die Peters-Kirche getragen“ ſeyn wollen, welches mit vieler Pracht zu geſchehen“ pflegt, ſondern er iſt zu Fuß biß zu dem Altar“ gegangen, wo die letzte Ceremonie der Adoration vor ſich gehet.“

Die Thränen die über Erlangung einer derer höchſten Würden in der Welt vergoſſen werden, ſind in unſern Tagen ohnfehlbar ſehr ſeltſam, und ſolten einem der ſie zehlen wolte, keine groſſe Mühe verurſachen. Zu denen Zeiten, da die Chriſtliche Kirche noch durch Blut gepflantzet werden muſte, da die Biſchöffe von denen Feinden des Chriſtlichen Glaubens allenthalben geängſtet, von einem Orte zu dem andern gejagt, und gröſten Theils gar getödtet worden, mag man derer wohl mehr haben vergieſſen ſehen. Damahls konnte es freylich einem, der ſein Fleiſch und Blut lieb hatte, eine ſchlechte Freude ſeyn, wenn ihm ein Biſthum, das iſt, ein ſolch Amt auferlegt wurde, bey welchem er ſich nichts anders als Schmach, Verdruß, Verfolgung und zuletzt den Tod zu verſprechen hatte. Daher darf man ſich auch nicht befremden laſſen, daß damahls ihrer viele, wenn ſie gemerckt, daß man ſie zu Biſchöffen machen wollte, vor dieſer

Würde geflohen sind, oder wenn sie genöthigt worden solche anzunehmen, sich erschrecklich ungebärdig gestellt haben, daß der Heil. Ambrosius an dem Tag, an welchem ihn das Volck zu Meyland zum Bischoff zu erwehlen gesonnen gewesen, verdächtige Frauens-Personen zu sich kommen lassen, womit er dennoch seine Gemeine, die sich erkläret alle seine Sünden auf sich zu nehmen, von ihrem Vorhaben nicht abgeschreckt, und daß wenig Jahr drauf der Welt-Weise Synesius, welcher zu dem Bißthum zu Ptolomais ausersehen gewesen, ein Schreiben öffentlich kund machen lassen, in welchem er sich derer allergrösten Verbrechen bloß in dem Absehen schuldig gegeben, damit er denen, welche ihn zu einem Hirten begehrten, vor seiner Person einen Eckel erwecken möchte.

Wer hätte aber wohl gedencken sollen, daß bey denen gegenwärtigen glückseligen Umständen der Kirche, da die Fürsten derselben die Pracht, die Herrlichkeit und das Wohlleben derer weltlichen Fürsten nicht Ursach haben zu beneiden, sich ein Cardinal gefunden, der sich geweigert, das Ober-Haupt dieser Kirchen zu werden, der mit Geschrey und Thränen solche Würde von sich abzulehnen gesucht, und der gleichsam durch Zwang-Mittel, durch den Befehl des Generals von seinem Orden genöthigt werden müssen, ein Amt über sich zu nehmen, wornach so viele andere mit der allereyfrigsten Bemühung, mit Wagung alles dessen, das auf der Welt werth geachtet wird, offt gar mit dem Verlust ihrer Ehre und ihres Gewissens zu ringen pflegen. Das ist ein Ruhm, der Bene-

dicto

dicto XIII. gebühret, und wir meynen, der Leser werde aus dem, was wir bißher angeführt haben, genugsam überzeugt seyn, daß ihm solcher mit grossem Recht gebühre.

Es scheinet daß er durch des Himmels Vorsehung zu der Würde, welche er ietzo besitzt, sonderlich aufgehoben worden, indem er sonst seinem Lebens-Ende bey dem Erdbeben, von welchem die Stadt Benevent A. 1688. erschüttert worden, sehr nahe gewesen. Damahls ist er mit dem Zimmer seines Ertzbischöfflichen Pallasts, nebst einem Edelmann, welcher eben bey ihm gewesen, auch von dem Fall gleich todt geblieben ist, herunter unter die Steine, aber so glücklich gefallen, daß er ohne sonderliche Verletzung wiederum hervor gezogen worden. Während des Falls sind gerade über sein Haupt einige Pfeiler, die gleichsam einen Bogen gemacht, zu stehen gekommen, und auf diese Pfeiler ist ein kleiner Schranck, in welchem er verschiedene Bilder verwahrt gehabt, so die Thaten des Heil. Philippi Neri vorstellen, gefallen. Ob nun gleich der Schranck von ihm selbst sehr wohl verschlossen gewesen, so hat er sich doch aufgethan, und die Bildnisse sind insgesamt heraus gefallen, da denn zu seinem Haupt eines gelegen, welches diesen Heiligen betend vorgestellt, als er gesehen, daß die Mutter GOttes einen Balcken an der alten Kirche zu Vallicello aufgehalten, der eben fallen wollen.

Er hat die gantze Zeit über, da er unter diesen zubrochenen Stücken seines Pallasts gelegen, weder von der Grösse noch Schwehre derer selben einige Beschwerlichkeit empfunden, und ist immer

bey ſo gutem Verſtand geblieben, daß er mit lauter und vernehmlicher Stimme etliche Gebete herſagen, und ſich in den Schutz GOttes und ſeiner Heiligen empfehlen können. Nach anderthalb Stunden iſt er unter denen Steinhaufen wieder hervorgezogen worden, und nur an denen Augen etwas beſchädigt geweſen. Die Medici haben befürchtet, daß er nicht allein mit ſteten Flüſſen beſchweret werde, ſondern daß auch gar ein Fell darüber wachſen werde, allein die Reliquien des H. Phil. Neri, der auch ſonſt viel Zeichen an ihm gethan, und damit die gantz ſonderbahre Ehrerbiekung, ſo er ihm erweiſet, verdienet, haben ihn von allen dieſen Beſchwerlichkeiten und von der beſorgten Gefahr gar bald befreyet. *

Weil ſich einige Leute eingebildet, daß die Regierung eines ſo trefflichen Pabſts nothwendig irgend wo vorher verkündigt ſeyn müſte, ſo haben ſie fleißig in allen denen Büchern, wo ſie etwas dergleichen zu finden gemeynt, nachgeſucht, und ſind ſo glücklich geweſen in der Zuſchrifft eines Buchs vom Jubilão, welches der P. Dominicus Viva

* Es hat der Pabſt ſeinem Heiligen zu Ehren, von dieſem Zufall in Italiäniſcher Sprache ſelbſt eine Beſchreibung drucken laſſen, davon man eine Lateiniſche und Teutſche Uberſetzung in einer kleinen Schrifft finden kan, die A. 1725. zu Frfurth in 8. herausgekommen, und den Titul führet. *Icon mentis & cordis S. S. D. N. Benedicti XIII. Pont. Max. exhibens narrationem ſuæ vitæ, & Miraculorum, quæ Deus edidit, gratibus in periculis verſanti, deprecatione S. Philippi Nerii opitulatus.*

A. 1709.

A. 1709. ihm als damahligem Cardinal Orsini zuzueignet, eine Stelle zu finden, in welcher ausdrücklich gesagt wird, daß dieser Cardinal A. 1725 das Jubiläum als Pabst ausschreiben würde. Die Stelle ist merckwürdig, und lautet also:

Nescit enim magna mens angustis terminis contrahi, & eo altius assurgere se putat, quo plurium bono consulit. Quæ dum mecum reputo, Eminentissime Princeps, dumque vel dignitatem Tuam, vel rerum a Te gestarum amplitudinem, animo complector, non sine aliquo fortasse Numinis afflatu sic statuendum censeo, Te, qui nunc Libros de Anni Sancti Jubilæo privatis auspiciis ad publicam utilitatem foro committi imperas, post quinque Lustra, Pontificia Autoritate Diploma de Anno Sancto indicendo promulgatorum. Augurem me vere assertorem probant tum maxime Tuæ in rem Christianam merita &c.

D. i. „Ein grosser Geist läßt sich nicht in enge Schrancken schliessen, sondern glaubt, daß er, je mehr er der Welt Gutes erweiset, desto höher sich erhebe. Wenn ich dieses erwäge, und so wohl Ew. Eminentz Würde, als die Grösse von Ew. Eminentz verrichteten Thaten bey mir betrachte, so halte ich davor (und ich glaube, daß solches durch eine Art von des Himmels Eingebung geschehe,) daß Ew. Eminentz, welche itzo durch Dero Privat-Ansehen die Bücher von dem Jubilæo des Heil. Jahrs an den Tag stellen lassen, nach 25. Jahren * aus Päbstlicher Gewalt die

* In dem Lateinischen steht *post quinque Lustra*. Dieselaus-

„Bülle zu Feyrung des heiligen Jahrs werde
„ausfertigen lassen. Daß ich solches mit Grun
„der Wahrheit verkündige, beweisen Ew. Emi
„nentz Verdienste gegen die Kirche ꝛc.

Man hat desto weniger Ursach sich über dies
Prophezeyung zu verwundern, nachdem auch s
gar der Pasquino in Rom, dessen hauptsächlichst
Eigenschafft die Krafft zu weissagen sonst nich
ist, durch das *Il Cielo vuol Orsini*, den Willen de
Himmels, und den daran hangenden Ausgang de
Pabst-Wahl vorher verkündigt zu haben scheinet

Da nun diejenigen Prophezeyungen, welche di
Würde, so ihm bestimmt gewesen, anlangen, s
glücklich eingetroffen, so muß man erwarten, ob
auch diejenige werde erfüllt werden, die ihm zum
Anfang des vorigen Jahrs zugesagt, daß er noch
13. Jahr leben sollte. Er selbst mag sich hiezu
gute Hoffnung machen. Denn man erzehlt, daß er
als er bey dem Absterben des Cardinals Sacripan
tt erinnert worden, wie dieses nun schon der 18
Cardinal sey, welcher von Zeit seiner Regierung
und also in drittehalb Jahren gestorben, geant

ben müssen entweder jedes zu 5. Jahren und alsd
von dem Jubilão so An. 1700. gefeyret worden, bis
auf das Jubilæum im Jahr 1725. oder zu 3. Jahren
von An. 1709. in welchem Jahre die Dedication
verfertiget worden, biß An. 1724. in welchem de
Pabst die Bulle zu Feyrung des Jubilæi auf das
künfftige Jahr ausgefertigt gerechnet werden. Die
se Anmerckung gehört dem Verfasser derer *Lettre*
Histor. Actes. 1724. p. 142. aus welchen wir die ange
führte Lateinische Stelle des P. Viva genommen.

wortet

wortet: „Ich würde mich nicht wundern, wenn auch gleich das gantze Cardinals-Collegium unter meiner Regierung verneuret würde; da ich es ſchon erlebet, daß das Dom-Capitel zu Bevent während der Zeit, da ich Ertz-Biſchoff allda geweſen, bereits 2. mahl völlig ausgeſtorben iſt.“

Diejenigen, welche die Leibes-Beſchaffenheit des Pabſts kennen, haben wahrgenommen, daß ſeine Kräffte durch eine Relaxation in denen Gedärmen ſehr ſchwach worden. Daher und weil er ſich alle ſeine Verrichtungen mit ſo gar groſſem Eyfer angelegen ſeyn läßt, daß er ſich ſelbſt einmahl vernehmen laſſen: „Es ſey einerley, ob man im Bette oder ſtehend ſterbe,“ vermuthen ſie, daß das Lebens-Ziel, welches ihm noch auf 13. Jahr hinausgeſetzt worden, vor einen ſolchen Mann eine allzulange Friſt ſey. Daß er ſich entweder durch Unmäßigkeit Schaden thun, oder ſich in Gefahr von liſtigen Nachſtellungen begeben werde, hat man nicht zu beſorgen. Denn man meldet von ihm, daß man eine Viertel-Stunde vorher ehe er ſich zur Tafel ſetzt, nicht wiſſe, was, oder wo er eſſen werde, und daß er mehrentheils ſeine Mahlzeit bald in dieſem bald in jenem Kloſter, niemahls aber in denen Klöſtern eines auſſerdem, wegen ſeiner Gaſt-Freyheit ſehr berühmten Ordens, zu ſich zu nehmen pflege.

Die Erkenntniß ſeiner eigenen Unwürdigkeit, ſollte zwar billig bey allen Menſchen die Demuth gebähren, allein es iſt dieſes bey denen, die auf der Welt über andere erhaben ſind, eine ſeltſame Tugend

Digitized by Google

gend, die gleichwohl ie seltsamer sie ist, eben dahe wo man sie antrifft, desto mehr Hochachtung ver dienet. Man kan wohl sagen, daß dieses Lo Benedicto XIII. vor denen meisten unter seine Vorfahrern auf eine sonderbahre Weise gebühre In der anderwärts angeführten Rede, die er be seinem ersten Consistorio gehalten, finden sich da von genugsame Beweißthümer, und er hat nach der Zeit bey mancherley Gelegenheiten gezeigt, da er in derselben von Hertzen geredet habe.

Die Krancken in denen Hospitälern zu besu chen, denen Armen bey Tische auffzuwarten, und ihnen die Füsse zu waschen, sind bey ihm gewöhn liche Verrichtungen, und er hat so gar einige mahl es sich nicht verdrüssen lassen, ihnen die Hü ner-Augen aus- und die Nägel an Händen und Füssen abzuschneiden, über welche Bemühung ihrer viele, die beyweiten nicht Römische Päbst sind, einen Eckel empfinden würden.

Ehe er noch sein erstes öffentliches Consisto rium hielt, stellte er eine Congregation dere Cardinäle an, um ihre Meynung zu erfahren, ob es sich nicht thun lasse, daß er ohne dem sonst gewöhnlichen Gefolg öffentlich erschiene. Allein die Cardinäle, welche sich auf das Decorum eines allgemeinen Bischoffs der Christlichen Kirche bes ser verstunden, beschlossen einmüthig, der Pabst solle sich lassen in einer Porte-Chaise tragen, vor her solten 4. leichte Reuter, der Ober-Quartier-Meister, der Ober-Stallmeister, 20. Schweitzer mit ihrem Capitain, und der Priester, der das Creut trägt, gehen; hinterher sollte der Ober-Hofmei-

ster

ster, 2. geheime Kämmerer, 2. Kammer-Diener, abermahls 6. leichte Reuter, alle zu Pferde folgen, ausgenommen der Ober-Hofmeister, welcher auch in einer Carosse fahren könnte. Dieser Verordnung zu Folge, ließ sich nun zwar der Pabst den nächsten Sontag hernach, aus dem Vaticanischen Pallast in das Hospital vom Heil. Geist tragen, wo er die Krancken besuchte, selbst ihre Beichte anhörete, und denen mit dem Tode ringenden die letzte Oelung gab. Allein wir vermuthen, daß es ihm nicht gefallen haben muß, dieses vor ihn so beschwerliche Ceremoniel immerfort zu beobachten, weil wir sehr offt vernommen, daß er zu Fuß von einer Kirche in die andre gegangen, und das Venerabile selbst getragen habe, bey welchen Gelegenheiten er sich wohl schwerlich an die Verordnung der Cardinäle gekehrt haben wird.

Da sonst die Päbste nicht gewohnt gewesen die Cardinäle, ausser bey tödlichen Kranckheiten zu besuchen, und auch dieses sehr selten gethan, so hat man hingegen von dem gegenwärtigen Pabst anzumercken, daß er diese Ehre unterschiedenen Cardinälen, unter andern seinem alten Freund dem Cardinal Marescotti, welcher gleichfalls wie er, eine Creatur von Clemens X. gewesen, erwiesen habe, da denn der Cardinal den Besuch des Pabsts auf dem Bette sitzend angenommen. Weil er dafür gehalten, es schicke sich vor die Bischöffe nicht, daß sie sich vor ihm so sehr demüthigten, und ihm die Knie küssen solten, wenn sie zur Audientz kommen, so hat er sich öffentlich erkläret, dieselbe sollten ihm künfftighin wie die Cardinäle die Hand

küssen

küssen. Es sind dieselben sehr mißvergnügt gewesen, daß in diesem Stücke ihnen als denen vornehmsten Fürsten der Kirche, die Bischöffe gleich gesetzt worden, allein unsers Erachtens ist solches Mißvergnügen um so viel weniger gegründet, da der Pabst selbst kein Bedencken getragen, sich vor dem General des Dominicaner-Ordens dem P. Ripoli, so sehr sich derselbe wiedersetzt, auf die Knie zu lassen, und ihm die Hand zu küssen.

Von seiner Demuth rühret die ausserordentliche Freundlichkeit und Gefälligkeit her, mit welcher er iedermann begegnet. Man versichert, daß er einem ieden erlaube in seiner Gegenwart das Haupt zu bedecken, und man führt zum Beweiß seiner Höflichkeit an, daß er dem Herrn Biancheri, als derselbe einmahl gerade um die Zeit, da er mit dem Podagra beschwehrt gewesen, bey ihm Audientz gehabt, und also nicht wohl stehen können, selbst einen Stuhl gegeben, und ihn sitzen lassen, ja so gar, als ihm etliche Scripturen auf die Erde gefallen, ihm befohlen, daß er sich nicht bewegen sollte, und die Schrifften selbst auffgehoben habe.

Er schämet sich des Dienstes des Evangelii so wenig, daß er vielmehr eine Ehre darinnen suchet, alle die Verrichtungen, welche selbiger erfordert, über sich zu nehmen. Bald nachdem er seine Würde angetreten, weyhte er den bißherigen Frantzösischen Minister am Päbstlichen Hofe, den Abt Tensin zum Ertz-Bischoff von Embrun ein. Die Ceremonie ist um unterschiedener Umstände willen merckwürdig. Des Morgens um 6. Uhr fand

sich

Digitized by Google

ſich der Pabſt in der Kirche ein, wo die Ceremonie vor ſich gehen ſollte, und verrichtete daſelbſt anderthalb Stunden lang ſein Gebet bey dem Grabe des Heil. Philippi. Während dieſer Zeit ſtellten ſich 16. Cardinäle in gedachter Kirche gleichfalls ein. Die Function währte 3. Stunden lang, worauf der Pabſt dem neuen Ertz-Biſchoff das Pallium gab, und ſo denn dem Volck den Segen ertheilte. Wie er den Ertz-Biſchoff inthronisirte, blieb er mit unbedecktem Haupt ſtehen, anſtatt daß der Ertz-Biſchoff mit der Biſchoffs-Mütze auf dem Haupt und dem Biſchoffs-Stab in Hand, auf einem Lehn-Stuhl ſitzen blieb.

In denen Kirchen iſt er, der Pabſt, mehr als in ſeinem Pallaſt zu finden, und er hat ſich ohngeachtet ſeines hohen Alters wohl eher 7. Stunden darinnen aufgehalten. Er hat nicht allein ſelbſt im Päbſtlichen Habit geprediget, ſondern ſich auch die Mühe genommen die kleinen Kinder aus denen vornehmſten Religions-Puncten ſelbſt zu examiniren, und denen, die am beſten beſtanden, güldne Medaillen auszutheilen.

Es hat ſich einmahl zugetragen, daß ſein Capellan, welcher ſchon vor dem Altar geſtanden, die Meſſe nicht anfangen können, weil es noch an einer Perſon, die darzu erfordert wird, gefehlt; da denn der Pabſt ihm befohlen, ſolche anzufangen, und geſagt: „Es wäre billig, daß er, welcher nur ein Statthalter Chriſti wäre, dem Prieſter, der Chriſtum ſelbſt vorſtellt, bey der Meſſe diente, welches er auch von Anfang der Meſſe biß zum Ende derſelben gethan.“

Vor

Vor nicht gar langer Zeit näherte sich, da er in der St. Peters-Kirche war, eine Frau zu ihm, und bat ihn, er möchte bey dem Knäblein, welches sie auf den Händen hatte, und dem Thürhüter des Cardinals von Polignac gehörte, die Stelle des Pfarrers vertreten, und dasselbe selbst tauffen. Hierzu war er den Augenblick bereit, und legte dem Kinde die Nahmen Dominico, Philippo, Vicenzo, Maria bey, überschickte auch noch denselben Abend des Kindes Vater einen Wechsel-Brief, dessen Werth aber nicht bekannt ist.

Es ist kein Zweiffel, daß einem Manne von seinem Alter, der sein Fleisch von seiner Jugend auf so gewaltig gecreutzigt, alle diese Arbeit sehr sauer worden. Er hat auch selbst einmahl gegen den Bischoff von Pavia gesagt, daß er eines Münchs Kopff, Brust und Stärcke nöthig hätte, um bey allen diesen beschwerlichen Bemühungen auszudauren. Allein alle diese Betrachtung können ihn bey diesen heiligen Verrichtungen nicht saumselig oder läßig machen. Vielmehr hat er dereinst, als er in der Heil. und in der Oster-Woche alles das was einem Bischoffe zu verrichten zukommt, mit einem gantz unermüdeten Eifer beobachtet, auch gantze Stunden im Beichtstuhle zugebracht gehabt, und als man ihm vorgestellet, daß er Ursach hätte sich ein wenig mehr zu schonen, zur Antwort gegeben: "Ein Pabst müste vor dem ,Altar sterben," gleichwie ehemahls Vespasianus gesagt, daß ein Kayser stehend sterben müsse.

Von seiner Mäßigkeit haben wir schon oben etwas erwähnet. Allem Ansehen nach werden die

Kosten

Digitized by Google

Koſten vor ſeine Tafel der Päbſtl. Kammer keine groſſe Beſchwehrung verurſachen. Zwantzig Schillinge ſoll dieſelbe täglich erfordern, und des Abends ſoll er nicht mehr als 2. Eyer, und ein wenig Hülſen-Gemüſe zu ſich nehmen. Daher hat auch das heil. Collegium, welches nach ſeiner Krönung bey ihm zu Gaſt geweſen, wenig Leckerbiſſen und keinen Uberfluß an ſeiner Tafel angetroffen.

Die Sitten derer Einwohner der heil. Stadt, ſind ſeit undencklichen Jahren wegen ihrer ausnehmenden Unheiligkeit in der gantzen Chriſtenheit berühmt geweſen. Es haben auch die Römer über Behauptung dieſes Ruhms immerdar ſo feſte gehalten, daß die Bemühungen derer Päbſte, welche an Verbeſſerung derſelben gearbeitet, insgeſamt fruchtloß geweſen. Es iſt leicht zu erachten, daß dieſe Sorge nicht eine von denen letzten des Benedicti XIII. geweſen ſeyn werde, und man hätte meynen ſollen, daß ihm ein ſo heilſam Werck um ſo viel eher gelingen müſte, je mehr er ſelbſt ſeine guten Wercke ſehen läßt, und je unſträflicher ſein eigner Lebens-Wandel beſchaffen iſt. Bey einem und dem andern Verſuch, den er hievon gemacht, hat er die Sache mit ſo groſſem Ernſt angegriffen, daß man ſelbſt zu Rom geſagt: Die Römer würden doch nun einmahl, nachdem ihnen ſo ein ſtrenger Richter von Himmel gegeben worden, anfangen ſich ſchämen zu lernen:

- - habeat jam Roma pudorem,
Tertius e cœlo cecidit Cato.

Aber man hat die Römer nicht gekennt, wenn man

Digitized by Google

ihnen ein Vermögen sich ihrer Laster zu schämen zugetrauet hat. Wir wollen von dieser Unmöglichkeit der Sitten-Verbesserung in Rom, nur einen, aber einen ziemlich überzeugenden Beweiß anführen.

Der Pabst hatte sich über die Lust-Seuche geärgert, in welcher der gröste Theil seiner Unterthanen lebte, und dahero den Gouverneur zu Rom gebeten, daß er alle die Werckzeuge, welche hiezu dienen, ohne Barmhertzigkeit aus der Stadt jagen, und die Academies des Debauches abschaffen möchte. Der Gouverneur unterredete sich hierüber mit dem Cardinal-Vicario Paolucci, und diese beyden, welche die Sache besser einsahen, auch in solchen Dingen mehr Erfahrung haben als der Pabst, der sich hierum Zeit seines Lebens vielleicht zum erstenmahl bekümmerte, befunden, daß die Anordnungen, so wegen derer liederlichen Weibes-Personen sehr offt gemacht werden, auch sehr offt nicht ins Werck zu setzen sind, daß wenn man nach der Strenge derer selben verfahren wollte, man zu vielen andern Ungelegenheiten Anlaß geben, daß wegen der grossen Menge vieler Personen, welche sich entweder um ihres Gelübdes oder anderer Umstände wegen in den Stand der heiligen Ehe nicht begeben können, die Keuschheit derer erbaren Frauen und Jungfrauen darüber in Gefahr kommen, daß Paßquino vielleicht gar Gelegenheit bekommen würde, das Laudate pueri Dominum zu wiederhohlen, daß mit einem Wort die Duldung dieser Erbarmniß-vollen Geschöpffe, zwar

ein

Digitized by Google

ein Übel, aber ein solches Übel sey, welches man zu Vermeidung eines viel gröſſern erdulden müſte.

Damit aber gleichwohl dem Eyfer des Pabsts einigermassen Gnügen geschähe, so wurden diejenigen Weibs-Bilder, welche dem Handwerck Schande gemacht hatten, und so gar erschrecklich unehrbar, auch sonst um anderer Ursach willen verhaßt waren, würcklich aus der Stadt verbant. Denen andern aber, die mit einer ziemlichen äuserlichen Zucht lebten, und col bello modo, mit einer erlichen Manier nur von seinen erbarn Leuten Besuch annehmen, angekündiget, daß man sie als nothwendige Übel in der Stadt wohl dulden wolle, daß sie aber zusammen in einen gewissen Theil der Stadt ziehen, und sich daselbst also aufführen möchten, daß man nicht Ursach bekäme, mit ihnen auch also, wie mit denen ersten zu verfahren.

Uns kommt diese Verordnung beynahe also vor, wie die gütige Vorsorge einiger Gelehrten, welche die alten Autores in usum Delphini herausgegeben, die die unzüchtigen Stellen, so in denenselben anzutreffen sind, von dem Orte, wo sie eigentlich stehen, hinweg genommen, und selbige zu Ende des Buchs zusammen drucken lassen, damit sich der Dauphin oder andere Leser keine grosse Mühe machen dürffen, wenn sie solche Stellen nöthig gehabt, dieselbe hin und wieder zustreut auffzusuchen, sondern dieselben uno intuitu, auf einmahl fein beysammen finden können. Dafern die gedachte Verordnung in Rom noch gilt, so ist fast zu glauben, daß man hierunter auf die

Digitized by Google

Fremden, die sich daselbst einfinden, einige Absicht gemacht, und zum Behuf derer selben dem dienstfertigen Frauenzimmer einen besondern Theil der Stadt, der ohne grosse Mühe zu erfragen seyn wird, angewiesen, weil doch alle Reise-Beschreibungen in diesem Stücke mangelhafft, und nicht alle weise Mentors und getreue Hof-Meister so treuhertzig sind, um mit denen Nachrichten, mit denen sie sich ehedem auf ihren Reisen versehen, auch ihren Untergebenen zu dienen.

Es muß sich in dem Jahr 1724. jemand die Mühe genommen haben, eine Liste von diesem Frauenzimmer zu machen, denn es ist in denen öffentlichen Zeitungen gemeldet worden, daß deren Anzahl sich auf etliche 100. belauffe. Dieses scheint in einer grossen Stadt, wie Rom ist, nicht viel zu seyn, und wir besinnen uns gelesen zu haben, daß deren ehedem bey dem Concilio zu Costnitz vielmehr gegenwärtig gewesen.

Der Eyfer, den der Pabst wieder das dergleichwillige Geschlecht bewiesen, hat auch den Cardinal Davia entzündet, daß er denen Frauen und Unfrauen, welche in der Gegend eines von ihm gemietheten Pallasts gewohnt, und derer Freyheiten desselben genossen, übrigens aber wegen ihrer problematischen Keuschheit verdächtig gewesen, gebieten lassen, daß sie sich in einer Stunde von dannen begeben möchten. Der Portugiesische Ambassadeur, der diesen Pallast ehedem bewohnt, hat das Gebot des Cardinals sehr übel aufgenommen, und von ihm, weil er die Freyheiten seines Pallasts beleidigt, Genugthuung gefodert. Aber viel-

vielleicht hat der Ambaſſadeur Urſache gehabt, um guter Ordnung willen, ſeinen Bedienten zu gefallen, dieſe Nachbarſchafft zu dulden, und da ſollte er wohl billig dem Cardinal, der etwa dieſe Bedienung nicht zu machen hat, auch nicht zumuthen, daß er ein Gleiches thue. Im übrigen meinet dieſe Art von Quartiers-Freyheit eine beſondere Unterſuchung, die man in denen gemeinen Schrifften, ſo von denen Rechten und Vorzügen derer Geſandten handeln, nicht antreffen wird.

Es wäre zu wünſchen, daß das tugendhaffte Beyſpiel des Päbſtes in allen Stücken und bey allen Cardinälen ſo heilſam würckte, als es in dieſem Stück bey dem Cardinal Davia gewürcket hat. Dieſer Päbſtliche iſt ein Fürſt und von einer Herkunfft, dergleichens ſich die wenigſten Cardinäle rühmen können. Wenn ſich aber einer rühmet, deſſen kan er ſich auch rühmen, und gleichwohl haben wir geſehen, wie ſo wenig er ſich auf alle dieſe Vorzüge zu gut thue, und wie demüthig er ſich bey aller ſeiner Hoheit bezeige. Da ſollte man nun meynen, daß es dem Heil. Collegio gar wohl anſtehen würde, wenn die Glieder deſſelben in Einrichtung ihres Staats ſich das Beyſpiel ihres Ober-Haupts zur Nachfolge vorſtellten. Allein ein groſſer Theil unter ihnen hält davor, daß ſein Exempel ihnen zu keinem beſchwerlichen Geſetze dienen müſſe, daß er demüthig ſeyn könne, wenn es ihm beliebe, daß ſie es aber nicht ſeyn dürffen, wenn es ihnen nicht gefällt, daß er ſich ſeiner Hoheit, je nachdem es ihm gut dünckt, gebrauchen, oder nicht gebrauchen,

aber keinesweges durch den Nicht-Gebrauch desselben der übrigen etwas vergeben, oder einigen Nachtheil erwecken könne.

Man kan dieß aus dem Complimenturtheilen, welches der nunmehr verstorbene Decanus des Heil. Collegii der Cardinal del Giudice, dem Pabst machen lassen, da ihm derselbe durch einen seiner Prälaten sagen ließ: „Es wunderte ihn sehr, daß „er vermöge des von ihm ausgegangnen Befehls, „seinen grossen Staat nicht vermindert, da er „doch als Decanus denen andern Cardinälen mit „einem guten Exempel vorgehe, und dem Pabst „mehrern Gehorsam leisten sollte.“ Der Cardinal nahm sich die Freyheit, dem Pabst hierauf zur Antwort melden zu lassen: „Er wäre ein gebohrner Fürst, (und der Pabst ein gebohrner „Hertzog von Gravina, und das Oberhaupt der „Kirche,) daher könte es ihm nicht übel genommen „werden, wenn er einen Staat führte, der ihm zu „käme: Er hätte auch die 25. Jahre hier, da er „Cardinal gewesen, keine andere Ausflucht gehabt, „und könte sich also nicht bereden, daß dem Pabst „gefallen sollte, ihn zu Verminderung seines „Staats zu zwingen.“

Noch vor dem Jahre hat der Pabst, da er einsmahls in Gegenwart des Cardinals-Collegii Messe gelesen gehabt, Ursache gefunden, sich gegen einige seiner Vertrauten, über die grosse Pracht, mit welchen die Cardinäle nebst ihrem Gefolg erschienen, zu beklagen, und hat ausdrücklich hinzugesetzt „Er sähe wohl, daß diesem Übel nicht abzu„helffen sey, und daß wenn man auch neue Canones

Digitized by Google

machte, solche doch vergebens gemacht seyn würden.“

Es ist einmahl gemeldet worden, daß der Pabst beschlossen hätte, denen Cardinälen die Annehmung derer Ordens-Zeichen von fremden Potentzen zu untersagen, weil sie dadurch in gewisse Verpflichtungen, so denen Angelegenheiten des Heil. Stuhls zuwieder wären, sich einlassen müssen; ingleichen, daß er ihnen die Gewalt Testamente zu machen, und über ihre Einkünffte zu disponiren, welche ihnen ohne diß vermöge derer alten Canonum nicht zukomme, benehmen wollte: allein es ist zum wenigsten diese letzte Verordnung nicht zu Stande kommen, weil wir unten von unterschiedenen Cardinälen, die Testamente gemacht haben, vernehmen werden; und was die erste anlangt, so glauben wir, daß wenn auch der Pabst solche würcklich gemacht hätte, sie keine mehrere Krafft haben würde, als die andern Canones, deren Beobachtung denen Cardinälen nicht gefällig ist.

Uberhaupt sind die Klagen über die äuserste verfallene Kirchen-Zucht so unzehlich, daß alle die Bemühungen, die zu Herstellung derselben biß auf unsre Zeit angewendet worden, ohne Nachdruck und ohne Würckung gewesen sind. Wenn einmahls ein Pabst mit Ernst und Eifer an einem so heilsamen Werck gearbeitet hat, so ist solches gewiß der ietzige, der nicht so bald den Päbstlichen Stuhl bestiegen, als er seine angelegenste Sorge auf diese Sache, die derselben so nothwendig bedurfft, zu wenden angefangen hat. In einigen

Dingen, die nicht die hauptsächlichsten, und in Ansehung vieler andern wichtigern nur vor Kleinigkeiten anzusehen sind, hat er zwar durchgedrungen, aber die Wurtzel des Ubels hat er nicht auszurotten vermocht; entweder weil er zu so einer Arbeit nicht Krafft genug gehabt, oder weil er bey Unternehmung derselben allenthalben so viel Verdruß, so viel Wiedersetzung gefunden, daß er dadurch müde gemacht worden, und die Ausführung dieses Wercks, die ihm nicht vorbehalten gewesen, einer bessern Zeit überlassen müssen. Indessen verdienet der Wille, den er gehabt, solches zu thun, schon Ruhm genug, und wir wollen zu seinem Lobe wenigstens etwas, worinnen es ihm gelungen ist, anführen.

So bald er sich sein Vorhaben die Kirchen-Zucht wieder herzustellen, und die Sitten der Geistlichkeit zu verbessern, mercken ließ, erregte sich überall ein grosser Wiederwillen dagegen, und es ward einmahl eine Pasquinade angeschlagen, in welcher man theils überhaupt über diesen Vorsatz, als welcher unmöglich ins Werck zu richten wäre, spottete, theils den Pabst ermahnte, daß er mit einem so unleidlichem Geschlecht als die Geistlichen wären, nichts zu schaffen haben, oder sich auf die Würckungen ihres Zorns gefaßt machen möchte.

Durch diese Warnungen ließ sich der Pabst nicht abschrecken, sondern setzte in denen ersten Monaten seiner Regierung eine Congregation nieder, die aus denen Cardinälen Tolomäi, Zondadari und Belluga bestand, welche auf eine allge-

mei-

Digitized by Google

meine Reformation des Cleri ſecularis ſo wohl, als derer Mönche bedacht ſeyn ſollte. Dieſe Congregation hielt unterſchiedene Zuſammenkünffte, deren etlichen der Pabſt ſelbſt beywohnte: Aber es ereigneten ſich bey der Sache bald unendliche Schwürigkeiten, worunter dieſe die geringſte war, daß die Cardinäle, aus denen die Congregation beſtand, vor ihre gantze Lebens-Zeit einen allgemeinen Haß auf ſich zu laden befürchteten, und alſo den Pabſt bey Zeiten erſuchten, ſie von ſolchen beſchwerlichen und gefährlichen Verrichtungen zu befreyen.

Es wird vermuthlich alles was dieſe Congregation ausgerichtet hat, auf eine Verordnung hinaus lauffen, welche die Peruquen und die übrige Kleidung der Geiſtlichkeit angehet, und vermöge welcher alle Prieſter und Geiſtlichen biß um 1 Uhr Abends Italiäniſchen Zeigers, bey Straffe von 10. Scudi, und einer 10tägigen Gefängniß, in langen Kleidern gehen, diejenigen Prieſter aber, welche Peruquen * tragen, ipſo facto von ihren

* Siehe eine Schrifft genannt *Clericus deperrucatus, ſive in fictitiis Clericorum comis moderni ſeculi oſtenſa & exploſa vanitas, cum Figuris, Autore Annæo Rhiſenno Vecchio Doctore Romano Catholico. Amſtelod. in 8.* Es iſt dieſe Schrifft eine Art von einer Satyre wieder die Geiſtlichen, welche Peruquen tragen, und eine Ermahnung ſolche nach der Päbſtl. Verordnung abzulegen. Die Schreibart hat viel gleiches mit der Cohauſen ſeiner, der die Picam Naſi und einige andere Schrifften verfertigt, und wir glauben, wir werden nicht irren, wenn wir denſelben vor den Verfaſſer des Clerici deperrucati halten. Die Fi

Digitized by Google

geistlichen Bedienungen suspendiret seyn sollen. Die Verordnung ist nachgehends durch ein Decret des Lateranensischen Concilii, so viel die Kleidung derer Geistlichen anlangt, bestätigt, und allen denen, so ein Beneficium besitzen, verboten worden weltliche Kleidung zu tragen. Die, so diesem Decret zuwieder handeln, sollen nicht allein ihrer Beneficien verlustig, sondern auch zu Wiedererstattung aller deren Einkünffte, so sie daraus gezogen, gehalten, und dieses Verbrechen als eine Todt-Sünde, deren Erlassung allein dem Pabst vorbehalten, geachtet werden.

Das geistliche Gericht in Brabant, hat das, was man in Rom geordnet gehabt, so billig gefunden, daß es gleichfalls im April A. 1725. zu Brüssel eine Verordnung in Lateinischer Sprache ausgehen lassen, in welcher allen geistlichen Personen die Art ihrer Kleidung vorgeschrieben, und

---

guren bestehen auf einer Münze auf den Pabst, einem Abte, der wunderschön geputzt ist, und Toback nimmt, und aus einem entperuquirten Geistlichen, der in seiner ordentlichen langen Kleidung gehet. Des Abts seinen Putz beschreibt er p. 41. gar artig: *Toga ex panno pretiosissimo vix ultra genua desinit. Serici Pallioli Syrma fluens dorsoque pendulum fluctuat, continuos quasi Favonii aspirantis halitus expectans. Niveus comarum apex fronte assurgit. Barba ne levissimam umbram projicit. Pretiosus ex Castore pileus continuo sub axillis gestatur. Forte quod vel comatus vertex illum non capiat, aut ne impositus capillorum fastigium deprimat. Ex bysso cum nive certans collare in duplex velum discinditur. Ex ejusdem texturæ linteamine circinnatus, denticulatisque fimbriis crispatus Echinus manus utrinsque carpum ambit.*

ih-

Digitized by Google

ihnen anbefohlen worden noch vor Johannis die Perruquen abzulegen, und ſich die Haare nicht zu pudern, wenn ſie Meſſe leſen. Dabey hat man ihnen auch unterſagt, die Wirthe- und Coffee-Häuſer und andere öffentliche Oerter zu beſuchen.

Mit ſolcher gar zu groſſen Freyheit, welcher ſich die geiſtlichen Perſonen hier und dar zu gebrauchen pflegen, iſt der Pabſt überaus übel zufrieden. Er hat ſein Mißfallen hierüber unter andern denen Nonnen di S. Sixto einmahl, da erſte beſuche, ſehr deutlich zu verſtehen gegeben, und ihnen ihrer übeln Aufführung wegen eine harte Rede gehalten, auch aus gerechtem Zorn über ſie, keine von ihnen zum Fuß-Kuß laſſen wollen.

Zu Ende des Jahrs 1724. ließ der Pabſt eine Bulle ausgehen, welche bey denen, ſo ſie angieng, einen groſſen Lärmen erregte. Der Innhalt derſelben gieng dahin, die Mißbräuche, ſo ſich bey dem Franciſcaner-Orden, und zwar bey allen denen verſchiedenen Arten deſſelben eingeſchlichen, abzuſchaffen, und unter ihnen insgeſamt die Reinigkeit ihrer erſten Regul wieder einzuführen. Dieſer Bulle zu Folge muſten viele Patres des Ordens ſich aus Rom hinweg begeben, indem einem jeden Münche, die Reſidentz in ſeinem Kloſter anbefohlen war.

Die Reformation des Franciſcaner-Ordens, der ſo gar weitläufftig iſt, und in ſo vielen Stücken einer Beſſerung bedarf, ſolte ein anſehnlich Stück Arbeit ſeyn, welche ehedem dem berühmten Cardinal Ximenes bey nahe das Leben gekoſtet hat. Dem König Ferdinand in Spanien, ſo ein groſ-

grosser Staats-Mann derselbe war, und seiner nicht weniger verständigen Gemahlin, schien die Reformation allein derer Franciscaner-Mönche, die sich in Spanien befinden, eine süsse Einbildung, die sich niemahls würde ins Werck setzen lassen, u. eine Art von Ruhm zu seyn, die ihre Regierung niemahls erlangen würde; dahero sie es schon vor genug hielten, dieselbe vorgenommen zu haben, ob sie sie gleich nicht würden ausführen können. In unsern Tagen ist diese Sache ohnfehlbar nicht leichter, sondern vielmehr, da durch die Länge der Zeit das Ubel Gelegenheit gehabt hat Wurtzel zu fassen und zu wachsen, weit schwerer geworden. Nachdem auch auf die Publication dieser Bulle von keiner würckl. Reformation des Franciscaner-Ordens, etwas gemeldet worden, so ist zu vermuthen, daß die Münche desselben, die ohnedis nicht eben vor denen übrigen Ordens-Brüdern alleine als Sünder anzusehen sind, die Würckung davon durch mancherley Hindernüssen, die sie derselben in Weg gelegt, oder auf andre Art zu hindern, Gelegenheit gefunden haben.

Man hat so gar nicht unterlassen ein Gerücht auszusprengen, als ob der Pabst gesonnen wäre, einige Congregationes derer Benedictiner und eine gewisse Art von Canonicis Regularibus zu unterdrücken, welches die übrigen Orden, als eine üble Deutung vor sich aufgenommen haben. Dadurch ist der Pabst bewogen worden, die Generale von verschiedenen Orden ausdrücklich zu versichern, daß ihm solch ein Gedancken niemahls eingekommen, daß er vielmehr vor ihre Ordens-Klei-

dung

dungen, vor ihre Verfassungen, und vor ihren Priester-Stand, eine besondere Hochachtung trüge, und daß das Gericht, welches ihn eines andern Verhabens beschuldigt, eine höchstboßhaffte Verläumdung wäre.

Sonst ist im Anfang des 1725. Jahres ein Decret ausgegangen, welches auch vielen Mönchen nicht allerdings angenehm seyn wird, indem darinnen allen denen, so aus denen Klöstern gehen und zur Bischöflichen Würde erhoben werden, anbefohlen worden, aus dem Kloster nichts, als bloß ihr Kleid ihr Breviarium und ihre Schrifften mitzunehmen, das übrige alles aber zum Besten des Ordens zurück zu lassen.

Ohngefähr um eben dieselbe Zeit sendete der Cardinal Staats-Secretarius Paolucci an alle Priester der Stadt Rom folgende, in gewissen Stücken heilsame Verordnung, welche die Unterrichtung, die die Priester ihren Pfarr-Kindern ertheilen sollen, anbetrifft:

„Fabritius Paolucci ꝛc. Nachdem alle Seel-Sorger durch das göttliche Gebot, welches in dem H. Tridentinisch. Concil. in der 23. Sess. im I. Cap. ausgedruckt ist, verbunden sind, die ihrer Sorge anvertrauten Seelen nicht allein mit Austheilung derer Sacramenten, sondern auch durch Verkündigung des göttlichen Worts zu lehren: So läst es dieses heilige Concilium nicht dabey bewenden, alle Pfarrer zu vermahnen, sondern es verordnet und befiehlet ihnen an verschiednen Orten an, daß sie entweder selbst, oder wenn sie rechtmäßige Ursache haben sich

Digitized by Google

„sich zu entschuldigen, durch den Dienst anderer „geschickten Personen, ihren Pfarr-Kindern an „Sonn- und Fest-Tägen nach Verlesung des „Evangelii bey der Messe, mit einer leichten ver„ständlichen Art, einen kurtzen Unterricht von den „Tugenden, die sie auszuüben, und von denen „Lastern, die sie zu vermeiden haben, geben sollen. „So können sie ihnen auch einige Stellen aus „dem Evangelio oder der Epistel desselben Tags, „erklären, und ihnen die herrlichen und göttlichen „Würckungen des Heil. Sacraments der Messe, „und derer selben Ursprung zu erkennen geben, in„gleichen endlich die Heil. Schrifft in einer Folge „erklären, ohne sich dabey in unnütze Fragen ein„zulassen, und sie lehren, was ihnen zu Erlangung „des ewigen Heils zu thun obliege; wobey sich die „Pfarrer insonderheit sollen angelegen seyn las„sen, das Hertz ihrer Zuhörer mit dem göttlichen „Wort zu durchdringen, damit sie von demselben „einen vollkommenen Unterricht erlangen mö„gen. Ob nun gleich die Beobachtung dieses „Gebots zu Rom nicht gantz und gar verabsäumet „wird, und obgleich daselbst sich einige Pfarrer „befinden, die demselben genau nachkommen, so „befehlen und verordnen gleichwohl Ihr. Heil. „die hauptsächlich an die Verordnung des Con„cilii sich halten, allen und jeden Pfarrern dieser „Stadt, denen Clericis secularibus und regula„ribus, so wohl denen, die beständig bey einer „Gemeine sind, als denen, die davon wieder ab„gefodert werden, alles das, was dieses Articuls „halben von dem Heil. Trident. Concilio verord-

„net

ist worden, auf das allergenaueste zu beobachten; Ihr. Heil. verlangen, daß in denen Haupt- ingleichen in denen Collegial- und denen Secular-Kirchen, wo das Officium durch die Unterrichtung des Volcks nicht gehindert wird, solche Unterrichtung vorher oder hernach, oder in einer ganz abgesonderten Capelle angestellt werde, damit solchergestallt die Beobachtung des einen dem andern in keinerley Weise verhinderlich sey. Hierbey sollen die Pfarrer wohl erwägen, daß sie dieser Verordnung nicht Gnüge geleistet, wenn sie an denen Fest-Tägen Catechismus-Examen gehalten haben: Denn das Heil. Concilium unterscheidet diese Pflichten von einander, indem der Unterricht die Erwachsenen angeht, der Catechismus aber ordentlicher Weise nur vor die Kinder ist, wie solches aus dem Heil. Concilio klärlich erhellet, welches in der 5. Sess. c. 2. de Reform. in der 22. Sess. c. 8. de Sacrif. Missæ und dem darauf folgenden Decret de evitand. in der 24. Sess. c. 4. de Reform. ihnen die Catechismus-Examina vor die Kinder empfohlen hat.“

Nachdem auch die Worte deren Hirten über das Gemüth des Volcks einen viel gröſſern Nachdruck haben, so will das H. Trident. Concil. in eben demselben Decret, daß ein jeder Gläubiger verbunden sey in seiner Pfarr-Kirche GOttes Wort anzuhören, wenn sich solches füglich werde thun lassen. Dieser Verordnung zu Folge, vermahnen Ihr. Heil. alle Gläubigen, den Unter-

„kerricht, welcher ihnen in ihrer Pfarr-Kirche „wird gegeben werden, anzuhören.

„Vorietzo legen Ihr. Heil. denen, so dieser Ver„ordnung nicht nachkommen, keine Straffe auf, „sondern Sie erinnern nur die Pfarrer an ihre „Schuldigkeit. Wenn sie aber in Zukunfft in „Beobachtung derselben werden nachläßig er„funden werden, (welches Ihr. Heil. von denen „Visitatoribus, so Sie zu solchem Ende bestellen „werden, erfahren wird,) so wird man wieder die„selben ausser der genauen Rechenschafft, die sie „vor GOttes Richterstuhl davor geben müssen, „mit allen denen Bestraffungen, die in dem Heil. „Concilio an denen angeführten Orten bestimmt „worden; auch so man es nöthig befinden wird, „mit der Censur verfahren.„

Ausser dieser Verordnung, hat der Pabst noch allen Predigern ein Billet übergeben lassen, darinnen er ihnen befiehlt, daß sie das Volck überhaupt zu einem bessern Leben ermahnen, und suchen sollten, es dahin zu bringen, daß die Cavaliers, wenn ihnen * das Venerabile begegnete, aus der Kutsche steigen, und nieder knien, die Damen aber sich in der Kleider-Pracht mäßigen, und sonderlich wenn sie das Heil. Abendmahl empfingen,

* Der Pabst hat zu Bezeugung seiner sonderbahren Ehrerbietung vor das Venerabile ein Decret abfassen lassen, daß man dasselbe niemahls, als zum wenigsten mit einer grossen Laternn von Crystall und einer brennenden Kertzen darinnen, tragen solle, damit es solchergestalt niemahls ohne Licht sey.

eine

einer ehrbaren geziemenden Kleidung und mit zudeckten Brüſten erſcheinen möchten.

So eyfrig der Pabſt bemühet iſt, alle die Mißbräuche aus der Kirchen zu verbañen, durch welche die Zucht derſelben verderbt worden iſt, ſo einen ſchlechten Gefallen bezeigt er an denen lächerlichen abergläubiſchen Gewohnheiten, die unter dem Schein der Andacht in Italien hin und wieder eingeführet worden. Er ſoll daher beſchloſſen haben den ärgerlichen Gebrauch, da man im Mäyländiſchen und im gantzen Kirchen-Staate aus denen Pferden, Maul-Eſeln, Eſeln und Eſelinnen den Teuffel austreibt, und ihnen alsdenn den Seegen ertheilt, nebſt allem andern läppiſchen Zeug von dieſer Art, durch die Congregatione del Riti abſchaffen zu laſſen.

Man hat hieher auch gewiſſer Maſſen das zu rechnen, daß er im December An. 1724. eine Bulle vom Urbano VIII. aufgehoben, in welcher alle die, ſo in der Kirche Schnupf-Toback brauchen würden, in Bann gethan wurden. *

Die Concilia oder die Verſammlungen derer Kirchen-Väter ſind zwar immerdar vor ſichere

* Marville berichtet in ſeinen Melanges T. I. p. 10. daß dieſer Pabſt durch die Beſchwerungen des Capitels der Cathedrale zu Sevillien zu Herausgebung dieſer Bulle bewogen worden. Die Prieſter haben damahls ſo gar bey dem Altare ſich des Schnupff-Tobacks gebraucht, daher vielleicht der Abt Niſſeno auf den Toback ſo zornig geworden, daß er geſagt, der Teuffel hätte dieſes verdammte Kraut aus Indien nach Spanien und in die gantze Welt gebracht.

Digitized by Google

und bequeme Mittel gehalten worden, denen Verderbnissen, die in der Kirchen eingerissen gewesen, abzuhelffen, allein wenn man die menschlichen Gemüther kennt, wenn man bedencket, daß die allermeisten nicht durch die Gesetze der Vernunfft und des Christenthums regiert werden, sondern dem Joch ihrer Leidenschafften unterworffen sind, wenn man, mit einem Wort, die Natur der Sachen selbst erwägt, so lernt man leicht begreiffen, daß dieses Mittel ein überaus unzulängliches und unsicheres Mittel sey... Uber dieses lernet man aus denen Kirchen-Geschichten und aus der Erfahrung, daß bey denen allerwenigsten Concilien, ja wir wollten fast sagen, bey gar keinem der Zweck erhalten worden sey, den sich diejenigen, von welchen sie zusammen beruffen worden, vorgestellt gehabt.

Die Absichten, in welchen der itzige Pabst im Jahr 1725. ein Concilium nach Rom ausgeschrieben, sind ohne Zweiffel Lobens-würdig und gut, die Früchte aber desselben nicht allein so edel nicht, als er es geglaubt gehabt, sondern auch überhaupt nicht besser gewesen als die, welche andere Concilia hervorgebracht. Der Leser wird hievon aus folgenden Nachrichten und der etwas umständlichern Erzehlung, so wir ihm von diesem Lateranensischen Conlilio mittheilen wollen, noch weiter überzeugt werden. *

* Die Acten dieses Concilii sind anfangs A. 1725. zu Rom, und hernach nach dem Römischen Exemplar A. 1726. zu München in 4to unter folgendem Titul zusammen gedruckt worden. *Concilium Romanum in Sacrosancta Basilica Lateranensi celebratum Anno Vni-*

Der

Der Endzweck deſſelben, der inſonderheit auf die Abſchaffung derer unter der Geiſtlichkeit eingeriſſenen Mißbräuche, und die Herſtellung der Kirchen-Zucht abgezielt, wird aus denen Handlungen des Concilii ſelbſt deutlicher zu ſehen ſeyn. Man wird auch dabey finden, daß es ein falſches Gerücht geweſen, da man vor Eröffnung deſſelben vorgegeben, es ſuchte der Pabſt damit nichts anders, als die Erklärungs-Bulle der Conſtitution Unigenitus, von welcher wir an einem andern Orte handeln werden, zu beſtätigen, denen Hartnäckigen das Maul zu ſtopffen, und ſolchergeſtalt den Kirchen-Frieden wieder herzuſtellen; daher er dem auch geſonnen wäre, die Cardinäle, die obbeſagte Conſtitution entworffen, unter deren Zahl er damahls nicht mit geweſen, vom gedachten Concilio auszuſchlieſſen.

Die Bulle in welcher die Verſammlung zuſammen beruffen, und die am 24. Decembr. A. 1724. ausgefertiget worden, lautet im Original alſo:

Benedictus Papa XIII.

Redemtor noſter qui plantavit vineam ſuam electam, eamque locavit agricolis, ut redderent fructum temporibus ſuis, vigilantiam potiſſimum cuſtodibus commendavit, ut ſi quæ mala germina ſuccreviſſent, provida ſollicitudine evellerent ac diſſiparent, & per aſſiduum boni ſeminis cultum optimas in horrea, copioſasque fruges inferrent.

Myſticis his monitis ac præceptis inſtituta

verſalis Jubilei MDCCXXV. a ſanctiſſimo Patre & Domino Noſtro Benedicto P. P. XIII. Pontificatus ſui Anno I.

Digitized by Google

Chriſti Eccleſia, nihil ad doctrinæ diſciplinæque ſalutaris fructum conducibilius reputavit, quam ut prudentes ſervi, quos poſuit Dominus cuſtodes vineis, ſtatis temporibus convenirent in unum, eorumque collatis in commune conſiliis, mores emendarentur, controverſiæ componerentur, vineæque florentes latius darent odorem ſuum. Itaque per ſacros Canones ſæpe decretum, ut quolibet ſaltem triennio uniuscujusque Provinciæ Epiſcopi legitime congregati, Provincialem Synodum celebrarent; eumque morem ſicubi obſoleviſſet, ſacro ſancta Synodus Tridentina renovandum, reſtituendumque curavit. Ac Nos quidem, cum in Benevantana Noſtra Eccleſia reſideremus, graviſſimis licet calamitatibus conflictati, ac terræ motibus horribiliter jam tertio concuſſi, ac prope ruinis oppreſſi, Metropoli ipſa collapſa ac ſolo pene æquata, B. PHILIPPI NERII præſenti ope ſervati, canonicæ hujus obſervationis officium ſemel & iterum obire non prætermiſimus. Ad hanc vero Apoſtolicæ ſedis formidandam altitudinem evecti, univerſæque vineæ Domini Sabaoth, licet immerentes præpoſiti, nihil antiquius habuimus, quam ut ſaluberrimam hanc Epiſcopalis muneris partem & ipſi præſtaremus alacrius, & cæteris explendam vehementius commendaremus; ut cujus Epiſcopale viget Magiſterium, Epiſcopalis etiam ſervitutis forma, cunctis Eccleſiæ Paſtoribus ad imitandum propoſita, operarios ad laborem magis accenderet, atque ad uberiorem agri Dominici fructum redundaret. Acceſſit præterea ad ſtudiorum noſtrorum incitamentum magna Jubilæi opportunitas; cum nimirum perditas oves ſtudioſius requirere, atque ad earum ſalutem intentius advigilare,

Digitized by Google

gibre, Annus ipſe Redemptionis, acceptabilis Domino, & maternæ Romanæ Eccleſiæ charitas, & oblata æterni Patris benignitas admonet.

Volumus igitur ac mandamus, ut Epiſcopi omnes in ſpeciali Noſtra Provincia conſtituti, videlicet inter Capuanam Provinciam & Piſanam; nec non Archi-Epiſcopi, Suffraganeis carentes, & tam Epiſcopi huic ſanctæ ſedi immediate ſubjecti, quam Abbates nullius Diœceſis, jurisdictionem quaſi Epiſcopalem habentes, qui alias ſibi Metropolitanum, cujus Provinciali Conſilio interſint, ad formam Tridentini non elegerunt, ad Diem Dominicam in Albis proximi anni 1725. in hanc Almam Urbem conveniant, ut in Concilio Nobiſcum congregati, Eccleſiarum ſuarum neceſſitates proponere, & quæ diſcutienda proponentur, communi conſilio expendere, & conſenſu firmare valeant. Simul etiam Capitulis & Cleris ſuis edicant, ut, ſi quæ habeant negotia, quæ ad Synodalem Conventum, quem in antedictam diem indicimus, deferenda cenſuerint, per Procuratores ſuos, Synodi judicio dirimenda aut componenda proponant. Preces autem interea & privatas effundant & publicas ex præſcripto Sacrorum Canonum indicant, ut Pater cœleſtis, dives in miſericordia, viſitare vineam iſtam in benedictionibus ſuis, & conſilia actusque noſtros aſpiciendo prævenire, & adjuvando proſequi dignetur. Datum Romæ apud S. Petrum in Pervigilio Nativitatis Domini die XXIV. Decembris M.DCC.XXIV.

F. A. Archiepiſc. Epiſc. Abellinen.
Sac. Conc. Secretarius. *

* Das bedeutet Franciſcus Antonius Finy, welcher Ertz-Biſchoff zu Damaſcus, Biſchoff zu Avellino und ein groſſer Liebling des Pabſts iſt.

Digitized by Google

In der Teutschen Uebersetzung lautet diese Bulle folgender Massen.

„Unser Erlöser, welcher seinen ihm auserkohr-
„nen Weinberg gepflantzet, und ihn denen Wein-
„gärtnern ausgethan, damit sie ihm, wenn die Zeit
„herbey käme, die Früchte davon bringen möch-
„ten, hat auch zugleich denjenigen, so die Hut
„darüber haben, anbefohlen, mit Wachsamkeit
„und Sorgfalt die wilden Rancken, so darinn
„aufwachsen könnten, abzuschneiden, auf daß,
„wenn selbiger immer in gutem Stande erhalten
„würde, sie vortrefliche und überflüßige Früchte
„einsammlen könnten. Die Kirche JEsu Chri-
„sti hat, nachdem sie auf Christi Gebote und Ge-
„heimniß-volle Lehre gegründet worden, dafür ge-
„halten, daß zu der Frucht der heylsamen Lehre und
„der Kirchen-Zucht wohl nichts mehrern Nutzen
„beytragen möchte, als wenn sich die treuen
„Knechte, welche der HErr zu Hütern über seinen
„Weinberg gesetzet, zu gewissen Zeiten versamm-
„len würden, um an der Reformation der Sit-
„ten und Beylegung der Streitigkeiten mit ein-
„ander zu arbeiten, damit der Weinberg in sei-
„ner Blüte bleiben, und seinen guten Geruch im-
„mer weiter ausbreiten könnte. Aus dieser Ur-
„sache ist an verschiedenen Orten der H. Canonum
„denen Bischöffen einer ieden Provintz anbefoh-
„len, wenigstens alle 3 Jahr einmahl einen Pro-
„vincial-Synodum zu halten, und besonders in
„dem Concilio zu Trident verordnet, daß dieser
„Gebrauch an denjenigen Orten, wo er eingegan-
„gen, wiederum hergestellet werden sollte. Aus

„wel-

Digitized by Google

welchem Grunde auch Wir, als Wir noch zu“
Benevento reſidireten, dieſer unſerer canoni-“
ſchen Pflicht mehr als einmahl nachgelebet; ob“
Wir gleich groſſem Unglück daſelbſt unterworf-“
fen geweſen, und die durch 3. erſchreckliche Erd-“
beben gantz erſchütterte Stadt uns bey nahe“
über den Kopf zuſammen gefallen, ſo, daß Wir“
die Errettung aus der augenſcheinlichen Le-“
bens-Gefahr eintzig und allein dem wunderbaren“
Schutz des Heil. Philippi Neri zu dancken“
hatten. Nachdem Wir nun auch zu dieſer“
ſchweren Würde erhoben, auf den Apoſtoliſchen“
Stuhl und über den allgemeinen Weinberg“
GOttes der Heer ſchaaren geſetzet worden; haben“
Wir uns nichts mehr angelegen ſeyn laſſen, als“
dieſes allerheilſamſte Stück der Biſchöflichen“
Pflicht ohne Aufſchub zu erfüllen, und dahin zu“
ſehen, daß es andere, nach dem Exempel des Apo-“
ſtoliſchen Stuhls, gleichfalls erfüllen mögen, da-“
mit die andern Hirten ein Exempel zur gehorſa-“
men Nachfolge nehmen, die Arbeiter des Wein-“
berges in ihrer Arbeit einen neuen Muth bekom-“
men, und der Weinberg des HErrn zur Darrei-“
chung überflüßiger Früchte tüchtig gemacht“
werde. Nun träget zur Erweckung unſers Ey-“
fers nicht wenig mit bey das groſſe Jubiläum“
des H. Jahres, eines dem HErrn ſo angenehmen“
Erlaß-Jahres, in welchem die Uns eröffnete“
Barmhertzigkeit GOttes, und die mütterliche“
Liebe der Römiſchen Kirchen Uns um ſo viel“
mehr antreibet, mit deſto gröſſerm Eyfer die ver-“
lohrnen Schaafe zu ſuchen.“

„Demnach wollen und befehlen Wir, daß alle „Bischöffe, vornehmlich die in dieser unserer beson„dern zwischen Capua und Pisa liegenden Pro„vintz, ingleichen alle Ertz-Bischöffe, so keine „Suffraganeos haben, wie auch alle unter dem „Päbstl. Stuhl unmittelbahr stehende Bischöfe „und die von keiner Diöces dependirenden Aebte, „welche bey nahe eine Bischöfliche Jurisdiction „haben, und keinem Provincial-Synodo eines „Metropolitani, nach der Verordnung des Con„cilii zu Trident, mit beywohnen müssen, sich in „dieser unserer Stadt auf den Sonntag in Albis „des ietztlauffenden 1725. Jahres einfinden sol„len, damit sie die Noth ihrer Kirchen vortragen, „die aufs Tapet zu bringenden Materien gemein„schafftlich untersuchen, und die dißfalls zu neh„menden Entschliessungen einmüthig bestätigen „mögen, welches sie auch vorhero ihren Capituln „und der ihnen anbefohlenen Geistlichkeit kund „thun sollen, damit, wenn sie einige Angelegenhei„ten haben, von denen sie meynen, daß sie auf dem „angesetztem Synodo vorzubringen seyn möch„ten, sie selbige durch ihre Procuratores vortra„gen lassen, und dem Urtheil der Versammlung „alsdenn unterwerffen können. Ubrigens em„pfehlen Wir ihnen so wohl das öffentliche, als „besondere Gebet, nach der in den H. Canonen „vorgeschriebenen Form, daß der himmlische Va„ter, der da reich ist von Barmhertzigkeit, seinen „Weinberg mit seinem Segen besuchen, unsern „Anschlägen und Handlungen durch sein heiliges „Eingeben zuvorkommen, und biß zum Schluß

„Uns

Digitized by Google

Uns mit ſeiner Gnade begleiten wolle.“ Gegeben Rom den 24. Dec. 1724.

Die Cardinäle, Ertz-Biſchöffe und Biſchöffe, welche durch dieſe Bulle eingeladen, waren folgende. Die Cardinäle und Ertz-Biſchöffe von Oſtia, Porto, Paleſtrina, Albano, Frascati und Sabina; die Biſchöffe von Alatri, Anagni, Ferentino, Segni, Terracina, Tivoli und Veroli aus der Campagna Romana; die von Barnarea, Citta-Caſtellana, Monteſiaſcone, Nepi, Aſcoli und Viterbo in der Provintz des Patrimonii; die von Amelia, Arezo, Aßiſi, Citta-Caſtello, Citta di Pieve, Fuligno, Terni, Narni, Nocera, Perugia, Spoleto und Todi in Umbrien; die von Jeſi, Ancona, Oſimo, Cambrino, Fano und Loreto in der Anconitaniſchen Marck; die von Teramo, Aquila, Citta Ducale, Marſica und Sulmone in dem Königreich Neapolis; die Ertz-Biſchöffe von Caglari in Sardinien; von Lanciano, Nazareth und Roſane in dem Sicilianiſchen Königreich; wie auch die Biſchöffe von Lucca, Sarſana, Tortona, Volaterra, Monte-Pulciano, Pienza, Eugubio, Saluzzo in Piemont, Pavia, Mantua, Laybach in Kärnten, Averſa, Aquino, Cajeta, Fondi, Sora, Cava, Scala, Montepelſo, Melſi, Narni, Molſetta, Monopoli, Atri, Troja, Tridento, Biſignano, St. Marco, Malcha und Cuſano, alle unmittelbahrer Weiſe dem H. Stuhl Untergebene. Und auſſer Italien die Biſchöffe von Puy in Velay in Franckreich, Leon und Oviedo in Spanien, Regenſpurg und Bamberg in Teutſchland, und Wermeland in Pohlen, als dem

Digitized by Google

H. Stuhl unmittelbahr unterworffene, nebst einigen freyen Aebten von Monte-Caßino, Subsaco ꝛc.

Es wird unten erhellen, daß deren eine weit gröſſere Anzahl dem Concilio beygewohnt haben.

Ehe noch das Concilium eröffnet ward, erhub sich ein Streit im H. Collegio, der dem Pabst viel Verdruß machte. Denn da derselbe denen Cardinälen in einem Consistorio diejenigen kund machen wollte, die er unter ihnen bestimt hatte, daß sie dem Concilio beywohnen sollten, bezeigten sie ihm, daß sie krafft ihrer Würde und um dem Concilio ein desto gröſſeres Ansehen zu machen, bey demselben entweder alle gegenwärtig seyn, oder alle davon bleiben wollten. Der Pabst hielt davor, daß die Cardinäle nicht in Ansehung ihrer Cardinals-Würde, sondern in so weit sie Bischöffe sind, die Macht hätten, bey dem Concilio zu erscheinen, und wollte also anfangs keinen unter ihnen, als denen Cardinal-Bischöffen erlauben, sich dabey einzustellen: Allein er hat ohne Zweiffel in dieser Sache nachgeben müssen, weil wir unten vernehmen werden, daß nicht allein die gedachten Cardinal-Bischoffe, sondern auch die Cardinal-Diaconen und die Cardinal-Priester die Decreta des Concilii unterzeichnet haben.

Hiernächst sollen die Cardinäle auch noch eine Schwiehrigkeit über die Glaubens-Puncte, die auf dem Concilio haben abgehandelt werden sollen, erregt haben, wovon uns aber keine umständliche und zulängliche Nachricht bekannt worden ist.

Weil

Weil der Pabst überlegt hatte, wie viel Ubel auf dem Concilio zu Trident bey unterschiedenen Seßionen sich ereignet, da viele Materien entweder nicht wohl abgehandelt, oder gäntzlich bey Seite gesetzt worden, weil man selbige unvermuthet vorgetragen, und also die Theologi nicht Zeit gehabt, dieselben zu untersuchen und einzusehen; so hat er selbst die Materien, welche auf dem Lateranensischen Concilio abgehandelt werden sollen, in gewisse Classen eingetheilt, und die Untersuchung verschiedener Puncte einigen geschickten Theologis aufgetragen, damit solchergestalt die Materien bereits gleichsam gantz zugeschnitten auf dem Concilio vorgetragen werden, und hernach um desto weniger Zeit zu ihrer Abhandlung erfodern möchten.

Den 12. April des offtgedachten 1725. Jahrs, hielt der Pabst in dem Vaticanischen Saale, wo sonst ordentlich das Consistorium pflegt gehalten zu werden, eine allgemeine Congregation, wobey sich 31. Cardinäle, alle Ertz-Bischöffe, Bischöffe und Aebte, die dem Concilio mit beywohnen sollten, ingleichen die Procuratores derer abwesenden Bischöffe, und die 2. ältesten Proto-Notarien, nehmlich die Herrn Farsetti und Ceva mit einfanden.

Bey Eröffnung dieser Congregation stellte der Pabst in einer wohlgesetzten Rede vor, wie er bey Beruffung des Concilii keinesweges den Endzweck gehabt, einige Neuerungen einzuführen (welches er etliche mahl wiederholte) sondern wie seine Absicht bloß dahin gienge, um kräfftige Mittel zu finden, damit viele wieder die Verordnung des Tri-

Digitized by Google

Tridentinischen Concilii eingeschlichene Mißbräuche abgeschafft werden möchten. Von diesen Mißbräuchen erzehlte er auch einige, welche er insonderheit entdeckt hätte, als ihm unter dem Pabst Clemens XI. eine grosse Kirchen-Visitation in dem Königreiche Neapolis aufgetragen worden.

Hierauf ward beschlossen, daß das bevorstehende Concilium ein Concilium Lateranense genennet werden, ferner, daß die ernenten Bischöffe, welche nach der Verordnung des Tridentinischen Concilii noch keinen Metropolitanum erwehlt, solche Wahl in einer gewissen Zeit vornehmen, aber nichts desto weniger dem Päbstl. Stuhl unmittelbar unterworffen bleiben sollten. Ferner ward beliebt, die Gevollmächtigten derer abwesenden Bischöffe, jedoch mit dieser Bedingung anzunehmen, wenn sie die Ursachen anzeigten, welche die Bischöffe verhindert, persönlich zu erscheinen; Zu welchem Ende denn ihre Vollmachten durch 2. abgeordnete Bischöffe untersucht werden sollten.

Es wurden auch damahls die Bedienten des Concilii ernennt, die Ernennung aber derer Theologorum und Doctorum des Canonischen Rechts, deren man sich bey dem Concilio mit bedienen wolte, ward auf eine andere Zeit verschoben. Der Pabst bat dabey, es möchten die Cardinäle ihm diejenigen Personen, welche sich so wohl wegen der Gelehrsamkeit als wegen ihres guten Wandels hiezu am besten schicken möchten, alsdenn selbst vorschlagen. Endlich ward auch noch beschlossen, daß über die ordentlichen Gebete, welche so wohl

Digitized by Google

wohl die Secular- als Regular-Geiſtlichen in allen Kirchen zu thun verbunden ſind, alle Donnerſtage, ſo lange das Concilium währete, die ſo genannte Meſſe vom Heil. Geiſt gehalten, die übrigen Tage aber eine Collecte gebetet werden ſolte, in welcher GOtt um ſeinen Beyſtand bey einem ſo heiligen Wercke angeruffen würde.

Das Concilium war, wie aus der obenangeführten Indiction deſſelben zu erſehen, anfangs auf den Sonntag in Albis, oder den Sonntag Quaſimodogeniti zuſammen beruffen. Weil man aber mit denen dazu gehörigen Anſtalten nicht fertig werden konte, auch die Zeit inſonderheit vor diejenigen Patres, ſo eine etwas weite Reiſe zu thun hatten, zu kurtz anberaumt war, ſo ward die beſtimmte Friſt biß auf den andern Sonntag nach Oſtern und alſo auf den 15. April verlängert.

An demſelben Tage ward das 19te Lateranenſiſche Provincial-Concilium, von dem Pabſt durch eine Lateiniſche Rede eröffnet, in welcher er zeigte, wie die Biſchöffe krafft ihres Amts verbunden wären, ordentliche Synodal-Verſammlungen anzuſtellen. Hierauf trug er die Materien vor, die den künfftigen Donnerſtag abgehandelt werden ſolten. Vorher hatte der Pabſt einer Proceßion, welche man um die St. Peters-Kirche gehalten, beygewohnt, bey welcher er ſich in ſeinen Päbſtlichen Kleidern auf einem Stuhl ſitzend tragen laſſen, und darauf eine ſtille Meſſe vom H. Geiſt gehalten.

Solchergeſtalt ward am 14. April die erſte Seſſion

Session in Gegenwart des Pabsts gehalten, welcher die Regiments-Sorgen dem heil. Collegio überlassen hatte, um die Angelegenheiten des Concilii desto besser abzuwarten. Zwey und dreyßig Cardinäle und sieben und funffzig Ertz-Bischöffe und Bischöffe wohnten derselben bey. Die damahls abgehandelten und einmüthig beliebten Materien giengen mehrentheils die Pflichten der Bischöffe an, und waren folgende:

I. Von der Heil. Dreyfaltigkeit und dem Catholischen Glauben.

II. Von denen Statuten und Constitutionen derer Capitel.

III. Von denen Rescripten.

IV. Von der Pflicht derer delegirten Richter.

V. Von der Pflicht derer ordentlichen Richter.

VI. Von denen Gerichts-Höfen derer Bischöffe.

VII. Von dem Alter und denen Eigenschafften derer, so in den geistlichen Stand treten wollen.

VIII. Von der Art, mit welcher man denen Aebten eine mehrere Sorgfalt in Beobachtung ihrer Pflichten beybringen soll.

IX. Von der Glaubwürdigkeit derer Uhrkunden und derer Acten.

X. Von dem Lebens-Wandel und denen Sitten derer Geistlichen.

Es ist hier noch die gute Ordnung zu mercken, welche der Pabst zu desto geschwinderer Abhandlung derer Sachen eingeführt. Denn es wurden alle Mittwoche und Donnerstage die Materien, nachdem sie bereits vorher in Ordnung gebracht und untersucht waren, vorgetragen, und

wenn

Digitized by Google

wann zwischen dem Tag da der Vortrag geschehen, und dem darauf folgenden Sonntag, weder ein Pater des Concilii, noch ein anderer Theologus dawieder einigen Einwurff machte, wurden sie so dann auch am Sonntage als gebilliget angesehen, und alsobald zum Druck befördert, auf welche Weise man in 4. oder 5. Tagen viele Articul ausmachte, über die man sich zu Trident gantze Monate aufgehalten gehabt.

Die andere Seßion ward den 22. April gehalten, in welcher folgende Materien ausgemacht worden.

I. Von der Pflicht derer Bischöffe, in ihren Kirchen selbst zu predigen.

II. Von der Art, wie die heil. Schrifft denen Zuhörern erklärt werden soll, und von der Schuldigkeit denen Predigten beyzuwohnen.

III. Wie sich die Prediger bey Verkündigung des Evangelii verhalten sollen.

IV. Daß die Ertz- und Bischöffe keine Rang-Streitigkeiten haben, sondern sich als einander gleich ansehen, und der welcher zuletzt ordinirt, dem der eher ordinirt worden, weichen solle.

V. Daß sie sich nicht durch den Umgang mit weltlichen Personen verächtlich machen sollen.

VI. Daß alle Geistlichen, sie mögen sich in denen kleinern oder dem Sub-Diaconat und Diaconat-Orden befinden, über die hohen Feste noch alle 14. Tage beichten und das heil. Abendmahl empfangen sollen.

Am 24. April ward die dritte Session gehalten und ein Decret über folgende 9. Articul abgefaßt:

I. Von

Digitized by Google

I. Von denen Feyertagen und von Haltung derer Fest-Täge.

II. Von denen Appellationen.

III. Von Einwehung derer Kirchen und Altäre.

IV. Von Haltung derer Messen, vom Sacrament des Altars und andern heiligen Verrichtungen.

V. Von denen Geistlichen die keine Residentz halten.

VI. Daß so lange der Päbstliche Stuhl ledig ist, keine Neuerung gemacht werden solle.

VII. Von der Zeit, wenn die Orden ertheilt werden sollen.

VIII. Von der Tauffe und von der Firmelung.

IX. Daß die Kirchen-Güter nicht sollen veräussert werden können.

Weil es bekannt war, daß in der 4ten Session von der Ordination der Regular-Geistlichen gehandelt werden würde, so streuten dieselben, die überhaupt alle Art von Exemtion zu haben verlangen, unterschiedene Schrifften aus, in welchen sie behaupteten, daß sie die Orden auch ausser der von der Kirche hierzu bestimmten Zeit empfahen könnten, und deßwegen kein besonders Breve von nöthen hätten. Der Pabst ward dadurch bewogen eine besondere Congregation zu ernennen, die aus denen Cardinälen Ottoboni, Corsini, Marini, Pereyra und Pipia bestanden, welche das Vorgeben der Regular-Geistlichen vor richtig befunden, wie solches aus dem in dieser Session abgefaßten Decret erhellt. Sonst war diese Session,

die

Digitized by Google

dieam 6. May gehalten wurde, nicht allerdings richtig. Denn in denen vorhergehenden Seſſionen waren einige von dem Pabſte vorgetragene Puncte, wieder deſſen Vermuthen durch die Mehrheit derer Stimmen verworffen worden. Da nun ſchon der Pabſt darauf abermahls beſondere Congregationen von einigen Cardinälen und andern Prälaten ernennt, um ihre Meynung zu vernehmen, in der Hoffnung, dieſelbe würde ſeinem Sinne gleichförmig ſeyn; ſo trug es ſich doch zu, daß die Congregation eben dieſelbe Meynung vor genehm hielt, die vorher wieder des Pabſts Vermuthen durch die Mehrheit der Stimmen war beliebt worden. Doch machte man von folgenden Materien einen Schluß:

I. Vom Eydſchwur, inſonderheit von dem, ſo von denen peinlich angeklagten Perſonen gefodert wird.

II. Von Gültigkeit derer Teſtamente.

III. Von Ordination derer Regular-Geiſtlichen, die ſolche von dem Biſchoffe ihrer Diöces empfangen ſollen.

IV. Vom Sacrament der Buſſe in Anſehung der Krancken.

V. Von Kirchen-Freyheiten und daß die weltlichen Herren nicht befugt ſeyn ſollten, ihren Unterthanen zu gebieten, daß dieſelbe ohne ihre Einwilligung den geiſtl. Stand nicht annehmen ſollen.

VI. Von denen Mönchen und Einſiedlern.

VII. Daß die Confraternitäten denen Biſchöffen unterworffen ſeyn ſollen.

Bey denen Unterredungen, die zum Anfange des Jahrs 1725. wegen des bevorſtehenden Con-

cilii waren gehalten worden, hatten einige Prä
ten bereits die Frage aufgeworffen: Ob eine
Provincial-Concilio die Macht zukäme, gewi
Puncte, welche der Pabst besonders recomma
dirt hätte, zu entscheiden, und hatten davor
halten, daß eine solche Gewalt allein einem all
meinen Concilio vorbehalten wäre. Dama
hatte der Pabst diese Lösung des vorgefall
Zweiffels, die von einem gewissen Orden herr
ren sollte, der seiner Sachen zu der Zeit noch n
recht gewiß gewest, nicht wohl aufgenomm
Nach der Zeit aber hat er sich dieselbe denn
müssen gefallen lassen, da die Frage ietzo bey
gender Gelegenheit wieder aufgeworffen war

Es hatte nehmlich der Päbstliche Hauß-
meister eine Schrifft durch den Druck öffen
kund machen lassen, in welcher er behauptete,
„dasjenige Provincial-Concilium, auf wel
„der Pabst in Person präsidirte, die gantze
„misch-Catholische Kirche verbinde, alle De
„die auf demselben abgefaßt worden, zu bee
ren. „ Diese Meynung ward von denen C
nälen Cenfuegos und Salerno zweyen Je
und von dem Cardinal Belluga hefftig v
digt. Allein der Frantzösische Ambassad
Rom der Cardinal Polignac, setzte sich dest
darwieder, weil der Pabst entweder als M
litanus seiner Provintz, auch zugleich als P
in Italien; oder als Patriarch vom O
und als das Haupt der Kirchen anzusehe
Nun hätte aber der Pabst das gegenwär
sammelte Concilium nur als Bischoff zu
und als Metropolitanus seiner Provintz
men beruffen, sintemahl er nur die Präla

Digitized by Google

ner Diöces und diejenigen so unmittelbar unter dem Päbstlichen Stuhl stünden, dazu eingeladen; demnach könnte man nicht sagen, daß die Decreta dieses Concilii die Macht haben sollten, andre, so nicht mit zu dieser Provintz gehörten, zu verbinden.

Die Cardinäle Tolomei und Corradini antworteten hierauf: Man würde wohl thun, wenn man die Entscheidung dieses Puncts dem Pabst allein überließe, und dieser erklärte sich dahin, wie seine Meynung wäre, daß dieses Concilium blos vor ein Provincial-Concilium gehalten werden sollte. Damit hatte der Streit, und zugleich die Session in welcher derselbe erreget worden, ein Ende.

Die 5te Session ward am 13. May in Gegenwart derer Cardinäle und 73. Ertz-Bischöffe und Bischöffe gehalten. Das in derselben abgefaßte Decret betrifft folgende Materien.

I. Vom Catholischen Glauben.

II. Von dem Frauenzimmer, so in Nonnen-Klöstern erzogen wird, über welche Erziehung die Bischöffe ein wachsames Auge haben sollen.

III. Von denen Uhrkunden und Registern, die bey denen Kirchen sollen aufgehoben und gehalten werden.

IV. Wie die Messen sollen gehalten, und wie sie auf eine geringe Zahl sollen gesetzt werden. * Von

* Antoine Gavin hat in dem Passepartout de l'Egl. Rom. von p. 221-228. vieles, welches wir ihn verantworten lassen, von den Künsten erzehlt, deren sich die Römisch-Catholischen Geistlichen bedienen um von denen Leuten Geld vor Seel-Messen zu bekommen, deren Anzahl so groß ist, daß sie unmöglich alle können gelesen werden. Man soll sich insonderheit auf die Bulle

Digitized by Google

der Music bey denenselben, und von denen
cessionen bey welchen das heil. Sacramen
tragen wird.

V. Von der Tauffe derer Erwachsenen.

VI. Von Begräbnüssen und dererselben
monien.

VII. Von denen Seminariis, und welcherg
dieselbeu laut des Tridentinischen Concilii, a
nen Orten wo noch keine sind, sollen errichtet
den.

Wir müssen uns bey dieser 5ten Session et
aufhalteu, weil darinnen ein Decret abge
worden, dessen man sich von diesem Concilio
versehen gehabt. Es ist dieß dasjenige De
in welchem die Constitution Unigenitus eine
Krafft bekommen, indem derselben Beobacht
denen Bischöffen ernstlich empfohlen wor
Das Decret selbst, so in denen Actis des Con
im 1. Titul das 2. Cap. ausmacht, lautet fol
der Gestalt:

Cum ad fidei Catholicæ Professionem integre inviolat
retinendam & custodiendam, necessarium summopere sit, u
crescentes per hæc recentia tempora circa eandem fidem
res, a sede Apostolica damnatos, fideles omnes vigilanti st
præcaveant, & abominentur; id circo ab omnibus Episcop
animarum Pastoribus tota, ut hactenus sollicitudine curan
est, ut Constitutio a San. mem. Clemente XI. edita, quæ in
Unigenitus, quamque nostræ uti ejusdem fidei Regulam, agn
mus, ab omnibus cujuscumque conditionis, & gradus, omni
da ac debita obedientia, & executione observetur. Si q
leaque cognoverint, (sive Diœcesanus, aut Provincialis sit,
externus) in suis Diœcesibus permanentem, de Constitutione
dicta non bene sentire, aut male loqui, in eum pro sua Pasto

eines gewissen Pabsts berufen, in welcher die Prie
und die Münche das Privilegium erhalten, daß e
Messe, die sie lesen, so viel als hundert Messen gilt,
welche Weise ein Presbyter Secularis, der das Ja
365. Messen lesen kan, sich 3. Millionen und 61
Messen könne bezahlen lassen.

Digitized by Google

potesta

poteſtate & jurisdictione procedere & animadvertere non negligant; & ubi remedii efficacioris opus eſſe ſenſerint, ad ſedem Apoſtolicam pervicaces tales, & Eccleſiæ Rebelles deferant. Invigilent etiam libros contra ipſam Conſtitutionem editos, aut falſas doctrinas in illa damnatas propugnantes, diligenter perquirere; eosque ſibi tradi mandent, nobis inde & Apoſtolicæ Sedi denunciandos.

Das iſt:

Weil zur beſtändigen Erhaltung der Reinigkeit des Glaubens höchſt nöthig iſt, daß die Gläubigen ſich für denen in dieſen letzten Zeiten eingeſchlichenen und von dem Apoſtoliſchen Stuhl verdammten Irrthümern ſorgfältig verwahren, und ſelbige verabſcheuen: ſo lieget beſonders allen Biſchoffen und Seelen-Hirten ob, alle ihre Sorgfalt dahin zu wenden, daß die von Clemente dem XI. höchſtſel. And. ergangene Conſtitution, welche ſich mit dem Worte Unigenitus anfänget, und welche wir vor eine Regul unſers, als eben deſſelben Glaubens annehmen und erkennen, von allen Gläubigen, wes Standes und Condition ſie auch immer ſeyn, mit vollkommenem ſchuldigen Gehorſam angenommen, und ſelbiger gebührend nachgelebet werden möge. Sollten demnach beſagte Biſchöffe und Seelen-Hirten in Erfahrung bringen, daß einige entweder aus ihrer eigenen, oder anderer Diœceſe und Provintz, von obgedachter Conſtitution üble Gedancken hegen, oder ſchlimm von derſelben ſprechen würden; ſollen ſie, ohne allem Verzug, nach ihrer Geiſtlichen Macht, mit der Strafe wieder ſie verfahren. Deferne ſie auch nachdrücklichere Mittel hierzu für nöthig erachten ſollten, können ſie ſolche eigenſinnige Köpffe und Rebellen beym Apoſtoliſchen Stuhl angeben. Sonſt ſollen ſie auch alle diejenigen Bücher und Schrifften, die wider die Conſtitution Unigenitus heraus gegeben worden, oder auch nur die darinn verworffenen falſchen Lehren vertheidigen, fleißig aufſuchen und ſich einhändigen laſſen, auch ſolche hernach bey uns und dem heil. Stuhle anzeigen.

Man hatte ſich, wie geſagt, nicht allein von einem Pabſte, welcher vor die Lehre des H. Thomas ſo viel Hochachtung bezeigte, nicht vermuthet, daß

derſelbe auf einem Concilio ein ſolches De
Anſehung der Conſtitution billigen würde,
dern es fanden ſich auch noch dabey
andere Umſtände, durch welche man gantz i
macht ward, und nicht recht wuſte, was ma
dem Decret überhaupt glauben ſollte.

Anfangs ſchien es gar, als ob daſſelbe e
tergeſchobenes Decret wäre; denn es w
Franckreich, in denen Niederlanden, in Te
land ꝛc. ausgebreitet, und doch ſchrieb ma
Rom aus nichts davon, ſondern berichtete
höchſte nur ſo viel, daß in der Präliminar Co
gation am 11. May, von der Conſtitution
genitus geredet, in der darauf erfolgten S
aber am 13. May nichts weiter davon g
worden.

Nun ward zwar dieſer Zweifel gar bald
dem Wege geräumt, da in denen Decreti
Concilii, welche der Pabſt nach Endigung d
ben zuſammen drucken ließ, das Decret, we
die Conſtitution angeht, an dem Orte, we
wir oben angeführt haben, würcklich erſc
Allein eben dabey ereignete ſich eine neue und
weniger wichtige Schwürigkeit. In demjen
Formular des Decrets, welches vor Publica
der beſagten auf Päbſtlichem Befehl gema
Sammlung derer Decretorum insgeſamt, i
nen Zeitungen und anderwärts angetroffen
den, war weiter nichts verordnet, als daß von
nen Gläubigen wes Standes und Würden ſie
wären, die Conſtitution Unigenitus auf alle A
mit gebührendem Gehorſam in acht genom
werden ſollte. Wie aber die offtgedachte al
meine Sammlung derer Decretorum des C

allt zum Vorschein kam, so fand es sich, daß man in derselben eingerückt hatte, es sollte die Constitution, **welche als eine Glaubens-Regel zu erkennen wäre,** *quamque nostra uti ejusdem fidei Regulam agnoscimus*, angenommen werden.

Da fragte es sich nun, wo die Constitution auf einmahl zur Glaubens-Regel geworden, und wo die Einschaltung derer Worte, die solches bezeugten, und die vorher in dem Decret nicht gestanden hatten, hergekommen wäre? Dieser Zweifel gab zu einem Schreiben Anlaß, welches zu Ende des Jahrs 1725. bekannt ward, und in welchem ein Bischoff, der dem Concilio beygewohnt hatte, den Cardinal-Decanum und Staats-Secretarium Paolucci befragte, was er in diesem zweiffelhafften Falle glauben sollte. Es giebt dieses Schreiben der Sachen ein grosses Licht, und ist daher werth, daß wir die Uebersetzung davon hier einrücken.

P. P.

Ich nehme mir die Freyheit Ew. Eminentz beschwehrlich zu fallen, um von Deroselben Gütigkeit in einer Sache, welche von der allergröstenWichtigkeit ist, Licht und Unterricht zu empfahen.

Nachdem das Concilium, welchem ich auf Befehl Ihr. Päbstl. Heil. beyzuwohnen die Ehre gehabt habe, zu Ende war, kehrte ich nach meiner Diöces zurück, und wünschte die Decreta desselben ehestens publicirt zu sehen, um solche vollkommen in allen Stücken als die Regul von meiner und meiner Geistlichkeit Aufführung, beobachten zu können.

Einige Monate hernach erschien das Concilium im Druck, und mein Agent übersendete mir alsbald ein Exemplar davon. Ich lase dasselbe mit so viel Begierde als Ehrerbietung durch: Allein ich kan Ew. Eminentz nicht verhehlen, daß ich in nicht geringe Verwunderung gesetzt wurde, da ich in dem Decret, welches die Constitu-

tion Unigenitus angehet, die nachdrücklichen Worte an kraf, *quam noſtra ut ejusdem fidei Regulam agnoſcimus* welche wir als eine Richtſchnur unſers als eben deſſelben Glaubens erkennen. Ich erinnere mich vollkommen wohl, daß ich auf alle Sylben dieſes Decrets in der Congregation in welcher es entworffen und abgefaßt ward, genau Achtung gegeben. Es iſt mir noch bis dieſe Stunde alles in Gedancken was damahls geſagt ward, da auf Begehren des Cardinals Galerno, und auf die Gründe auf welche er ſolches Begehren baute, das Wort *unanimes* vollkommenen, zu denen Worten *debito obedientiæ*, gebührenden Gehorſam, hinzu geſetzt ward. Aber ich bin gewiß verſichert, daß damahls die Rede gar nicht davon geweſen, ja daß man im allergeringſten nicht daran gedacht habe, dieſer Bulle den Titul einer Glaubens-Richtſchnur zu geben.

Meine Aufmerckſamkeit war nicht geringer, als man in der Seſſion die zu St. Johann vom Lateran gehalten ward, das Decret gewöhnlicher Maſſen ablaß, und da hörte ich von dieſer Clauſul nicht das geringſte, die auch gar nicht dabey ſeyn koſte, weil man nach Ihro Heiligkeit Willen und Befehl, in denen Seſſionen nichts anders publiciren durffte, als was in denen Congregationen einmüthig war beſchloſſen worden.

Indem ich mir die Freyheit nehme Ew. Eminentz alles dieſes vorzutragen, ſo geſchiehet ſolches nicht daher, daß ich einen Wiederwillen hätte dieſe Clauſul anzunehmen dafern es ſich befinden ſollte, daß das Heil. Concilium ſolche würcklich gebraucht und gebilligt habe. Aber wenn dieſelbe nach dem Eigendünckel irgend eines, der dazu keine Gewalt hat, hinzugeſetzt wäre, ſo ſcheinet es mir, da die Sache eine Ausdrückung anbetrifft, welche verdient, daß ſie von denen Theologis auf das allergenaueſte unterſucht, und hernach nach einer reiffen Überlegung von denen Biſchöffen, Cardinälen und Päbſtl. Hey gebilligt werde, daß ich nothwendig eine ſolche Begünſtigung gründlich unterſuchen und gehörige Anſtal-

Digitized by Google

Ich bekenne aufrichtig, daß ich diese Meynungen in dem Abgrund des Hertzens würde verschlossen gehalten haben, wenn ich nicht erfahren hätte, daß man an verschiedenen Orten über die Einschaltung dieser Clausul zu murmuriren angefangen. Ich habe an verschiedene von meinen Freunden in Rom geschrieben, um von ihnen einer so wichtigen Sache halber genaue und zuverläßige Nachricht zu erhalten, weil ich mich auf mein Gedächtniß nicht verlassen wollte, welches gleichwohl in Ansehung eines so besondern Umstands nicht ungewiß noch zweiffelhafft seyn kan. Diese Freunde haben mir auf eine vollkommen übereinstimmende Art geantwortet.

I.) Daß viele ansehnliche Personen bezeugen, es wären in der Congregation obgedachte Worte *quam ut ejusdem* &c. weder gelesen noch geprüfft worden. Sie setzen hinzu, daß sie niemanden angetroffen, der das Gegentheil gesagt hätte.

II.) Daß eben diese Personen von der Promulgation dieses Decrets, welche in der Session geschehen, ein gleiches versichern, und daß sich kein Mensch besinnen kan, in derselben diese Ausdruckung gehört zu haben.

III.) Zwey Personen, die von denen allergeheimsten Dingen, die im Päbstlichen Pallast vorgehen, Nachricht zu haben pflegen, versichern mich, welchergestalt sie entdeckt, daß bey der Revision des Originals von dem Concilio, die in Gegenwart Ew. Eminentz, und Ihr. Eminentzen derer Herren Cardinäle Corradini und Olivieri geschehen, diese Worte in dem Decret nicht gestanden.

Es werden demnach Ew. Eminentz mir verzeihen, wenn ich mich blos aus Eifer vor die Ehre des Heil. Stuhls, unterstehe Ew. Eminentz mit der allertiefsten Ehrfurcht anzugehen, daß Dieselben geruhen mögen, entweder in der allerglaubwürdigsten Form vor der gantzen Catholischen Welt zu bezeugen, daß diese so wichtige Clausul von dem H. Concilio herkomme, dafern nehmlich solches unzweiffelhafft ist, und dafern, welches mir menschlicher Weise nicht möglich scheint, ich mich nebst so vielen andern Personen geirrt habe; oder dafern solche ein Betrug und ein Unternehmen von einer Privat-Person ist, Ihro Päbstl. Heil. davon Nachricht zu ertheilen, damit Dieselbe vor dem Angesicht der gantzen Kirch

Digitized by Google

davon Rechenschafft fodern mögen, was man wied
deroselben heilige Meynung, und wieder die Versicheru
gen, welche dieselben dem sämtlichen Concilio so offt geg
ben, unternommen hat.

Ich schmeichle mir, man werde mich keiner Verm
genheit deßwegen zeihen, daß ich mich an Ew. Eminen
gewendet habe, nachdem die hohen Würden eines Deca
von dem heiligem Collegio, eines Vicarii in Rom, u
eines Staats-Secretarii, deren Last Ew. Eminentz n
so vieler Sorgfalt und Aufrichtigkeit tragen, dieselb
geschickter und auch zu gleicher Zeit sorgsamer mache
um der heiligen Kirchen wichtige Dienste zu leisten. J
schlüsse mit der Versicherung, daß ich mit der allertie
sten Ehrerbietung sey ꝛc. Am 2. Dec. 1725.

Wenn es allemahl wahr wäre, daß der ei
Frage bejahe, der auf dieselbe nichts antwortet,
wüsten wir, was wir uns auf diejenige, die in d
vorhergehenden Briefe vorgetragen worden, w
eine Antwort zu ertheilen hätten. Wir glaub
zwar nicht, daß derselbe würcklich von einem P
schoffe der dem Concilio beygewohnt, an den C
dinal Paolucci geschrieben worden, sondern
scheinet vielmehr, daß irgend ein Frantzose, der n
der Constitution nicht wohl zufrieden, im üb
gen aber von denen Handlungen des Conc
wohl unterrichtet ist, davon der Verfertiger
Allein es sind gleichwohl die darinnen angeführ
Umstände der Wahrheit so ähnlich, daß man ei
grossen Trieb empfindet, dem Zeugniß, welche
seiner Aufrichtigkeit wegen erhalten, Beyfall
geben, und es ist so wahrscheinlich, daß dem Ca
nal Paolucci, wo das Schreiben auch nicht wü
lich an ihn gerichtet gewesen, doch der Innh
desselben bekannt werden müssen, daß man n
begreiffen kan, warum er nicht vor gut befun
habe, einen in der That wichtigen Zweiffel, zu C

tung der Ehre des Concilii und zu Steuer der Wahrheit, durch eine zuverläßige ſichere Antwort aufzulöſen.

Der Cardinal Biſſy in Franckreich, der wie bekannt, ein eifriger Prediger der Conſtitution iſt, hat ſich gerühmt, daß er wegen dieſes Zuſatzes zu dem Decret des Römiſchen Concilii, ein Breve vom Pabſte empfangen habe, in welchem ihn Derſelbe verſichert, es wäre eine ausgemachte Sache, daß derer Väter des Concilii Meynung geweſen ſey, die Conſtitution als eine Glaubens-Regul anzuſehen. Man würde alſo dieſes Breve gewiſſer Maſſen zugleich als eine Antwort auf den Brief an den Cardinal Paolucci anzuſehen haben, daſern es zum Glauben genug wäre, den Cardinal Biſſi reden, u. ihn die als Betrüger und Verläumder ſchelten hören, die ſeinen Worten nicht glauben wollen. Denn mehr hat er biß daher nicht gethan, und iſt nicht zu bewegen geweſen, das Breve, worauf er trotzt, jemanden ſehen zu laſſen; Zu geſchweigen, daß man vieles wieder die Folge dieſer zweyen Sätze einwenden kan: **Wenn es derer Väter des Concilii Meynung geweſen die Conſtitution als eine Glaubens-Regul anzuſehen, ſo haben ſie ſolche auch in denen Decretis des Concilii würcklich davor erklärt.** Beynahe ſollte man vielmehr hiedurch mehr in der Meynung befeſtiget werden, daß die ſtreitige Stelle wieder den Willen der Väter des Concilii, eingeſchaltet worden.

Uberhaupt läſt es ſich an, als ob die Anhänger der Conſtitution an dem Röm. Hofe gegenwärtig groſſen Beyſtand gefunden hätten. Denn ob gleich der Pabſt in der Schule des H. Thomas erzogen wor-

Digitized by Google

den, auch in unterschiedenen Stücken sich f
Ordens-Brüdern denen Dominicanern, zu gr
Wiederwillen derer Jesuiten gefällig erzeigt
so findet man doch auf der andern Seite Um
de, von denen sich die sogenannten Anti-Co
tutionairs nicht viel Gutes zu versprechen ha

Man hat zum Exempel ein Schreiben, so e
Cardinal an den Cardinal Bißi abgelassen,
ches vor die Constitution sehr geneigt, und in e
von denen Mandements des Bißi eingerückt
wo er die Zeugnisse fremder Kirchen, welche
Constitution vortheilhafft sind, gesammelt
Ferner führt man an, daß ihm der Jesuit V
welcher so viel über diese Bulle geschrieben,
Buch Regula morum genannt, zugeschrieben
be. Endlich beruffт man sich darauf, daß er,
dem er Pabst geworden, den P. Sellari ei
Dominicaner zu sich beruffen, welcher Clem
des XI. Hauß-Hofmeister und Beicht-Vater
wesen, und 1718. einen grossen Folianten in
Welt gesendet, in welchem er beweisen wollen,
die Constitution der Lehre des heil. Augustini
des heil. Thomas gemäß sey. Das letzte Dec
des Römischen Concilii kan hier auch zu ein
Beweiß dienen, und wir werden an einem and
Orte noch mehrere Umstände anführen, die die
Muthmassung eine ziemliche Gewißheit verl
hen. Desjenigen Beweises aber, den sich viellei
andre hierbey zu Nutz machen würden, werd
wir uns, weil er etwas von einer Art der Bl
phemie zu haben scheinen möchte, nicht bedien
daß nehmlich der Orden, dem an der Constituti
viel gelegen ist, grosse Geld-Summen zu Ro
ausgestreut, die das heil. Collegium so kräfftig
gie

Digitized by Google

gehört hätten, daß der Papst mit allen seinen guten Neigungen, (denn so nennen die Anti-Constitutionairs das, was der Constitution nicht zum Vortheil gereicht,) nicht fortkommen können.

Es ist Zeit, daß wir zum Beschluß derer Handlungen des Concilii eilen. Die 6te Session ward am 22. May gehalten. Derselben wohnte der Spanische Bischoff von Leon, welcher vor kurtzen erst angekommen war, bey. Es wurden darinnen folgende Decreta gemacht.

I. Von denen Constitutionen, und daß die Metropolitan-Ertz-Bischöffe gehalten seyn sollen, alle 3. Jahr ein Provincial-Concilium zu versammeln.

II. Von der Pflicht derer ordentlichen Richter.

III. Von denen Vorgesetzten und dem Gehorsam, der ihnen gebührt.

IV. Von dem Jure Patronatus.

V. Von Kirchen, die von neuen auffzubauen oder auszubessern sind.

VI. Von der Kirchen-Immunität.

VII. Von denen Anklagungen.

In dieser Session wurde, nachdem man vorher alle besondere Decrete durchgesehen, die Beschliessung des Concilii vorgetragen. Bey dieser Gelegenheit entstand ein heffriger Streit über den Gehorsam, den man denen Decretis zu leisten schuldig wäre, wie auch darüber, in was vor Ordnung und mit was vor Worten dieselben unterschrieben werden sollten. Die Cardinäle sagten, sie müsten als *Defiuentes* unterschreiben, das ist, sie müsten ihre Unterschrifft also einrichten, damit man sehen könnte, wie die Entscheidung derer vorgetragenen Materien von ihnen herküme.

Der

Der Papst hingegen behauptete mit vielem
daß diese Eigenschafft niemanden als ihm
zukäme, und daß die Cardinäle als Bis
nichts weiter als den Titul *Consentientes* ve
gen, und damit anzeigen könnten, daß sie ihre
willigung darein gegeben.

Am Trinitatis Sonntag ward die 7. und letzte Seßi
halten. Man lase bey derselben die Decreta, deren Pu
tion noch übrig war, ab, und der Bischoff von Citta
stella hielt mit grossem Beyfall eine Rede, von der Sch
keit derer Bischöffe in Beobachtung derer Canonum des
cilii. Weil dieses viel Zeit wegnahm, verschob man die
setzung der Session biß auf den nächstkommenden Dienst

Des Morgens darauf fanden sich die Patres des Co
zu St. Johann im Lateran ein, dahin sich der Pabst, na
er die drey andern Haupt-Kirchen besuchet, gleichfalls
Er hielt daselbst eine stille Danckſagungs-Messe, und legt
auf über die Stolam eine rothe Kappe an, und alle Card
Ertzbischöffe, Bischöffe und Aebte nahmen Kleidunge
gleicher Farbe. Nachdem er wegen des Beschlusses von
Concilio die Stimmen gesammlet, und das Decret
über hatte verlesen lassen, nahm die Procession vom S
teran biß zum H. Creutz von Jerusalem, ihren Anfang.
sung dabey das Te Deum laudamus, und andere gewöhn
Gebete, worauf der Pabst, nachdem er denen Patribu
Pacem zu küssen gegeben, den folgenden Tag zur Unters
derer Decretorum des Concilii bestimmte.

An demselben, welches nach dem Römischen Calend
28. May war, verfügten sich alle Patres bey guter Zeit
dem Lateran. Nachdem der Pabst vor dem grossen Alta
Messe pontificaliter gelesen hatte, legte er die Stolam u
rothe Kappe an. Die Patres Concilii thaten dergleichen
begaben sich darauf in die Sixtus-Capelle. Als sie da
alle angekommen waren, und der assistirende Diaconus O
Beter, gesagt hatte, beugten sie insgesamt das Knie, und
Pabst, welcher stand, und die Mütze auf dem Haupt hatte,
te, *Adsumus omnes*. Wir sind alle hier. Hiernächst set
sich auf die Hütten des Altars, und da die Thürhüter ei
jeden hinaus zu gehen befohlen hatten, näherten sich die
motores, der Secretarius und der Ceremonien-Meister
Pabst, und thaten ihr erstes Ansuchen wegen des Schlusse
Concilii, worauf der Papst antwortete: Wir thun ku
ordnen und befehlen, daß derselbe vor sich gehe.

Digitized by Google

Wie ſich die Promotores wieder an ihre Stelle begeben hatten, biß der Secretarius das Decret von der Ordnung, die in der Unterſchrifft beobachtet werden ſollte, ab. Alsdenn ſtellten ſich die Promotores an den Altar, und darauf unterſchrieben der Pabſt, die Cardinäle, und die übrigen Patres des Concilii, auf dem Altar, und zwar auf der Evangelium Seite, die Decrete des Concilii. Die Unterſchrifft des Papſts war folgender Geſtalt abgefaſt:

Ego Benedictus S. Eccleſiæ Catholicæ Epiſcopus, hiſ Synodalibus conſtitutis a me, probatis atque firmatis, ſubſcripſi: & poſt me ſubſequentes Rev. Cardinales & venerabiles Epiſcopi. d. i. Ich Benedictus der Heil. Catholiſchen Kirchen Biſchoff * habe dieſe ſynodal-Verordnungen, die von mir gebilligt und beſtädigt worden, unterſchrieben, und nach mir folgende Hochw. Cardinäle und Ehrw. Biſchöffe.

Als die Patres ihre Stellen wieder eingenommen hatten, begaben ſich die Promotores, der Secretarius und der Ceremonien-Meiſter wieder zum Pabſt, und thaten ihr anders Anſuchen wieder die Abweſenden auf welches der Pabſt antwortete, Wir laſſen zu und befehlen ꝛc. Darauf thaten ſie ihre dritte Anfuchung, daß das Concilium beſchloſſen werden möchte. Hierauf antwortete der Pabſt: Wir laſſen uns ſolches gefallen und befehlen es, dafern es denen Patribus alſo gut dünckret. Wie die Promotores ſich wieder an ihre Stellen verfügt, ſtieg der Secretarius auf die Tribunen, und verlangte von denen Patribus die Einwilligung. Ein andrer Secretarius und die Protonotarien, hohleten dieſe Einwilligung bey denen Patribus ein, und nachdem ſie dieſelbe erhalten, erſtatteten ſie dem Pabſt hievon Bericht, welcher darauf mit lauter Stimme ſagte: Wir verordnen mit Einwilligung aller Väter des Concilii, daß dieſes unſer Römiſches Concilium geſchloſſen werde.

Der Oberſte Secretarius, nebſt dem Cerimonien-Meiſter, thäte ſo denn vom Pabſte das Decret, und ſtieg wieder auf

* Man ſagt, es hätte der Cardinal Polignac in einer Audienz, ſo er nach der Zeit bey dem Pabſt gehabt, wieder dieſen Titul eines Biſchoffs der Heil. Catholiſchen Kirche proteſtirt, weil ſolcher anzuzeigen ſchiene, daß der Pabſt ein Biſchoff der allgemeinen Kirche, ſecundum Excellentiam wäre, welches der Lehre der Franzöſiſchen Kirche zuwieder liefe, nach welcher alle Biſchöffe einander an Gewalt gleich, und der Pabſt nur der Ordnung nach, als der erſte unter denen Biſchöffen, die einander gleich ſind, geachtet werde.

die

Digitized by Google

die Tribune, von welcher er daſſelbe publicirte. Hi
thaten die Promotores mit denen Protonotarien und
Ceremonien-Meiſter ihr letztes Anſuchen, um die Acten des
cilii, worauf einer von denen Protonotarien antwor
Ich werde ſolche in Ordnung bringen, und alsdenn
Inſtrument darüber publicirte.

Darauf wurden die Kirchthüren eröffnet, und die Proc
ſtellte ſich in Ordnung. Der Sub-Diaconus wendete ſich
Pabſt, um das Te Deum laudamus anzuſtimmen. Die
cession gieng hiernächſt von dem Lateran biß zu dem
Creutz von Jeruſalem, woſelbſt die Cantores die Antiph
und den Vers ſangen. Während des Gebets welches der
verrichtet, ſtunden die Patres. Bey der Rückkehr ſang
Pſalmen, und als die Proceſſion wieder angelangt war, n
ein ieder ſeinen vorigen Platz. Der Pabſt der mit dem
ſicht gegen dem Altar gekehrt war, verrichtete ein Gebet,
wie der Diaconus *Orate*, Betet geſagt hatte, ſo betete ei
der vor ſich heimlich. Nach Endigung des Gebets that
von denen Patribus auf der Tribune einen Glückw
ſchungs-Zuruf, unter welchem die Paters insgeſamt mit
Mütze auf dem Haupt ſtanden. So denn näherten ſich die
dinäle und die Patres zu dem Pabſt, um von ihm den Frie
Kuß zu empfahen, auf welchem der Päbſtliche Segen un
Publication eines vollkommenen Ablaſſes folgte. Da
ruffte der oberſte aſſiſtirende Diaconus mit lauter Stim
Abeamus in Pace, Laſt uns in Friede gehen. Und ein
antwortete: *In Nomine Chriſti Amen*. In Nahmen C
ſti Amen. Zuletzt legten ſie alle ihre Kleider ab, und der P
der ſolches mit ſeinen Päbſtlichen Kleidern gleichfalls ge
hatte, ließ iederman von ſich. Auf dieſe Weiſe endigte ſic
das Concilium.

Leipziger Oſter-Meſſe 1727.

CATALOGUS LIBRORUM
JO. FRIDER. GLEDITSCHII B. FIL

BIBLIOPOLÆ LIPSIENSIS.

Duellii *Raym.* Hiſtoria ordinis equitum Teutonico
hoſpitalis S. Mariæ V. Hieroſolymitani, fol. *Vi*
næ A. 1727.

Hadr

Digitized by Google

Hadrianus VI. ſ. analecta hiſtorica de Hadriano VI. Trajectino Papa Romano collegit, edidit & notas adjecit *Caſp.* Burmannus, 4. *Trajecti ad Rh.* 1727.

Hargerſii *Arnoldi* apodicticæ demonſtrationes comparatæ potiſſimum ad illuſtrandum Jus Romanum, vol. I. 4. *Lugduni Bat.* 1727.

Horapollinis Hieroglyphica græce & latine cum obſervat. & notis *Jo.* Merceri, *Davidis* Hœſchelii & *Nicol.* Cauſſini, curante *Jo. Corn.* de Pauw, 4. *Traj. ad Rh.* 1727.

de Aquino *Caroli S. J.* Lexicon militare, II. Tomi, fol. *Romæ* 1724.

Buddei *Jo. Franc. SS. Theol. D. & P P.* Iſagoge hiſtorico-theologica ad Theologiam univerſam ſingulasque ejus partes, 4. *Lipſiæ* 1727.

Marckii *Joh.* faſciculus diſſertationum philolog. exegetic. ad ſelectos Textus Novi Teſtamenti, 4. *Lugdun. Batav.* 1727.

Manfredii *Euſt.* aliorumque noviſſimæ Ephemerides motuum cœleſtium ex anno 1726. in an. 1750. II. tomi, 4. *Bononiæ* 1725.

Ode *Jacobi* Principia philoſophiæ naturalis, in uſum Scholarum privatarum conſcripta, 2. part. cum fig. 4. *Traject. ad Rh.* 1727.

Pauli *Petri* in 3. priores Aretæi Cappadocis libros commentarii, nunc primum editi, 4. *Londini* 1726.

Kinghami *Joſ.* Origines ſ. antiquitates eccleſiaſticæ, vol. V. 4. *Halæ* 1727.

de Ludewig *Jo. Petri* Reliquiæ Manuſcriptorum omnis ævi diplomatum ac monum. ineditorum. tom. VIII. 8. *Lipſiæ* 1727.

Wolffii *Jo. Chriſt.* Bibliothecæ hebreæ vol. III. acceſſiones & emendationes ad priora II. volum. pertinentes complectens, 4 *Hamburgi* 1727.

P. Brietii *Philippi* annales mundi ſ chronicon univerſale, continens res geſtas a mundi creatione usque ad pacem Badenſem 1714. fol. & 8. *Vienna* 1727.

Koleri *Joh. Dav* hiſtoria genealogica Dominorum & Comitum de Wolfſtein, cum. fig. 4. *Francof.* 1726.

Fürſtenau *D. Jo. Herm.* Deſiderata medica, 8. *Lipſ.* 1727.

Digitized by Google

Menckenii *Joh. Burkh.* de Charlataneria Eruditorum Declamationes duæ, cum notis variorum & Epistola *Sebast.* Stadelii ad Janum Philomusum de circumforanea Literatorum vanitate, Editio quarta emendatior, cui accessere notæ plurimæ Interpretis Galli & quædam aliæ, 8. *Lipsiæ* 1727.

Wandalini, *Joh.* ΠΡΟΤΥΠΩΣΙΣ sanorum verborum s brevis expositio S. Theologiæ, in Thesi & Antithesi, editio quinta prioribus emendatior & auctior, 8. *Lipsiæ*

Albini *Bern. Siegfr.* de Ossibus corporis humani ad auditores suos, 8. *Leidæ Bat.* 1726.

s' Gravesande *Guil. Jac.* matheseos universalis elementa, quibus accedunt specimen comment. in arithmeticam univers. Newtoni, 8. *Lugd. Bat.* 1727.

Vateri *Abrah.* epistola gratulatoria ad *Freder.* Ruyschium, in qua de musculo orbiculari in fundo uteri detecto gratulatur, 4. *Amstel.* 1727.

arsilii *Aloysii Ferdin. Comitis* Danubius Pannonico-Mysicus, observationibus geographicis, historicis, physicis perlustratus, 6. vol. c. fig. fol. *Hagæ Com.* 1727. in forma atlanti.

Ovidii *P. Nas.* Opera omnia cum scholiis & notis integris & selectis variorum, curante *Petro* Burmanno, 4. *Amst.*

Lipsii *Justi* & aliorum virorum doctorum ad Eum epistolæ, curante *Petro* Burmanno, V. vol. 4. *Lugd. Bat.* 1727.

Wollii *M. Christoph.* Commentatio Philologica de Parenthesi sacra, accedunt duæ Dissertationes prior de usu & abusu ΑΤΞΗΣΕΩΣ nominum divinorum sacræ, posterior de Loco Dan, Genes. XIV, Com. XIV. contra Spinozam. Præfationem præmisit *Christ. Frid.* Bœrnerus Theol. D. & in Acad. Lips. Prof. Primarius, 4. *Lipsiæ* 1716.

Goldasti *Melch. Haim.* rerum Suevicarum Scriptores aliquot veteres, editio secunda, fol. *Ulmæ* 1727.

Amœnitates literariæ, tomus sextus, 8. *Francof.* 1727.

Jænichii *Petri* Meletemata Thorunensia s. Dissertationes varii argumenti ad historiam maxime Polon. & Prussicam spectantes, tomus I. 8. *Thorunii* 1727.

Frisch *Joh. Leonh.* origo Characteris Solavonici, vulgo dicti Circulici, 4. 1727.

Rasse-

Digitized by Google

Ballenii *Jo. Henr.* commentarius in *Georgii* Obrechti exercitium juris antiqui, 8. *Hamburgi* 1726.

Gerikenii *Frid.* Syſtema philoſophiæ pars III. continens juris divini natur. prudentiam, Ethicam, pathologicam, politicam & juris divini poſit. prudentiam, 8. *Hamburgi* 1727.

Buddei *Jo. Franc.* elementa philoſophiæ practicæ, editio noviſſ. 8. *Halæ M.* 1727.

Antonii *Goth.* Jus feudale, ſuccinctis additamentis & noviſſimis feudorum interpret auctum, ſtudio *Jo. Sam.* Struckii, acceſſit *Jo. Ott.* Taboris index Textuum juris feud. item notitia autorum feudalium, 4. *Halæ M.* 1726.

P. Deſing *Anſelmi* Cogitationes de vita bene degenda 8.

Stockii *Chriſt.* clavis Linguæ S. vet. Teſtamenti, editio ſecunda, auctior, 8. *Jenæ* 1727.

Lampe *Frid. Adolph.* Commentarii in Evangelium ſecundum Johannem, tom. II. 4. *Baſileæ* 1727.

Brentani *Ignatii* epitome chronologica mundi Chriſtiani ſ. ab anno nativit. Chriſti usque ad Annum 1726. incl. deducta, fol. *Aug. Vind.* 1727.

Hottingeri *Joh. Jacob.* Fata Doctrinæ de prædeſtinatione & gratia Dei Salutari, 4. *Tiguri* 1727.

Beckii *Joh. Jod.* generalia Juris univerſi præcognita, 4. *Norimb.* 1727.

Diſpenſatorium Pharmaceuticum Ratisbonenſe. fol. 1727.

Viviarii *Phil. Reinh.* inſtitut. Juris publ. Rom. Germ. ſelectæ, ed. nova ſingulari ſtudio & opera *Franc.* Speneri aucta & emend. 8. *Viennæ* 1727.

Funccii *Joh. Nic.* de Virili ætate Latinæ Linguæ tractat. 4. *Marburgii* 1727.

Zechii *Phil Eberh.* Sched. de origine, indole, fatis atque Juribus primatum germaniæ, 4. *Halæ* 1727.

Rambachii *Joh. Jac.* introductio hiſt. theol. in Epiſtol. Pauli ad Romanos, adjecta eſt Mart. Lutheri aurea præfatio, 8. *Halæ* 1727.

Conringii *Hermann* de habitu Corporum Germanicorum antiqui ac novi cauſis cum annotat. *Joh. Phil.* Burggravii, 8. *Frf. ad M.* 1727.

Petit Didier *Matth.* de authoritate & infallibilitate ſummorum pontificum, 8. *Aug. Vind.* 1727.

Digitized by Google

Pfaffii *Christ. Math.* institut. hist. Eccl. ed. 2. 8. *Tub.* 1727.

Hoffmanni *Godofr.* commentat. in Augustanam confessionem, 4. *Tubingæ* 1727.

Schupparthii *Jo. Gothofr.* examen apologiæ pro nepote æjusque Chiliasmo, contra Petersen, accedit programma de Chilias Nepotis, 4. *Giessæ*

P. Heislingeri *Ant.* S. J. Responsa Moralia in Causis Justitiæ commutativæ de restitutione, & contractibus, 2. tomi, 4. *Ingolstad.* 1726.

Raynaldi *Odorici* Annales Ecclesiastici ab A. quo desinit *Card. Cæs.* Baronius MCCXVIII. usque ad Annum MDLXV. continuati, tom. XXI. fol. *Coloniæ Agr.* 1727.

Heineccii *Joh. Gottl.* elementa Juris civilis secundum ordinem institutionum, cum animadversionibus *Joh. Georg.* Estor. 8. *Marburgi* 1727.

Weinland *Joh. Christoph.* de Vexillo Imperii primario, vulgo Reichs-Sturm-Fahne, 4. 1727.

de Gregoriis *Francisci* politica moderna ad praxin accommodata, 8. *Tubingæ* 1727.

Klemmii *Jo. Christ.* Opuscula in quibus consensus protestantium in fundamento fidei tam dogmaticæ quam historicæ ostenditur, 4. *Frf.* 1727.

Reimanni *Jacob. Frider.* Ilias post Homerum, 8. *Lemg.* 1725.

Fabri *Felicis* historia Suevica, ex Biblioth. & recensione Melchioris Haiminsfeldii Goldasti, ed 2. fol. *Ulm* 1727.

Pagii *R. P. Anton.* critica, historico-chronol. in universos annales Ecclesiasticos *Baronii* ed. novissima, 4. tomi, fol. *Antwerp.* 1727.

Ejusd. Breviarium hist. chronol. criticum illustriora Pontificum Rom. gesta compl. tom. 4. 4 *Antwerp.* 1727.

V. Till, *Salomonis* compendium theologiæ, 8. *Francof. & Lipf.* 1726.

Pagenstecher *E. Ao. C*, Gryphorum Magister Paulus, injuria Vapulans, pars I. 4. *Vvezlariæ* 1726.

Deckherri *Joh.* Relationum, decisionum & Votorum, ab Augustissimi ac supremi Cameræ Imperii Judicii Dominis Assessoribus &c. 4. *ibid.* 1727.

Wietrowski *P. Maximil.* S. J. Historia de Arriana Hæresi, in Compend. redacta & tomis quatuor comprehensa, fol. *Vet. Pragæ* 1726.

Index Librorum prohibitorum Innoc. XI. P. M. jussu editus usque ad Annum 1681. 8. *Pragæ* 1726. Wo-

Digitized by Google

Worel P. *Eugenii* Scripta, 5. tomi, 4. *Pragæ* 1724-1726.
Holzbechers a *P. Chriſt.* epitome Methodica univerſi juris Canonici, 8. *ibid.* 1719.
Wepferi *Joh. Jacobi* Obſervationes Medico-practicæ, de affectibus capitis internis & externis, 4. *Scaphuſ.* 1727.
Hartmanni *Joh. Adolphi* Hiſtoria Haſſiaca, pars I. 8 *Gieſſæ* 1727.
Lancifii *Nicol.* S. J. Opera omnia Spiritualia, 2 tomi, fol. *Ingolſtadii* 1724.
Ejusd. Opera omnia XXI. opuſculis comprehenſa, *ibid.* 1724. 8.
P. Zeil *Paul.* Clericus Curatus circa obligationes reſtitutionis &c. 3. vol. 8. *Dilingæ* 1727.
Pauwels D. *Nicol.* Theologia practica de fide & Symbolo, 8. *Coloniæ* 1717.
P. Bloſii *Ludovici Ord. S. Benedicti*, Opera, cura & ſtudio *R. Dom. Antonii* de Winghe Abbatis, & Monach. ejusdem Monaſterii Lætienſis, aucta, ornata & illuſtrata, fol. *Ingolſtadii* 1727.
Platonis Opera omnia græcè, c. interpretatione latina & notis perpet. *Joh.* Serrany, editore *Henrico* Stephano, 3 Vol. fol. *Pariſiis*, ex off. Henr. Stephani, 1578.
Schröceri *Joannis Soc. J.* Exedra Eccleſiaſtica feſtivalis quadripartita, recenter denuo erecta, ſ. Conciones morales tergeminæ, in omnes feſtivitates, in IV. partes diviſæ, 4. *Coloniæ* 1727.
Lees *Jo. Georg.* Commentarius ad Inſtituta editio noviſſima aucta, 4. *Ingolſtadii* 1727.
Scriptorum Hiſtoriæ Moguntinenſi cum maxime inſervientium, tomus novus XII. illorum, inſertis pluribus fig. æneis, curante *G. C.* Joannis, fol. *Frf. ad M.* 1727.
Acta phyſico-medica Acad. Cæſ. naturæ curioſorum exhibentia ephemerides, vol. primum c. f. 4. *Norimb.* 1727.
Lœw *Andr.* hiſtoria epidemica Hungariæ, 4.
Bambamii *M. Hartgv.* apparatus ſacri enthymematico-exegetici, pars altera, 8. *Hamburgi* 1727.
Bohneri *M. Leon.* inſtitutiones theologiæ catecheticæ, 4. *Altorfi* 1727.
Grupen *Chriſt. Ulr.* tractatio de Uxore Romana, 8. *Hanov.* 1727.
Struvii *Burc. Gotth.* Jurisprudentia feudalis, 8. *Jenæ* 1727.

Digitized by Google

Bibliotheca juris imperantium quadripartita s. commentatio de Scriptoribus Jurium quibus summi imperantes utuntur, *Norimberga* 1727.

Meyeri *Joach.* corpus juris Apanagii & Paragii, 2 tomi, fol. 1727.

S. Johannis *Damasceni*, Opera omnia græce, c. versione lat. & annotationibus *Michaelis* le Qvien, ord. Præd. 2. Vol. fol. *Parisiis*, 1712.

S. Johannis *Chrysostomi*, Opera omnia, gr. lat. cura *Frontonis* Ducæi S. J. 12 Vol. fol. *Francofurti* 1701. charta optima.

Johannis, *Abb. Climacens.* Opera omnia theologica græce, c. interpret. latina *Matthæi* Roderi, S. J. fol. *Paris.* 1633.

D. Irenæi, *Episcopi Lugdunens.* Opera gr. lat. ex recensione & cum notis *Jo. Erneſti* Grabe, fol. *Oxonii*, 1702.

D. Irenæi, Opera gr. & lat. post Fevardentii & Grabii recensionem castigata, mendis expurgata, aucta, & notis illustrata a *Renato* Massuet, *Benedictino S. Mauri*, fol. *Paris.* 1710.

d'Acherii, *Luca*, *Ord. Bened.* spicilegium scriptorum aliquot veterum, qui in bibliothecis Galliæ, maxime Benedictinorum latuerant, editio secunda priori auctior, 3 Vol. fol. *Parisiis*, 1723.

Alberti, *Johannis*, Observationes philologicæ in libros N. Testamenti, 8. *Lugd. Batav.* 1725.

Ejusdem periculum criticum, in quo loca quædam V. & N. Test. Hesychii, aliorumque vindicantur & emendantur, 8. *Lugd. Bat.* 1727.

Anastasii, *Bibliothecarii*, de vitis Romanorum Pontificum a Petro *Apostolo* ad Nicolaum I. adjectis vitis Hadriani II. & Stephani VI. auctore Guilielmo *Bibliothecario*, c. notis variorum opera & Studio *Francisci* Blanchini, 2 Vol. fol *Romæ*, 1718-1723.

S. Athanasii, *Archi-Ep. Alexandrini*, Opera omnia græce, nova interpretatione latina, præfationibus, notis & variis lectionibus illustrata a *Monachis Ord. Benedict. S. Mauri*, 3 Vol. fol *Paris.* 1698.

S. Augustini, *Aurelii*, *Episc. Hipponensis*, Opera omnia, cura *monachorum Ord. Benedictin. S. Mauri*, 12 Vol. fol. *Antwerpiæ*, 1700.

Banduri, *P. Anselmi Ord. Bened.* Imperium Orientale, s.

Digitized by Google

antiquitates Conſtantinopolitanæ, 2 Vol. fol. *Pariſiis*, 1711.

Ejusdem Numismata Romanorum Imperatorum a Trajano Decio ad Palæologos Auguſtos; Acceſſit Bibliotheca nummaria ſ. Autorum qui de re nummaria ſcripſerunt, c. fig. 2 Vol. fol. *Pariſiis*, 1718.

S. Baſilii, *Cæſareæ Archiepiſc.* Opera omnia, græce c. interpretatione nova latina notis & variant. lectionibus *Juliani* Garnier, *Bened. S. Mauri*, 3 Vol. fol. *Pariſ.* 1721.

S. Bernhardi, *Abb. Clarævallenſis*, Opera omnia poſt Horſtium denuo recognita, curis ſecundis *Johannis* Mabillon, 2 Vol. fol. *Pariſiis.*

Biblia, vetus Teſtamentum græcum ex verſione ſeptuaginta Interpretum ſecundum editionem Romanam Vaticani, c. lectionibus variantibus e MSS. codicibus Bibliothecæ Leidenſis, cura *Davidis* Millii, 2 Vol. 8. *Amſtel.* 1725.

a Cattenburg, *Adriani*, Spicilegium theologiæ chriſtianæ. *Philippi* a Limborch variis diſſertationibus hiſtorico ecclesiaſticis refertum, fol. *Amſtelod.* 1726.

Clementis, *Alexandrini*, Opera omnia græcé & latine ex recenſione & cum notis *Johannis* Potteri, 2 Vol. fol. *Oxonii*, 1715.

S. Cyrilli, *Hieroſolymit. Archi-Ep.* Opera græce nova interpretatione, diſſertationib. & notis illuſtrata cura *Antonii Auguſtini* Toutrée, *Bened. Maur.* fol. *Pariſiis*, 1720.

S. Cyrilli, *Alexandrini*, Opera græce lat. cura *Joh.* Auberii, 7 Vol. fol. *Pariſiis*, typis Regiis, 1638.

S. Epiphanii, *Ep. Salaminæ*, Opera omnia, græce, c. verſione latina & animadverſionibus *Dionyſii* Petavii, S. J. 2 Vol. fol. *Pariſiis*, 1622.

Epiſcopii, *Simonis*, Opera theologica, 2 Vol. fol. *Amſtel.* 1650 65.

Euripidis Hecuba, Oreſtes, & Phœniſſæ, græce, collatis decem MSS. textum & Scholia emendavit, ſcholiis ineditis, verſione elegantiore, notis perpetuis, & diſſertat. de metro tragico auxit *Johannes* King, 8. *Cantabrigiæ*, 1726.

Euſtachii, *Bartholomæi*, Opuſcula anatomica, & *Leal* Lealis de partibus ſemen conficientibus in viro, c. fig. 8. *Delphis*, 1726.

Digitized by Google

Galeni Opera omnia medica latine tantum, 10 Vol. fol. *Venetiis*, apud Juntas, 1625. 4. Bände.

Germani, *Dominici Ord. Min.* fabrica linguæ arabicæ & interpretatione latina & Italica, accommodata ad usum linguæ vulgaris, & scripturalis, fol. *Romæ.* geb.

S. Gravesande, *Guilielmi Jacobi*, Physices elementa mathematica experimentis confirmata, s. introductio ad Philosophiam Newtonianam, c. fig. 2 Vol. 4. *Lugd. Bat.* 1725.

Ejusdem Philosophiæ Newtonianæ institutiones, c. fig. 12. *Lugd. Bat.* 1723.

S. Gregorii, *Papæ*, Opera omnia studio monachorum *S. Benedicti S. Mauri*, 4 Vol. fol. *Paris.* 1712.

S. Gregorii *Nazianzeni* Opera theologica græce c. interpret. lat. *Jac.* Bylli *Prunæi* & comment. virorum doctorum, editore *Friderico* Morello, 2 Vol. fol. *Parisiis*, 1630.

Golii, *Jac.* Lexicon arabico latinum, accedit Index latinus Lexici latino - Arabici vice, fol. *Lugd Batav.* 1653.

S. Hieronymi Opera omnia, cura *Joh.* Martianaii, & *Antonii* Pouget, *Bened. Maurit.* 5 Vol. fol. *Parisiis*, 1619.

S. Hilarii, *Ep. Pictav.* Opera, studio *Monachor. Benedictinor. S. Mauri*, fol. *Paris.* 1693.

Hildeberti, *Archi-Ep. Turonensis*, Opera, accesserunt Marbodi *Ep. Redonensis*, Opera, studio *Antonii* Beaugendre, *Bened. S. Mauri*, fol. *Parisiis* 1708.

Hincmari, *Archi-Ep. Remensis*, Opera, cura & studio *Jac.* Sirmondi, 2 Vol. fol. *Lutetiæ*, 1645.

Hephæstionis, *Alexandrini*, enchiridion de metris & poemate cum scholiis antiquis & animadversionibus *Joh. Cornelii* de Pauw, 4. *Ultrajecti*, 1726.

Imago primi seculi Societatis Jesu a Provincia Flandro-Belgica ejusdem societatis repræsentata, c. fig. fol. *Antwerpiæ*, 1640.

Hübners, Joh. Genealogische Tabellen zweyter Theil, nebst denen darzu gehörigen Fragen, in sich haltend des Heil. Röm. Reichs Gräfliche Personen, fänget sich an mit der 334ten und schließt mit der 666. Tabelle Fol. u. 12. Leipzig 1727.

Europa, das jetztherrschende, oder allerneueste Genealogie, derer zu Anfang des ietztlauffenden Jahres 1727.

Digitized by Google

1727. regierenden Käyser, Könige, Chur- und Fürsten, wie auch des Heil. Röm. Reichs Grafen, mit ihren Gemahlinnen und Kindern, samt derer an fremden Höfen subsistirenden Abgesandten, ꝛc. wie auch dem jetztlebenden Cardinals-Collegio 8. Leipzig 1727.

Walchs, D. Joh. Georg Philosophisches Lexicon, darinnen die in allen Theilen der Philosophie, als Logic, Metaphysic, Physic, Pneumatic, Ethic, natürlichen Theologie und Rechts-Gelehrsamkeit, wie auch Politic fürkommenden Materien und Kunst-Wörter, erkläret, und aus der Historie erläutert; die Streitigkeiten der ältern und neuern Philosophen erzehlet, die dahin gehörigen Bücher und Schrifften angeführet, und alles nach Alphabetischer Ordnung vorgestellet worden. med. 8. Leipzig 1726.

Ejusdem Einleitung in die Philosophie, worinnen alle Theile derselbigen nach ihrem richtigen Zusammenhang erkläret und der Ursprung nebst dem Fortgang einer jeden Disciplin zugleich erzehlet worden, sonderlich zum Gebrauch des philosophischen Lexici heraus gegeben, 8. Leipzig 1727.

Reales Staats-Zeitungs und Conversations-Lexicon, mit einer Vorrede Hn. Joh. Hübners med. 8. Leipzig 1727.

Curiöses und reales Natur-Kunst-Berg-Gewerck und Handlungs-Lexicon, oder anderer Theil des Staats- und Zeitungs Lexici. med. 8. Leipzig 1727.

Corpus Juris publici S. R. Imperii academicum, enthaltend des Heil. Röm. Reichs Grund-Gesetze, insonderheit die güldene Bulle, den Land- und Religions- auch Westphälisch. und andere Frieden, die Cammer-Gerichts-Reichs-Hofraths und andere Ordnungen, ein Auszug der Reichs-Abschiede ꝛc. zusammen getragen von Joh. Jacob Schmauß, zweyte und vermehrte Edition, 8. Leipzig 1727.

a Kempis, *Thomæ*, goldenes Büchlein von der Nachfolge JEsu Christi, aus dem lateinischen Original in deutsche Verse übersetzet von Johann Hübnern, 8. Leipzig 1727.

Digitized by Google

Acta Eruditorum, oder Geschichte der Gelehrten 124. Theil 8.

Fama, die Europäische Fama, der 301. Theil. 8.

Friedrich Wilhelms, Königs in Preussen, verbessertes Land-Recht des Königreichs Preussen, Fol. 1721.

Schweders Christ. Herm. Theatrum histor. Pretensionum & controversiarum illustrium, oder Historischen Schauplatz der Ansprüche und Streitigkeiten hoher Potentaten und anderer regier. Herrschafften in Europa, continuiret von D. Adam Friedr. Glafey, Fol. Leipzig 1727.

Walthers, Joh. Gottfried Gedancken über die philosophische Bigotterie, wobey die Einwendungen wieder die Eleatischen Gräber beantwortet und wieder das Wolffische Systema neue und unumstößige Zweiffel gemachet werden, 4. Halle 1727.

Robinsons des Spanischen III. Theil, oder Fortsetzung und Schluß der Geschichte des Gil Blas von Santillana, 8. Hamburg 1727.

Marpergers Bernh. Walther wahre Lehr-Elenchus schrifftmäßig betrachtet, 8. Dreßden 1727.

la Croze *M. V.* Abbildung des Indianischen Christen-Staats, aus dem Frantzös. ins teutsche übersetzet, mit Anmerckungen und Erläuterungen vermehret von M. Georg Christ. Bohnstedt, 8. Halle 1721.

Hermanni, *Joh.* Labores sacri, oder geistliche Kirchen-Arbeit, in Erklärung aller gewöhnlichen Sontags- und vornehmsten Fest-Evangelien, nebst dessen Crux Christi, in eilf Paßions-Predigten erkläret, Fol. 1726.

Liber Symbolicus Russorum oder der grössere Catechismus der Russen, aus der Sclavonischen Sprache ins teutsche übersetzt von Joh. Leonhard Frisch, 4. 1727.

Brockes B. H. irrdisches Vergnügen in GOtt, bestehend in physicalisch- und moralischen Gedichten, zweyter Theil, 8. Hamburg 1727.

Merckwürdige Reichs-Hofraths-Conclusa nebst angehängtem Reichs-Hofraths-Protocoll pro An. 1726. 3. Theil 8. Franckf. an Mayn 1727.

Hocks, Joh. Joseph Nucleus Juris publ. Romani, oder

Digitized by Google

auserlesener Kern des allgemeinen Staats-Rechts Röm. Teutschen Reichs, 8. *ibid.* 1727.

Becks *Joh. Jodoci* Tractatus de Jure emphyteutico, von Erb-Zinß-Recht, 4. Nürnberg 1727.

Reichs-Fame enthaltend das merckwürdigste, so sich auf dem Reichs-Convent, an dem Käyserlichen und andern teutschen Höfen zugetragen, Jan. Febr. Mart. 8. 1727.

Vieringz *Campegii* Heilige Betrachtungen über die Wunderwercke JEsu Christi, wie auch Auslegung der Sechstägigen Schöpffung, und Erklärung einiger vornehmsten Prophetischen Stücken A. Testam. 4. Franckfurt am Mayn 1727.

Cluverii *Philippi* Historisch. Geographische Beschreibung der Welt, neue und verbesserte Auflage mit schönen illuminirten Land-Charten 8. Nürnberg 1727.

Jasanders der betrogene Jude, in einer wahrhafftigen Begebenheit zweyer bekehrten Christl. Jüdinnen, mit Kupfern 8. Halle 1727.

Melanders Staats und Helden-Geschichte, Persius und die getreue Andromeda, 8. Nürnberg 1727.

Krentani P. Ignati das geistl. Jahr, oder Heil. Betrachtungen über die Evangelien, 8. München 1727.

Wolffens, Christian der vernünfftigen Gedancken von GOtt, der Welt und der Seele des Menschen, 2. Theil, 8. Franckf. am Mayn 1727.

Münchens, Joh. Gerhard Fürbild der heilsamen Worte, vom Glauben und der Liebe: oder Innhalt der gantzen Christl. Lehre, 12. Franckf. am Mayn 1725.

P. Hazarts, *Cornel.* Kirchen-Geschichte, oder Catholisches Christenthum, Fol. 3. Theil Wien und München 1727.

Infanders Poetische Sabbaths-Feyer, in geistl. Gedichten über Sonn- und Festtägl. Evangel. und Episteln, 8. Marburg 1726.

b. Werner, Joh. Thoma Vorbereitung zum Tode, und dem Particular-Gericht, vorgestellt durch Betrachtung der vier letzten Dinge des Menschen, 8. Nürnberg 1727.

Luca,

Digitized by Google

Luca, Joh. Fr. geistl. Früchte aus dem Garten Gethsemani, in Geist-Sinn- und Lehr-reichen Oehlberg und Fasten-Predigten, 4. Nürnberg 1726.

Hegers, Joh. Ludewig Landwirthschäfftl. Teich- und Weyher-Lust oder edle Fischerey-Information 8. Franckfurt 1727.

Meuschens, Joh Georg heilige Moralien über die Paßion oder Leidens-Geschichte Christi, nach der Harmonie der 4. Evangel. durch ausführliche moral Betrachtung, auf das wahre Christenthum appliciret, 4. Franckfurt am Mayn 1725.

Weissenbruchs, Joh. Bernh. ausführl. und Actenmäßiger Nachricht von der famosen Ziegeuner-Diebs-Mord- und Räuber-Bande, welche 1726 den 14. und 15. Febr. in Giessen durch Schwerdt, Strang und Rad justificiret worden, mit Kupfern, 4. Giessen 1727.

Lünigs, Joh. Christ. Corpus juris feudalis Germanici, d. i. Sammlung der teutschen Lehn-Rechte und Gewohnheiten, nebst einer vollständigen Bibliotheca juris feudalis, 3. Tomi, Fol. Leipzig 1727.

Uffenbachs, Joh. Fr. Poetischer Versuch, worinnen die Nachfolge Christi, in Betrachtung seiner Lehre und Leben durch Sinnbilder erkläret, und zu einem harmonischen Kirchen-Jahr-Gange nach Anleitung der Evangelien entworffen wird, 8. Franckf. am Mayn 1726.

Leu, Hans Jacob Eydgenößiges Stadt- und Land-Recht, mit Anmerckungen, 4. Zürich 1727.

Creutzbergs, Arnd. rechter Kern des Christenthums, d. i. richtiger Weg eines Christen zum Himmelreich 8. Cassel 1726.

Glaubens-Verheissungs-Predigten, darinne sonderlich gehandelt wird von den Verheissungen GOttes in Christo JEsu, wie sich der Glaube selbige zu nutzen mache. 4. Frf. und Leipzig 1727.

Wagners, Joh. Conrad. merckwürdige Curen des Hoff-Geißmarischen Mineralischen Gesund-Brunnens, 4. Cassel 1727.

Bericht des Jansenistischen Irrthums, List, Boßheit und Mißbrauch der Schrifften und des Heil. Kirchen-

Digitized by Google

chen-Lehrers Augustini, mit Cathol. Wahrheit widerleget. 8. Cölln am Rhein 1727.

Rom *Franc.* Hand-Büchlein der wahren Gottseligkeit in gottselige Pflichten und Grund-Reguln des wahren Christenthums, 12. 1727.

Der glückseelige Zustand der Auserwehlten in dem ewigen Leben, aus dem Engl. übersetzet von Amadeo Creutzberg, 8. Franckfurt am Mayn 1727.

Cölnischer Krum-Stab schleußt die Weiber aus, oder klare Vorstellung daß die Ertz-Stifft-Cölnische Lehen, regulariter auf den Mann-Stamm allein gewiedmet, Fol. Hildesheim 1727.

Speners, Philipp Jacob Ausübung des Christenthums, aus seinen Schrifften gezogen von Joh. Fr. Starck, 8. Franckfurt am Mayn 1716.

Barba *Alvaro Alonso*, eines Spanischen Priesters und Hocherfahrnen Natur-Kündigers Berg-Büchlein, 8. *ibid.* 1726.

Des Spatens, oder Casp. Stielers, Secretariat-Kunst, vierdte und zwar in eine gantz neue Form veränderte Auflage, mit vielem Fleiß und Beyfügung eines guten Reg. versehen von Joachim Frid. Fellern, 2. Theil, Fol. *ibid.* 1726.

Hemens, Georg Gottl. 300. auserlesene deutsche Kauffmanns-Briefe, welche auf alle erfinnl. Vorfälle und Handlungen gerichtet, 8. Leipzig 1727.

Ejusd. Kurtzgefaßtes Kauffmännisches Rechen-Buch, *ibid.* 1727.

Christl. Lebens-Lehren 270. samt ihren Anmerckungen, welche ein Vater seinem einigen Sohn fürgeschrieben hat, 8. *ibid.* 1727.

Hauberi, Eberh. David Discurs von dem gegenwärtigen Zustand der Geographie, besonders in Teutschland, 8. Ulm 1727.

Abercrombii, *David* Gedancken vom Ingenio, oder von den vorwitzigen und scharffsinnigen Leuthen, aus dem Englischen ins deutsche übersetzt von Chr. B. Tüchtern, 8. Zeitz 1727.

Köppens, Nicol. Kern und Safft derer Sonn- und Fest-Tags-Evangelien, 4. Hamburg 1727.

Neuentdecktes Nachen, oder Reise-Beschreibung aller Mit-

Digitized by Google

commentaire literal par *D. Auguſtin* Calmet *Benedictin*, 8 tomes, en 9. vol. fol. *Paris* 1724. 1726.

Bibliotheque des Gens de Cour ou melange de bon mots de Henry IV. de plusieurs Princes & autres perſonnes illuſtres, 5 Vol. 12. *Amſt.* 1726.

- - - la Svite du meme livre ſous le titre Taillies d' eſprit, &c. 12. *Amſterd.* 1727.

Brand *Gerard* hiſtoire abregeé de la reformation des Pays Bas, 3 Vol. 12. *la Haye*, 1726.

Marſigli *Louis Ferdin. Comte de* hiſtoire phyſique de la Mer, avec figures deſſinées d' apres la naturel, fol. *Amſt.* 1725.

Dialogue entre St. Pierre & Jules II. à la porte du Paradis, la Doctrine catholique, touchant l' Autorité des Papes, 12. 1727.

Memoires pour ſervir à l' Hiſtoire des Hommes illuſtres dans la republique des lettres, avec un catalogue raiſonné de leurs Ouvrages, 12 *Amſterd.* 1727.

Hiſtoire des Chevaliers Hoſpitaliers de S Jean de Jeruſalem, appellez depuis les Chevaliers de Rhodes, aujourd' hui les Chevaliers de Malte, par M. l' Abbe de Vertot, 4. tomes avec fig. 4. *Paris* 1726.

- - - le meme livre, 5. tomes, 12. *Paris* 1726.

Panegyrique de Pline à Trajan en latin & francois avec des remarques par le Comte *Coardi* de Quart, fol. *la Haye*, 1726.

de L' Exiſtence & des attributs de Dieu, des devoirs de la religion naturelle & de la verité de la religion chretienne, par M. Clarck, traduits de l' Anglois par M. Ricotier, 2 tomes, 8. *Amſterd.* 1727.

Lettres ſur les Anglois & les François & ſur les Voyages, ſeconde edition, 12. *Cologne*, 1727.

Sermons ſur divers textes de l' Ecriture ſainte par *J. Colas* de la Freille, 2 tomes, 8. *Amſterd.* 1727.

Memoires pour ſervir à l' Hiſtoire du XVIII. Siecle par Mr. de Lamberty, tome IV. 4. *la Haye*, 1727.

Boccaccio, *M. Giovanni* il Decamerone, nuovamente corretto & con diligentia ſtampato, 2 tomi, 12 *Londra* 1717.

Digitized by Google

Digitized by Google

Arv. Graf Horn,
Schwed. Reichs Rath Canzley Praes. und
jetziger Reichs Tags Marschall.

Digitized by Google

Die Europäische FAMA,

Welche

den gegenwärtigen Zustand der vornehmsten

Höfe

entdecket.

Der 302. Theil.

1727.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vom Päbſtlichen Hofe.

Nachdem wir in dem vorhergehendem Theile nicht alles was zu denen Geſchichten des Lateranenſiſchen letzten Concilii gehört, anführen können, ſo wollen wir, mit dem was uns damahls übrig geblieben, zu dem gegenwärtigen Theil den Anfang machen, damit der Leſer einen ſo viel mehr zulänglichen Begriff von demſelben bekommen möge. Wir achten es inſonderheit um verſchiedner Umſtände willen der Mühe werth zu ſeyn, ein accurates Verzeichnüß von denen Cardinälen, Ertz- und Biſchöffen, welche dem Concilio würcklich beygewohnet, und deſſen Decreta unterſchrieben, wie auch von denen, welche ſolches durch ihre zu dieſem Ende abgeſendeten Procuratores thun laſſen, einzurücken.

Cardinäle. Fabritius Paolucci, Biſchoff von Porto, Petrus Ottoboni B. von Sabina, Franciſcus Barberini, B. von Präneſte, Joſeph Sacripanti, Laurentius Corſini, Auguſtinus Fabroni, Annibal Albani, Ludovicus Pico de Mirandola, Antonius Felix Zondadari, Petrus Marcellinus Corradini, Joh. Baptiſta Prolomei, Melchior de Polignac, Bernhardinus Scotti,

Digitized by Google

Nicolaus Spinola, Georgius Spinola, (Cardinal von St. Agneſe) Ludovicus Belluga, Joſeph Pereyra, Johann Baptiſta Salerno, Alvarus Cienfuegos, Bernhardus Maria Conti, Johannes Baptiſta Altieri, Vincentius Petra, Proſper Marefoſchi, Auguſtinus Pipia, Joſeph Renatus Imperiali, Laurentius Altieri, Carolus Colonna, Curtius Orighi, Fabius Olivieri, Carolus Marini, Julius Alberoni, Alexander Albani.

Ertz-Biſchöffe und Biſchöffe. Johann Baptiſta Conventali, Biſchoff von Terracina, Franciſcus Maria Muſcettula, Ertzb. von Roſſano, Salvator Miroballo Ertzb. von Nazareth, Antonius Paterno Ertzb. von Lanciano, Mondillo Uſini Ertzb. von Corinth B. von Melphi und Rapallo, Antonius Fonſeca B. von Tibur, Joſeph Carolis, B. von Aquino, Hyacinthus Dragonetti B. von Marſico, Onuphrius Eliſei B. von Orvieto, Nicolaüs Rocco B. von Caſſano, Fabius Maucinforti B. von Eugubio, Antonius Sanfelici B. von Nardo, Joh. Bapt. Baſſo B. von Anagni, Vincentius Vecchiacelli B. von Sutri, Fauſto Guidotti B. von Civita delle Pieve, Bernhardin. Aegidius Recchi B. von Aquapendente, Carolus Hyacinthus B. von Spoleto, Adrianus Sermattejo B. von Viterbo, Emanuel Joſeph B. von Oviedo, Fabricius Antonius Salerno B. von Molfetta, Laurentius de Tartagua B. von Veroli, Carolus Pignatelli B. von Gaeta, Simon Gritti B. von Ferentino, Ludovicus Maria Pandolfini B. von Volaterra, Alphonſus

ſus Mariconda Biſchoff von Trivento, Gabriel de Marchis B. von Sorano, Nicolaus Terzaghi B. von Narni, Bernhard Cavalieri B. von San-Marco, Dominicus Taglialatela B. von Aquila, Joſeph Falconio B. von Ortona und Campoli, Joh. Franciſcus Tenderini B. von Civita Caſtellana und Orto, Cosmus Torelli B. von Camerino, Martinus de Zelareta B. von Leon, Antonius Cararra, Biſchoff von Fondi, Theodorus Pongelli, B. von Terni, Joh. Bapt. Renzoli, B. von Amelia, Alexander Dolfi, B. zu Fano, Felix Solazzi B. zu Biſignan, Onuphrius Pini, B. von Bagnarea, Hercules Michael ab Arragonia, B. von Mileto, Antonius Seraphinus Camarda, B. von Rieti, Joh. Baptiſt. Chiappe B. von Nocera, Antonius Fonſeca, B. von Jeſſi, Septimius Cinuzhi B. von Pienza.

Aebte. Leander de Porzia, Abt von St. Paul auſſer der Stadt-Mauer, Joh. Baptiſt. Piart, Abt von St. Salvator in Lothringen, Juſtus Fontanini, Abt von St. Maria in der Provintz von Aquileja.

Gevollmächtigte derer Abweſenden. Vor den Cardinal-Decanum als Biſchoff von Oſtia del Giudice, Jacobus Lanfredini, vor den Cardinal Pignatelli Ertz-Biſchoff von Neapolis als Biſchoff von Freſcati, Michael Giura, vor den Cardinal Buoncompagni als Biſchoffen von Alby, Alexander Formaliari, vor den Cardinal Buſſi als B. von Anconal, Petrus Franciſcus Buſſi, vor den Churfürſten von Maynz als Biſchoffen zu Bamberg, Frantz Adolph Degen, vor

Digitized by Google

den Biſchoff von Valva Sulmona, Agapetus Liberato, vor den B. von Segni, Petrus Franciſcus Tamburini, vor den B. von Monte Fiaſcone und Corneti, Tallanus Goti, vor den B. von Recanati und Loretto, Joſeph Benedict Gherardi, vor den B. von Ilcin. Johannes Didacus Caſacci, vor den B. von Saluzzo D. Gaſpar Antonius Petrina, vor den B. von Sarzana, Nicolaus Caſoni, vor den B. von Foligni, Joſeph Caſtelucci, vor den B. von Todi, Angelus Antonius Reppi, vor den B. von Alatri, Petrus Guerra, vor den B. von Aſtoli, Philipp Joſias Caucci, vor den B. von Perugia, Alexander Sakaroli, vor den B. v. Lucca, Petrus Pieraccini, vor den B. von Wermland und Samland Ludewig Fantoni, vor den B. von Cortona, Gabriel de Sinis, vor den B. von Aßiſi, Matthäus Scaglioni, vor den B. von Montepeloſo, Joſeph Roßi, vor den B. von Caſtello, Paul Vitelli, vor den B. von Ravello, Paul Anton Lubonia, vor den B. von Borgo di St. Domino, Galvanus Landi, vor den B. von Lipari, Anton Frantz Valenti, vor den B. von Penna und Adria, Fabius Troyli, vor den B. von Monopoli, Johannes Appiano, vor den B. von Abruzzo, Joſeph Dominicus Manieri, vor den B. von Pavia, Hieronymus Lucini, vor den Abt von Monte-Caßino, Petrus Maria Guiſtiniani, vor den Abt der Heil. Dreyfaltigkeit della Cava Seraphinus Tanſi, vor den Abt von St. Johann de Calmuſiaco in Lothringen, Joh. Baptiſt. Piart, vor den Abt von St. Petro de Ferentillo, Franciſcus de Vico, Procurator des Capituls zu

St.

Digitized by Google

St. Johann im Lateran, vor die erimirten Aebte, Marcus Antonius Anſidei Gevollmächtigter des Capituls der Baſilicä Vaticanä.

Die beyden Secretarien, Franciſcus Antonius Finy, Ertzb. von Damaſcus B. von Abellino, Michael Carl von Althann.

Im October des 1725. Jahres wurden die 104. Decreta des Concilii, welche nach Art derer Decretalien unter 32. Titul gebracht worden, nebſt einem Anhange von einigen Conſtitutionen, zu deren Publicirung der Pabſt durch das Concilium veranlaßt worden, in einer vollſtändigen Sammlung heraus gegeben, und in dem Publications-Patent zugleich kund gethan, daß jedermann von dem Tage der Publication nehmlich vom 25. Oct. an, zu Beobachtung derer Decretorum des Concilii und derer im Anhange befindlichen Conſtitutionen, gehalten ſeyn ſollte.

Der Innhalt dieſer Conſtitutionen iſt hier auch nicht gäntzlich mit Stillſchweigen zu übergehen. Die merckwürdigſten darunter begreiffen folgende Puncte. Die eine handelt von Beſtellung und Unterhalt zweyer Canonicorum bey jeder Cathedral-Kirchen, deren einen man den Theologum und den andern Canonicum Pœnitentiarum nennet. Die andere gebietet allen Regular-Aebten, daß ſie binnen einer Jahres-Friſt, von dem Tage ihrer Wahl an zu rechnen, die Biſchöffliche Benediction empfahen ſollen. Die dritte ſchreibet denen Ordinariis eines jeden Orts vor, wie ſie die Geiſtlichen, die Beneficien beſitzen und dennoch in weltlicher Kleidung gehen, zu Ablegung derer ſelben zwingen ſollen, wobey zugleich

Digitized by Google

solchen Geistlichen, die die weltliche Kleidung nicht verlassen, angedeutet wird, daß sie ohne weitern Proceß die Einkünffte von ihren Beneficien verliehren, und dieselbe bey Straffe eines solchen Verbrechens, dessen Vergebung allein dem Pabst vorbehalten, auf keine Weise geniessen sollen.

In der 5. Constitution werden die Bullen Sixti V. Urbani VIII. und Innocentii XI. welche sie dem Benedictiner Kloster zu Monte-Cassino und dem dasigen Abt zum Besten ausgefertigt gehabt, bestätigt, und kund gethan, daß die Kirche dieses Klosters eine Abts- und Cathedral-Kirche sey, und daß dem vorbesagtem Abte in allen Kirchen der Casinensischen Diöces eine gleichsam Bischöffliche Gerichtsbarkeit zustehe: hiernächst wird dem Capitul, der Geistlichkeit und denen Einwohnern von San-Germano wegen Errichtung eines neuen Bißthums ein ewiges Stillschweigen auferlegt.

In der 6ten Constitution wird eine Bulle Innocentii XIII. wegen der Kirchen-Zucht in Spanien bestätigt.

In der 9ten Constitution wird eine Bulle Gregorii XIV. bestätigt und ausdrücklich verboten, keinen Personen, die grober Verbrechen schuldig sind, die Kirchen Immunität wiederfahren zu lassen, oder sie in Schutz zu nehmen z. E. die, welche die öffentliche Ruhe mit Vorsatz gestört, die so Reisende beschädigt, Meuchel-Mörder oder welche sonst einen vorsetzlichen Mord begangen, ingleichen die Verfälscher derer Päbstl. Bullen und Schreiben, wie auch falsche Müntzer, oder welche die Müntze

be-

Digitized by Google

beſchneiden, ferner diejenigen, die in ihren Bedienungen ſo ſie bey denen Montibus pietatis haben, oder auch ſonſt bey denen ihnen anvertrauten herrſchafftlichen Geldern, Treuloſigkeit begangen haben. Zugleich wird denen geiſtlichen Gerichten die Art, wie ſie ſolche Verbrecher aus denen Orten, wo ſie hingeflohen, hervor hohlen ſollen, vorgeſchrieben.

In der 10ten Conſtitution wird die Aufrichtung und Erhaltung gewiſſer Seminarien vor die Geiſtlichen, in allen Bißthümern, ſo, wie es das Tridentiniſche Concilium bereits geordnet, anbefohlen, und eine Congregation von gewiſſen Cardinälen ernennt, welche alle Biſchöffe mit Nachdruck zu Anlegung ſolcher Seminarien in ihren Diöceſen, anhalten ſollen.

Die Schlüſſe derer Concilien führen an ſich ſelbſt keine gröſſere Krafft bey ſich, die Menſchen zu ihrer Beobachtung zu bewegen, als die weltlichen Geſetze, und ſie bedürffen eben ſowohl als dieſe gewiſſer äuſerlichen Zwang-Mittel, dafern ſie den gehörigen Nachdruck empfangen ſollen. Das Concilium hatte, wie wir vernommen haben, denen Geiſtlichen bey ſchwehrer Straffe geboten, daß ſie ſich in ihren Kleidungen der Welt nicht gleich ſtellen ſollten. Allein das Weſen derſelben gefällt einem groſſen Theil dieſer Herren ſo wohl, daß ſie ſich das, was das Concilium denſelben zuwieder verordnet, eine Mähr ſeyn laſſen. Darum hat man mit ihnen ernſtlicher verfahren müſſen, und darum hat der Cardinal Coſcia, auf nachdrücklichem Befehl des Pabſts, zweyen Bedienten

Digitized by Google

des Vicariats anbefohlen, denen Geistlichen die Uberschläge, die Peruquen und die aufgesteiffte Hüte zu zerreissen, worvon auch an einigen würcklich ein Versuch gemacht worden, denen es zur schlechter Ehre gereichet, daß sie zu Unterlassung einer Sache, die sie mit gutem Willen hätten ablegen sollen, auf eine so ärgerliche Weise gezwungen werden müssen. Man versichert so gar, daß der Pabst denen Sbirren erlaubt, alle die gefangen zu setzen, die in ihrer Kleidung sich nicht nach denen Schlüssen des Concilii aufführen werden.

Diese Schlüsse haben das Unglück, daß sie nicht allein zu Rom, sondern auch anderwärts grosse Wiedersetzung finden. Zu Venedig ist nicht allein die Geistlichkeit, sondern auch die Regierung selbst mit ihnen schlecht zufrieden, und beyde haben deutlich bezeigt, daß sie nicht gesonnen sich nach denenselben zu achten.

Die Republic Lucca ist durch die Verordnung, daß alle Bischöffe, so bißher von Päbstl. Stuhl dependirt, sich einen Metropolitanum erwehlen sollten, bewogen worden zwey Abgeordnete an den Pabst zu senden, und ihn zu ersuchen, daß er den Bischoff von Lucca nicht nöthigen möchte, sich dieser Verordnung zu unterwerffen, da zumahl derselbe das Jus Pallii hätte. Damit haben sie so viel erhalten, daß der Pabst im Sept. des vorigen Jahrs das Bißthum Lucca zu einem Ertz-Bißthum erhoben, und dem jetzigen Bischoff Bernardino Guinigi, nebst seinen Nachfolgern,

zum

Digitized by Google

zum Ertz-Biſchoff, mit allen denen ſolcher Würde anklebenden Rechten und Vorzügen, ernennt hat.

In dem Königreich Neapolis hat dieſe Sache mehr Schwiehrigkeit angetroffen. Denn da der Ertz-Biſchoff von Neapolis der Cardinal Pignatelli, vermöge eines ausdrücklichen Breve, welches er hiezu vom Pabſt erhalten, alle Kirchen im Neapolitaniſchen, die bisher nicht mit unter ſeinem Ertz-Bisthum geſtanden, ſondern unmittelbar vom Päbſtl. Stuhl dependirt, ſeiner Gerichtsbarkeit unterwerffen wollen; So hat der Adel des Königreichs ſich dieſem Breve aufs hefftigſte widerſetzt, auch deßwegen bey Ihr. Käyſerl. Majeſt. Vorſtellung thun laſſen, damit er bey dem fernern Genuß ſeiner alten, von verſchiedenen Neapolitaniſchen Königen gegebnen, und von Ihr. Käyſerl. Majeſt. ſelbſt beſtätigten Privilegien, denen beſagtes Breve ſehr nachtheilig ſeyn ſoll, ungekränckt bleiben möchte. Was hierüber Ihr. Käyſerl. Majeſt. beſchloſſen, und was ferner diesfalls vorgegangen, iſt uns nicht wiſſend; ſonſt aber iſt aus der Hiſtorie bekannt, daß ſchon verſchiedene Ertz-Biſchöffe ſich an die Privilegia des Adels gewagt, und dieſelben, wiewohl mit vergebner Bemühung zu beſchneiden geſucht haben.

Aus allen dem, was wir von denen Geſchichten des Concilii und deſſelben Satzungen berichtet haben, erhellet zur Gnüge, daß von der guten Hoffnung, die man ſich von denen Vortheilen, die daher zu erhalten ſeyn würden, gemacht gehabt, ein ſehr kleiner Theil erfüllt, ja ſo gar, über Vermuthen eines und das andere mehr verſchlimmert, als verbeſſert

bessert worden. Ein Schreiben, welches nach Endigung des Concilii unter dem Nahmen eines Dominicaners zum Vorschein gekommen, erläutert das, was wir jetzo gesagt haben, noch mehr, und wir tragen kein Bedencken, solches hier einzurücken, ob wir uns wohl nicht alles dessen, was sich jemand zum Nachtheil gesagt achten könnte, theilhafftig zu machen begehren.

Mein Herr Pater,

„Ohne Zweiffel wird mir das Gerücht zuvorgekommen seyn, und euch berichtet haben, wie es mit „unserm Concilio abgelauffen sey. Ich weiß, daß „es Leute giebt, die, wenn sie an meiner Stelle wären, sich Glück wünschen und den Nahmen eines „Propheten von der Welt verlangen würden; „Ich muß auch gestehen, daß wenn ich einige Grüne „hätte, nach der Päbstlichen Würde zu streben, „ich so viel gute Meynung von mir haben, und von „euch begehren würde, daß ihr meinen Brief etwa „in einem Winckel v. euren Schrifften einschieben „möchtet, damit ich zu seiner Zeit diesen Nahmen, „aus welchem man sich eine Ehre macht, und den „man öffters blos einem ungefährem Zufall zu „dancken hat, erlangen möchte. Ich würde als„den verbunden seyn zugestehen, daß ich ihn auf sol„che Weise verdient, und ihn nicht so wohl einer „göttlichen Eingebung, als vielmehr dem zu dan„cken hätte, daß mir die Personen aus denen das „Concilium bestehen sollte, und die wunderbahre „Anzahl derer Triebfedern bekannt gewesen, deren „man sich bedienet um dasjenige hervor zu brin„gen, worüber die gantze Christenheit erstaunet. Die

ehr-

Digitized by Google

Ehrwürdigen Patres P. . . u. G. . . ſind Prophe-"
ten geweſen, wie ich, und haben Ihr. Heil, alles,"
wie es hernach gegangen iſt, zuvor geſagt. Man"
hat zwar verſchiedene nützliche, nöthige und ſehr"
löbliche Canones gemacht, oder vielmehr erneuert,"
aber man muß auch bekennen, daß man einige ge-"
macht, die nicht allein der Religion keine Ehre"
bringen, ſondern auch denen Ketzern Gelegenheit zu"
neuen Wiederreden geben, welche um ſo viel mehr"
gegründet ſind, weil ſie auf denen Satzungen des"
Concilii beruhen, denen ſie die Tradition der"
Kirchen entgegen ſetzen, und uns alſo mit unſern"
eignen Waffen in die Flucht ſchlagen. Und was"
ſagen ſie nicht von der Form und Art des Conci-"
lii? Ein gottesfürchtiger Pabſt, der in einem an"
unſern Orden gerichteten Breve gewieſen, daß er"
voll von guten Neigungen für die Wahrheit ſey,"
verſammelt ein Concilium um zu verſchaffen, daß"
dieſelbe mit Pracht ſiegen, und daß inſonderheit"
die Uppigkeit und die Sitten der Geiſtlichkeit ge-"
beſſert werden möchten. Er hat die Gewalt in"
Händen. Die Perſonen aus denen das Conci-"
lium beſteht, hangen an ihm, indem ſie insgeſamt"
geſtehen, daß er der Mund der Wahrheit ſey, wenn"
er in einer dergleichen Verſamlung rede und ent-"
ſcheide. Was trägt ſich aber zu? der Moliniſmus"
ſieget in dem Decret von der Conſtitution über den"
Heil. Auguſtinum, über den Heil. Thomas, und"
über die Gnade. Mit einigen nicht hauptſächlichen"
Dingen, mit denen allzulangen Peruquen, mit"
denen allzu kurtzen Kleidern, nimmt man eine Re-"
formation vor, und läſſet alles das weltliche We-"

ſen

„sen in seinem Bestand, wodurch die Fremden so sehr
„geärgert werden, die nach Italien und sonderlich
„nach Rom kommen, wo sie bey denen Geistlichen
„vom ersten Range einen Pracht und eine Uppig-
„keit, die man sonst nirgends findet, und bey denen
„Geistlichen von der andern Ordnung ein so ausser-
„ordentliches wüstes Leben gewahr werden, welches
„nothwendig bey denen Layen eine Verachtung ge-
„gen die Geistlichkeit verursachen muß. Wer hät-
„te, nachdem er den Entwurff und die Zurüstungen
„zu diesem Concilio gesehen, nicht gläuben sollen,
„daß Ihr. Heil. auf demselben alle Ihre gottseeli-
„gen Vorhaben, die einem wahrhafften Nachfolger
„des Heil. Petri und einem Sohn des Heil. Do-
„minici zukommen, ins Werck, und die Zeiten des
„Heil. Leo wieder herstellen würden? Allein die, so
„also urtheilten, gedachten dabey nicht an die un-
„unschränckte Gewalt unserer Mandarinen, die,
„da sie vor sich selber einen ordentlichen Lebens-
„Wandel führen, ich weiß nicht was für einen ver-
„dammten Vortheil darinnen finden, daß sie in der
„Sitten-Lehre eine unerlaubte Gelindigkeit ein-
„führen, und mit einem Worte überall die gantze
„Gestalt der Religion zu ändern bemühet sind,
„welche, wenn man ihnen Glauben beymessen woll-
„te mit ehestem auf nichts mehr, als auf die Leiden-
„schafften derer Menschen, die dieselbe nach ihrem
„Gutdüncken und nach ihren Vortheilen einrich-
„ten würden, ankommen dürffte. Was für Folgerun-
„gen pflegen die Ketzer aus allen diesen zu ziehen?
„daß man auf die Entscheidung derer Concilien
„nicht bauen dürffte, allwo wie sie sagen, die ver-
derb-

Digitized by Google

verbten Neigungen ordentlich den Platz einneh-“
men, welcher dem Heil. Geiſt und deſſen Aus-“
ſpruch gebühret. Was will man ihnen antwor-“
ten, wenn ſie dieſen gottloſen Satz mit dem Bey-“
ſpiel deſſen, was wir mit unſern Augen geſehen“
haben, beſtätigen? Alles was ich ihnen antwor-“
ten würde, iſt dieß, daß die Wege der göttlichen“
Vorſehung unerforſchlich ſind, und daß, was“
man auch ſagen möge, die Pforten der Kirche von“
denen Pforten der Höllen nicht werden überwäl-“
tigt werden. Es wird dereinſt eine Zeit kom-“
men, da die göttliche Vorſehung ſich deſſen, was“
jetzo geſchehen iſt, bedienen wird, um die Weiſen“
dieſer Welt abermahls zu ſchanden zu machen,“
um ihre göttliche Krafft deſto herrlicher erſchei-“
nen zu laſſen.„

Dieſes angeführte Schreiben entdeckt uns ei-
nige von denen Urſachen, welche es verhindert, daß
auf dem Concilio nichts ſonderlich Heilſames ge-
ſchloſſen worden; wir müſſen aber dabey nicht ver-
geſſen zu erinnern, daß ein groſſer Theil der
Schuld auf die Cardinäle Coſcia und Lescari, und
auf den Secretarium des Concilii Fini, welche
alle drey des Pabſts Lieblinge ſind, geworffen wer-
de. Das allgemeine Gerücht ſagt von ihnen, ſie hät-
ten über den Pabſt eine groſſe Gewalt, ſo daß er
nichts thäte, als was ihm von dieſen 3. Männern
eingegeben würde: Alles was auf dem Concilio
wäre gehandelt worden, rührte von dem Cardinal
Coſcia her, welcher durchaus Cardinal ſeyn wol-
len: Der Pabſt hätte ihm dieſe Würde ertheilt,
ohngeachtet ſich bey nahe das ſämtliche Heil. Col-

legium dawieder gesetzt, und ohngeachtet ihm vorgestellet worden, daß dieser junge Mann, des grossen Vertrauens, so der Pabst in ihn gesetzt, nicht werth wäre, daß ihn seine Jugend und seine Geburt von so hoher Würde ausschliessen sollten, indem sein Vater aus Benevent verwiesen, und seine Mutter eine Wäscherin, ihres Lebens-Wandels wegen nicht in gutem Ruff gewesen: Aber der Pabst hätte sich an alle diese Vorstellungen nichts kehren wollen. Der andere Favorit Fini, den der Pabst gleichergestalt von Benevent mit gebracht, verdiente ebenfalls eine so grosse Gewogenheit nicht: Man könnte aus allen Umständen sehr deutlich abnehmen, daß ihm auch nach einem Cardinals-Hute gelüstete, denn deswegen hätte er das Ertz-Bißthum von Cosenza in Calabrien, so ihm angetragen worden, nicht annehmen wollen, damit er sich nicht genöthigt sehen möchte, den Hof, wo sein Ansehen so groß ist, und wo er in seiner Abwesenheit vergessen werden dürffte, zu verlassen. Diese beyde Männer wären von dem Orden, welcher die Constitution so eifrig verthädigt, gewonnen worden, und hätten den Pabst wiederum nach ihrem Belieben gelenckt, es auch so weit gebracht, daß kein Mensch vor den Pabst gelassen würde, den sie nicht vor gut fänden zu ihm zu lassen: daher hätte der P. Gravesson, so wohl, als alle andere Dominicaner, auf welche der Pabst vor dem viel getraut, die Freyheit verlohren ihn zu sprechen: dem P. Gravesson wäre so gar befohlen worden, wiederum nach Franckreich zu gehen, da er zumahl von dem

Ge-

Digitized by Google

Gerücht, daß der Pabſt dem Cardinal von Noailles gewiſſe Erläuterungen über die Conſtitution geben wollte, Uhrheber geweſen; welches man nimmermehr angefangen vor ein erdichtetes Verſprechen auszugeben, das der P. Graveſſon dem Cardinal in des Pabſts Nahmen, aber ohne deſſen Vorwiſſen ertheilt hätte.

Durch den ſchlechten Ausgang dieſes Concilii, mag alſo dem Pabſt die Luſt anderer Concilia anzuſtellen benommen ſeyn. Er hat ſonſt im Willen gehabt, einen Synodum von denen Pfarrern in ſeiner Diöces anzuſtellen, aber wie ihm geſagt worden, daß die Cardinäle, welche von denen Kirchen in Rom Titul führen, demſelben krafft ſolches Tituls beywohnen wollten, da hat er ſich dieſes Vorhaben, nachdem er nunmehr ſeine Ehrwürdigen Brüder hat kennen lernen, und weiß, was er ſich von ihnen zu verſprechen hat, gar bald wieder vergehen laſſen.

Um ſo viel weniger Wahrſcheinlichkeit hat demnach diejenige Nachricht, ſo im Auguſto des Jahrs 1725. aus der Schweitz gemeldet worden, welche darauf ankommt.

„Es hätte der Pabſt vor ſehr heilſam befun„den, daß wegen der allgemeinen Vereinigung„ derer verſchiednen, ſonderlich aber derer Luthri„ſchen, Reformirten, Römiſch-Catholiſchen und„ Griechiſchen Chriſtlichen Confeßions-Ver„wandten, vier Haupt-Concilia an verſchiednen„ Orten, zu gleicher Zeit, mit gleicher Gewalt und„ Gültigkeit, bis zu einer erwünſchenden gäntzli„chen Vereinigung ſollten gehalten werden: Es„

Digitized by Google

„wäre auch ſchon würcklich wegen derer Oerter, „wo dieſe Concilia am füglichſten gehalten wer„den könnten, geſprochen, und wegen derer Evan„geliſch-Lutheriſchen die Stadt Lübeck, welche in„ſonderheit denen Nordiſchen Potentaten nahe „gelegen, wegen der Reformirten London, und „wegen der Römiſch-Catholiſchen Rom, hierzu „am bequemſten befunden worden: Auf denen „Conciliis ſelbſt ſollten von allen 4. Confeßions„Verwandten redliche und fromme Abgeordnete „zugegen ſeyn; dabey jedoch das Evangeliſch-Lu„theriſche unter eines Lutheriſchen, das Reformir„te unter eines Reformirten, und das Cathol. un„ter eines Cathol. Biſchoffs Präſidio gehalten wer„den könte. Man würde hiebey unter andern auf „einer accuraten, mit Gloſſen wohl verſehenen „Uberſetzung der Biebel, und andern dergleichen „Puncten mehr, als z. E. in Anſehung der Meſſen, „der Bilder-Verehrung, des Prieſter-Standes, „derer vielen Klöſter und Kirchen-Ordnungen ar„beiten. „

Man darff nur ein geringes Maaß von Unglauben beſitzen, um dieſe Erzehlung vor das, was ſie iſt, nehmlich vor ein höchſt-einfältiges Mährlein anzuſehen; daher wir glauben, daß, wann wir uns auch nur die allergeringſte Mühe gäben, dieſelbe in Ernſt zu wiederlegen, wir eben ſo auslachens-würdig wären, als der, welcher zuerſt ſo eine abgeſchmackte Erſcheinung gehabt hat.

Wir glauben, daß hier der geſchickteſte Ort ſey, von einer Ceremonie zu reden, zu der der Pabſt, wie wir bereits im vorigen Theile gedacht, von dem Himmel aufgehoben zu ſeyn ſcheinet. Es iſt dieſes

Digitized by Google

ſes die Feyerung des Jubilei, welches an dem Weihnachts Heil. Abend An. 1724. ſeinen Anfang genommen, und ſich am 24. Dec. An. 1725. geendigt hat. In der Bulle, welche der Pabſt wegen deſſelben an die Catholiſchen Gemeinen ergehen laſſen, iſt eine Ausdrückung befindlich, die in denen Schrifften derer Alt-Väter zwar öffters anzutreffen, aber in der berühmten Conſtitution verworffen worden iſt. Es war nehmlich darinnen geſchrieben: *Voluntati Dei, cui nemo reſiſtit.* **Dem Willen GOttes, welchem niemand wiederſteht**; daß alſo das Wort welchem ſo wohl auf das unmittelbahr vorhergehende Wort GOttes, als auch auf die Worte, dem Willen GOttes, gedeutet werden konnte.

Dieſe Ausdrückung die Clemens XI. als irrig verdammt gehabt, und die Benedictus XIII. gleichſam zu rechtfertigen ſchiene, verurſachte denen Frantzöſiſchen Prälaten bey denen Überſetzungen, ſo ſie von dieſer Bulle ihren Gemeinen zum Beſten machen muſten, eine groſſe Verwirrung. Der Cardinal von Noailles überſetzte es, wie es vielleicht überſetzt werden muß, alſo: **Der Wille GOttes, welchem, (Willen) niemand wiederſtehet.** Dem orthodoxen Biſchoffe von Soiſſons, der ſich viel rechtgläubiger dünckt, als der Heil. Vater ſelbſt, gefiel dieſe Überſetzung nicht; daher nahm er ſich die Freyheit die Stelle in der Bulle zu ändern, und überſetzte ſie folgender Geſtalt: **Der Wille GOttes**, welchem (GOtte) niemand wiederſtehen ſoll. Der Biſchoff von Chartres aber, machte es noch liſtiger,

der übersetzte bloß die ersten Worte der Wille GOttes, hierauf setzte er einige Puncte, und überließ es dem Leser zu rathen, was ungefähr hier stehen könnte.

Was die Ceremonien von der Schliessung der Heil. Pforte selbst anlangt, so ist davon folgende umständliche Beschreibung zum Vorschein gekommen, welche wir, da sie von einer Sache handelt, die sich nur alle Vierthel-Hundert Jahre einmahl zuträgt, allhier unverändert einrücken wollen.

Weil den 24. Decembr. 1725. der Lauff des Ablaß-Jahres, das Jubiläum genannt, beschlossen, wurde nach der in Ihr. Päbstl. Heiligkeit, Pabsts Benedicti des XIII. unter dem Dato des 16. Junii 1724. geschlossenen, und den 29. desselben Monaths, an der heil. Apostel Petri und Pauli Fest-Tag, heraus gegebenen Constitution, geschehenen Ankündigung desselben, daß es nehmlich an dem Vorabend des heiligen Geburts-Tages unsers Seligmachers, des Jahres 1724. angefangen, und sich an dem 24. Decembr. des 1725. Jahres endigen solle, zu der gewöhnlichen Verrichtung der Verschliessung der heil. Pforte in denen 4. Patriarchal-Haupt Kirchen, mit folgendem Gepränge geschritten: Es wollte Ihr. Päbstl. Heiligkeit, nach dem Beyspiel Dero Vorfahren, diejenige bey St. Peter in dem Vatican schliessen, wie selbe sie auch eröffnet hatten, und verordneten zu denen 3. andern ihre Legaten a Latere, die 3. Herren Cardinäle, nehmlich für die zu St. Paul, Ihr. Eminentz den Herrn Cardinal Paulucci, Bischoff zu Ostia, des heil. Collegii Dechant, und Ihrer Heiligkeit in Rom Vicarium, und Staats-Secretarium; für die zu St. Johann im Lateran, Ihre Eminentz, den Herrn Cardinal Panfilio, besagter Haupt-Kirchen Ertz Priester und ersten unter denen Diaconen des heiligen Collegii in dem Diaconat zu St. Maria in Via lata; und für die Liberianische zu St. Maria Major

ſor, Ihr. Eminentz den Herrn Cardinal Ottoboni, Biſchoff von Sabina, Ertz-Prieſter derſelben Haupt-Kirche und Commendatarium des Tituls von St. Laurentii in Damaſco, der heiligen Römiſchen Kirchen Vice-Cantzler; und verſahe dieſelben mit gewöhnlicher Vollmacht zu der Benediction, daß ſie dieſelbe mit vollkommenem Ablaß, in Form eines Jubilæi geben konnten, zu welchem Ende er ihnen des Morgens einen Zeddul aus dem Staats-Secretariat geſchicket. Nach 21. Uhr bemeldeten Tages, als Ihro Eminentzen die Herren Cardinäle ſich bereits in der Kappe in dem Anleg-Zimmer befunden, verfügte ſich Ihre Päbſtl. Heiligkeit in daſſelbe, und nachdem ſie mit dem Haupt-Tuche, dem Meß-Hemd, Gürtel, Stole, und dem mit Gold, nach Art eines Teppichs, eingewürckten Chor-Rock, mit dem Formal von Diamanten, und einer koſtbahren Inful angethan waren, und auf einem Trag-Seſſel, mit denen gewöhnlichen Lufft-Wädeln getragen wurden, erfolgte der Auszug durch die Vaticaniſche Haupt-Kirche, wobey Mr. Cenci, Auditor der Rota, mit der Kappen angethan, das Creutz truge. Beym Eintritt in die Halle wurde Ihre Heiligkeit von dem Hochw. Capitul und der Geiſtlichkeit in der Kappe, nebſt Ihrer Eminentz dem Herrn Cardinal St. Clemens, dem Ertz-Prieſter, empfangen, da indeſſen die Muſici die Antiphona: Tu es Petrus &c. nach dem gewöhnlichen Gebrauch ſangen. Nachdem nun die Proceßion durch die heil. Pforte hinein, und aus dem Schrancken, ſo bey ſolcher Gelegenheit das Gedränge des Volcks abzuhalten, von inwendig an der Seiten der heil. Pforte gemacht war, heraus gegangen, und vor die Capelle, wo das Hochwürdigſte ausgeſetzt ſtunde, gekommen war, wurde ſolches von allen angebetet, da die Herren Cardinäle auf die Bäncke, und Ihre Päbſtl. Heiligkeit an die für ſelbe zubereitete, mit einer Decke und Küſſen von rothem Sammt belegte Knie-Banck, auſſer dem Gatter giengen. Nach ſolcher maſſen kürtzlich verrichtetem Gebet, zoge die gantze Proceßion mitten durch die Kirche zu dem Grabe der heil. Apoſtel Petri und Pauli, allwo alles, mit dem

aufgerichteten groſſen Gezelt, zu der Veſper, wie es ſonſt in Winters-Zeit bey dergleichen Päbſtl. Verrichtungen üblich iſt, fertig ſtunde. Als daſelbſt Ihre Heiligkeit von dem Trag-Seſſel abgeſtiegen, und auf der an denen Staffeln des Altars für dieſelbe zubereiteten Knie-Banck oder Faldiſtor, von neuem kurtz gebetet, und indeſſen Ihr. Eminentzen die Herren Cardinäle und Prälaten an ihre Bänecke getreten, verfügte ſich der Pabſt auf ſeinen Thron, und ließ daſelbſt die Herren Cardinäle alſobald zu dem Kuß des goldenen Umfanges ſeines Veſper-Mantels, wobey Ihre Eminentzen, Imperiali und Altieri, weil ſie die älteſten Diaconen ſind, Ihrer Heiligkeit, als beyſtehende Diaconen aſſiſtirten, und der Herr Conneſtabel, als Fürſt, vor dem Thron bey dem Päbſtl. Stuhle, Ihre Excellentzen die Herren Conſervatori, und der Prior der Röm. Volcks aber, in purpurfarbenen Unter-Kleidern und langen Ober-Röcken von goldenem Stück, an ihren Orten ſtunden. Als nun dieſe Summiſſion-Stück geendiget, legten die Herren Cardinäle und Prälaten ihre Kappen ab, und ein jeder legte nach ſeiner Ordnung heilige Kleider an, die Prälatur aber legte nach Gewohnheit, den Chor-Rock über das Mäntlein an, worauf Ihre Päbſtl. Heiligkeit das Deus in adjutorium &c. zu der Veſper anſtimmte; darauf Mr. Cornaro, Auditor der Rota, mit dem Chor-Rock und Mäntlein angethan, und von dem Herrn Abt Placido Euſtachio Ghezzi, einem Päbſtl. Ceremonien-Meiſter, begleitet, Ihrer Heiligkeit die erſte Antiphone anſtimmete, wie folgends zu ſeiner Zeit auch die andern von Ihren Eminentzen denen Herren Cardinälen angeſtimmet wurden, indem Ihre Eminentz der Cardinal Pignatelli, als älteſter Biſchoff unter denen anweſenden Ihrer Heiligkeit als Biſchoff aſſiſtirte, und wurde die Veſper ohne die Päbſtl. Benediction geendiget, weil ſelbige zu Ende der Schließung der heiligen Pforte ſollte gegeben werden; unterdeſſen wurde von denen Herren Ceremonien-Meiſtern, denen Herren Cardinälen, Biſchöffen, Apoſtoliſchen Protonotarien und Beicht-Vätern zu St. Petri, auch denen Ordens-

Gene-

Generalen, die Wax-Kertzen ausgetheilet, und alſo gleich angezündet; und nachdem Mr. Cenci, Auditor der Rota, mit einem weiſſen geſtickten Leib-Rock angekleidet, das Creutz ergriffen, und von zweyen in der Signatur Vota habenden Licht-Trägern begleitet, ſich zu dem Thron genahet, nahmen ſie, nachdem Ihre Päbſtl. Heiligkeit den Weyrauch auf das Rauchfaß, welches ein anderer Votum habender Licht-Träger herzu gebracht, gelegt, und dieſe ihre Kniebeugung vor Ihre Päbſtl. Heiligkeit verrichtet, den Weg um die lincke Seite des Altars herum, da dann die Schild-Träger, General-Procuratoren, Conſiſtorial-Advocaten, Abbreviatoren, Vota in der Signatur habende Geiſtliche, der Meiſter des heiligen Pallaſts, Auditoren der Rota, Ordens-Generalen, Apoſtoliſche Protonotarien, mit dem Cammer-Auditor vorher; und nach dem Creutz die P. P. Beicht-Väter, ſo wohl ordentliche als auſſerordentliche, von der Haupt-Kirche mit denen zwey Stäben, welche zwey andere Geiſtliche vor ihnen her trugen; ferner die infulirten Aebte, nicht aſſiſtirende Biſchöffe, aſſiſtirende Biſchöffe, Ertz-Biſchöffe und Patriarchen, auch Cardinal-Diaconen, Prieſter und Biſchöffe, alle mit Bareten und Infulen nach Standes-Gebühr bedecket, mit brennenden Lichtern in der Hand, und letztlich Ihre Päbſtl. Heiligkeit auf obbeſagte Art geſchmücket, und auf dem Trag-Seſſel ſitzend, mit bey ſich habenden Lufft-Wädeln, und einem Baldachin von Silber-Stück, welchen zwey Prälaten und Referendarien von der Signatur trugen, folgeten, und Ihre Heiligkeit eine mit Blumwerck gemahlte Kertze mit einem goldgeſtückten Tüchlein, das abtroffende Wax aufzuhalten, in den Händen truge.

Die gantze Proceſſion hielte an der Seiten des mittlern groſſern Gewölbes der Kirche, gegen der Bild-Säule der heil. Veronica über, ſtille, über welcher 3. Canonici von dieſer Haupt-Kirche, auf der gewöhnlichen Loge die drey gröſten Reliquien, als die Lantze, das Creutz und den Schweiß-Tuch zeigeten, welche Ihre Heiligkeit auf der mit einem Sammten Teppich und Polſter belegten Knie-

Banck verehrete, und die Herren Cardinäle auch auf ihren Bäncken neben Ihrer Heiligkeit knieten, die andern aber alle auf der bloſſen Erde, mit brennenden Kertzen, auf denen Knien lagen. Nach dieſem verfolgete man den Umgang vor der Capelle vorbey, wo das Hochwürdigſte ausgeſetzet war, welches wie das vorige mahl verehret wurde, da ſtimmete unterdeſſen der Pabſt alſo knieend die Antiphone an; Cum jucunditate exibitis, & cum gaudio deducemini, nam montes & colles exilient expectantes vos cum gaudio, Alleluja. d. i. Ihr werdet mit Frölichkeit ausgehen, und mit Freuden hingeführet werden, dann die Berge und Hügel werden frolocken, und euch mit Freuden erwarten, Alleluja. Folgends gienge die Proceßion durch die heil. Pforte in die Halle heraus, allwo ein jeder zu ſeiner Banck gienge, und Ihre Päbſtl. Heiligkeit, welche von der Capelle des Hochwürdigſten bis hieher zu Fuſſe gegangen war, ſich auf den Thron begabe. Es waren bereits die zwey Marmorſteinerne Stuffen vor der heil. Pforte vorgängig weggenommen, und zwey andere bewegliche von angegypſten und marmorirten Holtze, mit einem Tapet unten an denſelben, an ihrer Stelle geſetzet worden; auch an der rechten Seiten, wenn man zu beſagter Pforte eingehen will, ſtunden zwey Credentz-Tiſche, einer nahe an der Säule mit 8. höltzernen Schiflein, deren 4. mit Bleyweis übergipſet und geglättet, 2. verſilbert und 2. vergoldet waren, und an denen Seiten einige Zierathen von vergoldeter erhobener Arbet mit Ihr. Päbſtl. Heiligkeit Wapen; in einem dererſelben lag mitten innen ein verſilberter Mauer-Ziegel mit obberührtem Wapen in vergoldeter erhabener Arbeit darauf, und in dem andern war Gips, das der Pabſt gebrauchen ſollte; in denen 2. verſilberten Schiflein zugerichteter Kalck zu mauren, und in denen 4. übergipſten lagen in jedwedem 5. rechte Ziegelſteine. Auf dem anderen Credentz-Tiſche ſtunde ein übergoldetes Becken mit einer Schürtze von feinem Cammer-Tuch gefaltet, und mit Brabantiſchen Spitzen freſtret. In dem andern dieſem gleichen Becken, lag eine Mäurer-

Kelle

Kelle von Silber und vergoldet, worauf Pabſt Clemens des X. Wapen geſtochen war, mit ihrem ſilbernen Hefte, ſo ausgearbeitet und vergoldet war. In einem andern dergleichen Becken, waren 5. Mauer-Kellen von Eiſen mit hölzernen Hefften, übergipſet und geglättet, ohne eine, die einen verſilberten Hefft hatte, und welche Ihro Eminentz der Cardinal Conti, als Ober-Beicht-Vater, brauchen ſollte. Letztlich lagen in einem andern dergleichen Becken, 5. Schürtzen von Cammer-Tuche mit Mayländiſchen Spitzen frefiret. Unter bemeldetem Credentz-Tiſche lag ein Bretlein, zwey gute Spannen lang, und ſo breit, mit einer Leiſte oben und unten, und ein ſo groſſes Stück gewichſete Leinwand von Braband, über die 3. vergoldeten Ziegel zu legen, damit ſie rein behalten werden. Nachdem nun obberührte Sachen vorgängig zugerichtet und in Ordnung gebracht waren, indeſſen aber die von Ihrer Heiligkeit angeſtimmte Antiphone von der Päbſtl. Capelle fort geſungen ward, wurden die zwey beſchriebenen Staffeln vor der heil. Pforte aufgehoben, und Ihre Päbſtl. Heiligeit erhube ſich mit der Inful und brennenden Kertze von dem Thron, gieng an den Credentz-Tiſch, worauf der Kalck und Ziegelſteine lagen, und fienge ſie folgender maſſen an einzuſegnen: Adjutorium noſtrum in nomine Domini, unſere Hülffe ſey in dem Nahmen des HErrn. Qui fecit cœlum & terram, der Himmel und Erden erſchaffen hat. Sit nomen Domini benedictum, der Nahme des HErrn ſey gebenedeyet. Ex hoc nunc, & usque in ſeculum, von nun an bis in Ewigkeit. Lapidem, quem reprobaverunt ædificantes, der Stein, den die Bauleute verworffen haben. Hic factus eſt in caput anguli, der iſt zu einem Eckſtein worden. Domine exaudi Orationem meam. HErr, erhöre mein Gebet. Et clamor meus ad te veniat, und laß mein Geſchrey vor dich kommen. Dominus vobiſcum, der HErr ſey mit euch. Et cum Spirito tuo, und mit deinem Geiſt. Oremus: Summe Deus, qui ſumma, media, imaque cuſtodis, qui omnem creaturam intrinſecus ambiendo con-

concludis, ſanctifica, & benedic has creaturas lapidis, calcis, & ſabuli, per Chriſtum Dominum noſtrum, Amen. Laſſet uns beten: Allerhöchſter GOtt, der du, was hoch, mittel und niedrig iſt, bewahreſt; der du alle Geſchöpffe umgiebeſt, und ſchlieſſeſt, heiltige und benedeye dieſes dein Geſchöpff derer Steine, Kalck und Sandes, durch JEſum Chriſtum unſern HErrn, Amen. Worauf dann Ihr. Päbſtl. Heiligkeit, welcher nunmehro von dem Mr. Gamberucci, Ertz-Biſchoff von Amaſia, und erſtem Päbſtl. Ceremonien-Meiſter, die Schürtze angeleget worden, den Anfang zu dem Werck der Schlieſſung der heil. Pforte; maſſen ſelbe auf den Boden vor der beſagten Pforte gelegtes Polſter niederkneteten, und nachdem derſelben von Ihr. Eminentz, dem Cardinal Conti, oberſtem Beicht-Vater, die Kelle gereichet worden, mit derſelben den Kalck aus dem Schiffslein, ſo obbenennter Herr Abbate Ghezzi hielte, nahm, und ihn mitten auf die Schwelle legete, darbey ſagend: In fide, & virtute Domini Jeſu Chriſti Filii Dei vivi, in dem Glauben und Krafft unſers HErrn JEſu Chriſti, des Sohnes des lebendigen GOttes. Und indem ſelbe die andre Kelle voll an die rechte Seite thate, ſagte ſelbige: Qui Apoſtolorum Principi dixit: tu es Petrus, der zu dem Fürſten der Apoſtel geſaget hat: du biſt Petrus; und als ſelbe ſolches auch an der lincken Seite thate: Et ſuper hanc Petram ædificabo Eccleſiam meam, und auf dieſen Felſen will ich meine Kirche bauen. Als nun Ihre Heiligkeit den gelegten Kalck mit der Kelle ausgebreitet, legten ſelbe die drey Ziegelſteine darauf, und ſagten, da Sie den mittelſten legten: Collocamus lapidem iſtum primarium, wir legen dieſen vornehmſten Stein; und bey dem zu der rechten Hand: Ad claudendam hanc Portam ſanctam, dieſe heilige Pforte zuzuſchlieſſen; und zu dem an der lincken: Singulo Jubilæi anno reſerandam, welche alle heilige Jahre wiederum eröffnet werden ſoll, und bezeichnete einen jeden mit dem Heil. Creutz, ſagend: in dem Nahmen des Vatters, und des Sohnes, und des heiligen † Geiſtes. Amen.

Auf

Digitized by Google

Auf dieſes wurde von denen Päbſtl. Capell-Muſicis der Anfang zu dem Lob-Geſang: Cæleſtis Urbs Jeruſalem, gemacht, und immittelſt derſelbe auf Gregorianiſche Melodey fortgeſungen, und nachdem Ihre Heiligkeit nach verleſenem Lob-Geſange, von beſagter Pforte zurück gegangen, wurde Ihrer Eminentz dem Cardinal Conti, Ober-Beicht-Vater, die Schürtze angeleget, welcher auf dieſelbe Weiſe andern Kalck und andere 3. Ziegelſteine auf das Bretlein und Leinwand, ſo die 3. von Ihren Päbſtl. Heiligkeit gelegten bedeckten, auflegte; und da auch dieſer Cardinal abtrat, fuhren 4. P. P. Jeſuiten, als dieſer Haupt-Kirchen Beicht-Väter, mit dem Meßgewand und mit Schürtzen angethan, mehr Kalck und Ziegel zu Schlieſſung der Heil. Pforte zu legen, fort; währender Zeit hatte ſich der Pabſt wieder auf den Thron geſetzt, und nachdem er die Hände gewaſchen, und die Schärtze und Inful abgeleget, auch von denen Päbſtl. Muſicis beſagter Lob-Geſang zu Ende gebracht war, ſprach Ihr. Päbſtl. Heiligkeit folgende Verſicul: Salvum fac populum tuum Domine, erlöſe dein Volck o HErr; Et benedic hæreditati tuæ, und ſegne dein Erbtheil. Fiat miſericordia tua, Domine, ſuper nos, deine Barmhertzigkeit komme über uns, o HERR. Quemadmodum ſperavimus in te, wie wir auf dich gehoffet haben. Mitte eis, Domine, auxilium de Sancto, ſende ihnen, HErr, die Hülffe von dem Heiligen. Et de Sion tuere eos, und ſchütze ſie aus Sion. Domine exaudi Orationem meam, HErr, erhöre mein Gebet. Et clamor meus ad te veniat, und laß mein Geſchrey vor dich kommen. Dominus vobiſcum, der HErr ſey mit euch. Et cum Spiritu tuo, und mit deinem Geiſt. Oremus: Deus, qui in omni loco dominationis tuæ clemens, & benignus exauditor exiſtis, exaudi nos quæſumus, & præſta, ut inviolabilis permaneat hujus loci ſanctificatio, & beneficia tui muneris in hoc Jubilæi anno univerſitas fidelium impetraſſe lætetur, per Chriſtum Dominum noſtrum, Amen. Laſſet uns beten: HErr, der du dich an allen Orten deiner Herrſchafft als einen gnädigen

Digitized by Google

digen und barmhertzigen Erhörer erzeigest, wir bitten dich, erhöre uns, und verleihe, daß dieses Ortes Heiligung unversehret bleibe, und die gantze Gemeine derer Gläubigen über die in diesem Jubel-Jahr von deiner milden Güte empfangenen Wohlthaten frolocke, durch JEsum Christum unsrn HErrn, Amen. Nachdem sich Ihre Päbstl. Heiligkeit so lange niedergesetzet, als die Lichter abgeleget und ausgelöschet worden, erhub sich selbe, und stimmte das Te Deum laudamus an, welches gleichfalls von denen Päbstl. Sängern in Music fortgesungen wurde. Als dieses zu Ende, und Ihre Heiligkeit den Vers: Benedicamus Patrem & Filium cum sancto Spiritu, lasset uns den Vater und Sohn mit dem Heil. Geiste loben, und derselben geantwortet worden: Laudemus & superexaltemus eum in sæcula, wir wollen ihn loben und preisen ewiglich; verfolgte Ihre Heiligkeit mit dem Danckſagungs Gebet; Deus, cujus misericordiæ non est numerus &c. GOtt, dessen Barmhertzigkeit kein Ende ist ꝛc. und gab hierauf der grossen Menge Volcks, welches den weiten und breiten St. Peters-Platz und die Halle erfüllete, die solenne Päbstl. Benediction, worauf von zweyen Cardinälen, als assistirenden Diaconen, vollkommener Ablaß, welchen Ihre Päbstl. Heiligkeit in Form eines Jubilæi allen und jeden, so sich gegenwärtig befanden, verliehen publiciret wurde. Die grosse Menge des zu diesem Wercke zugelauffenen, so wohl fremden als Römischen Volcks, zurück zu halten, waren in der Kirche und in der Halle zu St. Peter 5. Compagnien Päbstl. Soldaten, alle mit ihren Fahnen, Flinten und Spring-Stecken versehen, und von ihren Officiern commandiret, gestellt. Da nun endlich Ihre Päbstliche Heiligkeit von dem Thron gestiegen, wolte sich selbe nicht von Ihren Eminentzen, denen Herren Cardinälen, in das Anleg-Zimmer begleiten lassen, sondern giengen zu Fuße nach dem Zimmer des Vorstehers über die Fabrica, ausser dem Gatterwerck der Halle, nach der Stiegen des Constantini, welche zu diesem Ende mit Damast ausgeschmücket war; und als selbe dahin gelanget, beurlaubten sie die Herren Cardinäle, die ihre heiligen Kleider auszogen,

Digitized by Google

zogen, und welche nicht wolten bey der Abend-Mahlzeit bleiben, ſich nach Hauſe verfügten; und Ihre Päbſtl. Heiligkeit, nachdem ſelbe auch den heiligen Schmuck in beſagtem Zimmer ab, und das Mäntelein umgeleget, auch ſich in den Hand-Seſſel geſetzet, ließ ſich in des P. Vater-Sacriſtans Zimmer, nechſt der Sixtiniſchen Capelle, von 12. Fackeln, ſo die Reit-Knechte trugen, begleiten, allwo ſelbe ſich ſo lange aufhielten, bis die Zeit zu der Metten, die man in der heil. Chriſt-Nacht zu ſingen pfleget, heran nahete. Derer Herren Cardinäle, welche dieſer Verrichtung beyzuwohnen gekommen, waren 26. nehmlich aus dem Biſchoffs-Orden, Ihre Eminentzen Pignatelli, Barberini und Corſini. Von Prieſtern, Ihre Eminentzen Sacripante, Gualtieri, Pico, Zondadari, Corradini, Polignac, Scotto, Spinola, Pereyra, Cienfuegos, Conti, S. Matthes, Petra und Mareſoſchi; aus denen Diaconen, Ihre Eminentzen Imperiale, Altieri, Colonna, Orighi, Olivieri, Marini, Alberoni, Albani und Falconieri.

Ihre Heil. hatten bey Ausſendung der 3. Cardinäle, als Legaten a Latere zu denen 3. Patriarchal-Haupt-Kirchen, in welchen nebſt der Vaticaniſchen das ſolenne Werck der Eröffnung und Schlieſſung der Heil. Pforte verrichtet wird, nicht gewollt, daß ſich dieſelben mit einander ins Vatican begeben, und von daraus die prächtige Cavalcade, wie ſonſt gebräuchlich geweſen, mit einander bis unter das Capitolium halten, daſelbſt ſich von einander ſcheiden, und ein jeder zu der ihm beſchiedenen Haupt-Kirche ſich verfügen ſollte, ſondern daß ein jeder von ſeiner eigenen Wohnung aus, mit ſparſamen Zuge und wenigen Kutſchen, ſich zu ſeiner Haupt-Kirche begeben, und daſelbſt die Eröffnung der Pforte verrichten möge, wie denn auch geſchehen. Gleicher geſtalt wollten dieſelbe auch, daß ſie für dieſes mahl an dem heiligen Weynacht-Vorabend geſchloſſen würden. Zufolge deſſen zoge Ihre Eminentz, der Cardinal Paolucci, ſo zu Eröffnung der H. Pforte zu St. Paul, wie die andern 2. Herren Cardinäle zu S. Johann im Lateran und S. Maria Major, beſtimmet war, aus dem Vaticaniſchen Pa-

laſt

laſt nur mit einem Gefolg von 10. Kutſchen ab, und langete um 21. Uhr vor beſagter Haupt-Kirche an, gieng in des Conſtantini Feld, vor deſſen Thorwege eine Compagnie Fuß-Volck in Ordnung geſtellet war, welche der Herr Marches Paleotti commandirte, und als er ſich mit ſeinem prächtigen Zug zu der Halle derſelben Haupt-Kirche nahete, kam ihm das Creutz, welches vor der Geleitſchafft derer Ordens-Leute, ſo Ihre Eminentz zu empfangen ausgegangen waren, hergetragen wurde, entgegen; daſelbſt ſtieg er aus der Kutſche, und legte in der Halle die Kappe an, da ihm dann von dem Hochw. P. Abt von S. Paul, der Weyhwädel gereichet wurde, mit welchem er ſich ſelbſt zeichnete und die Umſtehenden, wie auch ſein gantzes zahlreiches Gefolge, ſo in einem groſſen Adel beſtunde, beſprengete. Weiter kam er zu dem Altar des Venerabilis, welches ausgeſetzet war, von dar an den hohen Altar, ſtiege auf den Thron, und legte die H. Kleider an; da ſahe man die gantze Kirche von unzählbarer Verſammlung derer Geiſtlichen erfüllet; die Veſper wurde in Muſic geſungen, nach Endigung derſelben gienge die Proceſſion an, welche in folgender Ordnung geſchahe: Vorher gienge der Scepter-Träger, darauf folgte das Glöcklein, und ferner die Fahne, als Kennzeichen der Haupt-Kirche; hernach folgte ein Unter-Diaconus mit dem Creutz und 2. Licht-Träger; hierauf ein anſehnlicher Chor von Muſicanten, auf welchen ein anderer Unter-Diaconus mit dem Patriarchal-Creutz folgete, und 2. Licht-Träger, vor welchen der andere Ceremonien-Meiſter her gienge; und nach dieſem kamen bis 30. weltliche Prieſter mit Chor-Röcken, 15. Paar Münche mit Kutten, und 14. Unter-Diaconi mit ihren Leviten-Röcken, und ſo viele Prieſter in Meß-Gewandten; hernach kamen 15. Beicht-Väter, denen von 4. Geiſtlichen die Ruthen, als Kennzeichen ihres Amtes, vorgetragen wurden; nach dieſem erſchienen 10. Aebte mit Veſper-Münteln und Infulen, welche waren Don Sezaphin Tauſt, General-Procurator der Caſinenſiſchen Münche; P. Don Ildephons Arezzi, auch ein Caſinenſiſcher Abt; P. Don Matthæo Petitdidier, Abt der Congregation von Savannes; P. Don

Hen-

Benedict Belfoy; P. Don Umbert Barrois, beyde von letztgemeldeter Congregation; P. Don Stanisla Chriſtino Mierecki, Abt und General-Procurator der Benedictiner-Congregation aus Pohlen; P. Don Paul Turrini, Ciſtercienſer-Abt; P. Don Celeſtino Gagliardi, Abt und General-Procurator derer Celeſtiner; P. Don Joſeph von Caſtro, auch Celeſtiner-Abt, und der P. Abt von St. Sebaſtian auſſer der Stadt, derer Reformirten Ciſtercienſer. Gleichfalls kam von ſeinem Ceremonien-Meiſter aſſiſtiret der Hochw. P. Don Leander von Portzia, Benedictiner-Abt von St. Paul, Conſultor der heiligen Congregation des Indicis derer Indulgentien und Reliquien der Päbſtl. Beſuchung, und der heiligen Univerſal-Inquiſition, mit dem Veſper-Mantel und Juful; welcher in Geſtalt eines aſſiſtirenden Prieſters Ihre Eminentz den Herrn Legaten, ſo die Proceſſion beſchloſſe, bedienete, zwiſchen zweyen Collateral-Diaconen, deren einer der Hochw. P. Don Hippolitus Carmignano, Cantzler von der Caſtrenſiſchen Congregation, und der andere P. Don Fortunato Tamburrini, Prior zu St. Paul war. Zur Seiten der Proceſſion gienge ein Theil von der Schweitzer-Wacht, und Mr. Venantius Philipp Pierſanti, geheimer Capellan und Päbſtl. Ceremonien-Meiſter, von 10. Neben-Miniſtern mit Chor-Röcken, bey dieſem Wercke zu dienen, aſſiſtiret, ordinirte die Proceſſion. Als nun dieſelbe zu der heil. Pforte ausgegangen, wurde dieſe von Ihrer Eminentz, dem Herren Legaten, mit eben den vor beſchriebenen Ceremonien, Form und Gepränge, wie an der von der Vaticaniſchen Haupt-Kirche geſchehen, geſchloſſen. Die obbeſagten Beicht-Väter der Haupt-Kirchen waren dergeſtalt auserleſen, daß nicht allein die Pilgrame von fremden Nationen, ſondern auch die, ſo aus verſchiedenen Theilen Welſchlandes gekommen, das Vergnügen antraffen, daß ſie Beicht-Väter, ſo in ihrer eigenen Sprache erfahren, haben thuen, und dieſe waren folgende: Für Sicilien der P. D. Anſelm Valdibella, Caſtrenſiſcher Prior; für das Königreich Neapolis, P. D. Placidus Breſcianini; für die Römiſche Provintz P. D. Archangel Felix Giannotti; für Toſcana

Digitized by Google

ſcana P. D. Benedict Acciardi; für Ligurien P. D. Robert Paroli; für das Piemonteſiſche P. D. Anton Maria Porta; für das Venetianiſche der P. D. Joſeph Maria Sandi; für die obere und untere Lombardey die P. P. D. Peter Maria Pezzali, und D. Camillo Allaroſi; für die Provintz Romagna P. D. Placido Calleani; für die Normandiſchen Sprachen P. D. Auguſtin Olao; für die Teutſche P. D. Diewall; für die Spaniſche P. D. Roberto: und für die Frantzöſiſche P. Luviot. Die H. Pforte an der Haupt-Kirche zu St. Johann im Lateran zu ſchlieſſen, brach Ihro Eminentz, der Herr Cardinal Panfilii um 20. Uhr, mit einem prächtigen und zahlreichen Gefolg, aus ſeinem eigenen Pallaſt auf, und als er daſelbſt angelanget, wurde er von dem Hochw. Capitul an der heiligen Pforte empfangen. Nachdem Ihrer Eminentz der Weywädel gereichet worden, verfolgte ſelbe, von daſigen Canonicis und der Geiſtlichkeit begleitet, bis an den Altar des Venerabile, von dar an den hohen Altar, allwo die heiligen Häupter derer Apoſtel Petri und Pauli verwahret werden, und von dannen in den Chor, allwo der Thron für Ihro Eminentz aufgerichtet war, worauf ſich dieſelbe ſetzete, und die Kappe, ſo ſie in der Halle dieſer Haupt-Kirche angeleget, abthat, und die heiligen Kleider umnahm, wie auch alle andere von der Geiſtlichkeit und Miniſtern, ſo der Veſper beywohneten, thaten. Bey der Veſper dienete der Herr Abbate Teſta Ihrer Eminentz, dem Herrn Legaten, als aſſiſtirender Prieſter; der Herr Abbate Raſponi, als Diaconus, und Mr. Caſſarelli, als Unter-Diaconus, alle drey Canonici derſelben Haupt-Kirche. Nach vollbrachter Veſper, machte man den Anfang zu der Proceſſion, ſo in dem gantzen obgedachten Capitul und Geiſtlichkeit dieſer Haupt-Kirche, und aus denen Herren Diego Pace, Biſchoff von Sarno; Frantz von Vico, Biſchoff von Eleuſa, der Haupt-Kirchen Canonico; und Benedict von Luca, Biſchoff von Cenedа, nebſt der gantzen Hofſtadt Ihrer Eminentz beſtunde, welche die Proceſſion, ſo durch die Spalliere von der Schweitzer-Wacht und Päbſtlichen Soldaten zoge, beſchloſſen. Nachdem ſolcher maßen die Proceſſion

durch

Digitized by Google

durch die heilige Pforte ausgezogen, und des Herrn Legaten Eminentz auf den Thron ſich geſetzt, da von denen Muſicis derſelben Haupt-Kirche die Antiphone, Cum jucunditate exibitis &c. mit Frolocken werdet ihr ausgehen ꝛc. ſo vorhero von Ihrer Eminentz angeſtimmet worden, fortgeſungen und geendiget war, ſtieg Ihre Eminentz, der Herr Legate, von dem Thron, und verrichtete, mit denen gewöhnlichen Gebeten, Form und Gepräge, das feyerliche Werck der Schlieſſung der heiligen Pforte an der Lateranenſiſchen Patriarchal-Haupt-Kirche, welches von denen P. P. Franciſcanern, als Beicht-Vätern dieſer Haupt-Kirche, die auſſer dem gewöhnlichen verſchloſſenen bleyernen Käſtlein annoch einige von Ihrer Eminentz zu dieſem Ende ihnen überreichte Medaillen darein legten, vollendet wurde.

Gleicher maßen brach auch Ihro Eminentz, der Cardinal Ottoboni, aus dem Cantzeley-Pallaſt gegen 20. Uhr, mit einem Gefolg von 10. Kutſchen, ſo mit einem adelichen Gefolge beſetzet waren, auf, und verfügte ſich nach der Liberianiſchen Haupt-Kirche, als Päbſtl. Legate, ſtiege in Eugenii des dritten Halle, welche mit Golds beſetzten Damaſtenen ſchönen Teppichen ausgezieret war, ab, allwo der Thron für Ihro Eminentz, worauf ſie in der Function ſitzen ſolten, ſtunde; nachdem ſelbe in der Halle die Kappe angeleget, giengen ſie durch die heilige Pforte hinein, und wurden von dem Hochw. Capitul und der Geiſtlichkeit beſagter Haupt-Kirche, ſo auf ſelbe wartete, zu dem Altar des Venerabile begleitet, allwo ſie ihr Gebet verrichteten, und nachgehends ſich an Unſer Lieben Frauen Altar in die Pauliniſche Capelle begaben, und nach daſelbſt verrichtetem Gebet ſich auf den Chor verfügten, allwo ſelbe mit der Geiſtlichkeit zum drittenmahl auf den Knien betete, hernach ſich, als Legat, auf den Thron ſetzte, die Kappe und Prieſterlichen Kleider anlegte, welches auch die Canonici, Beneficiaten und Capellane, ſo ihre Stellen in dem Chor haben, thaten. Allda wurde die Veſper von der heiligen Geburt unſers HErrn JESU Chriſti freyerlich geſungen, und gaben Ihre Eminentz endlich die Benediction; worauf ſelbe ſich niederſetzten,

bis die brennenden Kertzen an die ſämmtliche Geiſtlichkeit ausgetheilet, und ſelber von dem Herrn Canonico und Dechant, Frantz Chigi Montorio, welcher aſſiſtirender Prieſter war, der Weyrauch, ſolchen einzuſegnen, dargereichet wurde. Nachdem nun Ihre Eminentz das Creutz, ſo von dem Unter-Diacono getragen wurde, begrüſſet hatte, verfügte ſich ſelbe, in Begleitung zweyer Canonicorum und Diaconen, Philipp Monti, und Julia Gozzi, mit der vorhergehenden Geiſtlichkeit, zu dem Altar des Venerabile, und als ſelbiger, nach Verehrung deſſelben, das Gebeth-Buch vorgehalten wurde, ſtimmeten ſie die Antiphone an: Cum jucunditate exibitis &c. Mit Frolocken werdet ihr ausgehen ꝛc. und indem dieſelbe von dem muſicaliſchen Chor fortgeſungen wurde, gienge die Geiſtlichkeit Proceßions-weiſe zu der heiligen Pforte hinaus. Da nun nach allem zuletzt Ihre Eminentz in des Päbſts Eugenii Halle angelanget, ſetzte ſich ſelbe auf den Thron, biß daß der Kalch und die andere Materialien ſie einzuſegnen, vor ſelbe gebracht wurden. Die auf Befehl Ihrer Eminentz vorgekehrte gute Vorſichtigkeit, das Getümmel und Gedränge des Volck, vermittelſt der Päbſtlichen Wacht von 24. Schweitzern, und der Compagnie zu Fuße, ſo von dem Grafen Mario Capizucchi commandiret wurde, abzuhalten, ſchluge ſehr wohl an, daß alles in guter Ordnung erhalten, und ein freyer Zugang von dem Throne zu der heiligen Pforte gelaſſen wurde, nicht allein für des Herrn Legaten Eminentz, ſondern auch für die ſämmtliche Geiſtlichkeit, und für diejenigen andächtigen Perſonen, ſo zu derſelben Verrichtung zugelaſſen wurden. Als die gewöhnliche Einſegnung derer Materialien, gleichwie in denen andern Haupt-Kirchen, verrichtet war, legte Ihre Eminentz den erſten Ziegelſtein, und die zwey Seiten-Steine, mit denen von dem Ritual verordneten Gebetern, und ſetzte auf dieſelben das Käſtlein mit denen verſchloſſenen Gedächtniß Pfennigen, zu einem Andencken des gegenwärtigen Jubel-Jahres, deren einer von Golde für des Herrn Legaten Eminentz, den es betreffen wird, dieſelbe in künfftigen Jahren wieder zu eröffnen, beſtimmet iſt; und die andern

Digitized by Google

andern von Silber und von Kupffer, zu Ertheilung des Ablaſſes in der Sterbens-Stunde. Unterdeſſen wurde von denen Muſicis der Lob-Geſang: Cœleſtis Urbs Hieruſalem &c. Die himliſche Stadt Jeruſalem ꝛc. geſungen, und Ihre Eminentz, der Herr Legat ſetzte ſich wieder auf den Thron, und lieſſe einem jeden derer Herren Canonicorum einen Gedächtniß-Pfennig von Silber, und einen von Kupffer, ingleichen der übrigen ſämmtlichen Geiſtlichkeit durch die Herren Ceremonien-Meiſter dieſelbige Medaille in Kupffer austheilen. Inmittelſt wurde von denen P. P. Dominicanern, als Beicht-Vätern, der Mauer-Bau zu Beſchlieſſung der heiligen Pforte fortgeſetzet, ſo daß ſie unter Abſingung des Te Deum laudamus völlig zugemauert war. Zu Ende deſſelben nahm Ihre Eminentz die Inful wiederum, und gab denen Umſtehenden die feyerliche Päbſtl. Benedictiom, mit vollkommenem Ablaß, in Geſtalt eines Jubilät, aus habender Gewalt von Ihrer Päbſtl. Heiligkeit, wie ſolches der Herr Canonicus und Dechant, der ihnen aſſiſtirte, abloſe und verkündigte. Nach dergeſtalt vollbrachter Verrichtung, gienge man wiederum Proceßions-weiſe nach der Sacriſtey, allwo die Reliquie der Wiegen unſers Erlöſers ausgeſetzet war, da denn ihre Eminentz der Herr Legat, die heiligen Kleider ablegte, und ſein Gebet verrichtete, auch endlich von dem gantzen Hochw. Capitul bis an die Kutſche begleitet, in den Pallaſt der Cantzeley zurückkehrete. Dieſem andächtigen Werck der Schlieſſung der heiligen Pforte an denen drey Patriarchal-Haupt-Kirchen, wohneten viele Fürſten, und andere vornehme Perſonen bey, und abſonderlich bey derjenigen in der Vaticaniſchen Haupt-Kirche, war in einer zu dieſem Ende in der Halle der heiligen Pforte gegen über zubereiten Loge der Prätendent. Alle dieſe heiligen Ceremonien, ſo Ihre Päbſtl. Heiligkeit bey dergleichen Gelegenheit verrichtet, wurde durch höchſten Fleiß und Aufſicht derer Herren Joqnn Baptiſta Gambarucci, Ertz-Biſchoff von Amaſia, und Ignaz Reali, Ihrer Heiligkeit Cammerer Herrn, und derer Herren Canonicorum, Frantz Bolza, von dem Abt Placido Euſtachio Ghezzi, dem Abt Nunzio

Sperantio, und dem Abt Frantz Diversini, als Päbstl. Ceremonien-Meistern dirigiret.

Der jetzige Churfürst von Bäyern hat, als er damahls noch Chur-Printz war, mit dem Printz Ferdinand von Bäyern, der Eröffnung der Heil. Pforte, welche der Pabst erzehlter Massen selbst verrichtet, gleichfalls beygewohnt. Am 16. Jan. 1726. sind die beyden Herren schon wieder in München angelangt, und haben daselbst über die sonderbahren Ehren-Bezeigungen, so sie in Rom empfangen, ein besondres Vergnügen erwiesen. Der Pabst ist, nachdem er ihnen öffentlich Audientz ertheilt gehabt, von seinem Thron gestiegen, und hat die beyden Printzen in ein besonders Zimmer geführet, allwo drey Stühle gestanden, auf deren einen sich der Pabst gesetzt, auf die beyden andern aber, besagte Printzen mit bedeckten Häuptern sich niedersetzen müssen; worauf er sich auf eine sehr freundliche Art aus der Historie des Durchl. Bäyrischen Hauses mit ihnen unterredet. Vor ihrer Abreise sind sie von ihm mit einer Krone von Lapis-Lazuli, ingleichen einem Stücke vom Creutz Christi, und einigen andern Kostbarkeiten beschenckt worden.

Des verstorbnen Churfürstens von Bäyern Frau Schwester, die Gros-Princeßin Violanta von Toscana, ist wenige Zeit nach derer Bäyrischen Printzen Abreise, gleichfalls in Rom angekommen. Vorher ließ sie es Ihr. Heil. zu wissen thun, daß sie gesonnen wäre, eine Reise dahin anzutreten, um die Indulgentzen des Heil. Jahres zu gewinnen; worauf ihr der Pabst versichern ließ, wie

Digitized by Google

wie ihm dieſes eine überaus angenehme Nachricht wäre, und wie er befohlen, Ihr. Hoheit in allen Orten des Kirchen-Staats, wo ſie durchreiſen würde, frey zu halten, auch ihr überhaupt alle die Ehren-Bezeigungen, die ihrem Range gebührten, zu erweiſen. Die Printzeßin ließ ſich zwar vor dieſes Anerbieten bedancken, und melden, daß ſie incognito reiſen würde, es ward aber doch wegen des Ceremoniels ſo man in Anſehung ihrer beobachten wollte, eine Congregation von einigen Cardinälen gehalten, welcher auch die 4. Ceremonien-Meiſter beywohnten.

Am 21. Mart. langte ſie mit 3. Caroſſen, jede von 6. Pferden gezogen, durch die Porta del Popolo unter dem Geleite einer groſſen Anzahl Römiſchen Adels, welcher ihr entgegen gereiſt war, und einer Menge Volcks, in Rom an, und ſtieg in dem Mediceiſchem Pallaſt ab. Des Tags darauf beſuchte ſie unter dem Nahmen einer Gräfin Pitigliano, nebſt ihrem Frauenzimmer die vier Kirchen; bey welcher Gelegenheit die Statua des Käyſers Carls des Groſſen zu Pferde, die ihm zu Ehren unter der Gallerie des Vaticans errichtet worden, aufgedeckt ward.

Es hatte die Printzeßin ihre Ankunfft dem Pabſt durch ihren Ober-Hof-Meiſter melden laſſen, worauf ihr der Pabſt durch ſeinen damahligen Ober-Kammer-Meiſter den Herrn Lescari das Gegen-Compliment machen, und ihr zu ihrer Ankunfft Glück wünſchen ließ.

Am 16. May reiſte die Printzeßin von Rom wieder ab, um über Loretto nach Florentz zu kehren.

ren. Sie hatte überall viele Freygebigkeiten erwiesen, und noch bey ihrer Abreise des Pabsts Bedienten 500. Thl. austheilen lassen. Sie ward wiederum von einem grossen Gefolg Römischen Adels ein.n Theil des Wegs, und so denn weiter von dem Marquis della Valle Busalo begleitet, der Befehl hatte, sie in denen Orten des Kirchen-Staats frey zu halten. Auser einigem kleinen Geräthe des Pabsts, welches ihm die Printzeßin und ihr Frauenzimmer aus einer heiligen Begierde entwendet, da sie sein Zimmer besehen, hat sie auch noch die Cörper zweyer Heiligen, eine Phiole mit Märtyrer-Blut, und eine ansehnliche Anzahl von Agnus-Dei, welches alles ihr der Pabst verehrt, mit sich gen Florentz genommen.

Diese Agnus-Dei, welche von dem jetzigen Pabste selbst geweyhet worden, sind gantz von einer besondern Güte, und die Printzeßin Violanta hat eine Probe davon gemacht, die ihnen Credit bringen, und die Leute einiger Massen trösten wird, die auf der Reise des Pabsts nach Benevent, anstatt des Geldes, so bey dergleichen Gelegenheiten pflegt ausgestreuet zu werden, sich mit diesen wunderthätigen Bildlein haben müssen begnügen lassen. Es war nehmlich nicht lange nach der Princeßin Wiederkunfft, ein Feuer in einem Garten-Pallast zu Florentz, aus dem sie sich mit zweyen von ihrem Frauenzimmer mit genauer Noth gerettet, ausgekommen; welches ungeachtet aller Bemühung, nicht eher gelöscht werden konnte, biß sie eines von denen Agnus-Dei, so sie aus Rom mitgebracht, in die Flamme warff, und die-

Digitized by Google

dieſelbe damit auf einmahl vertilgte. Denen die an der Wahrheit dieſes Wunder-Wercks zweiffeln, wollten wir zu Stärckung ihres ſchwachen Glaubens wünſchen, daß ſie die Regiſtratur, ſo hievon verfertigt, und in dem Ertz-Biſchöflichen Pallaſt zu Florentz öffentlich publiciret worden, leſen ſollten.

Hiernächſt können wir auch anführen, daß der Pabſt Benedictus XIII. der ſo ein groſſer Heiliger iſt, wohl noch mehr Wunder thun könne. Er kan z. E. Leute, die ſo gefährlich kranck ſind, daß man ihnen zu Vermeidung eines gröſſern Ubels den Fuß ablöſen will, auf einmahl geſund machen; er kan Heuſchrecken verfluchen und ins Meer verbannen; er kan auch ſo gar dem Regen gebieten. Das erſte hat er an einem krancken Mahre in einem Hoſpital zu Rom, das andere an denen Heuſchrecken die im Jahr 1725. um Rom herum die Feld-Früchte verderbten, und das dritte noch zu Ende des vorigen Jahrs bewieſen, da es unter einer Proceßion, welcher er gefolgt, überaus ſtarck zu regnen angefangen, aber auch ſo gleich aufgehöret, als der Pabſt den Vorſchlag des Cardinals-Decani, daß man einen Regen-Schirm ſollte bringen laſſen, verworffen gehabt.

Um deſto unverantwortlicher iſt alſo das Beginnen derjenigen, die kein Bedencken tragen, an einem ſo heiligen Manne ſich im reden oder ſchreiben, durch Läſterungen zu verſündigen. Es gehört zu dieſer Art Leute, der Verfaſſer einer Schrifft, ſo im Anfang des Jahrs 1726. zu Rom heimlich gedruckt und 12. Cardinälen zugeſchickt

worden ist. In derselben sind verschiedne Canones derer Concilien, ingleichen Stellen aus denen Kirchen-Vätern und denen Annalibus des Cardinals Baronii angeführt worden, woraus der Verfasser dem Cardinals-Collegio vorstellt, „wie dasselbe nicht seinen möglichsten Fleiß anwende, denen Unordnungen, die unter der Regierung des jetzigen Pabsts herrscheten, abzuhelffen; daher man Ursach hätte, sie zu vermahnen, daß sie sich in Abschaffung besagter, wieder die göttlichen und menschlichen Gesetze eingeschlichnen Mißbräuche, mit einander vereinigen möchten.„

Der Cardinal Cammerlengo Albani, nahm sich die Freyheit diese Schrifft dem Pabst vorzulegen, der in denen ersten Bewegungen den Unwillen, den er darüber empfand, nicht genugsam bergen konnte, hernach aber bezeigte, daß er sich nichts daraus machte, sondern selbige vor ein Pasquill ansähe.

Es mag auch wol die Meynung, in welcher der Cardinal Albani dem Pabste diese Schrifft gewiesen, nicht die treuhertzigste gewesen seyn, sondern vielmehr dieß zum Grunde gehabt haben, damit bey dem Pabste ein Verdruß darüber, auch wohl gar eine Art von Furcht erregt, und er bewogen werden möchte, die allzusteiffe Beständigkeit, mit welcher er in allen Dingen auf seinem Vorsatze beruhet, abzulegen, und denen Cardinälen, die er in wenig Sachen um Rath zu fragen pflegt, einen mehrern Theil an denen Geschäfften zu überlassen. Das hat er ihnen bey guter Zeit zu er-

erkannen gegeben, daß ſie an ihm einen ſolchen Pabſt nicht gefunden, den ſie, da ſie ihn erwehlt, an ihm zu finden gemeynt haben. Sie haben ihn damahls als einen ehrlichen frommen Mann angeſehen, den ſein Alter und ſeine Unerfahrenheit in denen Welt-Händeln, nöthigen würde, alle Verwaltung derer Regiments-Geſchäffte und was dahin gehört, dem Heil. Collegio anheimzuſtellen, Sie haben gedacht, daß er allenfalls nur im Anfang ſich derer Rechte und Vorzüge, die an ſeiner Würde haffren, brauchen, aber bald bey Beobachtung derer Schwiehrigkeiten, ſo ſich dabey ereignen, die Hand ſelber abziehen, und ſich auch ſo benugſam finden laſſen würde, als ein groſſer Theil ſeiner Vorfahren, welche, ſo ſtrenge und beſtändig ſie in denen erſten Jahren ihrer Regierung geſchienen, gleichwohl nicht lange hernach denen Spöttern Gelegenheit gegeben haben, das *Et homo factus eſt*, auf ſie zu deuten. Wenn man ſich dieſen Begriff von denen Einbildungen derer Cardinäle nicht machet, ſo wird es einem eben ſo ſchwehr zu begreiffen, wie es mit dieſer Wahl zugegangen, als es dem Pabſt ſelbſt Verwunderns würdig geſchienen, „ daß in einem Conclave, in welchem“ ſich 3. Cardinäle aus dem Jeſuiter-Orden be“ finden, ein armer Dominicaner zum Pabſt er“ wehlt worden. „

Nun können wir zwar nicht allerdings läugnen, daß die Cardinäle viel von ihrem Zweck erlangt haben, allein es ſcheinet uns dabey, daß ſie hievor keineswegs der Gewalt, derer ſie ſich anfangs über ihn anmaſſen wollen, ſondern viel ge-

lin-

lindern Mitteln, nehmlich ſeinen Günſtlingen denen oberwähnten Cardinälen Coſcia und Leſcari, und dem Herrn Fini, Danck ſchuldig ſind. Er hat nicht ſo viel Krafft gehabt, bey denen Zuredungen und Vorſtellungen dieſer 3. Leute unbeweglich zu bleiben, als er vielleicht gehabt haben würde, allem dem was ihm die Cardinäle auf eine gewiſſe gebietheriſche Art einreden wollen, zu widerſtehen. Sie haben einige mahl verſucht gegen des Pabſts Verordnungen nnd Willen mit ihrem Wiederſpruch Recht zu behalten: Allein es iſt ihnen hierinnen einmahl beſſer gelungen, als das andere, und es iſt der Mühe werth, von beyden einige Umſtände anzuführen.

Es hatte der Pabſt im Anfang des Jahrs 1725. verſchiedne Prälaten ernennt, in denen Titular-Kirchen derer Cardinäle zu Rom, Viſitation zu halten, auch unter andern dem Patriarchen Mezzabarba die Viſitation der St. Suſannen-Kirchen aufzutragen. Dieſer Patriarch ertheilte aus Höflichkeit dem Cardinal Pereyra, welcher von dieſer Kirche den Titul führt, Nachricht von der bevorſtehenden Viſitation, der ihm hierauf wiſſen ließ: „Es wäre wieder die alten Statuta, „daß in Titular-Kirchen von Prälaten, ſo keine „Cardinäle wären, Viſitationes gehalten würden.

Hierbey ließ es der Cardinal nicht bewenden, ſondern fieng ſo gleich an ſeine St. Suſannen-Kirche ſelbſt zu beſuchen, und ließ hierauf eine Art einer Bittſchrifft kund machen, und dem Pabſt überreichen, darinnen er ſich bemühete darzuthun, „daß ehedem die Viſitationen derer Kirchen in

Rom

„Rom niemahls angeſtellet worden, als wenn „man von offenbahren Laſtern und begangenen „Malverſationen Nachricht einziehen, und die „Schuldigen zu gebührender Straffe ziehen wol„len. Daraus ſchloß er ferner, daß die Cardinä„le als gleichſam ordentliche Biſchöffe von be„ſagten Kirchen, verbunden wären, bey ihren Kir„chen ſelbſt, oder bey ihrer Abweſenheit durch ihre „Vicarien, die Viſitationen anzuſtellen: Zwi„ſchen dem Pabſt und denen Cardinälen, wäre „eben ſo ein genaues Band, als zwiſchen Braut „und Bräutigam, deren Rechte und Privilegien „gemeinſam wären. Das Cardinals-Collegi„um wäre nach dem Pabſt das höchſte und Durch„lauchtigſte Corpus; wenn alſo in denen Titu„lar-Kirchen derer Cardinäle, Viſitationes ge„halten werden ſollten, ſo müſte ſolches durch die „Cardinäle, und nicht durch geringere Prälaten „geſchehen.

Wir wiſſen nicht, ob die Lehre von dem Band zwiſchen Bräutigam und Braut, und von der vollkoñenen Gleichheit ihrer beyderſeits Rechten und Privilegien, welche Gleichheit von denen Bräutigamen dieſer Welt insgemein nicht angenoñenen wird, über den Bräutigam des Cardinals-Collegii, ſo eine groſſe Krafft gehabt, daß er dadurch bewogē worden, von ſeinem Vorhaben abzuſtehen, und die Rechte ſeiner Braut unangetaſtet zu laßen. Aber das iſt gewiß, daß von denen Viſitationen derer Titular-Kirchen, ſeit dieſer Zeit, nichts weiter gehört worden, und alſo vermuthlich dieſe Kirchen, welche die Cardinäle nicht viſitiren wollen, und

die

Digitized by Google

die andere Prälaten nicht visitiren dürffen, noch biß diese Stunde unvisitirt geblieben.

Von denen Streitigkeiten, so zwischen dem Portugiesischen Hofe * und dem Päbstlichen seit einigen Jahren obschweben, und dieüber des ehemahligen Nuntii Bichi, seiner Erhebung zur Cardinals-Würde entstanden, haben wir schon zu verschiedenen Mahlen geredet. Dieser Erhebung, hat sich der gröste Theil des Cardinals-Collegii, mit solchem Nachdruck widersetzt, wie wir davon zu andrer Zeit ein mehrers melden werden, daß der

* Es ist zwischen diesen beyden Höfen auch noch um einer Ursache willen, nehmlich wegen eines gewissen Päbstl. Breve, so durch folgende Umstände verursacht worden, ein nicht geringes Mißverständniß. In Lissabon befindet sich eine Kirche von U. L. F. zu Loretto, die besonders denen Italiänern zugehört, welche daselbst eine Confraternität haben. Da nun der Patriarch von Lissabon die übrigen Kirchen visitirte, wollte er solches auch bey dieser Italiänischen Kirche thun, und die Aufführung von der gedachten Confraternität untersuchen. Der Prior weigerte sich solches geschehen zu lassen, und beruffte sich auf gewisse Exemptiones und Privilegien, krafft welcher solche dem Päbstl. Stuhl unmittelbar unterworffen wäre. Der Päbstliche Nuntius unterstützte den Prior, und als sich der Patriarch hieran nicht kehren wollte, so berichtete er es an den Pabst. Darauff erschien so gleich ein Breve von Rom, worinnen der Pabst bezeugte, daß er des Patriarchen Unternehmen sehr übel aufnähme, und ihn so lange von allen seinen Amts-Verrichtungen suspendirte, biß er dem Heil. Stuhle, in dessen Recht er einen Eingriff gethan, würde davor Genüge geleistet haben. Die Sache ist in denen ersten Monaten des verwichenen Jahrs vorgegangen, und unsers Wissens noch nicht beygelegt worden.

Pabst

Pabst, der solche denen Portugiesischen Ministris mehr als einmahl gantz unfehlbar zugesagt, solche gleichwohl noch biß diese Stunde nicht vornehmen können.

Ja es haben so gar in dem vorigem Jahr, zwölff Cardinäle, da sie gewust, daß bald eine Cardinals-Promotion vor sich gehen sollte, unter gewissen Bedingungen, die dem Pabste in Ertheilung der Cardinals-Würde, die Hände binden, wider dieselbe zum Voraus protestirt. Es ist solches vermittelst eines dem Pabste überreichten Memorials geschehen, worinnen Ihm mit sehr hefftigen Ausdrückungen vorgestellt wird, daß er bey dem gegenwärtigen Zustand der Kirchen, keinen andern Menschen, als Personen von bekannten Verdiensten und versuchter Geschicklichkeit, den Purpur ertheilen könnte. Dabey haben sie ausdrücklich versichert, daß im Fall er sich gelüsten ließe, einen Aborto, d. i. jemanden der dieser hohen Ehre nicht würdig wäre, in das Heil. Collegium einzuführen, sie sich mit Ernst hiervider setzen, und nebst ihren übrigen Ehrwürdigen Brüdern dahin sehen würden, was bey einer solchen Gelegenheit weiter zu thun vorträglich seyn würde.

Es ist augenscheinlich, daß diese Protestation wider den Nuntium Bichi geht, den die Cardinäle deßwegen zu ihren Collegen nicht haben wollen, weil er unter Clementis XI. Regierung, auf Begehren des Königs von Portugall, durch den damahligen Protector dieser Krone, den Cardinal Conti, nachmahligen Pabst Innocentium XIII. in öffentlichem Consistorio, wegen vieler harten

Miß-

Mißhandlungen angeklagt, und straffwürdig erkennt worden ist.

Diese Gefälligkeit, welche der Pabst in denen angeführten Fällen, vor die Vorstellungen derer Cardinäle bezeigt, hat man nicht in gleicher Gestalt bey allen Gelegenheiten wahrgenommen, wie davon folgendes zum Beweiß dienen kan.

Nachdem dem Cardinal von Noailles die Wahl gegeben worden, entweder den Titul de Santa Maria sopra Minerva, oder die St. Sisto anzunehmen, so hatte A. 1725. in seinem Nahmen der Cardinal von Polignac, mit Genehmhaltung des Pabsts, den letzteren erwehlt, und den ersteren dem Cardinal Pipia, welcher bezeugt, daß ihm damit ein Gefallen geschehen würde, überlassen. In dem bald darauf gehaltenen geheimen Consistorio, stellte das Cardinals-Collegium dem Pabst für, daß man dem Cardinal von Noailles diesen Titul nicht eher zustehen könnte, biß man vorher von seiner guten Meynung und Gemüths-Beschaffenheit, in Ansehung der Constitution, versichert wäre.

Diese Einwendung, welche zwar vielen nicht allzu erheblich scheinen wird, war gleichwohl noch ziemlich manierlich eingerichtet, allein der Cardinal Fabroni, vergaß der Bescheidenheit, die sonst denen eigen zu seyn pfleget, durch deren Geist er getrieben wird, dermaßen, daß kaum des allerlangmüthigsten Menschen Geduld, bey einer solchen Begegnung zugelangt haben würde. Denn wie der Pabst es vortrug, daß der Cardinal von Noailles den besagten Titul angenommen, fiel ihm

Digitized by Google

ihm der Cardinal in die Rede, gebot ihm still zu schweigen, und fuhr hierauf fort gegen den Cardinal von Noailles auf das heftigste los zu ziehen, der seiner Meynung nach, vielmehr verdiente in Bann gethan und aller Ehren-Stellen beraubt zu werden, als neue Ehren-Titul zu erlangen.

Dem Pabst ward endlich die Zeit bey des Cardinals Fabroni seiner Schmähungs-Rede zu lang, deßwegen er zu ihm sagte: „Bin ich Pabst? „und soll nicht einmahl Macht haben, einen bloßen Titul jemanden zu verleihen? „ Hierauf antwortete ihm der Cardinal kein Wort. Der Pabst aber, nebst dem Cardinal Ottobont und einigen andern, stund auf und gieng davon. Dem Cardinal Annibal Albani, dessen Geschlecht eine grosse Geschicklichkeit zu weinen besitzt, wurden durch dieses sein gutherziges Talent einige Thränen ausgepreßt; welches einigen andern Cardinälen Anlaß gab, ihm zu sagen: * „Ihr seyd es, der ihn „zum Pabst gemacht hat, nun sehet ihr was ihr „davon habt.„ Der Cardinal Paolucci hatte

* Einige melden, daß dieses geredet worden, da der Pabst noch selbst gegenwärtig gewest. Diese Begebenheit, die anfangs ein grosses Lermen verursachte, und die nach einiger Meynung dem Pabst gar Anlaß geben würde, sein Amt nieder zu legen, ward doch gar bald, wiewohl nicht zu sonderbahrer Ehre des Cardinals Fabroni, beygelegt; sintemahl derselbe gegen dem Pabst allein, denn, was er in dem Consistorio geredet, abgesagt, und ihn im Nahmen der übrigen Cardinäle versichern muste, daß sie sich alles, was Ihr. Heiligkeit genehm halten würden, wollten gefallen lassen.

sich hierbey am besten vorgesehen, denn wie er gemerckt, was der Cardinal Fabroni vor eine Person spielen würde, war er aus dem Consistorio weggegangen, ehe das Zeichen zum Streit gegeben worden.

Das Gerücht, welches sich einmahl ausgebreitet, als ob dieser Cardinal durch Befehl des Pabsts im Anfang des Jahrs 1725. auf die Engelsburg gefangen gebracht worden, weil er den Pabst wegen derer über die Constitution herausgegebenen Erklärungen, des Jansenismi beschuldigt, ist falsch befunden worden. Aber es siehet sonst mit seinem Zustand sehr übel aus, denn das Gehirn in seinem unruhigen Kopff, ist durch einen doppelten Anfall von einem Schlagfluß seit einem Jahr so gefährlich beschädigt, daß er bey einem beständig anhaltenden Wahnwitz, nun vollends zu allen Verrichtungen eines vernünfftigen Menschen untüchtig ist. Es hat etwa nicht viel dazu gehört, einen Kopf, der von der Natur ziemlich verwahrloset war, vollends zu verwirren, die Gelegenheit aber bey welcher sich solches zugetragen, ist folgende gewesen.

Der Orden von der Gesellschafft JEsu, hatte, wie bekannt, schon seit langer Zeit die Heiligsprechung des Ludwigs von Gonzaga mit grossem Eifer gesucht, und von dem Pabst es erhalten, daß der Cardinal Fabroni in der Congregation derer Riti, den bey dergleichen Gelegenheiten gewöhnlichen Bericht abstatten sollte. Der Cardinal hatte indessen, wir wissen nicht aus was vor Ursachen, mit der Abstattung dieses Berichts von einer

Digitized by Google

der Zeit zu der andern geſäumt, und durch dieſe Saumſeeligkeit und die Schwiehrigkeiten die er dem Orden erregt, denſelben ſo verdrüßlich gemacht, daß er den Pabſt vermocht dem Cardinal anzubefehlen, daß er den Bericht bey der erſten Congregation abſtatten, oder zulaſſen ſollte, daß der Secretarius ſolches an ſeiner Stelle thäte. Dieſes Gebot nahm der Cardinal überaus hoch auf, kam gantz auſſer ſich ſelbſt in die Congregation, hinein, und fieng da an einen ſehr verkehrten Bericht von dem Ludwig von Gonzaga abzuſtatten. Allein er hatte noch nicht viel geredet, als er von einem Schlagfluß gerühret ward, und auf einmahl allen Verſtand verlohr. Er erhohlte ſich zwar darauf wieder etwas, allein als er in ſeinen Pallaſt gebracht worden war, überfiel ihn abermahl ein Schlagfluß, und da war das letztere ärger als das erſte; denn von der Zeit an befindet er ſich noch immer in einem ſolchen Zuſtand, wie wir ihn oben beſchrieben haben.

Die kurtz vorher erzehlte Begebenheit mit dieſem Cardinal wegen des Titels des Cardinals von Noailles, iſt nicht die eintzige, in welcher der Pabſt ſeine Beſtändigkeit und den Ernſt im Gebrauch ſeiner Gewalt denen Cardinälen gezeigt, ſondern er hat ihnen auch noch zu mehren mahlen, und dem Cardinal Fabroni inſonderheit bey einem gewiſſen Zufall, der ſich in der Congregation de propaganda fide ereignet, dieſelbe eben ſo kräfftig als damahls bewieſen. Es wohnte der Pabſt im Anfang des 1725. Jahrs ſelbſt einer Zuſammenkunfft die dieſe Congregation hielt, bey, in welcher

Digitized by Google

man von der berühmten Bulle *Ex illa die*, welche wieder den halb-Chinesischen und halb-Christlichen Gottesdienst gerichtet ist, zu handeln anfieng. Der Pabst bestättigte diese Bulle ausdrücklich, und darauf wurden verschiedene Fragen vorgebracht, durch was vor Mittel man die Beobachtung derselben befördern könnte. Bey der Gelegenheit nahm der Pabst wahr, daß eine gewisse Parthey sich heimlicher Ränckę bediente, um die Würckungen gedachter Bulle zu hindern. Hierbey sahe er auch, wie partheyisch sich einige Cardinäle von der Congregation bey ihren Stimmen aufführten, und ward darüber so verdrüßlich, daß er, nachdem er ihnen einen ziemlich harten Verweis wegen der Übereilung gegeben hatte, mit welcher sie in einer so wichtigen Sache ihr Urtheil fällten, die Session vor dieses mahl aufhub, auch einige Tage hernach die Cardinäle Fabroni, Olivieri und Spinola von St. Agnese, von der Congregation ausschloß, und derer selben Stellen mit denen Cardinälen Ottoboni, Mirandola und Corradini besetzte.

Einige führen von dieser Ausschlieſſung derer 3. gemeldeten Cardinäle eine andere Ursache an, die unsers Erachtens bey der ersten wohl stehen mag. Es hätte nehmlich der Bischoff von Conon, der um diese Zeit erst aus China wieder zurück gekommen gewesen, dem Pabst einen Chinesisch-Christlichen Catechismum mitgebracht, welchen die Jesuiten zum Gebrauch ihrer Proselyten heraus gegeben. Denselben hätte der Pabst in das Italiänische übersetzen lassen, und darinnen gewisse Ubun-

Ubungen des Gottesdienſtes, und eine Art von Sitten-Lehren gefunden, die ihm nicht gefallen, und ihn alſo bewogen hätten, den General der Societät darüber zur Rede zu ſetzen; der General hätte ſich damit entſchuldiget daß der Catechiſmus von der Congregation de propaganda fide, und inſonderheit durch die Cardinäle Fabroni, Olivieri und Spinola wäre gebilliget worden, und dadurch wäre alſo der Pabſt veranlaßt worden, dieſe 3. Cardinäle von der Congregation auszuſchlieſſen.

Eine gewiſſe Privat-Perſon, hatte zu Ende des Jahrs 1724. den Pſalter in das Italiäniſche überſetzt, auch ſolchen denen Mittgliedern des Heil. Officii überreicht, war aber von denenſelben bedeutet worden, daß es nicht erlaubt wäre, einiges Buch der Heil. Schrifft in die gemeine Mutter-Sprache zu überſetzen. Darauf ließ der Pabſt ſelbſt die Uberſetzung ſich weiſen, und nach dem er ſolche mit viel Sorgfalt durchgeleſen, ſeinen Hof-Meiſter zu ſich kommen, um ſich mit ihm dieſer Sache halber zu beſprechen.

Derſelbe ſtellte ihm vor, daß dergleichen Uberſetzungen, allen Verordnungen und Gebräuchen des Römiſchen Stuhls dermaßen zuwider wären, daß er ſich nicht unterſtehen wollte, jemanden hiezu die Erlaubniß zu ertheilen. Allein der Pabſt gab ihm hierauf zur Antwort: „Man müſte das „Volck in denen Predigten von heilſamer Leſung „der Heil. Schrifft unterrichten: Und es ſollte „hierwieder niemand etwas einwenden.„ Dieſer Meynung des Pabſt zu Folge, muſte der Hof-Mei-

ſter zum Druck des Italiäniſchen Pſalters, Erlaubniß ertheilen.

Nicht lange hernach, erwieß der Pabſt eine noch viel merckwürdigere Probe ſeiner Beſtändigkeit. Es gehört an einen andern Ort, zu ſagen, was für ein Schickſaal der P. Alexander ein Dominicaner, und eifriger Vertheydiger der Lehre des Heil. Auguſtini, in Franckreich gehabt, allwo er von denen ſo genannten Moliniſten auf das heffrigſte verfolget worden. Dieſes Mannes Schrifften, waren in das Regiſter derer Ketzeriſchen Bücher, deren Leſung denen Chriſt-Catholiſchen Seelen unterſagt iſt, geſetzt worden. Der Pabſt glaubte, daß denen Büchern dieſes gottſeligen und gelehrten Mannes, hier ein ſehr ungebührender Platz angewieſen worden, und befahl deswegen dem Secretario der Congregation dell' Indice, ſie von da weg zu nehmen und auszuſtreichen. Der Secretarius bat, daß ihn zum wenigſten erlaubt ſeyn möchte, von dieſem Gebot der Congregation Nachricht zu geben, ehe er ſolches bewerckſtelligte, allein der Pabſt ſagte ihm: Er wollte, daß ſein Wille dieſen Augenblick vollzogen, und alle unnöthige Vorſichtigkeit bey Seite geſetzt würde.

Der Congregation möchte das nicht gefallen haben, daß der Pabſt ſich ſo viel heraus genommen, wie er ihr Wiſſen und Willen in Sachen, die ihrer Entſcheidung anheim geſtellt ſind, Befehle zu ertheilen, und der Cardinal Tolomei wagte ſich, im Nahmen ſeiner Collegen dem Pabſt Vorſtellungen darüber zu thun, daß er viele Sachen vornähme,

nähme, ohne sie darum zu befragen. Hierauf antwortete ihm der Pabst: „Er möchte denen die ihn gesandt hätten, melden, daß ihre Congregation dazu errichtet worden, daß sie, denen Päbsten in wichtigen Dingen, und wenn sie von denenselben würden befragt werden, Rath ertheilen, keinesweges aber, daß sie die Päbste zwingen sollten, sie über augenscheinlich wahrhaffte Sachen, und über klare und ausgemachte Grund-Sätze um Rath zu fragen.„

Man kan leicht gedencken, wie dem Cardinal Tolomei dieses Compliment möge angestanden haben. Er war aus einem Orden, der mit des jetzigen Pabsts Regierung nicht allerdings sowohl zufrieden ist, als mit denen vorigen Päbsten, die aber auch sich ungleich mehr Mühe gegeben, ihm zu gefallen, als es der jetzige thut. Es werden unter denen vorigen Päbsten vielleicht nicht viele seyn, die sich gewagt hätten, an den General dieses Ordens eine Ermahnung von der Art zu thun, wie die folgende ist: denn er soll demselben bald in denen ersten Monaten seiner Regierung gesagt haben: „Er hätte erfahren müssen, wie verschiedene aus dem gedachten Orden allerhand Chartequen wieder ihn ausstreuten: da er noch Cardinal gewesen, hätte er es zwar der Mühe nicht werth geachtet, sich darüber sonderlich zu beklagen: Allein jetzo wäre er verbunden, die Ehre des Päbstl. Stuhls hierunter zu retten, und wofern die Autores ferner mit Publicirung solcher Schand-Schrifften fortfahren sollten, so würde er sie auch mit solchen Straffen zu belegen wissen,

„wissen, die sie schwehrlich jemahls würden ver-
„schmertzen können.„

Man berichtet, daß der General allen Provin-
cialen des Ordens hievon schrifftlich Nachricht
ertheilt, und sie ermahnet hätte, daß sie denen un-
ter ihnen stehenden Ordens-Leuten geböthen soll-
ten, sich ins künfftige stille zu halten.

Es ist freylich eine gefährliche Sache, wieder
einen Mann zu reden oder zu schreiben, der auch
in Kleinigkeiten nicht einmahl den geringsten
Wiederspruch dulden kan. Wir glauben, daß hie-
her folgende zwey Begebenheiten zu rechnen sind.
Eine kommet auf eine Antwort an, die er denen
Aertzten ertheilt, welche ihm die Bade-Cur, die er
sonst allemahl im August-Monath hat zu gebrau-
chen pflegen, wiederrathen, denen er unter die Au-
gen gesagt. „Man müste die Erfahrung und die
„Gewohnheit dem Urtheil und denen Regeln
„derer Aertzte vorziehen.„ Man weiß was die
Aertzte vor Leute sind, und wie sie in ihrer Kunst
sich eben so unbetrüglich achten, als der Pabst in
Entscheidung derer Glaubens-Sachen gehalten
wird; daher kan man urtheilen, was sie bey dieser
Antwort vor Gedancken gehabt haben mögen.

Die andre Begebenheit hat sich mit dem Ge-
neral des Barfüsser-Ordens zugetragen. Derselbe
nahm Gelegenheit, da der Pabst einmahl eine
Kirche, so diesem Orden zugehört, besahe, ihm den-
jenigen Stein zu zeigen, den er bey Einweyhung
der Apostel-Kirche oben in die Sacristey hatte
setzen lassen, und auf welchem diese Worte geschrie-
ben stunden, *Benedictus XIII. ex ordine Prædicato-*
rum,

Digitized by Google

nus, Benedictus XIII. aus dem Pred
Orden. Der General hatte gemeynt, mi
se Uberschrifft dem Pabste einen Gefallen
weisen, hatte sich aber in seiner Meynung
gen. Denn es entrüstete sich derselbe übe
darinnen befindliche Wörtlein Ex, Aus, de
sen, daß er ganz erzürnt ausrieff; „Wie?
„ich denn den Dominicaner-Orden verlassen
„ich aus demselben weggelauffen? oder hal
„ihn gar verläugnet? Ich bin ein Domini
„und will auch in diesem Orden sterben.„

Man suchte ihm dagegen vor, daß das
Ex angedeutet, daß er aus dem Dominicaner
den zum Pabst erwehlt worden, nicht aber d
aus diesem Orden ausgegangen wäre; und
dieser Auslegung hätte ein andrer, der nich
einem allzugrossen Vorurtheil wieder das
schuldige Wort eingenommen gewesen, sich
ihnen genügen. Allein dem Pabst war d
se dermassen zuwieder, daß er alles Zure
zugerichtet, sich lange Zeit nicht zufrieden
wollte. Es ist zu besorgen, daß dafern nicht
durch eine Congregation von Particuln, die
bereits entschieden worden, die Uberschrifft
Barfüsser-Kirche denen Grammaticis de
zu einem wichtigen Streite Anlaß geben we

Es sind zwar sonst die Congregationen
haupt nicht dazu versehen, daß sie in denen
gen die ihrer Entscheidung anheim gestellt
den, etwas wichtiges und heilsames schli
denn sonst würde diejenige Congregatio
welcher wir jetzo reden wollen, vermuthlich

Digitized by Google

einen andern und beſſern Ausgang gehabt haben.

Nachdem der Frantzöſiſche Miniſter in Rom der Cardinal Polignac, den Pabſt zu Ende des Jahrs 1725. um eine Audientz erſuchen, und denſelben dabey verſichern laſſen, daß er ſolche nicht in dem Abſehen verlangte um ſich dem Frieden der Frantzöſiſchen Kirche zu wiederſetzen, ſondern vielmehr um ſolchen nach aller Möglichkeit befördern zu helffen, ſo ertheilte ihm der Pabſt die begehrte Audientz am 23. Dec. des gedachten Jahres, und geſtand dem Cardinal, daß er um keiner andern Urſache willen verzogen ihm dieſelbe zu ertheilen, als weil er gefürchtet, " der Cardinal möchte „vielleicht Befehl haben, die Schreiben derer Bi„ſchöffe, die ſich dem Vergleiche wiederſetzen, zu „übergeben, Er vor ſeine Perſon wäre allemahl ein „Diener des Cardinals von Noailles geweſen, und „würde nunmehr, da er Pabſt wäre, auch ſein „Freund verbleiben. „

Hierauf überreichte der Cardinal dem Pabſte die Schreiben derer Cardinäle von Rohan und Bißy und des ehemahligen Biſchoffs von Frejus, die wieder die bekannten 12. Articul, von welchen an einem andern Orte weitläufftiger zu reden ſeyn wird, und wieder den Cardinal von Noailles eingerichtet waren, dabey bat der Cardinal den Pabſt, er möchte auf dieſelben kein mehrers Abſehen haben, als in ſo weit er ſolches vor gut befinden würde: der König ſein Herr wünſchte eifrig, daß Ihr. Heil. der Frantzöſiſchen Kirche den Frieden wieder verſchaffen möchte, nachdem

die

die ungeſtüme Aufführung einiger Prälaten mit Erregung groſſer Unruhen drohete: damit nun alles, was Ihr. Heiligkeit thun würden, ein deſto gröſſer Gewicht bekäme, ſo bäten Ihr. Allerchriſtl. Majeſt. daß darüber eine Congregation gehalten und alles de conſenſu Fratrum geſchloſſen werden möchte.

Der Pabſt bezeigte, daß dieſes ſeine Meynung auch wäre, und nennte dem Cardinal die Perſonen, aus denen die Congregation beſtehen ſollte, nehmlich die Cardinäle Paolucci, Ottoboni, Corradini, Tolomei, Falconieri, die Herren Anſidei und Lambertini als Prälaten, und den Päbſtl. Hofmeiſter den P. Sellery, den General derer Conventual-Franciſcaner und den Abt von St. Paul Porcia, als Prälaten. Man meynt, der Cardinal Polignac hätte es gern geſehen, wenn der Pabſt andere Perſonen zu der Congregation ernennt, und es wären auch auf ſein Erſuchen die Cardinäle Davia und Orighi denen übrigen noch beygefüget worden.

Dieſer Congregation nun trug der Pabſt nichts mehr auf, als daß ſie wegen der innerlichen und äuſſerlichen Rechtgläubigkeit derer 12. Lehr-Articul einen Schluß faſſen, das übrige aber ihm überlaſſen ſollte. Aus dieſem Bezeigen des Pabſts machte ſich jedermann die Hoffnung, daß er der Kirchen den Frieden wieder herſtellen würde, und man redete nun von nichts anders, als von einer bevorſtehenden Publication derer 12. Articul, die von denen dazu beſtimmten Theologis, und ſo gar von dem Heil. Officio vor orthodox wären erkannt wor-

Digitized by Google

worden. Dieſe Hoffnung aber war doch ſo rein nicht, daß nicht die ſo die Sache näher betrachtet, muthmaßen ſollen: Es würden dieſe Articul auf eine ſolche Art eingerichtet werden, daß denen Moliniſten kein ſonderbahrer Abbruch damit geſchähe, und es würden vielleicht gar die Cardinäle, die von dem Cardinal von Noailles durchaus verlangten, daß er ſich, ehe etwas vorgenommen würde, der Conſtitution vorher unterwerffen ſollte, nebſt der Cabale ſeiner Feinde in Franckreich, die mit denen zu Rom in ein Horn bließen, es ſo weit bringen, daß alle die gute Meynung, die Ihr. Päbſtl. Heil. bey der Sache haben möchten, nichtig und unfruchtbar verbliebe.

In der That erfuhr man gar bald, daß in einer Congregation, die am 8. Febr. gehalten worden, die Cardinäle insgeſammt, den einzigen Davia ausgenommen, der als ein friedliebender Mann, das Gegentheil behauptet, den einmüthigen Schluß gefaßt, man ſollte die 12. Articul weder billigen, noch viel weniger dem Cardinal von Noailles dieſelbe verſprechen, ſondern es ſollte derſelbe die Conſtitution ohne einige Ausnahme oder Mäßigung annehmen, und die Stellen in ſeiner Paſtoral-Inſtruction, die Aergernüß verurſacht hatten, mißbilligen und verwerffen, (retractare.)

Während der Zeit da die Congregation gehalten ward, erſchienen des Cardinals von Noailles Wiederſacher, die es wohl voraus geſehen hatten, daß aus der Sache nichts werden würde, ſo bald ſelbige einer Congregation in die Hände geſpielt wäre,

wäre, mit einer unbeſchreiblichen Menge von Memorialen, und lieſſen unter andern zu Rom eine kleine Schrifft von 4. Bogen drucken, die mit Fleiß allen Gliedern der Congregation ausgetheilt ward. In dieſer Schrifft ſuchten ſie hauptſächlich folgenden Satz zu erweiſen: „Die Ketzerey derer Appellanten beſteht darinnen, daß ſie „über eine Bulle, welche Glaubens-Lehren vor„trägt, von dem heil. Stuhle ihren Urſprung hat, „und von der gantzen Kirche angenommen wor„den, Erklärungen fodern. Wenn man nun bey „ſolchen Umſtänden ihnen in der That Erklärun„gen über die Bulle gäbe, ſo würde man das Be„zeigen derer Ketzer damit zu rechtfertigen ſchei„nen. ꝛc. „

Aber dieſes ſtund dem Päbſt gar nicht an, und er war mit dem Schluß der Congregation überaus übel zufrieden. Er ließ alſo dieſelbe am 12. Febr. noch einmahl zuſammen kommen, damit die Cardinäle wenn ſie ja nicht zu bewegen wären, etwas mehrers zu thun, wenigſtens den Schluß den ſie gefaßt, einiger Maſſen lindern möchten. Allein alles was die Cardinäle auch vor dieſesmahl dem Päbſt zum Gefallen thaten, war das, daß ſie endlich dem Cardinal erlauben wollten, die gedachten Stellen in ſeiner Paſtoral-Inſtruction zu widerruffen, wenn es ihm zu hart ſchien ſolche zu verwerffen, und zu bekennen, daß er ſich gröblich geirret habe.

Weiter langte des Päbſts Vermögen über die Cardinäle nicht, und er fieng nun auch ſelbſt an zu mercken, daß man mit der Congregation die Sache

nicht

nicht gut gemacht hätte, daher er zu dem Cardinal Polignac sagte: „Er könnte nunmehr nichts an„ders thun, als sich nach dem Schluß der Congre„gation achten, nachdem man es einmahl auf die„selbe hätte ankommen lassen: Im übrigen aber „wäre er bereit dem Cardinal von Noailles Ge„nüge zu leisten, ja er wollte hertzlich gern alles „thun, dafern ihn nur derselbe in Stand setzen „würde, etwas kräfftiges zu würcken.„

Man siehet aus dem jetzt erzehlten Bezeigen des Pabsts, daß er um diese Zeit schon des vielen Wiederspruchs, den er bey allen Gelegenheiten erdulden müssen, müde gewesen, auch eine Art einer Furcht vor denen Cardinälen zu haben angefangen, die man im Anfang seiner Regierung an ihm nicht wahrgenommen. Davon kan das bekannte Breve, so er zu Ende des Jahrs 1724. an alle Professores des Dominicaner-Ordens ergehen lassen, zum Beweiß dienen, welches er, so gewaltig auch die Constitutionairs darüber gemurret, eine geraume Zeit mit grossem Eifer verthädigt hat. Es wird in demselben behauptet, daß die Constitution Unigenitus, mit der Lehre des P. Quesnel nicht auch zugleich die Lehre des heil. Augustini und des Heil. Thomä verwerffe. Die Uebersetzung lautet also:

Lieben Brüder,

„Die demüthigen Vorstellungen, und die ge„rechten Klagen, so uns von unserm lieben Sohn „Augustin Pipia, eures Ordens Generalen, und „einem Manne, der seiner Gottesfurcht, seiner „Gelehrsamkeit und seines Verstands wegen Lob ver-

Digitized by Google

verdient, ſind vorgelegt worden, habe ich mit al-
ler möglichſten Gütigkeit und mit aller Erge-
benheit aufgenommen, die ich gegen euch euch als
meine Söhne trage, und die ihr durch den Eifer,
mit welchem ihr die Catholiſche Religion unter-
ſtützet, wohl verdienet habt.

Es iſt nicht zu verwundern, daß ihr das übel
aufnehmt, was übelgeſinnte Leute ſehr unge-
reimt vorgeben; daß nehmlich Clemens XI. ge-
ſegneten Andenckens, da er in der Conſtitution
Unigenitus, die Irrthümer, deren er Erwäh-
nung thut, verdammet, die Lehre des Heil. Augu-
ſtini und des Heil. Thomas im geringſten anta-
ſten, und den Nahmen derſelben ſo wenig es auch
ſey, verändern wollen, oder daß er, wie ſolches ei-
nige, die die Ehrfurcht gegen die Apoſtoliſche Ge-
walt aus denen Augen geſetzt, zu ſagen pflegen,
geſonnen geweſt ſey euren guten Ruff zu be-
ſchneiden, und die Articul und vornehmſten
Stücke eurer Lehre der Cenſur gedachter Conſti-
tution zu unterwerffen.

Wir loben es an euch, daß ihr in dieſem Stü-
cke empfindlich ſeyd, und erkennen euch hierinnen
vor wahrhaffte Schüler des Heil. Thomas.
Denn es kommt denen die mit denen Grund-
Sätzen dieſes Lehrers erfüllet ſind, vollkommen
zu, daß ſie an dem Glauben des Heil. Stuhls
feſt hangen, und den Ruhm deſſelben nicht allein
in Verwerffung aller derer Meynungen, welche
denen Apoſtoliſchen Decreten zuwieder ſind, ſon-
dern auch in Beſtreitung derer ſelben mit denen

Waffen

„Waffen der Wahrheit und des Lichts, durch ei-
„nen tieffen Gehorsam erheben.

„Ich beklage euch demnach in geringsten nicht,
„sondern sehe mich vielmehr verbunden, an eurem
„Glücke Theil zu nehmen, zumahl da in allen die-
„sen Begebenheiten eure Sache niemahls von der
„Sache des Apostolischen Stuhls abgesondert,
„da eure Gründe eben dieselbigen gewesen, und
„da die verläumderischen Auslegungen, die man
„von denenselben gemacht, um die Gemüther wi-
„der die Constitution zu verbittern, dazu erfun-
„den worden, daß euer guter Nahme gelästert wür-
„de. Ich finde so so gar, daß es euch rühmlich ist,
„daß es euch eben also gehet, wie dem Doctori An-
„gelico, und daß ihr selbst Zeugen seyd, welcher ge-
„stalt die Übereinstimmung seiner Lehre mit der
„Heil. Schrifft und denen Apostolischen Satzun-
„gen, nicht vermögend gewesen ist, die unbändige
„Frechheit derer Lästerer im Zaum zu halten.
„Man hat Ursach sich hierüber zu verwundern,
„wie dergleichen Verläumdungen haben Statt
„finden können, da doch die Irrthümer, von denen
„die Rede ist, durch die Lehr-Sätze des Heil. Tho-
„mas ausdrücklich verdammt worden, und da
„durch GOttes Vorsehung es sich zugetragen,
„daß seine Kräfft und Wahrheits volle Lehre al-
„lein zulänglich genug gewesen, eine unendliche
„Anzahl von Ketzereyen, welche in der Kirchen
„entstanden waren, über den Hauffen zu werffen.

„Demnach lieben Brüder, so verachtet hertz-
„hafft alle die Verläumdungen, die man bißher
„über eure Lehren, von der durch sich selbst
wür-

würckenden Gnade, von der aus Gnaden, und ohne einige Abſicht auf die Verdienſte geſchehnen Vorherbeſtimmung zur Herrlichkeit aus geſchüttet hat; welche Meynungen ihr bißher gelehret, die ihr aus denen Schrifften des H. Auguſtini und Thomä, aus dem Worte GOttes, aus denen Schlüſſen derer Concilien und aus denen Kirchen-Vätern genommen, und mit denen eure Schule ſich ſeit ſo langer Zeit hat erheben können.“

Gleichwie nun kein verſtändiger und aufrichtiger Menſch, ja ſo gar die Läſterer ſelbſt, es nicht wagen können zu behaupten, daß die Lehre des Heil. Auguſtini und des Heil. Thomä durch die Cenſuren der gedachten Conſtitution verunehret worden; Alſo gebiethen wir bey Vermeidung derer Canoniſchen Straffen, allen und jeden, ſolche Verläumdungen nicht auszuſtreuen, und dergleichen Gerüchte nicht in Lauff zu bringen.“

Ihr aber, fahret fort, euch ferner nach der Lehre eures hochberühmten Lehrers zu richten, welcher viel heller iſt als der Tag, mit welcher er die Kirche Chriſti erleuchtet hat, und die keinen Irrthum in ſich begreifft. Unterſtützet dieſe Lehre, und verthädiget die Reinigkeit derſelben mit Macht, denn ſie iſt die Richtſchnur der Chriſtlichen Lehre und enthält ſonſt nichts in ſich, als die Wahrheiten unſers Heil. Glaubens.“

Eure Vorfahren, lieben Brüder, haben es auch alſo gehalten, und um euer Betrübnüß zu verſüſſen, und euern Kummer zu ſtillen, verkündi-

„gen wir euch solches mit einer Apostolischen Stim-
„me, und nehmen selbst allen möglichen Theil dar-
„an. Es ist dieses das wenigste was wir thun kön-
„nen, nachdem wir eure Ordens-Regeln ange-
„nommen, uns zu eurem berühmten Orden be-
„kennt haben, in demselben auferzogen worden
„sind, folglich die Milch und Lehre des Heil. Tho-
„mas darinnen gesogen haben, und nun durch
„die Göttliche Vorsehung aus demselben zu der
„herrschung der Kirchen hervorgezogen worden.
„Bitten GOTT, der ein Vater der Wahrheit
„und des Friedens ist, daß ein jeder in der Ein-
„falt seines Hertzens und der Lehre des Heil. Tho-
„mas wandle, damit wir dereinst nichts als brü-
„derliche und liebreiche Meynungen haben mö-
„gen.„

Das Breve war kaum zum Vorschein gekom-
men, als sich die, die von der verlohrnen Bürde
Nachricht wusten, meldeten. Dem Orden der seit
mehr als hundert Jahren mit denen Dominica-
nern mancherley Streitigkeiten geführt, gefiel es
durchaus nicht, daß die Lehre des Heil. Thomas,
von der durch sich selbst würckenden Gnade, und
von der aus Gnaden geschehnen Vorherbestim-
mung zur Seeligkeit, in diesem Breve mit solchen
Lobes-Sprüchen erhoben wurde. Gleichwohl
hatten sie zu andrer Zeit allen dem, was ein Pabst
ex cathedra sagt, eine so grosse Krafft beygelegt,
daß sie von desselben seinen Entscheidungen nicht
appelliren könnten. Also versuchten sie es, ob sie
den Pabst nicht bewegen könnten, daß er etwas
anders, das ihnen mehr gefällig wäre, ex cathe-
dra

dra ſagte, worauf ſie alsdenn, als auf das zuletzt geſagte, gegen die Dominicaner würden trotzen können.

Anfangs machte ſich der General des Ordens an ihn, und ſtellte ihm mit einer ziemlichen Ehrerbietung vor, daß er in dieſem Breve etwas zu weit gegangen zu ſeyn ſchiene, da er die Lehre des ganzen Ordens gleichſam verdammt hätte. Der Pabſt beruffte ſich hierwieder auf die Uberzeugung ſeines Gewiſſens, und verſicherte, daß er nichts behauptet hätte, was er nicht auch auf einem Concilio zu behaupten ſich getraute.

Darauf kam der Cardinal Tolomei, der redete aus einem etwas unſanfftern Ton, u. machte dem Pabſte gleichfalls den Vorwurff, den der P. General bereits gethan hatte, ſetzte aber mit einer bedrohenden Art hinzu: wenn es des Pabſts Meynung geweſt wäre, die Lehre des J... Ordens zu verdammen, ſo würden Ihr. Heil. ſich bald genöthigt ſehen, gantz andre Verfügungen zu machen. Der Anklag klang hart, und der Pabſt verſtand den Augenblick was der Cardinal durch die andern Verfügungen andeuten wollte, deswegen antwortete er ihm: „Mein Bruder, ihr habt mich wider meinen Willen zum Pabſt gemacht, und ich will euch lehren, mir wieder euern Willen gehorſam zu ſeyn.„ Dies letzte war gar ein ſchreckliches Wort, das ſich der Cardinal Tolomei aus dem Munde Benedicti XIII. zu hören nicht vermuthet haben mochte, nachdem er nebſt denen Cardinälen Belluga und Salerno, gleichfalls Jeſuiten, und nebſt dem Cardinal Albani und Rohan das

meiste zu seiner Wahl beygetragen hatte, und nunmehr mit unter denen ersten war, die Ursach fanden ihre Wahl sich gereuen zu lassen.

In Franckreich erregte das gedachte Breve eine nicht geringere Bewegung, indem die Constitutionisten, so bald selbiges im Reiche bekannt worden war, ungescheut anfiengen auf den Pabst zu schmälen, und ihn zu beschuldigen, daß er der Päbstlichen Gewalt zu nahe getreten wäre, und einer von der gantzen Kirchen angenommenen Bulle, durch sein Breve, von dem sie überhaupt sehr verächtlich redeten, eine gefährliche Wunde zugefügt. Der Cardinal Bißy beschwehrte sich unter andern mit gar kläglichen Worten, „daß „die Constitutionisten nun alles verlohren hätten, „doch tröstete er sich damit, daß das Cardinals-„Collegium schon mit der Zeit die Sache wieder „in guten Stand setzen würde.„

Ein berühmter Lehrer von der Constitutions-Partey, hatte einen sehr verwegnen Brief, so wohl wieder die Erklärungs-Bulle, mit welcher der Pabst damahls umgieng, als auch insonderheit wieder das Breve an die Dominicaner, dem Cardinal-Wiedersprecher Fabroni nach Rom zugeschrieben; bekam aber, weil sein Brief auf der Post war aufgefangen, und in dem Gewissens-Rath abgelesen worden, von dem Staats-Secretario dem Grafen von Morville, einen derben Verweiß darüber, welchen er nach vieler Leute Meynung überaus wohl verdient gehabt.

Allein es haben es das ohngeachtet, die, so dem Breve von Anfang an zuwieder gewesen, so weit ge-

Digitized by Google

gebracht daß der Pabſt nicht ſo wohl um des Cardinals Tolomei Drohungen unkräfftig zu machen, als vielmehr durch andere Urſachen bewogen, endlich geſchmeidiger worden. Denn man hat nicht gehört, daß er dem General des Dominicaner-Ordens, der nebſt ſeinen Aßiſtenten in einem im Jahr 1725. abgefaßten Memorial ihn erſuchte, daß er die Lehre des Heil. Thomä feſt ſetzen, und dem ehemahls an ſie ergangnem Breve mehrere Krafft verleihen möchte, auf dieſes Memorial eine gewünſchte Antwort ertheilet habe.

Es iſt kein Wunder, daß der Orden der Societät JEſu immerdar neue Krafft bekömmt. Denn vor kurtzer Zeit hat er wiederum zwey neue Vorbitter, die ſich ſeiner Gerechtſamen im Himmel annehmen, erhalten. Es ſind dieſes die zwey Jeſuiten Ludewig Gonzaga * und Stanislaus Koska, die ſchon vor geraumer Zeit beatificirt geweſen, die aber der Pabſt erſt an verwichnem 31. Dec. in den Rang derer Heiligen erhoben, nachdem er vorher am 10. Decembr. den ehemahligen Ertz-Biſchoff von Lima in Peru den Turribio Margroveſo, den Jacob de la Marca, einen Franciſcaner, und die Schweſter Agnes von Monte-Pul-

* Dieſer Ludewig Gonzaga war ein Sohn Ferdinands Gonzaga. Er trat, da er kaum 13. Jahr alt war, in den Jeſuiter-Orden, und begab ſich alles ſeines Erbſchaffts-Rechts zum Beſten ſeines jüngern Bruders Rudolphi. An. 1592. ſtarb er an der Peſt, die er ſich ſelbſt durch Bedienung derer, die daran kranck lagen, zugezogen hatte. Gregorius XV. hat ihn 1621. unter die Seeligen geſetzt.

clano aus dem Dominicaner-Orden; den 27. Decemb. aber dem Pellegrino Laziosi, oder Lazzari aus dem Serviten-Orden; dem Juan della Cruce einem Carmeliter, und dem Francisco Solano, oder Solano einem Minoriten gleiche Ehre ertheilt hatte.

Zum Troſt derer die ihre Anverwandten dereinſt auch gern einmahl heilig wiſſen, und doch vor ihre Heiligkeit nicht viel Geld ausgeben möchten, müſſen wir das anführen, was im Martio des verwichnen Jahrs aus Rom gemeldet worden; daß man nehmlich daſelbſt in der Päbſtl. Kantzeley an Ausfertigung 12. Bullen, vor ſo viel neue Heiligen arbeite, vor deren jede die Intereſſenten nicht mehr als 500. Römiſche Scudi bezahlen ſollen. Man hat vergeſſen zu melden, ob dieſe wohlfeilen Heiligen eben ſo kräfftig werden beten können, als die welche um eine viel höhere Summe dieſe Krafft erhalten haben.

Es iſt ſonſt die allzugroſſe Liebe gegen die Verwandten, und eine gar zu eifrige Bemühung dieſelben in denen wenig Jahren die mehrentheils einer Päbſtl. Regierung beſtimmt zu ſeyn pflegen, auf das herrlichſte zu verſorgen, und in einem Augenblick zu bereichern, ein ſolches Laſter, welches wir bey dem gröſten Theil derer Päbſte anzutreffen pflegen. Die übeln Folgerungen ſo daher entſtanden, liegen noch am Tage, und es iſt kein Zweiffel, daß der über alle Maſſen elende Zuſtand eines ſonſt von Natur ſo geſeegneten Landes, als der Kirchen-Staat iſt, hauptſächlich aus dieſer Quelle herzuleiten ſey. Aber dieſes iſt ein Vor-

wurff,

Digitized by Google

wurff, den man Benedicto XIII. nicht wird Urſach haben zu machen; denn derſelbe folget dem, was Fleiſch und Blut ſonſt andern Menſchen zu rathen pflegen, ſo wenig, daß es ſcheinet, er empfinde die Bewegungen nicht, die ſolches in uns erregt, und uns unſre Blutes-Freunde zu lieben entreibet.

Seines Bruders Sohn der Mondilla Orſini, hatte es zwar durch vieles Bitten endlich ſo weit gebracht, daß ihm der Pabſt, nachdem er ihm die Abtey zu Sophia in Neapolis die etwa 2500. Scudi einträgt, gegeben hatte, auch darauf zum Patriarchen von Antiochia zum Ertz-Biſchoffen von Coeiuth und zum Biſchoffen von Melfi machte. Allein ein mehrers hat er von dem Pabſte noch nicht erhalten können, und es hat lange Zeit geſchienen, als wenn an dem Biſchoffe zu Melfi das Sprüchwort nicht wahr werden würde, vermöge deſſen es dem, der den Pabſt zum Vetter hat, leicht iſt, Cardinal zu werden.

In ſeiner Bemühung um dieſe Würde hat er es nicht ermangeln laſſen. Er hat denen Cardinälen mit welchen der Pabſt am vertrauteſten umgeht, fleißig das Unrecht vorgeſtellt, das ihm dadurch erwieſen würde, da man ihn bey denen Cardinals-Promotionen übergienge, und ihm leute vorzöge, die an Herkunfft und an Verdienſten mit ihm in keine Vergleichung zu ziehen wären. Es haben auch dieſe Vorſtellungen ſo viel gewürckt, daß einige Cardinäle bey dem Cardinal Albani eine beſondere Zuſammenkunfft darüber angeſtellt, und ſich mit einander über die Mittel berathſchlagt haben,

durch welche der Pabst zu bewegen wäre, daß er seinem Vetter von denen vielen Hüten, die er auszutheilen hat, auch einen verleihen möchte. Selbst der Cardinal Coscia soll sich mit grossem Eyfer des Bischoffs angenommen, aber eben so wenig ausgerichtet haben, als der Bischoff selbst, der mit seiner Gegenwart den Pabst zu bewegen gesucht, aber seine Reise vergebens gethan hat. Denn da er den Sonntag vor der letzten Promotion nebst dem Duca Coscia nach Rom gekommen, und bey dem Cardinal Coscia abgestiegen war, auch durch denselben sich bey dem Pabst hatte melden lassen, so ward derselbe über seine Ankunfft ungemein entrüstet, dieweil er, wie gesagt, seinem Vetter solche ausdrücklich verboten gehabt; worauf aber derselbe versicherte, daß er das Schreiben, auf welches sich der Pabst beruffte, nicht empfangen hätte. Endlich ließ sich der Pabst durch den Cardinal Coscia zwar bewegen, daß er seinen Vetter vor sich ließ, der sich mit Thränen zu seinen Füssen warff; aber weder diese Thränen, noch die Reliquien eines Heiligen aus dem Dominicaner-Orden, die der Bischoff mitgebracht, und die der Pabst sonst sehr hoch zu halten pfleget, konnten denselben erweichen, sondern es kriegte vielmehr der Bischoff ausdrücklichen Befehl vom Pabst, daß er sich wieder nach Hause zu seiner Diöceß begeben möchte.

Letztens ist ein Gerücht ergangen, daß der Pabst doch endlich sich durch vieles Zureden bewegen lassen, bey der Promotion, so er zu Benevent vornehmen will, von welchen wir künfftig gedencken wol-

wollen, ſeinen Vetter, nach ſo langem Harren auch einmahl mit einem Cardinals-Hute zu verſorgen. *

Ein andrer Verwandter des Pabſts, der der Printz von Monte-Mileto genannt wird, hat ſich dieſe Anverwandtſchafft, wiewohl nicht mit des Pabſts Willen, etwas beſſer und ſo wohl zu Nutz gemacht, daß er Zeit ſeiner Anweſenheit in Röm von denen Schätzen der Kirche ſeine Schulden bezahlt, ſich ſehr koſtbahren Haußrath angeſchafft, und ſeine Beutel noch zum Uberfluß reichlich gefüllet hat. Seine Gemahlin hat an ihrem Orte ein gleiches gethan, und iſt in Rom mit einer Pracht, wie es ſich vor eine Muhme des Pabſts gehört, erſchienen, indem ſie nach gehaltnem Kind-Bette mit einem Gefolge von 3. Wagen, deren jeder mit 6. Pferden beſpannt geweſen, bey dem Römiſchen Adel den Gegen-Beſuch abgeſtattet hat.

Die Päbſtl. Kammer iſt es gewahr worden, was dieſe Leute verzehren können. Daher hat ſich der Commiſſarius derſelben die Freyheit genommen, dem Pabſt vorzuſtellen: daß man die Gelder, welche zu Unterhaltung armer Familien verordnet wären, nicht mehr aufbringen könnte;

* Es iſt zu Ende des vorigen Jahrs in gewiſſen Frantzöſiſchen Zeitungen gemeldet worden, daß im Novembr ein Bruder des Pabſts, der den Nahmen eines Hertzogs von Setignano führt, zu Rom angelanget ſey: Allein wir erinnern uns nicht, von einem noch lebenden Bruder des Pabſts, oder inſonderheit von einem dieſes Nahmens, etwas geleſen zu haben.

Digitized by Google

indem man, da die ordentlichen Fonds erschöpfft, Geld würde aufnehmen müssen, wenn solche zur Last gereichende Subsidien ferner gezahlt werden sollten.

Es war leicht zu begreiffen, daß der Commissarius hiemit auf den Fürsten von Monte-Mileo zielte, und den muste man also suchen loß zu werden. Anfangs ließ man ihm unter der Hand zu verstehen geben, daß die Lufft in Rom seiner Gesundheit nicht zuträglich wäre, und daß es derselben besser bekommen würde, wenn er sich nach Neapolis, wo er hergekommen wäre, wieder zurück verfügte. Allein der Fürst kennte seinen Cäsper allzuwohl, und wuste besser, was ihm in Rom zuträglich war, als daß er sich um eines Constantin Medici willen, alle die Vortheile, die er an diesem Orte vor sich fand, hätte sollen aus denen Händen gehen lassen.

Weil er also nicht glauben wollte, daß ihm die Lufft zu Rom schädlich wäre, so muste ihm der obgedachte Commissarius der Apostolischen Kammer sagen, daß er mit seiner Gegenwart der Kammer schädlich sey, daher er nebst seiner Gemahlin sich künfftig hin enthalten möchte, von ihm, dem Schatz-Meister die Auszahlung so grosser Summen zu verlangen; welches sie würden vermeiden können, wenn sie sich gefallen liessen, ihren Staat und ihre Ausgaben ein wenig einzuziehen.

Der Fürst gieng nebst seiner Gemahlin, nachdem ihnen dieses Compliment war gemacht worden, nach Castell-Gandolfo, und man meynte, daß sie sodenn weiter nach Neapolis kehren würden,

Digitized by Google

der, weil der Pabſt ſehr deutlich bezeigte, daß er ihrer loß ſeyn möchte. Allein es war eine gar kurtze Zeit vergangen, da ſie ſich ſchon wieder in Rom einfanden. Denn der Cardinal Coſtia, der ihr guter Freund iſt, hatte vor ſie bey dem Pabſt gebeten, und was können Ihr. Heil. wohl dem Cardinal Coſtia abſchlagen?

Der andere Bruders-Sohn des Pabſts, der Hertzog von Gravina, mag mit dieſer Haußhaltung des Fürſten von Monte-Mileto ſehr übel zufrieden ſeyn. Ihm hat der Pabſt, bald nachdem er die Regierung angetreten, eine jährliche Einkunfft von 6000. Scudi entzogen, um ſie denen Dürfftigen zuzuwenden, und dem Fürſten, welcher ſich vielleicht unter die Dürfftigen zehlet, wird alles im Uberfluß gegeben.

Es iſt im übrigen bekannt, daß dieſer Hertzog von Gravina ſeit geraumer Zeit mit ſeiner Gemahlin, einer Fürſtin aus dem Hauſe Ruſpoli, in Uneinigkeit und von ihr abgeſondert gelebt. Der Pabſt hat ſich ſelbſt die Mühe genommen, ihr aus Freund-Vetterlichem Gemüthe zu zu reden, daß ſie ſich mit ihrem Gemahl verſöhnen möchte. Er hat ihr auch hernach durch ein eigenhändigs Billet ein gleiches ſehr ernſtlich anbefohlen. Allein das gütliche Zureden hat bey ihr nichts ausgerichtet, und über das Billet hat ſich dieſe trotzige Frau dermaſſen entrüſtet, daß ſie davon in eine tödtliche Kranckheit verfallen.

Dieſe Kranckheit hat vielleicht eine Aenderung bey ihr verurſacht; denn zu Ende des vorigen

Jahrs

Jahrs ließ sie dem Pabst ein Memorial überreichen, darinnen sie bat, man möchte ihr, weil ihr bißheriger Aufenthalt ihrer Gesundheit schädlich wäre, erlauben, daß sie sich zu ihrem Vater, dem Fürsten Ruspoli, so lange nach Vignarello begeben möchte, bis der Hertzog ihr Gemahl zu Rom angelanget seyn würde. Man hat nach der Zeit gemeldet, daß derselbe aus Neapolis würcklich daselbst angekommen, und daß auch darauf die Versöhnung zwischen denen beyden Eheleuten vor sich gegangen sey.

Da der Pabst sich nicht sehr eifrig bezeigt, sein Haus mit Ehren und Würden zu versorgen, so haben andere Höfe und Staaten sich solches zu thun angelegen seyn lassen. Ihr. Kayſ. Maj. haben dem Hause Orsini, insonderheit dem jetzlebendem Hertzoge von Gravina, die Reichs-Fürstliche Würde, den Titul Altezza und die Gewalt Grafen, Marquisen und Barons zu machen, verliehen. Die Republic Venedig hat gedachtes Geschlecht unter seinen Adel aufgenommen, und die Republic von Genua hat ein gleiches gethan; worüber der Pabst ein grosses Vergnügen bezeigt, auch bey der Republic sich schrifftlich davor bedanckt hat.

Es pflegt sonst mehrentheils die Liebe, welche die Päbste gegen ihre Anverwandten tragen, die Gütigkeit, die sie vermöge ihrer Hirten-Pflicht dem Armuth erzeigen sollen, gar sehr zu hindern, und der Liebe, die sie ihren Unterthanen insgemein schuldig sind, im Wege zu stehen. Man kan demnach von einem Pabste, der seine Anverwandten

ten nicht mehr, als mit einer allgemeinen Liebe liebet, ſich verſprechen, daß er zu Ausübung dieſer beyden Tugenden um deſto mehr geneigt und geſchickt ſeyn werde. Benedictus XIII. iſt dieſes auch. Wir haben was das erſte anlangt, ſchon hin und wieder Spuren davon angetroffen. Seine Vorſorge vor Verpflegung derer Armen geht ſo weit, daß er es eine ſeiner hauptſächlichſten Bemühungen ſeyn laſſen, die Mißbräuche abzuſchaffen, ſo bey Verwaltung derer Hoſpitäler, ſonderlich des Hoſpitals zu St. Johann im Lateran, eingeriſſen geweſen.

Er hat ſich einige mahl zu einer Zeit, da man ihn am wenigſten allda vermuthet, ſelbſt dahin begeben: Er hat die Suppen, die Speiſen, den Wein, die man denen Krancken reichet, ſelbſt gekoſtet: Er hat ihre Betten angeſehen, und nachdem er dieſelben ſehr übel beſtellt gefunden, ſelbſt ein Muſter verfertigen laſſen, und denen Aufſehern des Hoſpitals befohlen, daß ſie ſo gleich nach demſelben neue Betten machen, und die alten mit Ziegenhaaren ausgeſtopfften Matrazzen ſollten verbrennen laſſen: Er hat verordnet, von was für Art Wein, und wie viel die Krancken haben ſollten, auch die Zahl der jungen Hüner, und die Pfund Fleiſch, die man täglich zu Bereitung ihrer Suppen brauchen ſollte, beſtimmt.

Dergleichen Unterſuchung hat ſich auch noch auf andre Hoſpitäler erſtreckt, und es iſt damit ſo viel geſchafft worden, daß die übrigen Vorſteher derſelben, die ſich vor des Pabſt Strenge gefürch-

tet,

Digitized by Google

ter, von der Zeit an in Beobachtung ihrer Pflich[ten] sorgfältiger worden.

An statt, daß zu unsrer Väter, auch vielleicht noch zu unsern Zeiten, ein grosser Theil derer jährlichen Geld-Summen, die vor die Ertz-Bischöflichen Pallia zu Rom bezahlet werden müssen, zum Behuf derer Päbstlichen Nepoten und zu Beförderung ihrer Pracht und Uppigkeit angewendet worden; so hat Benedictus XIII. eine Verordnung gemacht, daß ein Theil derselben künfftighin zur Ausrüstung, derer wieder die Barbarischen See-Räuber nöthigen Galeeren, ingleichen zum Besten der Hospitäler, und derer Pilgrime, die auf das damahls bevorstehende Jubileum kommen würden, gebraucht werden sollte.

Weil hiernächst der Pabst überhaupt zu Versorgung seiner Hofstadt sehr wenig braucht, so hat er bald nach dem Antritt seiner Regierung, viele Impositen, womit das Brod, Fleisch und Wein bisher gar hart beschwehrt gewesen, abgeschaffet.

Die Verwaltung der Gerechtigkeit, an welcher denen Unterthanen so viel als kaum an vielen 1000. Indulgentzen gelegen ist, hat er denen, welchen sie obliegt, mit grossem Ernste anbefohlen. Er hatte seine Würde noch nicht längst angetreten, da er die 3. vornehmsten Tribunale von Rom, in corpore zu sich kommen ließ, und ihnen eine ernstliche Vermahnung gab, die Gerechtigkeit ohne Ansehen der Person, auf das genaueste zu verwalten, ingleichen sich noch fleißiger auf die Studia zu legen, und zu dem Ende allerhand Spiele und nächtliche Zusammenkünffte zu vermeiden, als we-

wodurch die Zeit, die auf die Studien gewendet werden müste, unnützer Weise zugebracht würde: dabey versicherte er, daß er keinem, so diesem seinem Willen auf einige Weise zuwieder leben würde, künfftighin einiges geistliches Beneficium geben wollte.

Als er dem Abt Banchieri den Regiments-Stab, als Gubernatoren zu Rom übergab, ermahnte er denselben gleichfalls nachdrücklich, daß er das Volck nicht aussaugen, dabey auch auf die Umstände derer Personen welche etwas verbrechen, sehen, und nicht unnöthige Gewalt brauchen sollte; im übrigen aber würde er wohl thun, wenn er gegen die, welche sich übel verhielten, hart und scharff verführe: Er selbst hätte sich bey einem dergleichen Bezeigen, insonderheit während der Zeit, da er Ertz-Bischoff von Benevent gewesen, sehr wohl befunden: Das Amt welches er jetzo erhielte, wäre das wichtigste so dermahlen in der gantzen Kirche zu vergeben wäre: Er sollte vor allen Dingen eingedenck seyn, die Gerechtigkeit nicht ums Geld zu verkauffen, sondern vielmehr mit Weißheit und Gottesfurcht zu verwalten.

Im Augusto des vorigen Jahrs ließ er gleichfalls, um die Verwaltung der Gerechtigkeit desto besser zu besorgen, durch den Staats-Secretarium Lescari eine Verordnung publiciren, in welcher alle Arten von Expectantzen, Anwartungen, Coadjutorien, welche seine Vorfahren oder er selbst in Civil- und Kriegs-Bedienungen gegeben hätten, aufgehoben, und befohlen ward, bey Erledigung solcher Bedienungen blos auf die Verdienste

Digitized by Google

ſie zu ſehen, doch alſo, daß diejenigen welche dergleichen Expectantzen hätten, davon nicht ausgeſchloſſen ſeyn ſollten, dafern ſie nicht vermöge ihrer Anwartſchafft, ſondern wie andere, ſich ordentlich um die erledigte Stellē bewerben würden.

Dieſes Edict hat, wie leicht zu erachten, bey vielen, die unter der letzigen Regierung ein groſſes Glück zu machen gemeynt, vieles Mißvergnügen verurſacht. Man hält davor, der Cardinal Rinſo habe bey ſeiner Abſchieds-Audientz den Päbſt zu Publicirung deſſelben bewogen, und der Cardinal Coſcia die letzte Hand dabey angelegt, indem er dem Päbſt vorgeſtellt, wie ſchlechte Danckbarkeit viele, die auf dieſe Art Gutthaten von ihm empfangen, davor bezeigt hätten.

Die Einwohner von Monte Caſſino haben Urſach zu wünſchen, daß denen, die die Befugniß ihrer Klagen wider den daſigen Abt zu unterſuchen gehabt, weniger Anſehen der Perſon, und mehr Liebe zu Beobachtung der Gerechtigkeit beygewohnt haben möchte.

Dieſe gedachten Einwohner waren von dem letzt-verſtorbnen Abte dieſes berühmten Benedictiner-Kloſters, der in geiſtlichen und weltlichen Dingen ihr Herr iſt, dermaſſen geplagt worden, daß ſie, um ſich nicht aufs neue einer ſolchen Züchtigung zu unterwerffen, die Zeit nach des Abts Tode wahrnahmen, und beſchloſſen, ſich dieſes Joch vom Halſe zu ſchaffen. Sie ſendeten alſo einen aus ihrem Mittel nach Rom, der ihre Beſchwerden dem Päbſt ſelbſt eröffnen möchte, und trugen im übrigen die Sache einem Advocaten,

Digitized by Google

de Signoribus Nahmens auf, der eine Deduction aufſetzte, und machte, daß dieſelbe dem Pabſt ſelbſt in die Hände kam.

Derſelbe ward durch den elenden Zuſtand derer Einwohner empfindlich gerühret, und fieng an, den Vorſchlag den der Advocat gethan hatte, nehmlich die Stadt zu einem Biſthum zu errichten, vor gut zu befinden. Allein der Cardinal Conti, der des Benedictiner-Ordens Protector iſt kehrte ſich an die Klagen derer Einwohner von Monte Caſino nicht, ſondern erwog allein den Verdruß, welcher dem Orden daher entſtehen würde, wenn man dieſe Klagen vor rechtmäßig erkennte, und fand demnach vor gut, die Einwohner und ihren Advocaten bey dem Pabſte gleichfalls zu verklagen; damit brachte er es ſo weit, daß der Advocat in Verhafft genommen und dem Kloſter ein neuer Abt gegeben ward, den man blos ermahnte, daß er ſich das Beyſpiel ſeines Vorfahren nicht eben zum Muſter ſeiner Aufführung gegen die Einwohner nehmen dürffte. Der Advocat ward endlich wiederum befreyet, und darauf erſchien diejenige Conſtitution, von welcher wir ſchon oben gedacht, in der denen offterwähnten Einwohnern verboten wird, fernerhin an keine Errichtung eines Biſthums weiter zu gedencken.

Die Streitigkeiten wegen der Stadt und Feſtung Comacchio, welche der Käyſerliche Hof mit ſeinen Völckern beſetzt gehabt, und der Päbſtl. Hof durchaus wieder abgetreten wiſſen wollen, haben nun ſchon einige Jahre her gedauert, ſind

aber endlich unter des jetzigen Pabsts Regierung abgethan worden. Die vorigen Päbste haben in dieser Sache zuweilen sehr hart und vielleicht härter gesprochen, als es ihnen anständig gewesen. Allein der jetzige Pabst hat sich vielleicht etwas gelinder erklärt, daß er Ihr. Käyserl. Maj. Rechte in Ansehung dieser Stadt und Grafschafft keinesweges kräncken würde, dabey aber auch denen Gerechtsamen des Päbstl. Stuhls, in so weit dieselben gegründet wären, nichts vergeben könnte. Also ließ sich der Käyserliche Hof auch etwas geneigter finden, als er vielleicht ausser dem nicht würde gethan haben, und man fieng schon im Oct. des Jahrs 1724. wegen dieser Wiedereinräumung an zu Wien Handlung zu pflegen. Damahls kamen folgende Bedingungen, unter welchen dieselbe geschehen sollte, zum Vorschein.

I. Sollte solche Restitution weder denen Rechten des Reichs, noch einiges andern, im geringsten nachtheilig seyn.

II. Sollte die Päbstliche Kammer die für die Durch-Märsche und aus andern Ursachen an den Käyserl. Hof gemachte Prätension von 80000. Thl. fahren lassen.

III. Sollte Ihr. Käyserl. Majest. zugestanden seyn, den Zehenden von allen geistlichen Gütern in Dero Erblanden, bis auf 2. Millionen zu erheben, welche Summe zu Ausbesserung derer Gräntz-Festungen gegen die Pforte angewendet werden sollte.

IV. Die Evacuation sollte ohne Verzug, und zu-

zugleich auch die Wiedererſtattung von 2. Millionen geſchehen, davon die Italiäniſchen Stände 1200000. fl. und den Reſt die Kirchen-Güter in denen Erblanden bezahlen ſollten.

V. Die Stadt ſollte, ſo bald der Pabſt dieſe Eintheilung ſich würde haben gefallen laſſen, an die Commiſſarien übergeben werden, welche der Graf Colloredo in Krafft der hiezu vom Käyſer empfangnen Vollmacht ernennen ſollte.

Es ereigneten ſich aber gleichwohl bey dieſen Handlungen noch einige Schwiehrigkeiten. Der Käyſerliche Hof wollte Comacchio zwar abtreten, aber als ein Stück des Patrimonii Petri, und nicht als eine ehemahlige Donation derer Käyſer. Dadurch würde eine berühmte Donation Conſtantini M. auf welche ſich der Päbſtl. Hof ſo fleißig zu beruffen pflegt und einen groſſen Theil ſeiner Gerechtſamen zu gründen pflegt, einen gewaltigen Stoß bekommen haben. Davon wollte der Pabſt nichts hören, ſondern verlangte vielmehr, daß ihm Comacchio mit völliger Independentz, und nicht als ein Reichs-Lehn wieder gegeben würde, weil es ihm als dem oberſtem Haupte der Kirchen manſtändig wäre, einen Lehn-Herrn und Richter über ſich zu erkennen. Hiernächſt war der Käyſerliche Hof mit denen Bedingungen nicht zufrieden, unter welchen man von Päbſtl. Seiten denen Käyſerlichen Völckern, den Durch-Marſch durch den Kirchen-Staat zugeben wollte. Daher bekam der Cardinal Cienfuegos Befehl dem Päbſtl. Hofe anzuzeigen, daß der Päbſtl. Hof ſolchen

Durch Marsch nicht etwa aus bloſſer Wohlgewogenheit gestattet, ſondern daß vielmehr der Käyſerliche Hof befugt wäre, denſelben mit allem Recht zu fodern.

Es ſtehet ſonſt überhaupt der Käyſerliche Hof mit dem Päbſtlichen in einem guten Vernehmen. Die Irrungen, ſo von denen Beneficien in dem Königreich Sicilien herrühren, ſind ſo wichtig nicht, daß man nicht dererſelben gütliche Beylegung mit eheſten erwarten könnte. Wegen des Königreichs Neapel hat es allenthalben ſeine Richtigkeit, und es haben die Zelter, ſo dem Pabſt dieſes Reichs wegen jährlich präſentirt werden müſſen, nicht leicht zu beſorgen, daß ſie wie ehedem geſchehen, ohne Quartier in der Stadt werden herum lauffen müſſen. Der, welchen der Connetabel Colonna noch vor dem Jahre präſentirt hat, iſt in aller Ordnung und mit denen gehörigen Ceremonien präſentirt worden. Es haben denenſelben auch diejenigen Käyſerlichen Vaſſallen bey gewohnet, die unter des vorigen Pabſts Regierung einmahl davon geblieben waren, weil, wie man ſagt, ihre Pferde ſich mit denen Päbſtl. Mauleſeln des Rangs und der erſten Viſite halben nicht hätten vergleichen können.

Weil wir die würckliche Reſtitutions-Acte nirgends angetroffen, ſo müſſen wir bedauren, daß wir dem Leſer nicht ſagen können, wie allen dieſen Schwehrigkeiten abgeholffen worden, und unter was vor Bedingungen eigentlich die Wiedereinräumung geſchehen ſey. Indeſſen iſt ſolche

im

im Febr. des Jahrs 1725. gewiß geſchehen. Der Käyſerliche General Vasquez-Pinos, welcher der Evacuation von Comacchio beygewohnt, hat dieſelbe dem Päbſtl. Vice-Legaten von Ferrara Herrn Serbellone übergeben, worauf am 20. Februarii die Käyſerlichen Völcker aus, und die Päbſtlichen dagegen eingezogen ſind, die auch nunmehro gedachtes Comacchio beſetzt halten.

Bey allen denen Tugenden und herrlichen Eigenſchafften, die man an dem jetzigen Pabſt wahrnimmt, würde er doch in denen Augen des Cardinals Pallavicini, von dem wir zu einer andern Zeit etwas gedacht, ein mediocre Pontefice, ein ſehr mittelmäßiger Pabſt ſeyn. Nach dem neuen Evangelio, welches dieſer Cardinal in ſeiner Hiſtorie des Tridentiniſchen Concilii geoffenbahret hat, muß die Chriſtliche Kirche auf dem Fuß eines zeitlichen Welt-Reichs eingerichtet ſeyn, anſehnliche Würden und Ehren-Aempter zu vergeben haben, und ſich die Ehrfurcht derer Menſchen und die Hochachtung derer Ungläubigen, durch äuſſerliche, in die Augen fallende Pracht, durch die Schönheit derer Gottes-Häuſer, durch andächtige Schau-Spiele, durch Theatra, durch köſtliches Räuchwerck, durch angenehme Muſicen, durch Illuminationes, durch die übrigen Stücken, die zu der Pracht derer öffentlichen Freuden-Feyern gehören, zuwege zu bringen wiſſen. Die Päbſte, denen auſſer dem ſanfften Anwehen des Heil. Geiſtes, ſonſt alle Winde in ihrem Lauff zuwieder ſind, erregen ihm Mitleiden, und es iſt ſei-

nem Ermeſſen nach, ein eben Ding um einen Pabſt, der ſonſt nichts als das, vor ſich hat, darum ſchreibt er an einem Orte: *Non hò potuto d' hora in hora non compasſionare i Pontefici con venti fra loro contrarii e tutti infeſti al corſo di lei, eccetto l'aura dello Spirito Sancto.* *

Wenn er jetzo leben ſollte, würde er groſſe Urſachen finden, Benedictum XIII. gleichfalls zu bejammern, und wir ſind gewiß verſichert, daß er von ihm eben das Urtheil fällen würde, ſo er von Adriano VI. gegeben, von dem er ſagt, daß er zwar ein ehrlicher, von allen weltlichen Abſichten entfernter, gottsfürchtiger, gelehrter Mann, aber ein elender Pabſt geweſen, der die Welt nicht gekannt, der die Kunſt zu herrſchen nicht verſtanden, der bey der in der Welt gebräuchlichen Verſchlagenheit nichts getaugt, und ſich einen Hauffen Unternehmungen in den Kopff geſetzt, die zwar voll eines gottſeligen Eifers, aber dem ohngeachtet, nichts als Platoniſche Ideen, nichts als Hirn-Geſpinſte geweſen wären.

Der jetzige Pabſt befindet ſich dieſer Beſchreibung nach, in vielen Stücken in gleichen Umſtänden, als der erwähnte Adrianus VI. und nach ihm Innocentius XI. welcher letztere, ſo vieles Lob ihm von unpartheyiſchen Geſchicht-Schreibern beygelegt wird, dennoch in Franckreich ſo verachtet geweſen, daß man ihn nicht anders als *Monſieur*

* S. *Baile Critique generale de l' Hiſt. du Calviniſme* p. 199.

de

de Rome genannt, und gemeynt, daß man ihm alle Ehre, die er verdiente, erwiesen, wenn man geglaubt, daß er zu einem Pater Gardian eines Franciscaner-Klosters gut genug gewesen wäre. Es stehet dahin, ob nicht ihrer viele in ihrem Herzen von Benedicto XIII. gleiche Gedancken führen, wenn sie seine Aufführung, bey welcher man so gar wenig Spuren von der politischen Welt-Klugheit antrifft, bey sich erwägen, und sich erinnern, daß er seine grosse Unwissenheit in dieser Kunst selbst bekennet, und gestanden, daß er in seinem gantzen Leben nicht ein eintzig Stück Zeitungen gelesen habe. Da werden sie dencken, daß es kein Wunder sey, wenn ein solcher Mann nichts mit denen Staats-Händeln zu thun haben wolle, und wenn er die Gesandten, an statt ihnen auf die Fragen zu antworten, so sie im Nahmen ihrer Herren an ihn thun, mit Vorlegung Theologischer Fragen plaget, davon sie öffters, wenn sie auch gleich Cardinäle sind, nicht viel mehr, als er von denen Zeitungen und Welt-Händeln zu verstehen pflegen.

Wir sind nicht im Stande zu entscheiden, ob diese Unwissenheit an ihm ein würcklicher Fehler sey, aber wir glauben, es werde ihm, wofern es anders möglich ist, daß ein Pabst Fehler haben könne, die gar zu grosse Liebe, die er vor seine ehemahlige Pfarr-Kinder zu Benevent bezeuget, nicht unbillig, als eine Schwachheit vorgeworffen. Wenn er dieser Stadt 6000. Thl. welche sie jährlich der Apostolischen-Kammer giebt, auf 6. Jahr

erläst, und sie dadurch in den Stand setzt, ihre Schulden, so in 18000. Thl. bestehen, abzutragen, wenn er von denen 290000. Thl. die ihm eine Heiligmachung eingebracht, 18000. zu dem Putz einer Kirche des Heil. Philippi Neri zu Benevent anwendet, so sind das Gnaden-Bezeugungen, wieder die niemand etwas zu sagen hat, weil er damit niemanden als allenfalls sich selbst und seiner Kammer, einigen Schaden erwecket. Aber wenn er, wie ihm solches vorgeworffen wird, ohne Unterscheid alle Leute die von Benevent kommen, nur darum, weil sie von Benevent kommen, mit Ehren-Aemtern, denen sie öffters nicht geschickt sind vorzustehen, versorget, wenn er ihrentwegen andre wohlverdiente Leute übergeht, wenn er sie mit allzu ungemessnen Gnaden-Bezeugungen überschüttet, und andern das Ihrige entzieht um die Beneventaner zu bereichern, so kan man es denen die darunter leyden müssen, nicht verargen, daß sie sich über eine so unordentliche Liebe, und den Schaden der ihnen hieraus erwächst, auch manchmahl etwas bitter und hefftig beklagen.

Man kan hieher gar wohl rechnen, daß der Pabst vor dem Jahre sich vorgenommen, in einigen Kirchen zu Rom neue Canonicate zu stifften, und damit diejenigen Geistlichen aus Benevent zu versorgen, die ihm nach Rom gefolgt, und bis daher weder Bedienungen noch Einkünffte bekommen können. Das Geld hiezu hat sollen von denen 40. Summen, jede aus 25. Thl. gerechnet, genommen werden, von welchen jährlich eine Anzahl

zahl armer Mägdchens verheyrathet wird. Dieſes Vorhaben iſt dem Pasquino ſeltſam vorgekommen, deswegen er geſagt: „Was iſt dieſes vor“ eine neue Art eines Nepotismi? Solchergeſtalt“ werden die jungen Mägdchens ſich in derer neuen“ Canonicorum Dienſte begeben müſſen.“ * Es iſt jemanden der dieſes geleſen, der frey-geiſterische Vorſchlag des Marſchalls von Feuillade eingefallen, der gerathen, daß man um eine groſſe Summa Geldes zuſammen zu bringen, ohne das Volck zu beſchwehren, derer Nonnen ihre Betten verkauffen ſollte, und als man ihn gefragt, wo denn die Nonnen alsdenn ſchlaffen ſollten, geantwortet: *Avec les Moines, qui ne demandent pas mieux.*

Der allerkräfftigſte Beweiß von der ſonderbahren Liebe, welche der Pabſt zu der Stadt Benevent und denen Einwohnern derſelben trägt, iſt wohl der, daß er ſo gar eifrig auf dem Vorhaben dieſe Stadt wiederum zu beſuchen geblieben iſt. Es brach daſſelbe zuerſt im Anfang des vorigen Jahrs aus, da man aus Rom berichtete, es hätte der Pabſt feſt beſchloſſen eine Reiſe nach Benevento zu thun, und in ſolchem Falle eine Bulle zu verfertigen, nach welcher das Cardinals-Colle-

* Man kan ſich den Innhalt einer Satyre in 30. Strophen, ſo vor dem Jahre in Rom zum Vorſchein gekommen, und den Titul führt, die achte Verheerung Roms, die durch die Beneventaner geſchehen, aus dieſem Titul, und aus dem, was wir allweil angeführt, leicht vorſtellen.

Digitized by Google

gium verbunden seyn solle, das Conclave, wenn der Pabst ausserhalb Rom mit Tode abgehen würde, auf dem Vatican zu halten, da es sonsten vermöge einer ältern Bulle, an demselben Orte, an welchem der Pabst stirbt, gehalten werden müste. Der Cardinal Polignac hatte ihm zwar zu verstehen gegeben, daß der König in Franckreich sein Principal, damit nicht wohl zufrieden seyn würde, es hätte aber der Pabst bezeigt, daß er sich darum von seiner Reise nicht würde abhalten lassen. die Cardinäle Paolucci, Annibal Albani und Ottoboni, sollten indessen die Regierungs-Geschäffte verwalten.

Zu allem Unglück war damahls in der Apostolischen Kammer kein Geld, und 250000. Scudi war sie noch zu bezahlen schuldig. Aber hievor fand der Pabst, der durchaus nach Benevent wollte, gar bald ein Mittel. Denn er beschloß, alle Mobilien des Vaticanischen Pallasts in Geld zu setzen, welches denen Cardinälen unsäglichen Verdruß verursachte. Diese Herren, denen man gar Schuld giebt, als wären sie besorgt gewesen, der Pabst möchte zu Benevent abdancken, und ihnen die grausame Nothwendigkeit einen neuen Pabst zu wehlen, auf bürden, waren auf verschiedne Weise bedacht, ihm die Beneventische Reise auszureden. Sie suchten ihn durch Bitten zu bewegen, daß er in Rom bleiben möchte, sie stellten ihm vor, was vor Unordnungen Zeit seiner Abwesenheit in dasiger Stadt entstehen würde, ja sie drohten ihm endlich gar, vielleicht weil sie meynten,

er

er reiſete ihnen aus dem Wege, daß ſie mit ihm reiſen würden, weil ſie ihn ohnmöglich ihrer heilſamen Rathſchläge beraubt wiſſen könnten. Die fremden Miniſtri bezeigten gleichfalls, daß ſie die Ehre haben würden, ihn zu begleiten, weil es die Angelegenheiten ihrer Principalen ...c zulieſſen, ihn zu verlaſſen.

Darüber ward der Pabſt verdrüßlich und ſagte ihnen, daß er ſich vor die Ehre die ſie ihm anthun wollten, bedanckte, er brauchte keines Geleits, wollte in Benevent gern allein ſeyn, und würde nach 10. Tagen wieder nach Rom kehren. Der Cardinal Coſcia, der die Reiſe, wir wiſſen nicht aus was Urſachen, gleichfalls nicht gern vor ſich gehen ſahe, nahm ſich die Freyheit, ihm nebſt andern Gründen die er ihm vortrug, auch dieſes vorzuſtellen, daß ihm die Geſandten, wenn er auch gleich ſie nicht verlangte, doch folgen würden, indem ſie an ihn, und nicht an das Römiſche Volck geſendet wären.

Aber vor dieſesmahl konte auch der Cardinal Coſcia nichts ausrichten, ſondern muſte vielmehr ſelbſt am 6. April nach Benevent aufbrechen, um dem Pabſt den Weg zu bereiten, und empfing auf dieſer Reiſe allenthalben ſo viel Ehren-Bezeigungen, daß der Neid, den viele aus dem Cardinals-Collegio wider ihn gefaßt, dadurch um ein groſſes vermehret ward. Es meynte nun jederman, daß die Reiſe des Pabſts mit eheſtem vor ſich gehen würde. Der jüngere Graf von Althan kam von Rom nach Neapel, um das Ceremoniel in Richtig-

tigkeit zu bringen, welches man bey der Einhohlung des Pabſts auf denen Gräntzen des Reichs beobachten wollte. Zu ſolchem Ende wärd durch den Collateral-Rath beſchloſſen, daß der Vice-Re ſich in Perſon an die Gräntzen begeben, und von dem gröſten Theil derer Völcker die zu Neapel in Beſatzung liegen, ingleichen von zweyen Herren aus der Regierung, von denen Kriegs- und andern Secretarien, von denen Vornehmſten des Reichs, von dem Hertzoge von Matalone, von denen Fürſten von Sonnino, von Ottajano, von Belvedere, von Vaglio, von Monteleone, von Francaville, von Imperiale und della Torella, und von denen Marquiſen von St. Alicandre und St. Marco geleiten laſſen ſollte. Weiter ward verordnet, daß auf dem Wege alle nöthige Zurüſtungen gemacht, über den Fluß Garigliano eine Brücke geſchlagen, an denen Gräntzen zwey Triumph-Bogen aufgerichtet, und unter Wegens Pferde unterlegt würden, die den Pabſt von Fondi nach Gaeta, und von dar nach Seſſa, Capua, Matalone, Monteſarchio und Benevent bringen ſollten.

Wenn alle dieſe Zurüſtungen würcklich gemacht worden ſind, ſo ſind ſie vergebens gemacht worden. Denn nicht lange nach des Cardinals Coſcia Abreiſe, that der Pabſt denen auswärtigen Miniſtris kund, daß er nicht eher nach Benevent zu gehen geſonnen wäre, biß eine Kirche, welche er dem Heil. Philippo Neri zu Ehren, vermöge eines von ihm gethanen Gelübdes daſelbſt bauen lieſſe, gantz fertig ſeyn würde.

Seit

Digitized by Google

Seit der Zeit hat der Pabſt Geld zu dieſer Reiſe geſammelt, damit ſolches der Apoſtoliſchen Kammer nicht allzu ſchwer falle, der eine Reiſe, welche er nach Vignacella gethan, und die Reiſe des Cardinals Coſcia nach Benevent, bereits 30000. Thlr. gekoſtet hat. Man hat ihm die Rechnung gemacht, daß ihm die bevorſtehende Reiſe, wenn er auch gleich ſelbige nur als ein Dominicaner-Münch thäte, doch auf 180000. Thlr. koſten würde, weil ihm ſolches unwahrſcheinlich vorgekommen, ſo hat er befohlen, in denen Archiven des Vaticans und des Caſtells San Angelo die Exempel von dergleichen Reiſen, die die Päbſte auſerhalb des Kirchen-Staats gethan, nachzuſchlagen, damit er, wenn man [illegible]bſte, wie hoch dieſelbigen gekommen, ſich darnach richten könnte.

Der Cardinal Coſcia hat ſich abermahls vergebens bemüht, den Pabſt von ſeinem Vorſatze abzuhalten, desgleichen hat auch, wie man vermuthet, auf Kayſerlichem Befehl der Cardinal Cienfuegos zu verſchiedenen mahlen gethan, aber eben ſo wenig ausgerichtet: Im Anfang des Jahres hatte er bey ihm Audientz, und eröffnete ihm, wie er die Ehre haben würde, ihn nach Benevent zu begleiten. Der Pabſt antwortete: Er wollte keinen Cardinal unter ſeinem Gefolge haben. Der Cardinal verſetzte: Er hätte deswegen ausdrücklichen Befehl von Ihr. Kayſerl. Majeſtät bekommen. Darauf antwortete der Pabſt wiederum: So möchte es denn genug ſeyn, weiter aber würde er es nicht annehmen. Der Cardinal ſagte: Es wäre Befehl ausgegan-

Digitized by Google

gangen, dem Pabst eine Begleitung von 2400. Mann zu geben, so bald er mit seinem Fuß das Neapolitanische Gebiete betreten würde; da ward der Pabst abermahl gantz ungeduldig, und sagte: Er hätte ja schon deutlich genug gesagt, daß er auch nicht einen Mann annehmen würde. Damit hatte die beschwehrliche Unterredung ein Ende.

Wiewohl der gedachte Käyserl. und der Spanische Minister Cardinal Bentivoglio, Mine machten, als würden sie dennoch nach Benevent reisen, ob gleich der Pabst sich ausdrücklich erklärt, daß er daselbst keinen vor sich lassen wollte, weil er den Cardinal-Cämmerling, den Staats-Secretarium und die Häupter derer Cardinals-Orden, in Rom ließe, mit denen sie und andre fremde Ministri Handlung pflegen könnten; So scheint es gleichwohl, daß sie ihren Vorsatz nach der Zeit geändert, indem keiner von ihnen dem Pabst weder gefolgt, noch nachgereiset ist.

Mit der Art der Empfangung in dem Neapolitanischen Gebiete, ist es auch nicht allerdings nach seinem Willen gegangen. Er hatte in dem Schreiben, worinnen er Ihr. Käyserl. Majest. von seiner Abreise Nachricht gegeben, allerhöchst Dieselbe gebeten, daß Sie, weil er als ein Dominicaner-Münch dahin gehen wollte, zu seiner Empfangung keine Anstalten machen lassen, sondern vielmehr den hiezu ertheilten Befehl wieder zurück nehmen möchten. Allein es ist dieser Befehl von Ihr. Käyserl. Majest. nicht nur zurück genommen, sondern auch dem Vice-Re dem Cardinal von Altham anbefohlen worden, dem Pabst

auf

auf der Neapolitanischen Gräntze zu empfangen, und biß nach Benevento zu begleiten, auch ihn nebst seinem gantzen Gefolg, so lange er sich im Neapolitanischen aufhalten würde, frey zu halten

Zu Anfang des Aprilis schickte der Pabst einige Buchdrucker, nebst vielen mit Letztern angefüllten Kästen nach Benevent, weil er gesonnen seyn soll, daselbst ein Buch drucken zu lassen, welches die Glaubens-Lehre betreffen, und die Streitigkeiten in der Frantzösischen Kirche beyzulegen, dienlich seyn wird. Vor Antretung seiner Reise hatte er an alle Collegia Befehl ergehen lassen, ihre Sessionen fortzusetzen, und sich in seiner Abwesenheit an den Cardinal Lescari zu halten, welcher durch 4. Couriers, die immerfort in Bereitschafft stehen, ihm von allen Nachricht geben soll. Dem Cardinal Conti hat er aufgetragen, bis zu seiner Wiederkunfft alle Ausfertigungen, die in das Officium Inquisitionis lauffen, auszufertigen.

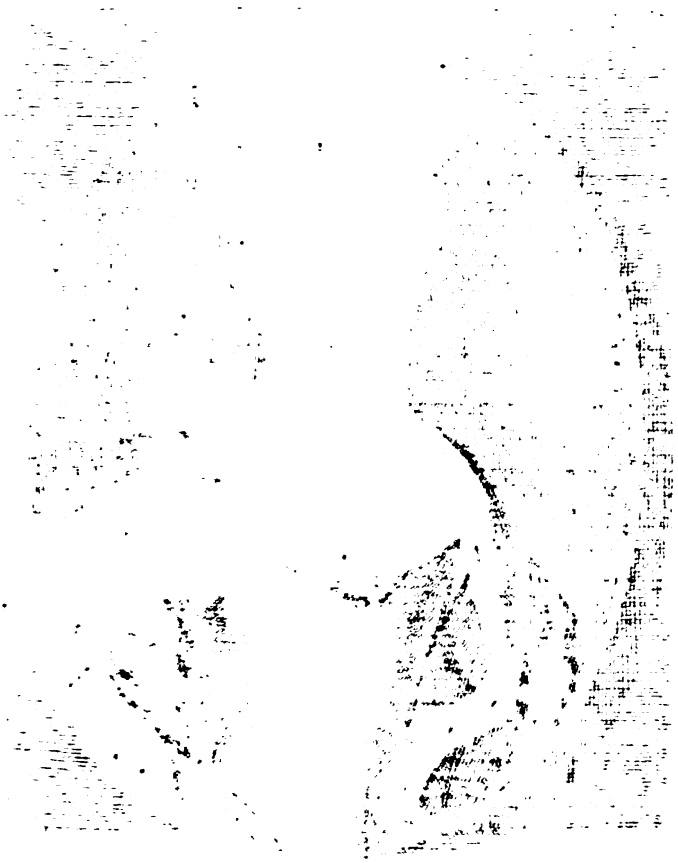
Am 24. Mart. begab sich der Pabst gantz früh nach St. Maria in Vallicella, allwo er bey dem Altar des Heil. Philippi Neri eine stille Messe hielt. Nach Endigung derselben, nahm er nebst dem Cardinal Spinola in Gegenwart des Bolognesischen Deputirten, 30. Prälaten, und des Fürstens und der Fürstin von Monte-Mileto, die ihm eine glückliche Reise wünschten, eine Tasse Chocolate zu sich. Von dar begab er sich nach St. Maria Maggiore, wo er 21. Cardinäle, eine grosse Anzahl Prälaten und viele von Adel antraf,

und

und noch eine Messe hörte. Bey dem Herausgehen aus der Kirchen ward er von dem Capitul complimentirt, worauf er in einen mit 6. Pferden bespannten Wagen stieg, und seine Reise nach Benevent antrat. Der Cardinal Coscia und der Bischoff von Melfi, waren dahin am 22. Mart. bereits voran gegangen. Dieser letztere hatte schon voll Mißvergnügen sich zu der Reise nach seinem Bißthum vollkommen geschickt gemacht, als er von dem Pabst ausdrücklichen Befehl bekam, dieselbe aufzuschieben, und nach Benevent zu gehen. Eben daher urtheilet man, daß er an der Cardinal-Promotion, welche der Pabst daselbst vorzunehmen gesonnen seyn soll, Theil haben werde. Don Connetable Colonna hatte auf seinem Lust-Hause zu Faktelin eine prächtige Mittags-Mahlzeit zurichten lassen, allein der Pabst wollte nichts anders, als ein Glaß kalt Wasser zu seiner Erfrischung zu sich nehmen.

Sein Gefolg, an dem nicht viel Pracht wahrzunehmen ist, bestand aus einem Creutzträger und zweyen Acolythen zu Pferde. Ein jeder von ihnen trug eine silberne Lampe, mit einer brennenden Kertze. Ihnen folgte ein Prälat, gleichfalls zu Pferd, der auf seiner Brust ein gülden Gefäß trug, in welchem das Venerabile verwahret ward. Hierauf kam der Wagen des Pabsts, welcher von einem eintzigen Maul-Thier gezogen ward, und sodenn folgten die vornehmsten Päbstlichen Bedienten. Das übrige so zu dieser Reise-Beschreibung gehört, müssen wir bis auf den folgenden Theil versparen.

Digitized by Google



Digitized by Google

Maria Elisabeth
Erz-Hertzogin von Oesterreich,
Gubernantin von Oester. Niederlanden.

Digitized by Google

Die Europäische FAMA,

Welche

den gegenwärtigen Zustand

der vornehmsten

Höfe

entdecket.

Der 303. Theil.

Digitized by Google

1707

Digitized by Google

Vom Päbſtlichen Hofe und dem Cardinals-Collegio.

Mit der Abreiſe des Pabſts aus Rom nach Benevento haben wir den letzten Theil beſchloſſen, und werden den Anfang zu dem gegenwärtigen mit der Erzehlung deſſen, was weiter auf ſeiner Reiſe und während ſeines Auffenthalts zu Benevent vorgegangen iſt, zu machen haben.

Nachdem der Pabſt am 24. Mart. wie wir bereits erwähnt, ſeine Reiſe angetreten, und den erſten Abend zu Albano, den andern aber zu Nettuno, und an dem letztern Ort zwar in dem Pallaſt des Cardinals Pamfilii abgetreten war, ſetzte er am 26. die Reiſe nach Torre Paola fort. Unterwegens begegnete ihm der Fürſt von Caſerta, welchen er zu ſich in die Kutſche ſitzen, und mit ſich nach Filignano fahren ließ. Daſelbſt hatte der Fürſt ein prächtiges Mahl unter einem groſſen Gezelt zurichten laſſen, und genoß die Ehre, daß ſich der Pabſt an dieſem einſamen Orte mit groſſem Vergnügen ſo lange aufhielt, biß ſein Geſolg ſich derer vorhandnen Erfriſchungen bedient ge-

habt. Auf dem Abend langte er zu Torre Paola an.

Am 27. gieng der Vice-Re von Neapolis, der Herr Cardinal von Althan, in Begleitung vieler vornehmen Herren, von Neapolis aus dem Pabst entgegen, und traff denselben ohnweit Fondi an. Weil nun der Herr Cardinal Ihr. Heiligkeit nach Benevent Gesellschafft leisten wollte, so liessen ihm dieselben wissen, wie Sie auf die stillste Art, als eine privat Person zu reisen gesonnen wären, weswegen sich der Herr Cardinal nach Capua begab, um den Pabst daselbst zu erwarten. Diesen gantzen Tag über blieb der Pabst zu gedachtem Torre Paola, und nahm das Meer, nebst der Fischerey im neuem See di Santa Maria, in Augenschein, welches der Schatz-Meister Collicola in solchen Stand setzen lassen, daß dadurch der Stadt Rom eine grosse Menge Fische verschafft werden kan. Es würde auch die Apostolische Kammer davon nicht geringen Nutzen zu erwarten gehabt haben, dafern nicht der Pabst dem gedachten Schatz-Meister Collicola, durch ein Decret die Einkünffte dieses von ihm zu Stande gebrachten Sees, welche sich jährlich biß 4000. Scudi belauffen, auf Lebens Zeit geschencket hätte. An diesem Orte ist das Haupt der Kirchen, nachdem es sich wegen der kalten Lufft mit einer grossen wollenen Mütze versehen, in ein Schiff gestiegen, und hat befohlen, daß alle und jede fischen sollten, hat auch selbst das Netze ausgeworffen und wie einige Nachrichten melden, eine grosse Menge Fische, wie aber andre sagen, nur einen Fisch gefangen, die auch al-

Digitized by Google

alſobald von ihm und ſeinem Gefolg verzehret worden. Es iſt dieſes um ſo viel mehr anzumercken, weil wir nicht viel Exempel finden werden, da die Päbſte dem Beyſpiel des erſten Römiſchen Biſchoffs auch ſo gar in dieſer Arbeit ähnlich worden ſind, die er ſeinem Beruff nach, ehe er ein Menſchen-Fiſcher worden iſt, getrieben hat.

Am 28. langte der Pabſt zu Gaeta im Neapolitaniſchem an, und hielt ſich daſelbſt dem Cardinal Coſcia zu gefallen, der einen Anſtoß von einer Kranckheit bekommen hatte, einen gantzen Tag, nehmlich den 29. Mart. über auf. Es begegnete ihm hier eine ſeltſame Abentheuer, indem ſich eine Frauens-Perſon vor ihm zeigte, und ihm mit lauter Stimme und mit behertztem Muth, unter die Augen ſagte.

„Seine wahrhaffte Kirche, ſeine Stadt, und der Ort ſeiner Reſidentz wäre zu Rom, und nicht zu Benevent: Er hätte alſo dieſe erſte Stadt nicht verlaſſen ſollen, ſondern es wäre vielmehr ſeine Schuldigkeit ſich bald wieder auf den Weg dahin zu machen: Sie müſte ihm von GOttes wegen ſagen, daß er ſich künfftig nicht mehr von dem Cardinal Coſcia, von gewiſſen Prälaten, von ſeinem Hofgeſinde und Vertrauten, und auch von denen Geiſtlichen zu Benevent beherrſchen laſſen ſollte, deren Abſicht bloß dahin gienge, daß ſie die Kirche, die Stadt Rom und den Kirchen-Staat verheeren, und dadurch die unſäglichen Reichthümer, welche ſie jetzo bereits beſäſſen, vermehren möchten: Er ſollte nicht anſtehen dieſe Leute insgeſamt von ſeiner Perſon zu entfernen,

„nachdem er eine groſſe Anzahl von Cardinälen „zu ſeinem Dienſte hätte, die gnugſam gute Eigen„ſchafften beſäſſen, und geſchickter zum herrſchen „wären als diejenigen, deren er ſich jetzo bediente: „Er hätte um ſo viel mehr Urſach ihrem Rath „Glauben beyzumeſſen, weil ſie keinesweges vom „Teuffel beſeſſen wäre, ſondern dieweil der Geiſt „GOttes durch ihren Mund redete.„

Das iſt eine harte Rede, dergleichen der Cardinal Coſcia, und alle die, welchen dieſes Weib die Ehre gethan, ſie mit ihm in eine Reihe zu ſetzen, nicht viel werden hören mögen. Vielmehr werden ſie ſich wieder dieſe Weiſſagung bey dem Pabſt aller derer Gründe, die zum Beweiß von der Nichtigkeit und Falſchheit derer neuen Propheten dienlich ſind, gebrauchet, und ohne daß ſie ſich viel Mühe über die Prüfung des Geiſtes, der aus ihr geredet, gegeben, alſofort das Urtheil gefället haben, daß es nicht der Geiſt GOttes, ſondern vielmehr ein böſer, neidiſcher, mißgünſtiger Geiſt, und vielleicht gar der Geiſt derer Cardinäle geweſen ſey, die da nicht vertragen können, daß ſich der Pabſt von ihnen nicht alſo, wie andere Päbſte gethan haben, wolle regieren laſſen, ob ihnen gleich unvergleichlich viele Verdienſte und eine groſſe Geſchicklichkeit zu herrſchen beywohnte.

Wovor der Pabſt dieſen Geiſt möge gehalten haben, läſt ſich nicht wohl urtheilen, doch hat er ſo viel Gedult gehabt, denſelben ausreden zu laſſen, ohne daß er ihm in das Wort gefallen, oder ihm gar ſtill zu ſchweigen geboten hätte. Nachdem er ſeine Commißion gantz und gar abgelegt, hat ſich

das

Digitized by Google

das begeisterte Weib auf des Pabſts Befehl vor ihm auf die Knie werffen, und seinen Apostolischen Seegen empfangen müssen, welchen sie auch mit vieler Ehrerbietung angenommen, und auf einmahl sehr zierlich Latein zu reden angefangen hat. Aus dieser Seegens-Ertheilung sollte man fast vermuthen, daß Ihr. Heiligkeit den unhöflichen Geist, der von ihnen und ihren Lieblingen mit so gar wenig Ehrerbietung gesprochen, zum wenigsten vor keinen garstigen, bösen Geist müssen gehalten haben, weil sie einen solchen nimmermehr gesegnet, sondern ihm vielmehr auszufahren geheissen, und ihm geboten haben würden, sich gleichstracks dahin zu packen, wo er eigentlich zu Hause ist.

Am 30. Mart. kam der Pabst nach Capua. Als der Herr Cardinal von Althan Nachricht bekommen, daß sich derselbe gemeldeter Stadt näherte, gieng er ihm so gleich entgegen, und traf in 3. Meilen von der Stadt an. So bald ihn der Pabst gewahr worden, ließ er seinen Wagen still halten, und den Herrn Cardinal durch 2. Prälaten empfangen, nahm ihn auch selbst in seinen Wagen zu sich, und fuhr mit ihm nach der Stadt. Daselbst besuchte er den krancken Ertz-Bischoff den Cardinal Caraccioli, welcher mit dem Cardinals-Habit im Bette lag, sich aber auf des Pabsts Befehl auskleiden ließ, und also ins Bette legte, auch darauf eine zweystündige Unterredung mit dem Pabste hielt. Als derselbe aus des Cardinals Zimmer trat, fand er bis 100. Damen und Cavaliere versammelt, welche ihm die Füsse zu küssen

verlangten, allein er sagte zu denenselben mit einer halb zornigen Mine, ob sie einen alten und von der Reise ermüdeten Mann umbringen wollten? und ließ sich also die Füsse vor diesesmahl nicht küssen.

Hierauf besuchte der Pabst das Dominicaner-Kloster, und begehrte, daß ihn der Prior, als einen Münch von diesem Orden aufnehmen, und also ihm den Seegen mittheilen sollte. So denn nahm der Pabst eine mäßige Mahlzeit zu sich, und begab sich zur Ruhe. Man hat angemercket, daß er auf der gantzen Reise die Nacht über in einem Kloster, und zwar in einer unmeublirten Zelle geschlaffen. Des folgenden Tags stand er in aller Frühe auf, ertheilte als Pabst denen Dominicanern desselben Klosters den Segen, und setzte seine Reise weiter fort. Der Cardinal von Altham folgte ihm unverzüglich: allein, weil der Pabst ihm aufs neue sagen ließ, wie er in Freyheit zu reisen verlangte, so nahm er seinen Weg wieder nach Neapolis zurück.

Am 31. Mart. kam der Pabst r ch Monte-Sardo, blieb die Nacht über daselbs., und langte endlich am 1. April zu Benevent an, da denn bey seiner Ankunfft daselbst alle Glocken geläutet worden. Nachdem er in der Kirche di St. Maria derer Padri Serviti das Venerabile, so mit ihm gereiset, abgegeben hatte, und bey unserer Frauen della Grazie derer Franciscaner abgestiegen war, begab er sich gerade nach der Haupt-Kirche, woselbst er drey Viertel-Stunden lang an das versammelte Capitul eine Rede hielt, und

sich

sich darauf nach seiner ehemahligen Wohnung zur Ruhe verfügte.

Seine meisten Verrichtungen zu Benevent haben darinn bestanden, daß er in die Hospitäler gegangen, denen Pilgrimen, denen Armen und Krancken die Füsse gewaschen und zu Tische gedienet, die Kirchen besucht, das Venerabile und den Seegen ausgetheilt, die heilige Woche hindurch alle die Ceremonien, welche vor dieselbe gehören, verrichtet, und überhaupt die Zeit mit lauter heiligen Ubungen zugebracht hat. Er hat über dieses nicht allein seinem Gebrauch nach, Kinderlehre gehalten, sondern auch gepredigt, da er denn unter andern einmahl seiner Gemeine vorgestellt, daß er ehedem diese Kirche 42. Jahr beherrschet; daß das Andencken davon viel dazu beygetragen hätte, daß er diese Reise unternommen; daß die Päbste, seine Vorfahren gewohnt gewesen wären, einen Theil von der angenehmen Jahrszeit zu Castel-Gandolfo zuzubringen, allein daß er, anstatt dahin oder an einen andern Ort zu reisen, alle Jahre einmahl kommen wollte, seine Gemeine und Kirche zu besuchen; „ Dabey hat er sich ihrem Gebete empfohlen, und sie zu Beobachtung ihrer Pflichten gegen GOtt und Menschen vermahnet.

Sonst ist auch diß eine seiner vornehmsten Sorgen zu Benevent gewesen, daß die Kirche des Heil. Philippi Neri daselbst recht prächtig gezieret und geschmücket werden möchte; daher er seinem Staats-Secretario befohlen, daß er schöne Gemählder verfertigen, und von denen grössern

Künstlern Risse bringen lassen sollte, um diese Kirche zu einer derer herrlichsten in der Welt zu machen. Kurtz vor seiner Abreise aus Benevent hat er auch in einer besondern Congregation beschlossen, 15000. Ducaten zu Ausziehrung andrer Kirchen- und Geistlichen Gebäude zu Benevent, und 6000. Ducaten zu Ausbesserung des Pallasts, den der Gouverneur dieser Stadt bewohnt, zu verwenden, welche allzu grosse Liebe gegen die Beneventiner, denen Römern neuen Anlaß zu Verdruß geben wird.

Sie werden ohne dieß glauben, daß er zu Benevent nicht zum allerbesten gewirthschafftet habe. Er hat, so lange er daselbst gewesen, allen Armen, die sich in dieser Stadt befinden, täglich einen halben Groschen, so nicht viel unter 2. gute Groschen teutscher Müntze ist, austheilen lassen. Man rechnet, daß dieses nebst denen übrigen Ausgaben, sich auf 40000. Thl. so er von seinem eignem Gelde erspahrt, 10000. Thl. so er aus der Banco del Santo Spirito erhoben, und 15000. Thl. so ihm der Schatz-Meister Collicola zugefertigt gehabt, belauffe.

Von seinen übrigen Verrichtungen zu Benevent, werden sich diejenigen sattsam unterrichten können, die Gelegenheit haben, die Nachricht zu lesen, welche der Ertz-Bischoff von Corfu Guenni Nahmens, von denen Thaten des Pabsts, die er während seines Auffenthalts zu Benevent verrichtet, heraus gegeben hat. Er versichert unter andern, daß er daselbst 3. Wunder-Wercke verrichtet, indem er erstlich ein jung Mägdgen, die

der

Digitized by Google

der Teuffel beſeſſen gehabt, befreyet, zum andern einem blinden Knaben von 12. Jahren wiederum zu ſeinem Geſichte geholffen, und einem andern Knaben von 5. Jahren der nicht reden gekonnt, und an der einen Hand und dem einen Fuſſe gantz verſtümmelt geweſen, die Krafft zu reden und zu gehen wieder verliehen habe.

Es hat dem Pabſt während ſeiner Anweſenheit auch nicht an Beſuch gefehlt. Der Ertz-Biſchoff von Neapolis Cardinal Pignatelli, und der Cardinal Caraccioli haben ihm aufgewartet, und ſind ſehr gnädig empfangen worden. Der erſte hat Ihr. Heil. zwey Kaſten mit Indianiſchen Galanterien und zwey Crucifixe verehret, die auf 4000. Ducaten geſchätzt werden. Von allen dieſem hat der Cardinal Coſcia das meiſte genoſſen.

Die Fürſtin von Aquaviva-Tour hat ihren Beſuch bey dem Pabſt gleichfalls abgeſtattet, da er ſie denn neben ſich ſetzen laſſen, und ſich länger als eine Stunde mit ihr unterredet. Man hat als etwas beſonders angemercket, daß, wie der Pabſt Verlangen nach einer Priſe Tabac bezeigt, die Fürſtin ihm ſehr grazioſamente eine präſentiret, welche er angenommen, aber durchaus niemahls geſtatten wollen, daß ſie ſich auf die Knie zur Erden nieder gelaſſen hätte. Nachdem die Unterredung zu Ende geweſen, hat der Pabſt dieſer Fürſtin ein Jahr-Geld von 1000. Thl. auf gewiſſe Beneficien, ſo in dem Genueſiſchen liegen, angewieſen, und da ſie ſich wieder aus dem Pallaſt heraus begeben wollen, hat ſie der Cardinal Coſcia

mit

mit einem Sammet-Kleide, einem koſtbaren Diamant und andern Galanterien beſchencket.

Die Schweſter des Pabſts die Donna Maria Scholaſtica Orſini, welche zu Neapolis in einem Kloſter lebte, langte mit ihrer Muhme, ſo auch eine Nonne iſt, gleichfalls zu Benevent an. Was bey der erſten Unterredung ſo ſie mit dem Pabſt gehalten, vorgegangen ſey, kan niemand ſagen, denn es iſt dieſelbe ſehr Geheimnüß-voll geweſen. Sie war erſt in einem Kloſter, ſo nahe bey dem Ertz-Biſchöflichen Pallaſt liegt, abgetreten, aber des Tags nach ihrer Ankunfft, ward ſie, nachdem ſie nebſt ihrer Muhme und noch einer andern Anverwandtin, dem Pabſt die Füſſe geküßt, auf deſſelben Befehl 5. 6. Meilen von Benevent in einen Pallaſt gebracht, welchen Ihr. Heil. zu der Zeit, da ſie noch als Ertz-Biſchoff zu Benevent gewohnt, hatten bauen laſſen.

Der Hertzog von Gravina ein naher Vetter des Pabſts, der ſich auch in Benevent eingefunden, iſt daſelbſt mit aller erſinnlichen Freundlichkeit aufgenommen worden. Man hat ihm hier abermahl wegen der Ausſöhnung mit ſeiner Gemahlin zugeredet, er hat aber hier ſo wenig, als anderwärts, etwas davon hören wollen. Der Cardinal Coſcia, hat ihn, wir wiſſen nicht womit, ſo hefftig beleidigt, daß er ſich gar bald von Benevent hinweg nach Gravina begeben, und eine Gelübde gethan, nimmermehr unter der Regierung ſeines Vettern nach Rom zu kommen, wenn dieſer Cardinal nicht aus dem Vatican entfernet würde.

Die

Digitized by Google

Die Beneventiner sind mit der Gegenwart eines ihnen so geneigten Ertz-Bischoffs dermassen wohl zufrieden gewesen, daß als derselbe jüngst eine sehr nachdenckliche und erbauliche Predigt gehalten, nicht allein eine grosse Menge derer Zuhörer sich derer Thränen nicht enthalten können, sondern auch noch überdem ihn mit lauter Stimme gebeten, daß er sie nicht verlassen, sondern immerfort bey ihnen bleiben möchte. Er hat ihnen aber zur Antwort gegeben: „Nachdem ich das Gelübde, welches mich nach Benevento hat gehen heissen, erfüllet, so kan ich mich nicht entbrechen, wieder nach Rom zu kehren: sollte mir aber GOtt das Leben fristen, will ich mich nächst kommendes Jahr um diese Zeit wieder einfinden.„

Es ist also der Pabst, nachdem er seinem Gelübde Genüge gethan, und insonderheit die neue Kirche des Heil. Philippi Neri eingeweyhet hat, als welches wohl eine derer hauptsächlichsten Ursachen von seiner Reise gewesen, bereits von Benevent wiederum aufgebrochen, und vielleicht indem wir dieses schreiben, schon wiederum in Rom angelangt.

Er hat mit dieser seiner Abreise aus Benevent, die Furcht einer Prophezeyung zu nichte, und die Hoffnung einer Cardinals-Promotion so er daselbst vornehmen würde, zu schanden gemacht. Die gantze Stadt hat sich nehmlich mit einer Weissagung getragen, die ihm die Päbstliche Würde vorher verkündiget, aber auch zugleich mit denen Worten: *Peregre morietur*, ihm angedeutet gehabt, daß er ausserhalb Rom in einem fremden

den Lande sterben würde. Allein diese Weissagung ist, wie gedacht, zum wenigsten vor dieses mahl nicht erfüllet worden.

Was die Cardinals-Promotion anlangt, so hat man fast nicht gezweiffelt, daß die Herren Fini, Bichi, Coscia des Cardinals Bruder, ingleichen der Päbstliche Nepote Orsini, und die Herren Banchieri, Ansidei und Lambertini, der Schatz-Meister Collicola, ein Dominicaner der P. Gotti genannt, und der Abt Porcia, Benedictiner-Ordens, den Cardinals-Hut zu Beneveut empfangen würden. Es ist aber diese Hoffnung zu frühzeitig gewesen.

Nicht lange vorher ehe der Pabst abreiste, berichtete der Gouverneur von St. Felicita nach Rom, es wären im Anfang des May einige Barbarische See-Räuber in dieser Gegend an das Land gestiegen, welche, nachdem sie 20. Frauen, 4. junge Mägdchen, 2. Manns-Personen und 6. kleine Kinder gefangen mit sich hinweg geführet, ohne Verlust eines einigen Mannes wieder zurück gegangen: An dieser Landung wäre das Versehen der Schild-Wacht des nächsten Thurms schuld, welche eingeschlaffen, und also nicht im Stande gewesen wäre, das gewöhnliche Zeichen zu geben: Ja man hielte dieselbe gar im Verdacht, als ob sie mit denen Barbaren in einem Verständnüß gestanden, und hätte also dieselbe biß auf weitere Verordnung auf eine derer Päbstlichen Galeeren in Eisen geschmiedet.

Diese Zeitung welche eben nichts so gar ungewöhnliches in sich enthielte, würde keine grosse Aufmerck-

merckſamkeit verurſacht haben, aber das war etwas ſehr erſchreckliches, da man bald darauf vermeldete, daß denen Barbaren der verteuffelte Appetit angekom̃en wäre, auf den Pabſt, wenn er von Benevent wieder nach Rom kehren würde, zu lauren, und ihn mit liſt oder Gewalt zu entführen. Dieweil es nun ein unerhörtes Unglück geweſen wäre, daſern denen Barbaren dieſes Vornehmen hätte gelingen ſollen, indem dieſelben die Chriſtliche Kirche durch die Gefangennehmung ihres ſichtbaren Ober-Hauptes in den allerverwirreſten Zuſtand geſetzt, und ihr die Auslöſung des Mannes, in welchem der Mittel-Punct des Chriſtlichen Glaubens beruhet, theuer genug gemacht haben würden: So machte man durch Ausſendung einiger Galeeren alſobald Anſtalt, um denen Ungläubigen ihre Unternehmung zu Schanden zu machen, und der Vice-Re von Neapel gab Befehl, daß Ihr. Heil. von einem Detachement Curaßirer und Dragoner begleitet würden; welche Vorſorge denn auch ohne Zweiffel ihren guten Nutzen wird gehabt haben.

Wir gläuben, daß wir hier, da wir von denen Geſchichten des Päbſtl. Hofs gehandelt, die bequemſte Gelegenheit haben, von denen Begebenheiten einer kleinen analogiſchen Hof-Stadt zu handeln, die man nicht als ſelbſtſtändig ſondern nur als ein Pertinenz-Stück von der Päbſtlichen Hofſtadt anzuſehen hat. An dieſem Kennzeichen wird es der Leſer gar bald mercken, daß wir von dem Prätendenten zu reden geſonnen ſind. Dieſem Mann gehet es wie denen Leuten, die den

Schaden haben, von denen man zu ſagen pflegt, daß ſie vor den Spott nicht ſorgen dürffen. Er hält dafür, daß er gebohren ſey ein König zu ſeyn, wir aber glauben, daß er durch den Einfluß ſeines Geburth-Geſtirns beſtimmt ſey, eine Marionette vorzuſtellen, die ſelbſt nicht weiß, was ſie iſt, die nichts von ſich ſelbſt thun kan, die bald langſam, bald geſchwind, bald gar nicht bewegt wird, ja nachdem es der, welcher ſie regieret, vor gut befindet, eine Weile bey Seite gelegt, und nicht ehe wieder hervor geſucht wird, biß es der Vortheil des, zu deſſen Dienſten ſie iſt, zu erfodern ſcheinet.

Es gehet nicht leicht ein Jahr hin, da er nicht einmahl gezwungen wird, eine auswerkſens-lächerliche Scene zu ſpielen, denn von denen kleinen Intermezza erfährt man ſo viel nicht, und die gantze Welt, biß auf eine kleine Anzahl von Leuten, die ſich vorgenommen haben, an ihn zu glauben, nimmt ſich die Freyheit ſeiner zu ſpotten, und einen Mann, zu verlachen, mit dem man unſers Erachtens, mehr Urſach hätte Mitleiden zu tragen, als ihn zum Gegenſtand ungeblichter offt nicht allzu ſinnreicher Spöttereyen zu machen.

Die Ungewißheit ſeiner Ankunfft iſt gewiſſer Maſſen noch ſein kleinſtes Unglück. Denn es leben überaus viel ehrliche Leute in der Welt, die es auf ihrer Mütter Zeugniß müſſen ankommen laſſen, was ihnen dieſelben vor einen Vater zu haben beliebet, und die ſehr geringen Eltern zugehören, ob ſie ſchon von gar anſehnlichen und vornehmen Vätern gezeuget worden. Er hätte alſo,

wenn

wenn alles wohl abgelauffen wäre, nicht Ursache gehabt, sich den Eltern-Wechsel, den man in seiner zartesten Kindheit getroffen, gereuen zu lassen, weil man nicht alle Tage Müllers-Söhne nöthig hat, um eines Printzen Stelle mit ihnen zu ersetzen. Aber da er gleich von der Zeit an, da ihn des Königs Jacobs Gemahlin zum andernmahl zu einem Printzen von Wallis gebohren, keinen Glauben gefunden, so ist es ihm hernach ohnmöglich gewesen, die Welt, die ein so gar grosses Vorurtheil wieder ihn gefaßt gehabt, eines andern zu überreden. Er ist also von daher in der Welt nicht viel mehr nütze gewesen, als das Thier in der Fabel, dessen sich der Löwe auf der Jagd bedient, und es etwas anders ausgeputzt, als es von Natur zu sehen pfleget, damit die andern Thiere vor seiner ungewöhnlichen Stimme erschrecken, die Flucht nehmen, und also dem Appetit des Löwen zu statten kommen möchten.

Also hat man es mit dem Prätendenten auch gemacht. Man hat ihm, ohngeachtet er kein gebohrner König von Gros-Britannien gewesen, dennoch den Nahmen und einige äusserliche Kennzeichen dieser Würde beygelegt. Man hat ihm, wenn man vor nöthig befunden, jemand zu erschrecken, alsobald seine Stimme erheben lassen, aber wenn er solches nach seinem Vermögen gethan, wenn er gemeynt, daß er vortreflich gebrüllt hätte, und nun den versprochnen Lohn vor seine Mühe begehrt hat, da hat man ihm gesagt, er wäre kein rechter Löwe; traun, vor seine Stimme wür-

de sich niemand, der seine lederne Hertzhafftigkeit kennte, gefürchtet haben, er sollte sich damit begnügen lassen, daß man ihm die Ehre gethan, und eine Zeitlang vor etwas gehalten hätte, das er nicht wäre, im übrigen aber sollte er sich gedulden, biß ihm der Himmel mehr fürchterliche Eigenschafften verleihen, und ihn folglich zu wichtigern Unternehmungen geschickter machen würde.

Solchergestalt ist er seit 26. Jahren ein *Rex in partibus infidelium*, ein König im Lande derer Ungläubigen gewesen, und hat keine gewissere Hoffnung vor sich, als daß er solches seine Lebens-Zeit über bleiben, und daß seine Kinder nach ihm, nicht auf seinem Stuhl, sondern allenfalls nur auf dem Pferd zu sitzen Gelegenheit haben werden, auf welchem die H. Ritter mit denen Lind-Würmern zu kämpffen pflegen. Bey dieser Gelegenheit müssen wir nicht vergessen zu rühmen, daß er aus sonderbahrer Vorsorge, damit der Saamen derer Prätendenten auf Erden nicht ausgehen möge, es sich nicht verdrüssen lassen, noch einen kleinen Lindwurm-Fänger in Vorrath zu verfertigen, welcher im Martio des Jahrs 1725. auf der Welt erschienen ist, den Nahmen Heinrich Benedict Eduard erhalten hat, und zur Zeit von der Prätendentischen Hofstadt Hertzog von Yorck betitult, künfftig aber vielleicht der Prätendent von Gros-Britannien, dritter Ritter von St. Georgen und s. f. heissen wird.

Es wird vermuthlich dem Leser nicht unangenehm

[illegible] in folgenden Jahr-Regiſter * eine kur[illegible]erzehlung derer vornehmſten Begeben[illegible] ſich mit dem Prätendenten in denen er[illegible] Jahren ſeiner eingebildeten Regierung [illegible], allhier anzutreffen. Seine übrigen [illegible] ſind in denen vorhergehenden Theilen [illegible] Europäiſchen Fama enthalten, und wir ſind gegenwärtig im Begriff, dem Leſer eine Erzehlung von ſeinen letzten Abentheuern mitzutheilen.

Hiſtorie, worinn was ſich in den XIV. Jahren der Regierung des Prätendenten Merckwürdiges zugetragen.

Das erſte Jahr ſeiner Regierung. Im [illegible] hat er ſeine Miniſtros ſich erwehlt, de[illegible] [illegible] Oberſchauſte ſein Beicht-Vater war. Eine [illegible] von der Societät J. . . ſchlug denſelben [illegible] Menſchen vor, der überaus geſchickt wä[illegible] [illegible] von dem Gewiſſen eines ſolchen Kö[illegible] [illegible], der über eine Inſul, welche ſich nicht [illegible] Schooſe der Kirchen befände, zu herrſchen [illegible] Hierauf ernennte er den Präſidenten ſei[illegible] [illegible]nen-Raths, und ſeine Staats-Secre[illegible] [illegible], und gab ſeinem vornehmſten Liebling eine [illegible], mit welcher keine Seelen-Sorge ver[illegible] iſt, mit einem Worte, er machte denſelben [illegible] Schatz-Meiſter. Er unterzeichnete

* Wir haben ſolches aus der Frantzöſiſchen Uberſetzung des Engliſchen *Hyde-Holdey*, genommen, in welcher es am 312. Bl. zu finden.

„auch eine Commißion, die noch zur Zeit keine „Würckung haben ſollte, vor einen andern, den er „zu ſeinem Admiral machte, und ihm befahl, ſo offt „er zu Führung ſeines Amts ſich auf die See bege„ben würde, ſolche Commißion vorzuzeigen.

„**Das andere Jahr.** Er machte ſich in dem „Menuet-Pas vollkommen.

„**Das dritte Jahr.** Er wuchs um einen hal„ben-Schuh.

„**Das vierdte Jahr.** Er ſchrieb an den „Pabſt, und erſuchte denſelben, daß er vor ihn eben „die Gütigkeit als ſein Vorfahr, welcher ſein Pate „geweſen, haben möchte. In eben demſelben Jahr „befahl er dem Lord-Gros-Schatz-Meiſter die „Kron-Schulden zu bezahlen, die ſeit der Zeit, da „er auf dem Thron geſeſſen, wären gemacht wor„den. Worunter ſich inſonderheit eine Rechnung „von Milch befand, die von 3. Jahren her vor Ihr. „Majeſt. Mund gelieffert worden.

„**Das fünffte Jahr.** Er hat in allen Wiſſen„ſchafften, die einem Könige wohl anſtehen, über„aus viel zugenommen, und die Leben derer Heili„gen, nebſt denen Geſchichten vieler Engliſchen „Märtyrer von Anfang biß zum Ende durchgele„ſen, die das gottſeelige Vorhaben gefaßt ein „gantzes Ketzeriſches Parlament in die Lufft zu „ſprengen.

„**Das ſechſte Jahr.** Er war mit ſonderlichem „Eifer befliſſen, ſich in der Herrſchungs-Kunſt „gründlich zu unterrichten. Er verfertigte mit ſei„ner eignen Hand einen Riß von einer Baſtille; „Er beſuchte die Galeeren; und war bemüht die

Edicte

Digitized by Google

Leben seines grossen Beschützers Ludwigs XIV.“
[illegible]
„Das folgende Jahr. Nachdem er zu seinem“
[illegible] Alter gekommen war, beschloß er Abenthen-“
[illegible] zu suchen: allein er war eine Zeitlang in seinem“
[illegible] unschlüssig und zweiffelhafft, was für“
einen Schluß er eigentlich ergreiffen, ob er einen“
Zug in Schottland wagen, oder eine Wallfarth“
nach Loretto anstellen sollte, von welchem letzten“
Ort man ihm beygebracht hatte, daß er denselben“
als den Ort seiner Geburt in einem geistlichen“
Habite besuchen müste. Endlich beschloß er“
doch noch den Zug nach Schottland vorzuneh-“
men, und machte sich selbst zum Ritter, damit er zu“
Führung der Königlichen Würde die er nun ehe-“
[illegible] wollte, den Anfang machen möchte.“
[illegible] er eine kleine Weile auf dem Meer her-“
[illegible] streiffet hatte, begab er sich frisch und ge-“
[illegible] wieder nach Dünkirchen, wo er nicht unter-“
[illegible] Kirche des Heil. Antonii zu besuchen, und“
[illegible] denselben gehorsamst zu bedancken, daß“
[illegible] vor denen Fährlichkeiten auf dem Meer und“
[illegible] Bewegung des Ritters Sing bewahret“
[illegible]

[illegible] achte Jahr. Er that einen Feldzug in“
[illegible], wo er vermittelst eines Fern-Glasses“
[illegible] Schlacht bey Oudenarde ansahe, und das“
[illegible] welches unter dem Printzen von Hannover“
[illegible] worden, gewahr ward. Er hatte das“
[illegible] alles dieses von der Höhe eines“
[illegible], auf welchem er sich nebst zweyen Fran-“
[illegible] Printzen befand, anzusehen.

„Das neundte Jahr. Er that abermahl ei-
„nen Feldzug in Flandern, und erwarb sich bey sei-
„ner Zurückkunfft an dem Frantzösischen Hofe ei-
„ne grosse Hochachtung, nahm auch prächtige
„Glückwünsche an, daß er einen Rigaudon mit
„besondrer Annehmlichkeit und einer gewissen Art
„vom edlen Trotz getantzt hatte.

„Im zehnten Jahr. Damit der Pabst be-
„zeugen möchte, wie sehr er durch das Gerücht
„von denen Kriegs-Ubungen Ihr. Majest. ge-
„rührt worden wäre, ließ er Ihr. Maj. einen Car-
„dinals-Hut anbieten, dessen Annehmung Ihnen
„von einigen Dero Freunden in Engelland wi-
„derrathen ward.

„Das eilffte Jahr. Er begab sich nach Loth-
„ringen, wo er nach dem Rath und mit Hülffe sei-
„nes Geheimen-Raths, alle Morgen unter dem
„Wildpert erschrecklich hausete. Man sagt, daß
„er den Sommer über mit eigner Hand 50. paar
„Fasane und ein Span-Ferckel getödet, dreyßig
„Völcker von Rebhünern auf gehalten, und 80.
„Stück Haasen erlegt habe, welchen er noch so
„viel Füchse beyfügen können, wenn nicht dieselben
„von den Ländereyen seiner Freunde eher entflohen
„wären, als seine Hunde die Jagd endigen kön-
„nen. Er ward zu dieser Art von Zeitvertreib
„insonderheit durch seine Ministros angefrischt,
„die da nicht zweiffelten, es würde ihm dieses die
„Hochachtung und die Dienstwilligkeit vieler En-
„gelländer zuwege bringen, die grosse Liebhaber
„von der Fuchs-Jagd zu seyn pflegen.

Das

Digitized by Google

[illegible] Jahr. Er besuchte den Her[illegible] und ward bey einer Masque[illegible] einen Neapolitanischen Marquis angese[illegible]

Das dreyzehende Jahr. Er besuchte viele Klöster, und wahr von allen Mönchen und Non[illegible] die vorhin geneigt waren, Subscriptiones [illegible] offerirte ihnen auch das Unternehmen auf [illegible] Vatican, mit welchem er umgieng. "

Das vierzehende Jahr. Er machte grosse [illegible] mit einem Einfall in Engelland, und [illegible] Munition an, die in Nels[illegible] ten, Flinten und Canonen-Kugeln bestanden. " Bey dieser Gelegenheit erhielt er von dem Pabst [illegible] geistliche Beyhülffe, zur Helffte im Gel[illegible] zur Helffte in Indulgentzen. Ein Irr[illegible] ländischer Pfaff überbrachte ihm einen wahr[illegible] haften Zahn von dem Heil. Thomas Becket, " [illegible] sagt, es hätten Ihr. Maj. diesem Irr[illegible] ländischen Vorgeben vorein so wichtiges Ge[illegible] mit, das Ertz-Bißthum Canterbury be[illegible] gehabt. Alle Klöster haben das Ihrige [illegible] gethan, mit darin den Stand zu setzen, daß [illegible] Vorhaben glücklich zu Ende [illegible] Eines davon hat ihm eine [illegible] Pf. Sterling, und ein anders so viel [illegible] gegeben.

Was nun ferner seine Begebenheiten unter der Re[illegible] des jetzigen Pabstes anlangt, so sind die[illegible] selben, wie durch seine ganze Lebens-Zeit, zwar im[illegible] mercklich mit einer aufsteigenden Hoffnung ei[illegible] nes bessern Zustandes, aber auch mit vielen Bit-

terkeiten, welche von der Nichtigkeit dieser Hoffnung erregt worden, vermischt gewesen. Noch im Jahr 1724. liessen seine Anhänger in Groß-Britannien an dem Tage seiner vermeynten Printzlichen Geburt, ihre Tücke noch mit ziemlicher Verwegenheit spüren. Der lächerliche Hertzog von Wharton, der Graf von Searsdale und noch einige andere Personen vom Stande, so insgesammt Jacobiten, hielten an diesem Tage an einem disseits Richmond gelegenen Ort ein herrliches Gastgebot. Nachdem sie die Mahlzeit eingenommen, fuhren sie mit einander auf einer Barque nahe an dem Land-Gute des Printzen von Wallis vorbey, und sungen ein Lied von Wiedereinsetzung der Königlichen Linie, welches sich anfieng: **Der König wird in kurtzem wieder in sein Eigenthum kommen**: So truncken sie auch verschiedne Gesundheiten mit sehr zweydeutigen Worten.

Ein Theil des Pöbels, welcher davor hielt, daß er sich nicht schämen darff, unsinnig zu seyn, da er solche erhabne Vorgänger vor sich hat, bezeugte bey dieser Gelegenheit nicht weniger Muthwillen und Frevel, wider welchem die Regierung allerley Anstalten vorzukehren nöthig hatte. Es wurden daher an demselben Tage, von denen Gerichts-Dienern, alle auf dem Marckte befindliche weisse Rosen weggenommen, und mit Füssen zutreten: die Verkäufferinnen, da sie sich weitläufftig rechtfertigen und über dieses Verfahren beschwehren wollten, so gleich in Verhafft genommen, vor die Friedens-Richter geführt, und nachdem man sie

examinirt, ins Zucht-Hauß gebracht. Die Garde so wohl als die Patrolle, wurden desselben Tags verstärckt, damit allen Unordnungen, so etwa besorgt werden könnten, in Zeiten möchte vorgebeugt werden. Nichts desto weniger stellten die Jacobiten an verschiednen Orten grosse Freuden-Bezeugungen an, und besteckten die Fenster in ihren Häusern mit weissen Fahnen, als einem Zeichen ihrer Treue gegen den Prätendenten. Ob sie nun gleich solche bald wieder abnehmen musten, indem ihnen der wohlgesinnte Pöbel drohte, ihre Häuser zu stürmen, so unterliessen sie doch nicht, kapffer auf des Prätendenten Gesundheit zu trincken, und verschiedne Arten von Muthwillen auszuüben, worüber ihrer viele ins Gefängnüß gesteckt worden.

Es ist wohl wahr, daß mit allem diesem Frevel, denen die ihn begehen, nichts als Verdruß, und dem Prätendenten ein sehr geringer Vortheil zuwege gebracht wird, aber da diese Leute kein ander Mittel haben, ihre Ergebenheit vor ihn an den Tag zu legen, so muß er indessen mit dem, was sie thun können, vorwillen nehmen, ob wir wohl nicht gut davor seyn wollten, daß alle, die auf des Prätendenten Gesundheit schmausen und sich lustig machen, ihm wenn er es einmahl gebrauchen könnte, würckliche Dienste zu leisten geneigt seyn würden. Übrigens müssen wir es denen Engelländern zu Ruhm nachsagen, daß sie seit diesem angeführten Jahre ihm nicht viel mehr von dieser Art Vergnügen erwecket haben.

Seiner Gemahlin aber, und seinen beyden Söhnen

nen hat ein Mahler in London eine Galanterie zu machen gesucht, die nicht übel ausgesonnen gewesen, aber ihm nicht gelungen ist. Dieser Mann hatte denen Pfarr-Kindern eines gewissen Kirchspiels, das Andencken dieser Printzeßin und ihrer Kinder recht angenehm machen wollen, daher er, da er das Bildnüß der Heil. Coecilia als der Schutz-Heiligin der Music, mahlen sollen, damit es über dem Altar in einem GOttes Hause dieses Kirchspiels gesetzt würde, das Bildnüß der Printzeßin Sobieska in das Bild der gedachten Heiligin eingekleidet, und die beyden Prätendentlein als zwey Englichen, die der Heiligen zur Seiten sind, vorgestellt. Weil dieses dem Bischoffe von London vorgestellt worden, hat das gedachte Gemählde, von dem Orte, wo es leicht jemanden zum Anstoß dienen können, weggenommen werden müssen. Wenn sich diese Begebenheit erst nach der Zeit, da die Prätendentin sich in ein Kloster der Heil. Coecilia begeben, zugetragen hätte, so würde man zu der Auslegung, die man davon gemacht, noch mehr Anlaß gefunden haben.

Der Pabst hat bald im Anfang seiner Regierung bezeiget, daß er geneigt sey, sich derer Bedürffnüssen des Prätendenten, nach dem Beyspiel seiner Vorfahren anzunehmen. Er hat zu solchem Ende das Jahr-Geld derer 12000. Thl. welches ihm die vorigen Päbste ausgemacht gehabt, noch mit einer Zulage von 4000. Rthl. vermehret, und ihm, als er ihm solches angekündiget, noch den sehr heilsamen Rath gegeben: Er möchte nach dem was droben ist, und nicht

nach

nach dem was auf Erden iſt, trachten: „ welches dem Prätendenten um ſo viel leichter werden könnte, je weniger er auf der Erden zu gewarten hat.

Ubrdieſes hat er ihm alles Haus-Geräthe, und unter andern auch die Cryſtallenen Leuchter, welche der verſtorbne Pabſt in ſeinem Zimmer gehabt, und die auf 30000. Scudi geſchätzt worden, geſchenckt, und als der Kammer-Meiſter dagegen eingewendet, daß dieſe Meubeln nicht könnten verſchenckt werden, weil ſie zu der Päbſtlichen Kammer gehörten, hat er den Vorwitz dieſes Mannes mit der Antwort: „ Wir ſind die Päbſtl. Kammer, „ abgewieſen.

Seine Gütigkeit hat ſich auch über des Prätendenten älteſten Sohn erſtreckt. Dieſer ward ihm als ein Kind von ohngefähr 6. Jahren einmahl von ſeinem Vater präſentirt. Der Knabe der ſich noch keinen Begriff von der Schuldigkeit, dem Pabſte die Füſſe zu küſſen machen konnte, war anfangs ſchwehr dazu zu bringen, und als er endlich doch dazu genöthigt ward, war er mit dieſer Ceremonie kaum fertig, da er den Pabſt fragte, ob es Ihr. Heil. beliebte, von ihm ein Stückgen auf der Violine zu hören, der Pabſt ſagte, daß er ihn wohl hören möchte. Aber, ſagte der Knabe, wenn Ew. Heil. verlangen, daß ich auf der Violine ſpiele, ſo müſſen ſie tantzen, auſſerdem werde ich nicht ſpielen. Auch dieſes lieſſen ſich Ihr. Heil. die allen allerley zu werden gelernt haben, gefallen, und um zu thun, als ob ſie tantzten, machten ſie 3. oder 4. Pas; welches dem kleinen

Ver-

Digitized by Google

Wertuosen anfeuerte, daß er eine geraume Zeit, und wie man sagt, vor sein Alter ziemlich wohl zu spielen fortfuhr. Uber diese Artlichkeit des kleinen Ritters hatten Ihr. Heil. ein solches Vergnügen, daß sie ihn mit einem Beutel von 50. Louis d'or beschenckten.

Zu Ende des Jahrs 1725. ereignete sich in der Familie des Prätendenten eine Zwietracht, welche biß auf diese Stunde noch nicht gäntzlich beygelegt ist. Es kam nehmlich am 14. Novembr. des gedachten Jahrs die Gemahlin des Prätendenten gantz unvermuthet von St. Albano in ihren Pallast nach Rom zurück, da sie sich denn, dem Ansehen nach sehr niedergeschlagen, alsofort nach denen Zimmern begab, wo ihre beyden Söhne befindlich, und nachdem sie dieselben mit vieler Zärtlichkeit umarmet hatte, zu ihnen gesagt, „Ich „verlasse euch, meine Kinder, und werde euch nicht „wieder sehen.„ Hierauf verließ sie den Pallast, setzte sich in den Wagen, und fuhr nach dem Kloster denen Benedictiner-Nonnen der Heil. Cœcilia, mit der Absicht, wie sie damahls versicherte, daselbst zu bleiben, und nicht wieder zu ihrem Gemahl zurück zu kehren. Mehrere Umstände von dieser geschwinden Entschliessung kan der Leser in folgender Schrifft antreffen, die allem Ansehen nach auf des Prätendenten Veranlassung verfertiget worden, und den Titul führt: Umständlicher Bericht, von denen Bewegungs-Ursachen, welche die Absonderung der Prinzeßin Clementina Sobieska von ihrem Gemahl, dem

dem Ritter von St. Georg veranlaßt haben.

„Die Feinde des Prätendenten haben sich immerdar angelegen seyn lassen, zwischen denen, so „ihm gänzlich ergeben, und am meistens geschickt „sind ihm Dienste zu erweisen, Zwietracht zu säen, „und haben durch Vermittelung derer jenigen, die „vorgeben, daß sie gleichfalls vor seine Angelegenheiten einige Ergebenheit hätten, gesucht, ihn zu „Dingen zu verleiten, die seiner Ehre und dem „Wohlstand seiner Sachen zuwieder wären.“

Er hatte Ursach zu glauben, daß bey denen wichtigen Anstalten, die er gemacht, ihm dergleichen „heimliche Anschläge nicht viel zu schaffen machen „würden; aber was sich seit einigen Tagen begeben, hat ihm das Widerspiel nur allzu deutlich „zu erkennen gegeben.“

„Der geneckte Prätendent hatte schon seit einiger Zeit, seine Feinde u. seine vorgegebnen Freunde in dem Verdacht, daß sie, weil sie sahen, sie „könnten ihn selbst nicht verblenden, sich bemühen, durch boshaffte Beredungen seine Gemahlin wieder seine allergetreuesten Diener, und insonderheit wieder den, der an seiner Vertraulichkeit und an Verwaltung seiner Geschäffte den meisten Theil hatte, aufzubringen; vermuthlich, weil sie durch dieses Mittel dasjenige zu erhalten sich getrauten, was sie durch kein anders „bewerkstelligen konnten. Es ist ihnen auch solches so wohl gelungen, daß da die Printzeßin seine Gemahlin das Mißvergnügen nicht verbergen konnte, welches sie gegen diese Personen so „wohl,

„wohl, als gegen ihren Gemahl hegte, man an ſo „deutlichen Kennzeichen leichtlich wahrnehmen „konnte, daß ihr Bezeigen gegen ihn ſich geändert „habe.

„Der Ritter von St. George rechnete dieſe „Aufführung anfangs dem weiblichen Eigenſinne „und denen übeln Nachreden von ihm zu, und „glaubte, daß er dieſelbe in weniger Zeit mit Ge„dult würde überſtehen können. Er änderte alſo „nicht das allergeringſte in der Aufführung gegen „ſeine Gemahlin, die ſeit ſeiner Vermählung über „ſeine Gelder völlige Gewalt gehabt, gleichwie ſie „ſolche auch bey denen genannten Umſtänden, in „denen er ſich befindet, noch hat; Er geſtattete „ihr auch immerfort gleiche Freyheit, auszufah„ren und wieder zu kommen wie ſie es vor gut be„fand, zu ſprechen wen ſie wollte, und Briefe zu „wechſeln mit wem ſie beliebte; Er redete ihr ſo gar „zu, daß ſie ſich mehr Zeitvertreib und mehr Ver„gnügen verſchaffen möchte, als ſie zu verlangen „bisher geſchienen hatte.

„Bey ſo geſtallten Sachen, konnte der Rit„ter von St. Georgen nicht anders, als in die aller„gröſte Beſtürzung gerathen, da ihm durch eini„ge der Prinzeſſin vertraute Perſon, zu wiſſen „gethan ward, daß ſie ſich in ein Kloſter begeben „würde, dafern er dem Grafen von Inverneß „nicht ſeinen Abſchied gäbe; wobey gleichwohl „nicht die allergeringſte Urſache eines ſo auſſer„ordentlichen Bezeigens und Entſchluſſes beyge„bracht ward.

„Endlich erklärte ſie ſich an dem letztverwichs„nen

nem Freytag gegen den König * selbst dahin, daß sie beschlossen hätte sich zu entfernen, doch führte sie keine Ursache an, wodurch sie bewogen würde solches zu thun, und bey diesem Schlusse hat sie biß jetzo zu verbleiben geschienen, doch also, daß sie ihn noch nicht bewerckstelligt, ob sie gleich am Freytage in dieser Absicht, bey einigen Dames, die sich hier befunden, Abschied genommen.“

Der Ritter von St. George konnte bey diesem unbilligen Bezeigen, mit welchem man ihm also öffentlich begegnete, nicht unempfindlich seyn; allein gleichwie er überzeugt war, daß man dieser Printzeßin übeln Rath ertheilt, und daß dieselbe wieder zurecht gebracht werden könte, so trug er grosses Mitleiden mit ihr, daß sie sich in diese Umstände bringen lassen, und verbiß seinen Verdruß über den unbilligen Lärmen, den sie erregt hatte. In dieser Absicht fuhr er nicht allein fort mit ihr nach seiner ordentlichen Gewogenheit umzugehen, sondern er ersuchte sie mit denen allerbeweglichsten Ausdrückungen, daß sie ihren Fehler erkennen, und zu Beobachtung ihrer Pflicht wieder kehren möchte. Allein bis auf diese Stunde hat sie weder eines noch das andere gethan; doch muß man hoffen, daß sie durch die weisen und gelinden Verfügungen, welche der Prätendent anwendet, um sie wieder

* Wir wissen nicht, wie es zugeht, daß der Prätendent in dieser Schrifft bald der Prätendent, bald der Ritter von St. Georg, und bald gar, als wie an diesem Orte der König genennt werde.

„zurecht zu bringen, ſich eheſtens werde bewegen „laſſen.

„Es hatte ſich der Prätendent bisher eingebil„det, daß Mylord Inverneß hauptſächlich die „Perſon wäre, um deren willen ſie alle dieſe An„ſchläge ergriffen. Deñ ob gleich das Mißvergnü„gen der Printzeßin nicht eher öffentlich ausgebro„chen, als biß der junge Printz von Mademoiſelle „Sheldon weggenommen worden; ſo hatte ſie ſich „gleichwohl gegen unterſchiedne Perſonen auf ei„ne vor Mylord Dumbar gar geneigte Weiſe „erklärt, und gegen den Prätendenten niemahls „das geringſte Mißfallen darüber bezeigt, daß „dieſer Herr zum Hofmeiſter ihres Sohnes er„nennet war. Daher war denn der Ritter von „St. George um ſo viel mehr betreten, da er am „vergangnen Montag in einer Unterredung mit „einer Hochverdienten, und zu Rom ſehr angeſehe„nen Perſon, welche, wie ihm wohl bekañt war, ſich „bemüht hatte, es ihr auszureden, daß ſie ihrem Ge„mahl und ſich ſelbſt nicht ſo einen Verdruß an„thun und in ein Kloſter gehen ſollte, erfuhr, daß „ſie unter dem Vorwand, als ob die Religion ihres „Sohnes in Gefahr wäre, ſo lange Mylord Dum„bar über ihn die Aufſicht hätte, über den nur ge„dachten Herrn viel mehr als über Mylord In„verneß beunruhigt, und überzeugt wäre, daß dieſe „beyden Herren denen Freunden des Prätenden„ten in Engelland mißfällig, und dererſelben Auf„enthalt bey ihm, in ſeiner Wiedereinſetzung eine „groſſe Hinderung wäre.

„Weil nun Mylord Inverneß ſich über die

Auf-

Aufführung, welche die Printzeßin bey dieſer Gelegenheit bezeigte, ſehr betrübte, und befürchtete, man möchte, wiewohl ohne Urſach, ihm die Uneinigkeit zwiſchen Gemahl und Gemahlin zuſchreiben, ſo bat er den Prätendenten unterthänigſt, ihm zu erlauben, daß er ſich von Verwaltung ſeiner Geſchäffte entfernen dürffte, und er würde ſolches auch unfehlbar gethan haben, wenn ihm nicht ausdrücklich wäre anbefohlen worden zu verbleiben. Zu gleicher Zeit verſicherte der Prätendent ſo wohl ihn als den Mylord Dumbar, daß ſie ihm von ihrer Ergebenheit vor ſeine Perſon und ſeine Angelegenheiten, keinen ausnehmendern Beweiß geben könnten, als wenn ſie jetzo, da ſich ſo mangenehme Umſtände ereigneten, bey ihm verharrten.“

Wenn man alle dieſe Umſtände und alles dieſes Bezeigen zuſammen nimmt, kan man leicht ſehen, daß die Printzeßin vom Anfange müſſe ſeyn gewonnen worden, und daß ſie ſich nicht von unruhigen und verdrüßlichen Freunden, ſondern von ſolchen Feinden verleiten laſſen, die den Prätendenten auf das äuſſerſte, nehmlich dahin treiben wollen, daß er ſich entweder von ſeiner Gemahlin verlaſſen ſehen, oder derſelben ihr unbilliges Begehren zuſtehen und alſo nicht der Führung dieſer Printzeßin, ſondern derjenigen Leute folgen müſte, die augenſcheinlich nichts anders als ſeinen und ſeiner Gemahlin Verderb in Sinne hätten.“

Der Prätendent erkennt es mehr als zu ſehr, was vor einen Nachtheil ihm ein ſolcher Lärm zu-

Digitized by Google

„wege bringen müsse, aber er ist auch überzeugt,
„daß, so bald man die wahrhaffte Beschaffenheit
„der Sache wird eingesehen haben, die Bosheit
„seiner Feinde sich bey dieser Gelegenheit selbst
„wieder die, die Uhrheber davon sind, kehren wer-
„de.

„So viel der Prätendent auch Klugheit ange-
„wendet, um die Printzeßin von Bewerckstelli-
„gung eines so auserordentlichen Vorhabens ab-
„zuhalten, so ließ sie doch am Freytag morgens
„als am 15. November, da sie ihrer Gewohnheit
„nach in des Prätendenten Wagen ausgefahren,
„sich in das Kloster der Heil. Coecilia führen, und
„begab sich in dasselbe, ohne daß sie auf folgenden
„Brief, welchen ihr Gemahl in den allerzärtlich-
„sten Ausdrückungen an sie geschrieben, um ihr
„die Gedancken von Begehung einer solchen Thor-
„heit zu vertreiben, das geringste geantwortet,
„oder einiges Absehen darauf gemacht hätte.

Erster Brief des Prätendenten an die Printzeßin seine Gemahlin.

„Eure Aufführung gegen mich, die mir geschehe-
„nen Drohungen, und die öffentliche Schmach,
„so mir durch eure Flucht in ein Kloster wieder-
„fähret, gehen mir nicht so nahe, als das Elend
„und die Schande, welcher ihr euch durch eine so
„seltsame That unterwerffet. Ich empfinde zwar
„solches alles, wie ich es empfinden muß; aber
„bis daher habe ich noch keinen rachgierigen Un-
„willen wieder euch. Ich werde alle Augenblicke
„mehr überzeugt, daß die Bosheit und List meiner

Feine

Feinde, eure Jugend und die Schwachheit eures Geschlechts euch berückt haben. Ihr hättet schon seit langer Zeit gewiß versichert seyn sollen, daß ich in meinen Sachen und in meiner Familie Herr seyn wolle; Es ist jetzo aber noch nicht zu spät solches zu erkennen. So lasset euch demnach durch die Vernunfft und durch die Erwägung eurer Pflicht gegen euch und mich überwinden, der ich eure Unterwerffung mit offenen Armen erwarte, um euch eure Beruhigung und euer Glücke, so viel an mir ist, wieder zu verschaffen. Wenn ihr aber aller derer Bemühungen ohngeachtet, die meine Zärtlichkeit anwendet, bey dem Entschluß, mit welchem ihr mir drohet, beharret, so soll mir doch dieses allemahl ein Trost seyn, wenn ich gedencken werde, daß ich nichts unterlassen um euch daran zu verhindern. Ich beschwere euch nochmahls, meine geliebte Clementina, daß ihr solches ernstlich überlegen möget. Rom am 9. Novemb. 1725.

Jacob, König.

Zweyter Brief des Prätendenten an seine Gemahlin.

„Es ist mir lieb, Madame, daß ihr den Entschluß gefast, mir bey dieser Gelegenheit zu schreiben, weil ich hierdurch Anlaß bekomme euch auf gleiche Art meine Meynung weitläufftig zu eröffnen; welches ich mündlich zu thun deswegen vermeide, weil ich aus langer Erfahrung gelernet, daß ihr wieder alles das, was von mir herkommt, dermassen eingenommen seyd, daß

„ihr mich nicht mit Gelassenheit anhören könnet.
„Ja ich besorge gar, daß meine Meynung euch
„nicht deutlich genug erklärt seyn müsse, und ich
„will glauben, daß ihr die gar unehrbietige Art,
„mit welcher man mit mir dieser Sache halber
„gehandelt, nicht werdet genehm gehalten haben.

„Es ist gewiß, Madame, daß ich euch allemahl eintzig geliebet, und daß ich so viel es die „Vernunfft zugelassen, und so viel ohne Beleidigung meiner Ehre und des Wohlergehens meiner Sachen geschehen können, nichts mehr gewünschet, als euch in allen Stücken gefällig zu „seyn. Ich weiß es nur allzuwohl, daß wir öffters mancherley Beunruhigungen erfahren, „aber ich würde auch dieselben mit mehr Gelassenheit ertragen haben, wenn ich nicht gesehen hätte, daß dieselben nicht so wohl von euerm lebhaften Temperament, als dadurch verursacht worden, daß ihr allzu geneigt gewesen, alle nichtswürdige Klagen und Berichte anzuhören, und „daß ihr geglaubt, ihr würdet in der Person derjenigen beleidigt, die euch solche zugetragen haben. So müsset ihr euch auch ohnfehlbar erinnern, mit was vor Gedult ich zwey Jahr lang euer heimliches Murren ertragen, und wie ich die „Zeiten, da ihr kaum mit mir reden, noch mich ansehen wollen, stillschweigend vorbey gehen lassen.

„Ihr werdet hoffentlich überlegen, daß ihr „nicht allein allemahl meine Gewogenheit gantz „ungetheilt, und ohne einige Nebenbuhlerin besessen habt, sondern daß ich auch, so viel es mir die

Be-

Digitized by Google

Beſchaffenheit meines Zuſtandes erlaubt, nichts“ verabſäumet, was zu eurer Vergnügung etwas“ beytragen können. Was eure Ausgaben anlangt,“ ſo habe ich euch darüber niemahls einige Gränzen“ geſetzt: Es hat in eurem Belieben geſtanden hin“ zu gehen, wo es euch gefallen hat: Ihr habt Ge“ ſellſchafft nach euerm eignen Gutdüncken gepflo“ gen, und ihr habt ohne einigem Zwang Briefe“ geſchrieben und Briefe empfangen: Uberdieſes“ iſt euch auch wohl bewuſt, daß ich euch keineswe“ ges zu dem einſamen und eingezognem Lebens“ Wandel, den ihr geführt, Anlaß gegeben, ſondern“ vielmehr mit allem möglichen Fleiß geſucht ha“ be, euch dahin zu bewegen, daß ihr euch mehr Er“ götzlichkeiten, die zugleich zu meinem Zeitver“ treib etwas würden beygetragen haben, verſchaf“ fen möchtet. Nach allem dem habe ich euch al“ lenthalben und in allen Stücken eine vollkom“ ne Freyheit gelaſſen, eurem eignen Geſchmack“ und Neigungen zu folgen, und habe mir faſt“ nichts vorbehalten, als Herr in meinen eigen“ Geſchäfften und in meiner Familie zu ſeyn. “

Madame, ich kan mich von der Verwünde“ rung noch nicht erhohlen, in welche ich durch die“ ganz unbillige und ausſchweiffende Vorſtellung“ geſetzt worden, die man euch wieder Mylord und“ Mylady Inverneß beygebracht hat; dieweil we“ der ihr, noch irgend eine andre Perſon mir je“ mahls einigen Umſtand geſagt, auf welchen die“ ſelbe gegründet ſeyn könnte. Daher halte ich“ mich verbunden zu verſichern, daß Mylord In“ verneß euch nicht allein bey mir keine übeln Dien“

„ſte erwieſen, als wozu bis daher noch niemand
„verwegen genug geweſen iſt, ſondern, daß er viel-
„mehr ſich hauptſächlich angelegen ſeyn laſſen,
„ſich der Freyheit, nach welcher er mit mir offen-
„hertzig reden darff, dazu zu bedienen, daß er mich
„zur Gedult und zur Gelindigkeit vermahnet,
„wenn er geſehen, daß ich mit euch nicht allerdings
„zufrieden geweſen. Was aber euch und die Grä-
„fin anlangt, ſo hat die gantze Welt geſehen, mit
„was vor Eifer und Ergebenheit euch dieſelbe vie-
„le Jahre lang gedienet; und biß auf dieſe Stun-
„de weiß von ihnen beyden noch keines, worinnen
„euch die Ehrerbietung ſo man euch ſchuldig iſt,
„nicht erwieſen worden, welches eben ſo viel wäre,
„als ob man ſolche gegen mich ſelbſt hintan ge-
„ſetzt hätte.

„Es muß euch unvergeſſen ſeyn, welcher geſtalt
„ich, da ich vor drey Jahren gemerckt, daß euch
„Mylord Inverneß zuwieder war, ob ich gleich
„nicht errathen konnte, woher ſolches entſtehen
„müſte, ihm gleichwohl, euch zu gefallen, die Ver-
„waltung meiner Hofſtadt genommen, und folg-
„lich ſeine Gemahlin ſonſt nicht, als wenn ihr ſie
„verlangt gehabt, ſich eurer Perſon genähert hat;
„daher denn die üble Meynung, welche ihr ihrent-
„halben heget, die allerunbegreiflichſte Sache von
„der Welt iſt.

„Es war ohnfehlbar in ſeinem Vermögen
„nicht, euch zu Begehung einiger Niederträchtig-
„keit zu rathen; aber man hat keine wahrhafte Ein-
„bildung von Großmuth, wenn man glaubt, daß
„dieſelbe beleidigt werde, wenn man mit gewiſſen

Per-

Digitized by Google

Personen holdselig umgehet oder redet, die durch eine kleine Bewegung von Ungedult oder Zorn verdrüßlich gemacht werden könnten.“

Solchergestalt habe iches beydes mit Verwunderung und Unwillen empfinden müssen, da man mir eure Drohung berichtet, daß ihr nehmlich in ein Kloster gehen wolltet, dafern ich nicht einen geschickten, getreuen und arbeitsamen Ministeren von mir jagte. Denn ob ich auch schon geneigt gewesen wäre, einen andern an seine Stelle zu setzen, so würde mich gleichwohl, nach solchem Bezeigen von eurer Seiten, meine Ehre verbinden, ihn bey seiner Bedienung zu lassen: aber, wenn ich auch gleich in denen gegenwärtigen Umständen zu dergleichen Bewegungs-Ursachen meine Zuflucht nicht nähme, so könnte ich ihn gleichwohl von seinem Amte deßwegen nicht entsetzen, weil ich dadurch meine eigne Vortheile über den Hauffen werffen, und meine Angelegenheiten in die äuserste Verwirrung setzen würde. Gleichwohl ist er so verdrüßlich und so betrübt darüber, da er stets der Gegenstand eures unbilligen Zorns seyn muß, gleichwie er dazu seit langer Zeit meinen Feinden dienen müssen, daß er seinen Abschied verlangt, und sonst durch nichts auf der Welt, als durch meinen ausdrücklichen Befehl, bey mir sich erhalten läßt.“

Sehet Madame, in was vor einen mühseligen Zustand ihr mich setzet, und welcher ehrlicher Mann wird sich nicht fürchten in meinen Diensten zu seyn, da ich durch eure Veranlassung solche

„Scenen vor der Welt spielen muß. Wundert „euch demnach nicht, wenn ich von euch erwarte, „daß ihr mir wegen der wenigen Ehrerbietung so „ihr mir bezeigt habt, und wegen des Unrechts, so „ihr euch selbst und mir durch einen so unerhörten „Lärmen angethan, euren Schmertz zu erkennen „gebt, und nach diesem mir eure Hertz ohne Vor„behalt eröffnet; da ich denn das Geschehne ver„gessen, und künfftig allein bedacht seyn werde, euch „vergnügt und glücklich zu machen.

„Was euren ältesten Sohn anbetrifft, so ist es „wahr, daß ich überhaupt Befehl gegeben, daß „sein Hofmeister und sein Unter-Hofmeister ihn „auf keinen Schritt allein lassen sollen; er kömmt „auch in der That allemahl allein in mein Zimmer, „ob er gleich solches bey euch nicht allemahl ge„than, wenn ihr im Begriff gewesen seyd, euch „auszukleiden. Die Ursache dieses Befehls ist „hauptsächlich diese, damit ich verhindern möge, „daß er nicht allein unter die Bedienten gerathe, „bey denen die Kinder nichts Gutes lernen. Ich „habe mir daher niemahls eingebildet, daß euch „dieses beleidigen könnte, und daß ihr es auf eine „solche Art aufnehmen würdet. Dieweil ihr „aber daraus eine wichtige Sache macht, so ist „mein Wille nicht, euch zu verhindern, euer Kind „allein zu sehen, wenn es euch belieben wird.

„So viel die Mademoiselle Sheldon an„langt, so hat dieselbe schon vor einiger Zeit ihren „Abschied verlangt, und weil ich nicht allzuwohl „mit ihr zufrieden gewesen, so habe ich meine Ur„sache gehabt, sie zu entfernen; welches euch, nach-

dem

den ich Herr von meiner Familie und von meinen“ Kindern bin, nicht beleidigen kan. Es hat es aber“ die gantze Welt mercken können, daß eure so gar“ hefftige Unruhe nicht eher angefangen, und auf“ den höchsten Grad gestiegen ist, als seitdem ich“ meinen Sohn von der Sheldon, und überhaupt“ von denen Frauen weggenommen, ohngeachtet“ ihr niemahls etwas wieder die Personen, denen“ ich ihn anvertrauet, eingewendet, sondern viel-“ mehr, wie mir wohl bewust ist, vor dieselben und“ insonderheit vor den, welcher meine Vermähe-“ lung gehandelt und geschlossen, Hochachtung ge-“ tragen habt.“

Ich versichere euch Madame, daß mir nicht“ die aller geringste Ursache bewust, die ihr haben“ könntet, euch über mich zu beklagen; denn ich“ würde, dafern mir welche gewiß bekannt wären,“ denenselben abzuhelffen suchen. Ich bin auch“ überzeugt, daß ihr, wenn ihr euch die Mühe gebt,“ alles dieses ohne Vorurtheil zu überlegen, durch“ das was ich euch jetzo vorgestellt, und durch“ mein gelindes und gütiges Bezeigen gegen euch,“ gerühret werden, das vergangne euch gereuen“ lassen, und die Sache nicht biß auf das äusserste“ treiben werdet, welches ihr fürwahr nicht thun“ könnet, ohne euch selbst in das allergröste Un-“ glück zu stürtzen, und euch vor GOtt und vor“ Menschen Verantwortung deswegen über den“ Hals zu ziehen.“

Das ist es alles, meine geliebte Clementina,“ was ich euch über eine so betrübte und beklagens-“ würdige Sache sagen kan. Lasset dieses, ich be-“

schwere

„ſchwere euch, den Grund zu einer tieffen Uiberle-
„gung ſeyn: Glaubet daß es rühmlich ſey, ſeinen
„Fehler zu geſtehen, und daß ihr ſonſt nicht, als
„wenn ihr ſolchen beſſert, euch glückſeelig machen
„könnet. Wiederſtehet nicht lange denen äuſſer-
„ſten Bemühungen meiner Zärtlichkeit, welche
„nur darauf wartet, daß ihr wieder zu euch ſelbſt
„kehren möget, um ſich wieder zu ermuntern, und
„hernach niemahls wiederum kalt und laulicht
„werden, oder gar ſich endigen wird. Rom am
„11. November 1725. „

Jacob, König.

Dieſe zwey Schreiben, welche überhaupt in einer Liebes- und Helden-Geſchichte einen feinen Platz behaupten ſollten, könnten einem verzweifelten Liebhaber zum Muſter dienen, wie er ſeine Unſchuld gegen ſeine grauſame Gebieterin, die unter den Schein einer von ihm begangnen Untreue mit ihm zu brechen ſucht, zu rechtfertigen habe. Nur müſte er ſich, wenn er nicht dem Faſſe vollends dem Boden ausbrechen wollte, vor dem überaus ungalanten Complimente hüten, deſſen ſich der Prätendent in Zuverſicht auf ſeine männlichen Gerechtſamen gegen ſeine Gemahlin gebrauchet, wenn er ſehr trotzlich darauf pochet, daß er Herr in ſeinem Hauſe ſey, und nicht zugeben wolle, daß die Printzeßin Sobieska, ein gegen ihm zu rechnen ſo ſchwaches Werckzeug, ihm als ihrem Gemahl, ihrem Herrn und ihrem Könige, zum höchſten Nachtheil ſeines Staats, Geſetze vorſchreiben wolle. Doch wer weiß, ob dieſe

Schrei-

Digitized by Google

Schreiben nicht viel zärtlicher abgefaßt seyn würden, wenn dieselben von dem Prätendenten selbst, und nicht von dem Lord Inverneß herkämen? Denn daß dieser Lord Concipient davon sey, erhellet gar deutlich daraus, weil sie in der That mehr eine Vertheidigung von ihm, als von dem Prätendenten in sich enthalten, und denen Beschwehrden, die die Printzeßin wieder ihren Gemahl zwey Jahre hinter einander zu führen Ursach gefunden, keine Gnüge leisten.

Weil nun die gedachte Printzeßin sich durch das freundliche Zureden ihres Gemahls nicht bewegen lassen wollte, sondern auf ihrem Sinne, sich von ihm hinweg, in ein Kloster zu begeben, verbliebe, so fieng der Prätendent auf seiner Seiten auch an erst die Person eines zum Zorn gereitzten, und bald darauf eines erkalteten Liebhabers zu spielen. Wie sie von ihm ins Kloster gegangen war, ward ihm von einigen zugeredet, daß er um sie zu begütigen, selbst mit ihr sprechen möchte, allein er war so wenig zu Abstattung eines Besuchs bey ihr zu bewegen, daß er auch nicht einmahl einen Abgeordneten an sie abschicken, oder sich ihres Zustandes erkundigen lassen wollte, ohne Zweiffel, weil er vermeynte, daß es ihm als einem von seiner Frauen beleidigtem Manne übel anstände, auch in dem allergeringsten nachzugeben. Er hätte es auch daher gern gesehen, daß die zu ihrem Unterhalt verwilligten Gelder, die sich eben nicht gar hoch beströchen, durch seine Hände gegangen wären, damit er solcher gestalt Gelegenheit haben möchte, ihr so viel davon abzubrechen, daß

daß sie sich durch Mangel und Dürfftigkeit gezwungen sehen möchte, sich vor ihm zu demüthigen.

Seine Großmuth gieng so gar weit, daß er an ihren Herrn Vater ohn einiges Wortgepränge, rund heraus schrieb: Er könnte nach Rom kommen, wenn er wollte, und von dar seine Tochter abhohlen, wenn es ihm belieben würde. Der Gemahlin selbst that er es gleichfalls in einem weitläufftigen Schreiben zu wissen, daß er ihren Herrn Vater bestellt hätte; darnach sie sich also zu achten, und denen Würckungen seines Zorns zuvor zu kommen suchen, oder erwarten möchte, daß man sie wieder nach Polen oder in ihr Kloster nach Inspruck brächte. Hierauf soll die Printzeßin kaltsinnig geantwortet haben, sie hätte bereits von allem Nachricht, und machte sich ein Vergnügen draus, daß sie ihr Vaterland wieder sehen sollte. An statt, daß er durch eine etwas eingezogne Aufführung das Hertz seiner Gemahlin wieder zu sich zu lencken hätte suchen sollen, fieng er, nachdem sie von ihm entfernt war, erst an in aller Freyheit zu leben, und war beständig mit der Mylady Ex, welche doch eben das verdrüßliche Bild war, durch das die Prätendentin aus dem Hause vertrieben worden, in denen Opera anzutreffen; dadurch denn seiner Gemahlin Eifersucht nothwendig neuen Zunder bekommen muste.

Als im verwichnem Jahre ihr Geburts-Tag, der auf den 17. Jul. fiel, in dem Kloster der Heil. Coecilia gefeyert ward, ward ihr dazu von dem hohen Römischen Adel Glück gewünschet, und da

hätte

hätte es dem Prätendenten nicht übel angestanden, wenn er aus einer ganz unverfänglichen Höflichkeit ihr gleichfalls ein Compliment hätte machen lassen, allein er fand so wenig Neigung bey sich ihr etwas Gutes zu wünschen, daß er auch nicht einmahl durch Worte dergleichen etwas zu bezeigen sich entschliessen konnte.

Wie sie überhaupt vor ihre Kinder viel Liebe und Zärtlichkeit hegt, so ward sie durch das Verlangen dieselbigen zu sehen, so weit gebracht, daß sie bey ihrem Gemahl auf das inständigste ansuchen ließ, daß er ihr dieses erlauben, und gedachte ihre Kinder zu ihr bringen lassen möchte: sie erhielt aber auf solche ihre Bitte keine andre Antwort, als daß der Pallast jedermann offen stände, und es ihr unverwehrt wär, ihre Kinder in demselben zu sehen, wann es ihr gefallen würde. Man erzehlt hierbey, daß als der älteste Sohn aus Ungedult, weil er seine Frau Mutter in so langer Zeit nicht gesehen, einen seiner Bedienten gefragt, wo dieselbe sich befände, und zu verstehen gegeben, daß er dieselbe durchaus sprechen und ihr die Hände küssen wollte, ihr die Nachricht, so man ihr hievon ertheilt, viele Thränen ausgepreßt habe.

Indessen da die beyden vermeinigten Eheleute Mine machten, als ob sie im gantzen Ernste beschlossen hätten, sich niemahls wieder zu versöhnen, waren andere um desto mehr bemüht, die Einigkeit zwischen ihnen wieder herzustellen, und man kan leicht erachten, daß Ihr. Päbstl. Heil. sich hierbey nicht werden haben saumseelig finden lassen. Anfangs waren dieselben gesonnen eine

Con-

Congregation von 5. Cardinälen niederzusetzen, die es sich angelegen seyn lassen sollte, ein so heilsames Werck zu befördern: Aber Sie müssen ohnfehlbar befunden haben, daß durch die Congregationes derer Cardinäle nicht allemahl viel Friede gestifftet worden; daher Sie solchen Vorsatz gar bald geändert. Doch haben Sie es sich nicht verdrüssen lassen, selbst an dem Prätendenten zu arbeiten, wiewohl die Umstände von der Unterredung, so Sie deßerhalben mit ihm gepflogen, verschiedentlich erzehlt werden.

Einige melden, es hätte der Prätendent in einer Audientz, so er kurtz nach seiner Gemahlin Entfernung bey dem Pabst gehabt, demselben die Ursachen entdeckt, die ihn bewogen, den Lord Ex, welcher sich öffentlich zur Protestantischen Religion bekennte, seinem ältesten Sohne zum Hofmeister zu setzen. Mit diesen Ursachen wäre der Pabst überaus wohl zufrieden gewesen, hätte auch beym Abschied zum Prätendenten gesagt: Er wollte die Sache schon beyzulegen suchen.

Andre hingegen berichten, es hätte der Pabst bey dieser Audientz dem Prätendenten auf eine gantz gelinde Art vorgestellt, daß er ihm die Sorge einen Hofmeister vor seinen ältesten Sohn auszusuchen, überlassen möchte; Er hätte sein Absehen auf einen gewissen Geistlichen gerichtet, der geschickt genug wäre, denselben allso zu erziehen, wie ein Catholischer Printz erzogen werden müste, wenn er würdig werden sollte, dereinst sein, des Prätendenten, Nachfolger zu seyn. Dieses hätte der Prätendent angehört, und sich wieder von dem

Pabst

Pabſt hinweg begeben haben, ohne daß er zu deſſelben Vortrag gewilligt hätte. Ehe wir aber derſelbe über die wenige Gefälligkeit, die der Prätendent vor ihn bezeigt, ſo unwillig worden, daß er ihm hernach bey einer andern Audientz zu verſtehen gegeben, wenn er von ſeinen bißhe-rigen Unternehmungen, in Anſehung der Auferzie-hung ſeines Prinzen, und inſonderheit von der groſſen Neigung gegen die Engliſche Kirche, nicht abſtehen würde, er, der Pabſt ſich genöthigt ſehen müſſe, dawieder eines von denen äuſſerſten Mitteln zu ergreiffen.

Die letztere Erzehlung ſcheinet der Eyferlichkeit und Aufrichtigkeit des Pabſts gemäſſer zu ſeyn, als die erſte, nach welcher man vorausſetzt, daß derſelbe in eine Verſtellung, oder um die Sache mit ihrem rechten Nahmen zu nennen, in eine Betrügerey willigen könne. So unterſchieden nun dieſe Nachrichten an ſich ſelbſt ſind, ſo beſtätigen ſie dennoch beyde dasjenige, was im Julio des verwichnen Jahrs aus Rom gemeldet worden, daß der Prätendent ſeinen älteſten Sohn in denen Grund-Sätzen der Engliſchen Kirche öffentlich erziehen laſſe, daß man daraus kein Geheimniß mache, und daß z. E. derſelbe, da er vor einer Kirche vorbey gegangen, bey dem Ave Maria nicht nieder gefallen ſey, daß man aber gleichwohl nicht unterlaſſe, ihm insgeheim in der Römiſch-Catholiſchen Religion zu unterrichten.

Wenn man von des Lord Inverneß ſeiner Staats-Liſt aus dieſem Kunſt-Stücke, davon er doch ohne Zweifel der Meiſter iſt, mittheilen ſoll,

so hat man nicht Ursach, sich davon eine vortheilhaffte Einbildung zu machen, oder von denen Würckungen derselben viel Ubels zu besorgen. Was muß sich dieser Mann von seinen Landes-Leuten vor eine Vorstellung machen, wenn er ihnen so viel Einfalt zutrauet, daß sie eine Masqve, hinter welcher der Betrug überall so deutlich hervor blickt, nicht erkennen werden? Kan auch wohl jemand glauben, daß dieselben an Carln II. nicht mehr gedencken, der, ob er wohl vor einen Protestanten angesehen seyn wollen, dennoch in seinem Hertzen allemahl ertz-Catholisch gewesen, und solches die gantze Zeit seiner Regierung über nur allzusehr vermuthen, da er die Protestantische Religion auf alle Weise zu unterdrücken bemüht gewesen, weil er geglaubt, daß solche der willkührlichen Herrschafft, mit welcher er schwanger gegangen, nachtheilig wäre? Sollten die Engelländer wohl vergessen haben, was sie unter Jacob II. gelitten, der schon in seiner Jugend die Protestantische Religion abgeschworen, der bereits in Franckreich die Catholische angenommen, in der Hoffnung, durch seine Religions-Verwandten seinen Printzen auf die Englische Krone zu bringen, und der gleichwohl noch eine geraume Zeit der Welt weiß zu machen gesucht, daß er der Englischen Kirche aufrichtig zugethan sey, von der man, wenn es ihm gelücket wäre, itzo nicht die allergeringsten Uberbleibsale mehr antreffen würde?

Fürwahr man thut diesem Volcke, welches seine Freyheit und Religion über alles in der Welt hoch schätzet, grosses Unrecht, wenn man meynt,

es sey ein Leichtes, dasselbe zu bereden, daß ein Kind, welches von überaus Catholischen Eltern gezeuget, welches in Rom erzogen worden, welchem man es ausdrücklich sagt, daß man ihm die Grund-Sätze der Englischen Kirche nur zum Schein, und nur darum beybringe, damit es gewisse Leute so derselben anhängen, dadurch betrügen möge, ein Kind, welches dem Pabst, der Römischen Kirche, und denen Catholischen Printzen so viel zu dancken hat, und künfftighin noch mehr zu dancken haben soll, alles dieses vergessen, die Protestantische Religion ernstlich annehmen, und nicht vielmehr, wenn es dazu Gelegenheit bekommen würde, dahin trachten sollte, dasjenige Volck sammt seiner Kirche zu unterdrücken und über den Hauffen zu werffen, welches seinem Vater und allen dessen Nachkommen die Herrschafft über sich auf ewig versagt hat.

So wenig nun der Prätendent, wie wir gedacht, zu einem gütlichen Vergleich zu bewegen gewesen, so ungeneigt hat sich hiezu desselben Gemahlin finden lassen. Es hat sich unter andern der Cardinal Alberoni, der wegen seiner friedfertigen Rathschläge auch sonst gar berühmt ist, und vielleicht durch diese Bemühung dem Spanischem Hofe einen angenehmen Dienst zu erweisen gedacht hat, ingleichen der Cardinal Polignac, dem jedoch sein Hof bald geboten, daß er sich mit diesem Handel unbemenget lassen möchte, ingleichen der Päbstl. Beicht-Vater, der Cardinal Imperiali, die Printzessin Piombino, und welches wohl zu mercken, vornehmlich der Spanische Minister

in Rom Don Felix Corneto, allen Fleiß angewendet, damit sie der Printzeßin ihren weiblichen Eigensinn dämpffen und sie bereden möchten, sich wieder zu ihrem Gemahl zu begeben, und mit demselben forthin ein geruhiges und stilles Leben zu führen; Sie haben es aber so weit bey ihr nicht bringen können, vielmehr hat sie dem Cardinal Imperiali und dem Spanischen Minister deutlich gesagt: „Sie würde von ihrem gefaßten Ent„schluß nicht wieder abgehen, noch sich mit ihrem „Gemahl versöhnen, ehe derselbe den Protestan„tischen Hofmeister, den er vor ihren ältesten „Sohn angenommen, wieder abgedanckt haben „würde. „

Man hat zwar nach dieser Zeit unterschiedne mahl Hoffnung gehabt, daß beyde Theile endlich näher zusammen rücken, und eines dem andern in gewissen Stücken nachgeben würde. Man hat auch einmahl gemeldet, der Prätendent hätte der Madame Ex, welcher er den Titul einer Hertzogin von Inverneß beygelegt, befohlen seinen Pallast zu verlassen, und sich anderwärts hin zu begeben, der Lord Ex, oder der Hertzog von Inverneß, hätte der Printzeßin in ihrem Kloster aufgewartet, und sich wegen dessen, was seinetwegen vorgegangen, entschuldigt, und von ihr eine gar geneigte Antwort erhalten, es hätte sich auch endlich die Printzeßin durch den Cardinal Fabroni bewegen lassen, die Mademoiselle Sheldon von sich zu thun. Es sind aber alle diese Nachrichten nicht genugsam gegründet gewesen, und wir werden aus dem Verfolg der Geschichte sehen, wie weit es jetzo in dieser

Sache

Sache gekommen sey. So ein unbedeutender Mann der Prätendent an sich selbst ist, und so wenig er Achtung zu verdienen scheinet, so hat er gleichwohl die Ehre, daß man alle seine, auch die allergeringsten Bewegungen sorgfältig wahrnimmt, und in allem was er thut und handelt, ein Geheimniß zu finden meynet. Man hat solches bey Gelegenheit derer jetzo von uns erzehlten Zwistigkeiten mit seiner Gemahlin gesehen, derer Ursachen zu entdecken man über alle Massen bemüht gewest ist. Es hat nicht durchgehends geglaubet werden wollen, daß der Lord Ex, welcher als ein Protestant dem ältesten Sohn des Prätendenten zum Hofmeister gegeben worden, der Printzessin zu ihrer Absonderung allein Anlaß gegeben, und es sind überhaupt die Ursachen, die etwa in denen oben eingerückten Schreiben anzutreffen sind, nicht als zulängliche Bewegungs-Gründe von einem so seltsamen Bezeigen gehalten worden. Wir vermuthen auch, daß wenn wir gleich den Innhalt derer zwey Schreiben, welche die Printzessin ehe sie in das Kloster gegangen, an den Pabst und an den Cardinal Tolomei zurück gelassen, hier anzeigen könnten, dieselben eben so wenig Uberzeugungs-Krafft bey sich führen, und den Zweiffel nicht entscheiden dürfften, welchen die mancherley Berichte von denen wahrhafften Ursachen der erzehlten Trennung erwecket haben.

Die so in dieser Geschichte sich am aller wenigsten angelegen seyn lassen, ein Geheimniß zu finden, halten davor, daß die Verdrüßlichkeiten zwischen dem Prätendenten und seiner Gemahlin, die

sich, worauf man wohl acht haben muß, schon zwey Jahr vorher, ehe sie sich ins Kloster begeben, geäussert haben, gröstentheils daher entstanden, weil die Printzeßin das allzu grosse Vertrauen ihres Ehe-Herrn auf den Lord Ex, und den allzu vertrauten Umgang mit des gedachten Lords seiner Gemahlin, der so genannten Gräfin von Inverneß, nicht mit gleichgültigem Gemüthe ansehen, und mit Grosmuth vertragen können.

Dieser Lord Ex oder Eys, welchen der Prätendent nach und nach zum Ritter vom Hosenbande, zum Grafen, und wie einige sagen, zum Hertzoge von Inverneß, und zu seinem Staats-Secretario gemacht hat, mag wohl allem Ansehen nach einen eben so kleinen Vorrath von der Schlangen-Klugheit, als von der Unschuld der Tauben besitzen, und ist, wenn man dem allgemeinen Gerüchte glauben darf, ein unbesonnener verschwenderischer Mann, und mit einem Worte, ein Spieler von Profeßion. Seine Frau hat sich eine Weile zu Paris aufgehalten, wo ihr Ruhm nicht fein gewesen, und wo man sie vor die Ober-Priesterin eines Tempels gehalten, in welchem man gewissen sehr verdächtigen Gottheiten geopffert, und durch mancherley künstliche Griffe die Einfältigen um ihr Geld und ihre Gesundheit gebracht hat. Man weiß nicht, wodurch sie des Prätendenten edelmüthiges Hertz an sich gezogen habe, indem sie, ob sie gleich ziemlich wohl gewachsen, doch ihrer übrigen Gestalt nach keinen Schönheits-Engel vorstellt, und nicht im Stande seyn soll, durch ihr Anschauen jemanden zu reitzen, der es sich nicht ausdrücklich

lich vorgenommen seine Augen an einem Kupfferreichem, mit vielen höchst-unangenehmen Extremitäten versehnem Antlitze zu weyden.

Dieweil sich aber nun ihrer viele nicht einbilden können, daß die Mylady Inverueß vermögend gewesen, bey der Printzeßin Sobieska einige Eifersucht zu erregen, so haben sie daraus alsofort geschlossen, daß hinter dieser Entfernung noch etwas mehr verborgen seyn müste, da zumahl um eben diese Zeit, da solche geschah, sich noch einige Umstände, durch welche dieser Verdacht vermehrt ward, äusserten, und insonderheit das Gerücht ausbrach, daß sich der Prätendent nebst seinen Anhängern zu einer geheimen Reise geschickt mache. So viel hielt man bey seiner Hofstadt selbst nicht geheim, daß er würcklich eine Reise vorhabe, aber man sagte, er wollte, theils damit er die Zwistigkeiten mit seiner Gemahlin vermeiden, theils auch damit er andern Verdrüßlichkeiten, so ihm zu Rom angethan würden, entgehen möchte, sich entweder nach Venedig, oder nach Lucca, oder nach Ferrara, oder gar nach Brüssel begeben.

Die beyden Republicken fanden nicht vor gut, um eines Menschen willen, der ihnen wenig helffen noch schaden könnte, sich des mächtigen Gros-Britannischen Hofs Feindschafft auf den Halß zu laden, und entschuldigten sich demnach höflich, daß sie die Ehre seiner Gegenwart sich nicht würden zu Nutze machen können. Ob er bey Ihr. Käyserl. Majest. um einen Auffenthalt entweder zu Brüssel, oder an einem andern Orte derer Käyserlichen Erblande angehalten, wissen wir nicht zu sagen,

Digitized by Google

wir glauben aber um so viel mehr, daß Dieselben, wenn auch ja solches geschehen wäre, ihm es abgeschlagen haben würden, weil Sie so offt und deutlich sich erklärt, daß Sie mit dem Prätendenten auf keinerley Weise einige Gemeinschafft hätten, und daß alles was davon erzehlet würde, Ihnen mit Ungebühr zur Last gelegt worden.

Aber den Spanischen Hof kan man wohl von der Beschuldigung, daß er dem Prätendenten nicht allein mancherley Vorschub gethan, sondern auch bereit gewesen, ihm mit seiner Macht bey gewissen Unternehmungen beyzustehen, nicht allerdings frey sprechen. Einmahl ist dieses gewiß, daß die Anhänger des Prätendenten, seit dem ihnen der Anschlag mit der Conspiration mißlungen, an welcher der D. Atterbury und der Advocat Lear, so grossen Theil gehabt, den Vorsatz den Prätendenten auf den Englischen Thron zu setzen, nicht haben fahren lassen. Ohne auswärtige Hülffe solches zu bewerckstelligen, ist unmöglich, und bey nahe eben so unmöglich gewesen, dieselbe an einem andern, als an dem Hofe zu Madrid anzutreffen. Man wird noch vielmehr veranlaßt zu glauben, daß dieser Hof sich mit denen Jacobiten zum Besten des Prätendenten würcklich eingelassen habe, wenn man erwägt, daß schon zu Ende des Jahrs 1724. also zu der Zeit da der Hof zu Madrid mit dem zu London, dem äusserlichen Ansehen nach in gutem Vernehmen stand, gleichwohl ausdrücklich aus London gemeldet worden:

„Es wäre allerdings an dem, daß in verschiedenen Provintzen des Königreichs, sonderlich in denen

denen Westlichen Theilen von Engelland und Schottland, vor den Prätendenten geworben würde. Man vermuthe insonderheit, daß dahinter ein gewisser Hof stecken müste, und es hätte daher der König die Admiralität erinnern lassen, daß sie sich wohl auf ihrer Hut halten, und aufs schleunigste einige mit Volck und Ammunition versehne Schiffe nach Gibraltar und Port-Mahon abfertigen, und beständig einige Schiffe auf denen Spanischen Küsten kreutzen lassen möchte. Es wäre höchstnöthig befunden worden, bey allen Regimentern eine genaue Untersuchung anzustellen, weil man unter der Hand Nachricht erhalten, daß sowohl von denen gemeinen Soldaten, als von denen Officiers einige des Prätendenten Sold zögen. Das Haupt-Absehen derer Jacobiten gienge dahin, daß so bald man aus Irrland die Nachricht von einigem Aufstand wegen des Mißvergnügens, so damahls in diesem Reiche wegen der Kupffer-Münze herrschte, empfangen haben würde, alsobald die dem Prätendenten geneigten Berg-Schotten und Engelländer sich zusammen finden, und die gegenwärtige Regierung über den Hauffen werffen sollten.„

Ob nun gleich dem Prätendenten und seinem Anhange ihr Vorhaben weder in dem gedachtem, noch in dem darauf folgendem Jahre gelingen wollte, so unterliessen sie doch nicht, Anstalten zu einer neuen Unternehmung, die im Jahr 1726. ins Werck gestellt werden sollte, zu machen. Die sichersten Nachrichten hiervon treffen wir in der

Schrifft des D. Hoadly Biſchoffens von Salisbury an, in welcher er das gegenwärtige Bezeigen des Gros-Britanniſchen Hofs zu rechtfertigen bemühet iſt, und die Umſtände, die zu denen Rüſtungen des Spaniſchen Hofs gehören, anführt. Wir tragen um ſo viel weniger Bedencken, dieſelben hier gleichfalls, in ſo weit ſie unſerm Zweck dienlich ſind, zu berichten, weil wir gleichergeſtalt bereit ſeyn werden, es ſorgfältig anzumercken, dafern der Spaniſche Hof zu ſeiner Vertheidigung etwas genauers, als ein bloſſes Leugnen des Vorwurffs ſo ihm gemacht worden, zum Vorſchein zu bringen belieben wird. Es ſchreibt alſo der obgedachte Biſchoff folgender Geſtalt: *

Im Februario des 1726. Jahrs ward am Spaniſchem Hofe der Schluß gefaßt, ein Corps von 12000. Mann an die Küſten von Gallicien und Biſcaya zu ſenden. Zu Cadix befanden ſich zu gleicher Zeit viele Schiffe, welche ohnfehlbar zu einer Einſchiffung fertig lagen. Es waren darunter zwey von 70. eines von 64. eines von 56. eines von 26. und eines von 24. Canonen; insgeſamt aber waren ſie auf 100. Tage mit Lebens Mitteln verſehen. Uberdieß erfuhr man zu Cadix, daß man 48000. Flinten zum Dienſte des Prätendenten erkaufft hatte. Weil aber dieſes Gewehr noch nicht bezahlt war, und der Gros-Britanniſche Miniſter zu Madrid von dem Ort wo ſich daſſelbe befand, Nachricht bekame,

* Siehe *Recherche des Motifs de la Conduite de la Grande Bretagne*, in der Berlin. Edit. p. 49. u. f.

ließ

ließ er solches kauffen, bezahlen, und wegführen. Die so es vorher behandelt hatten, liessen ihm das Geld, so er davor gegeben, wiederum anbieten, und ersuchten ihn inständigst, daß er es ihnen wieder zukommen lassen möchte; aber es war demselben nur allzu wohl bekannt, wozu solches Gewehr bestimmt wäre, als daß er es hätte sollen von Händen kommen lassen.

Ausser denen gedachten Schiffen, lagen zu Cadix auch noch 3. Rußische Kriegs-Schiffe, eines von 64. und zwey von 40. Canonen. Dieselben waren einige Zeit vorher zu Petersburg ausgerüstet worden, von dannen sie im Anfang des Winters An. 1725. zu Cadix, unter dem Vorwand anlangten, als ob sie Waaren nach Rußland laden sollten. Allein im December seegelten sie nach St. Andreas, woselbst sie 3. Monate verblieben.

Der Gros-Britannische Hof bekam theils aus denen Briefen des Agentens von dem Prätendenten zu Petersburg, theils aus andern Briefen, welche eben diese Sache betraffen, und aufgefangen wurden, gar bald Nachricht, wozu diese Schiffe bestimmt waren. Denn man ersahe aus denenselben; daß gedachte 3. Schiffe auf Kosten derer Freunde des Prätendenten, und zwar mit Genehmhaltung des Rußischen Hofs gebauet worden; daß man sie in der Absicht nach Spanien geschickt, damit sie zu einem Vorhaben, welches dem Prätendenten zum Besten unternommen werden sollte, gebraucht werden möchten; und daß man endlich noch 5. andre, welche denen erstern bald folgen sollten, behandelt hätte. Hierbey

bey ist noch dieses zu erwägen, daß als die Rußischen Schiffe den Sund paßirten, eine gewisse Partey zu Stockholm eine dermassen grosse Freude hierüber bezeigten, daß die Freunde von Gros-Britannien nothwendig darauf acht haben musten. Gleichwie denn auch, da die gemeldeten Schiffe nach dem Nordlichen Theil von Schottland ihren Weg nahmen, durch den Sturm aber genöthigt wurden, in Irrland stille zu liegen, die Zoll-Bedienten, die ihrer Schuldigkeit gemäß zu ihnen an Bord giengen, bey denen Officiers alle mögliche Kennzeichen einer Feindschafft gegen den König, eines übeln Vorhabens, und einer Besorgnüß, daß sie entdeckt werden möchten, wahrnahmen.

Als man hiernächst in Rußland Nachricht erhielt, daß diese Schiffe in Spanien angelangt wären, so verkündigte einer von denen gröſten Herren am Hofe, diese angenehme Zeitung einem andern Herrn, der solche alsobald nach Schweden überschrieb, in der Meynung, daß sie in derer Schweden Gemüthern einen Eindruck machen würde. Er setzte in eben diesem Briefe hinzu: „Die Verbindung zwischen Franckreich und Engelland würde keine hauptsächlichen Würckungen hervorbringen, sintemahl auf der einen Seite der Hof zu W... und auf der andern, die „Verfassungen so man in Spanien zum Besten „des Prätendenten machte, diesen beyden Potenzen genug zu schaffen geben würde.„

Während der Zeit, da die Rußischen Schiffe zu St. Andreas lagen, so waren alle des Präten-

den-

denten Freunde zu Madrid, in grosser Bewegung. Der ehemahlige Hertzog von Ormond erhielt bey dem Könige öfftere Audientzen; ein gewisser Cornock, der ordentliche Resident des Prätendenten, kam aus des Hertzogs von Ripperda seinem Hause nicht, und ein Mann Nahmens Pomphily, der vor kurtzer Zeit aus Engelland gekommen war, bot allen abgedanckten Officiers Geld an, dafern sie in des Prätendenten Dienste treten wollten. Welches von vielen unter diesen Officiers, sonderlich von einem Protestantischem Schweitzer, an den sich der Pomphily gemacht hatte, bekennet worden ist.

Das sind die Rüstungen, die man in Spanien machte; das Unternehmen aber, womit man daselbst umgieng, kam darauf an. Es ist oben gesagt worden, daß man im Februar. 1726. den Schluß gefaßt 12000. Mann nach denen Küsten von Gallicien und Biscaya zu senden. Dieselben wollte man daselbst gantz fertig halten, daß man sie alsofort einschiffen und in Eil nach denen Britannischen Insuln schicken könnte. Dieweil man aber eines Vorwands nöthig hatte, warum man ein solches starckes Corpo in diese beyde Provintzen marchiren ließ, so gab der Hof zu Madrid vor; Er hätte zuverläßige Nachricht erhalten, daß der König von Gros-Britannien eine Flotte ausrüstete, mit der er in die Provintzen so an der See gelegen, einfallen, und solche mit Feuer und Schwerdt verheeren wollte. Unter dem Vorwand dieser erhaltnen Nachricht, die gantz ohnfehlbar von keinem Engelländer war gegeben worden,

Digitized by Google

den, und der man zu Madrid selbst keinen Glauben zustellte, ließ man eine Armee nach diesen Gegenden ziehen. Da aber der Herr Stanhope dem Hertzoge von Ripperda, welcher Premier-Minister war, und das völlige Vertrauen seines Herrn besaß, vorstellte, daß diese Nachrichten nicht allein erdichtet, sondern auch ungereimt wären, und wie unmöglich es wäre, daß Engelland sich zu einem Einfall in Spanien rüstete, so versprach Ripperda dem Herrn Stanhope, daß er den March dieser Völcker so lange aufhalten wollte, bis man von dem Gros-Britannischem Hofe eine Versicherung erhalten hätte, durch welche des Ministers seine bestätigt würde.

Man ließ es also mit dem March derer Völcker anstehen, aber die wahrhaffte Ursache warum dieser Befehl gegeben ward, war dieselbe nicht, die Ripperda anführte. Es stellten einige von des Prätendenten Freunden dem Spanischem Hofe vor: „Daß, was man sich vor eines Vorwands „gebrauchte, so würde dennoch die Absendung von „12000. Mann in solche Provintzen, wo man „sonst kaum 2-3. Bataillons unterhielte, dem „Englischem Hofe Unruhe erwecken, und als denn „derselbe nicht unterlassen, sich auch alsofort „in Beschützungs-Stand zu setzen: Es wäre „dienlicher, daß man die Trouppen nach Navar„ra ziehen liesse, unter dem sehr natürlichen Vor„wand, daß man die Gräntzen gegen Franckreich „bedecken wollte: daselbst würden sie der Pro„vintz Guipuscoa nahe genug seyn, daß sie sich auf „den ersten Befehl dahin begeben und sich ein-

schiffen

schiffen lassen könnten, sobald man nur eine zu-
„ längliche Anzahl von Transport-Schiffen zu-
„ sammen gebracht haben würde: von dar könn-
„ ten sie hernach in Begleitung einiger Spani-
„ schen und 3. Rußischen Schiffe, nach Schott-
„ land übergehen.„ Dabey ward zugleich vorge-
schlagen, daß man einige mit Gewehr beladne Schiffe von Cadix auslauffen lassen möchte, die sich gerade nach Schottland begäben, und daß der Käyser zu Ostende ein Corpo von 6000. Mann fertig halten sollte, um denen Spaniern zu folgen, und sie zu unterstützen.

Das war das Vorhaben, welches die Freunde des Prätendenten entworffen hatten, welches aber gar bald durch die hertzhafften Entschlieſſungen des Gros-Britannischen Volcks, und durch die Anstalten, welche der Englische Hof allenthalben vorkehren ließ, zu nichte gemacht ward. Weil also die Spanier an einem guten Ausgang zweiffelten, so wurden sie genöthigt, ihre Unternehmung biß zu einer geneigtern Zeit ausgesetzt seyn zu lassen: Hiernächst musten sie einen Theil derer Schiffe, die zu Cadix und St. Andreas lagen, nach West-Indien schicken, und die Moscowitischen kehrten gleichfalls wieder heim in ihr Land.

So weit gehet die Erzehlung des Bischoffs von Salisbury, die zu dem was wir jetzo weiter anführen wollen, ein Schlüssel seyn, und uns lehren kan, was die Reise zu bedeuten gehabt, die der Prätendent einmahl im vergangnem Jahr vorgenommen. Es zog nehmlich derselbe am

1. May

1. May, ohne daß ſich ſolches jemand verſehen gehabt, mit einem Geleite von 4. Poſt-Wagen und einigen Perſonen zu Pferde, durch die Porta Flaminia aus Rom aus, kam aber auch eben ſo geſchwind als er ausgezogen war, abermahls wider alles Vermuthen, nach Rom zurück; da man denn erfuhr, daß er nicht weiter als nach Orvieto gekommen, und daſelbſt dem Protector der Krone, welche der Prätendent zu haben wünſchet, dem Cardinal Gualtieri zugeſprochen hätte.

Während der Zeit, da derſelbe aus Rom abweſend war, gab man ſich daſelbſt um ſo viel mehr Mühe zu wiſſen, wo er hingereiſet, und was die Abſicht ſeiner Reiſe ſeyn möchte, weil er es keinem Menſchen vertraut hatte, wo er zugehen wollte, und man muthmaſſete, daß er eine weite Reiſe vor ſich haben müſte, weil er ſo gar einen kleinen Befolg mit ſich genommen hätte. Die fremden Miniſter die ſich in Rom befanden, ſchrieben alſobald an ihre Höfe, was ſie hiervon vor Muthmaſſungen hätten, und es erſcholl ein Gerücht, daß er mit dem König George einige Unruhe zu erwecken, entweder durch Meyland über Genua nach Spanien, oder über Wien nach denen Niederlanden gehen würde. Andre meldeten, daß er ſchon würcklich zu Civita-Vecchia zu Schiff gegangen, und von daraus die Reiſe nach Spanien angetreten hätte, und daß der ehemahlige Biſchoff von Rocheſter, der D. Atterbury, ſich bey ihm einfinden würde, um ſeine Söhne in denen Grund-Sätzen der Engliſchen Kirche zu unterrichten. Noch andre aber, die auch gute Nachricht von denen Geheimniſſen

derer

derer Höfe zu haben verlangten, sagten, er wäre mit seinem Herrn Schwieger-Vater entgegen gegangen, indem die Zwistigkeiten zwischen ihm und seiner Gemahlin dergestalt beygelegt wären, daß Mylady Ex nebst ihrem Gemahl in des Prätendenten Abwesenheit seinen Pallast räumen sollte, da denn an dem Tage seiner Zurückkunfft, die Printzeßin aus dem Kloster, wo sie sich bißher aufgehalten, wieder in des Prätendenten Pallast sich einfinden, ihren Herrn und Gemahl oben an der Treppe empfangen, von dem was vorgangen war aber, kein Wort gedencken würde.

Die geschwinde Wiederkunfft des Prätendenten wiederlegte nun zwar diese Gerüchte gar bald, aber sie erweckte auch eine neue Begierde zu wissen, was vor einer Ursache man dieselbe zuzuschreiben habe. Gegenwärtig da uns der Englische Hof in denen Angelegenheiten des Prätendenten so viel licht gegeben, kan man dieselbe ohne grosse Mühe errathen: damahls aber waren die Urtheile davon noch nicht fest gegründet, doch kamen sie der Wahrheit ziemlich nahe; indem man berichtete, es hätte in der That schon ein Spanisches Schiff zu Civita-Vecchia fertig gelegen, welches ihn nach Barcelona bringen sollen, wie er aber Nachricht erhalten, daß eine starcke Englische Escader in der Mittelländischen See anlangen würde, hätte er nicht vor gut befunden, weiter zu gehen, sondern wäre nach Rom wieder zurück gekehrt.

Er war nicht lange in Rom gewesen, als man vor gut befand dem Gros-Britannischem Hofe eine neue Beunruhigung zu verursachen. Derowe-

gen muste der Prätendent abermahl eine neue Reise, und zwar nach Bologna vornehmen. Wir glauben nicht, daß wir Unrecht daran gethan, da wir die angeführte Ursache, als eine derer hauptsächlichsten, denen übrigen, so man uns davon vorwenden wollen, vorgezogen, ob wir wohl nicht in Abrede seyn wollen, daß über dieses auch noch einige geringere Neben-Absichten hiebey gleichfalls ihren Theil haben. Hierzu mag etwa dasjenige zu rechnen seyn, daß man ihm schuld gegeben: Es gelüstete ihn ausserhalb Rom die Annehmlichkeiten der Mylady Inverneß in ungestörterer Sicherheit zu geniessen, als er sie in Rom geniessen können; ingleichen, er suchte seine Kinder mit grösserer Freyheit als bißhero zu erziehen, und die Beschaffenheit seiner Angelegenheiten der Wissenschafft derjenigen Cardinäle zu entziehen, die sich derer selben äusserlich anzunehmen schienen, in der That aber ihm nicht getreu wären.

Daß im übrigen eben Bologna zum Ort seines Auffenthalts ausersehen worden, ist vermuthlich darum geschehen, damit er daselbst die Handlungen, die seinetwegen zwischen dem Spanischen und einigen andern Höfen gepflogen worden, ohne Aufseher abwarten, und sich an einem Ort befinden möchte, wo man ihn, wenn man ihn brauchte, gleich bey der Hand hätte, und von dannen er viel leichter als von Rom, entweder nach Genua, oder wer weiß sonst wohin, incognito abgehen könnte.

Ehe er nun seine Reise antrat, erhielt er einige Tage vorher bey dem Pabst die Abschieds-Audi-

enz,

entz, zu welcher er auch seine beyden Söhne mit nahm, die der Pabst sehr gnädig empfieng, und einen jeden unter ihnen mit einer güldnen Medaille, ihren Vater aber, mit einem ganz besonders kräfftigen Apostolischen Seegen beschenckte.

Die Woche vor seiner Abreise schickte derselbe seiner Gemahlin alles dasjenige, so ihr zugehörte, nebst einer Anweisung von 6000. Scudi, und ließ ihr dabey wissen, daß ihr sein Pallast, wenn sie wieder dahin zurück kehren wollte, offen stünde. Zugleich schrieb er ihr auch einen Hand-Brief, in welchem er ihr vermeldete, daß er nebst seinen Söhnen und Bedienten nächstens nach Bologna abgehen würde, im übrigen aber bereit wäre das Vergangne alles ihr zu vergeben, gleichwie dem davon künfftig hin nichts mehr gedacht werden sollte.

Die Printzeßin die da meynte, daß zwar sie wohl aus Grossmuth ihrem Gemahl das, was er ihr zuwieder gethan, vergeben könnte, aber als Beleidigte von demselben keine Vergebung erwarten dürffte, nahm es hoch auf, daß er sich unterstanden, ihr ein Unrecht zu verzeihen, so sie ihm nicht angethan, und erzürnte sich über den Schluß des Hand-Briefchens dermassen, daß sie nicht das geringste, von dem was er ihr zugeschickt hatte, annehmen wollte.

Nachdem aber derselbe am 20. Dec. verschiedene Cardinäle, Prälaten und Fürsten mit einem herrlichen Gastmahl bewirthet, und sich zu guter letzt, als einer der so bald nicht wieder zu kommen gedencket, bey ihnen vor die Höfflichkeit, so sie ihm

bißher erwiesen, bedancket, schickte er nicht allein seine beyden Söhne zu ihrer Frau Mutter in das Kloster, um Abschied bey derselben zu nehmen, sondern er begab sich auch, gleichwie er solches dem Pabst versprochen gehabt, des Abends um 5. Uhr im Geleite von einer einzigen Carosse, selbst in der Heil. Coecilien Kloster.

Die Aebtißin empfing ihn an der Thüre, und führte ihn zu seiner Gemahlin in das Zimmer, die mit thränenden Augen sich mit ihren beyden Söhnen unterredete. So bald sie ihren Gemahl gewahr ward, veränderte sie zu unterschiedenen mahlen die Farbe, indem ihr seine Ankunfft gantz unvermuthet gewesen war, nachdem sie sich aber in etwas wiederum erhohlt, warff sie sich zu seinen Füssen nieder, umfaßte dieselben mit vieler Zärtlichkeit, küßte ihm die Hand, und bat so gar, wie einige Nachrichten melden, um Verzeihung; welcher letztere Umstand zwar mit der Natur eines Frauenzimmers so sich beleidigt achtet, gewaltig zu streiten scheinet.

Der Prätendent hub sie alsbald von der Erde auf, umfaßte sie gleichergestalt, und darauf verschlossen sie sich beyde mit einander in einem Zimmer, in welchem sie sich gantz allein 4. Stunden lang unterredeten. Man weiß zwar die eigentlichen Umstände und die Puncte nicht, welche bey dieser Unterredung abgehandelt worden, doch erzehlt man von derselben so viel; er hätte ihr sehr hart angelegen, daß sie ihm folgen möchte, ihr auch versprochen, daß die Personen, welche das Unglück hätten, ihr zu mißfallen, ihre Wohnung besonders ha-

haben, und ihr niemahls unter die Augen kommen sollten; Sie hätte aber darauf zur Antwort gegeben: „Gantz wohl, Sire, aber wer soll mir „gut davor seyn, daß ihr nicht dieser Leute Rath „folgen werdet?„ Im übrigen hätte sie sich beständig geweigert, ihm zu folgen, so lange als die Mylady Inverneß und einer Nahmens Murey sich in seinem Dienste befinden würden.

Der Prätendent ward betrübt, da er sahe, daß seine Gemahlin, die wie er davor hielt, von dem Cardinal Alberoni verhetzet worden, auf keine Weise zu beugen war; Er nahm also in Begleitung der Aebtißin und derer Nonnen seinen Abschied aus dem Kloster, und empfohl ihnen die Sorge vor seine Gemahlin. Als diese hierauf insgesamt ihn mit grossem Geschrey versicherten, daß diese Printzeßin eine Heilige wäre, und daß sie zu ihrem Dienste tausendleben aufopffern wollten, fing der fromme Mann an zu weinen, seufftzete und sprach: Warum ist sie doch in ein Kloster gegangen?

Zwey Tage darauf schickte er ihr nochmahls ein Schreiben zu, in welchem er sie von neuen ermahnte, daß sie ihr steinern Hertz doch einmahl ändern möchte, dagegen er ihr versprechen wollte, daß so bald es seine besondern Angelegenheiten zulassen würden, allen denen Personen, die sie nicht vertragen könnte, den Abschied zu geben, er solches ohne weitern Anstand thun wollte. Aber die Printzeßin wollte seinen Versicherungen auch jetzo kein Gehör geben, sondern blieb bey dem einmahl gefaßten Entschluß, nicht nach Bologna zu rei-

reisen. Indessen würckte doch das Andencken ihres Gemahls, oder vielmehr die Betrachtung ihres betrübten Zustandes so viel, daß sie wenige Tage nach des Prätendenten Abreise in eine Ohnmacht verfiel, von welcher sie mit der allergrössten Mühe wieder zu sich selbst gebracht wurde, als die sinnreiche Printzeßin von Piombino sich bey ihr einfand, und ihr so viel gute Gründe vorsagte, daß sie den grosmüthigen Schluß faßte, an ihren Gemahl nicht weiter zu gedencken.

Derselbe war inmittelst, nachdem er seine beyden Söhne in Begleitung des Grafen von Inverness, und einiger andern Englischen Herren, nach Bologna voraus gesendet hatte, am 2. Oct. von Rom aus gleichfalls mit 3. Post-Caleschen dahin aufgebrochen; und dieses zwar ohne sonderliches Geräusch, weil er durch die bittern Spöttereyen, so das Heil. Collegium über seine Abreise geführt, und durch die verächtliche Art, deren man sich gegen ihm am Päbstl. Hofe bedient, gantz verdrüßlich gemacht worden. Unterwegens soll ihm ein seltsamer Casus begegnet seyn, indem die Post-Chaise auf welcher er sich befunden, umgeschmissen worden, da er denn aus derselben heraus gefallen, aber so glücklich gefallen, daß er eben auf Mylady Inverneß zu liegen gekommen, und also es ihr zu dancken gehabt, daß er nicht gefährlich beschädigt worden.

Am 9. Oct. langte er mit einem kleinen Gefolg im Geleite eines grossen Theils des Bolognesischen Adels, zu Bologna an, und stieg in dem Pallast des Banquiers Belloni ab. Des folgenden

Tags

Tags ward er von denen Abgeordneten des Raths complimentirt, und mit 140. Körben von allerley Erfrischungen beschencket. Auf den Abend legten der Päbstl. Legat der Cardinal Ruffo, ingleichen der Ertz-Bischoff daselbst, und der Vice-Legat ihre Glückwünsche bey ihm gleichfalls ab. Des Tags darauf bekam er noch mehr Besuch, da man ihm allemahl den Königl. Titul beylegte, und sodenn fieng er an seinen Gegen-Besuch abzustatten.

Er traff hieselbst so viel Vergnüglichkeiten an, als er in Rom kaum genossen, wo sie ihm mehrentheils sehr verbittert worden. Er wohnte allen Bällen und Gast-Geboten, die ihm zu Ehren angestellet worden, nebst seinem ältesten Sohne bey, auf welchen sie beyderseits öffters tantzten, und sich ordentlich biß gegen Morgen aufzuhalten gewohnt waren. Die übrige Zeit, vertrieb er mit Spatzier-fahren und Spielen, da er, wie es einem galanten Herrn gebührt, sein Geld großmüthig an das Frauenzimmer verlohr, gab auch selbst bey sich offt Gast-Gebote, und wendete zu Bologna überhaupt viel mehr auf Lustbarkeiten auf, als er zu Rom gethan.

Weil man sonst an ihm keine grosse Freude zu spüren gewohnt gewesen, und seine Lustbarkeiten bey uns nicht so bekannt sind, als die Thränen, die er bey verschiednen Gelegenheiten mildiglich vergossen, so ist man begierig gewesen, zu wissen, theils wo er auf einmahl so viel Geld hergenommen, als seine gegenwärtigen Ausgaben erfoderten, theils woher ihm so geschwind so viel Frölichkeit ent-

ſtanden ſey, als man Zeit ſeines Auffenthalts an ihm wahrgenommen hat. Was die erſte Frage anlangt, ſo iſt es auf dieſelbe um ſo viel ſchwehrer zu antworten, weil die Leute, von denen er ſolches empfängt, aus Chriſtlicher Beſcheidenheit nicht gerühmt wiſſen wollen, daß ſie es ſind, die gegen einen vornehmen nothleidenden Herrn ihre milde Hand aufthun: wenn es aber jemand glauben wollte, daß der zu Rom gemachte Entwurff zu Stande gekommen, vermöge deſſen ein jeglicher Pfarrer, Münch und Ordens-Bruder in der gantzen Catholiſchen Chriſtenheit verbunden ſeyn ſolle, dem Prätendenten jährlich eine Piſtole zu geben, ſo würde dieſer Zweiffel bald gelöſt ſeyn, indem nach der unaußſprechlichen Anzahl deren Geiſtlichen zu rechnen, gar anſehnliche Summen zuſammen gebracht werden müſten.

So viel die andere Frage betrifft, ſo kan darauf verſchiedentlich geantwortet werden. Es kan nehmlich wohl ſeyn, daß die Ergötzlichkeiten, die man bey ſeiner Hofſtatt wahrnimmt, aus der Abſicht herrühren, weil er meynt, es werde durch ſolche Herrlichkeiten ſeine Gemahlin ſich wieder zu ihm locken laſſen, und vor dem verdrüßlichen, einſamen Kloſter-Leben einen Eckel empfangen. Allein eine andere Urſache die man hievon anführt, iſt nicht weniger wahrſcheinlich; denn man hat inſonderheit zum Ende des vorigen und zum Anfang des jetzigen Jahrs bey allen ſeinen Bezeigungen eine ſo auſſerordentliche Gemüths-Vergnügung angetroffen, daß er auch Mühe gehabt ſich zu enthalten, um die Veranlaſſung derſelben nicht zu

ent-

Digitized by Google

entdecken. Worüber es hat man, weil man einmahl gespürt, daß etwas sehr wichtiges mit ihm im Werck seyn müsse, genauer auf ihn Achtung gegeben und gemerckt, daß er öffters geheime Briefe empfangen, daß er sich mit seinen vertrautesten Ministris verschlossen, mit denenselben sich unterredet, und hernach frölicher als vorher erschienen. Sonst auch hiernächst denen die sich Mühe gegeben, alles dieses zu erforschen, nicht unbekannt gewesen, daß sehr offt sich unbekannte Personen bey seiner Hofstatt eingefunden, die nach einem kurtzen Auffenthalt wiederum verschwunden sind, ohne daß man erfahren können, wo sie her, oder wo sie hin gekommen.

Aus allen diesen Bezeigungen, bey denen man auch die von auswärts erhaltnen Nachrichten zu Hülffe genommen, hat man geschlossen, daß in der That ferrand mit ihm etwas zu unternehmen bedacht gewesen, und daß er zum wenigsten nach Madrid gegangen seyn würde, wenn nicht die Furcht vor denen Englischen Schiffen auf der Mittelländischen See ihn davon abgehalten, und wenn nicht durch andere Umstände, deren Erzehlung hieher nicht gehört, das Vorhaben derer, die den König von Groß-Britannien mit ihm schrecken wollen, wäre zu nichte gemacht worden.

Der Prätendent ist es dermassen überzeugt, daß er wenigstens ein grosser Herr sey, daß er in diesem Wahn auch davor hält, es verlohne sich mit seinem Leben noch wohl die Mühe, demselben hinterlistiger Weise nachzustellen, wie er etwa gehört haben mag, daß hohe Häupter dergleichen Gefahr

zuweilen unterworffen zu seyn pflegen. Es ist vermuthlich diese Einbildung die Ursach gewesen, warum im Monat Februario ein gewisser Fremder, welcher sich zu Bologna in einer Vorstadt aufgehalten, durch ein Detachement von 70. Mann in Verhafft genommen worden; weil derselbe indem er sich eingezogen gehalten, und viele Abschickungen in seinem Quartier empfangen, nothwendig mit einem boshafften Vorhaben wieder die prätendirt geheiligte Person des Ritters von St. George umgegangen, oder wenigstens von dem Gros-Britannischem Hofe müsse ausgesendet gewest seyn, um von allem was bey des Prätendenten Hoffstatt, unter welcher er einige Bekannte gehabt, vorgehe, nach London Nachricht zu ertheilen.

Man hat, da man ihn gefangen genommen, sich seiner Schrifften zugleich versichert, und vier Commissarien die Untersuchung derer selben aufgetragen, die denn, wie von Bologna geschrieben worden, aus denenselben befunden haben sollen, daß man sich mit seiner Verhafftung nicht übereilet, indem er würcklich an dem was man ihm geziehen, schuldig gewesen, und einige von des Prätendenten Bedienten bestochen gehabt, die ihm von denen wichtigsten Geheimnüssen der prätendirten Hoffstatt Nachricht ertheilt.

Die Regierung von Bologna hat zwar nicht unterlassen die grosse Weißheit zu rühmen, die sie bey Untersuchung dieser kützlichen Sache angewendet, und sie hat es uns melden lassen, daß sie insonderheit in Bestraffung dieses Verbrechens

mit

Digitized by Google

mit grosser Behutsamkeit verfahren, indem sie gar weißlich davor gehalten, daß es ihr nicht rathsam seyn würde, sich um dieses Handels willen von verschiednen Höfen viele Verdrüßlichkeiten auf den Halß zu ziehen. Aber so Wahrheit-liebend ist sie gleichwohl nicht gewesen, daß sie auch die eigentlichen Umstände dieses Processes, nebst der Art des Verbrechens und der Straffe, mit welcher sie solches gezüchtigt, berichtet hätte. Von denen ersten beyden Stücken ist uns sonst gar nichts, als das wenige, was wir jetzo angeführt, und woraus einer nicht leicht klug werden wird, bekannt: von dem andern aber wissen wir nur so viel, daß der gedachte ausländische Cavalier, nachdem er zu Bologna auf Ansuchen des Prätendenten einige Wochen Arrest gehalten, am 24. Febr. in der Nacht mit Fackeln aus seiner Hafft abgeholet, in des Cardinals Legaten Wagen gesetzt, und in Begleitung eines Couriers biß nach Porta-Naviglio gebracht worden, von dannen er seine Reise, ohne das Bolognesische Gebiet zu berühren, weiter fortgesetzet hätte. Im übrigen wäre er in seiner Gefangenschafft sehr wohl gehalten worden, und es hätte der Prätendent alle auf ihn aufgewendete Kosten bezahlen lassen.

Alle diese Umstände machen die Sache sehr verdächtig, und man kömt fast gar auf den Argwohn, daß man auf dem fremden Cavalier, der in seiner Gefangenschafft so wohl gehalten, von dem Prätendenten ausgelöst, und ohne, daß man ihm sonst einiges Leid zugefüget, auf des Cardinals Legaten Wagen an einen andern Ort geführt worden,

nichts

nichts bringen könnten, was einer härtern Strafe, als des Verbots von Nicht-Berührung des Bolognesischen Gebiets, werth gewesen wäre.

Es scheinet als ob diese Geschichte zu einer andern, die um eben dieselbe Zeit aus Bologna gemeldet ward, Anlaß gegeben, deren Innhalt diese war: Es wäre der Prätendent in grosse Unruhe gesetzt worden, seit dem 2. Fremde öffters um seinen Pallast herum gegangen wären, die, da man sie gefragt, was sie hier zu schaffen hätten, nichts zu antworten gewußt; daher der Cardinal-Legat Ruffo solche in Verhafft nehmen lassen. Dabey verlautete zugleich, daß diese Böswichter noch andere Cameraden erwarteten, einen gewissen Befehl auszuführen, der dahin gienge, daß sie die beyden Söhne des Prätendenten entführen (und einigen wilden Americanischen Völckern, die Könige aus Europäischem Geblüte verlangten, zubringen) sollten. Weil nun der Prätendent seiner Söhne nicht gerne entbehren wollen, so hätte er die Regierung daselbst bewogen, daß sie um mehrerer Sicherheit willen, so wohl an den Thoren als an seinem Pallast die Wache hätte verdoppeln lassen.

Wir lassen es also an seinen Ort gestellet seyn, ob das gantze Gerücht von der Nachstellung, mit welcher man dem Prätendenten gedrohet haben soll, in der Wahrheit gegründet, oder aber nicht vielmehr von ihm und seinen Freunden selbst, mit besonderm Fleiß ausgesprenget worden. Es hat dasselbe gleichwohl so viel Würckung gehabt, daß Ihr. Heil. als man Ihnen Nachricht davon ertheilt

theilt gehabt, Ihren lieben Sohn aus väterlicher Sorgfalt gebeten, daß er sich von Bologna weg und wiederum nach Rom begeben möchte, wo sein Person in gröſſrer Sicherheit seyn, und wo sich niemand unterstehen würde, ihm aus Ihrem Gehorche zu reiſſen.

Es schien anfangs nicht, daß sich der Prätendent entschlüſſen würde, diesen wohlmeynenden Rath anzunehmen. Denn wie er aus Rom angezogen war, nahm nicht nur die Apoſtolische Kammer alle das kostbare Hausgeräth, so ihm Clemens XI. gegeben hatte, wieder zu sich, in der Hoffnung, daß er dessen künftig nicht mehr benöthigt seyn sollte, sondern er hatte auch selbst damahls Mine gemacht, als wann er nimmermehr wieder nach Rom zu kehren gedächte, und gegen seine Gemahlin beym Abschied mit drohenden Worten, wie Julius Cäsar zu seiner Mutter, gesagt: „Madame, ihr sollt mich entweder als Kö„nig, oder gar nicht wieder sehen.„

Allein die Printzeſſin würde sich mit einer sehr vergebnen Hoffnung genehrt haben, wenn sie geglaubt hätte, daß ihr Gemahl sein Wort halten würde. Denn er hat sich endlich eines beſſern besonnen, hat seinen trotzigen Entschluß geändert, und Madame werden die Ehre und das Vergnügen haben, ihren Gemahl mit eheſtem, aber nur als einen König nach seiner vorigen Weiſe zu empfangen, und also an ihm nichts neues sehen. Es kostet nicht viel Mühe zu errathen, woher diese gählinge Veränderung seines Vorhabens entstanden sey.

Er

Er hat sich gleichwohl eine geraume Zeit zu Bologna aufgehalten, und es hat sich doch daselbst kein Mensch gemeldet, der ihn als König nach Gros-Britannien abhohlen wollen. Die vornehmen Freunde aber, die ihn auf ihre Kosten dahin bringen wollen, haben vor gut befunden, diesen Schluß gleichfalls zu ändern, und er ist dahero wenn ihn nicht etwa jemand von Bologna aus weiter brauchen kan, daselbst nichts mehr nütze, als die trefflichsten Würste von der Welt zu essen, mit denen artigsten Hündlein zu spielen, und sich mit denen edelsten Seiff-Kugeln zu versehen.

Hiezu kommt noch, daß es ihm wie vielen Liebhabern gegangen, die, wenn sie geglaubt, daß sie von ihrer Geliebten beleidigt worden, eine Zeitlang überaus spröde gethan, und geglaubt, daß ihnen die Entfernung von ihr gar nicht sauer ankommen würde, aber gar bald gewahr worden sind, daß sie sich mit dem Scheine einer grosmüthigen Verachtung, nicht aber mit einer wahrhafften Grosmuth, selbst betrogen gehabt. Es ist ihm unmöglich gewesen den Trotz und die Härtigkeit seiner Gemahlin länger auszustehen, die nicht nur so lange er in Rom gewesen, bezeiget, daß sie ihn wohl missen könne, sondern nachdem er sich vollends nach Bologna gewendet, zwar viel Zärtlichkeit vor ihre Kinder, die sie entbehren müste, an sich spüren lassen, von dem Ritter von St. George aber so wenig geredet, als ob er nicht auf der Welt, noch jemahls auf derselben gewesen wäre. Der Gram über diese unerhörte Unempfindlichkeit hat sein edles Hertz dermassen gerühret, daß er

Digitized by Google

beſchloſſen, denen Vorſtellungen ſeiner Gemahlin, vieler Cardinäle und des Pabſts ſelbſt, nachzugeben, und im Anfang des Aprilis dem Mylord Inverneß mit ſeiner Gemahlin, als den Stein des Anſtoſſens und die hauptſächlichſte Urſache derer bißherigen Zwiſtigkeiten, ihren Abſchied ertheilt hat.

So bald das Heil. Collegium hievon Nachricht erhielt, kamen die Cardinäle Imperiali, Alexander Albani, Georg Spinola, der Staats-Secretarius Lercari, und Corradini zuſammen, um miteinander abzureden, durch was vor Mittel man die Printzeßin Sobieska bewegen könne, daß ſie wieder zu ihrem Gemahl kehrte. Es ward damahls beſchloſſen, daß der Cardinal Imperiali, welcher zu der Entfernung des Mylord Inverneß und ſeiner Gemahlin das meiſte beygetragen, ſich zu der Printzeßin erheben, und ihr ankündigen ſollte, „daß ihr Gemahl endlich die Vorſtellung“ des Pabſts Platz finden laſſen, und gewilligt hätte, daß ſeine beyden Söhne nach deſſelben Willen“ einen Hofmeiſter bekämen: daher man zu Folge“ dieſer guten Neigung ihres Gemahls ſie erſuchte, daß ſie ſich mit demſelben wieder ausſöhnen“ möchte. „

Bey dieſer Unterredung iſt es nicht geblieben, ſondern es haben auch nach dieſer Zeit ſo wohl der gedachte Cardinal Imperiali als der Spaniſche Miniſter Cardinal Bentivoglio, in eben dieſer Angelegenheit, der Printzeßin verſchiedentlich zugeſprochen, und ob man wohl die Antwort ſo ſie ihnen auf ihren Vortrag gegeben, eigentlich nicht

weiß,

Digitized by Google

weiß, so hält man doch davor, daß sie zum Vergleich sich geneigt finden und endlich dahin bewegen lassen, daß sie wieder zu ihrem Gemahl kehren wolle, der sich nun ehestens in Rom einfinden, und seine Söhne mit neuen Hofmeistern, deren Nahmen noch nicht bekannt sind, versehen wird. Sonst wird auch zum Beweiß, daß die Aussöhnung sehr nahe sey, dieses angeführt, daß die Printzeßin aus dem Pallast ihres Gemahls unterschiednes Haus-Geräth in das Kloster der Heil. Coecilia bringen lassen.

So viel nun den seiner Dienste erlaßnen Mylord Inverneß und dessen Ehe-Frau anlangt, so hält man davor, daß derselbe nach Spanien gehen und daselbst den Hertzog von Wharton ablösen werde, welcher sich als Staats-Secretarius bey des Prätendenten Hofstatt einfinden soll. Es ist versichert worden, daß Mylord Inverneß da er durch Florentz gegangen, um von dar seine Reise weiter über Livorno nach Spanien fortzusetzen, sich mit dem Gros-Britannischen Minister unterredet, und ihn ersuchet, daß er ihm bey dem Könige von Gros-Britannien Gnade verschaffen möchte. Man hat nicht Ursach zu vermuthen, daß der Englische Minister so treuhertzig gewesen seyn, und in die Verstellung eines Mannes, der nicht viel Glauben verdienet, ein Vertrauen gesetzt haben werde.

Zu einem abentheuerlichen Herrn schickt sich ein abentheuerlicher Diener überaus wohl, und den hätte der Prätendent, wenn er ihn auch gleich mit allem Fleiß aufsuchen lassen, in der gantzen Welt

Digitized by Google

an niemand beſſer finden können, als an dem über alle Maſſen lächerlichen Hertzoge von Wharton. Dieſer Mann hat ſich Zeit ſeines gantzen Lebens bemühet der Welt zu zeigen, daß er vortreffliche Eigenſchafften beſitze, einen Don Quichotte vorzuſtellen, und er hat dannenhero ſo viel Glauben gefunden, daß ihn in ſeinem Vaterlande jedermann vor einen in Haupte gefährlich verwundeten Menſchen angeſehen hat. Damit er nun denen übrigen Europäiſchen Ländern auch Gelegenheit verſchaffen möchte, ein ſo ſeltſames Geſchöpff kennen zu lernen, ſo hat er ſich die Mühe genommen ſich erſtlich in Teutſchland, ſodenn in Italien und Spanien als dem Vaterlande des Don Quichottes des I. dieſes Nahmens, zu zeigen, jetzo aber läſt er ſich vor dem Tegel vor Gibraltar ſehen, und hat Befehl denen Spaniern, wenn ſie Gibraltar werden eingenommen haben, die Rechte abzutreten, die Jacobus III. ſonſt der Prätendent genannt, an dieſer Feſtung haben möchte.

Er hat ſeine Landes-Leute nicht lange im Zweiffel gelaſſen, was ſie ſich von ihm zu verſprechen hätten, ſondern gar zeitig Merckmahle eines verrückten Gehirns von ſich gegeben. Man erzehlt unter andern, daß als er die Univerſität zu Leyden wo er ſich in ſeiner Jugend eine Zeitlang aufgehalten, verlaſſen, und ſeine Freunde ihn nach Rotterdam begleiten, von dannen er wieder nach ſeinem Vaterlande zurück kehren ſollen, er ſich in einen Winckel der Barque geſetzt, ſeine Schreib-Tafel zur Hand genommen, einige Zeilen in dieſelbe geſchrieben, und als man ihn gefragt, was er

Digitized by Google

hier aufzeichne, zur Antwort gegeben. „Er setzte „die Rede auf, die er an die umstehenden halten „wollte, wenn man ihm den Kopff abschlagen würde, und er thäte deswegen bey Zeiten dazu, weil „er sich gewiß fühlte, daß ihm solches nicht fehlen „könnte.„ Wir aber glauben, daß es ihm fehlen werde, denn wir meynen nicht, daß die Engelländer gewohnt sind, wahnsinnigen Leuten, die in das Toll-Hauß gehören, den Kopff abschlagen zu lassen.

Als er in seinem Vaterlande sich durch seine ausschweiffende unartige Aufführung theils so lächerlich, theils so verhaßt gemacht hatte, daß ihn von denen beyden streitigen Theilen in Engelland kein Theil mehr brauchen konnte, und er, so wenig er sonst der Wahrheit gemäß zu urtheilen geschickt ist, nun wohl sahe, daß daselbst, so lange als vernünfftige Leute darinnen die Ober-Hand haben würden, ihm kein Glück beschehrt wäre, ergriff er den Entschluß, ein Land welches seine Verdienste nicht erkannte, zu verlassen, und dasselbe nicht eher als in der Gesellschafft des Prätendenten wieder zu sehen.

Zu Ende des Julii oder im Anfang des Augusti im Jahr 1725. langte er zu Wien an, wo er kaum warm worden war, als er sich schon durch thörichte Pralereyen bekannt machte; indem er bald sagte, er wollte wieder nach London gehen, und im Parlament eine Rede halten, die alle des Königs Vorhaben über den Hauffen werffen würde, bald aber in Discursen sich noch freyer heraus ließ und drohete, daß er eine merckwürdige Schrifft ver-

verfassen, und bey der damahls bevorstehenden Eröffnung des Parlaments zu eben diesem Ende nach London schicken wollte. Durch solches ärgerliches Bezeigen, wurde so wohl der Gros-Britannische als der Frantzösische Minister am Käyserlichen Hofe gezwungen, daß sie ihm zu verstehen geben musten, er möchte ihre Wohnungen hinführo meyden; welches er sich gefallen ließ, und sich darauf zu denen Spaniern wendete.

So viel ward ohngefähr von ihm in denen öffentlichen Zeitungen gemeldet. Allein der oben angeführte Bischoff von Salisbury giebt uns von seinen Verrichtungen noch umständlichere Nachricht, die wir nicht wohl mit Stillschweigen übergehen können, die Richtigkeit aber davon ihm gewähren lassen, und nur so viel dabey erinnern, daß die vornehmsten Ministri dieses Hofs die Beschuldigungen die man ihm aufgebürdet, nicht eingeräumt haben. Die Worte des Bischoffs lauten also: *

"In Ende des Julii oder im Anfang des Au-" gusti langte der Hertzog von Wharton zu W...." an. Dem Englischem Hof war seine wahrhaff-" te Absicht nicht unbekannt, und er wuste auch" wohl, wie viel die Freunde des Prätendenten ihm" zu seiner Reise Geld vorgestreckt. Anfangs hielt" es der Hertzog heimlich, was ihn nach W...ge-" bracht hätte, und er versicherte denen Freunden" des Königs, sein einziger Endzweck wäre dieser," daß er einige Jahre, und zwar so lange reisen"

* Siehe *Recherche des Motifs de la Conduite de la Grande Bretagne* p. 33. und 46.

Digitized by Google

„wollte, biß in seinem Vaterlande das Andencken „seiner Fehler vergangen wäre, und er seine beson„dern Angelegenheiten in bessern Stand gebracht „hätte. Aber diese Verstellung konnte sich nicht „lange erhalten, und man sahe ihn bald in seinem „Umgange und in seiner gantzen Aufführung ei„ne gantz andere Person spielen. Er ward des „Hertzogs von Ripperda vertrautester Freund, „hielt mit demselben öffters Unterredungen, und „man wuste auch, daß er Geld von ihm kriegte. „Er ward zu denen vornehmsten Personen ge„führt, und die gantze Zeit über, die er sich zu „W.. befand, standen er, und Graham des Prä„tendenten Agent, und der N... Minister miteiu„ander in dem allergenauesten Vernehmen.

„Anfangs ward vorgeschlagen, der Hertzog soll„te wieder nach Engelland gesendet werden, und „daselbst grosse Thaten thun; wie man aber „überlegte, daß er in diesem Lande, wo er sich nur „gar zu bloß gegeben hatte, nicht allerdings sicher „seyn dürffte, ließ man diesen Entwurff liegen, „und beredete sich, daß es besser wäre, ihn nach „Rom zu dem Prätendenten, und von dar nach „Spanien zu schicken. Ehe er abreisete, hatte „Graham sein vertrautester und geheimster „Freund mit einer Person vom ersten Range, und „von grossem Ansehen am Hofe, lange Unterre„dungen, und setzte auch hernach solche noch öffters „fort. Zu Folge derer an gedachtem Orte genomm„nen Abreden, gieng der Hertzog mit des jungen „Hertzogs von Ripperda seinem Recommenda-

tions-

Digitized by Google

tions-Schreiben an den Spanischen Ambassa-
deur nach Roma ab. Er begab sich alsobald zu
gedachtem Spanischem Ministr, der ihn her-
nach zu dem Prätendenten führete. In desselben
Hauß ward er, sechs Tage lang verschlossen ge-
halten, damit er so gut als möglich wäre, in-
cognito seyn möchte. Nachdem er verschiedne
sehr geheime Unterredungen gepflogen hatte,
nahm er die Post und gieng von Rom nach Ma-
drid, wo der alte Hertzog von Ripperda um die
se Zeit allmächtig war. Wharton war von dem
Prätendenten mit Creditiv-Schreiben versehen,
auch hiernächst mit dem Orden des Hosen-Ban-
des und einem neuen Titul geputzt worden, und
mit diesen öffentlichen Kennzeichen der Verrä-
therey und des Meyneyds, ward er zu Madrid
auf die allerverpflichteste Weise empfangen.

Dieses lieff nun dem Versprechen des Her-
zogs von Ripperda gantz zuwieder. Denn der
hatte hundertmahl versichert und geschworen,
weñ Wharton nach Madrid käme, sollte er in 24.
Stunden wieder zurück geschickt werden: er
wollte ihn auch nicht in seinem Hause aufneh-
men, auch nicht einmahl sich mit ihm in Gesell-
schafft finden lassen. Alles dieses verhinderte
gleichwohl nicht, daß man nicht diesem neuen
Agenten in Madrid allenthalben auf das beste
begegnete. Er hatte so gar öffters Unterredun-
gen mit dem Ripperda und stand mit dem Gra-
fen K.. den er öffters besuchte, in genauem Ver-
nehmen, ob er gleich öffentlich bekennte, daß er
um keiner andern Ursache willen, als zum Dien-

„ſie des Prätendenten nach Spanien gekommen „wäre, welches er ſo gar vor denen Freunden des „Königs von Gros-Britanien, und deſſen Die„nern nicht geheim hielt. „

Biß hieher gehen des Biſchoffs Worte, wir müſſen aber zu Erläuterung deſſen, was er von dem Ritter-Orden und dem neuen Titul erwähnt, den der Hertzog von Wharton in Rom erhalten, noch folgends gedencken.

Es hat ihm nehmlich der Prätendent zu der Zeit, da ſich der Hertzog bey ihm aufgehalten, an ſtatt des Tituls eines Hertzogs von Wharton, den er bißher geführt, den Titul eines Hertzogs von Northumberland, und den Ritter-Orden des blauen Hoſenbandes gegeben, und es iſt alſo der ehemahlige Hertzog von Wharton jetzo ein Hertzog von Northumberland, nach der Weiſe, wie der Ritter von St. George ein König von Gros-Britannien iſt.

Die Ertheilung des Ritter-Ordens haben einige in Zweiffel ziehen und behaupten wollen, daß dieſelben keinen andern Grund habe als die Leichtgläubigkeit des Engliſchen Geſandten zu Madrid, des Oberſten Stanhope. Sie haben zu ſolchem Ende folgende Geſchichte erdacht. Der Hertzog von Wharton hätte, da er nach Madrid gekommen wäre, anfangs unter einem angenommnen Nahmen erſcheinen wollen, um ſein Spiel deſto verdeckter zu halten: hernach da ſein Kammer-Diener, mit dem er es abgeredet gehabt, es kund gemacht hätte, zwar ſehr verdrüßlich darüber geſchienen, ihm aber doch, da er beſänfftiget geweſen, befohlen, daß

daß er einen Schneider hohlen sollte. Der Kammer-Diener hätte abgeredeter Maassen ihm den Schneider des Obersten Stanhope gebracht, den der Hertzog gefragt hätte, ob er den Stern von dem Hosenband-Ritter-Orden zu machen wüste. Als der Schneider solche Frage mit ja beantwortet, wäre der Hertzog einmahl die Stube auf und nieder gegangen, und hätte endlich gesagt: "Wohl" denn, nehmet mir ein Maaß, und macht mir ein" Kleid von dergleichen Zeuge." Der Schneider hätte einen Reverentz gemacht, und da er von dem Hertzog weggegangen wäre, nicht ermangelt die Begebenheit, die es nach seiner Art noch mehr ausgeziert gehabt, dem Obersten Stanhope zu erzehlen, der auf des Schneiders Wort und auf die Nachricht die er anderwärts erhalten, daß nehmlich der Hertzog von dem Prätendenten als Ambassadeur nach Madrid geschickt worden, geglaubt, daß es seine Schuldigkeit wäre solches alsofort dem Könige zu berichten. Als einige Tage darauf der Schneider dem Hertzog das bestellte Kleid, auf welches er den Stern gesetzt, gebracht hätte, wäre der Hertzog sehr böse darauf gewesen, und hätte gesagt; Er hätte ihm wohl gefragt, ob er den Stern machen könnte, aber nicht befohlen, daß er solchen auf sein Kleid setzen sollte, und er verlangte denselben keinesweges zu tragen, nachdem er nicht Ritter vom Hosenbande wäre. Der Schneider hätte hieraus sein Versehen wohl erkannt, und wäre gantz bestürtzt ausgezogen.

Auf diese Weise haben die Freunde des Hertzogs die Sache, um ihr einen Schein zugeben, er-

zehlet, es iſt aber gewiß genug, daß derſelbe würcklich das Ritter-Ordens-Zeichen, von dem Prätendenten empfangen, und in Madrid damit gepranget habe.

Er hatte alſo nunmehro einen neuen Herrn, einen neuen Titul, einen neuen Orden, und einen Character bekommen, und zu Madrid beſann er ſich, daß ihm eine neue Religion auch gar wohl enſtehen würde, indem er doch die alte nicht viel mehr würde gebrauchen können. Denen Leuten von ſeiner Art kan es nicht viel verſchlagen, zu was vor einer Kirchen ſie ſich bekennen, daher man nicht Urſach hat ſich ſehr zu verwundern, wenn die Zuredungen des Beicht-Vaters der Königin von Spanien, ihn dahin gebracht, daß er, nachdem er einige Tage in einem Kloſter, wie man zu reden pfleget, vor ſeine Sünden gebüßt, ſich erklärt hat, daß er die Römiſch-Catholiſche Religion angenommen habe. Wenn dem guten Hirten, der dieſes Schaaff wiederum in den Schooß der rechtgläubigen Kirche gebracht hat, keine Bekehrung ſäurer wird, als des Hertzogs von Wharton ſeine, ſo glauben wir nicht, daß er Urſach habe, ſich eines ſehr verdienſtlichen Wercks zu rühmen; indem es ſehr wahrſcheinlich iſt, daß der Hertzog mit ſeiner neuen Religion gegen den erſten, der ſie ihm feil machen, und ihm eine anbiethen wird, bey der mehr zu gewinnen iſt, ohne Bedencken loßſchlagen werde.

Unter andern neuen Sachen hat der Hertzog, nachdem ihm ſeine Gemahlin Zeit ſeiner Anweſenheit in Rom geſtorben, zu Madrid auch eine

neue

neue Frau, nehmlich eine von der Königin ihren Camererra bekommen, und mit derselben einen Braut-Schatz erhalten, davon er schon einen seinen Theil auf Bälle und andere Lußbarkeiten verwendet hat.

Was ihm sein künfftiges Schicksaal bestimmt habe, müssen wir erwarten. Daß er an des Mylord Jupernetz Stelle Hofmeister bey dem ältesten Sohne des Prätendenten werden sollen, hat man mehr als einmahl berichtet, und wir glauben, daß er vor einen solchen Telemaque ein trefflicher Mentor seyn sollte. Sonst soll ihn zwar der Prätendent auch zu seinem Staats-Secretario auserlesen haben: Aber wir vermuthen, daß er ihm wohl gar die Feldherrn-Stelle bescheiden werde, wenn er hören wird, was der Hertzog im Lager vor Gibraltar vor ein Held worden ist. In demselben hat er sich als ein Volontair eingefunden, und ob er wohl vom Kriegs-Wesen nicht viel verstehen mag, dennoch die Vermegenheit gehabt, dem Spanischem General, der die Belagerung commandirt, und dessen General-Adjudant er geworden ist, vieles, worinnen es der General nicht recht gemacht haben sollte, auf eine so ungezogne Art zu verweisen, daß man gar einmahl gesagt, er wäre deswegen nebst dem Lord Marschall, der sich gleichfalls im Lager befindet, in Verhafft gezogen worden. Vor einiger Zeit hat er aus unbedachtsamer Wuth, denn Tapfferkeit darff man bey ihm nicht suchen, sich gewagt, sich im Angesicht derer Belagerten auf eine Batterie zu stellen, und denenselben zu Hohn, zu unterschiednen mahlen, Es

lebe Jacobus III. zu schreyen. Allein sein Vorwitz ist ihm übel gelungen, indem er von einer zusprungnen Bombe an dem Fuß verwundet, und dadurch erinnert worden, daß diese mörderliche Werckzeuge leicht einmahl dem gantzen Hertzog von Wharton so gefährlich seyn könnten, als sie es dieses mahl einem Gliede seines Leibes gewesen sind.

Ohngeachtet nun dieser Mann der Gros-Britannischen Regierung so wenig schaden, als der Partey, an welcher er jetzo hanget, nutzen kan, so hat dieselbe gleichwohl nicht vor gut befunden, ihn seinen Frevel wieder sie, so gantz ungestrafft ausüben zu lassen. Er ist also nicht allein von der Würde eines Mitglieds des Königlichen Raths von Irrland entsetzt, sondern auch durch ein eigenhändiges Königl. Schreiben, so unter dem kleinern Insiegel ausgefertigt gewesen, zurück nach Engelland beruffen worden, um von seiner Aufführung daselbst Rechenschafft zu geben, und es ist wahrscheinlich, daß man ihm, wenn er nicht erscheinen wird, den Proceß als einem Verräther machen werde.

Bey Gelegenheit des gedachten Königlichen Briefs hat er abermahl ein sehr ausnehmend Kennzeichen, von der ihm beywohnenden Unbescheidenheit gegeben. Es werden davon folgende Umstände erzehlt. Nachdem der Englische Staats-Bote Crew am 2. Junii in Madrid angelangt war, und Tags darauf mit einem in Spanischen Diensten stehenden Irrländischem Officier auf der Gasse gieng, begegnete ihm der Hertzog von Wharton, daher er sich zu ihm an seinen Wagen näherte, und weil derselbe stille hielt, Gelegen-

Digitized by Google

legenheit bekam, ihm das Königliche Schreiben nicht allein zu übergeben, sondern auch dessen Innhalt anzuzeigen. Allein der Hertzog hatte diesen Antrag kaum vernommen, so nahm er den Brief, warff selbigen uneröffnet auf die Gasse, und fuhr ohne sich weiter darnach umzusehen, davon.

Bald darauf übergab er dem Könige ein Memorial, in welchem er sich beschwehrte, daß ein Englischer Justitz-Bedienter an ihn abgeschickt worden wäre, der von ihm begehrt hätte, daß er alsfort nach London zurück kehren sollte, ja der so verwegen gewesen wäre, ihm das zu diesem Ende mitgebrachte Schreiben vor dem Königlichen Pallast zu präsentiren. Er fände sich also genöthigt, Ihr. Catholischen Majest. davon Nachricht zu ertheilen, in der ungezweiffelten Hoffnung, dieselben würden solches, wie es sich gebührte, um so viel eher zu ahnden suchen, weil es eine Beleidigung wäre, welche auf Dero Person und Königl. Gewalt zurück falle, daß eine fremde Potentz sich unterstünd in Dero Landen eine Gerichtsbarkeitliche Handlung auszuüben; Daher Ihr. Majest. die Personen die eine so verwegne Commission bewerckstelligt, desto exemplarischer bestraffen würden.

Wie der Englische Minister zu Madrid der Oberste Stanhope von diesem Handel Nachricht bekam, schickte er seinen Secretarium an den Marquis de la Paz, um zu vernehmen, was an dieser letztern Sache sey? Derselbe antwortete darauf, er wollte sich deßfalls bey Ihr. Königl. Maj. erkundigen, und der Secretarius könnte des andern Tags die Antwort darauf vernehmen. Als derselbe nun um die bestimmte Zeit wieder nachgefragt,

Digitized by Google

fragt, antwortete der Marquis : Es hätten zwar Ihr. Maj. von dem, was mit dem Briefe vorgefallen wäre Wissenschafft, allein von dem Memorial sey Ihnen nichts bewust, Sie würden sich auch auf keine Weise in diese Sachen mengen.

Wenig Zeit hierauf hat der Hertzog den Verdruß gehabt, daß sein Secretarius, Nahmens Johann Blacke, ein Schottländer, von ihm weggegangen, und sich mit dessen Chatoulle, in welchem verschiedne Schrifften befindlich gewesen, so die mit dem Prätendenten im Werck gewesene und damahls noch bevorstehende Unternehmungen angegangen, zu dem Gros-Britannischen Minister gewendet, folgends aber, weil er sich bey diesem nicht sicher genug geachtet, seinen Weg in Frauen-Kleidern nach Franckreich genommen hat. Der Hertzog hat sich zwar hierüber am Spanischen Hofe beklagt, aber zur Antwort erhalten, daß man sich in seine Hauß-Händel weder mengen könnte, noch wollte, und der Hertzog müste selbst zusehen, wem er seine Sachen anvertraute, indem es nichts ungewöhnliches wäre, daß einem die Bedienten weg lieffen.

Es ist dem Hertzog von Beauford, einem jungen Englischem Herrn von ohngefähr 20. Jahren, der in verwichnem Jahre in Italien gereiset, schuld gegeben worden, als wenn er nicht nur den Prätendenten zu Orvieto, sondern auch dessen Gemahlin in ihrem Kloster gesprochen, und zu desselben Diensten sich mehr als 20000. Pistolen über Amsterdam, aus Engelland nach Rom übermachen lassen. Es haben aber die Vormünder und Curatores des jungen Herrn dieses Gerüchte eine Un-

Digitized by Google

Unwahrheit gezihen, und Anſtalt gemacht, daß wieder die Uhrheber davon, als die ein Scandalum Magnatum begangen, gerichtlich verfahren würde.

Die Erzehlungen von dem Prätendenten und deſſen Hofſtatt haben uns wieder vermuthen einen groſſen Theil des Platzes, den wir zu denen Nachrichten von dem Cardinals-Collegio beſtimt gehabt, weggenommen, und uns alſo genöthigt, das, was wir in dieſem Theile nicht werden vollenden können, auf den künfftigen aufzuheben. Wir wollen demnach jetzo nur einen kleinen Anfang von denenjenigen Cardinälen machen, die vom Jahr 1714. biß hieher verſtorben ſind.

Der Cardinal Horatio Philippo Spada aus Lucca gebürtig, geweſener Biſchoff zu Oſimo, ward zu Ende des Monats Junii im gedachtem Jahr vom Schlag dergeſtalt plötzlich gerühret, daß er gleich darauf im 18. Jahr ſeiner Cardinals-Würde den Geiſt aufgeben muſte. Sein Cörper ward 3. Tage hernach im Beyſeyn vieler Cardinäle in der Kirche St. Crucis und St. Bonaventura in ſeinem erblichen Begräbnüß beygeſetzt.

Der Cardinal Franciſcus d'Aquaviva d'Aragona ein Neapolitaner, Protector der Kron Spanien und Spaniſcher Miniſter in Rom, verſtarb am 12. Januar. 1725. im 60. Jahr ſeines Alters. Er war anfangs Cardinal-Prieſter unter dem Titul der Heil. Coecilia. Anno 1713. machte ihn der König zu Vergeltung ſeiner Treue, welche ihm alle ſeine Güter und Pfründen, die er im Königreich Neapolis beſeſſen, gekoſtet hatte, zum Protectore von Spanien, mit einem Jahr-Geld von

20000.

Digitized by Google

20000. Thl. auf das Ertz-Bischoffthum von Lima zu erheben. Im Jahr 1716 trug ihm gedachter König die Besorgung seiner Angelegenheiten in Rom auf, hatte ihn auch zum Bischoff von Cordua ernennt. Im Jahr 1724. trat er in den Orden derer Cardinäle Bischöffe, und ward Bischoff von Sabina. Unter Innocentio XII. war er Kammer-Meister und An. 1700. Nuntius in Spanien gewesen, worauf ihn Anno 1706. Clemens XI. zum Cardinal gemacht hatte. Er war mit dem Podagra hefftig beschwehrt gewesen, und merckte also, da ihm solches in Leib getreten war, daß seines Lebens Ende heran nahete. Er ließ daher den Pabst ersuchen, daß er ihn einseegnen möchte, welcher sich auch alsobald bey dem krancken Cardinal einfand, der zwar die Sprache verlohren, aber den freyen Gebrauch seiner Vernunfft noch behalten hatte. Er ertheilte ihm den Apostolischen Seegen, verrichtete bey seinem Bette verschiedene Gebete, und laß die Marianische Litaney selbst ab. Beym Hinweggehen fragte er ihn, ob er geneigt sey dem Trajano Aquaviva, seinem Vetter, alle Beneficia des Juris Patronatus seines Hauses abzutreten, welches der Cardinal durch Kopffneigen bewilligte. Er ward in die Kirche von St. Cecilia in Trestevere, von welcher er ehemahls den Titul geführt, begraben.

An baarem Gelde hat er nicht mehr als 540. Thl. gelassen, und ist überhaupt wegen des grossen Aufwandes den sein Character erfodert, nicht im Stande gewesen grosse Legata zu machen. Doch hat er dem Pabst ein schönes Kunst-Stück von Raphael d' Urbino, dem Cardinal Gualtieri eines der-

Digitized by Google

dergleichen, dem Prätendenten ein silbernes Servis und ein vergoldetes Käſtlein mit vergoldeten Handhaben, deſſelben Gemahlin 2. koſtbare Juheln, ein Tafel-Zeug von Porcellan, und eine ſehr ſchöne Engliſche Uhr, ſeiner Muhme ein groſſes Creutz mit Diamanten, ſo auf 12000. Scudi geſchätzt worden, und 5. von ſeinen Bedienten den fortwährenden Genuß ihrer Beſoldung auf Lebenslang vermacht.

Die Beſorgung derer Spaniſchen Angelegenheiten iſt eine Zeitlang dem bißherigem Spaniſchem Agenten Don Felix Corncio aufgetragen geweſen, allein im Sept. des vorigen Jahrs hat der Cardinal Bentivoglio ſeine Credentiales als Spaniſcher Miniſter dem Pabſt überreicht.

Der Cardinal Franciſcus del Giudice, ein Neapolitaner, ſtarb am 20. Oct. im Jahr 1715. im 79. Jahr ſeines Alters und im 36. ſeiner Cardinals-Würde. Er hat nicht mehr als 12. Minuten mit dem Tode gerungen, und in Gegenwart des Generals derer Conventual-Patrum, ſeines Theologi, der ihm die letzte Oelung zum andern mahle gegeben, zweyer andern Münche, und ſeines Vetters des Cardinals Nicolai del Giudice, ein erbauliches Ende genommen.

Wie er allemahl ein vermögender Prälat geweſen, der viele Beneficia gehabt, und auch ſonſt viel vor ſich gebracht, ſo iſt ſein Vermögen über 400000. Scudi geſchätzt worden, wovon er einen Theil zu milden Stifftungen beſtimmt hat. Im übrigen hat er im Teſtamente ſeine beyden Vettern, den gedachten jungen Cardinal del Giudice, und den ehemahligen Printzen von Cellemare, jetzigen Hertzogen von Giovenazzo zu univerſal Erben eingeſetzt. Die Cardinäle Falconieri und Nicolaus Spinola, deren jedem er, gleichwie auch dem Cardinal

Otto-

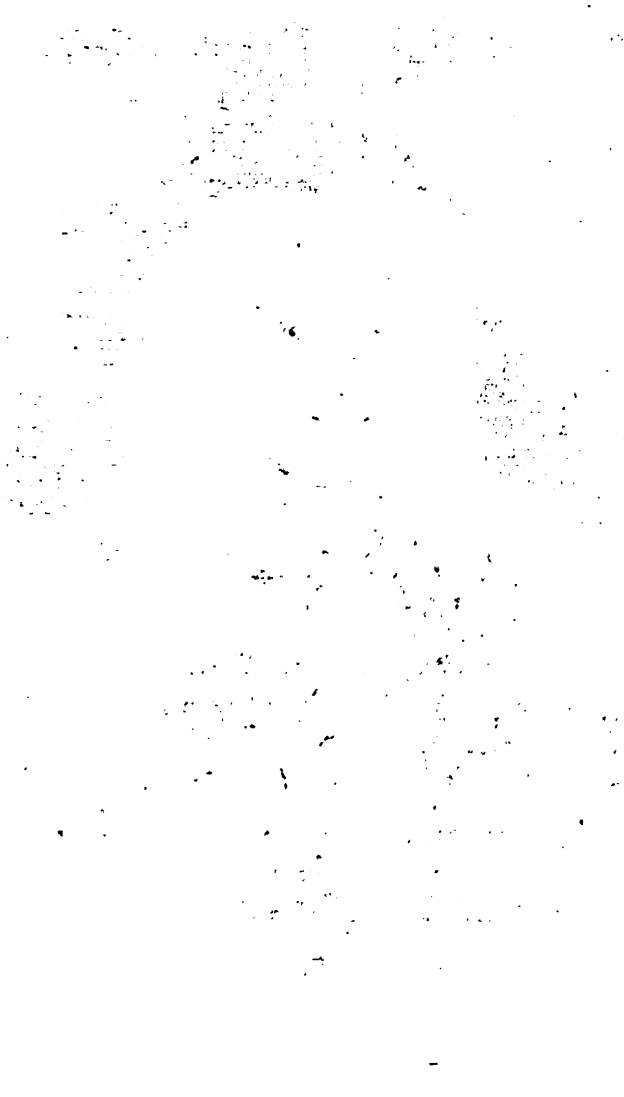
Digitized by Google

Ottoboni ein kostbares Gemählde vermacht, hat er zu Executoren seines Testaments verordnet. Dem Pabst hat er einen goldnen Kelch, nebst einer dergleichen Patene hinterlassen. Sein Cörper ist in das Erb-Begräbnüß seiner Vorfahren in die Carmeliter-Kirche zu Neapolis begraben worden.

Dieser Mann hat Zeit seines Lebens viel Lärmen gemacht. Er ward 1690. von Alexandro VIII. zur Cardinals-Würde erhoben. Er war, wie gesagt worden, ein Neapolitaner, und gieng, als sich der Successions-Krieg anhub, nach Spanien, machte daselbst grosse Figur, und erhielt die ansehnliche Würde eines Gross-Inquisitor. Die Hof-Ränke und seine eigne Aufführung brachten ihn am Spanischem Hofe in Ungnade, und nöthigten ihn dieses Reich zu verlassen. Er gieng durch Franckreich und wollte zu Marly als Spanischer Gross-Inquisitor eine Gerichtsbarkeitliche Handlung ausüben, indem er verschiedne Bücher verdammte, und sich damit vielen Verdruß erweckte. Wie er nach Italien wieder zurück gekommen war, zufiel er, nachdem das Königreich Sicilien an den Käyser abgetreten worden, mit dem Spanischem Hofe ganz und gar; und weil er sein Ertz-Bißthum Montreal gern behalten wollte, ließ er das Königl. Spanische Wapen von seinem Pallast abnehmen, und an dessen statt das Käyserliche darüber setzen. Er ward auch nach der Zeit Protector von Sicilien, und dieses letztern Hofs Minister in Rom, wiewohl man davor hält, daß derselbe kein sonderliches Vertrauen in ihn gesetzt habe. An. 1724. resignirte er sein Ertz-Bißthum zu Montreal, gegen eine Pension von 2000. Scudi, und ward in eben diesem Jahre nach des Cardinals Tanara Tode Decanus des Heil. Collegii.

Der Cardinal Joseph Valemanni, von Fabriano aus dem Kirchen-Staat gebürtig, hat am 15. Dec. An. 1725. im 77. Jahr seines Alters und 19. seines Cardinalats sein Leben geendigt. Das Protectorat des Ordens deren Conventual-Minoriten, hat auf des Generals Ansuchen der Cardinal Coscia erhalten, und den Titul von Madonna degli Angeli hat der Cardinal Polignac empfangen.

Digitized by Google



Digitized by Google

Carolus Albertus,
Chur-Fürst von Baÿern.

Digitized by Google

Die

Europäische FAMA,

Welche

den gegenwärtigen Zustand

der vornehmsten

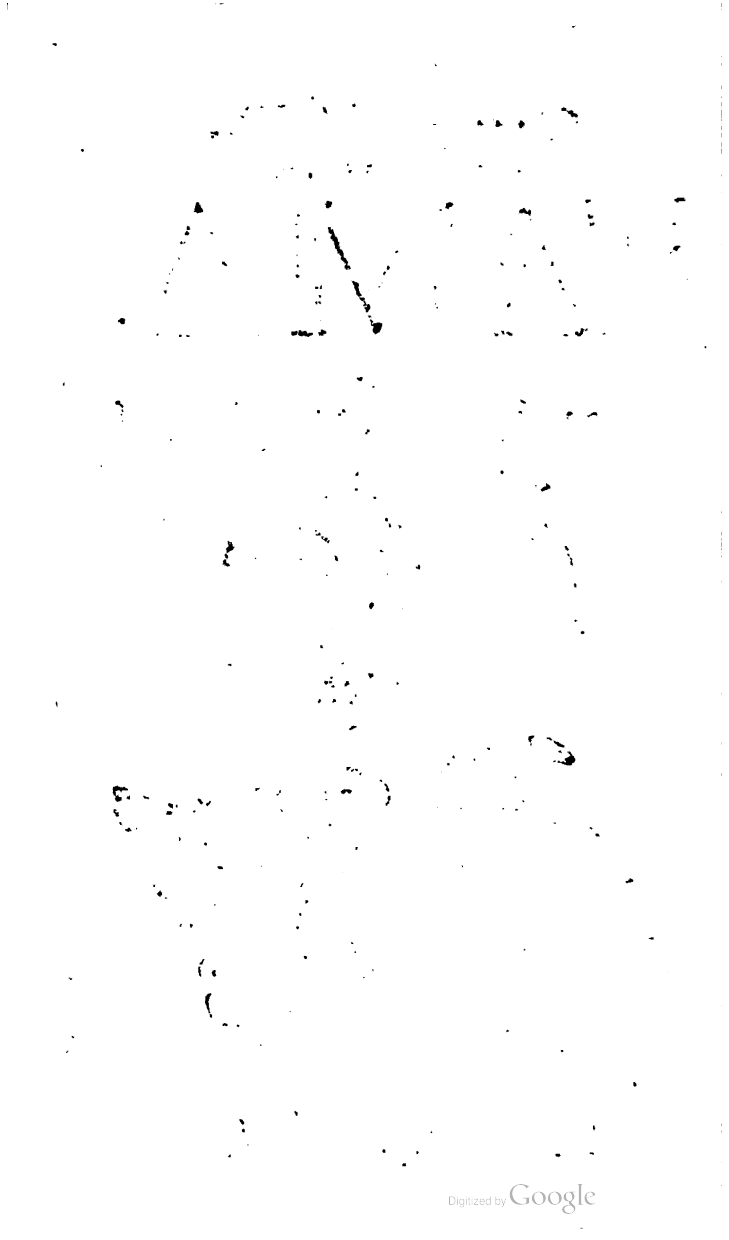
Höfe

entdecket.

Der 304. Theil.

1707

Digitized by Google


Digitized by Google

Vom Päbſtlichen Hofe un dem Cardinals-Collegio.

OB gleich manchen von unſern Leſer die Erzehlung von denen Begebe heiten des Päbſtlichen Hofes, welc durch einige Theile hindurch gewähr nicht unangenehm geweſen, ſo finden wir doch v nöthig, diejenigen unter ihnen, welche nicht al geſinnt ſind, und gewünſcht haben, daß die geda te Abhandlung ſchon längſt zu Ende geweſen wä zu erſuchen, daß ſie ihre Gedult, nur noch auf dieſ eintzigen Theil ausdehnen und erwägen möge daß die Menge derer Sachen, die wir zu berichte gehabt, es uns nicht zugelaſſen, kürtzer zu ſeyn; i dem wir glauben, es ſey allemahl beſſer eine Sac gar nicht, als unvollkommen vorzutragen.

Von denen Verrichtungen des Pabſts Z während ſeiner Anweſenheit in Benevent, hab wir in dem vorhergehendem Theile geredet, u unter andern erwähnt, daß man vermuthet, würde daſelbſt die von ihrer vielen ſo ſehnlich g wünſchte Cardinals-Promotion vornehm Allein, wie es ſcheint, ſo fürchtet er ſich ſelbſt v dieſer Verrichtung, die ihm, nachdem er nicht

Digitized by Google

Stande iſt, alle die zu vergnügen, ſo es von ihm verlangen, ohnfehlbar hin und wieder Verdruß und Wiederwillen erwecken wird. Indeſſen hat dem Verlaut nach der Cardinal Corradini eine Schrifft unter den Händen, in welcher er ſich bemühen wird, zu erweiſen, daß der Pabſt mit gutem Gewiſſen 3. von denen Cardinälen die er in Petto behalten, aus demſelben wieder heraus langen, und an deren Statt 3. andere darinnen aufheben könne; doch alſo, daß ſolches mit Genehmhaltung des Cardinals-Collegii geſchehe. Es halten daher einige davor, daß dieſe drey in der Päbſtl. Bruſt erledigten Plätze durch die 3. Nuntios, den Herrn Grimaldi am Käyſerlichen, den Herrn Maffei am Frantzöſiſchen, und den Herrn Aldobrandini am Spaniſchen Hofe erſetzt werden dürfften.

Wenige Zeit vorher, ehe der Pabſt von Benevento abgereiſet, ertheilte er dem Hertzoge von Matallona, und ſeinem Vetter, der Don Lelio genennt wird, Audientz, und ſprach dieſe erquickliche Worte zu ihnen: Wiſſet, daß ihr meine wahrhafften Nepoten ſeyd. Dieſe Freundſchafft hat ihnen bereits ſo viel geholffen, daß, da ſie zu Neapolis wegen einiger ihnen beygemeßnen Verbrechen in Inquiſition gekommen, und daher den Pabſt erſucht gehabt, daß er ſie bey Ihr. Käyſerl. Majeſt. ſchützen möchte, er alſo fort dem Cardinal-Staats-Secretario Befehl gegeben, daß er dem Nuntio zu Wien auftragen ſollte, ermeldeten ſeinen Nepoten, die er zärtlich liebte, an dem Käyſerlichen Hofe das Wort zu reden.

Am

Am 12. May reiſete der Pabſt nach gehaltner Meſſe von Benevent in einer Kutſche nach Rom ab; vorher aber hielt er nach Endigung der Meſſe an das häufig verſammelte Volck folgende Rede:

Meine Kinder,

„Die Liebe, ſo ich zu euch trage, hat mich genöthigt euch zu beſuchen, ehe denn ich ſterbe. Ich habe empfunden, daß eure Gewogenheit gegen mich nicht im geringſten abgenommen habe: Behaltet mir ſolche in derſelben Vollkommenheit auf, wie ich bereit bin euch die meinige unverändert biß an das Ende meines Lebens beyzubehalten; dieweil, ob ich auch gleich genöthigt werde, mich von euch zu entfernen, mein Hertz doch allemahl bey euch bleibt.„

Durch dieſe Rede wurden die Hertzen derer Zuhörer dermaſſen gerührt, daß ſie anfiengen mildiglich Thränen zu vergieſſen, und unter beſtändigen Weinen ihrem ſo liebreichen Vater biß eine Meile vor die Stadt hinaus, das Geleit gaben. Als er auf die Gräntzen kam, ſtieg er aus der Kutſchen, und verrichtete ein Gebet auf denen Knien, worinnen er dem Staat ſeinen Apoſtoliſchen Seegen ertheilte. Als er zu Monte-Sachio anlangte, ließ er ſtill halten, und gieng in die Kirche, allwo er die Firmelung austheilte. Der Cardinal Vice-Re von Neapolis hatte ihn hier ſelbſt mit 36. Wagen voller Bedienten empfangen, und unter einen prächtigen Zelt ſo er zu dem Ende aufſchlagen laſſen, complimentirt. Den Tag über hielt er ſich in dem Pallaſt des Fürſten Avalos

auf, welchem dieser Ort zugehöret, und dessen gantze Familie zum Fuß-Kuß gelassen ward.

Am 14. langte er zu Capua an, und begab sich so gleich zu dem dasigen Ertz-Bischoff, dem Cardinal Caraccioli, wohin ihn der Cardinal Vice-Re gleichfalls begleitete.

Am 18. May kam er nach Monte Casino, und brachte daselbst 3. Tage mit Ubungen der Gottseeligkeit und Andacht zu. Er stand alle Nachte auf um die Früh-Metten abzuwarten, wohnte denen Horis bey, speiste mit denen Mönchen in ihrem Refectorio, und gab nicht zu, daß man vor ihn besondere Speisen zurichtete. Er weyhte auch allhier die Kirche dieser berühmten Abtey ein.

Am 28. May kam er unter Läutung aller Glocken der Stadt, in vollkommner Gesundheit wieder zu Rom an, und stieg an dem Lateranischen Thore ab. Er hatte ausdrücklich verboten, daß man ihn nicht mit dem Geschütz begrüssen sollte, indem er nicht als ein Fürst, sondern als ein blosser Bischoff, der seine Diöces visitirt hätte, wiederkäme. Sodenn begab er sich nach St. Maria Maggiore, wo ihn 15. Mit-Glieder des Cardinals-Collegii erwarteten, die er überaus freundlich empfieng, sie um Verzeihung bat, daß er ihnen Mühe verursacht hätte, und sie mit gantz zärtlichen Worten auf eine kleine Mahlzeit ein lud, die er vor sie wollte zurichten lassen, die aber vielleicht diesesmahl etwas besser gewesen seyn wird, als die zu seyn pflegen, die er zu sich nimmt, wenn er allein speiset, indem er sonst ohnfehlbar ihre Eminentzen von einer bessern Mahlzeit würde ab-

Digitized by Google

abgehalten haben. Nach diesem gieng er in die Kirche della Minerva, wo er dem Dominicaner-General die Obedientz leistete, und von ihm als ein blosser Mönch den Seegen empfing. Sodann begab er sich weiter zu denen Patribus Oratorii, und endlich in den Vatican zurück.

Der Abschied des Pabsts hat denen Einwohnern von Benevent so viel Betrübnüß zugezogen, als ihnen seine Anwesenheit Vergnügen erweckt gehabt; und man hat, so bald er diese Stadt verlassen, von nichts anders daselbst sich unterredet, als von denen löblichen Verrichtungen, die man von ihm wahrgenommen. Der Gouverneur des Castells zu Benevent hat, um das Andencken solcher Anwesenheit auf die Nachwelt beyzubehalten, beschlossen, zum Gedächtnüß derselben ein steinernes Denckmahl aufzurichten, und hat dem Pabst zu dessen sonderbahren Vergnügen ein Muster davon, und von der Inscription gewiesen, die darauf kommen wird, und folgender Gestalt lautet:

BENEDICTO XIII. Pont. Max.
Quod Urbem hanc olim ingenti
Terræ motu pene prostratam
Templis in elegantiorem Formam
restitutis
Aquis per IV. milliaria purissimis
Fontibus deductis,
Atque in Arcem derivatis
Felici nunc, faustoque Adventu
Beatissimam reddiderit;

Digitized by Google

Liberalissimo ac Piissimo Principi
Richardus Isolanus Gubern.
P. C.
Anno Domini MDCCXXVII.

Das soll, wie es in denen Zeitungen übersetzt worden, so viel heissen:

„Dem Pabst Benedict, dem XIII. weil er vor „langer Zeit, die von einem erschrecklichen Erdbe„ben fast verwüstete Stadt, indem er die Tempel „viel schöner ausbessern, und neue dazu aufrichten „lassen; auch mit von 4. Meilen her mit dem kla„resten Wasser hergeleiteten Brunnen, so in die„ses Schloß eingeführt worden, nun aber durch „dessen gewünschten und glücklichen Ankunfft „glückseelig gemacht, hat dem freygebigen, Christ„mildesten Fürsten, Reichard Isolan, der Guber„nator dieses setzen lassen in dem Jahr Christi „1727.„

Die Irrungen zwischen dem Hof zu Turin und dem Römischen Hofe, die über das Jus Patronatus im Königreich Sardinien entstanden, sind zwar verschiedne mahle ihrer Beylegung sehr nahe gewesen, allein es haben sich auch immerfort Umstände ereignet, welche solche gehindert und nun einige Jahre hindurch aufgehalten haben. Im Jahr 1725. schickte der König von Sardinien seinen Staats-Minister und General Financier den Marchese de Ferrera mit nähern Instructionen nach Rom, und es erscholl darauf das Gerücht, es wäre die Sache nunmehr würcklich dergestalt beygelegt, daß der König von Sardinien, alle

Vor-

Digitized by Google

Vorzüge derer übrigen gekrönten Häupter haben, und den Cardinal Pipia als seinen Minister in Rom halten sollte.

Allein diese Nachricht war jetzo nicht gegründet. Denn fast um eben die Zeit, da solche zum ersten bekannt ward, ließ der Pabst den Sardinischen Minister zu sich bescheiden, und fragte denselben, wenn doch einmahl sein Principal sich in einen billigen Vergleich mit dem Päbstlichen Stuhl einlassen würde? Als nun der Minister darauf zur Antwort ertheilte, daß die wegen solches Handels niedergesetzte Congregation gar das geringste nicht nachgeben, und keine einzige von seines Königs Foderungen vor gültig annehmen wollte; so versetzte der Pabst: Es käme auch dieses nicht der Congregation, sondern ihm dem Pabst selbst zu, und er wüste schon, wie weit er seinem Principal die gethanen Anfoderungen einräumen wollte; doch müste derselbe sich zu Treffung des Vergleichs zuerst bereit finden lassen, und vor allen Dingen die Hoheit der Kirchen erkennen.

Der Sardinische Minister schrieb solches an seinen Hof, und gedachte, weil er nun mit dem Pabst selbst zu thun hätte, so würde die Sache desto schleuniger ausgemacht werden, und er nun mit ehestem nach Turin zurück kehren können. Es ließ ihm auch der Pabst einige Zeit hernach zu verstehen geben, er könnte nach Hause gehen wenn er wollte; Allein das war ein Zeichen, daß der Pabst mit seinen Handlungen, und überhaupt mit der Aufführung seines Hofs nicht zufrieden war;

Digitized by Google

denn es ward ihm zugleich gemeldet, der Päbstliche Hof würde schon wegen derer Irrungen, so bißher zwischen ihm und dem Sardinischen Hofe obgeschwebt, die gehörigen Mittel zu ergreiffen wissen. Damit hatte die Sache aufs neue Anstand bekommen, und obgleich hernach im Martio von neuem gemeldet ward, daß der Vergleich zwischen beyden Höfen so gut als geschlossen wäre, so ward doch erst eine geraume Zeit hernach, nehmlich in dem Consistorio so am 9. Decemb. des vorigen Jahrs gehalten ward, und zwar wieder die Meynung der deshalber angestellten Congregation, die davor hielt, der Pabst sollte den Hertzog von Savoyen nicht eher vor einen König erkennen, biß alles abgethan seyn würde, das Breve solcher Erkennung in Gegenwart von 4. Cardinälen abgelesen, und dem Sardinischen Minister zugestellt. Alsdenn kam auch die von ihm hierüber im Consistorio geschehene Declaration, nebst dem gedachten Breve zum Vorschein, in welchem dem Könige und seinen männlichen Nachkommen das Jus Patronatus die Ertz- und Bischöflichen Kirchen dieses Reichs mit tüchtigen Personen zu besetzen, zugestanden ward. Die gedachte Päbstl. Declaration war folgenden Innhalts:

„Ehrwürdige Brüder: Wir können in dem „Königreich Sardinien, welches dieses Heil. „Stuhls Eigenthümlichkeit und rechtmäßiger „Bothmäßigkeit unterworffen zu seyn, aus vielen, „und zwar unwiedersprechlichen Zeugnissen, und „sonderlich aus des Pabst Bonifacii des VIII. „Unsers Vorfahrens, Verleyhung und Investitur,

Digitized by Google

tur, auch aus andern in dem hierunten beyzurückenden Indultu ausgedruckten Worten, Sonnen-klar erhellet, die von so vielen Jahren her ihrer Seelen-Hirten beraubten Kirchen, von Unsers Apostolischen Amts wegen, ohne innerlichen Gemüths-Schmertzen, nicht ansehen: haben derohalben, damit die Seelen unter Unserer Hand keinen Schaden leiden möchten, erachten, daß man dem zuwachsenden Ubel vorzubauen nicht länger nachsehen müsse. Derohalben Wir dem unterthänigsten Anhalten Unsers in Christo vielgeliebtesten Sohns, Victor Amadei, des Königs in Sardinien, beytreten, und demselben und seinen, jedoch nur männlichen Geschlechts Nachkommen, das Jus Patronatus, denen Stiffts- und Ertz-Bischöflichen Kirchen und Clöstern besagten Reichs tüchtige Personen zu setzen, in Krafft Unsers Apostolischen, in Form eines Brevis, den 25. jüngst verflossenen Monats Octobris heraus gegebenen Schreibens, eben desjenigen Inhalts, dessen die sonderbare aus einigen, so wol Unsern würdigen Brüdern eures Collegii, als hiesiger Röm. Curiä Prälaten, bestehende Congregation, so von Uns diese Sache wohl zu untersuchen verordnet worden, nach reiflicher und genauer Uberlegung eins geworden, verleyhen wollen; worinnen Wir, nicht allein auf Erhaltung Unserer und des Apostol. Stuhls Rechte, sondern auch andere Sachen, so vorgegangen sind, Unsere vornehmste Absicht gehabt, von welchen Wir euch an diesem Orte haben Nachricht geben wollen, damit dasjenige, was

zu

Digitized by Google

„zu dieser Kirche mit GOttes Ehre vereinigtem „Nutzen gereichet, euer Brüderlichen Liebe, wie „sichs geziemet, offenbar und bekannt seyn „möge.

Das Breve war folgender maßen abgefasset: Unserm in Christo geliebtesten Sohne, Victori Amadeo, dem Durchl. König in Sardinien.

Pabst Benedict, der XIII.

„Geliebtester Sohn in Christo, Unsern Gruß „und Apostolischen Seegen zuvor. Nachdem ei„nige Römische Päbste, Unsere Vorfahren, etli„chen Spanischen und Arragonischen Königen, „welche auch das Königreich Sardinien, in Krafft „der Investitur Pabsts Bonifacii des VIII. die er „dem König Jacobo von Arragonien, seinen „Nachfolgern und Nachkommen, so wohl aus „männlicher als weiblicher Linie, gegeben, besessen „haben, und welches unter dieses Heil. Stuhls „und der Römischen Kirche rechtmäßiger Bot„mäßigkeit stehet; in Ansehung derer selben herr„lichen Verdienste gegen den Apostolischen Stuhl, „das Jus Patronatus, und tüchtige Personen „für Stiffts- und Ertz-Bischöffliche Kirchen und „alle Clöster, auch Consistorialische, so offt diese „oder jene, auf was Weise es sey, und wegen wel„cher Personen, ob es auch der Heil. Röm. Kirche „Cardinäle wären, erledigt würden, zu ernennen „vorbehalten, zugegeben und verliehen haben; als „haben Wir Ew. Majestät, in Betrachtung dero „vortreflichen Gottesfurcht, und eigenen, auch „Eurer Vor-Eltern Verdienste, und sonderbarer „Ergeben- und Beflissenheit für diesen Heil. Stuhl,

Digitized by Google

Stuhl, mit absonderlichen Begünstigungen und Gnaden-Bezeugungen ansehen, und besagter Unserer Vorfahren, sonderlich des Pabsts Gregorii des XV. Fußstapffen folgen wollen, und so wohl Euch, die ihr gegenwärtig obberührtes Königreich besitzet, und in derselben Investitur, als ein Nachkomme aus weiblicher Linie des benennten Jacobi, ob Ihr schon nicht König von Arragonien seyd, welche Erfoderung wir durch gegenwärtiges abthun, als auch, nachdem ihr den Weg alles Fleisches werdet gegangen seyn, allen und jeden von Eurer Majest. abstammenden männlichen, und in dem besagten Königreich Sardinien, und desselben Insulen rechtmäßigen Nachkommen, so lange sie leben werden, aus eigenem Anregen, und mit gewisser Wissenschafft, und reiflicher Uberlegung Unserer und derer, so von Apostolischer Macht gevollmächtiget sind, das Jus Patronatus, um Uns, und denen zu der Zeit regierenden Römischen Päbsten, Unsern Nachfolgern, zu solcher Präsentation tüchtige Personen einer jeden Stiffts- und Ertz-Bischöffflichen Kirche, auch allen Clöstern, wann sie auch Consistorial wären, so im besagtem Königreiche und desselben Insuln, so offt dieselbe auf einerley Weise, und von was Personen, auch der Heil. Römischen Kirche Cardinälen, erlediget wären, in Krafft dieses vorbehalten, verleyhen und anweisen; erklären hingegen alle andere Vorsehungen und Verordnungen über besagte Kirchen und Clöster, daß solche Präsentation anders als von Eurer, und bemeldeter Ew. Majest. Nachkom-

„kommen, und in besagten Königreiche rechtmäs-
„sigen Besitzern, zu was Zeit es sey, dürffte gethan
„werden und was daraus erfolgen möchte, für
„nichtig, ungültig, und von keiner Krafft zu seyn,
„noch seyn zu können, und alles, was wieder ge-
„genwärtiges vorgenommen werden dürffte,
„durchaus untüchtig. Ungeachtet alles desjeni-
„gen, was Unsere Vorfahren, sonderlich Grego-
„rius der XV. in seinem Schreiben, nicht wollen
„entgegen stehen lassen, und was nur sonst darwie-
„der lauffen möchte. Durch gegenwärtiges aber
„sind wir in dem Jus Patronatus, wann besag-
„ter Eurer Majest. und derer Nachkommen, und
„in bemeldetem Königreiche Nachfolger eines
„oder das andere, auf angeführte Kirchen und
„Clöster, weil selbige etwan von ihnen gestifftet,
„oder aus derer Feinde Hand erlöset, oder in
„Krafft Päbstl. Privilegien, welche Wir nichts
„destoweniger in ihrem Werth und Krafft ver-
„bleiben lassen wollen, erhalten werden, zustän-
„dig wäre, nicht gesonnen etwas zu verneuern
„oder zu mindern, auerwogen Unsere Meynung
„ist, Ew. Majest. mit neuen Gunst-Bezeugun-
„gen zu beschencken, nicht aber was Euch gehöret,
„zu nehmen. Gegeben zu Rom zu St. Maria
„Majore, unter dem Fischer-Ring, den 25. Tag
„Octobris 1726. in dem dritten Jahre Unsers
„Pabstthums. „

Da meynte man nun, daß nicht nur dem lang-
wierigen Streite wegen des Juris Patronatus
auf einmahl ein Ende gemacht, sondern auch dem
Könige von Sardinien, wie andern gekrönten

Häup-

Digitized by Google

Häuptern das Recht einen Prälaten zur Cardinals-Würde zu ernennen, zugestanden wäre, und es schien als wenn solchergestalt das gute Vernehmen zwischen beyden Höfen vollkommen hergestellt wäre, da zumahl der Cardinal Pipia das Protectorat der Sardinischen Krone, und in solcher Eigenschafft 3000. Thlr. empfangen hatte, die ihm jährlich waren bestimmt worden. Allein die Händel giengen bald aufs neue an, und man hatte Ursach zu befürchten, daß dieselben noch zu mehrern Weitläufftigkeiten ausschlagen würden. Es hatte nehmlich der Pabst nicht nur dem Cardinal Pipia das Protectorat von Sardinien, womit der Sardinische Hof wohl zufrieden gewesen seyn mag, sondern auch, vermuthlich damit die 3000. Thlr. daraus gehoben werden könnten, ein Canonicat in diesem Reiche, und zwar ohne des Königs Vorwissen, verliehen. Wie nun der König, in Krafft des getroffnen Vergleichs, zu diesem Canonicat einen gewissen Savoyischen Geistlichen vorschlug, so sagte der Pabst, es würde das vor dieses mahl nicht geschehen können, indem er bereits den Cardinal Pipia damit versorget hätte.

Der König nahm diese offenbare Beleidigung eines ganz neu geschloßnen Tractats so übel auf, daß er durch seinen Minister in Rom wieder das Canonicat und die jährliche Pension von 3000. Thlr. welche der Pabst dem Cardinal Pipia gedachter maßen gegeben hatte, förmlich protestiren, und dabey verlangen ließ, daß auch die Päbstl. Breven an ihn künfftig anders eingerichtet, und die freye Vergebung derer erledigten Beneficien ihm

Digitized by Google

auf eben die Art und Weiſe, wie ſie die Könige von Spanien gehabt, gelaſſen werden möchte.

Der Pabſt war an ſeinem Ort bey der einmahl gefaſten Entſchlieſſung nicht weniger ſtandhafft, wollte durchaus keine Vorſtellung dagegen annehmen, und verbot bey Straffe des Bannes, die Biſchöffe, die der König ernennet hätte, zu weyhen. Weil nun der König im Gegentheil drohete, daß er die, welche der Pabſt ernennte, weder erkennen, noch in das Reich laſſen wollte, ſo war man um ſo viel mehr verwundert, als nicht gar lange Zeit nach dieſer groſſen Bewegung, der König ſich am Päbſtl. Hofe erklären ließ, er wäre gar wohl zufrieden, daß der Pabſt das erledigte Canonicat in Sardinien vergeben hätte, zumahl da es einem von ſeinen Unterthanen zu Theil worden wäre: Er würde ſich auch jederzeit bereit finden laſſen, dem Pabſt nicht nur die Vergebung ſo eines ſchlechten Canonicats, ſondern auch ſonſt alles dasjenige zuzuſtehen, was er demſelben angenehm zu ſeyn glaubte.

Darauf ſtellte ſich der Cardinal Pipia, welcher ſo lange biß der Zorn vorüber ſeyn würde, ſich nach Viterbo in das Kloſter della Cerqua erhoben hatte, wieder in Rom ein, hatte bey dem Pabſt, ehe derſelbe nach Benevent abreiſete, Audientz, und ließ als Protector von Sardinien das Wapen dieſes Königreichs über der Thüre ſeines Pallaſts aufmachen.

Der König ſchickte auch vor weniger Zeit dem Pabſt 6. groſſe ſilberne Leuchter und ein dergleichen Kreutz; theils um ſeine Erkenntlichkeit gegen

Digitized by Google

gen ihn zu bezeugen, theils, wie man ſagt, um ihn dahin zu vermögen, daß er ihm die Cruſaden-Bulle, alſo, wie ſie die Könige von Spanien gehabt, zuſtehen möge. Der Pabſt hat den Sardiniſchen Monarchen dagegen hinwieder mit einer goldnen Krone und einer mit Agnus Dei erfüllten Büchſe beſchenckt. Weil er aber in Begriff iſt eine groſſe Summa Gelds zuſammen zu bringen, und zu ſolchem Ende alles was ihm geſchenckt wird, verkaufft, ſo hat er das Sardiniſche Präſent, nehmlich das Kreutz und die 6. Leuchter denen Canonicis vom Lateran vor Geld und gute Worte zukommen laſſen.

Wie die Streitigkeiten, die ſich zwiſchen beyden Höfen nach der Hand wieder geäuſert haben, da der König in die Lehn-Güter, welche die Kirche in Piemont beſitzt, Soldaten zur Beſatzung gelegt, und denen Unterthanen anbefohlen hat, keinen andern Ober-Herrn als ihn zu erkennen, werden beygelegt werden, das müſſen wir dem Verſtand und der Geſchicklichkeit des Sardiniſchen Miniſters und des Cardinals Pipia überlaſſen.

Man iſt vor einiger Zeit in Rom auf den Vorſchlag gekommen, eine neue vollſtändige Sammlung der Concilien in der Buchdruckerey der Apoſtoliſchen Kammer heraus zu geben, und weil der Pabſt ſelbſt die Beförderung dieſes Wercks ſehr gewünſcht, ſo hat ſich eine gar zahlreiche Menge derer Gelehrten in Rom verſammelt, um über die Herausgebung dieſes Wercks zu rathſchlagen. Ihre Meynungen darüber ſind gar beſonders geweſen.

Digitized by Google

Der berühmte Herr Finy öffnete die Versammlung mit einer kleinen Rede, aus der kein Mensch klug werden, oder sehen konnte, was er wollte, und wohin er zielte. Der Auditor des Pabsts Accaramboni entschuldigte sich, daß er von dieser Materie nichts reden würde, indem er gestände, daß er nicht vor gelehrt angesehen seyn wollte. Des Herrn Majella Meynung kam nach ihrem hauptsächlichen Innhalt darauf an, daß wenn man dieses Buch zu Rom druckte, alsdenn die Engelländer, die Venetianer und die Französische Kirche, sich desselben wieder die Römische Kirche bedienen würden. Der General-Procurator derer Coelestiner P. Gallicani, führte viele Schwiehrigkeiten an, die sich in Ausleſung derer Stücken, so in diese Sammlung kommen sollten, äussern würden. Don Malachias d'Inquemberg brachte einige Gründe wieder das Baßler und Costnizer Concilium für.

Des Cardinals Imperiali Bibliothecarius, der Herr Giorgi der davor hält, daß er sehr gelehrt sey, und gute Pfründen zu erhaschen wisse, zog 3. Blätter aus seinem Schubsack, und laß eine gantze Legende ab, welche in einem Gewebe von Politischen und und Oeconomischen Ursachen wieder die neue Edition derer Concilien bestunde. Der P. Minorelli, Bibliothecarius der Casanatischen Bibliothek, und sonst ein gar geschickter Mann, gab dem Buchdrucker, der eben gegenwärtig war, einen und den andern guten Unterricht, und ermahnte ihn insonderheit, er möchte sich hüten, daß er nicht mit dem Heil. Officio Händel bekäme.

käme. Der Herr Bouget, Professor der Griechischen Sprache in dem Collegio della Sapienza, fügte hinzu: *Video meliora proboque, sed deteriora sequor*, Ich sehe und erkenne, was gut ist, aber ich halte es mit dem was am kürzesten ist. Der Verfasser der Bibliothecæ Clementino-Vaticanæ, nahm des Buchdruckers Vertheidigung über sich, und sagte, man könnte alle die vorgetragnen Schwierigkeiten heben, wenn man gleich vorne vor dem Wercke sich erklärte, daß der Heil. Stuhl, zwar den Druck dieses Wercks zum Vortheil des Buchhandels erlaubt hätte, solches aber übrigens im geringsten nicht approbirt haben wollte. Die übrigen fünffe sprachen mit einhelliger Stimme, daß es am besten wäre, wenn man den Druck dieses Wercks gar unterwegens liesse, und damit hatte der Buchdrucker seinen Bescheid, der aber nichts destoweniger unterließ die Herren die ihm nicht nach seinem Sinn gerathen hatten, mit Chocoläte und Sorbet zu bewirthen.

Uns dünckt, daß derjenige Gelehrte, der den Buchdrucker vor dem Heil. Officio gewarnt, es gut mit ihm gemeynt habe, weil er vermuthlich den andächtigen Eigensinn dieser Herren gekannt, die sich so gar die Freyheit nehmen, dem allerunbetrüglichsten Manne auf der Welt Ihr. Päbstl. Heiligkeit selbst, vorzuschreiben, was Sie glauben, und was Sie, damit es von der Christlichen Kirche geglaubet werde, befehlen sollen. Man hat dieses nur noch vor kurtzer Zeit wahrgenommen, da die Cardinäle dieser Congregation sehr weit-

läufftige Vorstellungen über 2. Bullen gethan haben, die Dieselbe ausgehen lassen wollen, und deren die erste eine Erklärung der Constitution Unigenitus, die andre aber einen Befehl in sich halten sollte, daß man der Lehre des Heil. Thomä in dem Stück der Theologie, das von denen Kunsterfahrnen Scientia media genennt wird, folgen müsse.

Zu Ergäntzung der Genealogie einiger vornehmen Italiänischen Häuser, halten wir vor nöthig, folgendes anzumercken.

Der Fürst von Soriano Don Carlo Albani, ein Bruder derer beyden berühmten Cardinäle Albani, ward durch die beständig anhaltenden Stein-Schmertzen bewogen, daß er beschloß sich den Stein schneiden zu lassen. Weil man nun bey der Operation befunden, daß dieser Stein nicht nur von ausserordentlicher Gröſſe, sondern auch voller Spitzen und nicht rund gewesen, so gieng die Operation zwar nicht ohne grosse Schwiehrigkeiten, aber dennoch in so weit glücklich von statten, daß man sich zur Genesung Hoffnung machen können, wenn nicht die Nacht darauf Spasmi und ein Wund-Fieber dazugekommen, welches eine so üble Würckung gehabt, daß gedachter Fürst am 1. Junii 1724. im 37. Jahr seines Alters den Geist aufgegeben.

Der Hertzog von Fiano Don Marco Ottoboni verstarb, nachdem er eine schwehre Kranckheit ausgestanden, am 13. April An. 1725. im 69. Jahr seines Alters. Vorher hat er 2. Pensionen als eine von 500. Scudi an den Cardinal Ottoboni seinen Vetter, die andre von 300. Scudi an Don

Mira-

Digitized by Google

Mirato Ottoboni, nebſt der Helffte derjenigen Penſion, ſo ihm als einem verheyratheten Clerico von Alexandro VIII. ſeines Vaters Bruder gegeben worden, überlaſſen.

Der berühmte Cardinal Tolomei, der ſich um die Römiſche Kirche, ſonderlich durch die Dienſte ſo er der Geſellſchafft JEſu geleiſtet, ſehr verdient gemacht, muſte zu Ende des Jahrs 1725. auf ausdrücklichem Befehl des Pabſts, und vermöge der Obedientz, welche er als ein Jeſuit dem General ſeines Ordens ſchuldig war, nachdem er an einer Retention des Urins ſehr hart kranck gelegen, eine Operation durch die Medicos und Wund-Aertzte mit ſich vornehmen laſſen, welche, ob ſie gleich noch einmal wiederhohlet ward, dennoch ſo ſchlechte Würckung hatte, daß er am 18. Januar. 1726. im 72. Jahr ſeines Alters ſeinen Geiſt aufgeben müſſen. Es fehlet zwar der Ehrwürdigen Societät, von welcher der verſtorbne Cardinal ein anſehnlich Mitglied geweſen, deßwegen in dem Heil. Collegio nicht an wackern Leuten, die das Beſte derſelben mit eben ſo groſſem Ernſt zu ſuchen pflegen; weil ſie aber derſelben nicht genug haben können, ſo werden ſie ohne Zweiffel nicht unterlaſſen, allen Fleiß anzuwenden, daß der Verluſt, den ſie an dem Cardinal Tolomei erlitten, durch einen eben ſo würdigen Mann aus ihrem Orden erſetzt werden möge.

Der Cardinal Lorenzo Fieſchi, ein Genueſer und Ertz-Biſchoff zu Genua, verſtarb im May A. 1726. im 73. Jahr ſeines Alters. Er verließ 100000. Scudi an baarem Gelde, welches er zu

Digitized by Google

einer heiligen Absicht gesammlet haben soll. Weil ihn aber ein schleuniger Tod von Ausführung seines Vorhabens abgehalten, so wird diese ansehnliche Summa unfehlbar zu gantz andern Dingen, als wozu sie der verstorbne Cardinal bestimmt gehabt, angewendet seyn worden. Unter 4. Personen, welche die Republic Genua zu Ersetzung des erledigten Ertz-Bißthums vorgeschlagen, ließ sich der Pabst den P. Franchi, einen Genueser, Dominicaner-Ordens vor denen andern alsobald gefallen, beschwerte ihn aber dabey mit einer Pension von 500. Scudi, die er dem Cardinal Marini und einer andern von eben so viel Scudi, die er dem Cardinal Imperiali von seinem Ertz-Bißthum zahlen muß. Vielleicht hat der Pabst dem Cardinal Marini deßwegen diese kleine Ergötzlichkeit gegönnt, dieweil er ihm zu gefallen das fleischliche Vorhaben fahren lassen, sein Geschlecht, von welchem er der letzte ist, fortzupflantzen.

Der Cardinal Julius Piazza, von dem wir anderwerts erwähnt, daß er in dem letzten Conclave beynahe zum Pabst erwehlt worden wäre, starb am 24. April A. 1726. zu Faenza, nachdem er länger als 2. Monate an einer verdrüßlichen und mühseligen Kranckheit niedergelegen, und in denen letzten Tagen seines Lebens unbeschreibliche Schmertzen ausgestanden hatte. Er ward wegen seiner Aufrichtigkeit, seiner Geschicklichkeit, seiner Unpartheylichkeit und anderer trefflichen Gemüths-Eigenschafften, womit er sich bey jedermann beliebt gemacht, ungemein bedauert. Er war A. 1663. am 13. Martii zu Forli gebohren. An

Digitized by Google

dem Hofe zu Brüſſel war er fünffthalb Jahr Internuncius geweſen, als ihn Innocentius XII. zu einem Apoſtoliſchen Cammer-Clerico machte. So dann ſendete er ihn mit dem Titul eines Biſchoffs von Rhodis als Nuntium nach der Schweitz. Nach dieſer Nuntiatur trat er die Cölniſche, und nach dieſer die Polniſche an; worauf ihn Clemens XI. nach Rom berieff, und zum Secretario derer Memorialen mit ſolcher Gewalt machte, daß er in alle Congregationen gehen dürffte. Als der Krieg in Italien angieng, ſendete ihn der Pabſt als auſſerordentlichen Nuntium nach Wien, woſelbſt er folgends, als ordentlicher Nuntius noch etliche Jahr, ſo wohl unter Käyſer Joſephs, als Ihr. jetzt herrſchenden Käyſerlichen Majeſt. Regierung verblieb. An. 1712. machte ihn der Pabſt zum Cardinal unter dem Titul von St. Lorentz in Panisperna, worauf er zugleich mit dem Cardinal von Schrottenbach das Baret von Ihr. Käyſerl. Majeſt. Händen empfieng. Als er einige Jahre Legat zu Ferrara geweſen war, begab er ſich in ſein Biſthum nach Faenza, welches ihm der Pabſt während ſeiner Nuntiatur zu Wien anvertrauet hatte. Er war ein Mit-Glied derer Congregationen derer Biſchöffe und Regularen, derer Immunitäten, und von Fortpflantzung des Glaubens. Er hätte wie geſagt, leicht zur Päbſtlichen Würde gelangen können, wenn er ſich ſelbſt mehr Mühe gegeben hätte, indem die wenigen, die ihm zuwieder waren, leicht würden ſeyn zu gewinnen geweſt.

Das erledigte Biſthum von Faenza gab der Pabſt dem General derer Auguſtiner P. Cervini, und ließ ihm dabey ſagen, Er ſchenckte ihm ſolches, als ſeinem guten Freunde. Daraus hat man ſchlieſſen wollen, daß die gute Neigung, welche der Pabſt vor dieſen Mann trüge, ihm einen Cardinals-Hut, und weil er ein friedliebender, geiſtreicher, gelehrter und uneigennütziger Mann wäre, wohl gar dereinſt die Päbſtliche Würde zuwege bringen dürffte.

Der Cardinal Fabritius Pauluzzi (Paolucci) iſt auch einer von denen die in das gelobte Land geſehen, aber nicht haben hinein kommen können. Man hat in denen beyden letzten Conclaven, auf ihn, als auf einen wohlverdienten Mann groß Abſehen gemacht, und würde er allem Anſehen nach, damahls als Innocentius XIII. erwehlt ward, Pabſt worden ſeyn, dafern ihm nicht ein gewiſſer Hof die Excluſivam gegeben hätte. In dem letzten Conclave hat man zwar dieſelbe aus dem Wege zu räumen geſucht, allein es hat ſolches nicht angehen wollen, weil ſich der gedachte Hof nach der Italiäniſchen Staats-Regul richtet, *Chi offende non perdona*, **wer einen beleidigt, verzeihet ihm nicht**; und weil er vermuthet, der Cardinal möchte es, wenn er Pabſt worden wäre, zu ahnden geſucht haben, daß man in dem letzten Kriege ſeinen Bruder den Marquis Pauluzzi, und deſſen Gemahlin nebſt ihren zwey Kindern, ohne Erbarmen hingerichtet, da ſie ſich in ihrem Schloß wieder die Teutſchen zur Wehr geſetzt.

Im Anfang der Regierung des jetzigen Pabſts ward

ward er in der Würde eines Staats-Secretarii bestätigt, und empfieng darüber alsobald von allen auswärtigen Ministern die Glückwünschungs-Complimenten, ausser von denen Teutschen nicht, die ihn erst eine Zeit hernach in dieser Qualität erkannten, da der Käyserliche Extraordinair-Ambassadeur Graf von Kaunitz mit ihm eine lange Unterredung gehalten hatte. Sein zunehmendes Alter nöthigte ihn, daß, da im May des verwichnen Jahrs ihn der Pabst besuchte, er denselben bat, er möchte ihn von dem Staats-Secretariat befreyen und ihm erlauben, das Vicariat der Kirchen niederzulegen, weil seine Schwachheit ihm nicht zuließ solchen wichtigen Bedienungen mit gebührendem Eifer und Wachsamkeit vorzustehen. Es gaben sich auch, in Meynung der Pabst würde keine Schwierigkeit machen, ihm seiner Bitte zu gewähren, zu der ersten Stelle die Cardinäle Albani, Marescotti, Olivieri und Spinola, zu der andern aber die Cardinäle Coscia und Conti als Candidaten an: Allein der Pabst, welcher vermuthlich sahe, daß Paolucci nicht lange mehr leben würde, befand vor gut die Besetzung solcher Aemter biß nach dessen Tod zu sparen.

Am 1. Junii ließ der Cardinal, nachdem er die Nacht vorher, an einem tödtlich scheinenden Bein-Schaden viele Schmertzen erlitten, über dieses wegen eines dazu gekommenen Durchlauffs gantz von Kräfften gekommen war, den Herrn Merlini seinen Vetter zu sich kommen, um seine weltlichen Geschäffte in Richtigkeit zu bringen, und ein Testament zu machen. Er konnte aber damit nicht

wei-

weiter kommen, als daß er 400. Scudi Penſionen ausmachte; worauf ſich der Pabſt um 3. Junii und zwar zum 9. mahl, zu ihm verfügte, und demſelben die Benediction in Articulo mortis ertheilte. Des Abends bekam er eine ſtarcke Ohnmacht, daher ihm der Pabſt nochmahls ſeinen Seegen überſchickte, und ihn verſichern ließ, daß er ihm bey ſeinem Abſchied aus der Welt, beyſtehen wollte, wenn er in Zeiten davon Nachricht bekäme. Der Prätendent kam auch von Albano zu ihm und war ſehr beſtürtzt, da er ihn bereits mit allen Sacramenten verſehen antraff.

Er verſtarb aber doch erſt am 12. Junii im 76. Jahr ſeines Alters. Sein Cörper ward in der Stille aus dem Qvirinal nach ſeinem Pallaſt, von dar aber nach der Kirche zu denen 12. Apoſteln derer Minor. Conventualen gebracht, und daſelbſt ausgeſetzt, drey Tage darauf aber in ſein Begräbniß in der Kirchen von St. Marcello beygeſetzt.

Wir haben gemeldet, daß er mit dem Teſtamente nicht fertig werden können, er muß aber vielleicht vorher eine Verordnung gemacht haben, vermöge welcher er ſeine Güter in 2. Theile, nehmlich in die ſo er zu Forli und die ſo er zu Rom beſeſſen, getheilet; die letztern ſeinem Vetter dem Herrn Merlini, mit der Bedingung, daß er den Nahmen und das Wapen des Hauſes Paulucci annehmen ſollte, die erſten aber deſſelben Bruder, und im übrigen ſeinen Bedienten ein Jahr Beſoldung über die bereits lauffende, ſeinen Edelleuten und Capläuen aber einem jeden eine Penſion

von

von 60. Thalern verlassen hat. Die Executores dieser Verordnung sind die Cardinäle Fabroni und Origho gewesen, deren jedem er, gleichwie auch dem Cardinal Albani ein kostbahr Gemählde vermacht.

Er hat eine ansehnliche Anzahl von Aemtern besessen, in welche sich unterschiedene Personen getheilet. Das Vicariat der Kirchen hat der Cardinal Maresoschi, das Staats-Secretariat der damahlige Päbstl. Kammer-Meister und jetzige Cardinal Lercari, die Präfectur über die Bischöffe und Regularen der Cardinal Barberini, die von der Immunität der Cardinal Spinola von St. Agnese, die von denen Kirchen-Gebräuchen der Cardinal Marini erhalten. Der Cardinal Coscia ist Präfectus über den Kirchen-Staat und Avignon, der Cardinal Falconieri Protector des Päbstl. Hospitals von St. Michael in Ripa, der Cardinal Ottoboni Secretarius des Heil. Officii, der Cardinal Alexander Albani Protector derer Clericorum Minorum von St. Lorentz in Lucina, der Cardinal Pipia Protector derer Eremiten, und der Cardinal Pereira Protector über das Kloster St. Susanna geworden.

Den neuen Staats-Secretarium Lercari wollten die fremden Ministri davor nicht erkennen, indem sie vorwendeten, es wäre wider die Sitten des Römischen Hofs, einen blossen Prälaten zu denen Unterhandlungen, so mit ihnen gepflogen werden müsten, zu bestimmen. Der Päbst bemühte sich zwar, sie dahin zu bewegen, daß sie sich mit ihm in Handlung einlassen möchten, es that solches aber kei-

keiner als der Portugiesische, welcher ihm Glückwünschungs-Complimente machen ließ, und der Frantzösische Minister, Cardinal von Polignac, welcher sich selbst zu ihm begab, zu grossem Verdruß derer übrigen Minister, die nicht gern sahen, daß diese beyde Herren ihren Vorzügen in diesem Stücke etwas vergeben hatten. Endlich hub der Pabst die Schwierigkeit auf einmahl, und machte den Staats-Secretarium zum Cardinal, da denn die Ministri wieder ihn nichts weiter einzuwenden hatten.

Eine derer hauptsächlichsten Würden, die der verstorbene Cardinal besessen, war das Decanat des heiligen Collegii. Dasselbe soll, vermöge einer Bulle Pauli V. keinem zu Theil werden, der sich nicht um die Zeit, wenn der Cardinal-Decanus verstirbt, in Rom befindet. Der jetzige Pabst aber ließ bereits im Jahr 1724. eine Verordnung ausgehen, vermöge welcher alle Cardinäle wenn sie auch von Rom abwesend wären, nach ihrem Range in denen Bißthümern, die erledigt werden würden, desgleichen auch in dem Cardinals-Decanat folgen sollten. Dieser Verordnung zu Folge erhielt der Ertz-Bischoff von Neapolis Cardinal Pignatelli, nach des Pauluzzi Tod das Decanat, und würde vielleicht, wie solches sonst einem Decano gebührt, nach Rom gezogen seyn, wenn er seinem Vetter einem Caraffa, dem er sein Ertz-Bißthum abzutreten gesonnen war, einen Cardinals-Hut verschaffen können. Weil ihm aber dieses nicht gelingen wollte, behielt er sein Ertz-Bißthum, nahm das Bißthum Porto dazu, und

ließ,

Digitized by Google

ließ, weil er selbst nicht nach Rom kommen wollte, den Cardinal Barberini zum Sub-Decano bestellen, dem er vor seine Mühe Ostia und Veletri abtrat. Das Bißthum Palestrina welches Barberini bißher gehabt, bekam der Cardinal Rufo, der auch Bischoff zu Ferrara ist.

Der Cardinal Galeazzo Marescotti, der älteste unter allen Cardinälen, der einige Jahre hintereinander sich nicht gar wohl befunden, verstarb am 3. Julii des verwichnen Jahrs, nachdem er sein Alter auf 99. Jahr 9. Monat und 2. Tage gebracht, und 51. Jahr Cardinal gewesen. Es hat jemand geweissagt, daß dieser Cardinal 99. Jahr alt, und der Pabst 103. Jahr alt werden würde. Der Cardinal hat an seinem Ort die Weissagung erfüllt, und der Pabst macht Mine, als ob er gleichfalls Lust hätte dieselbe wahr zu machen. Des verstorbnen Cardinals Erben waren, der Graf Marescotti und der Fürst Ruspoli, an welchen die Pension von 6000. Scudi, die er demselben jährlich zahlen müssen, zurück fiel. Die Cardinäle Conti und Lorenzo Altieri, deren jedem er ein köstlhar Gemählde vermacht, waren die Executoren seines Testaments. Das Protectorat vom Dominicaner-Orden, welches er geführt, hat auf des P. Generals Ersuchen der Pabst selbst auf sich genommen. Es ist im übrigen dieser Cardinal von einem vornehmen Römischen Geschlecht entsprossen, Assessor des heiligen Officii und ein grosser Rechts-Gelehrter gewesen, dem man aber dabey das Zeugnüß giebt, daß er die Gerechtigkeit ohne

Eigen-

Eigennutz und ohne Ansehen der Person verwaltet habe.

Bernhardus Scoti ein Meyländer, verstarb im Monat November des verwichnen Jahrs, im 70. Jahr seines Alters, und ward in der Kirche der Meyländischen Nation zu San Carolo al Corso begraben. In seinem Testament hat er dieser Kirchen 3000. Scudi, dem Collegio de Propaganda Fide auch 3000. eben so viel seinen Bedienten, ein grosses Legatum denen Häusern derer Neubekehrten, ein anders nach St. Euphemia, den Nutzen von gewissen Luoghi di Monte seinem Kammer-Meister, 100. Unzen Silber, 12. silberne Teller und 2. dergleichen Präsentier-Teller dem Herrn Cavalchini samt dem Gebrauch seiner Bibliothec, deren sich auch die Auditoren di Rotta von der Meyländischen Nation bedienen sollen, und andere Legata mehr hinterlassen. Wegen des Uberrests an Mobilien hat er verordnet, daß solcher verkaufft und das daraus gelöste Geld unter die Armen getheilt werden solle. Zum Erben derer väterlichen Güter, so er im Meyländischen besessen, hat er seinen Bruder den Grafen Gio Battista Scotti eingesetzt, es sollen aber dieselben, weil der Graf alt ist, und keine Kinder hat, einmahl nach dessen Tode an das grosse Meyländische Hospital fallen. Die erledigte Präfectur della Signatura di Giustitia, ist dem Cardinal Corsini gegeben worden, welcher sich erboten freywillig so viele Einkünffte von seinen Beneficien, als diese Präfectur einträgt, welches in 2000. Scudi bestehen soll, abzugeben, auf daß der Pabst seine

Crea-

Digitized by Google

Creaturen, indem eben damahls eine Cardinals-Promotion nahe war, damit versorgen könnte. Vier Abteyen, welche der Cardinal im Meyländischen gehabt, wurden dem Päbstl. Kammer-Meister Lercari gegeben.

Der Cardinal Gio Battista Buzi, von Viterbo gebürtig, verstarb am 23. December des gedachten Jahrs im 69. Jahr seines Alters. Durch seinen Tod ward das Bißthum Ancona erledigt, welches der Secretarius des Lateranensischen Concilii, Lambertini bekam. Seine übrigen Beneficien erhielt der Cardinal Cozza. Sein Cörper ward in der Kirche von Ara Coeli begraben. Wenig Wochen vor seinem Absterben erhielt der P. Buzi sein Bruder, von unbekannter Hand einen Brieff, in welchem ihm gemeldet ward, daß der Cardinal mit ehesten sterben würde, welches denn auch also erfolgte.

Einige Zeit hernach lieff ein dergleichen Brieff auch bey dem Cardinal Cosca ein, in welchem ihm angedeutet ward, daß er sich zu recht machen sollte, indem er auf den damahls bevorstehenden Monat Mertz seinen Abschied aus der Welt würde nehmen müssen. Man hielt diesen Brief gegen den, welchen der P. Buzi empfangen hatte, und fand, daß sie beyde von einer Hand geschrieben waren. Der Cardinal Cosca, der sein Hauß noch lange nicht bestellt hatte, ward sehr betrübt darüber, daß ihm nur eine so kurtze Frist dazu gegönnet würde, und fieng an in grosse Angst zu gerathen, da er zu allem Unglück um diese Zeit am Podagra beklägelig ward, und ihm ein Astrolo-

gus, den er um mehrere Sicherheit halber befragt hatte; Ob es in Himmel geschrieben sey, daß er auf die bestimmte Zeit sterben würde? versicherte, daß der Verfasser des Briefs richtig gerechnet hätte. Allein die Freude war bey ihm hernach um desto grösser, da er, nachdem der Monat Martius zu Ende war, sich frisch und gesund befand. Er wird also, da diese Prophezeyung nicht eingetroffen, der Wahrsagerin zu Benevent, von welcher wir in dem vorigen Theile Meldung gethan, um desto weniger Glauben zustellen, sondern vielmehr gewiß davor halten, daß der Geist der in diesen Tagen in einiger Propheten Munde ausgegangen, ein böser betrügerischer Geist sey, der sich vorgenommen von ihm lauter verdrüßliches, garstiges Zeug zu weissagen. Einige andere Cardinäle, die gleichfalls solche Briefchen empfangen, in welchen ihnen ihr Lebens-Ende bestimt worden, sind durch das Exempel des Cardinals Coscia getröstet, und von der Furcht, die sie darüber empfunden gehabt, befreyet worden.

Der Cardinal Joseph Sacripanti ist an dem Tage, da er dem Leichen-Begängniß des Cardinals Bußi beygewohnt, eben wie er sich zu der Gemahlin des Prätendenten begeben wollen, unvermuthet von einer Unpäßlichkeit überfallen worden, an welcher er nach Empfangung derer Sacramenten und des Päbstlichen Segens, im December des vorigen Jahres im 85. Jahre seines Alters gestorben. Er ist von vielen armen Familien, die jederzeit Hülffe und Beystand bey ihm gefunden, sehr bedauret worden. Weil er in seinem Leben

viel

viel Geld, und wie man sagt, bey mehr als 200000. Thlr. auf Allmosen verwendet, hat er nicht viel Geld verlassen, im übrigen aber seine Vettern in gleichen Theilen zu Erben eingesetzt, und demjenigen unter ihnen, der sich nach dem Willen seiner Vettern vom Geistlichen Stande, verheyrathen wird, eine Primogenitur von 25000. Scudi verordnet. Seine Beneficien gab der Pabst an dem Tage seines Absterbens insgesamt dem Cardinal Cozza, das Protectorat derer Carmeliter dem Cardinal Giudice, das vom Hospital St. Johannis dem Cardinal Lercari, und die Präfectur der Congregation de Propaganda dem Cardinal Petra. Über eines seiner wichtigsten Aemter, nehmlich das Protectorat von Schottland und Irrland, ist ein Streit entstanden, indem der Pabst solches dem Cardinal Falconieri gegeben, der Prätendent aber, der mit diesem Cardinal seit geraumer Zeit nicht wohl zufrieden gewesen, seine prätendirten Königreiche von ihm nicht protegirt wissen wollen. Er hat sich aber doch endlich des Pabsts Willen gefallen lassen, und der Cardinal hat daher von dem Schottischen Collegio zu Rom würcklich Besitz genommen.

Als der Pabst beym Absterben des Cardinals Sacripanti erinnert worden, wie dieses nun schon der 18te Cardinal sey, der unter seiner Regierung verstorben, hat er darauf geantwortet: "Ich" würde mich nicht wundern, wenn auch gleich das" gantze Cardinals-Collegium unter meiner Re-" gierung verneuert würde, da ich es schon erlebt," daß das Dom-Capitul zu Benevent, während"

Digitized by Google

„der Zeit da ich Ertz-Bischoff allda gewesen, zwey-„mahl ausgestorben ist. „ Man kan leicht erachten, was es dem Heil. Collegio vor Hertzeleid verursachen würde, wenn etwa der Pabst dießmahl als ein unbetrüglicher Mann geredet hätte.

So viel haben wir von denen seit einiger Zeit verstorbnen Cardinälen zu melden gehabt, nunmehr aber erfodert es die Ordnung, auch von einem Theile derer noch lebenden, einige Nachricht mitzutheilen.

Der Cardinal Ottoboni, der sonst wegen seiner Heiligkeit nicht berühmt ist, und von dem Pasquino noch bey dem letzten Conclave geweissagt, daß er unfehlbar Pabst werden würde, weil er die meisten Creaturen hätte, hat gleichwohl so viel Geschicklichkeit und Glück gehabt, den Pabst zu überreden, daß er gar ein feiner Mann sey, der vollkommen gut werden könnte, wenn er einige Kleinigkeiten, die eben keine hauptsächlichen Fehler wären, von sich abthäte. Es haben Ihr. Heil. eine so sonderbahre Zärtlichkeit und Hochachtung vor ihn gewonnen, daß Sie ihn, bald nach Ihrer Erhebung auf den Päbstl. Stuhl, gantz allein zu sich kommen lassen, ihm anfänglich wegen derer guten Eigenschafften, die er besäße, das gebührende Lob gegeben, hernach aber auch ihm den Fehler welcher alle dieselben verdunckelte, und der zur Zeit der Päbstl. Wahl dem Pasquino gleichfalls Anlaß gegeben zu sagen: Il Cielo vuol Orsini, le Donne Otoboni, mit einer sehr liebreichen Art verwiesen, und endlich diese Unterredung mit folgenden Worten beschlossen; "Sie hoffte, seine

Tugen-

Digitized by Google

Tugenden würden ihm bey GOtt die Gnade verdienen, daß er sich in Ansehung dieses Fehlers bessern könnte: die Päbstliche Gnade und Wohlgewogenheit besäße er bereits, und könnte derselben allemahl gewiß versichert seyn. „

Er war im Februario des Jahrs 1725. aus dem Priester-Orden in den Orden derer Bischöffe getreten, und hatte das Bißthum Sabina bekommen. Damit er nun theils dem Pabste, als einem überaus grossen Liebhaber von Kirchen-Visitationen, sich gefällig machen, theils auch sich desselben Aufsicht auf eine Zeitlang entziehen, und sich einmahl eine Ergötzlichkeit nach seinem Willen machen könnte, so nahm er sich bald, nachdem er Bischoff geworden, vor, sein Bißthum heimzusuchen. Das ist nun zwar an sich selbst eine Verrichtung, vor welcher sich andere Prälaten dermassen zu fürchten pflegen, daß man nöthig hat sie daran fleißig zu erinnern, und sie mit allem Ernst dazu anzuhalten, aber denen Leuten die zu leben wissen, müssen alle Dinge zu ihrem Vergnügen dienen. Der Cardinal Ottoboni war nicht deswegen in seine Diöces gereist, daß er sich den Kopff daselbst zubrechen, oder den Leib mit unangenehmen Bemühungen abmatten wollte, sondern seine Absicht war, sich eine vergnügte Stunde zu machen, und die hat er sich auch so vollkommen wohl gemacht, daß jedermann, der seinen erbaulichen Lebens-Wandel gesehen, davor gehalten, er müste die Ermahnung des Pabsts längst vergessen und sich vorgenommen haben, sich nach denen Decreten des Lateranensischen Concilii gar nicht zu richten. Er

hat in ſeinem Gefolge eine Anzahl von allerley Leuten gehabt, die die Sinne zu reitzen und zu vergnügen geſchickt ſind, und es wird geſagt, daß er ſie nicht vergebens mitgenommen, ſondern ſich ihrer ſo gut bedient habe, als es ſeine Kirchbeſuchlichen Verrichtungen zulaſſen wollen. Unter andern hat er auch viele berühmte Virtuoſen nach Magliano im Sabiniſchen kommen laſſen, die er aber nur zu gantz heiligen Verrichtungen, nehmlich bey der ſolennen Meſſe vom Heiligen Geiſt, welche er in ſeiner Biſchöflichen Kirche gehalten, und zu verſchiednen andern Meſſen, als z. E. vor die Ruhe derer Cardinäle und Vorſteher ſelbigen Biſchofſthums wegen des Feſts St. Petri, deſſen Nahmen er führet, und denn auch wegen ſeines 59. Geburts-Tags, welcher um dieſelbe Zeit eingefallen, gebraucht hat.

Dem Cardinal Franciſco Barberini ſind durch den Tod ſeines An. 1722. verſtorbnen Bruders des Fürſten von Paläſtrina, Urbano Barberini, viele Verdrüßlichkeiten zugeſtorben. Dieſer Herr hatte mit ſeiner Gemahlin einer gebohrnen Fürſtin von Piombino, nicht mehr als eine Printzeßin, die An. 1716. gebohren worden, gezeugt, aber einen natürlichen, und wie man ſagt, legitimirten Sohn, Nahmens Maffeo Barberini, Marcheſe de Coreſe hinterlaſſen. Dieſer hatte bisher im Geiſtlichen Stande gelebt, verließ aber ſolchen nach ſeines Vaters Tode, und verlangte denſelben vermöge einer Bulle Urbani VIII. zu erben, krafft welcher denen natürlichen Söhnen aus dem Hauſe Barberini die Erbfolge in denſelben

ben, wenn keine aus rechtmäßiger Ehe erzeugten Söhne übrig seyn würden, zum Nachtheil derer rechtmäßig erzeugten Töchter, vorbehalten ist. Der Cardinal aber weigerte sich, diesem Vetter die gedachte Erbfolge zuzustehen, und es entstand darüber zwischen ihnen ein Streit, welcher also geendigt worden seyn soll, daß sich der Cardinal anheischig gemacht, dem Marchese einen jährlichen Unterhalt zu geben, von dem wir jedoch nicht wissen, wie hoch er sich belauffen möge.

Nun war noch die Frage zu erörtern übrig, was mit der hinterlaßnen Printzeßin des Fürsten Urbano Barberini angefangen werden sollte. Ihrer Mutter wollte sie der Cardinal nicht überlassen, und brachte bey dem Tribunal der Rota ein Decret aus, in welcher ihr anbefohlen ward, gedachte ihre Tochter in einem Kloster aufzuheben zu geben. Krafft dieses Decrets hohlte der Cardinal seine Muhme zu Ende des Februarii im gegenwärtigen Jahr, bey ihrer Frau Mutter ab, und brachte sie zu denen Nonnen des Klosters der Heil. Barbara, allwo er als ihr Vormund, vor ihre Erziehung Sorge zu tragen sich erbot. Die Frau Mutter nahm es sehr übel auf, daß man ihr nicht erlauben wollte, ihre Tochter selbst zu erziehen, und nachdem sie den Titul als Dame du Palais von der Königin in Spanien führt, so glaubte man, der Spanische Hof würde sich ihrer wieder den Cardinal annehmen; gleichwie denn auch würcklich der Spanische Minister Cardinal Bentivoglio, über diesen Handel mit dem Cardinal Staats-Secretario verschiedne Unterredungen hielt.

Digitized by Google

Die Cardinäle Gualtieri und Corsino wendeten allenmöglichen Fleiß an, um dieser Fürstin ihre Tochter wieder zu verschaffen, ja man fand so gar Mittel den Pabst dahin zu vermögen, daß er der jungen Printzeßin eine schrifftliche Erlaubniß geben wollte, das Kloster der Heil. Barbara zu verlassen, und sich in ein anders, sonder Heil. Theresia gewiedmet, zu begeben, wo die verwittwete Fürstin vielleicht sie mehr in ihrer Gewalt zu haben vermeynte. Aber der Cardinal Barberini that dem Pabst hierwieder viel kräfftigere Vorstellungen, daß er nehmlich durch das Decret der Noth zum Vormund seiner Muhme ernennt worden, daß er folglich Macht hätte, sie aufzuheben wo es ihm beliebte, daß auch über dieses, vermöge eines Breve von Urbano VIII. die Printzeßinen aus dem Hauße Barberini in dem Kloster der Heil. Barbara, wo ein besonders Zimmer vor dieselben angelegt wäre, erzogen werden müsten; und dadurch ließ sich der Pabst bereden, seinen Schluß zu ändern, und dem Cardinal die Vorsorge vor die Printzeßin ohne Einschränckung zu überlassen.

Es soll sich übrigens dieser Cardinal über den Tod des Printzen Johann Friedrich von Modena, der vor einiger Zeit zu Wien verstorben ist, und dem er die Printzeßin zur Gemahlin zu geben gemeynt gewesen, ungemein betrübt, und nunmehr dieselbe, nebst ihrem grossen Vermögen, dem andern Sohn des letztverstorbnen Fürsten Albani, Johanni Francisco bestimmt haben.

Sonst entstand zu Ende des Jahres 1724. ein Gerüchte, von dem wir an diesem Orte Meldung

zu

zu thun vor dienlich befunden. Es ward nehmlich damahls aus Franckreich gemeldet: „Es befinde sich in diesem Reiche ein Edelmann, der von männlicher Seite aus dem Hause Barberini entsprossen, und gesonnen wäre, das Wapen und den Nahmen desselben anzunehmen, um im Stande zu seyn, daß er die Güter solches Hauses erben könnte, welche ihm vermöge einer Bulle Urbani VIII. zukämen, die alle Töchter in absteigender Linie von der Erbfolge ausschlösse, so lange als männliche Erben von der Neben-Linie vorhanden wären. Dieser Edelmann hätte einen Sohn von 4. Jahren, der die Printzeßin von Palästrina heyrathen, und alle Schwierigkeiten auf einmahl aus dem Wege räumen sollte. Er hätte sein Geschlechts-Register dem Cardinal Barberini übersendet, der seine Foderungen so wohl gegründet, und so rechtmäßig gefunden, daß er ihn ersuchen lassen, bey Gelegenheit der Eröffnung von der Heil. Pforte, unter dem Vorwand seiner Andacht nach Rom zu kommen, damit seine Ankunfft bey denen vornehmen Römischen Häusern, desto weniger Aufsehen erwecken, und er desto mehr Gelegenheit haben möchte, sich mit ihm wegen deren Angelegenheiten des Barberinischen Hauses zu besprechen. Die Zeit hat den Ungrund dieses Gerüchtes deutlich genug gewiesen, indem man von keinem Frantzösischen Edelmanne weiter etwas gehört, der um solcher Ursachen willen sich in Rom eingefunden hätte.

Wir haben bereits in denen vorhergehenden Theilen etwas von dem Wiederwillen erwähnt,

Digitized by Google

den der Pabst gegen den Cardinal Olivieri gefaßt, weil er sich in der Congregation de Propaganda nicht zum besten aufgeführet, auch deshalber von derselben ausgeschlossen worden. Dieser Wiederwillen ist nach der Zeit dadurch vermehret worden, weil dieser Cardinal, welcher Secretarius derer Päbstlichen Breven ist, ohne Vorbewust und Einwilligung des Pabsts einige Breven nach Franckreich abgeschickt, mit welchen Ihr. Heil. durchaus nicht zufrieden gewesen. Es hat sich solches insonderheit bey einem gewissen Breve an den Cardinal Noailles geäussert, welches der Olivieri ganz anders ausfertigen lassen, als es entworffen gewesen, worüber der Sub-Secretarius einen ansehnlichen Wischer bekommen, den der Cardinal ohne Zweiffel noch mit mehrerm Recht verdient hätte.

Der unbegreifliche Cardinal Alberoni scheinet zwar auf dem Schau-Platze keine Haupt-Person mehr vorzustellen, mag aber ohnfehlbar an manchen Spielen mehr Theil haben, als man von aussen an ihm gewahr wird. Das Leben dieses Mannes ist so merckwürdig, und die Beschreibung, so davon heraus gekommen, ist so übel geschrieben, und wird von so wenig Leuten gelesen, daß wir meynen, wir werden dem Leser einen Gefallen thun, wenn wir ihm einen Auszug mittheilen, welcher die vornehmsten Umstände dieses Lebens begreifft, und von einem Manne aufgesetzt ist, der den Cardinal wohl zu kennen scheinet. *

* Dieser Auszug ist aus der zu andrer Zeit angeführten *Relation de la mort du feu Pape & du Conclave assemblé pour l' election de Benoit XIII. Son Successeur* genommen.

Julius

Digitized by Google

"Julius Alberoni von Placentz gebürtig,"
Cardinal Priester ist An. 1664. gebohren. Das"
eifrige und nachdrückliche Anhalten des Königs"
Philippi V. in Spanien und seiner Gemahlin,"
bewog endlich den Pabst Clemens XI. daß er ihn"
am 22. Jul. 1717. zum Cardinal machte. Das"
Leben dieses Cardinals ist ein wahrhaffter und"
zwar ein solcher Roman, in welchem man die son-"
derbahrsten und ausserordentlichsten Dinge, die"
der Nachwelt am allerunwahrscheinlichsten vor-"
kommen werden, durch das Feuer der allerge-"
waltsamsten Leidenschafften, deren eine immer"
wieder die andre gestritten, und durch die selt-"
samsten Glücks-Streiche ausgeführt und unter-"
halten siehet. Dieser Cardinal, dessen Ankunfft"
überaus dunckel ist, hat alle Arten des menschli-"
chen Lebens versuchet. Es ist länger als 30."
Jahr, da er auf einer Reise durch Lyon, daselbst"
in Verhafft genommen, und in das Gefängniß"
der Officialität gesetzt ward. Man kan aber aus"
dieser Begebenheit wieder ihn nichts nachtheili-"
ges schliessen, indem dergleichen Unglück in"
Franckreich vielen ehrlichen Leuten begegnet ist."
Als der Bischoff von St. Donnin einige Zeit her-"
nach wegen seines Herrn des Hertzogs von Par-"
ma mit dem verstorbnen Hertzog von Vendome"
einige Handlung zu pflegen hatte, ereignete sich"
die Gelegenheit, daß er den Abt Alberoni mit sich"
nehmen konnte, welchen der Frantzösische Ge-"
neral in seine Dienste aufnahm, auch biß zu sei-"
nem Tode darinnen behielt."

Darauf suchte der Plaisantin, denn also"
pfleg-

„pflegte man ihn bey der Armee, die der Hertzog „commandirte, zu nehmen, sein Glück an dem Hofe „zu Madrit, und machte dasselbe in solcher Eil, „daß er die Printzeßin Ursini und den Cardinal „del Giudice gar bald untertrat, und nach und „nach Bischoff von Mallaga, Ertz-Bischoff von „Sevilien, sodenn weiter Cardinal und dabey „Premier-Minister ward, auch ein so grosses An„sehen erwarb, als es ehemahls der Conte Duc „von Olivarez gehabt hatte. Es schien nun als „ob er bey dieser Erhebung nichts weiter zu ver„langen und nichts mehr zu befürchten hätte. „Aber das Glück hatte eben darauf gewartet, biß „er auf diesen Punct gekommen seyn würde; denn „es kehrte ihm sodenn auf einmahl den Rücken zu, „und machte ihn aus einem mächtigen und gewal„tigen Minister zu einem verbannten Flüchtling.

„Als er aus dem Spanischen Gebiethe zu ent„weichen genöthigt ward, nahm man ihn in allen „Städten, durch welche er reisen muste, mit gros„sen Ehrbezeigungen auf, und löste allenthalben bey „seiner Ankunfft die Canonen, aber nach diesem „eiteln Gepränge erwieß man ihm den alleräusser„sten Hohn, da man ihn nicht allein seine Ballen, „sondern auch zu Barcelona gar seine Kleider „durchsuchte. Durch Provence und Nieder„Languedoc zog er in Begleitung einiger Völ„cker und zweyer Officierer, die ihm der Regent Eh„ren halber geschicket hatte. Endlich gieng er zu „Schiffe, und langte wieder in Italien, in dem „glückseeligen Lande an, nach welchem sich seine „Begierden am heftigsten sehnten.

Er

Er hatte seinen Weg nach Rom zugerichtet,“ weil er daselbst eine sichere und rühmliche Frey-“ stätte zu finden meynte, ward aber selbst auf Be-“ fehl des Pabsts in dem Genuesischen Gebiete in“ Verhafft genommen. Gleichwohl ließ ihn die“ Republic wieder loß, weil sie diese Begünstigung,“ die man ihrer Independentz zuwieder vorgenom-“ men hatte, über alle Massen übel aufnahm. Der“ unglückliche Cardinal machte sich, nachdem er“ die Gefahr, in welche er sich unbedachtsamer“ Weise begeben, erwogen hatte, seine Freyheit al-“ sobald zu Nutz, um sich irgendwo einen sichern“ und solchen Auffenthalt zu verschaffen, wo ihn“ die Nachsuchung des Römischen Hofs nicht fin-“ den könnte. Den traff er auch an, und es konn-“ te ihn in denen letzten Jahren Clementis XI. kein“ Mensch entdecken. In Erwartung daß man“ ihn endlich wo finden würde, machte man ihm“ indessen zu Rom seinen Proceß mit grossem Ei-“ fer, und man redete sehr davon, daß er wenig-“ stens würde degradirt werden.“

Zu seinem Glück unterbrach des Pabsts Ab-“ sterben das Verfahren wieder ihn. Da fieng er“ wieder an, sich auf dem Schau-Platz sehen zu“ lassen, und meldete dem Cardinals-Collegio den“ Ort seines Auffenthalts. Er ward zu dem Con-“ clave eingeladen, reisete folglich nach Rom, und“ zog daselbst mit einer Art von Triumph ein.“ Nachdem Innocentius XIII. erwehlt worden“ war, blieb er, ob er schon nicht wuste, wie seine“ Sache lauffen würde, dennoch in Rom, und“ machte da beständig gute Mine. Das Verfah-“

ren

„ren wieder ihn ward fortgesetzt, der Handel wäh-
„te noch eine geraume Zeit, und es hat geschienen,
„als ob man unter dieses Pabsts Regierung mit
„sonst gar keiner Sache beschäfftigt wäre. End-
„lich ward er unter Auflegung einer sehr geringen
„Pönitentz, die ihm doch auch erlassen worden,
„loßgesprochen, und es hatte das Ansehen, als ob
„der Pabst nur so lange verzogen zu sterben, biß er
„ihm den Cardinals-Hut aufgesetzt hätte, indem
„diese Cerèmonie welche am 12. Januarii 1724.
„vor sich gieng, eine deren letzten Handlungen von
„dieses Pabsts Leben gewesen ist. „

Bey dem jetzigen Pabste hat dieser Cardinal im Anfang von desselben Regierung besondre Gnade gefunden, die aber doch wieder das grosse Ansehen, in welches sich der Cardinal Coscia bey ihm gesetzt, nicht aufkommen können. Ihr. Heil. ersuchten zwar den König von Spanien, daß er dem Cardinal Alberoni das oben erwähnte Bißthum Mallaga wieder geben möchte, allein weil der König nicht vor gut befand, dasselbe dem, der es damahls besaß, abzunehmen, muste sich der Cardinal mit einer Pension von 10000. Thlr. indessen begnügen lassen. Zu Ende des Jahrs 1725. muß der Bischoff von Mallaga entweder gestorben, oder in ein ander Stifft versetzt worden seyn, denn um diese Zeit meldete man aus Rom, es hätte der Pabst den Cardinal Alberoni als Bischoffen von Mallaga eingeweyht, und dieser darauf solches Bißthum wieder in die Hände des Pabsts zurück gegeben, welcher es so denn auf des Königs

von

von Spanien Vorstellung dem P. Didaco de Torre und Vallalodos ertheilt hätte.

Sonst hat man aus Rom im Augusst des ermeldeten Jahres auch noch dieses berichtet. Es hätte der Advocat Pittoris vor dem Cardinal Alberoni eine Schrifft gemacht, welche 18000. Pistolen betroffen, die von dem Könige als Einkünffte von dem Bißthum Mallaga, in Specie in der Banco del Spirito Santo deponirt, nach des Alberoni Abreise aus Spanien sequestrirt, und von dem Cardinal Zondedari, wir wissen nicht aus was Ursachen, gefodert worden. Diese Schrifft hätte der Pabst selbst gelesen, darauf die Commission, die zur Entscheidung des Handels nieder gesetzt worden, aus einander gehen heissen, und dem Cardinal Alberoni die vollkommne Summe zugesprochen, der seinem Advocaten davon 1000. Thlr. verehrt hätte. Wir bekennen, daß die Umstände welche das Bißthum Mallaga, die Einkünffte desselben und des Cardinals Foderungen darauf anlangen, bey uns nicht genugsam bekannt, und daß wir folglich nicht im Stande sind, dem Leser davon eine zulänglichere Nachricht, als die vorhergehende gewesen, zu ertheilen.

Von seiner Rückkehr nach Spanien hat man auch verschiedne mahl gesprochen, und davor gehalten, nachdem der Hof zu Parma die Päbstl. Mediation wegen gütlicher Beylegung derer Mißhelligkeiten, welche des Cardinals Zurücksendung aus Spanien verursacht, angenommen hätte, so würde gedachter Cardinal, wenn er zumahl den Entwurff, den er zum Besten des Prätendenten gemacht

Digitized by Google

macht, würde zu Stande gebracht haben, entweder nach Madrit wieder zurück gehen, oder an des verſtorbnen Cardinals Aquaviva Stelle zum Spaniſchen Miniſter an dem Päbſtl. Hofe ernennt werden.

Es iſt kein Zweiffel, daß dieſer Cardinal an dem, was bißher am Spaniſchen Hofe gehandelt, und was anderwärts zum Beſten des Prätendenten abgeredet worden ſeyn mag, einen groſſen Theil gehabt; aber er hat ſein Spiel ſo wohl zu verbergen gewuſt, daß man ihn wenigſtens nicht wie viele andere, öffentlich dabey gewahr worden iſt.

Der Cardinal Belluga iſt vor einiger Zeit, da er in ſeinen Garten gehen wollen, durch einen Steinwurff an die Hand verwundet worden, ohne daß man den Uhrheber davon entdecken können. Es iſt dieſes eben derjenige Cardinal, welchem man ſchuld gegeben, daß er es dahin zu bringen geſucht hätte, damit einige Articul des Lateranenſiſchen Concilii abgeſchafft würden; wieder welche Beſchuldigung er ſich in einer beſondern Schrifft, die er einigen Cardinälen communicirt, gerechtfertigt hat.

Der Cardinal Marini, der Legat zu Ravenna iſt, und von dem wir oben erwähnt, daß er ſich die Luſt zu heyrathen wieder vergehen laſſen müſſen, hat ſich ſelbſt zu dem Pabſt, da derſelbe noch in Benevent geweſen, erhoben, und mit dieſer Reiſe zu verſchiednen Muthmaßungen Anlaß gegeben. Einige haben gemeynt, er ſuchte die Legation von Bologna gegen Abtretung der von Ravenna zu erhalten. Andre aber haben gewiß verſichern wol-

Digitized by Google

wollen, daß er dahin gereist, um den Cardinal Coscia bey dem Pabst zu verklagen, der, wenn der Cardinal Marini zu Ravenna sich befindet, desselben Stelle als Præfectus der Congregation de Riti verwaltet, und ob er gleich solchergestalt nur Pro-Præfectus ist, dennoch die Decreta der Congregation als würcklicher Præfectus unterzeichnet, und in einigen seinen Nahmen gantz allein unterschrieben hat, welches der Cardinal Marini zu dulden nicht gesonnen ist.

Die erste Cardinals-Promotion so der jetzige Pabst verrichtet, geschahe am 11. Septembr. des Jahrs 1724. da er den Herrn Johann Baptista Altieri, einen Römer, und Bruder des Cardinals Lorentz Altieri, Ertz-Bischoffen zu Tyro, und Decanum von denen Kammer-Clericis, ingleichen den Herrn Alexandro Falconieri, gleichfalls einen Römer und Gouverneur der Stadt Rom, auch Vice-Camerlengo der Römischen Kirchen, und Auditor di Rota, zu Cardinälen, und den ersten zwar in dem Priester- den andern aber in dem Diaconen-Orden ernennte. An des Cardinal Falconieri Stelle ward der Herr Banchieri, welcher gleichfalls zu einem Cardinals-Hut Hoffnung haben soll, Gouverneur von Rom.

Der Pabst conferirte diesem neuen Cardinal die Abtey von Chiravalla mit einer Pension von 7000. Scudi, und ließ dabey so wohl ihm als dem andern neuen Cardinal Altieri gebieten, daß sie sich keiner vergüldeten Carosse gebrauchen, auch nicht mehr als 4. Diener haben sollten. Es wird dieser erstgenannte Cardinal vor einen über-

Digitized by Google

aus ehrlichen und wohlverdienten Mann gehalten, der eben deswegen nicht eher Cardinal worden, weil er ein gar zu guter Gouverneur von Rom gewesen, und dieses wichtige Amt mit grosser Geschicklichkeit und Gerechtigkeit verwaltet hat.

Vor nicht gar langer Zeit ist zwischen ihm und dem Frantzösischen Cardinal Polignac ein Streit enstanden, der ihm leicht einmahl Schaden thun könnte, wenn die Sache nicht durch Vermittelung andrer Cardinäle beygelegt werden sollte. Es verhält sich damit folgender Gestalt.

Dem Cardinal Polignac war von seinem Hofe aus anbefohlen worden, er sollte sich nach der Aufführung des Abts Gamache erkundigen, der Frantzösischer Auditor di Rota ist, und sein Glück am Römisch. Hofe damit zu machen sucht, daß er blindlings alle Foderungen desselben befördert, und so viel an ihm ist, unterstützt. Der Frantzösische Cardinal hatte also an seinen Hof einen Bericht von diesem Abte gemacht, welcher demselben nicht zum Ruhm gereichte. Der Cardinal Falconeri eine grosse Stütze des Abts, nahm sich seiner auch bey dieser Gelegenheit an, schrieb zu seinem Vortheil, und wiedersprach unter andern auch mancherley Dingen, die der Cardinal Polignac behauptet hatte.

Das verdroß den Polignac überaus sehr. Als er darauf am letzten Marä Verkündigungs-Fest den Falconieri antraff, stellte er denselben hierüber zu Rede, und sagte, wie er solches krafft seiner Minister-Pflicht zu thun schuldig gewesen wäre. Darauf antwortete Falconieri mit einer etwas trotzi-

Digitized by Google

trotzigen Art: *Eh! Finiamolo, Signor Cardinale.* Wie? *Finiamolo?* sagte Polignac, mit wem meynen Sie wohl, daß Sie zu thun haben, daß Sie also reden? Falconieri fuhr in seinem trotzigen Thon fort, *Basta così!* und kehrte damit dem Polignac den Rücken zu, welcher noch hinzusetzte; O! ich hätte *una tal pazzia* von ihnen nicht vermuthet. Einem von denen Bedienten des Falconieri, der bey diesem Streit gegenwärtig war, preßte der Verdruß die Worte aus: Da haben wir es nun, nunmehr ist die Päbstliche Würde vor meinen Herrn verlohren.

Wenig Tage vorher, ehe die beyden Eminentzen diese Unterredung mit einander hielten, erklärte sich der Falconieri gegen den Polignac in der Constitutions-Sache auf eine Weise, woraus man zum Theil schliessen kan, wie er in derselben gesinnt sey; indem er sagte: "Es wäre besser, daß "man in dieser Sache gar nichts, als daß man auch "etwas Gutes thäte."

Als der Pabst am 20. Nov. im Jahr 1724. denen beyden gedachten neuen Cardinälen den Mund wieder eröffnet, und dem einem den Titul von St. Matteo in Merulana, dem andern das Diaconat zu St. Maria della Scala gegeben hatte, ernennte er ganz unverhofft den Herrn Vincenzo di Petra, einen Neapolitaner, Erz-Bischoffen zu Damasco, und Secretarium der Versammlung derer Bischöffe und Regularen, zum Cardinal. An dem Tage, da ihm der Pabst den Hut aufsetzte, begieng er eben seinen 62. Geburts-

burts-Tag. Man merckt auch dieß an, daß, wie er ſeinen Eyd in die Hände derer Häupter von denen Orden, des Kämmerlings, und andrer Cardinäle ablegt, eine Taube in die Capelle hinein geflogen, und ſo lange die Ceremonie dauerte, vermuthlich weil ſie niemand heraus gelaſſen, in derſelben herum geflogen; welches einigen Leuten Gelegenheit gegeben, bey der Taube an den Heiligen Geiſt, bey dem Heiligen Geiſt an das Conclavé, bey dem Conclave an eine Pabſt-Wahl, und bey der Pabſt-Wahl an den neuen Cardinal Petra zu dencken, und ſolcher Geſtalt Dinge zuſammen zu fügen, welche zum Theil niemahls zuſammen gehört haben, auch niemahls zuſammen gehören werden. Nach der Zeit iſt dieſem Cardinal der Titul von St. Onuphrio beygelegt worden.

Am 20. Dec. des gedachten Jahrs ertheilte der Pabſt die Cardinals-Würde ſeinen Auditoren dem Ertz-Biſchoffen von Cäſarea, Proſper Marefoſchi, und dem Fra Auguſtina Pipia, Generalen des Dominicaner-Ordens.

Dieſem letzten Cardinal gab er auch Erlaubnüß das Generalat des gedachten Ordens ſo lange zu behalten, biß er ſein allgemeines Capitul zu Bologna werde gehalten haben. Weil ſein Biſthum zu Oſcino nicht ſo viel einträgt, daß ein Cardinal Stands-mäßig davon leben kan, ſo machte ihm der Pabſt eine Penſion aus, die er jährlich ſo lange genieſſen ſollte, biß er mit genugſamen Beneficien verſehen ſeyn würde. Der Hertzog von Gravina verordnete ihm, um ſich bey dem Pabſt gefällig zu machen, nicht nur gleichfalls eine jährliche Penſion, ſon-

Digitized by Google

ſondern ließ ihm auch eine ſchwartze Kutſche, nebſt einem Kutſcher und 2. ſchönen Pferden, auch 6. Dienern zukommen, deren Ihr. Eminentz ſich ſo lange bedienen könnten, biß ſie ſich ſelbſt damit verſehen haben würden.

Im Junio des Jahrs 1725. nahm der Pabſt eine Cardinals-Promotion vor, über welcher ihm von ſeinen ehrwürdigen Brüdern hefftig wieder ſprochen ward. Es war auf den 30. May des gedachten Jahrs ein Conſiſtorium angeſetzt, in welchem die Cardinals-Promotion geſchehen ſollte, weil aber ſolches an dieſem Tage nicht gehalten wurde, ſo gerieth darüber um ſo viel mehr jederman in Verwunderung, je weniger man die Urſache davon zu ergründen geſchickt war. Endlich erfuhr man, die Cardinäle hätten Nachricht bekommen, daß ihnen der Pabſt den Herrn Giudice und den Herrn Coſcia zu Mit-Brüdern geben, die Bedienung eines Majordome, welche der erſte beſitze, ſeinem Kammer-Meiſter Lercari, deſſen Stelle dem Herrn Fini, und das Secretariat derer Memorialien dem Herrn Genovenſi von Benevent verleyhen wollte: Hiemit wären ſie ſo übel zufrieden geweſen, daß einige unter ihnen dem Pabſt mit groſſer Freyheit vorgeſtellt; Es wäre höchſt unbillig, daß er den Herrn Coſcia und ſeine andern Lieblinge ſo vielen andern würdigen Prälaten vorziehe, die der Kirchen entweder bey Nuntiaturen oder in denen Gerichts-Tribunalen gute Dienſte geleiſtet hätten.

Dieſe Vorſtellungen hatten ſo viel gewürckt, daß das Conſiſtorium biß auf den nächſt folgen-

Digitized by Google

den Montag war aufgeſchoben worden; binnen welcher Zeit Coſcia und ſeine Freunde nicht ermangelt, den Pabſt in dem Schluß, den er einmahl gefaßt, zu befeſtigen, und ihm vorzuſtellen, daß er Herr, und nicht gehalten wäre ſich von jemanden, wer der auch ſey, etwas vorſchreiben zu laſſen.

Am gedachten Montag hielt der Pabſt das bis dahin verſchobne Conſiſtorium, ernennte in demſelben den Herrn Marco Gradenigo zum Patriarchen von Venedig, hielt ſodenn über den Frieden zwiſchen Spanien und dem Käyſer eine Rede, in welcher er ſich über den Nachtheil, den beyde Monarchen dem Heil. Stuhl erwieſen, da ſie Parma und Piacenza zu Reichs-Lehen machten, lange aufhielt, wieder die beſchloßne Belehnung proteſtierte, und verſicherte, daß er Anſtalt machen wollte, um die Rechte des Heil. Stuhls zu behaupten.

Nach dieſer Rede ſchlug er Nicolaum del Giudice, einen Neapolitaner, der Päbſtl. Ober-Hof-Meiſter, ſonſt aber ein Vetter des Cardinals Decani del Giudice war, ingleichen Nicolaum Coſcia, von Benevent, Secretarium derer Memorialien, Päbſtlichen Hauß-Prälaten und Ertz-Biſchoffen von Trianopolis, zur Cardinals-Würde vor. Sobald der Pabſt dieſen letzten nennte, giengen einige Cardinäle aus der Verſammlung hinaus, die aber ſo da blieben, theilten ſich in 3. Theile. Ein Theil hielt es mit dem Pabſt, und beſtand aus denen Cardinälen Ottoboni, Albani und denenjenigen die Miniſter derer Kronen ſind. Der andere Theil, unter denen ſich hauptſächlich die Cardinäle Fabroni, Tolomei, Salerno, Belluga, Pico, Zondedari, Cor-

Digitized by Google

Caetrudini, Imperiali und Paolucci befanden, wiedersetzten sich der Erhebung des Coscia. Der dritte Theil bestand aus gleichgültigen Cardinälen.

Die, so sich der Wahl des Coscia wiedersetzten, führten zu Rechtfertigung ihres Wiederspruchs an. Er hätte weder ein Alter, noch eine Herkunfft, noch „solche Gaben, die bey denen so den Purpur empfangen sollten, erfodert würden; Er wäre der „Sohn eines Vaters, welcher aus Benevent verbannt worden, und seine Mutter, eine Wäscherin, „hätte keinen gar zu ordentlichen Lebens-Lauff geführt. ꝛc. „

Ob nun wohl diese Gründe leicht zu wiederlegen gewesen wären, wenn man dagegen eingewendet, daß man mehr als einen Cardinal nennen könnte, dem alles dieses auch vorzuwerffen wäre, und der gleichwohl dem Purpur, und der Päbstl. Krone Ehre gemacht hätte; So gieng doch der Cardinal Pereira einen andern Weg, um des Pabsts Wahl zu unterstützen, indem er sagte: „Alle diese Gerüchte wären übel gegründet: Wenn des „Herrn Coscia seine Ankunfft nicht vornehm gewesen wäre, so würde dieser Mangel durch die Würde welche er bekommen sollte, gleichwie der Mangel seines Alters, durch seine erhabnen Eigenschafften sattsam ersetzt: Man könnte von seiner „Geschicklichkeit aus der Aussöhnung des Hertzogs „von Savoyen mit seiner Gemahlin urtheilen, welches sein Werck so wohl wäre, als die Beylegung „derer Streitigkeiten des Römischen Hofs, mit „dem Hofe zu Turin: Wenn sein Vater kein Edelmann wäre, und seine Mutter, keinen sehr ho-

Digitized by Google

„hen Rang hätte, so stammte er doch wenigstens „aus einem Geschlecht her, welches unterschiedne „Cardinäle, Bischöffe und Doctoren unter seinen „Vorfahren zehlte: Und endlich, wenn ihn der „Pabst zum Cardinal machen wollte, so glaubte er, „es wäre niemand, der Macht hätte ihm solches zu „verwehren; Er hielt demnach davor, es müste der „Herr Coscia als Cardinal erkennt werden.„

Dieser Vortrag des Cardinals Pereira ward von einigen andern Cardinälen unterstützt, worauf der Pabst, welcher diesem gantzen Streit mit vieler Gedult zugehört, endlich dem Cardinals-Collegio gleichfalls vorstellte: " Sintemahl es GOtt, dessen Geheimnüsse unerforschlich sind, gefallen hätte, ihn zur Päbstl. Würde zu erheben, der doch „voller Fehler und von allen Verdiensten entblösset „wäre, so hätte er, nachdem er sich dem Göttlichen „Willen unterworffen, sich bemühet seine Erkenntlichkeit gegen diejenigen zubezeigen, von denen er „einige Wohlthaten empfangen hätte: In dieser „Absicht hätte er also dem Herrn Altieri, einem Uhr„Enckel Clementis XI. von dem er den Purpur empfangen, den Cardinals-Hut gleichfalls gegeben: „Hiernächst hätte er den Cardinal Pipia zu gleicher Würde um deswillen erhoben, weil derselbe „General eines Ordens gewesen, in welchem er die „meiste Zeit seines Lebens zugebracht: Jetzo wolle er dem Cardinal Coscia diese Gnade auch erweisen, weil derselbe ein unabgesonderter Gesell „seiner Arbeit und seiner Leiden gewesen, und nebst „ihm, wie das Evangelium sage, des Tages Last „und Hitze getragen hätte.„

Hier-

Digitized by Google

Hierauf ließ der Pabſt die Stimmen ſammeln, und weil ſich weiter niemand darwieder ſetzte, ſo empfingen hernach die beyden neuen Eminentzen den Cardinals-Hut mit denen gewöhnlichen Ceremonien.

Der Cardinal Coſcia hatte außer denen Fehlern, die ihm ſeine Gegner vorgeworffen, noch einen, deſſen zu erwähnen ſie vergeſſen haben, daß er nehml. nicht mit gnugſamen Einkünfften, die zu der Cardinals-Würde gehören, verſehen war. Aber er hat unter andern Geſchicklichkeiten die an ihm geprieſen worden ſind, auch dieſe gehabt, ſich in kurtzer Zeit in einen Stand zu ſetzen, daß ihm nun kein Cardinal, ſo begütert er auch immer ſeyn mag, über dieſes Capitul etwas wird vorwerffen können. Er hatte ſeine neue Würde noch nicht lange beſeſſen, als er über 20000. Thlr. die zum Theil in Anweiſungen an die Päbſtl. Kammer beſtanden, geſchenckt bekommen, diejenigen Präſente ungerechnet, die er von denen Cardinälen Ottoboni und Albani, von denen Fürſten Borgheſe, Altieri und Ruſpoli, von der Fürſtin Carbognani und andern erhalten hat, und die gröſten Theils in Cardinals-Kleidungen, Meßgewandten, Rochetten, feinen Spitzen, Pferden und Caroſſen beſtanden haben.

Der Cardinal Giudice, welcher dem Pabſt 2. ſilberne Vaſen von 1000. Scudi, ferner ein goldnes Creutz und Crucifix von Agat, nebſt verſchiednen andern Sachen, dem Herrn Orſini des Pabſts Vettern ein Diamanten Biſchoffs-Creutz und ein ſilbern Käſtlein von Filegran, worinnen verſchiedne Koſtbarkeiten geweſen; der Schweſter des

Pabſts, welche zu Neapolis im Kloſter lebt, 12. Reliquien-Behältnüſſe von Silber mit koſtbaren Reliquien, und eine Chatoulle mit verſchiedenen Koſtbarkeiten auf 3000. Scudi werth, verehret, hat dem Coſcia nicht allein 4. ſilberne Kron-Leuchter von 800. Scudi, geſchenckt, ſondern ihm auch, welches noch mehr zu bedeuten hat, die Abrey St. Marck im Königreich Neapolis, die jährlich 4000. Ducaten einbringt, reſignirt. Dieſes hat dem Pabſt ſo wohl gefallen, daß er ſich bey einer Audientz folgender Worte gegen ihn bedient: "Es wä-„re gantz was auſſerordentliches, daß ihm der Car-„dinal immerfort Gelegenheit gäbe, ſich gegen ihn „zu bedancken, und doch davor niemahls etwas von „ihm begehre.„

Mit Geld und mit dem Anſehen, in welchem man bey einem groſſen Herrn ſtehet, dem jedermann zu gefallen ſucht, kan man auf der Welt alles erlangen. Daher iſt es dem Cardinal Coſcia ein leichtes geweſen, dem Herrn Elbo einem ehemahligen Eremiten und Vetter des Cardinals Pamfili, eine Landſchafft im Königreich Neapolis vor 100000. Thlr. abzukauffen. Marforio hat dieſe vorwitzige Frage an den Pasquino gethan, wo der Coſcia die 100000. Thl. herbekommen habe, worauf ihm derſelbe durch ein Verzeichnüß aller derer Beneficien die dieſer Cardinal erhalten, nebſt vielen Anfangs-Buchſtaben, die alle mit einem ꝛc. verſehen geweſen, geantwortet hat.

Dem Herrn Elbo iſt davor, daß er ſich zu dieſem Verkauff ſo geneigt finden laſſen, die Stelle eines Päbſtl. Ober-Hofmeiſters, welche der Cardinal

Digitized by Google

del Giudice beſeſſen, zu Theil worden; zu groſſem Verdruß der Hertzogin von Gravina, und des Herrn Ruſpoli, der ſich darauf groſſe Rechnung gemacht, von dem Cardinal Coſcia aber auf eine viel wichtigere Bedienung vertröſtet worden iſt. Es iſt ſonſt die Stelle eines Päbſtl. Ober-Hofmeiſters mit dem Gouvernement von Frescati und Caſtel-Gandolfo verknüpfft geweſen. Clemens XI. der dieſes letztere Amt ſeinem Vetter dem Cardinal Kämmerlinggönnen wollen, hatte dieſelbe durch ein Breve von der erſten Bedienung abgeriſſen, welches Breve zwar der jetzige Pabſt vernichten, und beyde Stellen zum Beſten des Herrn Cibo wiederum mit einander vereinigen wollen, daran aber von dem Cardinal Albani, der wieder dieſe Neuerung ſich hefftig ſetzte, gehindert und bewegen worden, alles auf dem alten Fuſſe zu laſſen.

Es mag wohl ſeyn, daß der Herr Cibo ſich Hoffnung gemacht, auch einen Cardinals-Hut zum Lohn davon zu tragen. Pasquino hat auch eben daher, weil er dem Coſcia ſeine Güter überlaſſen, den Schluß gemacht, Ergo wird Cibo Cardinal werden: Andere aber haben viel wahrſcheinlicher genommaſſet, daß ihm dieſe Hoffnung vergangen ſeyn müſſe, weil er vor einiger Zeit bey dem Pabſt um Bezahlung von 30000. Thl. angehalten, davon er dem Coſcia Zeit ſeines Auffenthalts zu Caſtel-Gandolfo 10000. Thl. und 20000. Thl. zu Ausbeſſerung des Vaticans vorgeſchoſſen gehabt; welche Summa er wohl im Stiche gelaſſen haben würde, wenn ſie ihm den Cardinals-Hut hätte verdienen können.

Der

Der Cardinal Coscia, dessen Herkunfft seine Freunde aus dem Geschlecht Cossa herleiten, von dessen Vater aber man mehr nicht erfahren können, als daß er im Augusto des verwichnen Jahrs zu Bevevent gestorben, hat gleichwohl von seinem Adel keine so unverwerfliche Beweißthümer aufbringen können, daß ihm nicht derselbe von dem Maltheser-Orden, in welchen er aufgenommen zu werden verlangte, streitig gemacht worden wäre. Der Pabst gab sich selbst die Mühe dem Ambassadeur dieses Ordens deswegen Vorstellung zu thun, und versicherte ihn, daß der Orden ihm einen sonderbahren Gefallen erweisen würde, wenn er dem Coscia das Ordens-Kreutz verliehe. Der Ambassadeur aber antwortete dem Pabst hierauf: "Es erfoderten die Statuta des Ordens, „die vor einiger Zeit erst wieder erneuert worden, „daß einer der in denselben aufgenommen werden „wollte, seinen Adel genugsam erweisen könnte, „und sie pflegten die, welchen auch nur eine einzige Ahne fehlte, davon auszuschlüssen. Weil er „nun gewiß wüste, daß der Cardinal Coscia mit „solchem Beweiß seines Adels nimmermehr würde aufkommen können, indem ihm darwieder unsägliche Schwiehrigkeiten gemacht werden würden, so hielte er vor besser, wenn sich der Cardinal „keine vergebne Mühe gäbe: Er wollte aber doch „dem Groß-Meister davon Nachricht ertheilen. „

Nun muß entweder der Groß-Meister über den Punct vom Adel nicht so kützlich als der Ambassadeur gewesen, oder von dem Pabst von dem Erb,

den

den er auf Beobachtung derer Ordens-Statuten gelichet, dispensirt worden seyn, oder es muß der Cardinal Coscia, durch Hülffe derer Leute die einen sein Geschlecht herführen, wo man es selbst her haben will, geheime und biß daher unbekannte Nachrichten von seinem Adlichen Herkommen, entdeckt haben. So viel ist gewiß, daß dieser Cardinal wenige Zeit hernach, nehmlich im Sept. An. 1725. das Maltheſiſche Ordens-Kreutz nebst dem Protectorat dieses Ordens, zu grossem Aergernüß derer übrigen Cardinäle würcklich erhalten hat.

Eben um dieselbe Zeit machte ihn der Pabst auch zu seinem Coadjutor im Ertz-Bißthum Benevent, bey welcher Gelegenheit er ihn seinen *Socium in Orationibus, in jejuniis, in vigiliis & arumnis*, d. i. seinen Gesellen im Beten, im Fasten, im Wachen und in Kümmernüssen nennte, und ihm solcher Gestalt ein Zeugnüß gab, welches nicht allenthalben viel Glauben antreffen wird. Er hat in dieser Qualität auch das Pallium zu haben verlangt, man hat aber vor gut befunden, ihm solches abzuschlagen, indem der Pabst noch selbst Ertz-Bischoff zu Benevent ist, und es sich nicht schicken würde, daß 2. Personen zu gleicher Zeit die Kennzeichen einer so erhabnen Würde trügen.

Es ist eine sehr unrichtige Muthmassung gewesen, da einige gemeynt, er wäre nur deswegen Coadjutor zu Benevent worden, weil ihn der Pabst gern mit guter Manier von Rom entfernen wollen: Denn es hat sein Ansehen bey demselben, wie aus verschiednen von uns angeführten Umständen zu schlüssen ist, immer mehr zu als ab-

Ge-

genommen. Ja es ist so hoch gestiegen, daß dem Pabst allemahl Angst worden ist, wenn sein geliebter Cardinal einmahl auf eine kurtze Zeit nicht bey ihm gewesen ist, daher er ihn jederzeit erinnern lassen, daß er sich doch ja nicht lange aufhalten, sondern je eher je lieber zurück kehren möchte. Als er im Anfang des vorigen Jahrs, eine kleine Reise nach Benevent vornahm, muste ihm der Pabst versprechen, daß er in seiner Abwesenheit keine Promotion vornehmen, kein wichtiges Beneficium vergeben, keine sonderbahre Gnade ertheilen, und sich in dem grossen Eifer, welchen er bey denen Verrichtungen des Päbstl. Amts spüren ließe, mäßigen wollte. Das Versprechen war in Gegenwart des Cerimonien-Meisters Gambarini geschehen, welcher vermöge seines Amts immerfort um den Pabst seyn muß, und der nicht ermangelte Ihr. Heiligkeit allemahl bey dem Ermel zu zupffen, wenn Sie etwas, so diesem Versprechen zuwieder war, unternehmen wollten.

Gleichwie im übrigen derer grossen Herren ihre liebsten Ministèr von denen Unterthanen mehrentheils am aller wenigsten geliebt zu werden pflegen, so gehe es auch dem Cardinal Coscia, gegen welchen die Römer vor kurtzer Zeit sehr harte Bedrohungen ausgestossen, auch solche vielleicht, wenn man denen Beschwehrden nicht abgeholffen hätte, ins Werck gerichtet haben würden. Denn er hatte dem Pabst ein Decret abgenöthigt, vermöge dessen 6. so genannte Montes Pietatis aufgehoben, und die Personen, welche Geld darinnen liegen hatten, genöthigt werden sollten, solches heraus zu nehmen.

Aber

Aber das Geſchrey des Volcks, welches 3. Tage hinter einander gedauert, hat endlich ſo viel gewirckt, daß der Cardinal Coſcia aus Furcht vor einem gröſſern Ubel, den Pabſt ſelbſt zu Wiederruffung dieſes Decrets veranlaßt.

Am 11. Sept. des vorigen Jahrs, ertheilte der Pabſt per prædilectionem, auf inſtändiges Anhalten des Frantzöſiſchen Hofs dem ehemahligen Biſchoffe von Frejus, geweſenem Ober-Præceptoren des Königs von Franckreich, und jetzigem erſten Miniſter dieſes Hofs, Andreas Hercules von Fleury, der von Lodere aus Nieder-Languedoc gebürtig iſt, die Cardinals-Würde, und überſchickte das Baret an den Nuntium nach Paris, welcher ſolches weiter nach Verſailles brachte, allwo es dem neuen Cardinal, welcher den Nahmen des Cardinals von Fleury angenommen, von dem Könige ſelbſt aufgeſetzt ward.

Als der Pabſt dem Cardinals-Collegio eröffnete, wie er geſonnen wäre, dieſem Manne den Cardinals-Hut zu geben, gab der Cardinal del Giudice, im Nahmen aller übrigen Cardinäle ſeine Bewilligung in folgender Rede.

Allerheiligſter Vater,

"Die Verdienſte Ihr. Excellentz Herrn Andreas Hercules, geweſnen Biſchoffs von Frejus, haben den Purpur ſchon vorlängſt verdient. Der Allerdurchlauchtigſte König von Franckreich verlangt ſolchen aus Erkenntlichkeit vor ſeinen gelehrteſten Præceptor, ſelbſt auf das inſtändigſte von Ew. Heil. welches ſonſt ſelten zu geſchehen pfle-

Digitized by Google

„pfleget. Uber dieses Begehren haben schon zum „voraus alle andre Potentzen ihren allgemeinen „Beyfall bezeigt. Was könnten also Ew. Heil. an„genehmers und ruhmwürdigers verrichten, als „daß Sie zu der Cardinals-Würde einen solchen „Prälaten erhieben, welcher bey denen grossen „Häuptern der Welt so bekannt ist, und in solchem „Ansehen stehet, der seinem König so werth ist, der „dem Heil. Apostolischen Stuhl in allen Dingen „so unabläßig ergeben gewesen, den alle Völcker „ehren und bewundern, der die allgemeine Hoch„achtung der gantzen Welt besitzet. Ew. Heilig„keit sage ich vor meine Person unterthänigen „Danck, daß Dieselben beschlossen uns in der Per„son dieses Prälaten einen Mit-Bruder zu ver„leihen, der durch seine Aufführung, durch seine „Tugend, und durch sein Beyspiel uns beystehen, „und uns ermuntern wird, allemahl nach dem zu „streben, was am meisten und am vornehmsten „zur Ehre und Vortheil des Heil. Apostolischen „Stuhls gereichen kan. „

Als diejenigen Cardinäle, die zugleich Minister derer Kronen sind, sahen, wie geneigt sich der Pabst finden lassen dem Begehren der Kron Franckreich zu fügen, meynten sie, daß er schuldig wäre, ihren Principalen eben so viel Gefälligkeit zu erzeigen, und auf die Personen so von ihnen vorgeschlagen worden, eben so viel Absicht zu machen. Sie thaten ihm hierüber verschiedne ernstliche Vorstellungen, sie protestirten wieder alle andre Cardinäle, welche denen gedachten Candidaten, so ihre Höfe vorgeschlagen hatten, würden vorgezogen

Digitized by Google

gen werden, sie glaubten daß sie die Cardinals-Hüte nun nach ihrem Willen ausgetheilt und den Heil. Vater vollkommen nach ihrem Sinn gelenckt hätten, als ihnen derselbe mit einer Standhafftigkeit, die sie von ihm nicht vermuthet, zu erkennen gab, daß alle ihre Vorstellungen und Protestationen nicht so viel Krafft über ihn gehabt, ihn zu Aenderung seines einmahl gefaßten Entschlusses zu bewegen.

Als er am 6. Dec. vorigen Jahrs das letzte Consistorium wegen Canonisation derer Heiligen hielt, machte er zugleich dem Cardinals-Collegio kund, daß er den Herrn Nicolo Maria Lercari, der nicht würcklich von Genua, wie insgemein davor gehalten wird, sondern nur aus dem Genuesischen gebürtig ist, und den P. Lorenzo Cozza von St. Lorenzo alla Grotte, Generalu derer Minoriten, welche beyde sich in einer Antichambre nahe dabey befanden, den Purpur zugedacht habe. Alsobald bezeigten die beyden Cardinäle Cienfuegos und Bentivoglio, sie hätten von ihren Höfen Befehl empfangen, Ihr. Heil. im Nahmen Ihr. Käyserl. Majest. und des Königs von Spanien aufs lustängigste zu ersuchen, daß Sie, ehe Sie einige andre Cardinäle ernennten, vor allen Dingen Ihren Vetter den Ertz-Bischoff von Melfi, Don Mandillo Orsini mit dem Purpur bedencken möchten, widrigenfalls beyde Majestäten solches hoch empfinden, und keinen von denen Cardinälen, die Sie ausser dem machen würden, erkennen wollten. Man sagt, der Cardinal Bentivoglio habe bey dieser Gelegenheit wiederum den Infanten Ema-

Digitized by Google

muel von Portugal vorgeschlagen, dessen Promotion der Pabst immer von einer Zeit zur andern, unter mancherley Vorwendungen, z. E. daß er vorher in den geistlichen Stand treten müsse, aufgeschoben hat.

Weil sich nun der Pabst eines Wiederspruchs von dieser Art nicht versehen haben mochte, aber auch gleichwohl nicht geneigt war, sich von denen Höfen vorschreiben zu lassen, so sahe er sich, um vor diesesmahl mit Manier aus dem Handel zu kommen, nach einer Pendul-Uhr, so im Zimmer hieng, um, und sagte zur Versammlung, es würde Zeit seyn, daß sie jetzo aus einander giengen, künfftig wollten sie ihre Schuldigkeit gegen die Heiligen in acht nehmen, und sodenn wollte er auch denen Menschen die gebührende Ehre erweisen.

Am 9. December hielt er in der That Consistorium, und setzte die Cardinäle in nicht geringe Verwunderung, da er ihnen seinen Schluß in folgender Rede eröffnete.

Ehrwürdige Brüder,

„Wir kommen denen glückseeligen Tagen immer näher, in welchen sich über alle Gläubigen eine allgemeine Freude ausbreiten muß, indem „wir auf Antrieb des Heil. Geistes, den Schluß „gefaßt haben, die Nahmen von acht Personen, „die schon unter die Seeligen gehören, in das „Verzeichnüß derer Heiligen zu setzen. Die Ehre „des allmächtigen GOttes und die Erhebung seiner Kirchen nöthiget Uns hiezu, und um eben „dieser Ursache willen, und zu Vermehrung sol-

Digitized by Google

cher Freude, haben Wir vor gut befunden, die Zahl" der, so in diesem Ehrwürdigen Collegio man-" gelu, zu ersetzen. Indessen müssen Wir gestehen," daß, da Wir mit der Apostolischen Würde bela-" den, Wir besorgt sind, wie Wir der berühmten" Constitution eines unserer Vorfahren Sixti V." glückseligen Andenckens, in ihrem gantzen Be-" griff nachleben mögen, welche von Erwehlung" derer Cardinäle der heiligen Kirche handelt. Die" Worte, an welche Wir euch zu erinnern vor nö-" thig erachtet, sind folgende: "

Ausser denen allergeschicktesten Do-" ctoren in beyden Rechten, welche unter" diesen 70. Cardinälen Platz haben sollen," soll es auch niemahls an einigen berühm-" ten Doctoribus in der Theologie fehlen," die aus denen Regularen und Bettel-Or-" den zum wenigsten allezeit vier, und nie-" mahls weniger, erwehlt werden sollen. "

Dieser sehr verständige Pabst ward ohnfehl-" bar durch das Beyspiel seiner Vorfahren, son-" derlich Benedict XI. und Pauli IV. bewogen," diese Constitution zu machen. Denn Paul IV." hatte zwey berühmte Doctores in der Theologie" aus dem Orden derer Minorum Observant." auserlesen, und in das Heil. Collegium gesetzt: " Aber seit dieser Zeit hat man in demselben weiter" keine wahrgenommen, ob schon dieser Orden sehr" groß ist, und sich unter denen aus welchen des" Heil. Francisci Orden bestehet, am allerweite-" sten ausbreitet. Benedict XI. unterließ auch" nicht in denen 8. Monaten, in welchen er den"

Digitized by Google

„Päbstl. Stuhl besaß, Unserm Collegio 3. gelehrte „Doctores der GOttes-Gelahrheit aus Unserm „Dominicaner-Orden einzuverleiben.

„Man hat offt, auch so gar in diesen letzten Zeiten, dergleichen Beyspiele gesehen, indem damahls als Wir, wiewohl ohn Unser Verdienst, „zur Cardinals-Würde erhoben wurden, 3. andere „Cardinäle aus Unserm Orden in dem Heil. Collegio glänzten, und da der eine von ihnen verstorben, alsobald ein ander an dessen Stelle gesetzt „ward, den man wegen seiner gantz ausserordentlichen Verdienste als einen goldnen Mann zu „betrachten hatte: daß man also, seit dem Wir „mit dieser Würde bekleidet gewesen, allemahl „4. Cardinäle aus Unserm Prediger-Orden gesehen, welche der Kirche so vielen, als Wir hingegen derselben wenigen Nutzen verschafft haben.

„Demnach haben Wir, zu mehrern Beförderung der Göttlichen Ehre, zum Nutzen der heiligen Römischen Kirche, und zur Zierde euers „Collegii beschlossen, 9. Cardinäle an deren Stellen, die Uns mangeln, zu erwehlen, damit solchergestalt die Zahl von Siebentzig vollkommen seyn „möge. Wir wollen aber von denenselbigen jetzo „nur zwey bekannt machen, nehmlich

„Nicolaum Mariam Lercari, Ertz-Bischoffen von Nazianz, Unsern vornehmsten Minister und Staats-Secretarium, und den

„Pater Lorenz Cozza, aus dem Observantiner Minoriten-Orden, Professoren der Theologie, ehemahligen Gardian des gelobten Landes,

Digitized by Google

des, und jetzigen Miniſtrum Generalem ſeines“ Ordens, deſſen ſeltne Tugenden, vortrefliche Ei-“ genſchafften, und Eifer vor die Religion euch“ genugſam bekannt ſind; und der über dieſes we-“ gen derer 9. Voluminum, die er an das Tages-“ Licht geſtellt, und welche in allen Stücken mit ei-“ ner vollkommnen Gelehrſamkeit erfüllet ſind,“ ſehr hoch zu achten iſt. Es ſcheinet auch hier-“ nächſt, daß der ſeelige Jacob, und der ſeelige So-“ lani, welche Wir bey der inſtehendem Canoniſa-“ tion, unter die Heiligen ſetzen werden, ſolches von“ Uns verlangen.“

Was die andern 7. anlangt, ſo darff man ſich“ nicht einbilden, daß die von Uns angeführte“ Bulle Uns verhindert habe, an andre als an Re-“ gularen zu gedencken. Denn Wir haben Unſer“ Abſehen auch auf andre Prälaten gerichtet, wel-“ che durch ihre Gelehrſamkeit, und durch die“ Dienſte die ſie der Kirchen und dem Römiſchen“ Hofe geleiſtet, ſolches verdient haben.“

Wir haben bey dieſer Unſer Wahl gantz nicht“ auf Fleiſch und Blut geſehen, denn das haben“ Wir, von der Zeit an, als Wir in den Orden des“ Heil. Dominici getreten ſind, vergeſſen, und dar-“ innen dem Unterricht gefolgt, den Uns Da-“ vid in 44. Pſalm gegeben, in welchem er Uns er-“ mahnet, Unſers Vaters Hauß zu vergeſſen; wel-“ ches der Heil. Hugo, der unter denen 55. Cardi-“ nälen, die aus dem Prediger-Orden genommen“ worden, der erſte iſt, den Greul der Verwand-“ ſchafft nennet.“

Digitized by Google

„Es geschiehet wieder Unsern Willen, daß Wir „die Nahmen dieser sieben Erwehlten, nicht be„kannt machen, und genöthigt sind, dieselben im „Petto zu behalten, um dieselben alsdenn erst zu „verkündigen, wenn Wir solches vor dienlich er„achten, und so bald Wir Gelegenheit finden „werden, sie dem Stande gemäß, in welchen Wir „sie erheben, zu versorgen. Denn es würde Uns „wehe thun, wenn Wir denen rechtmäßigen Kla„gen nicht abhelffen könnten, welche die so Wir zu „einer so hohen Würde erhoben, vor Uns bringen „würden, dafern Wir ihnen nicht Mittel an die „Hand gäben, solche auf eine gottesfürchtige und „gebührende Art zu unterstützen. Wir wünschen „daß die, die schon mit eben dieser Würde bekleidet sind, solches reiflich erwägen, und Uns be„hülflich seyn mögen, denen andern beyzustehen.

„Es war vordem eine alte bey Pii II. Wahl ge„gründete, und bey der Wahl Innocentii VIII. er„neuerte Gewohnheit, die aber zu der Zeit, als Wir „den Purpur erhielten, bereits nicht mehr beob„achtet ward, auch Uns daher in denen ersten 3. „Jahren, ehe Wir Uns mit zulänglichen Einkünff„ten versehen hatten, viele Noth verursachte, daß „nehmlich denen Cardinälen die keine ordentlichen „Einkünffte haben, jährlich eine Summe von „4000. Gülden gereichet ward. Wir befinden „Uns sehr geneigt, dieser Verordnung, und zwar „mit einer Art von Zinßen neue Krafft zu geben: „Denn diese 4000. Gulden konnten nach dem in„nerlichen Werth, den sie zu der Zeit hatten, vor „4000. Thl. angesehen werden. Nachdem aber „diese Münze gegenwärtig nicht mehr gängig ist,

und

Digitized by Google

und nur in der Einbildung bestehet, so finden Wir, „ daß wenn solche gegen die Müntze, so jetzo ge„ bräuchlich ist, verglichen wird, sie 5300. Römi„ sche Thaler ausmache. „

Dieses, Ehrwürdige Brüder, haben Wir gut„ befunden, euch in Ansehung der Erwehlung, der„ Kundmachung und der Beybehaltung in Petto, „ derer neuen Cardinäle, zu wissen zu thun, und„ versichern euch, daß Wir hiebey auf sonst nichts„ als auf GOttes Ehre, den Ruhm der Kirchen„ und eures Collegii, Unser Absehen gerichtet haben. „

Was düncket euch hiebey?

Hierauf fuhr der Pabst fort:

Aus GOttes des Allmächtigen, derer Heil.„ Apostel Petri und Pauli, und Unster eignen Ge„ walt, machen Wir zu Cardinal-Priestern der„ Heiligen Römischen Kirche „

Nicolaum Maria Lercari, Ertz-Bi„ schoffen von Nazianz, und den „

P. Lorentz Cozza, General des Minoriten„ Ordens. „

Die Wir ermahnen, daß sie der Constitution„ wohl eingedenck seyn mögen, welche Wir vor we„ niger Zeit wegen der Kleidung und Ton sur derer„ Regular-Prälaten ausgehen lassen, und deren„ Beobachtung Wir ihnen ausdrücklich anbefehlen, „ mit denen nöthigen und gebührenden Dispensa„ tionen, Derogationen und andern Clausuln. „

Wir behalten Uns die 7. übrigen in Petto vor, „ und werden selbige, wenn Wir es vor dienlich er„ achten, kund machen. „

Im Nahmen des Vaters † des Sohnes † und„ des Heil. Geistes † Amen. „

Digitized by Google

Dieſes Amen mag von vielen Cardinälen nicht mit gutem Hertzen nachgeſprochen ſeyn worden, indem in der Rede, ſo vorher gegangen, einige Puncte enthalten, die ihnen unmöglich gefallen können. Es iſt denenſelben ſchon an ſich ſelbſt die Erinnerung an einen ſolchen Pabſt wie Sixtus V. geweſen iſt, etwas Verdrüßliches, und es kan ihnen nicht anders als beſchwehrlich ſeyn, daß man ſich ſeiner gerade deswegen erinnert, um einige Verordnungen von ihm, und durch dieſelben in das Heil. Collegium ſolche Leute einzuführen, an denen ſolches ebenfalls einen ſchlechten Gefallen trägt. Die Jeſuiten in dieſem Collegio, und ſonſt einige Cardinäle, die es mit ihnen halten, werden ſich gewundert haben, warum man die Verordnung Sixti V. bloß denen Franciſcanern und Dominicanern zum Beſten erklären wolle, die zwar gar feine, gottesfürchtige und gelehrte Leute ſind, aber wenn ſie zu hohen Ehren-Stellen, und wohl gar zur Päbſtl. Hoheit erhaben würden, mehrentheils eine ſehr ſchlechte Figur zu machen pflegen, und ſich in den Lauff der Welt, um den ſie ſich Zeit ihres Lebens wenig bekümmert, nicht ſchicken können; da gleichwohl die Jeſuiten auch ehrliche, gottſelige, geſchickte und gelehrte Leute, und um die Kirche und den Apoſtoliſchen Stuhl höchſtverdiente Leute ſind, die als anſehnliche Fürſten der ſtreitenden Kirchen, in dem Cardinals-Collegio ihre Perſon ſo gut vorſtellen können, als es an ihrem Orte diejenigen thun, die ihnen der Pabſt vor einiger Zeit aus ihren Ordens-Brüdern zu Vorbittern bey der triumphirenden Kirche verliehen

hat.

Digitized by Google

hat. Was die Reichen und mit Beneficien wohl versehnen Cardinäle bey dem Vorschlage mögen gedacht haben, daß sie denen übrigen, die noch nicht so wohl versorgt sind, unter die Arme greiffen sollen, das kan man sich selbst wohl einbilden, und es klingt so gar unwahrscheinlich nicht, daß 7.- 10. solche Cardinäle, die keine Pfründen, auch sonst vor sich keine Mittel besitzen, wenn sie von denen übrigen standsmäßig versorgt, und alle so reichlich als z. E. die Cardinäle Cozza und Pipia beschencket werden sollten, das gantze Heil. Collegium arm machen würden.

Nun liessen zwar die Cardinäle ihres Hertzens Gedancken dem Pabst nicht öffentlich mercken, gaben ihm aber doch sonst Anlaß solche zu errathen. Unter andern versuchte der Cardinal Cienfuegos mit List zu erfahren, wer die glücklichen 7. Personen seyn möchten, denen J. Heil. die Cardinals-Würde vorbehalten hätten. In dieser Absicht erbot er sich gleich damahls, als der Pabst die von uns angeführte Rede gehalten hatte, daß er denen neuen Candidaten, so lange biß der Pabst im Stande seyn würde dieselben zu versorgen, von seinem Uberfluß unter die Arme greiffen wollte, nachdem er ohnedieß genug ansehnliche Beneficien besäße, und davor hielte, es könte solcher Uberfluß, welcher das Erbtheil derer Armen wäre, nicht besser als zum Unterhalt derer würdigen Mitglieder, welche dem Heil. Collegio zugefügt werden sollten, angewendet werden. Allein dieses Compliment, das sonst ziemlich geschickt war, konnte gleichwohl den Pabst

zu Entdeckung derer 7. Candidaten, die er in Petto hatte, nicht bewegen.

Am Abend deſſelben Tages, an welchem die Promotion vor ſich gegangen, nahm man in Rom hin und wieder Illuminationes und mancherley Freudens-Bezeugungen vor, an welchen es auch die Portugieſiſchen Miniſter nicht fehlen lieſſen, aber dabey kund thaten, daß ſolches nicht denen neuen Cardinälen, ſondern dem Könige von Sardinien zu Ehren geſchehe, der an dieſem Tage von dem Pabſt als König erkennet worden war.

Dem Cardinal Cozza iſt der Cardinals-Hut ſchon vor geraumer Zeit beſtimmt geweſen, indem man bereits im Februario des verwichnen Jahrs aus Rom berichtet, daß der Pabſt geſonnen wäre ihm ſolchen zu geben, daran aber theils dadurch weil er aus Mangel von Beneficien keinen Cardinals-mäßigen Staat führen könnte, theils durch den Cardinal Cienfuegos gehindert würde, der vor den P. Burgos, welcher vom Käyſer zum Biſchoffen von Catanea ernennt worden, ſehr inſtändig um einen Cardinals-Hut anhielte; daher er ſich nicht getraute den Käyſerlichen Hof durch eine Verweigerung von dieſer Art zu beleidigen.

Die ehrwürdigen Mit-Brüder dieſes neuen Cardinals ſind ſeinen Bedürffnüſſen gar mildiglich zu ſtatten gekommen, indem er von dem Cardinal Corſini mit einem Wagen, 4. Pferden, und allen nothwendigen Bedienten, von dem Cardinal Falconieri gleichfalls mit einem Wagen und allen Bedienten, von denen beyden Cardinälen

Spino-

Digitized by Google

Spinola mit 4000. Thl. von denen beyden Alteri mit 2000. Thl. von dem Cardinal Imperiali mit 4000. Thl. von dem Cardinal Orighi mit einer reichen Chasuble, von dem Cardinal Alberoni so wohl an Silber-Werck, als am baaren Gelde mit 18000. Thl. von dem Hause Rospigliosi mit einem mit Diamanten besetzten Kelche, und von dem Pabst mit 20000. Thl. an Wechsel-Briefen beschenckt worden; andere Personen zu geschweigen, die sich vielleicht in Absicht auf eine gewisse Weissagung, welche ihm ein noch viel höhers Glück verspricht, um die Wette bemüht, ihre milde Hand gegen ihn aufzuthun, und ihm in kurtzer Zeit bey nahe auf 6000. Thl. jährliche Einkünffte zuwege zu bringen.

Die neue Eminentz war kaum fertig, als sie schon ihres alten Standes vergessen hatte, und sich in einem prächtigen Wagen unter einem Gefolg von vielen Bedienten in der Stadt herum führen ließ, auch ihren alten Nahmen ablegte, und dagegen den Nahmen des Geschlechts Cozza annahm. Dieses bewog Ihr. Heil. dem Cardinal sagen zu lassen: Er möchte sich erinnern, daß er vor 8. Tagen demüthiger gewesen, und also anfangen sich bescheidner aufzuführen, auch den Nahmen von St. Lorentzo de la Grotte, den er ehedem geführt, wieder annehmen.

Der Cardinal Lercari, welcher den Titul von St. Jacob und Paul führt, scheinet bey Ihr. Käyserl. Maj. in besondern Gnaden zu stehen, indem Dieselben ihm 2. Abteyen im Meyländischen, und noch über dieses 500. Scudi an Pensionen

von

von andern Meyländiſchen Kirchen-Gütern ertheilt haben. Der Pabſt hat ihn Zeit ſeiner Abweſenheit in Benevent zum Propapa beſtellt gehabt, die fremden Miniſter aber haben ſich geweigert, ihn in dieſer Qualität zu erkennen, und ſind biß zu des Pabſts Wiederkunfft aufs Land gereiſt geweſen. Da in dieſer Zeit die Sbirren des Cardinals-Vicarii, einen von des Lercari ſeinen Geiſtlichen, der eine Peruque getragen, in Verhafft genommen, hat ihn dieſer Cardinal alſobald auf freyen Fuß ſtellen laſſen, und ſich hefftig über die Gewalt ſo man dieſer Geiſtlichen Perſon angethan, beklaget.

Unter denen ſieben Auserwehlten, die noch unter der Päbſtl. Bruſt ruhen, ſollte von rechtswegen der ehemahlige Nuntius in Liſſabon Bichi auch mit begriffen ſeyn, um deſſen Promotion der Portugieſiſche Hof ſeit vielen Jahren her vergebne Mühe angewendet hat. Wir haben hiervon ſchon unterſchiedne mahle Meldung gethan, und bekannt, daß es uns unbegreiflich ſcheine, warum der Römiſche Hof denen überaus rechtgläubigen, und über alle Maſſen gehorſamen Portugieſen, die dem Heil. Stuhl allen erſinnlichen Gefallen thun, eine Bitte verweigert, deren Gewährung ihm dem äuſſerlichen Anſehen nach keinen ſonderlichen Nachtheil erwecken kan. Es ſind nach der Zeit von dieſem Handel folgende Umſtände bekannt worden, welche allhier um ſo viel mehr einen Platz verdienen, weil man vielleicht dadurch in Stand gerathen kan zu urtheilen, auf welcher

Sei-

Seiten am meisten Recht, und am wenigsten Eigensinn sey.

Unter Clementis des XI. Regierung beklagte sich der König von Portugall gegen den Pabst und das Heil. Collegium hefftig über den Nuntium Bichi, dessen Aufführung in der That sehr unanständig war, indem er öffentlich zu Lissabon Handlung trieb, und viele andre Dinge that, die seinem Character nicht geziemten. Aber damahls hatte der Nuntius seinen Vetter den Cardinal Bichi in dem Heil. Collegio zu seinem Schutz, welcher sich sein eignes und seiner Freunde Ansehen so wohl zu Nutz machte, daß ohngeachtet derer durch Beweise bestätigten Anklagen, die der damahlige Protector von Portugall der Cardinal Conti in das Consistorium brachte, die Aufführung des Nuntii gleichwohl in allen Stücken gut geheissen, und von derselben auf Befehl des Pabsts an den König von Portugall auf eine solche Weise geschrieben ward, als ob dieser Prälat ein grosser Heiliger wäre.

Dabey bliebe die Sache. Dem Nuntio ward seine Heiligkeit, die so einen unbetrüglichen Zeugen vor sich aufzuweisen hatte, nicht mehr streitig gemacht, die Briefe in welchen dieses glaubwürdige Zeugnüß enthalten war, wurden in dem Archiv wohl aufgehoben, und eine Zeit hernach verlangte der Portugiesische Hof vor den Herrn Bichi einen Cardinals-Hut. Hierbey mochte nun wohl, wie wir vermuthen, der Portugiesische Hof die Absicht haben, das Recht der Ernennung zur Cardinals-Würde, so ihm bißher streitig gemacht wor-

Digitized by Google

worden, in der Person eines solchen Mannes zu behaupten, der am Römischen Hofe in so gutem Credit, und wie es schien, im Stande war, durch seine eignen Verdienste dem Begehren des Hofs von Lissabon Nachdruck zu geben.

Allein dem war indessen sein Vetter gestorben, und daher nahm die gegenseitige Partey, die durch solchen Tod die Ober-Hand behalten hatte, Anlaß, dem Pabst einzureden, daß es sich nicht wohl schicken würde, einen Prälaten, wieder den solche heffti-ge Klagen vorhanden wären, mit dem Purpur zu beehren. Wie man sich nun gegen dem Portugi-schen Hof dieser Entschuldigung bediente, ant-wortete derselbe, daß ja der Nuntius ein grosser Heiliger Mann wäre, der seine Heiligkeit aus Päbstlichen Brieffen darthun könnte. Das wollte zwar anfangs nicht in Betrachtung gezo-gen werden, es kam aber endlich doch mit der Sa-che dahin, daß der Pabst dem König zuwillfahren versprach, und es war nur noch die Frage über ge-wisse Formalitäten, als Clemens XI. darüber starb.

Der Cardinal Conti ward wie bekannt, unter dem Nahmen Innocentii XIII. zum Pabst er-wehlt, und da ward die Sache von neuen rege gemacht. Dieser aber wendete vor, er könnte mit gutem Gewissen einem Prälaten, den er selbst wegen harter Verbrechen angeklagt hätte, den Cardinals-Hut nicht geben. Nach vielen Hand-lungen schien endlich die Sache dahin gediehen zu seyn, daß man glaubte, der Pabst würde sich zu-letzt noch wohl behandeln lassen; allein der Tod

nahm

nahm ihn gleichfalls weg, ehe er hierüber einen gewissen Schluß fassen können.

So bald der jetzige Pabst zur Regierung kam, unterliessen die Feinde des Hauses Bichi nicht, ihm wieder den Nuntium so viel üble Meynung beyzubringen, als sie zulänglich zu seyn glaubten, um den Pabst zu bewegen, daß er denselben nicht zum Cardinal machte. Indessen drang der König aufs neue und so eifrig drauf, daß derselbe nach der Promotion des Cardinals Marefoschi dem Cardinal Pereira, und denen übrigen Portugiesischen Ministern versprach, keine Promotion vorzunehmen, bey welcher Bichi nicht begriffen wäre.

Der Marefoschi war im December des Jahrs 1724. promovirt worden, und im Junio des folgenden beliebte es dem Pabst den del Giudice und Coscia zu Cardinälen zu machen. Wir haben oben gehört, was dieser letztere im Consistorio vor Widerspruch gefunden habe. Unter andern aber nahm sich der Portugiesische Cardinal Pereira seiner mit allem Ernst an, in Hoffnung, der Herr Bichi würde bey dieser Promotion auch die Cardinals-Würde erlangen. Er stellte dieses dem Pabst selbst vor, erhielt aber von demselben keine vergnügliche Antwort; daher er und der Portugiesische Ambassadeur, allen Portugiesen so wohl geist- als weltlichen Standes, die sich zu Rom befanden, anbefahl, sich auf das eheste aus der Stadt hinweg zu begeben.

Darauf gieng er nochmahls zum Pabst, und meldete demselben, daß so wohl er, als der Ambassadeur und alle Portugiesen überhaupt vom Hofe

Be-

Digitized by Google

Befehl empfangen hätten, von Rom hinweg zu gehen, weil Ihr. Heiligkeit so lange anstünden dem Könige das versprochne Vergnügen zu gönnen: der Pabst gab dem Cardinal zur Antwort: "Er thäte sehr übel, daß er sich also übereilte: Herr Bichi wäre in Petto bereits ernennt, „dieweil aber, wie man wüste, der gröste Theil derer Cardinäle sich gegen denselben erklärt, und „dem Coscia so gar schuld gegeben hätten, daß er „grosse Geschencke bekommen, um diese Promotion zu befördern, so würde man alles auf einmahl verderben, wenn beyde zugleich in einem „Consistorio zu Cardinälen ernennet würden: „Er gäbe ihm aber sein Wort darauf, daß Bichi „an der ersten Promotion Theil haben sollte." Im Vertrauen auf dieses Wort, ließ sich der Portugiesische Cardinal in Rom erhalten, bewog auch den Gesandten und seine übrigen Lands-Leute dazu, daß sie verblieben, und das ist das erstemahl, daß die Portugiesen aus Rom hinweg ziehen wollen, und nicht gezogen sind.

Gleichwohl ward dem Cardinal die Zeit nach dieser nächsten Promotion, an welcher Bichi Theil haben sollte, so lange, daß er im May 1726. eine Audientz beym Pabst verlangte, die ihm abgeschlagen ward. Er muste also dem Cardinal Coscia deutlich heraus sagen: Sein König wollte durchaus wissen, woran er mit der Promotion des Bichi wäre. Coscia antwortete ihm, der Pabst hätte beschlossen den Bichi gar nicht zum Cardinal zu machen, worauf der Cardinal versetzte; So würde denn um dieser Verweigerung halber, so wohl

wohler als der Ambassadeur nach Lissabon aufbrechen, denen Portugiesen, so sich in Rom aufhielten, würde man befehlen ihnen zu folgen, und die Italiäner, so sich in Lissabon niedergelassen, würden gleichfalls genöthigt werden die Stadt zu räumen. Das ist das andermahl, daß die Portugiesen gedrohet aus Rom hinweg zu gehen, und es nicht bewerckstelligt haben.

Wie hernach der Cardinal wenige Monate darauf vernahm, daß der Pabst gesonnen wäre, den gewesnen Bischoff von Frejus zum Cardinal zu machen, bemühte er sich noch denselben Morgen, da die Promotion vor sich gieng, ihn davon abzubringen, und wie er sahe, daß dieses nicht angehen würde, bat er, daß zum wenigsten der Bicht mit promovirt werden möchte. Allein auch dieses war vergebens, daher er, wie er mercke, daß sein Begehren diesesmahl nicht statt finden würde, sich aus dem Consistorio in ein ander Zimmer begab, im welchem er sich mit dem Staats-Secretario, die übrige Zeit da das Consistorium währte, aufhielt, und ein grosses Geschrey über das unbillige Verfahren mit dem Portugiesischen Hofe, erhub.

Wie die Promotion vorbey war, versammelten sich die Portugiesischen Minister insgesamt in der Wohnung des Ambassadeurs, und beschlossen, sie wollten keine Freudens-Bezeugungen über dieselbe spüren lassen. Dieses hielten sie auch, und der Cardinal Pereira hielt sich den Abend über in einer langen Unterredung mit dem Staats-

Secretario auf. Des folgenden Tags reiste der Ambassadeur nach Monte-Cavallo; woraus man schliessen wollte, daß sich die Portugiesen wohl erbitten lassen würden in Rom zu bleiben. Die übrigen Cardinäle liessen sich sehr angelegen seyn, sie dazu zu bewegen, und es brachte insonderheit der Cardinal Salerno den Cardinal Cienfuegos dahin, daß er wie man sagt, denen Portugiesischen Ministris versprechen ließ, er wollte allen möglichsten Fleiß anwenden, daß so bald der Abt von Sintzendorff und ein gewisser Jesuit, (welche von dem Käyser und dem Könige von Spanien schon längst zur Cardinals-Würde vorgeschlagen wären:) promovirt seyn würden, hernach auch ihr Herr Vicht zu solcher Würde erhoben, und nicht weiter übergangen werden sollte.

Mit dem Cardinal Alberoni soll der Cardinal Pereira dieser Gelegenheit halber ein sehr unfreundliches Gespräch gehalten haben; wir bekennen aber, daß uns die Umstände etwas unwahrscheinlich vorkommen, weil man aus denenselben schliessen muß, daß Alberoni nimmermehr Pabst zu werden, und die Cardinäle zum voraus zu warnen gedenckt, damit sie sich ja nicht möchten einkommen lassen ihn auf den Päbstl. Stuhl zu erheben; welche Vorsorge man ihm wohl nicht zutrauen kan. Indessen wird die Sache folgender Gestalt erzehlt: Der Cardinal Pereira hätte auf eine sehr hitzige Art sich beklagt, daß der Apostolische Stuhl die Verbindlichkeit die er Ihr. Königl. Majest. von Portugal schuldig wäre, sehr übel

Digitized by Google

erkennte, da er dem Herrn Bichi die Cardinals-Würde so eigensinnig versagte. Hierauf hätte der Cardinal Alberoni in eben dem Thon geantwortet: "Ew. Eminentz erklären sich sehr deutlich," aber wenn ich auf Petri Stuhl säße, würde ich" die in das Castell von St. Angelo sperren lassen," die mit solcher Freyheit reden, auf daß ich solcher" Gestalt dem Aergernüß, so sie dem Heil. Collegio" geben, Einhalt thun, und ihnen lehren möchte," mit mehrer Mäßigung und Vorsichtigkeit zu" sprechen. „ Wir überlassen es des Lesers Urtheil, ob man von einem solchen Manne, wie Alberani ist, eine dergleichen Rede vermuthen und glauben könne, daß er unbedachtsam genug sey, um sich selbst von aller Hoffnung zur Päbstlichen Würde auszuschliessen.

Am 19. Sept. ward der Schluß des Pabsts, den der Cardinal Coscia dem Portugiesischen Cardinal eröffnet hatte, in einer geheimen Congregation, bey welcher der Pabst, selbst präsidirte bestätigt, und von allen Cardinälen, 4. ausgenommen, beschlossen.

Der Pabst sollte den Bichi nicht zur Cardinals-Würde erheben, damit man dem König von Portugall nicht ein ordentliches Recht zugestünde, ein Subjectum zu dieser Würde zu ernennen, als welches Recht allein dem Käyser, dem Könige von Franckreich, dem Könige von Spanien zukäme, aber gar bald von vielen andern mehr gefodert werden würde, wenn man es dem Portugiesischen Hofe einräumte: Uber dieses wären die Beschwehrden, so des Bichi Promotion bißher

Digitized by Google

gehindert hätten, noch nicht aus dem Wege geräumet.

So bald die Portugieſiſche Miniſtri von dieſem Schluß Nachricht bekamen, und wohl ſpürten, daß der Pabſt Luſt hätte, ſich an ſolchem zu halten, droheten ſie zum drittenmahl, den undanckbaren Hof zu verlaſſen, und der Ambaſſadeur gab auch würcklich am 21. Sept. der Portugieſiſchen Academie Befehl ihm zu folgen; welches wie man davor hält, der Stadt groſſen Schaden gethan haben würde, indem der König von Portugall binnen 6. Jahren mehr als 3. Millionen auf die Rechnung ſeiner Miniſter in Rom auszahlen laſſen, die anſehnlichen Summen ungerechnet, die von privat Perſonen daſelbſt jährlich verthan werden, und davon der Nutzen auf einmahl würde weggefallen ſeyn, dafern die Portugieſen die Stadt verlaſſen hätten.

Dieſe Betrachtung verhinderte den Pabſt gleichwohl nicht, noch im December deſſelben Jahres eine neue Cardinals-Promotion vorzunehmen, bey welcher der Herr Bichi abermahls übergangen ward. Die Portugieſiſchen Miniſtri fiengen deshalber aufs neue an, von dem groſſen Mißvergnügen zu predigen, welches ihr König darüber empfände, daß man vor ihn und vor ſeine Recommendation ſo gar wenig Achtung bezeugte. Weil nun der Pabſt hierauf ihnen die Verſicherung gab, daß wenn die Nuntii an dem Käyſerlichen, dem Frantzöſiſchen und dem Spaniſchen Hofe mit Hüten verſorgt ſeyn würden, alsdenn auch

auch das Haupt des Herrn Bichi mit einem dergleichen bedeckt werden sollte, so ward der Portugiesische Ambassadeur von seinem Hofe auf 3. Jahr hinaus weiter bestätigt, und da bekamen die Portugiesen die nun schon zum 4 tenmahl sich zu ihrer Abreise geschickt hatten, aufs neue Erlaubnüß wieder auszupacken.

Es würde der Pabst vielleicht diesmahl sein Wort gehalten haben, wenn er nicht daran durch eine Schrifft, so im Anfang des gegenwärtigen Jahrs wieder die Erhebung des Bichi zum Vorschein gekommen, wär gehindert worden. Diese Schrifft, von welcher der Cardinal Barberini als erster Bischoff, und der Cardinal Imperiali, als erster Cardinal-Priester die Verfasser seyn sollen, hatten 26. Cardinäle, und unter denenselben die Cardinäle Cozza, Bellugа, Corsini, Corradini, Pico, von St. Agnese, Orighi, Albani, Pamfili, ꝛc. unterschrieben. Einer von diesen vereinigten Cardinälen ließ sich auch ausdrücklich vernehmen; Wenn der Pabst sich auch gleich entschliessen sollte, dem offtgedachten Prälaten zur Cardinals-Würde zu erheben, so würde er doch von dem übrigen Cardinals-Collegio, wenigstens von denen 26. die die Schrifft unterschrieben, niemahls vor einen Cardinal erkennt werden.

Ob nun gleich einige andere Cardinäle den Pabst ermahnten, daß er sich an die Protestation und den Wiederspruch ihrer 26. Collegen nicht kehren, sondern eben deshalben des Bichi Promotion desto mehr beschleunigen möchte, weil es sonst den

Anſehen haben würde, als ob er ſich in einer Sache, die allein auf die Päbſtl. Willkühr und Gutbefinden ankäme, von denen Cardinälen Geſetze vorſchreiben lieſſe, ſo hatte dennoch der Pabſt nicht Muth genug, es darauf ankommen zu laſſen, was die Cardinäle anfangen würden, wenn er ihnen wieder ihren Willen einen Mit-Bruder gäbe.

Damit er nun in der Sache recht gewiß gehen, und ſein Gewiſſen nicht verletzen möchte, ließ er verſchiedne Theologos zuſammen kommen, die ihr Gutachten über die Frage geben ſollten; Ob der Pabſt mit gutem Gewiſſen eine Perſon, welche er bereits in pectore zum Cardinal ernennt, übergehen, und an deren ſtatt eine andere ernennen könte? Wir wiſſen nicht, wie dieſe Frage entſchieden worden, gleichwie denn die Portugieſiſchen Miniſtri, die wohl merckten, wo dieſelbe hinzielte, auf derſelben Entſcheidung gleichfalls nicht warteten, ſondern ihrem Hofe davon alſobald Nachricht gaben, auch ihm zugleich die neuen Schwierigkeiten, ſo ſich bey der Sache geäuſert, berichteten.

Denn es fieng nunmehr der Spaniſche Miniſter der Cardinal Bentivoglio an, im Nahmen ſeines Königs bey dem Pabſt hefftig darauf zu dringen, daß er den Infanten von Portugall Don Emanuel zum Cardinal machen möchte, und man ſahe wohl, daß der Pabſt ſich nicht würde lange weigern können ſolches zu thun, indem er ſonſt keine andre Urſache, warum es nicht bereits geſchehen wäre, anzuführen wuſte, als weil dieſer Printz noch nicht in geiſtlichen Stand getreten wäre, weil ſein

Herr

Herr Bruder der König noch nicht darein gewilliget hätte, und weil er sich vor allen Dingen erklären muste, daß er sich das Ceremoniel derer Cardinäle wollte gefallen lassen. Nun war dem König von Portugall die Sorge vor seines Bruders Erhebung, gantz und gar nicht angelegen, daher er nicht allein den König von Spanien ersuchen ließ, daß er sich um derselben halben keine Mühe machen möchte, sondern auch seinem Ambassadeur in Rom anbefahl, daß wenn sein Herr Bruder ja wieder Verhoffen promovirt würde, er nicht die geringsten Freudens-Bezeugungen oder Solennitäten darüber anstellen sollte. Allein da der Spanische Hof die Sache nur desto eifriger trieb, und durch den Cardinal Ventivoglio so gar melden ließ, daß er die Datarey so lange sperren würde, biß die Promotion erfolgte, so geriethe der Pabst dadurch in neuen Kummer, und wuste nun vollends nicht, welches Hofes Begehren er eher als des andern erfüllen, und doch dabey auch sein Gewissen wahrnehmen sollte.

Der Cardinal Ottoboni hatte zwar indessen versucht, die Cardinäle Barberini und Imperiali, als welche sich des Bichi Promotion am meisten widersetzt, auf eine andere Seite zu lencken, und den Vorschlag gethan, die Promotion sollte, um das Decorum des Heil. Stuhls zu retten, nicht eher geschehen, als biß Bichi nach Italien zurück gekommen, und der Herr Ferrari, der schon vor geraumer Zeit als Nuntius nach Lissabon gesendet worden, von dem König davor erkannt seyn würde.

de. Allein es war auch dieses nicht zulänglich, der Sachen zu aller Theile Vergnügen ein Ende zu geben.

Der Pabst reiste in dieser Ungewißheit nach Benevent, und man glaubte, daß er vielleicht hier, wo er die Cardinäle nicht immer auf dem Halse hätte, die Promotion vornehmen würde. Man ward auch in dieser Meynung bekräfftigt, da der Cardinal Marini, wie wir erwähnt, unvermuthet nach Benevent abgieng, und es gaben sich bereits einige Rechts-Gelehrten die Mühe folgende 2. Fragen zu untersuchen: 1.) Ob der Pabst jemanden, den er im Petto zum Cardinal ernennt, anderwärts als im Consistorio davor erklären könte, und ob 2.) drey Personen ein Consistorium ausmachten. Beyde Fragen wurden mit Ja beantwortet; die erste deswegen, weil der Pabst, wenn er einige Cardinäle in Petto behält, zu sagen pfleget: Er behalte sich derselben Ernennung vor, wenn und wo es ihm beliebte; die andere darum, weil es eine Grund-Regel sey, daß drey Personen ein Capitul ausmachen. Indessen reiste der Pabst, so schön auch diese Fragen entschieden waren, wieder von Benevent ab, ist auch nun schon eine geraume Zeit wieder in Rom, und macht noch keine Anstalt die Portugiesen mit der Promotion ihres vortreflichen Herrn Vichi zu erfreuen.

Diese geben indessen, da derer Schwierigkeiten immer mehr werden, vor, ihr König würde den Vichi naturalisiren, und mit einem reichen Bißthum versehen, damit er nicht nöthig habe

nach

nach Rom zurück zu kehren: In Zukunfft aber würde man in Portugall keinen Päbstlichen Nuntium mehr annehmen, nachdem der Römische Hof so viel Schimpflichkeiten machte, einem Mann den er selbst vor hoch verdient erkennt, den Cardinals-Hut zu geben, und dieses zwar aus dem nichtigen Vorwand, weil der Kron Portugall das Recht jemand zur Cardinals-Würde zu ernennen nicht zustehe.

Sonsten bey dieser Gelegenheit zwischen dem Portugiesischen Ambassadeur in Rom, und zwischen dem Cardinal Pereira ein merckwürdiger Streit entstanden, zu dessen Entscheidung eine Stelle, die wir anderwärts aus dem Brantome angeführt haben, vortreflich dienen kan. Es verhält sich damit also.

Der Cardinal hat heimlich an das Ministerium nach Lissabon geschrieben, wie es nicht wohl gethan sey, daß der König einer weltlichen Person die Besorgung seiner Angelegenheiten in Rom anvertraute, indem es viel besser seyn würde, wenn der König, nach dem Exempel des Käysers, des Königs von Spanien und von Franckreich, einen Cardinal dazu ernennte, der mit ins Consistorium gehen, denen Congregationen beywohnen, auch sonst viel leichter zur Päbstl. Audientz gelangen könnte. So bald der Ambassadeur von diesem unvorgreiflichen Gutachten Nachricht erhalten, hat er alsobald auch nach Hofe geschrieben, und demselben offenbahrt, welcher Gestalt der Cardinal Pereira gantz allein dran schuld wäre, daß

Bicht den Cardinals-Hut noch nicht bekommen, indem in dem letzten Consistorio, da der Cardinal von Fleury promovirt worden, durch seine unvorsichtige Aufführung das gantze Cardinals-Collegium verdrüßlich gemacht worden. Wir können nicht läugnen, daß wir nach der Abbildung so uns anderwärts von diesem Cardinal gemacht worden, eine grosse Versuchung haben, der Nachricht des Ambassadeurs Glauben beyzumessen. Daß im übrigen zwischen diesen beyden Leuten noch biß dato keine besondre Vertraulichkeit herrsche, ist daraus zu schliessen, weil der Cardinal, als ihn der Gesandte vor einiger Zeit besuchen wollen, sich verläugnen lassen, da doch der letztere wohl gewust, daß er zu Hause gewesen sey, und zwey Portugiesen bey sich gehabt habe.

Am letzt verwichnem 25. Junii erklärte der Pabst den Cardinal Georg Spinola, zum Legaten von Bologna, den Cardinal Russo zum Legaten von Ferrara, und den Abt Merlini, welcher nach seines Vettern des Cardinals Paolucci Tode desselben Nahmen angenommen, zum Nuntio in Polen, an des Herrn Santini Stelle, den man endlich nach Hause zu beruffen beschlossen hat.

Wir haben bald im Anfange dieses Theils von dem Vorhaben eines gewissen Buchdruckers in Rom geredet, der gesonnen gewesen eine neue Sammlung derer Concilien heraus zu geben, dem aber solches von vielen Gelehrten, die er deshalber befragt, wiederrathen worden. Ob man nun gleich solcher Gestalt geglaubt, es würde das Werck lie-

gen

Digitized by Google

gen bleiben, so hat sich doch vor einiger Zeit die Congregation des Heil. Officii selbst, vor welchen man ehem den Buchdrucker am meisten gewarnt gehabt, die Mühe genommen, die Sache weiter zu untersuchen. Der Cardinal Albani hat, wir wissen nicht, aus was für einer Besorgniß, sich dem Vorschlag, den seine Collegen zu billigen schienen, sehr widersetzt, hat aber damit nichts ausgerichtet, indem derer meisten Meynung dahin gegangen: Es könnte der Herausgebung solcher Schrifften, die ja nicht unter die verbotenen zu rechnen wären, nichts im Wege stehen. Unter andern hat auch der Cardinal Corradini den Vorschlag gethan, daß man, wenn ja etwas bedenckliches in diesem Wercke vorkommen sollte, der Gefahr, die hieraus zu befürchten wäre, durch gelehrte Anmerckungen gar leicht abhelffen könnte.

Der Printz von Caserta, welchen der Cardinal Barberini mit vielen wichtigen Gründen zu bewegen gesucht, daß er sich anderwärts vermählen und sich die Mühe nehmen möchte, zu Fortpflanzung des uhralten Geschlechtes Gaetani, männliche Erben zu erzeugen, hat, an statt, diesen heilsamen Vorstellungen Platz zugeben, im Monat Junio zu jedermanns Verwunderung den Entschluß gefaßt, in den geistlichen Stand zu treten, und sein fürstliches Vermögen seiner einzigen Tochter, die in dem Kloster derer Adlichen Nonnen, Dominicaner-Ordens erzogen worden, zu hinterlassen; damit dieselbe einmahl einen würdigen Bräutigam, welcher den Nahmen und Titul des Hauses Gaetani annehmen soll, heyrathen möge.

Ihr

Ihr Päbstl. Heil. sind zu Benevent nicht müßig oder allein mit Besuchung und Einweyhung der Kirchen beschäfftigt gewesen, sondern haben dabey auch eine Arbeit vollendet, welche man Ihr von Seiten eines gewissen Ordens lieber erspart haben würde. Sie haben nehmlich daselbst eine Bulle ausgeworffen, in welcher dem Dominicaner-Orden nicht nur alle von denen Päbsten ihm ehemahls ertheilten Freyheiten und Privilegien bestätiget, sondern auch denen Mönchen dieses Ordens ausdrücklich anbefohlen wird, die reine Lehre des Heil. Thomä und des Heil. Augustini, vornehmlich aber die, so die Würckung der Gnade und die Gnaden-Wahl anbetrifft, ohne Absicht auf die guten Wercke zu predigen.

Ob nun gleich in dieser Bulle bey einer Canonischen Straffe untersagt worden, die gedachte Lehre mit der Lehre des P. Quesnels in einige Gleichheit zu setzen, so mag doch in derselben vieles enthalten seyn, welches auf eine heimliche und verborgene Weise der Constitution Unigenitus, zu deren Erklärung sie gleichwohl hauptsächlich dienen soll, entgegen stehet. Weil nun auch über dieses die bekannten 12. Articul des Cardinals von Noailles derselben beygefügt sind, so ist es nicht zu verwundern, daß demjenigen Orden, welchem an Vertheidigung der Constitution Unigenitus unaussprechlich viel gelegen, dadurch ein sehr grosser Verdruß erweckt worden ist.

Nachdem einige derer vornehmsten Mitglieder des Ordens nicht ermangelt, denselben in manchen-

cherley Gelegenheiten sehr deutlich spüren zu lassen, auch sich so gar an die Ministros derer gekrönten Häupter gewendet, und denenselben vorgestellt, was diese Bulle, welche ohne Einwilligung derer Catholischen Potentaten nicht einmahl publicirt werden könnte, ihren Schulen vor grossen Nachtheil verursachte; so hat der Pabst, damit ihnen um so viel mehr alle Gelegenheit sich über ihn zu beschweren benommen werden möchte, die gantze Bulle dem Heil. Officio zur Prüffung und Untersuchung zu übergeben, vor gut befunden.

Das Heil. Officium aber hat in derselben bis auf einige Kleinigkeiten, sonst nichts, was zu ändern gewesen wäre, angetroffen. Der Cardinal von Mirambola hat zwar verlangt, man sollte deutlicher ausdrücken, daß die Meynung des Molina in Ansehung derer Würckungen der Gnade und des freyen Willens eine zugelassene Meynung wäre, welche von vielen ansehnlichen Autoribus unterstützt würde. Allein hierwieder hat sich der Pabst ernstlich gesetzt, und ausdrücklich gesagt: Molina wäre ein Neuling, und die Meynung des Heil. Augustini und des Heil. Thomä wäre die einzige Richtschnur und das Erbtheil der Kirchen. Mit gleichem Eifer hat er auch dem Cardinal Polignac widerstanden, welcher sich beklagt, daß die gedachte neue Bulle denen Schulen ihre Freyheiten einschränckte.

Hierauf ward am verwichenen 8. Julii die Bulle in Rom angeschlagen, zu grossem Vergnügen des Pabsts, welcher glaubte, daß er hiemit eine Sache, welche ihm sehr am Hertzen gelegen, zu

Stan-

Stande gebracht, und einen Proceß der länger als hundert Jahr gewährt, geendet habe. Man sagt, daß er 3. authentische Exemplare von dieser Bulle unterzeichnet und ausfertigen lassen, wovon eines der General des Dominicaner-Ordens bekommen, das andre bey dem Heil. Officio, und das dritte in der Vaticanischen Bibliothec aufgehoben worden.

Viele gedruckte Exemplare sind nach Franckreich gesendet worden, allwo sie leicht einen so heftigen Lärmen als die Constitution Unigenitus ehemahls gethan, erregen könnte. Die Leute, die so lange im Besitz gewesen sind recht zu haben, sind in denen Künsten, deren sie sich bißher bedient, noch nicht erschöpffet, und sie werden ohne Zweiffel alles dran wagen, um noch ferner Recht zu behalten. So weit sollen sie es bereits gebracht haben, daß der Frantzösische Hof beschlossen, die Bulle nicht eher publiciren zu lassen, als biß eines und das andere Stück derselben geändert worden. Der Pabst ist ein Mann, der nicht gern ein Ding, was er aus unbetrüglicher Erkenntnüß einmahl gesagt hat, wiederruffe, und der es immermehr glauben wird, daß die Molinisten die Sache besser verstehen, als sie der Heil. Augustinus, der Heil. Thomas, und der gantze Orden des Heil. Dominici eingesehen. Da hat man nun allem Ansehen nach neue Scenen zu erwarten, die bey denen rechtgläubigen Gliedern der Kirchen Betrübniß, bey denen andern aber ein Gespött verursachen werden. Wer weiß auch, ob es nicht endlich wiederum einmahl gar so weit als zu Innocentii XI. Zeiten kommen, und

Digitized by Google

und ob man nicht sich in unsern Tagen der herrlichen Distinction, deren man sich damahls bediente, gebrauchen und behaupten werde: *De fide est, Summum Pontificem esse infallibilem, Sed non de fide est, Mariam Vincentium Ursinum esse Summum Pontificem*; welches wir um keinen Schwachgläubigen zu ärgern, mit Fleiß nicht übersetzen mögen.

Es kam vor einiger Zeit unter dem Nahmen des Cardinals von Noailles in Rom eine Schrifft in Form eines Manifests zum Vorschein, in welcher die Ursachen, warum er die Constitution Unigenitus nicht schlechterdings annehmen könne, angeführet, auch seine Aufführung in Ansehung derselben gegen seine Wiedersacher vertheidigt ward. Nicht lange hernach erschien unter des Cardinals von Polignac Nahmen ein Brief vom 15. May an einen Benedictiner von Clugny, in welchem derselbe den Innhalt der gedachten Schrifft wiederlegt, und behauptet, daß dieselbe nichts als ein Gewebe von lauter falschen und ungegründeten Nachrichten wäre. Dieser Streich soll auf Verlangen des Frantzösischen und Päbstl. Hofs gemacht seyn, als welche beyderseits mit der erstgedachten Schrifft des Cardinals von Noailles übel zufrieden gewesen. Der Pabst hat die Untersuchung dieser Sache denen Cardinälen Zondedari, Belluga, Salerno und Corradini übergeben.

Vor einiger Zeit ist in Rom der Bischoff von Maltha angelangt, welcher sich bey dem Pabste hefftig beklagt, daß ihm der Groß-Meister die geistliche Gerichtsbarkeit über die Stadt la Valette streitig machen wollte. Aber der Maltesische

Am-

Ambassadeur hat sich derer Angelegenheiten des Gros-Meisters hiebey so wohl angenommen, daß der Bischoff zu Ende des Junii von Hertzen mißvergnügt aus Rom ziehen müssen; indem die Klagen die er bey dem Päbstl. Hofe angebracht, keine andere Würckung gehabt, als daß ihm der Pabst anbefohlen, mit s. Groß-Meister künfftig in Ruhe zu leben, und an diese Sache nicht mehr zu gedencken.

Ihr. Päbstl. Heil. haben vor kurtzem zu Bezeigung Ihres Eifers vor das Aller-Durchl. Hauß Oesterreich und vor das Wohl derer Catholischen Printzen, ein Gebet publiciren lassen, welches alle Priester bey der Messe beten und von GOTT dem gedachten Durchl. Hause einen männlichen Erben, und denen weltlichen Angelegenheiten derer Catholischen Printzen Glück und Heyl erbitten sollen.

Der Spanische Agent in Rom Don Felix Corneco, dessen wir oben gedacht, ist im verwichnen Jun. eines gählingen Todes verstorben. Hingegen ist der Päbstl. Schatz-Meister Collicola, oder Colligola, welcher an einer harten Kranckheit nieder gelegen, und in derselben vom Pabst fleißig besucht worden, davon also genesen, daß er bereits die Verrichtungen seines Amts wieder angetreten.

Denen Liebhabern dienet zur Nachricht, daß weil die 6. silbern Leuchter, so Ihr. Päbstl. Heil. von dem König von Sardinien geschencke worden, in Rom keinen Käuffer finden können, solche auserhalb Landes gesendet, und zum Verkauff feil geboten werden sollen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Heinrich Franciscus d'Agueſſeau,
Canzler von Franckreich.

Digitized by Google

Die

Europäische FAMA,

Welche

den gegenwärtigen Zuſtand

der vornehmſten

Höfe

entdecket.

Der 305. Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Von dem Königlichen Sardiniſchem Hofe.

DEr König von Sardinien, welchen beynahe alle Europäiſche Staaten hievor erkennt hatten, ward in ſolcher Würde von denen Herren General-Staaten derer vereinigten Niederlanden nicht eher erkannt, als im September des Jahrs 1725. da ihm der Holländiſche Legations-Secretarius in Turin, Herr le Plat, ein Schreiben von ſeinen Principalen überreichte, in welchem dieſelben dem Hertzoge von Savoyen, die Königliche Würde zueigneten. Kurtz hernach überreichte der Sardiniſche Miniſter im Haag, der Ritter Oſorto, dem damahligen Präſidenten in der Verſammlung Ihr. Hochmögenden von ſeinem Könige folgendes Antwort-Schreiben.

P. P.

"Nachdem wir allemahl auf den Theil, welchen Ihr an Unſern Angelegenheiten nehmet, feſte Rechnung gemacht, ſo haben Wir auch das angenehme Andencken an die Beweißthümer, die Wir davon erhalten, niemahls verlohren, ſondern vielmehr jederzeit eine vollkommne Hochachtung

„achtung vor Eure Republic beybehalten. Wir „sehen Uns gegenwärtig mit grossem Vergnügen „in dem Stande, da Wir die allerlebhafftesten „Versicherungen hievon erneuern können, und „thun solches auch mit der alleraufrichtigsten „Gewogenheit. Wir versichern, daß diejenigen „Ausdrückungen so wohl, welche in Eurem „Schreiben befindlich gewesen, als die, deren „Euer Secretarius, Herr le Plat sich gegen Uns „in Eurem Nahmen bedienet, Uns überaus groß „ses Vergnügen erweckt haben; Und Gleichwie „dieselben das Verlangen, mit Euch die alte „Freundschafft zu unterhalten immer mehr rei„tzen, so werden sie Uns auch vermögen, daß Wir „Uns mit Lust alle Gelegenheiten, Euch Beweiß„thümer von der Unsrigen zu geben, zu Nutz ma„chen werden. Wir wünschen daß Ihr hievon „fest überzeuget seyn, und demjenigen Glauben „zustellen möget, was der Ritter Osorio, welchem „Wir die Beobachtung Unsrer Angelegenheiten „bey Euch aufgetragen, von Unsertwegen Euch sa„gen wird. Wir bitten GOtt, daß er Euch Hoch„mögende Herren, Unsre gute Freunde, Alliirte „und Bundsgenossen, in seinem Heiligen Schutz „erhalten möge. „

Euer guter Freund

Gegeben zu Veneria am 22. Sept. 1725.

Victor Amadeus.

Del Borgo.

Was man einmahl im Jahr 1723. von einer Inquisition gemeldet, welche das Parlament zu Cham-

Digitized by Google

Chambery wieder einige, auch ſo gar gewiſſe Geiſtliche Perſonen, angeſtellt, die dem König mit Gifft vergeben wollen, die aber ein Kind verrathen hätte; das iſt nach der Zeit nicht weiter beſtätigt worden, und mag alſo wohl ohne Grund geweſen ſeyn.

Am 7. Mart. des Jahs 1723. genaß die Printzeßin von Piemont eines jungen und geſunden Printzen, der gleich darauf getaufft ward, und den Nahmen Victor Amadeus Theodorus empfieng. Der Königl. Kammer-Herr Marquis de la Pierre und die Printzeßin de la Ciſterna huben ihn, anſtatt des Pfaltz-Grafen von Sultzbach und der Königl. Frau Mutter aus der Tauffe. Die Nacht nach der Geburt bekam die Printzeßin groſſe Bruſt-Beſchwerung und ein Fieber, bey welchem Zuſtand man ihr eine Ader am Fuß eröffnete. Sie blieb aber die beyden folgenden Tage ſo ſchwach, daß man anfieng vor ihr Leben beſorgt zu ſeyn. Doch erhohlte ſie ſich den 10. dergeſtalt, daß man ſie auſſer Gefahr achtete; wie denn am ſelbigen Tage das Te Deum geſungen, und allerhand Freuden-Bezeugungen gemacht worden. Es ward auch der Ober-Stallmeiſter des Printzen von Piemont nach Teutſchland geſchickt, um den Herrn Vater der Printzeßin den Pfaltz-Grafen von Sultzbach, mit der Nachricht von dieſer Geburt zu erfreuen. Der König ſelbſt und der Printz berichteten dieſelbe nach Wien und nach London, und der Graf Maffei ſtand ſchon in Bereitſchafft die Zeitung hievon nach Paris zu bringen. Allein die Freude ſo man hierüber empfunden ge-

Digitized by Google

habt, ward durch den unvermutheten Tod der Printzeßin, welcher am 12. Mart. erfolgte, in eine desto schmertzhafftere Betrübnüß verkehrt, welche dem Printzen ihrem Gemahl dermaſſen zusetzte, daß er ſich über ihren Verluſt gar nicht wolte tröſten laſſen, ſondern ſich des Tags nach ihrem Abſterben, nebſt ſeiner Frau Mutter der Königin nach Veneria begab.

Dieweil es aber nicht gut iſt, daß ein Erb-Printz, der dem Staat mit Fortpflantzung ſeines Geſchlechts zu dienen verbunden iſt, alleine ſey, ſo war man gar bald wieder bedacht, denſelben mit einer andern Gemahlin zu verſorgen. Man hat geſagt, daß auf eine Printzeßin aus dem Hauſe Baaden, ingleichen auf eine Lothringiſche Printzeßin, welche die Foderungen ihres Hauſes auf das Hertzogthum Montferat, zur Mitgifft mitbringen ſollen, ja ſo gar auf eine Leopoldiniſche Frau Ertz-Hertzogin, Abſicht gemacht worden. Nachdem die geheimen Handlungen derer Höfe nicht pflegen ſo gar ruchtbar zu werden, ſo läſt man dieſe Muthmaſſungen dahin geſtellt ſeyn. Indeſſen iſt von dieſen dreyen Printzeßinnen keine, ſondern die Princeßin Polyxena Chriſtiana Johanna, eine Tochter des Landgrafens Ernſt Leopolds zu Heſſen-Rheinfels in Rothenburg, als Braut heimgeführt worden.

Der Graf von Fontana, welcher bey dieſer Vermählung die Unterhandlung gepflogen, hatte ſeine Verrichtung zwar ſchon im May des Jahrs 1724. zu Ende gebracht, allein es ward die Verlobung nicht eher am Turiniſchen Hofe kund gemacht,

Digitized by Google

macht, als biß man daſelbſt die Nachricht von Erwehlung eines neuen Pabſts erhalten hatte. Denn von demſelben muſte eine doppelte Diſpenſation, erſtlich in Anſehung des St. Moritz-Ordens, welcher dem Printzen, als einem Ritter deſſelben, verbietet ſich zweymahl zu vermählen, und hernach wegen der nahen Verwandtſchafft der Braut mit der verſtorbnen Princeßin von Piemont, erhalten werden.

Man hat von Rothenburg aus einen Bericht von denen Vermählungs-Ceremonien bekannt machen laſſen, welchen wir unverändert hier einrücken wollen.

Nachdem den 29. Junii Ihr. Hochfürſtl. Durchl. die Princeßin Polixena von Heſſen, nunmehro Königl. Hoheit, mit dero Frau Tante Ihro Durchl. der verwittweten Fürſtin von Naſſau-Uſingen ꝛc. und den 29. Julii der Sardiniſche Abgeſandte, Marquis d'Antrevo, auch angekommen, um dieſe Princeßin bey denen Hochfürſtl. Eltern, im Nahmen ſeines Königes, vor deſſen Cron-Printzen zu begehren, er auch durch einen Cavalier in einen Caroſſe mit 6. Pferden eine Viertelſtunde vor der Stadt abgeholet worden, und in dem vor ihn magnifique meublirten Hauß abgeſtiegen, ſchickte er ſo gleich einen von ſeinen Cavalieren nach Hof, um die Fürſtl. Perſonen insgeſammt zu complimentiren. Den 20. ruhete er aus, den 21. aber wurde Se. Excellentz in einer magnifiquen Caroſſe mit 6. Pferden, nebſt gebührender Cortege zur Audientz abgeholet, und unten beym Ausſteigen an der Treppe von dem Heßiſchen Herrn Hof-Marſchall und 12. Cavalieren empfangen, da denn überall Leib-Guarde poſtiret waren. Vorerſt gienge er zu den beyden Hochfürſtl. Eltern, um ihre Princeßin Tochter zu begehren, und das Schreiben von ſeinem Könige zu übergeben, hernach begab er ſich zu der Princeßin, welche ihn in ihrem Audientz-Zimmer unter einem koſtbahren Baldachin empfing, der

Digitized by Google

er auch Briefe vom König, der Königin und dem Cron-Printzen mit einer zierlichen Ansprache übergab, worauf sie ihm eine schöne in kurtzem Begriff wohl gefaste Antwort gabe, mit einer solchen Majestätischen gnädigen und hertzhafften Manier, daß alle Umstehenden (derer bis 50. waren) darüber ihre Verwunderung und Vergnügen nicht genugsam an den Tag geben konten. Da dieses verrichtet war, begab er sich zu Ihr. Durchl. der verwittweten Fürstin von Nassau-Usingen, dieser Princeßin Tante, bey welcher sie auferzogen worden; hernach wurde er zur Tafel geladen, und magnific tractiret, allwo die Königl. Braut zum erstenmahl den Rang vor obbemeldeten beyden Fürstinnen genommen; der Herr Abgesandte hatte an der Tafel einen Arm-Sessel, wie sämmtliche Fürstl. Personen. Den 22. wurde der Heyraths-Contract von beyden Fürstl. Eltern, Ihr. Hoheit der Cron-Princeßin, und deren Herrn Bruder, Printz Joseph, auch dem Herrn Abgesandten, alle 4. in Arm-Sesseln sitzend, nach öffentlich vorher geschehener Vorlesung, unterschrieben; Nachmittags kam der Herr Abgesandte, um Ihrer Hoheit kostbahre Juwelen im Nahmen des Cron-Printzens zu präsentiren. Den 23. abends geschah die Copulation, nachdem vorhero hochgedachter Abgesandter sich zu Ihro Durchl. Printz Joseph in sein Zimmer verfüget, demselben ein Schreiben von Ihro Königl. Hoheit dem Cron-Printzen von Sardinien überlieffert, darneben gebeten, die Procuration der Ceremonien der Trauung mit hochgemeldeter Cron-Princeßin in seinem Nahmen zu verrichten; hierauf wurde mit 8. Trompeten und Paucken das Zeichen gegeben, und die Kön. Braut, vor welcher 36. Cavaliers giengen, und 3. Fräuleins die Schleppe trugen, von ihrem Procurations-Bräutigam geführet, nach Ihr aber sahe man Dero Herr Vater, Dero Frau Mutter von Ihr. Durchl. Printz Wilhelm von Hessen-Cassel, welcher abends vorhero, nebst seinen zwey Herren Brüdern, angekommen war, die verwittwete Fürstin von Nassau-Usingen vom Printz Max, die Princeßin Philippina von Hessen-Rheinfelß vom Printz George, die jüngste Princeßin Christina vom Herr Baron von

Leu

Leutrum, welcher als Ober-Hofmeister von Ihro Hoheit, und Gesandter von Ihro Durchl. von Hessen-Cassel da war, geführet, folgen. Nach ihnen folgte das adeliche Frauenzimmer hinunter in den grossen Saal, welcher 130. Schuh lang ist; an einem Ende vom Saal war eine Abtheilung mit einem Balistre, eines halben Mannes hoch gemacht, mit einem Teppich beleget, der Altar unter einem grossen Baldachin, auf der einen Seite ein ander Baldachin über einem Thron 2. Staffel hoch, mit 2. Sesseln, darauf die Kön. Braut unter Lösung vieler Stücken und Abfeurung 2. Regimenter Musquetiers durch ihren Procurator-Bräutigam geführet, und sich dahin gesetzet; gegen über war eine lange Banck mit einem Teppich, vor die übrigen obgemeldeten Fürstl. Personen, als nehmlich Ihr. Durchl. Printz Ernst, als Vater, seiner Gemahlin Durchl. als Mutter, Ihro Durchl. die Fürstin zu Nassau-Usingen, und übrige Fürstl. Personen, hinter welchen Arm-Sessel stunden; man hat aber observiret, daß sie sich nicht gesetzet haben. Auf der einen Seite neben dem Thron, wo der Bräutigan saß, stund unten auf der ersten Staffel der erste Herr Abgesandte, neben ihm der andere, und so fort ihre Cavaliere und Bedienten; auf der Königl. Braut Seite stunde Dero Obrist-Hofmeisterin, Frau Generalin Baronesse von Büttler, und so fort in der Balistre das übrige Frauenzimmer und Cavaliers; die übrige Balistre war mit Guarde Corps besetzet, daß niemand eindringen koute. Nach diesem trat ein Cavalier hervor, und lase gantz laut die Procuration vom Cron-Printzen in Frantzösischer Sprache, worauf, als der Herr Bischoff ein Gebet verrichtet, wieder wie vorhin herrlich gefeuert wurde. Hierauf kam der Herr Hof-Marschal mit dem Marschals-Stab, der Königl. Braut anzuzeigen, vor dem Altar mit Dero Bräutigam zu treten; als sie an dem war, daß sie sich die Hände geben sollten, trat die Ober-Hofmeisterin hervor, um der Königl. Braut auf einer Credentz-Schale den Handschuh abzunehmen. Als dieses verrichtet, gienge das hohe Paar wiederum zurück, und setzte sich auf den Thron, da das Te Deum laudamus, in schönster Music gesungen

wurde. Nach dem wurden wieder die Stücken gelöset und gienge man in voriger Ordnung durch beyderseits starck besetzte Guardes, welches recht pompös, in der Cron-Princessin Audientz-Zimmer, da sich dieselbe unter den Baldachin stellte, und die Glückwünschungen empfinge, welche die Herren Abgesandten und übrigen Piemontischen Cavaliers, da es an ihren Rang kang kam, auf den Knien sitzend, und die blosse Hand küssende, verrichteten. Unterdessen wurde mit 8. Trompeten und Paucken zur Tafel geblasen, dahin man wieder in voriger Ordnung hinunter in den grossen Saal gieng, allwo in der Mitten unter einem grossen magnifiquen blau-Sammeten mit Gold bordirten Baldachin eine lang-viereckigte Tafel, und rund herum lauter dergleichen Arm-Sessel stunden; oben an am breiten Theil saß Braut und Bräutigam, und neben an beyden schmalen Seiten saß rechter Hand Dero Herrn Vaters Durchl. neben ihm die verwittwete Fürstin von Nassau-Usingen; neben der Braut lincker Hand saß die Fürstl. Frau Mutter, neben ihr die Princessin Philippina; unten an der andern breiten Seite, sassen die drey Printzen von Hessen-Cassel, zwischen welchen die 2. Cavaliers zum Vorschneiden stunden. Man truncke keine andere Gesundheit als der Braut, des Bräutigams, des Königes und der Königin von Sardinien, bey welchen allemahl die Stücken gelöset wurden. Währender Mahlzeit war eine Music von schönen Stimmen und allerhand raren Instrumenten. Die Braut wurde von 3. Cavalieren, die übrigen Fürstl. Personen aber eine jede von einem Cavalier, (so lang die Tafel währete) bedienet. Hernach gieng man wieder in voriger Ordnung hinauf in der Cron-Princessin Zimmer, und wurde dieser magnifique wohlordinirte Actus zu eines jeden Contentement, mit Zuschauung etlicher 100. Personen, vollendet. Die Herren Abgesandten retirirten sich nach der Tafel in ihre Häuser.

Als die Princessin am 25. Julii von ihren Hochfürstl. Eltern Abschied genommen, setzte sie ihre Reise über Marburg, Giessen, Friedberg, Franck-

Digitized by Google

Frankfurt, Darmstatt ꝛc. (wo sie überall mit al-
lo ihrem Stande gebührenden Ehren-Bezeu-
gungen empfangen worden,) fort, und langte am
17. August unter dreymahliger Loßbrennung des
groben Geschützes von denen Wällen der Stadt,
zu Lausanne an. Am 18. ward sie zu Morges
prächtig eingeholt.

Am 19. gieng sie zu Schiffe um sich von Mor-
ges nach Thonon überfahren zu lassen; nachdem
sie aber eine Stunde auf dem Genfer-See gewe-
sen, ward sie durch den wiederwärtigen Wind ge-
nöthigt, zu Morges wieder einzulauffen, worüber
sie vor Betrübnüß Thränen vergossen. Mit an-
brechendem Tage gieng sie wieder zu Schiffe und
kam des Morgens um 8. Uhr glücklich zu Thonon
an. Der Printz von Piemont kam ihr in einer
zierlich ausgerüsteten Brigantine biß auf eine
Stunde entgegen, und war vor grossem Verlan-
gen seine Braut zu sehen, gantz ungeduldig. Als
beyde Brigantinen beysammen waren, halff sie
ihm aus der seinigen in die Brigantine, in wel-
cher sie sich befand, herüber steigen, bot ihm zu sol-
chem Ende die Hand, und begegnete ihm auf sein
erstes Compliment, mit einer sehr galanten Art.

Als sie ausstieg, stand der König auf der zu sol-
chem Ende etwas über das Ufer hinaus in die See
erbauten Brücke, vor ihr, um sie zu empfangen.
Sie wollte sich vor ihm auf die Knie werffen, als
sie aber kaum eines derselben auf dem Boden hatte,
ward sie von ihm wieder aufgehoben, umarmet
und geküßt. Nach diesem stieg sie in des Königs
Wagen, und ward nach dem Zimmer gebracht, in

wel-

Digitized by Google

welchem sie sich zu der Vermählungs-Ceremonie, welche noch diesem Morgen geschehen sollte, zurüstete und sich umkleidete.

Diese Ceremonie geschah in der Cathedral-Kirchen zu Thonon, durch den Bischoff von Annecy. Anfangs ward niemand in die Kirche gelassen, als die, so eigentlich zur Cerimonie gehörten. Bald hernach aber ruffte der Ober-Ceremonien-Meister dreymahl in der Kirch-Thüre aus, die fremden Herren und Frauen, welche Belieben trügen die Ceremonie zu sehen, könnten herein gehen, indem man ihnen so gut als möglich, Sitze und Stellen verschaffen würde. Nach Vollendung der Ceremonie begaben sich der König, die beyden Vermählten, und der gantze Hof in eben der Ordnung, in welcher sie gekommen waren, wieder nach dem Schloß zurück. Die Neuvermählten wurden 3. Stunden allein gelassen, und als sie darauf wieder zum Vorschein kamen, hatten die Abgeordneten von Genf (welche ausser andern Lebens-Mitteln, auch eine Forelle von ohngefähr 28. Pfund mit sich genommen,) die Ehre die Princeßin zu complimentiren. Sie wurden auch hierauf zur Abend-Mahlzeit gebeten, und wurden an die andre Tafel gesetzt, inmassen an der erstern nur allein der König, der Printz und die Princeßin gesessen.

Diese Princeßin hat im Junio des verwichnen Jahrs einen Printzen zur Welt gebracht, welcher 3. Stunden darauf durch den Bischoff von Moriano getaufft worden, und den Nahmen Victor Amadeus Mariæ empfangen hat. Es wird derselbe

Digitized by Google

selbe der Printz von Aosta genennt; indem der mit der ersten Gemahlin gezeugte Printz, welcher sonst diesen Nahmen geführt, im Junio des Jahrs 1725. verstorben ist.

Im Martio des Jahrs 1724. verstarb zu Turin des Königs Frau Mutter im 80. Jahr ihres Alters. Sie hieß Maria Johanna Baptista, war im April 1644. gebohren, und eine Tochter des Hertzogs Carl Amadeus von Nemours-Aumale, und Elisabethen, einer Tochter des Hertzogs Cäsar von Vendome. An. 1665. ward sie mit des Königs Herrn Vater Hertzog Carl Emanuel dem II. vermählt, welcher An. 1675. verstorben ist. Sie war eine Schwester der verstorbnen Königin von Portugall, eine Mutter des jetztregierenden Königs von Sardinien, eine Groß-Mutter der verstorbnen Gemahlin des Dauphins und der verstorbnen Königin von Spanien, und eine Aelter-Groß-Mutter des jetzigen Königs von Franckreich und des verstorbnen Königs von Spanien Ludwigs I.

Die Königin und der Königl. Printz sind biß an ihr Ende bey ihr gewesen, allein der König, der wegen eines Fiebers und des Podagra, selbst das Bette hüten müssen, hat nicht dabey seyn können. Sie hat der Königin für 100000. Kronen an Edelgesteinen nebst vielem Silber-Werck; dem Königl. Printzen an Edelgesteinen vor 150000. Pf. Savoyischer Müntze; denen Barfüsser Carmeliter-Nonnen in deren Kirche ihr Hertz begraben worden, 20000. Pf. ihren Bedienten auf Lebens-Zeit ihre Besoldung; einen jeden von ihren

Pagen

Digitized by Google

Pagen 100. Duplonen; allen Hospitälern und Klöstern von armen Ordens-Leuten ein grosse Summa vermacht; den König aber zu ihrem Univerſal-Erben eingeſetzt, welcher, wie man ſagt, allein an Meublen, anderthalb Millionen gefunden hat. Uberdieſes hat ſie auch noch viele andere Verordnungen gemacht.

Ein natürlicher Sohn des Königs, Victor Franciſcus Marquis de Suſa, welcher ſich eine Zeitlang in Sardinien aufgehalten, und nun eben mit denen Galeeren, ſo aus dieſer Inſul zum Anfange des Martii abzuſeegeln pflegen, wieder zurück kommen ſollen, iſt zu Ende des Februarii An. 1725. zu Cagliari von einem Frauenzimmer durch 3. Dolch-Stiche hingerichtet worden. Weil ein Frauenzimmer beydes dadurch, wenn man mit ihr etwas reden will, ſo ſie nicht hören mag, und auch dadurch, wenn man nicht Luſt hat etwas mit ihr zu reden, ſo ſie zu hören wünſchet, auf gleiche Weiſe ſchnählich beleidigt werden kan, ſo iſt es ſchwehr zu entſcheiden, welche von dieſen beyden Urſachen dem Marquis ſein Leben gekoſtet habe. Wenn man aber erwägt, was vor ein liebreiches Blut in ſeinen Adern gewallet, ſo hat man groſſe Neigung die erſte Urſache, als die allerwahrſcheinlichſte anzuſehen.

Am 3. Julii An. 1723. publicirte der Senat zu Turin den neuen ſo genannten *Codicem Victorianum*, oder die Sammlung aller Geſetze und Verordnungen, die ſo wohl das bürgerliche als peinliche Recht betreffen. Es iſt derſelbe auf Königl. ausdrücklichen Befehl zuſammen getragen, und ver-

Digitized by Google

verordnet worden, daß nach demſelben von dem damahls hevorſtehenden 6. November an, geſprochen werden ſollte. Das gantze Werck iſt in Folio, in zwey Columnen, davon die eine Italäniſch, die andre Frantzöſiſch iſt, neben einander gedruckt, und machr 644. Blätter aus. Die 5. Bücher, aus denen es beſtehet, denn das 6te, welches die Domainen und Lehne angehet, ſoll noch erſt publicirt werden, begreiffen eine Sammlung aller Geſetze, Edicte und Conſtitutionen, ſo von dem Könige und deſſen Vorfahren jemahls gemacht, jetzo aber dergeſtalt geändert, und alſo eingerichtet worden, wie es das Verlangen, ſo der König trägt, jedermann Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen, erfodert. Man hat ſich bey Herausgebung dieſes Codicis, einen groſſen Nutzen, welcher ſich auch nunmehr ſchon geäuſſert haben muß, verſprochen, daß nehmlich derſelbe zu Abkürtzung derer Proceſſe und Erſparung derer daher entſtehenden Koſten, ein groſſes beytragen werde. Wir laſſen es dahin geſtellt ſeyn, ob es in einem Lande, wo die Sachwalter ihr Handwerck verſtehen, möglich ſey, den Gang derer Proceße, wieder ihren Willen zu verkürtzen. Sie haben in ſo vielen andern Ländern, ohngeachtet aller Anſtalten, die zu Beſchleunigung derer Proceſſe gemacht worden, ſich doch in dem Beſitz erhalten, daß eine Sache nicht eher ihre Endſchafft erreichen darf, als wenn ſie ſich das Geld derer ſtreitenden Parteyen vorher nach ihrem beſten Vermögen zu Nutze gemacht, und die Advocaten in denen Savoyiſchen Landen müſten elende Leute ſeyn, wenn ſie nicht die Geſchicklich-

keit beſaſſen, die Verordnung ihres Lands-Herrn in dieſem Stücke krafftloß zu machen.

Sonſt führt der König von Sardinien vor dieſem Codice einen Titul, der von denen, welche man ſonſt ordentlich von ihm zu finden pflegt, unterſchieden iſt, und alſo verdient angemerckt zu werden. Er lautet alſo:

Victor Amadeus, von GOttes Gnaden, König von Sardinien, Cypern und Jeruſalem, Hertzog von Savoyen, Montferrat, Aoſta, Chablais und Genevois, Fürſt von Piemont und Oneglia, Marquis von Italien, Saluzzes, Suza, Ivrea, Cove, del Moro, Oriſtan und Sezane, Graf von Maurienne, Genf, Nizza, Aſti, Alexandria, Tende, Goceau und Romont, Baron von Vaud und Faucigny, Herr von Verceil, Pignerol, Tarentaiſe, Lommelino und dem Thal Seſia, Fürſt und perpetuirlicher Vicarius des Heil. Röm. Reichs in Italien.

Zu Vermehrung dieſes Tituls wird künfftig auch das Marquiſat Spigno, nebſt dem dazu gehörigen Diſtricte dienen, welches der König An. 1724. erkaufft hat. Es liegt daſſelbe in dem Hertzogthum Montferrat gantz unten, nicht weit von denen Genueſiſchen Gräntzen, und iſt allenthalben mit denen beyden Landſchafften Acqui und Alba umgeben. An ſich ſelbſt iſt es gantz klein, aber deswegen merckwürdig, weil es ein unmittelbares Käyſerliches Reichs-Lehn iſt.

Der Savoyiſche Miniſter, welcher einmahl denen Chur-

[illegible] Mantuanischen Ehrenbezeugungen Fre[illegible]
[illegible] übergeben, hat es zu einem
[illegible] lehn machen wollen, und die Ver-
[illegible] folgender Gestalt erzehlt.
[illegible] hatte solches ehedem besessen,
[illegible] Philippen dem andern verlas-
[illegible] dieses das Ländchen An. 1614.
[illegible] gemacht, und Marco Anto-
[illegible] gegeben. Dessen Nachfolger
[illegible] verschiedner Verbrechen dieses
[illegible] verlohren, welcher sodann
[illegible] Jahr An. 1674. und
[illegible] Es käme darauf der
[illegible] Mombaldone, welcher die
[illegible] denen Lehn-Briefen angedeutet
[illegible] bey dem Käyser Leopold, ob-
[illegible] gehört worden, die Lehn
[illegible] erschlichen.

[illegible] behauptet der Käyserliche Hof
[illegible] verschiednen Lehn-Briefen welche
[illegible] Carl IV. Ferdinand II. und Leopold er-
[illegible] Marckgrafthum Spitzno jederzeit
[illegible] Reichs-Lehn gewesen sey. Die
[illegible] A. 1694. vor dem Reichs-Hof-Rath
[illegible] die Meyländische Kammer *in contradicto-*
[illegible] gemacht worden. Das Hauß Carretto
[illegible] hat, * und befände sich im Besitz des

* Dieses ist in dem I. Theil von dem *Codice Diplo-*
[illegible] *Italiæ* des Herrn Königs befindlich.

** Der Lehn-Brief, welcher dem Marckgrafen Isidor
[illegible] von Carretto, bey von denen Marck-Grafen
[illegible] Mantua hergestammt, ertheilt worden, steht im
[illegible] *Codice Diplom.* im I. Theil p. 2210.

Landes, folglich müßte der, so etwas dawieder zu sagen hätte, sein Recht mit mehrerm *in possessorio* ausführen.

An. 1719. sprach der Reichs-Hof-Rath dem Marck-Grafen von Carreto, als einem der die Lehn *sub & obreptitie* erhalten hätte, derselben verlustig, und erkennte also das Marquisat von Cayno als ein erledigtes Reichs-Lehn. Darauf ward solches eine Zeitlang sequestrirt, und endlich An. 1724. an den König von Sardinien vor 350000. Rheinische fl. verkaufft, welcher auch am 14. December des gedachten Jahrs damit belehnt worden ist. *

Weil in dem gedachten Codice verschiedene Dinge enthalten seyn sollen, welche die Kirchen-Freyheiten antreffen, deren Befestigung der König von Sardinien sich nicht sehr angelegen seyn läßt, so hat man sich zu Rom die Mühe genommen den Codicem zu untersuchen, aber da man ohne das mit dem Turinischen Hofe in andern Verdrüßlichkeiten verwickelt gewesen, sich nicht getraut zu sagen, daß man etwas unbilliges gefunden hätte.

Diese Streitigkeiten des Päbstlichen Hofs mit dem Hofe zu Turin, haben nun schon eine lange Weile und seit der Zeit gedauert, da der Hertzog von Savoyen, nach Abtretung des Königreichs Sicilien, wo man ihm eben dergleichen Schwierigkeiten erregt, sich im Besitz von dem Königreiche

* Beydes der Kauf-Contract und der Lehn-Brief sind im *Codice Diplom. Ital.* T. II. p. 2319. befindlich.

reiche Sardinien befindet. Anfangs hat man ihm von Rom aus gar zugemuthet, daß er dieses Reich von dem Päbstl. Stuhl zu Lehn nehmen, und die Inquisition daselbst auf dem Spanischen Fusse verbleiben lassen möchte. Ja der Päbstliche Nuntius zu Paris hat sich so gar mercken lassen, daß auf diese beyden Puncte bey dem damahligem Congreß zu Cambray gedrungen werden sollte. Nachdem man aber wohl gesehen, daß zu Cambray in dieser Sachen nicht viel zu thun seyn würde, da zumahl der Gros-Britannische Hof seinen Bevollmächtigten daselbst ausdrücklich geboten, keine von dem Römischen Hofe herkommenden Protestationen, Vorstellungen, noch andre Arten von Päbstl. Acten gelten zu lassen, so hat man, um dem König doch einige Weise einen Verdruß zu erwecken, den Streit über das Jus Patronatus rege zu machen angefangen.

Der König ein Herr, der sich Zeit seines Lebens nichts nehmen lassen, hat alle Mühe angewendet, um dem Päbstlichen Hof von seinen ungegründeten Foderungen abzuhalten, und seine Gerechtsame gegen denselben zu behaupten. Er soll auch so gar, wie wohl wir gestehen, daß uns dieser Umstand etwas zweiffelhafft vorkommt, noch vor 2. Jahren ein sehr geschärffetes Mandat wieder alle die, so eine unbedingte Päbstl. Unbetrüglichkeit lehrten, heraus gegeben, eine sehr harte Geld- und nach Befinden gar Lebens-Straffe wieder die Übertreter verordnet, und einen Jesuiten zu Chambery, der es gewagt den verbottnen Lehr-Satz öffentlich zu behaupten, nach Montmelian

zu ewiger Gefängniß haben bringen lassen. Allein eine geraume Zeit lang haben alle die Bemühungen, die man von Seiten des Turinischen Hofs vorgewendet, nichts fruchten wollen, und wir haben daher in dem vorhergehenden Theile Gelegenheit genommen, den Verlauf dieser Händel mit mehrern Umständen zu erzehlen, zu deren Ergänzung noch folgendes gehöret.

Im November vorigen Jahrs ward aus Rom gemeldet, der Cardinal Alexander Albani hätte vermittelst einer reichen Abtey, die er erhalten, nebst dem Herrn Fini, der eine ansehnliche Summa Geldes empfangen, den Vergleich zwischen dem Päbstl. und dem Turinischen Hofe so weit in Richtigkeit gebracht, daß dem König die Nomination zu denenjenigen Beneficien in Sardinien, bey welchen dieselbe denen Königen zukomt, verbleiben, der Pabst hingegen zu dem gröstten Theil derer Beneficien in Savoyen und Piemont zu ernennen Macht haben, von der Belehnung aber mit dem Königreich Sardinien, als von dem Haupt-Punct, nichts weiter geredet werden sollte.

Diese Nachricht ist, wie viele andre, von denen wir am angeführten Orte Meldung gethan, zu frühzeitig gewesen, und wir haben eben daselbst erwiesen, daß die Sache nicht eher als am 9. December, in dem damahligen geheimen Consistorio ihre Endschafft erreicht habe. Indessen sind die eigentlichen Puncte des Vergleichs dennoch noch nicht bekannt, und man meldet aus Rom nur so viel, daß der Sardinische Minister daselbst im verwichenen Junio nach Turin berichtet; Der

Pabst

dem Könige von Sardinien alle Vor-
Ehren-Bezeugungen, welche andre ge-
ihrer sich dem Römischen Hofe genieſ-
pflegen. Dieſes soll zu einer be-
Verbindung zwiſchen dem Cardinal Ot-
denen Portugieſiſchen Miniſtern An-
haben, indem dieſelben davor halten,
dem Könige von Sardinien etwas
werden, welches denen Privilegien
gantz nachtheilig ſey.

Der Cardinal-Decanus Barberini
unter anliegt, daß er die Bulle
Vergleichs mit dem Könige von
gefaßt werden, einmahl publiciren
man daher, daß die Cardinäle
worden, ſich derſelben nachdrücklich
Der Pabſt hat zwar den Ge-
Secretarium Simoni öffters an
abgeſchickt, um ſich mit demſelben
zu beſprechen, man weiß aber nicht, wie
Cardinal heraus gelaſſen habe.

ſollen auch der Cardinal Olivieri,
Secretarius derer Päbſtlichen Breven
Protodatarius Corradini, bey dem
der dem Könige von Sardinien zu-
Vergebung derer geiſtlichen Beneſ-
Bewegung machen, und durchaus die
erforderten Bullen nicht ausfertigen wollen,
überhaupt dem zwiſchen beyden Höfen
Vergleich aus allen Kräfften wieder-
Es müſte denen beyden Herren mit kei-
und mit keinem Gelde gedienet ſeyn,

wenn es nicht möglich wäre, sie auf gelindere Gedancken zu bringen, indem man nicht viel Exempel von Leuten findet, die starck genug gewesen einer Uberzeugung von solchem Nachdruck zu widerstehen.

Um so viel mehr hat man Ursach die Großmuth des Cardinals Lercari zu bewundern, welchem der König von Sardinien eine Abtey von 3000. Pf. jährlicher Einkünffte, anbieten lassen, weil er zu dem offtgedachten Vergleich ein grosses beygetragen. Allein Ihr. Eminentz haben dieses Erbieten nicht annehmen wollen, sondern gesagt, daß alles was Sie hierunter gethan hätten, bloß aus einem Gewissens-Triebe und zum Besten des Römischen Stuhls geschehen wäre.

Da der König von Sardinien vernommen, daß der Pabst die 6. silbernen Leuchter, welche er ihm geschenckt, verstossen habe, hat er Befehl gegeben, andere, nicht weniger kostbare Leuchter zu verfertigen, um solche Ihr. Heil. zu verehren. Es ist aber zu besorgen, daß sich diese nicht länger halten werden, als die ersten. Denn Ihr. Heil. sind zu einer Reise nach Loretto und Bologna Geld benöthigt, und haben sich schon vernehmen lassen, daß Sie die 40000. Duplonen, welche Ihnen durch den Vergleich mit dem Sardinischen Hofe zu Theil worden, zu solcher Reise anwenden wollen.

Die reformirten Unterthanen des Königs, die in denen Thälern wohnen, und die gemeiniglich unter dem Nahmen derer Waldenser bekannt sind, waren seit einigen Jahren von dem Turinischen Hofe

Hofe durch mancherley Eingriffe in ihre Rechte, und Freyheiten sehr gekräncket und dadurch genöthigt worden, im Jahre 1724. ihre Klagen bey denen Protestantischen Staaten anzubringen, und dieselben um ihren Vorspruch bey dem Könige von Sardinien zu ersuchen. Man kan den Grund ihrer Klagen, und worauf dieselben eigentlich ankommen, aus folgendem Memorial, welches sie an Ihr. Königl. Majest. von Preussen gerichtet, am füglichsten abnehmen.

"Es ist bekannt, daß der Hertzog von Savoyen, Fürst von Piemont, und gegenwärtig" König von Sardinien, wieder seine in denen" Piemontesischen Thälern wohnende Unterthanen, welche die reformirte Religion bekennen," zwey Verordnungen, nehmlich die erste unter" dem 31. Januarii, und die andere unter dem 9." April 1686. heraus gehen lassen, in welchen" denen gedachten reformirten Unterthanen ihre" freye Religions-Ubung, ihre Güter, ihre Rechte," ihre Freyheiten, und was sie durch Erbgang und" auf andere Weise besessen, genommen worden;" daher es gekommen, daß sich ein Theil von ihnen" zustreut, ein Theil aber ins Gefängniß geworfen worden, in welchem die meisten elendiglich" umgekommen, da indessen andre in fremde Länder entflohen sind. Nach dieser Zeit hat der Könnig, ihr Herr, durch eine, auf Vorbitte des Königs von Gros-Britannien und derer Herren" General-Staaten, An. 1694. am 23. May heraus gegebne Verordnung besagte seine Thal-Unter-

„kerthanen, wiederum in den Stand, in welchem
„sie vor ihrer Zustreuung gewesen, hergestellt.

„Krafft solcher Verordnung sind nur gemel-
„dete Reformirte wiederum zu dem Besitz ihrer
„geist- und weltlichen Rechte und Freyheiten ge-
„langt, ob sie gleich darinne, von Zeit zu Zeit ge-
„stört worden, und ob man gleich dem allervor-
„theilhafftesten Articul dieses Edicts offt zuwie-
„der gehandelt. Während des letzten Kriegs er-
„schien es, daß Ihr. Majest. gesonnen wären, sich
„insonderheit gegen gedachte Reformirte in denen
„Thälern geneigt zu erzeigen. Denn als Dieselben
„zu der Zeit, wie die Frantzösische Armee Ihro
„Majest. Armee auf den Fuß verfolgte, durch den
„Lucerner Thal giengen, begaben sich die protestan-
„tischen Prediger und Kriegs-Bediente aus de-
„nen Thälern, nach Bobiano und Lucern, um Ihr.
„Majest. von ihrer unverletzlichen und getreuen
„Ergebenheit zu versichern. Ihr. Majest. nah-
„men auch dieselben gnädig auf, und sagten, wenn
„sie Ihnen so getreu seyn würden, als sie es ver-
„sprächen, so sollten sie an Ihnen einen gütigen
„Fürsten, und einen wohlmeinenden Vater fin-
„den, der sie bey ihren Freyheiten handhaben und
„nicht zugeben würde, daß etwas so denenselben
„zuwieder wäre, geschähe. Die gedachten Wal-
„denser, welche durch diese Kennzeichen von Gü-
„tigkeit auf das äusserste gerührt worden, machten
„sich anheischig zu Ihr. Maj. Diensten ihr Ver-
„mögen, ihre Kinder, ihr Leben aufzuopffern, und
„schlugen die Frantzösische Armee mit solcher
„Herthafftigkeit zurück, daß der Feind genöthigt

ward,

Digitized by Google

ward, sich gantz ohne Ordnung zurück zu ziehen,“ u. die Lucerner Thäler zu verlassen. Überhaupt ver-“richteten sie auch den gantzen Krieg hindurch alle“ Kriegs-Dienste mit besondrer Sorgfalt. Unser“ allergnädigster Herr bezeigte sich hiervor über-“aus erkenntlich. Denn er schickte nach Endigung“ des Kriegs am 31. May Anno 1713. den ver-“storbnen Marquis von Adorne, welcher damahls“ General der Bataille war, zu denen Waldensern,“ um in seinem Nahmen ihnen zu vermelden, daß“ er mit ihren Diensten vollkommen wohl zufrie-“den wäre, daß er sich derselben unaufhörlich er-“innern, und ihnen bey allen Gelegenheiten die“ Würckungen seines Schutzes und seiner Gewo-“genheit zu erkennen geben wollte. Diese Ver-“sicherung erweckte bey denen Waldensern die“ Hoffnung, daß sie einer langen und sichern Ruhe“ ohne die geringste Veränderung zu geniessen ha-“ben würden. Aber seit dieser Zeit haben die“ Sachen gantz eine ander Gestalt gewonnen.“ Der Zutritt zum Könige ist vor ihnen verschlos-“sen gewesen, und wenn sie eine Bitt-schrifft, in wel-“cher ihre Religions-Beschwehrden enthalten“ sind, überreichen wollen, verweiset man sie an die“ Ministros, die ihnen nicht geneigt sind, die folg-“lich ihre Bitten fruchtloß machen, und sie noch da-“zu mit Schimpff und Hohn überhäuffen. Dieses“ erhellet aus folgenden Beschwehrden, welche wir“ kund zu machen uns die Freyheit nehmen.“

Im Jahr 1718. ließ der Senat von Pigne-“rol auf Befehl des Turinistischen Hofs eine Ver-“ordnung ausgehen, welche die reformirten Thal-“Einwohner verbindet, unter sehr strengen Straf-“

fen.

Digitized by Google

„sen die Fest-Tage zu beobachten. Dieses nöthig„te sie damahls, in einer Bittschrifft um Wieder„ruffung des gedachten Befehls anzuhalten. Die „Abgeordneten wurden an der Staats-Minister „verwiesen, der sie mit guten Worten bezahlte, „und indessen doch hintergieng, indem er ihnen ei„nen versiegelten Brief an den Senat von Pigne„rol mitgab, welcher sonst nichts enthielt, als, es „sollten die ordentlichen Richter, wenn die Pfarrer „denen Römisch-Catholischen an Fest-Tagen die „Erlaubnüß zu arbeiten gäben, im Fall nehmlich, „da dieselben gedrungen würden ihre Früchte ein„zusammeln, denen Reformirten gleiche Erlaub„nüß geben. Wie dieselben von diesem Befehl „Nachricht bekamen, überreichten sie eine neue „Bittschrifft, in welcher sie vorstellten, daß man „ihnen von allen dem, warum sie in ihrer ersten „Bittschrifft gebeten gehabt, nichts zugestanden „hätte. Allein hierauf erhielten sie keine Ant„wort; vielmehr fuhr man mit Vollstreckung „des Befehls fort, und machte so gar einigen den „Proceß, welche demselben zuwieder gehandelt, „die man zu Erlegung einer grossen Straffe nö„thigte.

„Seit dieser Zeit hat unser allergnädigster „Herr im September An. 1723. eine Constitu„tion kund machen lassen, welche er in allen seinen „Ländern allgemein, und dergestalt beobachtet „wissen will, daß niemand sich dawieder auf kein„ges Herkommen, Gewohnheit, Gebrauch oder „Verordnung, so alt auch solche seyn möchten, be„ruffen könne, indem dieselben wie es in dem Ein-

gange

gange lautet, durch diese neue Verordnung in al-
len Stücken, wo ihr solche zuwieder sind, aus-
drücklich aufgehoben seyn sollen. Daraus er-
hellet zur Gnüge, daß die öffentliche Kundma-
chung dieses Articuls alle die Verordnungen, so
uns zum Besten ertheilt worden, sonderlich die
vom Jn. 1694. welche dem angeführten Ein-
gangs-Articul schnur stracks entgegen stehet,
über den Hauffen werffe.“

Unter denen in dieser Constitution enthalt-
nen Articuln finden sich einige, welche das ge-
dachte, zu unsrer Wiederherstellung ertheilte
Edict augenscheinlich vernichten. Zum Exempel
kan der folgende dienen: “

Der Sonntag, und alle von unsrer
Mutter der Heil. Kirchen verordnete
Feste, sollen von allen und jeden, so wohl
unsern Unterthanen, als denen in Unsern
Ländern wohnenden Fremden gefeyert
werden; bey Straffe von 10. Gold-Gul-
den, von jeden, der dawieder handelt.
Ein Drittheil der Straffe soll dem An-
geber und das übrige dem allgemeinen
Hospital heimfallen. “

Es ist aus diesem Articul leicht zu schliessen,
daß man bey Setzung dieser Straffe seine Ab-
sicht darauf gehabt, damit die armen Reformir-
ten, die diese Festtage nicht feyern würden, dieses
bezahlen, und also um solcher Straffe zu ent-
gehen genöthigt werden möchten, ihre Religion
abzuschweren. Denn so bald man die Römisch-
Catholische Religion annimmt, ist alles erlaubt.“

Weil

„Weil aber dieſes den gänzlichen Untergang un-
„ſerer Kirchen ohnfehlbar nach ſich ziehen muß,
„indem man vor dieſer Zeit die Feſt-Tage nie-
„mahls nach Art derer Römiſch-Catholiſchen ge-
„feyert hat, ſo wurden die Reformirten veranlaßt,
„eine neue, von denen Syndicis und Haupt-Leu-
„ten, an der Zahl 30. unterſchriebene Bittſchrifft
„zu übergeben, in welcher wir abermahl um Wi-
„derruffung dieſes Befehls, der unſern Frey-
„heiten ſo ſehr entgegen iſt, anhielten. Allein der
„Hof wollte dem ohngeachtet in dem Befehl, wel-
„chen er An. 1718. dem Senat von Pignerol er-
„theilt, nicht das geringſte ändern, ſondern ertheil-
„te vielmehr folgenden Befehl:

„Wir Victor Amadeus, von Gottes
„Gnaden König von Sardinien. Nach-
„dem Uns in Unſerer Reſidentz die Bitt-
„ſchrifft zu Händen gekommen, und Wir
„den Innhalt derſelben erwogen, ſo be-
„fehlen Wir hiemit wohlwiſſentlich, aus
„Unſrer Königlichen Gewalt, auch auf
„Gutbefinden Unſers Geheimen-Raths,
„dem Senat zu Pignerol an, daß derſelbe
„die ſupplicirenden reformirten Einwoh-
„ner des Lucerner-Thals, des Thals St.
„Martino, in Verto di Peroſa, und die ſo
„in denen Gegenden von Provoſtino, St.
„Bartholomeo und Nova-Piata woh-
„nen, zu Beobachtung alles deſſen, was
„ihm dem Senat, wegen Feyerung derer
„Feſt-Tage in dem 1. Articul Unſrer Ver-
„ordnung vom 9. Auguſt des Jahrs 1718.

Digitized by Google

anbefohlen worden, anhalten solle. Dar-" an geschicht Unser Wille und Meynung." Gegeben zu Turin dem 11. May 1724."

Die An. 1718. ertheilte Antwort, welche uns biß zur Publication dieser Verordnung verhelet worden, und auf welche man uns verwiesen, lautet von Wort zu Wort also:

Auszug aus dem Schreiben, welches" der Graf von Melarede, des Königs" Minister und erster Staats-Secreta-" rius in denen einheimischen Angelegen-" heiten, auf Befehl des Königs, an den" grossen Rath von Pignerol am 9. Aug." 1718. abgehen lassen."

Was die Feyrung derer Fest-Tage an-" langt, so habe ich denen Abgeordneten" den Befehl Ihr. Maj. gewiesen, und ih-" nen vorgestellt, daß da die Edicte, wel-" che denen Religionairen die Begehung" derer selben anbefehlen, gröstentheils zu" ihrem Vortheile gereichen, sie die Ver-" ordnung solcher Edicte nicht theilen," und aus einem Stücke derselben sich bloß" das vortheilhaffte zu Nutz machen dürf-" ten, ohne das übrige auch zu beobachten." Sonst aber verlangen Ihr. Maj. nicht," daß man ihnen, wenn sie sonst nichts vor-" nehmen, als was die Catholicken selbst" thun, beschwehrlich falle, indem sie eben" dieselbe Freyheit als jene geniessen müs-" sen. Es soll daher an Sonn- und Fest-" Tagen, in denen dazu bestimmten Stun-"

den,

„den, und wenn die Nothwendigkeit die „Früchte einzusammeln, die Pfarrer nö„thigt denen Catholischen an Fest-Tagen „solche Arbeit zu erlauben, denen Protes„tanten gleichfalls frey stehen ihre Wie„sen und Aecker abzumähen, wenn sie hie„zu von denen ordentlichen Richtern die „Erlaubnüß erhalten haben werden; „welche Richter denn ihnen solche nicht „versagen, und da es genug ist, daß einer „vor alle dieselbe begehre, nicht verlan„gen dürffen, daß sie insgesamt hierum An„suchung thun sollen. Die gemeldeten „Richter sollen auch hierüber ein ordent„liches Verzeichnüß halten, und sich hü„ten, daß sie sich weder allzu geneigt, noch „allzustrenge finden lassen, und also die „gedachte Erlaubnüß, weder alsdenn ge„ben, wenn die Pfarrer solche nicht ertheilen, noch auch denen Reformirtey dieselbe in denen Fällen versagen, wenn die „Pfarrer sie denen Catholischen zu geben, „vor gut befunden haben.

Der andre Articul, welcher uns höchstnachtheilig ist, enthält folgendes:

„Die Ketzer, welche ihre Religion ab„schweren, und Juden, welche die Rö„misch-Catholische Religion annehmen „werden, können, wenn sie es vor gut erach„ten, so bald sie ihre Religion abgeschwo„ren, oder die heilige Tauffe empfangen, „diejenigen von ihren Anverwandten, die

ver-

Digitized by Google

verbunden sind, ihnen unter die Arme zu" greiffen, und zu ihrem Unterhalt nach" dem Maaß ihres Vermögens das Ihrige" beyzutragen, oder ihnen das Pflichtheil" zu geben, welches ihnen von Erbschafft" wegen zukommt, durch Zwang-Mittel" hierzu enhalten. Damit auch Unser gott." seeliges Vorhaben desto mehr bewerck" stelligt werde, so sollen, so bald ein Sohn" oder Tochter von einigem Stande der" Ketzerey oder dem Judenthum entsagt" haben wird, diejenigen Personen, denen" die Erkenntnüß hierüber zukommt, mit" aller Sorgfalt, um allen Betrug zu ver-" meiden, ein getreues Inventarium, von" allen ihren beweglichen und unbeweg-" lichen Gütern verfertigen."

Man kan hieraus gar leicht abnehmen, wel-" cher Gestalt der Endzweck der Römischen Kir-" chen dahin gehe, daß die Kinder derer Reformir-" ten dem Gehorsam, welchen sie ihren Eltern zu" leisten schuldig sind, entzogen, und daß denen," welchen sie ihr Leben zu dancken haben, die Lebens-" Mittel genommen werden mögen: indem wenn" man von ihrem beweglichen, oder unbeweglichen" Vermögen einen oder mehrere Theile wegnützt," um solche einem oder mehrern Kindern, die der" Reformirten Religion abgesagt haben, zu geben," man in der That solche Eltern, sonderlich die," deren Vermögen in liegenden Gründen besteht," derer Unterhaltungs-Mittel beraubet; wodurch" denn die Kinder nothwendig zu Ungehorsam und"

Digitized by Google

„zu wiederspenstigen Gedancken verleitet werden
„müssen. Daß aber dieses der wahrhaffte End-
„zweck derer Römisch-Catholischen sey, siehet man
„daraus, daß sie würcklich diejenigen Kinder, die sie
„ihren Eltern abspenstig machen können, hinweg
„nehmen.

„Der dritte Artickel, über welchen wir uns zu
„beschweren haben, kommt darauf an; daß man an
„denen Zoll-Häusern die Bücher, welche wir zu
„unserer Religions-Ubung nöthig haben, aufhal-
„ten, und solche nicht anders als mit der aller-
„gröſten Mühe abfolgen läßt, welches abermahl
„ein augenscheinlicher Beweiß ist, daß man uns
„um die Mittel unserer Religions-Ubung zu brin-
„gen, und die Unterweisung unsers Volckes zu ver-
„hindern suche.

„Der vierdte Artickel unserer Beschwehrden
„beruhet darauf; daß man niemanden, als der sich
„zu der Römisch-Catholischen Religion bekennt,
„zum Notario annehmen will. Dieser Articul
„wirfft alle unsere Privilegien gäntzlich über einen
„hauffen, weilen wir von undencklichen Zeiten
„Notarien von unserer Reformirten Religion ge-
„habt haben. Man kan auch hieraus urtheilen,
„daß man mit nichts als mit unserm Untergang
„umgehe, da fast alle Catholische Notarien Mit-
„glieder von der Versammlung sind, welche die
„Ausrottung der Ketzerey zu ihrem Endzweck hat;
„daher sie bey Eydes-Pflicht verbunden sind, so
„offt es auf Erlangung eines unbeweglichen Gu-
„tes von denen Römisch-Catholischen, ankommt,
„kein Instrument zu unserm Vortheil zu verfer-
„tigen.

„Aus

Aus allen diesen Artickeln erhellet, daß man angefangen habe auf Vertilgung der Reformirten Religion in denen Thälern bedacht zu seyn, und daß folglich, wenn die Königlichen Verordnungen vollzogen werden, diese Kirchen ihrem Untergang und gäntzlicher Vernichtigung überaus nahe sind. Das hat uns genöthigt, uns vor Ihr. Kön. Preußischen Majest. niederzuwerffen und Dieselben zu ersuchen, daß Sie allergnädigst geruhen mögen, uns mit Dero mächtigem Vorspruch an Orten, wo allerhöchst Dieselben es vor nöthig befinden werden, beyzustehen. Im Lucerner Thal am 12. Jun. 1724.“

Weil diese Klagen nicht allein an den Königl. Preußischen, sondern auch an den Königl. Gros-Britannischen Hof gebracht worden, so liessen Ihr. Gros-Britannische Majestät durch Ihren Minister zu Turin den Herrn Molesworth, dem Könige von Sardinien hierüber alsobald dienliche Vorstellung thun, welche so viel würckten, daß der Sardinische Minister in London Marquis von Courtance, zu Anfang des Jahrs 1725. dem Englischen Staats-Secretario folgendes Schreiben, das voll von guten Versicherungen war, einhändigte.

Mylord. Nachdem ich dasjenige meinem Principal, dem Könige, eröffnet, was Eure Excellentz vor einiger Zeit im Nahmen Sr. Königl. Maj. von Gros-Britannien zum Besten der Waldenser in Piemont, welche man für bedrengte Leute ansieht, mit mir gesprochen, auch der Königl. Gros-Britannische Envoye zu Turin da-

„daſelbſt einige Vorſtellung hierüber gethan: ſo „iſt mir befohlen worden, Ewr. Excellentz zu hin„terbringen, wie die Meynung meines Princi„pals, des Königs, niemahls geweſen, die beſag„ten Waldenſer ihrer Privilegien zu berauben, „oder ſelbigen die von Deroſelben oder Dero „Vorfahren ihnen erzeigte Gnade wieder zu ent„ziehen, ſo lange ſie ſich gegen ihren Landes-Herrn „fernerhin getreu und eyfrig, ihrer Schuldigkeit „gemäß, bezeugen werden. Wie denn auch mein „Principal ihnen, wenn ſchon keine Tractaten für „ſie vorhanden wären, auch Se: Königl. Majeſt. „von Gros-Britannien nicht für ſie intercediret „hätten, (auf welche Interceßion jedoch mein „Principal alle möglichſte Abſicht hat,) alle hohe „Gnade und Schutz genieſſen laſſen, und ſie als „Dero getreue Unterthanen lieben. Demnach „will mein Principal einen Miniſtre abfertigen, ſie „anzuhören, welcher ſich auch an allerley Oerter, „wo es nöthig, begeben, und von denen Sachen „genaue Kundſchafft einziehen ſoll; damit ſie bey „dem Genuß ihrer Privilegien, und desjenigen, „was ihnen beſonders in dem Edict vom Jahr „1694. zugeſtanden worden, ohngekränckt blei„ben, und zugleich die auf ihrer Seiten ſich äuſern„den Mißbräuche verbeſſert werden mögen, in„dem in der That vieles von dieſer Art nicht auf „eine rechtmäßige, beſtändige und ungeſtörte Wei„ſe bey ihnen eingeſchlichen iſt. Mylord, ich hof„fe es werden Ew. Excellentz aus dieſer Antwort „erkennen, daß dieſe Interceßion Sr. Königl. M. „von Gros-Britannien meinem Könige, nicht „anders, als angenehm ſeyn können ꝛc.“ Ihr.

Digitized by Google

Ihr. Königl. Maj. in Preussen unterliessen amj nicht denen Waldensern mit Ihrem Vorsprach zu statten zu kommen, und fertigten an den König von Sardinien gleichfalls ein Schreiben ab, dessen vornehmster Inhalt folgender war:

Der klägliche Zustand der Protestanten in" Piemont hat Uns zu solchem Mitleyden bewo-" gen, daß Wir Uns nicht enthrechen können, dies-" falls an Ew. Maj. zu schreiben, in der Hoffnung," es werde Deroselben dieses um so viel weniger" unangenehm seyn, da Wir Uns durch die Regel" der Liebe verbunden erachten, für die Erhaltung" ihrer Ruhe und Gewissens-Freyheit Uns zu in-" teressiren. Wir können nicht glauben, daß die" Klagen dieser armen und bedrengten Leute vor" Ew. Majestät Ohren gekommen, oder Deroselben ohne Verkehrung hinterbracht worden; massen sonst Dero Æquanimität Selbe angetrieben" haben würde, ein solches Volck, das bey verschie-" denen Gelegenheiten für Ew. Königl. Maj. Gut" und Blut, ja Leib und Leben mit der gröstem" Treue aufgeopffert hat, nicht unerhöret zu lassen," sondern vielmehr in die ehedessen rechtmäßig er-" worbene Freyheit wieder zu versetzen. Dannen-" hero Wir auch hoffen, und Ew. Majestät in-" ständigst bitten, daß Sie Dero Königl. Gnade" und nachdrückliche Protection über diese bedrück-" te Leute fernerhin dergestalt ausbreiten mögen," damit sie, krafft derer zu ihrem Besten ehedes-" sen ergangenen Verordnungen, und insonder-" heit des unterm 23. May 1694. publicirten" Edicts, ihre Gewissens-Freyheit ungestört ge-"

Digitized by Google

„nieſſen mögen, ꝛc. “ Hierauf wurden die ehedeſſen ſchon bekannt gemachte Beſchwehrden angeführet, und endlich die Interceſſion wiederholet, mit beygefügter Verſicherung aller Erkenntlichkeit, wofern auf dieſelbe die gehoffte Hülffe erfolgen ſolte.

Als hierauf die Waldenſer eine Deputation von 2. Predigern und 3. Aelteſten nach Turin abfertigten, um dem König ſelbſt ihr Leid vorzuſtellen, ertheilte Derſelbe ihnen eine ſehr gnädige Audientz, und verſicherte ihnen, daß ſie bey ihren alten Rechten und Privilegien geſchützet und der ihnen zum Beſten A. 1694. ergangenen Declaration aufs genaueſte nachgelebt werden ſollte; wozu Ihr. Maj. nicht ſo wohl der auswärtigen Potentaten Vorſpruch, als vielmehr Dero eigene Liebe zur Gerechtigkeit veranlaßte, welche Ihr. Maj. es gerne ſähen, wenn alle Dero Unterthanen eine erwünſchte Ruhe genieſſen könnten.

Gleiches Inhalts war die Verſicherung, welche der Sardiniſche Miniſter zu Regensburg der Staats-Secretarius Marquis von Burg, im Anfange des Jahrs 1725. denen Abgeſandten derer Proteſtantiſchen Höfe in einem Schreiben ertheilte: „daß nehmlich ſein Herr vor ſeine Proteſtantiſchen Unterthanen in denen Thälern viel „Gewogenheit hegte, und ſie wieder alle die ſchützen würde, die ſich unterfangen möchten, ſie in „dem geruhigen Beſitz derer Vorzüge und Privilegien zu ſtören, welche ihnen auf Vorſprache derer „Proteſtantiſchen Potentzen durch mancherley „Edicte und Verordnungen zugeſtanden worden;

„daß

daß aber dafern gleichwohl, wieder alles Vermu-"
then, ihnen in Ansehung dererselben Klage zu"
führen, einige Gelegenheit sollte gegeben worden"
seyn, die Commissarien, welche der König zu Un-"
tersuchung der gantzen Sache in die Thäler abge-"
sendet hätte, befehlicht wären, alle Beschwerden"
alsofort und auf das schleunigste abzustellen."

Man ist es so gewohnt, die Absichten des Hofs zu Turin nicht eher, als biß die Zeit zu Ausführung derer selben heran nahet, zu entdecken, daß wir daher billig Bedencken tragen die Muthmassungen derer jenigen, die solche errathen zu haben meynen, allhier anzuführen. So viel ist ziemlich wahrscheinlich, daß dieser Hof an der dem Infanten Don Carlos versicherten Erbfolge auf das Gros-Hertzogthum Florentz und die Hertzogthümer Parma und Plasentz, keine grosse Freude habe. Es mag auch wohl seyn, daß er sich zu der Zeit, als die Kronen Spanien und Franckreich mit einander in so genauem Vernehmen stunden, bemüht habe, entweder dieselben durch mancherley Vorstellungen zu trennen, oder auch die Italiänischen Staaten und die Schweitzer-Cantons dahin zu vermögen, damit sie sich theils vor der gefährlichen Nachbarschafft bewahren, theils aber so wohl die Fremden, die in Italien bereits Oberhand genommen, mit Manier wieder heraus zu bringen, als auch zu verschaffen suchen möchten, daß auch auf das künfftige keine fremde Gewalt daselbst festen Fuß gewinnen könne. Allein von allem diesem, und was von der geheimen Handlung zwischen dem Frantzösischen und Sardinischen Hofe gemeldet

worden, die auf eine Theilung derer Käyserlichen Erbländer in Italien hinaus gelauffen seyn soll, läßt sich nichts zuverläßiges sagen, und nach Aufhebung des Cambrayischen Congresses, und Schliessung des Wienerischen Tractats haben sich ohne dem, zugleich mit denen Umständen auch die Absichten derer Höfe gar sehr geändert.

Da haben sich nun abermahl ihrer viele bemühet zu entdecken, ob der Hof zu Turin geneigter sey den Wienerischen Tractat anzunehmen, oder dem Hannoverischen beyzutreten. Da er schon vor geraumer Zeit von beyden Theilen eingeladen worden, und da ihm so wohl der Käyser und König von Spanien, als die Hannoverischen Alliirten mancherley Vortheile, die er bey ihnen gewinnen könnte vorgestellt, er aber gleichwohl sich noch vor keinen Tractat erklären wollen, so ist er entweder gar nicht gesonnen einen von beyden Tractaten anzunehmen, und wartet auf eine bequemere Gelegenheit seine wahrhaffte Meynung an Tag zu legen, oder er ist selbst noch ungewiß auf welche Seite er sich lencken will, vermuthet vielleicht, daß beyde Theile, die seine Freundschafft suchen, sich noch weiter überbieten sollen, und hat den Schluß gefaßt, sich endlich an den, der zuletzt das gröste Gebot gethan haben würde, zu übergeben.

Wir haben in denen vorhergehenden Theilen bereits verschiedenes angeführt, was diese letzte Muthmassung wahrscheinlich macht, und die Aufführung die der offtgedachte Hof nach der Zeit geführt, hat uns nicht bewogen unsre Meynung zu ändern. Denn wenn der König von Sardinien

von

von dem Käyserlichen und Spanischen Hofe solche Bedingungen fodert, von denen er wohl weiß, daß man sie ihm nicht zustehen werde, wenn er z. E. von Ihr. Käys. Maj. begehrt, daß ihm nicht nur ganz Montferrat, sondern auch alle der Meyländischen Kammer untergebene Lehne abgetreten, und ihm von dem Könige von Spanien alle noch rückständige Subsidien-Gelder ausgezahlt werden sollen; so denckt man gewiß, daß er es schon bey sich beschlossen habe, dem Hannoverischen Tractat beyzutreten, und alles dieses nur darum fodere, damit die Verweigerung, welche von der andern Seite nothwendig erfolgen muß, ihn hiezu berechtigen möge. Wenn er aber hernach ein andermahl durch seinen Gesandten am Englischen Hofe demselben seine Vermittelung zu Beylegung derer Streitigkeiten mit dem Käyser und Spanien anbieten und dabey zugleich vermelden läßt, daß er, wenn man solche Vermittelung nicht annehmen wollte, alsdenn kein weiteres Bedencken fände, dem Wienerischen Tractat beyzutreten, so gereuret es einen, daß man das erste so leicht geglaubt hat, und man bleibt bey allem dem einmahl so unberichtet als das andere.

Die Präliminarien zu dem künfftigen Congreß, welcher entweder zu Aachen oder zu Cambray gehalten werden soll, sind zwar unterschrieben, und es sollte scheinen, als ob weder der Käyser und König von Spanien, noch die Hannoverischen Alliirten ins künfftige einigen Hof um den Beytritt zu ihren Tractat zu ersuchen, nöthig haben würden: Wenn man aber alles wohl erwägt, so empfindet

Digitized by Google

man eine grosse Versuchung zu glauben, daß die Eröffnung des Congresses eine noch etwas entfernte, die Ausmachung aber derer mancherley Zwistigkeiten, so auf demselben abgehandelt werden sollen, eine über alle Massen ungewisse und zweiffelhaffte Sache sey, und daß man vielleicht deßwegen ietzo so viel vom Frieden rede, damit man sich indessen in geheim noch mehrerer Alliirten versichern möge.

Bey dieser Gelegenheit müssen wir einer aus Piemont von 30. May geschriebenen Zeitung Erwähnung thun, von deren Glaubwürdigkeit wir sonst nichts anführen wollen, als daß sie selbst denen, die sie geschrieben, höchst unwahrscheinlich vorgekommen. Sie ist folgenden Inhalts. „Der „König von Sardinien, der so lange zweiffelhafft „gewesen, welche Parthey er ergreiffen wolle, wäre, „da es auf dem Punct gestanden, ob die Präliminarien bestehen würden, oder nicht, ohne den „Ausschlag zu erwarten, und allen bißherigen Anstalten zuwieder, endlich der Wienerischen Allianz beygetreten, und hätte den deswegen mit „dem Käyserlichen Hofe concertirten Tractat unterschrieben, auch einen Theil seiner Trouppen „nach dem Thal von Pragelas gegen Dauphine „marchiren lassen, und dem Grafen Veigy Ordre „ertheilt, die in dem Hertzogthum Savoyen aufgerichtete Land-Miliz, an deren Marsch man „bißhero gezweiffelt, völlig zusammen zu ziehen, „und nach Piemont zu schicken.

Es ist zu nicht geringem Bekümmerniß aller Hexen-Proceß-begierigen Seelen, diese Art von

Pro-

Digitized by Google

Processen in diesen und vielen andern Landen so seltsam worden, daß daher die Ungläubigen, die es nicht begreiffen mögen, was sich der böse Geist an einem garstigen Weibe ersehen könne, um wer weiß was vor vertraute Gemeinschafft mit ihr zu machen, Gelegenheit genommen haben, viele einfältige Leute zu bereden, daß alle diese Händel entweder aus Betrug oder aus Aberglauben herrühren. Wir haben aber diesen Freygeistern zur Beschämung, und denen bekümmerten Gemüthern zum Trost, und damit sie erkennen mögen, daß der Unglaube wenigstens noch nicht überall so gar sehr überhand genommen, zu melden, daß noch im Jahr 1723. in denen Thälern von Aosta viele, auch zum Theil vornehme Personen, die sich mit dem Satan in einen Bund eingelassen gehabt, gefangen genommen und von dem Parlament zu Chambery zum Tode verdammet worden. Das Parlament hat bey diesem Proceß die weiß Vorsichtigkeit gebraucht, und alle dahin gehörigen Schrifften und Acten sorgfältig verbrennen lassen, damit das Andencken solcher abscheulichen Verbrechen nicht auf die Nachwelt aufgehoben werden möge. Dieses ist eine vortreffliche Erfindung, derer sich viele Richter zu bedienen wünschen möchten, welche der Furcht der Untersuchung ihres entweder unverständigen, oder unrechtmäßigen Verfahrens auf solche Weise am allerbequemsten entgehen und vermeiden könnten, daß ihre Nachkommen einmahl nicht Gelegenheit finden, ihrer wegen ihrer Einfalt zu spotten, oder sie wegen ihrer Bosheit zu verdammen.

Dem

Dem ehemahligen Gouverneur von Savoyen, Grafen von Sales war um verschiedener Verbrechen willen im Jahr 1725. das Urtheil gesprochen worden, daß er aller seiner Ehren-Aemter und des S. Moritz-Ordens beraubt werden, auch wenn man seiner Person habhafft werden könnte, den Kopff verliehren, dem König aber alle seine Güter heimfallen sollten. Ihr. Maj. aber haben vor seinen Sohn die Gnade gehabt, und ihm das völlige Vermögen seines Vaters, die Commenthe ausgenommen, welche derselbe als Ordens-Ritter besessen, wiedergegeben. Ja man hat so gar nach der Zeit gesagt, daß Sie auch dem Vater ein sicheres Geleit nach Chambery gegeben hätten, und bereit wären, demselben auf Vorsprache Ihr. Durchl. des Printzen Eugenii von Savoyen, seine Verbrechen zu verzeihen. Wir können nicht sagen, ob solches würcklich erfolgt sey.

Von denen Kayserlichen Erb-Landen in Italien.

Aus dem Königreich Sicilien haben wir sonst nichts merckwürdiges zu berichten, als von einigen gar erschrecklichen Erd-Erschütterungen Nachricht zu geben, welche die Stadt Palermo und etliche andere Städte dieses Reichs seit einem Jahre her betroffen haben.

Von demjenigen Erdbeben, welches am 1. Sept. des vorigen Jahrs und denen darauf folgenden Tagen fast die Stadt Palermo verwüstet, hat man verschiedene Nachrichten gesehen, unter wel-

Digitized by Google

welchen die, so der Printz von Resuttano als Prätor dieser Stadt, und die, so der Magistrat von Palermo auffsetzen lassen, den meisten Glauben verdienen. Die aber, welche einen recht umständlichen und vollkommenen Bericht davon zu lesen wünschen, können ihre Rechnung in dem weitläufftigem Berichte finden, welchen der P. Salvator Kuso ein Franciscaner an das Licht gestellt, und welchen der Herr Prof. Richter aus dem Italiänischen beydes in die Lateinische und Teutsche Sprache übersetzt hat. Weil es unser Raum nicht gestattet einen von diesen gar zu weitläufftigen Berichten hier einzurücken, so glauben wir, es werde der Leser sich indessen an folgender **Relation von einer glaubwürdigen Person in Palermo an einen guten Freund zu Neapolis, von 12. Sept. datirt**, genügen lassen, dieweil dieselbe einen ziemlich zulänglichen Begriff von dieser betrübten Begebenheit machen kan. Sie lautet folgender Gestalt.

Mit was vor einem entsetzlichen Erdbeben der allgewaltige GOTT, das schon von etlichen Secutis her, von dergleichen Unglück befreyet gewesene, und dahero immer florirte, vor denen allerglückseligsten Städten des Königreichs Sicilien jederzeit geprieseene, wie auch an prächtigen Gebäuden ꝛc. alle andere Städte weit übertreffende Palermo heimgesucht, und jämmerlich zugerichtet habe, wird zwar durch die allgemeine Fama schon bekannt seyn, nichts destoweniger, und weil die Zeitungen hievon zu wenig, die Particulair-Berichte aber zuviel geben, mithin so vielerley dißfalls erstattete Relationen einander contrair seyn werden, so ermangele nicht, als der ich wachend alles von Anfang biß zu Ende mit Erstaunen angesehen und betrachtet habe, hiervon einige Particularia zu überschreiben.

Digitized by Google

ben. Es hat nehmlich gedachtes Erdbeben den 1. Septembr in der Nacht zwischen 11. und 12. Uhr Teutschen Zeigers, bey gantz heiterm Himmel, durch vorhergehende drey starcke Blitze oder Wetterleuchten sich angefangen, worauf ein wunderbarlich Sausen, Brausen und Knallen erfolget, nach welchem der gantze Erdboden, und mit diesem alle Häuser anfiengen sich zu bewegen, endlich aber, wie das Wasser im Topff siedend in die Höhe zu prudeln pflegt, dergestalt sich erschüttert, daß davon plötzlich ein ziemlicher, und wie einige sagen, der 6te Theil Häuser der Stadt, in einen Hauffen zusammen gefallen, und alles was drinnen war, ohne daß sich jemand, theils wegen des ersten Schlaffs, mehrentheils aber wegen Geschwindigkeit dieses erschrecklichen Ungewitters, welches kaum 2. Vater Unser lang in allen gedauert, salviren können, verschüttet, mithin bey lebendigem gesundem Leibe in einem Moment unter die Steinhauffen vergraben, die halbe Stadt aber, worunter die vornehmsten und prächtigsten Palläste, wie dann unter andern auch sogar des Vice-Roy Pallast, der Dom und andere Kirchen mehr begriffen sind, dermassen beschädiget und zerrissen worden, daß, woferne das Erdbeben, wie leider! besorget wird, und in vorigen Jahren bey dergleichen an andern Orten dieses Königreichs sich begebenen leidigen Emergentien remarquiret worden, wieder finden solte, nicht nur der beschädigte Theil zusammen fallen, sondern die gantze Stadt wohl gar zu Grunde gehen dürffte. Zu Abwendung dessen sind durchs gantze Land, besonders aber allhier, gewisse Fast-Tage, Processiones und solche Devotiones angestellet worden, wodurch man GOttes Zorn zu besänfftigen, und weiter besorgendes gröſſeres Unheil abzubitten verhoffet; unterdessen getrauet sich kein Mensch mehr in seinem Hauße zu bleiben, sondern Menschen und Vieh liegen auf dem Felde, in den Gärten, und auf denen Plätzen in erbaueten Hütten und aufgeschlagenen Zelten, wie dann auch die Soldatesca auf dem Castel, Vice-Königlichen und alli quartieri Platz campiret, bey erfolgenden weitern Erdbeben nur das Leben zu salviren. Es werden bis heute schon 2000. Todte gezehlet,

Digitized by Google

gehlet, ohne die Beschädigten, deren weit mehrere sind, und noch stündlich durch die zur Arbeit täglich commandirte 200. Teutsche Soldaten (weil die Welschen dergleichen Arbeit ungewohnt, und auch für Furcht die verfallenen Straſſen der Stadt nicht zu säubern und zu räumen sich getrauen,) mehrere, so wohl Menschen als Vieh, hervor gegraben, und weil diese schon zu verfaulen angefangen, verursachet solches einen grausamen Gestanck, wovon, so GOtt verhüten wolle, leichtlich eine Contagion entstehen könnte. Unter denen Todten befinden sich von Distinction wenige, und nur ein Fürst mit seiner Familie, ein vornehmer Kauffmann und sehr reicher Goldschmid mit allen denen Ihrigen, die übrigen aber sind alle von gemeinem Stande. Von Teutschen hat dieses Unglück mit betroffen den Obrist-Lieutenant von der Artillerie, Herrn von Bugnieti, Herrn Kriegs-Commissarium Tanzenberg, Proviant-Officier Rauscher, und Artillerie-Fourier Sturang. Ersterer ist mit seiner ganzen Familie, als Frau, Schwägerin, 9. Kindern und 5. Dienst-Bothen verschüttet worden, ausser dessen ältesten mit dem Herrn Obrist von Günteroth versprochenen Fräulein Tochter, welche im obersten Zimmer an einer Ecke schlaffend, wunderlich und unverletzt liegen geblieben; und weil dieser ihre Häuser nahe alli quartieri lagen, allwo die Soldateſca in Guarnison ist, wurde alsofort einige Mannschafft dahin commandiret, den Steinhaufen eiligst wegzuräumen, und die darunter gelegene Personen zu retten, worden auch sämtlich, bis auf ein Kind und den Koch, welche todt geblieben, 5. Kinder lebendig, nebst der Schwägerin besagten Obrist-Lieutenants, wie auch die Amme, jedoch sehr beschädiget, hervor gezogen, dessen Meublen aber sind völlig ruiniret, und wird der erlittene Schade auf 2000. Gulden geschätzet. Der Herr Kriegs-Commissarius Tanzenberg hat sich ohne Schaden salviret, dessen Frau aber ist sehr übel zugerichtet, jedoch ausser Lebens-Gefahr; desgleichen auch der Proviant-Officier Rauscher im Gesicht und am rechten Arm bleßiret, der Artillerie-Fourier hingegen, als er sahe, daß alles neben und um ihn herum zusam-

Digitized by Google

sammen gefallen, und er nicht mehr zur Treppe kommen konnte, retirirte sich an ein Fenster im Balcon, von dannen er herunter springen wollte, wurde aber wegen der auf beyden Seiten eingefallenen Häuser daran verhindert, blieb dahero auf dem Balcon, durch göttliche Providentz, unverletzt stehen. Wann von denen Welschen zu Wegräumung des Schutts zeitig wäre Anstalt gemacht worden, so hätten noch viele Menschen gerettet werden können, denn man hat den 2. und 3. Tag etliche lebendige Kinder, am 4. einen Knaben von 9. Jahren, am 5. und 6. wiederum lebendige Kinder, am 7. aber einen Mann, Weib und Kind unter dem Erdfall zwischen einem Schwibbogen aufrecht stehend, und ihre Hände gen Himmel aufhebend, ebenfalls lebendig, (wiewohl diese 3. Personen gleich nach deren Entdeckung und zuvor empfangenen Sacramenten, so fort verschieden,) mit höchster Verwunderung, sonst aber auch einige Eheleute einander in Armen habend, gefunden, welche, dem Vermuthen nach, noch einige Stunden zuvor gelebet, und einander zugesprochen, endlich aber ersticken müssen. Unter andern ist auch mit Erstaunen anzusehen, wie sich der grosse Glocken-Thurm am Dom, so mit lauter doppelten Quater-Steinen gebauet ist, geneigt oder gekrümmet, als wenn er einen Reverentz machen wollte, ohne daß er eingefallen, sondern zu einem Spectacul und Andenken der göttlichen Straffe oder Verhänguiß noch also stehet; Endlich, es stehet allhier allerdings wie bey der Stadt Jerusalem aus, und ist das grosse Elend nicht ohne Thränen anzusehen. Nur allein der Verlust so wohl der eingefallenen als beschädigten Gebäude, welche, wann sie nicht einfallen, gleichwohl eingerissen werden müssen, ist von dem Bau-Directore, nach vorgenommener Visitation, auf 3. Millionen hießiger Scudi, und der Schade am Vice-Königl. Pallast nur allein auf 55000. Scudi geschätzet worden, zu geschweigen, was die ruinirten Meublen und Effecten noch importiren möchten. Es ist fürwar keine Straffe, als Krieg, Hunger, Theurung, Pestilentz, (bey welchem allen man Busse zu thun, und zu einem seligen Tod sich zu bereiten, Zeit gewinnen kan,) mit

mit einem Erdbeben, ſo, ehe man ſichs verſiehet, oder daran gedencket, gleichwie ein Dieb in der Nacht kommt, augenblicklich Städte und Länder über einen Hauffen würffet, und eilligſt wieder dahin iſt, zu vergleichen, und auch keine Feder capable, ſolches recht zu beſchreiben; der es nicht ſelbſt erfähret, kan es nicht glauben, noch ſich dergleichen Miſerie vorſtellen: Ich und ſehr viele haben einen ſolchen Schrecken hierüber empfunden, den mein Zeit Lebens nicht vergeſſen werden; GOttes unbegreiffliche Allmacht und erſchreckliches Gericht kan nirgend beſſer als in dieſer Begebenheit erkannt werden. Es müſte kein vernünfftiger Menſch ſeyn, der, wann er vorhero in Sünden gelebet, ſich nicht von Hertzen bekehren, und einen beſſern Wandel führen wollte, wer zumahl betrachtet hat, daß währendem Erdbeben die Erde an verſchiedenen Orten, und beſonders gegen dem Meer, wie auch al Molo oder Porto Grande, die allda, zu Abhaltung der ungeſtümen Wellen, mit unzehligen Speeſen ins Meer um den Molo herum geworffene vitle 1000. der allergröſten Steine, und wie einige ſagen, auch das Meer das ſigen Ortes, ſich von einander gethan, und ein entſetzliches Feuer heraus gefahren, wovon das gantze Meer, und auch das Firmament, gantz feurig geſchienen; worauf aber ſo fort die Erde, bis auf etliche Spannen breit, ſich wieder verſchloſſen, wie ingleichen auch die von einander geſondert geweſenen Steine, jedoch nicht mehr in der Ordnung, als wie ſie vorhero waren, ſich wiederum zuſammen gefüget haben, wobey man des andern Tages obſerviret, daß das Meer etliche Schritte weit eingetrocknet war, ſo aber nachmahls wieder angelauffen. Es predigen dahero die zu dem Ende, und zu Bekehrung des Volcks, von dem hieſigen Ertz-Biſchoff erwehlte Miſſionarii denen verſtockten Leuten nicht unzeitig, noch mit Unrecht, daß ſich die Klüffte der Höllen eröffnet, und aufgethan hätten, die Stadt ſamt denen Menſchen, um ihrer vielen und abſcheulichen Sünden willen zu verſchlingen, wann nicht GOtt dieſes Unglück wiederum gereuet hätte. Es haben die Welſchen, als ſie geſehen, daß weder das alte Caſtel a Mare, worinnen eine Bataillon, noch das

sehr baufällige so genannte alli Quartieri, allwo 3. Teutsche Bataillons liegen, ob schon ein und andere Häuser, und unter andern auch das meine der besten eines, durch das Erdbeben etliche Risse bekommen, alleine nichts davon eingefallen, mithin kein Mensch darinnen einigen Schaden gelitten, ausgeruffen: ô che Santi Tedeschi Ajutzo, da sie die Straffe vor Augen haben, und nach einiger in Verhafft genommener Propheten Weissagung, gar der Stadt Untergang befürchten, will sich alles auf einmahl bekehren, ob und wie sie aber ihr Versprechen halten, und solche Bekehrung dauren werde, ist GOtt am besten bekannt, und wird es die Zeit geben.

Wir vermuthen, daß allen redlichen Teutschen das gantz unerhörte Lob, welches die Welschen unsern wertheften Landes-Leuten, dieser Relation zu Folge, gegeben haben, um so viel mehr gefallen werde, weil bey denen unzehligen Tugenden, die man sonst an ihnen zu rühmen pflegt, ihre Heiligkeit, unsers Wissens noch niemahls gepriesen worden. Es kan aber auch seyn, daß sie denen Sicilianern nur in Absicht auf sich selbst heilig vorgekommen sind, und da würde das Zeugniß einen grossen Theil seines Werths verliehren, indem man nicht davor hält, daß eine ausserordentliche Tugend erfordert werde, um tugendhaffter zu seyn, als dieses Volck gröstentheils zu seyn pfleget.

Die mehresten Einwohner dieser unglücklichen Stadt wurden, da ihnen ihre Wohnungen verschüttet waren, genöthiget, sich auf das platte Land zu begeben, und ihre Wohnungen unter Zelten zu suchen; wobey dieses das kläglichste war, daß die wenigsten sich im Stand befanden, ihre Häuser wieder aufbauen zu lassen. Indessen ließ gleich

gleichwohl die Regierung eine Verordnung publiciren, darinnen besagten Einwohnern ausdrücklich anbefohlen ward, mit Ausbesserung derer beschädigten, und Wiederauffbauung neuer Häuser schleunigst den Anfang zu machen, oder gewärtig zu seyn, daß ihre Häuser und die Plätze, auf denen solche gestanden, confiscirt und von der Regierung eingezogen würden. Für diejenigen, welche kein baar Geld, oder liegende Gründe, oder andere Effecten besassen, ward eine Banco angelegt, aus welcher ihnen um 5. Procent Interesse, gegen ein sattsames Unterpfand, Geld vorgeschossen worden.

Eben das Unglück, welches über die Stadt Palermo verhängt gewesen, hat auch die kleinern Städte Carini, Monreale, Caniglioni ꝛc. wiewohl nicht in gleicher Maaß betroffen, und wenn das so ferner noch über mehr Städte gekommen wäre, so hätte die löbliche Sicilianische Nation zu Rom nicht Gelegenheit gehabt, sich drey Tage hinter einander bey dem Himmel zu bedancken, daß er der Erden nicht erlaubt, das gantze Königreich zu verschlingen.

Im Januario des gegenwärtigen Jahrs ist zu Noto in Sicilien abermahl ein Erdbeben entstanden, von welcher folgender Bericht kund gemacht worden:

Am 5. dieses, abends um halb 9. Uhr hat man allhier 2. Stöße eines Erdbebens verspühret, welche die gantze Stadt in Schrecken gesetzet, und dieses wurde zu 5. verschiedenen mahlen nacheinander an dem H. 3. König Tage wiederholet. mit solchem Entsetzen, daß alle Einwohner aus ihren Häusern lauffen, und sich auf die öffentlichen Plätze retiriren müssen, allwo dann die Geistlichen dem bußfertigen und weinenden Volcke predigten, welche

mit vielen Thränen und einer ungemeinen Zerknirschung gebeichtet, sich in 2. Chöre eingetheilet, und mit sonderbahrer Andacht den Rosencrantz gebetet. Dienstags aber, als den 7. Jan. um 7. Uhr kam der 8. Stoß, und um 18. Uhr des folgenden Tages fühlete man den 9. Stoß, mit solcher schrecklichen Gewalt, daß er demjenigen, so den 11. Jan. 1693. geschahe, und welcher diese edle Stadt Noto zerstöhrete, und übern Hauffen warff, gleich schiene: maßen von diesem letztern Erschüttern die Mauer an der alten Franciscaner-Kirche zu St. Agatha, und der grosse Schwibbogen an der neuen Kirche des Benedictiner-Closters zu St. Salvator eingefallen, allwo auch die gantze Tribuna oder gröſseste Capelle, und der Schwibbogen der alten Kirche, und das Closter zu St. Maria JEsus, derer Patrum Minorum Observantium, ein Theil der Kirche des Closters derer Patrum Minimorum St. Francisci de Paula, und andere niedrige Häuser eröffnet worden, auch viele neue Gebäude der Stadt Risse bekommen haben, unter welchen die Kirche zu S. Michael des Ertz-Engels; aber unter so grossen Einfällen ist doch, GOtt Lob! niemand geblieben, auch sind nur 2. Personen von denen Steinen übel beschädiget, daß sie in Lebens-Gefahr sich befinden. Der letzte Stoß dieses Erdbebens wurde, wiewohl ohne Schaden, auch noch durchgehends in denen nahe umliegenden Flecken Avola, Palazzuolo, Spaccaforno, in der Stadt Modica, Seicli, Ragusa, Vicini, Agosta, Siracusa ꝛc. in dem Thal Noto zu Catania, Meßina ꝛc. in Valdemonte, Palermo ꝛc. in Val di Mazara, und fast in dem gantzen Königreich verspühret.

Nach der Zeit hat man abermahl aus Palermo Nachricht erhalten, daß in denen ersten Tagen des Monats May zu Battera, Favorata und Girgeati durch eine neue Erschütterung der Erden, bey denen Einwohnern mehr Furcht erweckt, als Schaden verursachet worden.

Man sollte meynen, es hätten die Sicilianer durch ihren brennenden Eyfer vor die Reinigkeit

der

Digitized by Google

der Catholischen Lehre, sich bey dem Himmel so viel Verdienste gemacht, daß er sie billig mit einer so erschrecklichen Heimsuchung verschonen sollen; aber es werden die Ungläubigen eben daher Anlaß nehmen, davor zu halten, daß unser Herr GOtt an dieser Art ihm die Menschen durch des Henckers Dienst in den Himmel zu senden, keinen Wohlgefallen trage. Im April des Jahrs 1724. hat man eine sehr betrübte Würckung von diesem unbedachtsamen Eyfer wahrgenommen, da zu Palermo 2. Personen, als Anhänger von der Lehre des Molinos, verbrannt worden.

Am 6. April des gedachten Jahrs nahm die klägliche Cerimonie ihren Anfang, und von diesem Tage an biß auf den 8ten April waren die Kirchen in Palermo verschlossen, weil während dieser Zeit in denenselben kein Gottesdienst gehalten werden durffte. Den Tag vor der Execution derer 2. Personen, die verbrannt werden sollten, hatte man die Standarten des Heil. Officii in Procession nach der Dom-Kirche gebracht. Ohngefähr 70. Personen wurden aus denen Gefängnissen des Heil. Officii hervor gelangt, unter denen sich auch ein Münch, und zwar ein Provincial seines Ordens befand, welcher zu einem ewigen Gefängniß verdammt ward. An eben demselben Tage ward ein andrer Augustiner-Münch, dem das Todes-Urtheil war gesprochen worden, nebst einer unverheyratheten Weibes-Person vor die Stadt hinaus geführet, um allda verbrannt zu werden.

Man hat die Standhafftigkeit, oder wie es andere nennen werden, Hartnäckigkeit, welche diese

Digitized by Google

Personen bezeugt, als ihnen der Hencker das Schwefel-Hembde angelegt, nicht gnug beschreiben können, indem sie auf keine Weise von einiger Bekehrung etwas hören wollen, so sehr sich auch das Volck und die Geistlichkeit bemühet durch ihr Bitten sie hiezu zu bewegen. Ohngeachtet man ihnen die daselbst aufgesteckte schwartze Standarte nebst dem übrigen trauerigen Geräthe gewiesen, sind sie doch in ihren Meynungen beständig geblieben, auch darinnen gestorben. Man hat insonderheit das eifrige Gebet der gedachten Weibes-Person, die der Augustiner-Münch indessen zur Beständigkeit vermahnet, sehr bewundert. Sie sind also nachdem sie 25. Jahr im Gefängniß gesessen, auf den Abend zu grossem Vergnügen derer rechtgläubigen Zuschauer verbrannt worden. Weil man seit 100. Jahren ein so angenehmes Schauspiel nicht gesehen, so hatte der verdamte, unmenschliche Vorwitz, welchem seines Nächsten Quaal zur Materie seiner Vergnügung dienen muß, und welchen man zu grossem Aergerniß aller vernünfftigen Leute, in dergleichen Gelegenheiten auch unter uns wahrnimmt, eine grosse Menge Volckes aus allen Orten des Königreichs nach Palermo gejagt, wo dasselbe die seltsame Wollust, zwey Menschen seines gleichen verbrennen zu sehen, vergnügen muste.

Es ist im Jahr 1724. aus dem Königreich Neapolis von einer Conspiration gemeldet worden, welche dieses Reich so wohl als das Königreich Sicilien angegangen haben soll, mit welcher es aber nicht viel muß zu bedeuten gehabt haben.

Digitized by Google

ben. Man sagt, daß die Unterthanen dieser Reiche, auf Veranlassung eines gewissen Hofs, welcher gegenwärtig mit dem Hofe zu Wien in dem genauesten Vernehmen steht, wieder die Käyserliche Regierung verhetzt worden wären, daß aber der Vice-Re von Neapolis Ihr. Emin. der Herr Cardinal von Althan, bald Mittel gefunden, den würcklichen Ausbruch dieser gefährlichen Anschläge zu verhindern; da zumahl die Grossen des Reichs, die an diesem verderblichen Vorhaben Theil gehabt, so bald sie gemerckt, daß der Handel verrathen sey, sich aus dem Staube gemacht, und also die Bestraffung desselben nur die Geringern betroffen, welche man gröstentheils auf die Galeeren geschmiedet habe. Uberigens giebt man der Geistlichkeit des gedachten Königreichs Schuld, daß sie dem Volcke nicht die heilsamsten Lehren von dem Gehorsam gegen ihre rechtmäßige Obrigkeit, beyzubringen pflege.

Was die Wiedersetzung dieser Herren vermöge, das hat auch der Cardinal Pignatelli, welcher Ertz-Bischoff von Neapolis ist, erfahren. Der hatte im verwichnem Jahre einen Synodum gehalten, und auf demselben wieder die weltlichen Geistlichen so wohl, als wieder die Ordens-Leute verschiedne sehr strenge Satzungen abfassen lassen, welche denenselben dergestalt mißfielen, und so unerträglich schienen, daß sie alsofort feyerlich dawieder protestirten, und durch eine Appellation ihre Zuflucht zu dem Vice-Re nahmen. Gleich darauf kamen auch eine grosse Menge von ehrenrührigen Schrifften wieder die Canones und Ver-

Digitized by Google

ordnungen des gedachten Synodi zum Vorschein, und die geistlichen Personen beyderley Geschlechts arbeiteten unermüdet daran, daß solche verhaßte Gesetze aufgehoben würden; zu welchem Ende sie sich der Geschicklichkeit von neun und zwantzig Advocaten bedienten. Dabey verbanden sie sich schrifftlich, die Nichtigkeit und Ungültigkeit derer gedachten Canonum an dem Käyserlichen Hofe auszuführen, und die übrigen Geistlichen im Reich dahin zu vermögen, daß sie mit ihnen gemeine Sache machen möchten.

Das Volck nahm an diesen Händeln auch Theil, und bezeugte auf Veranlassung seiner Seelsorger gegen den Cardinal Pignatelli eine solche Erbitterung, daß der Vice-Re, aus Furcht, es möchte dem Pallast des Cardinals einiger Hohn wiederfahren, genöthigt ward, zu befehlen, daß man ohne Unterscheid alle die, welche sich in der Stadt hauffenweiß würden finden lassen, gefangen nehmen sollte. Hiernächst verhinderte er auch, daß die Protestation, welche das gesamte Volck wieder die Schlüsse des Synodi abgefaßt hatte, nicht öffentlich angeschlagen werden dürffte; gleichwie man solches zu thun in willens gewesen war. Es wurden dieserhalben zu verschiedenen mahlen einige Abgeordnete an ihn gesandt, die ihm vorstellen mußten, daß die Freyheiten des Volcks gäntzlich über den Hauffen geworffen werden würden, dafern ihm die Beobachtung derer strengen Canonum des Ertz-Bischoffs auferlegt werden sollte. Der Vice-Re versprach ihnen, die Sache nach Wien zu berichten, wird auch ausser allem

Zweif-

Digitized by Google

Zweiffel solches gethan haben; was man aber daselbst beschlossen, ist uns nicht bekannt worden.

Indessen hat der Ertz-Bischoff im Anfang dieses Jahrs die Verordnungen seines Diöcesan-Synodi drucken, und in seinem Ertz-Bischöflichen Pallast öffentlich verkauffen lassen, auch unter harter Bestraffung allen Pfarrern und Beichtigern anbefohlen, daß sie sich aufs baldeste damit versehen möchten. Einige Personen von der Regierung haben hierüber aufs neue zu murren angefangen, und gedrohet, daß sie wieder diese Publication auch protestiren würden; dieweil aber solches nicht erfolget, so vermuthet man, daß die strenge Tugend des Ertz-Bischoffs zuletzt doch über die Weichlichkeit und ungeziemende Freyheit seiner Geistlichen die Oberhand behalten werde.

Die verdrüßlichen Händel, welche schon im Junio des Jahrs 1723. zwischen Don Michael Imperiale Marquisen von Oyre, und Don Aquaviva, Grafen von Conversano vorgefallen, und worüber beyde Herren biß zum Austrag der Sachen auf Käyserlichen Befehl Arrest halten müssen, sind am 11. Nov. des Jahrs 1725. zu Neapolis in Gegenwart des Vice-Re, des Collateral-Raths, und anderer Standes-Personen, auf Entscheidung derer von denen Parteyen erwehlten Schiedsmännern, derer Grafen von Stahrenberg und Daun, zu Folge eines Käyserlichen Befehls, und auf Anhalten des Grafen von Conversano folgender Gestalt beygelegt worden.

Es muste nehmlich dieser Entscheidung gemäß

der Graf sich gegen den Marquis also erklären: „Er hätte, da er am 10. April 1723. dem Marquis in der Stadt begegnet, und gesehen, daß derselbe einem Fremden, der mit ihm gegangen, Höflichkeiten erwiesen u. ihn bey seinem Nahmen genennet, sich vor beleidigt und verachtet geschätzt: darauf wären ihm die alten Feindseligkeiten, die sie seit langer Zeit gegen einander gehabt, wieder eingefallen, und hätten seinen Zorn dermassen aufgebracht, daß er die Hand an den Degen gelegt, und von dem Marquis Satisfaction verlangt: Der Marquis hätte ihm zwar geantwortet, er könnte wegen einer Beschwerung, die er seit langer Zeit an der Hand empfanden, sich unmöglich mit dem Degen schlagen, und böthe ihm davor ein paar Pistolen an: Allein die ungestüme Heftigkeit der ersten Bewegung, und die Hitze des Zorns hätten bey ihm dermassen die Oberhand behalten, daß er den Excess begangen hätte: Er hätte demnach, der Marquis möchte denselben an ihm entschuldigen, indem er den Excess würcklich erkennete, und gestehen müste, daß er bey seinem gar heftigen Zorne auf die Antwort des Marquis, welcher sich erbothen, sich auf ein paar Pistolen zu schlagen, nicht genug Achtung gegeben, ob er gleich nicht zweiffelte, daß die Regierung solches verhindert haben würde: Wenn er, der Graf sich in gleichen Umständen befunden hätte, würde er mit solcher Genugthuung zufrieden gewesen seyn, und versicherte hiermit den Marquis auf das künfftige seiner wahren und aufrichtigen Freundschafft.“

Hier-

Digitized by Google

Hierauf antwortete der Marquis: „Er nähme diese Satisfaction an, wäre damit wohl zufrieden, wollte das vergangne alles in Vergessenheit stellen, und bekennte sich vor des Grafens aufrichtigen Freund.“

Als dieses geschehen, that der Vice-Re im Nahmen des Käysers kund: „Weil die Marschalle, die zu Folge des allergnädigsten Willens Ihr. Käys. und Cath. Maj. an gütlicher Beylegung dieser Zwistigkeit gearbeitet, befunden, daß eine solche Satisfaction zulänglich wäre; so wollten höchst gedachte Ihr. Maj. aus einer Würckung von Dero Gütigkeit, alle die bey dieser Gelegenheit geschehenen Beleidigungen auf sich nehmen, und befählen demnach, daß das geschehene gäntzlich in Vergessenheit gestellt würde, und zwischen Dero getreuen Unterthanen keine Feindseligkeit weiter übrig bliebe, gleichwie solches das Wohl von Dero Königlichen Diensten erforderte.“

Es ist hierbey zu mercken, daß die Beleidigung, welche der Marquis von dem Grafen empfangen, darinnen bestanden, daß dieser letztere, wie sich der Marquis geweigert, sich auf den Degen zu schlagen, denselben mit seinem Degen über den Kopff geschmissen hat.

Wir haben zu einer andern Zeit gemeldet, daß Ihr. Kays. Maj. denen beyden Söhnen des unglücklichen Fürsten Ragotzky, welcher sich noch immerdar in der Türckey aufhält, die Gnade gethan, nicht allein vor dererselben Erziehung Sorge zu tragen, sondern ihnen auch gewisse Einkünffte aus einigen Ländereyen, die im Königreich Neapolis

und

Digitized by Google

und Sicilien gelegen, anzuweisen. Wir wissen aber nicht, wie wir folgende Nachrichten, so den einen von diesen beyden Printzen anbetreffen, und welche einander gerade zuwider sind, mit einander vergleichen sollen, und müssen die Auflösung dieses Zweiffels der Zeit und genauern Nachrichten billig überlassen.

Im Februario des verwichnen Jahres ward „aus Ancona gemeldet: „Es wäre vor einigen „Tagen ein wohlgestalteter, junger Mensch in den „Hafen gekommen, welcher begehret, daß man ihn „nach Dalmatien überbringen sollte: Wie er „eben abgehen wollen, wäre es dem Herrn von der „Barque verdächtig vorgekommen, daß derselbe vor „diese Uberfahrt, und damit er ihn bewegen möch„te schleunigst abzufahren, eine so grosse Summe „Geldes geboten; daher er ihn vor einen Ver„fertiger falscher Wechsel-Billets angesehen, und „beschlossen gehabt ihn in Verhafft nehmen zu las„sen. Endlich hätte er sich doch durch das in„ständige Anhalten des Passagiers bewegen „lassen, wäre aber bey so schlimmen Wetter abge„fahren, daß er nach wenig Stunden wieder in „den Hafen zurück zu kehren genöthiget worden. „Er hätte daselbst kaum Ancker geworffen gehabt, „als man den jungen Menschen mit Arrest belegt, „welcher aus Furcht, man möchte ihn ins Gefäng„niß führen, aufrichtig gestanden, daß er einer „von des Fürsten Ragotzky Söhnen wäre, wel„cher sich aus Neapel, wo ihn der Käyser erziehen „ließ, durch die Flucht davon gemacht, daher man „sich hüten möchte, ihm keine Schmach zu erwei„sen.

sen. Wie die Wahrheit dieses Bekenntnisses durch einen Vetter des Cardinals Bußi, welcher den Printzen erkennt, bestätigt worden, hätte man demselben erlaubt nach Rom zu gehen, er hätte aber seine Wache betrogen, und hätte sich von neuem einschiffen lassen, um sich zu seinem Vater nach der Türckey zu begeben.„

Wenige Tage hernach als dieses in denen öffentlichen Zeitungen bekannt gemacht worden, schrieb man aus Wien: „Man könne sich nicht genug verwundern, daß nicht allein in denen in Holland gedruckten Frantzösischen und Niederländischen, sondern auch in unterschiedlichen Teutschen Zeitungen eine so grobe Unwahrheit, mit so vielen Umständen, als ob einer von denen zween Herren Söhnen des in Türckey sich befindlichen Ragotzky zu Ancona sich zu Schiffe gesetzt, und heimlicher Weise nach Türckey begeben hätte, enthalten wäre, da doch weltkündig, daß einer von gedachten beyden Söhnen sich zu Wien, der andere aber iederzeit zu Venedig, oder in dessen Gebieth, um der Lustbarkeiten des letzt vergangnen Carnevals zu geniessen, aufgehalten habe, und noch allda sich befinde, also, daß solche falsche ausgesprengte Zeitungen aus einer übelgesinnten, und erdichteten Feder geflossen seyn müsten.„

Nun mochte es solchergestalt damit wohl seine Richtigkeit haben, daß der junge Printz nicht nach der Türckey gegangen war, allein als nach dem im November des gedachten Jahrs aus Paris berichtet worden, „Es wäre am 8. dieses Monats

Digitized by Google

„nats der älteste Printz des Fürsten Rzegotzky, „welcher am Frantzösischen Hofe in seines Vaters „Nahmen verschiedene Commißiones abzulegen „hätte, von dem Könige zur Audientz gelassen „worden; es schiene, als ob ein gewisser fremder „Minister an diesem Hofe über den Aufenthalt „dieses Printzen daselbst, und dessen mit dem „Cardinal von Fleury, dem Grafen von Mor„ville, und dem Gros-Britannischen Ambassa„deur Herrn Walpole, gehaltene Conferencen „viele Speculationes machte, und es gienge „die Rede starck, daß besagter Printz nach Engel„land übergehen würde: „ So weiß man nicht, ob man diesen Nachrichten, oder denen Wienerischen mehr Glauben zustellen, und was man von dem eigentlichen Aufenthalt dieses Printzen gedencken solle.

Der ehemahlige Gouverneur von dem Hertzogthum Meyland, Graf von Colloredo, muste im September des Jahrs 1723. auf erhaltenem Befehl von Ihr. Kayſ. Maj. plötzlich nach Prag, woselbst höchstgedachte Ihr. Maj. sich zu der Zeit der Krönung wegen befanden, aufbrechen. Einige glaubten damahls, es wäre diese Reise blos darum angestellet worden, damit der Graf von der ohnlängst erhaltenen Bedienung eines Erbvorschneiders im Königreich Böhmen, Besitz nehmen möchte; andere wollten nähere Versicherungen haben, daß sonst eine Sache von besonderer Wichtigkeit dazu Anlaß gegeben hätte, und noch andere meynten, es würde selbiger in den Reichs-Fürsten-Stand erhoben werden. Es hat aber

Digitized by Google

aber die Zeit gelehret, daß wenigstens die letzte Muthmassung nicht gegründet gewesen, ob man gleich hernach in denen öffentlichen Zeitungen gemeldet, daß solche Erhebung würcklich vor sich gegangen wäre.

Im December des gedachten Jahrs kam er wieder nach Meyland zurück, und führte sein Gouvernement das folgende und auch den grösten Theil des Jahrs 1725. fort. Zu Ende desselben gieng er nach Wien, und erhielt im Januario An. 1726. die wichtige Bedienung eines Ober-Hof-Marschalls, welche er nur eine kurtze Zeit besaß; indem er bald hierauf verstarb und wegen seiner vortrefflichen Verdienste von Ihr. Käys. Maj. und vielen ehrlichen und wohlmeynenden Leuten, sehr bedauert ward. Wir haben die Umstände seines Absterbens schon anderwärts gemeldet, und unterstehen uns itzo nicht, die Wahrheit des Gerüchts, welches von der Art seines Todes erschollen, zu untersuchen.

Zu seinem Nachfolger in dem Gouvernement des Hertzogthums Meyland, ernennten Ihr. Käys. Maj. Dero Geheimden Rath, Ritter vom güldenen Vließ, General-Feld-Marschallen und Commendanten zu Wien, Wierich Philippum Laurentium Grafen von und zu Daun, Fürsten von Thiano ꝛc. welcher am 28. Decemb. An. 1725. zu Meyland anlangte und von der ihm aufgetragenen Würde Besitz nahm.

Wir müssen noch von einem und dem andern, so zu des Herrn Grafen Colloredo Zeiten vorgegangen, Nachricht ertheilen.

Im

Im December des Jahrs 1723. entstund zu Meyland in dem dasigen Hertzoglichen Pallast eine Feuers-Brunst, welche in kurtzer Zeit dergestalt überhand nahm, daß die Kriegs-Secretariat-Kammer, mit allen Registern und Schrifften, ingleichen der grosse Audientz-Saal und andere Zimmer, samt denen darinnen befindlichen Mobilien durch die Flammen verzehret wurden. Des General-Gouverneurs Gemahlin flohe, nachdem sie die besten Sachen in Sicherheit gebracht, nebst Dero Herrn Sohn in den Pallast des Fürsten Trivulzio. Der sämtliche Meyländische Adel fand sich zur Rettung ein. Der Ertz-Bischoff brachte das Venerabile dahin. Aber das Feuer hatte sich vorgenommen, so lange zu wüten, biß dieser Prälat ein von Innocentio XI. geweyhtes Agnus Dei hinein geworffen, und dem Volck bey Vorstellung des Venerabile 3. mahl den Segen gegeben hatte.

Im Jahr 1725. geruhten Ihr. Käys. Maj. durch Dero Käyserliche und Königliche unter dem 14. Mart. an den Herrn Gubernator gerichtete Ausfertigung, der Stadt und Staats-Versammlung von Meyland Dero allerhöchste Entschliessung zu eröffnen, daß Selbe die Nachfolge in allen Dero Reichen, Staaten und Herrschafften, auf die Personen Dero Kinder männlichen Geschlechts, und dieser ihrer Kinder männlichen Geschlechts auf ewig, so, daß jederzeit die Ordnung der Erstgeburt beobachtet werde, und im Fall kein männlich Geschlecht vorhanden, deren Töchter und ihrer Nachkommen mit gleicher Beobachtung,

klär-

erklärer habe; im Abgang aber letztgedachten männlichen und weiblichen Geschlechts Kinder, ist die obbemeldete Nachfolge auf Ihr. Maj. Töchter und Dererselben Nachkommen jederzeit mit oberwähnter Beobachtung beschlossen worden; und im Fall nach Ihr. Maj. Ableben gar niemand von Dero Nachkommen übrig wäre, sollten die Durchl. Ertzhertzoginnen, des Käysers Josephi glorwürdigster Gedächtniß Töchter und Dererselben Nachkommen, gleichwie in denen respect. Renuntiations-Acten, so bey Dererselben Ausstattung abgefaßt, versehen worden, jederzeit mit Beobachtung des Vorzugs derer Linien und ersten Geburt, folgen; nach welchen, wenn auch diese Linie abgehen würde, die Durchl. Ertzhertzoginnen Dero Schwestern folgen sollten.

In dem Jahr 1722. und einem grossen Theile des darauf folgenden Jahres, ward das Hertzogthum Meyland mit einer gantz ungewöhnlichen Dürre heimgesucht, welche die Einwohner desselben auch zu Bezeugung einer gantz ungewöhnlichen Andacht veranlaßte. Die Proceßiones hatten kein Ende, alle Heiligen wurden um ihren Vorspruch ersucht, auch zu solchem Ende alle Reliquien die man aufbringen konnte, mit sonderbahrer Ehrerbietung geliebkoset, und der Ertz-Bischoff von Meyland, Cardinal Odeschalci, nahm sich einigemahl selbst die Mühe zu predigen, um von GOtt einen Regen zu erhalten. Manchmahl ließ es sich auf eine kleine Zeit an, als ob derselbe das Land erquicken wollte; allein die Hoffnung verschwand bald wieder, und die Dürre nahm zuletzt dermaſ-

sen zu, daß man in dem Meyländischen an vielen Orten nicht einen Tropffen Wassers fand, und solches auf 10. Ital. Meilen weit holen muste. Das gemeine Volck ward dahero hin und wieder gezwungen, Schnee-Wasser zu trincken, davon viele Kranckheiten entstanden, und die Lazarethe und Hospitäler in weniger Zeit gantz angefüllet wurden. Die meisten von diesen Leuten sturben, und viele andere fielen plötzlich um, und gaben gleichfalls den Geist auf.

Nun muste es sich eben schicken, daß gerade um diese Zeit einige Heiligen, denen gewisser Massen *Controversiæ Status* erregt ward, ihren Credit durch eine ausserordentliche Würckung von ihrer kräfftigen Vorbitte zu befestigen suchen, und ein übriges thun musten, damit sie theils ihre wohlhergebrachten Gerechtsamen vertheidigen, theils durch neue Beweißthümer ihres vielgültigen Vorspruchs, auch neue Vorzüge erlangen möchten. *

Uberhaupt hatte man ihnen insgesamt so eifrig angelegen, daß sie durch das viele Anlauffen ermüdet, endlich noch viel mehr zu gewähren beschlossen, als von ihnen verlangt worden war. Man hat-

* Die Congregation de Riti war damahls mit einer wichtigen Sache beschäfftigt. Der Heil. Joseph sollte in denen Litaneyen derer Heiligen in Patriarchen-Rang gesetzt werden, allein die Glieder der Congregation konnten darüber lange Zeit nicht einig werden. Endlich ward der doch, ohngeachtet der Mühe, welche die Cardinäle Albani und Sacripanti, als seine grossen Verehrer angewendet, um ihn zu dieser Ehre zu verhelffen, gleichwohl durch die mehresten Stimmen von derselben ausgeschlossen.

Digitized by Google

te sie um Verleihung eines gnädigen und zulänglichen Regens gebeten, aber da thaten sich im May des Jahrs 1723. die Fenster des Himmels auf einmahl so erschrecklich weit auf, und es fieng an in solchem Uberfluß zu regnen, daß man die Heiligen aufs neue bitten muste, Sie möchten es um Gottes willen in die Wege stellen, daß es bald wieder aufhörte zu regnen, weil jetzo der Regen eben so viel Schaden thäte, als kurtz vorher die Dürre zuwege gebracht hätte.

Dieses war noch nicht genug, sondern nebst dem Regen stellte sich auch so viel Hagel ein, als zu Verderbung aller Früchte auf dem Felde erfordert ward, und darauf erfolgte eine solche Kälte als man in dem härtesten Winter kaum empfindet, und in denen Alpen eine solche Menge Schnee, als man um diese Jahrs-Zeit noch niemahls erlebt gehabt.

Im übrigen so hat eben um diese Zeit ein gleicher Mangel am Wasser und der unverhofft eingefallene Frost in dem Gebiete von Geneve, in Franckreich, und in Engelland in denen Provintzen Kent und Westsex, ein nicht geringers Elend verursacht.

Im October des verwichenen Jahrs ist zu Meyland Don Francisco Colmenero, Graf von Valderis, Käyserl. General-Feld-Marschall und Castellan des Citadels zu Meyland, nach einer langwierigen Kranckheit mit Tod abgegangen, und von allen die seine Verdienste erkennt, sehr bedauert worden.

Von dem Capitulat-Geschäffte zwischen denen

Digitized by Google

Graubündtern und dem Staat von Meyland, welches gleichfalls im October des gedachten Jahrs zu Stande gekommen, bey denen Bündtern aber noch immer vielen Wiederspruch findet, wollen wir bey denen Schweitzerischen Geschichten weitläufftigere Meldung thun.

Am 4. Decemb. des gemeldeten Jahrs haben Ihr. Hochfürstl. Durchl. der Printz Philipp, von Hessen Darmstatt, Gouverneur zu Mantua, in Dero Pallast an die daselbst versammelt gewesene grosse Anzahl von Adel, und andern vornehmen Personen, die zwischen Dero Printzeßin Tochter Theodora, und dem Hertzoge von Gvastalla, (welches vermuthlich der Bruder des regierenden, und bereits vermählten Herrn, mit Nahmen Joseph Maria seyn wird,) bekannt gemacht, nachdem zuvor Ihr. Käys. Maj. zu derselben Dero Einwilligung gegeben, und der erste Minister besagten Hertzogs, Graf Pomponius von Spilemberg, im Nahmen seines hohen Principalen, die solenne Bewerbung um dieso Printzeßin gethan.

Von dem Gros-Hertzoglichem Hofe zu Florentz.

IN denen letzten Jahren des verstorbenen Hertzogs von Florentz war man es gewohnt, in denen Zeitungen im Anfange des Articuls von Florentz allemahl zu lesen, daß sich derselbe vor einem Herrn von seinem Alter ziemlich wohl befinde: Das ist eine lange Zeit und auch da noch wahr gewesen, als er sich selbst bereits zu fühlen,

und

Digitized by Google

und sich zu seinem heran nahendem Ende mit Ernst zu schicken anfieng. Man hat in 81. Jahren Zeit sich zu seinem Tode zu bereiten, und wen derselbe auch alsdenn noch übereilet, der würde sich ohnfehlbar nach 2mahl so vielen und noch mehrern Jahren, noch beklagen, daß er ihm zu früh über den Hals gekommen sey. Aber diesen Vorwurff hat man, dem Gros-Hertzoge nicht zu machen, der, wie gesagt, eine gute Zeit vor seinem Absterben sich zu dieser Reise geschickt gemacht, und auch gern selbst noch vorher sein Hauß bestellt hätte, wenn nicht die damahls durch die Quadrupel-Allianz verbundnen Staaten ihn, wieder seinen Willen, dieser Bemühung überhoben hätten.

Am 9. Septemb. des Jahrs 1723. hatte er einen Anfall vom Fieber, auf welchen des Abends sich die Rose am Schenckel äuserte. Des Tags drauf ward er mit Zurückhaltung des Urins beschwehret, worauf sich eine Entzündung hervor zu thun anfieng. Alsobald wurden alle öffentliche Schauspiele verboten, und in allen Kirchen öffentliche Gebete angeordnet, auch der Ertz-Bischoff von Pisa, welcher seit vielen Jahren her des Gros-Hertzogs Vertrauter gewesen, nach Florentz verschrieben, um von diesem Herrn dessen letzten und geheimen Willen zu vernehmen.

Als hierauf nach einigen Tagen sich beydes das Fieber und die Rose verlohren hatte, und der Gros-Hertzog vollkommen wohl, ohne alle Beschwehrung Odem holen konnte, hätte man Hoffnung gehabt, daß er sich auch von dieser Kranckheit erholen würde, wenn dieselbe nicht

Digitized by Google

durch sein hohes Alter, und die Beschaffenheit seines Urins, in welchem die Kenner etwas bedencklich und gefährliches gefunden, gar bald wäre niedergeschlagen worden.

Als er erfuhr, daß die verwittwete Churfürstin von Pfaltz grosse Almosen austheilte, und um Wiederherstellung seiner Gesundheit öffentliche Gebete halten liesse, entbot er den Gros-Prior zu sich, und sagte ihm, seine Meynung wäre zwar nicht, sich der Ausübung guter Wercke zu widersetzen, aber er befähle ihm, dem Gros-Prior, hiemit an, um Wiedererlangung seiner Gesundheit kein Gebet zu halten, indem er sich gantz und gar dem göttlichen Willen unterworffen hätte, und versichert wäre, daß GOtt es mit ihm, wie es ihm und seinen Unterthanen heilsam wäre, machen würde.

Am 28. Oct. äuserte sich das Fieber mit starckem Frost, und einiger Alteration am Puls. Des folgenden Tages ward es stärcker, und am 31. Oct. fieng man, da der Gros-Hertzog nicht mehr wie vorhin, die grosse Menge Schleims auszuwerffen wuste, um so viel mehr an, anderselben Auffkunfft zu zweiffeln, da sich an selbigem Tage auch das Fieber noch verstärckte. Man ersuchte daher den Päbstlichen Nuntium in Florentz Pallavicini, sich nach Hofe zu verfügen, und dem Gros-Hertzog in Articulo Mortis die Benediction zu geben, welcher dieselbe auch bey vollem Verstande annahm.

Der Ertz-Bischoff von Florentz Marcinelli, ingleichen der Ertz-Bischoff von Pisa, und der Bi-

schoff

schoff von Fiesole wurden gleichfalls zur Assistenz nach Hofe beruffen. Gegen 18. Uhr fieng der Groß-Hertzog an mit dem Tode zu ringen, und dat währete biß gegen 2. Uhr abends, da er in Gegenwart des Groß-Printzens und der Churfürstin von Pfaltz, des Päbstl. Nuntii und verschiedener Prälaten, welche er mit seiner Gottesfurcht und Ergebung in den göttlichen Willen mitgemein erbauet, den Geist aufgab; und zwar wie man aus Florentz berichtet, zu allgemeinem Betrübniß seiner Unterthanen, deren Liebe und Hochachtung er sich in denen 54. Jahren seiner Regierung durch seine Gottseligkeit, Gerechtigkeit, Gütigkeit und andere Regenten-Tugenden zuwege gebracht hatte.

Des folgenden Tages ward der Cörper eröffnet und balsamirt, wobey man einen Theil der Lunge verfaulet, eine grosse Wunde in dem Halß der Blase, und einen grossen Stein in der Niere befand.

Nachdem sich hierauf am 5. Nov. abends, die Geistlichkeit, so aus mehr als 200. Personen bestund, derer jede eine brennende weisse Wachs-Kertze in der Hand hatte, in Proceßion nach dem Pallaß verfüget, ward der verblichene Cörper in die Collegial-Kirche von S. Lorentzo in folgender Ordnung getragen; Erstlich kamen die Geistlichen, hernach der Ertz-Bischoff von Pisa, die Bischöffe von Fiesola, Pistoja und St. Miniat mit ihren Bedienten. Darauf folgten 180. Ritter von St. Stephan in ihren Ordens-Kleidern. Acht Balliis dieses Ordens trugen den Sarg biß

vor den Pallaſt Pitti, allwo ſie von 8. derer älteſten Lehnträger abgelöſet wurden. An der Säule von S. Felix traten 8. Kammerherren des verſtorbenen Gros-Hertzogs an jener ihre Stelle. Der neue Gros-Hertzog kam darauf mit dem Hofe und dem Adel in hoher Trauer, ſodann der Senat, und endlich die Cüraßirer zu Pferde. Während derer Beyſetzungs-Ceremonien, wurden alle Glocken der Stadt geläutet und die Canonen von denen beyden Feſtungen 3. mahl gelöſet.

Der verſtorbene Gros-Hertzog, welcher Coſmus III. geheiſſen, war den 14. Aug. 1642. gebohren. Sein Vater war Ferdinand II. Gros-Hertzog von Toſcana, und die Mutter Victoria, eine Tochter und zum Theil Erbin Friedrich Ubalds von Rovere, letzten Hertzogs zu Urbino. Er vermählte ſich im April An. 1661. an Margarethen Sophien, Hertzogs Gaſtn Johann Baptiſten von Orleans Tochter, welche im Julio 1645. gebohren, und nachdem ſie ſich viele Jahre lang in Paris aufgehalten, im Sept. 1721. auch daſelbſt geſtorben iſt. Aus dieſer Ehe ſind erzeugt,

1. Ferdinand III. Erb-Printz, gebohren im Auguſt. 1663. geſt. im Octob. 1713. vermählt den 30. Decemb. 1688. mit Victoria Beatrix einer Schweſter des letztverſtorbenen Churfürſtens von Bayern. Sie lebet itzo als Wittwe, die Ehe aber iſt unfruchtbar geweſen. Es iſt ſonſt dieſes eben diejenige Printzeßin, die bey dem letzten Jubilão gegenwärtig geweſen, und von Ihr. Päbſtl. Heil. überaus galant empfangen worden. Dieſelben haben ihr nicht nur in dieſem Jahre die

gewenhte

gewehnte güldne Rose, sondern auch noch hernach durch ihren Ober-Kammer-Herrn den Marquis Sinibaldi, viele Geschencke an goldnen und silbernen Medaillen, und gantz besondere Indulgentzen zu ihrem Gebrauch überschickt, sich Ihrem Gebet, sonderlich dem, was sie täglich vor dem Bildniß U. L. F. de l'Annonciada verrichtet, empfohlen, und sie versichern lassen, daß Sie Ihrer, als einer Printzessin, deren gute Eigenschafften Sie nicht genugsam bewundern könnten, alle Tage bey der H. Messe gedächten.

2. Maria Anna Loüise, geb. im Augusto 1667. eine Gemahlin Johann Wilhelms Churfürstens von der Pfaltz, vermählt im Junio 1691. Diese Ehe ist gleichfalls ohne Kinder gewesen. Sie ist Wittwe seit dem 8. Junii 1716. und lebt seit 1717. zu Florentz.

3. Johannes Gaston, heutiger Gros-Hertzog, gebohren den 24. May 1671. verm. im Julio 1697. mit Anna Maria Francisca des letztern Hertzogs Julii Frantzens von Sachsen-Lauenburg Tochter, und Wittwe Pfaltz-Grafens Philipp Wilhelms von Sternberg. Diese Ehe ist gantz unfruchtbar. Die Gemahlin lebt seit vielen Jahren auf ihren väterlichen Gütern im Königreich Böhmen.

Des verstorbenen Gros-Hertzogs einiger Bruder war Franciscus Maria, geb. im Nov. 1660. Der ward An. 1686. Cardinal, legte aber An. 1709. den Cardinals-Hut nieder, und vermählte sich im Julio des gedachten Jahrs mit Eleonora Gonzaga, einer Tochter Hertzogs Vincentii von

Guastalla, die seit An. 1711. als Wittwe lebt, weilln ihr Gemahl im Februario des gedachten Jahrs ohne Erben dieses Zeitliche gesegnet. Diese Printzessin hat in denen vorigen Jahren dem Hofe zu Florentz mit ihrer Unentschlossenheit viele Unruhe verursacht, indem sie bald, auf Zureden ihres Beicht-Vaters, mit aller Gewalt sich wiederum vermählen, und entweder einen Teutschen, oder einen Neapolitanischen, oder sonst einen Italiänischen Printzen, unter andern den Hertzog von Modena heyrathen, bald aber von einer anderweitigen Vermählung gar nichts hören wollen; bey welchem letztern Entschluß sie gegenwärtig fest zu verharren scheinet.

Als der verstorbene Gros-Hertzog verspürte, daß er von der Kranckheit, welche ihn auch in der That würcklich wegnahm, nicht genesen würde, befand er, ob sich gleich dann und wann einige Hoffnung zur Besserung ereignete, dennoch vor gut, nach vorher geschehener Verachtschlagung mit dem Senat, die Regierung dem Erb-Printzen zu übergeben, welcher solche auch einige Tage vor des Herrn Vaters Tode würcklich geführet hat. Die Ursache hiervon war diese, damit man solcher Gestalt dem Unternehmen einiger Florentiner, welche wie bekannt, an unruhigen Neigungen und Liebe zur Meuterung keinem Volcke auf der Welt etwas nachgeben, u. die es sich deutlich mercken liessen, daß sie Lust hätten, nach des Gros-Hertzogs Tode wiederum eine neue Republic zu errichten, begegnen, und die Begierde nach einer neuen Regierungs-Form benehmen möchte. Weil auch um diese Zeit

die

die Sachen wegen der dem Infanten Don Carlos versprochenen Belehnung zu Cambray immer verwirrter zu werden anfiengen, so ertheilte die Regierung Befehl, die Besatzungen in allen Grentz-Plätzen zu verstärcken, womit man sich wieder alles, was etwa die Spanier auf erfolgten Todes-Fall zu unternehmen belieben möchten, in Verwahrung zu seyn getrauete.

Sofort an dem andern Tage nach des Gros-Hertzogs Tode, ward der bisherige Erb-Printz, nachdem er die Condolentzen über seines Herrn Vaters Tode eingenommen, von denen Ständen als rechtmäßiger Nachfolger erkennet, und als Gros-Hertzog öffentlich ausgeruffen. Nach Vollendung derer Begräbniß-Ceremonien, begab er sich am 7. Nov. in die Kirche aller Heiligen, und in die Cathedral-Kirche, um sich dem Volcke zu zeigen. Abends besuchte er die Printzessinnen, und wohnte hernach der Versammlung des Staats-Raths bey, welche er mit einer schönen Rede eröffnete. In derselben rühmte er, wie weißlich sich sein Vater seine gantze Lebens-Zeit über bey denen mancherley Angelegenheiten derer Europäischen Staaten aufgeführet hätte, und sagte unter andern, „Es hätte niemahls ein Printz „das Geheimniß sich bey allen denen Händeln in „Italien neutral zu halten, besser verstanden, und „die Vortheile, welche seinem Volcke daher entsprieſſen müssen, mehr eingesehen als derselbe. Er „hätte, als ein kluger Staats-Mann allemahl „den Krieg vermieden, und seine Unterthanen mit „dem Raube von denenjenigen Printzen verschert, „die

Digitized by Google

„die anderwärts über einen kleinen Fleck Erde ge-
„stritten: Er vor seine Person könnte nicht um-
„hin die vorige Regierung überhaupt zu rühmen,
„allein er sähe auch wohl, daß dieselbe in vielen
„Stücken mangelhafft gewesen wäre, und daß ei-
„nige Aenderungen ihr sehr verträglich seyn wür-
„den. „

Er ließ sich demnach alsobald angelegen seyn, den Anfang hierzu auf eine solche Weise zu machen, die denen Unterthanen nicht anders als vortheilhafft seyn konnte; wie er denn z. E. um insonderheit die Finantzen in einen bessern Stand zu setzen, nach der löblichen Gewohnheit derer meisten Erbfolger, die Jahr-Gelder, welche sein Herr Vater gewissen Personen gegeben hatte, alsbald einzog, und denen Genuesischen Fahrzeugen gegen gewissen Bedingungen erlaubte, an denen Toscanischen Küsten Corallen zu hohlen.

Im übrigen ließ er spüren, daß er gesonnen wäre, denen Staats-Regeln seines Herrn Vaters, deren Beobachtung ihm auf ausdrücklichem Befehl desselben, durch den Ertz-Bischoff von Pisa, empfohlen worden, getreulich zu folgen. Denen Geistlichen gab er bald zu verstehen, daß sie an seinem Hofe nicht viel Bemühung mit Staats-Geschäfften haben, und daß er zum wenigsten ihnen nicht mehr Gehör geben würde, als seinen Ministris und andern geschickten Personen, in welche er ein Vertrauen gesetzt; welcher Ehre sich insonderheit ihrer zwey, mit Nahmen Montemagni und Nerri, im Anfange seines Regiments rühmen konnten. Gegen die auswärtigen Ministros an-

seinem

Digitized by Google

ſeinem Hofe bezeigte er ſich alſo, daß ſie vollkommen Urſach fanden ſeine Aufführung gegen ſie zu rühmen. In einem Dinge, welches an ſich ſelbſt, dafern nicht andere Umſtände dazu kommen, von geringer Wichtigkeit iſt, wich er zum wenigſten von ſeines Herrn Vaters Sitten ab, indem er, an ſtatt, daß derſelbe mit ſeiner Hofſtadt in Spaniſcher Tracht gegangen, Frantzöſiſche Kleidung anlegte, auch allen ſeinen Miniſtris befahl, die alte Tracht mit denen Kragen abzuſchaffen, und ſich gleichfalls auf Frantzöſiſche Art zu kleiden. Damit er ſich auch ſeinen Unterthanen deſto mehr gefällig machen möchte, ſo hub er im Jahr 1726. die jährlichen Contributiones in allen ſeinen Ländern auf, und verordnete, daß das Volck hinführo mit weitern Auflagen nicht beſchweret werden ſollte. Es kam demſelben ſolches ſo ſeltſam vor, daß es nicht begreiffen konnte, woher der Hof die öffentlichen Ausgaben beſtreiten könnte; welche Art von Verwunderung man in ſehr wenig Ländern antreffen dürffte.

Nicht lange nachdem er die Regierung angetreten hatte, that er an ſeinem Hofe kund, daß er von allen Europäiſchen Staaten die Verſicherung erhalten, man würde bey ſeinem Leben, wegen der Erbfolge in Toſcana keine Unruhe erregen. Er fand aber dennoch, auf daß man ihn nicht unbereitet antreffen möchte, vor nöthig, ſich auf allen Fall zur Gegenwehr geſchickt zu machen. Zu ſolchem Ende ließ er die Beſatzung zu Porto-Ferrajo mit mehrerer Beſatzung von Florentz aus verſtärcken, und die auserleſenſte Mannſchafft aus Siena

nach

Digitized by Google

nach Florentz rücken. Desgleichen ließ er die Befestigungs-Wercke zu Porto-Ferrajo und an denen andern Grentz- und See-Plätzen mit grosser Eilfertigkeit vermehren und ausbessern, und versorgte dieselben mit Canonen und allem nöthigen Vorrath dergestalt, daß sie im Stande waren, es auf eine Belagerung ankommen zu lassen.

Diese Vorsorge war weißlich, und nach Erfoderung derer damahligen zweiffelhafften und bedencklichen Umstände nöthig. Es gieng jetzo dem Hause Medices, wie dem Könige Carln II. in Spanien, über dessen Reiche und Länder, die Kronen Franckreich und Engelland, noch bey seinem Leben, aber ohne sein Wissen, und hernachmahls, da ihm solches kund gethan worden, zu seinem grossem Aergerniß, nach ihrem Gutbefinden einen Theilungs-Tractat abfaßten. Die Staaten, welche An. 1718. die berühmte Quadrupel-Allianz zu London geschlossen, hatten dem Infanten Don Carlos das Gros-Hertzogthum Toscana und die Hertzogthümer Parma und Placentz, nach Abgang des männlichen Medicei'schen und Farnesischen Geschlechts bestimmet, und einander die theuersten Versicherungen gegeben, daß es bey dieser Verordnung verbleiben und kein Mensch dieselbe über den Hauffen zu stossen vermögend seyn sollte.

Der Hof zu Florentz, welcher meynte, es wiederführe ihm die gröste Unbilligkeit, indem man ihm nicht erlauben wollte, die Erbfolge in Toscana, wie er es vor gut befände, anzuordnen, that sehr kläglich, daß ihm ein Successor aufgedrungen werden

sollte

Digitized by Google

ſollte, und bemühte ſich auf alle Weiſe die verbundenen Höfe zu Auffhebung dieſes ihm ſo verdrießlichen Puncts der Quadrupel-Allianz zu bewegen. Er bezeugte ſein Mißfallen durch öffentlichen Wiederſpruch, und behauptete ausdrücklich, daß es denen alliirten Staaten durchaus nicht zukäme, dem Infanten Don Carlos etwas zu beſcheiden, worüber ſie ſelbſt keine Macht haben.

Nicht lange vor des Gros-Hertzogs Tode, warb an dem Frantzöſiſchen Hofe ein von dem Gros-Printzen und ſeiner Schweſter der verwittweten Churfürſtin von der Pfaltz unterzeichnetes weitläufftiges Memorial übergeben, des Innhalts, daß der König Ludewig XIV. die unumſchränckte, independente Souverainetät derer Staaten des Gros-Hertzogs erkennt, daß man ſich von letztregierender Allerchriſtl. Maj. um ſo viel mehr ein Gleiches verſpreche, weil der Hof zu Florentz dem Frantzöſiſchen Hofe und Volcke jederzeit geneigt geweſen, und daß man demnach hoffte, es würden Ihr. Maj. die in dieſen Staaten hochbeſagter Churfürſtin vorbehaltne Erbfolge nach Abgang des männlichen Geſchlechts, gut heiſſen. Allein ſo wenig man an denen übrigen Höfen mit allem Wiederſprechen und mit unzehligen Vorſtellungen ausgerichtet hatte, ſo wenig erhielt man auch an dem Frantzöſiſchen Hofe, welcher auf das gedachte Memorial ſonſt nichts zur Antwort gab, als, daß die durch die Quadruple-Allianz verbundenen hohen Staaten, zu Verhütung eines blutigen Kriegs in Italien beſchloſſen, daß dieſe Toſcaniſchen Länder nur dem männlichen Mediceiſchen Stamme verbleiben,

bleiben, hiernächst aber zu Erhaltung des Gleichgewichts in Italien an einen Spanischen Printzen heimfallen sollten.

Mit dieser Antwort konnte dem Hofe zu Florentz unmöglich viel gedient seyn. Denn was in der Quadrupel-Allianz war geschlossen worden, das wuste er vor dem schon, und durffte sich nicht bemühen erst durch den Frantzösischen Hof davon Nachricht zu erhalten: aber wie er selbst davor hielt, daß dieser Entschluß unrechtmäßig, und der vermeynten Independentz des Mediceischen Hofes zuwieder wäre, so verlangte er, daß andre Höfe solches gleichfalls erkennen und sich gefallen lassen möchten, zu beschliessen, daß gedachtes Hauß selbst vor seine Erbfolger bedacht seyn, und sich hierinnen von keinem andern einigen Eingrif thun lassen sollte.

Je mehr das Lebens-Ende des Gros-Hertzogs heran nahete, je deutlicher gaben es die Spanier zu erkennen, daß sie nicht einmahl des damahligen Gros-Printzens Tod geruhig erwarten, sondern sich auf allen Fall, und immer zum voraus, derer Toscanischen Länder vor ihren Infanten versichern möchten. Insonderheit machten sie bey der letzten Kranckheit des Gros-Hertzogs in Portolongone eine Bewegung, die nicht nur andern Höfen, sondern auch vornehmlich dem Hofe zu Florentz eine grosse Beunruhigung verursachte. In dieser Festung, welche auf der Insul Elba bey der Küste von Toscana liegt, sonst mit einem guten Hafen versehen ist, und wegen der Communication mit Italien, hauptsächlich aber mit Toscana, denen

Spa

Spanien gute Dienſte thut, fiengen dieſelben um dieſe Zeit mit der Beſatzung eine Aendrung an, zu welcher ihrem Vorgeben nach, eine daſelbſt entdeckte Conſpiration ſollte Anlaß gegeben haben, wovon ſie folgende Umſtände erzehlten:

Es wäre nehmlich am 21. April in der Nacht, ein Soldat von Geburt ein Meyländer, Petro Cortada genannt, zum Gouverneur von Portolongone gekommen, und hätte ihm angedeutet, welchergeſtalt eine gewiſſe Anzahl Soldaten von der Beſatzung, eine Verbindung unter ſich gemacht, den Gouverneur und Königlichen Schatz-Meiſter umzubringen, und hernach die Stadt auszuplündern. Sie hätten es auch ſchon abgeredet, welche unter ihnen Officiers ſeyn ſollten. Dieſes alles ſollte an dem folgenden Tage vollzogen werden, und ſie hätten, um einander deſto beſſer zu kennen, zu ihrem Zeichen ein gewiſſes Fleckchen am rechten Arme erwehlt. So bald der Gouverneur dieſe Nachricht erhalten, hätte er eiligſt 50. Officierer zuſammen kommen laſſen, die Wache vor ſeinem Pallaſt zu verſehen. Hierauf hätte er ſich der Artillerie bemächtiget, * etliche Canonen an den Eingang derer Gaſſen geſpflanzt, und die gantze Nacht patrouilliren laſſen. Des folgenden Morgens hätte er die gantze Guarniſon verſammelt, ſodann den gedachten Meyländer, welchen

* Laut anderer Nachrichten haben ſich bereits 12. Corſiſche Soldaten und ein Sicilianer, der Haupt-Batterie bemächtigt, und die Canonen gegen die Stadt gekehrt gehabt, als der Gouverneur von ihrem Vorhaben erſt Nachricht erhalten.

er so gleich vermahret gehabt, herbey bringen lassen, der die Conspiranten anzeigen müssen, die dem alsobald, an der Zahl 250. gebunden und gefangen gesetzt worden. Hierauf wäre die Execution mit ihnen bald vor sich gegangen. Ihrer 4. hätten sterben müssen, 2. wären auf die Galeeren gebracht, 3. durch die Spieß-Ruthen gejagt, die übrigen aber zur Festungs-Arbeit verdammt worden.

Diese entweder wahrhaffte oder erdichtete Conspiration gab, wie gesagt, dem Spanischen Hofe Anlaß, die Besatzung von Porto-Longone zu verwechseln, und die Zahl derselben zu verstärcken; unter dem Vorwand, daß man der alten Besatzung nicht wohl trauen dürffte, und bey so wenigen Mannschafft, als bisher in dem Platz gelegen hätte, nicht Sicherheit genug fände. Dieses geschah eben um die Zeit, da man augenscheinlich sahe, daß der Gros-Hertzog nicht lange mehr leben würde, und da der Spanische Minister die Höfe zu Florentz und Parma zu bewegen suchte, daß der Kron Spanien einer von denen 4. Plätzen, die vermöge der Quadrupel-Allianz mit Schweitzerischen Völckern besetzt werden sollten, nehmlich Livorno, Porto-Ferrajo, Parma und Placentz, zu voraus eingeräumt werden möchte. Weil nun der Hof zu Florentz hiezu auf keine Weise zu bewegen war, so ward durch diese Aufführung derer Spanier denen Alliirten der Verdacht erweckt, daß dieselben mit dieser Verstärckung der Besatzung von Porto-Longone sich in Stand zu setzen suchten, damit sie auch ohne des Florentinischen

Hofes

Hofes Danck ſich von einem derer gedachten Plätze bemeiſtern könnten, als woran ihnen, wie es ſchien, überaus viel gelegen war.

Der Hof von Florentz, welcher bey allen dieſen Händeln am meiſten zu beſorgen hatte, war dabey nicht träge und nachläßig, ſondern befand vor nöthig, weil er Urſach hatte denen Spaniern eine Abſicht auf Porto-Ferrajo zuzutrauen, die Beſatzung von dieſem Platz gleichfalls verſtärcken zu laſſen. Da merckten die Spanier, daß man auf ihre Bewegungen Achtung gäbe, und weil ſie dieſes nicht wohl vertragen konnten, ſo ſuchten ſie von ihrer Aufführung gantz eine andre und unſchuldige Auslegung zu machen. Daher muſte ihr Miniſter in Florentz der P. Aſcanio, durch folgendes Schreiben an den Frantzöſiſchen Geſandten bey dieſem Hofe, den Grafen Bailli Lorentzi, das Mißtrauen wieder den Spaniſchen Hof auf alle Weiſe zu tilgen ſuchen:

Monſieur,

„Ich habe das ungegründete Gerücht, welches ſich ſeit kurtzen durch gantz Toſcana ausgebreitet, als ob die Rüſtungen und Drohungen des Gouverneurs zu Porto-Longone die Regierung zu Verſtärckung der Beſatzung in Porto-Ferrajo veranlaßt, nicht ohne dem allerdäuſſerſten Wiederwillen gegen einen ſolchen Betrug, vernehmen können. Nachdem aber Sie, Monſieur, mir vor einigen Tagen die Ehre gethan, mir zu ſagen, daß, da Sie ſich in der Antichambre Ihr. Hoheit befunden, dieſem Printzen zu verſtehen gegeben worden, er ſollte, dafern er von al-

„lem was zu dieser Unternehmung Anlaß gegeben,
„Nachricht zu haben verlangte, nur mich darum
„befragen, als wenn nehmlich die erdichteten und
„zu Porto-Longone ausgesprengten Zeitungen
„von mir selbst herrührten; so habe ich es vor
„höchst nöthig befunden, so wohl Ihnen mein
„Herr, als der gantzen Welt diesen irrigen Wahn
„zu benehmen, und die wahrhafften Umstände des
„Handels, so fern sie mir bekant sind, vorzutragen.

„Zu solchem Ende schrieb ich an den Gouver-
„neur zu Porto Longone Don Diego d'Alarcon,
„und gab ihm von dem, was man auf seine Rech-
„nung öffentlich sagte, Nachricht; bat ihn dabey,
„er möchte mir zu wissen thun, womit er zu denen
„Anstalten, die in Toscana gemacht worden, An-
„laß gegeben hätte, und stellte ihm hiernächst vor,
„wie viel daran gelegen wäre, dem Gros-Hertzoge
„eine andre Meynung beyzubringen, und zu ver-
„hindern, damit das Volck nicht meynen möchte,
„als ob die Spanier die ersten Uhrheber der Un-
„ruhe in Toscana wären.

„Der Gouverneur von Porto-Longone hatte
„meinen Brief nicht so bald empfangen, als er ei-
„nen seiner Officierer an den Gouverneur von
„Porto-Ferrajo mit einem Schreiben an densel-
„ben absendete, welches nichts anders enthielt, als
„einen kurtzen Bericht, von dem, was ohne Grund
„öffentlich gesagt würde, und eine höfliche Bitte,
„daß er ihm melden möchte, was von denen
„Kriegs-Zubereitungen in Porto-Ferrajo die
„Ursach gewesen seyn könnte. Er gerieth in nicht
„geringe Verwundrung, als er sahe, worauf die

Sache

Sache ankäme, und begehrte zu Vernichtigung" alles dieſes falſchen und boshafften Vorhabens" keine andre Beweiſe anzuführen, als den von dem" Marquis Renuccini erhaltnen Befehl, daß er" den Sergent-Major Bardi nach Porto-Longo-" ne ſchicken, und dem Don Diego d'Alarcon im" Nahmen des Erb-Printzen ſagen laſſen möchte:" Man wäre mit ſeiner Aufführung zu-" frieden, man lobte ſeine Gelindigkeit und" Mäßigung, und es könnte ſeine Nach-" barſchafft dem Toſcaniſchen Hofe nicht" anders, als ſehr angenehm ſeyn. Hier-" auf erhielt ich wenige Zeit hernach von dem Gou-" verneur Befehl, Ihro Hoheit vor das vortheil-" hafftе Zeugnüß, welches Dieſelben ihm zu ertheil-" len geruhen wollen, Danck abzuſtatten."

Sie können alſo nunmehr der Perſon, welche" mit Ihnen in der Gros-Hertzoglichen Antiqham-" bre geſprochen, antworten, und ihr vermelden," daß 1.) die vorgegebnen Kriegs-Rüſtungen zu" Porto-Longone erdichtet, 2.) die Briefe, welche" unter dem Nahmen des Gouverneurs von Por-" to-Longone bekannt gemacht worden, unterge-" ſchoben geweſen, und daß 3.) denen Spaniern die" Abſicht, denen Toſcanern Schaden zuzufügen," und ſich Meiſter von Porto-Ferrajo zu machen," ohne allem Grund beygemeſſen werde. Dafern" Sie mir hierinnen nicht allerdings Glauben bey-" meſſen wollen, will ich Sie erſucht haben, daß" Sie belieben mögen, ſich dießfalls an den Mar-" quis Renuccini und andre Gros-Hertzogliche" Miniſtros zu wenden, die ihnen die Sache auf-"

„gleiche Weiſe erzehlen werden. Gegeben am 9. „October 1723. „

Fra Salvator Aſcanio.

So aufrichtig dieſe Verſicherungen des P. Aſcanio ſcheinen ſollten, ſo wenig fand der Käyſerliche Hof vor gut, ſich durch dieſelben einſchläffern, und von denen Spaniern ſicher machen zu laſſen. Es mag auch wohl ſeyn, daß er anfangs, als er dererſelben Auffführung nach des Gros-Hertzogs Tode wahrgenommen, beſchloſſen gehabt, ſich durch einige derer Völcker, die in der Nähe von Toſcana ſtunden, derer hauptſächlichſten Plätze zu verſichern, damit die Spanier deſto weniger Gelegenheit finden möchten, ihr Vorhaben auszuführen, und ſich ſelbſt, ohne den Abgang des Mediceiſchen Hauſes zu erwarten, derer demſelben zugehörigen Länder und Staaten zu bemächtigen. Wie aber nach der Zeit die Sachen ein gantz anders Anſehen gewonnen, und die Angelegenheiten des Käyſerlichen und des Spaniſchen Hofs gemeinſchafftlich zu werden anfiengen, da änderten ſich auch beyder Höfe Anſchläge, und der Käyſerliche ließ die Beſorgnüß vor die Abſichten des Spaniſchen Hofs fahren.

Indeſſen ſuchte der neue Gros-Hertzog die Verordnung der Quadruple-Allianz in Anſehung der Erbfolge in ſeinen Landen, auf mancherley Weiſe zu nichte zu machen. Daß er ſeine Gemahlin, die ſich ſchon beſagter Maſſen in Böhmen aufhält, * und mit ihm eine ſehr kurtze Zeit Haus

* Siehe von ihr *les Voyages du Sr. de la Motraye* bald im Anfang des erſten Theils.

gehal-

Digitized by Google

gehalten, zu solchem Ende, und weil nunmehro die Schwiehrigkeiten aus dem Wege geräumet worden, die sich wegen des Ceremoniels mit denen verwitbeten Princeßinnen und dem Senat bißher ereignet gehabt, wieder zu sich beruffen lassen, und mit ihr den Durchlauchtigsten Medicei∫chen Stamm fortpflantzen wollen, ∫cheint deswegen nicht sehr glaublich, weil man davor hält, daß eine Princeßin die An. 1672. gebohren worden, hiezu keine allzutüchtiges Werckzeug sey. Daß er ferner, wie einige vorgaben, sich von ihr scheiden, und mit Päbstl. Di∫pen∫ation sich anderwärts vermählen wollen, ist um andrer Ursachen willen nicht wahrscheinlich. Dieses aber ist mehr als zu gewiß, daß er sich alle Mühe gegeben, seiner Frau Schwester der verwittweten Churfürstin von Pfaltz die Erbfolge zu ver∫ichern, welche ohnedieß sein ver∫torbner Herr Vater auf das weibliche Medicei∫che Ge∫chlecht ausge∫treckt wi∫∫en wollen.

So lange der Congreß zu Cambray dauerte, ließ er es an keinen Bemühungen ermangeln, um die Höfe, deren Mini∫tri sich da∫elbst befanden, dahin zu bewegen, daß sie sich dieße Extenßion gleichfalls möchten gefallen la∫∫en. Dabey war er immerfort in Sorgen, daß man darauf beharren würde, ihm noch bey seinem Leben fremde Be∫atzung aufzunöthigen, und ließ daher im Junio des Jahrs 1724. an dem Käy∫erlichen Hofe vor∫tellen. "Es würde Ihr. Käy∫erl. Maje∫t. unverborgen seyn, welchergestalt bereits sein Herr Vater, weil er die übeln Folgerungen leicht vor-

„aus gesehen, vor dienlich erachtet, alle Vorschläge die ihm von Seiten derer Londenschen Alliirten wegen der Abtretung derer Toscanischen Länder an den Infanten Don Carlos, gethan worden, auszuschlagen, da es zumahl allen Rechten gemäß wäre, daß der Ober-Lehn-Herr, über die Lehn nicht eher als biß nach Abgang des gesammten Stammes disponiren könnte: Demnach wollte er Ihr. Käyserl. Majest. ersucht haben, Sie möchten durch Dero Gesandten zu Cambray verschaffen, damit nicht vielleicht etwas in Ansehung des gedachten Entwurfs geschlossen würde; indem er fest beschlossen hätte, keine Völcker, von wem dieselben auch geschickt würden, unter dem Scheine einer neutralen Besatzung anzunehmen, da er zumahl seine Festungen schon selbst dermassen wohl besetzt hätte, daß er zu Vertheidigung seiner Lande aller fremden Besatzung entbehren könnte.„

Es steht dahin, wie viel Absicht man auf diese Vorstellungen gemacht haben würde, wenn nicht bald hierauf die Versöhnung des Käyserlichen Hofs mit dem Spanischen, und der im April An. 1725. zwischen beyden Staaten, zu Wien geschloßne Friede erfolgt wäre. In dieses Friedens 6. Articul war nun abermahl ausgemacht, daß, wenn daß Gros-Hertzogthum Florentz und die Hertzogthümer Parma und Piacenza, als welche in dem Londenschen Tractat vor unzweiffelhaffte männliche Reichs-Lehn erkennt worden, aus Abgang der männlichen Linie einstens erledigt, und dem Käyser und Reich eröffnet würden, der erstgebohr-

gebohrne Sohn der Königin von Spanien, und seine männliche, aus rechtmäßiger Ehe erzeugten Descendenten, da aber diese abgehen würden, der zweyte und übrige nachgebohrne Söhne bemeldter Königin, gleichfalls mit denen männlichen aus rechtmäßiger Ehe erzeugten Nachkommen, aus einem ewigen Erstgeburts-Recht, nach denen Reichs-Lehn-Gesetzen und Gewohnheiten, in besagten Hertzogthümern und denen in Florentz dazu gehörigen Landschafften, succediren möchten, doch solches ohne das geringste Nachtheil dererjenigen Fürsten, die besagte Hertzogthümer vorietzo inne hätten, als denen ihr ruhiger Besitz ungekräncket verbleiben sollte. Ubrigens sollte das, was in dem Londenschen Bündniß von Nichteinführung eigner oder gedungenen Militz in besagte Hertzogthümer bey Lebzeiten derselben eigenthümlichen Besitzer, gehandelt worden, bestätigt seyn, doch dergestalt, daß wenn ein oder das andere Hertzogthum erledigt werden würde, der Infant Don Carlos nach Ausweisung des eventualen Belehnung-Brieffs, dessen Besitz ergreiffen möchte.

Diese neu-bestätigte Verordnung der Quadrupel-Allianz, hat dem Gros-Hertzog und seiner Frau Schwester der Churfürstin, auch neue Unruhe verursacht, und es ist insonderheit die letztere auf keine Weise zu bewegen gewesen, die Gültigkeit derselben zu erkennen, und ihrem vermeynten Rechte zur Erbfolge in Toscana zu entsagen, ob ihr gleich der Spanische Marquis von Monteleone auf den Fall, da sie solches thun würde, eine ansehnliche Summe Geldes angeboten haben soll. Man sagt, es hätte in dieser Bekümmerniß der Gros-Hertzog

Digitized by Google

sich an die Hannöverischen Alliirten gewendet, und diesem Tractat beyzutreten, auch Livorno zu einem Waffen-Platz einzuräumen versprochen, wenn sie die Erbfolge seiner offtgedachten Frau Schwester versichern wollten: Weil aber diese hohen Alliirten solchen Vorschlag nicht angenommen, hätte er versucht den Frantzösischen Hof dahin zu bewegen, daß er es nach seinem Absterben in die Wege richten möchte, damit die Toscanischen Lande wiederum die ehemahlige Form einer Republic, die unter Frantzösischem Schutz stünde, bekäme. Man versichert, der Frantzösische Hof hätte sich diesen Vorschlag gefallen lassen, und es wären von beyden Theilen darüber gewisse Handlungen gepflogen worden: aber alles dieses sind Nachrichten, die auf keinem festen Grunde beruhen, und man muß, wenn man von dieser gantzen Sache etwas Zuverläßiges glauben will, warten, biß der Congreß zu Cambray oder Aacken entweder eröffnet werden, oder wiederum zurück gehen wird.

Indessen hat sich zu der Erbfolge im Gros Hertzogthum Florentz noch ein Prätendent gemeldet, auf dessen Fodesrungen aber noch viel weniger Absicht gemacht worden. Das ist der Fürst Octavianus von Medicis, welcher die Herrschafft Ottajono im Neapolitanischen besitzt. Es ist bekannt, daß sich das Haus Medices in 3. Aeste getheilt. Der erste gieng mit Laurentio, oder dessen Sohne Alexandro aus, der An. 1537. von seinem Vetter ermordet ward. Darauf bekam Cosimus I. die Herrschafft über Florentz und von dem stammt der ietztregierende Hertzog Johann Gasto ab. Der dritte Ast bestehet noch in dem Fürsten von Ottajano und dessen Kindern, und hat mit denen beyden ersten Aesten einen gemeinen Stamm-Vater nehmlich Eberhard II., der An. 1314. zum Gonfaloniere von Florentz gemacht ward. Dieser zeugte 2. Söhne, Sylvestrum Clarißimum und Juvencum. Von dem

Digitized by Google

ersten

erſten ſtammte der gedachte Laurentius ab, und von dem andern kommen die gedachten Fürſten von Ottajano her. Der Ahnherr aber des Groshertzoglichen Hauſes war Laurentius, des Cosmi von Medices Bruder, und des gemeldeten Eberhards II. Uhrenckel.

Von dieſem Printz Octaviano hat man im May An. 1724. gemeldet, daß er ſich ſeit einiger Zeit nebſt ſeiner Gemahlin in Florentz aufgehalten, und ſich groſſe Mühe gegeben habe, dem Gros-Hertzoge einmahl in ſolcher Würde zu folgen, oder wenigſtens deſſen Allodial-Güter als ein Fidei-Commiß zu erben. Man hat hinzugeſetzt, daß der Gros-Hertzog ihm ſeine in der Provintz Capeſtrano gelegnen Güter, und einige andere kleine Lehne verlaſſen wolle. Seit der Zeit aber hat man nichts weiter von ihm vernommen.

Zum Beſchluß derer Nachrichten von Florentz wollen wir noch einen kleinen Umſtand, der ſich zu des verſtorbenen Hertzogs Zeiten zugetragen, und das Tribunal der Inquiſition betrifft, anführen. Es hatte nehmlich dieſes Tribunal zu Florentz in die weltliche Gerichtsbarkeit viele Eingriffe gethan, und ſich einer Gewalt, welche ihm nicht zukommt, angemaſſet. Das bewog den Gros-Hertzog dieſem geiſtliche Gerüchte engere Gräntzen zu ſtellen, und es auf den Fuß, wie es in Venedig iſt, zu ſetzen. Es ward auch damahls beſchloſſen, daß allezeit ein Staats-Miniſter denen Berathſchlagungen des Tribunals beywohnen, und nicht allein die Angelegenheiten der Regierung dabey beobachten, ſondern auch die grauſamen Ungerechtigkeiten hindern ſollte, welche darinnen wieder die Juden und die Ketzer, überhaupt gegen alle die, welche der Römiſchen Religion nicht zugethan waren, verübet worden.

Von dem Hofe zu Parma.

Das kleine Hertzogthum Caſtro und die Grafſchafft Ronciglione, welche denen Hertzogen von Parma nicht um derer wichtigſten Urſachen willen entzogen worden, und ſeit An. 1681. der Päbſtl. Kammer einverleibt geweſen, haben von dieſen Hertzogen biß auf dieſe Stunde nicht können eingelöſet werden; ob es gleich der letzt verſtorbne König von Franckreich dahin gebracht gehabt, daß

haß vermöge des berühmten Tractats, der An. 1664. zu Piſa geſchloſſen worden, die Incameration aufgehoben, und dem damahligen Hertzoge 2. Jahr zu Einlöſung dieſer Güter gegeben werden müſſen. Als daher im Jahr 1723. gemeldet worden, der letztverſtorbene Hertzog von Parma hätte in unterſchiedene Italiäniſche Banquen groſſe Geld-Summen niedergelegt, um mit denenſelben das gedachte Hertzogthum und die kleine Grafſchafft einzulöſen, ſo iſt entweder dieſes Gerücht ungegründet geweſen, oder die Päbſtliche Kammer hat ſich ihres Rechts ein Pfand, das zu rechter Zeit nicht eingelöſet werden können, zu behalten, dem Hertzog zum Vortheil begeben wollen, welches letztere gleichwohl auch nicht ſehr wahrſcheinlich iſt.

Der Proceß, welchen dieſer Herr mit ſeinem Bruder dem damahligen Printzen Antonio, wegen ihrer Frau Mutter Verlaſſenſchafft geführt, und welchen ſie der Entſcheidung der Rota zu Rom durch ein Compromiß übergeben gehabt, fiel im Januar. An. 1724. vor den Printz dergeſtalt aus, daß man die Sache noch einmahl recht reifflich überlegen wollte. Sobald die Königin von Spanien hievon Nachricht erhalten, ließ ſie bey gedachtem Tribunal ſofort eine Proteſtation übergeben, in welcher ſie behauptete, daß weder ihr Stieff-Vater der Hertzog von Parma, noch ihr Vetter der Printz Anton zu dieſer Erbſchafft einiges Recht hätten, indem dieſelbe, derer Renuntiationen ungeachtet, die in ihrem Heyraths-Contracte enthalten, lediglich ihren Kindern zuſtünde: Daher ſie das Tribunal der Rota gebeten haben wollte, daß es ſich mit dieſer Sache unvermengt laſſen möchte. Dennoch ohngeachtet beſtätigte daſſelbe nach der Hand nochmahlen das Urthel, welches es vor den Printz Anton geſprochen hatte.

Am letztverwichenen 25. Febr. empfand der Hertzog von Parma nach der Tafel einige Beſchwehrung von einem Catharr auf der Bruſt; auf den Abend aber verſchlimmerte es ſich dermaſſen mit demſelben, daß man ihn mit den heiligen Sacramenten verſehen muſte, worauf er am 26. Febr. wie man zu reden pflegt, zu groſſer Betrübnüß ſeiner Unterthanen, mit Tode abgieng.

Die

Dieſer Herr, welcher den Nahmen Franciſcus führete, war Raimucii II. Hertzogs zu Parma und Marien von Este Sohn, und An. 1678. gebohren. An. 1698. ſuccedirte er ſeinem Vater, und vermählte ſich auf vorhergehende Päbſtl. Diſpenſation, an Dorotheam Sophiam Churf. Philipp Wilhelms zu Pfaltz Tochter, welche vorher an ſeinen Stieff-Bruder Odoard den II. Erb-Printzen von Parma vermählt geweſen, mit demſelben auch Eliſabethen eine Gemahlin des Königs Philippi erzeugt hatte, und An. 1693. zur Wittwe worden war.

Nachdem ſein einziger Bruder und der einzige männliche Zweig von dem Farneſiſchen Hauſe, Antonius Franciſcus, der An. 1679. gebohren war, von ſeinem Tode, zu Reggio, wo er denen Carnevals-Luſtbarkeiten beywohnte, Nachricht erhalten, langte er am 27. Febr. zu Placentza an, und begab ſich ſogleich zu der verwittweten Hertzogin. So bald er ſeinem Bruder die Exequien halten laſſen, ließ er ſich, ohngeachtet der Wiederſetzung der Spaniſchen Parthey, welche verlangte, man ſollte vorher des Spaniſchen Hofs Befehle erwarten, zum Hertzoge von Parma und Placentza ausruffen. Hierauf ſendete er an verſchiedene Europäiſche Höfe 18. Couriers mit einer Art eines Manifeſts ab, welches die Urſachen enthielt, die ihn bewogen von der Regierung Beſitz zu nehmen, und die darinnen beſtanden, daß ſein Bruder keine Erben hinterlaſſen, auch kein Teſtament gemacht hätte.

Gleich beym Antritt ſeiner Regierung nahm er mit den neuen Miniſtris und übrigen Bedienten ſeines Bruders einige Aenderung vor, ernennte anſtatt eines Jeſuiten einen Dominicaner, der ein Schottländer von Geburt iſt, zum Beichtvater des Hofs, erließ dem Volck verſchiedene beſchwerliche Anlagen, und machte ſonſt verſchiedene heylſame Verordnungen, mit welchen er ſeiner Unterthanen Liebe und Hochachtung zu erhalten ſuchte. Unter andern befahl er allen Tribunalen an, die Gerechtigkeit mit aller erforderten Aufrichtigkeit und Treue zu handhaben. Damit auch derer Richter Geitz ein Zaum angelegt, und ihrer Unwiſſenheit geſteuert würde, ſo errichtete er ein oberſtes Tribunal, welches alle Urtheile, die künfftig von denen niedrigen würden geſprochen werden, unterſuchen

und

und acht haben soll, daß nichts Unrechtmäßiges oder Partheyisches dabey vorgehe, als in welchem Fall dergleichen Richter dem Hertzoge angezeigt, und exemplarisch bestrafft werden sollen.

Einem Prediger, welcher sich unterstanden in einer Predigt zu sagen, daß die Unterthanen der gegenwärtigen Regierung, so glücklich als unter der vorigen nicht seyn würden, hat er aus dem Lande gejagt, und als ihn seine Ordens-Brüder damit entschuldigen wollen, daß derselbe zuweilen nicht recht klug wäre, hat er ihnen zur Antwort gegeben: „Er wollte wohl glauben, daß dieser Mönch unsinnig wäre, aber er wüßte auch wohl, was Kinder und Narren das nachzusagen pflegten, was sie zu Hause gehöret.“

Man hat es vermuthen können, daß das Absterben des Hertzogs von Parma an einigen Höfen Bewegungen verursachen würde, gleichwie solches auch zum Theil bereits erfolgt ist, und zum Theil sich künfftig noch weiter äussern wird. Von Wien aus wird versichert, daß dem Hertzoge ein Käyserliches Rescript zugeschickt, und in demselben ihm anbefohlen worden, seine Belehnung nicht von dem Pabste, sondern vom Käyser und Reich zu suchen.

Hingegen hat der Päbstliche Hof, da er aus denen Präliminar-Articuln die zum Grunde des Ackischen oder Cambrayischen Congresses gelegt worden, ersehen gehabt, daß es im Hertzogthum Parma und Placentz seine Bewandtniß bey dem 5ten Articul der Quadrupel-Allianz haben sollte, sich mercken lassen, daß er Lust habe, die Protestation, so er wieder dieselbe ehedem zu Cambray eingewendet, bey dem neuen Congreß zu wiederhohlen. Uberdieses hat er dem Hertzog Antonio ausdrücklich andeuten lassen, daß er seine Belehnung nirgends anders als bey dem heiligen Stuhl holen sollte.

Es hat um so viel mehr das Ansehen, als ob diese Streitigkeiten zwischen dem Käyserlichen und dem Päbstlichen Hofe ihre Endschafft so bald noch nicht erreichen würden, weil der erstere, als man zu Wien verkündigt gehabt, daß Ihr. Heil. wieder alles das, was man zum Nachtheil des Apostolischen Stuhls schliessen oder beginnen möchte, protestiren würden, diesem Stuhl zur Antwort melden lassen: Man könnte es ihm nicht wehren,

daß

Digitized by Google

daß er wenn und so viel er wollte, protestirte, es könnte sich aber auch wohl zutragen, daß man sich an solche Protestationes nicht kehrte, indem die Hertzogthümer Parma und Placentz, bereits ehe sie der Pabst Paulus III. seinem Hause gegeben, unstreitige Reichs-Lehne gewesen, auch davor gegenwärtig von allen Europäischen Potentzen erkannt worden wären. *

Man sagt, daß der Parmesanische Minister zu Rom, dem Pabst in Gegenwart derer Cammer-Clericorum und anderer General-Ministrorum in die Hände des Cardinal-Cämmerlings den Eyd der Treue im Nahmen seines Herrn, schon im Monat Junio geleistet habe. Nun muß man erwarten, wie er sich im übrigen bey diesen fälzlichen Umständen, da er leicht einen von beyden Theilen zu seinem Schaden beleidigen kan, aufführen werde. So viel erhellet aus seinem bißherigen Bezeigen, daß er es mit dem Päbstlichen Hofe nicht leicht zu verderben suchen werde. Er hat vor einiger Zeit denselben durch den Cardinal Ottoboni um 3. Stücke ersuchen lassen, 1) daß ihm erlaubt seyn möchte, von der Geistlichkeit in seinen Landen nur ein einzig Mahl ein Don gratuit zu begehren. 2) Daß ihm der Bischoff zu Parma ein gewisses Hauß, welches derselbe inne hat, gegen ein Aequivalent abtrete. 3) Daß er die Canonicate in seinem Lande vergeben möchte. Auf die beyden letzten Stücke ist noch kein Entschluß gefolgt. In Ansehung aber des ersten hat ihm der Pabst erlaubt auf alle Geistlichen in seinem Lande eine Schatzung zu legen. Darneben hat er ihm auch ein Lehn gegeben, welches die Bischöffe von Parma denen Hertzogen seit langer Zeit streitig gemacht haben.

Die Nachfolge in denen Hertzogthümern Parma und Placentza dürffte jetzo von dem Don Carlos entfernter seyn, als man bey dem Leben des verstorbenen Hertzogs meynte. Die Vermählung des Printzens Antonii mit einer Tochter des Hertzogs Estarini, eines Vetters von Inno-

* In denen *Mémoires pour servir a l' histoire du Congrés de Cambrai*, die An. 1723. in 4to heraus gekommen, sind 2. Schrifften enthalten, deren Verfasser die Gerechtsame des Päbstl. Stuhls auf die offt gedachten beyden Hertzogthümer, wieder die teutschen Publicisten zu behaupten gesucht hat.

Digitized by Google

centio XIII. von welcher An. 1723. gemeldet worden, ist vermuthlich ohne Grund gewesen. Jetzo aber macht er im Ernst Anstalt das Farnesische Haus fortzupflantzen, und hierzu soll ihm nicht, wie man anfangs sagte, eine gewisse Printzeßin von Carignan, die 38. Jahr alt ist, sondern die jüngste Printzeßin des Hertzogs von Modena, Henrietta Nahmens, die An. 1702. gebohren ist, behülfflich seyn.

Diese Vermählung ist, nachdem der Hertzog von Modena seiner Printzeßin einen Brautschatz von 200000. Ducaten ausgesetzt habe, wovon das erste Jahr 90000. und vor 10000. Ducaten Juwelen, die übrigen 160000. in 8. Jahren, nehmlich alle Jahr 20000. Scudi bezahlt werden sollen. Da hingegen hat der Hertzog von Parma seiner zukünfftigen Gemahlin, über das, was die Hertzoginnen ordentl. bekommen, monatlich 100. Pistolen zu Spiel-Geldern, und wenn sie den Hertzog überlebt, außer denen gewöhnl. Wittthums-Geldern, noch 12000. Scudi jährlich besonders ausgemacht.

Es muß dieser Hertzog vermuthen, daß der Spanische Hof über ihn und seine Vermählung keine grosse Freude empfunden. Darum hat er mit dem Hertzoge von Liria, einem Sohn des Hertzogs von Bervick, welcher durch Italien über Wien und Dreßden, allwo er bey Ihr. Königl. Maj. in Polen noch vor weniger Zeit Audientz gehabt, als Spanischer Gesandter nach Petersburg gegangen, nichts zu sprechen gehabt. Der Gesandte hatte sich, als er am 28. April in der Nacht zu Parma angelangt war, alsofort bey dem Hertzoge eine Audientz ausbitten, und ihn ersuchen lassen, daß er durch die geheime Kammer zu ihm geführet würde, weil er sich in seinem Reise-Kleidern befände, und seine Reise sehr eilig wäre. Darauf ließ ihm der Hertzog zur Antwort ertheilen, Er bedanckte sich, daß er ihn hätte besuchen wollen, und weil ihm die Eilfertigkeit seiner Reise bekannt, er auch selbst bereits ausgekleidet wäre, so ließ er ihm die Freyheit seine Reise nach Gefallen fortzusetzen. Das that der Gesandte, und nahm des andern Morgens früh seinen Weg nach Bologna, wo er in dem Pallast des Prätendenten einkehrte.

(o)

Digitized by Google

Digitized by Google

Johannes Baptista Salerno S.J.
der Römischen Kirchen Cardinal
Priester.

Digitized by Google

Die Europäiſche FAMA,

Welche

den gegenwärtigen Zuſtand der vornehmſten

Höfe

entdecket.

Der 306. Theil.

1727.

Digitized by Google

Digitized by Google

Von dem Hofe zu Parma.

DAs Abſterben des alten Hertzogs von Parma, von welchem wir in dem vorhergehendem Theile geredet, hat jemanden zu folgenden Anmerckungen, die wir damahls aus Mangel des Raums nicht mit einrücken können, Anlaß gegeben.

"Dieſer geſchwinde Tod, welchen man zu" Wien und zu Madrit ſo bald noch nicht vermu-" thet gehabt, und der einen Erben ab inteſtato" läßt, verurſacht zwiſchen dem Käyſerlichen" Hofe und dem Päbſtlichen, und zwiſchen dem" Käyſerlichen und dem Spaniſchen Hofe zweyer-" ley Schwiehrigkeiten."

Einmahl zwiſchen dem Käyſer und dem Pabſt." Denn wem ſoll der neue Hertzog den Eyd der" Treue leiſten? und von wem ſoll er die Lehn über" ſeine Staaten empfangen? Der Käyſer wird ſa-" gen, daß er ſolche von ihm empfangen müſſe." Und ſein Recht iſt in dem 5ten Artickul der" Quadrupel-Alliantz entſchieden, wo es alſo lau-" tet: Man hat ſich darüber verglichen," daß die Staaten und Hertzogthümer" Parma und Placentz künfftig und in" Ewig-

„Ewigkeit vor Reichs-Mann-Lehne er-
„kennt, und davor ungezweiffelt gehalten
„werden sollen.

„Auf der andern Seiten redet der Heil. Stuhl
„durch die Feder eines seiner Verthädiger, in ei-
„ner Schrifft, welche den Nahmen führt: Er-
„läuterungen über die Beschaffenheit de-
„rer Staaten Parma und Placentz, also.

„Es ist weltkundig, daß das Haus Farneſe, die
„Hertzogthümer Parma und Placentz jederzeit
„von dem Heil. Stuhl empfangen: daß es dieſes-
„halben alle Jahre den versprochnen Eyd der
„Treue nicht allein im Angesicht der gantzen Stadt
„Rom, und derer Abgesandten derer gekrönten
„Häupter, sondern auch so gar des Käyserlichen
„Abgesandtens geleistet habe: daß die Lehns-
„Pflicht davor unter Trompeten-Schall bezahlt
„werde: daß niemahls ein neuer Pabst erwehlt,
„oder ein Printz aus dem Farneſischen Hause die
„Erbfolge in diesen Ländern erhält, da er nicht
„Gesandten nach Rom schicke, und durch dieſel-
„ben, als ein Lehn-Mann des Päbstl. Stuhls deſ-
„selben unumschränckte Souverainetät erkennen
„lasse, ohne daß weder der Käyser, noch die Könige
„von Spanien, wieder diesen Gebrauch jemahls
„protestirt haben.

„Demnach werden zu Folge dieſer einander
„entgegen stehenden Foderungen, beyde Höfe die
„Leistung des Eyds der Treue verlangen. Auf
„welche Seite wird sich nun der neue Hertzog wen-
„den, der doch nur eines von beyden, entweder des
„Käysers, oder des Pabsts Lehnmann seyn kan?

Was

Digitized by Google

Was die Irrungen anlangt, die zwiſchen dem" Käyſer und Spanien ſich äuſſen dürfften, ſo weiß" ein jeder wohl, woher dieſelben entſtehen können." Der neue Hertzog hat kaum die Regierung an-" getreten, da er ſeine Gedancken bereits auf eine" Heyrath lencket, und ſich eine Printzeßin von Mo-" dena erwehlet, die in denen Jahren iſt, ihm eine" zahlreiche Nachkommenſchafft zu verſchaffen," welche die Nachkommen der Königin von Spa-" nien auf ewig um die Erbfolge in denen Hertzog-" thümern Parma und Placentz bringen kan. Sol-" chergeſtalt aber würde der kleine Staat, welchen" man für den Infanten Don Carlos, oder wenn" derſelbe den Spaniſchen Thron beſteigen ſollte," für einen ſeiner Brüder in Italien errichten wol-" len, über alle Maſſen klein werden."

Soll der Käyſer der Königin von Spanien," ein Arquivalent geben? Dazu iſt er nicht verbun-" den, denn er konnte ja vor des Hertzogs von Par-" ma ſeine Lebens-Tage nicht gut ſeyn."

Wird die Königin von Spanien damit zufrie-" den ſeyn, daß der Käyſer ihrem Vetter erlaubt," ihrer Nachkommenſchafft zwey Hertzogthümer" wegzunehmen, um derer willen Europa ſo viele" Intriguen und Bewegungen hat machen ſehen," und mit deren Erbfolge ſich die Käyſerlichen," die Spaniſchen und die Parmeſaniſchen Mini-" ſter zu Cambray ſo viele Beſchäfftigungen ge-" habt haben? Das alles wird uns die Zeit entde-" cken. „

Es haben ſich bereits unter des vorigen Her-tzogs Regierung zwiſchen dem Gouverneur zu

Digitized by Google

Mantua und dem Hertzoge von Parma einige Irrungen wegen der Gräntz-Scheidung entsponnen; indem gedachter Gouverneur die Gräntz-Zeichen 8. Meilen über die vorigen hinaus in das Placentinische setzen lassen. Der Hertzog hat sich darüber An. 1723. gegen den Gouverneur hefftig beklagt, aber von selbigem zur Antwort erhalten, daß hierinnen nach denen neulichst entdeckten Rechten verfahren worden sey. Damahls hat sich der Hertzog mit Einwendung einer Protestation begnügen lassen; Allein unter des jetzigen Herrn Regiment scheinen diese Streitigkeiten aufs neue rege zu werden. Die Regierung zu Mantua bestehet darauf, daß sehr vieles wieder mit dem Mantuanischen Staat vereinigt werden müsse, und stellet vor, es habe der verstorbne Hertzog von Parma zur Zeit der Spanischen Herrschafft, da man auf dergleichen Dinge keine sonderliche Aufsicht gehabt, vieles an sich gezogen. Hierwieder beruffe sich der Hertzog auf die Quadrupel-Allianz und den Wienerischen Tractat, und will hierüber die Entscheidung von dem Käyserlichen Hofe selbst erwarten.

Von dem Hofe zu Modena.

AN diesem Hofe hat seit einigen Jahren zwischen dem regierenden Hertzoge und dessen Erb-Printzen ein grosses Mißverständniß geherrscht, wovon die Schuld dem vornehmsten und vertrautesten Minister des Hertzogs, dem Grafen Salviatico beygemessen wird. Dieser Mann

Digitized by Google

Mann hatte den alten Hertzog dahin vermocht, daß er dem Erb-Printzen nicht erlauben wollte, einigen Theil an der Regierung zu nehmen. Dieser suchte gleichwohl solches nach seiner Vermählung mit der Frantzösischen Printzeßin aus dem Hause Orleans, mit allem Ernst, und faßte wie ihm sein Wunsch nicht gewähret ward, wie man sagt auf Einrathen seiner Gemahlin, den Schluß, den Hof, wo er als ein Erb-Printz eine so unbedeutende Figur vorstellte, zu verlassen, und hin und wieder in der Welt herum zu reisen.

Man berichtete zwar einmahl zu Ende des Jahrs 1722. aus Rom; Es hätte sich der gedachte Graf Salviatico, nachdem ihm von dem Hertzoge anbefohlen worden, seinen Hof und sein gantzes Land zu meyden, in dieser Stadt eingefunden, und es hätte daher der Modenesische Resident allen seinen Bedienten und allen Unterthanen des Hertzogs, bey einer ernstlichen Straffe und bey dem Verlust ihrer Güter verboten, mit diesem Grafen einige Gemeinschafft zu haben: Man meldete auch ferner, daß seit seiner Entfernung vom Hofe, der Hertzog gegen seinen Printzen und dessen Gemahlin grosse Achtung bezeuget, und ihm Erlaubnüß gegeben, denen Berathschlagungen beyzuwohnen. Allein es hat entweder der Graf nach der Zeit, vielleicht durch Vermittelung des Hertzoglichen Beicht-Vaters, Gelegenheit gefunden, seines Herrn Gnade wieder zu erlangen, oder es ist dem Erb-Printzen neuer Anlaß zu Verdruß erweckt worden, welcher ihn be-

Digitized by Google

wegen abermahl von seines Herrn Vaters Hofe mißvergnügt hinweg zu gehen.

Im Junio des Jahrs 1723. befand er sich in Venedig und gieng von dar mit seiner Gemahlin nach Reggio, welche ihm im November einen Printzen gebahr, der aber durch Unvorsichtigkeit seiner Wärterin eine Nadel verschluckte, davon im Junio 1725. verstarb, und in Modena begraben ward.

An. 1724. begab er sich von Reggio nach Bologna, hielt daselbst mit dem Cardinal Rohan, der der Päbstlichen Wahl beygewohnet hatte, eine Unterredung, und gieng sodenn mit demselben nach Reggio zurück, ohne nach Modena zu kommen. Im Junio brachte seine Gemahlin einen Printzen zur Welt. Zu Ende des gedachten Jahrs verlautete es aufs neue, daß durch Vermittelung der Erb-Printzeßin alle bißherige Mißhelligkeiten zwischen ihrem Gemahl und dessen Herrn Vater gäntzlich beygelegt worden. Aber es war auch dieses Gerücht ungegründet; denn in dem folgenden 1725. Jahr that offtgemeldeter Erb-Printz mit seiner Gemahlin eine neue Reise nach der Schweitz, wo sie beyde auf dem Comer-See einmahl in Lebens-Gefahr geriethen. Darauf giengen sie nach Straßburg und Lothringen, und wollten sich von dar ferner nach Paris begeben; weil aber die Printzeßin einen sehr hohen Rang, und gewisse Vorzüge verlangte, welche ihr die Printzeßinnen vom Geblüte nicht zustehen wollten, so ward sie von solchen Vorhaben, so wohl von der Hertzogin von Orleans, ihrer Frau Mutter, als

Digitized by Google auch

auch von ihrem Herrn Bruder abgehalten, und vielmehr, als ſie von Nancy nach Strasburg zurück gekehrt war, und daſelbſt von Modena Geld und Briefe empfangen hatte, er-mahnt, wieder nach Hauſe zu kehren; welches letztere auf Veranlaſſung der verwitweten Römiſchen Käyſerin geſchehen ſeyn ſoll.

Dieſe Vorſtellungen waren ſo kräfftig, daß ſich endlich der Printz nebſt ſeiner Gemahlin im Januario des Jahrs 1726. von Reggio, wo ſie zu Ende des vorhergehenden Jahrs aus Lothringen angekommen waren, in Modena einfanden. Sie wurden hieſelbſt von dem alten Hertzoge ſehr liebreich empfangen, giengen aber des folgenden Nachmittags wieder nach Reggio zurück, und halten ſich, ſo viel uns bewuſt, daſelbſt noch beſtändig auf. Indeſſen entſtand bey ihrer Anweſenheit zwiſchen der Erb-Printzeßin und der älteſten Hertzoglichen Printzeßin ein Streit wegen des Ceremoniels, welcher aber bald in der Güte beygelegt ward.

Die Printzeßin genaß hierauf im October des gedachten Jahrs eine Tochter, die den Nahmen Maria Franciſca erhielt. In dieſem Kindbette bekam ſie wegen einer verrückten Spann-Ader einen übeln Zufall an denen Brüſten, derhalben man eine Inciſion wagen muſte, welche auch durch einen Frantzöſiſchen Chirurgum, der ihr bey der Geburt beygeſtanden, in Gegenwart ihres Gemahls, mit gutem Erfolg, vorgenommen ward.

Der andre Modeniſche Printz, Johann Friedrich, welcher als Oberſter ein Käyſerliches Regi-

Digitized by Google

ment Curaßirer gehabt, iſt ſo glücklich geweſen, an dem Käyſerlichen Hofe viele und beſondre Gnade zu finden, und würde davon noch weit mehrere Würckungen, als er ſchon verſpürt, künfftighin empfunden haben, wenn ihn nicht der Tod im April des gegenwärtigen Jahrs zu Wien hinweg geriſſen hätte. Man hat im übrigen geglaubt, daß ſich dieſer Herr entweder mit einer Fürſtin von Radzivil, oder mit einer Fürſtin Bereczeni, oder mit einer Gräfin Budiani vermählt haben würde, wenn er nicht von ſeinem Ende übereilt worden wäre.

Im verwichnem Jahre hat der regierende Hertzog, aus Rom ein ihm ſehrgeneigtes Urtheil, wegen derer im Ferrariſchen liegenden Erbſchaffts-Güter des Printzen Foreſto erhalten, in welchem die gedachten Güter als Allodial-Stücken und Fidei-Commiſſa des Hauſes Eſte erklärt werden. So iſt auch in eben dieſem Jahre zu Modena ein Käyſerliches Diploma zum Vorſchein gekommen, vermöge deſſen Ihr. Käyſerl. Majeſt. dem Hertzoge ein Fürſtenthum in Ungarn, welches jährlich 20000. Teutſche Gulden Einkünffte hat, geſchencket; und dieſes zwar in Anſehung deſſen, daß gedachter Hertzog von ſeinen Foderungen auf Comacchio, welches dem Pabſt wieder eingeräumt worden, abgeſtanden.

Von Venedig.

Wenn die Republic Venedig vor allen Staaten Friede hätte, ſo würde ihr doch der Türcki-

Digitized by Google

Türckiſche Hof immerfort bange machen, der, ſo freundlich er ſich zuweilen gegen ſie ſtellen muß, doch allezeit einen heimlichen Wiederwillen und Neid gegen ſie heget, und nicht ermangelt, ſo bald ſich eine Gelegenheit ereignet, ihr die Würckung hievon empfinden zu laſſen. Der Carlowitziſche Friede ſollte den Mißhelligkeiten zwiſchen der Republic und der Pforte allenthalben abhülfliche Maaße gegeben haben, aber weil denen Türcken dieſer Friede überhaupt ſehr nachtheilig geweſen war, und ſie wohl merckten, daß ſie ihre Rechnung ſehr übel finden würden, wenn ſie den Käyſerlichen Hof durch ungegründete Foderungen aufs neue zum Zorn bewegten, ſo meynten ſie, daß es ſo viel nicht auf ſich haben würde, wenn ſie ſich unter mancherley Vorwand an die Republic Venedig rieben, und begehrten von ihr, dieſelbe ſollte ihnen gewiſſe Landſchafften in Dalmatien, die ihnen bequem wären, entweder verkauffen, oder gegen ein zulängliches Aequivalent vertauſchen.

Dieſer Vorſchlag fand zu Venedig kein Gehör, und der Bailo der Republic zu Conſtantinopel muſte es dem Gros-Vezier platt heraus ſagen, daß man ſich in dergleichen Handlungen nimmermehr einlaſſen würde. Dem Türckiſchen Hof verdroß ſolche Weigerung, und weil er eben damahls, nehmlich in denen Jahren 1723. und 1724. ſich vorgenommen, wieder die Malteſer-Ritter ſeinen Zorn auszulaſſen, die Republic aber denenſelben allen Vorſchub that, und es ſehr deutlich zu erkennen gab, daß ſie ihnen kein Leid würde zufügen laſſen, ſo nahm er daher neue Gelegen-

Digitized by Google

legenheit wieder die Republic zu brummen, und sich über ihre Aufführung aufs hefftigste zu beschwehren.

Als demnach der gedachte Vallo der Republic bey dem Gros-Vizier An. 1724. seine Abschieds-Audientz erhielt, sagte ihm derselbe gantz trotzig unter die Augen: "Es brächte es der 10te Articul des Carlowitzischen Friedens ausdrücklich „mit sich, daß kein Theil, auf keinerley Weise es „mit demjenigen halten sollte, welcher sich mit „dem andern in Feindschafft oder Mißverständ„nüß befände: Weil nun die Republic denen „Maltesern, die gleichwohl mit der Pforte in „öffentlicher Fehde lebten, auf allerhand Art Hülf„se und Vorschub leistete, so würde es derselben „nicht zu verdencken seyn, wenn sie die Republic „mit gleichen Augen, als die Malteser ansähe, „und sich angelegen seyn ließe, beyde mit einander „zu vertilgen: Man hätte ohnedem noch über„dieses Ursache auf die Republic zornig zu seyn, „weil sich ihre Schiffer unterständen, wieder die „geschloßnen See-Verträge zu handeln, und die „Türckischen Zölle, mit Wissen und Willen, ohne „das Gehörige abzutragen, vorbey zu seegeln."

Bey diesen Drohungen machten die Türcken Mine, als ob sie gesonnen wären, denenselben durch würckliche Thaten Nachdruck zu geben, indem sie nicht allein eine Flotte in denen Dardanellen fertig hielten, sondern auch denen Häuptern der See-Macht anbefohlen, dieselbe mit einer gewissen Anzahl Sultanen zu verstärcken, und sich in den Stand zu setzen, daß sie auf den nähesten Befehl aus-

Digitized by Google

auslauffen könnten. Gleichwohl fürchtete man sich zu Venedig vor allen diesem nicht, sondern verließ sich theils auf die gerechte Sache, theils aber und zwar hauptsächlich auf die guten Gegen-Rüstungen, die man auf den Nothfall zur Hand hatte, und auf die Käyserliche Hülffe, welche man sich laut der letztgetroffnen Allianz von diesem Hofe ohnfehlbar versprach. Man gab auch daher damahls allen denen Vorstellungen des Päbstlichen Hofs, welcher die Republic bereden wollte, daß sie Ursach hätte, sich der Belehnung des Don Carlos zu wiedersetzen, kein Gehör; sondern bekennte ausdrücklich, daß man mit dem Käyserlichen Hofe zu genau verbunden wäre, und sich dessen Vorhaben in diesem Falle nicht wiedersetzen würde.

Der Käyserliche Hof beobachtete auf seiner Seiten die Verpflichtungen gegen die Republic gleichfalls genau, und ließ durch seinen Minister zu Constantinopel, die üblen Folgerungen, so aus diesem Bezeigen entstehen würden, vorstellen, auch ihm sagen, daß sich Ihr. Käyserl. Majest. nicht würden entbrechen sich der Republic, wie es das zwischen Ihnen geschloßne Bündnuß erfoderte, anzunehmen; da man zumahl überzeugt wäre, daß der Pforten von derselben so wohl in Ansetzung derer Gräntz-Scheidungen, als aller andern streitigen Puncten vollkommen Genüge geschehen, und daß alle die Foderungen, welche man Türckischer Seits an sie machte, bloß auf neue Unruhen abzielten, welche den Carlowitzischen Frieden über den Hauffen werffen würden.

Durch

Durch dieſe Vorſtellungen ward der Türckiſche Hof bewogen, es bey ſeinen Drohungen bewenden zu laſſen, und da er ohnedieß bald darauf anderwärts in Händel vermenget worden, bey denen er ſchlechte Ehre und wenigen Gewinſt erworben, ſo iſt er denen Venetianern eine Zeit her keinen mit neuen Drohungen beſchwehrlich geweſen. Vielmehr hat der Gros-Sultan dem jetzigen Baylo der Republic dem Ritter Gio Delfino, noch zu Ende des vorigen Jahrs die ausdrückliche Verſicherung gegeben, daß er feſt beſchloſſen hätte mit allen Chriſtlichen Printzen in Friede und Eintracht zu leben. Man hat Urſach zu glauben, daß er ſein Wort halten werde; dieweil wenn ihm auch die Luſt ankäme ſolches zu brechen, die gegenwärtige ſchlechte Beſchaffenheit ſeiner Umſtände ihm gantz unüberwindliche Hindernüſſe in den Weg legen würde.

Solchergeſtalt ward die Rebublic Venedig dieſesmahl von der Furcht vor denen Türcken befreyet; aber bald hernach durch die Schlieſſung des Wienertiſchen Friedens und des Hannoveriſchen Tractats, und durch die Ungewißheit welchem von dieſen beyden Tractaten ſie nach Erfoderung ihrer Angelegenheiten beytreten ſollte, in neue Bekümmernüß geſetzt.

Im November des vorigen Jahrs langte der Frantzöſiſche Geſandte Graf von Gergy zu Venedig an, und ſagte in der Rede, welche er an den Senat hielt, und in welcher er die Venetianiſche Weißheit beynahe über alle Weißheit des Erdbodens erhob: Es pflegten zwar ſonſt die Printzen

Digitized by Google

ten die geheimen Absichten ihrer Gesandschaff-
ten zu bedecken: Sein König aber hätte vermö-
ge einer viel erhabnern, aber dabey auch viel auf-
richtigern und edlern Staats Kunst, ihm er-
laubt, ja so gar anbefohlen, dem Senat ohne ei-
niges Bedencken die Geheimnüsse seiner Anschlä-
ge ganz frey zu offenbahren: Denn dieselben
giengen sonst nirgends hin, als den Frieden zu er-
halten, denselben dauerhafft zu machen, und al-
len Völckern die Vortheile, die ihnen daher er-
wachsen können, zu verschaffen.

Nachdem die Hannöverschen Allirten voraus
setzen, daß die Absicht bey Schliessung ihres
Tractats lediglich auf Erhaltung und Befesti-
gung der Ruhe in Europa gegangen, so läst es sich
begreiffen, warum der gedachte Frantzösische Mi-
nister einige Zeit nach seiner Ankunfft dem Doge
und dem Senat ein Schreiben von seinem Kö-
nige überreicht, in welchem derselbe die Republic
zum Beytritt zu diesem Tractat eingeladen, und
sie also gleichsam ersuchet, sich einen so edlen End-
zweck gleichfalls gefallen zu lassen, und zu dessen
Erhaltung das Ihrige beyzutragen.

Die Staats-Regeln, welchen diese Republic
zu folgen pflegt, liessen nicht zu, sich auf diesen Vor-
trag ausdrücklich und zwar also zu erklären, daß
der andre Theil dadurch beleidigt werden können.
Denn sie hatte ohnedem vor kurtzer Zeit sich bey
dem Käyserlichen Hofe einen Wiederwillen er-
weckt, da derselbe bey ihr einige Kriegs-Schiffe
kauffen wollen, solche aber unter dem Vorwand,
daß man, so gern man Ihr. Käyserl. Majest. will-

Digitized by Google

fahren wollte, doch die Schiffe selbst nothwendig brauchte, nicht hätte erhalten können; welche Weigerung der Käyserliche Hof so übel aufgenommen, daß dem Venetianischen Minister zu Wien zu verstehen gegeben worden, man würde sich bey andern Gelegenheiten gegen die Republic auch nicht so gleich geneigt finden lassen.

Als der Ambassadeur von Venedig zu Rom, endlich im Julio dieses Jahrs mit grosser Mühe von dem Pabst erhalten hatte, daß dem Patriarchen daselbst erlaubt seyn sollte, die erledigten Pfarr-Stellen zu vergeben, gleichwie seine Vorfahren solches seit vielen Jahren her gethan hatten; so gab dieser Minister dem Staats-Secretario Cardinal Lercari hievon Nachricht, damit er ein Breve darüber ausfertigen lassen möchte. Der Cardinal trug auch so gleich solche Ausfertigung dem Cardinal Olivieri auf, welcher aber, nachdem er sich über diese Sache mit einigen andern Cardinälen im geheim besprochen hatte, sich weigerte, diese Arbeit zu verrichten, und zugleich im Nahmen des Nuntii sich ausdrücklich dawieder erklärte, als welcher behauptet, daß ihm dieses Recht zustehe, dessen sich die ehemahligen Patriarchen von Venedig wieder alle Billigkeit angemasset. Weil der Pabst diesen Streit vor dem Patriarchen entschieden, so wird man sehen, ob er so viel Gewalt habe, in einer Sachen, welcher sich einige Cardinäle wiedersetzen, dennoch durchzudringen.

Don Ferdinand Gonzaga, Fürst von Castiglione, welcher seit geraumer Zeit zu Venedig gewohnt,

Digitized by Google

wohnt, verſtarb daſelbſt im Februario An. 1723. Er verließ 4. Söhne, welche er mit Laura Pica, Fürſtin von Mirandola gezeugt, nehmlich 1.) Ludewigen, ſo An. 1681. gebohren, und dem Vater im Regiment folgte. Derſelbe iſt unvermählt. 2.) Carln Abt von Caſtiglione, der An. 1682. gebohren, und ohngeachtet er ſich anfänglich mit einer Hertzogin von Alba, und nach deren Abſterben mit Julianen, des Fürſtin von Caraccioli di Santa Buono Tochter vermählt, dennoch mit Päbſtlicher Diſpenſation ſeine Abteyen beybehalten. 3.) Franciſcum Almericum, gebohren 1684. Generaln von der Venetianiſchen Cavallerie. 4.) Coſmum, ſo An. 1686. gebohren.

Von Genua.

DJe Republic Genua hat dem allgemeinen Gerücht zu Folge im Ende des Jahrs 1724. dem Fürſten Aldobrand Cibo Malaſpina, Hertzogen von Maſſa-Carara, dieſes ſein Hertzogthum, biß auf Käyſerliche Einwilligung abgekaufft. Vermöge des Kauff-Contracts hat die Republic verſprochen dem Hertzoge 1. Million und 250000. Stück von Achten, (oder Thaler, wie andre melden,) zu geben, von welcher Summa 150000. Stück von Achten oder Thaler ſo gleich nach erfolgter Käyſerlichen Confirmation baar ausgezahlet, die übrige Summa aber gegen 2. und ein halb Procent in der Banco zu Genua verbleiben, auch nie ohne Käyſerliche Einwilligung heraus genommen, ſondern vielmehr nach des Hertzogs Tode, deſſen Vettern da-

Digitized by Google

damit vergnügt werden sollen. Indessen ist gedachtem Hertzoge Zeit seines Lebens die Ober-Herrschafft im Lande und die oberste Gewalt in bürgerlichen und peinlichen Dingen vorbehalten, der Republic aber erlaubt worden, das Land durch einen Aufseher verwalten zu lassen, biß sie nach des Hertzogs Absterben, vom Käyser, gegen Erlegung von 15000. Pistolen, die Lehn darüber würde erhalten können.

Die Wahrheit dieses Kauff-Contracts hat gleich anfangs ihrer vielen grossen Zweiffel verursacht, die sich nicht einbilden können, daß Ihr. Käyserl. Majest. in denselben Dero Einwilligung geben wurden, da zumahl sich ein Vertrag mit dem Gros-Hertzogen von Florentz gefunden, welcher derselben in Wege stände. Dafern aber auch solcher Contract würcklich geschlossen, und die Käyserliche Bestätigung darüber erfolgt seyn sollte, wovon wir doch nirgends einige Merckmahle antreffen können, so ist doch sehr zu besorgen, daß es dem Hertzoge von Massa sehr sauer ankommen werde, sein Wort der Republic zu halten, nachdem ihm An. 1725. eine unvermuthete Printzeßin gebohren worden, welche, wie solches die Weise, auf die das Hauß Cibo zu dem Hertzogthum Massa gekommen ist, lehret, und wie es die ausdrückliche Verordnung des dem Hertzoge An. 1717. ertheilten Käyserlichen Lehn-Brieffs * ausweiset, auf den Fall, da kein männlicher

* Dieser Lehn-Brieff stehet beym Lünig in *Codice Diplom. Ital.* T. II. p. 427. In demselben heist es *Eundem Alderanum Cybo Malaspinam, pro se, filiis, hæredibus ac*

Erbe

Digitized by Google

Erbe vorhanden, der Nachfolge fähig iſt. Jetzo aber beſtehet das Haus Cibo, nachdem der älteſte Bruder Albericus An. 1712. verſtorben, auf niemanden als dem regierenden Herrn, und deſſen Bruder Camillo Cibo, welcher ihm, da er ſonſt der ältere geweſen, ſein Recht zur Nachfolge abgetreten, den geiſtlichen Stand erwehlt hat, und wie wir anderwärts erwähnt, An. 1725. Päbſtlicher Maggior Domus geworden.

Es liegen übrigens die beyden Landſchafften Maſſa und Carara an dem Ligustiſchen Meere, und haben zur Rechten das Gebiet der Republic Lucca, zur Linken das Gebiet der Republic Genua, oben aber einen Theil von dem Gebiete des Gros-Hertzogs von Florentz.

Um eben dieſe Zeit da der Handel mit Maſſa im Wercke geweſen, hat die Republic Genua auch Luſt gehabt, das Marquiſat Spigno zu kauffen; es iſt ihr aber darinnen der König von Sardinien, wie wir in dem vorhergehenden Theile gemeldet zuvor gekommen.

Es ſcheint ſonſt, daß die Republic die Kunſt die Gelegenheiten ſich zu Nutz zu machen, treflich beobachte. Die Päbſtliche Kammer iſt, wie bekannt, vom Gelde entblößt. Dieſes Zufalls hat ſich die Republic bedienet, und verſprochen eine groſſe Summa welche ihr gedachte Kammer ſchuldig iſt, fahren zu laſſen, wenn ihr am Päbſtl. Hofe gleich der Republic Venedig ein Königliches Ceremoniel zu-

deſcendentibus ſuis maſculis & fœminis legitimis, dummodo maſculi fœminis ſemper præferantur, atque in infinitum infeudamus.

gestanden würde. Man glaubet, es werde ihr ihre Bitte, welche Innocentius XIII. bereits geneigt angenommen, auf gute Bedingungen zugestanden werden. Die Päbstl. Kammer braucht Geld, und die Republic einen Zusatz von Ehr-Bezeugungen, da können sie einander beyde aushelffen, und es ist um so viel weniger zu zweiffeln, daß solches geschehen werde, nachdem die Genuesischen Cardinäle und andre vornehme Unterthanen der Republic, die Sache mit Ernst treiben, um ihrem Vaterland ein gröffers Ansehen zu erwerben.

Eben diese Republic hat an dem Käyserlichen Hofe vielfältig Ansuchung gethan, daß sie gleichwie die Republic Venedig, einen Ambassadeur an dem Käyserlichen Hofe halten dürffte. Dieses soll ihr vor einiger Zeit, gegen gewisse Bedingungen, endlich zugestanden und von ihr bereits ein Ambassadeur ernennet worden seyn, welcher sich, wie der Venetianische, beständig zu Wien aufhalten wird.

Die Streitigkeiten zwischen der Republic und dem Spanischen Hofe, welche sich einmahl zu grossen Weitläufftigkeiten anliessen, sind endlich zu Ende des Jahrs 1722. wie man glaubt, durch Vermittelung des Hertzogs von Parma in der Güte beygelegt worden. Allein die Mißhelligkeiten, welche sich nach der Zeit zwischen eben dieser Republic und dem Könige von Sardinien geäussert, scheinen ihrem Ende noch nicht nahe zu seyn, indem sich wenn auch gleich zuweilen einige Hoffnung zu einem gütlichen Vergleich vorhanden

ist,

Digitized by Google

ist, alsofort neue Schwiehrigkeiten hervor thun, welche deſſelben Beförderung im Wege stehen.

Wir haben von dieſen Händeln an einem andern Orte Erwähnung gethan, und dabey insonderheit gemeldet, daß der Käyſerliche Gouverneur in Meyland, Graf von Daun, auf Käyſerlichen Befehl an Abthuung derſelben gearbeitet habe. Dieſer Herr hatte den Ausſpruch gethan, daß die Republic dem Könige von Sardinien, wegen der ſeinen Flaggen angethanen Beſchimpffung, eine gehörige Genugthuung leiſten ſollte. Der Käyſerliche Hof hatte dieſen Ausſpruch vor genehm gehalten. Aber denen Genueſern ſtand er nicht an, daher bemühten ſie ſich ihre Mannſchafft zu vermehren, und ihre feſten Plätze gegen den König von Sardinien in Verfaſſung zu ſetzen; dem ſie es platterdings zu verſtehen gaben, daß ſie ihn nimmermehr vor einen König erkennen, ſondern viel lieber eine anſehnliche Summa Geldes dran wagen würden, um die Verdrüßlichkeiten mit ihm ſich einmahl vom Halſe zu ſchaffen.

Die Sache blieb das vergangne Jahr über in denen Umſtänden, die wir damahls berichtet haben. Im Anfang des jetzigen meldete man aus Wien, es würde dieſelbe unter folgenden Bedingungen abgethan werden, daß nehmlich die Republic durch gewiſſe Abgeordnete, in Meyland, in Gegenwart des Käyſerlichen Gouverneurs, die zu Onaglia, zum Nachtheil des Sardiniſchen Hofs vorgefallnen Streitigkeiten mißbilligen, ſodann eine Geſandſchafft nach Turin ſchicken, und

den König von Sardinien in dieser Qualität förmlich erkennen sollte.

Es kam auch endlich durch Vermittelung Ihr. Käyserl. Maj. welche hiezu Dero General-Feld-Marschalln und Gouverneur von Meyland dem Grafen von Daun Vollmacht ertheilt gehabt, dahin, daß die offtgedachten Irrungen am 6. April des jetztlauffenden Jahrs zu Meyland auf folgende Weise beygelegt wurden.

Es ward nehmlich an diesem Tage in Gegenwart des Meyländischen Gros-Cantzlers und derer Sardinischen und Genuesischen Minister, bey geöffneten Thüren in dem Saal, von dem Kriegs-Secretario von wegen der Republic ein Compliment öffentlich abgelesen, in welchem dieselbe ihre grosse Hochachtung vor Ihr. Majest. den König von Sardinien bezeigte, und damit sie zu gleicher Zeit der Absicht des Allerdurchl. Mediatoris beytrete, versicherte, daß sie, um ihre Hochachtung vor den König von Sardinien nochmahls zu erkennen zu geben, und solche bey allen Gelegenheiten an den Tag zu legen, auch hierinnen Käyserl. Majest. höchsten Intention unveränderlich zu folgen, so fort alles dasjenige, was den 11. Januarii 1726. sequestrirt worden, wieder heraus, und die zu gleicher Zeit in Verhafft genommen Personen gleichfalls freygeben wollte: Dabey versicherte die Republic wie es derselben aufs höchste mißfalle, daß dergleichen Befehle von ihrer Regierung gegeben worden: Sie würde aber in Zukunfft keine Gelegenheit verabsäumen, mit Ihr. Königl. Majest. von Sardinien

als

Digitized by Google

als einem groſſen benachbarten Fürſten, eine aufrichtige und vollkommne Correſpondenz zu unterhalten.

Nach Verleſung dieſes Compliments, fragte der Graf von Daun, den Abgeſandten der Republic Genua, Dominico Maria Spinola; Ob das jetzt verleſne der Republic Genua Meynung ſey. Als dieſer hierauf geantwortet, daß ſie es ſey, verſicherten die Königlichen Sardiniſchen Miniſtri, daß Ihr. Majeſt. Dero König und Herr auch damit zufrieden wären.

Hiernächſt hat die Republic noch 2. aus ihrem Adel nach Turin ſchicken, und durch dieſelben den König von Sardinien in dieſer Qualität erkennen laſſen ſollen; dagegen der König verſprochen der Republic den Titul, welchen ſie von dem Groß-Britanniſchen Hofe bekommt, nehmlich *Sérenissime Doge & Excellentissimes Seigneurs*, gleichfalls zu ertheilen. Wir wiſſen nicht, ob beydes würcklich geſchehen ſey.

Wenige Zeit nachdem dieſer Vergleich getroffen war, fiel zwiſchen denen Unterthanen der Republic und des Königs ein neuer Scharmützel vor, welcher daher entſtanden, weil die Piemonteſer denen Genueſern nicht geſtatten wollen, einen gewiſſen Wald umzuhauen. Es kam darüber zu einigen Thätlichkeiten zwiſchen beyden Theilen, da denn die Piemonteſer, ob ihrer gleich 80. derer Genueſer aber nur 60. waren, von denen ſchwächern zurück getrieben, und auf beyden Seiten einige verwundet wurden. Weil man nun aus dieſem Handel mehrere Verdrüßlichkeiten ver-

vermuthete, so ließ die Regierung von Genua etliche Compagnien Soldaten in diesen Wald abgehen, um ihren Unterthanen Sicherheit zu verschaffen, welche auch hernach von denen Piemontesern ungestört blieben.

3. Vor die Bemühung, welche sich der Käyserliche Hof in Beylegung derer angeführten Mißhelligkeiten gegeben, hat derselbe von der Republic verlangt, daß sie dem Wienerischen Tractat beytreten möchte. Sie hat aber hierüber noch keinen festen und gewissen Schluß gefaßt, und die Berathschlagungen, so man wegen dieses Begehrens Ihr. Käyserl. Majest. gehalten, haben keine andere Würckung gehabt, als daß der Marchese Grimaldi nach Wien geschickt worden, um dem Marchese Doria, welcher sich als der Republic Minister bereits daselbst befunden, mit Rath und Hülffe an die Hand zu gehen.

Zu Ende des vorigen Jahrs meldeten einige Meyländische Briefe, man hätte über Genua und Villafranca Nachricht erhalten, daß die Stadt Monaco durch ein Frantzösisches Schiff, so aus der Levante gekommen, seine Waaren heimlich ausgeladen, und so denn wieder fortgegangen wäre, mit der Pest wär angesteckt worden. Diese Nachricht veranlaßte das Gesundheits-Tribunal zu Turin und Nizza, alle Handlung mit einem Theile der so genannten Riviera di Genova zu verbieten. Es äusserte sich aber gar bald, daß es mit der gantzen Sache nichts zu bedeuten hatte. Denn das Gerücht hievon war daher gekommen, weil man zu Monaco einer gewissen Barque, die aus

der

der Levante gekommen, und mit keinen zulänglichen Certificaten versehen war, die Einfarth in dem Hafen versagt hätte; worüber alsobald in der gantzen Gegend ein grosser Lärm entstanden. Die Barque wer darauf nach einem benachbarten Orte abgesegelt, wo die Marinjers insgesamt wohnhafft wären, deren Weiber sich so gleich einfanden, um sich nach ihrer Männer Zustand zu erkundigen. Weil nun 3. oder 4. von ihnen unterwegens drauf gegangen waren, so sagte man, daß sie von der Pest wären weggerissen worden, bis es sich endlich auswieß, daß diese Leute an einem Fieber, welches sie von der übermäßigen Hitze dieser Gegenden empfangen hatten, gestorben wären. Die Regierung von Genua ließ die wahrhafften Umstände dieser Begebenheit in einem Circular-Schreiben vom 27. December des gedachten Jahrs kund machen, und versichern, daß man nicht die allergeringste Ursach hätte in ihren Gegenden die Pest zu suchen.

Von Malta.

DJe Malteser-Ritter sind derer Türcken ewige und geschworne Feinde, und durch ihre Pflicht verbunden, keine Gelegenheit, wo sie ihnen Abbruch oder Schaden thun könten, zu versäumen. Das ist eine sehr bekannte Sache, und wir würden dem Leser wenig merckwürdiges berichten, wenn wir ihm ein Verzeichnüß von denen mancherley grossen und kleinen Schiffen, welche-

Digitized by Google

che die Ritter denen Türcken seit An. 1723. abgenommen, und von der Beute, welche sie auf denenselben gefunden, mittheilten.

Wenn nun die Ritter sich über die Türcken ziemlich grosse Freyheiten nehmen, und ihnen allenthalben zeigen daß sie sich vor ihren Drohungen, und vor ihrer Macht nicht fürchten, so haben es dieselben niemand anders als sich selbst zuzuschreiben. Denn nachdem sie An. 1722. durch ihre schrecklichen Kriegs-Rüstungen einen grossen Theil von der Catholischen Christenheit in nicht geringe Furcht gesetzt, und Mine gemacht, als ob sie zum wenigsten die Insul Malta verschlingen, und die Küsten des Kirchen-Staats und derer Königreiche Neapolis und Sicilien verwüsten wollten, hernach aber, ohne jemanden einiges Leid zu thun, mit ihrer Flotte ganz friedlich wieder heim gezogen, so ist seit dieser Zeit denen Maltesern, die bey dieser Gelegenheit Geld bekommen, ihre Insul mehr zu befestigen, und viele andere nöthige Gegen-Anstalten zu machen, freylich der Muth gewachsen, und man kan es denenselben nicht verdencken, wenn sie in denen folgenden Jahren sich noch viel trotziger gegen die Pforte erweisen, als sie vielleicht vordem zu thun gewohnt gewesen.

Dem Türckischen Hofe thut es gleichwohl wehe, daß er sich von denen Leuten, die er als ein kleines, verächtliches Häuflein ansieht, gewisser Massen sollte Gesetze vorschreiben lassen, und der Gross-Vezier stellte daher An. 1723. dem Käyserlichen Residenten zu Constantinopel sehr beweglich vor, daß

Digitized by Google

daß die Pforte bloß auf das inſtändige Anhalten Ihr. Käyſerl. Majeſt. derer Malteſer verſchonet, daß man aber wahrnehmen müſte, welcher geſtalt gedachte Ritter dadurch nur noch verwegner und hochmüthiger würden, auch nicht einmahl die gefangnen Türckiſchen Sclaven loßlaſſen wollten, und daß daher der Gros-Sultan beſchloſſen mit einer anſehnlichen Flotte wieder ſie auszulauffen, und, ohne Abſicht auf einige Verbitte, ſie von dem Erdboden zu vertilgen.

Der Käyſerliche Miniſter gab hierauf zur Antwort, er wollte ſolches an Ihr. Käyſerl. Majeſt. berichten, damit Selbige den Gros-Meiſter von Malta zu Auswechſelung derer Türckiſchen Sclaven gegen ſo viel Chriſtliche bewegen möchten. Wir wiſſen eben ſo wenig, ob dieſes würcklich geſchehen ſey, als es uns bekannt iſt, ob der Tractat zu Stande gekoñen, von welchem man im September des gedachten Jahrs gemeldet, daß er zwiſchen dem Orden und der Pforte biß auf Käyſerl. Genehmhaltung würcklich geſchloſſen ſey, und daß vermöge deſſelben beyderſeits Sclaven gegen einander ausgewechſelt, die Ordens-Ritter aber Freyheit haben ſollten, vor wie nach auf die Barbariſchen See-Räuber zu kreutzen. Uns ſcheinet ein ſolcher Tractat zwiſchen dem Malteſer-Orden und der Pforte ein Gedicht zu ſeyn, weil weder die Ritter von der Pflicht, wozu ſie durch ihre Einſetzung verbunden, jemahls abgehen, noch auch die Türcken ihnen groſſe Vortheile zuzuſtehen jemahls geneigt ſeyn werden.

Es waren schon in denen vorigen Zeiten denen Herren General-Staaten durch die andere und dritte Hand zu verschiednen mahlen einige Vorschläge gethan worden, um mit dem Gros-Meister von Malta eine gewisse Verbindung gegen alle Türckischen Capereyen aufzurichten. Hierauf hatte man von Seiten derer Staaten wenig Absicht gemacht, weil vor diesem zwischen Ihro Hochmögenden und dem erwähnten Gros-Meister keine Tractaten waren gepflogen worden. Allein im Jahr 1724. schien man die Sache genauer zu beobachten, als ein gewisser Malteser-Ritter von der Französischen Zunge, de Chamilly genannt, dem Minister derer Staaten in Paris, Herrn Hop nach verschiednen Unterredungen einen Entwurff übergeben, auf was Weise man die Mittelländische See rein halten könnte. Dieser Entwurff bestand ohngefähr darinnen, daß Ihr. Hochmögende mit der Kron Spanien und dem Gros-Meister von Malta wegen Ausrüstung einer zulänglichen Escader einen Vergleich treffen, und hiedurch die Algierer vermittelst eines Bombardements züchtigen könnte.

Die Abgeordneten derer Admiralitäten nahmen diesen Entwurff, der ziemlich wohl gegründet zu seyn schiene, in Uberlegung, und man hielt davor, daß sie sich denselben würden gefallen lassen, insonderheit da die Escader, die eben damahls unter dem Commando des Herrn Godrin zu solchem Ende in See gieng, nur noch mit 2. oder 3. Kriegs-Schiffen hätte verstärckt werden dürffen. Aber ehe man es sich versahe, ward das gedachte Pro-

ject

jetzt vorworffen, aus der Ursache, weil man dadurch mit der Pforte in Weitläufftigkeit gerathen, und die Handlung dabey grossen Schaden leiden würde.

Der jetzige Gros-Meister von Malta hat auf der Insul Marsa-Moucchetta, welche mitten in dem Hafen, der Stadt Valetta gegen über liegt, ein neues Fort erbauet, wodurch diese letztgedachte Festung unüberwindlich gemacht worden seyn soll. Er hat bey dieser Gelegenheit eine Münze schlagen lassen, auf deren einer Seite sein Bildniß mit der Beyschrifft: *Fra D. Antonius Manuel de Vilhena, Magnus-Magister*, auf der andern aber eine mit 4. Basteien und andern Wercken wohl versehene Festung mit denen Worten, *Arx Manuel*, unten *Portus Marsæ-Muscetum*, und rings herum: *ad urbium inimicorum & Valetæ tutamen 1724.* zu sehen ist.

Von dem Römischen Hofe.

Es sind seit der Zeit, da wir zuletzt die Begebenheiten dieses Hofes berichtet, noch einige Umstände vorgefallen, welche wir deswegen berühren wollen, weil wir vielleicht so bald nicht wieder Gelegenheit haben dürfften, von denen Italiänischen Geschichten zu reden.

Der Innhalt des Vergleichs zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Sardinischen Hofe ist noch nicht bekannt gemacht worden. Dieser letztere aber hat Mittel gefunden, den Herrn Lam-

ber-

bertini, von welchem, als von einem Liebling des Pabsts wir etlichemahl schon gedacht haben, dahin zu vermögen, daß er bey dem Pabst eine sogenannte Bulla della Cruciata, oder Creutz-Zugs-Bulle ausgewürckt, wodurch alle Geistlichen, die sich in des Königs von Sardinien Landen befinden, jeder einen Tribut von einem Giuli, oder Holländischen Schilling erlegen soll, welches denen Herren, die das Nehmen seeliger halten, als Geben eine sehr unangenehme Zeitung gewesen.

Der neuangekommne Sardinische Minister in Rom Marquis d'Ormea hat Ihr. Heil. noch ein prächtig Geschenck von 2. grossen silbernen Gefässen mit gebracht, welche aber Ihr. Heil. so gleich verkauffen lassen, und das Geld unter die Armen auszutheilen befohlen haben. Dieses Geschenck ist wenigstens zu einem bessern Gebrauch verwendet worden, als die offterwähnten schönen Sardinischen Leuchter, die keinen Liebhaber gefunden, der sie an sich handeln wollen, und also nach Benevent geschickt worden sind. Die Canonici daselbst haben ihre Erkenntlichkeit hievor in einem schönen Danckſagungs-Schreiben an Tag legen wollen, haben es aber damit sehr übel getroffen, indem der Pabst, als er es empfangen, sich über dessen Innhalt gar sehr erzürnet und gesagt: Es gehörte diesen Leuten nicht die Danckſagung zu thun, indem er die gedachten Leuchter nicht ihnen, sondern der Bischöflichen Kirche daſelbst verehret habe.

Ihr. Heil. sind so glücklich, als wenig von Ihren Vorfahren gewesen sind. Denn es werden Ihnen nur

Digitized by Google

Ihnen so gar aus Morgenland Geschencke und Gaben gesendet. Es sind nehmlich vor einiger Zeit zwey Carmeliter die P. P. Gotthard und Alfonso, welche Ihr. Heil. mit Briefen und Geschencken an den Käyser von China gesendet gehabt, aus diesem Reiche auf einem der Frantzösisch-Indianischen Compagnie gehörigen Schiffe wieder angelangt, und haben gleichfalls Schreiben und mancherley Geschencke, unter andern eine sehr kostbare und seltene Wurtzel mit gebracht, welche die Chineser so sie besitzen, keinem andern, als ihren wahrhafften Freunde zu geben pflegen. Dieweil nun versichert, daß noch niemahls ein Chinesischer Käyser an eine fremde Potentz geschrieben, welches wir zwar nicht vor gewiß behaupten wollen, so ist es der Mühe wohl werth, die Schreib-Art Ihr. Chinesisch-Käyserlichen Majestät, und den Stylum Curiä dessen sich Dieselbe gegen das geistliche Ober-Haupt der Christenheit bedient, aus folgenden zwey Schreiben kennen zu lernen. Sie lauten folgender Gestalt:

"Auf Befehl des Himmels schickt der" jetztregierende Käyser dem Xiac-Vam," Könige von Italien, und Obersten Prie" ster diesen Brief."

Ich habe, o König! aus dem Brief, welchen" ihr an mich geschrieben, und denen Geschencken," welche ihr mir zugleich mit gesendet, die Aufrich-" tigkeit eures Hertzens erkennt."

Ich versichre euch, daß alle Mandarinen, und" nicht allein alles Volck, in meinem Käyserthum," sondern auch alle Fremden, durch ihre Thränen"

„eine große Bestürtzung über den Tod des verstorbenen Käysers meines Herrn Vaters, haben „spüren lassen. Es hat sich derselbe jederzeit angelegen seyn lassen, mit allen, auch denen entfernteßten Völckern Friede und Freundschafft zu unterhalten. Daher ich, als ich den Thron bestiegen, gleichfalls alle Bemühung angewendet, dasselbe fortzusetzen, was mein Vater so löblich angefangen hat. Ich erfreue mich demnach, daß der „Oberste Priester, dessen Wohlthaten meines Vaters eingedenck ist, indem er mir in seinem sehr „höflichen Schreiben alles Glück und Heyl zu „meiner Regierung anwünschet.

„Ich habe die Personen, welche du die Gütigkeit gehabt hast, an mich zu schicken, aufgenommen, und mit denenselben in Absicht gegen andere „Europäer, die sich in meinem Käyserthum aufhalten, sehr höflich umgehen lassen.

„Ich Käyser, der ich alle Sachen auf der ganzen Welt mit einer Substantz ansehe, habe ihnen befohlen, sich friedlich und ruhig aufzuführen: und dafern sie meine Gesetze ihre ganze „Lebens-Zeit hindurch beobachten, werden sie meiner Erbarmung würdig seyn: Gewiß ich werde „sie lieben und beschützen.

„Ich schicke euch also, durch eure Gesandten, „die jetzo wieder in euer Königreich zurück kehren, „100. hundirte Seiden Stücke: Nehmet dieselben an, o König! und erkennet daraus die Wohlgewogenheit, so ich vor euch trage.„

Zu Pekin am 25. des 35. Mondens, oder am 21. Nov. 1725.

Kanno Käyser von China.

Digitized by Google

An-

Anders Schreiben des Käysers von China, an den Obersten-Priester.

"Auf Befehl des Himmels sendet der" "siegregierende Käyser von China, diesen" "Brief an Kiac-Vam König von Italien," "und Obersten-Priester."

"Ihr habt mich in eurem zweyten Schreiben ersu-" "chet, daß ich die zwey zu Canton gefangnen Eu-" "ropäer, nahmentlich Pitten Siang, * und Ky-" "Jen-Sang, ** in Freyheit stellen möchte: Ich" "habe diese einem dritten, nahmentlich Te-Li-Ke" "*** ertheilet."

Mein Vater der verstorbne Käyser, weil er wuste, daß Te-Li-Ke ein Fremder war, hatte die Gnade vor ihn und befahl allein, daß man ihn ge-" "fangen setzen sollte. Er hatte dem Käyser Sa-" "chen berichtet, die sich nicht wahr befanden." "Nachdem aber ich die Käyserliche Würde erhal-" "ten, so habe ich, um allem Volcke meine Gütigkeit" "darzuthun, und damit die Verbrecher zu Er-" "känntnüß ihrer Fehler gelangen mögen, einen" "allgemeinen Verzeyhungs-Befehl ergehen las-" "sen. Te-Li-Ken der einer von denen Verbrechern" "war, hat Gnade erhalten, und wenn die Manda-" "rins zu Canton mir von diesen beyden Gefang-" "nen Nachricht gegeben hätten, so wären dieses-" "ben, gleich denen andern auf freyen Fuß gestellt" "worden. Nachdem ich aber, o König, jetzo eu-" "ren Brief empfange, so befehle ich denen Man-" "darins zu Canton an, ihnen ihre Freyheit wieder-"

* D. i. Appiannp, ** Guignel. *** Pedring.

„zu geben, damit ich meinem Volcke und denen „Fremden zeigen möge, wie sehr ich verlange mit „Gnade und Gelindigkeit zu regieren.

„Nachdem eure Gesandten Ta-Ta-Tu * und „Jesung, ** jetzo wieder zurück kehren, gebe ich „ihnen die Wurtzel Jen-Sin und 15. verschiedene „Dinge aus meinem Reiche mit. Nehmet die„selben an, o König, und erkennet daraus meine „Wohlgewogenheit gegen Euch.

„Gegeben zu Pekin am 7. Tag des 43. Mon„den, oder am 4. Mart. 1726.

Kamw
Kayser von China.

Der gröste Theil dieser Geschencke bestehet aus Sachen, die Ihr. Päbstl. Heil. überaus wenig nütze seyn werden, und die am allerbesten zu etlicher Frauenzimmer Schmuck, oder zu Auszierung ihrer Prunck-Zimmer und Nacht-Tische dienen, als nehmlich aus 100. Zobel-Fällen, aus 200. Stück bordirter- und gemeiner Seiden-Zeuge, aus 100. Chinesischen Töchern, 50. dergleichen Tabatieren, mancherley Arten von Schreib- und Nacht-Tischen, lackirten Schüsseln, Tellern, Fläschgen, und Büchsgen, 100. Chinesischen Miniatur-Gemählden, und 2. gantzen Japonischen Porcelan-Gefässen, und dergleichen.

Es stehet dahin, ob Ihr. Heil. nicht darüber bekümert sind, was Sie mit allen diesen schönen Sachen, die sich auch nicht einmahl nach Benevent

* Gotthard. ** Alfanso.

schicken,

schicken, anfangen, oder wen Sie damit versorgen sollen. Wir wollten glauben, daß nächst der Princeßin Sobieska, vor welche Ihr. Heil. bey allen Gelegenheiten zu sorgen pflegen, die Fürstin von Monte-Mileto an diesen morgenländischen Geschencken einen grossen Theil nehmen würde, wenn es sich nicht von neuen anließe, als ob ihr und ihres Gemahls Glücks-Stern am Römischen Hofe sich abermahl verborgen hätte.

Bald nach des Pabsts Wiederkunfft von Benevent, ward ihr und ihrem Gemahl der Eintritt in die Päbstl. Antichambre verwehrt, welches sie vor eine höchstempfindliche Beleidigung annahm. Hierauf trug sich etwas mit dieses Fürsten seinem Leib-Medico Mondelli zu, wovon uns die Umstände in diesen Landen nicht weiter bekannt sind, als daß ihm der Pabst befohlen, in drey Tagen aus Rom zu gehen, und in denen drey folgenden sich aus dem gantzen Kirchen-Staat hinweg zu begeben. Es nahm sich zwar nicht allein der Fürst, sondern auch die Cardinäle Bentivoglio und Cienfuegos dieses Mannes mit Ernst an, und suchten den Pabst zu Aufhebung seines Gebots zu bewegen. Allein ihre Bemühung war umsonst angewendet: Denn der Pabst bestand darauf, daß sein Wille geschehen sollte, also muste Mondelli fort. Darauf schenckte der Pabst, nachdem dieser Mann als ein Uhrheber des bisherigen Mißvergnügens aus dem Wege geschafft war, dem Fürsten seine ehemahlige Gewogenheit wieder, befahl auch daß ihm die Besoldung, die er als Hauptmann von einer Päbstlichen Guarde em-

Digitized by Google

pfangen soll, deren er aber eine Zeitlang hatte entbehren müssen, wieder gegeben würde. Gleichwohl hat auch diese Herrlichkeit nicht lange gewährt, denn es melden die neuesten Nachrichten von ihm, daß er über einen gewissen Zufall betrübt worden, fortzueilen beginne, und dem Römischen Hofe seine Gegenwart gar entziehen wolle.

Uber das eigenhändige Schreiben, welches der Pabst jüngsthin von dem Hertzoge zu Lothringen empfangen, darinnen Ihr. Königl. Hoheit Dero Verwandschafft mit dem Hause Orsini, und also auch mit dem Pabste, zeigen, hat Derselbe grosses Vergnügen empfunden, und solches Schreiben seinem Nepoten dem Hertzoge von Gravina, damit derselbe auch an dieser Freude Theil nehmen möge, übersendet.

Vor eine so kleine Freude, die der Himmel Ihr. Heil. zuweilen gönnet, haben Dieselben hinwiederum mancherley Bekümmernüß und Verdruß auszustehen, welcher auch selbst von denen verursacht wird, die sich doch Ihrem Willen und Befehlen lediglich unterwerffen sollten, nachdem sie Ihnen einen unbedingten Gehorsam gelobet haben. Man siehet dieses gar deutlich an der Aufführung einiger Leute, die sich bey Publication der neuen Päbstlichen Bulle an die Dominicaner geäusert. Wir haben bereits in dem vorhergehenden Theile davon einige Erwähnung gethan. Die eigentlichen Umstände aber davon verhalten sich folgender Gestalt.

Es hatte der Pabst aus Eifer vor die Vorzüge seines Ordens, in geheim an einer Bulle arbeiten lassen,

Digitized by Google

laſſen, in welcher alle die Privilegien ſo dem Orden des Heil. Dominici jemahls ertheilt, und alle die Lobſprüche, welche der Lehre des Heil. Auguſtinus und Thomas gegeben worden, wiederhohlt und beſtätigt waren. Der Päbſtl. Auditor Accaramboni hatte dieſe Bulle nach denen ſchrifftlichen Nachrichten, die man ihm unter die Hand gegeben, verfertigt. Wie dieſelbe vollendet war, durchlaſe ſie der Pabſt mit einer unbeſchreiblichen Zufriedenheit, und gab dem Verfaſſer einen Ring zum Geſchenck, mit der Verſicherung, daß er ihm noch ausnehmendere Kennzeichen ſeiner Wohlgewogenheit geben wollte, aber keine zärtlichern als dieſe wären, geben könnte. Die Bulle ward auch eben ſo heimlich gedruckt. So bald die Bogen unter der Preſſe hervor kamen, hielt ſie der Pabſt ſelbſt gegen das geſchriebne Exemplar, und ſahe ſo gar den kurtzen Innhalt, der allenthalben an dem Rande darbey geſetzt war, mit groſſer Sorgfalt durch.

Seine Abſicht war, dieſe Bulle, einmahl an einem Tage, welcher mit Ceremonien gefeyert werden würde, zu publiciren. Allein der Kammer-Meiſter Fini ſchwätzte das Geheimniß aus, und fand Mittel ein Exemplar zu erwiſchen, welches er gewiſſen Leuten communicirte, die mit dieſer Bulle unmöglich zufrieden ſeyn konnten. Das war genug dieſe Leute alſofort in Bewegung zu ſetzen, welche die gantze Nacht zwiſchen dem letztverwichnen 5- und 6. Junii bey denen Cardinälen herum lieffen, und dieſelben wieder ein ſolches Werck aufzubringen ſuchten, das die Lehre, an

deren Gründung sie so viele Jahre mit so viel Mühe und Kosten gearbeitet gehabt, über den Haufen werffen würde.

Diesem zu Folge versammelten sich die Cardinäle Pico von Mirandola, Zondedari, Salerno und die beyden Albani des folgenden Tags, um zu sehen, was in einer so wichtigen Angelegenheit vor die Ehre der Societät, und ihre eigne Vortheile zu thun wäre, und beschlossen, daß dieses das beste Mittel wäre, wenn sie die Cardinäle, welche denen Kronen bedient sind, veranlassen könnten dem Pabste dieserhalb Vorstellungen thun. Die Cardinäle Cienfuegos, Polignac und Bentivoglio waren hiezu überaus willig: Der Pabst aber, welcher merckte, was ihr Anbringen seyn würde, ließ ihnen sagen, daß er wegen gewisser Andachts-Übungen, mit denen er beschäfftigt wäre, ihnen keine Audientz geben könnte, und beschied sie also auf eine gelegnere Zeit.

Die Cardinäle besorgten, er möchte indessen die Bulle publiciren, und befanden demnach vor gut an den Cardinal-Staats-Secretarium Lercari zu schreiben, dem sie bezeigten, wie sehr sie über dieses nicht gar zu wohl überlegte Beginnen Ihr. Heil. sich verwunderten, als welches ihrer Meynung nach der Kirchen unendliches Unglück verursachen könnte, denen Appellanten ihre Sache gewonnen geben, und der Schule des Molina, die Freyheit, welche sie bißher genossen, beschneiden würde. Sie fügten hinzu, die Catholischen Printzen würden nicht unterlassen, sich dieser neuen Bulle zu widersetzen, dabey würde das Ansehen

des

Digitized by Google

des Heil. Stuhls in Gefahr gerathen, und man würde anstatt die bißherige Trennung in der Kirchen aufzuheben, in derselben neue Unruhe erwecken.

Der Cardinal Belluga griff die Sache noch auf einer andern Seite an, und wiedersetzte sich insonderheit derjenigen Stelle in der Bulle, welche die denen Dominicanern ertheilten Privilegien anbetraff. Er beklagte sich hefftig, daß diese Privilegien, so sehr verschwendet würden, wieder die er schon bey Innocentii XIII. Regierung dermassen geschryen, daß der Pabst sich genöthigt gesehen dieserhalben einige Verordnungen ausgehen zu lassen.

Unter diesen Bewegungen, war man in Rom über die Frage, was der Pabst bey solchen kützlichen Umständen, und da er keinen recht hertzhafften Cardinal auf seiner Seite hatte, thun würde, verschiedner Meynung. Einige glaubten, er würde, weil er von niemanden unterstützt wäre, diese Bulle fallen und unpublicirt lassen. Andre hingegen meynten, weil es schiene, daß ihm diese Bulle von Anfang seiner Regierung auf dem Hertzen gelegen, weil er seinen Orden über alle Massen liebte, und ihm von seiner Ergebenheit ein ewiges Denckmahl zu hinterlassen beschlossen hätte, er auch sonst sich nicht leicht in einer Sache, die er sich einmahl vorgenommen, auf andre Gedancken bringen ließe, so würde er die erste Hitze, von welcher viele wieder diese Bulle entbrannt waren, verrauchen lassen, und selbige dennoch über lang oder kurtz publiciren. Noch andre aber hielten

davor, man würde sich hier derer am Römischen Hofe gar gebräuchlichen Mezzo-Termini bedienen, und einige Ausdrückungen, die alle Lehren, welche von der Lehre des Heil. Thomas unterschieden sind, gar zu unbedingt verbieten, in derselben auf gewisse Masse lindern.

Diese letztere Muthmassung traf am richtigsten ein. Denn der Pabst bestand zwar darauf, daß die Bulle, wenn sie auch gleich in einigen Stücken gemäßigt werden müsse, dennoch publicirt werden sollte, aber er gab gleichwohl zu, daß sie das Heil. Officium untersuchen möchte. Dasselbe befand ausser einigen Kleinigkeiten nichts darinnen, was einige Aenderung gebraucht hätte, und darauf ward die Bulle, wie wir am angeführtem Orte gemeldet,* am verwichnen 18. Julii in Rom würcklich angeschlagen.

So groß das Vergnügen des Pabstes über diese Publication gewesen, so grossen Unwillen hat er hernach über die Aufführung derer Jansenisten und Molinisten in Franckreich, in Ansehung dieser Bulle, empfunden; indem die ersten daraus schlüssen, daß durch dieselbe die Constitution Unigenitus verworffen worden, die andern aber gerade das Gegentheil, daß sie nehmlich zu Bestätigung und Bekräfftigung der offtgedachten Constitution diene, behaupten. Die hat ihn veranlasset, gewissen verordneten Personen anzubefehlen, daß sie die Gründe, worauf sich beyde Theile beruffen, erwägen, und untersuchen sollen, was seine Mey-

* Siehe 304. Theil p. 357.

nung

nung in der Bulle geweſen, welchem Theile ſie gewigt, und was vor Mittel gefunden werden können, ihnen beyderſeits ein Stillſchweigen aufzulegen.

Solchergeſtalt kommt die Sache nunmehr darauf an, was vor einen Verſtand dieſe Herren in der Bulle anzutreffen belieben werden. Man kan aber hiebey gewiß verſichert ſeyn, daß, wenn ſie etwa verblendet genug ſeyn ſollten, denjenigen nicht zu finden, welchen der ſcharffſichtigſte Orden von der Welt darinnen geſucht wiſſen will, derſelbe entweder das, was jene nicht haben erkennen mögen, durch eine beſondere Erleuchtung entdecken, oder wo dieſes nicht möglich iſt, den Pabſt veranlaſſen werde, das Licht, welches allein zum Dienſt derer Dominicaner leuchtet, ihnen aber Beſchwehrung verurſachet, unter den Scheffel zu ſtecken.

Es wird ihnen, wir wiſſen aber nicht ob mit Fug, Schuld gegeben, daß ſie ſolches Vorhaben bereits an einigen Orten mercken laſſen, indem ſie unter dem Vorwand, als ob die offtberührte Bulle durch die denen Dominicanern ertheilte Vorzüge, denen Privilegien ihrer Schulen nachtheilig wäre, öffentlich von derſelben geprediget, auch ſich bey verſchiedenen Printzen Mühe gegeben, daß ſie ſich die Unterdrückung davon angelegen ſeyn laſſen, oder wenigſtens ſie in ihren Ländern nicht publiciren laſſen möchten.

Übrigens iſt es zu verwundern, daß Ihr. Heil. die bey nahe bey allen ihren Bullen und Breven, ſo unbeſchreiblich viele Widerſetzung gefunden, die

Luſt

Lust neue zu machen noch nicht vergangen sey, und daß Sie, wie das gemeine Gerücht meldet, noch vor weniger Zeit eine ausfertigen lassen, in welcher alle Appellanten in Franckreich wie es sich gehört, in den Bann gethan werden. Wenn sich dieses also verhält, so sollte man fast auf die Gedancken kommen, Ihr. Heil. hätten solches nur gethan, um einen Versuch zu machen, ob es möglich sey, eine Bulle auszufertigen, die von denen Wiederfachern derer Appellanten keinen Wiederspruch finde.

Der Ritter von Orleans, General von denen Galeeren und Groß-Prior von Franckreich, welcher die Escadre des Marquis von O in dem Mittelländischen Meer zu verstärcken, ausgesendet war, langte im Junio mit 6. Galeeren, worauf sich viele Frantzösische Ritter befanden, in dem Hafen vor Neapolis an, und ward nachdem er viele Neapolitanische vornehme Herren auf seinen Galeeren tractiret, von denenselben und insonderheit von dem Cardinal von Althan, wiederum sehr prächtig bewirthet.

Zu Ende des Monats kam er in Begleitung vieler Ritter von seiner Nation, und vieler Wägen mit 6. Pferden, so ihm entgegen gefahren wären, über Civita-Vecchia zu Rom an, und trat bey dem Cardinal Polignac ab, welcher ihn bey dem Pabst zur Audientz führte. Derselbe empfing ihn mit allen Zeichen der Hochachtung und des Vorzugs, der dessen Stande gebührt, und die Ritter die ihm zugehörten, hatten die Ehre die Päbstlichen Füsse zu küssen. Der Pabst schickte ihm auch hierauf das Geschenck von 30. Körben, welches sonst

nur

Digitized by Google

nur einen Souverainen gegeben zu werden pflegt. Vielleicht ist dem Groß-Prior diese Ehre um seiner kurtzen Haare willen wiederfahren, die er auf Polnische Weise trägt, und die dem Pabst so wohl gefallen, daß er zu ihm gesagt: Mein Herr, dieser Haare stehen sehr wohl, und dennoch habe ich es noch nicht dahin bringen können, daß meine Priester und andere Geistliche ihre Haare auch kurtz tragen.“

Es hat dieser Herr Zeit seiner Anwesenheit in Rom, fast alle Stunden mit Aufwartungen und Ergötzungen, die man ihm hin und wieder gemacht, zubringen müssen. Der Ambassadeur von Malta, der Cardinal Ottoboni, Cinfuegos und Corsini, der Fürst von Borghese und viele andere, haben es sich höchst angelegen seyn lassen, ihm die Zeit seines Aufenthalts angenehm zu vertreiben. Des Tages, vor seiner Abschieds-Audientz fand sich der Cardinal Erwitt bey ihm ein, der ihm im Nahmen des Pabsts zu seiner Reise Glück wünschte, und ihm einen Rosen-Crantz von Lapislazuli, mit einer goldenen Medaille, und hiernächst ein weitläufftiges Breve überreichte, darinnen ihm Macht gegeben ward einige Commenden in Franckreich ohne des Groß-Meisters Einwilligung, zu vergeben. Darauf setzte er seine Reise über Reggio in das Modenesische fort, und soll wie man sagt, bereits wieder in Franckreich zu Marseille angelanget seyn.

Der Hof zu Wien soll auf diesen Cardinal Lercari sehr übel zu sprechen seyn, weil er, da der Pabst in willens gewesen die Bulle so unter Clemen-

nennts Kl. Regierung wegen der Sicilianischen Monarchie gegeben worden ist, aufzuhalten, sich diesem Vorsatz widersetzt habe; Daher auch der Cardinal Cinfuegos Befehl erhalten, nichts mehr mit ihm zu thun zu haben.

Eben diese Sache machte der Cardinal Lercari schlimm gemacht; sollte der Cardinal Cassia wieder gut machen, und den Päbst zu Bestätigung der Sicilianischen Monarchie vermögen. Ihr. Kayserl. Majest. haben denselben zu Vergeltung seiner grossen Dienste, das Compositorat von der Teutschen Nation aufgetragen, daher er sich alsbald einen kostbaren Pallast gemiethet, und das Kayserliche Wapen darüber aufstellen lassen.

Die Ertheilung dieser Würde muß dem Cardinal um so viel angenehmer seyn, weiler dadurch gegen alle Untersuchungen, die etwa einmahl nach des jetzigen Pabsts Absterben, wieder ihn vorgenommen werden möchten, genugsam versichert ist. Der Pabst selbst ist darüber so erfreut gewesen, daß er den Duca Pinelli ausserordentlich derwegen nach Wien gesendet, um Ihr. Kayserl. Maj. vor die Gnade, welche Dieselben seinem lieben Cardinal erwiesen, Danck zu sagen.

Es hat derselbe noch vor kurtzer Zeit an zweyen Exempeln sehr deutlich gewiesen, wie sehr er auf sein Ansehen und seine Macht poche. Einem gewissen Mann Gerolimi genannt, welcher den Pabst fast gantz allein beredet gehabt, daß er die scharffe Excommunications-Bulle wider diejenigen ergehen lassen, so an denen Genuesischen Lotterien Theil nehmen, hat er die Päbstliche Ungnade zuwege und es

so

so weit gebracht, daß ihm der Päbstliche Pallast verboten worden. Er hat sich dazu des Vorwands bedienet, daß diesen Spielen unmöglich zu steuren wäre; weil in der That dieselben so stark getrieben werden sollen, daß in kurtzer Zeit dem Pabst mehr als 100. Memoriale überreicht worden, für denen man ihn um Ertheilung der Absolution wegen dieser Übertretung des Päbstlichen Gebots ersucht hat.

Den Kämmerer des Lahmen Auditors Colonna hat man nächst in seinem Wargemach abgeprügelt lassen. Einige sagen, es wäre solches deswegen geschehen, weil gedachter Kämmerer sich verlauten lassen, der Cardinal Cascia wendete bey dem Pabst allen seinen Credit an, um von ihm vor den Bischoff von Lüttich eine Bulle zu erhalten, in welcher demselben Macht ertheilt würde alle erledigte Beneficia in seiner Diöces, auch so gar in denen dem Pabst vorbehaltenen Monaten, oder *Mensibus Papalibus*, gegen jährliche Erlegung einer Summe von 12000. Rthlr. zu vergeben. Andere melden, es hätte sich der gedachte Kämmerer seine Schläge damit verdient, weil er mit einem gewissen Teutschen Abt einen Vertrag geschlossen, in welchem er sich im Nahmen des Cardinals Cascia anheischig gemacht, gemeldtem Abte, deßwegen dem Cardinal 12000. ihm aber 4000. Thl. geben würde, die Expectativ auf ein Canonicat in der Cathedral-Kirche zu Cölln, zu verschaffen. Es hat sich der Cardinal an denen Schlägen, die auf seinen Befehl diesem Geistlichen gegeben worden, und womit er die Kirchen-Censur

ver-

verdienet, nicht genügen lassen, sondern er hat es auch so weit gebracht, daß derselbe nebst einem gewissen Abt Mussi, welcher mit ihm unter einer Decke gelegen, den Kirchen-Staat räumen müssen. Als sich der Herr des Kämmerers über dieses Verfahren bey dem Cardinal beschwert, hat er fast nichts zur Antwort erhalten, als, daß der Cardinal nicht gewust hätte, daß dieser Mensch in des Herrn Colonna Diensten gewesen.

Während der Anwesenheit des Pabsts in Benevent, ist er zweymahl in Neapolis gewesen, und hat sich daselbst sehr viel Mühe gegeben, damit er und sein Geschlecht unter die andere Classe des Neapolitanischen Adels, oder in die Seggi di Nido aufgenommen werden möchte, hat aber solches bis dahey noch nicht erhalten können, ob er gleich durch das Hauß Belvedere und den Cardinal-Erz-Bischoff in seinem Gesuch unterstützt worden.

Wir haben an einem andern Orte * von einem Proceß des Cardinals Alberoni mit dem Cardinal Zandedari, wegen einiger Foderungen auf das Bißthum Mallaga Erwähnung gethan und gesagt, daß uns die eigentliche Beschaffenheit dieses Processes nicht bekannt wäre. Nach der Zeit haben wir davon folgende Umstände, die zu Erläuterung dieses Handels dienen mögen, erfahren. Nachdem nemlich der König von Spanien An. 1724. 98050. Stück von Achten von denen Einkünfften des Bißthums Mallaga nach Rom gesendet, so hat der Cardinal Zandedari, welcher noch gewisse Gelder von der Päbstlichen Kam-

* Siehe 804. Th. pag. 305.

Digitized by Google

Kammer zu fodern gehabt, weil er während seiner Nuntiatur in Spanien ausserordentliche Unkosten aufwenden müssen, angehalten, daß ihm solches Geld von der überschickten Summa bezahlt werden möchte. Der Pabst hat ihm die Helffte davon zuerkannt, der Cardinal Alberoni aber ist damit nicht zufrieden gewesen, sondern hat besagtes Geld für sich gantz haben wollen. Das hat den Pabst bewogen, durch eine besondre Congregation von 5. Cardinälen untersuchen zu lassen, ob diesem Cardinal, welcher niemahls zum Bischoffe von Mallaga geweyhet worden, selbiges auch nie in Besitz genommen, dieses Geld gantz gehöre, oder ob er dem gedachten Cardinal Zondedari die Helffte davon müsse zukommen lassen.

Der Cardinal Bentivoglio und Ottoboni sind seit einiger Zeit dermassen mit einander zufallen, daß sie einander allenthalben aus dem Wege gehen; daher der erstere, als er zu einem Gastmahl, welches der Venetianische Ambassadeur vielen Cardinälen und andern vornehmen Personen geben wollte, geladen worden, und erfahren, daß der Cardinal Ottoboni daselbst wäre, ihn bloß gegrüsset, und so dann sich gleich wieder von der Versammlung weg begeben.

Im verwichenen Monat Julio ist der Cardinal Johannes Patrizi von Siena gebürtig, der An. 1658. gebohren und An. 1715. Cardinal worden, zu Rom verstorben. Die Legatur zu Ferrara hat der bisherige Legat zu Bologna, Cardinal Ruffo erhalten. Seine übrigen Beneficien aber, worunter sich insonderheit die reiche

Digitized by Google

Commende von St. Stephan zu Bologna besitzet, welche jährlich 20000. Scudi einträgt, sind unter den Gubernator zu Rom, und den Herrn Lambertini getheilt worden, welche man als Candidaten der Cardinals-Würde ansiehet.

Unter dieselben sollen auch der Abt von Stutzendorff, und der P. Gabrieli ein Jesuit, der von dem Könige von Spanien, auf die Weise, wie letztens der Cardinal von Fleury von dem Könige von Franckreich, vorgeschlagen worden, gehören.

Solchergestalt wird aus dem Portugiesischen Nuntio Bicchi abermahl nichts werden. Der König von Portugall hat zwar aufs neue verkündigen lassen, daß er, wenn der Pabst mit dieser Promotion länger anstände, alle seine Ministros zurück beruffen würde. Allein der Cardinal Imperiali, Barberini und Salerno haben auch schon Anstalt gemacht, daß diese Drohungen gleichwohl keinen Nachdruck haben werden. Der Pabst soll auch vor einiger Zeit zu dem Cardinal Imperiali gesagt haben: „Er möchte nur allen denen „andern Cardinälen zu wissen thun, daß er diesem „Bicchi, welcher ihm die Cardinals-Würde „gleichsam abdringen wollte, dieselbe nimmermehr „geben würde.

Als der Fürst Camillo Pamfilio erfahren, daß sein Vetter der Fürst Benedict die Heyrath mit der Printzeßin Borgheſe geschlossen, ist er aus Verdruß, damit er nicht von dieser Verbindung, welcher er sich aus allen Kräfften widersetzt, Zeuge seyn müste, aufs Land gereist. Ja er ist selbst mit seiner eigenen Gemahlin so hart verfahren, daß

daß sich dieselbe gegen 4000. Thlr. Jahr-Gelder, von ihm scheiden müssen. Ihre Unfruchtbarkeit welche ihr schon zu vielen Mahlen vorgeworffen worden, soll an dieser Zwistigkeit Ursach seyn. Der Cardinal Pamfilio hingegen ist mit der gedachten Vermählung seines Pronepoten desto mehr zufrieden und hat ihn so wohl als dessen Braut reichlich beschenckt.

Im übrigen müssen wir bekennen, daß wir von dem Geschlecht-Register des Hauses Pamfili nicht Nachricht genug finden können, um diese vorhergehende Erzehlung mit einer neuern zu vergleichen, welche dieses Innhalts ist: Es nähmen die Wiederwärtigkeiten zwischen dem Hause Pamfili und Borgheſe, die wegen gedachter Vermählung entstanden, dermassen zu, und es wäre in der Sache so weit gekommen, daß der Hertzog von St. Martin der Vater des Hertzogs Benedicti Pamfili, einen umständlichen Bericht von dem gantzen Geheimnüß, welches hinter dieser Vermählung verborgen wäre, öffentlich wollte kund machen lassen.

Wir sind ersucht worden, folgende Schrifft allhier einzurücken, aus welcher der Leser sehen soll, in was für grossem Ansehen das vornehme Lascarisch-Angelisch-Flavisch-Comnenisch-Paläologische ꝛc. Hauß, von welchem wir schon verschiedene Mahl Nachricht gegeben, auch so gar bey dem Rath und der Republic von Rom zu stehen pflege.

In Nomine Domini Amen.

Præsenti publico Instrumento cunctis ubique patens evidenter, & sit notum, quod anno ab ejusdem D. N. Jesu Christi salutifera nativitate milleſimo septingenteſimo vi-

Digitized by Google

gesimo sexto Indictione 4. die vero vigesimo primæ mensis Augusti, Pontificatus autem sanctissimi in eodem Christo Principis & D. N.D. Benedicti divina Providentia P. P. XIII. Anno ejus Tertio- in mei Notarii publici testiumque infra scriptorum ad hæc omnia & singula habitorum, vocatorum atque rogatorum præsentia, Illustrissimus Dominus Comes Hermenegildus Argentinus, filius bonæ memoriæ Johannis Veliternus, Custos Archivii S. Romanæ, & Venerabilis Inquisitionis per me &c. cognitus, præmanibus habens literas Testimoniales Excellentissimorum DD. Conservatorum hujus almæ urbis Trimestris currentis in publicam formam peractas, cum eorum subscriptionibus in fine, & D. Scribæ Senatus, cum recognitione manus eorundem facta a D. Prothonotario Tanzio, & legalitate in fine populi Romani, cum eorum Sigillis, & signo Prothonotarii expeditas in hujusmodi mense, & anno; In quibus quidem Testimonialibus literis continetur Privilegium familiæ Celsissimorum DD. Francisci patris & Johannis Antonii ejus filii Lascaris, Angeli, Flavii Comneni, vulgariter dicti dell' Alts sive l' Asiæ &c. ab eisdem obtentum sub die 6. Octobris 1679. ab Excellentissimo Senatu Romano; Volensque modo dictus D. Comes Argentinus, uti in hac parte Procurator ac de mandato Illustrissimi D. Comitis Johannis Antonii Lascaris de Augusta Pretoria, modo degentis Viennæ Austriæ, ut inactis meis &c. remaneat memoria hujus Privilegii, facto penes me exhibuit authenticum Originale supradictarum literarum Testimonialium, quod Ego bene vidi, & recognovi modo ut supra descriptum, deindeque eidem exhibenti illud restitui, relicta prius penes me illius Copia collationata de verbo ad verbum signata litera A. tenoris sequentis videlicet.

A. Nos Comes Franciscus Bentivolus ac Cæsar Amadeus, & Eques Joannes Andreas Oliverius Almæ Urbis Conservatores, universis, & singulis præsentes has nostras Testimoniales literas visuris, lecturis, & audituris notum facimus, & testamur, qualiter in voluminibus Inclyti Populi Romani in Archivo Secreto Excellentissimæ Cameræ Capitolii servatis, in quibus inter cætera quæ adnotata sunt, leguntur Privilegia & Diplomata favore illorum, qui

Digitized by Google

qui Romani nominis ſtudioſiſſimi in Cives Romanos creati fuerunt, & præſertim in Libro Anni milleſimi ſexcenteſimi ſeptuageſimi noni ſub foliis 107. & 108. adeſt infra ſcriptum Privilegium tenoris ſequentis, videlicet: Die ſexto Octobris milleſimi ſexcenteſimi ſeptuageſimi noni. Nos Conſtantinus Vecchiarellus, Marius Bonaventura, & Petrus Millinus Cameræ Almæ Urbis Conſervatores. De Generoſis, & Egregiis, ac Nobilibus, & Celſiſſimis Viris DD. Don Franciſco Patre, & Don Joanne Antonio Ejus legitimo filio Laſcaris Angeli Flavii Comneni vulgariter dicti dell' Ales, ſive l' Aſiæ, Magnis Epiri, Mediæ, Macedoniæ, & Latiſſæ Ducibus, Principibusque Peloponeſi &c. Jure ſanguinis Perpetuis Magnis Magiſtris ſupremi Ordinis Angelici Conſtantiniani S. Georgii ex linea maſculina de Patre in filium Cæſ. Græcorum Imperatorum Aſiæ legitime deſcendentibus, liberis Comitibus Inſulæ Cephaloniæ &c. Glorioſa cunctarum Gentium Patria Urbs Roma, honorumque, & dignitatum fœcunda Parens, quæ ab ipſis fere primordiis ſuæ prodiga claritatis, eximium tacta nobilitatis, & virtutum inſigne, quos ipſa exteros, vel Togæ meritis inſignes, vel nobilitate conſpicuos, vel diuturno incolatu recta annorum, & dignitatum ſerie comparato noſſet aliquando Reipublicæ profuturos: Avitarum non tantum Virtutum imitatrix, ſed conſuetudinum ſedula Cuſtos morem hunc venerandæ antiquitatis, primo quidem a Regibus ſuis egregie inſtitutum, deinde vero a Republica Univerſi Terrarum Orbis legislatrice perpetuo obſervatum ad hæc usque tempora laudabiliter eſt ſectata, Exteros ipſos, quos benigne excipiens Civitate Romana donavit, eam ſane iis reſtituat, eosque reintegret, maxime convenit, qui Romanam Originem recipiunt, ac antiquarum Romanarum familiarum nobilitatem & cognomentum adhuc retinent. Cumque nos Generoſos, & Egregios, ac Celſiſſimos Viros D.D. Don Franciſcum clar. mem. Rocci, & D. Johannem Antonium filium ſupradicti Celſiſſimi D. Don Franciſci de Auguſta Prætoria Laſcaris Angeli Flavii, Comneni dictos vulgariter dell' Ales, ſive Aſiæ, Magnos Epiri, Mediæ, Macedo-

Digitized by Google

niæ & Lariſſæ Duces, Principesque Peloponnesi &c. Hæredes Conſtantini Magni jure ſanguinis perpetuos, magnos Magiſtros Angelici Ordinis Equitum S. Georgii, liberos Comites Inſulæ Cephaloniæ &c. Originem trahentes de, Patre in filium ex linea maſculina immediate ex Cæſar. Familia Angela Flavia Laſcara Comnena Paleologa Græcorum Imperatorum Orientalium Aſiæ, ut nobis conſtat ex diverſis & publicis ſcripturis, & authenticis atteſtationibus, & recognitionibus factis, & approbatis a noſtris Anteceſſoribus in perſonas eorum Progenitorum in Archivo ſecreto noſtræ Excellentiſſimæ Cameræ exiſtentibus & præcipue de Angelo Maria Angeli Flavii Laſcaris Comneni ejus Patruo Civitate donato, & recognito in Conſilio ſecreto & publico ſub diebus 27. Novembris, & 2. Decembris anni 1649. in Libro Decretorum Inclyti Populi Romani pag. 109. & pag. 110. to. & de Rocco ejus Patre Laſcaris Comneno &c. dell' Ales de Auguſta Prætoria, pariter Civitate denuo donato, & recognito &c. in Conſilio ſecreto & publico ſub diebus 24. May & 3. Junii Anni 1644. in eodem Libro ut ſupra &c. Et de Joanne Andrea, & Rocco ejus filio Laſcaris Comneno dell' Ales de Auguſta Prætoria Civitate denuo donatis & recognitis in Conſilio ſecreto, & publico ſub diebus 16. Martii, & 18. Martii Anni 1641. pag. 3. & 4. Et de Hieronymo Angelo Laſcaris Flavii Comneni dell' Ales de Auguſta Prætoria pariter Civitate donato, & recognito &c in Conſilio ordinario Capitum Regionum ſub die 7 Idus Junii Anni 1556. & de Johanne Andrea & Petro Angelo Laſcaris Flavii Angeli Comneni dell' Ales pariter Civitate donatis, & approbatis in Conſilio ſecreto, & publico ſub diebus 24. Septembris, & 25. Septembris anni 1594. Et de Johanne Theodoro Laſcaris Angeli Flavii Comneni vulgariter dicto dell' Ales pariter Civitate donato, & recognito in Conſilio ſecreto, & publico ſub diebus 16. May 1525 Et de Iſacio Angelo Michaeli Laſcaris Angeli Flavii Comneni Palæologo in Libro Decretorum anni 1436. ad annum 1447. Et de Theodoro Laſcaris Angeli Flavii Comneni ab anno 1392. ad annum 1403. in

Digitized by Google

in quibus appertissime apparet, quod eadem Imperialis Regalisque Familia Lascara Angela Flavia Comnena Palæologa uti talis recognita fuit a plurimis Pontificibus Romanis, nempe Calisto III. Pio II. Sixto IV. Innocentio VIII. Leone X. Paulo III. Marcello II. Paulo IV. Pio V. & Sixto V. & aliis summis Pontificibus &c. cum omnibus & singulis facultatibus, & prærogativis, Privilegiis spectantibus, & pertinentibus eidem Cæsareæ Regalique Familiæ Lascaræ Comnenæ Palæologæ, nempe Jure sanguinis concedendi in perpetuum quoscunque Titulos Principum, Comitum, Baronum &c. creandi Equites supremi, & Angelici Ordinis Constantiniani S. Georgii, Equites auratos &c. Notarios, Scribas, Laureandi Doctores cujuscunque generis, legitimandi spurios ex quocunque illegitimo coitu, abolendi quamcunque infamiam cum aliis immunitatibus, & Privilegiis, facultatibus, & prærogativis, & innummerabilibus exemptionibus, cum declaratione, quod omnes descendentes ex dicta Celsissima & Inclyta Familia Lascara Angela Flavia Comnena Palæologa sint perpetui Commensales summorum Pontificum, semper uti tales recogniti ab universali Ecclesia tanquam Descendentes a dicta Imperiali, Regalique Familia, & Hæredes Constantini Magni Benefactoris, & Fundatoris Basiliarum Vaticani, Laterani, S. Pauli, S. Crucis, S. Agnetis, & aliarum Religiosarum Molium Constantianarum ortum acceperimus, & cognovimus, eosdemque singulari in Populum Romanum studio, fide & observantia semper fuisse nihilque indignum Heroicis Viris, ac contestata, & perenni majorum suorum præclarissima virtute, & notissimo candore nunquam interciſæ ac incorruptæ altæ Nobilitatis, inspectisque singularibus animi dotibus prædictos Celsissimos, & nobilissimos Dominos Magnos Epiri, Mediæ, Macedoniæ, & Larissæ Duces, Principesque Peloponesi, & Jure sanguinis Magnos Magistros Angelici Ordinis S. Georgii, & Comites liberos Insulæ Cephaloniæ &c. Lascaros Angelos, Flavios Comnenos Palæologos unquam fecisse, fidem ac Jusjurandum pie sancteque coluisse plane cognoverimus, eorum denique Virtus, integritas,

Digitized by Google

gritas, bonitas, magnanimitas, Generis alta nobilitas, & in rebus agendis prudentia nobis satis probatæ sint; ob eas res justis de causis, & in obsequium tantorum Virorum, Imperialisque eorum Familiæ existimavimus, & decrevimus prædictos Clarissimos, & Celsissimos Viros DD. Don Franciscum Patrem, & Don Johannem Antonium ejus filium legitimum Lascaros, Comnenos Angelos Flavios Paleologos, Magnos Epiri, Mediæ, Macedoniæ, & Lariſſæ Duces Principesque Peloponnesi, Jure sanguinis magnos Magistros Ordinis S. Georgii, Comitesque Liberos Cephaloniæ &c. sic eorum benignitate acceptante amplissimo hoc munere decorandos confirmandos, & uti descendentes ex supradicta Imperiali Familia recognoscendos, tractandos, & honorandos, prout nos recognovimus, tractamus, & honoramus cum omnibus Indultis, facultatibus, Privilegiis, & Prærógativis sibi, eorumque Inclytæ Cæsar. Imperiali. Regalique Familiæ spectantibus, & pertinentibus. Volumusque insuper ut uti tales, quales recogniti fuerunt eorum Majores a Nostris Antecessoribus, prout apparet ex citatis Libris &c., & a prædictis, & aliis summis Pontificibus, recognitum a nostris successoribus in infinitum, & ab omnibus, & singulis nostræ Jurisdictioni mediate, & immediate subjectis tractati, & honorati sint, nec non Romana Civitate, Nobilitate, ac Patritiatus Ordine denuo donandos, reconfirmandos, & approbandos, inque Senatorum Ordinem merito cooptandos esse, prout præsentibus nostris autoritate prædicta eosdem Celsissimos DD. Don Franciscum & Don Johannem Antonium ejus filium Lascaros Angeli Flavii Comnenos Palæologos decoravimus. Decernimusque ut prædicti Celsissimi Domini Don Franciscus & Don Johannes Antonius Lascaris Angeli Flavii Comneni Palæologi, eorumque Liberi, Nepotes, & successores in perpetuum Libere possint in Senatum venire, sententiam dicere, Magistratus gerere, sacerdotia obtinere, bona libera, atque immunia habere, iisque immunitatibus, honoribus, gratiis, & prærogativis, uti, frui, fungi,

Digitized by Google

fungi, potiri, & gaudere, quibus Cives, Nobiles, Proceres, Patritiique Romani in ipsa Urbe nati, aut jure optimo facti sunt, perque omnes Reipublicæ Gradus continuata successione evecti sunt, utuntur, fruuntur, potiuntur, & gaudent, ac uti, frui, fungi, potiri, & gaudere solent, debent, & possunt. Quodque prædicti Celsissimi DD. Don Franciscus & Don Johannes ejus filius Lascaris Comneni Palæologi, quique ab ipsis nascentur, & venient, omnes Cives, nobiles, Proceres, Patritiique Romani nati, eodemque Jure sint, Gentemque habeant, S. C. auctoritate firmiter statuimus. Qui impediet, sciat senatum existimaturum eum contra Rempublicam feciſſe. Quæ ut nota, testataque inposterum essent, ab actis publicis, in quibus hæc ad æternum rei memoriam continentur, & servantur præsens Civitatis, Nobilitatis, ac Patriciatus Privilegium amplissimum per nos firmatum fieri, solitoque Urbis sigillo communiri, ac ab ejusdem Sacri S. P. Q. R. Scribis subscribi mandavimus. Ex Capitolio Anno ab Urbe condita 2431. ab Orbe autem redempto milleſimo ſexcenteſimo ſeptuageſimo nono, die menſe, & Anno quibus ſupra. Conſtantinus Vecchiarellus Conſervator. Marius Bonaventura Conſervator. Petrus Millinus Conſervator. Camillus Saccanus pro S. P. Q. R. Scribis &c. Prout in dicto Volumine, & foliis adquæ ſemper &c. ſalvo &c. In fidem has noſtras manu noſtra firmatas ab eodem Sacri S. P. Q. R. Scriba ſubſcribi, & Solito Vrbis Sigillo communiri juſſimus. Datum ex Capitolio Anno ab Urbe condita 2479. ab Orbe autem redempto milleſimo ſeptingenteſimo vigeſimo ſexto. Idibus Auguſti. Comes Franciſcus de Bentivolius Conſervator. Cæſar Amadeus Conſervator. Johannes Andreas Oliverius Conſervator. Sanctes Randanianus Sac. S. P. Q. R. Scriba, Loco † Sigilli magni Senatus Romani impreſſi. In Nomine Domini Amen. Præſenti publico Inſtrumento cunctis ubique pateat evidenter & ſit notum, quod anno ab ejusdem D. N. Jeſu Chriſti ſalutifera Nativitate milleſimo ſeptingenteſimo vigeſimo ſexto, Indictione

Digitized by Google

Romana quarta, die vero decima septima mensis Augusti, Pontificatus autem in eodem Christo Principis, et D. N. D. Benedicti Divina Providentia Papæ XIII. anno ejus Tertio. In mei &c. Supradictus Per-Illustris D. Sanctes Randanitus fil. quondam Iosephi Romanus Sacri S.P.Q.R. Scriba mihi &c. cognitus sponte &c. ac alias omni &c. medio ejus Juramento tactis &c. recognovit, & recognoscit supradictam ejus manum, literas, & Caracteres suæ subscriptionis in forma appositæ in calce retroscriptarum litterarum Testimonialium, nec non subscriptionem Illustrissimorum, & Excellentissimorum DD. Conservatorum Almæ Vrbis de præsenti trimestre coram me Notario facto similique Juramento tactis &c. asseruit, & affirmavit omnia & singula in intropositis litteris Testimonialibus contenta, & expressa vera fuisse, & esse, & tanquam talia ratificavit &c. & emologavit, & sic tactis &c. juravit &c. super quibus &c. Actum Romæ in Capitolio in Officio mei &c. præsentibus &c. D. Petro Antonio Fanello fil. quondam Johannis pariter Romano Testibus ad præsentia omnia, & singula vocatis, habitis specialiter, atque rogatis. Ego Andreas Tanzius Curiæ Capitolii Prothonotarius de præmissis rogatus præsens Instrumentum recognitionis subscripsi, & publicavi, meoque solito Signo signavi requisitus. Loco † Signi D. Prothonotarii. Nos ad præsens Cameræ Almæ Urbis Conservatores Universis &c. fidem facimus, & attestamur, suprascriptum D. Andream Tanzium, qui de præmissis rogatus extitit, esse talem, qualem se facit, scripturisque suis tam publicis, quam privatis, & similibus semper in Judicio, & extra adhibitum fuisse, & de præsenti in dubiam adhiberi fidem. In quorum fidem &c. Datum Romæ ex ædibus nostris Capitolinis hac die 17. Augusti 1726. Loco † Sigilli Pro D. Secretario Nob. Collegii DD. Curiæ Capit. Notariorum Dominicus Macchini. De Mandato &c. Et ita tactis &c. juravit &c. super quibus omnibus, & singulis petitum fuit a me Notario publico infra scripto ut de præmissis unum, seu plura, publicum, five publi-

ca,

Digitized by Google

eā confecerem, atque traderem Inſtrumentum, Inſtrumenta, prout opus fuerit, & requiſitus Ero - Actum Romæ in Officio mei &c. præſentibus, intelligentibus, exaudientibus D. Philippo Mignano quandam Andreæ Romano, & D Joanne Antonio Recalcato fil. D. Caroli Federici pariter Romano Teſtibus ad prædicta omnia, & ſingula vocatis, habitis, ſpecialiter atque rogatis.

(L. S. Not.) Ego Dominicus Angelus Serius publicus Dei gratia & Apoſtolica authoritate Cauſarum Curiæ Burgi S Petri in Vaticano, & Caſtri S. Angeli Notarius de prædicto rogatus præſens tranſumptum Inſtrumentum ſubſcripſi, & publicavi requiſitus &c.

Nos ad præſens Cameræ Almæ Urbis Conſervatores Univerſis &c. notum facimus, atque teſtamur, ſupraſcriptum D. Dominicum Angelum Serium, qui de præmiſſis rogatus extitit, eſſe publicum, Legalem, authenticum, & fide dignum Notarium, ac talem, qualem ſe ſupra facit, ſcripturisque ſuis, tam publicis, quam privatis in Judicio, & extra, ſemper adhibitum fuiſſe, & ad præſentis magis indubiam fidem adhiberi. In quorum fidem &c. Datum Romæ ex Palatio Capitolino hac die prima Sept. 1716.

(L. S. S.P.Q.R.)

Pro D. Secretario Nob. Col. D. D. Notariorum C. C. Cap.

Gabriel. Lenccius de Mandato.

Von der Hofſtadt des Prätendenten.

SO bald der Prätendent den Lord Inverneß und deſſen gefährliche Frau von ſich entfernet hatte, ſo verſammelten ſich alſobald die Cardinäle Imperiali, Alexander Albani, Georg Spinola,

Digitized by Google

nola, Corradini und der Staats-Secretarius Lercari, und berathschlagten sich miteinander, wie sie die Printzeßin Sobieska bewegen möchten, daß dieselbe sich wiederum zu ihrem Gemahl begäbe. Man beschloß, der Cardinal Imperiali, welcher den Prätendenten dahin vermocht, daß er die nur gedachten beyden Personen von sich geschafft, sollte sich zu ihr begeben und ihr vermelden, welchergestalt ihr Gemahl denen Vorstellungen des Pabsts endlich Gehör gegeben, und bewilligt hätte, daß seine Söhne einen Hofmeister nach seiner Gemahlin Sinn empfiengen; daher man sie ersuchte, daß sie sich nun auch möchte gefallen lassen, sich mit ihrem Gemahl, welcher zuerst nachgegeben, wieder auszusöhnen.

Der Cardinal Imperiali nahm solche Verrichtung auf sich, und brachte es nebst dem Cardinal Alberoni und der Princeßin von Piombino würcklich dahin, daß die Printzeßin endlich beschloß, sich auf folgende Bedingungen mit ihrem Gemahl zu vergleichen: daß nehmlich die beyden Söhne des Prätendenten unter Ober-Aufsicht ihrer Frau Mutter erzogen, und in keiner andern als in der Catholischen Religion unterrichtet werden sollten: Wenn aber dieselbe verhindert würde sich dieser Vorsorge zu unterziehen, so sollte Madame Walpole derselben substituirt seyn: Wenn gedachter Printzeßin belieben würde, aus dem Kloster di Santa Cecilia zu gehen, so sollte sie befugt seyn den Pallast ihres Gemahls in Santi Apostoli zu beziehen; und wenn sie nach Bologna gehen

Digitized by Google

hen würde, ſollte ſie die Printzeßin Piombino dahin begleiten.

Der Pabſt bezeigte die Freude, ſo er hierüber empfunden, ihr ſelbſt bey dem Abſchieds-Beſuch, den er bey ihr abſtattete. Er hätte ſie auch lieber ſelbſt begleitet, und dem Leichnam des Heil. Dominici, welcher daſelbſt verehert wird, ſein Compliment gemacht, er ward aber davon durch die Leute, deren Rath er zu folgen pflegt, abgehalten, und ließ ſich daran genügen, daß er der Printzeßin 4000. Scudi Reiſe-Gelder mitgab.

Darauf ward ſie auch von verſchiednen Cardinälen, inſonderheit von dem Cardinal Polignac, dem Cardinal Bentivoglio, und Imperiali beſucht, welche ihr verſchiedne gute Lehren mit gaben, wie ſie ſich künfftig gegen ihren Gemahl bezeigen, und verhüten ſollte, daß ihm als einem ohnediß bekümmerten Mann, durch ihre Aufführung nicht noch mehr Verdruß erwecket werden möchte. Die Cardinäle Ottoboni, Panfili, Pereira, Cienfuegos und Gualtieri befanden nicht vor gut, ihr dieſe Ehren-Bezeigung zu erweiſen.

Am 7. Julii begab ſie ſich unter der Begleitung der Päbſtlichen Schweitzer-Wacht und der Bedienung von Päbſtlichen Leuten, nach dem Urſeliner-Kloſter, woſelbſt ſie von denen Nonnen Abſchied nahm. Von dar fuhr ſie nach der Haupt-Kirche von St. Maria Maggiore, wie auch nach St. Gio Laterano, kehrte nach verrichtetem Gebet,

Digitized by Google

bet, wieder in ihr Kloster zurück, und speiste daselbst öffentlich mit der Fürstin Piombino, und denen Hertzoginnen von Strozzi und Aquaviva.

Am 8. Julii trat sie die Reise nach Bologna, mit 7. Wagen und 4. Personen zu Pferde, in Gesellschafft von Madame Nestel, und Madame Sciamdon, wie auch derjenigen Hof-Cavaliers, die ihr von Bologna waren entgegen gesendet worden, an, und traff den 12. des gedachten Monats zu Bologna ein. Sie stieg vor dem Thor St. Vitale in dem Almandinischen Pallast ab, ließ ihre Söhne, welche der Prätendent der Gemahlin des Senatoren Magnani aufzuheben gegeben hatte, zu sich kommen, und ward sodenn von dem Cardinal-Legaten, von dem Ertz-Bischoffe, und von denen Senatoren complimentirt.

An diesem Orte befindet sie sich noch jetzo, und bringt ihre Zeit mit Besuchung derer Kirchen, mit andern Andachts-Ubungen und vielleicht mit Gebet um einen glücklichen Ausgang derer Vorhaben ihres Gemahls, zu. Die Gemahlinnen des Senatoris Legnani und des Herrn Fontana sind zu ihren Staats-Damen, und der Marchese Fabio Albergotti, nebst dessen Vetter Formagliari zu ihren Hof-Cavaliers erklärt worden, und man hat denenselben auch eine kleine Besoldung ausgemacht.

Die Hofstadt ist auch klein genug, aber die Umstände lassen es nicht zu, daß sie grösser ist, und die Printzeßin muß sich damit trösten, daß die Hofstadt ihres Gemahls sich auch auf keine grosse Zahl er-

Digitized by Google

erſtreckt. Denn er hat dieſelbe theils aus guten Urſachen ſelbſt enger eingezogen, gleichwie er überhaupt auch ſeine Ausgaben verringert, und ſeiner Bedienten Tafel auf das ſparſamſte eingerichtet hat, theils ſind ihrer viele, die in ſeinen Dienſten bißher geſtanden, da ſie geſehen, daß in denenſelben nicht viel zu verdienen, und kein groſſes Glück zu hoffen ſey, ſo niederträchtig geweſen, daß ſie ſolche, auch wohl wieder ſeinen Willen verlaſſen haben. Die ſo ihm noch übrig geblieben, ſind mehrentheils Leute, wie man ehedem in der Höle Adullam angetroffen, nehmlich allerley Männer, die in Schuld und Noth und betrübtes Hertzens ſind, die ſonſt in der Welt keine bleibende Stäte finden würden, und ſich damit begnügen laſſen, daß man ſie an dem Ort wo ſie ſind, vor Miniſtros und Bedienten eines groſſen, aber unglücklichen Herrn anſieht. Hiernächſt ſind viele Leute, welche gern ein hübſches bundtes Band tragen mögen. Die haben nun ihre Rechnung an dieſem Hofe vortrefflich gefunden, wo ſie ohne groſſe Bemühung ein ſchönes grünes Band, eine Kette von Diſteln, ein St. Andreas-Creutz, und die trotzige Umſchrifft: *Nemo me impune laceſſit*, die aber wohl von denen wenigſten dieſer Diſtel- oder St. Andreas-Ritter, mit Wahrheit geſagt werden kan, bekommen können.

Es iſt dieſer Orden eigentlich ein Schottiſcher Orden, und der Ritter von St. Georgen ertheilt ſolchen als prätendirender König von Schottland aus. Man kan demnach muthmaſſen, daß er, wenn er viel hätte, auch viel austheilen würde, indem

dem er, da er nichts hat, mit dem was andern zukommt, sehr freygebig umgehet. Diese Freudt kan man ihm, weil niemanden einiger Schade dadurch erweckt wird, wohl gönnen, doch möchte er sich dabey in acht nehmen, daß er Ihr. Päbstl. Heil. nicht zuweilen in ihr Amt griffe. Er hat sich jüngst einmahl gewagt solches zu thun, und dem Cardinal Falconieri das Protectorat von Schottland und Irrland, welches der Pabst demselben nach des Cardinals Sacripanti Absterben ertheilt, durchaus nicht lassen wollen; er hat aber doch endlich nach vielem Zureden begriffen, daß dieses Protectorat *in partibus infidelium* sey, welche Art von Würden niemanden als Ihr. Päbstl. Heil. zu ertheilen zukommt.

Er will nicht daß man dafür halten soll, als ob er es an seinem Fleiße und Bemühung ermangeln ließe, um ein würcklicher König von Gros-Britannien zu werden. Zu solchem Ende hat er vor einiger Zeit eine neue Reise angetreten, mit welcher er so viel, als mit denen übrigen, das ist, nichts ausgerichtet hat. Es ist dieses sein dritter abendtheuerlicher Auszug; Denn man kan die Zeit-Rechnung seines Lebens-Laufs gar füglich nach diesen Epochis rechnen, ohngefähr wie es der Verfasser von dem merckwürdigen Leben des Edeln Don Quichote gethan, der allemahl einen Theil davon mit der Zurückkunfft seines Helden schließt, und wenn derselbe aufs neue ausgezogen, auch wieder einen neuen Theil anhebt.

Es ist sonst zwischen denen Begebenheiten dieser beyden Ritter eine so grosse Aehnlichkeit, daß man

Digitized by Google

man beynahe den meiſten Theil derer Geſchichte des erſten Don Quichotte, durch eine figürliche und allegoriſche Auslegung von dem andern deuten könnte. In einem Stücke aber ſind ſie gar ſehr von einander unterſchieden. Dem Spaniſchen Ritter hatte der Himmel zu ſeinem Beſten, Chriſtliche und gewiſſenhaffte Freunde beſchehrt, die ſich alle Mühe gaben, ihn von denen lächerlichen Ausſchweiffungen, in welche er gefallen war, zurecht und wieder zu ſich ſelbſt zu bringen, welches ihnen denn auch einigemahl gelang. Allein dem Ritter von St. Georgen fehlt es nicht allein an ſolchen Leuten gantz und gar, ſondern er iſt noch über dieſes ſo unglücklich, daß ſelbſt die Perſonen, welche er vor ſeine beſten Freunde halten muß, die Leute die ihm Nahrung und Unterhalt geben, ja alle die, ſo um und neben ihm ſind, an ſtatt ihn von ſolchen lächerlichen Unternehmungen, wenn er von ihm ſelbſt darauf fiele, abzuhalten, ihn dazu immer reitzen und anfriſchen, und ihm alle Mittel an die Hand geben, womit er ſich unglücklich und vor der gantzen Welt lächerlich machen muß.

Dieſe Beſchuldigung iſt keines Weges ungegründet. Denn wir ſind beynahe überzeugt, daß wenn es bey ihm geſtanden hätte, er es ſich niemahls würde haben in Sinn kommen laſſen, einen Verſuch auf Schottland zu thun, und nach der Gros-Britanniſchen Crone zu trachten. Aber er iſt ſein eigner Herr nicht, ſondern muß thun was ihm die heiſſen, die theils ſeiner gern loß ſeyn möchten, theils ſich ſeiner bedienen, um andre mit ihm zu erſchrecken, und dieſe haben ihn nun zu ſolchen

Digitized by Google

Unternehmungen veranlaßt, die ohnmöglich gerathen können, und die solche Folgerungen haben nach sich ziehen müssen, wie die sind, welche wir jetzo erzehlen wollen.

Es war nehmlich der Prätendent mit seiner Gemahlin wieder ausgesöhnt, und man hielt dafür, daß er derselben entgegen reisen, und sie selbst nach Bologna bringen würde: Ja es ward so gar von dar aus berichtet, er hätte sie in seinem Lust-Hause unfern von dieser Stadt angetroffen, und sie daselbst auf eine sehr zärtliche Art, mit thränenden Augen, und vieler Bezeugungen einer hertzlichen Liebe empfangen. Es war auch in der That der Prätendent um diese Zeit von Bologna abgereiset, hatte aber seinen Weg nicht nach Loretto, sondern gantz anders wohin genommen.

So bald der Cardinal-Legat zu Bologna Rufo von des Königs Georg Tod Nachricht bekommen, schickte er sogleich einen Courier nach Rom an den Staats-Secretarium und vermeldete die Zeitung auch dem Prätendenten, welcher in Begriff war, seiner Gemahlin nach Loretto entgegen zu reisen, seinen Vorsatz aber gar bald änderte. Kurtz darauf fanden sich zwey vornehme Englische Herren in grosser Geschwindigkeit ein, die es sich so angelegen seyn liessen, dem Prätendenten als nunmehrigen Könige von Gros-Britanien ihr Compliment zu machen, daß sie sich auch nicht einmahl Zeit nahmen ihre Stieffeln und Peitschen von sich zu legen, sondern in diesem Aufzuge ihrem vermeynten Könige die Aufwartung machten, welches als ein gantz besonders

Cere-

Ceremoniel von der erſten Begrüſſung eines Königs von Gros-Britannien, wohl zu mercken iſt.

Alſobald ward ein überaus nothwendiger Mann, nehmlich der Banquier Belloni geholt, und ihm anbefohlen ohne Verzug 6000. Piſtolen in Specie herbey zu ſchaffen. Zu gleicher Zeit ward ein Expreſſer an den Pabſt geſendet, durch welchen der Prätendent denſelben um eine Beyſteuer von 100000. Scudi, und um die Erlaubnüß erſuchen ließ, daß er ſich in Perſon nach ſeinem Königreiche begeben dürffte. Die letzte Bitte fand, wie leicht zu erachten, keine Schwierigkeit, ſondern es ſenderen Ihr. Heil. und einige Cardinäle zugleich ein Ermahnungs-Schreiben an den Prätendenten mit, daß er doch ja nicht unterlaſſen möchte, König von Gros-Britannien zu werden, und ſich alſo ſchleunig auf den Weg machen ſollte. Aber der andre und zwar der Haupt-Punct ward nicht ſo geneigt beantwortet, indem anſtatt der geforderten Summa nur 25000. Scudi anlangten.

Mit dieſer Suma, und mit denen 6000. Louis d'or die der Banquier vorgeſchoſſen hatte, machte ſich nun der Prätendent, voll von guter Hoffnung und mit dem feſten Entſchluß entweder König von Engelland zu werden, oder wieder dahin zukehren, wo er hergekomen war, in der Nacht zwiſchen dem 4. und 5. Julii in Begleitung von 4. Bedienten auf den Weg. Eine geraume Zeit wuſte kein Menſch wo dieſer edle Ritter ſeinen Lauf zu genommen hatte, oder wo er hin gekommen wäre, weil es ihm niemand zutrauen konnte, daß er nach Schottland gehen, und ſein theures Leben in ſo groſſe Gefahr ſetzen würde. Was er anderwärts

wärts nütze wäre, oder wer sich nach ihm sehnen könnte, vermochte man auch nicht zu errathen, und verfiel daher auf verschiedene Muthmassungen, die zum Theil sehr unwahrscheinlich waren.

Bald war er über Genua nach Spanien gegangen, bald hielt er sich in dem Stifft Lüttich, auf dem Schlosse eines gewissen Barons Wallef auf, bald hatte er sich nach St. Omer zu denen Jesuiten begeben, bald war er in Flandern und bald in Brabant gesehen worden; und diese Zeitungen befanden sich gleichwohl zuletzt alle zusammen ungegründet, als man die wahrhaffte Nachricht von seiner Reise bekam.

Denn im verwichenen Augusto erfuhr man aus Lothringen, daß sich der Prätendent am 18. Jul. in Abts-Kleidung, unter dem Nahmen Jangards mit einem sehr kleinen Gefolg in Nancy eingefunden. Er hatte beschlossen gehabt sich zum drittenmahl zu denen Berg-Schotten zu begeben, wenn er würde gesehen haben, daß irgends eine fremde Potentz sich seiner annehmen wollte: Und er hatte ausdrücklich Lothringen sich ausersehen, weil dieses Land zwischen zwey Staaten innen liegt, und er folglich da die beste Gelegenheit zu haben vermeynte, um während seines Aufenthalts zu sehen, wie etwa einer oder der andere Hof vor ihn gesinnet sey: Wie er aber gemerckt hatte, daß weder der Kayser, noch der König von Franckreich Lust hatten, ihm zu Gefallen die Verbindungen in welchen sie mit dem Gros-Britannischen Hofe stehen, zu beleidigen, so hatte er seinen Vorsatz nach Schottland zu gehen, geändert, hatte aber doch, zu Verwahrung seiner Rechte, eine Protestation nach Art

eines

Digitized by Google

eines Manifeſts ausgehen laſſen, und war alsdenn wieder zurück gekehrt.

Solchergeſtalt war nun ſeine Hoffnung den Thron von Groß-Britannien, oder wenigſtens den von Schottland zu beſteigen, abermahl zu Schanden worden. Nach Italien zurück zu kehren ſchämte er ſich entweder, oder ward durch andre Urſachen davon abgehalten, darum zog er nach Avignon. Daſelbſt hat er ſich eine Zeitlang aufgehalten. Ob er aber noch da ſey, oder ob ſeine Freunde ſolches nur vorgeben, damit man deſtoweniger veranlaßt werden möge ihn anderwärts zu ſuchen, das iſt eine Frage, welche niemand beſſer beantworten kan, als der Pabſt und der Banquier Belloni, welcher ihm ſeine Wechſel übermacht.

Zu Ende des Auguſti ward aus Franckreich berichtet, er hätte ſich gantz gewiß einige Tage zu St. Omer in dem Frantzöſiſchen Flandern bey denen Jeſuiten incognito aufgehalten, wäre aber, weil ihm die Lufft nicht gefallen wollen, von dar nach Rouan gegangen. Einige Nachrichten ſetzten hinzu, er wäre nicht nur würcklich in Paris geweſen, und hätte ſich daſelbſt mit dem Printzen von Turenne unterredet, ſondern auch ſo gar zu Verſailles geſehen worden, und hätte von dar ſeinen Weg wiederum nach Flandern zurück genommen.

Dahingegen melden andere Zeitungen gleichfalls vor gewiß, daß er ſich würcklich noch in Avignon befinde, daß der Pabſt geſonnen ſey, ihm zu Vergeltung derer Drangſaalen und Mühſeligkeiten, die er um des Catholiſchen Glaubens willen ausgeſtanden, dieſe Stadt und den Diſtrict davon

Digitized by Google

erblich zu schencken, daß seine Gemahlin nebst ihren Söhnen sich gleichfalls ehestens dahin begeben, und daß er also künfftig an diesem Orte seinen Aufenthalt vor sich und seine Erben immerfort behalten würde; auf welchen Fall wir uns dereinst eine *Historiam Regum Magnæ Britanniæ Avenionensium* zu versprechen hätten, wie wir eine dergleichen Geschichts-Beschreibung von denen Päbsten haben, die in denen vorigen Zeiten zu Avignon residiret.

Allen diesen Berichten füget man noch den sehr anmuthigen Umstand hinzu, daß er mit denen Juden zu Avignon im Handel stehe, und von ihnen vielleicht gegen Verpfändung gewisser Dinge, die er noch nicht hat, und gegen vortheilhaffte Bedingungen vor das Jüdische Commercium in denen Gros-Britannischen Landen, Geld aufzunehmen suche. Es ist kein Wunder, daß er sich zu dieser Art von Leuten gefunden hat. Denn er sucht ein Reich, und die Juden suchen einen König, beyde haben lange Zeit vergebens geharret, beyde sehen die Erfüllung ihres Wunsches und Hoffnung noch sehr weit vor sich entfernet, und wer weiß ob dieses nicht eine Gelegenheit ist, bey welcher dem stinckenden Volcke einfällt, daß dieser Ritter von St. Georgen ihr Meßias sey, gleichwie man erzehlt, daß sie sich solches von dem Protector Cromwel einmahl eingebildet gehabt.

Da seine Ankunfft ohnedieß so schrecklich problematisch ist, so könte so leicht ein geschickter Mann gefunden werden, der sein Geschlecht aus dem Stamme Juda herführte, als es Leute giebt, die solches aus dem Stuartischen Hause herleiten.

Dieses

Digitized by Google

Dieſes wäre auch vielleicht vor ihn noch das einzige Mittel ein Reich zu erlangen, wenn ſich die Juden entſchlieſſen ſollten unter ſeiner Aufführung denen Türcken das gelobte Land wieder abzunehmen. Auſſer dem fürchten wir gar ſehr, daß ſein gantzer Königlicher Titul und Würde in Ewigkeit *sine re nomen inane*, ein Nichts ſeyn, und er und ſeine Nachkommen *Jacobi* und *Eduardi sine terra* bleiben werden.

Das allerbetrübteſte hierbey iſt dieſes, daß wenn er auch unverhofft Geſchicklichkeit genug hätte, ſein Glück in der Welt auf eine oder die andere Weiſe zu machen und ſeine Unterhaltung zu finden, doch eben dieſes Nichts, nehmlich dieſe Königliche Würde und Titul, deren er ſich einmahl angemaßt, ihn auſſer den Stand ſetzen etwas anders als König von Groß-Britannien zu ſeyn, oder zu werden; worinnen es ihm faſt eben ſo wie gewiſſen ſehr lächerlichen Leuten geht, die ſich in groſſer Eil mit einem prächtigen Titul verſehen, bey welchem ſie Hunger und Noth ausſtehen müſſen, und der ihnen eben deßwegen zur Laſt wird, weil er ſie an Annehmung einer, dem Nahmen nach geringern, in der That aber einträglicheren Bedienung hinderlich iſt.

Man hat es bey dieſer letztern Unternehmung des Prätendenten nach des höchſtſeel. Königs Georgens Tode, ſehr deutlich geſehen, daß derer Engelländer ſehr wenig ſind, welche verlangen, daß er über ſie herrſchen ſoll. Der Brabantiſche Zeitungs-Schreiber hat uns zwar berichtet, daß in der Nacht vor dem 20. Auguſti, 20. Perſonen zu Pferde in dem Theil der Stadt London welchen

Spietterfield heißt, erschienen wären und daselbst den Prätendenten zum König ausgeruffen hätten. Aber er hat dabey auch gemeldet, daß diese 20. Nacht-Ritter so gleich darauf in aller Behendigkeit die Flucht genommen hätten. Einige Jacobiten in Paris geben einem jeden, wer es verlangt, 20. Pistolen mit der Bedingung, daß sie 1000. Pistolen davor wieder kriegen, wenn der Prätendent zum König von Engelland wird ausgeruffen seyn: aber wir glauben, daß man solche Bedingung ohne alle Gefahr eingehen könne, und daß seine Anhänger sein und seiner Gemahlin Antlitz in Engelland niemahls zu sehen bekommen, sondern sich mit denen Bildnissen werden müssen begnügen lassen, welche auf dieser Printzeßin Befehl von einem Römischen Mahler verfertigt, und ihren Freunden in Gros-Britannien und Irrland ausgetheilt worden.

Dafern ja jemanden mit dem Prätendenten etwas gedient seyn könnte, so müsten das die Leute seyn, welche die Natur durch Köpffe ungestalt gemacht hat. Es ist bekannt daß denen Königen von Engelland, gleichwie denen von Franckreich, die Krafft zugetheilt wird solche Art von Leuten durch ihr blosses Anrühren zu heylen. Ihrer viele geben vor, daß diese wunderwürdige Gabe von GOtt nur denenjenigen verliehen sey, die ein unstreitiges Recht zu dieser Krone aufweisen können. Es hat dieses Vorurtheil verursacht, daß man dem gemeinen Volck unter der Regierung Wilhelms III. und Georgens I. beredet, diese Herren, welche solche Gewohnheit nicht beobachtet, hätten auch die Krafft dazu von oben herab nicht empfangen,

und

Digitized by Google

und die Feinde der Revolution haben nicht unterlassen, sich dieses, daß diese beyden Könige solche Curen niemahls vorgenommen, zu dererselben Nachtheil zu Nutz zu machen.

Die Königin Anna welche die Kropff-Heilungs-Krafft als einen gar besondern Vorzug ihrer Königlichen Würde ansahe, pflegte iezuweilen dieselbe vorzunehmen. Ihr Nachfolger aber war wie gesagt, großmüthiger. Der überließ dem Prätendenten dieses Stück der Königlichen Vorzüge, welches im Kropffheilen besteht, und weil derselbe nicht sehr im Stande war, seine Königliche Würde in irgend einem andern Stücke sehen zu lassen, so suchten seine Anhänger ihm auch wenigstens dadurch ein Ansehen zu erwerben. Sie machten daher von den wunderbahren Curen, die er in Italien gethan, ein grosses Geschrey, liessen zu solchem Ende, und auch vielleicht, damit man sich dereinst bey seiner Canonisation darauf berufen könnte, ein weitläufftiges Verzeichniß von allen seinen ausserordentlichen Operationen drucken, und bauten alles, was sie hievon berichteten, auf den ihrer Meynung nach unwiedersprechlichen Grund-Satz, daß diese himmlische Gabe allein auf denen Personen derer rechtmäßigen Könige von Gros-Britannien hafte.*

Dieses wäre nun das eintzige, was denen kröpfichten Engelländern ein Verlangen nach des Prätendenten Uberkunfft erwecken könnte, wenn zumahl Ihr. ietztregierende Königl. Maj. nicht geneigt seyn sollten sich des offtgedachten Vorzugs zu bedienen. Aber ist es wohl wahrscheinlich, daß diesen Leuten zu Gefallen, die wenn sie ihre Kröpffe

Digitized by Google

auf keine andere Weise loß werden können, sich nach Avignon begeben mögen, irgend eine fremde Potenz sich bemühen werde, mit dem Könige von Gros-Britannien zu brechen, und die Ruhe von Europa zu stöhren, um diesen Kropff-heilenden Ritter zum Könige einzusetzen? Man müste in der That zu der Weißheit und der Gerechtigkeit derer Christlichen Potentaten ein schlechtes Vertrauen haben, wenn man dergleichen etwas von ihnen vermuthete.

Wir haben zwar an einigen Orten erwähnen müssen, daß ein solches Vorhaben unterschiedenen Höfen Schuld gegeben worden, aber wir haben auch dabey erinnert, daß diese Höfe dergleichen Beschuldigungen sehr übel aufgenommen und sie mit allem Ernst von sich abzulehnen gesucht haben.

Der Kayserl. Hof hat bey einer und der andern Gelegenheit zu erkennen gegeben, daß er an denen Unternehmungen des Prätendenten keinen Gefallen, viel weniger einen Theil habe; daher er auch mit desselben letzten Abreise von Bologna sehr übel zufrieden gewesen seyn, und dem Cardinal Cinfuegos Befehl ertheilt haben soll, sich bey dem Pabst und denen Cardinälen, die ihm hierzu ihre Bewilligung gegeben, und behülflich gewesen sind, zu beschwehren. Da auch vor einiger Zeit zu Wien eine ärgerliche Schrift unter dem Titul: Gerechtsame Nachfolge des Prätendenten in dem Gros-Britannischen Reiche zum Vorschein gekommen, in welcher verschiedene harte Ausdrückungen gegen die iezige Regierung von Gros-Britannien enthalten gewesen, und die Catholi-

Digitized by Google

tholischen Staaten flehentlich gebeten worden, sich des Prätendenten bey denen gegenwärtigen Umständen nachdrücklich anzunehmen, so hat höchstgedachter Hof sein Mißfallen über diese Schrifft, durch das Verbot von Verkauff derselben ernstlich an Tag gelegt, und es ist daher gekommen, daß solche, ohngeachtet sie aus sehr wenigen Bogen bestanden, vor 10. und mehr Thaler bezahlet worden.

Nachdem der Gros-Britannische Gesandte in Paris Herr Walpole, dem Cardinal Fleury zu verschiedenen Mahlen vorgestellt, daß viele von des Prätendenten Anhängern sich in denen Frantzösischen Klöstern, in dem Frantzösischen Flandern, und so gar in Paris selbst aufhielten, so hat hierauf der Hof allen Fleiß angewendet, um sich gegen den Verdacht, als ob er diese Leute und wohl gar den Prätendenten selbst, wieder alle bisher gegebene Versicherungen hegte, zu rechtfertigen. Zu solchem Ende ist allen Obern derer Klöster angedeutet worden, daß sie, wo sie dergleichen Personen gewahr würden, solche binnen 24 Stunden von sich schaffen, oder gewärtig seyn sollten, daß man dieselben mit gewaffneter Hand abholte, und über die Grentzen des Reichs brächte. Ferner ist an die Gouverneurs in denen Provintzen und an die Commendanten in denen Städten Befehl ergangen, wo sie solche verdächtige Leute, die vermuthlich incognito reisen würden, anträffen, ihnen keinen längern Aufenthalt als von 48. Stunden zuzustehen, sondern sie auch wieder ihren Willen zur Abreise zu nöthigen. Man sagt auch gar, daß der König von Franckreich beschlossen

habe,

Digitized by Google

habe, den Prätendenten nicht zu Aviguon, vielweniger an einem andern Orte ſeines Reiches länger zu dulden, und an dem Päbſtlichen Hofe deßhalben Vorſtellung thun zu laſſen.

So viel iſt gewiß, daß, als der Päbſtliche Nuntius zu Paris, ſich inſonderheit über die obgedachte Verordnung an die Klöſter beſchwehrte, weil ſelbige dem Recht der Gaſtfreyheit und denen Recommendationen zu wieder wäre, welche der Pabſt an die Klöſter ergehen laſſen, der Cardinal Fleury ihm darauf zur Antwort gegeben: Es hätte die Kron Franckreich dasjenige was das Engliſche Parlament wegen der Proteſtantiſchen Erbfolge in dem Durchl. Hauſe von Hannover beſchloſſen, ratificiret, überdem auch mit Engelland eine Allianz gemacht, wieder welche Ihr. Maj. nicht handeln würden: daher hoffte man, der Päbſtliche Hoff würde dieſer Sache halben keine fernere Anſuchung thun.

Dieſer Hoff ſcheinet alſo wohl der eintzige zu ſeyn, der dem Prätendenten gerne in einem beſſern Zuſtand ſehen möchte. So bald der Pabſt von deſſen Abreiſe aus Bologna Nachricht erhalten, hat er mit eigner Hand an alle Catholiſche Potentaten geſchrieben, und dieſelben ermahnet, daß ſie ſich bemühen möchten, damit der Prätendent zum Beſitz von Groß-Britannien und Irrland gelangen, und ſolcher Geſtalt dieſe Reiche wiederum dem Schooß der Catholiſchen Kirche einverleibt werden möchten. Er hat auch zu ſolchem Ende durch den gantzen Kirchen-Staat ein Gebot um Beförderung dieſer wichtigen Angelegenheit ausgeſchrieben, welches bey jeder Meſſe ſoll geſprochen werden.

Weil

Digitized by Google

Weil aber weder ſeine Ermahnungen etwas gefruchtet, noch das Gebet etwas helffen wollen, ſo giebt er ſich gegenwärtig Mühe, damit, wann man ja Bedencken tragen möchte, auf dem künfftigen Congreß einen Geſandten von dem Prätendenten anzunehmen, man wenigſtens einem Päpſtlichen Nuntio darauf zu erſcheinen erlauben möge, und dieſes zwar aus folgenden Urſachen 1) Weil es nöthig wäre alle Catholiſche Potentaten dahin zu vermögen, daß der Apoſtoliſchen Kammer eine Laſt, welche ſie ſo viele Jahre hindurch beſchwehret, abgenommen, und dem Prätendenten, auf eine oder die ander Weiſe ſein Glück gemacht oder wenigſtens vor deſſen Unterhaltung geſorgt werde. 2) Weil zu beſorgen wäre, daß durch die Eventual-Diſpoſition über die Hertzogthümer Parma und Placentz, die zum Beſten des Infanten Don Carlos gemacht worden, denen Rechten des Heil. Stuhls einiges Nachtheil erwecket werden dürffte. Es kan es ſich ein ieder leicht ſelbſt vorſtellen, wie dieſe Foderungen von denen bey dem künfftigen Congreß intereßirten Staaten aufgenommen worden.

Der Engliſche Lord Nord and Grey, welcher bey der letzten Conſpiration in Verhafft genommen und auf Caution loß gelaſſen worden, iſt vor einiger Zeit als General-Lieutenant in Spaniſche Dienſte getreten. Nachdem er zu Brüſſel die Catholiſche Religion angenommen, gieng er am 12. May mit einem Irrländiſchen Edelman Fitzgerad genannt, nach Wien, allwo er, wie man ſagt, Audientz gehabt, auch mit denen vornehmſten Miniſtris dieſes Hofs, ingleichen mit dem Spaniſchen

Digitized by Google

schen Ministeer verschiedene Unterredungen gepflogen. Von dar gieng er nach Bologna mit dem Prätendenten zu sprechen, und reisete sodann weiter über Genua nach Barcellona, und von Barcellona zu Lande nach Madrid. Er hatte, da er aus Engelland gegangen war, vorgegeben, daß er nicht weiter als nach Aix-la-Chapelle reisen wollte, daher kehrte seine Gemahlin, als er aus Brüssel zog, wieder nach Engelland zurück.

Man wird es bald sehen, ob der Lord seine Rechnung in Spanien besser, als in seinem Vaterlande treffen, und ob er von seiner Veränderung mehr Vortheile, als diesen haben werde, daß er den Don Quichotte künfftig in seiner Mutter-Sprache wird lesen können.

So viel ist es ohngefähr, was wir von dem Prätendenten und seiner Hofstadt zu melden vor nöthig erachtet haben. Wir werden, wie wir bereits im Anfange erwähnt, auf eine Zeitlang von denen Italiänischen Geschichten Abschied nehmen, mit deren Erzehlung wir vielleicht vielen einen Gefallen erwiesen, vielen andern aber beschwehrlich gefallen sind. Allein wir müssen bekennen, daß wir das Mittel allebeyde zu vergnügen noch nicht finden können, auch nicht glauben, daß solches leichtlich zu finden sey. Es ist uns zwar wohl bekannt, auch sehr öffters vorgeworffen worden, daß unsre Vorgänger zum Theil die Geschicklichkeit gehabt, in fünff oder sechs Bogen von allen Europäischen Höfen etwas zu sagen, und wir wollten auch wohl uns bemühen diese Kunst zu erlernen, wenn wir uns nur bereden könnten, daß diejenigen Leser die sichjgern von dem Zustand eines

Digitized by Google jeden

jedem Reichs, von der Beſchaffenheit eines jeden Hofes, von allen Miniſteriis, von allen Handlungen die an demſelben gepflogen worden, und deren Würckung ſich öffters auf alle Europäiſche Staaten erſtrecket, eine ſattſame Nachricht verſprechen, ſich mit einer überaus magern Erzehlung etwa von der Geburt eines vornehmen Kindes, oder einem Todesfall, von einer kleinen Veränderung unter denen Hof- u. Kriegsbedienten u.d.g. genügen laſſen könten.

Hiernächſt haben wir gegenwärtig einen ſo reichen Überfluß vom Stoff zu unſerer Arbeit, als jene kaum gehabt. Von gewonnenen oder verlohrnen Schlachten, von glücklich zu Ende gebrachten, oder aufgehobenen Belagerungen, können wir freylich nichts ſchreiben, aber wir haben unſern Leſer nebſt andern Dingen inſonderheit von denen verſchiedenen Handlungen Meldung zu thun, die allenthalben an denen Höfen gepflogen worden. Dieſe Abhandlung läſſt ſich nicht allemahl wie wir gern wollten, ins Kurtze faſſen, und wenn wir nun vollend gewiſſe ſehr merckwürdige Schrifften oder Berichte öffters einzurücken haben, ſo werden wir freylich wieder unſern Willen genöthiget weitläuffig zu ſeyn.

Damit wir demnach das, was auf der einen Seite dem Leſer mißfällig ſeyn könnte, auf andere Weiſe gut machen mögen, ſo verſprechen wir ihm, künftig unſere Arbeit, dafern er ſolche noch ferner ſeiner gütigen Aufnahme würdig befinden wird, fleißiger zu liefern, und zu verhüten, daß die Nachrichten nicht mehr ſo verjährt erſcheinen mögen, als ſie vielleicht biß daher einigemahl geweſen ſind. Doch wird man uns dabey auch erlauben, bey denen neuen Geſchichten, die wir jedesmahl melden werden, auch das alte, was uns wegen Vielheit der Materie zurück geblieben iſt, nachzuholen, damit unſere Schrifft wenigſtens in dieſem Abſehen nicht, vor mangelhafft und unvollkommen geſcholten werden dürffe. Nun wollen wir noch zwey Umſtände, die zu des Römiſchen Hofes Begebenheiten gehören, und uns eben da wir dieſen Theil ſchlieſſen wollen, bekannt werden, hier anfügen.

Der Cardinal Carl Auguſtinus Fabroni von Piſtoja gebürtig, iſt im verwichenen September zu Rom verſtorben, nachdem er, wie wir anderwärts gemeldet, eine Zeit her in ſeinem Haupte über die Maſſen verwirrt geweſen.

Er

Er hat bey ſeinem Leben keinen ſonderlichen Ruhm gehabt, nach ſeinem Tode aber ein Lob verdienet, welches der Sünden Menge bedecket, daß er nehmlich ſich gegen die Armen ſehr mild und liebreich erwieſen.

Die Fürſtin Colonna Sociano hat die Schläge, welche ihres Bruders Bedienten, auf des Cardinals Coſcia Befehl gegeben worden, ſo übel empfunden, daß ſie ihr ganzes vornehmes Hauß zuſammen beruffen, und ſich mit demſelben bereden wollen, wie dieſe Beſchimpffung an dem Cardinal Coſcia zu rächen ſey. Es hat aber der Cardinal Colonna als er von dieſem Vorhaben Nachricht bekommen, ihr alſobald ſagen laſſen, es hätte ſich der Cardinal Coſcia bey einer Perſon von ihrem Hauſe auf eine ſolche Art entſchuldigen laſſen, an der man ſich müſte genügen laſſen. Indeſſen iſt kurtz hernach einer von denen vornehmſten Bedienten des letzt-gedachten Cardinals, auf dem Spaniſchen Platz mit Stock-Schlägen ſehr übel mißhandelt worden. Der Überbringer aber hat ſich nicht zu erkennen geben wollen.

Einige der Herren Cardinäle nehmen ſich gegen Jhr. Heil. ſo viel Freyheit heraus, als der allergeduldigſte Mann zu ertragen kaum fähig iſt. Vor einiger Zeit war Jh. Heil. durch einen Baumeiſter von Benevent ein Riß zu der Lateran-Kirche übergeben worden, welche denſelben auch ſich gar wohl gefallen laſſen. Sie wieſen ihn aber dem Cardinal Pamfili, um deſſen Gutachten darüber zu vernehmen, der anfangs that als wenn er gleichfals wohl damit zufrieden wäre, hernach aber aus Verdruß über des Baumeiſters Unerfahrenheit ihm den Riß auf dem Rücken feſt machen und ihn in dieſer Geſtalt zu ſeinem Pallaſt hinaus ſtoſſen ließ, da er eine Weile mit dem von ihm ſelbſt verfertigtem Schandflecken betrübt herum wandeln um ſie, biß ſich endlich ein armer Mann über ihn erbarmte, und ihm denſelben abnahm.

Leipziger Michaelis-Meſſe 1727.

CATALOGUS LIBRORUM JOH. FRIDERICI GLEDITSCHII B. FILII, BIBLIOPOLÆ LIPSIENSIS.

MOrgagni, *Joh. Baptiſtæ*, Epiſtolæ Anatomicæ duæ, novas obſervationes complectentes, quibus anatome

Digitized by Google

me augetur, anatomicorum inventorum historia evolvitur, utraque ab erroribus vindicatur, 4. *Lugd. Bat.* 1718.

Heineccii, *Joh. Gottlieb*, Elementa juris Civilis secundum ordinem Pandectarum, 8. *Amstel.* 1728.

de Gorter, *Joh* de Secretione humorum & sanguine ex solidorum fabrica præcipue & humorum indole demonstrata, cui accessit ejusdem oratio de dirigendo studio in medicinæ Praxi, 4. *Lugd. Bat.* 1727.

Cremer, *Bernh. Sebastiani*, Nazirœus s. Commentarius literalis & mysticus in legem Nazirœorum, 4. *Amstelodami* 1727.

Ejusdem Typologia s. Doctrina de vera typos exponendi methodo, variis exercitationibus philologico-theologico-prophetico-typicis, in V. & N. Test. i. Vol. 4. *Amstelod.* 1727.

Drelincurtii, *Caroli*, Opuscula medica, quæ reperiri potuere, omnia, 4. *Hagæ Comit.* 1727.

Almeida, *Petri*, S. I. Commentarius in Caji Suetonii Tranquilli de XII. Cæsaribus libros VIII. ad usum Comitis Vimiosani D. D. Josephi Portugallensis, 4. *Hagæ Comitum* 1727.

Phædri Fabulæ Æsopiæ c. novo Commentario *Petri Burmanni*, 4. *Leidæ* 1727.

Burnet, *Thomæ*, de statu mortuorum & resurgentium, accesserunt Epistolæ duæ circa libellum de Archæologiâ Philosophicis, 8. *Londini*, 1726.

Ejusdem, de fide & officiis Christianorum, 8. *Lond.* 1727.

Chishul, *Edmundi*, Inscriptio Sigea antiquissima BOΥΣ ΕΤΡΟΦΗΔΟΝ exarata, c. com. historico, grammatico & critico editoris, 8. *Lugd. Bat.* 1727.

Huberi, *Ulrici*, prælectiones juris secundum institutiones & pandectas, editio sexta, multis locis aucta, emendata & recognita a Zacharia Huber, Ulr. Fil. 8. *Amstelod.* 1728.

Stubelii, *Hieron. Guil.* Amœnitates theologiæ emblematicæ & typicæ, 4. *Trajecti ad Rhenum* 1727.

Digitized by Google

Lampe, *Friedr. Adolph.* Historia Ecclesiæ reformatæ, in Hungaria & Transilvania, 4. *Trajecti ad Rhenum*, 1728.

Ejusdem theologiæ activæ delineatio, 4. *Traj. ad Rhen.* 1727.

Boerhave, *Hermanni*, institutiones medicæ, 8. *Lugd. Bat.* 1727.

Bibliotheca Menckeniana, quæ autores præcipue veteres Græcos & Lat. historiæ item literariæ, eccl. & civilis, antiquitatum ac rei nummariæ scriptores, philologos, oratores, poetas & codices MSS. complectitur, ab *Ottone* & *Jo. Burchardo Menckeniis*, patre & filio, multorum annorum spatio studiose collecta, & justo ordine disposita, editio altera, longe emendatior, ordinatiorque, quarta nunc parte aucta, & notulis raritatis appositis, magis ad usum accommodata, 8. *Lipsiæ* 1727.

Koeleri, *Joh. Dav.* historia genealogica Dominorum & Comitum de Wolfstein, c. fig. 4. *Francof.* 1726.

Fürstenau, *D. Jo. Herm.* Desiderata medica, 8. *Lipsiæ* 1727.

Menckenii, *Joh. Burckh.* de Charlataneria Eruditorum Declamationes duæ, cum notis variorum & Epistola Sebast. Stadelii ad Janum Philomusum de circumforanea literatorum vanitate, editio quarta emendatior, cui accessere notæ plurimæ interpretis Galli & quædam Maliæ, 8. *Lipsiæ* 1727.

arsilii, *Aloysii Ferd. Comitis*, Danubius Pannonico-Mysicus, observationibus geographicis, historicis, physicis perlustratus, 6. Vol. c. fig. fol. *Hagæ Com.* 1727. in forma atlanti.

Ovidii, *P. Nasonis* Opera omnia cum scholiis & notis integris & selectis variorum, curante Petro Burmanno, 4. Vol. 4. *Amst.* 1727.

Lipsii, *Justi*, & aliorum virorum doctorum ad eum epistolæ, curante Petro Burmanno, 5. Vol. 4. *Lugdun. Batav.* 1727.

Hadrianus VI. s analecta historica de Hadriano VI Trajectino Papa Romano collegit, edidit & notas adjecit Casp. Burmannus, 4. *Traj. ad Rhen.* 1727.

Rotgersii, *Arnoldi*, apodictica demonstrationes comparatæ

Digitized by Google

ta potiſſimum ad illuſtrandum Jus Romanum, Vol. I. 4. *Lugd. Batav.* 1727.

Horapollinis Hieroglyphica græce & latine cum obſervat. & notis Jo. Merceri, David Hœſchelii & Nicol. Cauſſini, curante Joh. Corn. de Pauw, 4. *Traject. ad Rhen.* 1727.

de Aquino, *Caroli S. I.* Lexicon militare, 2. Tomi, fol. *Romæ* 1724.

Marckii, *Joh.* Faſciculus diſſertationum philolog. exegetic. ad ſelectos Textus N. Teſt. 4. *Lugd. Bat.* 1727.

Ode, *Jacobi*, Principia philoſophiæ naturalis, in uſum Scholarum privatarum conſcripta, 2. part. cum fig. 4. *Traject. ad Rh.* 1727.

Bingham, *Joſ.* Origines ſ. antiquitates eccleſiaſticæ, Vol. 6. 4. *Halæ* 1727.

Wolffii, *Jo. Chriſt.* Bibliothecæ hebreæ Vol 3. acceſſiones & emendationes ad priora 2. Vol. pertinentes complectens, 4. *Hamb.* 1727.

Miſcellanea Berolinenſia ad incrementum ſcientiarum ex ſcriptis ſocietatis regiæ ſcientiarum edita, continuat. II. c. fig. 4. *Berolini* 1727.

Eſtor, *Joh. Georg.* Commentarii de Miniſterialibus, in quibus nobilium hodiernorum veræ origines, eorumque ſtatus, jura &c. evolvuntur, 4. *Argentorati* 1727.

Heils, *Chriſt. Jac.* Conſultationes Juris, 4. *Budiſſæ* 1728.

Hane, *Phil. Fr.* Conſilium de ſtudio Hiſtoriæ Eccleſiaſticæ apud Proteſtantes noſtrates, 4. *Hamb.* 1727.

Harprecht, *Steph. Chriſt.* S. R. Imp. Liberæ & immed. nobilitatis præ civitatibus Imper. Jus, Seſſiones & Præcedentiæ, commentatione acad. illuſtratum, 4. *ibid.* 1727.

Leyſeri, *Auguſt.* Meditationes ad Pandectas, vol. V, & VI, 4. *Guelpherbyti* 1727.

Eckardi, *Dieth. Gotth.* Examinis actionum forenſium pars VII. 8. *Lipſ.* 1727.

Rothieri, *Jo. Henr.* practica nova forenſis conſultatoria & judiciaria proceſſu ordinarii & ſummarii, 2. partes, 4. *Lipſiæ* 1727.

Schelhornii *J. G.* Amœnitates literariæ tom. VII. 8. *Francof.* 1727.

Digitized by Google

Walchii, *Joh. Georg.* Commentatio de Concilio Lateranensi a Benedicto XIII. celebrato, 8. *Lipſ.* 1728.

Icones Bibliopolarum & Typographorum de Republ. Literaria bene meritorum ab incunabulis Typographiæ ad noſtra usque tempora, in lucem edidit Frider. Roth-Scholzius, fol. *Norimb. & Altorfii* 1726.

Buddei, *Jo. Franciſci*, Miſcellanea Sacra, 4. *Jenæ* 1727.

Selecta Feudalia Thomaſiana, illuſtriſſimo Viro *Henrico Rütgero ab* Ilgen dicata, editio altera, cui acceſſit auctoris diſſertatio de originibus feudalibus, 8. *Halæ Magd.* 1728.

Schamelii, *Jo. Mart.* Numburgum Literatum, 4. *Lipſiæ* 1727.

Schneideri, *Jo. Friedemanni*, fundamenta Philoſophiæ rationalis, ſeu Logicæ, 8. *Halæ Magdeb.* 1728.

Cuno, *Sigism. Andr.* Memorabilia Scheningenſia hiſtoriæ Brunovicenſi paſſim inſervientia, vetuſtiorum documentorum, diplomatum & Manuſcriptor. auctoritate corroborata & indice neceſſario inſtructa, 4. *Brunſvigæ & Lipſ.* 1728.

Feuerlini, *Jacobi Wilh.* Curſus philoſophiæ eclecticæ, h. e. Hiſtoria Philoſoph. arithmetica, Geometria, Phyſica, Pnevmatica Theol. & alia, in tabul. fol. *Altorfii* 1727.

Conringii, *Hermanni*, de Scriptoribus XVI. poſt Chriſtum natum Seculorum Commentarius, 4. *Vratislaviæ* 1727.

Hoſmanni, *Guſt. Chriſt.* hypotypoſis Chronologiæ ſacræ, hiſt. populi Iſraelitici a morte Iſaaci uſque ad captivitatem Babylonicam illuſtrans, 8. *Hamb.* 1727.

Hollmanni, *Sam. Chriſt.* Inſtitut. Philoſophicarum in uſum Auditorum conſcriptarum tom. 1. complectens Logicam & Metaphyſicam ſeu Philoſophiam primam, 8. *Vitemb.* 1727.

Ejusdem Commentatio Philoſophica de miraculis &c. 8. *Frf. & Lipſ.* 1727.

Wernheri, *Joh. Balth.* principia Jurisprudentiæ formularis circa modum pronunciandi in proceſſu Civili & Criminali, 8. *Vitembergæ* 1728.

Muſæ, *Ant.* ſingularia de Viris eruditione floremtibus juxta

Digitized by Google

de Rampschi, *Joannis Jac.* Palæstra Sac. Rom. Germ. Imperii architribunalium tripartita. fol. *Viennæ Austriæ 1717.*

Augusti Imp. Cæs. temporum notatio, genus & scriptorum fragmenta, præmittitur Nic. Damascenii liber de instituc. Augusti cum versione Hug. Grotii & Henr. Valesii notis, curante Jo. Alb. Fabricio. 4. *Hamb. 1727.*

Fabricii, *Jo. Alb.* Centuria secunda Fabriciorum scriptis claror. qui jam diem suum obierunt, 8. *Hamb. 1727.*

Alberti, *D. Mich.* tentamen Lexici realis, observat. mediarum. 4. *Halæ Magdeb. 1727.*

Schedii, *Elia*, de Diis Germanis, sive veterum Germanorum, Gallorum, Britannorum, Vandalorum Religione, syngrammata quatuor, notis & observat. illustravit M. Jo. Jackius, accedit præfatio Jo. Alb. Fabricii, & appendicis loco V. C. Jo. Georg. Keysleri de Cultu solis, Freji & Othini, c. fig. æri incisis, 8. *Halæ Magd. 1718.*

Bibl. sacra Regia *sive Antverpiensia dicta*, Hebraice, Chaldaice, Græce, & Latine, Philippi II. Regis Catholici, precante ac studio ad sacro-sanctum Ecclesiæ usum & cura Benedicti Ariæ Montani edita, 8. Vol. fol. *Antverpiæ 1572.* in 8. Franz. geb.

Emmii, *Ubbonis*, Regum Frisiacarum historia, fol. *Lugd. Bat. 1616.* c. fig. *Id.* de Frisiorum Republica, fol. *ib. eod. 1616.* c. fig. *Id.* de statu Reipublicæ & Eccles. in Frisia, fol. *ibid. eod.* geb.

Curcellæi, *Stephani*, Opera Theologica fol. *Amstelodami 1675.* geb.

Spigeri, *Job. Casp.* Thesaurus Ecclesiasticus e Patribus Græcis ordine alphabetico concinnatus fol. *Amstel. 1681.* 2. Bände.

Sigonii, *Caroli*, libri XV. historiarum de Regno Italiæ, fol. *Francof. 1575.* Dubravii, *Joh.* Historia Bohemiæ, cum Tabulis genealog. & annotat. Th. Jordani, fol. *Basileæ 1575.* Sylvii, *Æneæ*, de Bohemorum, & ex his Imperatorum aliquot origine ac gestis historia, fol. *Basileæ 1575.* Schuberti, *Clementis*, de scrupulis Chronologorum libri IV. fol. *Argent. 1575.*

Digitized by Google

Rheinferdii, *Jacobi*, Opera Philologica, 4. *Traj. ad Rhen.* 1721. geb.

Marckii, *Joh.* Compendium Theol. Chriſtianæ dida&ico-elenchticum, 4. *Amſtel.* 1721. geb.

Hilleri, *Matth.* Onomaſticon ſacrum, 4. *Tubingæ* 1706. geb.

Langii, *D. Joach.* Commentatio hiſtorico-hermeneutica de Vita & Epiſtolis Apoſt. Pauli, 4. *Halæ Magd.* 1718. geb.

Ciceronis, *M. Tullii*, Opera omnia, 4. tomi, fol. *Baſileæ ex officina Herbagiana* 1534. in 2. Bänden geb.

Leibnitii, *Godofr. Guilielmi*, ſcriptores rerum Brunſvicenſium, partes III. fol. *Hannov.* 1707.

Ejusdem Codex Juris Gentium diplomaticus 4. Manneſſa, Tol. *Francof.* 1714.

Maſcardi, *Joſephi*, Concluſiones de Probationibus IV. fol. *Francof.*

Fabricii, *Georg.* Opus ſex dietum, ſeu Mundi Opificium Græce in lucem editum, & Latinis verſibus ejusdem generis expreſſum, per Fed. Morellum. *Lutet.* 4. 1585. Baſilii Romanorum Imperatoris exhortationum capita LXVI. ad Leonem filium, cognomento Philoſophum, *Lutet.* 4. 1584. Vidi Fabri Pibracii Tetraſticha Græcis & Latinis verſibus expreſſa, autore Florente Chriſtiano, *Lutet.* 4. 1584. Jo. Scaligeri HAROIMIA EMMETROI. *Lutet.* 4. 1593. Orphei Prognoſtica, interprete J. Anc. Baifio, *Lutet.* 4. 1586. Zoroaſtris oracula Heroica, not. Fed. Morelli *Lutet.* 4. 1597. Virgilii Eclogæ quarta, Gracis verſibus expreſſa ab Euſebio Pamph. *Lutet.* 4. 1585. geb.

Pindari Olympia, Nemea, Pythia, Iſthmia. Pariſ. ap. Paul. Stephan. 4. 1599. geb.

Theocritus, not. Dan. Heinſii. Ex Bibliopolio Commeliano, 4. 1604. geb.

Larroque Conformité de la Diſcipline Eccleſiaſtique des Proteſtans de France avec celle des anciens Chretiens, a Quevilly, 4. 1673. geb.

Thom. Erpenii Hiſtoria Saracenica, *Lugd. Bat.* 4. 1625. geb.

Alfragani Elementa Aſtronomica, Not. Jac. Golii, *Amſt.* 4. 1669. geb.

Hiſtoria Joſephi Patriarchæ, Arabice, cum verſione Latina Thom. Erpenii, *Leid.* 4. 1617. Th. Erpenii Grammatica Arabica, *Leid.* 4. 1617. geb.

Ahme-

Digitized by Google

Abmedis Arabſiadæ Vitæ & rerum geſtarum Timuri, qui vulgo Tamerlanes dicitur, Hiſtoria, *Lugd. Bat.* 4. 1636.

Pauli Apoſtoli ad Romanos Epiſtola Arabice, *Leid.* 4. 1615. geb.

Anonymi doctrina Chriſtiana, Syriace & Latine, *Pariſ.* 8. 1635. geb.

Anonymi Precationes Biblicæ, lingua Hebraica, Græca & Lat. in Enchiridii formulam redactæ, *Pariſ* 8. 1554. geb.

Anonymi Catechiſmo, 8. 1559. Jo. Andreæ Epiſtola ad Judæos, qua illos hortatur ad Chriſtianiſmum, *Pariſ.* 8. 1552. R. Joſeph. Hyſſopei Cantica Eruditionis, cum Lat. interpretatione Jo. Merceri, *Pariſ.* 8. 1559 geb.

Novum Teſtamentum Syriace, *Antwerp.* 16. 1575. geb.

Davidis Pſalmorum liber, Græce, *Antwerp.* 16. 1584. geb.

Idem Liber Argentorati, in 16. geb.

Menckens, Joh. Burckhardt, zwey Reden von der Charlatanerie oder Marcktſchreyerey der Gelehrten, nebſt verſchiedner Autoren Anmerckungen, mit Genehmhaltung des Hrn. Verfaſſers nach der letzten vollſtändigſten Auflage überſetzt, und mit des Frantzöſiſchen Uberſetzers, auch einigen andern Anmerckungen aufs neue vermehrt, 8. Leipzig 1727.

Walchs, D. Joh. Georg, Philoſophiſches Lexicon, darinnen die in allen Theilen der Philoſophie, als Logic, Metaphyſic, Phyſic, Pnevmatic, Ethic, natürlichen Theologie und Rechts-Gelehrſamkeit, wie auch Politic, fürkommenden Materien und Kunſt-Wörter, erkläret, und aus der Hiſtorie erläutert; die Streitigkeiten der ältern und neuern Philoſophen erzehlet, die dahin gehörigen Bücher und Schrifften angeführet, und alles nach Alphabetiſcher Ordnung vorgeſtellet worden. med. 8. Leipzig, 1726.

Ejusdem Einleitung in die Philoſophie, worinnen alle Theile derſelbigen nach ihrem richtigen Zuſammenhang erkläret und der Urſprung nebſt dem Fortgang einer jeden Diſciplin zugleich erzehlet worden, ſonderlich zum Gebrauch des philoſophiſchen Lexici heraus gegeben, 8. Leipzig 1727.

Weekly Staats-Zeitungs und Converſations-Lexicon, mit einer Vorrede Hn. Joh. Hübners med. 8. Leipzig 1727.

Digitized by Google

Curieuses und reales Natur-Kunst-Berg-Gewerck- und Handlungs-Lexicon, oder anderer Theil des Staats- und Zeitungs Lexici. med. 8. Leipzig 1727.

Corpus Juris publici S. R. Imperii academicum, enthaltend des Heil. Röm. Reichs Grund-Gesetze, insonderheit die güldene Bulle, den Land- und Religions- auch Westphälisch. und andere Frieden, die Cammer-Gerichts- Reichs-Hofraths und andere Ordnungen, ein Auszug der Reichs-Abschiede ꝛc. zusammen getragen von Joh. Jacob Schmauß, zweyte und vermehrte Edition, 8. Leipzig 1727.

Kempis, *Thomæ*, goldenes Büchlein von der Nachfolge JEsu Christi, aus dem lateinischen Original in deutsche Verse übersetzet von Johann Hübnern, 8. Leipzig 1727.

von Hoheneck, Joh. Georg Adam, Freyherr, Genealogie und Historische Beschreibung der löblichen Herren Stände des Ertz-Hertzogthums Oesterreich ob der Enß, als Prälaten, Herren, Ritter, und Städte, mit eingedruckten Wappen, und vielen Kupffern, fol. Passau 1727.

Leupolds, Jacob, Theatrum Arithmetico-geometricum, oder der achte Theil des Schau-Platzes, die völlige Rech- und Meß-Kunst in sich haltend, fol. Leipzig 1727.

Lückmanns, *Franc. Ernest.* Magnalia Dei in locis subterraneis, oder unterirrdische Schatz-Cammer aller Königreiche und Länder, in MDC. Bergwercks Beschreibung durch alle 4. Theile der Welt, mit Kupff. fol. Braunschw. 1727.

Lyons, Sigmund Jacob, Grammaticalisches Lexicon, in welchem alle vorkommende Constructiones und Regulæ Syntacticæ derer Partium orationis, die meisten differentiæ verborum, die Idiotismi Linguæ latinæ, und darwider streitende Barbarismi, Solœcismi, Archaismi, Græcismi, die meisten Wörter, welche eine controverse Orthographie haben med. 8. Nürnb. 1727.

von Canitz, des Freyherrn, Gedichte, mehrentheils aus seinem eigenhändigen Schrifften verbessert und vermehret, mit Kupffern und Anmerckungen, nebst dessen Leben, und einer Untersuchung von dem guten Ge-

Digitized by Google

Beſchreibung in der Ohr- und Hirde-Kunſt, ausgefertiget, von Joh. Ulrich König, med. 8. Berlin 1728.

Acta eruditorum, oder Geſchichte der Gelehrten, 1089 und 1090ter Theil, 8.

Fama, die Europäiſche, 305. und 306ter Theil, 8.

Scheibleri, *Chriſt.* Aurifodina theol. oder theologiſche Goldgrube, d. i. teutſche theologia practica, mit einer Vorrede Hn. D. Joh. Gottl. Pfeiffern, fol. Leipzig 1727.

Lauterbachs, Sam. Friedr. Polniſche Chronicke oder Hiſtoriſche Nachricht von dem Leben und Thaten aller Hertzoge und Könige in Pohlen, von Lecho an bis auf Auguſtum II. 4. Leipzig 1727.

Speneri, Jac. Carl. teutſchen Juris publici, 6ter Theil, 4. Leipzig 1727.

Köllners Joh. Chriſt. Wolaviographia, oder Beſchreibung der Stadt Wolau in Schleſien, 8. Budiſſin 1728.

Peſchecks, Chriſtian, getreuer und gründlicher Rechen-Meiſter 8. Budiſſin, 1727.

Rothens, Gottfried, Anleitung zur Chymie, 8. Leipzig 1727.

Gerbers, Chriſt. Anhang zu der Hiſtorie der Wiedergebohrnen in Sachſen, nebſt einem vollſtändigen Regiſter über dieſen und die vier erſten Theile, 8. Dreßden, 1727.

Gedde, *Joh.* Apiarium Anglicanum, oder der vollkommene Bienen Meiſter, 8. Leipzig 1727.

Haaßens, *Nicol.* deutlich angewieſene Gräntze der Zeit und Ewigkeit, über die Sonn- und Feſt-Tags Evangelia 4. Budiſſin 1728.

Stollens, Gottl. Anleitung zur Hiſtorie der Gelahrheit, dritte, und mit einem neuen Zuſatze vermehrte Auflage, 4. Jena, 1727.

Kamprads, Joh. Bibliſches Hand- und Spruch-Regiſter, in welchem der Anfang aller fürnehmſten Sprüche, Redens-Arten ꝛc. nach Alphab. Ordnung zuſammen getragen, 8. Dreßden, 1727.

Hübners, Joh. muſeum geographicum, d. i. Verzeichniß der beſten Land-Charten 8. Hamburg, 1726.

Chron. Lexicon Genealogicum portatile, d. i. ein Verzeich-

Digitized by Google

zeichniß aller jetzt-lebenden hohen Häupter in der ganzen Welt, 8. Hamb. 1727.

Büttners, Joh. Gabriel, Hinderniße des wahren Christenthums, nebst einer Anweisung auf alle Sonn- und Fest-Tage gerichtet, 8. Leipzig 1727.

Buxtorfii, Biblische Fragen über die Historischen Capitel Altes und Neues Testaments, 8. Dreßden 1727.

Anleitung zu denen curiösen Wissenschafften, nemlich der Physiognomia, Chiromantia, Astrologia, Geomantia &c. mit Kupff. 8. Frf. 1726.

Engelschalls, M. Carl Gottfried, des GOtt-geheiligten Beytrags zum wahren Christenthum, anderer Theil, 8. Leipzig 1727.

Neickelii Caspar. Friedr. Museographia oder Anleitung zum rechten Begriff und nützlicher Anlegung der Museorum, oder Raritäten-Kammern, mit einigen Zusätzen und dreyfachen Anhang vermehret, von D. Joh. Kanold, 4. Leipzig und Breßlau 1727.

Ritmeyers, Christ. Vindiciæ Juris Reformandi, oder gründliche Erörterung der schweren hochwichtigen Frage: ob und wie weit ein so wohl Catholischer als Evangel. Reichs-Stand in dero territorio das exercitium derjenigen Religion, welche daselbst in Anno Decretorio 1624. nicht gewesen, von neuem einführen könne, fol.

Reden und Worte JEsu Christi, ausgezogen aus den 4. Evangelisten, zur Erweckung fernern Nachdenckens mit kurtzgefaßten Betrachtungen Reimweise vorgetragen, 12. Duisburg 1726.

Reitners, Gustav Georg, kurtzgefaßte Historie der gedruckten Bibel-Version und anderer Schrifften D. Mart. Lutheri, in der Beschreibung des Lebens Hans Luffts, 4. Altdorff 1727.

à Burgundia, Anton. Eitelkeit der Welt, in wohl ausgesonnenen Sinn-Bildern und darüber angestellten Betrachtungen beschrieben, 8. Berlin 1727.

Des wohlerfahrnen Kauffmanns 3ter Theil, oder die allzeit wohl-bestellte Schreib-Stube, in welcher vom Buchhalten, Correspondentzen, Tratten und andern Kauffmännischen Wissenschafften Nachricht gegeben wird, von Georg Gottlieb Heynen, 8. Hamburg 1727.

Digitized by Google

Reim-

Reimmanns, Jacob Friedr. Einleitung in die gesamten Bücher der H. Schrifft A. und N. Testaments, 4. Leipzig 1727.

Mosheims, Joh. Lorentz, heilige Reden über wichtige Wahrheiten der Lehre JEsu Christi, 2. Theil, 8. Hamb. 1727.

Noordbeck, *Ecberbi*, Erklärung der Weissagung Malachi, aus dem Holländischen ins Teutsche übersetzet, von Laur. Haymann, 4. Braunschw. 1727.

Wolffens, Christian, Meynung von dem Wesen der Seele und eines Geistes überhaupt, und Andr. Rüdigers Gegen-Meynung, 8. Leipzig 1727.

Politischer Nach-Tisch, neuvermehrter, darinnen alle Reiche und Staaten gründlich in Frag und Antwort vorgestellet werden, 12. Dreßden 1727.

Warters, Richard Stimme GOttes an die Sünder, 8. Basel 1727.

ejusd. Drey Bücher von der wahren Selbst-Erkäntniß 8. Hamb. 1726.

Brinsley, Joh. Zungen-Zaum, oder Unterricht von Regierung der Zunge, aus dem Englis. übersetzet, von Joh. Benj. Wolfrum, 8. Leipzig 1727.

Zwingers, D. *Theod.* Unterricht, ein hohes Alter zu erlangen, 8. Nordhausen 1727.

Blocksdorffs, Georg Nic. heilsame Versöhnung JEsu Christi für die sündigen Menschen, in 130. Passions-Predigten erkläret, 4. Leipzig 1727.

Notabilia Venatoris, oder Jagd- und Weldwercks-Anmerckungen, von der hohen und niedern Jagd, vermehrte Auflage, 8. Nürnb. 1727.

Sammlung von Natur- und Medicin- wie auch Kunst- und Literatur-Geschichten, 33. und 34. Versuch, 4. Budißin, 1727.

Avenarii, Joh. Evangel. Christen-Schmuck, bestehend in Erklärung der jährl. Sonn- und Festtägl. Evangelien, 4. Arnstadt 1727.

Stöcklens, Joseph S. J. allerhand so lehr- als geistreiche Brief, Schrifften und Reiß-Beschreibungen, welche von denen Missionariis der Gesellschafft JEsu aus beyden Indien, und andern über Meer gelegenen Ländern, seit An. 1642. biß auf das Jahr 1726.

Digitized by Google

[illegible] Europa [illegible] 4. [illegible]
Augsp. 1726.

Kurtze Einleitung in die Sächsis. Historie, 8. Berlin 1727.

Storchens, D. Joh. alias *Hulderici* Pelagii, praxis Stahliana, d. i. Herr Georg Ernst Stahls, Collegium practicum, aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt, mit vielen Anmerckungen und Reflexionen aus 26. jähriger praxi erläutert, 4. Leipzig, 1728.

Sturpe, Friedrich Adolph, Grundriß der thätlichen Göttes Gelahrheit, so wie dieselbe aus der reinen Quelle der Evangel. Heil-Lehre des N. Testaments Ungeändert ist, 4. Lüb. am Rhyn 1728.

Weiß, D. *Conrad* sechs Leben der Patriarchen, oder Erklärung des 1. B. Mosis, 4. *ibid.* 1727.

Edzards, Joh. Geistl. Hand-Büchlein, in allerhand andächtigen und sonderl. Gebettern, 8. *ibid.* 1727.

Flammarii, *Jacobi*, discours von betrüglichen Kennzeichen der Zauberey, worinnen viel abergläubische Meynungen untersuchet und verworffen, wie auch Carpzovii, Berlichii, Crusii, und anderer, so wohl Protestant- als Päbstischer JCtor. mißl. und leichtgläubige Lehrsätze von der Zauberey erwogen, nebst einer Historis. Anleitung von dem Zustande des Hexen-Processes, 4. Halle 1727.

Gleichii M. *Sethi Henrici* das zerstörete und wieder aufgerichtete Magdeburg, 4. Magdeb. 1727.

von Einems, Joh. Just. kurtze und gründliche Anweisung zum studiren, aus D. Martin Luthers Schrifft, 8. Magdeb. 1727.

Versuch einiger Frantzösischen teutschen Briefe, so mehrentheils zum Vorschein gekommen, Frantzösisch und Teutsch, 12. Nürnb. 1727.

Hausens, Christ. Aug. Gloriosa Electorum Ducum Saxoniæ Busta, oder Ehre derer Durchl. und Hochgeb. Churfürsten und Hertzoge zu Sachsen Leichen-Grüffte, 4. mit Kupff. Dresden 1728.

Eisenstein, M. Friedr. Gottfr. ausführl. Nachricht von der Stadt Zörbig, 8. Leipzig 1727.

Bertrams, Joh. Friedr. Einleitung in die so genannte

Digitized by Google

schöne Wissenschafften, oder Literæ Humaniores, 2t und vermehrte edition, 8. Braunschw. 1728.

Schonheims, Otto Wilh. Proverbia illustrata pro Juventute illustrium, oder erläuterte Sprichwörter mit moralischen Anmerckungen, zu sonderbahrer Erleichterung der Lateinischen Sprache, 8. Leipzig 1728.

Günthers, Joh. Christ. zweyte Fortsetzung oder dritter Theil der Sammlung seiner Teutschen Gedichte, 8. Franckf. u. Leipzig, 1727.

Politische Reflexion, welche unter beeder Religionen, die Päbstl. oder Protestantische dem Staat schädlich sey, 8.

Die Kunst leicht, bald und vollkommen glücklich zu werden, 8. Franckf. am Mayn 1727.

Nachricht (gründl.) von Ankunfft, Gepräge, Gehalt und Werth, derer in Sachsen, Thüringen und Meissen gemünzten Groschen, ingleichen Nachricht von Schock-Groschen, als auch von denen daher entstandenen Steuer-Schocken, mit Fig. 4. Wittenb. 1728.

Hoffmanns, Joh. Gottl. der nach der erläuterten und verbesserten Churfl. Sächs. Proceß-Ordnung eingerichtete Modus procedendi, 4. Leipzig 1727.

Nationen-Gespräche, oder curieuse Discurse über die jetzigen Conjuncturen und wichtigsten Begebenheiten, 1t entrevue zwischen einem Engelländer und Spanier, 4. 1727.

Köppens, Joh. Ulrich Christ. reine Lehre und Unschuld des in GOtt ruhenden hochberühmten Theol. D. *Phil. Jac.* Speners, wider Hn. Erdmann Neumeisters falsche Beschuldigungen, vornehmlich aus dessen Schrifften selbst erwiesen, 4. Berlin 1727.

Gesammlete Neu-Jahrs-Wünsche, 2r Theil bestehend in XXIV. Neu Jahrs-Predigten, 8. Hannover 1727.

Leighs, Joh. Georg, erleichterte Predigt-Arbeit, in einem reichen Vorrath von auserlesenen vollständigen und meist ausgearbeiteten Homiletischen Dispositionen und concepten, in 2. Theilen abgefasset, 4. Hannover 1728.

Psalter

Psalter, der ganze Davids, auf das erbaulichste Teutsche Gesänge nach dem gewöhnlichen Melodeyen abgefasset, nebst einer Anweisung auf alle Sonn- und Fest-tägl. Andacht, 8. *ibid.* 1728.

Piranders, Ernst, Schertzhaffte und Satyrische Gedichte mit Kupff. 8. Leipzig 1727.

Zerneckens, Jacob Heinr. Thornische Chronica, in welcher die Geschichte dieser Stadt von MCCXXXI. bis MDCCXXVI. aus bewährten Scribenten und glaubwürdigen Documentis zusammen getragen worden, und mit schönen Kupffern gezieret, 4. Berlin 1727.

Grossens, Joh. Matth. Historisches Lexicon Evangel. Jubel-Priester, so in die 50. und mehr jährigen Aemtern viel erfahren, und GOtt gefürchtet haben, 4. Wittenb. 1727.

Franckens, August Herm. lectiones paraeneticæ, oder öffentl. Ansprachen an die Stud. Theol. auf der Universität zu Halle, 2ter Theil, 8. Halle 1727.

Franckens, Gotth. Aug. zwey und zwantzigste Continuat. des Berichts der Kön. Dänis. Missionarien in Ost-Indien, 4. *ibid.* 1727.

Watts, Joh. Tod und Himmel, oder der besiegte letzte Feind, und die Geister der vollendeten Gerechten, 8. *ibid.* 1727.

von der Linde, Philanders, vermischte Gedichte, 2te Auflage, verbessert, und mit neuen Zusätzen vermehrt, 8. Leipzig 1727.

Lengnichs, D. Gottfried, 5ter Theil, der Geschichte der Lande Preussen, Kön. Poln. Antheils, seit dem Jahr 1606. bis auf das Ableben Kön. Sigismundi III. fol. Dantzig 1727.

Stahls, D. Georg Ernst, materia medica, d. i. Zubereitung, Krafft und Würckung der durch Chymische Kunst erfundenen Artzneyen, 8. Dresden 1728.

Göritz, Joh. Adam, Nachricht vom Böhmischen Bitter-Wasser, 8. Dresden, 1727.

Cuno, Moritz, Entdeckung des Betruges unter denen Reichsthalern, wie auch alt und neuen Dritteln, 3. Theile mit Kupffern, 8. Hamburg 1702. 1710.

Dauch

Hanckwerths, *Caſp.* und Mayers, Joh. Landes-Beſchreibung von Schleßwig und Holſtein, fol. mit Kupffern, Schleßwig, 1652. geb.

Baldæi, Philippi, Beſchreibung der Oſt-Indiſchen Küſten Malabar und Coromandel, als auch der Inſul Zeylon, nebſt der Abgötterey der Oſt-Indiſchen Heyden, mit Kupffern, fol. Amſterdam 1672. geb.

Beckmanns, Joh. Chriſtoph Hiſtorie des Fürſtenthums Anhalt, nebſt denen Bildniſſen der Fürſtl. Perſonen, fol. Zerbſt 1710. geb.

Brotuffs, Ernſt Chronica des Stiffts und der Stadt Merſeburg, fol. Leipzig, 1606. geb.

Coleri, *Joh.* Oeconomia ruralis & domeſtica, oder Hauß-Buch mit Kupffern, fol. Franckf. 1692. geb.

Corpus Juris Metallici, nebſt Schönbergs Berg-Information, fol. Franckf. 1698.

Erichii, *Adelarii*, Jülichiſche Chronica fol. Leipzig 1611. geb.

Hammelmanns, Herm. Oldenburgiſche Chronica, fol. Oldenburg 1599. geb.

Hartknochs, Chriſtoph Alt- und Neu-Preuſſen, oder Preußiſche Chronica, fol. Franckf. 1684. geb.

Hoßmanns, Abrah. Genealogie derer Herren von Gallhauſen, fol. Dreßden 1654.

de la Motraye, *d'Aubry*, Voyages en Europe, Aſie & Afrique, ou l'on trouve une grande varieté de recherches geographiques, hiſtoriques & politiques, ſur l'Italie, la Grece, la Turqvie, la Tartarie Crimée, & Noyage, la Circaſſie, la Suede, la Laponie, &c. 2. Vol. fol. avec fig. à la *Haye* 1727.

Nieuwentyt, *Bernard*, l'exiſtence de Dieu, demontrée par les merveilles de la nature ou l'on traité de la Structure du Corps de l'homme, des Elemens, des Aſtres, & de leurs divers effets, avec fig. 4. *Amſterdam* 1727.

La Religion des Gaulois, tirée des plus pures ſources de l'Antiquité par un Religieux Benedictin, avec fig. 2. Vol. 4. *Pariſ.* 1727.

L'Enfant, *Jaques*, Hiſtoire du Concile de Conſtance, nouvelle edition revue & conſiderablement augmentée, enri-

Digitized by Google

enrichis de nouveaux Portraits, 2. Vol. 4. *Amsterdam* 1727.

La Monarchie des Hebreux par le Marquis de Saint Philippe, 4. Vol. 12. à *la Haye* 1727.

Memoires pour servir à l'histoire des hommes illustres dans la republique des lettres avec un catalogue raisonnée de leurs ouvrages, 2. tom. 12. à *Paris.* 1727.

Les Chats contenant une recherche curieuse sur l'histoire de ces animeaux par Mr. de Monclif Secretaire de la Ducheſſe d'Orleans, avec fig. 8. *Rotterd.* 1727.

de Crouſaz, *I. P.* Traité de l'Algebre, 8. *Paris.* 1726.

de Choiſy, *l'Abbe,* Memoires pour ſervir à l'histoire de Louis XIV. nouvelle edit. 3. Vol. 12. *Amſterdam,* 1727.

Gulliver, *Lemuel,* Voyages en divers Pays eloignez, 2 Vol. en 4. parties; avec fig. 12. *à la Haye* 1727.

Memoires de Mr. *Jean* Ker de *Kersland,* Tome 2. 8. *Rotterdam,* 1727.

Memoires pour ſervir à l'histoire du XVIII. Siecle, par Mr. de *Lamberti,* Tome 5.

de Boulanvilliers, le *Comte,* Memoires preſentez à Mr. le Duc d'Orleans Regent de France, contenant les moyens de rendre ce Royaume tres puiſſant, & d'augmenter conſiderablement les revenus du Roy & de Peuple, 2. Vol. 8. à la *Haye* 1727.

Venus la Populaire, ou Apologie des maiſons de Joye, 8. 1727. à (*Londres*) à *la Haye.*

Huet, *Theodore,* Sermons ſur divers textes de l'ecriture ſainte, 8. à *la Haye,* 1727.

Millant, *Sebaſtien,* Botanicon Pariſienſe ou denombrement par ordre Alphabetique des Plantes qui ſe trouvent aux environs de Paris, avec Fig. fol. *Amſterdam,* à *Leide,* 1727.

Les myſteres les plus ſecretes des Jeſuites, contenus en diverſes pieces originales, 8. 1727.

Le paſſe-partout de l'egliſe Romaine Tome 3. 12. 1727.

de la *Treille, J. Colas,* Sermons ſur divers textes de l'ecriture ſainte, 2 Vol. 8. *Rotterdam,* 1727.

Digitized by Google

Digitized by Google

George Friedrich Carl,
Marggraf zu Brandenburg Bareuth.

Digitized by Google

Die Europäische FAMA,

Welche

den gegenwärtigen Zustand der vornehmsten

Höfe

entdecket.

Der 307. Theil.

1727.

Digitized by Google

Digitized by Google

Von Gros-Britannien.

Wir haben in diesem Theile die Geschichte eines Reichs zu beschreiben, auf dessen Bewegungen ganz Europa die Augen gerichtet hat, und in welchem seit der Zeit, als wir das letzte mahl davon gehandelt, theils durch das Absterben Ihr. Königl. Majest. Georgen des I. theils durch andre Zufälle, sich mancherley denckwürdige Veränderungen ereignet haben. Um so einen grössern Gefallen meynen wir dem Leser zu erweisen, wenn wir demselben eine etwas umständliche Abhandlung wiedmen, wozu wir den Anfang, nach der Zeit-Ordnung, von denen noch übrigen Geschichten des Parlaments von An. 1725. und dem berühmten Proceß des ehemahligen Groß-Britannischen Kantzlers Thomas Parckers, Grafens von Macclesfield, machen wollen.

Dieser Graf hatte zu der wieder ihn angestellten Untersuchung selbst Anlaß gegeben, indem er sich mit den Master of the Rolls dem Ritter Joseph Jekyll, schon im Jahr 1724. gewaltig vermeinigt gehabt. Der Ritter, welcher krafft seines Amts, in Abwesenheit des Kantzlers dessen Stelle vertritt, hatte von denen Masters of Chan-

cery, welchen der Kantzler um guter Urſachen
len, allzuſehr durch die Finger ſahe, öffters
Wiederſpruch und Verdruß erdulden müſſe
weil er ſolches in die Länge nicht vertragen
auch ſahe, daß mit allen denen Verweiſen,
ihnen fleißig ertheilt hatte, nichts ausger
wäre, ſo nahm er Gelegenheit ſich bey dem K
ſelbſt über ihre ungezogne Aufführung zu
klagen, und dem Hofe, über die Mißbräuch
unter ihnen eingeriſſen waren, die Augen zu e
nen.

Andre ſagen, es hätte das Abſterben eines von dieſen Maſters, welcher nicht genug übrig gelaſſen, um eine groſſe Summa Geldes, ſo Wittwen und Wäyſen gehört, und bey ihm in Depoſito geweſen, zu erſetzen, ſolche Unterſuchung verurſacht. Der gemeldete Ritter Jekyll hätte nebſt andern anſehnlichen Perſonen darauf gedrungen, daß man denen Maſters of Chancery, welche in denen Streit-Sachen die Berichte an den Kantzley-Hof abzuſtatten und die Rechnungen derer Parteyen in Richtigkeit zu bringen haben, künfftig hin nicht weiter ſo beträchtliche Geld-Summen zu verwahren geben ſollte, von denen ſie weder Intereſſe zu geben, noch Caution zu ſtellen pflegten.

Nun konnte es dem Kantzler deutlich genug erwieſen werden, daß er durch den Wucher, welchen er mit Verkauffung derer Kantzley-Meiſter-Stellen getrieben, denen Perſonen, welche es ſich viel Geld koſten laſſen, ſolche zu erkauffen, ſelbſt Gelegenheit gegeben hatte, auf Erſetzung des davor gezahlten Geldes bedacht zu ſeyn. Unter

denen

Digitized by Google

denen vorigen Kantzlern, hatte eine dergleichen Stelle 2000. Pfund gegolten, er aber hatte die Geschicklichkeit gehabt, den Preiß davon auf 3000. Pfund zu setzen, und es hatte nicht an Leuten gefehlt, die, mit dem löblichen Vorsatz sich davor überflüßig bezahlt zu machen, so viel daran gewagt hatten. Das Parlament sprach die Kantzley-Meister durch eine besondre Bill von denen Straffen, die unter Regierung Eduards VI. auf Verkauffung derer Aemter gesetzt worden, frey, dafern sie binnen einer gewissen Zeit angäben, was sie dem Kantzler vor ihre Bedienungen zahlen müssen, und man sieht, daß diese Leute, zum Nachtheil des Kantzlers ein sehr gewissenhafftes Bekenntnüß gethan haben. Uberdieses konnte man ihm nachrechnen, daß an statt 4-5000. Pf. Sterl. jährlicher Einkünffte, welche er vor 7-8. Jahren, da er Kantzler worden war, gehabt, dieselben sich nun auf 18000. Pf. erstreckten, und man hielte demnach diese, und andre Umstände, welche sich unter der Hand immer mehr hervor thaten, vor zulänglich, ihm einen grossen Theil derer Mißbräuche, welche denen Kantzley-Meistern dargethan werden konnten, beyzumessen.

Weil ihn demnach entweder sein Gewissen selbst anklagte, oder weil er gläubte, mehr Ehre davon zu haben, wenn er ein Amt, welches man allem Ansehen nach auch wieder seinen Willen von ihm nehmen würde, ungezwungen niederzulegen schiene, so befand er vor gut, am 15. Jan. 1725. dem König die Reichs-Siegel zu überlieffern, welche nebst der Verwaltung der Kantzler-Würde bald hierauf

dem Ritter Joseph Jekyll, dem Herrn Robert Raymond, einem von denen Richtern der Königs-Banck, und dem Herrn Jeffrey Gilbert einem Baron oder Richter bey dem Exthequer, welcher damals von dem Könige zum Ritter gemacht ward, als Commissarien übergeben wurden. Als dieselben den Eyd darüber ablegten, sagte der König zu ihnen: "Er hätte ihre Ehrlichkeit und Geschicklichkeit in vielen Fällen erfahren, und gleichwie sie vollkommen unterrichtet wären, was es mit der Rechnung derer Kantzley-Meister vor eine Bewandnüß hätte, so empfähle er ihnen, daß sie bedacht seyn möchten, denen vor diesem Gerichte klagenden Parteyen Recht zu verschaffen; zu welchem Ende sie die Aufführung aller unter ihnen stehenden Bedienten genau untersuchen, und wohl Acht haben sollten, damit dieselben ihr Amt zu Beförderung der Gerechtigkeit und der Ruhe derer Königlichen Unterthanen, mit äusserster Sorgfalt verwalteten."

Zu gleicher Zeit unterzeichnete der König einen Befehl, krafft dessen der Lord Chief-Justice Peter King, die Verrichtung eines Kantzlers und Siegel-Verwahrers, so lange dieses Parlament dauren würde, in dem Ober-Hause auf sich nehmen sollte.

Diesen 3. Commissarien war anbefohlen, die Rechnungen derer Kantzley-Meister zu untersuchen, aus denen erhellte, daß eilffe von ihnen, dann die Rechnung des 12. welcher gestorben, war noch nicht ausgefertigt, am baaren Gelde und Obligationen 1044277. Pf. Sterlinge in Hän-

den

bezahlt, welcher Summa Empfang sie wohl bekennen, aber die völlige Gewähr davor nicht leisten konnten, indem einige unter ihnen ein Ansehnliches zu ihrem eignem Nutzen verwendet, und vor die 8000. Pf. mit denen sie die Macht Ungerechtigkeiten auszuüben, erkaufft, sich nur gar zu wohl bezahlt gemacht hatten. Von dieser Rechnung wurden 30000. Exemplare in allen Städten und Gemeinen des Königreichs ausgetheilt, und die Sache machte bald ein solches Lärmen, daß jedermann daraus schloß, das Parlament würde endlich dieselbe vor sich ziehen, und dem Kantzler auf den Halß fallen, wieder welchen einige von denen Kantzley-Meistern bereits gefährliche Dinge ausgesagt hatten.

Der Erfolg wieß, daß die Muthmassung richtig gewesen. Denn am 20. Febr. des gedachten 1725. Jahrs, übergab der Controlleur des Königlichen Hauses, Methuen, dem Unterhause eine von dem Könige selbst unterzeichnete Message, folgenden Innhalts.

"Es hätten Ihr. Königl. Majest. Ursache zu" befürchten, daß die Interessenten oder klagenden" Parteyen vor dem Kantzley-Gericht, in Gefahr" ständen, ansehnliche Geld-Summen zu verlieh-" ren, indem einige von denen Kantzley-Meistern" nicht vermögend wären, ihre Consignationes gut" zu thun: Daher hätten Ihr. Majest. sich, aus" Liebe zur Gerechtigkeit und aus Mitleyd gegen" die klagenden Parteyen, verbunden geachtet, die" allerschleunigsten und zulänglichsten Anstalten" vorzukehren, damit die Rechnungen derer ge-"

Digitized by Google

„dachten Kantzley-Meister nach denen Gesetzen „untersuchet würden, und man sich ihres Verstan„des zum Besten derer Interessenten versichern „möchte: Weil nun Ihr. Majest. zu Folge Dero „Befehls, viele Berichte die diesen Handel angin„gen, übergeben worden, so hätten Dieselben nöthig „befunden, solche Berichte dem Unterhause mitzu„theilen, auf daß dasselbe von dieser wichtigen „Sache einen so deutlichen Unterricht haben möch„te, als es die Kürtze der Zeit, die Umstände, und „die Beschaffenheit von dergleichen Versuchen „zulassen wollten.„

Als hierauf diese Berichte nebst einigen andern zur Sache gehörigen Schrifften abgelesen worden, ward die Frage aufgeworffen, wie man in einer so ernstlichen und wichtigen Handel verfahren sollte? Die Meynungen hierüber waren unterschieden. Der Schatz-Meister des Königlichen Hauses, Pulteney, und einige andere hielten davor, weil dieselbe so verwirrt wäre, und eine so langwierige Untersuchung erfoderte, sollte sie einem geheimen Committe übergeben werden. Allein wie der Herr Walpole vorstellte, daß eine Sache, welche die gantze Nation auf eine gantz besondere Weise beträffe, wohl verdiente von dem sämtlichen Unterhause erörtert zu werden, um aller Welt zu zeigen, daß man darinnen gantz unpartheyisch und ohne alle Vorurtheile verfahre, so ward er in seiner Meynung von dem Kriegs-Secretario Pelham und dem Obersten Lord-Commissario der Siegel-Verwahrung, dem Ritter Jekyll unterstützt; worauf denn das Unterhauß, ohne erst die Stim-

men

nien einzusammeln, einmüthig beschloß, die Sache zunächst in voller Versammlung vorzunehmen.

Bey dieser Gelegenheit fieng man schon an, wieder den Grafen von Macclesfield sehr heftige Anmerckungen zu machen; und es erhielte ohngefähr um eben diese Zeit das Oberhauß eine Königliche Meßage, die mit der angeführten gleichen Innhalts war.

Nachdem am 23. Februar. abermahl ein Theil derer eingesendeten Berichte und anderer Schrifften verlesen worden, machte der Ritter Georg Oxenden zu Abhandlung der Sache den Anfang, und sagte unter andern.

"Aus diesen Berichten, welche nach langer und reiffer Überlegung von denen ansehnlichsten, geschicktesten und erfahrensten Männern des Königreichs wären aufgesetzt worden, erschiene genugsam, daß in dem Kantzley-Gerichte abscheuliche Mißbräuche eingerissen wären, davon man die hauptsächlichste Ursache dem Haupte desselben, theils wegen seiner eignen Veruntreuung, theils weil er denen unter ihm stehenden Bedienten durch die Finger gesehen, beymessen müßte. Die Verbrechen des letzten Kantzlers kämen auf 3. Stücke an:

1.) Daß er das Geld und andre Güter derer Wittwen, Wayssen und wahnwitzigen Personen, unter seine Hände genommen, und damit nach seinem Dünckel und zu seinem eignem Nutzen geschaltet hätte.

2.) Daß er die Bedienungen derer Kantzley-Meister gesteigert, auf einen ungewöhnlichen

Digitized by Google

„hohen Werth gesetzt, und ihnen selbst zu Erlangung
„eines so hohen Preißes Gelegenheit gegeben, ja
„er gemacht, daß ihnen Geld-Consignationes in
„die Hände gegeben worden.

„3.) Daß er verschiedne Befehle und Verord-
„nungen gemacht und ausgefertigt, welche denen
„Rechten, der Gerechtigkeit, der Billigkeit, und
„denen gewöhnlichen Reguln des Kantzley-Ge-
„richts, und aller andern Gerichts-Höfe, zuwie-
„der wären. Solchergestalt wäre diese allervor-
„nehmste Gerichts-Person des gantzen Königs-
„reichs, von der Höhe derjenigen Würden, Eh-
„ren und Ruhms, zu welcher sie durch die Gütig-
„keit des Königs erhoben worden, in einen Ab-
„grund von Schmach und Schande gefallen, und
„hielte dafür, daß Thomas Graf von Maccles-
„field, wegen hoher Verbrechen und Veruntreu-
„ung angeklagt werden müste.„

Diese Meynung fand mit 273. Stimmen ge-
gen 164. Beyfall, und es ward sogleich die oben-
erwähnte Bill zu verfassen beschlossen, durch wel-
che die Kantzley-Meister in Stand gesetzt würden,
wieder den Grafen zeugen zu können.

Die Committe, welche zu Verfertigung der
Anklage wieder ihn verordnet ward, bestand aus
folgenden 19. Personen, dem Ritter Georg Oxen-
den, dem Ritter Wilhelm Strickland, Herrn Do-
dington dem General Solliciteur, dem Herrn
Pengelly, denen Herren Owsow, Palmer, Thomas
Gore, Gibbon, Heeges, dem Ritter Joh. Rous-
haut, denen Herren Sandys, Thomson, West, Lu-

dewig,

Digitized by Google

dewig, dem Lord Morpeth, denen Herren Plumer, Cary und Snell.

Wie diese Herren mit ihrer Anklage fertig waren, so erstattete ihr Präsident der Ritter Oxenden, vom Unterhauß am 29. Mart. Bericht davon. Die Beschuldigungs-Puncte wurden zu verschiedenen mahlen abgelesen, und über zwey davon entstand, ein grosser Streit. Der erste bestand darinnen, daß der Kantzler zu verschiedenen Zeiten von denen Kantzley-Maistren grosse Summen, die einen Theil derer Consignationen so sie in Händen gehabt, ausgemacht hätten, gehorgt, ohne davon einige Zinsen zu bezahlen. Der andere war, daß er ein Geschenck von 100. Guinees genommen, um einem gewissem Banquet des Königs Einwilligung zu Verkauffung einer Commissarien-Stelle über die Mondsichtigen, zu verschaffen.

Der Herr Conduit war der erste, welcher wieder diese beyden Puncte einwendete: "Die beyden Verbrechen, welche dem Kantzler hier zur Last gelegt würden, wären vor der An. 1721. ertheilten Indemnität-Acte begangen worden: Solchergestalt wären dieselben getilget, und er wäre folglich der Meynung, man sollte alle diese Beschuldigungs-Puncte der Comitte wieder zurück geben, damit sie solche umschmeltzen und besser einrichten möchte."

Man glaubte daß dieser Vorschlag dahin gieng, nur entweder die gantze Anklage über den Hauffen zu werffen, oder doch wenigstens die Sache auf die lange Banck zu schieben. Daher gab der Oberste

Plum-

Digitized by Google

Plummer, einer derer Handlungs-Commiſſarien, und ein Mitglied der gemeldeten Committe, darauf zur Antwort. "Es wären zwar allerdings „die in denen beyden erſten Puncten angeführten „Verbrechen, vor der Indemnität-Acte begangen „worden; weil aber die Anklagungs-Articul un„ter einander zuſammen hiengen, und aus manche„ley Beſchuldigungen beſtünden, deren eine ſich „auf die andre bezöge, ſo hätte man eine nicht allein „anführen können, ohne derer andern auch zu er„wähnen. „

Dieſer Einwurff erweckte einen Streit, bey welchem auch ſelbſt die Hof-Partey nicht untereinander einig war. Der General-Procurator Ritter Thomas Yorcke, fiel dem Conduit bey, und behauptete mit Hefftigkeit, daß der Graf von denen beyden erſten Verbrechen durch die angezogne Acte loßgeſprochen wäre. Darauf antwortete ihm aber der Ritter Thomas Pengelly. "Es wäre „zwiſchen einer allgemeinen Amneſtie oder Abo„litions-Acte, und zwiſchen einer Gnaden- oder In„demnität-Acte, ein groſſer Unterſcheid zu machen. „Die erſte hätte ihren Urſprung von einem oder „von dem andern Hauſe des Parlaments, ſie „würckte eine Tilgung derer Verbrechen und Los„ſprechung von der Straffe, und es ſtände dem „Könige frey zu derſelben ſeine Einwilligung zu „geben, oder ſolche zu verſagen; Eine Indemni„tät-Acte hingegen rührte gantz allein von dem „Könige her, alſo ſtände es dem Parlament frey „ſolche anzunehmen, oder zu verwerffen, aber ohne einige Veränderung darinnen zu machen.

Uber-

Digitized by Google

Uberdieses begriffe diese Gnade nicht eine Ver-
gung aller Arten von Verbrechen in sich, sondern
sie gienge nach dem Innhalt dieser Acten nur
auf diejenigen, welche wieder den König und des-
sen Nachfolger begangen wären: Der Kantzler
befände sich in diesem letzten Umstande nicht, in-
dem die Beschuldigungen, welche in denen bey-
den ersten Puncten enthalten, keine Verbrechen
wieder den Staat, sondern Veruntreuungen wä-
ren, welche die gantze Nation und privat Perso-
nen beträffen.„

Ob gleich diese Vorstellung bey vielen einen grossen Eindruck machte, so suchte gleichwohl der Herr Ponge, welcher einer von denen Schatz-Commissarien ist, dagegen zu behaupten, daß eine Indemnität-Acte einen viel weitläufftigern Begriff hätte, als der Herr Pengelly ihr gegeben. Auch hierwieder ward eines und das andre eingewendet, biß endlich der General-Solliciteur Clement Wearg, des Pengelly Meynung mit solchem Nachdruck behauptete, daß der Vorschlag wegen Zurückgebung der Anklage an die Committe, nicht angenommen ward.

Weil hiernächst der Ritter Ornden erinnerte, daß die Committe noch andre Puncte, welche diese Sache beträffen, in Erwägung zu ziehen hätte, so ward beschlossen, durch eine Clausul dem Unterhause die Freyheit vorzubehalten, daß es noch andre Articul wieder den Grafen hervorbringen, und diesen Herrn auf die Anklage zu antworten, nöthigen könnte.

Dienächst meynten noch einige, man würde dem

Gra-

Grafen nicht so gar hart auf den Leib gehen, sondern es genug seyn lassen, wenn man es in die Wege richtete, daß die Interessenten von denen bey der Kantzley geschehenen Consignationen, weiter nichts als einen Theil derer Non-Valeurs und derer verwendeten Gelder, die etwa zusamen 100000 Pf. Sterl. ausmachen möchten, verlöhren; da hingegen künfftig, zu Vermeidung solcher Ungelegenheiten, die Consignationes von denen bey der Kantzley anhängigen Sachen, gegen 2 procent in die Englische Banquo gelegt werden dürffte; um dadurch auf der einen Seite die streitigen Gelder und Güter zu versichern, und auf der andern Seite die Processe zu verkürtzen, welche die Kantzley-Meister mit allem Fleiß weit hinaus schleiffen, damit sie indessen die ihnen anvertrauten grossen Geld-Summen zu ihrem Vortheile gebrauchen könnten.

Es zeigte sich aber gar bald hierauf, daß man gar nicht geneigt wäre, mit dem Grafen zu spielen, sondern mit ihm nach aller Strenge verfahren wollte. Denn am 31. Mart. überbrachte der Ritter Oxenden die von dem Unterhause vorgenommen gehaltene Beschuldigungs-Puncte, dem Ober-Hause, welches solche verlesen ließ, und darauf verordnete, dem Grafen eine Abschrifft davon mit zutheilen, damit er seine Verantwortung dagegen aufsetzen könnte. Er war selbst damahls im Ober-Hause gegenwärtig, stand, nachdem er es mit grosser Befremdung angehört, wie hart ihn diese Herren verklagt, von seinem Platz auf, und hielt eine Rede, in welcher er seine Unschuld

dar-

darzuthun suchte, und sein Werk drauf gab, daß er diese ganze Anklage durch seine Antwort zu schanden machen wollte.

Hiernächst bat er, das Ober-Hauß möchte ihm erlauben, daß er die Herren Reeves, Lingard, Robins und Strange, zu seinen Advocaten annehmen dürffte. Als hierauf der Hertzog von Newcastle angezeigt, welchergestalt der König zufrieden wäre, daß der Herr Reeves dem Grafen in seiner Sache bedient wäre, so wards solches auch von denen Herren des Ober-Hauses genehm gehalten.

Damit sich der Leser von dem gantzen Handel einen bessern Begriff machen, und selbst urtheilen könne, ob dem Grafen nach seinen Verdiensten gelohnet worden, so wollen wir hier alsofort den Innhalt derer wieder ihn beygebrachten Beschuldigungs-Articul einrücken.

"In dem Eingange wird angeführt. Es" hätte Thomas Graf von Macclesfield, als er" Kantzler worden wäre, von dem Könige 14000." Pf. Sterling zum Geschencke, und vor seinen" Sohn den Lord Georg Parcker, so lange biß eine" Empfänger-Stelle bey dem Exechequer erledigt" würde, welches auch bald darauf erfolgt, eine" jährliche Pension von 1200. Pf. Sterl. erhalten: Während der Zeit, in welcher er die Kantzler-Würde besessen, hätte er nicht allein die Besoldung, und alles andre was derselben anhängig, sondern auch noch überdieses eine ihm Anno 1716. ertheilte jährliche Pension von 1200. Pf." und noch weiter eine andre jährliche Gnaden-

„Bezeigung von 4000. Pf. genossen, und das „ohngeachtet, aus einer unersättlichen Geld-Be„gierde, und dem Vorsatz, sich, es sey auf was We„se es wolle, zu bereichern, mit einer unerlaubten „Art, durch Auspressungen folgende Summen „erhalten:

„I. Von dem Kantzley-Meister Godfrey vor „seine Kantzley-Meister-Stelle 890. Pf. nach„dem der Ritter Thomas Gery gegen 5000. Pf. „solche freywillig nieder gelegt.

„II. Vor eine dergleichen Stelle, die durch den „Tod des Herrn Bronwing erledigt gewesen, von „dem Herrn Ligbourn 6000. Pf.

„III. Von dem Herrn Borret für eine solche „Stelle 1575. Pf. als sie der Herr Meller gegen „900. Pf. niedergelegt gehabt.

„IV. Von Eduard Conway vor dergleichen „Stelle 1500. Pf. nachdem Johann Orlibat ge„gen 6000. Pf. abgedanckt.

„V. Von dem Herrn Kynatin, der dem Herrn „Rogers vor seinen Abtritt 6000. Pf. geben „müssen, 1575. Pf.

„VI. Von dem Herrn Kynnit, dem Herr „Hinocks seine Stelle gegen 7500. Pf. abgetre„ten, gleichfalls 1575. Pf.

„VII. Von dem Herrn Elde, vor eine durch „des Herrn Felows Tod erledigte Stelle, 5250. „Pf.

„VIII. Von dem Herrn . . . vor die durch „das Absterben des Herrn Borret erledigte Be„dienung, 5250. Pf.

IX.

Digitized by Google

„IX. Von dem Herrn Thomas Bennet 150. „Pf. daß er bey Jhr. Majest. vor denselben Er„laubniß erhalten eine Commissarien-Stelle an „den Herrn Hamesley abzutreten.

„X. Weiter hat er vor Geschencke und durch „andre unerlaubte Mittel, verschiedne andre Bo„diente, welche mit Verwaltung der Gerechtigkeit „zu thun haben, eingesetzt.

„XI. Er hat viele zu Kantzley-Meistern ge„macht, die zu der Zeit, als sie ihr Amt angetre„ten, ein geringes Vermögen gehabt, und denen „er also das Vermögen derer klagenden Par„teyen nicht anvertrauen sollen. Gleichwohl „hat er dieselben zu augenscheinlicher Berückung „derer klagenden Parteyen, öffentlich als sehr „wohlhabende Leute ausgeschryen, und aus„schreyen lassen.

„XII. Er hat solche Personen zu Kantzley„Meistern angenommen, die diese Bedienung „von denen ihnen anvertrauten Geldern derer „Parteyen erkaufft; daher man hernach bey „grossen Summen vieles zu erinnern gefun„den, welches der Graf hätte verwenden kön„nen, wenn er von denen Kantzley-Meistern ein „Verzeichnüß ihres Vermögens abgenommen, „an statt, daß er ihnen, um diese Bedienungen „theuer verkauffen zu können, durch die Finger „gesehen.

„XIII. Da einer von diesen Kantzley-Mei„stern Fleetwod Doemer, die Gelder derer Par„teyen zu seinem Nutzen verwendet, und sich ein „Mangel von 24000. Pf. ereignet, so hat der

Digitized by Google

„Graf versäumet sich von dessen Person und „Vermögen zu versichern, ob er gleich darum er„sucht worden, und gewust, daß er sich versteckt „habe. Da man auch bey ihm angehalten, er „möchte einen Theil von dieses Mannes Effe„cten einem andern Kantzley-Meister übergeben, „so hat er in öffentlicher Gerichts-Versamm„lung versichert, es wäre derselbe bloß auf das „Land gereist, frische Lufft zu schöpffen, würde „aber bald wieder kommen, und es würde alles „gantz wohl gehen.

„XIV. Als besagter Dormer, um denen Par„teyen zum Schein Gnügen zu thun, seinem „Nachfolger Edward eine Schuld von 24046. „Pf. Sterl. aßignirt, so hat der Graf, damit des „Dormers Defect verborgen bleiben möchte, mit „einem, Wilson genännt, zu Abtragung einer „gleichen Summa von 24046. Pf. Sterl., wel„che dieser Wilson dem Dormer schuldig war, „eigen Schein-Vertrag errichtet, und auf den „Bericht des Herrn Hinocks, ohne weiters Ver„fahren, und ohne einige denen Parteyen hievon „ertheilte Nachricht, in öffentlicher Gerichts„Versammlung dem Edwards befohlen, einen „Vertrag anzunehmen, welcher in Bezahlung „von 1493. Pf. Sterl. baaren Geldes und einer „Aßignation von 10000. Pf. an eine Person, „die nicht zahlen können, bestanden; daher man „von dieser Summa derer 10000. Pf. einen gar „kleinen Theil empfangen.

„XV. Besagter Graf hat denen Kantzley„Meistern anbefohlen, ihm ein Verzeichnüß ih„rer

rer Casse, und Vermögens zu übergeben, wel-" ches er nicht gethan um solche zu untersuchen," sondern sie durch Furcht dazu zu bewegen, daß" sie zu Gutmachung derer Dormerischen Dese-" cten etwas beytragen möchten; indem er ihnen" zu verstehen gegeben, wenn sie sich solchs zu" thun weigern würden, so wollte er ihnen die" Gelder und Effecten, welche sie in Händen hät-" ten, nehmen. Er hat auch in der That hierdurch" ihrer 9. bewogen, daß ihm ein jeglicher 500." Pf. und zwar zum Theil von denen ihnen an-" vertrauten Geldern bezahlt."

XVI. Nachdem Elisabeth Chittey einen" Befehl erhalten, daß ihr Edwards, auf die" Rechnung von 10000. Pf. welche Dormern" anvertraut gewesen, 1000. Pf. bezahlen sollte," und Edwards dem Grafen vorgestellt, daß es" hart wäre, zu einer Zeit, da er noch keine Effec-" ten in Händen hätte, auf ihn zu ziehen; so hat" der Graf, damit er des Dormers Defecte ver-" hehlen möchte, die Kantzley-Meister bereden" wollen, daß sie diese Summa unter sich zusam-" men schiessen sollten, dieweil sonst, wenn man" diesen Defect gewahr würde, solches zu einer" Parlaments-Untersuchung Gelegenheit ge-" ben, und ihnen denen Verlust ihrer Bedie-" nungen, als die sie, wieder die Gesetze, um Geld" erkaufft, verursachen könnte. Da die Kantz-" ley-Meister solches nicht thun wollen, hat er" dem Secretario befohlen, die gedachten 1000." Pf. auszuzahlen, und dem Herrn Lochmann," welcher vor die Chittey bey ihm gesprochen, ge-"

Digitized by Google

„sagt: Er hätte dem Secretario Befehl ertheilt, „die gemeldete Summa zu bezahlen, und das „dürffte auch dem Ansehen nach, alles seyn, was „die Chittey von ihrem Gelde würde wieder be„kommen können.

„XVII. Ob der Graf gleich gewust, daß, weil „Dormer nicht bezahlen können, grosse Non„Valeurs entstanden, und daß dessen Nachfol„ger Edwards nicht so viel gehabt, um alles zu „bezahlen, was denen Parteyen zugekommen, „so hat er doch, damit er die Untersuchung ver„hindern möchte, welche durch die Klagen derer „Interessenten zuwege gebracht werden dürffte, „auf den Edwards zu Bezahlung einiger Gel„der an gewisse Particulair-Personen, Befehl „ausgestellt; Daher man zu grossem Nachtheil „verschiedner Interessenten, über die pro rata „eines jeglichen derer Parteyen, Zahlungen ge„leistet hat.

„XVIII. Weil der Mangel der Zahlung bey „dem Dormer, von der Verwendung und dem „Gebrauch derer Gelder, welche denen Par„teyen gehört, entstanden, so hat man dem Gra„fen vielerley Arten solches ins künfftige zu ver„hindern vorgeschlagen: Weil er sich aber vor„gesetzt gehabt, auf unrechtmäßige Weise Geld „zu gewinnen, so ist er auf gantz keine Sicherheit „in Ansehung derer Kantzley-Meister, ehe er die„selben angenommen, bedacht gewesen, sondern „hat sie vielmehr, damit er den Preiß ihrer Be„dienungen steigern möchte, angereitzt, die Gel„der derer Parteyen zu verkehren, welches denn

bey

Digitized by Google

bey ihrer vielen sehr beträchtliche Neu-Va-
leurs verursacht hat. "

XIX. Als Ihr. Majest. befohlen, die Rech-
nungen derer Kantzley-Meister zu unterſu-
chen, so hat der Graf um solches zu verhindern,
10. unter ihnen anbefohlen und gerathen, sich
unter einander mit Gelde zu helffen, immer-
fort gute Mine zu machen, und bey dem Ende
ihrer Rechnungen sich anzustellen, als ob sie
im Stande wären grosse Geld-Summen und
viele Effecten zu liefern. Er hat wohl gewust,
daß sie damahls nicht im Stande waren sol-
ches zu thun, gleichwie sie es auch noch nicht
sind. Aber er hat ihnen vorgestellt, daß ihr
Nutze es erfodert, eine Untersuchung des Par-
laments zu vermeiden."

XX. Besagter Graf hat bey einigen Kantz-
ley-Meistern Geld aus derer Parteyen-Cassa
geborgt, und solches, so lange er es nutzen kön-
nen, gebraucht."

XXI. Herr Byssen verließ durch sein Testa-
ment dem Kinde, mit welchem seine Gemahlin
schwanger gieng, dafern es ein Sohn seyn
würde, 3000. Pf. jährliche Einkünffte, und
setzte sie zum Vormund dieses Kindes ein."
Nachdem diese Frau in ihrem Wittwenstande
einen Sohn gebohren hatte, so ernennte sie
den Herren Robert Nicolas, daß er dieses Geld
empfangen sollte, welcher auch von dem Kantz-
ley-Meister Holford erkennt ward. Des un-
geachtet wollte der Kantzler diesen Nicolas
nicht zum Empfänger dieses Geldes gemacht

Digitized by Google

„wissen, sondern ernennte in öffentlicher Ge„richts-Versammlung den Robert Doyley sein„ Geschöpff und seinen Verauten hiezu, welcher „hernach ohne daß er bezahlen können, gestor„ben, und auf 2690. Pf. Sterl. in diese Masse „schuldig geblieben ist. Da die Wittwe Byssen „vorstellte, daß sie als Vormünderin Macht „hätte einen Empfänger zu nennen, und daß „wenn man ihr einen, den sie nicht ernennt hät„te, setzen wollte, solches so viel wäre als das ver„hasste Gericht der Garde-noble wieder erneuern, „wovon man doch bey dem Kantzley-Gericht „kein Exempel hätte, so halff solches nichts, son„dern der Graf gab darauf zur Antwort: „Wohl, so will ich denn eines einführen. „

Der Innhalt von der Antwort des Grafen auf diese Beschuldigungen, war folgender.

„1. Er behält sich alle Vortheile die aus „der Nichtigkeit dieser Articul entstehen können, „desgleichen die, welche ihm aus der Königli„chen Abolitions-Acte, und denen ihm, als einem „Pair des Reichs zukommenden Vorzügen er„wachsen, vor, und sagt zu seiner Verantwor„tung was folget. Nachdem er das Amt eines „Lord-Chief-Justice bey der Königlichen Bank „verwaltet, hätte der König, aus blosser Gnade „die Gütigkeit gehabt, ihn zu der Würde eines „Pair zu erheben, und ihm in Ansehung derer „Umstände, in denen er sich damahls befunden, „eine jährliche Pension von 1200. Pf. zu ertheilen; auch seinen Sohn mit einem sehr aus-

trag-

täglichen Amte versehen. Als ihn der König" An. 1716. zum Kantzler gemacht, hätte er die" Besoldung und andre mit dieser Würde ver-" knüpffte Vortheile genossen, welche, wie er ver-" muthet, viel geringer wären, als es sich die mei-" sten Leute einbildeten. Es hätte auch der Kö-" nig die Gnade gehabt, ihm so lange er die Kantz-" ler-Würde verwaltet, eine jährliche Pension" von 4000. Pf. Sterl. zukommen zu lassen," welche alle seine Vorfahren gleichergestalt ge-" nossen. Ferner hätte ihm der König eine Gna-" den-Bezeugung von 14000. Pf. Sterl. erwie-" sen, davon 2000. das ordentliche Geschenck," welches die Krone denen Kantzlern beym An-" tritt ihres Amts zu geben pflegte, das übrige" aber eine blosse Würckung der Königlichen" Freygebigkeit wäre. Hiernächst aber hätte ge-" dachter Graf niemahls die Absicht gehabt, sich" allzu grossen Gewinst zu machen, und noch viel-" weniger, wie man ihm in denen Beschuldi-" gungs-Articuln beymessen will, sich durch un-" erlaubte Wege und Pressungen zu bereichern." Wenn es nöthig wäre, so wollte er die Rech-" nung von seinem Vermögen und von denen" beträchtlichsten Summen, mit welchen er sei-" nem Nächsten gedienet, dem Unter-Hause über-" geben, daraus man würde sehen können, daß" ihn der Geitz nicht also, wie man ihm schuld" gäbe, beherrschte. "

II. Auf diejenigen Puncte, welche die Ge-" schencke, so er von denen Kantzley-Meistern" empfangen hat, betreffen, antwortet er über-"

Digitized by Google

„haupt: Es wäre das eine Sache, welche lange „Zeit bey seinen Vorfahren üblich gewesen. „Man hätte solche Geschencke allezeit als eine „sichre Einkunfft des Gros-Siegel-Verwahrers, „niemahls aber als ein Verbrechen betrachtet: Es „wäre auch kein Gesetz vorhanden welches dieselben als unerlaubt verdamet. Er achtete sich verbunden dieses zu behaupten, nicht allein zu seiner „eignen Vertheidigung, sondern auch zu Rechtfertigung seiner Vorfahren derer Chiefs-Justice „von der Königl. Banck, und von dem Gerichts „Hofe derer gemeinen Klagen, derer Masters „of the Rolls, derer Ober-Greffiers, und anderer Gerichts-Personen mehr, die von denen „Bedienten so unter ihnen stünden, vor ihre Zulassung zu diesen Aemtern auch Geschencke genommen, und nicht gegläubt, daß sie hierunter „denen Reichs-Gesetzen und Ordnungen zuwieder handelten.

„III. Auf den 1. 2. 3. 4. 5. 6. und 7ten Punct, „antwortet der Graf weiter: Er hätte längst „vor dem Monat Junio 1721. die Herren Godfrey, Ligthoun (Ligbourn) Bennet und Conway zu Kantzley-Meistern angenommen, welche ihm freywillig Geschencke gesendet, die er „auch, wie solches seine Vorfahren zu thun gewohnt gewesen, empfangen hätte. Seit dem „Junio 1721. hätte er die Herren Kynaston, „Bennet und Elde gleichergestalt zu Kantzley-Meistern angenommen, die ihm vor ihre Zulassung auch Geschencke geschickt hätten: Weil „aber die besagten Kynaston und Bennet ihm „zu verstehen gegeben, daß sie durch dergleichen

Digitized by Google

Ge-

Geſchencke auſſer den Stand geſetzt würden,“ derer Parteyen Foderungen zu vergnügen, ſo“ hätte er, noch ehe er angeklagt worden, ihnen“ die überſendeten Geſchencke wieder zurück gege-“ ben, damit ſolche zum Beſten derer Parteyen“ angewendet werden möchten, und hätte von“ dem Geſchencke des Herrn Elde nicht mehr als“ 1850. Pf. Sterlinge behalten. “

IV. Auf den 8. Articul antwortet er: Als“ im Monat Julio durch den Tod des Herrn“ Borrel eine Kantzley-Meiſter-Stelle erledigt“ worden, ſo hätte er, der Graf, die Herren God-“ frey und Bennet erſucht, ſich nach deſſen hinter-“ laßnem Vermögen zu erkundigen, und als er“ hierauf von ihnen erfahren, daß ſolches zu Be-“ friedigung derer Gläubiger zulänglich wäre,“ ſo hätte er gedachten Borrels Effecten zum Be-“ ſten derer Parteyen, durch die Herren Godfrey“ und Bennet ſequeſtriren laſſen: hätte aber“ auch zugleich vor gut befunden, einen andern“ Kantzley-Meiſter, welcher die Arbeit verrichte-“ te, anzunehmen, und ſolchergeſtalt im letzten“ Auguſt-Monat dem Herrn Tharſton, der ihm“ davor freywillig 2000. Pf. verehret, ſolches“ aufgetragen. “

V. Auf den 9. Punct antwortet er: Er hielte“ dafür, daß Bennet die Bedienung eines Con-“ ſignations-Commiſſarii gehabt; es wäre aber“ nicht an dem, daß er dieſem Bennet 105. Pf.“ Sterl. oder einige andre Geld-Summen aus-“ gepreßt, um ihm die Erlaubnüß, daß er ſolche“ Bedienung aufgeben könnte, zu verſchaffen:“

Ob

„Ob es im übrigen gleich der Krone zukäme, je„manden zu Besetzung dieser Stelle zu ernen„nen, so hätte man doch allezeit davor gehalten, „daß der Kantzler Recht hätte, eine würdige „Person hiezu, gleichwie zu denen andern Be„dienungen, welche von dem grossen Siegel de„pendiren, vorzuschlagen: und bey diesen Ge„legenheiten hätten die Kantzler Geschencke an„genommen, die sie, als Gelder welche ihnen „von Rechtswegen zukämen, betrachtet hätten.

„VI. Weil der 10. Punct lauter allgemeine „Sachen in sich enthält, so antwortet auch der „Kantzler hierauf überhaupt: Er hätte, so lange „er die Kantzler-Würde besessen, über die „oben angeführten Geschencke oder Gold-Sum„men keine angenommen, als bey denen Bureau „derer Practicorum und Kantzley-Commisen, „wo er dem gefolgt wäre, was ehedem seine Vor„fahren auch gethan hätten.

„VII. Auf den 11. Punct antwortet er über„haupt: Er hätte niemahls jemanden zu einer „Kantzley-Meister-Stelle befördert, welcher „nicht von bekannter Geschicklichkeit gewesen, „auf den man nicht sicher hätte trauen mögen, „und der nicht gute Recommendationes hätte „aufweisen können: Wenn auch ihrer viele um „eine solche Bedienung angehalten, so hätte er „allemahl denen den Vorzug gegeben, von wel„chen er geglaubt, daß sie zu derer Verwaltung „die geschicktesten wären. Er glaubte auch, „daß wie er schon gesagt, das Collegium derer „Kantzley-Meister gegenwärtig aus so würdi-

gen

Digitized by Google

gen und geschickten Leuten bestände, als man jemahls würde gefunden haben.“

VIII. Zur Antwort auf den 12. Punct sagt er: Wenn es jemahls gewöhnlich gewesen, solche Kantzley-Meister-Stellen zu verkauffen, welche die Consignationes derer klagenden Parteyen in Händen gehabt, so wäre ihm zum wenigsten dieses nicht bewust: Er müste aber bekeuen, daß weder er, noch auch, so viel er vermuthen könnte, einer seiner Vorfahren einige Verordnung gemacht, um ein Inventarium von denen Consignationen derer klagenden Parteyen, die aus eines Kantzley-Meisters Hände, in des andern seine zu gehen pflegten, aufzusetzen.“

IX. Was den 13. Punct anlangt, antwortet er: Er hätte um Weyhnachten An. 1720. Nachricht bekommen, daß Fleetwood Dormer sich aus dem Staube gemacht: darauf hätte er denen Herren Hiccock und Rogers anbefohlen, die Beschaffenheit seiner Sachen zu untersuchen, und zu sehen, was dabey zu thun wäre: Er glaubte daß diese beyden Leute des Dormers Expedition durchsucht, aber nicht viel gefunden, und es also dabey bewenden lassen hätten, daß sie verhindert, damit man nicht unter seinem Nahmen einige Actien in die öffentlichen Fonds bringen möchte. Als der Vorschlag gethan worden, gemeldeten Dormer unter der Bedingung in Freyheit zu setzen, daß er alle seine Effecten überliefferte und anwiese, auch seine Rechnungen in Richtigkeit brächte, so hätte er,

der

Digitized by Google

„der Graf, weil er gesehen, daß kein ander Mit„tel vorhanden denen Parteyen etwas zu ver„sichern, und weil er sich bereden lassen, die übri„gen Kantzley-Meister würden das gut thun, „was fehlte, in des Dormers Freyheit gewilligt, „doch also und nicht anders, als daß er alle seine „Effecten zulänglich anzeigte, und dieselben zum „Besten derer Parteyen abträte: Man hätte „ihm berichtet, daß Dormer sich hierzu verstan„den hätte; im übrigen aber hätte niemand von „ihm verlangt, daß er Dormers Person oder „Güter mit Arrest belegen sollte.

„X. Was den 14. Punct anlangt, sagt er: „Als Edwards An. 1721. in des Dormers Ex„pedition getreten wäre, hätte dieser letztere an „den Edwards eine Schuld des Herrn Wilson „angewiesen, welche, wie es das Kantzley-Ge„richt vor gut befinden würde, angewendet wer„den sollen: Er glaubte, daß Edwards sich um „die Bezahlung dieser Schuld bemühet haben „würde; wie man aber gesehen, daß Wilson nicht „bezahlte, sondern den Vorschlag gethan, daß er „sich vergleichen wollte, weil er die gantze Sum„ma nicht abtragen könnte; so hätte man ihm, „dem Grafen gemeldet, besagter Wilson wollte „10000. Pf. die einer, Poulter Nahmens ihm „anweisen sollte, abtreten: In Ansehen der Be„schaffenheit von des Wilson seinen Sachen, „hätte er also gemeynt, es wäre denen Parteyen „zuträglich den gedachten Vergleich anzuneh„men, und man hätte auch einen Theil davon

durch

durch den Poulter, welchen man als einen" wohlhabenden Mann angesehen, empfangen."

XI. Was den 15. Punct betrifft, sagt er:" Er hätte denen Kantzley-Meistern befohlen," ihm eine Nachricht von der Beschaffenheit ih-" rer Cassen zu übergeben: Das hätte er aber" nicht gethan, um ihnen eine Furcht einzujagen," oder sie zu vermögen, daß sie zu Gutmachung" derer Dormerischen Non-Valeurs etwas bey-" trügen: Er hielte dafür, daß das, was sie bey-" getragen, von ihren eignen Geldern gewesen." Seine wahrhaffte Absicht wäre dahin gegan-" gen, daß er von der Beschaffenheit ihrer Cassen" Nachricht haben wollen: Wie er aber über-" zeugt worden, daß dieses eine langweilige Sa-" che werden, und in denen bey der Kantzley an-" hängigen Sachen viele Verhinderungen daher" entstehen würden, wäre er gezwungen worden," solche liegen zu lassen. Er nimt sich die Freyheit" hiebey anzumercken, daß das, was man zuletzt" bey Untersuchung derer Rechnungen von denen" Kantzley-Meistern gethan, die Schwiehrigkeit" eines solchen Unternehmens gnugsam zu erken-" nen gebe."

XII. Auf den 16. Punct antwortet er: Man" hätte an den Edwards Befehl gegeben, der Frau" Chittey auf Rechnung derer ehemahls dem" Dormer übergebnen Gelder, 1900. Pf. St. zu" bezahlen: Er erinnerte sich aber nicht, daß Ed-" wards sich jemahls darüber beklagt hätte. Doch" gläubte er, daß Edwards, der von Dormern" nicht zulängliche Effecten gehabt, sich geweigert"

Digitized by Google

„gedachte Summa zu bezahlen. Darauf hätte „Lochmann ihn den Grafen, zu verschiedenen „mahlen ersucht, daß er diese Summa an die „Chitten bezahlen lassen möchte: Weil Loch„mann dieselbe mit ehestem heyrathen sollen, „und sich in grosser Noth befunden, hätte er „durch sein ungestümes Anhalten die Zahlung „dieser 1000. Pf. Sterl. von seinen eignen Gel„dern erhalten, und er, der Graf hätte seinem „Secretario solche auszuzahlen, befohlen: Als „Lochmann noch einmahl gekommen wäre, und „bey dem Grafen inständig um Auszahlung „noch einer Summa angehalten hätte, so könn„te es wohl seyn, daß der Secretarius gesagt: „Es wäre dieses alles, was er von ihm zu erwar„ten hätte: Übrigens erinnerte er sich nicht je„mahls mit dem Kantzley-Meister von Bezah„lung derer erwähnten 1000. Pf. Sterl. gere„det haben.

„XIII. So viel den 17. Punct anlangt, sagt „er: Er hätte niemahls gesucht, die schlimme „Beschaffenheit derer Dornerischen Sachen zu „verhehlen: sondern er wäre fest versichert ge„wesen, daß man zuletzt alles gut thun werde: „Er hätte sich nicht verbunden gehalten, von „Amts wegen, unter denen Dornerischen „Schuldnern eine Eintheilung nach ihrer Pri„vata zu machen: er besänne sich auch nicht, daß „dem Edwards einiger Befehl zu Bezahlung „einiges Geldes, welches Dornern anvertraut „gewesen, zugefertigt worden, man hätte dem „zuvor dem Kantzley-Gericht die Sache vorge-

tragen

tragen gehabt: und Edwards hätte in der festen Meynung, daß man das, was fehlte, gut thun würde, krafft solcher Befehle von der Kantzley, verschiedne Summen mit Zuziehung derer Gelder, die er zu seiner Versicherung in Händen gehabt, bezahlen.“

XIV. Auf den 18. Punct antwortet er: Er hätte niemahls gewußt, wie die Kantzley-Meister derer Parteyen ihre Gelder ansetzten: Als Dormer nicht mehr bezahlen können, hätte man bey dieser Gelegenheit einige Vorschläge gethan, die ihm dem Grafen, als unzulänglich, als Sachen die unmüglich zu bewerckstelligen wären, und also vorgekommen, daß sie der vollkommnen Einrichtung hinderlich seyn würden, mit welcher er umgegangen, und durch welche er verschaffen wollen, daß die Parteyen künfftig nichts weiter verliehren dürfften: Er gestände, daß er von denen Kantzley-Meistern, wenn er sie angenommen, keine Sicherheit verlangt hätte, weil solches von seinen Vorfahren auch nicht geschehen wäre; im übrigen aber hätte er sie niemahls angereitzt, mit derer Parteyen Geldern zu wuchern.“

XV. Auf den 19. Punct antwortet er: Weil er es ernstlich betrachtet, daß Dormer nicht im Stand wäre zu bezahlen, und weil er gesehen, daß hieraus künfftig mehr Ungelegenheiten und Processe entstehen könnten; weil er hiernächst geurtheilet, daß diese Arbeit von allzugrosser Wichtigkeit wäre, so hätte er sich nicht gewagt dieselbe allein zu unternehmen, sondern

„Ihr. Maj. unterthänigst gebeten, einige Mit-
„glieder von Dero Geheimen-und-Staats-Rath
„zu Untersuchung dieser Sache zu verordnen:
„Ihr. Majest. hätten auch die Gnade gehabt,
„solches zu thun, und unterschiedne vornehme
„und angesehne Personen zu diesem Ende zu be-
„stimmen. Er wollte diejenigen Herren, wel-
„che hier gegenwärtig wären zu Zeugen ange-
„ruffen haben, ob er nicht das Seinige hierzu mit
„allen Kräfften beygetragen: Er würde also in
„die äusserste Verwunderung gesetzt, weil er sehen
„müste, daß man ihn beschuldigte, als ob er die
„Vollführung dieser Rechnung mit Fleiß gehin-
„dert, da er doch selbst diese Untersuchung zu erst
„verlangt, und alles mögliche dazu beygetragen
„hätte. Er hätte auch überdieses niemahls sich
„bemüht eine Parlaments-Untersuchung zu ver-
„meiden, als in so weit er gemacht, daß dieselbe
„nicht nöthig gewesen, da er nehmlich denen
„Beschwehrden abgeholffen, ohne daß er nöthig
„gehabt sie vor das Parlament zu bringen. Weil
„die Kantzley-Meister ihn verschiedne mahl ver-
„sichert, daß sie zulängliche Effecten hätten, so
„hätte er ihnen dieses geglaubt, und ihnen ge-
„sagt; Es erfoderten es ihre Vortheile, daß
„man sie vor Leute hielte, die im Stande wären
„zu bezahlen: Er hätte aber nicht gesucht ihnen
„zu rathen, daß sie also scheinen sollten, wenn sie
„sie es nicht auch in der That wären.

XVI. „Auf den 20. Punct antwortet er: Er
„hätte sich die Gelder derer Partenen niemahls
„zu seinem eigenen Vortheile zu Nutz gemacht,

es

Digitized by Google

„wäre ihm auch solches niemals in die Gedan-
„cken kommen: An. 1720. im Febr. hätte er
„1500. Pf. Sterl. gebraucht, und solche von
„seinem Secretario borgen wollen, der hätte ihm
„aber gesagt, er wäre nicht im Stande sie aufzu-
„bringen, doch wollte er sie ihm anderwärts ver-
„schaffen: Er hätte solche Summa in der That
„bey dem Kantzley-Meister Godfrey aufgenom-
„men, und er der Graf hätte versprochen, solche
„wieder zubezahlen. Im folgendem Febr. hät-
„te er von dieser Summa derer 1500. Pf. Sterl.
„1000. Pf. bezahlt, aber da er in eben demselben
„Monat wieder Geld gebraucht, hätte er ei-
„nen Theil der besagten 1000. Pf. wieder ge-
„borgt, und seinen Schein darüber ausgestellt.
„Einige Zeit hernach hätte er die Bezahlung der
„gantzen Summa nebst denen Interessen anbe-
„fohlen: Godfrey aber hätte die Interessen nicht
„nehmen wollen. Sonst hätte er von kei-
„nem Kantzley-Meister einige andere Summen
„Geldes aufgenommen.“

XVII. Auf den 21. Punct antwortet er:
„Auf Ansuchen des Sohns und der Tochter von
„der Frau Rahel Tyssen, welche verlangt hätten,
„daß die Verordnungen des väterlichen Testa-
„ments vollzogen würden, wäre bey dem Kantz-
„ley-Gericht anbefohlen worden, einen Empfän-
„ger und Verwalter derer Güter des Testatoris
„zu setzen, welcher von einem Kantzley-Meister
„vor genehm gehalten werden sollte. Dieser
„Verordnung zu Folge, wäre Johann Nicolas
„zum Empfänger ernennt und bestätigt worden:“

„Herr Johann Tyssen welcher sich durch diese „Ernennung beleidigt geachtet, hätte sich darwi„der gesetzt: wie man seine Ursachen untersucht, „hätte man eydliche Certificate beygebracht, um „zu beweisen, daß Johann Nicolas zu dieser „Verrichtung nicht tüchtig wäre, und daß der Te„stator bey seinem Leben sich verlauten lassen, die„ser Nicolas sollte niemahls an Verwaltung „seines Vermögens einigen Theil haben: Nach „Anhörung und Erwägung alles dessen was die „Parteyen vorgebracht, hätte er der Graf ausge„sprochen, Johann Nicolas sollte der Empfän„ger des gedachten Geldes nicht seyn; und auf des „Tyssen Vorschlag hätte er befohlen, daß Robert „Doyley dieses Amt, jedoch gegen eine zulängliche und sichere Caution, die nach den Ermessen „eines Kantzley-Meisters eingerichtet wäre, ha„ben sollte. Obschon diese Verordnung vor lan„ger Zeit gegeben worden, so hätte man sich doch „darüber niemahls beschwehret, oder sich durch „eine Appellation an das Oberhauß zu helffen ge„sucht: Also wäre es etwas seltsames, daß man „ihm hieraus ietzo ein Verbrechen machen wol„te. Er gestände es, daß er diesen Doyley vollkom„men wohl kennte, und ihn auch für einen ehrli„chen rechtschaffnen Mann hielte, und es hätten „viele vornehme Personen, die denselben gleich„falls kennten, eben so eine gute Meynung von „ihm: Er hätte ihn demnach zum Empfänger „ernennet, nicht aus einiger Absicht die er auf „ihn gehabt, sondern weil ihn Tyssen des Münd„lings Vetter, welcher auf den Fall da seine

Mut-

Digitized by Google

Mutter stürbe, sein Vormund seyn sollte, vor-
geschlagen: besagter Tyssen und der Ritter Cä-
sar Chyld hätten sich zusammen auf 7000. Pf.
Sterl. vor die gebührende Verwaltung des
offterwähnten Geldes verpflichtet: und man
habe auch wider den Doyley nicht eher, als biß
nach seinem Tode, einige Klage geführet. Er
der Graf, wäre zwar benachrichtiget worden,
daß sich ein Mangel von ohngefähr 2600. Pf.
Sterl. ereignete: er glaubte aber, daß diese
Summa durch die nur gedachte Verpflichtung
gnugsam gesichert sey. Im übrigen könnte er
nicht begreiffen, wie man ihm, weil er iemanden
genöthiget eine gute und zulängliche Caution
zu bestellen, deßwegen schuld geben möge, daß
er das Gericht der Garde-Noble wieder aufrich-
ten wollte.

Zum Schluß wollte er sich dem Oberhause
überlassen, und zum Uberfluß noch gesagt ha-
ben, daß er keines von allen denen Verbrechen,
die man ihm beygemessen, schuldig sey. Ubri-
gens beruhte er auf der Wohlthat, die ihm aus
der Königl. allgemeinen Amnistie und Aboli-
tions-Acte entstehen müste, um dadurch der wi-
der ihn vorgebrachten Klage zu steuren, welche
ihn solcher Verbrechen zeihet, deren er sich durch
Unterlassung oder Begehung vor den 24. Jul.
An. 1721. schuldig gemacht haben soll. Zuletzt
bäte er, daß man keinen Beweiß, wieder ir-
gend ein Verbrechen, welches durch diese Acte
verziehen und getilget worden, zum Vorschein
bringen möchte.

Digitized by Google

Diese Antwort des Grafen, überschickete das Ober-Hauß dem Hause deren Gemeinen, und solches übergab sie hinwiederum der Committe, die die Beschuldigungs-Articul aufgesetzt, und in deren Nahmen, der Ritter Orenden dem Unterhause einen Bericht folgendes Innhalts abstattete.

„Es hätte die Committe die Antwort des „Grafen von Macclesfield auf die wider ihn „angebrachte Klage, untersuchet, und es käme „ihr vor, als ob dieser Herr auf die wider ihn „deutlich und ausdrücklich angeführten Puncte, „auch auf solche Weise zu antworten, mit allem „Fleiß vermieden, und sich bemüht hätte, die „ihm beygemeßnen Verbrechen zu verhehlen; „zu geschweigen, daß viele Stücken seiner Ant„wort einander widersprächen. Also gienge die „Meynung der Committe, jedoch ohne dem Er„messen des Unterhauses hiedurch Maß zu ge„ben, dahin, man sollte, um zu verhindern, damit „dem Unterhauß nicht irgend einige Verzögerung „oder Versäumung in einer so wichtigen Sache „vorgeworfen werden könnte, ohne Verzug, „die von der Committe aufgesetzte Gegenant„wort, die zu Behauptung und Befestigung der „Anklage diente, und von welcher sie dem Hauß „derer Gemeinen Bericht zu erstatten hätte, dem „Oberhauß übergeben.

Der Ritter Orenden, laß hierauf diese Gegen-Antwort, welche sehr kurtz war, und nichts weiter, als was in seinem Bericht angeführet worden, in sich enthielt, ab, und darnach ward

selbige

Digitized by Google

selbige in das Ober-Hauß geschicket, in welchem der berühmte Hertzog von Wharton einen bedencklichen Vorschlag that; daß man nehmlich den Grafen in dem grossen Saale zu Westmünster richten sollte, dieweil bey einer solchen Sache, an welcher der gantzen Nation so viel gelegen ist, nöthig wäre, jederman zu überzeugen, daß man darinne mit Eyfer und ohne alle Parteylichkeit verführe. Mylord Lechmere war auch dieser Meynung, als aber einige der wieder vorstellten, daß die Erbauung eines Chavots, zuviel Zeit wegnehmen, und sehr unnöthige Kosten verursachen würde, und daß im übrigen schon ehedem dergleichen Sachen vor denen Schrancken des Oberhauses gerichtet worden wären, so fiel des Hertzogs Vorschlag, der allem Ansehen nach bloß auf Verzögerung des Handels abzielte, auf die Erde, und man ward einig, dem Unterhause folgende Message durch 2. Kantzley-Meister zuzuschicken.

Mein Herr Sprecher: Die Herrn des Oberhauses haben uns befohlen, diesem Hause der Gemeinen zu berichten, daß sie den nechstkommenden Freytag, als den VI. Tag dieses Monats bestimmt, Thomasen Grafen von Macclesfield, vor denen Schrancken des Oberhauses wegen derer Hohen Verbrechen und Veruntreuungen, deren er beschuldigt wird, zu richten: und daß sie Befehl ertheilen werden, um daselbst vor diejenigen, welchen die Anklage aufgetragen worden, alle Bequemlichkeit zuzubereiten.

Zu solchem Ende wurden vor die Agenten und Zeugen des Unterhauses, vor denen Schrancken in der Kammer derer Pairs, Bäncke gemacht; vor den Grafen, welcher ohne Parlements-Kleid, mit blossem Haupte erscheinen sollte, ward ein Stuhl gesetzt. Die übrigen Pairs sollten ihre gewöhnlichen Plätze behalten, und nach der ersten Verordnung in ihren Parlaments-Kleidern sich einstellen; weil aber einige von ihnen dawider vorstellten, daß es ihnen zu warm werden und ihrer Gesundheit nachtheilig seyn würde, wenn sie, so lange dieser Proceß dauerte, die Parlaments-Röcke tragen sollten, so ward beliebet, daß sie dieselbigen nur an dem Tage, wenn das Urtheil gesprochen werden würde, wieder anziehen sollten. Denen abwesenden Pairs, ward durch Circular-Briefe angedeutet, daß sie, wo sie nicht von einer, durch zwey Zeugen endlich bestätigten Krancheit abgehalten würden, auf den benahmten Tag im Oberhause sich einfinden, und dem Proceß des Grafens beywohnen möchten. Das Unterhauß ließ auch von der Anklage wider diesen Herrn, von seiner Antwort darauf, und von der Gegenantwort der Committe, zum Behuf derer Pairs einige Exemplare drucken, und solche unter ihnen austheilen.

Darauf ward am 17. May, der Anfang zu dem Gerichte über den Grafen gemacht. Das Ober-Hauß ließ dem Hauße derer Gemeinen zu wissen thun, daß es versammelt wäre, und demnach dieses seine Abgeordneten auch senden könnte. Nachdem die Abgeordneten vom Unter-Hauße

ſie samt ihren Zeugen ihre Stellen im Ober-Hauſe, ſtehend und mit entblößten Häuptern eingenommen hatten, der Graf aber vor das Gitter geſtellt war, gebot ein Bedienter im Nahmen des Königs, ſtill zu ſeyn. Hierauf ließ das Ober-Hauß die Anklage wieder den Grafen, deſſelben Verantwortung, und des Unter-Hauſes Gegenantwort ableſen; worauf nach Verlangen derer Deputirten, zum Beweiß derer Beſchuldigungen, die vorher vereydeten Zeugen abgehört wurden. Des folgenden Tages geſchahe dergleichen, indem die Herren Onslow und Palmer, inſonderheit den 8. 9. 10. und 11. Punct der Anklage weitläufftig erörterten, und Zeugen darüber vernehmen lieſſen; gleichwie den 19. May die Herren Thompſon, Hedges, Sandys und der Ritter Roushout, bey Gelegenheit des 12. 13. 14. 15. 16. und 17. auch thaten. Unter denen an dieſem Tage verhörten Zeugen, war des damahligen Printzen von Wallis Kammerdiener Lochmann, welcher von dem Handel mit der Chittey Nachricht geben koñte; ingleichen der Kantzley-Meiſter Elde, welcher ausſagte, daß er dem Grafen den Werth von 5000. Guinees, an Geld und an Wechſel-Briefen in einem Korbe zugeſchickt hätte.

Am 21. May ward hiemit fortgefahren; da deß beſagter Elde erzehlte, wie es der Graf ſo artig gemacht, daß er dieſes Geſchencke empfangen, und daß es gleichwohl nicht geſchienen als ob er es angenommen hätte. Der Gouverneur von der Banck Thompſon ſagte, da er wegen derer denen Kantzley-Meiſtern übergebnen, und hernach in

die Banck gelegten Gelder befragt ward, daß die Non-Valeurs sich ohngefähr auf 105000. Pf. Sterlinge beliefen. Der Procurator Saunderson bezeugte, daß er dem Kantzley-Meister Conway 2200. Pf. Sterl. eingehändigt, die derselbe doch in seiner eydlich bestätigten Rechnung nicht angeführt. Der Herr West wiederholte hierauf nochmahls die gantze Anklage kürtzlich, worauf die Lords beschlossen, auf den 13. May des Grafen Vertheidigung zu hören, welcher ob er wohl in dieser Zeit von Rechtswegen nichts hätte reden sollen, doch sich nicht enthalten konnte, seinen Anklägern verschiednemahl in die Rede zu fallen.

An diesem letzt gemeldeten Tage fiengen nun die 4. Advocaten des Grafens an seine Vertheidigung zu unternehmen, und alsdenn hielt der Graf selbst eine kurtze Rede, in welcher er unter andern das Ober-Hauß bat, sie möchten ihm erlauben mit verschiednen Zeugen zu beweisen, daß er nichts anders gethan, als was von allen seinen Vorfahren gleichfalls geschehen wäre, und daß ihn der Geitz nicht so gar sehr beherrschte, als man es ihm schuld gäbe. Die Deputirten des Unter-Hauses widersetzten sich diesem Begehren gar sehr, indem sie einwendeten, nachdem der Graf selbst gestanden, daß er Geld vor die Bedienungen genommen, so wäre hier die Frage nicht, was seine Vorfahren gethan. Das Ober-Hauß aber, nachdem es die Deputirten und den Grafen nebst seinen Zeugen abtreten lassen, und bey verschloßnen Thüren gerath-

schlagt

Digitized by Google

schlagt hatte, ob dem Grafen sein Begehren zu gewähren sey, oder nicht, beliebte das erstere; da denn 3. Zeugen zum Vorschein kamen, welche aussagten, daß sie denen vorigen Kantzlern Geld gegeben, um ungeschickte und unwissende Leute in die Expeditiones aufzunehmen.

Man brachte noch einige Tage mit Abhörung derer Zeugen des Grafens zu, welcher, um seine Fehler gering zu machen, sich imer auf das Beyspiel seiner Vorfahren, derer ehemahligen Kantzler lehnte. Aber die Aussagen derer 4. Kantzley-Meister, welche er zu Zeugen angegeben, und die Versicherung des Vicomte von Harcourt, welcher auch einmahl Kantzler gewesen, und auf welchen sich der Graf beruffte, bewiesen gerade das Gegentheil, und setzten folgende 3. Puncte fest.

1.) "Daß der verstorbne Graf von Cowper" und der Vicomte von Harcourt den Preiß" derer erledigten Kantzley-Meister-Stellen nie-" mahl über 2000. Pf. getrieben; welches weni-" ger als einen Drittheil dessen, wovor sie der" Graf Macclesfield verkaufft hat, ausgemacht;" daß der Preiß vor die Ubergebung und Abtre-" tung solcher Aemter, zu dieser beyden Kantzley" Zeiten auf 500. Pf. gesetzt gewesen, an statt" daß der letztere Kantzler sie auf 1500. Pf. ge-" steigert."

2.) Daß der Graf Cowper und Mylord" Harcourt, keinen Kantzley-Meister ohne Be-" stellung einer sichern und zulänglichen Caution" angenommen; gleichwie denn einer Nahmens"

Col-

Digitized by Google

„Holford ausgesagt, daß Mylord Cowper ihm „nicht eher zu dieser Bedienung lassen wollen, „biß sein Vater ihm ein zulängliches Vermö„gen hierzu ausgemacht gehabt.

3.) „ Daß Mylord Cowper und Mylord „Harcourt Sorge getragen, damit derer Kantz„ley-Meister Rechnungen alle Jahre unter„sucht würden, welches Mylord Macclesfield „zu thun unterlassen hat. „

Als die Advocaten des Grafen mit ihrer Verantwortung zu Stande waren, verlangten sie, man sollte den Bischoff von Oxford ersuchen, daß er von denen Wohlthaten, welche der Graf der Universität daselbst, zu Beförderung derer Wissenschafften erwiesen hätte, ein Zeugnüß ablegen möchte. Der Prälat that solches eydlich und versicherte, daß diese Wohlthaten, welche ohne Ansehen oder Unterscheid derer Partenen, bloß wohlverdienten Leuten von dem Grafen erwiesen worden, wie er gläubte, sich jährlich auf 4-500. Pf. belieffen. Es wurden hiernächst noch mehr Geistlichen über diese Mildthätigkeit des Grafen abgehört; wozu sich bey der nächsten Seßion an 28. May. verschiedne andre Personen angaben, die gleichfalls von seiner Freygebigkeit zeugten.

Hiernächst behauptete einer von des Grafen Advocaten, Probyn genannt, die Ursachen, warum man in der Vertheidigung dieses Herrn einen Umstand weggelassen, der seine Mildthätigkeiten anbelangt, welche er von einem mittelmäßigen Vermögen, das seinem Angeben nach

aus

aus nicht mehr als 3000. Pf. jährlicher Einkünfften von liegenden Gründen, und 2000. Pf. an beweglichen Gütern bestanden, erwiesen hat. Die Abgeordneten des Unter-Hauses hatten hierwieder verschiednes erinnert, und der Graf hatte sich das Gutachten des Ober-Hauses darüber ausgebeten, welches endlich den Schluß faßte, es sollten die Beweißthümer, welche man in Ansehung eines weitläufftigern Zeugnüsses von des Grafen Mildthädigkeiten hervor zubringen sich erböte, gegenwärtig zu Schätzung seines Vermögens nicht zugelassen werden.

Am 30. May hielt der Graf selbst zu seiner Rechtfertigung eine Rede, welche 3. Stunden gedauert, und der es an denen Zierathen, mit welchen man eine an sich häßliche Sache zu schmücken weiß, nicht gefehlet. Zwey Tage hernach ward dieselbe im Nahmen des Unter-Hauses von dem Ritter Thomas Pengelly und dem Herrn Ludwig weitläufftig beantwortet, welche zu gleicher Zeit verschiedne Zeugen und Kantzley-Meister, wegen eines Briefes, den er an die letzten geschrieben, und ihnen die Ablegung ihrer Rechnung darinnen anbefohlen haben wollte, abhören lieffen. Der Graf und seine Advocaten wendeten auch wieder diese Beantwortungen des Unter-Hauses eines und das andre ein, aber dessen Deputirten ermangelten nicht dieselben wieder diese Einwendungen gleichfalls zu vertheidigen.

Am 4. Jun. that der Graf von Islai, nachdem er eine kleine Rede über die Beschaffenheit

von

von des beklagten Grafen Verantwortung gehalten hatte, den Vorschlag, man sollte die Frage aufwerffen, ob die Gemeinen von Gros-Britannien ihre Anklage erwiesen? Mylord Lechmere wiedersetzte sich diesem Vorschlag, indem er vorgab, daß derselbe denen Parlaments-Satzungen zuwieder wäre, und daß, da die Anklage 21. Puncte enthielte, man einen nach dem andern besonders untersuchen müste. Allein Mylord Townshend, welchem viele andre beystelen, räumte diesen Einwurff aus dem Wege, daher nach einem 3. stündigen Streit des Grafens Islai Vorschlag, von 58. Stimmen gegen 31. beliebet ward.

Darauf ward ausgemacht, es sollte ein jedweder Pair, von dem jüngsten Baron anzufangen, ins besondere gefragt werden: **Ist der Graf von Macclesfield derer hohen Verbrechen, und der Veruntreuung, über welche er von denen Gemeinen Gros-Britanniens angeklagt worden, schuldig oder nicht?** Diese Frage sollte ein jedweder mit Auflegung seiner Hand auf die Brust, mit **Schuldig** oder **Unschuldig** beantworten.

Dieses geschah nun am 5. Jun. an welchem die Pairs an der Zahl 94. alle einmüthig dahin stimmten, daß der Graf von Macclesfield allerdings derer wieder ihn beygebrachten Verbrechen schuldig wäre. Weil er melden lassen, daß er sich unpaß befände, so ward der Ausspruch seines Urtheils biß auf den folgenden Tag aufgeschoben, und

und ihm daß er an demselbigen Tag erscheinen sollte, angedeutet.

Er ließ sich also am 6. Jun. in einer Sänffte vor die Schrancken des Ober-Hauses bringen, wo er in Gegenwart derer Advocaten des Unter-Hauses, auf den Knien liegend anhören muste, daß der Sprecher des Ober-Hauses ihm verkündigte; welchergestalt das Ober-Hauß nach reiffer Uberlegung, die Anklage derer Gemeines wieder ihn wohlgegründet, und auf tüchtige Beweißthümer gestützt befunden, dem zu Folge die Pairs gestimmt hätten, daß er derer Verbrechen, um welcher willen man ihn angeklagt, schuldig wäre, und nunmehr über die Art seiner Bestraffung Rath gehalten werden sollte.

Der Graf nahm hierauf das Wort, und suchte das Ober-Hauß zur Gelindigkeit gegen ihn zu bewegen; zu welchem Ende er unter andern sagte, er glaubte, dieses Erlauchte Gericht würde die grossen Kosten in Erwägung ziehen, in welche er durch diesen Proceß gesetzt worden: Hiernächst bäte er sehr auch dieses zu bedencken, daß das hauptsächlichste Stück seiner Beschuldigungen, auf des Fleetwod Dormers seinen Banquerout von 24000. Pf. Sterl. ankäme; dieser Dormer aber wäre Kantzley-Meister gewesen, ehe er, der Graf, Kantzler worden wäre; Und über dieses hätte er allen möglichsten Fleiß angewendet, um 1000. Pf. Sterl. von dieser Summa zu versichern.

Arthur Onslow, einer derer Advocaten des Unter-Hauses, fiel ihm hier in die Rede und sag-

te,

re, das, was er hier zu seiner Rechtfertigung vorbrächte, schickte sich hieher nicht, weil das Ober-Hauß, nachdem es die Parteyen von beyden Theilen gehöret, ihn vor schuldig erkläret, und es folglich eher nicht, als wenn die Pairs fertig seyn würden ihm sein Urtheil zu sprechen, etwas zu sagen Macht hätte. Aber der Graf verlangte hierauf weiter nichts, als die Erlaubnüß sich nach Hause zu begeben, worauf man beschloß, daß ihm zwar solches erlaubt, aber zu seiner Bewachung ein Huißier von der schwartzen Ruthe mit gegeben werden sollte; welches er sich gefallen ließ.

Als man nach seiner Abführung, bey verschloßnen Thüren berathschlagte, mit was für einer Art Straffe man ihn belegen sollte, so ward beliebt die Urtheile, welche ehedessen wieder den Vicomte von St. Albans und den Grafen von Midleser, ingleichen die, die im 11. Jahr der Regierung Heinrichs IV. wieder die, so Geld für Bedienungen nehmen würden, gesprochen worden, abzulesen: Nach deren Verlesung wurde gefragt: "Ob die Verkauffung eines Amts, das „mit Verwaltung der Gerechtigkeit zu thun „hat, ein Verbrechen wieder die gemeinen Ge„setze wäre?„ welches von denen meisten mit Nein beantwortet ward.

Der Vorschlag des Grafen von Finlater, daß der Graf dem Könige eine Geld-Straffe von 30000. Pf. Sterl. erlegen, und biß zu deren Erlegung im Tower gefangen gehalten werden sollte, ward einmüthig angenommen. Der Hof-

Digitized by Google

zog von Wharton hielt zwar davor, er verdiente, daß er zu der Verwaltung aller Aemter bey der Regierung untüchtig erkläret, und ihm der Hof verboten würde; es fielen ihm auch der Lord Lechmere, der Hertzog von Argile und andere bey. Allein der Hertzog von Devonshire, Mylord Townshend, der Bischoff von Winchester, und einige andere waren anderer Meynung, und die Stimmen waren gerade getheilt, daß auf der einen Seite 41. und auf der andern auch so viel waren; da denn nach der Gewohnheit des Parlaments, welches in dergleichen Fällen allemahl die gelindeste Meynung ergreifft, dieselbe auch ietzo beliebet ward. Noch ein anderer Vorschlag des Lord Lechmere, daß nehmlich der Graf seines Sitzes im Ober-Hause verlustig seyn sollte, ward, nachdem er von beyden Seiten untersucht worden, mit 45. Stimmen gegen 39. verworffen.

Wie nun die Pairs am 7. Junii denen Gemeinen zu wissen thun lassen, daß sie zu Sprechung des Urtheils fertig wären, so ward im Unter-Hause noch erst eine lange Weile gestritten, ob man sich vor die Schrancken des Ober-Hauses begeben, und dessen Urtheils-Spruch anhören sollte, worauf zuletzt durch die meisten Stimmen beschlossen ward, es bey demselben bewenden zu lassen. Es begab sich also der Sprecher des Unter-Hauses, nebst einer grossen Anzahl von desselben Gliedern in die Kammer derer Pairs, und hörete daselbst das oben angeführte Urtheil wider den Grafen aussprechen. Nach ihrer Zu-

rückkunfft in das Unter-Hauß ward einmüthig beschlossen, denen Advocaten und übrigen Gliedern desselben, welche die Führung des Processes wieder den Grafen besorgt hatten, für ihre Bemühung Danck zu sagen, welches der Sprecher in folgender Rede verrichtete:

Meine Herren,

„Ich gehorsame dem Befehl, welchen mir das „Unter-Hauß bey dieser Gelegenheit gegeben, mit „der alleräusersten Freude, ob ich gleich niemahls „mehr als ietzo gefühlet, wie schwehr es mir sey, „denselben zu vollziehen. Dabey aber gereichet „mir das zum Vergnügen, daß die Sache, „als ich solches am allerwenigsten vermuthet, „und da ich mich im geringsten nicht darauf schi„cken können, aufgeworfen worden; und selbst „dieses wird zum Theil diejenigen Fehler ent„schuldigen, die ich nicht würde haben verbessern „können, wenn ich gleich Zeit gehabt hätte nach „zu dencken.

Meine Herren,

„Ihr habt die Anklage des Hauses derer Ge„meinen, mit solcher Gründlichkeit, mit solcher „Beredsamkeit, und mit einer solchen Krafft von „richtiger Beurtheilung unterstützt, welche euch „bey denen Republiquen des alten Griechenlan„des, die am allermeisten geblühet, den aller„gröstẽ Beyfall würden erworben haben, und „ich kan wohl hinzu setzen:

Nec dignius unquam
Majestas meminit sese Romana locutam:

„Man wird nicht finden, daß selbst derer „Römer Majestät jemahls würdiger ge„redet habe.

Digitized by Google Die-

Dieweil ich gewiß weiß, daß ich nicht vermögend bin, mich auf eine Weise, welche der Würdigkeit der Sache gemäß wäre, auszudrücken, so will ich mich bey diesem Theil eurer Lobes-Erhebung nicht weitläuftiger aufhalten. Ihr allein seyd tüchtig solch eine Verrichtung auf euch zu nehmen, und wenn dieselbe auch gleichmein Vermögen nicht überstiege, so würde doch eure Bescheidenheit mir solches zu wagen nicht erlauben."

Ich werde also dem Befehl des Unterhauses auf eine solche Art nachkommen, durch welche ihr nicht beleidigt werdet, sondern die ihr selbst mit Vergnügen sollt anhören können; indem ich allein bedacht seyn werde, die grosen und dauerhafften Vortheile in ihrem vollkommenen Lichte vorzustellen, die euer Vaterland von der getreuen Beobachtung eurer Pflicht zu genieſen haben wird."

Ihr habt dem Schreyen der Wayſen ein Ziel gesetzt, und die Thränen derer Wittwen abgewischt: und es werden selbst diejenigen, welche die Dienste, die man ihnen erwiesen, nicht empfinden, ich will sagen, die Unwissenden und Blödsinnigen, die allein solche nicht erkennen, an denen Früchten von eurer Bemühung Theil haben."

Ihr verdienet aber noch auf eine gantz besondere Weise die Danckſagung des Unter-Hauses deßwegen, weil ihr die Anklagen derer Gemeinen wider die grassen Verbrecher leichter gemacht habt. Die Gewalt derer Pärlaments-Anklagen, dieses Nach-Schwerdt, welches die Ver-

„fassung des Staats denen Gemeinen in die Hände gegeben, und welches, wenn es durch die Wuth „einer Parthey aus seiner Scheide gezogen, durch „die Boßheit einer Faction geleucket, und unge„schicklich geführet worden, offt selbst diejenige „Verfassung beleidigt hat, welche von ihm ge„schützt werden sollen, ist gegen das gerichtet wor„den, wowider es eigentlich gerichtet seyn soll, und „hat einen vornehmen Verbrecher gerühret. Wenn „auch der Stoß nicht so tief eingedrungen, als „es ihrer viele vermuthen sollen, so könnet ihr „versichert seyn, daß man dieses niemahls einem „Mangel von Krafft in euren Armen, zuschreiben „werde. Ich hoffe auch, daß durch die Weißheit „und den Verstand, welchen ihr bey dem gantzen „Lauff dieses Processes bezeiget, dieses grosse „Vorrecht derer Gemeinen, allemahl denen Ue„belthätern zum Schrecken, denen aber die Gu„tes thun, zum Preiß und Lobe dienen wird.

„In dieser Absicht hat das Unter-Hauß be„schlossen, euch davor, daß ihr das, was sie euch „aufgetragen gehabt, so getreulich verrichtet, „Danck abzustatten.

An eben diesem Tage gab das Ober-Hauß Befehl, daß der gantze Proceß wieder den Grafen gedruckt, er selbst aber durch den Huißier von der weissen Ruthe dem Connestabel im Towr übergeben würde. Hieselbst sollte er nun so lange verbleiben, biß er die ihm zuerkannten 30000. Pf. Sterl. würde bezahlt haben. Anfangs stellte er sich, vielleicht in Hoffnung, daß man ihm die Straffe erlassen würde, sehr kläglich an, und

sagte,

Digitized by Google

sagte, er würde wohl ewig im Towr bleiben müssen, weil er so arm wäre, daß er eine so grosse Summa Geldes nicht aufzubringen wüste. Als er aber sahe, daß man sich an sein Klagen nicht kehrte, da fand sich das Geld, und er ward nach dessen Erlegung, auf ausdrücklichem Königlichen Befehl, am 2. Augusti in Freyheit gestellt. Hierauf ward aus dem Kantzley-Hofe an die Commissarien von der Acht-Cammer Befehl gegeben, daß die Interessen von diesem Gelde, zum Besten derjenigen Wittwen und Wäysen, welche von denen Kantzley-Meistern übervortheilet worden, angewendet, und der erlittne Schade davon nach und nach gut gethan werden sollte.

Der Nahme des Grafens von Macclesfield ward hiernächst aus der Liste derer Königlichen Staats-Räthe ausgestrichen. Hingegen empfieng der oben gedachte Ritter Peter King, welchen der König, unter dem Titul Lord King Baron von Ockham in der Grafschafft Surrey, zum Pair des Reichs gemacht, das Reichs-Siegel, und ward zum Kantzler von Gros-Britannien ernennt.

Dieses ist der Verlauf eines Processes, dessen Ende seinem Anfang sehr unähnlich, und dem Haß des Volcks gegen dem Grafen, auch dem Verlangen derer jenigen nicht gemäß ist, die gewünscht, daß man es mit ihm eben so, als ehedem mit dem berühmten Kantzler Baco machen, und daß ihn alle die Flüche treffen möchten, welche Exod. 22. v. 22. 23. 24. Deuteron 24. v. 17. Esai 10. v. 1 und 2. über die Schrifftge-

Digitized by Google

lehrten und andre ausgesprochen worden, die die Gesetze verkehren, und Wittwen und Wayſen beleidigen. In der That ſollte man in Betrachtung des Eyfers, mit welchem das Unter-Hauß ſeine Anklage wieder ihn getrieben, der Willigkeit mit welcher das Ober-Hauß dieſelbe anzunehmen geſchienen, und derer harten Beſchuldigungen von denen er ſich nicht reinigen können, gemeynt haben, daß der Proceß ſich, wo nicht gar mit Gefahr ſeines Lebens, doch wenigſtens mit einer ſchmähligen Beraubung aller Würden und Ehren, die ihm noch übrig geweſen, und mit Erlegung einer viel anſehnlichern Straffe, endigen würde.

Denn was iſt wohl zwiſchen der Geld-Buſſe, die ihm zuerkannt worden, und zwiſchen dem unerlaubten Gewinſt, mit welchem er ſich während ſeines Kantzler-Amts bereichert, denen Ungerechtigkeiten, die er begangen, oder veranlaßt, und überhaupt zwiſchen alle dem worüber ihn das Unter-Hauß angeklagt hat, vor ein Vergleich zu machen? dafern anders die wieder ihn beygebrachten Beſchuldigungen, wahrhaffte Verbrechen, und zwar ſolche Verbrechen ſind, die er nicht von ſich ablehnen, und über welche er ſich nicht rechtfertigen können. Um hundert und mehr tauſend Pf. Sterl. zu gewinnen, läßt man es drauf ankommen, ob einem einmahl dreyßigtauſend davon wieder abgefodert werden möchten; Und uns dünckt ſolch ein Exempel ſollte vieler Leute Lüſternheit reitzen, um ſich auch Schätze auf dieſe Art zu ſammeln, bey der

ſie

sie nicht etwa den Verlust ihrer Güter, oder ihrer Ehre und Würde, sondern allenfalls nichts weiter, als die Entziehung eines sehr geringen Theils von ihrem Raube zu befahren haben.

Man kan aus allen Bewegungen des Unter-Hauses, die man bey Gelegenheit dieses Processes wahrgenommen, schliessen, daß dessen Absichten so gelinde nicht gewesen. Es hat also entweder der Hof, wer weiß aus was vor Ursachen, des Grafen geschonet, welches man aus der gnädigen Aufnahme, die ihm ein Jahr hernach so wohl bey dem König, als dem Printzen von Wallis wiederfahren, zu muthmassen bewogen wird; oder das Ober-Hauß, das dergleichen Verfahren derer Gemeinen gegen die Pairs niemahls gern siehet, hat denenselben, nachdem es ihre Anklage wieder eines seiner Mitglieder Ehren halber annehmen müssen, dennoch den Gefallen nicht erweisen, und mit dem Grafen nach aller Strenge verfahren wollen, wie es das Unter-Hauß gemeynt gehabt, welches sehr empfindlich darüber gewesen, daß die Pairs, seiner Meynung nach, bey dieser Gelegenheit eine unzeitige Gelindigkeit erwiesen.

Zuletzt müssen wir in diesem Handel einen Umstand nicht vergessen, der dem Gewissen des Grafen keine grosse Ehre macht; indem er nehmlich, als man ihm im Ober-Hause vorgehalten, daß er nicht allein wieder die Gesetze, sondern auch insonderheit wieder seinen Eyd und Pflicht gehandelt, zur Antwort gegeben: Er hätte hierauf niemahls geschworen, und wie man

Digitized by Google

ihm den Schreiber vorgestellt, welcher ihm ins Gesicht gesagt, daß er ihm den Eyd vorgelesen, und daß der Kantzler das Buch, in welchem derselbe enthalten gewesen, geküßt hätte, keine andre Ausflucht gewust als diese, daß ihm der Eyd zwar vorgelesen worden wäre, daß er ihn aber nicht nachgesprochen hätte.

Wir haben an einem andern Orte erwähnt, was seit dem Jahr 1723. mit dem bekannten Vicomte von Bollingbrocke, vorgegangen, und wie derselbe zwar von dem Könige begnadigt worden, es aber nicht so weit bringen können, daß das Parlament die ehemahls wieder ihn abgefaßte Acte der Contumace aufgehoben; daher er wieder nach Franckreich zurück gekehrt, in Hoffnung bey einer künfftigen Parlaments-Session glücklicher zu seyn. *

Er versuchte dieses An. 1725. durch Mylord Finch des Grafen von Nottingham ältesten Sohn, welcher am 1. May dem Unter-Hause zu wissen that, daß er über sich genommen, denselben eine Bittschrifft von dem Herrn Heinrich St. John, weyland Grafen von Bollingbrocke, zu überreichen. Darauf nahm Robert Walpole das Wort, und sagte: "Der König hätte „ihm befohlen, dem Unter-Hause zu berichten, „daß sich ihm der Supplicant schon seit 7. Jah„ren unterworffen, und von seiner Treue und Er„gebenheit Versicherung gegeben hätte: Der „König hätte solche gewisser Massen angenom-

* Siehe 280. Th. p. 337. seq.

nen,

men, und versprochen, ihm künfftig von seiner Gütigkeit und Gnade Beweißthümer sehen zu lassen: Weil er überzeugt wäre, daß sich der Supplicant also aufgeführt, daß man ihn als eine Person, die des Königlichen Mitleidens würdig, betrachten könne, so gäbe er seinen Willen darein, daß desselben Bittschrifft dem Unter-Hause überreicht werden dürffte.“

Dieselbe war folgendes Innhalts. „Er der Supplicant wäre innerlich betrübt, daß er den Fehler begangen, und sich nicht vor der Zeit eingestellet hätte, die ihm in der im 1. Jahr von der Regierung des Königs ergangnen Acte bestimmet worden, welche Acte ihn Supplicanten des Hochverraths angeklagt und überwiesen, seine Güter aber confiscirt erkläret, und ihm solchergestalt sehr grossen Verlust verursacht hätte: Als er sich An. 1700. verheyrathet, hätte der Ritter Gaultier St. John, sein Groß-Vater, und der Vicomte von St. John sein Vater, nebst ihm, Supplicanten, alle die in denen Grafschafften Wilts, Surrey und Midleser gelegenen Güter ihres Hauses substituiret, welche ietzo beynahe alle von des Supplicanten Vater besessen würden, und auf welche er nicht eher, als biß nach seines besagten Vaters Tode, einige Foderung machen könnte. Er hätte sich dem Könige auf die allerunterthänigste und alleraufrichtigste Weise unterworffen, und Demselben von seiner unverbrüchlichen Treue, und von seinem Eyfer vor des Königs Dienst, und vor Behauptung der gegenwärti-

Digitized by Google

„gen glücklichen Verfassung, die allerstärcksten „Versicherungen gegeben, welche auch von Ihr. „Maj. angenommen und genehm gehalten wor„den. Er bäte demnach das Unter-Hauß, daß „es erlauben möchte eine Bille zu verfertigen, in „welcher er und seine männliche Erben, ohnge„achtet der oben angeführten Acte, für fähig „erklärt würden, gedachte substituirten Güter „zu erben und zu geniessen, und derjenigen Güter „und Effecten, wovon er bereits im Besitz wäre, „oder hinein kommen könnte, sich zu gebrauchen, „und mit denenselben zu Erkauffung einiger lie„genden Gründe im Königreiche zu schalten.„

Weil nun Robert Walpole sagte, daß die Gnade, welche der König dem Vicomte erwiesen, nicht dahin reichte, daß derselbe dadurch tüchtig würde, die Güter seiner Vorfahren und seines Vaters zu erben; und Mylord Finch also vorschlug, daß man eine, der verlesnen Bittschrifft gemässe Bille verfassen möchte, überdieses auch der General-Procurator Ritter Philipp Yorck behauptete, daß allerdings die Königliche Gnade sich soweit nicht erstreckte, daß der Vicomte einige vor Gericht gültige Handlungen vollziehen könnte: So antwortete Thomas Pengelly ein sehr berühmter Advocat hierauf:

„Er wäre der gegenseitigen Meynung; denn „weil die Verbañung des St. John auf Staats„Verbrechen, welche er wieder den König und sei„ne Würde begangen, gegründet wäre, so wäre „er auch gewisser Massen, durch die ihm von dem „König ertheilte Gnade von der Verbannung

be-

befreyet, die Verbannungs-Acte aber dadurch aufgehoben, und er folglich im Stande als eine privat Person vor Gericht zu handeln: Allein es wäre sehr leicht zu ersehen, daß man es bey dem, warum in der abgelesnem Bittschrifft gebeten wäre, nicht würde bewenden lassen, sondern daß dieses ein vorläufiger Versuch, und das Bret wäre, auf welchem man zu der gäntzlichen und unumschränckten Tilgung aller Verbrechen, deren St. John in vollem Parlament angeklagt und überwiesen worden, zu gehen gedächte, wozu er seine Einwilligung nimmermehr geben würde. „

Des Tages vorher hatte der damahlige Controlleur des Königlichen Hauses Methuen, welcher beschlossen hatte sich der Bittschrifft des Lord Bolingbrocke zu wiedersetzen, bey dem Könige Audientz gehabt, und ihm gesagt: "Nachdem er die Ehre hätte bey dem Hause des Königs ein Bedienter zu seyn, so käme es ihm nicht zu, sich der Gnade, welche Ihr. Majest. Dero Unterthanen erweisen wollten, zu wiedersetzen: auf der andern Seite aber erlaubte ihm sein Gewissen nicht, seine Stimme vor den St. John zu geben; daher er Ihr. Maj. ersuchte, daß Sie von ihm die Niederlegung desjenigen Amts, mit welchem Dieselben ihn bey Dero geheiligten Person beehret hätten, annehmen möchten. „

Der König hatte dieses Compliment sehr wohl aufgenommen, und darauf geantwortet, daß er mit seinen Diensten vollkommen wohl zufrie-

Digitized by Google

frieden wäre, und von ihm in Ansehung dieses seines Amts gar nichts begehrte, sondern ihm frey ließ, sich im Parlament bey dieser Gelegenheit zu bezeigen, wie er es vor gut befinden würde.

Dieser Freyheit bediente er sich auch, und hielt am gedachten 1. Jun. eine lange Rede, in welcher er alles, was zu denen letzten Zeiten der Königin Anna vorgegangen, widerhohlete. Mylord Wilhelm Paulet und die Herren Arthur Onslow, Gybben und Miller fielen ihm bey. Aber der Ritter Thomas Hanmer redete hierauf wieder zum Besten des Lord Bollingbrock, und sagte vieles zum Ruhm des Königs, der die gantze Zeit seiner Regierung von seinem hohen Verstande, von seiner Mäßigung, und von seiner Gütigkeit so viele Beweißthümer gegeben. Der Doctor Friend wuste hiervon auch vieles zu erzehlen, und zweiffelte nicht, daß man von dieser Königlichen Gütigkeit noch viel mehr Beyspiele in denen künfftigen Zeiten sehen würde. Mit einem Worte, die Parthey, welche vor Abfassung der Bille gesprochen, behielt mit 231. Stimmen gegen 113. die Ober-Hand.

Man brachte mit derselben 8. Tage zu, weil der erste Aufsatz, den man davon gemacht, geändert werden muste. Es war darinnen dem Lord Macht gegeben worden, mit seinen Gütern, deren Genuß ihm, und die Erbschafft seinen männlichen Kindern überlassen ward, durch ein Testament zu disponiren. Sein Bruder aber, welcher mit ihm einen Vater hatte, setzte sich hierwider, und brachte es dahin, daß des

Lords

Digitized by Google

Lords Agenten endlich eine Clauſul in die Bille zu rücken bewilligten, vermöge der die obgedachte Subſtitution, auch auf dieſen ſeinen Halb-Bruder fortgehen ſollte, wenn des Lords männliche Linie ausgehen würde: ausgenommen 1000. Pf. Sterl. jährliche Witthums-Gelder, vor ſeine Gemahlin, und andere 1000. Pfund, mit denen er nach ſeinem Belieben ſchalten möchte. Uber dieſes ward beſagtem Lord freygeſtellt, dieſe Güter auf eine gewiſſe Summa zu verpfänden, ſie auf Termine zu verpachten, und denen Kindern ein Legitimam daraus zu beſtellen.

Als ſich das Unter-Hauß dieſe Clauſul hatte gefallen laſſen, thaten einige den Vorſchlag, noch eine einzurücken, durch welche der Lord zu Verwaltung einiges Amts bey der Regierung, und zu Führung einer Stimme in beyden Häuſern, unfähig erkläret würde. Mylord Walpole aber widerſprach dieſem Vorſchlag mit ſeiner gewöhnlichen Beredſamkeit, und die Clauſul ward mit 154. Stimmen, gegen 84. verworfen. Darauf ward die Bill in das Ober-Hauß geſchickt, und daſelbſt gefragt, ob man dieſelbe in einer groſſen Committe unterſuchen ſollte.

Mylord Onslow ſagte unter andern, er hätte gegen das edle Geſchlechte, welches ſich dieſer Bill annähme, keinen perſönlichen Haß, ſondern vielmehr alle mögliche Hochachtung, und wäre bereit ihm alle Dienſte, die er ihnen als eine Privat-Perſon leiſten könnte, zu erweiſen: Weil er zu gleicher Zeit auch ein Mitglied dieſes erlauchteten Senats wäre, den man

„man als den Rath des Königs und des Volcks „anzusehen hätte, so würde er hiedurch, und durch „die Pflicht gegen sein Vaterland verbunden, „sich dieser Bille um verschiedener Ursachen wil„len zu widersetzen, und hielte davor, man sollte „dieselbe verwerffen.

„Nachdem Mylord Onslow seine Rede vol„lendet, sagte Mylord Lechmere, weil hier von „einer Bille die Rede wäre, die einem wegen „des Hochverraths würcklich angeklagtem, und „überwiesen, auch durch eine Parlamens-Acte „verbanntem Edelmanne zu gut kommen sollte, „so wäre es, zu desto besserer Erörterung dieses „Handels, und zu Verkürtzung dieses Streits „nöthig, die Beschuldigungs-Puncte, auf wel„che die Verbannungs-Acte gegründet wäre, „abzulesen.

„Als dieses geschehen, nahm der Marquis „von Twedale das Wort, unterstützte des My„lord Onslow Rede und deren Schlüsse, machte „auch dem vornehmen Geschlechte, welches die„se Bill erhalten, fast ein gleiches Compliment, „und setzte endlich hierzu: „Er sagte GOTT „Danck, daß ein Protestantischer Printz auf dem „Thron säße, daß er sich selbst in einem freyen „Parlament sähe, und darinnen diese ehrwürdi„gen Protestantischen Prälaten gewahr würde: „Diese Glückseeligkeit hätte der Britannischen „Nation vieler Jahre Arbeit, vieles Blut und „unsägliche Geld-Summen gekostet: Also könn„te er seine Stimme ohnmöglich zum Besten ei„ner solchen Person geben, die auf dem Punct

gestan-

Digitized by Google

gestanden den Grund solcher Glückseeligkeit“ über den Hauffen zu werffen: Man führte zwar“ die geheimen Dienste an, welche derselbe gelei-“ stet, aber diese Dienste würden ihm allemahl“ verdächtig vorkommen; und er wollte von gan-“ tzem Hertzen gewünscht haben, daß die letzten“ Dienste, welche der Vicomte, um Gnade zu“ erwerben, geleistet hätte, niemahls zum Vor-“ theile derjenigen Sache, die er seinem Vorge-“ ben nach verlassen, gereichen möchten.“

Mylord Lechmere, welcher dieser Rede noch mehr Krafft geben wollte, wiederhohlete zu sol-chem Ende die Verbrechen, um deren willen der Vicomte war angeklagt worden, und die der Grund zu seiner Verbannungs-Acte gewesen waren: Zuletzt that er hinzu “Es wäre zwar“ der Verbrecher nicht nach der ordentlichen“ Form des Processes verdammt worden, aber“ das habe wegen seiner Flucht, also durch seine“ eigne Schuld nicht geschehen können, und ein“ solcher Umstand machte das Verbrechen nur“ um desto schwehrer: Wenn man nach einer sol-“ chen Verbannungs-Acte die gegenwärtige“ Bill paßiren ließe, wäre es eben so viel, als ob“ man ihm die vollkommenste, förmlichste Re-“ paration thäte, und ihm eine Art von Triumph“ bewilligte: der König schiene zwar mit denen“ Zeichen von Reue und denen Versicherungen,“ welche ihm der Lord St. John gegeben, zufrie-“ den zu seyn; es wäre aber auch die Meßage,“ welche der König in dieser Sache an sein Par-“ lament geschickt, mit so gar gnädigen Ausdrück-“

ungen

Digitized by Google

„nungen verfaßt, daß es schiene, es wollten Ihr. „Maj. den gantzen Handel der Weißheit und „dem Verstand derer beyden Häuser gäntzlich „überlassen, welche, als Ihr. Majest. grosser „Rath, verbunden wären, Derselben dasjenige „vorzustellen, was sie nach reifer Uberlegung, „zum Besten, und zur Sicherheit von Dero ge„heiligten Person, von Dero Regierung und dem „Staat, nothwendig erachteten; der Eifer, wel„chen er jederzeit vor die protestantische Erb„folge bezeiget, und den er mit in das Grab zu „nehmen gedächte, machte ihm bey dieser Gele„genheit Muth, und triebe ihn an sich der Bill „zu wiedersetzen.

Der Vater und der Stieff-Bruder des Lords waren auch gegenwärtig, und gaben ihre Einwilligung in die Bill, welches des wegen nöthig war, weil dieselbe hauptsächlich die Güter ihres Hauses anbetraf. Sie ward also nebst ihrem Eingang und allen darinne enthaltenen Clauseln vor genehm gehalten. Man fing sodann über die Verbannungs-Acte des Lords an zu streiten, und beschloß, davon künfftig, und zwar in Gegenwart aller Pairs, und aller Richter, die dazu erfordert werden sollten, und denen man vorher eine Abschrifft von dem Königlichen Pardon gegeben hatte, weiter zu handeln.

Es wurden demnach die Richter über die Gültigkeit des dem Lord vor 5. Jahren ertheilten Königlichen Pardons befragt, und hielten alle einmüthig davor, daß derselbe gültig, und zu Recht beständig wäre. Gleichwohl hielt Mylord

Lord Lechmere eine Rede, worinnen er erweisen wollte, daß dem Vicomte vom Könige erwiesene Gnade, wäre einer Clauſul der Succeßions-Acte zuwieder. Mylord Treasurer und Mylord Townshend hatten die Schwürigkeiten, die sich Lechmere gemacht hatte, darauf denn beliebet wurde die Bill zum drittenmahl zu lesen und solche passiren zu lassen.

Diesen bewegte die Lords Warrington, Wharton, Scarsdale, Coventry, Briſtol, Clinton, Lechmere und Onslow, wieder die gedachte Bill eine Proteſtation einzuwenden. Der Vicomte kam hierselbst aus Paris in London an, und hielt sich daselbst eine Zeitlang incognito auf, hatte aber bald darauf die Ehre, daß er durch den Lord Townshend dem König vorgestellt, und von Demselben sehr gnädig empfangen ward.

Bey dieser Gelegenheit können wir am füglichsten anmercken, daß des Hertzogs von Athol Bruder, der Lord Murrey, welcher an denen unruhigen Schottischen Händeln groſſen Theil gehabt, im Nov. des 1725. Jahres von Ihr. Kön. Maj. gleichfalls Gnade erhalten habe.

Wir wollen hoffen, daß dieser Herr bemühet ſeyn werde, sich der empfangnen Gnade würdiger zu machen, als es der Lord Bollingbrocke gethan, welcher sich itzo schon wieder in eben dem Kothe welzet, aus welchem er kaum heraus gezogen zu ſeyn geſchienen hat. Er hat das Mißtrauen, welches die oberwähnten Lords gegen ihn gefaßt gehabt, nur allzusehr gerechtfertigt, da er, nachdem er die Königliche Gnade auf das allerniederträch-

eigste erbettelt gehabt, und man ihm nicht gleich mit denen wichtigsten Ehren-Stellen, auf welche seine Eitelkeit und Ehrsucht Foderungen gemacht gehabt, entgegen gegangen ist, um sich an denen Leuten zu rächen, die seine Verdienste nicht erkennen wollen, abermahl aus dem Reich entwichen, und im Anfang dieses Jahrs, wie man sagt, nach Brabant gegangen ist, dabey aber durch Herausgebung einer sehr ärgerlichen Schrifft gegen das letztere Ministerium einen abscheulichen Gestanck nach sich gelassen hat.

Es wird dem Leser nicht unangenehm seyn, allhier einen Auszug aus dieser Schrifft, welche in Frantzösischer Sprache den Titul *l' Ecrivain occasionel* führt, und in welcher er sich selbst sehr natürlich abschildert, anzutreffen. Sie ist an einen der vornehmsten Englischen Minister, das ist an den Lord Walpole gerichtet.

„In meiner Jugend, sagt er, habe ich mich auf „die Rechts-Gelahrheit beflissen, weil mich aber „mein Ehrgeitz antrieb, meinen Nahmen in der „Welt berühmt zu machen, so urtheilte ich, daß „diese Wissenschafft zu meinen Absichten nicht „dienlich wäre. Bey der magern Dürfftigkeit, „in welcher ich mich bey allen meinen schönen Ga„ben in gebundener und ungebundener Rede zu „schreiben, befand, ward mir die Zeit lang, und „ich beschloß von nichts als Staats-Sachen zu „schreiben, weil ich dieß als das einzige Mittel be„trachtete, mein Glück zu machen. Meine er„sten Schrifften erregten ein grosses Lermen, und

sagt

Derhalben komme ich zu Ihnen, mein Herr, um Ihnen meine Dienste anzubieten.“

Ich muß Ihnen gleich anfangs sagen, daß ich über alles was Gesetz, Grund-Lehre, Aufrichtigkeit, Treue gegen den Landes-Herrn und Liebe vor das Vaterland heist, hinweg bin. Aus Pflicht, Versprechungen, Eydschwüren und andern dergleichen närrischen Verbindlichkeiten, welche nur vor die kleinen Geister erfunden sind, mache ich nicht das geringste Werck. Mit einem Worte, ich überliefre Ihnen mein Gewissen mit gebundenen Füß- und Händen. Ich gebe mich Ihnen, ohne allem Vorbehalt Preiß. Ich bin wie ein Advocat, bereit, die erste Sache die Sie mir anvertrauen werden, mit Eifer zu behaupten. . . . Ich will sie wieder und gegen alle Menschen vertheidigen. Ich entsage auf einmahl allen Verpflicht- und Verbindungen, in welchen ich iemahls gestanden, weil ich beschlossen habe, mich nimmermehr von dem was Sie mir befehlen werden, zu entfernen. Sie belieben demnach nur zu befehlen, so will ich stracks vor Ihnen und Ihre Freunde einen Lobspruch, wieder Ihre Feinde aber Pasquille machen, und vor oder wieder wen Sie belieben werden, schreiben. Mit einem Wort, ich will eine Sache behaupten, und sie auch wieder über den Hauffen werffen, je nachdem es Ihre Angelegenheiten oder Ihre Leidenschaften vor zuträglich erkennen werden. . . .“

Sie haben allezeit solche besoldete Schreiber wie ich einer seyn will, so sehr vonnöthen, als

„dieſe hinwiederum Sie bedürfen: Wenn dero Sachen vor Sie gut gehen, ſo brauchen Sie alle Tage „durch derſelben Lobſprüche unterſtützt zu werden, gleichwie dieſe gegentheils alle Tage Beyhülfe nöthig haben. . . . Wenn es vor Sie ſchlimm „ausſieht, ſo können Sie auf die alleräuſſerſte „Bemühung einer Feder, die ſich zu Ihrer Vertheidigung gewiedmet hat, ſichre Rechnung machen. . . . .

„Sie ſollten billig keinen Anſtand haben, nur „diejenigen Ihres groſſen Geldes theilhafftig „zu machen, die ſich mit Ihnen zu Erhaltung „deſſelben vereinigen werden, denn dieſe Schreiber werden auch ſo billig ſeyn, von einem Pf. St. „nicht mehr als 6. Sols zu fodern, welches nicht „mehr als 1500. - 2000. Pf. St. austragen „kan; und das iſt vor ſolche Dienſte, wie dieſe „Leute leiſten werden, und vor einen Beutel wie „Ihrer iſt, eine Kleinigkeit. . . . . .

„Ich will Sie gewarnt haben, daß Sie ſich auf „einen ſchmeichleriſchen Schein nicht allzuſehr „verlaſſen, und auf die gelinden und geneigten „Winde, welche ihr Schiff biß daher fortgetrieben „haben, nicht gar zu ſichre Rechnung machen. Je „länger es iſt, daß ſelbiges von keinem Sturm hin „und her getrieben worden, ie mehr haben Sie „Urſache zu beſorgen, daß ſich einer erhebe. . . Ein „nahes Ungewitter wird durch nichts mehr, als „durch eine allzu groſſe Stille vorher verkündigt, „und das Glück kan von Ihnen weichen, ehe Sie „ſich ſolches verſehen. Die Ruhe welcher Sie genieſſen, haben Sie ſonſt nichts als gewiſſen gehen

men

nen Abſichten zu dancken, mit welchen man ſeit“ langer Zeit umgehet. . . . . (Dieſes erzehlet“ er auf eine Art, die um ſo viel boshaffter iſt, weil“ ſie unter ſehr natürlichen Wahrſcheinlichkeiten“ verborgen.)“

Seit der Zeit Sie zu hohen Ehren geſtiegen,“ ſind viele leute durch die Weiſe, auf welche Sie“ ſich gleich anfangs aufgeführt, und durch den“ Gebrauch wozu Sie dieſelben angewendet, be“ leidigt worden. Man ſagt von beyden, daß“ ſie verderblich, unanſtändig und unverſchämt“ trotzig wären. Man unterſtande ſich ſo gar zu“ behaupten, daß Ihre thörichte Aufführung Ih“ rem eignen Vortheil zuwieder liefe, weil es eine“ Thorheit wäre, ſeine Rechnung bloß auf eine“ Stütze des Regiments zu machen, wenn man de“ ren mehr in ſeiner Gewalt hätte, und ſonderlich“ ſich auf eine ſolche Stütze als das Geld iſt, zu ver“ laſſen, welches eben ſo wohl dazu dienen kan ei“ nen Miniſter an Galgen zu bringen, als ihn feſt“ zu erhalten.“

Nach der Meynung Ihrer Feinde, iſt der“ Augenblick Ihres Falles, nicht weit entfernet.“ Dieſelben pflegen alſo zu ſchlüſſen:“

Ein Miniſter welcher über die Verwaltung“ der öffentlichen Einkünffte zur Rede geſetzt wür“ de, und der Geld und Gewalt vor ſich hat, kan, ob“ er gleich nicht unſchuldig iſt, doch wohl entrin“ nen. Wenn er hingegen unſchuldig iſt, ſo muß“ das wieder ihn, in ſolchem Fall angeſtellte Ver“ fahren, nothwendig ſeine Gewalt und ſeinen“ Ruhm mehr und mehr befeſtigen. Aber unſer“

Digitized by Google

„gegenwärtiger Miniſter hemmt alle Arten der „Unterſuchungen. Deſſentlich vermeidet er ſei„ne Rechnung abzulegen, die das Parlament wegen „des die Nation vorſtellet, Macht hat von ihm zu „begehren. In privat Unterredungen aber iſt er „ſo unbedachtſam und lacht die aus, die ihm vor „närriſch genug anſehen, daß er wieder ſich ſelbſt „Beweiſe an die Hand geben würde. Wie iſt es „möglich, daß ein Miniſter, wenn er zu nichts als „zu einer verſteckten Bekenntniß ſeines Verbre„chens ſeine Zuflucht zu nehmen weiß, ſich erhal„ten kan? Wird man wohl bey einem Volcke, das „noch biß dieſe Stunde frey iſt, und bey dem noch „einige Funcken von Ehre und von Liebe vor das „Vaterland übrig ſind, eine ſolche Aufführung „vertragen können? . . .

„Ferner erbieten ſich dieſe Leute zu beweiſen, „daß Europa niemahls in einer dergleichen Ver„wirrung geweſen, und daß ſich niemahls ein „Volck alſo aufgeführet habe, als wir, es wäre „denn, daß es verrathen geweſen, oder daß ſeine „Miniſter den Verſtand verlohren gehabt. Sie „fragen hiernächſt, was die Frucht geweſen von „Ihren beſtändigen Unterhandlungen, die ſo viel „Geld gekoſtet, und die man mit einem ſolchen „Eifer getrieben, als ob die Wohlfarth von gantz „Groß-Britannien an jeglichem Zancke, der ſich in „unſerm Lande ereignet, gehangen hätte. Sie ant„worten an Ihrer ſtatt, daß wir andrer ihre Zwi„ſtigkeiten zu unſern eignen gemacht, und uns als „Haupt-Partheyen in Händel eingeflochten, die „zum Theil uns nicht anders, als ſchwer wor-

den,

Digitized by Google

den, zum Theil aber gar mit einander nicht ange-
hen. Daß unsre Handlung darunter leide, ja in
Gefahr sey gänzlich über den Hauffen geworffen
zu werden, und dieses zwar nicht etwa nur auf
eine Zeitlang, sondern auf ewig, nehmlich in An-
sehung vieler von denen Aesten dieser Handlung,
die vor uns von einer viel grössern Wichtigkeit
sind, als der Handel zu Ostende. . . . Er
selbst, der Minister hatte sich nach dem Utrechti-
sches Frieden beklagt, daß man die unmäßige
Macht der Kron Franckreich nicht genug einge-
schränckt, und daß die Barrieren unsrer Alliirten
an dem Rhein und in denen Niederlanden gar zu
schwach wären, und gleichwohl wollte man jetzo
unter seinem Ministerio denen Frantzosen Vor-
wand und Gelegenheit verschaffen, ihre Macht
zu vermehren und ihre Barriere weiter auszu-
stellen.

Ich pflege zwar wohl diesen Leuten zu sagen,
daß ihr Herr Bruder vor den Französischen Hof
gut seyn will, aber sie lachen mich ins Angesicht
aus, und antworten: Er könne es machen wie es
die gemacht hätten, die zu der Zeit Französisch
gesinnt waren, als die Triple-Allianz zustun-
ward, und Engelland die Cron Franckreich an-
frischte die Holländer zu überfallen: Die Mini-
ster vor welche man gut sagte, würden eben so
schwache Leute seyn, als der ist, der vor sie gut sagt,
wenn sie nicht bey denen gegenwärtigen Umstän-
den ihre Vortheile ersähen, und sich in geheim eine
boshaffte Freude darüber machten, daß sie diese
nigen zur Wiederaufrichtung ihrer Grösse brauch-

Digitized by Google

„ten, wie zu deſſelben Entkräftigung ſo vieles beygetragen. Solchergeſtalt haben wir vermöge „dieſes Urtheils, wenn der Krieg angehen ſollte, „uns vor nichts ſo ſehr, als vor den Beyſtand unſerer vornehmſten Alliirten zu fürchten. Ja was „ſage ich: Wenn es zum Tractaten kommen würde, ſo werden in Anſehung des wichtigen Artikuls von Gibraltar und Porto Mahon, Franckreich und Holland ſelbſt wieder uns ſeyn. . .

„Die Gefahr eines bevorſtehenden Überfalles, „und die Verbindungen, welche der Kayſer und „Spanien unter einander gemacht, Gros-Britannien, und Irrland vor den Prätendenten zu „gewinnen, haben diejenigen die in ihrem Solde „ſtehen, mit ſonderbahrem Fleiß ausgeſprengt, „gleichwie auch ich, der ich nach gleichen Ehren „ſtrebe, gethan habe. Aber es iſt mir leyd, daß „ich ihnen ſagen muß, daß unſre Bemühungen zu „nichts nütze ſind. Der Prätendent hat ietzo unter uns mehr Feinde, als er iemahls gehabt hat. „Es giebt einige elende Ungläubige, die da lachen, „wenn man ihnen etwas von einem Überfall und „von dem Prätendenten ſagt, und die ſich beguigen uns zu antworten, daß dieſe Machine eben „zu rechter Zeit und nach denen Regeln der Kunſt „herbey gebracht worden. . . Sie ſprechen, „wir hätten uns vor einiger Zeit Spanien zum „Feinde gemacht, um das Band der Einigkeit zwiſchen uns und dem Kayſer genauer zu verbinden, „und nach der Zeit hätten wir uns den Kayſer „zum Feind gemacht, da wir uns befliſſen mit „Franckreich eine Verbindung zu ſtifften, dergleichen

Digitized by Google

chen noch niemals gesehen worden wäre. . . Sie“ beweinen das Unglück, so durch die Allianz des“ Kayſers unſers alten Bundes-Verwandten, mit“ dem Könige von Spanien ſeinem Nebenbuhler“ verurſacht worden; welche Allianz ſo gar unna-“ türlich iſt, daß nichts anders, als eine überaus“ groſſe Empfindlichkeit wieder uns ſie dazu bewo-“ gen haben könne. . . . .

Sie haben alſo, mein Herr, das Maaß Ihrer“ Boßheiten erfüllt, und es kan nicht anders kom-“ men, als daß entweder Sie verlohren gehen, oder“ daß die Nation ſelbſt unter der Laſt des Elendes,“ welches Sie ihr über den Hals gezogen, oder wel-“ ches Sie zum wenigſten nicht abgewendet haben,“ unterliege. . . So ſehr im übrigen dieſer“ Bericht Sie beleidigen muß, ſo ſehr unterſtehe“ ich mich mir zu verſprechen, daß ihnen meine Auf-“ richtigkeit und Offenhertzigkeit gefallen werde.“ Ich verheiſſe es mir alſo ohnfehlbar, daß ſie ei-“ nen ſolchen Menſchen Ihrer geheimen Vertrau-“ lichkeit würdig achten werden, deſſen Liebe zu Ih-“ rer Perſon, und deſſen Eifer Ihnen Dienſte zu er-“ weiſen, nachdem er Ihnen ohne Verſprechung ei-“ niger Vergeltung ſolche wichtige Dinge entdeckt,“ kräfftiger ſeyn müſſe als aller Verdacht den Sie“ vielleicht wieder ihn haben könten ꝛc.“

Dieß iſt der Danck, welchen Herr Walpole vor den Eifer, mit dem er ſich des Bollingbrocks im Parlament angenommen, vermuthlich deßwegen verdient hat, weil derſelbe geglaubt, daß er ihm in ſeinen Foderungen hinderlich, oder doch nicht be-förderlich genug wäre. Er hat, da er öffentlich an-

Digitized by Google

gegriffen worden, sich auch öffentlich durch eine Antwort, welche wenig Tage nach dieser erst angeführten Schrifft zum Vorschein gekommen, vertheidigt, und wir finden vor dienlich, auch aus derselben einen Auszug mitzutheilen, weil man daraus unter andern die Ursachen die ihm des Hofes Gnade zuwege gebracht gehabt, ersehen kan.

„Er bedanckt sich gleich anfangs bey dem so „genannten *Ecrivain occasionel*, daß er ihm seine Dienste mit solcher Grosmuth angeboten, „und sagt, ob er sich gleich nicht genennt hätte, so „wäre es doch ohnmöglich, ihn bey der Abbildung, „die er vorsich selbst macht, und die vor ein Meisterstücke gelten möchte, zu erkennen. Sie sind, „fähret er fort, da Sie alle Bemühung angewendet, um sich berüchtiget zu machen, um so viel „mehr Lobens werth, indem ihnen solches gelungen ist: Denn wenn die Verfügungen so Sie „zum Besten ihres Vaterlandes gemacht, mit ihren rühmlichen Absichten überein gekommen „wären, so hätten die Geschichte, mit keinen Nahmen verleihen können, der geschickter gewesen „wäre, mit dem Herostratus und dem Nero ein „Triumvirat auszumachen, als der ihre gewest. „Indessen gestehe ich, daß ich zwey betrübte Würckungen ihres unordentlichen Ehrgeitzes nicht „verhehlen kan, der sie von der einen Seite auf „den gefährlichen Gipffel der allerhöchsten Erhebung getragen, von der andern Seite aber, in „den allererschrecklichsten Abgrund gestürtzet hat; „worüber sie von denen Einfältigen benedeiet, von „denen Unwissenden aber beklagt worden.

Ich

Ich bin Ihnen verbunden, daß Sie mir Ihr" Gewissen anvertrauen. Sie sind nicht der ein-" zige Ehrgeitzige, welchem ein so ungestümer" Rathgeber, wie das Gewissen ist, erschrecklich" beschwehrlich ist. Ich habe, so viel mich anlangt," unzehliche Beweißthümer gegeben, daß es mir" nicht also gehet, und es ist mir leyd, daß ich den" Schatz, den Sie mir anbieten, nicht brauchen" kan, ohne mein eignes Gewissen in die Schantze" zu schlagen. Wir sind demnach alle beyde, ich" aber am meisten zu beklagen, weil die Neigung," die Sie haben mir zu dienen, mir der ich nicht im" Stande bin, mir solche zu Nutze zu machen, zu" gar nichts dienet. Denn was würde man wohl" von mir sagen? Wenn ich zu Führung meiner" Geschäffte meine Zuflucht zu Freygelaßnen, zu" verbannten Ubelthätern und zu Banqueroutie-" rern nehmen müste. . . ."

Menas des jungen Pompejus Freygelaßner," hatte Verstand, aber keine Ehre, war zu denen" allergefährlichsten Unternehmungen verwegen genug," konnte sie aber nicht weißlich ausführen. Er" verließ den Pompejus und folgte des Octavia-" nus Parten. Nicht lange hernach verließ er" auch diese um wieder zu dem Pompejus zu keh-" ren, und nach seiner gewöhnlichen Unbestän-" digkeit fand er sich gar bald wiederum bey dem" Octavianus ein. Wie gieng es endlich diesem" Uberläuffer? Erinnern Sie sich daran, so wer-" den Sie die Ursachen begreiffen, durch welche" ich bewogen werde, dem König, welchem ich" diene, zu rathen, daß er mit ihnen also, wie Au-"

guſtus

„güstus mit dem Menas handele. Er gebrauch-
„te sich nach Erheischung derer Staats-Ange-
„legenheiten, der Verrätherey dieses schändli-
„chen Uberläuffers, nahm sich aber wohl in acht,
„daß er sich nicht in den Stand setzte, von den-
„selben wieder verrathen zu werden. . . .

„Vor denen Untersuchungen des Parlaments
„fürchte ich mich eben so wenig, als vor denen
„Verläumdungen solcher Leute, die meine Auf-
„führung bloß aus Neid und Eyfersucht tadeln.
„So veränderlich als ich, wie man mir Schuld
„geben will, in andern Absichten bin, so werde
„ich dennoch meine Meynung in Ansehung auf
„Sie, mein Herr, niemahls ändern, und Sie
„können versichert seyn, daß ich die Wiederset-
„zung eines ohnmächtigen, von Rechtswegen in
„Ungnade gefallnen Menschen, sehr wenig achte,
„nachdem ich mich vor ihn zu der Zeit, als er auf
„dem allerhöchsten Gipfel seines Glückes stand,
„nicht gefürchtet habe. . . .

„Was diejenigen Leute anlangt, die sich stel-
„len, als ob es sie überaus wunder nähme, daß
„wir so offt mit Freunden und Feinden wechsel-
„ten, und daß unsere ehemahlige so furchtbare
„Feinden, die Kron Franckreich, jetzo unsre beste
„Freundin, der Käyser hingegen, unser damahli-
„ger so hoch geliebter Bunds-Verwandter, ge-
„genwärtig unser hauptsächlichster Feind seye:
„So kan man ihnen diese deutliche und natürli-
„che Antwort ertheilen. Wir müssen uns weder
„dem Käyser, noch Franckreich, noch Spanien
„unaufhörlich widersetzen, noch auch beständig

an ihnen hangen, und sie nun ihnerfort verthä-
digen und unterstützen; die Gewalt ist bey denen
Europäischen Printzen wie eine beständige Eb-
be und Flut, da ist unser Feind, und dawieder
haben wir Ursach uns zu rüsten, wo wir mer-
cken, daß sich die Flut mit allzu grosser Hefftig-
keit hinziehet, sonderlich wenn selbige un-
sern Gerechtsamen und unsern Privilegien
drohet. Ich kan nicht begreiffen, warum wir
deswegen, weil wir den Käyser erheben helffen,
verbunden sind ihm zuzulassen, daß er sich fer-
ner so hoch es ihm beliebet, und zwar auf Un-
kosten und zum Verderb unsrer Nation, erhebe.
Eben die Reguln der Staats-Wissenschafft,
die uns geboten das erste zu thun, heissen uns
auch das andre zu verhindern; und ich vermu-
the, es werde derselbe wie er ehemahls empfun-
den, daß bey denen damahligen Umständen,
unser Hülffe ihm sehr ersprießlich gewesen, eben
also auch spüren, daß bey andern Umständen
unser Wiederstand ihm Schaden erwecken kön-
ne. Ja ich verspreche mir, daß wir zum wenig-
sten seiner Macht, wo nicht seiner Ehrbegierde,
Gräntzen setzen wollen. . . .

Halten Sie es mir zu gute, mein Herr, wenn
ich in Ansehung derer auswärtigen Händel mit
ihnen abermahl nicht einerley Meynung bin.
Ich kan nicht glauben, daß wir, wenn wir un-
sers Handels vornehmste Aeste angetastet, unsre
Länder angegriffen, und unsere glückliche Pro-
testantische Verfassung und Verbindung be-
drohet sehen, und dieses zwar wieder den Inn-

halt

„halt derer feyerlichsten Tractaten, auch ohne
„von unserer Seite, jemanden beleidigt zu ha-
„ben, daß wir sage ich, in diesem Falle erwarten
„sollen, ob andre Printzen und Staaten unsers
„Vortheils halber einen Krieg anfangen wol-
„den. Ich kan mir nicht überreden, daß wir in
„Ansehung dessen, was uns selbst angehet, und
„empfindlich und gleichgültig seyn, und dem
„Glück oder der Vorsorge anderer Staaten, die
„so unschätzbare Vortheile überlassen sollen, auf
„deren Erhaltung oder Verlust, der Reichthum,
„die Macht und die Sicherheit unsers Volks
„ankommt. Nachdem im übrigen die Selbst-
„liebe uns von Natur geneigt gemacht, diejeni-
„gen die uns am meisten gleich kommen, noch mit
„vor die Besten anzusehen, so wundere ich mich
„nicht mehr, daß Sie, mein Herr, vor denjeni-
„gen, den Sie ehemahls verflucht, jetzo so viel
„Eyfer und Gewogenheit bezeigen, seit dem er
„sich gegen Engelland so undankbar erwiesen
„hat. Nach eben dieser Richtschnur kömmt es
„mir nicht fremde vor, daß Sie wieder die Krone
„Franckreich so erhitzt sind, welche Sie, da Sie
„Ihrer Verbrechen wegen aus Ihrem Vater-
„lande entfliehen mussten, aufnahme, und mit so
„vieler Gütigkeit unterhielt.

„Zuletzt schliest Herr Walpole: Gleichwie es
„natürlich wäre, daß ein so unruhiger Geist, als
„des Bollingbrocke seiner, wenn man sich weiger-
„te seine Dienste anzunehmen, bewogen würde,
„seinen Eyfer und seine Feder wieder den zu keh-
„ren, dem er beyde vergebens angeboten gehabt:

So

So fürchtete er vielweniger ihn zum Feind zu „haben, als er sich fürchten würde, wenn er sein „Freund wäre, weil seine Freundschafft so sehr, „als hingegen seine Feindschafft wenig gefähr„lich wäre. „

Diese überaus lehrreiche Schrifft, könnte einen andern, der mit Ehre und Gewissen noch nicht öffentlich gebrochen hätte, bewegen in sich zu gehen, und endlich einmahl seinen häßlichen Neigungen und leidenschafften Abschied zu geben. Aber bey Mylord Bolingbrocke ist diese Hoffnung verlohren, der hat in Willens in Ewigkeit der Mann zu bleiben, vor den man ihn einmahl hat kennen lernen, der will seinen Landsleuten die Mühe ersparen, die Geschichte seiner Bekehrung zu schreiben, und giebt sich zu solchem Ende alle Mühe die gantze Welt zu versichern, daß es dem buchstäblichen Verstande nach wahr sey, was er in der oben angeführten Schrifft, wiewohl in einem gantz andern Absehen, von sich selbst zeuget, daß er die Triebe welche die Betrachtung von Ehre und Schande in uns erweckt, als Beunruhigungen ansehe, womit sich kleine Geister das Leben sauer machen, und daß er das Gewissen vor einen nicht nur mürrischen, sondern so gar vor einen beschwehrlichen Hausrath halte, der einem überall im Wege sey, und dem man sich je eher je lieber vom Halse zu schaffen suchen müste.

Felix, qui potuit rerum cognoscere causas,
Atque metus omnes & inexorabile fatum
Subjecit pedibus strepitumque Acherontis avari.

So

Digitized by Google

So mag er in seinem Hertzen denken, und sie vermuthlich vor den glückseeligen Mann halten, welcher in diesen Versen beschrieben worden. Aber wir fürchten sehr, daß er sich mit einem falschen Begriff von der Sache betrüge, und diese empfindliche Sinnlosigkeit eines krancken, oder im Haupte verrückten Menschen, mit der festen Beruhigung und Unerschrockenheit eines weisen Mannes verwechsele, von welcher letztern er so weit entfernet, als hingegen jener ihr nahe ist.

Das Unter-Hauß hatte im April des Jahres 1725. eine Bille gemacht, und dem Ober-Hauß übersendet, durch welche die Wahlen in der Stadt Londen, in eine bessere Ordnung und Richtigkeit gebracht waren. Diese Bille verursachte bey denen Toris eine grosse Unruhe, weil sie vorgaben, das neue Gesetz thäte in die alten Privilegia des Lord Maire und derer Glieder von denen Handwercks-Zünfften, einen grossen Eingriff, und liefferte hingegen alle Gewalt den Aldermans; dagegen behauptete die Whigs, man thäte hierunter nichts anders, als daß man die Sachen wiederum auf den alten Fuß setzte, und denen Eingriffen steuerte, welche die Gemeinen der Stadt dem Gerichts-Hofe derer Aldermans gethan hätten.

Dieses bewog den Lord Maire, daß er die Gemeinen, die seiner Partey anhiengen, auf dem Stadthause zusammen kommen ließ, allwo man beschloß, denen Herren Child, Lockwood und Bernhard, welche von wegen der Stadt im Parlamente sitzen, Danck abzustatten, daß sie die al-

Digitized by Google

den Freyheiten und Rechte dieser grossen Gemeine mit vieler Mühe und Beständigkeit vertheidiget, und sich der gedachten Bille mit Macht wiedersetzet hätten. Hiernächst ward man auch einig, durch eine Committe eine Bittschrifft dieser Sachen halber aufsetzen, und solche dem Ober-Hause übergeben zu lassen. Solchem Schluß zu Folge nahmen sich einige, jedoch ohne Vorwissen des Lord Maire, die Mühe und streuten eine grosse Anzahl gedruckter Zeddel aus, in welchen denen Bürgern angedeutet ward, daß sie sich auf das Rathhauß begeben, und die Bittschrifft unterzeichnen möchten. Als der Lord Maire solches erfahren, ließ er auf Gutbefinden derer Aldermanns die Thüren des Rathhauses schliessen, und zu Vermeidung aller Unordnung einen Connetabel mit einer Wacht in derselbigen Gegend aufziehen.

Uberdieses war in der gedachten Bill noch eine Clausul eingerücket worden, welche allen beyden Parteyen nicht anstand, weil sie einer alten Gewohnheit der Stadt Abbruch that, vermöge der die Weiber allemahl den dritten Theil von allen Gütern ihrer Männer erben, es sey nun daß dieselben ohne, oder nach Verfertigung eines Testaments gestorben. In der gedachten Clausul aber ward denen Männern die Freyheit gegeben, über ihr Vermögen in einem Testamente nach ihrem Belieben eine Verordnung zu machen.

Damit nun die beunruhigten Gemüther besänfftigt, und dem übeln Eindruck möchte ge-

steuret werden, welchen die Ubelgesinnter bey ihrer vielen dieser Bill wegen erregt hatten, so ward um so viel mehr vor nöthig befunden, einen weitläufftigen Auszug davon drucken zu lassen, weil man sahe, daß die meisten dieweder die Bill gantz nicht geschrieben, auch eine Bittschrifft darwider unterzeichnet, solches gethan ohne zu wissen worauf die Sache ankäme, und was in der Bill enthalten wäre.

In diesem Auszug ward die Bill in 10. Theil getheilt. Der 1. enthielt den Eingang und Vortrag. Der 2. betraf die Schreiber, welchen die Stimmen, und die Eydschwüre derer, welche Stimmen zu geben haben, annehmen müssen. Die 3. machte eine Ordnung in Gebung derer Stimmen und in Untersuchung derselben, oder in Haltung des Scrutinii. Der 4. setzte das Recht die Aldermänner und den Rath der Gemeinen zu erwehlen fest. Der 5. handelte von denen wieder einige Beschwehrden, oder bey denen Cottisationen geschehnen Beleidigungen, eingewendeten Appellationen. Der 6. von dem was einen zu Gebung derer Stimmen untüchtig machen kan. Der 7. von dem Verfahren des Raths derer Gemeinen. Der 8. von Testamenten solcher Personen die das Bürger-Recht empfangen. Der 9. von den neuen Eydschwüren, derer die zu Bürgern gemacht werden. Der 10. wie die Straf-Gelder und Confiscationen sollten eingetrieben und disponiret werden.

Was insonderheit den 8. als den wichtigsten Punct, und über welchen am meisten gestritten

ward,

Digitized by Google

ward, anlanget, so war der Innhalt hiervon folgender:

„Es befände sich in Londen eine grosse Anzahl wohlhabender und sehr reicher Leute, die obwol gleichwohl nicht Bürger wären, dennoch vielen Verkehr daselbst trieben, und grosse Sachen thäten, dabey aber sich weigerten unter die Bürgerschafft aufgenommen zu werden, und dieses zwar wegen einer Gewohnheit die denen Bürgern Zwang anthut, und sie hindert über ihr Vermögen durch ein Testament zu disponiren: Um nun diese Personen zu bewegen, daß sie das Bürger-Recht annähmen, so sollten künfftig alle die, welche nach dem bevorstehenden 12. Jun. Bürger geworden, auch die, welche es schon wären, aber weder Weib noch Kind hätten, Macht haben über ihr Vermögen durch Testamente nach ihrem Gutbefinden Verordnungen zu machen, ohngeachtet aller darwider streitenden Gewohnheiten: Doch wäre hiebey zu beobachten, daß wenn besagte Personen entweder durch Ehe-Stifftungen, oder durch andre Contracte versprochen, daß ihre beweglichen Güter und was sie sonst erwerben, der Gewohnheit der Stadt Londen, vermöge welcher die Weiber den dritten Theil von ihres Mannes Gütern erben, unterworffen seyn sollten, oder wenn diese Personen ohne Testament verstürben, alsdenn ihre Güter würcklich als dieser Gewohnheit unterworffen geachtet werden müsten."

Mit dieser Clausul meynte man die Sache vortrefflich gut gemacht, und dem Londenischen weitli-

chen Geschlechte alle Ursachen zu Beschwerden genommen zu haben. Allein die Rechnung war ohne die Weiber gemacht worden, welches allein vor sie genug gewesen wäre, dieselbe vor unrichtig zu erklären. Hiernächst hatte man nicht bedacht, daß dieselben nicht gewohnt sind, sich etwas, was sie ehrdem gantz besessen, um die Helfte verkürtzen, oder eine zu ihrem Vortheil hergebrachte Gewohnheit ändern zu lassen. Nachdem sie also in London mit keinem geringeren Maaß von Eigennutz versehen sind, als bey uns, wo sie so künstlich zu seyn, und nicht eher zu ruhen pflegen, biß der schwache Mann zu ihnen gesagt, diß *alles* will ich dir geben, so fiengen sie über diese angeführte Clausul ein ihnen sehr natürliches Geschrey an, und drohten sich wieder ein Gesetz, welches die allerunverletzlichste Sache von der Welt, die weiblichen Gerechtigkeiten antastete, sich mit allen denen Waffen, welche ihnen theils die Natur verliehen, theils der Männer Thorheit und Einfalt in die Hände gegeben, und deren sie sich sonst *clam, vi, aut precario* bemächtigt haben, auszurüsten um der ärgerlichen Clausul der Elections-Bill den Halß zu brechen.

Was sie damit ausgerichtet, und ob die Männer sich, wie billig, vor ihrem Trotzen entsetzt, und die Clausul aus der Bill ausgelassen haben, ist uns nicht gemeldet worden, vielleicht weil man gemeynt, daß es der freyen Engl. Nation keine Ehre brächte, wenn man neue Bewißthümer von ihrer gutwilligen Unterwerffung unter das Joch der weiblichen Herrschafft in die Hände bekäme. So viel aber ist gewiß, daß die Bill selbst, nach einigen darin-

Digitized by Google

darinnen gemachten Aenderungen, von dem Ober-Hauß angenommen worden, und daß der König zu derselben seine Einwilligung gegeben.

Am 19. April des Jahrs 1725. empfieng das Unterhauß von dem Könige folgende Message:

Nachdem die Bedürffnisse der Regierung Ihr. Maj. nicht erlaubt, von denen Ausgaben der Civil-liste etwas Beträchtliches abzubrechen, sondern Dieselben vielmehr zu einigen außerordentlichen Ausgaben sich genöthigt gesehen, von welchen wie Ihr. Maj. hoffen, die getreuen Gemeinden glauben werden, daß solche nicht allein zu Erhaltung der Ehre und Würdigkeit der Krone, sondern auch zum Vortheil und Wohlstand Ihres Volckes verwendet worden: Als versehen sich Ihr. Maj. von dem erkannten Eifer und Gewogenheit Dero Parlaments vor Ihre Person und Regierung, daß man Ihnen Macht geben werde, sich deren neu errichteten Fonds zu Bezahlung derer Annuitäten der Civil-liste zu bedienen, und daß man um solche auf dem Credit dieser Fonds, zu ersetzen, eine zulängliche Summa zu Einlösung dieser Annuitäten und zu Bezahlung derer gegenwärtig bey der Civil-liste gemachten Schulden, erheben werde.

Als die Gemeinen beschlossen hatten hierüber in grosser Committe Rath zu halten, überlieferte ihnen Herr Scrope zwey Rechnungen, eine von denen Schulden der Civil-liste bis auf Michaelis 1724, die andere aber, von denen Bezahlungen so aus den Exchequer mit Abziehung 6. Sols vom Pfund geschehen waren. Weiter ward vor gut befun-

befunden, den König in einer Adresse zu ersuchen, daß er dem Unterhauß eine Rechnung von denen durch den Exchequer, durch die Accise, durch den Zoll, und durch das Post-Amt, vor Pensionen, vor geheime Dienste u. d. g. seit dem 5. Apr. 1721. bis auf dato 1725. bezahlten Summen, übergehen lassen möchte.

Am 20. April entstand über diese Message ein Streit im Unterhauß, welcher um so viel heftiger ward, weil einige der vornehmsten Glieder einander ihrer Person wegen angriffen. Die Parteyen, die dem Hof zugethan ist, suchten die Sache auf einen andern Tag zu verschieben, es ward aber mit 339. gegen 119. Stimmen beschlossen, so fort über die Königl. Message Rath zu halten.

Dieß that die Kammer in grosser Committe; und die Message ward nebst einer Rechnung von denen Schulden der Civil-liste verlesen, welche sich ungefähr auf 650000. Pf. Str. beliefen: Weil aber in dem Schatz so viel Geld war, daß 142000. Pf. davon bezahlt werden konnten, so kam die Summe eigentlich nur auf 508000. Pfund. Hierauf ward gefragt, ob man dem Könige Macht geben sollte, diese letzt gedachte Summe auf die in der Message erwähnten Fonds zu heben? Darüber erhub sich ein grosses Gezäncke, indem die Widersacher unter andern sich überaus heftig darüber anstellten, daß sich diese Schulden bey Friedens-Zeit so gar sehr gehäufft hätten.

Allein die Hoff-Parthey stellte dagegen vor, man thäte unrecht, wenn man wider die Forderung der 508000. Pf etwas einwendete, welches nie-

niemand unbekannt seyn könnte, daß man Carln II. allemahl einen Zuschuß von einer Million bewilligt; und weil man hiernächst den Genuß dieses Friedens bloß denen geheimen Ausgaben, die man zu dessen Erhaltung anwenden müsse, zu dancken hätte. Mit einem Worte, Herr Robert Walpole redete hier abermahl so kräfftig, daß man einmüthig beschloß, der König sollte zu Einlösung 2500. Pf. Sterl. die vermöge eine Parlaments-Acte von An. 1721. auf die Einkünffte der Civil-Liste gelegt worden, und zu Abtragung derer Schulden, und Bezahlung derer Besoldungen, welche der König seinen Ministern, Bedienten und andern schuldig ist, Macht haben, entweder durch Exchequer-Billets, oder als ein Darlehn, oder auf andere Weise, 1. Million Pf. gegen 3. vom Procent biß zu Ersetzung des Capitals aufzuheben, und dieses zwar auf den Credit derer von 1. Pf. Sterl. abgezogenen 6. Sols und derer Einkünfften von der Civil-Liste.

Hierauf machte das Unter-Haus eine Bill dieses Innhalts, und übergab solche dem Ober-Hause, welches solche auf ihre Aenderung passiren ließ. Es verlangten zwar einige Pairs, man sollte den König durch eine Adresse ersuchen, daß er dem Ober-Hauße eine Rechnung von allen Summen übergeben möchte, die der Exchequer die Accise, die Zoll-Einnahme, und das Post-Amt vor gehehlte Dienste, als Pensionen, Mildigkeiten, u. d. g. seit dem 6. April 1721. bis auf diesen Tag An. 1725. bezahlt hätte. Es ward

Digitized by Google

befunden, den König in
daß er dem Unterhauß
durch den Exchequer
Zoll, und durch das
geheime Dienste
bis auf dato
hen lassen mö

Am 20.
Streit im
ger ward
ander ist
tey, di
einer

Jul. kam der König in das Parla-
gab seine Einwilligung zu 14. Acten,
wohl das gemeine Wesen, als auch privat
gelegenheiten angiengen. Darauf bedanckete
er sich bey denen Parlaments-Gliedern, daß sie
bey dieser Session, welche zwar über Vermuthen
etwas lange gewähret, aber zum Besten und
zur Sicherheit des gemeinen Wesens heilsam an-
gewendet worden wäre, zu Bezahlung derer
Schulden der Civil-Listen, die bey denen gegen-
wärtigen Umständen zu Erhaltung der Ehre und
des Wohlstands vom Reich unvermeidlich ge-
wesen, weise Anstalten gemacht; durch eine ver-
nünfftige Anwendung des öffentlichen Credits,
mehr als 3. Millionen, und 700000. Pf. Sterl.
auf eine Interesse von 4. Procent herunter ge-
setzt, und vielerley Mittel zu Erhaltung der ge-
meinen Sicherheit, und Tilgung von aller Unruhe
vorgewendet hätten. Davor sollten sie sich

alle

Digitized by Google

...de unter...
...zulänglichen Beg...
Vielleicht aber kan andern, ...
...nglischen Staat eine genauere Wis-
...ssen, als man aus denen öffentlichen Zei-
...tungen erlangen kan, besitzen, folgende Nach-
richt, die schon im Februario des Jahres 1725.
aus London geschrieben worden hierzu behülflich
seyn.

Der Innhalt davon ist folgender:

Es hätte nemlich Herr Robert Walpole,
denn was vernimmt man wohl Gutes von dem
Englischen Hofe, das diesem Mann nicht beyge-
legt wird, abermahl ein Meisterstücke von seiner
Geschicklichkeit gemacht, indem er die Directeurs
der Banque dahin vermocht, daß sie in der am
7. Febr. gehaltenen allgemeinen Versammlung
beschlossen, dem Lande diejenigen Capitalien,
welche sich auf etliche Millionen Pfund belauf-
fen, anstatt daß sie bißher mit 5. Procent ver-
zinset worden, vor 3. Procent zu lassen: Er arbei-
tete auch daran, daß die Capitalien, welche man
der Indianischen Compagnie schuldig, und die
ebenfalls etliche Millionen Pf. betrügen, auf glei-
ches Interesse von 3. Procent gesetzt werden
möchten. Der Vortheil, welchen die Regierung
von dieser Reduction derer Interessen ziehe, be-

Digitized by Google

So mag er in seinem Hertzen denken, und sich vermuthlich vor den glückseeligen Mann halten, welcher in diesen Versen beschrieben worden. Aber wir fürchten sehr, daß er sich mit einem falschen Begriff von der Sache betrüge, und diese empfindliche Stumpfigkeit eines rasenden, oder im Haupte verrückten Menschen, mit der festen Beruhigung und Unerschrockenheit eines weisen Mannes verwechsele, von welcher letztern er so weit entfernet, als hingegen jener ermahnte sey.

Das Unter-Hauß hatte im April des Jahres 1725. eine Bille gemacht, und dem Ober-Hauß übersendet, durch welche die Wahlen in der Stadt London, in eine bessere Ordnung und Richtigkeit gebracht waren. Diese Bille verursachte bey denen Torys eine grosse Unruhe, weil sie vorgaben, das neue Gesetz thäte in die alten Privilegia des Lord Maire und derer Aldermans von denen Handwercks-Zünfften, einen grossen Eingriff, und liefferte hingegen alle Gewalt den Aldermans; dagegen behauptete die Whigs, man thäte hierunter nichts anders, als daß man die Sachen wiederum auf dem alten Fuß setzte, und denen Eingriffen steuerte, welche die Gutsherren der Stadt dem Gerichts-Hofe derer Aldermans gethan hätten.

Dieses bewog den Lord Maire, daß er die Burgeiten, die seiner Partey anhiengen, auf dem Stadthause zusammen kommen ließ, allwo man beschloß, denen Herren Child, Lockwood und Bernhard, welche von wegen der Stadt im Parlamente sitzen, Dancksagungen abzustatten, daß sie die-

sen

den Freyheiten und Rechte dieser grossen Gemeine mit vieler Mühe und Beständigkeit vertheidiget, und sich der gedachten Bille mit Macht widersetzet hätten. Hiernächst ward man auch einig, durch eine Committe eine Bittschrifft dieser Sachen halber aufsetzen, und solche dem Ober-Hause übergeben zu lassen. Solchem Schluß zu Folge nahmen sich einige, jedoch ohne Vorwissen des Lord Maire, die Mühe und streuten eine grosse Anzahl gedruckter Zeddel aus, in welchen denen Bürgern angedeutet ward, daß sie sich auf das Rathhauß begeben, und die Bittschrifft unterzeichnen möchten. Als der Lord Maire solches erfahren, ließ er auf Gutbefinden derer Aldermanns die Thüren des Rathhauses schliessen, und zu Vermeidung aller Unordnung einen Connetabel mit einer Wacht in derselbigen Gegend aufziehen.

Uberdieses war in der gedachten Bill noch eine Clausul eingerücket worden, welche allen beyden Parteyen nicht anstand, weil sie einer alten Gewohnheit der Stadt Abbruch that, vermöge der die Weiber allemahl den dritten Theil von allen Gütern ihrer Männer erben, es sey nun daß dieselben ohne, oder nach Verfertigung eines Testaments gestorben. In der gedachten Clausul aber ward denen Männern die Freyheit gegeben, über ihr Vermögen in einem Testamente nach ihrem Belieben eine Verordnung zu machen.

Damit nun die beunruhigten Gemüther besänfftigt, und dem übeln Eindruck möchte gesteuert

steuret werden, welchen die Ubelgesinnten bey ihrer vielen dieser Bill wegen erregt hatten, so ward um so viel mehr vor nöthig befunden, einen weitläufftigen Auszug davon drucken zu lassen, weil man sahe, daß die meisten die wieder die Bill heftig geschrieben, auch eine Protestirte darwieder unterzeichnet, solches gethan ohne zu wissen worauf die Sache ankäme, und was in der Bill enthalten wäre.

In diesem Auszug ward die Bill in 10. Theile getheilt. Der 1. enthielt den Eingang und Vortrag. Der 2. betraf die Schreiber, welche die Stimmen, und die Eydschwüre derer, welche Stimmen zu geben haben, annehmen müssen. Die 3. machte eine Ordnung in Gebung derer Stimmen und in Untersuchung derselben, oder in Haltung des Scrutinii. Der 4. setzte das Recht die Aldermänner und den Rath der Gemeinen zu erwehlen fest. Der 5. handelte von denen wieder einige Beschwehrden, oder bey denen Cottisationen geschehnen Beleidigungen, eingewendeten Appellationen. Der 6. von dem was einen zu Gebung derer Stimmen untüchtig machen kan. Der 7. von dem Verfahren des Raths derer Gemeinen. Der 8. von Testamenten solcher Personen die das Bürger-Recht empfangen. Der 9. von den neuen Eydschwüren, derer die zu Bürgern gemacht werden. Der 10. wie die Straf-Gelder und Confiscationen sollten eingetrieben und disponiret werden.

Was insonderheit den 8. als den wichtigsten Punct, und über welchen am meisten gestritten ward,

Digitized by Google

ward, anlanget, so war der Innhalt hiervon folgender:

Es befände sich in Londen eine grosse Anzahl wohlhabender und sehr reicher Leute, die obsie gleichwohl nicht Bürger wären, dennoch vielen Verkehr daselbst trieben, und grosse Sachen thäten, dabey aber sich weigerten unter die Bürgerschafft aufgenommen zu werden, und dieses zwar wegen einer Gewohnheit die denen Bürgern Zwang anthut, und sie hindert über ihr Vermögen durch ein Testament zu disponiren: Um nun diese Personen zu bewegen, daß sie das Bürger-Recht annähmen, so sollten künfftig alle die, welche nach dem bevorstehenden 12. Jun. Bürger geworden, auch die, welche es schon wären, aber weder Weib noch Kindskinder, Macht haben über ihr Vermögen durch Testamente nach ihrem Gutbefinden Verordnungen zu machen, ohngeachtet aller darwider streitenden Gewohnheiten: Doch wäre hierbey zu beobachten, daß wenn besagte Personen entweder durch Ehe-Stifftungen, oder durch andre Contracte versprochen, daß ihre beweglichen Güter und was sie sonst erwerben, der Gewohnheit der Stadt Londen, vermöge welcher die Weiber den dritten Theil von ihres Mannes Gütern erben, unterworffen seyn sollten, oder wenn diese Personen ohne Testament verstürben, alsdenn ihre Güter würcklich als dieser Gewohnheit unterworffen geachtet werden müsten.“

Mit dieser Clausul meynte man die Sache vortrefflich gut gemacht, und dem Londenischen weibli-

Digitized by Google

chen Geschlechte alle Ursachen zu Beschwerden genommen zu haben. Allein die Rechnung war ohne die Weiber gemacht worden, welches allein vor sie genug gewesen wäre, dieselbe vor unrichtig zu erklären. Hiernächst hatte man nicht bedacht, daß dieselben nicht gewohnt sind, sich etwas, was sie ehedem gantz besessen, um die Helfte verkürtzen, oder eine zu ihrem Vortheil hergebrachte Gewohnheit ändern zu lassen. Nachdem sie also in London mit keinem geringeren Maaß von Eigennutz versehen sind, als bey uns, wo sie so künstlich zu seyn, und nicht eher zu ruhen pflegen, biß der schwache Mann zu ihnen gesagt, diß alles will ich dir geben, so fiengen sie über diese angeführte Clausul ein ihnen sehr natürliches Geschrey an, und drohten sich wieder ein Gesetz, welches die allerunverletzlichste Sache von der Welt, die weiblichen Gerechtigkeiten antastete, sich mit allen denen Waffen, welche ihnen theils die Natur verliehen, theils der Männer Thorheit und Einfalt in die Hände gegeben, und deren sie sich sonst *clam, vi, aut precario* bemächtigt haben, auszurüsten um der ärgerlichen Clausul der Elections-Bill den Halß zu brechen.

Was sie damit ausgerichtet, und ob die Männer sich, wie billig, vor ihrem Trotzen entsetzt, und die Clausul aus der Bill ausgelassen haben, ist uns nicht gemeldet worden, vielleicht weil man gemeynt, daß es der freyen Engl. Nation keine Ehre brächte, wenn man neue Beweißthümer von ihrer gutwilligen Unterwerffung unter das Joch der weiblichen Herrschafft in die Hände bekäme. So viel aber ist gewiß, daß die Bill selbst, nach einigen darin-

darinnen gemachten Aenderungen, von dem Ober-Hauße angenommen worden, und daß der König zu derselben seine Einwilligung gegeben.

Am 19. April des Jahrs 1725. empfieng das Unterhauß von dem Könige folgende Message:

„Nachdem die Bedürfnisse der Regierung „Ihr. Maj. nicht erlaubt, von denen Ausgaben „der Civil-liste etwas Beträchtliches abzubrechen, „sondern Dieselben vielmehr zu einigen außer-„ordentlichen Ausgaben sich genöthigt gesehen, „von welchen wir Ihr. Maj. hoffen, die getreuen „Gemeinden glauben werden, daß solche nicht al-„lein zu Erhaltung der Ehre und Würdigkeit der „Krone, sondern auch zum Vortheil und Wohl-„stand Ihres Volckes verwendet worden: Als „versehen sich Ihr. Maj. von dem erkannten Ei-„fer und Gewogenheit Dero Parlaments vor Ih-„re Person und Regierung, daß man Ihnen „Macht geben werde, sich deren neu errichteten „Fonds zu Bezahlung derer Annuitäten der Ci-„vil-liste zu bedienen, und daß man um solche auf „dem Credit dieser Fonds, zu ersetzen, eine zulang-„liche Summa zu Einlösung dieser Annuitäten „und zu Bezahlung derer gegenwärtig bey der Ci-„vil-liste gemachten Schulden, erheben werde.“

Als die Gemeinen beschlossen hatten hierüber in grosser Committe Rath zu halten, überliefferte ihnen Herr Scrope zwey Rechnungen, eine von denen Schulden der Civil-liste bis auf Michaelis 1724, die andere aber, von denen Bezahlungen so aus den Exchequer mit Abziehung 6. Sols vom Pfund, geschehen waren. Weiter ward vor gut

Digitized by Google

befunden, den König in einer Adresse zu ersuchen, daß er dem Unterhauß eine Rechnung von denen durch den Exchequer, durch die Accise, durch den Zoll, und durch das Post-Amt, vor Pensionen, vor geheime Dienste u. d. g. seit dem 5. Apr. 1721. bis auf dato 1725. bezahlten Summen, übergeben lassen möchte.

Am 20. April entstand über diese Message ein Streit im Unterhause, welcher um so viel heftiger ward, weil einige der vornehmsten Glieder einander ihrer Person wegen angriffen. Die Partey, die dem Hof zuwieder ist, suchte die Sache auf einen andern Tag zu verschieben, es ward aber mit 239. gegen 119. Stimmen beschlossen, so fort über die Königl. Message Rath zu halten.

Dieß that die Kammer in grosser Committe; und die Message ward nebst einer Rechnung von denen Schulden der Civil-liste verlesen, welche sich ungefähr auf 650000. Pf. St. beliefen: Weil aber in dem Schatz so viel Geld war, daß 142000. Pf. davon bezahlt werden konnten, so kam die Summe eigentlich nur auf 508000. Pfund. Hierauf ward gefragt, ob man dem Könige Macht geben sollte, diese letzt gedachte Summe auf die in der Message erwähnten Fonds zu heben? Darüber erhub sich ein grosses Gezänke, indem die Widersacher unter andern sich überaus heftig darüber anstellten, daß sich diese Schulden bey Friedens-Zeit so gar sehr gehäuffet hätten.

Allein die Hoff-Parthey stellte dagegen vor, man thäte unrecht, wenn man wider die Forderung der 508000. Pf etwas einwendete, weiles nie-

Digitized by Google

niemand unbekannt seyn könnte, daß man Carln II. allemahl einen Zuschuß von einer Million bewilligt; und weil man hiernächst den Genuß dieses Friedens bloß denen geheimen Ausgaben, die man zu dessen Erhaltung anwenden müste, zu danken hätte. Mit einem Worte, Herr Robert Walpole redete hier abermahl so kräfftig, daß man einmüthig beschloß, der König sollte zu Einlösung 2500. Pf. Sterl. die vermöge eine Parlaments-Acte von An. 1721. auf die Einkünffte der Civil-Liste gelegt worden, und zu Abtragung derer Schulden, und Bezahlung derer Besoldungen, welche der König seinen Ministern, Bedienten und andern schuldig ist, Macht haben, entweder durch Exchequer-Billets, oder als ein Darlehn, oder auf andere Weise, 1. Million Pf. gegen vier Procent biß zu Ersetzung des Capitals, aufheben, und dieses zwar auf den Credit derer von 1. Pf. Sterl. abgezogenen 6. Sols und derer Einkünfften von der Civil-Liste.

Hierauf machte das Unter-Hauß eine Bill dieses Innhalts, und übergab solche dem Ober-Hause, welches solche auf ihre Aenderung paßiren ließ. Es verlangten zwar einige Pairs, man sollte den König durch eine Adresse ersuchen, daß er dem Ober-Hauße eine Rechnung von allen Summen übergeben möchte, die der Exchequer die Accise, die Zoll-Einnahme, und das Post-Amt vor geheime Dienste, als Pensionen, Mildigkeiten, u. d. g. seit dem 6. April 1721. bis auf diesen Tag An. 1725. bezahlt hätt. Es ward

befunden, den König in [illegible], und der Kö-
daß er dem Unterhaus[illegible] der Civil-Liste
durch den Exchequer[illegible]
Zoll, und durch das [illegible]friede-
geheime Dienste [illegible]
[illegible] bis auf das [illegible]
ben lassen mö[illegible]

Am 20. [illegible]arlamen-
Streit im[illegible] worden, wieder
ger ward[illegible]acclesfield, wider die
ander[illegible]ng der Berg-Schotten,
tes, [illegible]vor den Lord Bollingbroke,
ein[illegible]oem Grafen Macclesfield zuer-
[illegible]affe, gethan haben.

1. Jul. kam der König in das Parla-
, und gab seine Einwilligung zu 14. Acten,
so wohl das gemeine Wesen, als auch privat
Angelegenheiten angiengen. Darauf bedanckete
er sich bey denen Parlaments-Gliedern, daß sie
bey dieser Session, welche zwar über Vermuthen
etwas lange gewähret, aber zum Besten und
zur Sicherheit des gemeinen Wesens heilsam an-
gewendet worden wäre, zu Bezahlung derer
Schulden der Civil-Listen, die bey denen gegen-
wärtigen Umständen zu Erhaltung der Ehre und
des Wohlstands vom Reich unvermeidlich ge-
wesen, weise Anstalten gemacht; durch eine ver-
nünfftige Anwendung des öffentlichen Credits,
mehr als 3. Millionen, und 700000. Pf. Sterl.
auf eine Interesse von 4. Procent herunter ge-
setzt, und vielerley Mittel zu Erhaltung der ge-
meinen Sicherheit, und Tilgung von aller Unruhe
vorgewendet hätten. Davor sollten sie sich

alle

[illegible]kenntlichkeit / [illegible]hulichen Vor-
[illegible]sein getreues [illegible]wohnlich eine
[illegible], von ihm [illegible]
[illegible], daß r [illegible], daß die
[illegible]s ör [illegible]reiche,
[illegible]de,
[illegible]ede um[illegible]
[illegible]n zulänglichen
Vielleicht aber kan andern,
Englischen Staat eine genauere Wis-
schafft, als man aus denen öffentlichen Zei-
tungen erlangen kan, besitzen, folgende Nach-
richt, die schon im Februario des Jahrs 1725.
aus London geschrieben worden hierzu behülflich
seyn. Der Innhalt davon ist folgender:

Es hätte nemlich Herr Robert Walpole,
denn was vernimmt man wohl Gutes von dem
Englischen Hofe, das diesem Mann nicht beyge-
legt wird, abermahl ein Meisterstücke von seiner
Geschicklichkeit gemacht, indem er die Directeurs
der Banque dahin vermacht, daß sie in der am
7. Febr. gehaltenen allgemeinen Versammlung
beschlossen, dem Lande diejenigen Capitalien,
welche sich auf etliche Millionen Pfund belauf-
fen, anstatt daß sie bißher mit 5. Procent ver-
zinset worden, vor 3. Procent zu lassen: Er arbei-
tete auch daran, daß die Capitalien, welche man
der Indianischen Compagnie schuldig, und die
ebenfalls etliche Millionen Pf. betrügen, auf glei-
ches Interesse von 3. Procent gesetzt werden
möchten. Der Vortheil, welchen die Regierung
von dieser Reduction derer Interessen ziehe, be-

Digitized by Google

ſtände darinnen vornehmlich, daß die überſchieſſenden Zinſen würcklich zu Abtragung derer Capitalien gebraucht, folglich dieſelben in einigen Jahren getilget werden könnten: Hiernächſt erwüchſe dem gemeinen Weſen dieſer Vortheil daraus, daß die Häuſer und andere liegende Gründe ungemein im Preiße ſteigen müſten. Wiewohl nun nicht zu läugnen, daß diejenigen, derer Vermögen im baaren Geld beſtehet, bey ſo geringen Intereſſe nicht gar zu wohl fahren; ſo könnte doch dawieder eingewendet werden, daß indem diejenigen die Capitalien beſitzen, zu denen gemeinen Bedürfnüſſen nichts beytrügen, wohl aber die, die liegende Gründe haben, es billiger wäre, daß man eher auf deren Erhaltung Abſicht machte, weil ſo wohl das gemeine Weſen, als auch privat Perſonen hiervon Vortheil ziehen; Hiernächſt könnten auch bey geringen Intereſſen die Handlung und Manufacturen mit beſſern Erfolg fortgeſetzt werden; gleichwie man denn auch würcklich geſehen, daß ſeit denen nach und nach vorgenommen Reductionen derer Intereſſen, die Handlung, die Manufacturen und Künſte ungemein zugenommen.

Die verwittwete Hertzogin von Marlborough iſt auch ſo Chriſtlich geweſen, und hat ohngefähr um eben dieſe Zeit von ihrem vielen Gelde der Regierung eine Summa von 600000. Pf. Sterl. und zwar gegen nicht mehr als 3. pro Cent vorgeſchoſſen; welcher Summe Bezahlung ihr auf die Malz-Trae angewieſen worden. Sie hat dadurch verſchafft, daß man nicht genöthiget

ihiger gewesen, um einen so ansehnlichen Vorschuß zu erlangen, wie es sonst gewöhnlich eine Lotterie anzurichten.

Sonst hat man auch gut befunden, daß die Römisch-Catholischen Einwohner des Reichs, deren würckliche Güter und liegende Gründe, vermöge derer Register jährlich 355956. Pf. Sterl. eintragen, sehr wohl in Stande sind eine ausserordentliche Taxe von 100000. Pf. Sterl. zu erlegen; welche man ihnen aufzulegen vor heilsam erachtet hat.

Der König hatte sich schon vor geraumer Zeit vorgenommen, den alten Orden derer Ritter vom Bade wiederum zu erneuern, und die Zahl derselben auf 36. fest zu setzen, davon 12. Pairs des Reichs, die übrigen aber aus dem vornehmsten Adel genommen werden sollten. Diese Ritter haben ihren Nahmen daher empfangen, weil sie ehedem, die Nacht vor ihrer Aufnehmung in den Orden, baden musten. Gemeiniglich sagt man, daß Heinrich IV. diesen Orden A. 1399. gestifftet; und die nachfolgende Könige mehrentheils bey ihren Krönungen, Beylagern oder andern feyerlichen Ceremonien, eine gewisse Anzahl solcher Ritter zu machen gewohnt gewesen. Einige aber setzen die Stifftung viel weiter hinaus, und geben ihn vor den allerältesten Ritter-Orden aus, der von dem Sächsischen König Arthur gestifftet worden, und deswegen vor sehr berühmt zu halten sey, weil seit dem 8. Sächsischem König Adelstan, biß zu Ende der Regierung Carls II. nicht allein alle Printzen

vom

Digitized by Google

steuret werden, welchen die Ubelgesinnten bey ihrer vielen dieser Bill wegen erregt hatten, so ward um so viel mehr vor nöthig befunden, einen weitläufftigen Auszug davon drucken zu lassen, weil man sahe, daß die meisten die wieder die Bill heftig geschrieben, auch eine Bittschrifft darwieder unterzeichnet, solches gethan ohne zu wissen worauf die Sache ankäme, und was in der Bill enthalten wäre.

In diesem Auszug ward die Bill in 10. Theile getheilt. Der 1 enthielt den Eingang und Vortrag. Der 2. betraf die Schreiber, welche die Stimmen, und die Eydschwüre derer, welche Stimmen zu geben haben, annehmen müssen. Die 3. machte eine Ordnung in Gebung derer Stimmen und in Untersuchung derselben, oder in Haltung des Scrutinii. Der 4. setzte das Recht die Aldermänner und den Rath der Gemeinen zu erwehlen fest. Der 5. handelte von denen wieder einige Beschwehrden, oder bey denen Cotisationen geschehnen Beleidigungen, eingewendeten Appellationen. Der 6. von dem was einen zu Gebung derer Stimmen untüchtig machen kan. Der 7. von dem Verfahren des Raths derer Gemeinen. Der 8. von Testamenten solcher Personen die das Bürger-Recht empfangen. Der 9. von den neuen Eydschwüren, derer die zu Bürgern gemacht werden. Der 10. wie die Straf-Gelder und Confiscationen sollten eingetrieben und disponiret werden.

Was insonderheit den 8. als den wichtigsten Punct, und über welchen am meisten gestritten ward,

Digitized by Google

ward, anlanget, so war der Innhalt hiervon folgender:

„Es befände sich in denen eine grosse Anzahl wohlhabender und sehr reicher Leute, die obsie gleichwohl nicht Bürger wären, dennoch vielen Verkehr daselbst trieben, und grosse Sachen thäten, dabey aber sich weigerten unter die Bürgerschafft aufgenommen zu werden, und dieses zwar wegen einer Gewohnheit die denen Bürgern Zwang anthut, und sie hindert über ihr Vermögen durch ein Testament zu disponiren: Um nun diese Personen zu bewegen, daß sie das Bürger-Recht annähmen, so sollten künfftig alle die, welche nach dem bevorstehenden 12. Jun. Bürger geworden, auch die, welche es schon wären, aber weder Weib noch Kind hätten, Macht haben über ihr Vermögen durch Testamente nach ihrem Gutbefinden Verordnungen zu machen, ohngeachtet aller darwieder streitenden Gewohnheiten: Doch wäre hierbey zu beobachten, daß wenn obbesagte Personen entweder durch Ehe-Stifftungen, oder durch andre Contracte versprochen, daß ihre beweglichen Güter und was sie sonst erwerben, der Gewohnheit der Stadt Londen, vermöge welcher die Weiber den dritten Theil von ihres Mannes Gütern erben, unterworffen seyn sollten, oder wenn diese Personen ohne Testament verstürben, alsdenn ihre Güter würcklich als dieser Gewohnheit unterworffen geachtet werden müsten."

Mit dieser Clausul meynte man die Sache vortrefflich gut gemacht, und dem londenischen weibli-

Digitized by Google

chen Geschlechte alle Ursachen zu Beschwerden genommen zu haben. Allein die Rechnung war ohne die Weiber gemacht worden, welches allein vor sie genug gewesen wäre, dieselbe vor unrichtig zu erklären. Hiernächst hatte man nicht bedacht, daß dieselben nicht gewohnt sind, sich etwas, was sie ehedem gantz besessen, um die Helfte verkürtzen, oder eine zu ihrem Vortheil hergebrachte Gewohnheit ändern zu lassen. Nachdem sie also in Londen mit keinem geringeren Maaß von Eigennutz versehen sind, als bey uns, wo sie so künstlich zu seyn, und nicht eher zu ruhen pflegen, biß der schwache Mann zu ihnen gesagt, diß alles will ich dir geben, so fiengen sie über diese angeführte Clausul ein ihnen sehr natürliches Geschrey an, und drohten sich wieder ein Gesetz, welches die allerunverletzlichste Sache von der Welt, die weiblichen Gerechtigkeiten antaste, sich mit allen denen Waffen, welche ihnen theils die Natur verliehen, theils der Männer Thorheit und Einfalt in die Hände gegeben, und deren sie sich sonst *clam, vi, aut precario* bemächtigt haben, auszurüsten um der ärgerlichen Clausul der Elections-Bill den Halß zu brechen.

Was sie damit ausgerichtet, und ob die Männer sich, wie billig, vor ihrem Trotzen entsetzt, und die Clausul aus der Bill ausgelassen haben, ist uns nicht gemeldet worden, vielleicht weil man gemeynt, daß es der freyen Engl. Nation keine Ehre brächte, wenn man neue Beweißthümer von ihrer gutwilligen Unterwerffung unter das Joch der weiblichen Herrschafft in die Hände bekäme. So viel aber ist gewiß, daß die Bill selbst, nach einigen darin-

Digitized by Google

darinnen gemachten Aenderungen, von dem Ober-Hauß angenommen worden, und daß der König zu derselben seine Einwilligung gegeben.

Am 19. April des Jahrs 1725. empfieng das Unterhauß von dem Könige folgende Message:

„Nachdem die Bedürffnisse der Regierung „Ihr. Maj. nicht erlaubt, von denen Ausgaben „der Civil-Liste etwas Beträchtliches abzubrechen, „sondern Dieselben vielmehr zu einigen außer-„ordentlichen Ausgaben sich genöthigt gesehen, „von welchen wie Ihr. Maj. hoffen, die getreuen „Gemeinden glauben werden, daß solche nicht al-„lein zu Erhaltung der Ehre und Würdigkeit der „Krone, sondern auch zum Vortheil und Wohl-„stand Ihres Volckes verwendet worden: Als „versehen sich Ihr. Maj. von dem erkannten Ei-„fer und Gewogenheit Dero Parlaments vor Ih-„re Person und Regierung, daß man Ihnen „Macht geben werde, sich deren neu errichteten „Fonds zu Bezahlung derer Annuitäten der Ci-„vil-Liste zu bedienen, und daß man um solche auf „dem Credit dieser Fonds, zu ersetzen, eine zulang-„liche Summa zu Einlösung dieser Annuitäten „und zu Bezahlung derer gegenwärtig bey der Ci-„vil-Liste gemachten Schulden, erheben werde.“

Als die Gemeinen beschlossen hatten hierüber in grosser Committe Rath zu halten, überliefferte ihnen Herr Scrope zwey Rechnungen, eine von denen Schulden der Civil-Liste bis auf Michaelis 1724. die andere aber, von denen Bezahlungen so aus den Exchequer mit Abziehung 6. Sols vom Pfund, geschehen waren. Weiter ward vor gut

Digitized by Google

befunden, den König in einer Adreſſe zu erſuchen, daß er dem Unterhauß eine Rechnung von denen durch den Exchequer, durch die Acciſe, durch den Zoll, und durch das Poſt-Amt, vor Penſionen, vor geheime Dienſte u. d. g. ſeit dem 5. Apr. 1711. bis auf dato 1715. bezahlten Summen, übergeben laſſen möchte.

Am 20. April entſtand über dieſe Meſſage ein Streit im Unterhauſe, welcher um ſo viel heftiger ward, weil einige der vornehmſten Glieder einander ihrer Perſon wegen angriffen. Die Partey, die dem Hof zuwieder iſt, ſuchte die Sache auf einen andern Tag zu verſchieben, es ward aber mit 239. gegen 119. Stimmen beſchloſſen, ſo fort über die Königl. Meſſage Rath zu halten.

Dieß that die Kammer in groſſer Committe; und die Meſſage ward nebſt einer Rechnung von denen Schulden der Civil-Liſte verleſen, welche ſich ungefähr auf 650000. Pf. Sr. beliefen: Weil aber in dem Schatz ſo viel Geld war, daß 142000. Pf. davon bezahlt werden konnten, ſo kam die Summe eigentlich nur auf 508000. Pfund. Hierauf ward gefragt, ob man dem Könige Macht geben ſollte, dieſe letzt gedachte Summe auf die in der Meſſage erwähnten Fonds zu heben? Darüber erhub ſich ein groſſes Gezänke, indem die Widerſacher unter andern ſich überaus heftig darüber anſtellten, daß ſich dieſe Schulden bey Friedens-Zeit ſo gar ſehr gehäufft hätten.

Allein die Hoff-Parthey ſtellte dagegen vor, man thäte unrecht, wenn man wider die Forderung der 508000. Pf etwas einwenden, weiles nie-

Digitized by Google

niemand unbekannt seyn könnte, daß man Carln II. allemahl einen Zuschuß von einer Million bewilligt; und weil man hiernächst den Genuß dieses Friedens bloß denen geheimen Ausgaben, die man zu dessen Erhaltung anwenden müste, zu danken hätte. Mit einem Worte, Herr Robert Walpole redete hier abermahl so kräfftig, daß man einmüthig beschloß, der König sollte zu Einlösung 2500. Pf. Sterl. die vermöge eine Parlaments-Acte von An. 1721. auf die Einkünffte der Civil-Liste gelegt worden, und zu Abtragung derer Schulden, und Bezahlung derer Besoldungen, welche der König seinen Ministern, Bedienten und andern schuldig ist, Macht haben, entweder durch Exchequer-Billets, oder als ein Darlehn, oder auf andere Weise, 1. Million Pf. gegen 3. Procent biß zu Ersetzung des Capitals, erheben, und dieses zwar auf dem Credit derer von 1. Pf. Sterl. abgezogenen 6. Sols und derer Einkünfften von der Civil-Liste.

Hierauf machte das Unter-Haus eine Bill, dieses Innhalts, und übergab solche dem Ober-Hause, welches solche auf ihre Aenderung passiren ließ. Es verlangten zwar einige Pairs, man sollte den König durch eine Adresse ersuchen, daß er dem Ober-Hauße eine Rechnung von allen Summen übergeben möchte, die der Exchequer die Accise, die Zoll-Einnahme, und das Post-Amt vor gethane Dienste, als Pensionen, Mildigkeiten, u. d. g. seit dem 6. April 1721. bis auf diesen Tag An. 1725. bezahlt hätte. Es ward

aber dieser Vorschlag verworffen, und der König gab sodenn zu der Acte von der Civil-Liste seine Einwilligung.

Diejenigen Pairs so damit nicht zufrieden gewesen, haben ihrer Gewohnheit nach dawider protestiret, gleichwie auch einige wider die Bille, in welcher wegen der Parlaments-Wahl Verordnungen gemacht worden, wieder den Proceß des Grafens Macclesfield, wider die Bille von Entwaffnung der Berg-Schotten, wieder die Bille vor den Lord Bollingbrocke, und wieder die dem Grafen Macclesfield zuerkannte Straffe, gethan haben.

Am 11. Jul. kam der König in das Parlament, und gab seine Einwilligung zu 14. Acten, die so wohl das gemeine Wesen, als auch privat Angelegenheiten angiengen. Darauf bedanckete er sich bey denen Parlaments-Gliedern, daß sie bey dieser Session, welche zwar über Vermuthen etwas lange gewähret, aber zum Besten und zur Sicherheit des gemeinen Wesens heilsam angewendet worden wäre, zu Bezahlung derer Schulden der Civil-Listen, die bey denen gegenwärtigen Umständen zu Erhaltung der Ehre und des Wohlstands vom Reich unvermeidlich gewesen, weise Anstalten gemacht; durch eine vernünfftige Anwendung des öffentlichen Credits, mehr als 3. Millionen, und 700000. Pf. Sterl. auf einen Interesse von 4. Procent herunter gesetzt, und vielerley Mittel zu Erhaltung der gemeinen Sicherheit, und Tilgung von aller Unruhe vorgewendet hätten. Davor sollten sie sich

alle

Digitized by Google

alle Erkenntlichkeit, die der allergnädigste Fürst vor sein getreues und gewogenes Volck haben könnte, von ihm zu versprechen haben.

Wir bekennen, daß wir aus denen Englischen Nachrichten, die uns zu Gesichte gekommen, uns von der Reduction derer Interessen, von welcher in des Königs Rede unter andern Meldung geschicht, keinen zulänglichen Begriff machen können. Vielleicht aber kan andern, die von dem Englischen Staat eine genauere Wissenschafft, als man aus denen öffentlichen Zeitungen erlangen kan, besitzen, folgende Nachricht, die schon im Februario des Jahrs 1725. aus London geschrieben worden hierzu behülflich seyn. Der Innhalt davon ist folgender:

Es hätte nemlich Herr Robert Walpole, denn was vernimmt man wohl Gutes von dem Englischen Hofe, das diesem Mann nicht beygelegt wird, abermahl ein Meisterstücke von seiner Geschicklichkeit gemacht, indem er die Directeurs der Banque dahin vermocht, daß sie in der am 7. Febr. gehaltenen allgemeinen Versammlung beschlossen, dem Lande diejenigen Capitalien, welche sich auf etliche Millionen Pfund belaufen, anstatt daß sie bißher mit 5. Procent verzinset worden, vor 3. Procent zu lassen: Er arbeitete auch daran, daß die Capitalien, welche man der Indianischen Compagnie schuldig, und die ebenfalls etliche Millionen Pf. betrügen, auf gleiches Interesse von 3. Procent gesetzt werden möchten. Der Vortheil, welchen die Regierung von dieser Reduction derer Interessen ziehe, be-

ſtände darinnen vornehmlich, daß die überſchieſſenden Zinſen würcklich zu Abtragung derer Capitalien gebraucht, folglich dieſelben in einigen Jahren getilget werden könnten: Hiernächſt erwüchſe dem gemeinen Weſen dieſer Vortheil daraus, daß die Häuſer und andere liegende Gründe ungemein im Preiße ſteigen müſten. Wiewohl nun nicht zu läugnen, daß diejenigen, derer Vermögen in baaren Geld beſtehet, bey ſo geringen Intereſſe nicht gar zu wohl führen; ſo könnte doch dawieder eingewendet werden, daß indem diejenigen die Capitalien beſitzen, zu denen gemeinen Bedürfnüſſen nichts beytrügen, wohl aber die, die liegende Gründe haben, es billiger wäre, daß man eher auf deren Erhaltung Abſicht machte, weil ſo wohl das gemeine Weſen, als auch privat Perſonen hiervon Vortheil ziehen; Hiernächſt könnten auch bey geringen Intereſſen die Handlung und Manufacturen mit beſſern Erfolg fortgeſetzt werden; gleichwie man denn auch würcklich geſehen, daß ſeit denen nach und nach vorgenommen Reductionen derer Intereſſen, die Handlung, die Manufacturen und Künſte ungemein zugenommen.

Die verwittwete Hertzogin von Marlborough iſt auch ſo Chriſtlich geweſen, und hat ohngefähr um eben dieſe Zeit von ihrem vielen Gelde der Regierung eine Summa von 600000. Pf. Sterl. und zwar gegen nicht mehr als 3. pro Cent vorgeſchoſſen; welcher Summe Bezahlung ihr auf die Malt-Trae angewieſen worden. Sie hat dadurch verſchafft, daß man nicht genöthiget

ihiget gewesen, um einen so ansehnlichen Vorschuß zu erlangen, wie es sonst gewöhnlich eine Lotterie anzurichten.

Sonst hat man auch gut befunden, daß die Römisch-Catholischen Einwohner des Reichs, deren wirckliche Güter und liegende Gründe, vermöge derer Register jährlich 355956. Pf. Sterl. eintragen, sehr wohl in Stande sind eine ausserordentliche Taxe von 100000. Pf. Sterl. zu erlegen; welche man ihnen aufzulegen vor heilsam erachtet hat.

Der König hatte sich schon vor geraumer Zeit vorgenommen, den alten Orden derer Ritter vom Bade wiederum zu erneuern, und die Zahl derselben auf 36. fest zu setzen, davon 12. Pairs des Reichs, die übrigen aber aus dem vornehmsten Adel genommen werden sollten. Diese Ritter haben ihren Nahmen daher empfangen, weil sie ehedem, die Nacht vor ihrer Aufnehmung in den Orden, baden musten. Gemeiniglich sagt man, daß Heinrich IV. diesen Orden A. 1399. gestifftet; und die nachfolgende Könige mehrentheils bey ihren Krönungen, Beylagern oder andern feyerlichen Ceremonien, eine gewisse Anzahl solcher Ritter zu machen gewohnt gewesen. Einige aber setzen die Stifftung viel weiter hinaus, und geben ihn vor den allerältesten Ritter-Orden aus, der von dem Sächsischen König Arthur gestifftet worden, und deswegen vor sehr berühmt zu halten sey, weil seit dem 8. Sächsischem König Adelstan, biß zu Ende der Regierung Carls II. nicht allein alle Printzen

vom

Digitized by Google

vom Geblüte, sondern auch die meisten Könige, Ritter desselben gewesen wären.

Der König bewerckstelligte dieses sein Vorhaben am 8. Jun. des Jahrs 1725. da er 36. Herren zu Rittern von Bade machte, und ihnen das rothe Ordens-Band über der lincken Schulter anhieng. Die Nahmen dieser Herren sind folgende:

Der Printz Wilhelm, jetziger Hertzog von Cumberland.

Der Hertzog von Montagus, dem man das Gros-Meisterthum des Ordens, welches mit allen seinen Rechten und Vorzügen 7- 8000. Pf. einträgt, gegeben, um ihm einiger Massen den grossen Schaden gut zu thun, den er vor 2. Jahren auf denen Insuln St. Lucia und St. Vicent, wo er etwas anlegen wollen, erlitten gehabt.

Die Hertzoge von Richmond und von Manchester.

Die Grafen von Leicester, von Pamfret, von Halifax, von Sussex, von Albemarle, von Delorain und von Inchiquin.

Die Lords Clinton, Delawar, Torrington, Walpole, Robert Walpolens Sohn, Burford, Nassau-Pawlet, Walpas, Glenorchy und Tyconell.

Die Herren Robert Walpole, Methuen, Compton, der Ritter Johann Hubbert, und der Ritter Wilhelm Gage, Newton, Wentworth, Morgan, Morson, der General Wills, der General

Digitized by Google

neral Wade, Darcy, Stanhope, Sanderson, Coocke, und Clifton.

Der Bischoff von Rochester, ward als Decanus von Westmünster, zum Gros-Allmosenier, Gray de Longueville zum Wapen-König, Eduard Montague zum Secretario, Eduard Yong zum Archivario, Johann Anstis zum Genealogisten, und Eduard Lowyer zum Huißier des Ordens bestellt. Der König hat die Gnade gehabt, nicht allein die Unkosten, so bey der Einweyhung derer Ritter aufgewendet worden, zu bezahlen, sondern er hat ihnen auch ihre gantz goldnen Ketten, und denen Schildträgern derer Ritter ihre Ober-Kleider, nebst andern ausserordentlichen Ausgaben, zusammen auf 25000. Pf. Sterl. bezahlt; daß also ein Ritter nicht mehr als ohngefähr 4-500. Pf. aufzuwenden nöthig gehabt.

Am 28. Jun. gieng die Installation derer Ritter mit folgenden Cerimonien vor sich. Vormittags um 11. Uhr begaben sie sich in ein gewisses Zimmer des Königlichen Schlosses zu Westmünster, welches nahe an das Zimmer des Sprechers im Unter-Hause stößt. Sie hatten sämmtlich ihre Ordens-Bänder umgehangen und ihre Ordens-Kleider, und ihre prächtigen Ordens-Mäntel angelegt. In denen Händen trugen sie ihre mit Straus-Federn gezierten Mützen, den Geos-Meister ausgenommen, der seine auf dem Haupte hatte. Nach diesem giengen sie nach ihrem Range, je 2. und 2. von des Printzen Wil-

helms

heims Zimmer an, biß an daß Westliche Thor der Abtey Westmünster in folgender Ordnung:

1.) Die Tambours des Königlichen Hauses, welche der Tambour Major anführte.

2.) Die Querpfeiffer und Trompeter.

3.) Zwölff Armen der Kirche von Westmünster.

4.) Der Bate des Ordens im Orden-Habit.

5.) Die Waffenträger derer Ritter an die Zahl 114.

6.) Zwölff Canonici von Westmünster mit dem Ordens-Habit.

7.) Die Herolde und Wapen-Könige mit ihren Wapen-Röcken, und Ketten und den Wapen des Ordens.

8.) Die Ritter des Ordens, die in der Hand ihre mit einer weissen Straus-Feder gezierten Hüte hielten. Die so die abwesenden Ritter vorstellten, trugen ihre Mäntel über den Arm.

9.) Der Archivarius des Ordens, dem zur Rechten der Secretarius, zur Lincken aber der adliche Huißier gieng, mit dem Mantel, Ober-Kleid und Wapen des Ordens, und ihre Hüte in der Hand haltend.

10.) Der Bischoff von Rochester des Ordens Almosenier, oder Decanus mit seinen Mantel, und dem an einen rothen Bande hängenden Wapen des Ordens. Er trug die Eydes- und Ermahnungs-Formuln, die er an die Ritter thun sollte, und die mit grossen Buchstaben auf Pergament geschrieben waren.

11.) Der Gros-Meister des Ordens mit seinem

nem grossen Ordens-Kleide, und Ordens-Kette, hatte seinen mit einer Straus-Feder geschmückten Hut auf dem Haupte.

12.) Der so den Printz Wilhelm vorstellte, und seinen Mantel über den rechten Arm trug.

Als sie solchergestalt an das Westliche Thor der Abtey angelangt waren, blieben die Pfeiffer, Trompeter und Tambours an der Thüre stehen, die übrige Procession aber begab sich in Heinrichs VII. Capelle. Nachdem ein jeder nach Ablegung derer gewöhnlichen Reverentzen, Begrüssungen und Cerimonien, seinen Platz genommen, installirte der Gros-Meister die Ritter, indem er ihnen eine Abschrifft von denen Gesetzen des Ordens gab, ihnen den Eyd in die Hände des Decani ablegen ließ, die Kette mit den Wapen des Ordens um den Halß that, und sie umarmte.

Darauf gieng der Gottesdienst an, und als man bey dem Offertorio auf die Worte kam: Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, begaben sich die Gros-Meister und Ritter zur Opferung, bey welcher der Diaconus mit Assistentz derer Canonicorum das Becken hielt. Nach Endigung des Gottesdienstes gieng der Gros-Meister mit denen Rittern ein jeder in seinem Rang vor die Balustrade des Altars, entblößten ihre Degen und gaben sie dem Decano, welcher sie ihnen wiedergab, und sie mit folgenden Worten ermahnte: „Ich erinnere und ermahne euch bey dem Eyde, welchen ihr heute abgelegt, daß ihr diesen Degen zu Gottes Ehre, zu Beschützung des Evangelii, zur Erhaltung der-

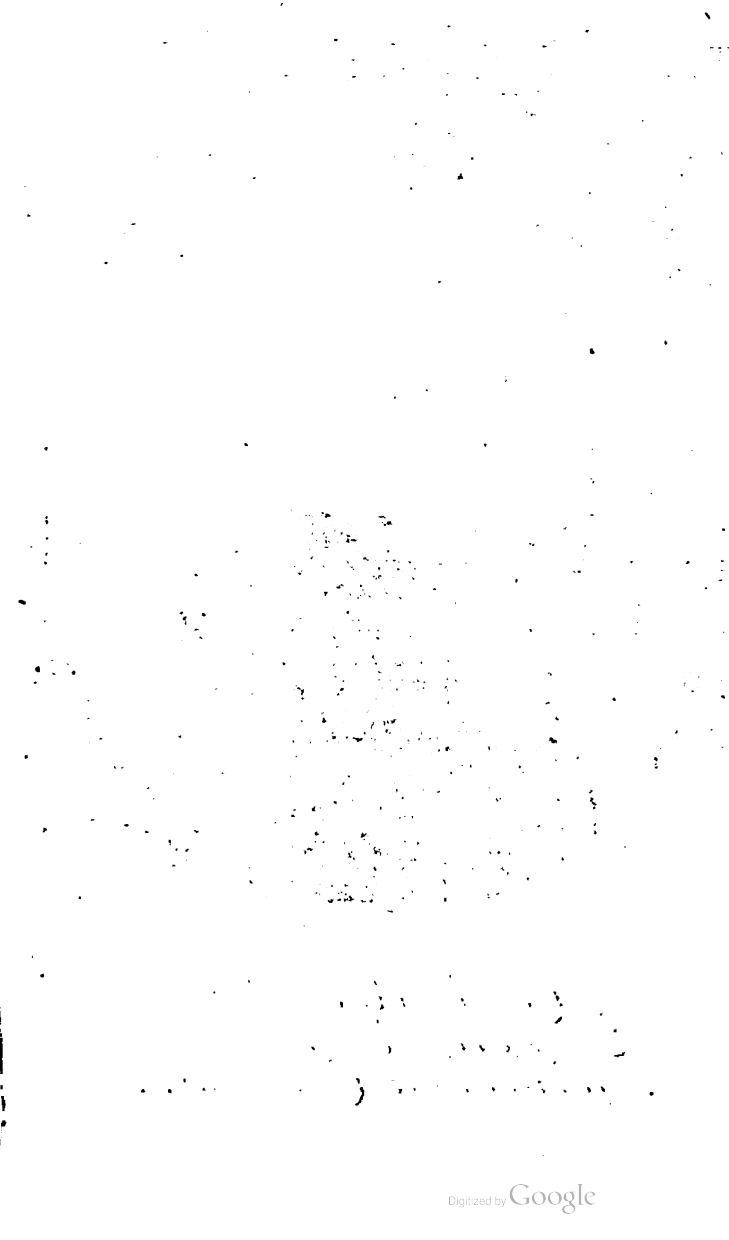
ver

„rer Rechte und des Ruhms eures Königs, „auch der Gerechtigkeit und Billigkeit, gebrau„chet. So wahr mir GOtt helffe!..

Nach Endigung des Gottesdienstes giengen sie wieder in ihrer Ordnung aus der Kirche heraus; da denn der Maitre-d'Hotel des Königs der eine weiße Schürtze um den Leib, und ein grosses Messer in der Hand hatte, zu einem jeden Ritter sagte: „Mein Herr, Ihr wißt, was ihr heute vor „einen wichtigen Eyd abgelegt. Es wird „euch eine Ehre seyn, wenn ihr denselben beob„achtet. Wenn ihr aber dieses nicht thut, so „werde ich genöthiget seyn, krafft meines Amts, „euch mit meinem grossen Messer die Sporen „herunter zu schlagen.„ Man gieng hierauf wieder in das Ordens-Capitel-Zimmer, welches des Printzen Kammer heißt, und nahm alsdenn in einem andern ein kostbares Mahl ein, zu welchem auch die fremden Ministri geladen waren. In denen Neben-Zimmern waren vor die Schildträger und andre Bedienten des Ordens, Tische gedeckt.

Der Printz und die Printzeßin von Wallis nebst denen 3. jungen Printzeßinnen, wohnten der Installation bey. Der Printz Wilhelm verrichtete auch alle die Cerimonien derselben, ausser, daß er wegen seines zarten Alters von Leistung des Eydes dispensirt ward. Doch gieng er mit zur Opfferung, gab und nahm auch seinen Degen wieder, wie die andern Ritter, hernach ernennte er den Ritter Fontaine, daß er seine Person bey der andern Procession und dem Gast-Mahle vorstellen sollte.

Digitized by Google


Digitized by Google

Carl Wager,
Engl. Vice Admiral und
Admiralitats Commißarius.

Digitized by Google

Die Europäiſche FAMA,

Welche

den gegenwärtigen Zuſtand der vornehmſten

Höfe

entdecket.

Der 308. Theil.

1728.

Digitized by Google

Digitized by Google

Von Gros-Britannien.

Die Beförderung des Wohlstandes von diesem Reiche, und die Angelegenheiten von gantz Europa, erfoderten An. 1725. die Anwesenheit des Königs Georgii I. in Deutschland. Deswegen ließ derselbe am 11. Jun. das Parlament biß auf den 11. Julii prorogiren, nachdem er vorher zu verschiednen Acten seine Einwilligung gegeben, und an die beyden Häuser folgende Rede gehalten hatte.

Mylords und Meßieurs,

"Ich bin hieher gekommen um diese Session des Parlaments zu endigen, welche ob sie gleich länger gedauert, als man vermuthet, dennoch zum Dienst und zum Vortheil des gemeinen Wesens so heilsam angewendet worden, daß ich mich versichre, es werde alles Volck damit durchgehends wohl zufrieden seyn."

Meine Herren vom Hause derer Gemeinen,

"Durch die vernünfftige Art, mit welcher ihr euch des blühenden Zustandes von dem öffentlichen Credit bedienet, da ihr mehr als 3. Millionen und 700000. Pf. Sterl. auf ein Interesse von 4. Procent herunter gesetzt, und

Digitized by Google

„da ihr zu Bezahlung derer Summen, welche man
„bey gegenwärtigen Umständen der Regierung
„von Zeit zu Zeit wird abtragen können, zu Til-
„gung derer Schulden, und zur Einlösung eine
„weise Einrichtung gemacht habt, ist der Schatz-
„Kammer eine ansehnliche und solche Vermeh-
„rung versichert worden, welche dem ungewissen
„Ausgang derer Begebenheiten nicht unterworf-
„fen ist.

„Ihr habt nicht allein die Subsidien auf das
„jetztlauffende Jahr gegen so niedrige Zinsen,
„als es noch niemahls geschehen, erhoben, son-
„dern ihr habt mich auch, ohne meinen Unter-
„thanen eine neue Beschwehrung aufzubürden,
„in den Stand gesetzt, die Schulden meiner Ci-
„vil-Liste abzutragen, die ich zu Bestreitung ge-
„wisser sehr nothwendigen und unvermeidlichen
„Ausgaben, und zu Unterhaltung derer Anstal-
„ten, durch welche der Ruhm meiner Unterthа-
„nen um ein grosses zugenommen hat, zu machen
„genöthiget worden. Dadurch habt ihr bewie-
„sen, daß ihr auf meine Ehre und die Würdig-
„keit dieser Krone alle billige Absicht zu machen
„pfleget.

Mylords und Meßieurs,

„Gleichwie alle der öffentliche Wohlstand
„eine Würckung der allgemeinen Ruhe ist, wel-
„cher wir geniessen, so kan ich nicht umhin, euch
„zu bezeugen, wie vergnügt ich drüber bin, daß
„ihr Mittel verschafft habt, in denenjenigen
„Theilen des Reichs, in welchen die allgemeine
„Ruhe am allermeisten hätte in Gefahr kom-

men

Digitized by Google

men können, alle Unruhen und Aufstand zu" erſticken, und ſelbigen zuvor zu kommen."

Ich habe nichts weiter übrig euch zu ſagen," als daß ich mich gantz und gar auf eure Treue" verlaſſe, und glaube, ihr werdet, ein jeglicher" nach ſeinem verſchiednem Amte und Bedie-" nung, ſeiner Pflicht ein Genüge leiſten, und be-" ſtändig acht haben, damit in euern Provintzen" der Friede und die allgemeine Ruhe feſt erhal-" ten werden möge. Doch kan ich nicht von euch" gehen, ohne euch vor die wiederholten Beweiß-" thümer eurer Treue und Gewogenheit gegen" mich, die ihr dieſe Seßion über mir gegeben" habt, innigſten Danck zu ſagen; Ihr könnet" dafür von mir hinwieder alles dasjenige zurück" erwarten, was ein treues und gewognes Volck" ſich von dem allergnädigſten Herrn zu verſpre-" chen hat."

An eben dieſem Tage that der König kund, daß er den Hertzog von Argyle, welcher um eben dieſe Zeit auch das Regiment der blauen Garde, und derer leichten Reuter, von dem Hertzoge von Bolton, und das Gouvernement der Inſul Whigt von dem Grafen von Cadogan gekaufft, zum Ober-Zeug-Meiſter, (Grand-Maitre d'Artillerie,) den Ritter Strickland zu einem Schatz-Commiſſario, den Ritter Georg Orenden zu einem Admiralitäts-Commiſſario an die Stelle Daniels Pultney, und den Lord Chief-Juſtice Peter King, von Ockham, zum Kantzler gemacht hätte, und daß dieſer letztere ſeine Würde *quamdiu ſe bene geſſerit*, ſo lange, als er ſich

wohl dabey aufführen wird, das iſt, nach der gewöhnlichen Bedeutung dieſer Formul, auf Lebenslang behalten ſollte.

Wenig Tage hernach meldete der König, daß ihn verſchiedne auſſerordentliche Begebenheiten auſſer Reich zu gehen nöthigten, und ernennte demnach einen Regiments-Rath, welchem in ſeiner Abweſenheit die Verwaltung des Regiments obliegen ſollte. Die Glieder deſſelben waren, der Lord Ertz-Biſchoff von Canterbury, der Lord King, Kantzler, der Hertzog von Devonshire, Präſident des Geheimen-Raths, der Geheim-Siegel-Verwahrer Hertzog von Kingſton, der Ober-Hof-Meiſter des Königl. Hauſes Hertzog von Dorſet, des Königs Ober-Kammer-Herr der Hertzog von Grafton, der Connetable von Towr Hertzog von Bolton, der Ober-Zeug-Meiſter Hertzog von Argyle, der Ober-Admiralitäts-Commiſſarius Graf von Berkley, der Treſorier d'Epargne Graf von Lincoln, der Graf Goldophin erſter Kammer-Herr, der Schottiſche Staats-Secretarius Hertzog von Roxborough, der Staats-Secretarius Hertzog von Newcaſtle, der Staats-Secretarius Vicomte Townshend, der Vicomte von Harcourt, und der Ritter Robert Walpole, Kantzler vom Exchequer.

Am 14. Jun. reiſete der König von St. James nach der Eſtadre des Admiral Norris, welche ihn nach Holland überführen ſollte, ab, und langte in kurtzer Zeit glücklich in ſeinen teutſchen Erb-landen an, allwo er das wichtige Geſchäffte der

Digitized by Google

die Verbindung zwiſchen denen Kronen Groß-Britannien, Franckreich und Preuſſen, am 3. Sept. Anno 1725. vollzog; von welchem wir zu verſchiednen mahlen ſchon vieles gemeldet, das meiſte aber noch der gegenwärtigen Abhandlung dieſer Gros-Britanniſchen Geſchichte vorbehalten haben.

Während ſeiner Abweſenheit trug ſich in Engelland nichts ſonderbar Merckwürdiges zu; die Begebenheit mit einem Algieriſchen Raub-Schiffe ausgenommen, welches durch Sturm in den Hafen von Plymouth einzulauffen genöthigt worden. Es hatte daſſelbe einige mahl ſeinen Weg von dannen weiter nehmen wollen, was aber daran durch mancherley Zufälle, einsmahls auch dadurch verhindert worden, daß gewiſſe unbekannte Leute die Schiff-Seile unter dem Waſſer, in der Abſicht, daß es Schiffbruch leyden ſollte, zuſchnitten hatten. Der Patron des Schiffs hatte um dieſer Urſache willen die Wache verdoppelt, und da einsmahls eine Engliſche Chaloupp mit betruncknen Leuten vor ihm vorbey gefahren, auf dieſelbe, als auf das wer da? ſeiner Schildwacht niemand geantwortet, und er daher geglaubt, man ſuchte ihm einen neuen Verdruß zu erweiſen, Feuer geben laſſen, bey welcher Gelegenheit ein Engelländer erſchoſſen worden. Dieſes hatte den Commendanten in Plymouth dergeſtalt beleidigt, daß er dem Corſaren verboten, nicht eher auszulauffen, biß er von dem Regierungs-Rath, an welchen er den Handel alſofort berichtet, neuen Befehl em-

Digitized by Google

pfangen haben würde. Wie derselbe gelautet, ist uns nicht bekannt, dieses aber ist gemeldet worden, daß gedachtes Algierisches Schiff am 23. Nov. würcklich den Hafen von Plymouth verlassen hätte.

Indessen hatte der Herr de l' Hermitage, welcher die Angelegenheiten derer Herren General-Staaten an dem Englischen Hofe wahrnimmt, zu verschiednen mahlen wieder den gedachten Corsaren Ansuchung gethan, und verlangt, daß man ihn, gleichwie man ihn vorher nicht hätte in den Hafen aufnehmen sollen, also nunmehr aus demselben zu weichen nöthigen möchte. Deßwegen schrieb der Staats-Secretarius, Herzog von Newcastle, am 16. Nov. noch eher, als man von dem erwähnten Zufall, welcher den Corsaren aufgehalten, Nachricht bekommen hatte, folgenden Brief an ihn:

Mein Herr,

„Ich habe Dero geehrtes Schreiben vom „12. dieses, ein Algierisches Schiff, welches in „dem Hafen von Plymouth stille liegen müs„sen, betreffend, erhalten, und solches denen Her„ren von der Regierung übergeben, die es nicht „ohne viel Bedauern wahrgenommen, daß „sich ein Zufall ereignet, welcher denen Herren „General-Staaten einigen Verdruß erweckt; „nachdem eine von denen Haupt-Grund-Sä„tzen der Regierung des Königs meines Herrn, „darinnen bestehe, daß er mit Ihr. Hochmögen„den eine genaue Verbindung bewahre, und zwi„schen beyden Völckern die Freundschafft und

das

das gute Vernehmen unterhalten möge, die zu ihrer Sicherheit so nothwendig erfodert werden, und zu ihrer beyderseits Vortheilen so viel beyzutragen geschickt sind.“

Was das streitige Algierische Schiff anlangt, so ist es gewiß, daß zu der Zeit, als es in dem Hafen von Plymouth eingelauffen, überaus stürmicht Wetter gewesen; und man hat alle Ursache zu glauben, daß es von dem Sturm genöthiget worden, stille liegen zu bleiben, welches auch aus denen Beschädigungen, so es erlitten gehabt, erhellet. Indessen ertheilten die Herren der Regierung auf die erste Nachricht, so sie davon erhalten, Befehl, daß man ihm gantz und gar keine Kriegs-Munition, von Mund-Provision aber nur so viel, als zu seiner Abreise nach Algier nöthig seyn würde, geben sollte; welches denen Tractaten zwischen dieser Krone und der Republic gemäß ist. Zugleich verbot man dem Volck auf dem Schiffe, an das Land zu kommen, und befahl dem Capitain zu melden, es würde ihren Schiffen nicht vergönnet werden, in unsere Hafen einzulauffen, da ihr er sich, so bald er im Stande seyn würde, aus dem Canal auszuschiffen, unter Segel begeben, und unter Wegens sich von Beunruhigung derer Schiffe von denenjenigen Völckern, die mit Groß-Britannien in Friede und Bündniß stehen, enthalten möchte. Kurtz zuvor hatte man, noch eher, als Sie, Mein Herr, Ihr Memorial übergeben, und also ehe man noch von Ihr. Hochmög. Begehren in diesem

„Stücke Nachricht empfangen, aus ganz be-
„sonderer Hochachtung vor Dieselben, und die
„Handlung und Schiffarth Dero Unterthanen,
„alles was dieselben verlangen können, bereits
„bewerckstelligt; Sintemahl die Herren von
„der Regierung nicht hoffen wollen, daß man
„von ihnen begehren werde, daß sie sich eines
„Schiffes, so einer mit uns in Frieden lebenden
„Nation zugehört, bemächtigen, desselben Aus-
„rüstung (Equipage) untersuchen, oder jemand
„von dessen Schiffs-Volck mit Gewalt ihm ab-
„nehmen mögen. Die Admiralitäts-Commissa-
„rien, denen die Vollstreckung dieser Befehle
„aufgetragen worden, versichern mich, daß sie
„denenselben Gnüge geleistet, und sie halten da-
„vor, daß das Schiff bereits von Plymouth
„ausgelauffen sey, oder, dafern der Wind ihm
„noch nicht vergönnet unter Seegel zu gehen,
„nicht unterlassen werde solches zu thun, so bald
„es ihm nur möglich seyn wird. Indessen sind
„wiederhohlte Befehle an sie abgegangen, und
„es sollen die Königlichen Kriegs-Schiffe, die
„sich auf denen dasigen Küsten befinden, zu Voll-
„ziehung derer selben behülflich seyn, auch Acht
„haben, daß diese Corsaren sich nicht gelüsten
„lassen, unterwegens einige Prise zu machen.

„Der Commendant der Festung zu Ply-
„mouth, welchem ebenfalls gleichlautende Be-
„fehle ertheilt worden, hat berichtet, daß er dem
„Algierischen Capitain dieses zu verstehen gege-
„ben hätte. Es ist auch dieser Gelegenheit hal-
„ber an unsern Consul zu Algier geschrieben,

und

und demselben aufgetragen worden, von der" Regierung daselbst, an alle, die Schiffe ausrü-" sten würden, ein ausdrückliches Gebot auszu-" würcken, daß sie in das Britannische Meer" nicht kommen, noch sich unsern Hafen nähern" sollen; welches gedachtem Consul bereits vor" 18. Monaten bey einer gleichen Gelegenheit" auch anbefohlen gewesen. Man hat solcher" Gestalt diesem Algierer im geringsten nicht also" begegnet, daß ihm daher die Lust einmahl wie-" der hierher zu kehren ankommen, oder daß seine" Lands-Leute gereitzt werden könnten, seinem" Beyspiele zu folgen: Vielmehr hat man nichts" was nach dem Völcker-Recht, und nach unsern" Tractaten erlaubt ist, unterlassen, um, wie man" auch glaubt daß es würcklich geschehen sey, un-" seren Verbindlichkeiten gegen Ihr. Hochmög." ein Gnüge zu leisten, denen Algierern die Lust" wieder zu kommen, zu vertreiben, und hierdurch" darzuthun, wie viel man die Freundschafft der" Republic aller andern Betrachtung vorziehe." Ich ersuche Sie mein Herr, daß Sie belieben" mögen solches Ihr. Hochmög. auf die allerge-" neigteste Art vorzutragen, und versichre Sie," daß Sie Denenselben die sonderbahre Hochach-" tung, und die aufrichtige Gewogenheit, welche" der König unser Herr gegen die Republic träget," nicht mit genugsam lebhafften Farben abschil-" dern können, und daß die getreuesten Unter-" thanen Ihr. Maj. sich Derselben Sinn in die-" sem Stücke mit der allerstärckesten Neigung" gleich zu stellen pflegen. Ich habe die Ehre ꝛc.

Newcastle.

Digitized by Google

Zu

Zu Ende des Decembris trat der König seine Rück-Reise nach Engelland an, und muste zwar bey der Uberfarth aus Holland einen gewaltigen Sturm ausstehen, welcher die Escadre, mit der er überkommen sollen, dergestalt zustreuet, daß bey des Königs Jacht nicht mehr als ein einziges Kriegs-Schiff geblieben, lieff aber doch glücklich in den Hafen von Rye in der Grafschafft Sussex ein, wo er aller derer, die wegen Schulden gefangen sassen, ihre Creditores befriedigte, denen Armen 100. Pf. Sterl. denen Schiff-Leuten aber, welche zuerst bey ihm an Bord gekommen, ingleichen der Nacht-Wache, 30. Pf. Sterl. reichen ließ, andrer Freygebigkeiten, von denen man nichts gemeldet findet, zu geschweigen. Am 21. Jan. kam er in dem Pallast von St. James an, und ward des Tags darauf von dem Lord Maire, und denen Aldermanns der Stadt London, durch folgende Rede complimentirt:

Sire,

„ Der Lord Maire und der sämtliche Hof „der Aldermänner hiesiger Stadt, bitten Ew. „Königliche Majestät allerunterthänigst um „Erlaubniß, Derselben wegen Dero glückli„chen Zurückkunfft in Gros-Britannien zu gra„tuliren.

„ Diese allergetreuesten und allerunterthä„nigsten Unterthanen Ew. Königl. Majestät, „empfinden und spüren gar wohl, was für Se„gen unter der gnädigen höchst-weisen und „ruhmwürdigsten Regierung Ewr. Königl. Ma„jestät ihnen zuwachse. Ew. Majestät erlau-

ben

ben ihnen allergnädigſt, daß ſie ihr höchſtes
Vergnügen an den Tag legen, welches ſie em-
pfunden, da ſie geſehen, wie Ewr. Königl. Ma-
jeſtät währenden Dero Aufenthalts auſſerhalb
unſers Königreichs, nicht nur für die Wohl-
fahrt Dero Unterthanen in Gros-Britannien,
ſondern auch für das Wohlſeyn anderer anitzo
bedrängten Perſonen höchſt-rühmlich geſor-
get, um ſelbigen zu Hülffe zu kommen, und ſie
zu vertheidigen, ſich ihrer Sache anzunehmen,
und die Freyheit der Proteſtantiſchen Religion,
ja überhaupt die Ruhe von gantz Europa, mit
gröſter Wachſamkeit und lobwürdigſtem Ey-
fer, dadurch zu erhalten.“

Solche höchſt-rühmliche Bemühungen
Ewr. Königl. Maj. für das gemeine Beſte des
menſchlichen Geſchlechts, ſind offenbare Pro-
ben von der Gnade und Leutſeligkeit Ew. Kön.
Majeſtät, und werden es auch in künfftigen
Zeiten, zum höchſten Ruhm Ewr. Königl. Ma-
jeſtät verbleiben. Die zarte und väterliche
Liebe Ewr. Königl. Majeſt. gegen Dero Unter-
thanen, und eines jeden unter denſelben Wohl-
fahrt ins beſondere, wird auch beſtändig eine
unzertrennliche Danckbarkeit und aufrichtige
Gegen-Liebe der Unterthanen für die höchſte
Perſon Ewr. Königl. Majeſt. nach ſich ziehen,
und werden ſolche um ſo viel mehr bewogen
werden, ihr äuſſerſtes Vermögen für die Er-
haltung der gegenwärtigen gnädigen Regie-
rung anzuwenden, und zu wünſchen, daß der-
höchſten

„höchſte GOtt Ew. Kön. Maj. noch lange Zeit „in höchſtem Wohlſeyn erhalten wolle.„

Hierauf antwortete der König,

„ Es iſt mir dieſes Zeugniß eures Ehrfurchts„vollen Gehorſams und Gewogenheit gegen „mich, ſehr angenehm. Ihr könnet verſichert „ſeyn, daß ich mir die Handlung, und den Wohl„ſtand der Stadt London, allemahl beſonders „werde angelegen ſeyn laſſen. „

Mit dem Anfange des 1726. Jahres rückte die Zeit der Eröffnung derer Parlaments-Seſſionen immer näher heran, von denen man, nach dem, was der König in Deutſchland gehandelt und geſchloſſen hatte, leicht urtheilen konnte, daß Sie mit überaus wichtigen Dingen, an welchen gantz Europa Theil zu nehmen Urſach hätte, beſchäfftiget werden würden. Ehe ſolche ihren Anfang nahmen, kamen verſchiedne Entwürffe und ohnmaßgebliche Vorſchläge, die dem Parlament überreicht werden ſollten, zum Vorſchein, unter welchen inſonderheit einer merckwürdig iſt, welcher von dem Ritter Robert Walpole herrühren ſoll.

Es betrifft derſelbe die auf die liegenden Gründe gelegte Schatzung, welche nach des Verfaſſers Meynung um 2. Schilling vom Pfund Sterling, das iſt vom 10. auf den 20. Pfennig heruntergeſetzt werden, und doch mehr austragen kan, als ſie jetzo thut, wenn zu ſolchem Ende neue Regiſter oder Matriculn gemacht, und in denenſelben zwiſchen allen Land-Gütern in allen Engliſchen Grafſchafften eine billige

Gleich-

Digitized by Google

Gleichheit beobachtet werden wird. Es ist nehmlich bekannt, daß zu denen Zeiten der Wiedereinsetzung Carls II. das Parlament, welches dem König ganz und gar ergeben war, um sich an denen Republicanern zu rächen, einen Tarif zu Eintreibung derer Taxen verfertigte, in welchem die in der Nachbarschafft von London gelegnen Provintzen dreymahl mehr beschwehret wurden, als die so davon entfernet und dem König treu geblieben waren, auch daher am meisten erduldet hatten.

Von der Zeit an hat man sich bey Erhebung der Land-Güter-Taxe, die seit der An. 1688. geschehnen grossen Veränderung mehr als vorhero im Schwange gewesen, immerfort dieser Einrichtung bedient, und es ist daher gekommen, daß, wenn die Stadt London, und deren benachbarte Provintzen, als Midlesex, Surrey, Esser, Bedford und Berck, vom Pf. Sterl. 4. Schillinge, das ist von denen Einkünfften $\frac{1}{5}$ bezahlt, die andern aufs höchste nicht mehr als $\frac{1}{20}$ gegeben. Nachdem nun die Anzahl dieser letztern viel grösser ist, und dieselben weit mehr, als die erstern in sich begreiffen, so meynt der Verfasser des Vorschlags, es sey hieraus leicht abzunehmen, daß die vorgeschlagne neue Matricul, in welcher zwischen denen Provintzen eine genauere Gleichheit beobachtet werden müsse, vielmehr als die alte einbringen müsse, wenn auch gleich die Taxe vermindert würde.

Die so bißher die Finantzen verwaltet, haben diesen Fehler wohl wahrgenommen, es ist aber noch

niemand auf ein solches Mittel demselben abzuhelffen gefallen, biß endlich Herr Robert Walpole, mit dem, wie man sagt, einige Bischöffe gleiche Meynung haben sollen, den angeführten Vorschlag gethan; bey welchem sich gleichwohl einige Schwiehrigkeiten müssen ereignet haben, weil solcher, so viel uns bekannt, in dem Parlament nicht vorgetragen, vielweniger von demselben beliebet worden.

Am 31. Jan. An. 1726. begab sich der König mit denen gewöhnlichen Cerimonien ins Ober-Hauß, und hielt, nachdem er die Kammer der Gemeinen auch dahin beruffen lassen, daselbst folgende Rede, mit welcher er die Seßion des Parlaments wiederum eröffnete:

Mylords und Edle,

„Ich habe die Weißheit und den Eyfer meines „Parlaments in so vielen wichtigen Gelegenheiten bewährt gefunden, daß ich euch mit grossem „Vergnügen auf diesen Tag wieder versammle, und ich zweifle nicht, daß eure Bemühungen „vor das Wahl und den Dienst euers Vaterlandes einen eben so glücklichen Fortgang ins „künfftige haben werden, als sie bißher gehabt „haben.

„Der beweinenswürdige Zustand, in welchem „sich einige unsrer Protestantischen Brüder in „auswärtigen Landen befinden, und die Handlungen und Verbindungen, in welche sich verschiedne auswärtige Potentzen unter einander „eingelassen, die den Saamen neuer Unruhen und neuer Zwistigkeiten in Europa aus-

ge-

Digitized by Google

geworffen zu haben, und meinen Unterthanen" mit dem Verlust vieler derer allervortheilhaff-" testen Aeste ihrer Handlung zu drohen scheinen," haben mich bewogen, ohne Verzug mit andern" Potentzen zulängliche Mittel abzureden, damit" denen ehrgeitzigen Absichten derer, die sich" furchtbar machen wollen, ein Stoß gegeben," und der Fortgang ihrer gefährlichen Unterneh-" mungen gehemmet werde. In solcher Absicht" habe ich mit dem Allerchristl. König und dem" Könige von Preussen eine Defensiv-Allianz ge-" schlossen, zu deren Beytritt auch andre Poten-" tzen, insonderheit die General-Staaten einge-" laden worden, welche wie ich gewiß glaube, sol-" che anzunehmen kein Bedencken tragen wer-" den. Den Tractat selber will ich euch ehestens" mittheilen. "

Ich hoffe, es werde durch diese Mittel und" durch eure Hülffe und Beystand, die göttliche" Vorsehung mich in den Stand setzen, daß ich" nicht allein meinen Unterthanen den Genuß" vieler ansehnlichen Rechte und Privilegien, die" ihnen seit sehr langer Zeit, durch die allerfeyer-" lichsten Tractaten erworben worden, versichern," sondern auch den Frieden und das Gleich-Ge-" wicht in Europa, als den einigen Endzweck mei-" ner Bemühungen, werde erhalten und behaup-" ten können. "

Rede vom Hause derer Gemeinen,

„Ich habe befohlen, daß ein Verzeichnüß derer" Ausgaben die in diesem Jahre erfodert werden" aufgesetzt und euch übergeben würde. Nachdem"

Digitized by Google

„ich ganz und gar ungeneigt bin, meinen Unter-
„thanen durch unnöthige Vorsichtigkeit auffer-
„ordentliche Ausgaben zu verursachen, so ist die-
„ses Verzeichniß nach dem Fuß eingerichtet, daß
„in diesem Jahr keine grössere Anzahl von Völ-
„ckern, als man in dem vorigen nöthig erachtet,
„gebraucht werde. Wenn die Subsidien, wel-
„che ihr mir verwilligen werdet, würcklich wer-
„den eingehen, so werde ich im Stande seyn, zum
„Anfang des Frühlings zur See eine mächtige
„Armee zu haben. Auf den Fall aber, da die
„Beschaffenheit derer Sachen künfftighin eine
„Vermehrung unserer See-Macht durchaus
„erfodern sollte, so verlasse ich mich auf euren
„Eyfer und die Gewogenheit meines Parla-
„ments dermassen, daß ich mich selbst versichere,
„ihr werdet mich in den Stand setzen, die An-
„zahl derer Matrosen, um so viel als man es
„nothwendig finden wird, erhöhen zu können.

Mylords und Edle,

„Die Feinde meiner Regierung werden zwar,
„da es scheinet, als ob sich neue Unruhen ereig-
„nen dürfften, ohne Zweiffel Hoffnung schöpf-
„fen, daß sich vielleicht eine bequeme Gelegen-
„heit vor sie, etwas von neuem zu versuchen, er-
„eignen dürffte. Sie befinden sich bereits durch
„ihre Agenten und andre von ihnen ausgeschick-
„te Leute, an denenjenigen Höfen, deren Anstal-
„ten und Absichten ihrem Vorhaben am meisten
„geneigt zu seyn scheinen, in voller Bewegung,
„um die Angelegenheiten des Prätendenten zu
„treiben und zu befördern. Aber ich bin über-

zeugt,

zeugt, daß des Verstands und derer Anreitzungen, die sie gefunden haben mögen, oder mit denen sie sich sonst schmeicheln, ohngeachtet, Eure Vorsorge vor die Sicherheit und vor die Vertheidigung des Reichs, uns von allen Anfällen von Aussen bedecken, und alle dergleichen Vorschläge vernichten und zu Schanden machen werde.“

Wenn alle Welt erkennen wird, daß ihr keine Dohungen gegen die Gros-Britannische Krone und Nation, und keine Schmach so ihr erwiesen werden könnte, zu ertragen gemeynet seyd; so werden die, welche die gegenwärtige Ruhe und den Wohlstand dieses Reichs am meisten beneiden, und die alle Mühe anwenden, uns ihrem Ehrgeitz unterwürffig zu machen, ihre wahrhafften Vortheile und ihren Zustand in Erwägung zu ziehen anfangen, ehe sie wieder ein so tapfferes Volck, das durch so weise und mächtige Allianzen unterstützet und gestärcket wird, und zwar den Frieden zu erhalten geneigt, aber auch geschickt und bereit ist, sich wieder die Bemühungen aller die es feindlich angreiffen, zu vertheidigen, etwas zu unternehmen sich wagen werden. Solche Entschliessungen und solche zu rechter Zeit vorgekehrte Anstalten, sind meines Erachtens die allerkräfftigsten Mittel einem Krieg zuvor zu kommen, und uns den Segen des Friedens und alles Wohlstandes noch weiter hin zu versichern.“

Als sich der König weggegeben, beschlossen beyde Häuser einmüthig, demselben eine Danck-

Digitized by Google

sagungs-Adresse zu überreichen. Zugleich nahmen Frantz Howard, Lord Howard von Effinghaim, und Eduard Ward, Lord Dudley und Ward ihren Sitz im Ober-Hause.

Am 1. Febr. überreichte das Ober-Hauß dem Könige folgende Adresse:

Allergnädigster König,

„ Ew. Majest. unterthänigste und getreue „ste Unterthanen, wir, die im Parlament versam„melten geistlichen und weltlichen Pairs, bitten „uns die Erlaubnüß aus, Ew. Majest. vor die „von Dero Throne gehaltne allergnädigste Re„de, aufrichtigen Danck abzustatten, und Der„selben aus innerst erfreutem Hertzens-Grunde „zu Dero glücklichen Wiederkunfft in dieses „Reich Glück zu wünschen.

„ Wir können es nicht ohne dem allergröß„ten Vergnügen wahrnehmen, daß Ew. Maj. „Ihnen unsre in auswärtigen Landen bedräng„te Protestantische Brüder so angelegen seyn „lassen, und wir werden niemahls unterlassen, „unsere allereyfrigste Bemühung dahin anzu„wenden, auf daß solche Ew. Majest. gottseelige „Vermittelung, die allererwünschteste Würckung „zuwege bringen möge.

„ Wir erkennen es mit Danckesagung, daß „Ew. Majest. die Gütigkeit und Gefälligkeit „gehabt, und uns von derjenigen Defensiv-Al„liantz Nachricht gegeben, welche Ew. Majest. „vor kurtzer Zeit getroffen, um denen verdräß„lichen Folgerungen zuvor zukommen, die sonst „aus denen Handlungen und Verbindungen, in wel-

Digitized by Google

welche andre Potentzen sich zum augenscheinli-
chem Nachtheil dieses Reichs eingelassen, wür-
den haben entstehen können. Wir dancken
auch dafür, daß Ew. Majest. uns gnädigst ver-
sichert, daß diese Allianz uns unverzüglich mit-
getheilt werden sollte. Es kan nichts nichtigers
und eitlers erdacht werden, als daß auswärti-
ge Potentzen sich mit der Hoffnung weiden, daß
sie sich Gros-Britannien furchtbar machen
wollen: nachdem Ew. Majest. durch so mäch-
tige Alliantzen gestärcket, nachdem die Bestän-
digkeit und Treue von Ew. Majest. Unterthа-
nen so wohl bekannt, und nachdem die letztern
Beweißthümer ihrer Tapfferkeit noch nicht ver-
gessen sind. Wir ersuchen Ew. Majest. unter-
thänigst zu glauben, daß uns unser Leben nicht
höher, als Ew. Majest. Ruhm geachtet werden
solle, und daß Ew. Majest. sich jederzeit mit der
allergewissesten Versicherung darauf verlassen
können, daß wir unsre allerkräfftigsten Bemü-
hungen anwenden werden, um Dieselbe wieder
alle Potentzen, wer die auch seyn mögen, zu ver-
thädigen und zu beschützen, welche sich in ih-
rem falschen Wahn einbilden, daß sie die Gros-
Britannische Krone und Nation ungerächt
schmähen, oder ihr mit Bedrohungen begegnen
mögen.

Es kommet uns das nicht wunderbahr für,
daß die Feinde von der geheiligten Person Ew.
Majest. und Dero Regierung den Frieden die-
ses Reichs zu beunruhigen bemüht sind, dafern
sie sich mit einigen anscheinenden neuen Unru-

„hen und Bewegungen in Europa, schmeicheln „können. Wir können auch leicht glauben, daß „bey solchen Umständen die unverschämtesten „unter ihnen alle Tage neue Vorschläge und „neue Ansuchungen thun, um der in denen letz„ten Zügen liegenden Sache des Prätendenten „ein neues Leben zu verschaffen. Aber wir sind „versichert, daß alles dieses sonst keine Wür„kung haben, sondern allein seine Vernichti„gung und die gänzliche Vertilgung seiner treu„losen Anhänger beschleunigen werde.

„Die unaufhörlichen und unermüdeten Be„mühungen, die Ew. Majest. anwenden, um „die Vortheile der glückseeligen Ruhe, welcher „wir geniessen, zu verewigen, um den allgemei„nen Frieden und das Gleich-Gewicht von Eu„ropa zu behaupten, um die Handlung dieses „Volcks zu erhalten, und um Dero Unterthanen die kostbaren Rechte und Privilegien, die „sie vermittelst derer allerfeyerlichsten Tracta„ten erworben, zu versichern, nöthigen uns, Ew. „Majest. alle ersinnliche Pflicht- und Danck-Be„zeigungen davor hinwiederum zu erweisen; und „machen uns, wenn wir die weisen Anstalten be„trachten, die von Ew. Majest. zu Erhaltung „dieses Endzwecks vorgekehrt worden, vollkom„men gewiß, daß alle solche Bemühungen Ew. „Majest. ohngeachtet alles dessen, was dawieder „versucht und vorgenommen werden könnte, den„noch unter göttlichem Seegen, mit einem glück„lichen Fortgang werde gekrönt werden.„

Hierauf antwortete der König,

My-

Mylords,

„ Ich danke euch vor eure so geneigte und gesetzmäßige Adresse, von gantzem Hertzen. Es soll dieselbe die gantze Welt überzeugen, wie ihr in allen euren Absichten und Entschlüssungen zu Erhaltung meiner Ehre und zur Beförderung derer wahrhafften Vortheile eures Vaterlandes, so fest und unbeweglich seyd. Ihr könnet versichert seyn, daß ich mich unaufhörlich bemühen werde die Protestantische Religion zu vertheidigen, den Frieden und das Gleich-Gewicht der Macht in Europa zu erhalten, allen Begünstigungen wieder die Handlung meiner Unterthanen zuvor zu kommen, und derer selben Wohlstand bey allen Gelegenheiten zu vermehren. „

Am 2. Febr. übergab das Hauß derer Gemeinen seine Adresse gleichfalls, die also abgefaßt war:

Allergnädigster König,

„ Ew. Majest. gehorsamste und getreueste Unterthanen, wir die im Parlament versammelten Gemeinen von Gros-Britannien, bitten um Erlaubnüß, Ew. Majest. wegen Dero glücklichen Ankunfft in diesen Reichen aufrichtig Glück zu wünschen. Es ist der Furcht und Unruhe, welche Ew. Majest. getreue Unterthanen die Zeit über empfunden, als Ew. Maj. denen Gefährlichkeiten eines ungestümen Meers unterworffen waren, sonst nichts als die allgemeine Freude zu vergleichen, welche sich, so bald als die angenehme Nachricht erschollen, daß

„Ew. Majest. in Engelland glücklich ans Land
„gestiegen waren, durch das ganze Reich aus-
„gebreitet hat.

„Wir statten Ew. Majest. vor Dero vom
„Throne gehaltne allergnädigste Rede, aufrich-
„tigen Danck ab, und können die sonderbahre
„Wahrnehmung und Sorgfalt Ew. Maj. vor
„die Erhaltung des Friedens und des Wohl-
„standes dieser Nation, und der allgemeinen Ru-
„he von Europa, nach Würden nicht genugsam
„erkennen.

„Die zärtliche Gewogenheit und das Mit-
„leiden, so Ew. Majest. für die in fremden Lan-
„den bedrängte Protestanten bezeiget haben wer-
„den allen denen ein grosses Vergnügen erwe-
„cken, bey denen das Bekenntniß desselbigen
„Glaubens eine billige Empfindlichkeit über die
„Ungerechtigkeiten und Verfolgungen, die sie
„wegen ihrer Religion ausstehen müssen, hervor
„bringen muß.

„Ew. Majest. Wachsamkeit, um alle die ehr-
„süchtigen Vorhaben und Absichten derer, die
„sich furchtbar zu machen suchen, wahrzuneh-
„men und zu entdecken, Dero Weisheit, mit
„denenjenigen Potentzen Allianzen zu schlüssen,
„die am geschicktesten sind, sich der allgemeinen
„Gefahr zu wiedersetzen, und die Würckung
„derjenigen Handlungen zu verhindern, welche
„andre Potentzen untereinander machen, und
„Ew. Majest. gantz besondre Vorsorge vor die
„Handlung dieses Volcks, nöthigen uns, Ew.
Majest.

Majest. dafür hinwiederum mit Pflicht und Danckbarkeit zu begegnen.“

Damit nun die unermüdeten Bemühungen, welche Ew. Maj. vor die besondern Vortheile Dero Unterthanen, und um einem Kriege vorzubeugen, anwenden, den gewünschten Endzweck erreichen mögen, so versprechen und versichern Ew. Majest. wir Dero gehorsamste und getreueste Gemeinen, mit der allergrösten Freude, Einmüthigkeit und Fertigkeit die Subsidien vor dieses Jahr so nachdrücklich zu erheben, daß Ew. Majest. im Stande seyn sollen, mit Anfang des Frühlings eine See-Macht zu haben, die starck und zulänglich genug sey, um das Reich zu vertheidigen und zu beschützen, die Hoffnung derer Feinde von Ew. Majest. Regierung zu schanden zu machen, und alle Schmach und alles Unterfangen zu rächen, welches dieselben, wiewohl vergebens, zu unternehmen versuchen könnten.“

Man darff sich bey der übeln Beschaffenheit, in welche des Prätendenten Umstände gerathen sind, nicht wundern, daß seine Agenten und andre von ihm ausgesendete Leute, alle Gelegenheiten suchen, die ihrer verschmachtenden Sache geneigt zu seyn scheinen. Gleichwie sie an auswärtigen Höfen sich viele Bewegungen gemacht haben: Also sind die übelgesinnten und mißvergnügten Einwohner dieses Reichs nicht weniger sorgfältig bemüht gewesen, durch mancherley erdichtete Beredungen und ausge-

„gebrauchte falsche Gerüchte die Gemüther des „Volckes mit übelgegründeter Furcht und Be„unruhigung zu erfüllen, um dem öffentlichen „Credit damit Schaden zu thun, der Regierung „vieles zu schaffen zu machen, und eben dadurch „denen Feinden unserer Ruhe einen Muth zu „erwecken.

„Wir aber versprechen uns, daß die Weisheit, die Einmüthigkeit und die Beständigkeit „derer, denen ihre eigne Vortheile wahrhaftig „zu Hertzen gehen, und die das Wohlseyn ihres „Vaterlandes wünschen, auf der einen Seite „dem Unglück, welches sie durch eine allzugrosse „Leichtgläubigkeit, und durch verderbte Furcht sich „über den Halß ziehen könnten, begegnen wer„den: Wenn aber die, welche unsere gegenwär„tige Glückseligkeit und Ruhe am meisten beneiden, sich ferner wagen werden, ihre verderbte „Anstalten fortzusetzen, ob es ihnen gleich „bekannt ist, wie wohl wir diese kostbaren Güter „kennen, und wie hoch wir sie halten, so sind wir auf „der andern Seiten entschlossen, aller Welt zu „zeigen, daß wir, so sehr wir auch den Frieden „verlangen, doch niemahls Ew. Majest. oder der „Englischen Nation einigen Hohn erweisen las„sen, sondern Ew. Maj. mit allen unsern Kräff„ten, je nachdem es die Nothwendigkeit der Sa„che erfodern wird, gegen alle Unternehmungen „wieder die allgemeine Ruhe unterstützen und „vertheidigen wollen.„

Der König antwortete hierauf.

Hy-

Mylords,

„ Ich bedancke mich vor eure Ehrfurchts-“ volle und getreue Adresse, und zweifle nicht,“ daß ihr die guten Würckungen dieses herrhaff-“ ten und nothwendigen Entschlusses mit ehesten“ werdet inne werden. Ihr könnet versichert“ seyn, daß ich des Vertrauens, welches ihr in“ mich setzet, auf keine andre Weise, als zu Erhal-“ tung des Friedens und zu Beförderung der Ehr-“ re und des Wohlstandes dieser Nation, mich be-“ dienen werde. „

Die Gemeinen gaben dem Könige bald hierauf zu erkennen, daß sie das, was sie in ihrer Adresse versprochen, auch zu erfüllen gesonnen wären, und beschlossen am 4. Febr. dem König auf das bevorstehende Jahr Subsidien zu verwilligen, und ihn durch eine Adresse um Uibergebung eines Verzeichnüsses von denen nothwendigen Ausgaben des gedachten Jahrs, zu ersuchen. Hierauf fiengen sie an, an dem Subsidien-Werck zu arbeiten, und stunden dem König 10000. Mann zu See-Diensten zu, auf dem Fuß von 4. Pfund Sterl. vor jeden Monathlich, die Artillerie mit begriffen, welches, wenn man nach der Englischen Gewohnheit im Jahr 13. Monate rechnet, 520000. Pf. Sterl. ausmacht. Ferner beschlossen sie, daß die würckliche Anzahl derer Garden und Besatzungen in Engelland, in Guernesey und Jersey, 18266. Mann starck seyn sollte, worunter die Officierer, mit, und ohne Commission, ingleichen 1815. Invaliden, und die 424. Mann aus denen die 6. independenten

Digitized by Google

ten Compagnien in denen Schottischen Gebürgen bestehen, mit begriffen: dem Könige sollte, ausser 152637. Pf. Sterl. für die Besatzungen in America, auf der Insul Minorca, und zu Gibraltar, worunter die Kriegs-Munition mit begriffen, noch zu Unterhaltung der gemeldeten Völcker 655178. Pf. St. für die Pensionairs zu Chelsea 14930. Pf. zu unterschiednen ausserordentlichen Gaben und Diensten, vor welche das Parlament nicht ausdrücklich gesorgt, 52871. Pf. und vor die Land- und See-Officiers, die auf halben Sold stehen, 73000. Pf. gegeben werden.

Dieser Entschluß ward nicht ohne allen Widerspruch gefaßt. Denn als der Kriegs-Secretarius Pelham den Vortrag that, daß vor die Unterhaltung derer 18000. Mann, die in dem vorigen Jahre auf denen Beinen gewesen, auch jetzo gesorgt werden möchte, so suchte Herr Schippen die Gefahr, die von Unterhaltnng einer so starcken regulierten Kriegs-Mannschafft zu besorgen wäre, in einer langen Rede zu erweisen, und behauptete: Dieweil das Reich, sonderlich nachdem die Berg-Schotten wehrloß gemacht worden, eines vollkommnen Friedens genösse, so sollten zum wenigsten die 4000. Mann, die bey Gelegenheit derer letzten Bewegungen angeworben worden, ihrer Dienste erlassen werden; weil man innerhalb des Reichs nichts zu besorgen hätte, und die zahlreiche Flotte, die man bey guter Zeit in See zu senden beschlossen, zu

lang-

länglich wäre, das Reich vor allen auswärtigen Unternehmungen zu verwahren.

Herr Pelham stellte hierwieder vor, daß die gegenwärtige Beschaffenheit derer Händel in Europa, nicht allein die Verminderung derer wenigen Völcker, die man auf denen Beinen hätte, nicht gestattete, sondern vielmehr, in Ansehung derer grossen Kriegs-Rüstungen anderer Potentzen, die sich furchtbar zu machen, und die Englische Handlung anzutasten suchten, die Vermehrung derselben geböte. Der Lord Thomas Dunlaw, und der Sohn des Lords Willoughby von Brock, Werney, unterstützten den Kriegs-Secretarium, und die Herren Hutcheson, Hungerford, und der Ritter Wilhelm Wyndham widersprachen ihnen. Als aber der Ritter Joseph Jekyl sagte, er wäre zwar vor dem Jahre selbst der Meynung gewesen, daß ein Theil derer Trouppen abgedanckt werden sollten, allein er hätte dieselbe geändert, nachdem die Sachen in Europa einen andern Gestalt gewonnen, so hat diese Vorstellung einen so grossen Eindruck, daß, nachdem Herr Wilhelm Pultney gleichfalls eine Rede über diesen Punct gehalten hatte, die Hof-Partey verlangte, man sollte ordentlich darüber votiren; welches die gegenseitige Partey, die wohl merckte, daß sie die schwächste wäre, nicht geschehen lassen wollte, daher endlich der Schluß auf obgemeldete Weise ausfiel, daß nehmlich der Kriegs-Etat in diesem Jahre auf eben dem Fuß, als er in dem vorigen gewesen, verbleiben sollte.

Es

1. Es ward hiernächst an einer Bill von Schätzung derer Land-Güter gearbeitet, bey welcher Gelegenheit aus denen Rechnungen von denen öffentlichen Einkünfften, welche dem Unterhalte se übergeben worden, erhellete, daß sich bey der Taxe auf die Land-Güter des vorigen Jahres, ohngefähr für 13000. Pf. Sterl. und bey der Malt-Taxe ohngefähr 70000. Pf. Monvaleurs befunden. Den ersten Mangel schrieb man denen Betrügereyen etlicher Einnehmer und der Nachläßigkeit einiger Commissarien zu, die in jeder Provintz verordnet sind, die Eintheilung dieser Taxe zu machen. Von dem andern Mangel bey der Malt-Taxe, gab man zweyerley Ursachen an. Die erste war die unter denen Bürgern eingerissene Verschwendung, welche so stark, daß sie ehedem Bier getruncken, jetzo so wohl als die Edel-Leute Wein zu trincken pflegen. Die andre war, weil der gemeine Mann das Bier vor ein gar zu schwaches Getränck hielte, und sich daher an ein anders, Genevre genannt, welches wohlfeil und fast eben so stanck als Brandtewein ist, gewöhnet hätte. Es hatten auch die Friedens-Richter, bey einer deswegen ausdrücklich angestellten Untersuchung, in Westminster und andern Vorstädten von London, mehr als 6000. Häuser gefunden, in welchen man dieses, der Gesundheit so schädliche, und denen Einkünfften des Staats so nachtheilige Getränke verkaufft, daher das Parlament bewogen ward, auf Tilgung dieser Mißbräuche bedacht zu seyn.

Der

Der Vorschlag, welcher am 20. Februarii im Unter-Hause gethan ward, daß nehmlich eine besondre Committe niedergesetzt, und von derselben die öffentlichen Schulden von Anno 1714. biß zu Ende des verwichnen Jahres untersucht, und in Ordnung gebracht werden sollten, verursachte einen grossen Streit. Der ehemahlige Schatz-Meister des Königl. Hauses, Wilhelm Pultney, hatte denselben auf die Bahn gebracht, und sein Vetter Daniel Pultney, der ehedem einer von denen Admiralitäts-Commissarien gewesen war, hatte ihn unterstützt. Es schien auch dieser Vorschlag jetzo nicht zur Unzeit gethan zu seyn, da man mit dem Subsidien-Werck beschäfftiget war, und da sich in denen öffentlichen Fonds so viele Nonvaleurs äusserten. Daher ward derselbe von vielen ehrlichen Whiggs, insonderheit auch von dem Ritter Joseph Jekyll gebilliget.

Allein der Ritter Walpole, der wohl sahe, daß die Herren Pultney, mit denen er seit einiger Zeit zufallen war, kein ander Absehen hatten, als daß sie Gelegenheit finden möchten, etwas an seiner Haußhaltung mit denen Finantzen auszusetzen, widersprach ihrem Vortrag alsobald und stellte dagegen vor: Es wäre derselbe jetzo, da man einem Kriege so nahe wäre, und da er vor den öffentlichen Credit sehr gefährliche Folgerungen nach sich ziehen könnte, gantz und gar zur Unzeit vorgebracht worden: Es machten sich ohnedieß schon Leute genug einen hauffen Unruhe, und also möchten die Gemeinen, um dem Könige

das Versprechen zu halten, so sie ihm bey Eröffnung des Parlaments gethan, auf nichts mehr, als auf schleunige Erhebung derer Subsidien bedacht seyn, damit der König in Stand gesetzt würde, denen Potentzen, die sich furchtbar zu machen trachteten, Einhalt zu thun.

Einer von denen Deputirten der Stadt Londen, Bernhard genennt, unterstützte diese Rede, und hielt sich vornehmlich dabey auf, daß es gefährlich wäre, die Beunruhigung, welche durch die Furcht eines Kriegs erweckt worden, noch weiter zu vermehren. Die Gegen-Partey liß sich aber dem ohngeachtet nicht abschrecken, und der Ritter Thomas Pengelly nahm sich derselben gleichfalls an, daß also Herr Walpole bey diesem Streit, in welchem er allein denen andern antwortete, siebenmahl Gelegenheit hatte, sich mit seiner gewöhnlichen Beredsamkeit hören zu lassen. Diese that ihm auch jetzo gute Dienste; denn als Wilhelm Pultney sahe, daß seine Partey matt ward, und wenn es auf die Stimmen ankäme, Walpole recht behalten würde, so sagte er: Er hätte diesen Vorschlag zu keinem andern Ende gethan, als damit er diesem grossen Minister Gelegenheit geben möchte, seinen erhabnen Character auf die allerhöchste Spitze zu setzen, wenn er nehmlich seine unstraffbare Aufführung bey Verwaltung derer Schätze des Staats, aller Welt vor die Augen legte.

Herr Walpole merckte, was Pultney mit dieser spöttischen Lobes-Erhebung gesagt haben wollte, bezahlte ihn also mit seiner Münze, und

Digitized by Google

antwortete ihm: Dieſes erlauchtete Mitglied des Parlaments, der Herr Pultney, würde mehr Ehre gehabt haben ihm ein ſolches Compliment zu machen, und würde zugleich ſeine eigne Ehrlichkeit beſſer haben bezeigen können, wenn er einen dergleichen Rath zu der Zeit gegeben, da er und ſein Vetter, der ihm ietzt zum Secundanten diente, an der Austheilung derer öffentlichen Einkünffte ſo groſſen Theil gehabt.

Übrigens war bey dieſem Streit merckwürdig, daß wie man zu votiren anfieng, die meiſten Torris, die bißher noch gar nichts geſagt hatten, ſich auf des Herrn Walpole Seite lenckten, wodurch er 262. Stimmen gegen 89. bekam. Hierauf beſchloß das Unter-Hauß, dem Könige 990000. Pf. Sterl. zu Bezahlung und Tilgung einer gleichmäßigen Summa, die er gegen Exchequer-Billets ſchuldig war, zu verwilligen.

Am 21. Febr. wurden dem Unter-Hauſe die Copeyen des Hannoverſchen, ingleichen des Friedens- und Handlungs-Tractats, der zu Wien zwiſchen dem Käyſer und dem Könige von Spanien geſchloſſen worden, überreicht, und von beyden, denen Gliedern des Ober- und Unter-Hauſes Exemplare in Engliſcher und Lateiniſcher Sprache ausgetheilt.

Die Verleſung dieſer beyden Tractaten, erregte bey denen Berathſchlagungen die darüber gehalten wurden, einen groſſen Streit. Der Vicomte Townshend, der als Staats-Secretarius den Hannoverſchen Tractat unterzeichnet hatte, behauptete, daß der Commercien-Tractat,

Digitized by Google

welcher zwischen dem Käyser und dem Könige von Spanien geschlossen worden, die Absicht hätte, die Engelländer um verschiedne sehr vortheilhaffte Theile ihrer Handlung in Indien zu bringen, und diejenigen Tractaten über den Haufen zu werffen, in denen die gedachte Handlung denen Engelländern und Holländern, mit Ausschliessung aller andern Völcker, zugestanden worden. Daher hielt er dafür, man sollte sich bey dem Könige durch eine Adresse bedancken, daß er zu Erhaltung der Ruhe in Europa, und zum Besten seiner Unterthanen, den Hannoverschen Tractat geschlossen hätte.

Diesem fiel der Hertzog von Newcastle, der gleichfalls Staats-Secretarius ist, bey, und fügte hinzu, er hätte vor kurtzer Zeit von dem Englischen Minister in Madrid dem Obersten Stanhope Briefe empfangen, darinnen ihm berichtet worden: Es hätte der Hertzog von Ripperda selbst bekannt, daß zwischen dem Käyser und dem Könige von Spanien noch ein andrer, biß daher geheim gehaltner Tractat, der aber bald kund gemacht werden sollte, geschlossen worden: Dieser Tractat bestände, nach des Hertzogs von Ripperda Bekänntnüß, ausser dem allgemeinen Articul, welcher eine ewige off- und defensiv-Allianz beträfe, in 3. Puncten. In dem ersten versprach der König von Spanien die Ostendische Compagnie zu dulden, und zu vertheidigen. Dafür machte sich in dem 2) der Käyser anheischig, dem Könige von Spanien, wenn es möglich seyn wollte, durch gute Dienste, wo aber

die

Digitized by Google

die Güte nichts würcken würde, mit öffentlicher Gewalt den Besitz von Gibraltar wieder zu verschaffen. In dem 3.) wäre ausgemacht, daß der Käyser, wenn es zum Krieg käme, dem Könige von Spanien 30000. Mann nach Spanien zu Hülffe schicken, der König aber dem Käyser so viel Geld senden sollte, als zur Bezahlung von 30000. Mann erfodert würde, welche der Käyser, wo er es vor nöthig befände, gebrauchen könnte. Dieser Tractat wäre kurtze Zeit nach dem erstern geschlossen worden, man hätte aber vor gut befunden denselben nicht eher kund zu machen, als biß man ihn würde brauchen können, um denen Holländern damit eine Furcht einzujagen, und zu verhindern, daß sie dem Hannoverschen Tractate nicht beyträten.

Diese Nachricht so der Hertzog von Ripperda dem Obersten Stanhope vertraut haben sollte, kam dem Lord Lechmere verdächtig für; daher er den Hertzog von Newcastle fragte: Ob er den Brieff des Obersten Stanhope nicht zeigen wollte. Als ihm darauf der Hertzog geantwortet, daß er hiezu von dem Könige keinen Befehl, sondern allein Erlaubnüß bekomen hätte, den Innhalt desselben dem Oberhause zu wissen zu thun, so fuhr er fort und sagte; Man könnte auf eine Sache, die also beschaffen, und dem Oberhause nicht in der gehörigen Form zu wissen gethan worden wäre, nicht bauen, oder ein Urtheil darüber fällen. Man wüste ja wohl, daß auch die allerehrlichsten Ministri an denen Höfen gewohnt wären, unter dem Schein der Vertrau-

Digitized by Google

lichkeit, einem Minister mit dem sie zu handeln hätten und den sie auszuforschen suchten, Unwahrheiten zu sagen: In einer so wichtigen Sache, als die gegenwärtige wäre, auf welche der Friede und der Krieg beruhte, könnte man nicht weise und vorsichtig genug seyn: Wenn man den Hannoverschen Tractat förmlich und vollkommen gut hieße, so könnten daraus unvorhergesehne Folgerungen entstehen, und die Englische Nation zu Vertheidigung derer Teutschen Staaten des Königs in einen Krieg verwickelt werden, welches derjenigen Parlaments-Acte schnurstracks zuwieder wäre, die die Erbfolge der Protestantischen Linie fest setzte, und die als das Grund-Gesetz des gegenwärtigen glücklichen Regiments anzusehen wäre: daher hielt er dafür, man sollte die reiffe Uberlegung einer so wichtigen Angelegenheit, auf eine andre Zeit aufschieben.

Der Graf von Scarborough wiedersetzte sich diesem Aufschub, und that dar, daß der Hannoversche Tractat keinen andern Endzweck hätte, als die Sicherheit und Behauptung der Englischen Handlung, und die Guarantie des Olivischen Tractats. Dieser Streit, welcher einige Stunden gedauert hatte, lieff endlich also ab, daß des Lord Thownshend Vorschlag beliebt, und eine Adresse, welche dem König des Tags darauf überreicht werden sollte, aufgesetzt ward. Nach Ablesung derselben gab der Lord Lechmere zu einem neuen und hefftigen Gezancke

An-

Digitized by Google

Anlaß, indem er verlangte, man sollte in dieser Adresse noch folgendes einrücken:

„Indem das Oberhauß keinesweges zweifelte, es würden Ihr. Maj. nach Dero grossen Weißheit und Gerechtigkeit, die Sie gegen dieses Reich ausüben, demselben allemahl die gute Würckung desjenigen Versprechens angedeyhen lassen, welches zu desto mehrerer Versicherung unserer Gesetze, und unserer Freyheiten, in einer im 13. Jahre der Regierung Wilhelms III. glorwürdigsten Andenckens, verfaßten Acte gegeben worden, als in welcher ausgemacht ist, daß wenn künfftig die Krone dieses Reichs einer, ausserhalb Engelland gebohrnen Person heimfallen würde, diese Nation nicht gehalten seyn solle, sich zu Vertheidigung irgend einiger Staaten und Länder, die zu der Kron Engelland nicht gehören, ohne Bewilligung des Parlaments, in einen Krieg einzulassen. „

Weil dieser Vortrag mit 94. Stimmen gegen 55. verworffen ward, so liessen einige Tage hernach die Lords Strafford, Compton, Craven, Scarsdale, Aberdeen, Lechmere, Bristol und Litchfield folgende Protestation einschreiben:

„Wir protestiren aus folgenden Ursachen: 1.) Nachdem das Versprechen, auf welches sich der vorgeschlagne Zusatz beziehet, auf eine feyerliche Art zu einem Gesetz worden, indem es Ihr. Königl. Majest. und Dero Königliches Hauß zur Erbfolge in diesem Reiche beruffen; nachdem auch gedachtes Versprechen, nebst vie-

Digitized by Google

„vielen andern, so in der angeführten Acte geschehen, von dem Parlament nach der Hand bey einer solennen Gelegenheit bestätigt worden: „So sind wir der Meynung, daß solches Versprechen hiedurch zu einen Heiligen, und Grund-Gesetz der Verfassung dieses gantzen vereinigten Reiches geworden, und auf das genaueste „und unverbrüchlichste beobachtet werden müsse; sintemahl wir glauben, daß die künfftige „Ruhe dieses Volcks, und der Wohlstand derer „Einwohner von Gros-Britannien, grossen „Theils darauf beruhen. Daher halten wir davor, daß es dienlich gewesen wäre, der Adresse „die vorgeschlagnen Worte beyzufügen.

„II. Wir sind der Meynung, daß der aufrichtige Eyfer, welchen das Ober-Hauß zu „Vertheidigung der geheiligten Person Ihr. „Maj. und der Ehre, und des wahrhafften Vortheils von Dero Regierung beständig erwiesen hat, nicht unterlassen werde, allen Hohn „und Schmach, der Ihr. Majest. Ehre erwiesen werden könnte, zurück zu treiben. Ob wir „auch zwar im geringsten nicht glauben, daß sich „nicht ein Fall ereignen könne, da das Ober-„Hauß billig und nothwendig seine Bemühung anwenden müsse, um die Nation zu Vertheidigung derer teutschen Staaten Ihr. Maj. „zu einem Kriege zu veranlassen: So sind wir „gleichwohl überzeugt, daß die vorgeschlagnen „Worte der Adresse hätten sollen beygefügt werden, weil in oben angeführtem Gesetze bey „den Häusern des Parlaments vorbehalten wor-

den,

Digitized by Google

den, über alle Umstände zu rathschlagen, und die Gerechtigkeit der Sache, um derer Willen die Nation in einen Krieg künfftig verwickelt werden könnte, gut zu heissen.“

III. Alles dieses um desto mehr, weil der vorgeschlagne Zusatz unser äusserst ehrfurcht-volles und vollkommnes Vertrauen auf die Weißheit Ihr. Maj. und auf die Gerechtigkeit, die Sie in diesem Dero Reiche erweisen, anzeiget. Folglich, wenn man bey diesen kützlichen Umständen der Adresse den gedachten Zusatz beygefüget: so würde man unsers Erachtens dem Verdacht zuvor gekommen seyn, welcher bey vielen Unterthanen dieser Reiche, in einer Sache, die wir in Betrachtung ihrer, als wichtig ansehen, entstehen könnte.“

Die obengedachte Adresse, welche das Oberhauß dem Könige am 1. Mart. übergab, war also abgefaßt:

„Ew. Königl. Maj. unterthänigste und getreueste Unterthanen, wir geistliche und weltliche Pairs, die wir im Parlement versammlet sind, dancken Derofelben unterthänigst, daß Sie so gnädig gewesen, und uns den Friedens- und Commercien-Tractat, welcher zwischen Ihro Käyserl. Majest. und dem König in Spanien, zu Wien geschlossen, ingleichen den Defensiv-Alliantz-Tractat, so zwischen Ew. Kön. Maj., dem Allerchristl. König und dem König in Preußen geschlossen worden, mittheilen wollen. Nachdem wir nun den Inhalt des Commercien-Tractats reiflich in Uberlegung

„legung genommen, so will es vollkommen scheinen, daß man die Absicht habe, denen Käys. Unterthanen die Handlung in denen Spanischen Ost- und West-Indien gäntzlich in die Hände zu spielen, ohngeachtet solches dem Barriere-Tractat, welchen Ihro Käyserl. Maj. mit denen Herren General-Staaten geschlossen, und Ew. Königl. Majest. guarantiret haben, zuwider, nicht weniger auch als eine Beleidigung verschiedener solennen Tractate und Verpflichtungen anzusehen, welche zwischen denen Kronen von Groß-Brittannien und Spanien geschlossen, mithin denen Unterthanen dieses Reichs einen unaussprechlichen Schaden verursachen muß. Hiernächst sind wir unvermögend auszudrucken, wie sehr wir Ew. Majest. verbunden, daß Dieselben sich der Protestanten ausserhalb des Reichs, und des Commercii dieser Nation so sehr angenommen, daß auch bey diesen gefährlichen Zeiten vorgedachte Defensiv-Alliantz geschlossen worden, als welche zur Erhaltung des Gleichgewichts in Europa, zur Versicherung verschiedener Rechte und Freyheiten und zum Vortheil des Commercii von Gros-Brittannien, höchstnöthig ist. Wir versichern, daß wir Dieselben mit unserm sämmtlichen Vermögen, bey diesen Tractaten und andern Anstalten, welche Ew. Majest. nach Dero hohen Weißheit nehmen werden, um den gefährlichen Folgerungen zuvor zu kommen, so dem Commercio dieses Reichs aus gedachtem Commercien-Tractat erwachsen möchten, zu unter-

Digitized by Google

unterstützen gesonnen. Wir erkennen auch hie-“
durch Ew. Maj. hohe Güte, daß sich Dieselben durch kein Zureden, von einem so nöthigen“ Wercke vor Dero Groß-Brittannische Unterthanen, abwenden lassen.“

Diejenigen müssen eine sehr schlechte Meynung von dieser Nation haben, die sich einbilden, wir könnten auf eine so schändliche Art“ leiden, daß Ew. Maj. wegen der Standhaffigkeit, welche Sie zu Behauptung des wahren“ Wohlseyns unsers Volcks bezeigen, gehöhnet“ würden, da vielmehr die Billigkeit, Danckbarkeit und Ehre unsern Hertzen gantz andere Gedancken einflösset, und dieselben unumgänglich“ antreibet, Ew. Majest. bey dieser Gelegenheit“ zu versichern, daß woferne Dieselben ja irgend“ von einem Printzen oder Staat in einem“ Ort Dero Landes oder Territorii, ob es gleich“ nicht zu der Kron Groß-Brittannien gehöret,“ wegen derer Verfassungen, welche Dieselben“ zu Erhaltung des Commercii und der Sicherheit dieses Reichs genommen, und weil Ew.“ Maj. zu dem Ende in gedachte Defensiv-Allianz getreten, angegriffen werden sollten, wir“ gesonnen sind, vor Ew. Majest. Ehre alle unsere Kräffte dran zu setzen, und Dero Länder“ wieder alle Anfälle zu beschützen und zu beschirmen. „

Der König antwortete hierauf,

Mylords,

Ich bedancke mich vom gantzen Hertzen für“ diese eure getreue Adresse, die ihr so zu einer rech-“

ten

„ten Zeit übergeben gehabt. Die sorgfältige „Bemühung die ihr vor die wahrhafften Vor„theile eures Vaterlandes bezeigt, ist mir nicht „weniger angenehm, als der Eyfer, den ihr „vor Behauptung meiner Ehre spüren lasset. „Die Versicherungen die ihr mir wegen meiner „auswärtigen Staaten gebet, werden ohne al„lem Zweiffel zu Erhaltung des allgemeinen „Friedens in Europa vieles beytragen: und ihr „könnet versichert seyn, daß ich des Vertrauens, „welches glücklicher Weise unter uns herrschet, zu „sonst nichts, als zu Erhaltung und Vermeh„rung des Wohlstandes dieser Reiche gebrau„chen werde. „

Im Unter-Hause war der Streit über eben dieser Angelegenheit nicht geringer. Die Herren Methuen und Horatius Walpole, thaten sich bey demselben hauptsächlich herfür; sonderlich der letzte, welcher in einer Rede, die länger als anderthalbe Stunden währte, die Beschaffenheit derer Europäischen Händel von Zeiten des Utrechtischen Friedens biß auf die damahlige Zeit, vortrug und behauptete:

Es wäre, seit der König auf dem Thron säße, Desselben vornehmste Absicht jederzeit dahin gegangen, daß die Ruhe in Europa und das Gleich-Gewicht derer Potentzen erhalten und befestiget würde: Zu solchem Ende hätte er An. 1718. mit dem Käyser, dem Könige von Franckreich, und dem Könige von Sardinien, den Londenschen Tractat gemacht: Als nach dem der König von Spanien diesem Tractat, einige Mißhelligkeiten aus-

Digitized by Google

angenommen, über die er sich mit dem Käyser in Güte vergleichen wollen, auch beygetreten, so hätten der König von Franckreich und der von Gros-Britannien die Vermittelung dieser Handlung über sich genommen; Allein als man 3. Jahr lang mit derselben beschäfftiget gewesen, so wäre der Congreß zu Cambray, auf das Gerücht, daß der Käyser und der König von Spanien heimlich Friede gemacht, auseinander gegangen.

Diese unvermuthete Begebenheit hätte anfangs viel Verwunderung erregt, hernach aber bey denen beyden Königen, die die Mediation geführt, Beunruhigung verursacht; sonderlich da man erfahren, daß nach dem Wienerischen Friedens-Tractat auch ein Commercien-Tractat, in dem der König von Spanien der Ostendischen Compagnie grosse Privilegien zugestanden, gemacht worden, welches auf den Verderb der Englischen und Frantzösischen Handlung nach West-Indien abgesehen gewesen: Dieserhalben hätte der König von Engelland an denen Höfen zu Wien und zu Madrid, lebhaffte Vorstellungen gegen diesen Tractat machen lassen: An dem letzten hätte man nicht anders als auf eine sehr weitläufftige Art, an dem andern aber so gar trotzig geantwortet, daß auch die Käyserl. Minister kein Bedencken gehabt zu verstehen zu geben: Es würde der Käyser, dafern der König von Engelland auf seiner Wiedersetzung gegen dem Wienerischen Tractat bestehen bliebe, sich nicht mehr verbunden achten, seine Garantie von

die

die Protestantische Erbfolge fortzuführen, es könnte dieses auch in Ansehen derer Deutschen Erblande des Königs noch andre Folgerungen nach sich ziehen. Dieser Drohungen ohngeachtet, hätte gleichwohl der König vor gut befunden, die Hannoversche Defensiv-Allianz zu schliessen, die keine andre Absicht hätte, als die Erhaltung der allgemeinen Ruhe überhaupt, und die Sicherheit der Englischen Handlung ins besondre.

Ferner redete Herr Walpole sehr weitläufftig von dem grossen Nachtheil, welches die, denen Oesterreichischen Niederländern ertheilte Privilegia, der Handlung derer See-Potentzen zuwege brächten, und bewieß, daß der Wienerische Commercien-Tractat vielen feyerlichst geschloßnen Tractaten zwischen dem Könige von Spanien und dem Könige von Gros-Britannien, zuwieder wäre. Er fügte auch noch hinzu, wenn man die Bewegungs-Ursachen der unvermutheten Versöhnung des Käysers mit dem Könige von Spanien, mit Sorgfalt untersuchte, würde man Ursache finden zu glauben, daß dieselbe aus dem Vorhaben, welches das Hauß Oesterreich in Ewigkeit behalten wird, nehmlich das Käyserthum bey seinem Hause erblich zu machen, entstanden sey: Da der Käyser keine männlichen Erben hätte, würde man ihm vermuthlich die Vermählung seiner ältesten Tochter mit dem Infanten Don Carlos vorgeschlagen haben, und wenn diese Heyrath vollzogen werden sollte, so würden die aus solcher Ehe gezeugten Kinder einmahl

mahl in ihrer Person, nicht nur die Oesterreichischen Erblande und das teutsche Käyserthum, sondern auch die Spanische Monarchie vereinigen, welches das Gleichgewicht derer Potentzen gäntzlich über den Hauffen stürtzen, und die Freyheiten des gantzen übrigen Europa, dieses Hauses Willkühr unterwerffen würde.

Hierauf erzehlte Herr Walpole noch weiter, was der König in Ansehen derer Polnischen Religions-Händel alles gethan, und wieß, daß er hiezu durch die Guarantie des Olivischen Friedens verbunden wäre, welche seine Vorfahren über sich genommen.

Nach vielem Streit ward endlich die Frage, ob man sich bey dem Könige vor seine väterliche Vorsorge bey Guarantie des Olivischen Friedens bedancken sollte, aufgeworffen, und mit Ja beantwortet. Aber über die Clausul welche des Königs deutsche Lande betraff, ward lange gestritten, und endlich mit 285. Stimmen gegen 107. behauptet, daß dieselbe in die Adresse eingerückt werden sollte. Die Adresse, die sonst dem Innhalt nach, der Adresse des Oberhauses gleich ist, schließt sich folgender Gestalt:

Wir werden durch das allergenaueste Band" der Pflicht und der Liebe unumgänglich gen-" thiget, Ew. Majest. zu versichern, daß zu Be-" schützung der Ehre und Würde der Britanni-" schen Krone, wir Ew. Majestät wieder alle" Schmach und alle Anfälle, die irgend ein Printz oder Potentz, aus Wiederwillen über die von" Ew. Maj. gemachten weisen Anstalten, wieder-"

einige

„einige von Dero Ländern und Domainen, wenn „auch solches zur Gros-Brittannischen Krone „gleich nicht gehören sollte, mit Nachdruck bey„stehen und handhaben wollen. „

Des Königs Antwort hierauf lautete also:

Mylords,

„ Ich sage euch Danck für dieses besondere „Kennzeichen eurer Gewogenheit und Vertrau„ens gegen mich. Ich hoffe, es werden eure „mir gegebne Versicherungen, daß ihr keinen „Anfall dulden wollet, den meine Länder, we„gen deren zum Besten dieser Reiche gemachten „Anstalt, erfahren könnten, ein Mittel zu Er„haltung des Friedens und der Ruhe in Europa „seyn. Ich führe dabey keine ehrgeizige Ab„sicht, welcher ich ein Genügen zu leisten suchen „könnte. Ich gehe im geringsten nicht mit denen „Gedancken um, mich groß zu machen, oder ei„nen Theil meiner Länder, mit Gefahr und auf „Unkosten derer übrigen auszubreiten, und weil „meine Ehre auf der allgemeinen Sache und der „Wohlfarth meiner Unterthanen beruhet, so „sollen ihre besondre Vortheile, bey allen Ge„legenheiten, beständig die Absicht aller meiner „Sorgfalt seyn. „

Die Gemeinen waren über diese Danck-sagung so erfreuet, daß sie nicht allein beschlossen, dem Könige davor durch eine neue Adresse Danck zu sagen, sondern auch ihm 2121841. Pf. Sterl. vor die ordentlichen Ausgaben bey der Flotte auf dieses Jahr, worunter die im halben Sold stehenden See-Officiers begriffen, ingleichen

158389.

Digitized by Google

158389. Pf. Sterl. und damit die Nonvaleurs bey denen Subsidien des vorigen Jahrs gut zu machen, verwilligten.

Einige Zeit hernach ward das Unterhauß mit Untersuchung einer Bittschrifft beschäfftigt, welche der ehemahlige Schatz-Meister bey dem See-Wesen Richard Hampden genannt, eingegeben.

Dieser Hampden ist aus einem derer ältesten Geschlechter in Engelland entsprossen. Sein Aeltes-Vater war der erste, der sich Carln I. widersetzte, als der ohne des Parlaments Bewilligung Geld erheben ließ. Sein Vater hatte an der grossen Revolution 1688. vielen Theil. Er selbst, der stets vor die Protestantische Erbfolge geneigt gewesen, hat die ansehnlichsten Bedienungen welche ihm von der Partey derer Torris, die ihn gern auf ihre Seite gelencket hätten, unter der Königin Anna Regierung angeboten worden, beständig ausgeschlagen. Der König Georg I. machte ihn kurtz darauf, nachdem er den Thron bestiegen, zu einem derer Schatz-Commissarien, und gab ihm hernach die wichtige Bedienung eines Schatz-Meisters bey dem See-Wesen.

In derselben befand er sich in dem unglücklichem Jahr 1720. Er hatte grosse Summen von denen öffentlichen Geldern in Cassa, und war so unbedachtsam, daß er sich von einem derer Directoren der Sud-Compagnie, Hawes genannt, der ehemahls sein Commis gewesen, beschwatzen ließ, und von dieser Compagnie vor einen sehr hohen Preiß Actien einkauffte; bey welchem Handel er 95000. Pf. Sterl. einbüßte.

Dieses nöthigte den Hof ihm sein Amt abzunehmen. Weil aber er und sein Geschlecht denen Whiggs gute Dienste gethan, so wollte man ihn nicht gantz und gar über den Hauffen werffen, und ließ ihm also Zeit einen Theil derer Gelder, die er verwendet, zu bezahlen; gleichwie er denn auch in der That nach diesem seinem Unglück, dem Staat nicht allein alle seine Actien und Subscriptiones, die er bey der Sud-Compagnie oder anderwärts gehabt, sondern auch seine würcklichen und unbeweglichen Güter, mit denen er schalten können, abgetreten. Hiernächst hat er dem Unterhause die gedachte Bittschrifft überreichet, in welcher er Ansuchung gethan, daß man ihm erlauben möchte, sich wegen dessen, was er noch zu bezahlen schuldig war, zu vergleichen; und der König hat dem Unter-Hause erlaubt in dieser Sache zu verfahren, wie sie es vor gut befinden würden.

Damit er die Gemüther zu seinem Vortheil einnehmen möchte, hatte er einen umständlichen Bericht von der Beschaffenheit seiner Sache in Druck ausgehen lassen. In demselben stellte er vor: Der Mangel bey seiner Cassa hätte sich An. 1720. in einem Jahre da die gantze Welt thörigt gewesen, ereignet: über den meisten Theil derer bey diesen unglücklichen Umständen gemachten Schulden, hätte man sich entweder gütlich, oder durch richterlichen Ausspruch gesetzt: Er hoffte also, die Krone würde mit ihren Schuldnern auf gleiche Weise umgehen; Wäre er von seinem Amte wäre entsetzt worden, wäre

er

er dem Staat ohngefähr 95256. Pf. Sterlinge schuldig gewesen. Seit der Zeit hätte er alles mögliche gethan, um diese Schuld abzutragen: Zu solchem Ende hätte er nicht allein alle seine Effecten an Papieren, Actien und Obligationen, sondern auch alle sein würckliches Vermögen abgetreten, und sich nichts als sein väterliches Erbtheil vorbehalten, welches jährlich 2000. Pf. Renten austräge, aber mit Wittwen-Geldern und einer Hypothec von 9000. Pf. beschwehrt wäre: was er abgetreten hätte, beliefe sich auf 47944. Pf. Sterl. und wäre also mehr als die Helffte der gantzen Schuld: Nachdem man nun kein Exempel hätte, daß ein General-Empfänger oder Schuldner der Krone, einen ansehnlichern Vergleich getroffen, so wollte er hoffen, man würde in Ansehung derer Umstände seines Unglücks, an ihm kein Beyspiel von Strenge zu machen anfangen.

Der Ritter Pong, einer von denen Schatz-Commissarien, nahm sich dieses Mannes im Unterhause an, aber die beyden vornehmsten Häupter derer Torris der Ritter Bromley und Hammer, wiedersetzten sich seinem Begehren. Hungerford, der anfänglich auch dem Hampden nicht sonderlich geneigt schiene, meynte doch endlich, man müste auf sein altes Geschlecht, das dem Staat so gute Dienste gethan, eine Absicht haben. Wie man nicht wuste, wohin die Sache zuletzt auslauffen würde, sagte Robert Walpole Er vor seine Person, würde denen Fehlern derer, die dem Staate schuldig blieben, niemahls auch

die Finger ſetzen. Da aber der König auch ſeinen groſſen Gute vor gut befunden, ſich gegen den Hampden geneigt zu erweiſen, ſo kame es ihm nicht zu, ſich hierwieder zu ſetzen: Die Effecten, die er der Regierung in die Hände überlieffert, dienten dahin, einen Theil ſeiner Schuld zu tilgen, allein von ſo verſchiednen Gattungen, daß man auch nicht Zeit gehabt, ſie recht aus einander zu ſetzen, oder eine richtige Rechnung davon zu machen: Alſo wäre es am beſten, die Sache auf ein ander mahl zu verſchieben.

Sie ward alſo erſt am 3. April wieder vorgenommen, da ſie denn zu einem langen Streit, der wohl 3. Stunden dauerte, Anlaß gab. Der Ritter Pong ſtellte abermahls in einer weitläuffigen Rede vor, das Unglück des Hampden wäre zum Theil durch ein allgemeines Elend verurſacht worden: Zum wenigſten hätten ſeine Frau und ſein Bruder keinen Theil daran, und es wäre demnach unbillig, in ſeinen beſondern Fehler auch ſie mit zu verwickeln: Er hätte gleichwohl alles, was nur in ſeinem Vermögen geweſen, gethan, um der Regierung zu bezahlen, was er ihr ſchuldig wäre: In der That hätte er ſchon mehr als die Helffte abgetragen: Alles, was ihm übrig geblieben, beſtünde in einem väterlichen Gute, ſo jährlich 2200. Pf. Sterl. jährliche Zinſen abwerffe: Seine Frau hätte ihm 12000. Pf. Sterl. zugebracht, alſo müſten ihr auf dieſes Vermögen ihre ordentlichen Witwen-Gelder, nehmlich jährlich 600. Pfund von jeglichem 6000. Pfund die ſie ihm eingebracht, und alſo

über

übertreffen 200. Pf. Sterl. Spiel-Gelder, die ihr ihr Mann bereits angewiesen, versichert werden? Weil sich hiernächst Hampden oder sein Bruder Kinder zeugen könnte, so müsse man denen, in Ansehung derer von ihren Vorfahren geleisteten Dienste, zum wenigsten einen Theil ihres Vermögens zu erhalten suchen. Demnach glaubte er, es würde am besten seyn, wenn man gewisse Commissarien ernennte, die des Hampden Vermögen verwalteten, und einen Theil desselben zu denen Mitgiftsgeldern seiner Frau, und Unterhaltung seiner Familie, den andern aber zu Abtragung dessen, was er der Krone schuldig wäre, anwendeten.

Hierwieder wandte Herr Williams ein, wenn man des Hampden sein Vermögen also wollte verwalten lassen, so würde in Betrachtung derer weitläuftigen Formalitäten bey denen Gerichts-Höfen, insonderheit bey dem Exchequer, der gröste Theil desselben auf die Gerichts-Kosten gehen, und wo die Krone überaus wenig übrig bleiben: Also würde es besser gethan seyn, wenn das gedachte Vermögen in 2. Theile getheilt, einer seiner Familie gegeben, der andre aber zu Tilgung seiner Schuld verkaufft würde.

Herr Clayton, einer von denen Schatz-Commissarien, fiel diesem Vortrag bey, und der Ritter Pakill sagte: Es würde gut seyn, wenn man, ehe man einen festen Entschluß faßte, die Sache genauer untersuchte, und sich zu solchem Ende verschiedne Papiere übergeben ließe. Allein der Vorschlag des Ritter Pong behielt Platz, und es

ward beſchloſſen, eine Bill zu dieſem Ende zu verfertigen.

Als das Unter-Haus mit Einrichtung deren Subſidien und Verfertigung verſchiedener Bills beruhet war, empfiengen es am 4. April folgende Königliche Meſſage.

„Nachdem Ihr. Majeſt. nichts mehr am „Hertzen liegt, als das eifrige Verlangen Dero „Unterthanen, den völligen und gänzlichen Ge„nuß ihrer Handlung und Schiffarth zu verſi„chern, und denen Unternehmungen vorzubie„gen, wie denen man wieder die beſondere Ange„legenheiten dieſer Nation und den allgemeinen „Frieden von Europa, umgehet: So haben „Ihr. Majeſt. vor nöthig befunden, nicht allein „ihre See-Macht zu vermehren, ſondern auch „ſolche Verfügungen zu treffen, die hinlänglich ge„nug ſind, einen ſolchen koſtbaren und edlen „Endzweck zu erhalten. Dieweil nun hierzu „auſſerordentliche Ausgaben erfodert werden, ſo „hoffen Ihr. Maj. man werde Sie durch Beyhülffe des Parlaments, in Stand ſetzen, daß „Sie die Zahl derer vor dieſes Jahr bereits be„willigten Matroſen vermehren, auch ſolche „Verpflichtungen treffen und kräfftig machen „mögen, welche die Umſtände und die Erfor„derung derer Welt-Händel erfodern werden.„

Durch dieſe Meſſage war denen Feinden des Hofs, eine treffliche Gelegenheit an die Hand gegeben worden, ihren Eifer wieder denſelben, mit aller ihrer gewöhnlichen Heftigkeit ſehen zu laſſen. Sie ergriffen auch ſolche mit allen Händen, und machs

machten der Hof-Partey allerdings viel zu schaffen. Derselben Haupt war der Ritter Walpole, und die so ihn unterstützten, waren die Herren Thompson, der Ritter Young, der Ritter Wilhelm Strickland, Doddington, Mylord Finch, Thomas Lewis, der bey dieser Gelegenheit zum erstenmahl vor die Hof-Partey gesprochen, Artur, Onslow und der Sprecher des Hauses. Wider diese fochten der Ritter Gottfried Lawson, Snell, Shippen, Pultney, der Ritter Wilhelm Windham, Freman, der Ritter Joseph Jekyll, Daniel Pultney, Hungerford, Lutwich, und Talbot Sandys.

Der Kampf dauerte zwey Tage hinter einander, und der Ritter Yong gab Anlaß zu dem ersten Angriff, indem er sagte, weil die gegenwärtige Beschaffenheit derer Welt-Händel ein ausserordentliches Subsidium erfoderte, so müste man es jetzo machen, wie die alten Römer, die bey dergleichen Gelegenheiten einen Dictator auf eine Zeitlang erwehlt, und demselben eine unumschränckte Gewalt überlassen hätten.

Dieß fiengen der Ritter Lawson, und Shippen und Snell, alsobald auf, und sagten unter andern: Man wäre diesem erlauchteten Mit-Gliede Danck schuldig, daß es sich in so vernehmlichen Worten ausdrücken wollen: Es wäre sehr leicht zu begreiffen, daß wenn man nach Art derer alten Römer, der Regierung eine unbedungne Gewalt Geld zu erheben, zustände, die Herren Schatz-Commissarien, von denen erwähnter Massen der Ritter Yong auch ist, in der That wahrhaffte

hafte Dictatores seyn und mit unumschrenckter Macht herrschen würden. Die überschickte Message sähe derjenigen sehr gleich, in welcher An. 1717. der König verlangt, man sollte ihn in Stand setzen, daß er mit auswärtigen Höfen gewisse Verfügungen treffen, und solchergestalt der Gefahr, mit der man von Schweden aus bedrohet würde, zuvorkommen könnte. Man hätte damahls ein Subsidium von 250000. Pf. St. verwilliget, aber niemahls einige Rechnung von der Anwendung dieses Geldes empfangen. Demnach, sagte Shippen, wäre er der Meynung, man sollte Ihr. Maj. in einer unterthänigsten Adresse, um eine Rechnung, worzu die gedachte Summen verwendet worden, ersuchen.

Hierauf that Robert Walpole seinen beredten Mund auf, und lobte anfänglich den König, der mit so unermüdeter Sorgfalt vor das Heil seiner Unterthanen machte, und gantz und gar keine Neigung hätte, ausserordentliche Subsidien zu fodern, dafern er nicht durch die höchste Noth, und um des Reiches Besten willen, dazu gedrungen würde. Dieser Ursache halben hätte er sich bey dem Anfange der gegenwärtigen Session mit denen ordentlichen Subsidien begnügen lassen, weil er gehofft, sie würden vor dieses Jahr zulänglich seyn: Aber nachdem die gefürchtete Gefahr immer mehr zu als abnähme, so hätte er vor nöthig gefunden, um derselben zuvor zukommen, neue Verfügungen und neue Verbindungen zu treffen, welches ihm denn grössern

Auf-

Aufwand, als er es im Anfange gemeynet hätte, vermehrte. Seiner Meynung nach hieße das, in Staats-Angelegenheiten etwas ersparen, wenn man zu rechter Zeit einen Aufwand machte. Das beste Mittel sich vor der Gefahr zu verwahren, wäre, daß man zum voraus alle nöthige Vorsichtigkeit brauchte. Also hielte er dafür, man sollte den König in einer Adresse ersuchen, daß er die ihm bewilligte Anzahl von Matrosen nach seinem Gefallen vermehren, und alle andere Verfügungen treffen möchte, die er nach seiner Weißheit, der Sicherheit der Englischen Handlung u. Schiffarth, und der Erhaltung des Friedens in Europa am zuträglichsten finden würde: Auch sollte man ihn versichern, daß das Unterhauß vor den erfoderten Aufwand nachdrücklich sorgen und alles erfüllen würde, wozu er sich, um zu diesen Zweck zu gelangen, verbindlich gemacht hätte.

Bey dem Schlusse seiner Rede versicherte er das Unterhauß, daß bey der nächsten Sessyon des Parlaments, welche allem Ansehen nach, ganz früh in dem bevorstehenden Winter gehalten werden würde, eine genaue Rechnung von Verwendung des zum Dienst des Staats erhobenen Geldes abgegeben werden sollte.

Damit war seinen Feinden das Maul noch nicht gestopfft, sondern Wilhelm Pultney fieng, jedoch ohne ihn zu nennen, an, seine Aufführung unter dem Bilde eines geschickten Mannes, auf das empfindlichste anzutasten, der, da er ohne Bedienung und mißvergnügt gewe-

ten, sich als einen guten Patrioten und Feind des gemeinen Schutzes erwiesen hätte; aber nachdem ihm die Verwaltung derer Finanzen aufgetragen worden, dieselben, um sich gefällig zu machen, verschwendete, durch die Finger sähe, wenn die so untren mit des Staats Gelde umgegangen wären, ungestraft blieben, und denen Leuten zu einer Zeit, da die öffentlichen Schulden wüchsen, weiß machen wollte, daß er dieselben verminderte.

Als er hierauf weiter behauptete, es wäre der gethane Vertrag, daß man nemlich dem Könige eine ununschrenckte Macht verleihen sollte, Geld zu erheben, ohne Exempel, bewieß ihm der Sprecher das Gegentheil. Der Ritter Wyndham leugnete dieses zwar nicht, er erinnerte aber doch dabey, daß es nicht gut sey allen Exempeln zu folgen: Man hätte ehedem einen Printz auf dem Throne gesehen, der unter dem Vorwande, daß er Krieg führen wollte, von seinem Parlament grosse Geld-Summen erhoben, die er hernach an seine Günstlinge, oder vielmehr an seine Maitressen verschwendet. Um nun solche Verschwendung künftig zu verhüten, würde viel der Klugheit des Parlaments erfodert, es zu wissen, und fest auszumachen, wozu die von ihm bewilligten Subsidien bestimmt wären, und gebraucht würden.

Der Ritter Jekyll beschwerete sich insonderheit darüber heftig, daß diese Forderung im 2 Monat nach dem Anfange der Session gethan würde: Er setzte hinzu, es würden sich doch wohl

Digitized by Google

vermuthlich seit dieser Zeit die Sachen nicht geändert haben; und wenn man es damals gesagt hätte, daß der König ein ausserordentliches Subsidium brauchte, würde man ihm an statt der 2 Schillinge von denen liegenden Gründen, 3 Schillinge vom Pfund Sterling verwilligt haben, welches man aber, nach dem Parlaments-Gebrauch, nunmehr in dieser Session nicht thun könnte.

Diesen Einwurf wiederlegte Thomas Lewis, von dem wir oben gemeldet, daß er jetzo zum erstenmahl vor den Hof geredet, indem er sagte: Er wäre nicht gewohnt lange Reden zu halten: er hätte so viel zu verlieren als viele andere; aber seiner Meynung nach wäre das Parlament nicht gebunden allenthalben denen Exempeln zu folgen, sondern müsse nach denen verschiedenen Umständen jederzeit zu des Reichs Bestem handeln: da sie jetzo einen so guten König hätten, der des Vertrauens so man in ihn gesetzet, niemahls gemißbrauchet, so müsse man billig seiner Message alle mögliche Ehre erweisen.

Diese Worte hatten einen überaus grossen Nachdruck, daher dann, wie die Stimmen gesammelt wurden, nicht 7 gegen 89 beschlossen ward, dem Könige über seine Message eine Adresse zu überreichen, die des Innhalts war, wie der Minister Walpole obenangeführter Massen den Vorschlag gethan. Der König beantwortete dieselbe also:

Mylords,

Ich bedanke mich vor eure gütreue Adresse

und

„und kan euch versichern, daß ich mich den Wün„schen, so ihr mir sogar einstig und allein zu „Erhaltung der allgemeinen Ruhe, und zu Be„hauptung der Handlung und anderer Gerechtsame „meiner Unterthanen, bedienen werde.

Gleichwie nun die Königliche Botschaft in dem Unter-Hause, nachdem sie geschickt worden, vieles Widerspruch erduldet hatte, also machte sie bey der Kammer derer Pairs eine nicht geringere Empfindlichkeit, und dieß zwar eben deßwegen, weil der König ihr dieselbe nicht zugesendet hatte.

Thomas Wentworth, Graf von Strafford, hub den Streit an, und hielt eine lange Rede, worinnen er vorstellte, man vor Zeiten das Oberhaus habe, wie es seiner ansehnlichen Beschaffenheit nach der grossen Reichs-Rath, und noch dem Könige das oberste Haupt des Parlaments sey, und solcher gestalt, dieweil es das Recht hätte seine Meynung in allen wichtigen Angelegenheiten, sonderlich denen, so die Freyheiten betreffen, zu eröffnen, jederzeit zum Rath gefragt worden wäre. Er schlug endlich, man sollte den König durch eine Adresse ersuchen, daß er dem Oberhause zu wissen thun möchte, wer die Leute wären, die ihm gerathen hätten, denen Pairs die Botschaft, die erdem Unterhause zugeschickt, nicht auch mitzutheilen.

Das war ein ärgerlicher Vorschlag vor die Hof-Partey. Darum antwortete ihm der Geheime-Siegel-Verwahrer Lord Trevor: die Sache verdiente wohl, daß man die-

selbe

solche reiflich überlegen: Also möchte man die Untersuchung derselben noch vier Wochen aufschieben. Der Hertzog von Devonshire sagte auch also.

Mylord Lechmere, der sich vorgenommen, sich dass niemahls gefallen zu lassen was der Hof verlangte, konnte hierzu nicht still schweigen, sondern lies aus dem Protocoll, oder denen Registern des Oberhauses, viele Exempel ablesen, aus denen er beweisen wollte, man müsse, wenn der König von seinem Parlament redete, oder demselben Messagen zuschickte, durch das Parlament die Kammerer der Pairs und das Unterhauß verstehen: Es hätte sich zwar, wie er hinzufügte, seit Carols I. Regierung das Unterhauß das Recht Subsidien mit Ausschlieſsung des Oberhauses zuzustehen, herausgenommen, das Oberhauß aber hätte ihm solches niemahls eingeräumt, sondern seine alten Vorzüge, daß es nehmlich zu Erhebung derer gefoderten Geld-Summen seinen Rath und Einwilligung geben müsse, allezeit behauptet.

Der Graf von Scarborough läugnete zwar die Sache nicht überhaupt, aber doch dieses, daß man solche Folgerungen daraus ziehen könne, welche die Lords Lechmere, Bathurst und der Graf von Chesterfield daraus nehmen wollten. Denn er sagte: Durch die Adressen, welche das Oberhauß dem Könige bey Gelegenheit seiner Rede überreicht, hätte solches, obgleich nicht mit ausdrücklichen Worten, doch in der That, seine Einwilligung in die Verwilligung derer Subsi-

dien,

dien, welche der König dieses Jahr nöthig haben würde, gegeben.

Als hiergegen Mylord Bathurst anmerckte, man hätte nicht allein vor diesem gegen das Oberhauß nicht so wenig Achtung bezeiget, sondern es hätte vielmehr die Kammer derer Gemeinen sich an selbiges gewendet, und es um seine Erlaubniß zu Erhebung derer Subsidien ersuchet; antwortete der Graf von Scarborough hinwiederum: Die Gestalt des Parlaments hätte sich seit Heinrichs des VII. und Heinrichs VIII. Regierung sehr geändert: Zu derer Zeiten hätten freylich die Pairs die Subsidien zugestanden, weil sie damahls fast alle liegende Gründe besessen, die Gemeinen hingegen überaus wenig geben können: Allein, seit dem man denen Englischen Barons oder Pairs erlaubt ihr Erbtheil zu veräusern, und seit dem die Abteyen und Klöster unterdrückt worden, so hätten sich die Gemeinen nach und nach des gröſten Theils derer liegenden Gründe bemeistert, und solcher Gestalt in gewisser Massen sich das Recht Subsidien zuzugestehen und zu erheben, erworben.

Da war nun, als die Lords Onslow, Townshend, Newcastle und Harcourt, dem Vorschlag des Lords Trevor beygefallen, und dieselbe mit 69. Stimmen gegen 31. beliebet worden, vor die Herren Wiedersprecher nichts übrig, als daß sie ihrer Gewohnheit nach, folgende Protestation dawieder einwendeten:

„Wir protestiren 1. Weil die Sache, welche „dieser Streit betrifft, in Ansehung des

Dienſts,

Dienſts, der dem Könige damit erwieſen wird, " der Ehre des Oberhauſes, der Verfaſſung des " Parlaments und der Wohlfahrt des Reichs, " von ſo groſſer Wichtigkeit iſt, daß man die Be- " rathſchlagung darüber nicht einen eintzigen Tag " aufſchieben, vielweniger ſolche auf eine ſo lan- " ge Zeit ausſetzen ſollen. Es wird zum Dienſt " und zur Unterſtützung der Krone nothwendig " erfodert, daß bey allen Gelegenheiten beyder " Häuſer Meynung vernommen werde; dahin- " gegen die Meſſage allein dem Unterhauſe über- " ſchickt, dem Oberhauſe aber bis daher noch " nicht die geringſte Nachricht gegeben worden, " ob ſie gleich Sachen von der äuſſerſten Wichtig- " keit enthält. Wir gläuben auch, daß man " wieder die Grund-Privilegien dieſer Kammer " handle, wenn man über eine Sache, welche " das gantze Reich angeht, allein das Unterhauß " um Rath fraget."

II. Weil, nachdem das Oberhauß jederzeit als " ein erblicher und ewiger Bewahrer derer Frey- " heiten und Privilegien des Volcks angeſehen " worden, man ſolches von Ertheilung ſeines Gut- " achtens über Dinge, die das gemeine Beſte an- " gehen, nicht ausſchlieſſen ſollen; und weil die- " ſes, unſers Erachtens, die Rechte der Engliſchen " Nation angreifen heiſt, wenn man ihr die " Beſchützung dieſes Hauſes wegnimmt, ohne " welches der Krone keine Subſidien zugeſtan- " den, und dem Volck keine Auflage aufgebürdet " werden kan. Weil man dieſe Meſſage allein " an die Gemeinen geſchickt worden, ſo gläuben " wir

„wir, es sey hiermit auf Umwerffung besagter „Rechte angesehen, und halten dafür, es haben „die Berathschlagung über diesen Handel nicht „können auf eine andere Zeit ausgesetzt werden, „wenn man nicht hiermit zu erkennen geben wol„len, daß das Ober-Hauß gegenwärtig vor seine „Rechte nicht eben so eyfrig, und nicht eben so „entschlossen sey solche zu behaupten, als es ehe„dem, zu einiger unsrer Vorfahren Zeiten gewe„sen. „

„III. Weil, nachdem einmahl daran kein Zwei„fel ist, daß diese Kammer das Recht habe die Geld„Bills zu ändern und zu verbessern, so von dem „Hause derer Gemeinen kommen, vermöge der „alten Gewohnheit alle Subsidien-Forderungen „von dem König an das Ober-Hauß gelangen „müssen. Wir glauben auch, daß alle andere „Arten Subsidien zu verlangen, neuerlich und „gefährlich sind.

„IV. Weil, da der Nahme eines Parlaments „in der Message denen Gemeinen also ertheilt „worden, als ob sie mit dem Ober-Hause nichts „zu thun hätten, wir glauben, daß diese „Art eben so gefährliche Folgerungen nach sich „ziehen könnte, als wenn man unwürdigen Mi„nistern Gelegenheit gäbe, des Ober-Hauses „gantz und gar zu entbehren; welches man „gleich anfänglich untersuchen, und diese Unter„suchung nicht einen Monat lang aufschieben „sollen. „

Diese Protestation war von denen Lords Scarsdale, Strafford, Craven, Lichfield, Excester,

Digitized by Google

ceter, Monckton, Aberdeen, Covenery, Dimpsons, Goivds, Asburnham, Lechmere, Waverings, Boyle, Bathurst, Bruce, Ufbridge und Foley unterzeichnet.

Als nun die vier Wochen vorbey waren, in denen man von des Königs Meſſage im Oberhauſe nicht reden ſollte, that jemand den Vorſchlag, man ſollte dem König in einer Adreſſe vorſtellen, was vor beſchwehrliche Folgerungen vor das Reich daraus entſtehen würden, wenn die Krone ſich in Sachen, die den Frieden und die Sicherheit deſſelben anlangen, an das Unterhauß wendete, und nicht auch zugleich des Oberhauſes Rath und Beyſtand dazu verlangete: Ferner ſollte man den König bitten, daß er ins künfftige dergleichen Rathſchläge verwerffen möchte die dahin zielten, damit die Rechte des Oberhauſes, auf eine gefährliche und unverantwortliche Weiſe, über den Haufſen geworffen würden.

Allein auch dieſer Vorſchlag ward nach vielen Streiten durch die meiſten Stimmen verworffen, welche dahinaus fielen, daß man noch 14. Tage mit fernerer Berathſchlagung über dieſen Handel anſtehen wollte, und binnen dieſer Zeit trug ſich das zu, was man bald vom Anfange vermuthen können. Denn das Parlament ward prorogirt, und alle die, ſo den König gern gebeten hätten, daß er ſich von dem im Unterhauſe gantz allmächtigem Lord Walpole nicht mehr möchte rathen laſſen, muſten ſich in Geduld faſſen und warten, ob ihre Vorſorge etwa künfftig einmahl, wenn ſich ihrer mehr mit ihrem hertzlichem Gebet

vereinigten, und die Prolongation des Parlaments länger als vier Wochen entfernet wäre, Krafft gewinnen könnte.

Am 4. Jun. begab sich der König ins Parlament, gab seine Einwilligung zu verschiedenen Bills, als zu Beförderung des Wallfischfangs, zu Erbauung einer neuen Brücke über die Themse, zu Besserung derer Land-Strassen, zu einer Auflage von 6. Sols bey denen Kantzley-Processen, um die Honoraires derer Kantzley-Meister zu denen Zeiten des Kantzlers Macclesfield gut zu machen, u. a. m. Darauf redete er durch seinen Kantzler also:

Mylords und Edle,

„Ich würde gleuben, daß ich euch unrecht thäte, dafern ich diese Session endige, ohne „euch vor die vielen Beweisthümer euer Pflicht „und euer Ergebenheit vor meine Person und „Regimentes-Verwaltung, ingleichen vor den „Eyfer, den ihr zu Erhaltung der Ehre und derer „wahrhafften Vortheile dieses Reichs, angewendet habt, Danck abzustatten.

„Die Hertzhafftigkeit und die fertige Entschliessung, die ihr bey dieser Gelegenheit habt „sehen lassen, da man unsre allertheuersten Rechte und Privilegien anzutasten getrachtet, sind „so beschaffen, wie man sie von dem Gewicht und dem Ansehen eines Britannischen Parlaments „erwarten kan. Es müssen auch die Bewegungen auswärtiger Staaten, dadurch sie die „wieder unsre Nation gefaßten Absichten zu unterstützen gesucht, die gantze Welt von eurer

Weiß-

Digitized by Google

Weißheit und Klugheit, mit welcher ihr den weitern Fortgang derselben aufzuhalten gesucht habt, überzeugen. Ihr habt mich in Stand gesetzt, gute Vorsicht dawieder zu gebrauchen, und ich hoffe daß dieselbe mit Beystand meiner Alliirten zulänglich seyn werde, alle Unternehmungen gegen uns zuvernichtigen; und daß selbst die, welche dieselben am meisten befördern, nach reiffer Uberlegung deren Umstände, in welchen sich auf einer Seiten sie, auf der andern aber die Staaten befinden, die zur Vertheidigung der Ruhe und Freyheit von Europa verbunden sind, erkennen werden, daß es ihnen zuträglich sey Frieden zu halten, und daß es von ihnen am allerscharfsten und am allerverständigsten gehandelt sey, wenn sie diese gefährlichen Entwürffe, die sie gemacht haben, fahren lassen. „

Meine Herren vom Hause deren Gemeinen,

Ich danke euch ins besondre, vor die Subsidien die ihr mit so gutem Hertzen und mit solchem Nachdruck erhoben habt. Ihr könnet versichert seyn, daß sie getreulich zu demjenigen Gebrauch angewendet werden sollen, zu dem sie von euch bestimmt worden sind. „

Mylords und Edle,

Die beständige Bemühung aller meiner Gedancken, und das aufrichtigste Verlangen meines Hertzens gehet allein dahin, um meinen Unterthanen ihre ihnen zustehende Rechten, Vortheile zu versichern, und dem ganzen Europa

„den Genuß eines sichern und rühmlichen Frie-„dens zu erhalten. Ich kan aber gegenwärtige „Session nicht eher beschliessen, biß ich euch die „allersichersten Versicherungen gegeben, daß ich „mich des Vertrauens so ihr in mich setzet, zu „nichts anders als dazu bedienen werde, damit „ich zu einem so edeln und lobenswürdigen End-„zwecke desto eher gelangen könne.„

Im Jahr 1725. hatte der König zu Aufrichtung eines gewissen Collegii auf der Insul Bermude, zur Fortpflantzung des Christlichen Glaubens auf dem festen Lande in America, seine Einwilligung durch ein öffentliches Patent gegeben, und in selbigem zum Präsidenten dieses Collegii, welches den Nahmen eines Pauliner-Collegii führen soll, den Decanum von Londondery Dr. Georg Berkeley, und die Magistros Wilhelm Thompson, Jonathan Rogers, Jacob King, bißhero Collegiaten des Dreyfaltigkeits-Collegii bey Dublin, zu Collegen bey diesem neuen Collegio ernennt.

Weiter war in gedachtem Patent verordnet, die Ernennung des Präsidenten sollte der Kron allemahl vorbehalten, die Erwehlung aber derer Collegen, ingleichen die Direction der gantzen Societät, denen mehresten Stimmen des Präsidenten und derer Collegen vorbehalten seyn. Der Bischoff von London war zum Visitator, und derjenige Staats-Secretarius, der mit denen Americanischen Geschäfften zu thun hat, zum Kantzler des gedachten Collegii ernennt. Der Präsident und die Collegen sollten Macht

haben

Digitized by Google

haben Statuta und Verordnungen, jedoch mit Gutbefinden des Visitatoris zu machen, und in allen Facultäten Gradus auszutheilen. Auch sollten sie verbunden seyn, die Indianischen Schüler, jeden für 10. Pf. Sterl. jährlich zu erhalten und zu unterrichten, und dem Kantzler und Visitator alle Jahre eine Nachricht von dem Zustand des Collegii, ingleichen ein Verzeichniß ihrer Schüler und wie weit dieselben gekommen, einzuschicken. Dabey sollte ihnen die Freyheit zustehen, anderthalb Jahr von ihrer Ankunfft auf der Insul Bermude, Beneficien in Engelland zu haben. Die Societät sollte berechtigt seyn Wohlthaten anzunehmen, Ländereyen anzukauffen, und ein gemein Siegel zu führen: wie denn würcklich 24. Personen ernennet worden, von denen, die freywillig etwas zu dieser Anstalt beytragen wollen, Subscriptionen anzunehmen. Das auf solche Weise einkommende Geld, sollte zu Erbauung des Collegii, und demselben gewisse Zinsen anzuschaffen, auch zu andern wichtigen Dingen, jedoch dieses mit Gutbefinden des Ertz-Bischoffs von Canterbury, des Kantzlers von Engelland, und des Staats-Secretarii, Hertzogs von Newcastle, angewendet werden.

Dieses Königliche Privilegium ward bey der letzten Parlaments-Session gleichfalls in Erwägung gezogen, und beschlossen, den König durch eine Adresse zu bitten, daß er einen Fond zum Unterhalt des Präsidenten und derer

Digitized by Google

Collegiaten vom besagten Collegio, allergnädigst anweisen möchte.

Hierauf ließ der König durch seinen Schatz-Meister dem Unterhause wiederum vermelden, daß er diese Adresse sehr gnädig aufgenommen, und nach dem Verlangen des Unterhauses, diese höchstlöbliche und gottseelige Stifftung in der That zu unterstützen und zu befördern gesonnen wäre.

Dieses sind ohngefähr die vornehmsten Handlungen der Parlaments-Session von An. 1726. die wir um deßwillen etwas umständlich und genau angemercket, dieweil sie theils zur Erkenntnüß des damahligen Zustandes in Europa überhaupt, theils zu einem vollkommnen Begriff von der Verfassung des Englischen Reichs und Parlaments, und denn auch vornehmlich dereinst, wenn uns in allen denen bißherigen Geheimnüssen ein mehrers Licht aufgehen wird, uns zu nicht geringer Erläuterung dienen werden. Die Handlungen derjenigen Parlaments-Session, die im Januario des verwichnen Jahrs ihren Anfang genommen, sind noch merckwürdiger, und verdienen dahero eine nicht weniger umständliche Erzehlung.

Am 28. Jan. begab sich der König in das Parlament, da ihm denn unterweges eine unbeschreibliche Menge Volckes nachrief, "GOtt "seegne den König Georg, und seine Ministros, "und erhalte die Religion und die Handlung "seiner Lande." Er hielt daselbst folgende Rede:

My-

Digitized by Google

Mylords und Edle,

„Im letztabgewichnen Jahre gab ich euch „von denen zwischen dem Kayser und dem Kö„nige von Spanien geschloßnen Friedens- und „Commercien-Tractaten Nachricht. Dieſe ſo „geſchwinde und unbegreifliche Vereinigung er„weckte alſobald bey denen benachbarten Euro„päiſchen Potenzen eine billige Beunruhigung. „Aber das, was nach der Zeit an beyden Hö„fen vorgegangen, und ihre geheime Defenſiv„Allianz-Tractaten, die ohne Zweifel ohnge„fähr um gleiche Zeit geſchloſſen worden, haben „den Grund zu einer ſo unmäßigen, als furcht„baren Macht gelegt, und ſind denen allertheu„erſten und allerkoſtbarſten Vortheilen und „Privilegien unſers Volcks dermaſſen zuwie„der, daß Wir Uns entſchlieſſen müſſen, Uns „entweder der ausdrücklichen und ungerechten „Forderung des Königs von Spanien, wegen „Wiederabtretung von Gibraltar, ohne Wie„derſtand zu unterwerffen, und gutwillig zuzu„geben, daß der Kayſer in dem Beſitz einer wai„läufftigen Handlung, der er ſich wiederrecht„lich angemaßt, verharre; oder Uns in Stand „zu ſetzen, Uns ſelbſt Recht zu verſchaffen, und „Unſre unſtreitige Gerechtſamen wieder diejeni„gen Verbindungen zu verthädigen, in welche „beyde Höfe mit Hindanſetzung und Beleidi„gung der öffentlichen Treue und Glaubens, „und derer feyerlichſten Tractaten, getreten ſind.

„Ich habe auch von verſchiedenen Orten her, „vollkommne, zuverläßige Nachrichten erhal-

Digitized by Google

„ken, daß man in einem Artickel der geheimen „Verbindung sich beredet, den Prätendenten „auf den Groß-Britannischen Thron zu setzen. „Wenn nun die Zeit lehren wird, daß die Aufopfe„rung unsrer Handlung an die eine Potentz, und „die Abtretung von Gibraltar und Porto-Ma„hon an die andre, der Preis u. die Vergeltung „derjenigen eifrigen Bemühungen gewesen, die „man angewendet, um das Reich zur Unterwer„fung unter einem Papistischen Prätendenten „zu zwingen; was wird nicht alsdenn diese Be„trachtung bey einem ieglichen Protestantischen „Engelländer vor einen Verdruß und Wieder„willen erwecken?

„Diese gefährliche Verbindungen waren „nicht allein in diesem Theile Europens einge„schlossen, sondern erstreckten sich so gar bis „nach Moscau; und wenn unsre Flotte nicht zu „rechter Zeit in dem Baltischen Meer angeko„men wäre, um diesem Hof die Ausführung des „Vorhabens zu verwehren, mit welchem er ge„gen eine ihm benachbarte Potentz umgieng, so „würde hierdurch der Weg zu einem Einfall in „dieses Reich gebahnt worden seyn, und man „würde hernach zu allen Unternehmungen, die „irgends auf einer andern Seite gewagt wer„den können, den allerkräfftigsten Beystand ge„leistet haben.

„Eine solche Beschaffenheit derer Welt-Hän„del hat weder mir, noch meinen Alliirten, un„ter denen allemahl die vollkommenste Uberein„stimmung und Harmonie geherrscht, zugelas„sen,

„ſen, die Hände in den Schooß zu legen, und die „Wahrnehmung Unſrer eignen Sicherheit und „der gemeinen Sache von gantz Europa, hint„anzuſetzen. Das hat den Allerchriſtlichſten „König genöthiget, in dem vorigen Jahre einen „groſſen Aufwand zu Vermehrung ſeiner Völ„cker zu machen; und die General-Staaten „ſind aus Uberzeugung der gegenwärtigen Ge„fahr, nicht allein der Hannoveriſchen De„fenſiv-Allianz beygetreten, ſondern ſie haben „auch bey guter Zeit den nachdrücklichen Ent„ſchluß gefaßt, ihre Land- und See-Macht auſ„ſerordentlich zu verſtärcken. Der Beytritt der „Kron Schweden ſtehet ſo nahe bevor, und mit „denen Handlungen am Däniſchen Hof, iſt es „bereits ſo weit gekommen, daß wir Urſach ha„ben, uns einen glücklichen Fortgang und heil„ſame Würckung zu verſprechen.

„Ich bin überzeugt, daß die kurtze Vorſtel„lung von der gegenwärtigen Beſchaffenheit „derer Welt-Händel, mir nicht allein die Hülffe „und den Beyſtand meines Parlaments, um „an dieſem groſſen und nothwendigem Werck „zugleich nebſt meinen Alliirten zu arbeiten, ver„ſichern, ſondern auch die bißher vorgekehrten „Anſtalten, und den bereits gemachten Auf„wand rechtfertigen werde.

„Man hat ſich des Vertrauens, welches ihr „mir in dem verwichnen Jahre bezeugt, zum all„gemeinem Beſten bedienet. Nachdem auch „der hauptſächlichſte Aufwand, in welchem man „etwas über die Maaß geſchritten, auf das See-

Digitized by Google

„Wesen gemacht werden, weil man genöthigt ge-
„wesen, 3. ansehnliche Escadern in See zu schi-
„cken, so bin ich versichert, daß die Nothwendig-
„keit desselben und die Ehre, welche aus solcher
„Zurüstung dem Englischen Volcke entspringt,
„solche so lange Zeit rechtfertigen, als es Un-
„sre Feinde mit Verdruß bekennen werden, daß
„sie die Würckungen der Groß-Britannischen
„Macht zur See gesehen und empfunden haben.

„Man hat nicht Ursach sich zu verwundern,
„wenn die Fürsten, die sich in diese Unterneh-
„mungen eingelassen, auf das kräfftigste ge-
„rühret sind, da sie sehen, daß man den glückli-
„chen Ausgang ihrer Entwürffe gehindert habe.
„Der König von Spanien, welcher seit gerau-
„mer Zeit nur auf eine bequeme Gelegenheit ge-
„wartet, den Haß, den er gegen Uns träget,
„ausbrechen zu lassen, ist durch die Hinderun-
„gen, die er überall auf seinem Wege gefunden,
„ungeduldig gemacht worden, und will diesen
„seinen Haß in die Länge nicht verbergen. Er
„hat seinem Minister an Unserm Hofe geboten,
„daß er schleunigst von hinnen wegziehen, aber
„ein Memorial zurück lassen sollte, welches
„von einer Kriegs-Ankündigung wenig unter-
„schieden ist, und in welchem er nochmahls auf
„die Abtretung von Gibraltar eyfrig dringet.
„Er begehrt seine Offensiv-Allianz, und seine
„Verbindung zu Vertheidigung der Ostendi-
„schen Compagnie, nicht zu läugnen. Er will,
„ich soll meine Escadern, die er durch seine Auf-
„führung nach Ost-Indien und auf die Spani-
„schen Küsten auszusenden, mich genöthiget
hat,

Digitized by Google

„hat, zurück beruffen, und verspricht, allein „unter dieser Bedingung die Unterhandlung „zwischen beyden Reichen weiter fortzusetzen: „Ja weil er glaubt, daß dieses eine Ausübung „würcklicher Feindseligkeiten sey, wenn ich mei„ne Flotten in diesem Gewässer verbleiben liesse, „so drohet er alle seine Macht anzuwenden, um „solche mit Gewalt heraus zu treiben.

„Bey diesen Drohungen, bey diesen Ver„höhnungen, bey diesen Friedens-Brüchen, läst „er es nicht bewenden, sondern macht gegenwär„tig Anstalt Gibraltar anzugreiffen und zu be„lagern, und hat entweder zu Ausführung die„ses Unternehmens, oder um ein ander Vor„haben damit zu verdecken, in der Nachbar„schafft dieses Orts ein grosses Heer von seinen „Völckern versammelt. Allein gleichwie der „gegenwärtige Zustand der Besatzung, nebst „der Verstärckung, welcher ich dahin zu gehen „befohlen, mir wenig Anlaß zu fürchten, und „meinen Feinden wenig Gelegenheit geben zu „hoffen, daß sie in diesem Unternehmen glück„lich seyn werden: So werde ich hingegen durch „die gewissen Nachrichten, die ich empfangen, „daß man nehmlich ietzo, vermittelst einer Ein„schiffung, die auf denen Spanischen Küsten „geschehen soll, entschlossen sey diese Reiche „zum Besten des Prätendenten einzunehmen; „genöthiget zu glauben, daß ob sie gleich die „Belagerung von Gibraltar wohl unterneh„men könnten, dennoch die öffentlichen und un„säglichen grossen Rüstungen, von denen man

vor-

Digitized by Google

„vorgiebt, daß sie zu Ausführung dieses Vor„habens geschehen, hauptsächlich darzu be„stimmt sind, um denen Leuten etwas weiß zu „machen, und den Einfall in Engelland damit „desto besser zu verbergen, welcher, wie ich ganz „gewiß benachrichtigt bin, seit einiger Zeit ab„geredet worden, und der erste Schritt und der „Anfang zu einem längst vorher beschloßnen „Friedens-Bruch seyn soll.

Edle vom Hauß derer Gemeinen,

„Diese Betrachtungen sollen euch billig so „kräfftig zu erkennen geben, wie allgemein un„sre Gefahr sey, und wie nahe sie uns bevorste„he, daß ich daher nicht zweifle, es werde dieses „bey euch, allen ersinnlichen Eyfer erwecken, und „euch zu einer wohlgemeynten und baldigen Er„hebung derjenigen Subsidien bewegen, die zu „Beschützung euers Vaterlands, und zu Er„füllung derjenigen Verpflichtungen, in welche „Wir mit Unsern Alliirten getreten sind, erfo„dert werden. Ich habe, da ich gesehen, daß „mein Volck eines vollkommnen Friedens ge„nieſſe, und daß man alle Ursache hätte zu hof„fen, es würde weder dieser Friede, noch ihre „Glückseeligkeit jemahls unterbrochen werden, „über diesen glücklichen Zustand ein allzugrosses „Vergnügen empfunden, als daß ich nicht soll„te auf das allerempfindlichste gerührt worden „seyn, da ich diese neue Bewegungen wahrge„nommen, und genöthigt worden, von meinem „Volcke gröſsre Subsidien zu fodern, und von „ihm zu verlangen, daß sie mich in den Stand

setzen,

Digitized by Google

„setzen, meine See- und Land-Macht, nachdem „es die Erfoderung derer gegenwärtigen Hän„del begehren wird, vermehren zu können.

„Ich werde befehlen, daß man euch eine „Rechnung von denen Summen, die zulänglich werden erachtet werden, und die Tracta„ten übergebe, die ich mit auswärtigen Prin„tzen geschlossen, um fremde Völcker in meinem „Solde zu haben. Gleichwie der Aufwand, „dafür ihr mir die Vorsorge im vorigen Jahre „auf eine besondere Weise anvertrauet, keine „beträchtliche Summe ausgemacht, und das „gemeine Beste leicht dergleichen mehr erhei„schen kann, so hoffe ich, ihr werdet ietzo ein „gleiches Vertrauen in mich setzen.

„Ich empfinde ein ungemeines Vergnügen, „da ich die Zeit so nahe sehe, in welcher den „Fond, der zu Tilgung derer öffentlichen Schul„den bestimmet ist, so ansehnlich vermehrt wer„den soll. Ich kan alle die, welche unter mei„nem Regimente Friede und Ruhe wünschen, „zu ihrem Vergnügen versichern, daß unsre „gegenwärtigen Bedürfnisse den Fortgang ei„nes so heilsamen Wercks in keine Weise hem„men sollen, und daß man fortfahren werde, „die Schulden der Nation nach und nach abzu„tragen. Daher hoffe ich, ihr werdet Sorge „tragen, daß das was aus diesen Fonds her„vorkommt, zu demjenigen Gebrauch, zu wel„chem es so weißlich erfunden, und zu dem es „gegenwärtig bestimmet ist, angewendet werde.*

* Nach einem andern Exemplar dieser Königlichen Re-

My-

Digitized by Google

Mylords und Herren,

„Ich bin gar nicht bedacht gewesen, etwas „zu erlangen, um einen Theil meiner Domai„nen zu vermehren: vielmehr habe ich alle „Sorgfalt angewendet, und mich einzig befliß„sen, die unstreitigen Rechte und Privilegien „meines Volcks zu erhalten und zu vertheidi„gen. Darum sind alle von mir vorgekehrte „Anstalten bloß zur Wehr, und dahin abgese„hen gewesen, daß dem Uebel, welches man Uns „zufügen wollte, vorgebeugt würde. Nach„dem es aber jetzo nicht mehr möglich, es allein „hierbey bewenden zu lassen, so können Wir „bloß durch hertzhaffte Entschliessungen, und „durch emsige Ausführung derselben, bewir„schaffen, daß die mancherley Gefahr, mit wel„cher Wir allenthalben umgeben sind, ver„schwinde. So verzweifelt und verwegen die „Unternehmungen die wieder Uns abgeredet „worden, scheinen mögen, so bin ich doch, sin„temahl ihr versichert seyd, daß dieselben würck„lich wieder Uns beschlossen sind, überzeugt, „daß dieses genug seyn werde, mich in den „Stand zu setzen, ihnen zu widerstehen, und „sie zu vernichtigen.

„Wenn die Erhaltung eines billigen Gleich„Gewichts in Europa, wenn die Beschützung

de, lautet es also: „Ich hoffe, ihr werdet dem Fäl„len dieser Fonds dadurch begegnen, wenn ihr die „Mittel, so zu derselben Erhebung verordnet, zu dem „Gebrauch, zu welchem sie bestimmt sind, mehrlich „anwendet.

unser

aufzuhalten in Engelland, die unſrer Hand-
lung einen unendlichen Vortheil bringen, und
derſelben zur Sicherheit dienen; Wenn die Be-
hauptung und Erhaltung dieſer Handlung
wieder alle die, ſo ſich ſolcher widerrechtlich
und gefährlicher Weiſe anmaſſen. Mit einem
Worte, wenn die gegenwärtige Reichs-Verfaſ-
ſung, die Religion, die Freyheit, und die eigen-
thümliche Eigenſchaft eines proteſtantiſchen Volcks,
noch jetzo ſolche Bewegungs-Gründe ſind,
welche die Vorſorge und Wahrnehmung eines
Groß-Britanniſchen Parlaments verdienen;
So habe ich nicht nöthig mehr zu ſagen, um
meine getreuen Parlaments-Häuſer dahin zu
vermögen, daß ſie zu Beſchützung deſſen, was
ihnen auf der Welt am liebſten und am werth-
eſten iſt, allen möglichen Bemühung anwenden.

Über dieſe merckwürdige Rede des Königes
fieng man alſobald in beyden Häuſern zu rath-
ſchlagen an. Im Oberhauſe ward man mit dem
Schluß eine Dancksagungs-Adreſſe zu überge-
ben, bald fertig. Der einige Lord Lechmere ſtand
auf und ſagte, der Entwurff der Adreſſe wäre
noch nicht kräfftig genug, und man müſte auf der
Wichtigkeit von Gibraltar recht feſt beſtehen
bleiben, weil die Erhaltung dieſes Platzes vor
die Handlung des Reichs ſo gar nothwendig
wäre. Der Hertzog von Leeds ſagte von Porto-
Mahon ein Gleiches, und noch mehr. Allein das
einmahl gemachte Project ward durch die mei-
ſten Stimmen beliebt, und dem Könige über-
reicht. Wir haben aber nicht vor nöthig erachtet,

ſol-

solches allhier anzuführen, weil es gleichen Innhalt mit der Adresse des Unterhauses, von welcher wir alsobald reden werden, führet.

An eben diesem Tage legten die Hertzoge Carl Beaufort von St. Albans, Joh. Finch Graf von Winchelsea, und der Graf von Cadogan im Oberhause den gewöhnlichen Eyd ab.

Das Oberhauß fand also bey der Berathschlagung über des Königs Rede nicht viel Schwiehrigkeit, aber im Unterhauß waren, wie leicht zu erachten, ihrer viele, die sich gefallen liessen, deren desto mehr zu finden. Der Herr Onslow that den Vorschlag, man sollte dem König eine Adresse überreichen, die allen Puncten seiner Rede gemäß wäre, und darinnen fiel ihm der Sohn des Grafen von Nottingham, Herr Finch, und viele andere von der Hof-Partey bey. Allein die, so dieser Meynung nicht waren, führten dawieder an: Man müste in einer so wichtigen Sache, die Krieg und Frieden allan[illegible] hutsam gehen, und sich nicht so sehr übe[illegible] Des Königs Rede enthielte einen Hauf[illegible] ete, welche erst untersucht werden müs[illegible] man etwas gewisses ausmachte: Und [illegible] te man es wohl bey einer Adresse, in der [illegible] König überhaupt, und mit allgemeinen [illegible] drückungen Dank sagte, bewenden lassen [illegible] übrigen aber einen Tag ausmachen, an welchem man über die Puncte und über den Endzweck der Königlichen Rede besonders rathschlagte.

Der Ritter Thomas Hanmer, der ehemahls Spre-

Sprecher im Unterhause gewesen, sagte unter andern: Es wäre wunderbahr, daß man sich mit so grosser Übereylung in einen Handel mengen wollte, dessen Folge von der alleräusersten Wichtigkeit wäre: Wann die Gefahr so nahe wäre, als man es ihnen bereden wollte, so würde er einer von denen ersten seyn, um zu rathen, daß man die allerhertzhaftesten Gegen-Anstalten vorkehrte; allein er sähe diese Gefahr, um nicht mehr zu sagen, wenigstens vor überaus entfernt an, der Prätendent wäre ein Popanz, den zwar fremde Potentaten allerdings entweder zu andern Absichten, oder zu Beunruhigung derer Engelländer gebrauchen könten: Aber eben dieser Prätendent hätte in Engelland einen sehr verächtlichen und ohnmächtigen Anhang: Es wären also bloß gewisse Angelegenheiten in Norden, * der warhaffte Ursprung aller bevorstehenden Unruhen, die Europa zu bedrohen schienen.

Dieser Vortrag that beyneben vielen grosse Würckung. Allein wie die Gebrüdere Walpole und der Herr Doddington diese und andere Gründe der Gegenpartey zu wiederlegen anfiengen, so wurd der erstgedachte Vorschlag des Herrn Onslow mit 251. Stimmen gegen 81. angenommen, auch eine Committe zu Verfertigung der Adresse an den König niedergesetzt, und Herr Onslow davon zum Präsidenten ernennet. Es ward demnach am 29. Jun. dem

Könige

* Einige Zeitungen melden, er hätte gesagt, wegen Bremen und Verden.

Digitized by Google

Könige folgende Adresse vom Unterhause übergeben:

Allergnädigster König,

„Ew. Maj. gehorsamste und getreueste Unterthanen, wir, die im Parlament versammlten Gemeinen von Gros-Brittannien, statten Ew. Maj. vor Dero vom Thron gehaltene allergnädigste Rede gehorsamsten Danck ab.

„Daß es Ew. Maj. beliebt uns von denen „Begebenheiten, und biß daher in Europa geflogenen Handlungen, ingleichen von der Verbindung zwischen dem Käyser und Könige von „Spanien Nachricht zu geben; das nehmen „wir als einen Beweiß von Ew. Maj. sonderbahren Gütigkeit an, die sich eben so angelegen „seyn läst, dem Volck das, was ihm nöthig ist, zu „wissen zu thun, als sie jederzeit besorgt gewesen desselben Heil und Wohlfarth zu befördern.

„Wir erkennen die unseeligen Folgen dieser „jählingen und unbegreiflichen Vereinigung „zwischen beyden Kronen: Und gleichwie diese „Nation es allezeit mit Eifersucht angesehen, „wenn ihre Nachbarn auch nur den geringsten Anfang gemacht haben, eine Handlung zur Gefahr und Nachtheil unserer unstreitigen Rechte „und Privilegien zu errichten: So muß es nothwendig bey uns eine grosse Bestürzung verursachen, da wir sehen müssen, daß die so sich unserer Handlung unrechtmäßiger Weise anmassen und den Frieden brechen, auch dabey noch „bedacht sind den Grund einer so unmäßigen „Macht zu legen, die, dafern man sich ihr nicht „mit Hertzhafftigkeit und gewisser Entschlies-

sung

„ung wiedersetzet, dem gantzen Europa furcht„
„bar werden, und die, welche Lust bekämen an„
„dere Staaten anzugreiffen, in Stand setzen„
„würde, ihre ungerechten Unternehmungen,„
„ohne Wiederstand auszuführen.„

„Wir können insonderheit an der wahrhaf„
„ten Absicht, und dem Endzweck dieser neuen„
„Freundschafft und Verbindung nicht zweifeln,„
„da wir sehen, daß man sich beyderseits unter„
„einander verpflichtet, den einen Theil derer„
„schliessenden Parteyen bey der Fortsetzung des„
„Ostendischen Handels, dessen er sich un„
„verantwortlicher Weise angemast, den andern„
„aber bey der Foderung von Abtretung Gibral„
„tar, eines Platzes, der diesem Reiche seiner Hand„
„lung wegen von so grosser Wichtigkeit ist, zu„
„handhaben.„

„Was aber die Hertzen dieser getreuen Ge„
„meinen am meisten mit Verdruß und Wieder„
„willen erfüllet, ist dieses, daß sie gewahr wer„
„den müßen, daß die allerfeyerlichsten Verbin„
„dungen, Gewähreleistungen, Freundschaffts- und„
„Danck-Verpflichtungen, die mit dem Gut und„
„Blut dieses Volcks erkaufft worden, vertil„
„get und vernichtiget werden, so bald der Ehr„
„geitz auswärtige Printzen verführt, nach einer„
„unumschränckten Gewalt zu streben, und sich„
„ansehnlicher Rechte und Privilegien, die Ew.„
„Maj. und Dero Allirten ihren Unterthanen zu„
„stehen, zu bemächtigen: Ingleichen daß man„
„sich vergebens einbildet, es sey Ew. Maj. nichts„
„sonst übrig, als allen diesen sich zu unterwer„
„fen, die allergröste Schmach und die Unge„
„rechtigkeiten, die Dero Krone und Volck ange„

„than werden, mit Geduld zu verschmertzen;
„oder es sich gefallen zu lassen, daß man ihnen
„mit einem Papistischen Prätendenten drohe,
„und Hohn spreche, und zu seinem Besten et-
„was zu unternehmen bedacht sey.

„Aber Ew. Maj. getreuen und geneigten Un-
„terthanen, denen Gemeinen von Gros-Bri-
„tannien, welche die unschätzbahre Glückseelig-
„keit, der sie unter dem sanften Regiment Ew.
„Maj. geniessen, wohl erkennen, liegt die Ehre
„und Würde von der Krone Ew. Maj. allzusehr
„am Hertzen, und sie haben vor einem Präten-
„denten, dem sie abgeschworen, einen viel zu gros-
„sen Abscheu, als daß seine nichtigen Drohun-
„gen und Erschreckungen über ihre Gemüther,
„oder über ihre Berathschlagungen die geringste
„Würckung haben könnten.

„Wir empfinden über dieses schimpfliche Be-
„gegnen und diese Hohn-sprechenden Ausfode-
„rungen einen billigen Eifer, und sind mit einer
„unbeweglichen Treue entschlossen, Ew. Maj.
„wieder alle Dero Feinde mit Gut und Blut
„beyzustehen.

„Hiernächst erkennen wir mit Danckesagung
„die Wachsamkeit und Vorsichtigkeit Ew. Maj.
„welche sich durch Allianzen solcher Potentzen,
„die der gemeinschaffliche Vortheil verei-
„nigt, die geschickt sind der bevorstehenden
„Gefahr zu widerstehen, und die gemeine Sache
„von gantz Europa zu unterstützen, gestärcket
„hat. Wir sehen mit Vergnügen, daß die
„See-Macht von Gros-Britannien in denen
„allerentferntesten Ländern mit Pracht erscheinet,
„und so weißlich und heylsam zu Beschützung

und

und Sicherheit von Ew. Maj. und Dero Alliirten, ihren Unterthanen, ingleichen zu Hemmung und Unterdrückung des nichtigen Vorhabens derer, die den Frieden in Europa zu stören suchen, angewendet werde.“

Gleichwie aber diejenigen Anstalten und Entschliessungen, die zum Wiederspruch und zum Trotz derer allerfeyerlichsten Tractaten gemacht und gefaßt worden, uns mit einem sehr nahen Friedens-Bruche drohen: So ersuchen Ew. Maj. wir unterthänigst, daß Dieselben geruhen mögen, alsobald nöthige Befehle ausgehen zu lassen, um dieses Reich in Vertheidigungs-Stand zu setzen. Hierbey versichern wir Ew. Maj. daß wir nicht allein die nöthigen Subsidien erheben, sondern auch Ew. Maj. in Stand setzen wollen, die Verpflichtungen zu erfüllen, welche Dieselben zu Erhaltung des Gleichgewichts in Europa, zu Vertheidigung derer Eigenthums-Güter der Krone Gros-Britannien, zu Behauptung der Handlung dieses Volcks wieder alle die, so sich derselben auf widerrechtlicher und unbilliger Weise anmassen, und zu Vernichtigung aller Unternehmungen, die zum Besten des Prätendenten und zum Untergang unserer Religion, Freyheit und Güter gereichen sollen, mit Dero Alliirten abgeredet haben.“

Damit auch die, welche Ew. Maj. Regierung Ruhe und Friede wünschen, das Vergnügen haben mögen zu sehen, daß die gegenwärtige Beysteuer den Fortgang eines so heylsames Werks, als die nach und nach geschehene Abtragung derer Nation Schulden ist, nicht aufhalte,

„halte, so wollen wir rathschlagen, was für „Mittel am kräftigsten werden können angewendet werden, um das, was aus dem hierzu „bestimmten Fond heraus kommt, unmittelbar „zu dem Gebrauch, zu welchem es so weißlich „bestimmt worden ist, anzuwenden. Wir „wollen auch in Ew. Maj. alles das Vertrauen „setzen, was der gemeine Nutz erfodern wird, „und was Ew. Maj. zu Beförderung dieses groß„sen Wercks, welches Dieselben zum Besten und „zur Sicherheit Ihres Volcks, und der gemeinen Sache von Europa unternommen haben, „für dienlich und nöthig erachten werden.„

Die Antwort des Königs auf diese Adresse war von keinem andern Innhalt, als viele, welche wir bereits angeführet haben, und wir können demnach der Mühe dieselbe hier einzurücken, überhoben seyn.

Nachdem solchergestalt die Adressen überreicht waren, fieng man in beyden Häusern an, über alle Puncte, die in des Königs Rede enthalten gewesen, über den Zustand der Nation, und über die Anstalten die der Hof gemacht hatte, Rath zu halten.

Der Graf von Strafford that zuerst den Vorschlag; weil sie einen Haufen Briefe und Papiere zu untersuchen vor sich hätten, so sollte sich die Kammer solche in grosser Committe vorlesen lassen. Dieses ward beliebet, und Mylord de la War zum Präsidenten ernennt. Als nun die Briefe und Memorialien des Marquis de la Paz, des Grafen Morville, des Obersten Stanhope und des Marquis Pozzo-Bueno, ingleichen die Accessions-Acte derer General-Staa-

Digitized by Google

ten

ten verlesen waren, stellte Mylord Bathurst vor; wie vorsichtig die General Staaten sich bey diesem Handel aufgeführet, wie sie nur zum Theil in die Hannoverische Alliantz getretten, und in einem geheimen Articul sich ausdrücklich von der allgemeinen Garantie des Tractats ausgenommen hätten; dahingegen Gros-Britannien und Franckreich, sich gegen die Holländer zur Garantie nicht allein des 5. und 6ten Articuls des Münsterischen Friedens, sondern auch ihres Barrier-Tractats in denen Niederlanden, und des Olivischen Friedens verbunden hätten.

Von dem Könige in Preussen, der bey dem Hannoverischen Tractat gleichwohl auch eine schliesende Partey sey, erwähnte man jetzo gar nichts, daß man demnach nicht wuste, was man sagen sollte, indem nur soviel bekanntwäre, daß der Preussische Minister sich entschuldigt die Holländische Acceßion zu unterzeichnen: doch könnte man die rechte Ursache davon nicht sagen, welche vermuthlich auf dem geheimen Articul, in welchem sich die Holländer von der allgemeinen Garantie ausgeschlossen, ankäme. Dem möchte aber seyn wie ihm wollte, so könnte man sich aus dem Bezeigen dieses Königs nichts sonderbahr vortheilhaftes versprechen, zum wenigsten so viel nicht, daß man nicht aus einem Briefe des Grafen von .... schliessen könnte, es verspräche sich der Wienerische Hof durch dieses Mittel Franckreich zu bewegen, daß es dem Hannöverischen Tractat entsagte: In diesem Fall würde Gros-Britannien genöthigt seyn, die Last des gantzē Krieges wieder zwey derer furchtbahrsten Potentzen in gantz Europa, zu tragen:

Nachdem die Holländer vielmehr als die Engelländer an der Indianischen Handlung Theil hätten, und ihnen also an Vertilgung der Ostendischen Compagnie auch weit mehr gelegen wäre, so sollte man sie auch nöthigen, denen Engelländern Gibraltar zu garantiren, und die Last des Krieges zur Helffte zu tragen.

Was Spanien anlangte, so könnte er keine genugsam starcke Ursache finden, warum man mit dieser Krone brechen solte: Der Hertzog von Ripperda hätte sich zwar einige ungebührende Reden entfahren lassen: aber man wüste wohl, daß er ein hitziger Mann wäre, und ein Fürst könnte allemahl das ungereimte Beginnen eines Ministri mißbilligen, wie denn auch der König von Spanien in Ansehung des Hertzogs gethan hätte: Es wäre ja bekannt, in was für Ausschweiffungen solche hitzige Ministri zu verfallen geschickt wären, und wenn diß rechtmäßige Ursachen eines Kriegs seyn könnten, so würde man stets die Waffen in Händen haben müssen: Man hätte dem Käyser schon seit geraumer Zeit sehr geringschätzig begegnet, und in dem Memorial welches der Marquis von Pozzo-Bueno vor seiner Abreise übergeben, gäbe man dem Englischen Ministerio die Schuld von aller der Unruhe, mit welcher Europa bedrohet würde: Man redete in diesem Memorial von einem ausdrücklichen Versprechen, welches der König von Gros-Britannien hätte thun lassen, daß er Gibraltar wieder geben wollte: Es wäre nicht wahrscheinlich, daß man eine solche Sache ohne zulänglichem Grund behauptete; und also müste man nothwendig wissen, ob würcklich ein dergleichen

Ver-

Digitized by Google

Versprechen geschehen sey, und ob in dem Madritischen Tractat etwas, daß diesem ähnlich wäre, zu befinden seyn: Die Sache möchte nun beschaffen seyn wie sie wollte, so müste man alle Mittel versuchen, lieber einen Vergleich zu treffen, als sich in einen Krieg einzulassen, der gefährliche Folgerungen nach sich ziehen könnte.

Die Nation wäre schon mehr als 50. Millionen Pfund schuldig, und ob man gleich von einem Fond, der zu Bezahlung derer Schulden tüchtig wäre, redete, so würde doch derselbe durch die unvermeidlichen Bedürfnisse eines langwierigen Krieges ohnfehlbar gehemmet werden. Einer derer gröstẽ Männer und geschicktesten Mathematicorum im Reiche, hätte gewiesen, daß wenn man in einem Jahre mehr als 5. Millionen Pfund erhübe, die Nation in wenig Jahren erschöpfft seyn würde: Wenn man nun den Krieg anfienge und fortführte, ohne den gedachten Fond anzurühren, so würde man jährlich 7. Millionen erheben, und da könnte ein jeder leicht urtheilen, was hieraus entstehen würde.

Er wäre weder ein Spanier, noch ein Franzos: So lange aber als er die Ehre haben würde in dieser Kammer zu erscheinen, so würde er allemahl zum Besten, und zur Ehre seines Vaterlandes handeln: Er bäte gar sehr, daß man die grosse Wichtigkeit derer Sachen, die auf dem Tapet wären, wohl erwägen möchte: Denn schloß er, wenn wir in dem Kriege, den wir anheben wollen, die Oberhand behalten, was werden wir gewinnen? Nichts. Wenn wir aber unglücklich sind, was werden wir verliehren? Alles.

Auf diese sehr treuhertzige Erklärung, antwor-

sete der Vicomte Townshend: Der Hannoverische Tractat welcher nichts anders, als eine Defensiv-Alliantz mit sich brächte, machte in denen vorhergehenden Tractaten gantz keine Aenderung. Der Beytritt derer Herren General-Staaten begreiffe insonderheit die Garantie des 5ten und 6ten Art im Münsterischen Frieden, in Anschung des, ihnen mit Ausschlieſſung anderer, zukommenden Rechts nach Ost-Indien zu fahren und zu handeln. Nachdem nun die Engelländer durch den mit Spanien A. 1667. geschloßnen Tractat, ein gleiches Recht und Freyheit überkommen, so wäre die Vertilgung der Ostendischen Compagnie eine solche Angelegenheit worden, die ihnen mit denen Engelländern gemein wäre: Durch die ehemahligen Tractaten hätten die Engelländer ihnen ihre Barriere in denen Niederlanden garantirt, gleichwie sie hinwiederum die Protestantische Succeßion in Gros-Britannien garantirt hätten: Es wäre zwar an dem, daß die General-Staaten sich in einem geheimen Articul der Acceßions-Acte entschuldigt, eine durchgängige Garantie des Hannoverischen Tractats über sich zu nehmen; welches sich auf den ersten Articul des besagten Tractats, der die Garantie des Olivischen Tractats angehet, bezöge: Aber selbst dieser Articul verbände die schlieſſenden Potentzen sonst zu nichts als zu Anwendung ihrer guten Dienste, um dem, was wieder gedachten Tractat vorgegangen, abzuhelffen, welches das wenigste wäre, was das Mitleiden derer Protestantischen Potentzen, bey dem Anblick derer neuen Grausamkeiten, so wieder die armen Protestanten zu Thoren ausgeübet worden, hätte thun können. Was

Digitized by Google

Was die Droh- und Schmach-Reden des Hertzogs von Ripperda anlangte, so führte man dieselbe nicht an, als eine rechtmäßige Ursach eines Friedens-Bruchs mit Spanien, auch nicht einmahl als einen starcken Beweiß der Offensiv-Allianz zwischen dem Kayser und Spanien, von der man bereits andere, und so augenscheinliche Beweise in Händen hätte, daß daran gar nicht zu zweiffeln wäre.

Von dem geheimen Articul dieser Offensiv-Allianz, der den Prätendenten angienge, hätte der König von verschiedenen Orten so ausdrückliche und so gleich lautende Nachrichten erhalten, daß wenn es des Königs Staats-Interesse gestattete, sie dem Parlament mitzutheilen, dasselbe an der Würcklichkeit dieses Articuls eben so wenig zweiffeln würde, als ob es bey der Unterzeichnung gegenwärtig gewesen: Die übrigen geheimen Articul der Offensiv-Allianz, welche die Wiederabtretung von Gibraltar, und die Behauptung der Ostendischen Compagnie beträfen, hätten die Spanischen Ministri öffentlich gestanden. Die Ostendische Handlung wäre Gros-Britannien so nachtheilig, und verschiedenen Rechten und Privilegien, welche die Engelländer durch mancherley Tractaten erworben, dermassen zuwieder, daß der König den glücklichen Fortgang dieser Handlung unmöglich so ruhig und gleichgültig ansehen können, und gleichwohl hätte er, um den unschätzbaren Frieden zu erhalten und allem Bruch desselben zuvor zu kommen, dem Kayser vorschlagen lassen; daß er diese Compagnie nach Trieste, oder an einen andern Ort in seinen Ländern verlegen möchte, aber dieser Vorschlag wäre verworffen worden: Am

Digitized by Google

andern

andern Theil beruhte der König von Spanien in dem letzten Memorial des Marquis von Pozzo Buono durchaus darauf, daß Gibraltar in Krafft eines Versprechens, welches doch nichts anders als eine bloße Maschmassung, und also nirgends anzutreffen wäre, wieder herausgegeben würde.

Mylord Bingley brachte zu Bestärckung deß sen, was der Lord Bathurst behauptet hatte, noch weiter vor: In denen Umständen, in welchen sich Groß-Britannien itzo befände, wären die Engelländer gar nicht im Stande sich in einen langwierigen Krieg einzulassen, dessen Last allem Ansehen nach gröstentheils ihnen auf den Halß gebürdet werden würde. Er wollte von ihren innerlichen Zwistigkeiten nicht einmahl reden, aber man sollte nur erwägen, wie sehr sie mit Schulden überhäufft wären, die sie, um den Kriegs-Aufwand zu bestreiten, würden vermehren müssen; welchen nicht geschehen könnte, ohne den Staat in Gefahr eines gäntzlichen Verderbes zu setzen. Die Leichtsinnigkeit bey ihren Unternehmungen, und die Unbeständigkeit in ihrer Ausführung wären den wahrhafftesten Ursprung aller Mißhelligkeiten, welche der Ruhe von Europa drohten. Nach dem letzten Kriege der der Nation so beschwerlich, aber auch so Ruhm-reich gewesen, wäre man endlich durch den Utrechtischen Frieden zu dem Zweck, den man sich bey der grossen Allianz vorgestellt gehabt, gekommen, und hätte ein Gleich-Gewichte der Europäischen Macht errichtet: Aber bey einer in der Regierung vorgefallenen Veränderung, hätten gewisse Leute sich eine Schuldigkeit und ein Verdienst daraus gemacht, alles, was unter dem letz-

Digitized by Google

ten

den Regiment gemacht worden, über den Hauffen zu schmeissen: Solchergestalt wäre man denen ehrgeitzigen Absichten des Kaysers behülflich gewesen, und hätte mit ihm und Franckreich die Quadrupel-Allianz geschlossen, um ihm Sicilien zu verschaffen.

Zu glücklicher Ausführung dieses Vorhabens, hätte man sich in aufferordentliche grosse Unkosten gestürtzt, ohne zu wissen, was der Preiß oder die Vergeltung dieser unerhörten Gefälligkeit seyn würde, die Gros-Britannien dazumahl vor das Hauß Oesterreich gehabt: Vielmehr erschiene aus dem Manifest, welches der Regent von Franckreich wieder den König von Spanien zu dieser Zeit publiciren lassen, klärlich, daß er sich gerühmt Gibraltar wieder zu verschaffen, welches er, wenn es nicht wäre versprochen worden, nicht gethan haben würde: Jetzo suchte man die vorgekehrten Anstalten damit zu rechtfertigen, daß man sage, die Vortheile von Gros-Britannien erforderten es, daß diese Krone das Gleich-Gewicht in Europa erhalte: Er wollte diesen Grund-Satz nicht mißbilligen, aber er glaubte man sollte denselben nicht anders, als mit grosser Klugheit und Vorsichtigkeit ins Werck zu setzen suchen, und sich dieses Rechts allein in gantz aufferordentlichen Fällen bedienen; denn auser dem würde man sich alle Augenblicke in einem Kriege verwickelt sehen, welches der Englischen Handlung, dem hauptsächlichsten Quell ihrer Reichthümer und ihrer Macht, nothwendig nachtheilig seyn müste.

Man sollte in diesem Fall sich das Beyspiel der Venetianer zu Nutz machen, die, da sie sich ehedem eine Ehre daraus gemacht, das Gleich-Ge-

wicht

nicht in Europa zu erhalten, und sich in alle Händel der andern Potenzen zu gar zu sehr gemengt, endlich ihre ansehnliche Handlung darüber verlohren, und folglich ihren Credit und ihre Hoheit über den Hauffen geworffen hätten: Durch die Uneinigkeit mit Spanien hätten die Engelländer bereits einen Theil der wichtigen Handlung, den sie mit dieser Krone getrieben, eingebüßt, und wenn sie mit dem Kayser, über die nicht gar zu vortheilhaffte, wo nicht gar verderbliche Schiffarth nach Indien, auch einen Krieg anfiengen, so würden sie vollends um die wichtige Handlung nach Deutschland auch kommen: Aus allem diesen folgte, daß man einen Friedens-Bruch zu vermeyden und alle Mittel zu einem gütlichen Vergleich, vor welchen ohnediß der Kayser so viele Neigung bezeigte, zu gelangen, suchen müste.

Mylord Carteret nahm es über sich, dieses Lords scheinbahre Gründe zu wiederlegen, und stellte mit Nachdruck und Beredsamkeit vor; es wäre nicht zu verwundern, daß Mylord Bingley einen Lob-Spruch des Utrechtischen Friedens gehalten, indem er die Aufführung des letztern Ministerii der verstorbenen Königin billigte, und die Last alles des Unglücks, von welchem Europa bedrohet würde, denen ietzigen Ministern aufbürdete: Seine Rede, so ungegründet dieselbe gewesen, käme vollkommen mit dem Sinn derjenigen überein, die sich die Absichten des letzten Ministerii gefallen lassen und dieselben unterstützt hätten: Aus eben dieser Ursache dürffte man sich über die Abbildung, die dieser Lord allewil von dem Zustand Gros-Britanniens gemacht hätte, nicht wundern: Er, Lord Carteret, hätte dahey nicht mehr als eine

eine

einzige Erinnerung zu machen, die darinnen bestünde, daß der Hof zu Madrit und zu Wien nothwendig sich von Gros-Britannien eben eine solche Vorstellung machen müsten, weil sie es sonst nicht wagen würden, also, wie sie es thäten, mit denen Engelländern umzugehen.

Seines Erachtens käme es darauf nicht an, daß man die Ursachen derer gegenwärtigen Unruhen auf eine boßhaffte Weise erkläre, und auseinander setze, sondern darauf, daß man Mittel finde eine Genugthuung zu empfangen, und der Väterlichen Gütigkeit des Königs nach Gebühr zu begegnen, der seinem Parlament von dem Zustand derer Europäischen Händel, und von denen Anstalten Nachricht gegeben, welche er vorgekehrt, um einen Friedens-Bruch zu vermeyden, und der Gefahr, die ihnen drohete, zu begegnen: Es mangelte ihnen an Geld und Volck nicht, und er hoffte, es würde ihnen auch an Beständigkeit und Entschliessung nicht mangeln, um ihre Recht und Privilegien zu beschützen, und den König und dessen Hauß auf dem Thron von Gros-Britannien zu erhalten.

Das angeführte Beyspiel der Republic Venedig wäre keinesweges geschickt, ihre Hertzhafftigkeit zu vermindern, sondern sollte sie vielmehr anspornen, sich zu Abwendung des Unrechts und des Schadens, womit man ihnen drohete, noch vielmehr anzugreiffen: Der Verfall dieser mächtigen Republic käme nicht daher, daß sie an denen Mißhelligkeiten derer Europäischen Potentaten Theil genommen, sondern er rührte von dem Verlust her der wichtigen Handlung, den sie durch das rothe Meer nach Ost-Indien getrieben, welchen man keiner andern Ursache zuschreiben könnte, als daß sich die Portugiesen und andere Europäische Völcker in Indien fest gesetzt: Die Handlung, welche die Engelländer dahin trieben, wäre von so geringer Wichtigkeit nicht, daß sie nicht Ursach hätten sich mit aller Gewalt derjenigen Handlung zu wiedersetzen, die andere Völcker, wieder den Inhalt derer allerfeyerlichsten Tractaten, daselbst errichten wollten.

Es würden zwar allerdings durch die Ostindische Handlung grosse Summen baaren Geldes aus Europa weggeführt, und man brächte hingegen nichts anders als nichtswürdige Waaren heraus, die bloß zur Schwelgerey dienten, und also sehr wohl zu entbehren wären, dergestalt daß man wünschen sollte, daß alle Europäische

Völcker dieſer Handlung entſagen möchten: Dafern aber dieſes nicht aufrichtig und einmüthig geſchähe, ſo würde das Volck, ſo dieſe Handlung behielte, alle Reichthümer und folglich auch alle Macht an ſich ziehen: Was die Spaniſche Handlung anlangte, ſo hätten die Engelländer ſchon ſeit vielen Jahren einen Theil derſelben verlohren, es wäre aber dieſer Verluſt durch das Wachsthum der Handlung nach Portugall, welche ihnen viel vortheilhaffter wäre, erſetzt worden: Was aber die Handlung nach denen Oeſterreichiſchen Erblanden beträffe, allwo man dieſelbe durch Verbote zu beunruhigen angefangen, ſo wäre dieſer Verluſt ſehr gering, indem man ihnen doch die Handlung, die ſie nach dem übrigen Teutſchland über Hamburg u. Dantzig trieben, nicht nehmen könte.

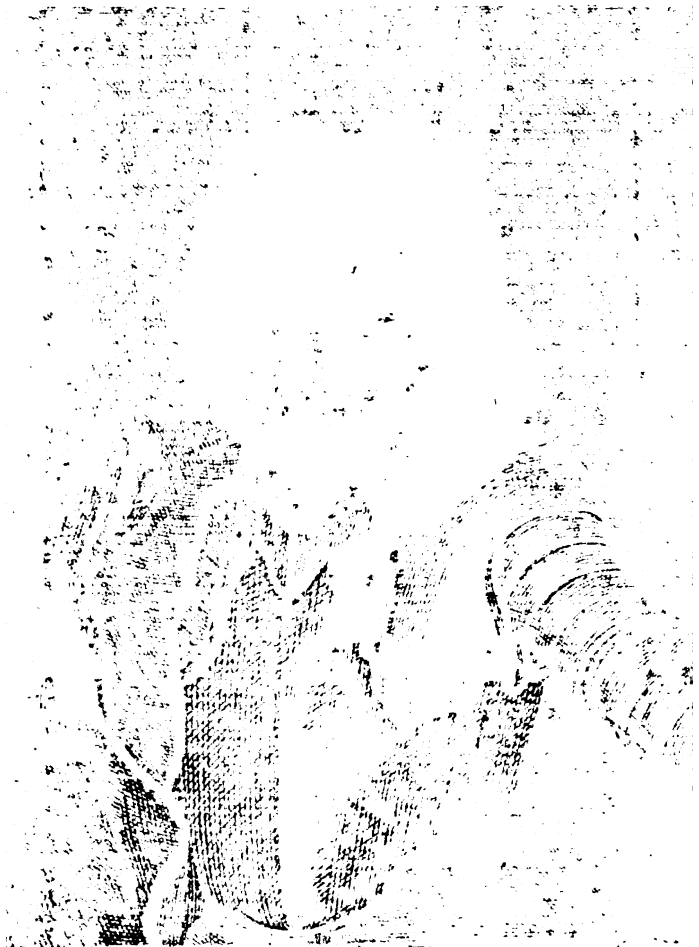
Er mißbilligte die Meynung gar nicht, daß man alle Mittel ſuchen ſollte, zu einem gütlichen Vergleich zu kommen: Ob man dem Käyſer oder Spanien als Feind begegnen ſollte, wäre noch nicht entſchieden: Gleichwie aber niemand ein Recht hätte ſeinem Freunde Schaden und Verdruß zu erweiſen, ſo wäre zu Wiederherſtellung des guten Vernehmens dieſes das beſte Mittel, daß man hertzhaffte Entſchlieſſungen faßte, und ſich in den Stand ſetzte, eine Genugthuung zu erhalten.

Der Hertzog von Argyle redete auch bey dieſem Streit, und ſuchte ſonderlich den Argwohn abzulehnen, den die beyden Lords von der Gegen-Parten zu erwecken geſucht hatten, als ob nehmlich die Kron Franckreich nicht allerdings aufrichtig handelte. Er bewieß zu ſolchem Ende aus denen Briefen des Staats-Secretarii Grafen von Morville, daß dieſe Krone nicht aufrichtiger und beſtändiger handeln könnte, als ſie thäte, und daß ſie ſich mit denen Alliirten allezeit getreulich vereinigt hätte.

Mylord Lechmere, das Oracul der Gegen-Partey, konnte mit ſeinen ohnmaßgeblichen Vorſtellungen ohnmöglich auffen bleiben, ſondern ſchwatzte auch ſehr weitläufftig, von der vermeynten Ungleichheit derer Bedingungen, die ſich die General-Staaten bey ihrem Beytritt zur Hannoveriſchen Alliantz gemacht hätten. Hernach ſchlug er wiederum eine Adreſſe vor, in welcher man den König bitten ſollte, daß er verſchaffen möchte, daß dieſe Acceſſion ſo viel als es möglich wäre, verändert und verbeſſert würde. Allein ſein Vorſchlag fand keine Statt, ſondern es ward vielmehr die Aufführung des Hofs, in allem, was er gethan hatte, mit folgenden Ausdrückungen gebilligt:

„Es erhellet vollkommen, daß die vorgekehrten Anſtalten, gerecht, rühmlich, heilſam und nothwendig geweſen, um „die Ausführung derer Unternehmungen zum Beſten des Prätendenten zu hindern, die Herrſchafft, der Krone über Gibraltar und die Inſul Minorca zu verſichern, und ſo wohl die Engliſche Handlung als auch den Frieden und die Ruhe „von Europa zu erhalten.

Digitized by Google



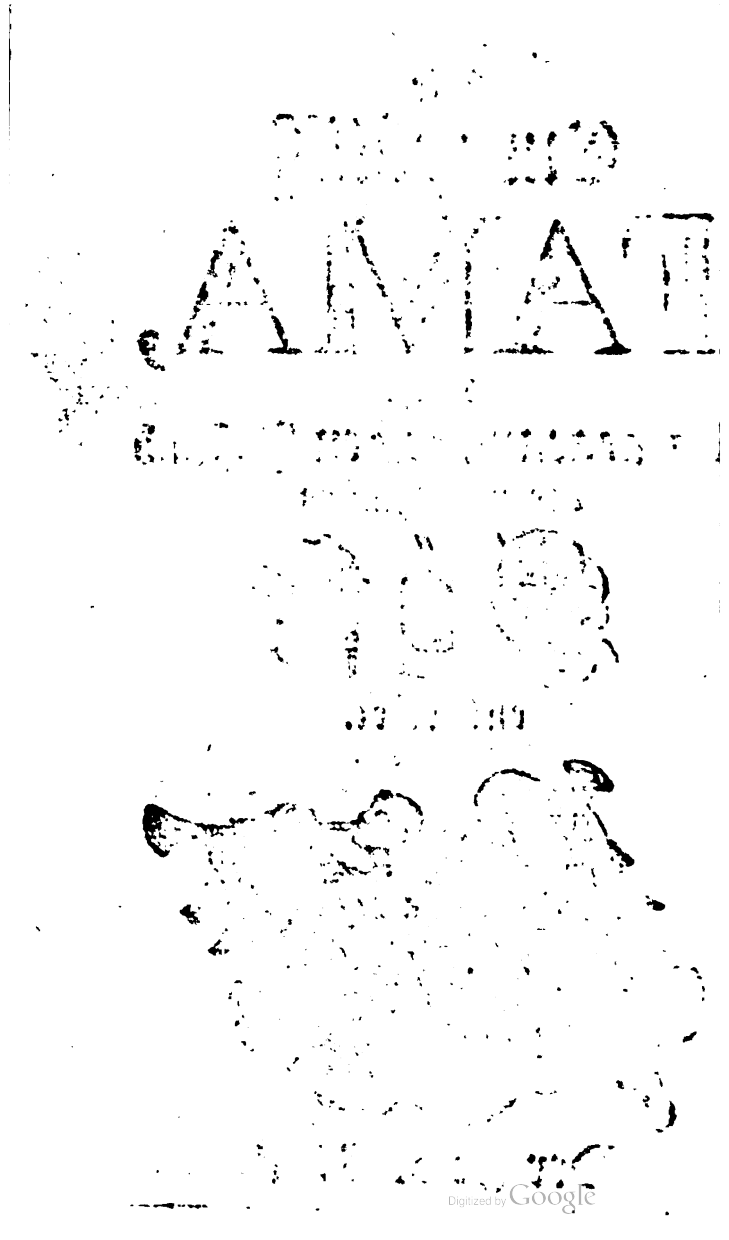
Digitized by Google

Friedrich Ernst Freyherr von Cuphausen,
Königl. Preus. Geheimder Staats und
Kriegs Rath, des Johanniter Ordens Ritter.

Digitized by Google

Die
Europäiſche
FAMA,
Welche
den gegenwärtigen Zuſtand
der vornehmſten
Höfe
entdecket.

Der 309. Theil.


Digitized by Google

Von Gros-Britannien.

Die Anstalten welche der König vorgekehrt hatte, um allen Unternehmungen, die zum Besten des Prätendenten gedeyhen könnten, vorzubeugen, die Herrschafft der Krone über Gibraltar und Minorca zu versichern, und so wohl die Englische Handlung, als überhaupt den Frieden und Ruhe in Europa zu erhalten, schienen einigen Lords des Ober-Hauses so unbillig, so unrühmlich, so schädlich und so unnöthig zu seyn, daß sie wieder den Sinn des grösten Theils von diesem Hause, der dieselben vorgerecht, rühmlich, heilsam und nothwendig erkennt hatte, folgende Protestation niederschreiben liessen.

I. „ Nachdem der Schluß der Committe“ die in demselben angeführten Anstalten nicht“ allein rechtfertiget, sondern auch auf Billigung“ derjenigen Rathschläge zielet, die der Krone“ in Ansehung solcher Anstalten mögen gegeben“ worden seyn: So können wir in keine Weise“ zugestehen, daß sie, ehe sie reiflich und eine jegliche ins besondre untersucht worden, rühmlich,“ billig und nothwendig gewesen; sintemahl die“ eintzige Frage, die ausser dem gemeldetem Ent-“

„schluß in der Committe abgehandelt worden, ei„ne Adresse anbetroffen, in welcher Ihr. Maj. „gerathen werden sollen, daß Dieselben, im Fall „es zum öffentlichen Kriege käme, suchen möch„ten, von Dero Allirten mehrere Sicherheit zu „erhalten, und eine genauere Vertraulichkeit „unter ihnen zu stifften. Dieweil nun eine sol„che Adresse der Zeit gemässer und nothwendiger „schiene, als irgend ein Schluß, wodurch das Ge„schehne alles gebilligt würde: So können wir „zu Genehmhaltung solcher Rathschläge und „Anstalten, die noch nicht geprüffet worden, und „zu deren Prüffung es nun, nachdem man ein„mahl den gedachten Entschluß gefaßt, nicht „mehr Zeit ist, in keine Wege behülflich seyn.

II. „ Die Briefschafften welche biß daher dem „Ober-Hause mitgetheilt worden, und zur Un„tersuchung von Ihr. Majest. Anrede dienen „sollen, betreffen sonst nichts als den Beytritt de„rer General-Staaten zur Hannöverschen Al„liantz, und die Brieffe und Memorialien, so „man seit der Ankunfft derer Britannischen „Flotten, auf denen Spanischen und America„nischen Küsten geschrieben hat: Allein von „denenjenigen Schrifften, welche die verschied„nen Handlungen und Anstalten betreffen, so „der Gros-Britannische Hof, mit dem Wiene„rischen und denen Nordischen Höfen, unsrer „Meynung nach gepflogen und vorgekehrt hat, „ist dem Ober-Hause auch nicht eine eintzige vor„gelegt worden. Gleichwohl hat man, wie es „uns vorkomt, im Willen, durch gemeldeten Ent-

schluß,

Digitized by Google

schluß diese und viele andere, der Kammer un-" bekannte Anstalten zu rechtfertigen: Solcher-" gestalt, daß es uns eben so wenig erlaubt ist" hierein zu willigen, als ob man gesagt und be-" kennt hätte, daß die Anstalten so man zu Er-" haltung derer darinen angeführten Endzwecke" künfftig vorkehren wird, rühmlich, billig und" nothwendig sind. „

III. Ob wir uns gleich auf die von dem Kö-" nig gegebne Versicherung von einer geheimen" und gefährlichen Verbindung, den Prätenden-" ten auf den Thron dieser Reiche zu setzen, mit" der allerehrbietigsten Weise verlassen: So kön-" nen wir doch, weil wir aus denen der Kammer" mitgetheilten Briefschafften ersehen, daß eine" solche Verbindung, und alle zur Ausführung ge-" hörige Anstalten von der Kron Spanien, und" also von einer Potentz, die sich in solche Ver-" bindung eingelassen haben soll, ausdrücklich" geläugnet werde, oben angeführtem Ent-" schlusse nicht beyfallen; indem die Zeit lehren" kan, daß die Nachrichten, die Ihr. Majest. von" einer dergleichen Verbindung erhalten, nicht" wohl gegründet gewesen. Da auch die zu Ver-" hinderung solches Vorhabens vorgekehrten" Anstalten, von was vor Art auch dieselben seyn" mögen, noch nicht zulänglich untersucht wor-" den, so können wir nicht sagen, daß dieselben" gerecht, rühmlich und nothwendig sind. "

IV. Wir werden gewahr, welchergestalt in" einer derer Schrifften, so der Kammer vorge-" legt worden, behauptet werde, daß zu Beför-"

„derung und zum glücklichen Fortgang derer „Vorhaben des Groß-Britannischen Hofs, an„sehnliche Geld-Summen in Franckreich, Hol„land, Preussen, Schweden und anderwärts „verwendet worden. Ob wir nun wohl es vor „etwas Unanständiges ansehen, daß man der„gleichen zu verstehen gegeben, so können wir „dennoch, weil solches von der Committe noch „nicht untersucht worden, wie es gleichwohl zur „Ehre Ihr. Majest. und zu Vefriedigung des „Ober-Hauses unumgänglich nöthwendig ge„west wäre, offtgedachtem Entschluß unsern „Beyfall nicht geben, indem derselbe denen „künfftigen Untersuchungen dieses Handels „Hindernüsse in Weg zu legen scheinet.

V. „Was man auch zur Erhaltung von Gi„braltar und Minorca vor Anstalten vorge„kehrt, so können wir doch dieselben ehe sie von „der Committe gründlich untersucht worden, nun „so viel weniger vor rühmlich, billig und noth„wendig erklären helffen, weil wir in denen der „Kammer mitgetheilten Memorialien der Kron „Spanien zum Besten behauptet sehen, daß sich „Gros-Britannien ausdrücklich anheischig ge„macht, erstgedachter Krone, die noch immer auf „Erfüllung dieses Versprechens dringet, Gi„braltar wieder abzutreten. Daher können wir „dem erwähnten Entschluß nicht eher beyfallen, „biß man die Wahrheit der Sache, und alle Um„stände des vermeynten Versprechens reiflich „untersucht. Es würden auch, daferu es sich fin-

Digitized by Google

de, daß solches würcklich gethan worden, die, so" dazu gerathen, eines grossen Verbrechens schul-" dig zu achten seyn. "

VI. Die zur Erhaltung der Gros-Britan-" nischen Handlung und der Ruhe von gantz Eu-" ropa vorgekehrten Anstalten, sind unsers Er-" achtens, seit dem man der Kammer die Briefe" und Memorialen übergeben hat, nicht sattsam" untersucht worden. Daß man sich zu Wien" der Ostendischen Compagnie wiedersetzt habe," ist, dafern es anders geschehen ist, uns eben so" unbekannt, als die Umstände, so die Ver-" richtungen auf der Ost-See betreffen; welche" Materien gleichwohl ins gesammt eigentlich" vor die Committe gehört hätten. "

Um dieser angeführten Ursachen willen, und" weil wir befürchten, es dürffte der gedachte Ent-" schluß denen Gros-Britannischen Untertha-" nen und denen auswärtigen mit uns verbund-" nen Potentzen, keine billige Befriedigung ver-" leihen, auch der Regierung Ihr. Majest. kei-" ne Ehre machen, und zu Behauptung der" Würdigkeit von dieser Versammlung nichts" beytragen, können wir uns nicht entschliessen" unsere Einwilligung darein zu geben. „

Folgende Herren hatten die Protestation unterzeichnet.

Scarsdale, Strafford, Boyle, Montjoy, Gower, St. John of Bletsor, Bruce, Aber-deen, Bathurst, Compton, Weston, Orford und Mortimer, Coventry, Bristol, Foley, Lechmere, Masham.

Weil nun der Hof-Partey auf dieser Seite nichts anzuhaben gewesen war, so suchte Mylord Lechmere derselben auf eine andere Weise einen Ranck abzulauffen, und schlug vor, man möchte durch Ihr. Majest. in einer unterthänigen Adresse vorstellen, wie schmertzlich sich das Ober-Hauß bey dem Anblick derjenigen Gefahr betrübe, welche diesen Reichen und dem gantzen Europa durch die furchterlichen Allianzen gedrohet wurde, in die, wie Ihr. Majest. versichert, sich der Spanische, Wienerische und Rußische Hof eingelassen, die allerdings den allgemeinen Frieden gar bald beunruhigen, und Europa in einen neuen Krieg verwickeln köñten.

Es ersähe die Kammer aus dem Acceßions-Tractat derer General-Staaten und denen ihm beygefügten besondern Articuln, daß ihr Beytritt mit vielen Bedingungen und Vorbehaltungen, die zu ihrem Besten gereichen, vergesellschafftet sey; insonderheit daß in dem besondern Articul, der die Oesterreich-Niederländische Handlung nach Indien betrifft, versprochen worden:

" Dafern etwa bey der Gelegenheit, da sie „die Rechte ihrer Handlung behaupteten, oder „aus Verdruß über diese Allianz, einige Unruhe „sich ereignete, oder Ihr. Käys. Maj. die Bezahlung derer der Republic zu Unterhaltung ihrer „Trouppen in denen Barriere-Plätzen zukommenden Subsidien, oder die Zahlung derer Zinsen oder des Capitals, so zur Sicherheit gemeldeter Zahlung von dem Käyser auf verschiedne „liegende Gründe hypothecirt worden, auf-oder

Digitized by Google

gar

gar zurück hielten, oder auf irgends einige Weiſe ſich der Gewalt bedienten, und Repreſſalien brauchten: So gienge die Abſicht derer contrahirenden Potentzen dahin, die General-Staaten als denen bey ihrem Handlungs-Recht nach Indien zu beſchützen und handzuhaben, ihnen vor alle die Folgerungen, ſo daher entſtehen möchten, Gewähr zu leiſten, jedoch gegen die Oſtendiſche Compagnie eher keine Thätlichkeiten auszuüben, biß die contrahirenden Potentzen ſich hierüber verglichen haben würden.„

Ferner, hätten in einem andern Articul die General-Staaten ſich vorbehalten, daß ſie in Anſehung alles deſſen, was ihnen von denen contrahirenden Potentzen über Dinge, welche die Behauptung des Gleichgewichts in Europa beträffen, würde vorgetragen werden, eben die Freyheit, die ſie vor ihrer Acceßion gehabt, behalten, und durch dieſelbe nicht genöthigt ſeyn ſollten, an denen Anſtalten, zu welchen ſie ihre Einwilligung nicht gegeben, Theil zu nehmen:

Uberdieß erſähe die Kammer auch, daß der König von Preuſſen mit dieſer Acceßion derer General-Staaten nichts zu thun haben wollte, und daß zu Folge alles deſſen, was oben erwähnt worden, die Macht und die Sicherheit, die der Hannöverſche Tractat auſſer dem haben und verleyhen könnte, bey dieſen beſchwehrlichen Umſtänden, gar ſehr viel von ihrer Krafft und Nachdruck verliehren, daß, wenn es zu einem allgemeinen Friedens-Bruch kommen ſollte, die Laſt und Gefahr des Kriegs hauptſächlich auf Gros-

Digitized by Google

Britannien fallen würden, und daß die Erhaltung der gleichwichtigen Macht in Europa, auf die Dauer der Frantzösischen Freundschafft und auf die Hülffe dieser Kron ankäme, da sie nun nicht, zu Erlangung so wichtiger Absichten, viel nachdrücklichere Anstalten vorkehrte:

Um dieser angeführten Ursachen willen, sollte das Ober-Hauß, aus schuldiger Pflicht gegen Ihr. Majest. und aus aufrichtigem Eifer vor die Sicherheit Dero Regiments, und der Freyheit von Europa, Ihr. Majest. unterthänigst ersuchen, daß Dieselben dem Könige von Preussen und denen General-Staaten abermahl auf eine dringende Weise anliegen möchten, damit Dieselben mit Ihr. Maj. und Dero Alliirten also, wie es die gegenwärtigen kützlichen und gefährlichen Umstände erfoderten, in gemein handeln und würcken möchten, dergestalt, daß, wenn der Krieg unvermeidlich wäre, Ihr. Majest. unter göttlichem Seegen, ein genaues Gleichgewicht der Macht in Europa, wie auch die Religion, die Privilegien, die Güter und die Handlung Dero Unterthanen versichern könnten.

Es hätte der Lord Lechmere aus der ganzen bisherigen Handlung ohne Mühe schliessen können, daß der Hof einen solchen Rath entweder nicht brauche, oder doch nicht verlange. Weil er aber entweder aus Trieb eines patriotischen Eyfers, oder weil er nicht unterlassen konnte der Hof-Partey bey allen Gelegenheiten zu widersprechen, es doch ja sagen muste, was ihm auf dem Hertzen lag, so muste er es sich auch gefallen

lassen,

Digitized by Google

lassen, daß seiner Vorstellung ungeachtet durch die meisten Stimmen beschlossen wurde, man sollte den König nicht bitten, daß er in Ansehen des Preussischen Hofs und derer General-Staaten, auf mehrere Sicherheit bedacht wäre. Eine Protestation wieder diesen Schluß, war alles, womit er, und die 17. übrigen oben angeführten Lords, sich verwahren konnten. Ausser dem, was er schon in seiner Rede angezeigt hatte, ward in dieser Protestation, zu Bekräfftigung des von ihm gethanen Vorschlags, noch dieß erwähnt, daß man in einem derer Brieffe, die der Kammer mitgetheilt worden, gefunden, welchergestalt die Kron Spanien dem Könige von Franckreich vorschlagen lassen, er möchte, weil die Defensiv-Allianz zwischen ihm und dem Gros-Britannischem Hofe nicht mehr bestände, diesem letztgedachtem Hofe den Krieg ankündigen. Daß dieser Vorschlag von Spanischer Seiten würcklich geschehen, ist kein Zweiffel, es hat aber auch der Frantzösische Hof ernstlich versichert, daß er denselben nicht angenommen.

Die 17. protestirenden Lords bekamen bald noch eine Gelegenheit, eine Protestation einzuwenden, als der von ihnen gethane Vorschlag, daß man nach 8. Tagen über des Königs Rede, und die der Kammer mitgetheilten Briefschafften sich noch weiter bereden wollte, durch die meisten Stimmen gleichfalls verworffen ward. Die Ursachen ihrer Protestation waren folgende:

Wir

Digitized by Google

„ Wir proteſtiren, I. weil die Committe nicht „länger als einen einzigen Tag über des Königs „Rede Rath gepflogen, und folglich nicht mehr, „als eine ſehr kleine Anzahl, von ſo vielen wichti„gen, daraus entſpringenden Haupt-Puncten, „deren jeglicher den Rath und die Hülffe des „Ober-Hauſes, wie wir glauben, unumgäng„lich erfodert, unterſuchen können. Nachdem „auch hiernächſt viele Umſtände, die ſich auf „ſehr wichtige Materien beziehen, dem Ober„Hauſe noch nicht mitgetheilt worden; ſo hal„ten wir dafür, man hätte ſich nicht weigern ſol„len, über des Königs Rede weitläufftiger zu „rathſchlagen, indem eine Weigerung von dieſer „Art, in denen Protocollen des Ober-Hauſes nir„gends wird gefunden werden.

„ II. Da Ihr. Maj. Rede derer Urſachen, „warum dieſes Parlament zuſammen beruffen „worden, erwähnet, und Ihr. Maj. des Ober„Hauſes Gutachten darüber zu vernehmen „verlanget; ſo wird, wie es uns ſcheinet, dadurch, „daß man ſich weigert, einen Tag zu deren Uber„legung anzuwenden, dieſe Kammer zu Able„gung ihrer Pflicht gegen die Krone und den „Staat, bey dieſen kützlichen und gefährlichen „Umſtänden untüchtig gemacht. Uber dieſes „fürchten wir, es werde die gegenwärtige Ver„weigerung weiterer Berathſchlagungen über ſo „wichtige Materien, Folgerungen nach ſich zie„hen, und künfftig einmahl, als ein Vorurtheil „dazu dienen, daß man dieſe Kammer gar des „Rechts ſolche Unterſuchungen und Berath-

Digitized by Google ſchla-

chlagungen anzustellen, beraube; worauf „denn das Ober-Hauß in wichtigen Dingen, auf „welche die Sicherheit und die Behauptung der „Freyheit dieser Reiche ankommen kan, gantz „und gar nichts mehr nütze seyn würde. „

Hiernächst ward im Ober-Hause weiter beschlossen, daß man sich die Memoriale und Antworten, so zwischen dem Groß-Britannischen und Spanischen Hofe, seit der Zeit da die Englischen Flotten auf denen Spanischen und Americanischen Küsten erschienen, gewechselt worden, ingleichen die Abschrifft von dem Accessions-Tractat derer General-Staaten wollte vorlegen lassen, welches auch zwey Tage hernach durch den Hertzog von Newcastle geschah. Um eben diese Zeit ward David Graham, Graf Graham von Belford, der älteste Sohn des Schottischen Hertzogs von Montroß, nachdem er zum Pair von Gros-Britannien gemacht worden, in das Ober-Hauß introduciret. Man vermuthete, daß einige dieser Introduction widersprechen würden, weil in der Unions-Acte die Zahl derer Schottischen Pairs, die im Parlament Sitz und Stimme haben sollen, auf 16. gesetzt worden; Aber der Graf von Nottingham und Mylord Lechmere kamen denen Einwürffen, die man hierwieder hätte machen können, zuvor, indem sie behaupteten, es litte die Sache gar keine Schwierigkeit, und sie wären im Stande zu beweisen, daß die Unions-Acte, sonderlich in Ansehung derer Söhne, so von Schottischen Pairs gezeuget, und in Engelland gebohren würden, dem

Könige

Digitized by Google

Könige die Hände hierinnen nicht bände. Der älteste Sohn des Hertzogs von Roxborugh, Mylord Robert Ker, Graf Ker von Wakefield, Marquis Bowmont, welchen der König gleichfalls zum Pair von Gros-Britannien gemacht, ist gleicher Gestalt, ob er schon die Jahre noch nicht gehabt, die zu Sitz und Stimme im Parlament erfodert werden, in das Ober-Hauß introducirt worden. So hat auch der Lord Eduard Griffin, nicht lange hernach im Ober-Hauß Sitz genommen.

Nachdem der Hof denen Gemeinen auf ihr Begehren eine Rechnung von denen Ausgaben, so auf das bevorstehende Jahr erfodert würden, ingleichen ein Verzeichniß derer National-Schulden überreichen lassen, so beschlossen dieselben dem Könige auf das Jahr 1727. folgende Subsidien zuzustehen:

1.) Zwantzig tausend Mann See-Volck, auf den Fuß von 4. Pf. Sterl. vor einen jeden Monathlich, wobey die Artillerie begriffen; welches, das Jahr zu 13. Monaten gerechnet 1. Million und 40000. Pf. Sterl. austrägt. Die Anzahl derer Matrosen war jetzo noch einmahl so starck, als sie vor einem Jahre gewesen.

2.) Sechs und zwantzig tausend 383. Mann zu denen Besatzungen von Gros-Britannien, von Jersey und Garnesey; welches eine Vermehrung von 8157. Mann austrägt, und zu deren Erhaltung eine Summa von 885494. Pf. Sterl. erfodert werden.

3.) Hun-

3.) Hundert ſieben und funtzigtauſend 617. Pf. Sterl. vor die Beſatzungen in America, Minorca und Gibraltar.

4.) Dreyzehn tauſend 750. Pf. Sterl. zu Beſtreitung verſchiedner auſſerordentlichen Ausgaben, vor welche das Parlament noch nicht geſorgt.

5.) Hundert neun und neuntzig tauſend 71. Pf. Sterl. vor die ordentlichen Ausgaben beym See-Weſen.

6.) Hundert tauſend Pf. Sterl. vor die Artillerie zu Lande, und die nach Gibraltar und Porto-Mahone geſchickte auſſerordentliche Munition.

Hiernächſt ward beſchloſſen, den König in einer Adreſſe um Mittheilung einer Abſchrifft von dem Holländiſchen Acceßions-Tractat, ingleichen derer Memorialen, Brieffe und Antworten, zu erſuchen, die zwiſchen denen Gros-Britanniſchen und denen Käyſerlichen und Spaniſchen Miniſtern gewechſelt worden, ſeit der Zeit, da der Käyſerl. Miniſter Ihr. Königl. Majeſt. von dem Frieden zwiſchen ſeinem Herrn und dem Könige von Spanien, Nachricht gegeben. Als nun weiter gefragt ward, ob man um das Memorial, welches der Engliſche Geſandte zu Stockholm am 4. Junii verwichnen Jahres, wegen des Beytritts dieſer Krone zum Hannoverſchen Tractat übergeben, ingleichen um die geheimen Articul der Offenſiv-Alliantz zwiſchen dem Käyſer und Spanien, anhalten ſollte? ſo entſtand

darüber ein Streit, über welchen sich das gantze Unter-Hauß theilte.

Was das erste Memorial anlangt, so antwortete einer von der Hof-Partey darauf: wenn man desselben Communication begehrte, so wäre dieses eben so viel, als ob man von dem König verlangte, daß er dem Unter-Hause von allen seinen geheimen Handlungen an auswärtigen Höfen Nachricht gäbe, welches um so viel weniger thulich wäre, weil dergleichen etwas noch niemahls wäre beobachtet worden. Hierwieder wendete zwar die Gegen-Partey ein, man suchte, da man um eine Abschrifft von diesem Memorial bäte, nichts anders, als daß man wissen wollte, wie man mit Schweden, wenn dieses Reich dem Hannoverschen Tractat beyträte, dran seyn würde, auf daß das Unter-Hauß sich hiernach einrichten könnte: es ward aber gleichwohl dieser Vorschlag mit 257. gegen 81. Stimmen verworffen.

Eben also ergieng es auch dem andern, wegen Communication derer geheimen Articul der zwischen dem Käyser und Spanien geschloßnen Offensiv-Allianz, indem die Hof-Partey behauptete: Man thäte einen Eingriff in des Königs Vorzüge, wenn man eine Copey von dieser Allianz begehrte, indem solchergestalt, das geheime Verständniß, welches der König zu Wien und Madrid haben könnte, würde entdeckt werden: und man müste sich also an das halten, was der König vor gut befunden, in seiner Rede dem Unter-Hause davon zu wissen zu thun.

Der

Digitized by Google

Der Hof hatte inzwischen die Memoriale und Brieffe derer Gros-Britannischen, Frantzösischen und Spanischen Minister, welche die gegenwärtigen Händel betreffen, öffentlich in Druck heraus geben lassen, damit jedermann sehen möchte, wie sehr die Aufführung des Spanischen Hofs von dem Bezeigen des Gros-Britannischen, unterschieden sey. Aber eben dieser Brieffe suchte man sich wieder diesen letztern Hof zu bedienen. Man machte sich nehmlich einer Stelle in dem Briefe des Marquis von Pozzo-Bueno an den Hertzog von Newcastle, ingleichen einer andern in einem Schreiben an den Baron von Bentenrieder zu nutze, und suchte daraus zu beweisen, daß das Versprechen, von Abtretung der Festung Gibraltar an Spanien, worauf sich diese Krone beruffen, in der That gegründet sey. Man schlug auch daher vor, es sollte der König gebeten werden, daß er dem Unter-Hauß eine Abschrifft, von der, im gedachtem Briefe des Spanischen Ministri, erwähnten Declaration geben ließe.

Allein die Hof-Partey wendete vor: Es könnte wohl seyn, daß man ehedem von der Abtretung Gibraltar geredet hätte: das wäre aber nur unter gewissen Bedingungen geschehen, die nicht erfüllet worden, daher auch das Versprechen selbst, dafern es ja geschehen seyn sollte, seine Krafft verlohren hätte. Was nun den Brief anlangte, dessen Abschrifft man zu haben verlangte, so wäre das ein Begehren das sich auf keine Weise gewähren ließe, indem die particulär-

Digitized by Google

Briefe grosser Herren eine beynahe eben so heilige Sache, als ihre Person selbst wäre. Diese Vorstellung machte, daß die obengedachte Proposition mit 204. gegen 97. Stimmen verworffen ward.

Einige Glieder des Unter-Hauses verlangten ferner, der Hof sollte ihnen die Memoriale communiciren, in denen Schweden und Dännemarck den König ersucht hätten, daß er eine Flotte in die Ost-See senden möchte. Allein die Hof-Partey brachte es dahin, daß auch dieser Vorschlag mit 196. gegen 79. Stimmen verworffen ward, und es suchte insonderheit Horatius Walpole die Aufführung des Gros-Britannischen Hasses, und die Anstalten zu rechtfertigen, die derselbe nebst seinen Alliirten vorgekehrt, um den Frieden in Europa, sonderlich die Ruhe in Norden zu erhalten; welche durch die Unternehmungen, mit denen die Czaarin zum Vortheil des Hertzogs von Hollstein umgegangen, hefftig bedrohet worden. Er setzte hinzu, wenn diese Printzeßin ihren Endzweck, den Hertzog auf den Schwedischen Thron zu setzen, und ihm das Hertzogthum Schleßwig wieder zu verschaffen, erhalten sollte, so würden diese beyde Staaten, wenn sie unter einander vereinigt und von dem Käyser unterstützt wären, allen ihren Nachbarn, vornehmlich aber Gros-Britannien, dessen Handlung ihnen alsdenn preiß gegeben seyn würde, furchtbar werden.

Nachdem hierauf der Hof durch den Kriegs-Secretarium Pelham einen Uberschlag von denen-

Digitized by Google

denenjenigen Kosten übergeben lassen, die zu Erhaltung 4000. Mann Cavallerie, und 8000. Mann Infanterie, so der König von dem Land-Grafen zu Hessen-Cassel übernommen, erfodert würden, so bewilligte das Unter-Hauß vor die auswärtigen Pensionairs des Hospitals zu Chelsea 4827. Pf. vor die auf halben Sold stehenden reducirten See- und Land-Officierer 60000. Pf. zu Gutthuung derer Nonvaleurs oder des Abgangs bey denen A. 1726. bewilligten Summen 160306. Pf. Sterl. zu Erfüllung der Summa derer 125000. Pf. Sterl. so dem Land-Grafen von Hessen vor seine 12000. Mann zu bezahlen, 50000. Pf. und noch 170000. Pf. zum Unterhalt dieser Völcker, worunter die Besoldung eines General-Lieutenants, der sie commandiren sollte, ingleichen Fourage und andre Nothwendigkeiten begriffen.

Es hatte bey dieser Gelegenheit das Unter-Hauß den König gebeten, daß er ihm eine besondre und genaue Rechnung von Verwendung derer 125000. Pf. Sterl. die in einer derer vorhergehenden Rechnungen nur in allgemeinen Terminis ermähnt worden, geben möchte. Darauf ließ er ihnen durch den Ritter Paul Methuen, seinen Schatz-Meister, melden: Es wäre diese Summa zu Folge der Gewalt, welche das Parlament dem König gegeben hätte, zu sehr nothwendigen und solchen Dingen angewendet worden, daran der Handlung und dem See-Wesen von Gros-Britannien, wie nicht weniger der Ruhe von gantz Europa überaus viel gele-

Digitized by Google

gen wäre, die aber auf das äusserste geheim gehalten werden müste; daher man ohne dem gemeinen Besten offenbares Nachtheil zu erwecken, davon keine besondere und umständliche Rechnung geben könnte.

Diese Antwort gab Anlaß zu einem Streit, der 6. Stunden dauerte. Denn Wilhelm Pultney war nicht damit zufrieden, und stellte vor: "Es hätte zwar das Unter-Hauß allerdings, weil „es Ursach gehabt, sich auf die Weißheit, die „Wirthlichkeit und väterliche Vorsorge des Kö„nigs zu verlassen, demselben in verwichnen „Jahre Gewalt gegeben, ausserordentliche Geld„Summen, nach seinem Gutbefinden aufzu„wenden, damit er zum Besten seiner Unterthanen und der Ruhe von Europa, die Verpflich„tungen, in welche er sich eingelassen, erfüllen „könnte; Allein durch dieses sichere Kennzei„chen des Vertrauens, so das Unter-Hauß in „den König setzte, hätte sich dasselbe des unstrei„tigen und wesentlichen Rechts, vermöge dessen „denen Gemeinen Nachricht gegeben werden „muß, wie die öffentlichen Gelder angewendet „worden, im geringsten nicht begeben; Er zweif„felte nicht, daß die Summa, von der gegen„wärtig die Frage wäre, wie es der König ver„sicherte, wohl angewendet worden: Aber wenn „man sich bey dieser Gelegenheit an einer sol„chen Antwort genügen ließe, so würden sich „künfftig die übeln Minister derselben als eines „Mantels, zu Bedeckung der Verstreuung derer „öffentlichen Einkünfte bedienen: Demnach

Digitized by Google

rieth

rieth er, man ſollte demſelben das unſtreitige" Recht, welches dem Unter-Hauſe zukäme, eine" ſonderbahre und genaue Rechnung von An-" wendung aller derjenigen Gelder zu fodern, die" von ihm zu denen öffentlichen Bedürffnüſſen" zugeſtanden worden, vorſtellen, und ihn bitten," er möchte befehlen, daß man dem Unter-Hauſe" unverzüglich eine ſolche Rechnung von denen" 125000. Pf. Sterl. übergeben ſolle, von denen" man geſagt, daß ſie zur Verſicherung der Gros-" Britanniſchen Handlung und zu Erhaltung" der Ruhe von Europa, angewendet worden. „

Dieſer Vorſchlag ward von dem Herrn Shippen unterſtützt, dem die Herren Lewis und Doddington antworteten. Pultney und Shippen wendeten hierwider vieles mit groſſer Hefftigkeit ein, und fanden einen Beyſtand an Hungerford, Onslow und vielen andern Gliedern des Unter-Hauſes, unter denen ſich ſo gar einige Whiggs befanden, die bey dieſer Gelegenheit von der Hof-Partey abgiengen. Dieſe letztere ward außer dem Lewis und Doddington, inſonderheit von Thomas und Johann Broderik, dem Ritter Wilhelm Youngen, Conduit und Trelawny unterſtützt. Am meiſten aber nahm ſich Robert Walpole der Sache an, als welcher nach des Pultney Meynung eben der böſe Miniſter war, der den Mantel zugeſchnitten, welchen er zu ſeiner eignen Bedeckung ſo nöthig hätte. Er aber wollte dieſes nicht Wort haben, ſondern that aus zweyen Votis, die in dem einen Protocoll des Unter-Hauſes aufge-

Digitized by Google

zeichnet waren, dar, daß man sich unter der vorigen Regierung mit solchen Antworten in gleichen Gelegenheiten, und da es noch viel ansehnlichere Geld-Summen anbetroffen, genügen lassen; eben als wenn unter der vorigen Regierung nicht auch Ministri gefunden werden können, die gleichfalls so einen Mantel gebraucht hätten.

Allein Walpole drang jetzo, wie allemahl, durch, und brachte es so weit, daß so gar beschlossen ward, dem König in einer Adresse, vor seine viele Bemühungen und grosse Weißheit, und daß er solche Anstalten vorgekehrt, die er zur Sicherheit der Handlung und Schiffahrt von Gros-Britannien, und zur Erhaltung des Friedens von Europa am zuträglichsten geachtet, Danck zu sagen, und Ihn zu versichern, daß das Unter-Hauß aus vollkommenem Vertrauen auf Ihn und seine genaue Beobachtung derer wahrhafften Vortheile des Reichs, Ihm in allen andern Anstalten, die er zu Verhinderung eines Frieden-Bruchs, und zum Besten seiner Unterthanen nothwendig und heilsam befinden würde, beystehen und Ihn handhaben werde.

Das Unter-Hauß hatte unter andern auch begehrt, daß ihm die Memorialien und Vorstellungen, die der Ostendischen Compagnie halber zu Wien eingegeben worden, nebst denen Antworten dieses Hofs überreicht würden. Zu solchem Ende wurden ihnen folgende Schrifften übergeben:

I. Des

I. Des Herrn de l' Hermitage Memorial an den Vicomte Townshend vom 26. Mart. 1723. nebſt einer Vorſtellung der Holländiſchen Oſt-Indianiſchen Compagnie an die General-Staaten.

II. Auszug aus dem zu Münſter 1648. zwiſchen Spanien und denen Vereinigten Provintzen geſchloßnem Frieden, den 5. und 6. Art. dieſes Friedens enthaltend.

III. Der 26. und 28. Art. eines am 6. Febr. 1717. datirten Tractats, welcher den vorher mit Holland geſchloßnen Tractat erneuert.

IV. Der 5. Art. der Defenſiv-Alliantz zwiſchen Gros-Britannien, Franckreich und Holland, von 4. Jan. 1717.

V. Des Vicomte Townshend Antwort-Brief an den Herrn de l' Hermitage vom 5. April. 1723.

VI. Ein ander Brief eben deſſelben an Monſ. Colman, von gleichem Dato.

VII. Auszug zweyer Briefe von Monſ. Colmann an den Lord Townshend von 1. und 5. May 1723.

VIII. Auszug aus einem Brief des Colmann an beſagten Lord, von 19. May 1723. nebſt ſeinem Memorial von 18. ditto.

IX. Auszug aus verſchiedenen andern Briefen, die Colmann in eben dieſem Jahr an den Lord Townshend geſchrieben, nebſt dem Protocoll derer Unterredungen, die er der Oſtendiſchen Schiffahrt halber mit dem Grafen Sinzendorff gehalten.

Digitized by Google

X. Auszug aus einem Briefe des Lord Townshend an den Grafen von Stahrenberg vom 3. Oct. 1723. Ein Brief dieses Grafen an Colmann, nebst der Abschrifft derer von dem Herrn Pesters dem Könige überreichten Memoriale, die zu Hannover vom 1. Oct. 1725. datirt; ingleichen die Antwort auf den gedachten Brief, und des Lord Townshend im Nahmen des Königs, der Ostendischen Handlung halber gethane Declaration.

XI. Des Lord Townshend Brief an den Herrn von S. Saphorin, vom 17. Jan. 1724.

XII. Auszug aus der Antwort auf diese Briefe, nebst einigen andern Schreiben.

Nicht lange hernach hatte Robert Walpole einen neuen Vorwurff auszustehen. Es hatte sich nehmlich der Caßirer, der das Geld einzunehmen hat, so die Tabulet- und andere kleine Krämer vor die Erlaubniß Waaren feil zu haben, erlegen müssen, mit 44000. Pf. St. die in die gemeine Cassa gehörten, unsichtbar gemacht. Da meldeten sich nun die Commissarien von dieser Expedition bey dem Unter-Hause, und begehrten, man sollte ihnen nicht etwa die Ersetzung dieser Summa zumuthen. Allein sie wurden mit ihrem Begehren abgewiesen: denn es fand sich, daß von der Taxe, welche die nur erwähnten Kramer erlegen müssen, von Johannis 1719. biß Johannis 1723. an den Exchequer nichts bezahlt worden, obgleich die zu dieser Einnahme bestellten Commissarien durch eine Parlaments-Acte verbunden gewesen, dem Exchequer alle

Wo-

Digitized by Google

Wochen, was bey ihnen eingekommen, zu bezahlen. Alſo hatte ſich durch Nachläßigkeit derer gedachten Commiſſarien bey dieſer Einnahme, vor welche ſie ſtehen müſſen, außer denen 6000. Pf. die von des Caßiers Thomas Thompkins Caution gut gethan worden, auf 360393. Pf. Sterl. an Nonvaleurs ereignet.

Dieſer Gelegenheit bediente ſich der Ritter Windham, die Schatz-Commiſſarien einer unverantwortlichen Nachläßigkeit zu beſchuldigen, und verlangte, man ſollte ihnen ihrer Aufführung wegen, einen tüchtigen Verweiß zuſtellen. Robert Walpole befand nicht vor gut, denſelben einzunehmen, und richtete es endlich, nachdem er ſich mit groſſer Krafft wieder den Ritter Windham und deſſen Anhänger geſetzt, die ihm etliche mahl ſcharff zuleibe giengen, vermittelſt der Hof-Partey dahin, daß des Ritters Vorſchlag, als eine Sache von der jetzo die Rede nicht wäre, mit 248. gegen 124. Stimmen verworffen, und etwas anders vorgenommen ward.

Indem das Parlament hiermit und inſonderheit mit Einrichtung von der Bezahlung derer National-Schulden beſchäfftigt war, trug ſich in London eine Begebenheit zu, welche an allen Europäiſchen Höfen ein groſſes Aufſehen, und in dem Engliſchen Parlament gleichfalls einige Bewegung verurſachte. Es hatte nehmlich dem Käyſerlichen Hofe nicht anders als höchſtempfindlich ſeyn können, daß ihm theils in der Anrede des Königs von Engelland an das Parlament, theils in denen darauf folgenden

Adreſſen

Digitized by Google

Adreſſen und Handlungen deſſelben, mancherley Vorwürffe gemacht worden, die er um ſo viel weniger verdient zu haben vorgabe, je redlicher ſeine Abſichten jederzeit, und je weiter ſie von allem dem, was ihm hier ſchuld gegeben worden, entfernt geweſen. Damit er ſich nun hierüber rechtfertigen und die harten Beſchuldigungen, womit man ihn vor denen Augen der gantzen Welt belegt, von ſich ablehnen möchte, ſo ließ der Käyſerl. Hof-Kantzler Graf von Sintzendorff, an den Käyſerlichen Reſidenten in London Herrn von Palm folgendes Schreiben abgehen:

Mein Herr,

„Ihr. Käyſerl. Majeſt. haben es vor unumgänglich nothwendig geachtet, über das Beginnen des Hofs, an welchem Er ſich befindet, beyliegendes Memorial zu überſenden, welches Er dem Könige von Gros-Britannien überreichen, und hernach öffentlich kund machen wird, damit es indeſſen, biß man auf die vor Eröffnung des Parlaments publicirten zwey Schrifften geantwortet haben wird, der gantzen Engliſchen Nation bekannt werden möge. Man ſiehet wohl, daß die bey Eröffnung des Parlaments gehaltne Rede, bloß in der Abſicht gemacht worden, damit das Volck zu einem Friedens-Bruch und öffentlichen Kriege wieder den Käyſer und Spanien aufgehetzet werden, und damit das Parlament die übereilten und beſchwehrlichen Anſtalten, die von der Regierung aus beſondern und allzuwohl bekannten Abſichten vorgekehrt worden,

Ge-

Digitized by Google

genehm halten möge: wie auch, daß man sich“ nicht allein gantz unbefehlicher Schlüsse und“ Vorwendungen bedienet, sondern so gar es ge-“ wagt, offenbahr-falsche Dinge, als unstreitige“ Unwahrheiten zu behaupten. Es ist dergleichen“ unter Potentzen, die einander so gar bey“ denen hefftigsten Kriegs-Zeiten Ehr-Bezeigungen schuldig seyn, etwas Unerhörtes, und“ daher zu vermuthen, daß der König, dessen geheiligter Mund ein Oracul der Wahrheit seyn“ soll, ohnfehlbar selbst durch die ungegründeten“ Nachrichten, und das betrügliche Eingeben derjenigen müsse seyn hintergangen worden, welche die Ehre haben seine Vertraulichkeit zu besitzen, und die glauben, es erfodre es ihr Nutz,“ um ihrer besondern Absichten willen, und um“ sich fest zu erhalten, hierdurch den König und“ das Volck aufzuhetzen, ohne auf die Ehre der“ Majestät des Throns, oder auf die Ubel, die ihrem Vaterlande und dem gantzen Europa hieraus erwachsen können, einiges Absehen zu haben.“

Zu solchem Ende setzen sie als eine, ihrem“ Sagen nach unläugbare Sache, unter andern“ dieses zum Grunde, daß in dem Allianz-Tractat zwischen dem Käyser und Spanien durch“ einen ausdrücklichen Articul beschlossen worden, den Prätendenten auf den Thron von“ Gros-Britannien zu setzen, und sich dieses“ Reichs mit offenbahrer Gewalt zu bemächtigen: Und dieß thun sie wenig Tage hernach,“ nachdem des Catholischen Königs Plenipotentiarius

„tlarius, in einem, in dem geheiligten Nahmen „seines Königs übereichten Memorial, vor sei„ner Abreise aus London öffentlich und auf die „allerglaubwürdigste Art bekennet, daß diese „Beschuldigungen ohne Grund sind. Ein glei„ches Bekenntnüß, welches der Käyser gethan, „beweist solches von sich selbst, indem der aufge„bürdete Articul beyde Potentzen auf einerley „Weise angehet, und weil in einem Tractate die „eine ohne der andern nichts versprochen haben „kan; zu geschweigen, daß der Käyser und der „König von Spanien bereits vor 6. Monaten „auf das erste Gerücht von diesem falschem Vor„geben, um selbiges zu stillen, einen förmlichen „Tractat *de non offendendo*, daß keine Potentz „der andern etwas zuwieder thun wollte, vor al„le Alliirten von einer, wie von der andern Sei„ten vorgeschlagen; welches einer jeglichen de„rer contrahirenden Potentzen, so wohl von dem „Wienerischen als von dem Hannoverschen „Tractat, den geruhigen Besitz dessen, was jede „inne hat, so lange vollkommen versichern kön„nen, biß man die Beschwehrden von beyden „Seiten durch einen gemeinen Tractat heben „und abthun können. Es ist aber dieser Vor„schlag umsonst gethan worden, eben um derer „Absichten willen, so diejenigen haben, die der „friedfertigen Würckung eines billigen End„zwecks, durch würcklichen Angriff und Thätlich„keit lieber zuvor kommen wollen.

„Uberdieses ist es, nachdem dem Könige von „Gros-Britannien der zwischen dem Käyser

und

Digitized by Google

und dem Könige von Spanien zu Wien ge-“
schloßne Friedens-Tractat, auf die feyerlichste“
Art mitgetheilt worden, zur Gnüge bekannt,“
daß der Quadrupel-Allianz-Tractat, so am 2.“
Aug. 1718. zu London gemacht worden, zum“
unbeweglichen Grund ihres Friedens gelegt,“
und daß alle Articul dieses Tractats, eben als“
ob man sie in den Wienerischen von neuen ein-“
gerückt, befestiget und bestätigt worden. Wie“
mag man demnach als eine unstreitige Wahr-“
heit versichern, daß durch einen geheimen, und“
an einem Tage gezeichneten Tractat, Bedin-“
gungen abgeredet, und Verpflichtungen getrof-“
fen worden, die dem ersten gerade entgegen ste-“
hen? “

Gleichwie sich dieses nicht behaupten läßt,“
ohne der Majestät beyder contrahirenden Po-“
tentzen aufs schmählichste Hohn zu sprechen, so“
sind dieselben berechtigt, davor eine recht aus-“
nehmende und solche Befriedigung zu fodern,“
so der Schwehre der Beleidigung gleich sey,“
welche die Ehre und die Aufrichtigkeit an-“
zreifft, die man bey souverainen Herren allezeit“
verehren muß. “

Wenn aber die, so durch dergleichen erfun-“
dene Gegen-Beschuldigungen sich zu helffen,“
und sich von dem Vorwurff zu befreyen suchen,“
den sie mit ihren übereilten und unordentlich-“
getroffenen Verfügungen verdient haben, vor-“
her zu sehen meynen, daß eben diese unverant-“
wortliche Aufführung den Kayser und den Kö-“
nig von Spanien endlich nöthigen werde, Ge-“

walt

„walt mit Gewalt zu vertreiben, und sich durch „alle Mittel, die ihnen GOtt in die Hände gege„ben, vor dem Ubel, damit man ihnen drohet, und „vor denen Beleidigungen zu bewahren, mit de„nen man sie bereits also angegriffen, daß man „so gar zu Ausführung solcher unerhörten Vor„haben, mit der Ottomannischen Pforte sich ver„binden wollen: So sollten sie wenigstens das „nicht vor gantz ausgemachte und schon gesche„hene Dinge ausgeben, was sie von einem Krie„ge, welche sie diesen beyden Potentzen zu ihrer „billigen Verthaidigung, selbst abgezwungen, „erst noch künfftig zu befürchten haben.

" Doch haben gedachte Potentzen zu der göttlichen Güte, und zu der Weißheit solcher Perso„nen die weniger von Vorurtheilen oder unor„dentlicher Hitze eingenommen sind, das Ver„trauen, daß man zu Wiederherstellung der all„gemeinen Ruhe, und damit man gantz Europa „vor dem Elend eines Kriegs bewahren möge, „der um so nichtiger und unbestehlicher Ursachen „willen erregt worden, und auf nichts anders, „als den Verderb derer Unterthanen, ihrer Gü„ter, und ihrer Handlung hinaus lauffen kan, „mit reifern und ernsthafftern Uberlegungen be„dacht seyn werde.

„ Ihro Majestäten der Kayser und der Kö„nig von Spanien, wünschen inbrünstig Friede „zu behalten, und alle mit ihren Alliirten getroff„ne Tractaten mit der alleräusersten Aufrichtig„keit zu beobachten. Weil aber ein zwischen „beyden Theilen geschloßner Contract nicht

weiter

weiter bestehen kan, als in so weit er von dem" einen Theile nicht übertreten wird, so mögen" die Ubel, die aus einem Friedens-Bruch, dafern" sich ja einer ereignen sollte, entstehen können," niemand sonst, als denen Anhebern solcher Uber-" tretung beygemessen werden."

Ich habe von dem Kayser ausdrücklichen" Befehl, in Dessen Nahmen Ihm dieses zu" schreiben, damit Er im Stande seyn möge, die" Unwahrheiten und Lästerungen zu widerlegen," welche man denen hohen Contrahenten des" Wienerischen Tractats, deren Endzweck gleich-" wohl allein gewesen, unter sich selbst, ohne je-" mands Beleidigung Frieden zu schliessen, auf-" gebürdet hat. Ich bin ꝛc."

Der Herr von Palm kam dem Befehl seines Hofes auf das genaueste nach, und überreichte am 13. Mart. dem Könige das Memorial, welches ihm zugeschickt worden, und in Lateinischer Sprache abgefaßt war, schickte auch 2. Tage hernach von demselben und des Grafs von Sinzendorff Schreiben, an alle Mitglieder des Parlaments, ingleichen an den Lard Maire, und die Aldermanns, nicht weniger an den Gemeinen-Rath, und die vornehmsten Einwohner der Stadt, Exemplaria, und zwar wie die Engelländer sagen, in der Absicht, daß er ihnen schädliche Einbildungen von der Regierung beybringen möchte. Das Memorial lautet also:

P. P.

"Nachdem Ihr. Käyserl. und Catholische" Majest. mein allergnädigster Herr, von der An-"

Digitized by Google

„rede Nachricht bekommen, die Ew. Majest. an „die gegenwärtig im Parlament versammelten „Stände von Gros-Britannien gehalten, so „haben Dieselben darinnen mit der äusserſten „Verwunderung wahrgenommen, daß Ew. „Majest. sich können bewegen lassen, gewisse „Dinge in derselben zu berühren, die zum Theil „anders, als es sich gebührt, ausgelegt, zum „Theil von der Absicht Ihr. Käyserl. und Cath. „Majest. sehr weit entfernt sind, und zum Theil, „welches Ihr. Majest. am empfindlichſten ist, „nicht den allergeringſten Grund haben, und „dennoch, auf eine bißher unerhörte Weise, der „gantzen Nation von dem Königlichen Throne „als unzweiffelhaffte und sehr gewisse Begeben„heiten verkündigt worden.

„ Denn wer sollte sich wohl, so viel den mit „Spanien zu Wien geschloßnen Frieden an„langt, nicht aufs höchſte wundern, wenn er se„het, daß eben derselbe Friede, der keinen andern „Grund hat, als die Londnische Quadrupel- und „andre mit Ew. Majest. gemachten Verbindun„gen, um deren willen Ew. Majest. selbst gear„beitet, und nebst Dero Alliirten einen so bluti„gen, so langwierigen und so rühmlichen Krieg „ausgedauert haben, jetzo von Ew. Majest. als „eine Ursache zu Beschwehrden angeführt wer„den können; daß Dero Ministri bey allen „ihren Unterhandlungen an verschiednen Orten „der Welt, zum allergröſten Nachtheil des Käy„sers, des Reichs und der allgemeinen Ruhe, sich „dessen zum Vorwand bedient, und daß endlich

Digitized by Google

derselbe mit einer grossen Bitterkeit wieder den Käyser und den König von Spanien, dem Volck von Gros-Britannien vorgelegt, und als ob durch denselben die vorhergehenden Tractaten und die öffentliche Treu und Glauben angetastet würden, beschuldigt worden. "

Um diesen Frieden noch verhaßter zu machen, beschwehrt man sich auch über den mit Spanien geschloßnen Commercien-Tractat, welcher gleichwohl nichts anders als gewisse denen Unterthanen von beyden Theilen versprochne, rechtmäßige Vortheile, die dem Völcker-Recht und denen Sitten derer Völcker, die mit einander in Freundschafft leben, gemäß sind, in sich enthält, und die hiernächst so wohl in Ansehung von beyderseits Potentzen, als der Beschaffenheit der Handlung selbst, der Englischen Nation nicht das geringste Nachtheil erwecken, oder die mit derselben getroffne Tractaten beleidigen mag; dergestalt, daß wenn man ihn nur ein wenig mit aufrichtigem, und von allem Vorhaben die Nation damit aufzuhetzen, entferntem Gemüthe untersuchen will, man nicht die allergeringste Ursache darinnen finden wird, ihn vor einen Offensiv- oder solchen Tractat anzusehen, der denen Vortheilen einer Nation nachtheilig sey, die von Ihr. Käyserl. und Cathol. Majest. so hoch geliebet und werth gehalten wird, als die Englische, deren Beystand und rühmliche Verrichtungen Ihr. Majest. jederzeit unvergessen seyn werden. "

„ Die andre Classe, welche die ohne Grund „behaupteten Dinge in sich begreifft, betrifft „vornehmlich die eingebildete, und in der Anre„de Offensiv genennte Alliantz, von der man „vorgiebt, daß sie von dem Käyser und dem Kö„nige von Spanien wieder Ew. Maj. geschlos„sen worden. Allein wie wenig dieses Vorgeben „bestehen könne, das erweist sich nicht nur, aus „der vor weniger Zeit von Ihr. Käyserl. Majest. „angebotnen Beredung *de non offendendo*, daß „von keinem Theile dem andern etwas zuwieder „geschehen soll, sondern auch selbst aus dem mit „der Kron Spanien geschlossnem Alliantz- und „Freundschafft-Tractat, der Ew. Majest. da „man es vor nothwendig befunden, weitläufftig „mitgetheilet worden, und in dem auch nicht ein „Wort enthalten, daraus man den geringsten „Schatten oder Schein einer Offensiv-Alliantz „nehmen könnte; welches man der gantzen Welt „zur Beurtheilung überlassen will.

„ Der andre Theil dieses Vorgebens fügt dem „ersten noch einige geheime Articul, die Vorthei„le des Prätendenten betreffend, bey, von wel„chen Ew. Maj. wie Dieselben versichern, ohn„fehlbare Nachrichten erhalten, und in denen soll „seyn abgeredet worden, denselben auf den „Thron von Gros-Britannien zu setzen. In „was für Absicht nun, zu welchem Ende, und zu „was für einem Endzweck, diese auf ein falsch Ge„rücht gegründete Nachrichten, dem Britanni„schen Volck vorgetragen worden? das kan „nicht allein von Ihr. Käyserl. und Cathol. Maj.

Digitized by Google

sondern von jedermann leicht ermessen werden.“ Da indessen die Treue und Glaube, und die“ Ehre dieser grossen Printzen, die nicht beleidiget“ werden mag, in keine Wege zuläßt, daß Nach-“ richten von dieser Art, die sich im geringsten auf“ keine Wahrheit gründen, nichts desto weniger“ der gantzen Nation, und der gantzen Welt, von“ des Königs Throne vorgetragen werden; so“ haben Ihr. Käyserl. und Cathol. Majest. mir“ ausdrücklich anbefohlen, wie empfindlich Sie“ hiermit beleidiget worden, Ew. Maj. und dem“ gantzen Reiche zu erkennen zu geben, und auf“ Dero Käyserlich Wort zu versichern, daß kein“ geheimer Articul und keine Beredung geschlos-“ sen worden, die dergleichen etwas in sich ent-“ halten oder darthun könnte. “

Damit aber die geheimen, und unter dieser“ bißher unerhörten Aufführung verborgenen“ Absichten, desto klärer an Tag geleget werden“ mögen, so ist zu mercken, daß man ausdrücklich“ die Zeit erwehlet, da man zu Paris Mittel“ gesucht, die Zwistigkeiten, so sich ereignet, und“ zu denen Ihr. Käyserl. und Cathol. Maj. nicht“ die geringste Gelegenheit gegeben, gütlich bey-“ zulegen; welches genugsam beweist, wie sehr“ Ihr. Käyserliche Majest. auf Erhaltung des“ Friedens bedacht seyn, und wie getreulich Sie“ Sich die Betrachtung Ihrer Allianzen ange-“ legen seyn lassen. “

So viel nun das anlanget, was von der“ Belagerung Gibraltar beygefügt ist, unter“ welcher gleichwohl, wie man es unter der Hand“

Digitized by Google

„zu verstehen giebt, andere geheime Absichten „verborgen seyn sollen, so ist es augenscheinlich, „daß die Feindseeligkeiten, womit bekannter „Massen in Indien und anderwärts der König „von Spanien wieder alle Tractaten angegrif„fen worden, eine billige Gelegenheit dieselbe zu „unternehmen, an die Hand geben können. Was „Ihr. Käyserl. und Cathol. Majest. Gedancken „und Verpflichtungen über diesen Punct be„trifft, so kan man aus der Communication des „oben gedachten Tractats zur Gnüge ersehen, „was man darvon zu glauben habe.

„ Was die Ostendische Handlung angehet, „deren Rechtmäßigkeit der König von Spanien „endlich erkennet, und ohne daß Er durch einigen „Tractat hierzu verbunden wäre, gesonnen ist, „sich derselben geneigt zu erzeigen, so sind die „Vergleichs-Mittel zur Gnüge bekannt, die „zum Haag und anderwärts, auch noch zuletzt zu „Paris vorgeschlagen worden, um zu vermeiden, „damit nicht dieses unschuldige Mittel, der Si„cherheit der Niederländischen Barriere zu star„ken zu kommen, der Erhaltung der nachbarli„chen Freundschafft hinderlich falle,

„ Nachdem nun wieder alles dieses nichts kan „eingewendet werden, so erheischen die beleidigte „Wahrheit, und die Ehre und Würde Ihr. Käys. „und Cathol. Maj. daß man solches Ew. Maj. „dem Königreich Gros-Britannien und der „gantzen Welt öffentlich vortrage, damit man „daraus erkennen möge, wie sehr Ihr. Käyserl. „und Cathol. Majest. berechtiget sind zu verlan-

gen,

Digitized by Google

gen, daß man Ihro eine solche Befriedigung" wiederfahren lasse, welche der höchst empfindli-" chen Beleidigung, die Ihro durch alle diese Be-" schuldigungen angethan worden, gemäß sey.„

Der Englische Hof, der bißher in der gantzen Welt verkündigt hatte, daß ihm von dem Käyserlichen und dem Madridischen Hofe überaus viel Hertzeleid wiederfahren wäre, konnte gar nicht begreiffen, daß er hier noch heraus geben, und diese beyde vor die Beleidigungen, die er ihnen angethan, befriedigen sollte. Weil er nun hierzu keinesweges geneigt war, auch vermuthlich solches zu thun sich nicht verbunden erachtete, so fand er, daß es allerdings nöthig wäre, den Sintzendorffischen Brieff, und das von dem Herrn von Palm übergebne Memorial als eine neue Art von Beleidigung anzusehen, und also dem Uberbringer desselben anzudeuten, daß der Hof, von dem er eine Befriedigung verlangte, mit ihm selbst, dieser Foderung wegen, aus der Massen übel zufrieden wäre, und ihn nicht aufhalten würde, wenn er es nöthig befände, solche Nachricht selbst nach Wien zu überbringen. Das geschah nun auf diese Weise. Der Staats-Secretarius Townshend überschickte dem Herrn Inglish, welcher des Englischen Cerimonien-Meisters Adjunctus ist, folgendes Schreiben.

Mein Herr,

„ Auf Befehl Ihro Majestät, thue Denenselben" Willen ich ihnen hiermit zu wissen, daß" Sie nehmlich bey Empfang dieses Briefs sich" zu dem Herrn Palm begeben, und demselben"

Digitized by Google

„andeuten, daß von Ihr. Majest. Sie ausdrück-
„lich gesendet worden, um ihm zu vermelden,
„welchergestalt bey der am Freytage bey dem Kö-
„nig gehabten Audientz, Ihr. Maj. er ein Memo-
„rial eingehändigt, welches Ihr. Majest. Ehre,
„und der Würde von Dero Krone höchst-schimpf-
„lich ist, sintemahl er darinnen auf die Wahrheit
„nicht die geringste Absicht gehabt, die Ehr-
„furcht, welche Ihr. Majest. geheiligten Person
„er schuldig ist, hintan gesetzt, und sich so gar
„weit vergangen, daß er sich auch gewagt in de-
„nen ausdrücklichsten und härtesten Redens-Ar-
„ten zu behaupten, es hätten Ihr. Majest. in
„Dero Rede an das Parlament offenbahre Un-
„wahrheiten geredet; da doch der Käyserl. Hof
„damahls hat wissen und überzeugt seyn müssen,
„daß der König von dieser Sache nichts geredet,
„was der lautern Wahrheit nicht auf das aller-
„genaueste gemäß gewesen. Nachdem auch die-
„ses Memorial nebst einem, so viel es nur immer
„möglich seyn wollen, noch schmählicherm und
„schimpflichern Brief des Grafen von Sintzen-
„dorff an den Herrn Palm, gedruckt und den
„folgenden Morgen ausgetheilt worden, so be-
„fehlen Ihr. Majest. daß Sie gedachtem Herrn
„Palm anzeigen, welchergestalt Ihr. Majest.
„ihn nicht mehr als einen öffentlichen Minister
„betrachten, und ihm anbefehlen, sich ohnver-
„züglich aus diesem Königreich zu entfernen.
„Hierbey sollen Sie ihm auch melden, daß
„Ihr. Majestät zu gelegner Zeit und Ort dem

Käy-

Digitized by Google

Käyser von denen Ursachen, wodurch Dieselbe bewogen worden, also zu verfahren, Nachricht geben werden. „

Townshend.

Der Cerimonien-Meister that was ihm befohlen war, begab sich zu dem Käyserlichen Residenten und deutete ihm den Innhalt des empfangnen Befehls an. Der Resident säumte sich auch nicht, sich nach dieser Anzeige zu achten, und begab sich über Ostende nach Brüssel, und von dar weiter nach Wien. Kurtz nach seiner Abreise ward denen fremden Ministris, so sich in London befanden, durch die Staats-Secretarien von dem gantzen Handel Nachricht ertheilt, damit sie die Umstände davon ihren Principalen vermelden möchten. Es achtete sich im übrigen der Englische Hof zu solchem Verfahren um so viel mehr berechtigt, weil man, seinem Vorgeben nach, sich zu Wien gleichsam dazu gedrungen ihm einen recht empfindlichen Verdruß zu verursachen; indem nicht allein der Graf von Sintzendorff, einem gewissen gevollmächtigten Minister in Wien, ein Exemplar von dem Palmischen Memorial, noch ehe solches an den König überreicht worden, gegeben, welcher solches bereits gedruckt nach London übersendet; sondern indem auch gedachtes Memorial 2. Tage nach der in London geschehnen Uberreichung, in denen zu Wien gedruckten Italiänischen Zeitungen zu befinden gewesen, und es sich demnach, wenn etwa dem Courier, der es nach Engelland über-

Digitized by Google

bracht, unterwegens ein Zufall begegnet wäre, leicht hätte zutragen können, daß es in Wien und anderwärts eher kund, als in London übergeben worden.

Solchergestalt ist es auf der einen Seite unstreitig wahr, daß das, was in des Königs von Gros-Britannien Anrede an sein Parlament, von denen geheimen Absichten des Wienerischen und Madridischen Hofs, als eine unwiedersprechliche Wahrheit behauptet worden, im Grund falsch, von bösen Leuten erdichtet, und also denen beyden gedachten Höfen höchst nachtheilig und schimpflich sey. Das ist der klare, deutliche Innhalt des Sintzendorffischen Schreibens und des Palmischen Memorials. Aber an dieser überaus grossen Deutlichkeit fehlt es dem Befehl, den der Cerimonien-Meister Inglish enthalten, und den er dem Käyserlichen Residenten melden sollte, auch nicht: den vermöge desselben ist es eine unläugbare und offenbare Wahrheit, daß es dem Gros-Britannischem Hofe zum höchsten nachtheilig und schimpflich sey, wenn der Herr von Palm in seinem Memorial behauptet, daß nicht alles, was der König zu seinem Parlament geredet, die lautre Wahrheit sey.

Was ist nun Wahrheit? und wer ist so weise daß er zeigen könne, wie zwey einander schnurstracks wiedersprechende Versicherungen zweyer Höfe, von deren einem man sich so viel Aufrichtigkeit als von dem andern zu versprechen hat, vereinigt werden mögen? Wir bekennen, daß die-

Digitized by Google

dieses ein Problema sey, dergleichen man, ausser- dem was sich zu Carls V. und Francisci I. Zeiten ugetragen, in denen Geschichten nicht viel fin- den wird, und achten es vor einen sehr erlaubten Vorwitz, auf die Lösung desselben mit Verlangen u warten.

Das Englische Ministerium hat uns ver- ichert, daß der Herr von Palm den Endzweck, welchen er mit Austheilung offterwähnter Schrifften zu erhalten gesucht, nehmlich dem Volcke schädliche Eindrückungen wieder die Re- gierung beyzubringen, nicht erhalten, indem edermann den grösten Unwillen darüber bezeugt habe. Insonderheit hat der Premier-Minister ord Walpole, der sich alsbald gefühlt, daß da von ihm die Rede sey, wo in des Herrn Grafen von Sintzendorff Schreiben, von solchen Mi- nistris gedacht wird, die um ihrer besondern Ab- sichten willen, den König und die Nation hinter- gehen, sich die Ehre angethan, und es öffentlich melden lassen, daß dieses Schreiben, womit man ohne Zweiffel ihm Tort zu erweisen getrach- et, ihm auch nicht den geringsten Schaden zu- gefügt, sondern ihm vielmehr Anlaß gegeben, aufs neue zu zeigen, was vor ein Mann er sey, und wie viel seine Gewalt über die erlauchten Mit- glieder beyder Parlaments-Häuser vermöge.

Das Palmische Memorial war nicht sobald in den Londenschen Zeitungen bekannt gemacht worden, als einer von denen Deputirten der Stadt Londen, Gilbert Heathcote, desselben im Unterhause Erwähnung that, und vorstellte, wie man

Digitized by Google

man dergleichen Ihr. Maj. erwiesene Schmach, nicht ohne dem äusserſten Unwillen wahrnehmen könnte, wie nöthig es wäre, daß das Unterhauß ſeine Empfindlichkeit darüber an den Tag legte, und wie man alſo den König um Communication des Memorials erſuchen ſollte; welches denn einmüthig beſchloſſen, auch von dem Könige ohne Verzug gewähret ward.

Der Lord Fitz-William that den Vorſchlag, man ſollte Demſelben in einer Adreſſe zu erkennen geben, wie übel man mit dieſem communicirten Memorial zufrieden wäre. Der Ritter Wilhelm Windham, Wilhelm Pultney, Sandys, Onslow, Shippen und der Ritter von St. Aubin befanden dieſes nicht vor nöthig; allein Robert Walpole, der Ritter Yonge, Doddington, und der Ritter Wilhelm Strickland wiederlegten die von ihnen angeführten Gründe, und es ward beſchloſſen, eine Adreſſe aufzuſetzen, die dem gethanen Vortrag gemäß wäre.

Im Ober-Hauſe war auf des Grafen von Strafford Veranlaſſung die Sache gleichfalls aufgeworffen, und beliebt worden, den König um Communication des Palmiſchen Memorials zu erſuchen, welches ſich die ſämtlichen Glieder dieſes Hauſes wohl gefallen lieſſen, außer daß Mylord Lechmere dabey erinnerte, „das gedachte Memorial wäre ſchon public, und folglich „auch deſſen Innhalt ſehr wohl bekannt: Weil „es aber ſonderlich die Offenſiv-Allianz beträffe, „in welche der Kayſer mit dem Könige von Spanien getreten ſeyn ſollte, und welche von Ihr. Kayſ.

Digitized by Google

Kayſ. Maj. durchaus geläugnet würde, ſo müſ-
te man wohl nothwendig wiſſen, was man zu
iner dergleichen Beſchuldigung vor Grund ge-
abt: demnach würde es dienlich ſeyn, den
König in einer Addreſſe zu erſuchen, dem Ober-
hauſe gemeldeten Offenſiv-Alliantz-Tractat
es Kayſers und Königs von Spanien vorle-
en zu laſſen. „ Dieſe verwegene Foderung,
ard durch die meiſten Stimmen verworffen.

Als indeſſen das Unterhauß mit ſeiner Adreſ-
fertig worden, und den Entwurff davon nebſt
em Memorial ſelbſt, und einigen andern Pa-
ieren durch Mylord Harvey in das Oberhauß
eſchicket hatte, damit dieſes auch daran Theil
ehmen möchte, ſchien ſolches einigen überflüßig-
geſtümen Herren, die lieber gar wollten, daß
an mit dem Memorial auf eine äuſſerſt unan-
ändige Weiſe verfahren möchte, zu höflich zu
eyn, und ſie langten aus dem Schatz ihrer unbe-
heidnen Beredſamkeit einige auserleſen-grobe
usdrückungen hervor, mit denen ſie die Adreſſe
ar ſonderbahr zu ſchmücken meynten, drungen
uch mit ſolchem Eyfer darauf, daß die Hof-Par-
ey alle Mühe hatte ihnen zu bereden, daß ſie ih-
em patriotiſchen Eyfer nichts vergeben würden,
enn ſie es auch gleich bey denen gelinden Re-
ens-Arten, deren ſich das Unterhauß bedient,
die gleichwohl auch nicht jedermann, ſehr ſanfft
orkommen werden) bewenden lieſſen.

Andre hingegen, als die Lords Lechmere, Ba-
hurſt und Staffort, fanden an dem überſchick-
en Entwurff, inſonderheit dieß auszuſetzen, daß

man

man bloß die Publication des Memorials, nicht aber das Memorial selbst, als tadelhafft hätte angreiffen sollen, weil dazu genugsame Beweißthümer von offterwähnter Offensiv-Allianz gehörten, die gleichwohl noch nicht beygebracht worden. Diese Einwendungen wurden von dem Vicomte Townshend und andern Herren von der Hof-Parten kräfftig wiederlegt, worauf das Ober-Hauß mit dem Hause derer Gemeinen zusammen trat, und dem Könige folgende Adresse überreichte.

Allergnädigster König,

„Ew. Majestät gehorsamste und getreueste „Unterthanen, wir, die im Parlament versam„melten geistlichen und weltlichen Lords, ingleichen die Gemeinen von Gros-Britannien, hal„ten dafür, daß es unsre Pflicht unumgänglich „erfodere, unsere innerste Empfindung über die „Ew. Majestät durch das von dem Kayserlichen „Residenten Herrn von Palm übergebne Me„morial, erwiesne unanständige Beleidigung, „ingleichen über desselben Vermessenheit, daß er „solches Memorial durch das gantze Reich aus„theilen lassen, auszudrücken.

„Diese verwegne Art, da man unter dem „Vorwand, als verlangte man bey Ew. Majest. „daß Dieselben gewisse fälschlich vorgegebene „Beleidigungen ab, oder davor gut thun möch„ten, in der That von Ew. Majestät an das „Volck appellirt, und ein Deroselben überreich„tes Manifest in eine aufrührische Schmäh„Schrifft verwandelt, ist ein solches Verfahren,

das

das in uns die alleräuſerſten Empfindungen von Abſcheu würcket.

Es iſt das ein gantz eitles und auf falſche Einbildungen gegründetes Vorhaben, wenn man ſich bemühet, irgend einem von Dero getreuen Unterthanen das geringſte Mißtrauen gegen Dero hohes Königl. Wort beyzubringen, oder zwiſchen Ew. Maj. und Dero Unterthanen einen Unterſcheid zu ſetzen. Denn durch Ew. Majeſt. Gütigkeit iſt es dahin gediehen, daß Ew. Maj. Angelegenheiten und die Angelegenheiten Dero Unterthanen nur ein Ding, und eben ſo wenig von einander geſondert werden mögen, als ihr Gehorſam, ihre Liebe und ihr Vertrauen gegen E. Maj. ſolche Pflichten ſind, deren Beobachtung ſie ſich nicht überheben können. Dafern auch die Zeit das Andencken derer ruhmwürdigen Verrichtungen und des wichtigen Beyſtands, den man, wie man ſelbſt geſtehet, von Gros-Britannien empfangen, nicht ausgelöſchet hat, ſo mag ſich die Erkenntlichkeit, die Liebe, und die Hochachtung gegen dieſe Nation auf keine deutlichere Weiſe offenbahren, als durch die Ehre, ſo man einem Könige, der von ſeinem Volcke geehret wird, erweiſet, und durch die Gerechtigkeit die man dem Volcke wiederfahren läſt, deſſen Rechte und Privilegien der allervortreflichſte König würcklich bemühet iſt, wieder alle Eingriffe und ungerechte Anmaſſungen ſo theurer Güter zu vertheidigen.

Wie

„Wir ſtatten Ew. Majeſt. vor Dero Vor-
„ſorge und Wachſamkeit, vermittelſt der Die-
„ſelben die geheimen und ſchädlichen Anſchlä-
„ge, mit welchen Dero und unſer Feinde um-
„gegangen ſind, entdeckt, ingleichen dafür, daß
„Ew. Majeſt. die Gütigkeit gehabt Dero Par-
„lament die Gefahren zu entdecken, welche
„dieſem Königreiche gedrohet, den allerauftich-
„tigſten Danck ab.

„Ew. Majeſt. werden uns erlauben, daß wir
„Dieſelben verſichern, welchergeſtalt wir uns
„durch kein Läugnen, durch keine heimliche Aus-
„flucht träge machen, oder durch einige Kunſt-
„griffe, die uns in eine betrügliche Sicherheit
„ſtürtzen könnten, verführen laſſen wollen; indem
„vielmehr nichts vermögend ſeyn ſoll, uns zu
„hindern, daß wir das alleräuſſerſte anwenden,
„um die Ehre Ew. Majeſt. zu rächen, und die-
„ſelbe wieder Dero heimlichen und öffentlichen
„Feinde, in und auſſerhalb des Reichs zu unter-
„ſtützen und handzuhaben.

„Wenn auch einige von Ew. Majeſt. Unter-
„thanen, ſo ehrvergeſſen und unglücklich gewe-
„ſen wären, und bey dieſer Ew. Majeſt. erwieſ-
„nen unerhörten Schmach, denen Störern der
„allgemeinen Ruhe Beyſtand geleiſtet, ihnen
„Muth gemacht, oder ſich auf andre Weiſe ge-
„neigt gegen ſie bezeigt, oder auch ſich mit der
„Hoffnung geſchmeichelt hätten, daß eine hart-
„näckige Beharrung bey ihren verderblichen An-
„ſchlägen, die Beſtändigkeit der Gros-Britan-
„niſchen Nation zum Wancken bewegen würde:

So

So haben wir den Schluß gefaßt, solche nich-“
tige Hoffnung zu schanden zu machen, und die“
gantze Welt zu überzeugen, daß der muthige“
Entschluß, der in uns durch eine ernstliche“
Liebe vor das Vaterland, durch die gerechte Be-“
trachtung derer wahrhafften Vortheile desse-“
ben, und durch eine unbewegliche Treue gegen“
Ew. Majest. gewürckt worden, durch die heim-“
lichen Ränckе einer kleinen Anzahl Leute nie-“
mahls im geringsten niedergeschlagen oder ge-“
schwächt werden solle. „

Hierauf antwortete der König,

Mylords und Edle,

Euer einstimmiges Gemüth bey Uberrei-“
chung dieser getreuen und geneigten Adresse,“
verursacht mir ein sehr grosses Vergnügen.“
Der gerechte Antheil, so ihr an meiner Ehre und“
der Würde dieser Krone nehmet, stehet aller-“
dings einem Parlament von Gros-Britan-“
nien wohl an. Es wird auch dieses neue Zeug-“
niß des Vertrauens, so ihr gegen mich heget, die“
gantze Welt überführen, daß man alle Be-“
mühungen unsere Hertzen und unsere Angele-“
genheiten von einander zu trennen, vergeblich“
angewendet. „

Es war nichts natürlicher, als daß sich Ro-
bert Walpole über das Bezeigen seiner Wieder-
sacher gegen ihn, welches sie auch noch bey dieser
letzten Gelegenheit geführt, sich hefftig geärgert
hatte, und es war nichts leichter, als daß solches
Aergernüß in seinen Cörper würckte. Aber auch
dieß wollten ihm seine Feinde nicht erlauben,

Digitized by Google

sondern da er würcklich von einer Unpäßlichkeit, die von dieser oder von einer andern Ursache herrührete, und ihn einige Wochen zu Hause zu bleiben nöthigte, überfallen ward, so sagten sie, es wäre das keine rechte, sondern nur eine Staats-Kranckheit, mit der er sich um gewisser Absichten willen versehen hätte. Endlich kam er wieder im Parlament zum Vorschein, um daselbst eine gewisse Proposition wegen der Maltz-Tax-Bill, die eben um seiner Unpäßlichkeit halber einige Wochen hintereinander von einem Tage zum andern aufgeschoben worden, zu unterstützen.

Die Versammlung bestand ohngefähr aus 340. Gliedern; da denn Herr Scrope einer von denen Assessoren und Secretarius bey der Schatz-Verwaltung, vermittelst einer Rede vorstellte, wie der König bißher keine andern Subsidien begehrt, als die er unumgänglich nöthig gehabt, wie es sich aber bey gegenwärtigen verwirrten Umständen in Europa leicht zutragen könnte, daß er genöthigt würde, unvermuthete und ausserordentliche Kosten aufzuwenden. Daher er vor dienlich hielte, der Maltz-Tax-Bill eine Clausul anzuhängen, und den König in derselben zu bevollmächtigen, daß er von denen in gegenwärtiger Session bewilligten Subsidien, die Summen die zu Ersetzung derer Unkosten und zu Erfüllung derjenigen Verpflichtungen erfodert würden, in welchen er bereits stände, oder in die er von dato biß den 25. Dec. treten möchte, anwenden, auch allenthalben damit solche Verfügungen treffen könne, die er, nach seiner

Weiß-

Digitized by Google

Weißheit, der Schiffarth und Handlung des Reichs, und der Erhaltung des Friedens in Europa am allerzuträglichsten befinden würde.

Dieser Vorschlag ward, wie überhaupt von der Hof-Partey, also insonderheit von dem Präsidenten der Committe, die zu Einrichtung derer Subsidien verordnet war, Farrer genannt, gebilligt. Aber Johann How, dessen Vater in denen letzten Jahren Wilhelms III. im Unter-Hause öffters grosses Lärmen verursacht, widersetzte sich demselben mit vieler Hefftigkeit, und ward von 16. andern unterstützt, welche der Hof-Partey so viel zu thun machten, daß dieser Streit, der 2. Tage hindurch gedauert, einer derer hefftigsten, die bißher im Unter-Hause vorgefallen, gewesen ist; wiewohl doch endlich die meisten Stimmen vor die erwähnte Clausul ausfielen.

Im Ober-Hause fand dieselbe nicht geringern Widerspruch. Die Lords Bingley, Lechmere, Barhurst und der Graf von Chesterfield führten dagegen an: " Es würde durch dieselbe die " Grund-Verfassung des Staats angegriffen, " indem der König und seine Ministri eine unum " schränckte Macht erhielten, Subsidien zu erhe- " ben; welches gleichwohl dem Parlament, als " ein unstreitiges und wesentliches Privilegium " zukäme, dessen man sich, wenn man das Par- " lament nicht zu einer gantz und gar unnützli- " chen Sache zu machen gedächte, nicht begeben " könnte. "

Der Hertzog von Argyle, Mylord Townshend und der Hertzog von Newcastle antworteten hierauf: "Es wäre die streitige Clausul gar „nicht als eine Neuerung anzusehen: Das Par„lament hätte schon öffters auf dergleichen Wei„se bezeigt, was für ein Vertrauen es auf die „Weißheit und Wirthlichkeit Ihr. Majest. ge„setzt, welche auch desselben niemahls gemiß„braucht, sondern vielmehr sich dessen nicht an„ders, als zu gantz unumgänglichen Ausgaben „bedienet: Ein solches Vertrauen würde bey „denen gegenwärtigen Umständen, um so viel „mehr erfodert, weil der König in Begriff wäre, „verschiedne Tractaten zu schliessen, vermittelst „welcher er zu dem edlen Endzweck, den er sich „vorgestellt, nehmlich seinen Unterthanen ihre „Güter, und dem gantzen Europa Ruhe und „Frieden zu versichern, zu gelangen getraute."

Die Herren von der wiedrigen Parten unterliessen dem ohngeachtet nicht, ferner einzuwerffen; "Man hätte sich in Ansehung einer Clau„sul von solcher Wichtigkeit, nicht an das Hauß „derer Gemeinen, sondern an die Kammer derer „Pairs wenden sollen: Eine so gantz unbedung„ne und unumschränckte Macht, als man dem „Könige dadurch verleihen wollte, liesse allen Ge„bräuchen des Parlaments zuwieder, und wäre „unerhört: Das Vertrauen so man in ihn setzte, „wäre garzugroß, es wäre denn, daß man von „der Anwendung solches Geldes eine genaue „Rechnung einlieffern wollte, oder daß man „genugsam versichert wäre, daß selbiges zu kei-

nem

Digitized by Google

nem üblen Gebrauch angewendet werden soll„
te. „

Darauf führte nun die Hof-Partey verschiedne Fälle, da dem Könige eine gleichmäßige Gewalt eingeräumet worden, an, und zeigte, welchergestalt eben das, daß dem König Wil„
helm III. während derer Kriege die er füh„
ren müssen, von dem Parlament die Hände all„
zusehr gebunden worden, an vielen mißlung„
nen Anschlägen, und an Schliessung eines sehr„
nachtheiligen Friedens Ursach gewesen: Unter„
der Königin Anna, die von dem Parlament„
unterstützt worden, hätte man das Gegentheil„
gesehen, und wahrgenommen, daß die Armeen„
damahls alles nach Wunsch ausgerichtet: Bey„
gegenwärtigen mißlichen Umständen, wäre eine„
solche Clausul unumgänglich nothwendig, und„
würde in fremden Landen von einem sehr gros„
sem Nachdruck seyn: Es hätte auch dieselbe in„
einer Parlaments-Acte vielmehr Krafft, als in„
einem blossen Schluß derer beyden Häuser:„
Was anlangte, daß dieses Geld verwendet„
werden sollte, ohne einige Rechnung davon ab„
zulegen, so würde es alsdenn erst Zeit seyn sol„
che zu fodern, wenn das Parlament würde ge„
nöthigt werden diese Geld-Summen gut zu„
thun: Was aber die üble Anwendung dessel„
ben beträfe, so hätte man in der vorigen Session„
eine gleichmäßige unumschränckte Gewalt zu„
gestanden, und man hätte gleichwohl nicht den„
allergeringsten Mißbrauch dabey wahrgenom„
men. „

Digitized by Google

Diese Wiederlegung ward vor so gründlich geachtet, daß man durch die meisten Stimmen offtgedachte Clausul der Bill einzuverleiben vor gut befand.

Mylord Lechmere war in dem Eyfer seiner Rede, denen Rechten derer Ehrwürdigen Herren Bischöffe, die im Ober-Hause Sitz und Stimme haben, zunahe getreten, indem er sich verlauten lassen: " Sie wären allemahl fertig, dem, was „der Hof beliebte, beyzufallen, und es wäre zu „wünschen, daß sie sich mehr mit ihren geistlichen „Verrichtungen beschäfftigten, und auf Fasten „und Beten bedacht wären, als sich in Staats-„Händel mengten. „

Diesen bittern Vorwurff beantworte der Bischoff von Peterborough, und sagte: " Die Bi-„schöffe wären eben so wohl weltliche als geistli-„che Herren, und in dieser Eigenschafft allemahl, „als ein wesentlicher Theil des Ober-Hauses be-„trachtet worden: Es müste ihnen die Erhal-„tung derer Rechte und Privilegien, die denen „Gros-Britannischen Unterthanen insgemein „zukämen, eben so angelegen seyn, als denen welt-„lichen Herren: So viel das anlangte, was ih-„nen Mylord Lechmere vom Fasten und Beten „gesagt hatte, so würden sie auch hierinnen ihrer „Pflicht nachzukommen nicht vergessen, und „hätten zu solchem Ende verschiedne Gebete, „unter andern aber eines, dessen man sich zu Kö-„nig Wilhelms Zeiten bedienet, zurechte ge-„macht, in welchem die Worte enthalten, Z Erl-

las

laß alle Wiedersetzung gegen den Kö-
nig zu schanden werden. „

Man muß bekennen, daß diese Antwort des Bischoffs von Peterborough auf die ungeziemende Einwendung des Lords Lechmere, bescheidner, und dem Geist der Liebe und Sanfftmuth, welche man bey diesen Herren billig in einem überschwenglich grossem Maaß antreffen soll, gemäser sey, als das Verfahren mit welchem die Geistligkeit zu der Königin Anna Zeiten den Lord Molesworth verfolgt, der sich an ihr so gröblich vergriffen, und die Abgeordneten der Irrländischen Geistlichkeit bey der Königin mit folgenden Worten angemeldet: Diese, die den ganzen Welt-Kreiß erregen, sind auch herkommen.

Der erwähnte Streit über die Clausul, die in die Maltz-Tax-Bill gerückt werden sollen, gab zu zweyen Protestationen Anlaß; deren die eine wieder das Privilegium, dessen sich das Unter-Hauß angemasset, daß nehmlich die Pairs nicht berechtigt wären, in denen ihnen vom Unter-Hause zugeschickten Bills etwas zu ändern, wohl aber dieselben gar verwerffen könnten, gerichtet, und von dem gantzen Ober-Hause eingewendet, die folgende aber allein auf Veranlassung derer Lords Strafford, Warrington, Scarsdale, Coventry, Orford und Mortimer, Lichfield, Boyle, Bingley, Lechmere, Aylesford, Maynard, Bathurst, Aberdeen, Craven, Foley, Broke, und Gower niedergeschrieben ward.

Digitized by Google

„ Wir proteſtiren I. weil in dieſer Bill ent-
„halten iſt, daß man bey vorfallender Gelegen-
„heit, von denen in der gegenwärtigen Seßion
„verwilligten Subſidien diejenigen Summen,
„die zu Beſtreitung derer Ausgaben, zu Erfül-
„lung dererjenigen Verpflichtungen, in welchen
„Ihr. Majeſt. entweder bereits ſtehen, oder in
„die Selbige biß auf den 25. Dec. 1727. noch
„treten dürfften, ingleichen zu Treffung ſolcher
„Verfügungen erfodert werden, die Ihr. Maj.
„nach Dero groſſen Weißheit der Sicherheit
„von der Schiffarth und Handlung dieſes
„Reichs, und der Erhaltung und Wiederherſtel-
„lung des Friedens in Europa am gemäßeſten
„befinden werden, ſolle anwenden und gebrau-
„chen können. Wir halten dafür, es ſey dieſe
„Clauſul demjenigen Theil der Parlaments-
„Acte zuwieder, in welchem der Gebrauch derer
„Subſidien zu einem andern, als zu dem darin-
„nen angeführten Endzweck, verboten, und alle
„dergleichen Zueignung (Appropriation) derer
„öffentlichen Gelder unkräfftig und nichtig er-
„kläret worden; welches die Weißheit vieler Par-
„lamenter als eine ſehr nothwendige Sicherheit
„um den übeln Gebrauch ſolcher Gelder zu ver-
„hindern, betrachtet, auch von uns alſo ange-
„ſehen werden ſoll.

II. „ Weil in beſagter Bill nicht die geringſte
„Clauſul enthalten, dadurch irgend jemand zu
„Ablegung einer Rechnung von denen verwen-
„deten Geldern, angehalten werden könnte.

III.

Digitized by Google

III. Weil man schon zu allen möglichen Geld-
Bedürffnüssen, so weit man nur solches gegen-
wärtig absehen können, zulängliche Summen
verwilligt. Dafern aber irgend ein unverseh-
ner Zufall gröſſere Subsidien erfoderte, so könn-
te davor unsers Erachtens, also, wie es zu an-
dern Zeiten geschehen ist, da die Nothwendig-
keit solches erheischt, gesorgt werden. Wir sind
auch überzeugt, daß solches mit viel weniger
Ungemächlichkeit geschehen könnte, als da man,
wie man durch diese Clausul thut, eine Gewalt,
die eines Römischen Dictatoris Gewalt sehr
nahe kommt, wenigstens biß zu Eröffnung des
Parlaments zugestehet; welches Parlament
Ihr. Majest. von seinem Eyfer bereits so viele
Beweißthümer gegeben, daß Dieselben keine
Ursache gehabt zu zweiffeln, ob selbiges alles,
was zu derer Unterthanen Besten aufgewendet
worden, gut thun werde.

IV. Weil wir glauben, es könne bey einer
freyen Regiments-Art, eine so unumschränckte
Gewalt sonst nicht, als bey augenscheinlicher
Nothwendigkeit, und bey äusserster Gefahr
des Staats, ertheilet werden. Ob wir auch
gleich erkennen, daß unsere gegenwärtige Be-
schaffenheit so betrübt ist, als sie es jemahls ge-
wesen, so meynen wir doch, man müsse derse-
ben nicht also zu statten kommen, daß man von
der eingeführten, unserm Bedüncken nach, we-
sentlichen Art Subsidien zu verwilligen abge-
he. Gleichergestalt können wir uns nicht be-
reden, daß, um uns aus denen betrübten Um-

Digitized by Google

„ſtänden zu retten, in welchen wir uns befin-
„den, man kein anders und kein beſſeres Mittel
„ergreiffen könne, als daß man in die Krone,
„ſo viel die Anwendung unglaublicher Geld-
„Summen betrifft, ein ſo groſſes Vertrauen ſetze,
„welches durch die Rathſchläge boshaffter oder
„ungeſchickter Miniſter (wenn wir ſo unglück-
„lich wären, dergleichen jemahls zu bekommen,)
„unſerm Vermögen groſſes Nachtheil erwecken,
„und unſere Freyheiten in Gefahr ſetzen kön-
„te, zu deren Erhaltung wir ſonſt keine Hoff-
„nung haben, wenn wir nicht den vortreflichen
„Gebrauch des Parlaments genau beobachten,
„und keine Summe Geldes, deren Gebrauch
„nicht jedermann bekannt iſt, und nach dem über-
„gebnem Verzeichnüß derer erfoderten Koſten,
„verwilligen.

V. „Weil die zu Rechtfertigung ſolcher Clau-
„ſul angeführten Exempel uns ſehr wenig über-
„zeugend geſchienen, und weil man, dafern ſie
„auch bey dieſer Sache, welches wir doch nicht
„glauben, augenſcheinlich überzeugend wären,
„ihnen dennoch nicht folgen ſollen; indem zu be-
„fürchten, daß die Clauſuln von dieſer Art zu
„offt gebraucht, und die dem Souverain zuge-
„ſtandne unumſchränckte Gewalt, Millionen
„von ſeinen Unterthanen zu erheben, als eine ge-
„wöhnliche Sache angeſehen, folglich die unbe-
„dungne Macht Subſidien zu erheben, und da-
„mit zu ſchalten, einem eintzigen Theil der Geſetz-
„gebenden Gewalt in die Hände gerathen wer-
„de, welche Macht gleichwohl, vermöge unſrer

wei-

Digitized by Google

weiſen Verfaſſung, ſich nirgends ereignen ſoll,“ als wenn beyde Theile, aus denen ſie beſtehet,“ mit einander einig ſind.„

Die bißher bewilligten anſehnlichen Subſidien, langten gleichwohl zu denen Bedürfniſſen des bevorſtehenden Jahrs nicht zu, und es wurden ohngefähr noch 370000. Pf. St. erfodert. Der Schatz-Commiſſarius Wilhelm Yonge, dem der Ritter Walpole, wegen Unpäßlichkeit ſein Amt dißmahl aufgetragen, that hiervon im Unter-Hauſe den Vortrag, und ſchlug vor, man hätte nicht nöthig, dieſer Summa halber neue Auflagen zu machen, ſondern könnte ſich des Uberſchuſſes von der Kohlen-Auflage, die jährlich 28000. Pf. St. austrüge, bedienen, und die gedachte Summa auf dieſen Uberſchuß, als ein Darlehn, oder auch gegen Exchequer-Briefe erheben. Zwey andre Schatz-Commiſſarien, nehmlich Doddington und der Ritter Carl Turner, waren auch dieſer Meynung, aber Shippen, und andre von der Gegen-Partey, widerſprachen derſelben von 1. Uhr zu Mittag biß abends um 7. Uhr.

Ihr vornehmſter Einwurff lieff dahinaus, weil aller Uberſchuß, der ſich bey denen öffentli-“chen Fonds ereignete, zu Abtragung derer Schul-“den des Staats, und zu dem ſo genannten Til-“gungs-Fond, durch verſchiedne Parlaments-“Acten beſtimmt wäre, ſo könte man dieſe Ver-“ordnung, ohne den öffentlichen Credit zu ſchmä-“lern, nicht ändern.„ Dieſer Einwurff ſchien“ nicht gar ungegründet, konnte aber doch gegen die Hof-Partey nicht beſtehen, nach deren Willen die

Bill

Digitized by Google

Bill mit 207. gegen 82. Stimmen beſchloſſen ward.

Als nachher der Sprecher des Unter-Hauſes dem Könige die Acte, in welcher die verlangten 370000. Pf. Sterlinge verwilligt worden, überreichte, hielt er dabey, nach Gewohnheit, eine Rede zum Lobe des Unter-Hauſes, welches bey dieſer Seßion, gleichwie bey denen vorhergehenden, ſo ausnehmende Beweißthümer ſeines Eyfers und Hochachtung vor die geheiligte Perſon des Königs, vor deſſen glückſeliges und weiſes Regiment, wie auch vor das Wohl des Staats an den Tag gelegt; indem es alles was ihm von dem Könige empfohlen worden, einmüthig und ſo viel es nur geſchehen können, ſchleunig abgehandelt. Dabey erwähnte er, was für eine groſſe Befriedigung es vor den König ſeyn müſte, daß er ſähe, welchergeſtalt das Unter-Hauß, ohngeachtet derer auſerordentlichen Subſidien, die es zum Behuf derer gegenwärtigen Bedürffniſſe zu erheben genöthigt geweſen, doch auch vor Bezahlung derjenigen öffentlichen Schulden Sorge getragen, die hauptſächlich zu Erhaltung der Kayſerlichen Krone, * zu der Zeit da ſie gewancket, gemacht worden.

* Es kan dieſes auf zweyerley Art, entweder von der Krone Ihr. Kayſ. Majeſt. oder von des Königs von Gros-Britannien ſeiner Krone, als welcher nach der gewöhnlichen Redens-Art der Engelländer das Beywort Kayſerlich, auch öffters verſtehen wird, ausgelegt werden; wiewohl wir nicht ſagen können, von was vor einer Zeit der Sprecher, dafern er auf

In

Digitized by Google

In der That hat der König alle Ursache gehabt, mit einem Parlament, das ihm so ansehnliche Subsidien zugestanden, wohl zufrieden zu seyn, und die Hof-Partey hat sich die Mühe nicht dürffen verdrüssen lassen, die es angewendet, um das Unter-Hauß zu Bewilligung der Taxe von 4. Schilling von einem Pf. St. und dem 5. Theil von denen Einkünfften derer Land-Güter zu bewegen. Man versichert, daß diese Auflagen von denen allergrösten sind, zu denen sich die Engelländer jemahls verstanden, und daß sie solche niemahls, als bey denen allergefährlichsten Umständen, und wenn sie nicht bereits mit so vielen andern Auflagen und Landes-Schulden beschweret gewesen, gewilligt. Um so viel weniger ist es zu verwundern, wenn viele, nachdem diese Taxe itzo beschwerlicher als jemahls gefallen, ein grosses Mißvergnügen darüber empfunden, daß der gröste Theil dieser beträchtlichen Subsidien während der Zeit derer Unterhandlungen verzehrt worden; wiewohl auch nicht zu läugnen, daß andere geurtheilt, es wäre alles wohl angewendet, wenn der Friede in Europa vielmehr durch gütliche Tractaten, als durch einen zweiffelhafften Krieg und vieles Blutvergiessen erhalten würde. Wir werden bald Gelegenheit haben, von beyden weitläufftiger zu handeln.

Am 26. May begab sich der König in das Parlament, und ließ, nachdem er zu 15. öffentlichen

die letzte zielet, geredet, vielweniger aber errathen mögen, in was vor einer Erscheinung er die erste wanckend gesehen habe.

und

Digitized by Google

und 10. Privat-Acten seine Einwilligung gegeben, das Parlament biß auf den 8. Julii prorogiren, vorher aber durch den Kantzler folgende Rede verlesen:

Mylords und Edle,

„Bey der Eröffnung dieser Seßion machte ich „euch die Gefahr, womit dieses Königreich so wohl „als der Friede und die Freyheiten von Europa be„drohet wurden, bekannt; ietzo dancke ich für den „Eyfer und die Fertigkeit, womit ihr in den unter„schiedlichen Sachen, die ich euch damahls em„pfahl, verfahren, für das Vertrauen, welches „ihr auf mich gesetzet, und für die Versicherung „welche ihr mir gegeben, daß ihr mir in Vertheidigung meiner Ehre, und in Handhabung und „Beschirmung der unstreitbahren Gerechtsamen „und Freyheiten dieser Nation, die so offenbar „und augenscheinlich angetastet sind, helffen und „beystehen wollet. Die Belagerung von Gibral„tar zeiget ohne alle Wiederrede, den Endzweck „und das Absehen der zwischen dem Käyser und „dem König von Spanien gemachten Verbin„dungen; ich trage aber keinen Zweiffel, es wer„den die Anstalten, welche ich zu Vertheidigung „dieses Platzes gemacht habe, und die Tapfferkeit „meiner Trouppen sie von der Verwegenheit und „Nichtigkeit solcher Unternehmung überzeugen. „Jedoch hat, dieser grossen Ausforderung ohnge„achtet, die Liebe zum Frieden bisher die Oberhand „gehabt, und mich bewogen meine Empfindlichkeit „hierüber gewisser Massen zurück zu halten. Auch „zu der Zeit, da man mich am meisten gereitzet, bin

bin ich anſtatt mit dem erſten die Zuflucht zu“ den Waffen zu nehmen, und von meinen Mit-“ Alliirten den verſprochenen und fertigen Bey-“ ſtand begehret zu haben, mit dem Allerchriſtl.“ Könige und denen General-Staaten eins wor-“ den, ſolche Vorſchläge zum Vergleich zu thun,“ welche die gantze Welt von unſerer aufrichtigen“ Neigung zum Frieden überführen, und anzeigen“ müſſen, weſſen unerſättlicher Ehr-Sucht die Un-“ glücks-Fälle eines Krieges zuzuſchreiben ſind,“ daferne dieſe billigen Vorſchläge verworffen“ werden. Unterdeſſen habe ich das Vergnügen“ euch kund zu thun, daß die Cron Schweden in“ den Hannoverſchen Tractat getreten, und der“ Vergleich zwiſchen mir, Sr. Allerchriſtl. Maj.“ und dem König von Dennemarck würcklich un-“ terſchrieben ſey. „

Edle des Unter-Hauſes.

„Der Eyfer und die Bereitwilligkeit, welche“ ihr erwieſen, die zum Dienſt des ietztlauffenden“ Jahres nöthige Subſidien ſo nachdrücklich, und“ auf eine ſo bequeme Weiſe zu erheben, ſind nicht“ allein Merckmahle eures Eyfers und Liebe gegen“ mich, ſondern zeigen auch den feſtgeſtellten Cre-“ dit, die Macht und die Stärcke dieſes Reichs“ an. „

Mylords und Edle.

„Es würde mir ein groſſes Vergnügen gewe-“ ſen ſeyn, wann ich euch vor dieſer Scheidung“ mit mehrer Gewißheit etwas von dem gegen-“ wärtigen Zuſtande der Sachen hätte melden“ können; nachdem ihr aber ietzo die öffentlichen“

Sachen

Digitized by Google

„Sachen abgethan, und es die Jahres-Zeit er-
„fordert, daß ihr euch nach euren Provintzien be-
„gebet, so will ich lieber dieser Session ein Ende
„machen, als euch ohne Nothdurfft noch länger
„beysammen behalten. Die Subsidien, so ihr
„verwilligt, und die vollkommene Eintracht zwi-
„schen Mir und meinen Mit-Alliirten, werden,
„wie ich hoffe, mich, unter göttlicher Hülffe, in
„Stand setzen, entweder die Anschläge unserer
„Feinde, im Fall ihr Betragen uns die Noth-
„wendigkeit eines Krieges aufdringet, zu zernich-
„ten, oder, wenn der Friede mit Recht, Ehre und
„Sicherheit fest gestellt werden kan, des Frieden-
„Seegens zu geniessen. „

Nicht lange hernach machte der König bekannt, daß er aus Erfoderung dringender Angelegenheiten eine Reise nach Teutschland zu thun gesonnen wäre, und ernennte folgende Herren die in seiner Abwesenheit das Regiment verwalten sollten: den Ertz-Bischoff von Canterbury Dr. Wilhelm Wacke, den Gros-Kantzler Peter King, den Geheimen-Raths-Präsidenten Wilhelm Cavendish Hertzogen von Devenshire, den Geheimen-Siegel-Verwahrer, Thomas Trevor, den Ober-Hof-Meister Lionel Cranfield Satville Hertzogen von Dorset, den Ober-Kammer-Herrn Carl Fitz-Roy Hertzogen von Grafton, Carl Powlet, Hertzogen von Bolton, den Ober-Staats-Secretarium Thomas Hollis Pellam, Hertzogen von Newcastle, den Ober-Admiralitäts-Secretarium Jacob Berkley Grafen von Berkley, den ersten Kammer-Herrn Fran-

Digitized by Google

Franciscum Grafen Godolphin, den Geheimen-Rath Simon Vicomte von Harcourt, den Lord-Lieutenant von Irrland Johann Carteret, und den Kantzler von Exchequer Lord Robert Walpole.

Zu Ergäntzung derer bißher ausführlich erzehlten Parlaments-Geschichte, zugleich auch damit der Leser desto geschickter sey, das zu verstehn, was wir künfftig von denen mancherley Handlungen so den Hannoverschen Tractat angehen, sagen werden, achten wir vor nöthig, einige Schrifften, die theils die Geschichte des Parlaments überhaupt erläutern können, theils demselben von dem Könige zu Rechtfertigung seines Verfahrens übergeben worden, an diesem Orte einzurücken. Zu denen letztern gehören insonderheit 3. Schreiben des Königlichen Frantzösischen Staats-Secretarii Grafen von Morville, davon 2. an den Päbstlichen Nuntium in Franckreich Maffei, das 3. an den Gros-Britannischen Gesandten am Frantzösischen Hofe Horatium Walpole gerichtet ist. Das erste vom 17. October 1726. lautet folgender Gestalt.

Mein Herr,

Nachdem ich dem Englischen Ambassadeur den Brieff, welchen Ew. Excellentz von dem Nuntio in Spanien erhalten, lesen lassen, so hat er uns gesagt: Er hätte von denen Verrichtungen des Admirals Hosier in America keine Nachricht: Alles was er hierauf antworten könnte, bestünde darinnen, daß weil Ihr. Cath. Majest.

eine schleunige Befriedigung vor die vermeynten Feindseeligkeiten, von denen ihm nichts bewust wäre, verlangten, er nicht umhin könnte, zu erkennen zu geben, welchergestalt Herr Stanhope, der sich bey Ihr. Cathol. Majest. über die dem Gros-Britannischen Ambassadeur, und denen Unterthanen dieses Reichs, in Spanien erwiesne Beleidigung, beschwehret, nicht einmahl eine ausdrückliche klare Antwort, vielweniger die begehrte Genugthuung erhalten: Die Spanier hätten zuerst angefangen, bey vielen Gelegenheiten denen geschloßnen Tractaten zuwieder zu handeln, wie solches in dem Memorial des Obersten Stanhope an das Spanische Ministerium deutlich erwiesen worden: Er wollte seinem Hofe von dem Innhalt des Schreibens, so der Nuntius in Spanien an Ew. Excellentz abgehen lassen, Nachricht geben, und uns die Antwort hierauf mittheilen.

Um dieser Ursache willen haben Ihr. Majest. die gesonnen sind nichts zu thun, was nicht mit dem Könige von Gros-Britannien und Dero Alliirten abgeredet worden, vor gut befunden, zu erwarten, was dieser König auf den Innhalt des Aldobrandinischen Briefes antworten werde: doch nehmen Ihr. Majest. zu gleicher Zeit mit Verdruß wahr, daß der Catholische König, an statt sich friedfertiger Mittel zu bedienen, mit Kriege drohet, und sich in so harten Ausdrückungen gegen das Gros-Britannische Ministerium heraus läßt, daß es scheinet, als habe er sich vorgenommen, die Engelländer zu einem Frieden-

Bruche

Bruch zu nöthigen; woraus denn folgen wird, daß Ihr. Majest. ohngeachtet Dero aufrichtigen Vorhabens den Frieden in Europa zu erhalten, sich gezwungen sehen werden, Dero Alliirten beyzustehen, wenn sie die Hülffe, zu deren Leistung sich Dieselben auf den Fall da sie angegriffen würden, anheischig gemacht, von J. Maj. verlangen werden. Indessen sind Ihr. Majest. jederzeit vollkommen geneigt, alle billige Vertrags-Mittel anzunehmen, und werden bey dieser Neigung so lange verbleiben, als man Sie nicht mit Gewalt zwingen wird, dieselbe fahren zu lassen, um Ihren Verbindungen Genüge zu leisten. Ich verharre ꝛc.

Der andre Brief des Frantzösischen Staats-Secretarii an eben diesen Nuntium von 11. Novembr. 1726. war also abgefaßt.

P. P.

Ew. Excellentz haben aus dem Schreiben, welches ich am 17. verwichnen Monats an Dieselbe abgehen zu lassen, die Ehre gehabt, die Ursachen ersehen, welche Ihr. Majest. abgehalten, sich auf den Vorschlag deutlich heraus zu lassen, den man Ihr. Majest. zu thun dem Könige von Spanien gerathen gehabt; daß sich nehmlich Ihr. Majest. wieder den König von Gros-Britannien erklären möchten, unter dem Vorwand, es könnte die blosse Defensiv-Alliantz, so Ihr. Majest. mit Engelland und andern Potentzen geschlossen, nun nicht mehr bestehen, nachdem der König von Gros-Britannien durch die vermeynten Feindseeligkeiten, welche der Admiral Ho-

Digitized by Google

ſter in America ausgeübt, den Frieden zuerſt gebrochen.

Ob ich gleich Ew. Excellentz einen Theil derer Beſchwehrden, die der Herr Walpole im Nahmen ſeines Königs wieder den Hof zu Madrid angeführet, vorgeſtellt, So haben gleichwohl Ihr. Majeſt. damit Sie nichts ohne reiffe und ernſtliche Uberlegung handeln möchten, vor dienlich erachtet, hiervon genauere Nachricht einzuziehen. Zu ſolchem Ende hat der König von Gros-Britannien Ihr. Majeſt. das Memorial mittheilen laſſen, das er dem Herrn Stanhope geſendet, worinnen eine ſorgfältige Ausführung alles deſſen, was ſeit Schlieſſung derer Wienriſchen Tractaten vorgegangen, enthalten geweſen.

Da es nun klärlich erhellet, daß darinnen keine andre Nachrichten, als die der König von Gros-Britannien ſelbſt in Händen zu haben verſichert, angezeigt worden; ſo kan ich Ew. Excellentz nicht verhalten, daß der Rath Ihr. Maj. in äuſſerſte Verwunderung gerathen, da er die Beweiſe wahrgenommen, aus denen der König von Gros-Britannien darthut, daß der Spaniſche Hof, durch ſein vorhergehendes Verfahren dem Frieden von Europa zuerſt ein Loch gemacht, und zu der Furcht und Mißtrauen Anlaß gegeben, die gar leicht einen neuen Krieg entzünden können, dafern die Billigkeit und Gottesfurcht des Königs von Spanien die nothwendigen Mittel hierwieder nicht anwendet.

Eben

Eben so wenig kan ich Ew. Excellentz verhehlen, daß Ihr. Majest. würcklich ersucht worden, die Verpflichtungen, in welchen Sie mit dem Könige von Gros-Britannien stehen, zu erfüllen, weil die Sicherheit seiner Regierung so wohl als seiner Unterthanen, in der That durch gewisse Vorhaben angegriffen worden, von denen er die Beweise besitzt, solche aber vorzuzeigen allein deswegen angestanden, weil er gehofft, daß man eine allgemeine Versöhnung werde verschaffen können, die zulänglich sey, alle Zwistigkeiten, die einen neuen Krieg verursachen möchten, aus dem Wege zu räumen.

In dieser Absicht hat der König alle Mühe angewendet, um zwischen dem Gros-Britan. Hofe und dem Hofe zu Madrid ein genaues und gutes Vernehmen herzustellen; und es schämen sich Ihr. Majest. nicht zu bekennen, daß Sie, damit Sie solches erlangen möchten, nicht nachgelassen, auf die allerzärtlichste und aller nachdrücklichste Weise anzuhalten. Ihr. Maj. glaubten, daß Sie Ursach hätten, Sich zu versprechen, es würde das gute Hertz des Catholischen Königs, seine Zärtlichkeit gegen den König, seinen Vetter, und alle die Beweißthümer von Eifer und Ehrfurcht, so er von der Frantzösischen Nation erhalten, ihn zu einer so billigen und natürlichen Versöhnung gar leichtlich geneigt machten. Gleichwohl sehen Ihr. Majest. sich genöthigt zu gestehen, daß Sie von dem Könige Ihrem Herrn Vetter, nichts als Weigerungen und die allerhärtesten

Kennzeichen einer vollkommnen Erbitterung empfangen.

Es ist hierbey dieses noch am meisten zu bewundern, daß zu der Zeit, da der Catholische König, alles Gold und Silber seiner Lande erschöpfft, um einer auswärtigen Potentz ungeheure Subsidien zu verleihen, er der Krone Franckreich vor die Hülffe, so ihm Ludwig XIV. zu Lande und zur See geleistet, um ihn auf dem Spanischen Throne zu befestigen, mehr als 80. Millionen schuldig ist. Kan man sich nun wohl nach allen diesen einbilden, daß der Wienerische Tractat bloß ein zu beyderseitiger Beschützung geschloßner Tractat sey? Allein man will Ihr. Cathol. Maj. hier nicht an die Verbindlichkeit erinnern, die Sie vor eine Nation, welcher es niemahls gereuen wird, daß sie vor einen Printzen vom Königlichen Geblüt ihr Gut und Blut aufgesetzt, haben sollten; sondern man will sich nur bey dem, was Ihr. Maj. Alliirten betrifft, aufhalten, als deren ihre Angelegenheiten Ihr. Maj. nicht weniger als Ihre eigene am Hertzen hangen. Daher ersuche ich Ew. Excellentz, daß Sie selbst erwägen mögen, welcher gestalt Ihr. Maj. auch ohne Absicht auf den Hannoverischen Tractat, sich dennoch durch die Tripel- und Quadrupel-Allantz-Tractaten bereits verbunden, dem Könige von Gros-Britannien, dafern er in dem Besitz seiner Domainen beunruhiget würde, beyzustehen, und die Republic Holland, bey denen Rechten, so sie in dem Münsterischen Friedens-Schluß erhalten, davon sie jederzeit im Besitz ge-

Digitized by Google

gewesen, und die der König von Spanien selbst vor sicher und unstreitig erkannt hat, zu handhaben.

Ihr. Cath. Majest. haben nach der Zeit Ihre Meynung geändert. Allein wenn Dieselben vor dienlich befunden, sich zu Behauptung der Ostendischen Compagnie anheischig zu machen, die Sie nur wenige Zeit vorher, als ein wiederrechtliches und denen Verbindungen der Krone Spanien entgegenstehendes Werck angesehen; So finden Ihr. Allerchristl. Majest. nicht die geringste Ursache diesem Beyspiel zu folgen, sondern werden vielmehr durch die Treue, mit welcher der König von Gros-Britannien alle Puncte der mit Franckreich geschloßnen Alliantz beobachtet hat, verbunden, auf Ihrer Seiten, nicht minder Treue und Aufrichtigkeit blicken zu lassen.

Daher achten Ihr. Majest. sich verpflichtet, sich Dero Alliirten beyzufügen, um von dem Spanischen Hofe vor die vielen Beschwehrden, über welche sich dieselben beklagt haben, eine Befriedigung zu fodern, zugleich aber auch Ihr. Cathol. Majest. zu erkennen zu geben, daß, dafern Dieselben unter dem Vorwand dessen, was der Admiral Hosier in America unternommen haben soll, oder um einiger Ursachen willen, die der Marquis de la Paz in seinem Schreiben an den Herrn Stanhope vom 30. Sept. angeführt, vor dienlich befinden werden, mit dem König von Gros-Britannien, oder mit irgend einem andern, mit Franckreich verbundnem Staate,

Digitized by Google

zu brechen, alsdenn Ihr. Maj. vermöge Ihres Verpflichtungen nicht umhin können, diese Staaten wieder alle Potentzen zu vertheidigen zu beschützen, und mit ihnen eine, gemeine Sache zu machen.

In der That kan Ihr. Majest. nichts schmertzhaffters begegnen, als daß Sie genöthigt wird zu diesem äussersten Mittel zu greiffen. Daher beschwören Sie den Catholischen König, daß er die traurigen Folgerungen eines Kriegs wohl erwägen möge, welcher keiner andern Ursache zugeschrieben werden kan, als weil Ihr. Cathol. Maj. sich eigensinnig geweigert, sich einige derer Verfügungen gefallen zu lassen, welche die Versöhnung beyder Kronen hätten zuwege bringen können.

Wenn Ew. Excellentz die Antwort, welche Ihnen zu übergeben befehlicht worden, nach Madrid senden werden, so können Sie dem Könige, von der zärtlichen Freundschafft die Ihr. Maj. vor den König Dero Herrn Vetter noch beständig hegen, und von Deroselben aufrichtigem Verlangen, mit Zuziehung Dero Alliirten zu einem allgemeinen gütlichen Vertrag alles mögliche beyzutragen, nicht genugsam nachdrückliche Versicherungen geben. Ich bin. ꝛc.

Das Schreiben des Grafen von Morville an den Englischen Ambassadeur Herrn Walpole, vom 11. Nov. 1726. war folgendes Innhalts.

P. P.

Ob gleich Ihr. Maj. von denen Beschwehrden des Königs von Gros-Britannien überhaupt

Digitized by Google

haupt Nachricht gehabt, so haben doch Dieselben aus dem Memorial, welches von Ew. Excell. allhier communicirt, und von dem Obersten Stanhope übersendet worden, um dadurch die von Seiten des Spanischen Hofs verlangte Antwort zu ertheilen, eine umständlichere und genaure Kenntnüß hiervon empfangen.

Ich kan allhier die Versicherungen, die der König dem Könige von Gros-Britannien schon so offt gegeben, wiederhohlen, daß nehmlich Ihr. Majest. bey dem Entschluß, Dero Verpflichtungen insgesamt, in allem ihrem weitläufftigen Begriff zu erfüllen, beständig beharren, und alles, was wieder den König von Gros-Britannien oder dessen übrige Alliirte unternommen werden könnte, also, als ob es Ihr. Maj. selbst wiederfahren, ansehen werden. Damit aber Ihr. Maj. von dem Vertrauen so Dieselben in den König von Gros-Britannien setzen, und von der Einmüthigkeit, mit welcher Sie in allen, die gemeinen Angelegenheiten betreffenden Dingen, zu handeln gesonnen sind, einen gantz besondern Beweiß an Tag legen mögen, so hat es Ihr. Majestät beliebt mir zu befehlen, daß ich Ew. Excellentz von der Antwort an den Madridischen Hof, welche durch den Nuntium Massei übersendet werden soll, eine Abschrifft mittheilte. * Es wird der König von

* Es enthält dieselbe nichts anders, als was in dem unmittelbahr vorhergehenden Schreiben, an den Nuntium Massei, angeführt worden, daher wir der Mühe solche hier einzurücken, überhoben seyn können.

Digitized by Google

Gros-Britannien hieraus erkennen, daß Ihr. Majest. auf Dero einmahl gethaner Foderung, daß nehmlich Dero Alliirten eine vollkommne Befriedigung gegeben werden möge, beruhen, und dem Könige von Spanien nicht den geringsten Anlaß geben zu zweiffeln, daß, dafern der König von Gros-Britannien, oder dessen übrige Alliirten, unter dem Vorwand derer vorgegebnen Unternehmungen des Admirals Hosier in America, oder um einiger anderer Ursache willen, die der Marquis de la Paz in seinem Schreiben an den Herrn Stanhope von 30. Sept. angeführt, angegriffen, oder beläſtigt würden, alsdenn Ihr. Majest. entschlossen sind, mit ihnen eine, gemeine Sache zu machen, und ihnen, zu Folge derer Verbingungen so Ihr. Majest. mit ihnen getroffen, und von denen Dieselben in Ewigkeit nicht abgehen werden, beyzustehen. Demnach können Ew. Excellentz den König von Gros-Britannien versichern, daß in dieser Absicht sich zu keiner Zeit, und unter keinerley Vorwand einige Veränderung ereignen werde. Ich verbleibe ꝛc.

Nachdem in diesen drey Briefen sehr offt derer Schrifften, so zwischen denen Höfen zu Madrit und zu London gewechselt worden, Meldung geschehen, und man ohne dieselben die wahre Beschaffenheit derer Irrungen, so sich zwischen beyden Höfen ereignet, nicht wohl einsehen kan, so wollen wir die, so hauptsächlich zur Erläuterung dieser Händel dienen, gleichfalls allhier einrücken.

So

Digitized by Google

So bald der Hof zu Madrid Nachricht erhalten, daß der Englische Admiral Jennings mit seiner Escader zu Santona eingelauffen, überschickte der Marquis de la Paz dem Englischen Ambassadeur Stanhope folgendes Schreiben:

„Der König hat seit dem 15. dieses (Augusti) durch verschiedene Couriers Nachricht bekommen, daß die Englische Escader unter Commando des Admiral Jennings auf der Küste von St. Andero erschienen, auch nachdem sie sich diesem Hafen genähert, in dem Hafen von Santona eingelauffen; und diß zwar mit Erlaubniß des Commendanten von dieser Provintz, in Ansehung des guten Vernehmens und der Freundschafft, so zwischen dem Könige meinem Herrn und Ihr. Gros-Britannischen Maj. obschwebet, als in deren Nahmen der Admiral Jennings lauter friedfertige Versicherungen gegeben, und ohne daß er von dem Castelle auf der Küste die geringste Beleidigung oder Widerstand erfahren, in besagten Hafen, unter dem Vorwand, daß er sich mit frischem Wasser versehen müste, eingelauffen ist. Das Begehren dieses Admirals nöthiget meinen allergnädigsten Herrn, sich zu erkundigen, was Ihr. Maj. von Gros-Britannien mit diesen Bewegungen eigentlich suchen, und was dieser Escader ihre eigentliche Absicht sey. Zu solchem Ende haben Ihr. Maj. mir befohlen, gegenwärtigen Courier mit diesem Schreiben an Ew. Excellentz abzusenden, damit Dieselben bey Zurückschickung des Couriers mir ohne alle Zweydeutigkeit und

auf

„auf die deutlichste Art Ihr. Gros-Britannischen „Maj. wahrhaffte Neigungen und die Absich„ten dieser Escader anzeigen und entdecken mö„gen; indem, wann Ew. Excell. mir nicht ohne „Zweydeutigkeit und nicht klärlich und ausdrück„lich hierauf antworten werden, Ihr. Majestät „nöthige Verfügungen zu treffen, und gehörige „Befehle zu ertheilen entschlossen sind. ꝛc. Ge„geben zu St. Ildefonse den 17. Aug. 1726.

Auf dieses Schreiben antwortete der Oberste Stanhope also, wie aus dem folgenden Briefe, den der Marquis de la Paz 2 Tage hernach abermahl an ihn geschrieben, zu ersehen ist:

P. P.

„Der König hat Ew. Excell. Antwort gele„sen, welche dieselben am 17. dieses auf dem „Brief ertheilt, den ich an eben diesem Tage auf „Ihr. Maj. Befehl an Ew. Excell. abgelassen, „um mich zu erkundigen, wohin Ihr. Gros„Britannischen Maj. Neigung, und die Absicht „der Escader gerichtet sey, die sich unter dem „Commando des Admiral Jennigs auf der Kü„ste von St. Andero sehen lassen, und von da „unter dem Vorwand, daß sie sich mit frischem „Wasser versehen wollte, in den Hafen von San„tana eingelauffen ist. Ihr. Maj. haben aus „Ew. Excell. Briefe ersehen, daß Sie von dem „Könige, Ihrem Herrn, keinen Befehl erhalten, „die deutliche und ausdrückliche Erklärung, so „Ihr. Maj. von Ew. Excell. verlangt gehabt, „zu ertheilen, daß Sie es auch nicht auf Ihre „Rechnung nehmen wollten, solche zu ertheilen, wenn

wenn Sie auch gleich von der wahrhafften Ab-“
ſicht Jhr. Gros-Britanniſchen Maj. in An-“
ſehung derer Verrichtungen gedachter Eſcader,“
unterrichtet wären, daß aber, dafern es Jhr.“
Majeſt. vor genehm halten würden, Ew. Excell.“
einen Courier mit obbeſagtem meinem Brieffe“
nach Londen ſenden wollten, damit Sie ohne“
Zeit-Verluſt von Jhrem Hofe dießfalls Befehle“
erhalten möchten, daß indeſſen Jhr. Maj. biß“
auf dieſes Couriers Zurückkehr verſichert ſeyn“
könnten, daß gemeldeter Admiral keine andre“
Erklärung und Verſicherung von ſich gegeben“
haben würde, als die ſeinen Inſtructionen und“
denen wahrhafften Abſichten Jhr. Gros-Bri-“
tanniſchen Maj. gemäß wären. Nachdem alſo“
Jhr. Maj. von allem obberührten Nachricht em-“
pfangen, ſo verlangen Dieſelben, daß Ew. Ex-“
cellenz wie Sie ſolches vorgeſchlagen, einen“
Courier nach Londen ſenden, damit wie Jhr.“
Majeſt. hoffen, Dieſelben die wahrhafften ei-“
gentlichen Abſichten Jhr. Gros-Britanniſchen“
Majeſt. erfahren und wiſſen möchten, zu was“
vor einem Vorhaben offterwähnte Eſcader un-“
ter dem Admiral Jennings, ingleichen die ſo“
nach America gehen ſoll, beſtimmt ſey. Denn“
dafern, wie man ſagt, die eine ſo wohl als die“
andre bloß zur Sicherheit der Engliſchen Hand-“
lung beſtimmet iſt; So haben Jhr. Maj. ſol-“
che biß daher niemahls beunruhigt oder geſtört,“
und es iſt denen Engliſchen Unterthanen er-“
laubt geweſen, dieſelben frey zu treiben, auſſer“
daß man zu Folge derer Tractaten, die uner-“

laubte

Digitized by Google

„laubte Handlung nach West-Indien gehindert,
„als wohin vermöge derer Gesetze von beyden
„Reichen, und in Krafft derer mit Engelland
„geschloßnen Friedens- und Handlungs-Tracta-
„ten, allen Nationen zu handeln untersagt ist;
„daher denn, nachdem dieses ein ungegründeter
„Vorwand ist, Ihr. Gros-Britannische Ma-
„jestät die Flotte, so Dieselben zur Sicherheit der
„Handlung, nach America geschickt, wieder zu-
„rück beruffen lassen können, indem Ihr. Cath.
„Maj. diese Handlung biß daher niemahls be-
„unruhigt haben, auch solche gegenwärtig nicht
„hemmen oder stöhren. Ihr. Cath. Majest.
„versehen sich von Ihr. Gros-Britannischen
„Maj. einer aufrichtigen und deutlichen Antwort
„über diese beyden Articul, und sind gesonnen,
„sich hiernach in denen Entschliessungen, welche
„Sie ergreiffen werden, zu achten. In Erwar-
„tung dieser ausdrücklichen und aufrichtigen Er-
„klärung von denen Absichten beyder Escadern,
„haben Ihr. Maj. vor gut befunden, allen Com-
„mendanten auf denen Küsten und in denen Ha-
„fen der Halb-Insul anzubefehlen, daß sie ge-
„dachte Escader weder gantz, noch zum Theil, in
„einige Spanische Hafen einlassen, und wenn
„dieselbe sich mit Wasser oder andern Provisio-
„nen versorgen wollte, ihr solches allein durch
„gewisse Chaloupen zu thun, erlauben sollen.
„Ihr. Majest. haben mir befohlen, Ew. Excell.
„solches zu melden, wobey ich zugleich den Be-
„fehl an die Posten mit übersende, damit die
„Abfertigung eines Couriers in keine Wege auf-

ge-

Digitized by Google

gehalten werde. St. Ildefonse am 19. Aug.“ 1726. „

Der Herr Stanhope fertigte so gleich einen Courier mit einem Schreiben von ihm ab, und fügte demselben die hier angeführten 2 Schreiben des Marquis de la Paz bey. Am 24. Sept. kam dieser Courier wieder, und brachte von dem Englischen Hofe Befehle mit, denen zu Folge der Herr Stanhope dem Könige folgendes Memorial überreichte.

Sire,

„Nachdem der zu Ende unterzeichnete auser-“ ordentliche Ambassadeur und Gevollmächtigte“ Ihr. Gros-Britannischen Majestät, seinem“ Hofe von beygefügten Briefen, die am 17. und“ 19. August. zwischen dem Marquis de la Paz“ und ihm, über der Ankunfft der Englischen“ Escader auf denen Spanischen Küsten, gewech-“ selt worden, Nachricht gegeben, so empfieng er“ gestern durch einen auserordentlichen Courier“ Befehl, Ew. Majest dißfalls vorzustellen, wel-“ cher gestalt der König sein Herr, so wohl durch“ die Schreib-Art, als durch den Innhalt ober-“ wähnter Schreiben des Marquis de la Paz, in“ äuserste Verwunderung gesetzt worden; als in“ denen man sich solcher Ausdrückungen bedienet,“ und solche Foderungen gethan, die zwischen“ Ministris von Herren, die in Freundschafft mit“ einander leben, nicht gewöhnlich sind. Es“ kam auch der König von Gros-Britannien“ nicht begreiffen, wie Ew. Maj. dadurch, daß“ die Flotte unter dem Commando des Ritter“

Jen-

„Jennings auf denen Küsten von St. Andero „erschienen, beunruhigt werden können, da der „Marquis de la Paz selbst gestehet, es hätte der „Admiral gleich nach seiner Ankunfft die Spa„nischen Gouverneurs versichert, daß er gar „nicht mit der Absicht einige Feindseligkeiten „auszuüben, sondern als ein Freund, mit ganz „friedfertigen Neigungen angekommen, und „durch die widrigen Winde auf denen Küsten, „auch weil er sich hier mit frischem Wasser ver„sehen müssen, hierzu genöthigt worden wäre.

„Eben so fremd kömmt es dem Könige von „Gros-Britannien für, wie Ew. Maj. selbst es „nicht wissen, und nicht überzeugt seyn können, „daß er gezwungen worden, solche See-Rü„stungen zu machen, da er die Verbindungen, in „die gewisse in Europa sehr beträchtliche Poten„ten seit einiger Zeit getreten, und über die er „sich so öffters und so offenbahr beklaget, die in „denen meisten Spanischen Häfen gemachte „Rüstungen zur See, die Kriegs-Rüstungen „überhaupt, und die Bewegungen einer ansehn„lichen Anzahl Spanischer Trouppen gegen die„jenigen Küsten, von dannen man am nächsten „und am bequemsten eine Unternehmung gegen „seine Staaten ausführen können, die grosse „Hoffnung derer Anhänger des Prädendenten, „die sich öffentlich des Beystands, den sie von „dieser Seiten empfangen würden, gerühmet, „das Vertrauen dieser Leute, so klärlich aus der „schädlichen und unbedachtsamen Aufführung „einiger unter ihnen erschienen ist, die vor kurtzen

Digitized by Google

zu Madrit so geneigt Gehör gefunden, wahr-“
genommen hat. Wenn man hiernächst erwä-“
get, was für heimliche Anschläge man mit de-“
nen Moscowittern gepflogen, und wie sehr der“
König von Gros-Britannien Ursach hat zu ver-“
muthen, daß die 3. Schiffe, so in verwichnem“
Jahre von Petersburg nach Cadix, und von“
dar weiter nach St. Andero gegangen, in kei-“
ner guten Absicht ausgesendet worden; wenn“
man überlegt, wie es höchstgedachter Ihr. Kö-“
niglicher Maj. von Gros-Britannien, bereits“
seit einem Jahre, und zwar selbst aus dem Ge-“
ständnüß des Spanischen Ministers bekannt“
sey, daß zwischen denen Höfen zu Madrid und“
zu Wien eine Offensiv-Allianz geschlossen, und“
in dem einem Articul derselben versprochen“
worden, durch offenbahre Gewalt dem König“
von Spanien Gibraltar, welches der König“
von Gros-Britannien auf eine sehr rechtmäßi-“
ge Weise besitzet, wieder zu verschaffen; wenn“
man die grossen Subsidien ansieht, die dem“
Känserlichen Hofe geliefert worden, und die“
gleichwohl zum wenigsten aus keiner öffentlich“
kund gemachten Allianz hergeleitet werden“
können; wenn man betrachtet, was die Spa-“
nischen Küsten-Verwahrer seit langer Zeit der“
Handlung und Schiffarth derer Engelländer“
nach West-Indien, allen geschloßnen Tracta-“
ten zuwieder, vor Schaden zugefügt haben,“
über den man sich schon so offt beschwehrt, und“
doch nicht gesehen hat, daß der Hof zu Madrid“

„im Willen habe dießfalls die geringste Genug-
„thuung oder Ersetzung zu leisten: So sind
„ohnfehlbar diese Umstände alle zusammen ge-
„nommen, zulänglich, die Ursachen klärlich zu
„erkennen zu geben, durch welche Ihr. Gros-Bri-
„tannische Majest. bewogen worden, die Ver-
„fügungen die Sie in diesem Fall vor dienlich er-
„achtet, zu treffen, und die verschiednen Flotten
„die Sie ausgerüstet haben, in See zu senden.
„Da nun überdieß Ihr. Gros-Britannische Ma-
„jestät Unterthanen Ursach gehabt haben wür-
„den sich zu beklagen, wenn man nicht vor die
„Sicherheit des Reichs, und ihrer Rechte und
„Eigenthümer, die sie bedrohet und in Gefahr
„sehen, Sorge getragen hätte, so verhoffen Ihr.
„Majest. um aller derer angeführten Gründe
„willen, man werde Dero Kriegs-Schiffe in de-
„nen Spanischen Häfen also, wie es verschied-
„nen zwischen beyden Nationen annoch beste-
„henden Tractaten gemäß ist, aufnehmen. Es
„hat besagter Ambassadeur noch ferner Befehl,
„bey dieser Gelegenheit Ihr. Cathol. Majest. zu
„bezeugen, wie wundersam es seinem König schei-
„ne, daß man wegen des ausserordentlichen und
„unverantwortlichen Bezeigens, da man den
„Hertzog von Ripperda, aus seiner des Gesand-
„ten Wohnung mit Gewalt heraus genommen,
„und über welches Verfahren er sich vor einiger
„Zeit im Nahmen und auf Befehl seines Kö-
„nigs beschwehrt, sich noch zu keiner Genugthu-
„ung erboten. Schlüßlich hat er Befehl anzu-

zeigen,

zeigen, daß es seinem König nicht weniger selt-
sam vorgekommen, daß man dessen zu St. Se-
bastian residirenden Consul dermassen, belei-
digt, und ihn genöthigt seinen Posten zu verlas-
sen, und nach Salamanca zu gehen; welches
abermahl dem Völcker-Recht, und denen zwi-
schen beyden Nationen annoch bestehenden
Tractaten zuwider läuffet. Madrid am 25.
Sept. 1726.

M. Stanhope.

Durch dieses Memorial ward der Spanische Hof nur noch mehr erbittert, und nahm Gelegenheit solches in folgender Antwort des Marquis de la Paz auf eine gar deutliche Weise zu erkennen zu geben.

P. P.

„Ich habe zu Folge dem, was Ew. Excellentz
mir in Dero Schreiben vom 25. dieses zu ver-
stehen gegeben, dem König meinem Herrn, das
Memorial überreichet, welches Sie, vermö-
ge an Ihr. Maj. desjenigen Befehls gestellet,
den Sie von dem König von Gros-Britannien
durch den von Ew. Excell. nach London geschick-
ten, und am 24. zurück gekommenen Courier,
in Antwort auf die 2. Briefe, so auf Befehl
Ihr. Majest. ich an Ew. Excell. am 17. und
19. vermichnen Monats abgehen lassen, und
davon die Abschrifft, nebst der Antwort vom
17. gedachten Monats, als der Grund dieses
Memorials beygefügt sind, erhalten haben.

„Es ist solches von Ihr. Majest. sorgfältig un„tersucht worden. Ob nun wohl Dieselbe von „dem Gros-Britannischen Hofe eine deutliche„re, sichrere Antwort vermuthet, so ist es dennoch „Ihr. Majest. weder wunderbahr noch seltsam „vorgekommen, da Sie wahrnehmen müssen, „daß das Englische Ministerium in der übel„gesinneten Neigung fortgefahren, die es eine „Zeit her in allen seinen Beginnen zu erkennen „gegeben, und vergebens gesucht hat, solche mit „mancherley Vorwendungen, und Freund„schaffts-vollen Versicherungen, an denen man „es auch itzo nicht fehlen lassen, zu bedecken; sich „statt der verlangten aufrichtigen und freund„lichen Erklärung über die Bestimmung zweyer „unter dem Admiral Hosier und Jennings in „das West-Indische Meer und auf die Spani„schen Küsten ausgesendeten Escadern, aber„mahl neuer Umschweiffe und scheinbarer Ver„wendungen bedient; ungegründete, und sol„che Klagen, die der Treue und Aufrichtigkeit „zuwieder sind, welche Ihr. Cathol. Majestät „gegen Dero Freunden und Alliirten ordentlich „zu bezeigen pflegen, gehäuffet, und daß man „nach dem wahrhafften Sinn des itzigen Engli„schen Ministerii eingebildete, mit Fleiß groß „gemachte Ursachen und Vorwendungen ge„sucht, und öffentlich als sehr wichtige Dinge „ausgebreitet, um das Parlament von der „chimeriquen Gefahr, so der Gros-Britanni„schen Krone und Nation drohe, zu überzeugen,

und

und daſſelbe ſolcher geſtalt zu bewegen, daß es „ſeine Einwilligung zu Ausrüſtung verſchiedner „überaus unnöthiger, und gleichwohl ſehr koſt„barer Eſcadern gegeben. Nichts deſtoweni„ger hat es Ihr. Majeſtät gefallen, mir zu be„fehlen, daß ich Ew. Excell. dasjenige eröffnen„ ſolle, was die Macht der Wahrheit und die„ Aufrichtigkeit Ihrer Neigungen, wegen der„ Furcht, welche Ihr. Gros-Britanniſche Ma„jeſtät in der Aufführung dieſes Hofs entdecken,„ Ihnen in Sinn gegeben haben. „

Man führt zuerſt die in denen Spaniſchen„ Häfen geſchehnen Kriegs-Rüſtungen an.„ Gleichwohl iſt es gewiß und Welt-kündig, daß„ man nicht eine einzige Schiffs-Rüſtung ge„macht, die Engelland im geringſten bedencklich„ ſcheinen können; dahingegen der gar auſſer„ordentliche Eyfer und die Eilfertigkeit, mit wel„cher in denen Engliſchen Häfen verſchiedne„ mächtige Eſcadern ausgerüſtet worden, Ihro„ Majeſtät vielmehr Anlaß und Grund gäben,„ zu vermuthen, daß dieſe Zurüſtungen Ihren„ Reichen und Staaten drohete; welches die„ durchgängige Meynung und ein Gerücht war,„ das ſich allenthalben ausgebreitet, und deſſen„ Wahrheit ſich hernach, da dieſe Eſcadern ihren„ Weg nach unſern Reichen in Europa und in„ Weſt-Indien nahmen, nur allzuſehr geäu„ſert.„

Gleiche Beſchaffenheit hat es mit dem, was„ man von der Bewegung einer anſehnlichen An„

Digitized by Google

„zahl von Völckern, nach denen Gros-Britan-
„nien am nächsten gelegnen Küsten behauptet.
„Doch ereignet sich hiebey der Unterscheid, daß
„in diesem Stück die Beschwehrung des Kö-
„nigs meines Herrn viel gegründeter ist, und sich
„viel eher rechtfertigen läßt, indem eben die An-
„kunfft der Englischen Escader vor St. Andero
„die allgemeine Ruhe gestört, und den Eyd und
„und die Treue beleidigt, auf welche nun sich
„unsrer Seits verließ; wie solches aus der we-
„nigen Vorsorge klärlich erhellet, die man in
„diesen Gegenden angewendet, als in denen sich
„bloß die nothwendig erfoderten Besatzungen
„befanden, welche, um vieler üblen Exempel
„willen, auch zu Friedens-Zeiten ordentlich ver-
„stärckt zu werden pflegen, um die zum Schiffs-
„Bau bestimmten Plätze wieder allen Überfall
„zu bewahren.

„So viel die Beschwehrde betrifft, daß Ihr
„Majestät des Prätendenten Unternehmun-
„gen beförderlich gewesen, und sich auf mancher-
„ley Weise gegen ihn geneigt erwiesen, so wird
„man niemahls darthun können, daß der Kö-
„nig mein Herr, einiges Verständniß mit ihm ge-
„pflogen, oder ihm zu Beförderung seines Vor-
„habens, und zu Unterstützung seiner Forderun-
„gen an die Englischen Kronen, einigen Beystand
„geleistet. Es ist auch das Bezeigen meines Kö-
„nigs gegen eben diejenigen Anhänger des Prä-
„tendenten, die Ew. Excellentz in Dero Vorstel-
„lung auf eine verdeckte Weise andeuten, ein

überaus glaubwürdiger Beweiß von des Kö-
nigs redlicher Meynung, und von seiner auf-
richtigen Freundschafft gegen Ihr. Gros-Bri-
tannischen Majestät. Wenn aber des Prä-
tendenten Freunde verkehrte und üble Gerüch-
te in der Welt ausgesprenget haben, so können
Ihr. Cath. Majestät selbige nicht verantwor-
ten, oder auf Ihre Rechnung nehmen."

Eben so unbegreiflich ist es, wie man darauf
daß in denen Spanischen Häfen z. Moscowiti-
sche Kauffarten-Schiffe aufgenommen worden,
die vermöge einer allen Freundschafft-pflegen-
den Nationen zugestandnen Freyheit, zu Cadix
eingelauffen, und von dar ihrer Handelschafft
wegen nach S. Andero gesegelt sind, das Vorge-
ben von gewissen schlimen Absichten und gehei-
men Verständnüssen gründen könne; und man
muß von Natur sehr mißtrauisch und furcht-
sam seyn, wenn man sich durch eine so unge-
fährliche Sache beunruhigen läßt."

Was anlangt, daß der Hertzog von Rip-
perda vorigen Winter Em. Excell. von einer
mit dem Kayser geschlossnen Offensiv-Allianz,
die auf die Wiedererstattung von Gibraltar
angesehen gewesen, ingeheim, aber fälschliche
Nachricht ertheilt, so haben Ihr. Kayserl. Majest.
dem König von Gros-Britannien bereits
genugsam zu erkennen gegeben, wie ungegrün-
det diese Nachricht sey; indem sonst nichts, als
daß man darüber Handlung pflegen wollte,
abgeredet worden, und der Kayser wegen Ein-

räu-

„räumung dieſes Platzes, deſſen ſich weder Ihr.
„Maj. noch die Spaniſche Nation jemahls be-
„geben können, groſſe Verſprechungen gethan.
„Man weiß es wohl, was vor anſehnliche Geld-
„Summen Ihr. Gros-Britanniſche Majeſtät
„letzthin an dem Frantzöſiſchen, Preuſſiſchen
„und Schwediſchen Hofe, auch in Holland ver-
„wender haben, um zu Ihrem Zweck zu gelan-
„gen, und Ihren Unterhandlungen einen ge-
„wünſchten Ausgang zu verſchaffen. Gleich-
„wohl hat mein König bißher noch niemahls die
„Urſachen aller ſolcher verwendeten Koſten zu
„wiſſen verlangt, und es kommt einem daher um
„ſo viel ſeltſamer vor, daß Ihr. Gros-Britanni-
„ſche Majeſtät von denen Subſidien, die mein
„König dem Kayſer geſchickt, oder nicht geſchickt
„haben mag, Rechenſchafft begehren.

„Die Beſchwehrde über die Aufführung derer
„Küſten-Verwahrer, derer Verrichtungen als
„offenbahre Beleidigungen ihrer Handlungs-
„und andern Tractaten angeſehen worden, iſt
„auf alle Weiſe eine derer ungerechteſten, die
„man vorbringen kan; weilen dieſe Schiffe nichts
„anders, als was ihre Pflicht erfodert, gethan,
„um ſo viel an ihnen geweſen, die heimliche und
„unerlaubte Handlung nach Weſt-Indien zu
„hindern, die allen Nationen durch ſo viel feyer-
„liche Tractaten aufs ernſtlichſte verboten wor-
„den; welchen Tractaten man bißher zum Nach-
„theil Ihr. Majeſt. und derer Ihnen zuſtehenden
„Rechte zuwieder gehandelt, und gedachte

Rechte

Rechte auf eine unbillige Weise hintergangen,“ ohne daß Ihr. Gros-Britannische Majestät“ das allergeringste Mittel angewendet, Ihrer“ und anderer Potentzen Unterthanen in diesen“ Gegenden Einhaltzu thun.„

Ew. Excellentz haben dero Memorial mit ei-“ ner neuen Verwunderung Ihr. Gros-Britan-“ nischen Majestät beschlossen, die darüber ent-“ standen, daß man Ihr. Majestät wegen der“ Hinwegnehmung des Hertzogs von Ripperda“ aus Ew. Excellentz Wohnung, noch nicht befrie-“ digt habe. Aber nachdem dieser Entschluß“ meines Königs wohl überlegt, vor GOtt und“ Menschen gerecht, und dem Völcker-Recht“ vollkommen gemäß befunden worden, so kan“ man diesen Entschluß weder als eine Beleidi-“ gung des Characters von Ew. Excellentz, oder“ des Schutzes den das Gros-Britannische Wa-“ pen verleihet, um so viel weniger betrachten“ oder anführen, wenn man dabey die Ursachen“ erwägt, die der König in demjenigen Circular-“ Schreiben öffentlich kund machen lassen, wel-“ ches ich auf Desselben Befehl an alle Spani-“ sche Ministers bey auswärtigen Höfen, inson-“ derheit aber an den, der sich damahls in Londen“ befunden, müssen abgehen lassen, damit Ihr.“ Gros-Britannische Majestät und andre frem-“ de an Dero Hofe residirende Ministri, von“ dieser Begebenheit genaue Nachricht erhalten“ möchten. Demnach sehen Ihr. Majestät“ nicht, was es nöthig sey, von diesem Handel“

„weiter zu reden, weil derselbe kein Stück eines
„solchen Vergleichs ist, wie man verlangt.
„Damit aber die Thaten selbst Ihr. Majest.
„Aufführung desto mehr rechtfertigen, und da-
„mit man hieraus zugleich von denen Absichten
„Ihr. Gros-Britannischen Majestät, und von
„der Anrüstung Ihrer Escadern ein desto rich-
„tiger Urtheil fällen möge, haben Ihr. Majes-
„stät mir befohlen, Ew. Excellentz beygehende
„Abschrifften derer glaubwürdigen Nachrichten
„zu übersenden, die man seit der von Ew. Excel-
„lentz übergebenen Vorstellung aus der Hava-
„na erhalten, um zu zeigen, ob das Betragen
„des Admirals Hosier und seiner Escadre zu
„Portobello, einem Printzen anständig sey, der,
„wie es Ihr. Gros-Britannische Majestät ge-
„than, versichert, daß er das gute Vernehmen
„unterhalten wolle, und der sich über die Be-
„dingungen derer Tractaten, die von Spanischer
„Seiten geschehen seyn sollen, so heftig beklagt,
„ob er gleich nicht die geringste Feindseligkeit,
„Unachtsamkeit, oder einiges anderes Begin-
„nen, das dem guten Verständniß zuwider wäre,
„darthun kan. Alle diese Umstände werden,
„dafern Ihr. Gros-Britannische Majest. nicht
„geneigt seyn sollten, ohn Verzug die billigen
„Befriedigungen und Ersetzungen zu thun ver-
„langt, zu geben, Ihr. Catholische Majest. nö-
„thigen, solche Verfügungen zu treffen, die De-
„roselben Ehre, der Würdigkeit Ihrer Krone,
„und der Sicherheit Ihrer Staaten und Unter-

thanen

thanen gemäß sind. Ich verbleibe ꝛc. Sc" Ildefonse, am 30. Sept. 1726.„

Johann Baptista d'Orendain.

Die Copien derer aus der Havana empfangnen Nachrichten, von welchen in dem vorhergehenden Schreiben Meldung geschieht, bestehen aus einer eydlichen Aussage, die Don Diego Ramos vor denen Alcaiden zu Trinidad de Cuba am 28. Jul. 1726. abgelegt, und einem Brieff, den der Commendant der Spanischen Escader D. Antonio Serrano am 8. August. gedachten Jahrs aus der Havana erhalten, und welcher nichts anders begreifft, als was in der eydlichen Aussage befindlich, die folgenden Innhalts ist:

„Es hat nemlich besagter D. Diego Ramos ausgesagt: Er hätte sich am Trinitatis-Sonntage, als sich 12. Englische Kriegs-Schiffe" nemlich 4. Schiffe von der Linie und 8. Fregatten, vor dem Hafen von Portobello gezeigt, in" dieser Stadt befunden; Der Präsident von" Panama, der eben auch daselbst gegenwärtig" gewesen, hätte den Commendanten derselben" befragen lassen, was er hier auf denen Küsten" zu thun hätte, und darauf zur Antwort erhalten, sein König hätte ihm befohlen, das Englische Permißions-Schiff, welches sich bey denen Gallionen befinde, zu begleiten: Diese" Antwort hätten einige Engelländer von der" Escader überbracht, und auf Befragen versichert, daß beyde Reiche mit einander in Frie-"

den

„den lebten: Als sie nun, ob ihnen gleich das „Aßiento-Schiff und noch ein im Hafen befind„liches Paqvetbot ausgeliefert worden, sich doch „noch nicht auf den Weg gemacht, hätte sich der „Präsident erkundigen lassen, aus was vor Ur„sachen sie sich noch länger auf dieser Küste auf„hielten, worauf sie zur Antwort gegeben, sie „könnten solche ohne Befehl ihres Herrn nicht „verlassen: Viere von diesen 12. Schiffen kreuz„ten von Bastimentos biß nach Isle-Fuerte, „längst denen Küsten von Carthagena: Die „Engelländer von der Escader kämen nach ih„rem Gefallen mit ihren Felouqven nach Por„tobello, ohne daß es ihnen von dem Präsiden„ten oder denen Admirals derer Gallionen ge„wehrt würde: Vor einiger Zeit hätten sie eine „kleine Barqve, die von St. Spirito ausgelauf„fen, und sich der Küste von Portobello genä„hert, aufgehalten, die Briefe, so sie bey sich ge„führt, eröffnet, ihr dieselben eröffnet wieder ge„geben, und sie, nachdem sie vorher gefragt, ob „der Admiral Castagneta, der in dem Spani„schen America erwartet würde, aus Spanien „mit seiner Escader angelangt sey, ihres Wegs „ziehen lassen: Wie besagte Barqve zu Porto„bello angelangt, hätte man Kriegs-Rath ge„halten, und von der Englischen Escader ver„langt, daß die Fahrzeuge durch sie hindurch „sicher nach Carthagena seegeln, und die Galli„neu aus Portobello auslauffen möchten, wel„ches der Englische Admiral unter dieser Bedin-

gung,

Digitized by Google

ung, wenn sie kein Silber und keine Waaren“
eladen hätten, zugestanden: Die letzten Be-“
egungen der Englischen Escader zeugten von“
nem Friedens-Bruch: Er selbst, Zeuge, hät-“
e solches erfahren, als er in Gesellschafft von“
2. kleinen Barqven nebst 2. Spanischen“
Convoy-Schiffen mit Waaren, so man von“
enen Gallionen nach Panama brächte, gerei-“
et wäre; indem ein Englisches Schiff von der“
inie auf diese Schiffe loßgegangen, welche sich“
egen Portobello zurück gezogen: * Er hät-“
e hierauf mit seiner Barqve seine Reise fort-“
gesetzt, und wüste demnach nicht, was weiter“
vorgegangen.„

Des Marquis de la Paz sein Schreiben an den Englischen Ambassadeur, konnte von Seiten dieses letztern nicht unbeantwortet bleiben, aber man wolte den Innhalt solcher Antwort gern vor denen Kayserlichen verbergen, damit man einmahl von Madrid aus eine Antwort erhalten möchte, an welcher der Hof zu Wien keinen Theil gehabt. Zu solchem Ende ward erstlich dem Marqvis von Pozzobueno, als dem Spanischen Ambassadeur in London, die abgefaßte Replic, die nach Madrid geschickt werden sollte, nicht communicirt, weil man besorgte, er möchte dem Kayserlichen Minister Herrn von Palm eine Abschrifft davon geben,

* In dem gedachtem Schreiben an D. Serano wird gemeldet, daß ihnen die Engelländer weiter keinen Schaden zugefügt.

da

da man denn die Schrifft zu Wien eher, als zu Madrid empfangen haben würde. Dieses zu vermeiden, befand man vor gut, gedachte Replic dem Spanischen Minister nur gantz geschwind vorzulesen, ohne ihm solche schrifftlich zu geben. Hiernächst muste auch der Oberste Stanhope, als er solche am 30. Novembr. überreichte, dabey zugleich melden, daß Ihr. Gros-Britannische Maj. eine schleunige Antwort verlangten.

Es ward demnach am gedachten 30. Nov. dem Marqvis de la Paz folgends am 25. Nov. ausgefertigtes Schreiben des Obersten Stanhope übergeben.

P. P.

Nachdem ich Dero Schreiben, womit Sie mich am 30. verwichenen Monats, als eine Antwort auf mein Memorial vom 24. gedachten Monats beehret, an meinen Hof übersendet: So habe ich von Dem Könige meinem Herrn Befehl empfangen, desselben Verwunderung über den Innhalt dieses Briefs, und den äussersten Verdruß Ihnen zu bezeigen, mit welchem er vernehmen muß, daß, da Ihr. Majest. sich so deutlich und offenhertzig über die Ursachen heraus gelassen, durch die Ihr. Majest. zu den neuen See-Rüstungen bewogen worden, über die sich der König beschwehret; Ihr. Cathol. Majest. statt einer gnädigen, deutlichen und zulänglichen Antwort, wie solche von Ihr. Majest. über verschiedene Articul meines Memorials erwartet worden, sich bewegen lassen, zu Vermeidung einer dergleichen Antwort, und damit Sie die verlangte Befriedigung nicht geben dürfften, Ihre Zuflucht zu einigen aus West-Indien angelangten Nachrichten zu nehmen. Nachdem der König aufrichtig und inbrünstig verlanget, das gute Vernehmen mit Spanien zu unterhalten, so hat er auch von gantzem Hertzen ge-

wollen

wünschet, daß das Bezeugen Ihr. Cathol. Majest. bey dieser Gelegenheit ihn nicht unumgänglich genöthigt hätte, dasselbe von der Zeit an da die genaue Verbindung zwischen dem Käyser und dem Könige von Spanien bestehet, klärlich und mit allen seinen Umständen an Tag zu legen. Durch die einfältige und blosse Erzehlung alles dessen, was vorgegangen ist, wird es augenscheinlich erhellen, daß Ihr. Cathol. Majest. seit dem Dieselben mit dem Wienerischen Hofe sich in Verbindung eingelassen, nur auf eine bequeme Gelegenheit gewartet mit Ihr. Majest. zu brechen, Deroselben Staaten anzugreiffen, und den Prätendenten auf den Groß-Britannischen Thron zu setzen zu suchen.

Die Wienerischen Tractaten waren nicht so bald geschlossen, als der Hertzog von Ripperda sich die Freyheit nahm öffentlich Drohworte auszustossen, und die allerschimpflichsten Betrachtungen über Ihr. Majest. und Dero Ministren zu machen. Ich beschwehrte mich darüber, allein der Hertzog von Ripperda erhielt nicht einmahl den geringsten Verweiß deßwegen, sondern es ward vielmehr ein Theil seiner Reden durch die ausdrückliche Foderung von Gibraltar, die einmahl am 13. Jul. 1725. auf des Königs Befehl an mich von dem Marquis von Grimaldo gethan ward, bestätiget. Dabey erklärte man sich in einem Briefe ausdrücklich, daß die Fortsetzung der Freundschafft und Handlung zwischen Engelland und Spanien, durchaus auf die unmittelbare Wiedereinräumung von Gibraltar ankäme. Diese Erklärung ward durch eine Rede, die die Königin selbst an mich hielt, da ich kurtze Zeit hernach bey Ihro Cathol. Majestäten Audientz empfieng, noch mehr bekräfftigt.

Man kan keinen stärckern Beweiß hierzu anführen, als, daß Ihr. Cathol. Majest. die Aufführung des Hertzogs von Ripperda gebilliget, daß Sie ihn zu denen grössten Ehren-Stellen erhoben, und nach seiner Wiederkehr nach Madrid ihn eines vollkommenen Vertrauens gewürdigt. Das, was er zu Wien wegen Gibraltar gesagt hatte, ward bald wahr, und man fieng

seit

[illegible] Zeit auch an Verſtärkungen zu treffen, um das, was er gleicher Geſtalt zu Wien geſagt hatte, ebenfalls mehr zu machen, nehmlich, daß der König von ſeinen Leuten verjagt, und der Prätendent auf den Thron von Groß-Britannien geſetzt werden ſollte. Zu ſolchem Endzweck war gewiſſe Standes-Perſon, mit welcher dieſer Miniſter ſich während ſeines Aufenthalts zu Wien, recht genaue bekannt gemachet hatte, mit Empfehlungs-Briefen des Prätendenten von Rom nach Madrid geſchicket, und hatte daſelbſt verſchiedene Unterredungen mit denen Spaniſchen Miniſtern, die alles ihr Gutachten mit einander ſich Ihr. Majeſt. Staaten beſtändig feind machen, aufſetzten. Zur Ausführung dieſes Vorhabens zählete man ſich alſo, wie es dieſen Entwürfen zufolge war, mit ſolcher anſehnlichen Macht von Galicien und Biskaya ein Corps von Truppen, zu dem Ende ſie Befehlgung die nach der Hand aus Spanien nach Weſt-Indien geſchicket worden, und die Spaniſche Flotte, ſo ſich damahls in Spanien befunden, ausmachen ſollten. Denn ob es Ihnen gleich gefallen hat, [illegible] daß die Moſcowitiſchen Schiffe dieſe Reiſe um ihrer Handelſchaft willen, unternommen, ſo haben doch Ihr. Majeſt. gegenwärtig untrüglicher Beweiſthümer in Händen, daß ſelbige auf Koſten gut Freunde des Prätendenten ausgerüſtet, und ausdrücklich deſſentwegen von Rußland aus abgeſendet worden, um in einem Unternehmen [illegible] ſie zu thun; daher ſie um eben dieſer Urſache willen auch nicht zu ſolchem Zuge bereit zu ſeyn, von Cadix nach St. Andero gegangen. Die Ausführung dieſer Unternehmung iſt bloß durch die wachſame Entſchlieſſungen des Parlaments, und durch die Gegen-Rüſtungen, welche Ihr. Majeſt. vermittelſt derſelben vorzukehren, im Stande geweſen ſind, verhindert worden.

Wir werden in dem folgenden Theile, weil der Text des Plutes uns hier abzubrechen nöthigt, an dieſem Orte des Schreibens fortfahren.

Digitized by Google

Digitized by Google

„räumung dieses Platzes, dessen sich weder Ihr. „Maj. noch die Spanische Nation jemahls be„geben können, grosse Versprechungen gethan. „Man weiß es wohl, was vor ansehnliche Geld„Summen Ihr. Gros-Britannische Majestät „letzthin an dem Frantzösischen, Preußischen „und Schwedischen Hofe, auch in Holland ver„wendet haben, um zu Ihrem Zweck zu gelan„gen, und Ihren Unterhandlungen einen ge„wünschten Ausgang zu verschaffen. Gleich„wohl hat mein König bißher noch niemahls die „Ursachen aller solcher verwendeten Kosten zu „wissen verlangt, und es kommt einem daher um „so viel seltsamer vor, daß Ihr. Gros-Britanni„sche Majestät von denen Subsidien, die mein „König dem Kayser geschickt, oder nicht geschickt „haben mag, Rechenschafft begehren.

„Die Beschwehrde über die Aufführung derer „Küsten-Verwahrer, derer Verrichtungen als „offenbahre Beleidigungen ihrer Handlungs„und andern Tractaten angesehen worden, ist „auf alle Weise eine derer ungerechtesten, die „man vorbringen kan; weilen diese Schiffe nichts „anders, als was ihre Pflicht erfodert, gethan, „um so viel an ihnen gewesen, die heimliche und „unerlaubte Handlung nach West-Indien zu „hindern, die allen Nationen durch so viel feyer„liche Tractaten aufs ernstlichste verboten wor„den; welchen Tractaten man bißher zum Nach„theil Ihr. Majest. und derer Ihnen zustehenden „Rechte zuwieder gehandelt, und gedachte

Rechte

Rechte auf eine unbillige Weise hintergangen,“ ohne daß Ihr. Gros-Britannische Majestät“ das allergeringste Mittel angewendet, Ihrer“ und anderer Potentzen Unterthanen in diesen“ Gegenden Einhalt zu thun.„

Ew. Excellentz haben dero Memorial mit ei-“ ner neuen Verwunderung Ihr. Gros-Britan-“ nischen Majestät beschlossen, die darüber ent-“ standen, daß man Ihr. Majestät wegen der“ Hinwegnehmung des Hertzogs von Ripperda“ aus Ew. Excellentz Wohnung, noch nicht befrie-“ digt habe. Aber nachdem dieser Entschluß“ meines Königs wohl überlegt, vor GOtt und“ Menschen gerecht, und dem Völcker-Recht“ vollkommen gemäß befunden worden, so kan“ man diesen Entschluß weder als eine Beleidi-“ gung des Characters von Ew. Excellentz, oder“ des Schutzes den das Gros-Britannische Wa-“ pen verleihet, um so viel weniger betrachten“ oder anführen, wenn man dabey die Ursachen“ erwägt, die der König in demjenigen Circular-“ Schreiben öffentlich kund machen lassen, wel-“ ches ich auf Desselben Befehl an alle Spani-“ sche Ministers bey auswärtigen Höfen, inson-“ derheit aber an den, der sich damahls in Londen“ befunden, müssen abgehen lassen, damit Ihr.“ Gros-Britannische Majestät und andre frem-“ de an Dero Hofe residirende Ministri, von“ dieser Begebenheit genaue Nachricht erhalten“ möchten. Demnach sehen Ihr. Majestät“ nicht, was es nöthig sey, von diesem Handel“

„weiter zu reden, weil derselbe kein Stück eines
„solchen Vergleichs ist, wie man verlangt.
„Damit aber die Thaten selbst Ihr. Majest.
„Aufführung desto mehr rechtfertigen, und da-
„mit man hieraus zugleich von denen Absichten
„Ihr. Gros-Britannischen Majestät, und von
„der Anrüstung Ihrer Escadern ein desto rich-
„tiger Urtheil fällen möge, haben Ihr. Majes-
„stät mir befohlen, Ew. Excellentz beygefügte
„Abschrifften derer glaubwürdigen Nachrichten
„zu übersenden, die man seit der von Ew. Excel-
„lentz übergebenen Vorstellung aus der Hava-
„na erhalten, um zu zeigen, ob das Betragen
„des Admirals Hoster und seiner Escadre zu
„Portobello, einem Printzen anständig sey, der,
„wie es Ihr. Gros-Britannische Majestät ge-
„than, versichert, daß er das gute Vernehmen
„unterhalten wolle, und der sich über die Belei-
„digungen derer Tractaten, die von Spanischer
„Seiten geschehen seyn sollen, so heftig beklagt,
„ob er gleich nicht die geringste Feindseligkeit,
„Unachtsamkeit, oder einiges anderes Begin-
„nen, das dem guten Verständniß zuwider wäre,
„darthun kan. Alle diese Umstände melden,
„daß es Ihr. Gros-Britannische Majest. nicht
„geneigt seyn sollten, ohn Verzug die billigen
„Befriedigungen und Ersetzungen zu thun ver-
„langt, zu geben, Ihr. Catholische Majest. nö-
„thigen, solche Verfügungen zu treffen, die Dero
„selben Ehre, der Würdigkeit Ihrer Krone,
„und der Sicherheit Ihrer Staaten und Unter-

thanen gemäß ſind. Ich verbleibe ꝛc. Se" Ildefonſe, am 30. Sept. 1726.„

Johann Baptiſta d'Orendain.

Die Copien derer aus der Havana empfangnen Nachrichten, von welchen in dem vorhergehenden Schreiben Meldung geſchieht, beſtehen aus einer eydlichen Auſſage, die Don Diego Ramos vor denen Alcaiden zu Trinidad de Cuba am 28. Jul. 1726. abgelegt, und einem Brieff, den der Commendant der Spaniſchen Eſcader D. Antonio Serrano am 8. Auguſt. gedachten Jahrs aus der Havana erhalten, und welcher nichts anders begreifft, als was in der eydlichen Auſſage befindlich, die folgenden Innhalts iſt:

„Es hat nemlich beſagter D. Diego Ramos ausgeſagt: Er hätte ſich am Trinitatis-Sonntage, als ſich 12. Engliſche Kriegs-Schiffe" nemlich 4. Schiffe von der Linie und 8. Fregatten, vor dem Hafen von Portobello gezeigt, in" dieſer Stadt befunden: Der Präſident von" Panama, der eben auch daſelbſt gegenwärtig" geweſen, hätte den Commendanten derſelben" befragen laſſen, was er hier auf denen Küſten" zu thun hätte, und darauf zur Antwort erhalten, ſein König hätte ihm befohlen, das Engliſche Permißions-Schiff, welches ſich bey denen Gallionen befinde, zu begleiten. Dieſe" Antwort hätten einige Engelländer von der" Eſcader überbracht, und auf Befragen verſichert, daß beyde Reiche mit einander in Frie-"

den

„den lebten: Als sie nun, ob ihnen gleich das „Aßiento-Schiff und noch ein im Hafen befind„liches Paqvetbot ausgeliefert worden, sich doch „noch nicht auf den Weg gemacht, hätte sich der „Präsident erkundigen lassen, aus was vor Ur„sachen sie sich noch länger auf dieser Küste auf„hielten, worauf sie zur Antwort gegeben, sie „könnten solche ohne Befehl ihres Herrn nicht „verlassen: Viere von diesen 12. Schiffen kreuz„ten von Bastimentos biß nach Isle-Fuerte, „längst denen Küsten von Carthagena: Die „Engelländer von der Escader kämen nach ih„rem Gefallen mit ihren Felouqven nach Por„tobello, ohne daß es ihnen von dem Präsiden„ten oder denen Admirals derer Gallionen ge„wehrt würde: Vor einiger Zeit hätten sie eine „kleine Barqve, die von St. Spirito ausgelauf„fen, und sich der Küste von Portobello genä„hert, aufgehalten, die Briefe, so sie bey sich ge„führt, eröffnet, ihr dieselben eröffnet wieder ge„geben, und sie, nachdem sie vorher gefragt, ob „der Admiral Castagneta, der in dem Spani„schen America erwartet würde, aus Spanien „mit seiner Escader angelangt sey, ihres Wegs „ziehen lassen: Wie besagte Barqve zu Porto„bello angelangt, hätte man Kriegs-Rath ge„halten, und von der Englischen Escader ver„langt, daß die Fahrzeuge durch sie hindurch „sicher nach Carthagena seegeln, und die Galli„neu aus Portobello auslauffen möchten, wel„ches der Englische Admiral unter dieser Bedin-

gung,

gung, wenn sie kein Silber und keine Waaren geladen hätten, zugestanden: Die letzten Bewegungen der Englischen Escader zeugten von einem Friedens-Bruch: Er selbst, Zeuge, hätte solches erfahren, als er in Gesellschafft von 12. kleinen Barqven nebst 2. Spanischen Convoy-Schiffen mit Waaren, so man von denen Gallionen nach Panama brächte, gereiset wäre; indem ein Englisches Schiff von der Linie auf diese Schiffe loßgegangen, welche sich gegen Portobello zurück gezogen: * Er hätte hierauf mit seiner Barqve seine Reise fortgesetzt, und wüste demnach nicht, was weiter vorgegangen.

Des Marquis de la Paz sein Schreiben an den Englischen Ambassadeur, konnte von Seiten dieses letztern nicht unbeantwortet bleiben, aber man wolte den Innhalt solcher Antwort gern vor denen Kayserlichen verbergen, damit man einmahl von Madrid aus eine Antwort erhalten möchte, an welcher der Hof zu Wien keinen Theil gehabt. Zu solchem Ende ward erstlich dem Marqvis von Pozzobueno, als dem Spanischen Ambassadeur in London, die abgefaßte Replic, die nach Madrid geschickt werden sollte, nicht communicirt, weil man besorgte, er möchte dem Kayserlichen Minister Herrn von Palm eine Abschrifft davon geben,

* In dem gedachtem Schreiben an D. Serano wird gemeldet, daß ihnen die Engelländer weiter keinen Schaden zugefügt.

da

da man denn die Schrifft zu Wien eher, als zu Madrid empfangen haben würde. Dieses zu vermeiden, befand man vor gut, gedachte Replic dem Spanischen Minister nur gantz geschwind vorzulesen, ohne ihm solche schrifftlich zu geben. Hiernächst muste auch der Oberste Stanhope, als er solche am 30. Novembr. überreichte, dabey zugleich melden, daß Ihr. Gros-Britannische Maj. eine schleunige Antwort verlangten.

Es ward demnach am gedachten 30. Nov. dem Marquis de la Paz folgends am 25. Nov. ausgefertigtes Schreiben des Obersten Stanhope übergeben.

P. P.

Nachdem ich Dero Schreiben, womit Sie mich am 30. verwichenen Monats, als eine Antwort auf mein Memorial vom 24. gedachten Monats beehret, an meinen Hof übersendet: So habe ich von Dem Könige meinem Herrn Befehl empfangen, desselben Verwunderung über den Innhalt dieses Briefs, und den äuserſten Verdruß Ihnen zu bezeigen, mit welchem er vernehmen muß, daß, da Ihr. Majest. sich so deutlich und offenhertzig über die Ursachen heraus gelassen, durch die Ihr. Majest. zu denen See-Rüstungen bewogen worden, über die sich der König beschwehret; Ihr. Cathol. Majest. statt einer gnädigen, deutlichen und zulänglichen Antwort, wie solche von Ihr. Majest. über verschiedene Articul meines Memorials erwartet worden, sich bewegen lassen, zu Vermeidung einer dergleichen Antwort, und damit Sie die verlangte Befriedigung nicht geben dürfften, Ihre Zuflucht zu einigen aus West-Indien angelangten Nachrichten zu nehmen. Nachdem der König aufrichtig und inbrünstig verlanget, das gute Vernehmen mit Spanien zu unterhalten, so hat er auch von gantzem Hertzen gewün-

Digitized by Google

wünschet, daß das Bezeugen Ihr. Cathol. Majest. bey dieser Gelegenheit ihn nicht unumgänglich genöthigt hätte, dasselbe von der Zeit an da die genaue Verbindung zwischen dem Käyser und dem Könige von Spanien bestehet, klärlich und mit allen seinen Umständen an Tag zu legen. Durch die einfältige und bloße Erzehlung alles dessen, was vorgegangen ist, wird es augenscheinlich erhellen, daß Ihr. Cathol. Majest. seit dem Dieselben mit dem Wienerischen Hofe sich in Verbindung eingelassen, nur auf eine bequeme Gelegenheit gewartet mit Ihr. Majest. zu brechen, Deroselben Staaten anzugreiffen, und den Prätendenten auf den Groß-Britannischen Thron zu setzen zu suchen.

Die Wienerischen Tractaten waren nicht so bald geschlossen, als der Hertzog von Ripperda sich die Freyheit nahm öffentlich Drohe-Reden auszustossen, und die allerschimpflichsten Betrachtungen über Ihr. Majest. und Dero Alliirten zu machen. Ich beschwehrte mich darüber, allein der Hertzog von Ripperda erhielt nicht einmahl den geringsten Verweiß deßwegen, sondern es ward vielmehr ein Theil seiner Reden durch die ausdrückliche Foderung von Gibraltar, die einmahl am 13. Jul. 1725. auf des Königs Befehl an mich von dem Marquis von Grimaldo gethan ward, bestätiget. Dabey erklärte man sich in einem Briefe ausdrücklich, daß die Fortsetzung der Freundschafft und Handlung zwischen Engelland und Spanien, durchaus auf die unmittelbare Wiedereinräumung von Gibraltar ankäme. Diese Erklärung ward durch eine Rede, die die Königin selbst an mich hielt, da ich kurtze Zeit hernach bey Ihro Cathol. Majestäten Audientz empfieng, noch mehr bekräfftigt.

Man hat keinen stärckern Beweiß hierzu anführen, als, daß Ihr. Cathol. Majest. Majest. die Aufführung des Hertzogs von Ripperda gebilliget, daß Sie ihn zu denen gröſten Ehren-Stellen erhoben, und nach seiner Wiederkehr nach Madrid ihn eines vollkommenen Vertrauens gewürdiget. Das, was er zu Wien wegen Gibraltar gesagt hatte, ward bald wahr, und man fieng

seit

seit dieser Zeit auch an Verfügungen zu treffen, um das, was er gleicher Gestalt zu Wien gesagt hatte, ebenfalls wahr zu machen, nehmlich, daß der König von seinen Ländern verjagt, und der Prätendent auf den Thron von Groß-Brittannien gesetzt werden sollte. Zu solchem Ende ward eine gewisse Standes-Person, mit welcher dieser Minister sich während seines Auffenthalts zu Wien, aufs genaueste bekannt gemachet hatte, mit Credentz-Briefen des Prätendenten von Rom nach Madrid gesendet, und hielt daselbst verschiedene Unterredungen mit denen Spanischen Ministern, die nebst ihm Entwürffe wie man sich Ihr. Majest. Staaten bemächtigen könnte, aufsetzten. Zur Ausführung dieses Vorhabens rüstete man sich also, wie es diesen Entwürffen gemäß ware und schickte nach denen Küsten von Gallicien und Biscaya ein Corpo von Trouppen, zu deren Uberfetzung die Fahrzeuge die nach der Hand aus Spanien nach West-Indien geschickt worden, und die Rußischen Kriegs-Schiffe so sich damahls in Spanien befanden, dienen sollten. Denn ob es Ihnen gleich gefallen hat, zu behaupten, daß die Moscowitischen Schiffe diese Reise bloß um ihrer Handelschafft willen, unternommen, so haben doch Ihr. Majest. gegenwärtig unwiederfprechliche Beweißthümer in Händen, daß selbige auf Kosten gut. Freunde des Prätendenten ausgerüstet, und ausdrücklich deßwegen von Rußland aus abgesendet worden, um in einem Unternehmen Dienste zu thun; daher sie um eben dieser Ursache willen und um zu solchem Zuge bereit zu seyn, von Cadix nach St. Andero gegangen. Die Ausführung dieser Unternehmung ist bloß durch die muthigen Entschlieffungen des Parlaments, und durch die Gegen-Rüstungen, welche Ihr. Majest. vermittelst derselben vorzukehren, im Stande gewesen sind, verhindert worden.

Wir werden in dem folgenden Theile, weil die Enge des Platzes uns hier abzubrechen nöthigt, an diesem Orte des Schreibens fortfahren.

Digitized by Google

Digitized by Google

Robert Walpole,
Groß Britanny. Ober Schatz Commissarius
und Cantzler von Exchequer.

Digitized by Google

Die

Europäiſche FAMA,

Welche

den gegenwärtigen Zuſtand

der vornehmſten

Höfe

entdecket.

Der 310. Theil.

Google

Digitized by Google

Von Gros-Britannien.

Die Enge des Raums in dem vorhergehenden Theile, hat uns nicht gestattet von dem Antwort-Schreiben des Englischen Gesandten in Madrid an den Marquis de la Paz, mehr als den Anfang einzurücken, in welchem er diesem Marquis das unfreundliche Bezeigen des Spanischen Hofs gegen den Englischen, die Drohungen so der Hertzog von Ripperda gegen diesen letztern Hof ausgestossen, ohne darum zur Verantwortung gezogen zu werden, die trotzige Foderung von Abtretung der Festung Gibraltar, das geheime Verständniß des Spanischen Hofs mit dem Prätendenten, und die, nebst Hülffe derer Russen, ihm zum Besten vorgewendeten Kriegs-Rüstungen vorstellet, hernach aber also fortfähret.

„ Was die geheime Offensiv-Allianz anlangt, welche der Hertzog von Ripperda im vorigen Winter nicht allein mir, sondern auch dem Holländischen Ambassadeur entdeckt, so beliebet es zwar Ihnen zu sagen, daß er durch solche Entdeckung uns betrüglicher Weise etwas Falsches vertrauet; aber man will hierüber alle

Digitized by Google

„Unpartheyische frey urtheilen lassen, die nur er-
„wägen wollen, daß der, welcher zweyen Am-
„bassadeurs gesagt, daß in der That eine geheime
„Offensiv-Allianz vorhanden sey, würcklich
„Ihr. Cathol. Majest. Premier-Ministre war,
„und die Ehre von Dero Vertraulichkeit besaß;
„daß es der Mann war, der selbst die Wieneri-
„schen Tractaten geschlossen, und also besser als
„jemand wissen konnte, was er zweyen beträcht-
„lichen Potenzen Ministris, denen er Audienz
„ertheilte, sagte; daß er, als hernach öffentlich
„davon geredet worden, niemahls geläugnet hä-
„tte, solches gesagt zu haben; daß ihm von dem Kö-
„nige seinem Herrn, der ihn noch lange, und zwar
„mit gleichem Vertrauen und mit gleicher Ge-
„walt in seinen Diensten behalten hat, dißfalls
„nie widersprochen worden; mit einem Wor-
„te, daß man diese Entdeckung eines geheimen
„Offensiv-Tractats, niemahls als eine Ursache
„seiner nachher erfolgten Ungnade angeführet
„hat.

„Die von dem Käyser zu Ostende errichtete
„Ost-Indische Handlungs-Gesellschafft, welche
„dem 5. und 6. Art. des Münsterschen, und vielen
„andern noch gegenwärtig bestehenden Tracta-
„ten zuwieder ist, und die Handlung dieser Stadt
„nach Ost-Indien mit sich bringt, ist eine Offen-
„siv-Handlung, und Groß-Britannien und
„Holland sind allemahl berechtigt gewesen, auch
„noch berechtigt, sich derselben mit öffentlicher
„Gewalt zu widersetzen, und ihre Zuflucht zu
„dem Beystand ihrer Alliirten zu nehmen, damit

man

Digitized by Google

man sich ihr mit desto besserm Fortgang wieder-
setzen könne. Es erhellet aus denen Vorstel-
lungen, die durch die Spanischen Ministros zu
Cambray, denen Mediatoren zu wiederholten
mahlen geschehen, wie auch aus dem Memo-
rial, so der Marquis von Pozzo-Bueno zu Lon-
den am 16. April 1724. überreicht, daß Ihr.
Cath. Maj. selbst auch dergleichen Gedancken
gehegt. In diesem Memorial wird unter an-
dern folgendes behauptet: Dafern nach allen
dem, was Ihro Käyserl. Majest. die General-
Staaten derer vereinigten Provintzen, die von
denen hohen Alliirten auf das kräfftigste unter-
stützet worden, vorgestellet haben, die Abtre-
tung derer Niederlande von Spanien bestätigt
werden müssen, ohne daß man sich das Recht
der Ausschliessung von der Schiffarth nach In-
dien überhaupt, und ohne alle Ausnahme, aus-
drücklich vorbehalte, so würde daraus folgen,
daß die General-Staaten von Spanien mit
gutem Fug eine Genugthuung verlangen könn-
ten, indem diese Krone hierdurch den Münsteri-
schen-Tractat gar sehr gebrochen. Ja sie wür-
den, da sie der Würckung des besagen Tractats
beraubet worden, an die Verbindlichkeit von
ihrer Seite, daß sie nehmlich nicht nach dem
Spanischen Indien schiffen wollen, nicht mehr
gehalten seyn. Solcher Gestalt sahen Ihr.
Cath. Maj. die Errichtung dieser Compagnie,
damahls als eine Sache an, die denen Tracta-
ten dermassen zuwider liesse, daß Sie hefft-
tig darauf drangen, man möchte die Sache auf

Digitized by Google

„den Congreß bringen, und verſchaffen, daß ge„dachte Compagnie wieder aufgehoben würde.

„Dieſe Foderung iſt um ſo viel mehr merck„würdig, weil Ihr. Cathol. Majeſt. ſolche aus „eigener Bewegung gethan, und dem Marquis „von Pozzo-Bueno das gedachte Memorial „ſchon gantz fertig überſchickt, wie dieſer Mini„ſter ſolches in dem Anfang ſeines Brieffes an „den Hertzog von Newcaſtle, von 16. April 1724. „ſelbſt bekennet. In eben dieſem Brieff, welcher „das Memorial begleitete, ſagt der Marquis „von Pozzo-Bueno unter andern: Es wären „Ihr. Majeſt. um ſo viel mehr entſchloſſen, bey „denen vermittlenden Potentzen anzuhalten, weil „ſie überzeugt wären, daß ihnen allerſeits gleich „viel daran gelegen wäre. Demnach hätten „Sie vor gut befunden, ihm zu befehlen, daß er „in Dero ſelben Nahmen, was angeführet, und „was ſo wohl gegründet wäre, vorſtellen, und „bey Ihr. Gros-Britanniſchen Majeſt. anhal„ten ſollte, daß Dieſelben Dero Gevollmächtigten „auf dem Congreß zu Cambray anbefehlen möch„ten, nicht ſo denen Spaniſchen auf die Aufhebung „gedachter Compagnie zu bringen, und derſelben „Errichtung als einer ſolchen Sache, die Ihren „und derer vermittlenden Potentzen Angelegen„heiten ſo ſehr nachtheilig, und von ſo übler „Folgerung wäre, ſich zugleich mit ihnen zu wi„derſetzen.

„Dieſes nun, daß Gros-Britannien und Hol„land bißher durch die Finger geſehen, und ſich „bey dieſer Gelegenheit keiner gewaltſamen Mit-

Digitized by Google

Mittel bedienet, kan und ſoll nicht alſo ausge-
legt werden, als ob Sie Sich hierdurch ihres
Rechts begeben; Sintemahl ihre Gedult bey
einer Sache, in welcher Sie ſo weſentlich in-
treßirt ſeyn, bloß aus ihrer Mäßigung und aus
dem Verlangen alle Wege eher zu verſuchen, ehe
Sie zu dergleichen äuſſerſtem Mittel griffen,
hergekommen. Indeſſen ſind beyde Potentzen
ſo wenig geſinnet geweſen, ſich die Errichtung
dieſer Compagnie gefallen zu laſſen, daß ſie viel
mehr dieſerhalben an dem Käyſerlichen, und
noch zuletzt an dem Spaniſchen Hofe, öffters
die aller nachdrücklichſten Vorſtellungen ge-
than. Wie haben demnach Ihr. Cath. Majeſt.
wieder alle Dero mit Gros-Britannien und
Holland geſchloſſene Tractaten, dieſer Compa-
gnie Dero Schutz verleihen, ihr ein Handlungs-
Privilegium zuſtehen, ja ſo gar verſichern kön-
nen, daß Sie entſchloſſen wären ſolche bey al-
len Vorfällen zu handhaben? Gleichwohl er-
hellet dieſes klar aus der Antwort, welche Ihr.
Cath. Majeſt. mir ertheilet, als ich zu wiſſen
verlanget, ob im Fall da der Käyſer keinen Vor-
ſchlag zu Beylegung dieſes Handels, welchen
der König von Spanien ſelbſt vor billig befun-
den, annehmen wollte, Ihr. Cath. Majeſt. als-
denn von Vertheidigung des Käyſers bey die-
ſer Foderung, abſtehen wollten? Damahls
antwortete mir der König von Spanien, er
könnte das nicht ſagen, weil er an die mit dem
Käyſer getroffenen Verpflichtungen gehal-
ten wäre. Es iſt ſolcher Entſchluß Ihr.

Digitized by Google

„Cath. Maj. auch aus Dero Schreiben an die „General-Staaten, und aus der Erklährung „abzunehmen, die der Marquis von St. Phi„lippe in Holland gethan, daß Ihr. Cath. Maj. „alles, was gegen die Ostendische Compagnie „unternommen werden möchte, alsd, als ob es „Ihr selbst wiederfahren wäre, ansehen wür„den. Eine Erklährung von dieser Art konnten „Ihr. Cathol. Majest. in keiner andern Absicht „thun, als um Gros-Britannien und Holland „zu nöthigen, daß sie sich hierunter dem Käyser „unterwürffen, oder in dem Vorhaben mit Ihr. „Majest. zu brechen. Denn es muste der Kö„nig von Spanien voraus sehen, daß von dem „Augenblick an, da Er mit dem Käyser in solche „Offensiv-Verbindung zu Behauptung dieser „Handlung getreten, Engelland und Holland „gleiches Recht haben müsten, nunmehr auch „wieder Spanien zu handeln, und von ihren Al„liirten wieder diese Krone Hülffe zu begehren, wie „sie es vor dem gegen den Käyser allein gehabt.

„Nun sind das offenbahre Beleidigungen „derer Tractaten und des Völcker-Rechts, daß „man sich geweigert, in denen Spanischen Ha„fen einiges Schiff von der Escader des Ritter „Johann Jennings einlauffen zu lassen, ob „gleich dieser Admiral in allen denen Hafen, vor „welchen er erschienen, denen Gouverneurs der„selben die allerstärckesten Versicherungen gege„ben, daß er als ein Freund und mit friedferti„gen Neigungen käme; ingleichen daß man den „Hertzog von Ripperda aus meinem Hause ge-

walt-

Digitized by Google

waltsam hinweg genommen. Diese Beleidi-“
gungen, wie auch die an dem Königlichen Con-“
sul zu St. Sebastian erwiesene Gewaltthätig-“
keit, da man ihn ohne einigen Schein Rechtens,“
diese Stadt zu verlassen, und nach Salamanca“
zu gehen, ohne Zweifel aus keiner andern Ur-“
sache gezwungen, als um zu verhindern, daß er“
von denen in diesen Gegenden gemachten“
Kriegs-Rüstungen keine Nachricht erhalten“
möchte, musten nothwendig als wiederhohlte“
feindselige Handlungen angesehen werden.“
Hiezu kommt noch, als ein neuer Beweiß derer“
wieder die Alliirte Ihr. Maj. erwiesnen Feind-“
seligkeiten, der Befehl, welchen am 4. Oct. 1726.“
die Holländischen Kriegs-Schiffe, so sich in“
dem Hafen vor Cadix befunden, erhalten, daß“
sie binnen 24. Stunden diesen Hafen verlassen“
möchten; zu welcher Gewaltthätigkeit Recht-“
fertigung nicht die geringste Ursache kan ange-“
führt werden. Uber dieses machte der Gouver-“
neur kund, daß er Befehl hätte, keinem Engli-“
schen oder Holländischen Kriegs-Schiffe das“
Einlauffen in diesen Hafen zu gestatten.“

Was Sie in Ihrem Schreiben von dem, auf“
Befehl meines Königs in Franckreich, Holland,“
Schweden und Preussen ausgetheilten Gelde“
behaupten, verursacht J. M. eine gantz ausseror-“
dentliche Verwunderung, indem Dieselbe sehen“
müssen, daß die Ehrfurcht, welche Potentzen“
von so hohem Rang und so grossem Ansehen in“
Europa gebührt, nicht vermögend gewesen ist,“
Sie vor einer so unbilligen und unanständigen“

Digitized by Google

„Beschuldigung zu bedecken. Es ist auch nicht „zu begreiffen, wie man sich einer so niederträch„tigen Verläumdung bedienen können, um da„mit auf die Vorstellungen zu antworten, die ich „wegen derer dem Kayserlichen Hofe öffentlich „geleisteten Geld-Zahlungen, um welche der „Kayserliche Ambassadeur, und zwar gar nicht „in geheim, sondern als um Subsidien angehal„ten, gethan habe.

„Was die Aufführung des Admirals Hozer „in West-Indien anlangt, über die Sie sich in „Ihrem Briefe beschweren, so können Ihr. Ma„jestät die von dergleichen Handlungen dieses „Admirals, deren halber man Klage führt, keine „Nachricht erhalten, von diesen Begebenheiten „nichts sagen: Aber es nimmt Dieselben Wun„der, daß der Spanische Hof dergleichen Klagen „führt, da derselbe, ohngeachtet aller von mir „fleißig gethanen Vorstellungen, noch nicht vor „gut befunden, denen Räubereyen und offen„baren Feindseligkeiten, die eine Zeit her von de„nen Spaniern in diesen Gegenden fast täglich „vorgenommen worden, einmahl ein Ende zu „machen, oder dem Könige die allergeringste Be„friedigung vor den Schaden, den seine Unter„thanen durch solche Beleidigung derer Tracta„ten erlitten, wiederfahren zu lassen; da gleich„wohl des Schadens so viel, und derselbe so be„trächtlich ist, daß dieses Verfahren von Seiten „Ihr. Cath. Majest. die allerhertzhafftesten Ver„fügungen, die der König zu Ersetzung desselben „treffen können, genugsam gerechtfertigt haben

würr-

Digitized by Google

würde. Ob also gleich unter dem Commando" des Admirals Hozier eine Escader nach West-" Indien, in der Absicht gesendet worden, daß die" Handlung und die Effecten von Ihr. Majest." Unterthanen dadurch in Sicherheit gestellt" würden, so ist doch, nachdem solche Escader in" diesen Gewässern verbleiben soll, leicht abzu-" nehmen, daß das Bezeigen des Admirals Ho-" zier sich künfftig nach dem Bezeigen derer Spa-" nier achten werde."

Aus diesem wahrhafften, und unparteyischen" Bericht von dem, was zwischen beyden Höfen" vorgegangen, wird nicht allein erhellen, was" man dem Könige meinem Herrn vor Verdruß" erwiesen, sondern auch wie groß seine Mäßi-" gung und Liebe zum Frieden sey, da er sich aller" Rache wegen so offenbahrer Beleidigung derer" Tractaten, wegen derer wieder seine Person und" seine Staaten gemachten gefährlichen Ent-" würffe, und wegen derer gegen seine Untertha-" nen ausgeübten Feindseeligkeiten, enthalten;" ob ihm gleich alles dieses vollkommen Recht" gegeben, sich nicht nur aller der Macht, die GOtt" in seine Hände gelegt, zu gebrauchen, sondern" sich auch an seine Allirten zu wenden, damit" selbige, wie solches durch die gegenwärtige Auf-" führung und ausdrückliche Erklärung des" Spanischen Hofs nunmehr unvermeidlich wor-" den, sich bereit machen mögen, ihre Verbin-" dungen mit ihm zu erfüllen."

Gleichwie sich aber Ihr. Kön. Maj. aus ei-" nem aufrichtigen Verlangen den öffentlichen"

Frie-

Digitized by Google

„Frieden zu erhalten, biß daher genügen laſ-
„ſen, ſich in Beſchützungs-Stand zu ſetzen, auch
„zu ſolchem Ende See-Rüſtungen gemacht, die
„in der That Dero Unterthanen und Staaten,
„vor allen feinſeeligen Unternehmungen verſi-
„chern, und die Ausführung aller Vorhaben und
„Abſichten, die der Sicherheit und denen Ange-
„legenheiten von Ihren und Ihrer Alliirten
„Reichen, ſowohl als der allgemeinen Ruhe von
„Europa gedrohet, zu verhindern geſchickt ſind:
„So können Ihr. Cath. Maj. dennoch verſichert
„ſeyn, daß dafern Sie ſich geneigt befinden Ihr.
„Majeſt. und Dero Alliirten zu befriedigen, auch
„den erlittnen Schaden zu erſetzen, und dafern
„es Ihnen beliebt alle rechtmäßige Urſachen ih-
„rer Beſchwerden und Beſorgnüſſen aus dem
„Wege zu räumen, und das alte gute Verneh-
„men und Vertrauen zwiſchen Ihr. Majeſt. und
„Dero Alliirten wieder zu erneuern, alsdenn
„Ihr. Maj. zugleich mit denenſelben auf Dero
„Seiten geneigt ſind, alles zu thun, was zu
„Wiederherſtellung dieſes guten Vernehmens
„zwiſchen denen Kronen von Gros-Britannien
„und Spanien, deren Erhaltung und Befe-
„ſtigung Ihr. Majeſt. allemahl ſehnlich ge-
„wünſchet, und noch wünſchen, etwas beytra-
„gen mag.

„Das iſt es was von Ihr. Königl. Majeſt. ich
„Ihnen auf obengedachten Ihren Brief vom
„verwichnen Sept. zu antworten, Befehl em-
„pfangen habe. Ich bin ꝛc. „

Wilhelm Stanhope.

Durch

Digitized by Google

Durch dieses Schreiben ward der Widerwille des Spanischen Hofes gegen den von Gros-Britannien, dermaßen vermehrt, daß obgleich der Oberste Stanhope eifrigst um Beantwortung desselben anhielt, und zugleich verlangte, daß man sich deutlich erklären möchte, was der Zug derer Völcker, die nach Andalusien giengen, zu bedeuten hätte, man dennoch die Ertheilung solcher Antwort von einer Zeit zu der andern aufschob, und endlich dem Spanischen Minister in London, Marquis von Pozzobueno Befehl gab, dem Hertzoge von Newcastle als Staats-Secretario, am 1. Januar. 1727. folgendes Schreiben überreichen zu lassen.

Mylord,

„Nachdem der König, mein Herr, das Schreiben so der Oberste Stanhope an den Marquis de la Patz unterm 25. Novemb. abgelassen, gesehen, und von dessen Inhalt vollkommen unterrichtet worden, so hat er mir anbefohlen, zu Vermeydung aller weiterer Zweydeutungen, auf dasselbe an diesem Hofe von Articul zu Articul zu antworten. "

Solchem Königl. Befehl zu Folge, werde ich demnach die Ehre haben, Ew. Excell. folgendes vorzustellen. Es kan nehmlich der König, mein Herr, die Ursache der Verwunderung Ihr. Gros-Britannischen Majest. über den Innhalt des Schreibens, so der Marquis de la Patz unter dem verwichnen 30. Sept. ausgefertigt, welche in des Herrn Stanhope seinem Briefe so gar groß gemacht wird, nicht begreiffen; sintemahl

„mahl es Ihr. Gros-Brit. Majest. nicht unbe-
„kannt seyn mag, was Sie dem Admiral Hozier,
„da Sie demselben mit einer Escader von Kriegs-
„Schiffen nach denen Indianischen Meeren ge-
„sendet, vor Befehle mitgegeben, denen zu
„Folge, wie man glauben muß, gedachter Admi-
„ral die Feindseeligkeiten, davon gegenwärtig die
„Frage ist, und die ohnfehlbar viel älter sind,
„als die in des Obersten Stanhope am 25. Sept.
„dem Könige übergebnem Memoriale, ange-
„führten Beschwehrden, erreget hat. Demnach
„hätten Ihr. Gros-Britannische Majest. gar
„keine Ursache gehabt sich zu verwundern, son-
„dern vielmehr nichts anders gewärtig seyn kön-
„nen, als daß der König mein Herr sich ausdruck-
„lich beschwehren, u. vor einen so deutlichen Frie-
„dens-Bruch, und so offenbahre Feindseeligkei-
„ten, so bald er davon Nachricht erhalten, um
„so viel mehr eine Genugthuung fodern würde,
„weil dieselben zu einer Zeit begangen worden,
„da Ihr. Majest. sich vollkommen auf die Auf-
„richtigkeit derer mit Engelland obschwebenden
„Tractaten gegründet, da Sie nicht die allerge-
„ringste Neigung gehabt, oder Dero Ministris
„und Commendanten einigen Befehl, so denen,
„zur Fortsetzung der daselbst erlaubten und zu-
„gestandnen Handlung errichteten Tractaten,
„zuwieder wäre, ertheilet, und da Sie in keine
„Wege denen verübten Feindseeligkeiten und
„schmähligen Begegnungen, welcher man sich
„von Seiten dieser Escader nicht versehen ge-
„habt, durch eben dergleichen Bezeigungen zu-

vor-

Digitized by Google

vorgekommen sind; wie solches aus der frey-“
willigen, freundlichen Auslieffrung des Permis-“
sions-Schiffs, so man zu Porto-Bello an den“
Admiral Hozier heraus gegeben, deutlich zu er-“
sehen ist, da sonst, wenn man nach der Strenge“
verfahren wollen, das Schiff hätte warten“
müssen, biß die Gallionen nach Spanien gesee-“
gelt wären. “

Auf diejenigen Beschwehrden, die gleich-“
falls schon vorher in des Herrn Stanhope Vor-“
stellung vom 24. Sept. vorgetragen, und als“
eine klare, deutliche Darlegung derer Ursachen“
angegeben worden, die den König von Gros-“
Britannien genöthigt so ansehnliche Schiffs-“
Rüstungen in verschiednen Meeren erscheinen“
zu lassen, hat zwar der Marquis de la Paz be-“
reits zulänglich beantwortet, und gewiesen, wie“
ungegründet und unzulänglich dieselben wä-“
ren. Ich habe aber doch Befehl erhalten in“
dem Innbegriff der gegenwärtigen Antwort,“
die hieher sich beziehenden Articul noch um-“
ständlicher zu erklären. “

So viel den andern Articul von des Herrn“
Stanhope seinem Schreiben anlangt, so muß“
ich zuförderst versichern, daß dem König meinem“
Herrn nichts so sehr am Hertzen liegt, und nichts“
so sehr von ihm gewünscht werde, als der Friede“
und die Ruhe seiner Staaten und des gantzen“
Europa, und daß er folglich die Versicherungen“
Ihr. Gros-Britannischen Majest. von Dero“
aufrichtigem Eyfer vor Erhaltung des Friedens“
und des guten Verständnisses mit der Kron“

Digitized by Google

„Spanien, mit der allervollkommensten Zufrie-
„denheit annehmen würde, wenn es nur mög-
„lich wäre so Freundschafts-volle Ausdrückun-
„gen, mit denen zu Friedens-Zeit verübten Feind-
„seligkeiten, und andern schmählichen Begeg-
„nungen zu vereinigen.

„Was Herr Stanhope im 3. Articul von de-
„nen Droh-Reden anführet, so der Hertzog von
„Kipperda gehalten haben mag, so kan man Ihr.
„Maj. auf keine Weise zumuthen, dasjenige zu
„verantworten, was gedachter Hertzog, dessen
„schneller und hitziger Sinn ohne dieß bekannt
„ist, in dem Eifer einer Unterredung gesagt haben
„könnte; und vielleicht giebt es auch übelgesinn-
„te Leute, die zu diesen Reden etwas von ihrer
„eignen Erfindung hinzu gesetzt haben.

„Was aber dieß anlangt, daß man dem Herrn
„Stanhope so schrifft- als mündlich zu erkennen
„gegeben, daß das gute Vernehmen und die
„Freundschafft mit Engelland, unumgänglich
„auf die Wiederabtretung von Gibraltar an-
„käme; So kan ich nicht umhin, dieses auf Be-
„fehl des Königs meines Herrn, Ew. Excellentz
„als eine zu Recht gegründete Sache nochmahls
„zu wiederhohlen. Ich soll auch auf solcher
„Wiederabtretung um desto mehr bestehen, die-
„weil an der einen Seiten der König von Gros-
„Britannien über diesen Punct eine ausdrück-
„liche Versprechung von sich gestellt, und auf der
„andern Seite die von Ihr. Cath. Majest. ehe-
„mahls geschehne Einräumung dieses Platzes ih-
„re Krafft verlohren hat, nachdem die Bedingun-

gen

gen, unter welchen man die Englische Garnison" in dem Besitz von Gibraltar zu lassen verspro-" chen gehabt, nicht gehalten, sondern allen ge-" gebnen Versichrungen zuwieder, nicht allein" die Befestigungs-Wercke erweitert, und die" vorgeschriebnen und fest gestellten Gräntzen" überschritten, sondern, welches noch viel schlim-" mer ist, wieder den ausdrücklichen und buch-" stäbliche Innhalt derer Tractaten, Juden und" Mohren und andre Nationen so wohl als die" Spanier, von gedachter Garnison auf und an-" genommen worden; derer Betrügereyen und" beständigen Contrebanden, die daselbst zum" grossen Nachtheil derer Einkünffte Ihr. Maj." gemacht werden, zu geschweigen."

Der Herr Stanhope redet im 4. Articul sei-" nes Schreibens noch einmahl von dem Hertzog" von Ripperda, und ich wiederhohle hierauf" abermahls, daß, obgleich Ihr. Maj. vor gut be-" funden, diesen Minister, als er von Wien nach" Madrid zurück gekehrt, in Absicht auf den von" dem Könige meinem Herrn gewünschten, und" nach desselben Verlangen von dem Hertzoge ge-" schloßnen Frieden, mit solchen Aemtern zu beloh-" nen, die von des Königs Vertrauen auf ihn zeu-" gen, es doch hieraus noch nicht folge, daß Ihr." Maj. vor die Reden und vor die nichtigen und" seltsamen Räncke dieses Hertzogs gut seyn müs-" se, welche Ihr. Majest. endlich veranlasset, ihn" nicht allein seiner Bedienungen zu entsetzen," sondern auch sich der Person dieses gefährlichen" und straffbaren Mannes zu versichern."

Digitized by Google

„Was den Hertzog von Wharton anlangt, „welcher durch den Ungenannten angedeutet „wird, der von Rom gekommen, so ist das eine „ausgemachte, unläugbare Sache, daß der Kö„nig, mein Herr, vermöge einer gottseligen und „gewissenhafften Zärtlichkeit diesen Herrn, wie „solches der gantze Hof bezeugen kan, niemahls „vor sich lassen wollen, oder von dem Inhalt sei„ner Credentz-Schreiben und dem Entwurff, „mit welchem gedachter Hertzog von Rom nach „Madrid abgeschickt worden seyn soll, etwas zu „wissen verlanget. So kan man auch eben dar„um, weil hierauf, wie gesagt, so gar wenig Ab„sicht gemacht worden, daraus, daß er mit dem „Hertzog von Ripperda einigen Umgang gehabt, „nicht die geringste Folgerung ziehen; dafern „anders dieser Umgang dasjenige ist, was der „Herr Stanhope durch die Königlichen Mini„stros, mit denen gedachter Hertzog gehandelt und „tractirt haben soll, zu verstehen geben will.

„Gleichergestalt wissen Ihr. Majestät nicht, „was man aus denen Moscowitischen Schiffen, „von denen der Herr Stanhope in seinem Brief „abermahl zu reden anhebt, schlüssen wolle, oder „was dieselben mit denen Feinden der Regie„rung Ihr. Majestät zu thun, und was vor ein „Verständniß sie mit ihnen haben können; in„dem Ihr. Majest. nichts anders bewust ist, als „daß gedachte Schiffe auf eben denselben Fuß, „wie die Kauffmanns-Schiffe andrer Völcker, „die Spanischen Häfen zu besuchen pflegen, in

die-

Digitized by Google

dieſelben ein, und daraus wiederum ausgelaufen ſind. "

Daß um dieſe Zeit Kriegs-Schiffe ausgerüſtet, und an die Küſten von Biſcaya und Gallicien Völcker abgeſendet worden, iſt freylich gewiß, weil der König, mein Herr, zu Folge derer ſichern Nachrichten ſo er von denen See-Rüſtungen empfangen, welche man in Engelland ſo ſorgfältig bereitet, ſich zu Anordnung ſolcher Anſtalten genöthigt geſehen, und man natürlicher Weiſe die Küſten, ſo Engelland am nächſten ſind, nicht entblöſt, und die Werfte zu St. Andero der Gefahr noch einmahl angegriffen oder verbrannt zu werden, nicht unterworffen laſſen können. "

Der Hertzog fährt im 5. Articul fort von der Nachricht zu reden, welche der Hertzog von Ripperda ihm ſo wohl als dem Holländiſchen Ambaſſadeur Herrn von der Meer, von der Offenſiv-Allianz mit dem Käyſer, im Vertrauen ertheilet hat. Hierauf iſt mir befohlen zu antworten, daß, ob gleich der König mein Herr ſich über dieſen Punct nicht erkläret, man dennoch die Falſchheit ſolcher Nachricht von Seiten des Käyſerlichen Hofs alſofort dargethan, indem man ſo wohl dem Engliſchen Miniſter zu Wien, als dem Hof zu Londen ſelbſt, durch den allda reſidirenden Käyſerlichen Miniſter das Gegentheil verſichert. "

Wenn im übrigen der König mein Herr den Hertzog von Ripperda nicht ſo gleich von ſeinen Bedienungen abgefordert und entfernt, und

Digitized by Google

„dieſe durch ihn ertheilte falſche Nachricht von „einem geheimen und Offenſiv-Alliantz-Tractat, „als eine Veranlaſſung ſeiner hernach erfolg„ten Ungnade nicht angeführt, ſo hat er ſeine „wohlgegründeten Urſachen gehabt ſolches nicht „zu thun, welche aller Welt bekannt zu machen „Ihr. Majeſt. ſich nicht verbunden halten.

„So viel die Oſtendiſche Compagnie betrifft, „welche den Innhalt des 6. 7. und 8. Articuls „von des Herrn Stanhope ſeinem Schreiben „ausmacht, als in denen man ohne Anführung „einiges Beweiſes behauptet, daß durch die „Handlung und Schiffarth gedachter Compa„gnie nach Oſt-Indien, der 5. und 6. Articul des „Münſteriſchen Friedens, und viele andre hier„auf folgende und auf denſelben ſich beziehende „Tractaten gebrochen und beleidigt worden: „So iſt es Weltkündig, welcher Geſtalt Ihr. „Käyſerl. Majeſt. jederzeit ſich in einen billigen „Vergleich über die Handlung beſagter Compa„gnie einzulaſſen gewünſcht, auch dem Frantzö„ſiſchen Hofe dieſerhalben würcklich Vorſtellun„gen thun laſſen. Da auch der König mein „Herr, in der Abſicht, den Wiederſpruch und die „Streitigkeiten ſo ſich wieder ſolche Schiffarth „geäuſſert, beyzulegen, ſeine Vermittlung ange„boten, ſo haben die General-Staaten ſolches „Erbieten Ihr. Majeſt. anzunehmen ſich ge„weigert, und ohne einzigem Vorbehalt ſich ge„gen den Käyſerl. Miniſter im Haag erklärt, ſie „würden von Seiten Ihr. Käyſerl. Majeſt. kei„nen Vortrag eher annehmen, biß vor allen

Din-

Digitized by Google

Dingen das der Ostendischen Compagnie ertheilte Octroy wiederruffen worden. Wenn demnach diese Compagnie, wie Herr Stanhope sagt, bey dem Friedens-Werck ein Stein des Anstossens gewesen ist, so hat die Republic denselben in Weg gelegt. Dafern übrigens Ihr. Majest. zu der Zeit da Sie mit dem Käyser in Krieg und Feindschafft gelebt, zu verstehen gegeben, daß Sie dieser Compagnie zuwieder wären, so darff man es darum nicht als etwas seltsames oder neues ansehen, daß Ihr. Maj. nachdem Sie mit Ihr. Käyserl. Majest. Friede gemacht, und durch die Bande der aufrichtigsten Freundschafft sich vereinigt haben, Ihre Meynung dießfalls geändert. Es geben uns hiervon verschiedne Friedens-Tractaten allenthalben genug Beyspiele, und man hat noch in diesen letztern Zeiten kein Bedencken und nicht den geringsten Zweiffel gehabt, nicht allein über die blosse Handlung, sondern wohl gar über Königreiche und gantze Staaten Verfügungen zu treffen, um dadurch zum Frieden und zur Ruhe zu gelangen.“

In dem 9. und 10. Articul berührt Herr Stanhope 2. Puncte, nehmlich daß den Schiffen des Admiral Jennings das Einlauffen in denen Spanischen Häfen verwehrt, und daß der Hertzog von Ripperda mit Gewalt aus des Herrn Gesandten Wohnung genommen und heraus gezogen worden. Von diesen beyden Dingen redet er, als von offenbaren Beleidigungen derer Tractaten und des Völcker-Rechts,“

Digitized by Google

„und behauptet, man könte dieselben so wohl, als „die an dem Englischen Consul zu St. Sebastian „erwiesne Gewaltthätigkeit, da man ihn mit „Gewalt genöthigt sich von dar nach Salaman„ca zu begeben, nicht anders als feindselige „Handlungen betrachten. Endlich füget er die„sem allem, als einen Beweiß derer an Ihr. Gros„Brit. Maj. Alliirten verübten Feindseligkeiten, „noch dieses hinzu, daß denen Holländischen „Kriegs-Schiffen angedeutet worden, sich aus „dem Hafen von Cadix hinweg zu begeben, und „daß Befehl ergangen, künfftig keinen Engli„schen oder Holländischen Kriegs-Schiffen das „Einlauffen zu gestatten. Hierauf haben Ihr. „Majestät mir befohlen, nach der Ordnung zu „antworten.

„Erstlich war die Weigerung, vermöge wel„cher denen Kriegs-Schiffen von des Admiral „Jennings Escader das Einlauffen abgeschla„gen ward, auf das Stillschweigen, welches ge„dachter Admiral so wohl als der Herr Stan„hope, ob sie gleich waren befragt worden, „wegen der Ankunfft, Bestimmung und Vorha„ben dieser Escader beobachtet, wohl gegründet. „Die allergrösten Potenzen haben sich nie„mahls auch gegen den allerunansehnlichsten „Staat also bezeiget, und man muste demnach „nothwendig gar gewaltige Furcht und Ver„dacht daraus schöpffen. Die friedlichen und „Freundschaffts-vollen Versicherungen, so der „Admiral Jennings denen Gouverneurs in de„nen Hafen ertheilt, welche gleichwohl keine

Ge-

Digitized by Google

Gewalt haben, darüber ein Urtheil zu fassen,“ solche anzunehmen, oder darauf sich zu verlas-“ sen, konnten aufs höchste in gewissen unvermu-“ theten Fällen und in solchen Gelegenheiten“ statt finden, in welchen denen Gouverneurs er-“ laubt ist, wenn sie ein Schiff, so im Hafen si-“ cher zu seyn verlangt, in einer augenscheinli-“ chen Gefahr sehen, einen Schluß der in diesem“ Fall der bequemste ist, zu ergreiffen; aber bey“ einer Escader von Kriegs-Schiffen, die bekann-“ ter maßen mit Völckern, so ans Land gesetzt“ werden können, ausgerüstet, und aus bekann-“ ten und vorher wohl überlegten Absichten aus-“ gesendet worden, müssen dergleichen beson-“ dere Versicherungen, die um in den Hafen ein-“ lauffen zu dürffen, denen Gouverneurs unter“ dem nichtigen Vorwand, sich nach denen weni-“ gen Tagen, seit dem man aus seinen eignen Ha-“ fen ausgelauffen, mit Wasser und Mund-Pro-“ vision zu versehen, ertheilt worden sind, aller-“ dings den schärfften Verdacht erwecken. Ja es könten dieselbe zwischen zweyen Potentzen die unter“ einander in Frieden leben, und würcklich ihre Mi-“ nistros an beyden Höfen haben, vermittelst wel-“ cher man, noch ehe der Admiral Jennings auf“ denen Spanischen Küsten erschienen, eine auf-“ richtige Eröffnung von der Bestimmung und“ denen Absichten einer solchen See-Rüstung“ hätte thun können und sollen, gar als schimpff-“ lich angesehen worden.“

Was anlangt, daß der Hertzog von Ripper-“ da aus des Herrn Stanhope Hause heraus ge-“

Digitized by Google

„risſen worden, ſo hat der König mein Herr, die „Bewegungs-Urſachen und Umſtände dieſes ſei„nes Verfahrens, welches den Königlichen Rech„ten und Gewalt nicht ſtreitig gemacht werden „mag, allen fremden Miniſtern, ſo ſich damahls „an ſeinem Hofe befunden, mehr als er ſich ver„bunden erachtet, kund gethan, und man kan „demnach, nachdem Ihr. Majeſt. auf vorherge„gangne vollkommne Unterſuchung und auf „Gutachten des Königlichen, Caſtilianiſchen „Raths verſichert, daß der Hertzog von Ripper„da des Verbrechens der beleidigten Majeſtät „ſchuldig, und folglich alles Genuſſes einiger „Freyheit oder Freyſtätte, wo die auch wäre, un„fähig zu achten ſey, ſolches Verfahren als eine „Beleidigung des Völcker-Rechts nicht anſe„hen.

„So viel aber die vorgegebne Gewaltthätig„keit betrifft, mit welcher man nach des Herrn „Stanhope Angeben, den von Ihr. Gros-Bri„tanniſchen Majeſtät nach St. Sebaſtian be„ſtimmten Conſul von dar hinweg und nach „Salamanca zu gehen genöthigt; So weiß „Herr Stanhope wohl, daß kein Conſul, von „was von einer Nation er auch ſey, ohne vor„her erhaltne Einwilligung und Approbations„Schein des Königs, nicht einmahl in den Ha„fen wo ordentlich Conſules zu ſeyn pflegen, „vielweniger in St. Sebaſtian zugelaſſen wor„den. Auſſer der erwähnten Urſache kan man „auch dieſe, als eine noch viel wichtigere anfüh„ren, daß weder die Engliſche, noch irgend einige

an-

Digitized by Google

andre Nation berechtigt, oder gewohnt gewe-
sen in Guipuscoa einen Consul zu halten. Dem-
nach kan man nicht allein die verweigerte Zulas-
sung eines solchen Consul, und den ihm ertheil-
ten Befehl, sich anders wohin zu begeben, nicht
als etwas seltsames betrachten, sondern es kön-
ten auch Ihr. Majest. billig es übel empfinden,
wenn man bey dieser Gelegenheit eine bey so
vielen andern bereits angeführte Sache, jetzo
abermahls angeführt, und eben dieselbe
Schrifft überreicht, darinn man sich beklagt,
daß die Consules Englischer Nation schon ehe-
dem in diesen Gegenden nicht aufgenommen
worden. "

Was Herr Stanhope zuletzt von dem nach
Cadix ergangnem Befehl hinzugesetzt, vermö-
ge dessen denen Holländischen Kriegs-Schiffen,
daß sie diesen Hafen verlassen sollten, angedeu-
tet, und allen Englischen und Holländischen
Kriegs-Schiffen das Einlauffen in dieselben
untersagt wird, das wird durch dasjenige ge-
nugsam gerechtfertigt, was schon oben erwähnt
worden, da von denen Kriegs-Schiffen, so zu
der Escader des Admiral Jennings gehören,
die Rede gewesen. Die Herren General-Staa-
ten haben auch nicht Ursache sich über solche
Neuerungen zu verwundern, da es natürlich ist,
daß man mit ihnen, nachdem sie dem Hanno-
verschen Tractat beygetreten, eben also, wie mit
denen Engelländern umgehe. "

Herr Stanhope erhitzet sich im 11. Art. sei-
nes Schreibens, und redet mit einigem Eyfer

von

„von dem was der Marquis de la Patz in seinem „Schreiben vom verwichnen 30. Sept. wegen „des in Holland, Schweden und Preussen aus„getheilten Geldes gedacht hatte. Nachdem es „aber keine neue oder unanständige Sache ist, „daß ein Fürst oder Staat Geld gebe oder neh„me, um die Dienste so einer dem andern leistet, „in eine gewisse Gleichheit zu setzen, so kan man „nicht glauben, daß der Marquis im Willen ge„habt, den Herrn Stanhope deswegen zu ta„deln, oder sich auf Befehl seines Königs dar„über zu beschwehren, sondern er hat vielmehr „dem Herrn Stanhope, der von Ihr. Majest. „im Nahmen des Königs von Gros-Britannien „wegen derer dem Käyser übermachten Subsi„dien Rechenschafft verlangt, antworten wol„len.

„Wenn Herr Stanhope im 12. Art. seines „Schreibens dem Herrn Marquis de la Patz „schreibt, er könnte wegen der Aufführung des Ad„mirals Hozier in West-Indien nicht antwor„ten, weil Ihr. Gros-Britannische Majest. von „denen Dingen, welche dem König meinem Herrn „zu Beschwehrden Anlaß gegeben, noch nicht die „geringste Nachricht erhalten, so hat er sich ver„muthlich auf das nicht besonnen, was er dem „Marquis am 23. Oct. da der Hof zu St. Lau„renzo el Real gewesen, gesagt gehabt, daß er „nehmlich durch einen ausserordentlichen Cou„rier Befehl erhalten, Ihr. Majest. von allen „Verrichtungen der sich in Indien unter des „Admiral Hozier Commando befindenden Esca-

der

Digitized by Google

der Nachricht zu geben, aber es sich nicht" sehr angelegen seyn lassen solches zu thun," weil er gewust hätte, daß der König mein" Herr, alles gerades Weges bereits erfahren" hätte. Solchergestalt kan man nicht wohl be-" greiffen, aus was für Ursachen Ihr. Gros-Bri-" tannische Majestät sich darüber, daß die Kron" Spanien Beschwehrden von solcher Art füh-" ret, habe verwundern können. "

Vielmehr ist der König mein Herr berech-" tigt sich zu verwundern, daß man so gar aus-" nehmende Feindseeligkeiten unter dem Vor-" wand zu rechtfertigen bemühet ist, daß denen" wiederhohlten Beschwehrden des Herrn Stan-" hope in Ansehung derjenigen Englischen Schif-" fe nicht Gerechtigkeit wiederfahren sey, die wie" man vorgiebt, von Ihr. Majest. Küsten-Ver-" wahrern in Indien weggenommen und berau-" bet worden; da es doch klar am Tage liegt, daß" man noch kein Verzeichnüß von dergleichen" Prisen zum Vorschein bringen können. "

Das aber ist gewiß, daß die Englischen und" andrer Nationen Schiffe, die in diesen Meeren" angegriffen und weggenommen worden, we-" gen des unerlaubten Handels den sie nach In-" dien getrieben, oder zu treiben gesucht hatten," contreband und Prisen gewesen. Die Gegen-" den, wo sie angetroffen, und weggenommen" worden, sind allein ein zulänglicher Beweiß ei-" ner durch den Innhalt derer Tractaten verbot-" nen Handlung, und man muß sich demnach" nothwendig einbilden, daß des Admirals Ho-"

zier

„zier Auffenthalt in Indien sonst nichts zum „Zwecke hat, als eine Handlung zu bedecken, die „untersagt, contreband, und allen theuren Ver„sprechungen und Tractaten zuwieder ist.

„So viel aber die erlaubte und zugestandne „Handlung betrifft, so haben Ihr. Majest. der „Englischen Nation biß hieher alle die Vortheile „und Vorzüge, mit welchen der König mein „Herr sie vor allen andern Nationen versehen, „in aller Sicherheit genüssen lassen, ob man „gleich von ihrer Seiten dieser Wohlthat, indem „man solche weiter ausgestreckt als es verspro„chen worden, gemißbraucht hat. Demnach wird „der fernere Auffenthalt der Englischen Escader „in diesen Gewässern eine Fortsetzung derer ohne „alle dazu gegebene Gelegenheit von Ihr. Gros„Brit. Maj. berechtigten Feindseligkeiten seyn, „und auf diesen Fuß siehet der König mein Herr „selbige an, wird sie auch ins künfftige also an„sehen.

„Nach allen dem was angeführt worden, „ist nichts mehr übrig, als daß man erwä„ge, was vor eine Krafft einige erbettel„te Vorwendungen und ein ungegründe„ter Argwohn bey dem Anblick würcklicher „und thätlicher Feindseeligkeiten, mit denen „man uns noch drohet, haben könne. Aus dieser „Prüfung wird man von der Aufrichtigkeit und „Unparteylichkeit desjenigen, was der Herr „Stanhope vorgetragen hat, urtheilen können. „Alle vernünfftige Leute, die keiner Seiten mehr „geneigt sind, als der andern, werden sehen und

be-

Digitized by Google

bekennen, daß der König mein Herr derjenige“ sey, den man wieder alles Recht und Billigkeit“ angegriffen, und der durch die Verwirrung in“ welche der Marckt zu Panama gesetzt, und durch“ die Hindernüsse, die der Wiederkehr seiner Flot-“ te und Gallionen in Weg gelegt worden, bereits“ in der That einen kundbaren Nachtheil erfährt;“ wiewohl die Englische Nation selbst, und alle“ andre, die an dem Lauff dieser Handlung Theil“ nehmen, zugleich mit Ihr. Majest. Untertha-“ nen den grossen Schaden, der aus dieser Verzö-“ gerung entspringt, erdulden müssen.“

Der König mein Herr findet sich vor GOtt“ und Menschen gerechtfertigt, wenn er diese“ Schmach und Feindseeligkeiten, mit aller der“ Gewalt zurück, treiben wird, welche ihm die“ göttliche Güte und Vorsehung in die Hände“ gegeben, und er ist vollkommen berechtigt, seine“ Alliirten um Leistung des Beystandes, zu wel-“ chem sie sich anheischig gemacht, zu ersuchen.“

Ihr. Majest. die mit nicht minderm Eyfer“ und Aufrichtigkeit als Dero Alliirten, jedesmahl“ die Ruhe und den Frieden von Europa ge-“ wünscht, wären mit denen Ausdrückungen“ des Herrn Stanhope in welchen er zum Schluß“ seines Schreibens von Ihr. Gros-Britanni-“ schen Maj. gleichem Verlangen und Neigun-“ gen redet, allezeit zufrieden, wenn die Worte“ den geringsten Schatten einiger Gleichheit mit“ der That selbst hätten. “

Es versichert der König mein Herr, daß er“ der Englischen Nation niemahls einiges Un-“

recht

Digitized by Google

„recht angethan, oder anzuthun gesucht habe, „und daß alle die Absichten, so Er dem Vorge„ben nach, wieder Ihr. Groß-Brit. Majestät „und Derofelben Staaten gefaßt haben soll, „erfunden, und Ihm gantz unbekannt sind. „Doch bezeigen hieben Ihr. Maj. auch dieses, „daß bey denen gewaltsamen Umständen, zu de„nen endlich durch das Englische Ministerium „die Sachen gediehen sind, Sie von keinen Be„schwehrden, von keinem Begehren, und keinem „Vergleich hören können, oder wollen, so lange „Ihr. Gros-Britannische Majestät sich mit ge„waffneter Hand in denen Reichen Ihr. Majest. „befinden werden, wie Selbige Sich in der That „mit einer Escader auf denen Spanischen, und „mit einer andern auf den Indianischen Küsten „und Gewässern befinden, und so lange die Feind„seeligkeiten, wie man solches durch den fernern „Auffenthalt der Englischen Escader in denen „Americanischen Gewässern drohet, in gedach„ten Reichen fortdauern werden; da es zumahl „Weltkündig ist, daß zu Verstärckung gedachter „Escader 4. andre Kriegs-Schiffe, und noch 2. „andre zu Verstärckung derjenigen so sich auf „denen Spanischen Küsten aufhält, in Engel„land zubereitet werden. Ich habe die Ehre „mit der allervollkommsten Hochachtung zu „seyn ꝛc. „

De Pozzo-Bueno.

Dieses Memorial des Marquis de Pozzo-Bueno ward an dem Englischen Hofe übel, und nicht

Digitized by Google

nicht viel beſſer als eine offenbare Kriegs-Declaration aufgenommen. Man war auch mit dem Miniſter, der ſolches überreicht, ſo viel weniger zufrieden, weil er zu eben der Zeit, da er es übergeben, um einen freyen Paß aus dem Reiche zu ziehen, angehalten, und der Regierung gemeldet, daß ihm zwar befohlen worden, von London wegzugehen, daß er aber keinen Befehl erhalten, vom Könige Abſchied zu nehmen. In der That reiſete er auch, nachdem er den begehrten Paß ohne alle Schwierigkeit erhalten, und bey ſeinen guten Freunden, wie auch allen auswärtigen Miniſtris, deren Principalen dem Hannoveriſchen Tractat nicht beygetreten waren, Abſchied genommen hatte, ohne ſich bey dem Hofe beurlaubt zu haben, am 27. Januarii mit ſeiner Gemahlin und allen Bedienten von London nach Dovres, und von dar weiter über Calais nach Brüſſel; allwo er ſich vielleicht auch aufhält, wenn es wahr iſt, daß ſein Hof mit ſeiner Aufführung in Engelland nicht allerdings wohl zufrieden geweſen, und ihm daher anbefohlen, bis auf weitern Beſcheid zu Brüſſel zu verharren.

Während ſeines Auffenthalts daſelbſt hat er über die Aufführung des Engliſchen Miniſterii bey denen gegenwärtigen Welt-Händeln, die, ihm freylich beſſer als irgend jemanden bekannt, ſehr ſauer, Anmerckungen gemacht, welche man an einigen Orten vor ſo erheblich und gründlich angeſehen, daß man behauptet, es könne daraus ein jeder weder frey und ohne Vorurtheil,

abnehmen, welcher von beyden Theilen Unrecht habe, und ob man die Ubel, die Unordnung und alle andre schlime Folgerungen des Kriegs, der etwa entstehen möchte, dem Ministerio zu Madrid oder dem zu London zuzuschreiben habe. Es würde unbillig seyn, wenn wir dem Leser diese Anmerckungen vorenthielten, und ihn also auser den Stand setzten, von einer so angelegnen Sache, als diese ist, ein Urtheil zu fällen. Wir wollen also gedachte Anmerckungen, die an keinem Ort füglicher, als an diesen gehören, indem sie sich auf das angeführte Schreiben des Obersten Stanhope beziehen, allhier einrücken, ob sie gleich sonst zu denen Schrifften, die der König dem Parlament übergeben, und deren Mittheilung wir diesem Theile vorbehalten haben, nicht gehören.

Anmerckungen über das Bezeigen des Groß-Britannischen Ministerii, bey den gegenwärtigen Beschaffenheit deren Handel in Europa.

„Die Englischen Ministri können den unsäglichen Aufwand, in welchen sie die Nation durch „ihre Kriegerischen Verrichtungen gestürtzet, „unter keinem scheinbaren Vorwand entschuldigen. Sie müssen gestehen, daß der Spanische Hof, vermöge derer Tractaten berechtigt „sey, alle heimlich getriebne Handlung in West-„Indien zu verwehren. Sie können nicht sagen, daß die Engelländer dergleichen Handlung niemahls unternommen hätten, und wenn die

die Küsten-Verwahrer zuweilen mehr gethan,“ als ihre Schuldigkeit erfodert, wie solches bey“ gewissen sonderbahren Begegnüssen sich zuge-“ tragen hat; so ist in besagten Tractaten verfügt“ worden, daß dem Beleidigten auf freundliche“ Weise Gerechtigkeit wiederfahren solle. Aber“ die Beschwehrde ist nur in allgemeinen Aus-“ drückungen enthalten, und man hat weder den“ Umstand selbst, noch die Zeit, wenn einiger“ Schade erwiesen, oder die Gerechtigkeit ver-“ weigert worden, angezeigt, und über dieses so ist“ zu solcher Beschwehrde, wie die Englischen Mi-“ nistri selbst gestehen, schon vor langer Zeit Anlaß“ gegeben worden. Woher kommt es dann, daß“ das vorgeschriebne, bequeme und nothwendige“ Mittel wider solche Beschwerden nicht eher an-“ gewendet worden, da die Englischen Kriegs-“ Schiffe, die beständig bey Jamaica gelegen, zu“ diesem Behuf zulänglich sind, oder wenigstens“ durch einen sehr kleinen Theil dessen, was“ auf des Admirals Hozier Escader gewendet“ worden, zulänglich werden können? Aber laß-“ set uns ansehen, auf was Weise diese Escader“ zu dem vorgegebnem Endzweck, die Handlung“ gegen die Küsten-Verwahrer zu beschützen, an-“ gewendet worden. Kreuzet denn dieselbe in“ solcher Absicht auf ihren eignen Stationen?“ Keinesweges. Vielmehr hat der Admiral Ho-“ zier nicht allein seine Escader, sondern auch über“ dieses die Schiffe, so in diesen Stationen lagen,“ mit sich biß nach Portobello geführt, und da-“ selbst wieder die Kron Spanien offenbahre“

„Feindſeligkeiten ausgeübt, im übrigen aber die „Handlung nicht allein vor denen Küſten-Be„wahrern, ſondern auch vor denen See-Räu„bern unbedeckt gelaſſen. Man muß hiebey „wohl acht haben, daß, gleichwie ſolches in des „Marquis de la Patz ſeinem Schreiben mehr als „einmahl, und auf die allernachdrücklichſte Wei„ſe wiederhohlt worden, die Handlung nach „Weſt-Indien durch die Spaniſchen und Indi„ſchen Geſetze ſo wohl, als durch verſchiedne „Tractaten, allen Nationen ausdrücklich unter„ſagt ſey; welches denn demjenigen gerade ent„gegen ſteht, was man vorgeben wollen, daß „nehmlich denen Kayſerlichen Unterthanen in „dem Wieneriſchen Tractat die Erlaubniß nach „Weſt-Indien zu handeln, ertheilt worden.

„Laſſet uns hiernächſt betrachten, ob die En„gliſchen Miniſtri in Anſehung des Vorhabens „von der Eſcader des Admiral Jennigs, beſſere „Gründe anführen können. Anfänglich ſagen „ſie, dieſer Admiral wäre im geringſten nicht in „der Abſicht einige Feindſeligkeiten auszuüben, „ſondern als ein Freund, mit friedfertigen Ver„gungen auf denen Spaniſchen Küſten erſchie„nen, dahin er durch die wiederwärtigen Winde „und durch die Nothwendigkeit ſich mit Waſſer „zu verſehen, getrieben worden. Es iſt wohl „zu mercken, daß dieſer Admiral, da er auf de„nen Spaniſchen Küſten angelangt, noch nicht „lange in See geweſen war, und es ſcheinet „demnach ſehr befremdlich, wie er ſo geſchwind „genöthigt werden können, in dem Hafen von

San-

Digitized by Google

Santona Erfrischungen zu sich zu nehmen.“ Es wird auch überaus schwehr werden zu errathen, wo er seinen Lauf eigentlich hingerichtet“ haben möge, wenn er durch die wiedrigen Winde auf diese Küsten verworffen worden. Folglich wird dieses, dafern man es nicht durch eine“ an einander hengende Vorstellung derer vielerley Ursachen solcher Verrichtung, klärlich an“ Tag legt, ein Geheimnüß seyn, so unter denen“ *Arcanis Imperii*, unter denen geheimen Regierungs-Künsten einiger grossen Leute einen Platz“ verdient. “

Worauf kommen nun diese Ursachen an?“ Man hatte, sagen die Englischen Ministri, in“ denen Spanischen Hafen, grosse See-Rüstungen gemacht, und ein ansehnlich Corpo von“ Völckern an denjenigen Theil der Küste gesendet, von daraus man sehr leichtlich ein Unternehmen auf die Englischen Staaten wagen“ können. Wo sind aber diese grosse Rüstungen“ hingekommen? Im Meer sind sie nicht erschienen, und man sagt uns auch nicht, daß der Englische Admiral in denen Hafen welche angetroffen habe. Die Englischen Ministri werden ohnfehlbar nicht behaupten wollen, daß“ diese Vorhaben durch die hertzhafften Entschlüssungen ihres Parlaments gehemmt worden, denn damahls konnte der Aufwand auf“ diese Escader keineswegs dazu taugen, um gewissen Fährlichkeiten, die bereits vor verschiedenen Monaten vergangen waren, zu begegnen.“ Zu dem Zug derer Völcker nach dieser Küste“

Digitized by Google

„hatten sie selbst Anlaß gegeben, indem sie in ih-
„ren glaubwürdigsten Zeitungs-Blättern die
„grosse Beunruhigung, in welche die Spanier
„durch ihre Escader gesetzt worden, und die um
„die Wahrheit zu sagen, die einzige Würckung
„gewesen, so man biß jetzo von dieser Verrich-
„tung erfahren hat, öffentlich kund machen
„lassen. Auf solche Weise, suchen sie aus dem was
„aus ihren Handlungen nothwendig folgen müs-
„sen, die Gründe, durch welche sie zu selbigen
„veranlaßt worden, zu ziehen. Sie erregen auf
„denen Spanischen Küsten eine Bestürtzung, und
„wenn man die Ursache hievon zu wissen begehrt,
„so antworten sie, dieselbe bestände darinnen,
„weil die Spanier nach dieser Bestürtzung sich
„in Beschützungs-Stand zu setzen gesucht hät-
„ten.

„Aber soll es denn etwa dem Könige von Spa-
„nien nicht erlaubt seyn, in denen Plätzen seines
„Staats, die wie man sagt, Gros-Brittannien
„am nächsten sind, Besatzungen zu haben? Wür-
„den wohl die Engelländer dergleichen Gründe
„vor zulänglich schätzen, um sie abzuhalten
„Schiffe auszurüsten, oder zu Plymouth und
„Portsmouth Besatzungen zu halten? Allein,
„sagen die Englischen Ministri, wir haben
„grosse Ursache böse Vorhaben zu vermuthen
„und zu befürchten, weil 3. Russische Schif-
„fe von Cadix nach St. Andero gesegelt, und
„weil des Prätendenten Anhänger grosse Hoff-
„nung geschöpfft, und sich, wie solches aus der
„schädlichen und unbedachtsamen Aufführung

einis-

einiger unter ihnen, die sich zu Madrid aufgehalten, dargethan worden, öffentlich der Hülfe, die sie empfangen würden, gerühmt haben. Ich muß gestehen, daß auf diesen Fall die Englischen Ministri vortreflich zu urtheilen wissen, wie höchst nothwendig es gewesen, das Reich vor der Gefahr zu bewahren, so es von 3. Schiffen, und von dem unbedachtsamen Bezeugen einiger von des Prätendenten Anhängern zu besorgen gehabt. Ich kan aber doch nicht umhin zu erinnern, daß der Spanische Hof bis daher von der Gewalt und Macht der Englischen Nation, und von ihrer Liebe und Treue gegen ihren gegenwärtigen König, ein gantz ander Urtheil gefället. Wenn die Unbedachtsamkeit derer Anhänger des Prätendenten von einer so gefährlichen Folge ist, so müssen seine Umstände so elend und so verzweiffelt noch nicht seyn, als man es insgemein geglaubt hat. Aber alsdenn würde es die Weißheit und der Verstand derer Englischen Minister erfodert haben, daß sie dieses so wichtige Geheimnüß einem Hofe, den sie durch mancherley üble Begegnungen dergestalt gereitzt, nicht eröffnet hätten. Sie würden auch sehr wohl thun, wenn sie erwägten, ob nicht etwa der Prätendent in andern Staaten, mit denen die Englische Nation die allergenauste, ja in gewisser massen dependente Freundschafft zu stifften gegenwärtig vor gut befunden, mehr unbedachtsame Kundschaffter, und mächtige und wohlgewogne Freunde habe.

„ Es ist nicht nöthig, über das, was in diesen „Papieren von einer Offensiv-Allianz und von „der Verbindung Gibraltar mit Gewalt wieder „zu erhalten, gesagt worden ist, noch einige An„merckung beyzufügen. Denn ich bin überzeugt, „die Englischen Ministri werden sich nicht ein„bilden, daß man eine dergleichen Verbindung, „in dem Falle, da sich der König ihr Herr bereits „durch sein Wort anheischig gemacht gehabt, vor „nöthig achten können. Aber über den Artieul „von dem Hertzog von Ripperda muß ich noth„wendig einige Betrachtungen anstellen, wie „nehmlich die Englischen Ministri, auf eine so „ausserordentliche Weise denjenigen Mann in „ihren Schutz nehmen können, den sie allemahl „als den vornehmsten Beförderer aller ihrer „Verfügungen angesehen, über welche sie sich, „wie sie selbst sagen, so offt und so öffentlich be„schwehret, und wie die Ungnade, in die er verfal„len, jetzo ihre hauptsächlichste Beschwehrde ge„worden, nachdem seine Erhebung an dem Spa„nischen Hofe ehedem eine ihrer grösten Klagen „gewesen ist.

„ Allein es ist kein Wunder, daß man auf „schwache Urtheile verfällt, wenn man mit aller „Gewalt, bey andern die Ursachen derer übel„ausgesonnen Verfügungen finden will, die man „selbst zuerst vorgekehrt hat. Also fangen die „Englischen Ministri bey denen Versicherun„gen an, die der Admiral Jennings gegeben, daß „er auf die Spanischen Küsten als ein Freund „und zufälliger Weise gekommen. Hernach su-

chen

chen sie Ursachen anzuführen, warum er als ein“
Feind gekommen sey. Endlich machen sie den“
Schluß, sie versicherten sich um dieser Ursachen“
halber, man werde ihre Schiffe zu Folge denen“
zwischen beyden Völckern errichteten Freund-“
schaffts- und Friedens-Tractaten, in die Spa-“
nischen Hafen einlauffen lassen. “

Man könnte sehr viel beybringen, um die“
Welt von der aufrichtigen Neigung und der“
gantz sonderbahren Bemühung zu überzeugen,“
so sich Ihr. Cath. Majest. um Erhaltung die-“
ses Friedens und dieser Freundschafft gegeben“
habē, es wird sich auch eine bequeme Gelegenheit“
solches zu thun, vielleicht ereignen. Wenn man“
aber auch gleich vor wahr setzt, daß alle Articul“
von des Herrn Stanhope Vorstellung in der“
Wahrheit gegründet sind, allein denjenigen“
ausgenommen, welcher vorgiebt, daß der Spa-“
nische Hof würcklich mit einem Unternehmen,“
wieder den Englischen Hof zu des Prätenden-“
ten Besten umgegangen, welches Vorgeben“
Falschheit denen Englischen Ministris so wohl,“
als mir bekannt ist; so will ich es dennoch dem“
Urtheil derer Engelländer selbst, denen die“
wahrhafften Vortheile ihres Vaterlandes zu“
Hertzen gehen, überlassen, zu entscheiden, ob“
diese vermeynte Beschwehrden nicht hätten oh-“
ne Escabern und ohne Feindschaffts-Bezei-“
gungen können abgethan werden, und ob sie,“
wenn man sie auch alle zusammen nähme, zulän-“
glich sind die Nation in die Kosten und das Elend“
eines Kriegs zu stürtzen, davon sie, allem Anse-“

Digitized by Google

„hen nach, die Last allein tragen, und wenn er „auch gleich glücklich geht, keinen Nutzen zu hof„fen haben wird. Ja wenn auch gleich nichts „dran gelegen wäre, ob die Nation in wenig Jah„ren 50. oder 60. Millionen Schulden auf sich „hätte, wie einer von ihren grossen Ministris „letzlich behauptet haben soll; So wird man „doch erwägen, daß der gegenwärtige Aufwand, „und die Vermehrung ihrer Schulden nicht die „schlimmsten Folgerungen dieses Kriegs seyn „werde, sondern daß sie einige von denen an„sehnlichsten Theilen der Handlung auf ewig ver„liehren, und solche hernach, wenn sie einmahl in „andre Canäle geflossen, und wenn die Manu„facturen einmahl in andern Landen errichtet „seyn werden, durch keine Tractaten werden „wieder erhalten können. „

Diese Anmerckungen betreffen die zwischen dem Marquis de la Paz und dem Obersten Stanhope gewechselten Schreiben. Die folgenden aber gehen die in diesem Theile befindlichen Memoriale des gedachten Obersten und des Marquis von Pozzo-Bueno an.

„ Es werden die, so die seit einiger Zeit kund„gemachten Briefe gelesen haben, ohne Zweifel „in Verwunderung gerathen seyn, wenn sie in „des Herrn Stanhope seinem wahrgenommen, „daß die Englischen Ministri nichts anders „thun, als einerley Sachen nur mit mehr Wor„ten wiederhohlen, weil in diesem Briefe fast „nicht eine eintzige Bewegungs-Ursache derer „erwähnten Beschwehrden anzutreffen, die nicht

auch

auch in des Herrn Obersten seiner Vorstellung“ vom 24. Septemb. befindlich; diejenige ausge-“ nommen, so die Holländischen Schiffe angeht,“ und welche sie belieben als eine Feindseligkeit“ anzusehen, entweder weil sie von ihren vermeyn-“ ten Zwistigkeiten mit Spanien keine bessere“ Gründe anzuführen wissen, oder vermöge der“ Großmuth, mit welcher sie sich die Angelegen-“ heiten einiger von ihren Alliirten viel eifriger,“ und mit Aufwand viel mehrerer Unkosten anzu-“ nehmen pflegen, als es die Parteyen selbst zu“ thun vor gut befinden.“

Uber dieses werden sich die Leser wundern,“ wenn sie sehen, daß man sich bey denen in die-“ sem Schreiben befindlichen Klagen einer über-“ ausharten Ausdrückung bedient, die so viel an-“ deutet, als ob der König von Spanien vermie-“ den auf die Memoriale oder Vorstellungen des“ Obersten Stanhope eine gerade, deutliche und“ Gnüge leistende Antwort zu ertheilen; da man“ doch, wenn man des Herrn Stanhope Vor-“ stellung mit dem Schreiben des Marquis de“ la Paz vom letztern 30. September zusam-“ men hält, verhoffentlich auf einen jeglichen“ Articul der Vorstellung, allein denjenigen aus-“ genommen, der von dem Englischen Consul“ handelt, eine gerade, deutliche und Genüge lei-“ stende Antwort finden wird. Was aber an-“ langt, daß man auf den letztgedachten Articul“ nicht geantwortet, so werden die Leser, aus dem“ was jetzo gesagt werden soll, urtheilen können,“ ob man die Unterlassung solcher Antwort nicht“ viel-

Digitized by Google

„vielmehr der Hochachtung vor diejenigen Per-
„sonen zuzuschreiben habe, die es gewagt so nich-
„tige und übel gegründete Klagen zum Vor-
„schein zu bringen.

„Weil aber die Englischen Ministri doch ja so
„gar sehr sich angelegen seyn lassen andere zu be-
„schuldigen, als ob dieselben mit Fleiß vermie-
„den gerade Antworten zu ertheilen, so wollen
„wir einmahl untersuchen, wie sie selbst es bey
„dergleichen Gelegenheiten zu halten pflegen.
„In dem letztangeführten Schreiben des Mar-
„quis de la Paz, ist ihnen die Schuld derer durch
„den Admiral Hozier verübten und durch die
„allerglaubwürdigsten Zeugnisse bestätigten
„Feindseligkeiten beygemessen worden. Hier-
„auf sagen sie nun, sie könnten diesen Articul
„nicht beantworten, weil sie von dem Admiral
„Hozier wegen alles dessen worüber man sich be-
„schwehrt gehabt, keine Nachricht erhalten; als
„wenn es möglich wäre zu glauben, daß der Ad-
„miral Hozier seinem Hofe nicht einmahl 2. Mo-
„nate hernach, nachdem die Klagen darüber, be-
„reits in Spanien eingelaufen, und die Sache
„so weltkündig gewesen, daß man so gar in de-
„nen Englischen Zeitungen öffentlich davon ge-
„schrieben, von seinem Bezeigen Rechenschafft
„gegeben hätte. Vermutheten denn die Engli-
„schen Ministri, die Spanier würden bey diesem
„Umstand eben also schliessen, wie sie selbst es in
„Ansehung des Hertzogs von Ripperda gethan,
„daß nehmlich, dieweil sie, die sie des Admirals
„Hozier seine Instructiones zubereitet, und die

sie

Digitized by Google

sie besser als jemand derer selben Innhalt und die wahrhafften Umstände alles seines Beginnens wissen müssen, weder eines noch das andre gerade zu gestehen, man folglich keiner einzigen Klage, welche die Spanier über diesen Articul führen möchten, Glauben beymessen dürffe? Hieraus mag jedermann urtheilen, wer diejenigen sind, denen man am meisten Schuld geben muß, daß sie Auswege suchen.“

Aber lasset uns sehen, ob diese Ministri in irgend einem andern Theile des Briefs mehr Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit blicken lassen. Sie hatten sich in des Herrn Stanhope Vorstellung über eine geheime, mit dem Käyser geschlossne Offensiv-Allianz, so die mit Gewalt zu suchende Wiedererhaltung von Gibraltar betreffen sollte, beschwehrt, welche ihnen ihrem Vorgeben nach der Hertzog von Ripperda selbst gestanden. Der Marquis de la Paz hatte in seiner Antwort dieses eine betrügliche Vertraulichkeit des Hertzogs von Ripperda genennet, und gesagt, daß der Käyser dem Könige von Groß-Britannien diesen ungegründeten Argwohn vollkommen zu benehmen gesucht hätte. Ueberdieses hatte er behauptet, daß die Absichten des Königs von Spanien auf die Wiedererhaltung von Gibraltar, gäntzlich auf das von Ihr. Gros-Britannischen Majestät selbst hierüber ertheilte Versprechen gegründet wären. In der That kan man auch dem Könige von Spanien es nicht verargen, daß er sich hierauf verlassen, und geglaubt gehabt, daß es nicht nöthig

„thig ſey, mit andern Potentzen Tractaten zu „ſchlüſſen, um durch ſelbige Ihr. Gros-Britan„niſche Majeſtät zu Erfüllung eines ſo theuer„geleiſteten Verſprechens anzuhalten. Was „antworten nun die Engliſchen Miniſtri hier„auf in dem Schreiben des Herrn Stanhope? „Sagen ſie etwa, daß der Käyſer unternommen „hätte dem König ihrem Herrn dieſen Argwohn „zu benehmen? Läugnen ſie etwa, daß von deſſel„ben Seiten ein dergleichen Verſprechen zu „Wiedereinräumung der Feſtung Gibraltar ge„geben worden? Keinesweges. Sie ſcheinen „alles dieſes zuzugeſtehen, und die beygefügte „Copey ſoll die gantze Sache völlig ausmachen:

* *Cum vero per Miniſtrum Sereniſſimi Hiſpa„niarum Regis expoſitum ſuerit, reſtitutionem „Gibralterræ cum Portu ſuo per Regem Britan„niæ promiſſam fuiſſe, & Regem Hiſpaniarum „inſiſtere, ut Gibralterra cum Portu ſuo, & Inſula „Minorcæ cum Portu ſuo Mahon, Majeſtati ſuæ Reg. „Cath. reſtituantur, ex parte Sacræ Cæſareæ Ca„tholicæque Majeſtatis, hiſce declaratur, huic re„ſtitutioni, ſi amicabiliter fieret, ſeſe non oppoſ„turam, & ubi utile videbitur, omnia bona offi„cia, & ſi pars id deſideraret, etiam mediatoria adhibituram eſſe.*

„Aber, ſagen ſie, der Hertzog von Ripperda hat „gleichwohl zweyen Ambaſſadeurs verſichert, „daß eine dergleichen geheime Allianz geſchloſſen

* Das iſt der 2. Articul des geheimen Tractats zwiſchen dem Käyſer und König von Spanien.

ſey;

ſey; Er war Premier-Miniſter, und muß demnach die Wahrheit geredet haben, dieweil er hat wiſſen müſſen, ob er ſolche rede oder nicht." Wenn dieſer Schluß richtig wäre, ſo werden viele groſſe Miniſtri verlangen können, daß man ihnen die Eigenſchafft der Wahrhafftigkeit, welcher ſie gleichwohl gar ſehr zu bedürffen ſcheinen, beylege. Allein die Engliſchen Miniſtri haben in dem gegenwärtigen Handel eine andre Antwort ertheilt, die alle dieſe Gründe über den Hauffen wirfft. Dieſelbe beſteht darinnen, daß nehmlich der Hertzog von Ripperda ſeine Bedienung weiter fortgeführt, und die vollkommne Vertrauen ſeines Königs auch nachdem er dieſen Bericht ertheilt gehabt, noch eine Zeitlang beſeſſen, welches gleichwohl in geringſten nicht wahrſcheinlich iſt, wenn er eine heimliche Offenſiv-Allianz entdeckt, die also eine geheime Allianz auch ſo lange geheim gehalten werden müſſen, biß der Kayſer und König von Spanien vor gut befunden haben würden, ſelbige durch ihre Königs-Verrichtungen ſelbſt zu entdecken."

Dafern alſo dieſe Nachricht des Hertzogs von Ripperda bloß eine betrügliche Vertraulichkeit geweſen iſt, die vielleicht aus einigen falſchen Begriffen von der Staats-Kunſt hergekommen, dergleichen etwa noch mehr Miniſtri dieſer Zeit zu haben geſchickt erfunden werden mögen, ſo kan man, wenn anders alles ſo wahr iſt, als man es vorgiebt, mit gutem Fug die richtigen Noten, die er zu Wien ausgeſtoſſen

hat-

„haben mag, gleichwie auch die Dekanitschafft „und die Unterredungen mit dem Hertzog von „Wharton, eben einer solchen Einbildung zuzu„messen. Wie will man aber immermehr einem „Fürsten zumuthen, daß er von denen nichtigen „und abgeschmackten Ausdrückungen eines unge„rechten und heftigen Ministri Rechenschafft ge„ben solle? Wenn dieses eine rechtmäßige Ursa„che einer Kriegs-Ankündigung wäre, so würden „gewiß Leute, wenn sie nicht ihr gantzes Mini„sterium änderten, nimmermehr sich getrösten dür„fen, Frieden zu haben. Ja man könnte sich „gar auf die Englische Nation berauffen, und von „derselben zu wissen verlangen, ob sie davor hält„e, daß man berechtigt wäre, sie wegen einiger „schimpflichen Reden zu bestrigen, deren sich „einige von ihren Ministris wieder einen sehr „grossen unbedachtigen Printzen, und zwarnicht „etwa in der Hitze einer Privat-Unterredung, „sondern wohl gar bey einer sehr solennen Gele„genheit, bey der man die allergenauste Bedie„nung der Wichtigkeit und Verlegung zu ver„muthen hat, bedient haben möchten.

„Was demjenigen Stück des Staatischen „Briefs, welcher das nach Schweden, Holland, „Preussen ꝛc. gesendete Geld anbetrifft, ist zu „mercken, daß sie der Sache selbst, weil solche „von dem Marquis de la Paix berichtet worden, „nicht widersprechen, sondern sich bloß beruf„fen solche als eine Schmähung grosser Fürsten „und Staaten unbeantwortet zu lassen; eben „als wenn das Geld, was man an einen Hof

über-

übermacht, zu nichts anders, als dem Fürsten zu bestechen, gebraucht werden könnte. Allein dieser Handel wird vielleicht in kurtzen noch klärer an Tag kommen.“

Nachdem der Vorwand derer Unternehmungen, mit denen man Spanischer Seits dem Prätendenten zum Besten, wieder den König von Gros-Britannien und dessen Staaten umgegangen seyn soll, nicht die allergeringste Wahrscheinlichkeit bey sich führt, wenn man die unendlichen Schwiehrigkeiten erwägt, und betrachtet, wieviel bey einer solchen Unternehmung gewagt werden müsse; so hätten, wie es scheint, die theuern Versicherungen, die von Seiten Ihr. Cath. Majest. gegeben worden, vor sich selbst zulänglich seyn sollen, alles das über den Hauffen zu werffen, was man denen, so am meisten geneigt gewesen sich hintergehen zu lassen, weiß machen wollen. Es hätten auch die Englischen Ministri, da sie diesen Anschlag erdichtet, sich besinnen sollen, daß die 3. Moscowitische Kauffartey Schiffe, auf welche sie sich hauptsächlich gründen, schon einige Monate vorher wieder nach Petersburg zurück gekehrt gewesen, ehe das Englische Parlament die hertzhafften Entschliessungen gefaßt, welche allein, wie jetzo die Ministri sagen, die Ausführung eines so schädlichen Vorhabens gehindert, dafern sie nicht etwa gar von uns verlangen, daß wir glauben sollen, es hätten die Moscowitischen Schiffe schon vorher gewust, was das Parlament damahls vor Entschliessungen er-

„griffen würde, so wie etwa seit kurtzen die Amsterdamer Zeitung sich unternommen, uns zu „berichten, was in der nächsten Seßion vorgehen würde.

„Wenn die Englischen Ministri ihre Klagen über die Hinwegnehmung des Hertzogs von „Ripperda aus dem Hause des Herrn Stanhope so offt wiederhohlen, so erwägen sie ohne „Zweiffel nicht, wie sie in gleichen Umständen „mit dem Grafen von Gyllenberg umgegangen, „ob derselbe gleich ein gebohrner Schwede, und „ein Schwedischer Minister, auch in dieser Eigenschafft verschiedne Jahre hindurch an dem „Englischen Hofe erkannt worden war. Sie „liessen es damahls nicht dabey bewenden, daß „sie sich seiner Person bemächtigt, sondern sie „nahmen ihm auch alle seine Briefschafften weg, „und glaubten also, daß ein Minister selbst, in „dergleichen Fall keines Schutzes von dem Völcker-Recht zu geniessen habe. Wie können sie „demnach jetzo begehren, daß ein andrer Minister „Recht haben solle, wie sich solches bey dem Hertzoge von Ripperda also ereignet, an einem „fremden Hofe, einem Unterthanen und Premier-Minister, der des Hochverraths wieder „seinen König und Herrn angeklagt worden, „Schutz zu verleihen.

„Gleichergestalt muß man glauben, daß die „Englischen Ministri ihrer selbst vergessen, wenn „sie dem Spanischen Hofe, die ehemahls von „Seiten Ihr. Cath. Majest. gegen die Ostendische Compagnie gethanen Vorstellungen vorwerf-

Digitized by Google

werffen. Denn es muß dieser Vorwurff noth-“
wendig gerade und zwar sehr heffrig auf sie“
zurücke fallen, indem sie unterlassen zu rechter“
Zeit und Ort auf diese Vorstellungen Absicht“
zu machen, und bey einer so bequemen Gelegen-“
heit zugleich mit Ihr. Cathol. Majest. solche“
Verfügungen zu treffen, die in der That derje-“
nigen Handlung ein Ziel setzen können, welche“
sie nunmehr der Englischen Nation und derse-“
ben Alliirten so nachtheilig schätzen, daß sie zu“
denen unbeschreiblichen Kosten und unendli-“
chen Schwiehrigkeiten, in die sie ihr Vaterland“
stürtzen werden, eben daher die Gelegenheit,“
oder wenigstens einen Vorwand ergreiffen.“
Wenn sie sich damahls um diese Handlung so“
wenig bekümmert, und wenn sie damahls be-“
sondre und viel wichtigere Ursachen gehabt, sich“
gegen den Käyser, mit Hintansetzung dieser oder“
ergend einer andern ihre Nation betreffenden“
Angelegenheit, also zu betragen, so glauben“
Ihr Cathol. Majest. daß Sie noch viel erheb-“
lichere Ursachen haben, auf gleiche Weise zu ver-“
fahren, und haben nicht das geringste Beden-“
cken, solches vor aller Welt zu gestehen. “

Die Klagen, welche die Englischen Mini-“
stri über die Wienerischen Tractaten führen,“
sind eben so ungegründet. Haben sie sich denn“
einbilden können, daß nachdem Franckreich und“
Spanien durch die Zurücksendung der Infan-“
tin mit einander gebrochen, Ihr. Cath. Majest.“
nicht allen Fleiß anwenden würden, sich aufs“
schleunigste mit dem Käyser zu vertragen? Und“

Digitized by Google

„wenn es wahrscheinlich wäre, daß man in de-
„nen Terminis dieses Vertrags etwas antreffen
„könnte, so die Angelegenheiten der Englischen
„Nation in Ansehung der Ostendischen Hand-
„lung, oder auf andre Weise angienge, wie kömt
„es denn, daß die Englisch. Ministri solchem nicht
„vorgebeugt haben, wie sie gar wohl thun kön-
„nen, dafern sie die ihrem Könige angebotne
„Vermittelung angenommen, durch welche sie
„wenigstens über alle Handlungen zwischen dem
„Käyser und Spanien, Meister worden wären?
„Jederman weiß, daß sie dieses Erbieten aus-
„geschlagen, aber die wichtigen Ursachen, die sie
„hiezu bewogen, weiß man nicht. Doch muß
„man noch weiter anmercken, daß ohngeachtet
„des Geschreyes, welches man über den Wiene-
„rischen Commercien-Tractat erhebt, als ob die
„Kron Spanien in demselben denen Käyserli-
„chen Unterthanen viele Vortheile zugestanden,
„die nicht allein Engelland nachtheilig, sondern
„auch verschiednen, zwischen beyden Kronen an-
„noch obschwebenden Tractaten zuwieder wä-
„ren, die Englischen Ministri gleichwohl nie-
„mahls vor dienlich befunden, von dem Spani-
„schen Hofe bequeme Auslegungen über diesen
„Articul zu fodern, oder diese Sache, wie man es
„ihnen angeboten gehabt, freundschafftlich aus-
„zumachen. In der Vorstellung des Herrn Stan-
„hope vom 28. Sept. haben sie das erstemahl
„davon geredet, als in der sie derselben, nebst an-
„dern vorgegebnen Beschwehrden, als einer Ur-

sache

sache ihrer Feindseeligkeiten und kriegerischen“ Beginnen Erwähnung thun. “

Eben also haben sie sich bey der Be-“ schwehrde über die Spanischen Küsten-Be-“ wahrer bezeigt. Dafern es in der That wahr“ wäre, daß diese Schiffe die Englischen Kauff-“ leute beraubt, und ihnen mancherley Feindsee-“ ligkeiten erwiesen hätten, so wäre es nicht mög-“ lich, daß die, so solchen Schaden erlitten, sich“ darüber bey dem Englischen Hof nicht gehörig“ beklagt, und allebesondre Umstände davon be-“ richtet hätten. Ist aber dieses geschehen, wie“ wollen sich denn die Englischen Ministri gegen“ ihre eyfrigen Mitbürger entschuldigen, daß sie,“ wie sie es ohnfehlbar nicht gethan, Ihr Catho-“ lische Majestät niemahls über einigen dieser be-“ sondern Vorfälle Vorstellung gemacht haben?“ Auf allgemeine Beschwehrden konnten sie keine“ andre als eine allgemeine Antwort erwarten.“ Allein sie haben vermuthlich einen gewissen“ Vorrath vermeynter Beschwehrden, die sie er-“ sterben lassen, und wieder auferwecken, auf de-“ nen sie mit grossem Eyfer bestehen, und die sie“ ohne Mühe einräumen können, nachdem sie sol-“ ches ihren gegenwärtigen Absichten zuträglich“ achten. Ja ich bin überzeugt, man werde so“ wohl aus der Art, als aus dem Innhalt derer“ Schreiben, die sie letzlich an den Spanischen“ Hof abgelassen, klärlich ersehen, daß sie durch“ ihre Beschwehrden nicht so wohl die Sachen zu“ einem billigen und freundlichen Vergleich zu“ bringen, als vielmehr zu reitzen, und gleichsam“

Digitized by Google

„heraus zu fodern gesucht haben, und daß ihre „Briefe augenscheinlich nicht vor den Hof zu „Madrid, sondern in der Absicht entworffen „worden, sich dererselben an andern Orten „zu bedienen, wo sie sich vorgenommen selbi„ge ohne die Antworten, die man ihnen eigentlich „entgegen setzen kan, zum Vorschein zu brin„gen. „

Nachdem diese vorhergehenden Anmerckungen, zugleich nebst denen Briefen des Obersten Stanhope und des Marquis de la Paz, in Wien zum Vorschein gekommen waren, so befand der Käyserliche Hof vor gut den besondern Freundschaffts-Tractat welcher am 30. April 1725. also eben an dem Tage, an welchen man den bereits bekannten Wienerischen Tractat zur Richtigkeit gebracht, durch des Printzen Eugenii Durchl. und durch die Herren Grafen von Sintzendorff und Stahrenberg von Käyserlicher Seiten, von Spanischer aber durch den Baron von Ripperda geschlossen worden, gleichfalls öffentlich kund zu machen. Die Englischen Ministri haben sich auf diesen, wie sie ihn zu nennen pflegen, geheimen Offensiv-Allianz-Tractat, so offt beruffen, und von dessen gefährlichem und bedencklichen Innhalt so vieles zu erzehlen gewust, daß man Käyserlicher Seits kein bequemer Mittel fand, sich aller dieser Beschuldigung halber zu rechtfertigen, als wenn man den Tractat selbst, auf den dieselben gegründet waren, jedermann vor Augen legte. Wenn nun die Englischen Ministri nicht glauben wollen, daß nichts zwischen dem

Käy-

Digitized by Google

Käyserlichen und Spanischem Hofe im geheim, noch etwas, so in diesem Tractat nicht enthalten sey, abgeredet worden, so lassen wir ihnen solches verantworten, und uns genügen den Tractat also, wie man ihr zu Wien durch den Druck bekannt gemacht, hier beyzufügen.

AMICITIÆ FOEDUS

Cæsarem inter & Hispaniarum Regem, die trigesimo Aprilis 1725 Viennæ conclusum.

IN NOMINE SANCTISSIMÆ ET INDIVIDUÆ TRINITATIS.

NOtum sit Universis. Quamvis sincera amicitia inter Serenissimum & Potentissimum Principem ac Dominum Dominum CAROLUM hujus Nominis Sextum, Romanorum Imperatorem semper Augustum, ac Germaniæ, Hispaniarum, utriusque Siciliæ, Hungariæ, Bohemiæ, Dalmatiæ, Croatiæ, Slavoniæque Regem, Archiducem Austriæ, Ducem Burgundiæ, Brabantiæ, Mediolani, Mantuæ, Styriæ, Carinthiæ, Carniolliæ, Limburgi, Lucemburgi, Geldriæ, ac Superioris & Inferioris Silesiæ, & Würtenbergæ, Principem Sueviæ, Marchionem Sacri Romani Imperii; Burgoviæ, Moraviæ, Superioris & Inferioris Lusatiæ, Comitem Habspurgi, Flandriæ, Tyrolis, Ferretis, Kyburgi, Goritiæ, & Namurci, Landgravium Alsatiæ, Dominum Marchiæ Slavonicæ, Portus Maonis, & Salinarum, &c. &c.

Nec non Serenissimum & Potentissimum Principem ac Dominum, Dominum PHILIPPUM hujus Nominis Quintum, Regem Castellæ, Legionis, Arragoniæ, utriusque Siciliæ, Hierosolymæ, Navarræ, Granatæ, Toleti, Valentiæ, Galliciæ, Majoricæ, Hispalis, Sardiniæ, Cordubæ, Corsicæ, Murciæ, Giennæ, Algarbiæ, Algeziræ, Gibraltaris, Canariarum, Indiarum Orientalium & Occidentalium, Insularum & Continentis Maris Oceani, Archiducem Austriæ, Ducem Burgundiæ, Brabantiæ &

Mediolani, Comitem Habſpurgi; Flandriæ, Tyrolis, & Barcinonæ, Dominum Biſcajæ, & Molinæ, &c. &c.

Per Acceſſionem ad Tractatum Londinenſem a Sua Majeſtate Madriti 20. Januarii, & 17. Februarii 1720. Hagæ-Comitis factum ſtabilita, & per ſolemnem Pacis Tractatum hic Viennæ die trigeſima Menſis Aprilis Anno infra notato confectum, & ſubſcriptum magis adhuc corroborata, firmataque fuerit, ad ſtringendum nihilominus eo arctius hunc pro bono Chriſtiani Orbis tam proficuum Concordiæ nexum, per utrinque eorum Miniſtros reſpective Commiſſarios, Legatos Extraordinarios & Plenipotentiarios, videlicet pro parte Suæ Majeſtatis Cæſareæ Catholicæ per Celſiſſimum Principem ac Dominum, Dominum Eugenium Sabaudiæ & Pedemontium Principem, Alteſſæ Suæ Majeſtatis Cæſareæ Catholicæ Conſiliarium Actualem Intimum, Conſilii Aulico-Bellici Præſidem; ſuumque Locumtenentem Generalem, Sacri Romani Imperii Campi Mareſchallum, ac Ejuſdem Statuum per Italiam Vicarium Generalem, Aurei Velleris Equitem: Nec non Illuſtriſſimum & Excellentiſſimum Dominum Philippum Ludovicum Sacri Romani Imperii Theſaurarium Hæreditarium Comitem à Sinzendorff, Liberum Baronem in Ernſtbrunn, Dominum Dynaſtiarum Gföl, Superioris Saloxiz, Porlitz, Sabor, Mülzig, Loos, Zaan, & Droskou, Burggravium in Reineck, Supremum Hæreditarium Scutiferum ac Præciſorem in Superiori & Inferiori Auſtria, Hæreditarium pincernam in Auſtria ad Anaſum, Aurei Velleris Equitem, Sacræ Cæſareæ Catholicæ Majeſtatis Camerarium, Actualem Conſiliarium Intimum, ac Primum Aulæ Cancellarium: ac Illuſtriſſimum & Excellentiſſimum Dominum Guidaccarum Thomam Sacri Romani Imperii Comitem de Starhenberg, in Schaumburg & Waxemberg, Dominum Ditionum Eſchelberg, Liechtenhaag, Rottenegg, Freyſtatt, Haus, Oberwalſee, Senfftenberg, Rottendorff, Hatwan, Aurei Velleris Equitem, Sacræ Cæſareæ Catholicæ Majeſtatis Conſiliarium Intimum Actualem, Archiducatus Auſtriæ Superioris & Inferioris Mareſchallum Hæreditarium: & pro parte Suæ Majeſtatis Regiæ Catholicæ per Illuſtriſſimum & Excellentiſſimum

Digitized by Google

tissimum Dominum Joannem Guilielmum Baronem de Rippenda, Dominum de Jensema, Engelenburg, Poelgoest, Koudekente, & Ferwert, Judicem Hæreditarium de Humsterland & Campen, in præsens peculiare Amicitiæ Fœdus juxta sequentes Articulos convenerunt, communicatis prius Plenipotentiis.

ARTICULUS I.

Sit, maneatque Suam Majestatem Cæsaream Catholicam inter & Suam Majestatem Regiam Catholicam solida, sinceraque Amicicia, eaque utrinque ita colatur, ut unus alterius commoda ceu sua promoveat, damna vero avertat.

ART. II.

Cum vero per Ministrum Serenissimi Hispaniarum Regis expositum fuerit, Restitutionem Gibralterræ cum Portu suo per Regem Magnæ Britanniæ promissam fuisse, & Regem Hispaniæ instere, ut Gibralterra cum Portu suo, & Insula Minorca cum Portu suo Mahon, Majestati Suæ Regiæ Catholicæ restituantur, ex parte Sacræ Cæsareæ Catholicæque Majestatis hisce declaratur, huic Restitutioni, si amicabiliter fieret, sese non oppositurum, & ubi utile videbitur, omnia bona officia, & si Pacem id desiderarent, etiam Mediatoria adhibituram esse.

ART. III.

Ad contestandam magis sinceram Amicitiam, Serenissimus Hispaniarum Rex PHILIPPUS V. promittit, & spondet Navibus Sacræ Cæsareæ Catholicæque Majestatis, & Ejus subditorum tutum, securumque ingressum datum in omnes suos Portus in Continenti Hispaniæ sitos, cujuscunque Nationis Imperatori subjectæ sint, ita ut quæstum liberrimum non solum in illis, sed etiam in omnibus Hispaniarum Regnis exercere possint, gaudebuntque omnibus Privilegiis, & Prærogativis, quibus amicissima Natio (uti Galli hucusque fuerunt, & Angli adhuc sunt,) gaudet, ac fruitur, idque statim à die publicatæ istius Pacis, quæ in omnibus Portubus, & locis congruis, sine mora fiet, juxta ac in Tractatu Commerciorum hodie subscripto conventum est.

Digitized by Google

ART. IV.

Si Naves Subditorum Suæ Majestatis Cæsareæ à quopiam tam cis, quam citra Lineam hostiliter impeterentur, Rex Catholicus promittit, se in eo casu Caussam cum Sua Majestate Cæsarea Communem facturum, ad vindicandas, reparandasque illatas injurias, & damna; vicissim Sua Majestas Cæsarea Catholica promittit, si Naves Subditorum Suæ Regiæ Catholicæ Majestatis à quopiam tam cis, quam citra Lineam hostiliter impeterentur, se in eo casu pariter Caussam cum Sua Majestate Regia Communem facturam, ad vindicandas reparandasque illatas injurias, & damna.

ART. V.

Cæterum etsi per Quadruplex Fœdus Securitas Regnorum, Dominiorum, & Provinciarum à Partibus Compacisentibus possessarum vicissim per Guarantium stipulata sit, per hoc Fœdus nihilominus præfatam Securitatem uberius explicare, casibusque, qui occurrere possunt, sapius providere placuit. Idcirco ad obfirmandum eo magis & magis cœptum bonis auspiciis inter Sacram Cæsaream Catholicamque Majestatem Amicitiæ studium, necessarium ac opportunum visum fuit, de Auxiliis mutuo præstandis, ac per ea debita Securitate magis firmanda sequentia statuere: Nimirum si Imperator, Ejus Regna, & Provinciæ Hæreditariæ ubicunque sitæ, hostiliter impeterentur, aut bellum alibi cœptum in illas transferri contingeret, in eum casum Rex Catholicus spondet, seseque obligat, quod Suæ Majestati Cæsareæ omnibus viribus terra, marique opitulaturus, speciatim vero Classim Quindecim ad minimum Navibus bellicis majoribus, vulgo *Vaisseaux de Ligne*, instructam: insuperque Viginti Militum Millia, & inter hos Quindecim Mille Pedites, & Quinque Mille Equites in auxilium submissurus sit, solitis hybernis ab Imperatore providendos; hoc tamen pacto, ut Rex loco Militis pecuniam solvere possit, computatis in singulos Mille Pedites menstruatim Octo Mille Florenis Rhenensibus: & in singulos Mille Equites Viginti Quatuor Mille Florenis Rhenensibus per ratas mensuales

in

Digitized by Google

in Urbe Genua persolvendis. Quoad Naves vero, si Rex Hispaniæ eas Imperatori non submitteret, poterit satisfacere mittendo Decem Millia Militum, vel loco illorum pecuniam juxta calculum supra factum. Vicissim Sua Majestas Cæsarea spondet, ac se obligat, quod Regi Hispaniarum Catholico in casum hostilis aggressionis in Provinciis in Europa ubicunque sitis, omnibus viribus terra, marique opitulaturus, speciatim vero in auxilium submissurus sit Triginta Millia Militum, scilicet Viginti Mille Pedites, & Decem Mille Equites, semper in natura suppeditandos, & solitis hybernis à Rege providendos.

ART. VI.

Tractatum hunc peculiaris Amicitiæ Fœderis promittunt utriusque Partis respectivè Commissarii & Legati Extraordinarii & Plenipotentiarii, à Sua Majestate Cæsarea Catholica, & à Regia Catholica Majestate ad formam hic mutuo placitam rati habitum, solenniaque Ratihabitionum Instrumenta intra spatium trium Mensium, aut citius, si fieri queat, hic reciproce commutatum iri. In quorum fidem roburque, præfati Ministri Legati Extraordinarii & Plenipotentiarii hoc peculiaris Amicitiæ Fœderis Instrumentum propriis manibus subscripserunt, & Sigillis suis muniverunt. Acta hæc sunt Viennæ Austriæ, die trigesima Mensis Aprilis Anno Domini millesimo septingentesimo vigesimo quinto.

Der Innhalt dieses Tractats ist folgender:

I. „ Es soll zwischen Ihr. Käyserl. Cathol.“ und zwischen Ihro Königlichen Catholischen Majest. ein fester aufrichtiger und ewiger Frie.“ de seyn, und derselbe also unterhalten werden,“ daß ein Theil des andern Vortheile zu beförderu, und dessen Schaden zu verhindern suche.“

II. „ Nachdem der Königl. Spanische Mini.“ ster angezeigt, daß sein König, dieweil der Kö.“ nig von Gros-Britannien die Wiederabtre.“ tung von Gibraltar versprochen, darauf be.“

ständ.

Digitized by Google

„stände, daß ihm Gibraltar nebst seinem Hafen, „ingleichen der Insul Minorca mit ihrem Hafen „wieder abgetreten würden: So erklären Ihr. „Käyserl. Cath. Majest. Sich dahin, daß Sie „sich solcher Wiederabtretung, wenn solche auf „freundliche Weise wird geschehen können, nicht „wiedersetzen, sondern da es vor nöthig befun„den werden sollte, Dero guten Dienste, auch „auf Verlangen derer Parteyen Dero Vermit„telung dabey anwenden wollen.

„III. Zu desto mehrer Bestätigung dieser auf„richtigen Freundschafft, verspricht der Cathol. „König allen Schiffen Ihr. Kayſ. Majest. und „allen Dero Unterthanen, aus was für einem „Lande dieselben auch seyn mögen, in allen „seinen auf dem festen Lande von Spanien be„findlichen Hafen einen freyen Einlauff zu ge„statten; dergestalt, daß sie nicht allein in allen „besagten Hafen, sondern auch in allen Spani„schen Königreichen frey und ungehindert han„deln, und aller Privilegien und Vorzüge, deren „die freundschafftlichste Nation, wie ehemahls „die Frantzosen gewesen, und wie itzo die Engel„länder sind, zu genieſſen pflegen, gleichfalls ge„nieſſen sollen, und dieses zwar von dem Tage an, „da dieser Friede publicirt worden, welches in „allen bequemen Hafen und Orten ohne Verzug, „also wie es in dem heut unterzeichneten Tractat „ausgemacht worden, geschehen soll.

„IV. Dafern die Schiffe Ihr. Kayſ. Majest. „Unterthanen, es sey diß- oder jenseits der Linie, „von irgend jemand angegriffen würden, so ver-

spricht

Digitized by Google

ſpricht der Cathol. König mit Jhr. Kayſ. Maj.“ gemeine Sache zu machen, das zugefügte Un-“ recht und Schaden zu rächen, und Genugthu-“ ung davor zu fodern. Gleichergeſtalt ver-“ ſprechen Jhr. Kayſ. Cath. Majeſt. wenn die“ Schiffe derer Unterthanen des Cath. Königs“ ſo wohl diß- als jenſeits der Linie von irgend“ jemand angegriffen würden, in ſolchem Fall mit“ dem Cathol. König gleichfalls gemeine Sache“ zu machen, das angethane Unrecht zu rächen,“ und vor den zugefügten Schaden Befriedigung“ zu fodern.“

V. Ob auch gleich hierwächſt die Sicherheit“ den Reichen, Herrſchafften und Provintzen, ſo“ von denen pacificirenden Theilen beſeſſen wer-“ den, in der Quadrupel-Allianz vermöge einer“ unter einander errichteten Guarantie ausge-“ macht worden, ſo hat man dennoch vor gut be-“ funden, durch gegenwärtiges Bündniß gedach-“ te Sicherheit weitläufftiger zu erklären, und“ auf die Fälle, ſo ſich etwa ereignen möchten,“ ſorgfältiger bedacht zu ſeyn. Derohalben hat“ man, um die zwiſchen Jhr. Kayſ. Cath. Maj.“ und zwiſchen Jhr. Kön. Maj. glücklicher Weiſe“ errichtete Freundſchaffts-Befliſſenheit deſto“ mehr zu befeſtigen, vor nöthig und zuträglich“ erachtet, wegen der Hülffe ſo beyde Theile ein-“ ander leiſten ſollen, und wegen der auf ſolcher“ Weiſe feſter zu ſetzenden Sicherheit folgendes“ auszumachen. Dafern nehmlich der Kayſer,“ deſſen Reiche und Erblande, wo dieſelben auch“ gelegen ſeyn möchten, feindſelig angegriffen“

oder

Digitized by Google

„oder ein anderwärts erhobner Krieg in dieſel„ben geſpielt werden ſollte, ſo machet ſich auf ſol„chen Fall der Cathol. König anheiſchig, Ihr„ Kayſ. Maj. mit aller Macht zu Waſſer und zu „Lande beyzuſtehen, inſonderheit aber Ihro we„nigſtens mit 15. groſſen Kriegs-Schiffen, ſo „gemeiniglich Schiffe von der Linie genennet „werden, und über dieſes mit 20000. Mann, „nehmlich 15000. Mann Infanterie, und 5000. „Mann Cavallerie, die von dem Kayſer mit „Winter-Quartieren verſehen werden ſollen, zu „Hülffe zu kommen, doch alſo, daß es dem Kö„nige frey ſtehe, an ſtatt derer Völcker Geld, „und zwar vor jegliche 1000. Mann Infanterie „Monathlich 8000. Rhein. Fl. und vor jegliche „1000. Mann Cavallerie 24000. Rheiniſche „Fl. die Monathlich in Genua ausgezahlet „werden ſollen, zu liefern. Was aber die „Schiffe anlangt, ſo ſoll der König von Spa„nien, dafern er ſelbige dem Käyſer nicht zu Hülf„e ſendete, davor 10000. Mann, oder an deren „ſtatt, nach der nur angeführten Rechnung, „Geld ſchicken können. Hinwiederum machen „Ihr. Käyſerl. Majeſt. ſich anheiſchig dem Cath. „Könige, wenn der in ſeinen in Europa gelegnen „Provintzen, wo die auch ſeyn möchten, ange„griffen werden ſollte, zu Waſſer und zu Lande „mit aller Macht beyzuſtehen, und inſonderheit „30000. Mann, nehmlich 20000. Mann In„fanterie und 10000. Mann Cavallerie, die al„lemahl in Natura gelieffert und von dem Kö-

nige

nige mit Winter-Quartieren versehen werden“ sollen, zu Hülffe zu senden. “

IV. Beyder Theile respective Extraordinair-“ Ambassadeurs und Gevollmächtigten verspre-“ chen, daß dieser besondre Freundschaffts-Tra-“ ctat, von Ihr. Käyserl. Cath. und Kön. Cathol.“ Majest. nach der unten ihnen beliebten Form,“ ratificirt, und die solennen Instrumenta sol-“ cher Ratificationen binnen dreyer Monate“ Frist, oder wenn es möglich ist, noch eher allhier“ (zu Wien) ausgewechselt werden sollen, zu des-“ sen Uhrkund und Beglaubigung besagte Ex-“ traordinair-Ambassadeurs und Gevollmäch-“ tigten, gegenwärtiges Instrument dieses beson-“ dern Freundschafft-Tractats eigenhändig un-“ terschrieben und untersiegelt. So geschehen“ zu Wien am 30. Aprilis An. 1725. „

L. S. Joh. Wilh. Baron von Ripperda. L. S. Eugenius von Savoyen.

L. S. Philipp Ludewig Graf von Sintzendorff.

L. S. Gundaccer Graf von Stahrenberg.

Gleichwie nun die beyden zu Wien verbund-nen Potentzen nichts verabsäumet, was zu Be-festigung und Bestätigung solcher ihrer Ver-bindung zuträglich seyn können, so hat auch auf seiner Seiten der höchstseel. König von Gros-Britannien alle Sorgfalt angewendet, denen

Ver-

Digitized by Google

Verdrüßlichkeiten, so ihm oder seinen Alliirten der Hannoverschen Allianz halber erregt werden könnten, allenthalben zu begegnen, und sonderlich zu Bedeckung seiner Deutschen Erblande, mit des Landgrafen von Hessen-Cassel Durchl. folgenden Tractat geschlossen, welcher dem Parlament gleichfalls überreicht worden, weil selbiges die Subsidien, so zu Erhaltung der darinnen bedungnen Mannschafft erfodert werden, bewilligt gehabt.

„Nachdem die Declaration, welche Se. Kön. „Maj. von Groß-Britannien, des Hn. Land„Grafen von Hessen-Cassel Durchl. thun lassen, „am 25. Jan. 1726. acceptiret und von St. „Hochfl. Durchl. approbiret worden, Sr. Kön. „Maj. auch die bey besagter Declaration von Sei„ten des Herrn Land-Grafen specificirte Condi„tionen beliebet; so haben Dieselben Dero vor„nehmsten Staats-Secretarium und Geheimen„Rath, den Vicomte Townshend, beordert, mit „Sr. Durchl. Minister, dem Herrn General-Ma„jor Diemar, in Negotiation zu treten, und in ge„wöhnlicher Form, nach dem Fuß der erwähnten „Declaration, einen Vergleich zu errichten; so „auch im Nahmen Sr. Kön. Maj. und des Durchl. „Herrn Land-Grafen folgender massen errichtet „worden. I. Se. Durchl. der Land-Graf von Hes„sen-Cassel, wollen zum Dienst Sr. Kön. Maj. „ein Corps von 12000. Mann, nemlich 8000. zu „Fuß und 4000. zu Pferde, in Bereitschafft hal„ten, damit dasselbe auf ersten Winck, und wohin „es Se. Kön. Maj. belieben, auch der um abgewi-

chenen

chenen 3. Sept. zu Hanover geschlossene Defen-
siv-Allianee erfordern möchte, marschiren könne.
II) Weil aber Se. Hochfl. Durchl. nicht würck-
lich 12000. Mann auf den Beinen hätten, mü-
sten Sie diese Zahl so gleich zu completiren su-
chen, damit erwähntes Corps in marsch-fertigen
Stand gesetzet würde. Auch wolten seine Durchl.
schuldig seyn, diese Trouppen 2. Jahr lang auf
eigene Kosten zu unterhalten. III) Da auch der
Ministre des Herrn Land-Grafen vorgestellet,
daß weil, wie oberwähnt, nicht so viel Trouppen
würcklich vorhanden, Se. Hochfl. Durchl. über
3000. zu Fuß, und über 2000 zu Pferde anwer-
ben, und was noch unberitten, mit Pferden ver-
sehen müsten; so wolten Se. Maj. in Ansehung
der grossen aufzuwendenden Kosten, als zur Wer-
bung, Anschaffung der Pferde, und Unterhal-
tung solcher Trouppen, so lang sie nicht in Dero
Dienst employret seyn würden, gehalten seyn,
dem Herrn Land-Grafen 125000. Pfund Ster-
linge auf 2. mahl auszahlen zu lassen: nemlich
75000. Pfund so gleich nach der Ratification
dieses Vergleichs, und 50000. Pfund im Mo-
nat Febr. 1727. IV) Im Fall aber Se. Maj.
diese Trouppen vor dem Febr. gebrauchen solten,
müsten dem Herrn Land-Grafen die 50000.
Pfund Sterling, wenigstens 2. Monate vor de-
ren Abmarsch ausgezahlet werden. V) So bald
dieses Corps in Sr. Kön. Maj. Dienste getre-
ten, soll es unter Dero Commando und völli-
gen Disposition stehen, damit Se. Kön. Maj.
wohin es die Noth erfordert, dasselbe employiren,

Digitized by Google

„und, nach Inhalt der am 3. Sept. zu Hannover „geschlossenen Devensiv-Allianz damit verfahren können. VI) Was die Subsidien, wie auch „die Bezahlung der Trouppen und deren Unterhalt betrifft, wenn sie in Königl. Dienst werden „überliefert seyn; dieses alles soll auf den Fuß „des am 13. Febr. des 1702. Jahres zu London „errichteten Vergleichs reguliret werden. VII) „Solte sichs auch zutragen, daß Se. Hochfl. „Durchl. wegen Uberlassung der Trouppen, von „jemand angegriffen und beunruhiget würden; „wollen Se. Maj. von Gros-Britannien Sr. „Hochfl. Durchl. zu Abwendung solchen Angriffs, Dero mächtigen Beystand leisten. VIII) „Dieser getroffene Vergleich soll, so bald möglich, „ratificirt, und die Ratification nach der Unterzeichnung so fort ausgewechselt werden. Zu „Urkund dessen, haben wir von Sr. Kön. Maj. „und Sr. Hochfl. Durchl. hierzu sattsam autorisirte Minister, gegenwärtigen Vergleich unterzeichnet, und mit unsern Wappen besiegelt. So „geschehen Westmünster den 12. Mart. 1726.

(L. S.) **Townshend.**

(L. S.) **Diemar.**

Denen beyden Nordischen Höfen, zu Copenhagen, und zu Stockholm, hatte man, wie wir in denen vorhergehenden Theilen verschiedentlich angemercket, von Seiten der Wienerischen Allirten seit geraumer Zeit angelegen, daß sie sich für den Wienerischen Tractat erklären möchten, und von Seiten derer Hannoverischen Bunds-Verwandten hatte man gleicher gestalt nicht unterlassen,

ih-

Digitized by Google

ihnen den Beytritt zu dem letztgedachten Tractat als ungemein vortheilhafft vorzustellen. Nach vielen Uberlegungen ergriffen endlich die Schwedischen Stände den Schluß, den Hannoverischen Tractat anzunehmen, und zu Coppenhagen ward derselbe bald hernach am 16. April von denen Dänischen, Frantzösischen und Gros-Britannischen Ministern unterzeichnet. Von dieser letztern Unterzeichnung und derselben Bedingungen hat man biß daher noch keine zulängliche Nachricht erhalten, indem die besondern und geheimen Articul solcher Acceßion erst unter der gegenwärtigen Regierung in Engelland am 23. Febr. dem Parlament mitgetheilt werden. Allein von der Schwedischen Acceßion, sind folgende merckwürdige Umstände bekannt worden, die wegen ihres Zusammenhangs mit denen Gros-Britannischen Geschichten überhaupt, insonderheit aber mit denen Umständen so die Hannoverische Allianz angehen, allhier ihren Platz verdienen.

Wie nehmlich der Käys. und der Rußische Minister in Stockholm gewahr warden, daß die Bemühungen, so sie bißher angewendet, die Stände dieses Reichs zu Annehmung der Wienerischen Allianz zu bewegen, immer mehr und mehr unkräfftig würden, so boten sie zwar wie man berichtet, denen gedachten Ständen ein jährlich Subsidium von 300000. thlr. an, so 3. Jahr hinter einander zur Helffte von Ihr. Käys. Maj. und zur Helffte von der Czaarin gezahlet werden solte; als sie aber auch damit nichts ausrichteten, so fieng der Rußische Minister an, in einem drohenden Thon

Digitized by Google

von der schweren Hand seiner Käyserin, so die Schweden über sich empfinden würden, zu reden, ließ hiernächst denen Rußischen Kaufleuten, die sich in Schweden nieder gelassen, melden, daß sie sich auf den ersten Befehl zum Abzug fertig halten möchten, und übergab, gleichwie auch der Käyserliche Minister Graf von Freytag that, ein Memorial, dessen Innhalt aus der darauf ertheilten Antwort abzunehmen ist, welche also abgefaßt war.

Des Königs von Schweden Antwort auf des Rußischen Extraordinair-Ambassadeurs und Gevollmächtigten, Fürstens Dolghorucki übergebenes Memorial, und die in denen Conferentzen gethanen Vorschläge. Vom 21. Mart. 1727.

„Nachdem Ihr. Majest. von allen dem, was „in denen mit dem Rußischen Herrn Ambassadeur „gehaltnen Conferentzen vorgegangen, sich berich„ten und die von gedachtem Herrn Ambassadeur „überreichten Memorialien sich vorlesen lassen, „auch solches alles wohl in Erwägung gezogen; „So haben es Ihr. Maj. der aufrichtigen Nei„gung mit Ihr. Rußischem Käyserl. Majest. eine „beständige und unverletzliche Freundschafft zu „unterhalten, gemäß befunden, dem Herrn Am„bassadeur folgendes zur Antwort zu ertheilen.

„Es sind nehmlich die im Nahmen und von we„gen Ihr. Käyserl. Majest. wiederhohlten Ver„sicherungen von Dero beständigen und aufrichti„gen Freundschafft, Ihr. Majest. höchst angenehm

ge-

Digitized by Google

geweſen. Es haben auch Ihr. Majeſt. und“ die Schwediſche Nation die ausnehmenden“ Zeugniſſe von Hochachtung und Freundſchafft“ mit Vergnügen wahrgenommen, welche Ihr.“ Käyſ. Majeſt. dadurch, daß Sie eine ſolenne Am-“ baſſade abgeſendet, und zu dieſer Verrichtung“ eine Perſon von hohem Stande, und einen Mi-“ niſter von ſo groſſer Erfahrung auserleſen, an“ Tag zu legen beliebt haben. Ihr. Majeſt. ſehen“ dieſes als einen augenſcheinlichen Beweiß an,“ daß Ihr. Majeſt. die Käyſerin aufrichtig ge-“ neigt ſind das gute Vernehmen ſorgfältig zu un-“ terhalten, und immer mehr zu befeſtigen, wel-“ ches gegenwärtig zwiſchen Ihro Majeſt. und“ Dero reſpect. Staaten herrſchet, und Dero Un-“ terthanen ſo heilſam iſt, indem es ihnen, nach-“ dem ſie das Elend eines verderblichen Kriegs“ überſtanden, das Glück verſchafft, derer Früchte“ und Vortheile des Friedens zu genieſſen.“

In dieſer Abſicht und um den Beſitz ſo koſt-“ barer Güter zu verſichern, haben Ihr. Majeſt.“ und das Reich Schweden ſich eyfrig angelegen“ ſeyn laſſen, Ihro Käyſ. Majeſt. mit einer gleich-“ mäßigen ſolennen Geſandtſchafft, unmittelbar“ nach Deroſelben Erhebung auf den Rußiſchen“ Thron zuvor zu kommen, und den Anfang von“ Dero Regierung zu beehren. “

Wie nun Ihr. Majeſt. und die Kron von“ Schweden ſolchergeſtalt bemüht geweſen, auf“ der einen Seite die Freundſchafft mit Rußland“ ſorgfältig zu unterhalten, ſo haben dieſelben auch“ auf der andern Seiten es vor nothwendig, und“

Digitized by Google

„ihren Vortheilen, auch der Billigkeit gemäß er-
„achtet, das Wohlwollen andrer Potenzen, mit de-
„nen sie in Freundschafft leben, beyzubehalten,
„als deren Absichten einen gleichen Endzweck füh-
„ren, welcher in Handhabung der Ruhe in Europa
„sonderlich aber in Norden, bestehet.

„Das sind die Ursachen, in deren Betrachtung
„Ihr. Majest. und die Cron Schweden nicht um-
„hin gekonnt, das freundliche Erbieten derer Han-
„noverischen Allirten, in Ansehung der Acceßion
„u. derer mit ihnen darüber anzustellenden Hand-
„lungen, geneigt anzuhören; dieweil sie nach
„reiffer Uberlegung gefunden, daß ein solch Be-
„ginnen denen mit Rußland geschloßnen Tracta-
„ten, und denen beyderseitigen Verpflichtungen in
„keine Wege entgegen stehen könne.

„Gleichwohl haben wider alles Vermuthen
„der König und die Cron Schweden wahrge-
„nommen, daß der Herr Ambassadeur, an statt die-
„se billigen und auf Erhaltung des Friedens ge-
„gründete Ursachen vor gültig anzunehmen, nicht
„nur fort gefahren hat, durch allerley Arten
„von Vorstellungen, Ihr. Majest. und die Cron
„Schweden von dieser Acceßion abzuhalten, son-
„dern daß er so gar vorgegeben, es wäre solche
„denen geschloßnen Tractaten schnurstarcks zuwi-
„der, und nichts anders, als ein mit allem Fleiß er-
„griffner Vorsatz, das gute Vernehmen und die
„Freundschafft mit Rußland zu unterbrechen.

„Inzwischen wird aber doch der Herr Ambas-
„sadeur belieben sich zu erinnern, daß die ange-
„führten Tractaten von An. 1721. und An.
1724.

Digitized by Google

1724. Friedens- und Freundschafftes-Tractaten“ sind. Nachdem nun dieselben unwidersprech-“ licher Weise, keinen andern Endzweck, als die Er-“ haltung der allgemeinen Ruhe haben, so ist es“ augescheinlich, daß alle andre Verbindungen die“ eine gleiche Absicht haben, denenselben in keiner-“ ley Weise zuwider lauffen können. Es haben“ Ihr. Majest. den Hannoverischen Tractat mit“ vieler Sorgfalt eine lange Zeit untersuchen las-“ sen, aber denselben keineswegs, wie er dem Herrn“ Ambassadeur zu seyn scheinet, verwerflich, sondern“ vielmehr darinne die klare, wohlgegründete Ab-“ sicht gefunden, den Frieden von Europa wider“ die Begünstigungen derer, denen es einmahl sol-“ chen zu beunruhigen gelüsten möchte, zu versi-“ chern, indem man nicht die geringste Ursache hat,“ von denen verbundnen Potentzen zu argwohnen“ daß sie einige andre Absichten führen. “

Das zwischen dem Rußischen und Gros-“ Britannischen Hofe obschwebende Mißver-“ ständniß, ist gleichfalls eine Ursache, deren sich der“ Herr Ambassadeur bedient, und aus welcher er“ die Folgerung zu ziehen sucht, daß alle neue Ver-“ bindungen zwischen Schweden und dem letzige-“ dachten Hofe denenjenigen Verpflichtungen, in“ welchen diese Krone mit dem erstern Hofe bereits stehet, zuwider seyn würden. “

Ihro Majest. und der Kron Schweden“ geht es sehr nahe, daß dieses Mißvergnügen“ noch immer fort dauret, und Sie wollten wün-“ schen, daß Sie zu desselben gütliche Beylegung“ etwas beytragen könnten. Inzwischen aber“

Digitized by Google

„wird der Herr Ambassadeur ohne Zweiffel selbst „finden, daß die Kron Schweden an diesen Zwi„stigkeiten keinen Theil habe, die ihren Ursprung „zu denen Zeiten des unseeligen Kriegs genom„men, dessen dem Herrn Ambassadeur zu erwäh„nen beliebt hat.

„Ihr. Maj. und die Kron Schweden würden „mit weit grosserm Vergnügen sehen, wenn das „traurige Andencken hiervon vollkommen ver„tilliget werden könnte, und halten sich an die „Verbindung, zu welcher sich beyde Höfe durch „die allgemeine Amnestie selbst freywillig anhei„schig gemacht haben.

„Was die Escader anlangt, welche Ihr. „Gros-Britannische Majest. vorigen Sommer „in das Baltische Meer gesendet, so haben ge„dachte Ihr. Majest. selbst die Ursachen hiervon „Ihr. Käyserl. Majest. eröffnet. Man ist auch „daher versichert, es werde dieser einzige Um„stand den Herrn Ambadeur von dem unschuldi„gen Bezeigen Ihr. Maj. und der Kron Schwe„den überführen, indem sich dieselben auf die „Treue und Glauben derer Tractaten und die „geschehnen Versprechungen vollkommen ver„lassen, und nicht geglaubt, daß sie Ursach hät„ten, sich durch die beträchtlichen Kriegs-Rüstun„stungen von beyden Theilen beunruhigen zu „lassen, vielweniger aber sich von ihrer Seiten „gleichfalls zu rüsten. Es würde gut seyn, wenn „der Herr Ambassadeur sich erklären wollte, wo „der ihm mitgetheilte Entwurff hergekommen „seyn möge, dafern anders diese Schrifft zu ei-

Digitized by Google

nem

nem unzweiffelhafften Beweiß derer Folgerun-“
gen, die ihm daraus zu ziehen gefallen hat, die-“
nen können; indem wiedrigenfalls derselbe als“
eine leere Einbildung irgend eines Ubelgesinn-“
ten, der Mißtrauen und Zwietracht zu stien ge-“
sucht hat, betrachtet werden muß. “

Es sind Ihr. Majest. und die Kron Schwe-“
den so wenig geneigt, mit dergleichen Absichten,“
wenn auch gleich solche bewerckstelligt werden“
sollten, etwas zu schaffen zu haben, daß sie viel-“
mehr zuerst sich denenselben mit aller ihrer“
Macht wiedersetzen würden. Aus was vor“
einem Grund kan man demnach von ihnen arg-“
wohnē, daß sie wieder die Friedens- und Alliantz-“
Tractaten mit Rußland offenbahr handeln? “

Man wird wenn man aller Zeiten Geschich-“
ten durchgehet, befinden, daß dieses der Kron“
Schweden unverletzlicher Grund-Satz gewe-“
sen, sich selbst hertzhafft zu vertheidigen und“
ihren Freunden großmüthig Hülffe zu leisten,“
wenn dieselben unter sich durch Meutereyen“
und Zwistigkeiten gespaltet, oder von ehrsüchti-“
gen Nachbarn angegriffen, oder in Ansehung“
so kostbahrer Güter, als Religion und Frey-“
heit sind, unterdrückt gewesen. “

Man führet ferner um zu beweisen, daß die“
Absicht derer Hannoverschen Alliirten auf Ge-“
waltthätigkeiten gehe, dieses als eine wichtige“
Ursache an, daß sie gegen Uberlassung einer ge-“
wissen Anzahl von Mannschafft in ihren Sold,“
Subsidien versprechen. Aber wer hat wohl“
jemahls gezweiffelt, daß es erlaubt sey, sich zu“

Digitized by Google

„seiner eignen Vertheidigung zu rüsten? Die „Klugheit erfodert solches, und alle Europäische „Potentzen gebrauchen sich dieses Rechts, ohne „daß ihnen jemand deshalben schlimme Absich„ten zutrauet. Ja was würde man wohl in „Schweden von andern dencken müssen, wenn „dieser Schluß gültig seyn sollte?

„ Man verspricht sich, es werde der Herr Am„bassadeur aus dem angeführten klärlich erse„hen, daß der Beytritt der Kron Schweden zu „dem Hannoverschen Tractat, bey denen Ver„bindungen dieser Krone mit Rußland, die alle„mahl heilig werden beobachtet werden, gar „wohl bestehen könne.

„ Ihr. Majest. haben, nachdem Sie diesem „Tractat alle Puncte und Periodos und desse„ben verschiedne Monate hindurch mit aller „möglichen Achtsamkeit untersuchen lassen, „nichts darinnen angetroffen, welches dem Rech„te sich in Beschützungs-Stand zu setzen, nicht „gemäß wäre, und was nicht eine überausun„schuldige Absicht anzeigte. Demnach haben „Ihr. Maj. erst nach einer sehr langen und reifen „Uberlegung vor gut befunden in diese Alliantz „zu treten, weil Sie geglaubt daß eine Wei„gerung gegen das freundliche Erbieten zweyer in „Europa so ansehnlichen Potentzen, die jederzeit „mit Ihr. Majest. verbunden gewesen, nicht al„lein dieser Freund schafft, sondern der Billigkeit „selbst zuwieder liesse.

„ Der Beytritt ist unter solchen Bedingun„gen geschehen, die denen vorhergehenden Tra-

cta-

Digitized by Google

etaten alle ihre Krafft laſſen, und eine vollkom-“
ne Unparteylichkeit, als die wahrhaffte Eigen-“
ſchafft aller Defenſiv-Allianzen, dem menſchli-“
chen Geſchlechte Heil und Sicherheit zu ver-“
ſchaffen, zum Grunde ſetzen. “

Während dieſer lange dauренden Handlun-“
gen, hat man die Angelegenheiten des Hertzogs“
von Hollſtein nicht vergeſſen, und ſich bemüht,“
die Kronen Franckreich und Gros-Britannien“
zu bewegen, daß ſie ſolche zu Hertzen nehmen“
mögen. Ja man hat ſo gar dieſe Foderung ſo“
weit getrieben, als es nur immer möglich gewe-“
ſen. Ihr. Majeſt. verſprechen ſich billig hievon“
gute Würckungen zu ſehen, indem Sie durch“
ſolche Erneurung die Freundſchafft u. das Ver-“
trauen dieſer beyden Kronen gewonnen; gleich-“
wie Sie auch hoffen, daß Ihr. Königl. Hoheit“
zu Erhaltung eines Endzwecks, der ſo heilſam“
und ſo ſehr zu wünſchen iſt, das Ihrige gleich-“
falls beytragen werden. “

Anſtatt alſo, daß dieſer Beytritt Ihr.“
Käyſerl. Majeſt. Anlaß geben könne daraus“
üble Gedancken zu ſchöpffen, oder gar zu glau-“
ben, daß Sie hierdurch von Dero Verbindun-“
gen loß gemacht, und genöthigt wären auf Ih-“
re eigne Vertheidigung und Sicherheit be-“
dacht zu ſeyn, wie ſolches der Herr Ambaſſadeur“
zu verſtehen geben wollen, ſo hofft man viel-“
mehr, es werden Ihr. Käyſerl. Majeſt. ohne“
Mühe von der Unſchuld dieſer Acceßion über-“
zeugt werden können, und bey Dero guten“

Nei-

Digitized by Google

„Neigung und Freundschafft gegen die Kron „Schweden beständig verharren.

„ Man verspricht sich dieses von der Weiß„heit und Billigkeit Ihr. Majest. und hofft, es „werden weder Furcht noch Mißtrauen, wel„cher grosse und und erhabne Gemüther zu kei„ner Zeit fähig sind, über Ihro Majest. jemahls „einige Gewalt gewinnen. Ihr. Majest. und „die Kron Schweden sind im geringsten nicht „gesonnen die Ruhe ihrer Nachbarn zu stören, „sondern werden vielmehr sich eintzig und mit „der allergrösten Sorgfalt angelegen seyn las„sen, solche allenthalben zu handhaben, und sol„cher gestalt durch ein allemahl gleiches und un„sträfliches Bezeigen, ihren Freunden alle Ge„legenheit benehmen sich mit Recht zu beklagen, „daß sie denen Tractaten zuwieder gehandelt.

„ Übrigens nehmen Ihr. Majest. die bey die„ser Gelegenheit von Ihr. Käyserl. Majest. zum „Besten und zur Schiffarth des Königreichs „Schweden gethanen Vorträge, mit einer auf„richtigen und vollkommnen Erkenntlichkeit an. „Das Erbieten des Herrn Ambassadeurs nebst „Ihr. Röm. Käyserl. Majest. an einem neuen „Subsidien Tractat zu arbeiten, ist ein überfüh„render Beweißthum solcher Freundschafft. „Gleichwie nun Ihr. Majest. niemahls eine Ge„legenheit verabsäumen werden, durch welche „Sie Ihro Rußische Majest. werden überzeu„gen können, wie groß Ihr Verlangen sey, das „gute Vernehmen so gegenwärtig zwischen Ihro „Majest. und Ihro Rußischen Maj. herrschet, un-

Digitized by Google

unverletzlich zu erhalten, und iñer mehr u. mehr“ zubefestigen, auch sonst alle Dero Verpflich-“ tungen aufs genaueste zu erfüllen; So verhof-“ fen Ihr. Maj. hinwiederum, daß Ihro Rußi-“ sche Maj. bey der Meynung, welche Dieselben“ einmahl zu erkennen gegeben, beharren wer-“ den; und solches zwar um so viel mehr, weil“ Ihr. Majest. niemahls in solche Verbindun-“ gen eingegangen sind, noch jemahls eingehen“ werden, die denen, in welchen Sie mit Ihr.“ Rußischen Majestät bereits stehen, zuwieder“ wären. “

Der Herr Ambassadeur wird, als ein vor die“ beyderseitige Freundschafft und Vortheile“ wohlgeneigter Minister, ersucht Ihr. Majest.“ der Käyserin von diesen aufrichtigen und billi-“ gen Neigungen Ihr. Majest. und der Kron“ Schweden einen getreuen Bericht zu erstatten,“ und Ihr. Majest. zu versichern, daß Dieselben“ den redlichen und beständigen Vorsatz haben,“ mit Ihr. Maj. und mit Rußland Freundschafft“ zu unterhalten, und daß dieser Freundschafft“ die neuen Verbindungen nicht die geringste“ Krafft benehmen, oder jemahls zu würcklichen“ Unruhen und Kriegs-Ubeln Gelegenheit geben,“ sondern vielmehr zu Erhaltung eines dauer-“ hafften Friedens und zu Beförderung einer“ blühenden Handlung in Norden, vieles beytra-“ gen sollen. “

Die heilsamen Dienste, welche der Herr Am-“ bassadeur durch so wohl gegründete Berichte“ der gemeinen Sache leisten wird, werden ihm“

in

„in beyden Reichen eine ausnehmende Ehre und „ein besonders Verdienst zuwege bringen, und „Ihr. Maj. werden allemahl geneigt seyn, ihm „würckliche Kennzeichen von Dero Königlichen „Wohlgewogenheit spüren zu lassen. „

D. H. von Hepken.

Noch ehe die Acceßion der Kron Schweden zu dem Hannoverschen Tractat geschehen, aber zu der Zeit, da sie bereits sehr nahe zu seyn schiene, übergab der Käyserliche Minister Herr Graf von Freytag folgendes Memorial, um den Schluß derer Stände, den sie dießfalls fassen möchten, wo nicht gar zu hintertreiben, wenigstens doch noch eine Weile aufzuhalten.

„ Der Endes unterschriebne Käyserliche Extraordinair-Envoye, hat seit einem ganzen Jahre her die Ehre gehabt, Ew. Majest. und Dero „löblichen Senat so wohl schrifft- als mündlich „auf das allerweitläufftigste und umständlichste „vorzustellen, daß der Hannoversche oder Herrnhausische Tractat, und alle diesen Nahmen „führenden Acceßiones, von Seiten derer Engelländer auf nichts sonst zielen, als die Reichs-„Verfassung, und die zwischen Haupt und Gliedern so weißlich geordnete und so nothwendige „Subordination gäntzlich über den Hauffen zu „werffen, und an deren Statt einen Herrnloses Zustand einzuführen, der vermögend „wäre Teutschland vollkommen zu zerrütten. „Der Zweck dieser Allianz, welcher man den „Schein der Erhaltung des Friedens und der „allgemeinen Ruhe vorwendet, ist augenscheinlich

lich dieser, daß erstlich die eine Helffte von Teutschland wieder die andre durch eine schimpfliche Allianz gereitzt, und hernach vermöge des schönen Entwurffs den man gemacht hat, in einen offenbahren Krieg gestürtzet werden möge. Dieserhalben hat der Endes unterschriebne Minister im Nahmen Ihr. Käyserl. Majest. alles was er gekonnt, gethan, um Ew. Majest. und dieses Reich zu bewegen, damit Sie sich nicht in dieses gefährliche Vorhaben einliessen. Während dieser Zeit ist es ihm unter göttlichem Seegen so weit gelungen, daß er Ihr. Käyserl. Majest. und Ew. Majest. ohngeachtet aller Wiedersetzungen der gegenseitigen Partey, vermittelst des Käysers Accession zu dem An. 1724. mit Rußland geschlößnem Tractat, in eine Defensiv-Allianz verbunden.

Dieser glückliche Anfang erweckte bey dem Endes unterschriebnen Minister die Hoffnung, daß er hierdurch allem Begehren derer Engelländer den Weg verschlossen haben, und daß die zwischen beyden Staaten errichtete Freundschafft und Vertraulichkeit unwandelbahr seyn würden. Allein es haben ihn nach der Hand die Zeit und Umstände gelehrt, wie ungegründet seine Hoffnung gewesen, und man hat nun gar viele Beweise in Händen, welcher gestalt ohngeachtet aller darüber gemachten Vorstellungen, der Rath den die Engelländer gegeben, und der durch gewisse vorher eingenommene Personen unterstützt worden, dermassen die Oberhand behalten, daß man auf ihr Ersuchen

die

„die löblichen Stände dieses Reichs, denen man „die höchstwichtige Entscheidung dieses Han„dels übergeben, vor der gewöhnlichen Zeit zu„sammen beruffen.

„Also könnte gedachter Minister nun in Ru„seyn, die Untersuchnng hiervon der Weißheit „und dem Verstand Ew. Majest. und der löb„lichen Stände anheim stellen, und in der ge„wissen Zuversicht, daß man denenselben alle so „münd- als schrifftlich gethane Vorschläge, also „wie sie in des Senats Protocoll befindlich, ge„treulich mitgetheilt haben werde, auf dererse„ben Neigung und Vertrauen zu Ihr. Käyserl. „Majest. sich lediglich verlassen. Nachdem sich „aber seit solcher Zusammenberuffung derer „Stände und der Untersuchung derer gegenwär„tigen Händel, verschiedne Umstände ereignet, „aus denen man abnehmen kan, daß der Han„noversche oder Herrnhausische Tractat und der „Beytritt zu demselben, bey der Freundschafft „mit Ihr. Käyserl. Majest. nicht bestehen „könne, so siehet sich der Endes unterschriebne „Minister unumgänglich verbunden, solche Ew. „Majest. Uberlegung gehorsamst vorzutragen.

„I. Er will hier alles das in extenso wieder„hohlt haben, was er seit dem 17. Jun. st. n. „verwichnen Jahrs so wohl münd- als schrifftlich „bereits angeführt, um darzuthun, wie dieser „Tractat mit denen wahrhafften Vortheilen „dieses Reichs, und Ew. Majest. als Hertzogs „von Pommern, und mit denen Angelegenhei„ten Ihr. Käyserl. Majest. sich in keine Weise „vertragen könne.

II. Er

Digitized by Google

II. Er pflichtet vermöge der beyderseitigen Allianz allen dem bey, was der Rußische Ambassadeur Dolghorucki so wohl bey denen Conferentzen, als in seinem letzten Memorial vorgestellt, wie nehmlich des Englischen Hofs Aufführung beschaffen sey, wie seine Absichten auf Stöhrung des Friedens gehen, und wie die von denen Engelländern diesem Hof angesonnene Acceßion, bey der Allianz mit dem Käyser und Rußland nicht bestehen könne.

III. Es ist aus sehr glaubwürdigen Nachrichten gewiß und kundbar, daß der Englische Hof an dem Frantzösischen weder Mühe noch Zureden spart, um denselben zu einem offenbahren Krieg mit Ihr. Käyserl. Maj. zu bewegen. Zu solchem Ende ist vorgeschlagen worden, daß Franckreich künfftigen Sommer 70000. Mann an die Mosel und an den Rhein, 20000. Mann nach Catalonien und 30000. Mann nach Brabant schicken, und die Thätlichkeiten anheben solle, da indessen auf der Seiten von Holland ein gleichmäßiges Corps agiren, und in Nieder-Sachsen eine Armee von 30000. in Frantzösischem und Holländischen Sold stehenden Dänischen, von 18000. Hannoverschen und 12000. Hessischen Völckern errichtet werden sollte, um das Kriegs-Feuer mitten in Teutschland und an dessen Gräntzen anzubrennen.

Ob nun gleich dieser betrübte Entwurff von Seiten eines Churfl. Reichs-Stands, von dem man sich dergleichen zu vermuthen so wenig Ursache gehabt, von seiner Ausführung noch weit entfernt ist, indem Franckreich noch nicht darein gewilligt, und Dänemarck unüberwindliche Schwiehrigkeiten dabey findet, so viel Troupen, zu einer Zeit herzugeben, da es mit Rußland und Hollstein in zweiffelhafften Umständen stehet; So ist doch dieses ein Beweiß von denen schlimmen Absichten derer Engelländer, die die Sache dahin zu spielen suchen, damit Ihr. Käyserl. Maj. und Rußland alles Vertrauen auf die Freundschafft dieses Reichs verliehren, und so gar mancherley verdrießliche Folgerungen zu gewarten haben mögen, so bald selbiges bey denen gegenwärtigen Umständen in die vorgeschlagene Acceßion willigen, und

Digitized by Google

ſich mit Engelland genauer verbinden wird. In der That kömmt in dieſem Falle, die Unterſuchung und Beurtheilung derer Vortheile oder Nachtheile einer ſolchen Allianz, nicht allein auf diejenigen Allürten ſo neue Tractaten errichten, ſondern auch auf diejenigen an, ſo die alten Tractaten handhaben wollen. Denn es iſt gegenwärtig nicht die Frage davon, ob man mit der gantzen Welt Freund ſeyn, ſondern ob man durch Erhaltung derer ſchon vorhin geſchloſſnen Tractaten ſich das Vertrauen erhalten wolle.

IV. Ihr. Majeſt. und die löblichen Stände müſſen überzeugt ſeyn, daß die friedlich ſcheinenden Bewegungs-Urſachen die die Engelländer allhier vortragen, um ihr Begehren wegen des Beytritts zur Hannoveriſchen Allianz damit zu unterſtützen, nur Verſtellungen ſind, indem der Endes unterſchriebene Miniſter bereits bekannt gemacht, daß die öffentlichen Unternehmungen derer Engelländer biß zu einem offenbaren Krieg gediehen, ohngeachtet, wie ich ſolches ſchon ſo mündlich ſchrifftlich angezeiget, Spanien allerley Vorſchläge gethan demſelben zuvor zu kommen; Daß alſo der König von Spanien genöthigt worden, die ihm angethane Gewalt durch eine billige Empfindlichkeit über das unerträgliche Bezeigen derer Engelländer gegen gekrönte Häupter, zurück zu treiben, und in Zeiten einer noch gröſſern Schmach zuvor zu kommen, ſintemahl Ihr. Cathol. Majeſt. lieber mit Engelland öffentlich Krieg haben, als ſich der Unterdrückung unterwerffen wollen, mit welcher die verſtellte Freundſchafft dieſer Krone verknüpfft war. Das iſt die Urſache, warum Ihr. Cathol. Majeſt. Gibraltar würcklich belagern laſſen.

Ihr. Käyſ. Maj. ſind vermöge Dero zärtlichen Neigung gegen dieſes Reiche, und des in denen Tractaten enthaltnen Verſprechens, daß man beyder Theile Vortheile befördern und dererſelben Schaden zu vermeiden ſuchen wolle, genöthigt, Ew. Majeſt. vorzuſtellen, was hieraus vor Folgerungen entſtehen können; damit man ſolchergeſtalt in Anſehung der wichtigen Handlung mit Spanien und Portugall auf ſeine Sicherheit bedacht ſeyn möge.

Digitized by Google

ge. Man wird um so viel mehr in Stande seyn, den Verlust derer Schwedischen Kaufleute zu verwehren und deren selben Vortheile zu befördern, nachdem die zweyfache Vermählung, so zwischen Spanien und Portugall mit ehesten geschlossen werden soll, die Angelegenheit beyder Nationen dergestalt vereinigen wird, daß der einen Krone Feinde auch der andern ihre seyn, folglich die so sich mit ihren Feinden vereinigen, wo nicht als Feinde, doch als solche die es leicht werden könnten, angesehen, also die Schwedische Handlung dadurch gestöret und gehemmt, und die Spanischen und Portugiesischen Hafen allen Schwedischen Schiffen verschlossen seyn werden.

Man würde von Schwedischer Seiten, dafern man zur Accession schreiten sollte, dißfalls noch übler dran seyn, weil Engelland bey dem gegenwärtigen Friedens-Bruch mit Spanien nicht angegriffen haben will, und also da zu den Beytritt dieses Reichs als zu einem Defensiv-Bündniß verlanget, sich dadurch den Weg zu der Forderung der versprochenen Hülffe bahnet, welche Forderung auf die Accession mit ehesten folgen wird.

V. Diese Bewegungs-Ursachen, und die aus der Allianz entstehende Verbindlichkeit, nöthigen Ihro Kayserl. Majest. Ew. Majest. und Dero löblichen Stände zu ermahnen, daß sie die Accessions-Sache gründlich und mit aller Sorgfalt untersuchen, und betrachten mögen, wieweit es derer Hannöverschen Alliirten Angelegenheiten zulassen, und wie vortheilhafft es denenselben seyn könne, etwas dazu beyzutragen, daß sich dieses Reich mit der Zeit erhohle; und ob nicht viel mehr wahrscheinlicher Weise die gegenwärtigen Anerbietungen von der Englischen Freundschafft einige geheime Absichten verbergen, nehmlich insonderheit diese Krone mit dem Kayser und Rußland zu vereinigen, um ihr solchergestalt alle Hoffnung jemahls wieder zu ihrem ehemahligen Glantz zu gelangen, abzuschneiden, sie in eine unbedingte Dependentz von Engelland zu setzen, und Ihr. Kön. Hoh. den Hertzog von Hollstein um den Beystand, den er von dieser Krone um sich den Besitz seiner Länder wieder zu erwerben, zu gewarten hat, und der Ihm so theuer zu ste-

Digitized by Google

hen kommt, vollends gar zu bringen, und ihn der Freundschafft, der Gewogenheit und derer Vorzüge deren er würcklich genüßet, zu berauben, alles in der Absicht, damit dereinst die Nachfolge in diesem Reiche dem jüngsten Printzen von der Hannöverschen Linie, entweder unter dem Vorwand, daß man des Englischen Schutzes nöthig habe, oder mit Anwendung offenbarer Gewalt, zu theil werden möge. Ja wer weiß, was man um dieses Entwurffs Ausführung zu befördern, bereits gethan hat.

Ihr. Kayſ. Majeſt. unterwerffen alle und jede Articul dieſer Vorſtellung der weiſen und verſtändigen Unterſuchung Ew. Maj. und Dero löblichen Stände, und verlangen im geringſten nicht, denenſelben in Anſehung des Schluſſes, den Sie dißfalls faſſen werden, etwas vorzuſchreiben: Sondern Sie haben nur als ein getreuer, aufrichtiger Alliirter, Ihnen mit wenig Worten die Anmerckungen vorſtellen wollen, die man über dieſe Acceſſion machen kan, und die nichts ſonſt zum Endzweck haben, als die künfftigen Vortheile dieſes Reichs.

Eben um deß willen haben Ihr. Kayſ. Maj. auch vor dienlich befunden, freymüthig und aufrichtig die Urſachen am Tag legen, warum die verlangte Acceſſion zum Hannöverſchen Tractat der Freundſchafft und dem Bündnüß mit Ihr. Kayſ. Maj. gantz und gar entgegen ſey; was auch etwa diejenigen ſagen mögen, die ſich einbilden, und es andern zu bereden ſuchen, daß die Sache wohl ſo einzurichten ſey, damit gedachte Acceſſion zu dem Hannöverſchen Tractat bey der Allianz mit dem Kayſer beſtehen könne.

Es muß denen löblichen Ständen unvergeſſen ſeyn, durch was vor Bewegungs-Gründe der Reichstag von A. 1723. angetrieben worden, die auch nach dieſer Zeit noch geſuchte Freundſchafft und Allianz mit dem Kayſer zu begehren. Ihr. Kayſ. Maj. ſehen nicht, daß ſich ſeit dieſer Zeit entweder von Ihrer, oder von derer Stände Seiten eine Staats-Urſache geäuſert dieſe Freundſchafft zu brechen, da ſich im Gegentheil ſehr viele ereignet, welche der ſelben Nothwendigkeit und Vortheil beſtätigen.

Es verſehen ſich J. K. M. zu Ew. M. u. Dero löblichen Stän-

Digitized by Google

Erkandte Einsicht und Klugheit gewiß, daß Ihnen die besondern Absichte derer, die sich hoffentlich vor die Englischen Erbietungen erkläret, nicht unbekannt sind, und daß man folglich selbige denen Vortheilen des Reichs und der Beybehaltung auswärtiger getreuen Freunde nicht vorziehen, vielweniger aber durch diese Acceßion der gantzen Welt ein Mißtrauen über die künfftig zu schlieſſende Tractaten, dadurch, daß man unterläßt die bereits geschloſſenen Tractaten zu beobachten, erwecken werde.

Der Endes unterschriebene Minister begehet auf gegenwärtiges Memorial eine baldige Erklärung, und empfiehlt sich mit tiefer Ehrerbietung dem Königlichen Schutz und Gnaden.

Stockholm am 17. Febr. 1727.

Graf von Freytag.

Ob der Herr Graf, dessen vornehmste Absicht in diesem Memorial dahin gegangen, zu beweisen, daß die Acceßion der Kron Schweden zu dem Hannoverschen Tractat bey dem mit dem Kayser und Rußland geschloſſnen Bündnüß nicht bestehen könne, seinen Satz durch unwidersprechliche Gründe bewiesen habe, davon wollen wir die Staatskundigen urtheilen lassen. Indessen ist so viel gewiß, daß man die gedachte Hannoversche Allianz nicht wohl auf einer schlimmern Seite ansehen, und die Absichten derer in derselben verbundnen Staaten nicht übler, gefährlicher und verhaßter vorstellen können, als es der Herr Graf gethan. Wir vermuthen daher, daß der Leser um so viel mehr begierig seyn werde, dieselbe nun auch auf der andern Seite, auf der sie nicht so gefährlich erscheinet, zu betrachten, wozu ihm die folgende vom Könige in Schweden dem Herrn Grafen ertheilte Antwort am bequemsten Anlaß geben kan.

Ihr. Kön. Majest. in Schweden Antwort auf das von Ihr. Kayſ. und Cath. Majest. Extraordinair-Envoye Herrn Grafen von Freytag übergebne Memorial. Stockholm am 21. Mart. 1727.

Ihr. Maj. haben von denen durch den Extraordinair-

Digitized by Google

Envoye bey verſchiedenen Gelegenheiten, ſo wohl vorher als in ſeinem Memorial vom 18. Febr. wie auch in demjenigen, ſo er durch den Rußiſchen Ambaſſadeur am 10. dieſes in das Conferentz-Protocoll eintragen laſſen, angeführten Bewegungs-Gründen und Urſachen Bericht eingezogen, und erſehen, daß er ſich bemühet Ihr. Maj. von dem Beytritt zur Hannoverſchen Allianz abzuraten, weil dieſelbe nicht lediglich eine Defenſiv-Allianz, hiernächſt denen mit Ihr. Kayſ. Maj. und Ihr. Maj. der Kayſerin von Rußland vorher getroffenen Verbündungen zuwieder wäre; weil über dieſes, wie der Extraordinaire Envoye zu glauben ſcheinet, Ihr. Maj. durch ſolchen Accеß auſſer den Stand gedachter beyder Potentzen Angelegenheiten zu befördern geſetzt werden, und das Vertrauen ſo dieſelben biß daher gegen Ihr. Maj. getragen, verliehren würden; weil Ihr. Kayſ. Maj. nachdem Spanien ſich genöthigt geſehen, die Waffen zu ſeiner Vertheidigung zu ergreiffen, und deßhalber Gibraltar würcklich zu belagern, in Anſehung Dero aufrichtigen, und auf Tractaten gegründeten Freundſchafft gegen die Kron Schweden, und aus guter Meynung vor das Beſte derſelben, ſich verbunden geachtet, hievon gewiſſe Nachricht zu ertheilen, damit man allhier auf Mittel bedacht ſeyn möge, zu verhindern, daß die anſehnliche Handlung derer Schwediſchen Unterthanen nach Spanien und Portugall nicht gehemmet, und ihren Schiffen das Einlaufen in die Hafen gedachter beyden Kronen unterſagt werde, derer Angelegenheiten aus angeführten Urſachen künfftig dergeſtalt vereinigt ſeyn ſollen, daß ſie beyde einerley Freunde und Feinde haben werden; weil auch durch die Acceſſion der Kron Schweden zu dem Hannoverſchen Tractat, Ihr. Maj. von dem geheimen Articul der Allianz mit Rußland abgehen, und folglich die Wiedereinſetzung Ihr. Kön. Hoheit in Dero Staaten noch mehr Schwierigkeiten antreffen würde, anderer in dem Memorial ſelbſt weitläufftig ausgeführten Vorſtellungen zu geſchweigen. Endlich führt der Extraordinair-Envoye in beſagtem letzten Memorial an, daß Ihro Kayſerliche Majeſtät um Ihro Majeſtät deſto mehr zu überzeugen,

bezeugen, wie aufrichtig Sie vor die Kron Schweden geneigt, und wie ernstlich Sie gesinnet sind alles zur Befestigung und zum Vortheil dieser Krone beyzutragen, sich erbieten nebst Ihr. Maj. der Kayserin von Rußland einen neuen Subsidien-Tractat aufzurichten, dessen der Ambassadeur Fürst Dolgorucki in der am 3. verwichnen Monats gehaltenen Conferentz bereits Erwähnung gethan, und vermöge dessen, wenn Schweden sich aller neuen Verbindungen mit Engelland enthalten würde, Rußland sich anheischig machet, nicht allein 150000. Thaler Schwedl. Geldes von der bereits angebotnen Summe jährlich zu bezahlen, sondern auch dieselbe jährlich biß auf 200000. Thlr. zu vermehren, ohne daß man sich von Schwedischer Seiten zu etwas anders verbinden solle, als bey diesem vorhergeschlossnen Tractaten fest zu beharren, und allen widrigen Vorträgen kein Gehör zu geben.

Nachdem nun Ihr. Maj. alles oben angeführte reiflich erwogen, so haben Sie die wieder die Accession zum Hannoverschen Tractat beygebrachten Gründe nicht kräftig genung gefunden, um dadurch überzeugt zu werden, daß gedachter Tractat nicht lediglich ein Defensiv-Tractat sey. Ihr. Maj. haben vielmehr wahrgenommen, daß er bloß auf eine einander zu leistende Beschützung, aber im geringsten nicht auf irgend jemands, als auf dessen Beleidigung abziele, der sich gelüsten lassen möchte, einen derer Alliirten anzugreiffen. Dergleichen unschuldige Art von Vorsichtigkeit, ist zu allen Zeiten gebräuchlich gewesen, und als ein sehr bequemes Mittel zu Erhaltung der allgemeinen Ruhe angesehen worden. Es haben Ihr. Kayf. Maj. bey verschiedenen Gelegenheiten ausnehmende Beweißthümer von Dero Eifer vor Handhabung eines so kostbaren Gutes an Tag gelegt, und es versprechen sich daher Ihr. Kön. Maj. um so viel mehr, daß gedachte Ihr. Kayf. Maj. den unschuldigen, auf freundliches Ansuchung derer Kronen von Groß-Britannien und Franckreich geschehnen Beytritt zu der Hannoverschen Alliantz, nicht im übeln werden auslegen wollen, oder können, weil die Erhaltung der Ruhe in Europa, und vor-

nehmlich in Norden, bey dieser Gelegenheit Ihro Majestät hauptsächlichste Absicht gewesen. Eben so ernstzugende unschuldige Absichten haben Ihr. Maj. damahls gehabt, als Sie vor einiger Zeit Ihr. Kayſ. Maj. [illegible] Defenſiv-Allianz zwiſchen Schweden und [illegible] beyzutreten, welche nach Ihr. Maj. Ermeſſen [illegible] Dero Beytritt zu der Hannoverſchen von [illegible] nichts verlieret, indem dieſe beyde Allianzen [illegible] gantz nicht zuwieder ſind. Ihr. Maj. [illegible] ſicherung, daß Sie Ihr. Kayſ. Maj. bey allen [illegible] heiten Dero feſt gefaßten Entſchluß, alle mit [illegible] Majeſt. und Ihr. Maj. der Kayſerin von [illegible] ſchloſſenen Verbindungen aufs genaueſte zu [illegible] überzeugende Beweißthümer ſehen laſſen, und [illegible] ſonderbahren Hochachtung und aufrichtigen [illegible] ſchafft gegen Ihr. Kayſ. Maj. Merckmahle [illegible] werden. Es hoffen auch Ihr. Maj. daß nachdem Sie mit denen Kronen von Groß-Britannien und Franckreich würcklich in gutem Vernehmen ſtehen, ſich Gelegenheiten ereignen werden, bey denen Sie Ihr. Kayſ. Maj. und Ihr. Maj. der Kayſerin von Rußland auf eine oder die andere Weiſe nützlich ſeyn, und denenſelben gute Dienſte werden leiſten können. Dahero fürchten Ihr. Maj. bey dem Vertrauen, mit welchem Sie ſich bißher geehrt geſehen, ſo wenig einige Erkaltung, daß Sie ſich vielmehr verſichert halten, es werde dieſes Vertrauen immer mehr und mehr zunehmen, indem Ihr. Maj. ohnfehlbar wiſſen, daß Sie zu deren [illegible] mahls einige billige Gelegenheit geben werden.

Ihr. Maj. achten ſich Ihr. Kayſ. Maj. [illegible] binden, vor die Nachricht, welche Ihro [illegible] Schwedens Wohlfahrten durch Dero [illegible] Envoye wegen der Schiffarth und Han[illegible] Schwediſchen Unterthanen nach Portugal [illegible] nien zu ertheilen, Deroſelben beliebet hat. [illegible] ſehen Ihr. Maj. mit denen Kronen von [illegible] Portugall jederzeit gute Freundſchafft unterh[illegible] ſich allemahl werden angelegen ſeyn laſſen, [illegible] ſache zu rechtmäßigen Beſchwehrden zu geben. [illegible] Ihr. Maj. auch nicht hoffen, daß gedachte [illegible] Hafen

Digitized by Google

Hafen vor denen Unterthanen Ihr. Maj. sperren werden, insonderheit, wenn Sie betrachten wollen, daß der Verlust und Schade, so daher entspringen könnte, Dero eigenen Unterthanen viel nachtheiliger als denen Schweden selbst seyn würde.

Da übrigens Ihr. Maj. oben bereits die allerkräfftigsten Versicherungen gegeben, daß Dero Acceßion zum Hannoverschen Tractat, Dero Verpflichtungen gegen Ihr. Kayß. Maj. und Rußland in keine Wege schwächen solle, so ist es augenscheinlich, daß Ihr. Maj. im geringsten nicht suchen dem geheimen Articul einigen Abbruch zu thun. In diesem Articul haben Ihr. Maj. sich anheischig gemacht, dafern die vor Ihr. Kön. Hoheit den Hertzog von Hollstein in Ansehen Schleßwigs angewendeten guten Dienste nichts ausrichten sollten, mit Ihr. Kön. Maj. und andern bey diesem Handel intereßirten Potentzen sich über die Mittel, durch welche diese Sache zu einem gewünschten Ende gedeyhen möchte, zu beredten. Es ist weltkündig, daß Franckreich und Engelland unter die Zahl derer hiebey intereßirten Potentzen gehören. Da nun vermöge gedachten Articuls diese Kronen von diesen Berathschlagungen nicht ausgeschlossen werden können, so verhoffen Ihr. Maj. es werden Ihr. Kayß. Majest. in Krafft Dero bekannten großen und durchdringenden Einsicht selbsten erkennen, daß durch den Beytritt zur Hannoverschen Alliantz und vermittelst eines guten Vernehmens mit diesen beyden Potentzen, Ihr. Maj. im Stand seyn werden, mit vielmehr Frucht als Sie bißher haben thun können, zu denen Vortheilen Ihr. Kön. Hoheit des Hertzogs von Hollstein, welche Ihr. Maj. allemahl sehr am Hertzen liegen werden, etwas beyzutragen.

Es können hiernächst Ihr. Maj. nicht umhin, Ihr. Kayß. Maj. vor Dero Wohlgewogenheit gegen das Königreich Schweden, und Dero löbliche Neigung zu dieses Reichs Besten und Wohlfarth alles beyzutragen, die alleraufrichtigste Erkenntlichkeit zu bezeigen. Ihr. Maj. betrachten auch das von dem Kayserlichen Extraordinair-Envoye durch den Rußischen Ambaßadeur zum Protocoll geschehene Anerbieten, daß nehmlich Ihr. Kayß. Maj. zugleich mit der Kayserin von Rußland einen neuen

Subsidien-Tractat errichten wollten, als einen auch besondern Beweiß von der Freundschafft und Neigung, so Ihr. Kayſ. Maj. zu dieſelben hegen, als wie Ihr. Maj. von Ihrer Seiten ſich ſorgfältig angelegen ſeyn laſſen, Ihro Kayſ. Maj. bey allen Gelegenheiten zu überzeugen, daß Sie aufrichtig geſinnet, das gute Vernehmen, ſo zwiſchen Ihnen und Ihro Maj. herrſchet, unverletzlich zu unterhalten, und befliſſen, auch allen Ihren Verpflichtungen in allen Stücken nachzukommen; Alſo hoffen Ihr. Majeſtät zu wiß, daß Ihr. Käyſerl. Majeſt. bey denen [illegible] den Neigungen ſo Dieſelben gegenwärtig [illegible] harren werden, und dieſes zwar um ſo viel mehr, die weil Ihr. Majeſt. ſich niemahls in ſolche Verpflichtungen eingelaſſen haben, oder einlaſſen werden, die, auf was Art es auch ſeyn möchte, denenjenigen in welchen Sie mit Ihro Majeſt. bereits ſtehen, zuwider ſeyn könnten. Schlieſſlich verſichern Ihro Majeſt. den Herrn Grafen und Extraordinairen Envoye der Königl. Gewogenheit.

D. M. von Hoepken.

Es hatten beyde Geſandten, ſo wohl der Käyſerliche als der Rußiſche, ihre Memorialien noch ehe die Acceſſion unterzeichnet war, übergeben, es ſcheinet aber daß der Hof, der Unſonderheit auch nicht gut befunden, alle Puncte des Freytagiſchen Memorials zu beantworten, aus gewiſſen Urſachen die Antwort auf dieſelben auf einen Tag und zwar ſo lange aufgeſchoben, biß das Acceſſions-Inſtrument unterſchrieben geweſen; welches am 14. Mart. geſchehen, nachdem der geheime Ausſchuß derer Stände von denen Commiſſarien, die mit denen Käyſerlichen und Rußiſchen Geſandten biß daher fleißige Unterhandlung gepflogen, ſo viel erfahren, daß dieſelben keine Propoſitiones mehr gethan, welche die Acceſſion weiter hindern könnten. Es ward [illegible] gende Acte über die Acceſſion und Admiſſion [illegible] Schweden zu dem Hannoverſchen Tractat [illegible]

Im Nahmen der heiligen Dreyfaltigkeit. Amen.

Kund und zu wiſſen ſey hiermit jedermann, [illegible] wiſſen nöthig iſt, oder künftig werden [illegible]

Digitized by Google

Nachdem Ihr. Majest. der Allerdurchlauchtigste König von Schweden, von Seiten Ihro Majest. Derer Allerdurchlauchtigsten Könige, des Königs von Gros-Britannien, des Allerchristlichsten Königs, und des Königs von Preussen, durch Deroselben Ministros freundlich eingeladen worden, derjenigen Defensiv-Allianz, welche von Ihro Majestäten am 3. Sept. 1725. zu Hannover geschlossen worden, ingleichen denen derselben beygefügten dreyen besondern Artickuln beyzutreten, welche so wohl, als besagte Allianz selbst, einzig und allein die Handhabung und Erhaltung der allgemeinen Ruhe, sonderlich der Ruhe in Norden, zum Endzweck haben, und deren Innhalt folgender ist.

(Hier war der Hannoverische Tractat eingerückt:)

Und nachdem Ihr. Majest. der Allerdurchlauchtigste König von Schweden, welche allemahl grosse Neigung gehabt zu einem so heilsamen Endzweck mit behülfflich zu seyn, und zu erkennen geben wollen, wie angenehm Ihro diese Einladung gewesen, die Endes unterschriebenen Dero Commissarien, die Reichs-Räthe des Königreichs Schweden und die Assessores der Cantzley, mit Dero Vollmacht in gehöriger Form versehen, auf daß sie mit denen Endes unterschriebenen Ministern Ihro Majestäten des Königs von Gros-Britannien und des Allerchristlichsten Königs, (die mit gleichen Vollmachten versehen gewesen, um über die Accession des Königs und der Kron Schweden zu dem Hannoverischen Allianz-Tractat zu handeln, Abrede zu nehmen, und eine förmliche Acte darüber aufzusetzen,) Unterhandlungen pflegen könnten: So haben besagte Commissarien und Gevollmächtigten Ministri, nachdem sie dieserhalben verschiedne Unterredungen mit einander gehalten, und von beyden Seiten Dero Vollmachten vorgezeigt, sich mit einander über folgendes verglichen.

Es bekennen und versprechen der Allerdurchlauchtigste König und die Kron Schweden, daß gedachte Ihr. Majest. Dero Erben und Nachfolger, dem zu Hannover geschlossenen und oben eingerückten Allianz-Tractat, gleichwie auch denen drey demselben beygefügten beson-

dern

dern Articuln vollkommen beytreten; und daß Ihr. Majest. und die Kron Schweden, kraft dieser Accession, sich Ihro Majestäten denen Allerdurchlauchtigsten Königen, dem König von Groß-Britannien und dem Allerchristl. König, als eine mitschliessende Haupt-Parteyen beysetzen und beyfügen; dahingegen gedachte Ihro Majestäten abervor sich Dero Erben und Nachfolger samt und sonders verbinden und anheischig machen, alle in dem besagten Defensiv-Allianz-Tractat und dessen 3. besondern Articuln enthaltne Bedingungen und Clausuln sonder Gefährde und würcklich zu erfüllen, und wenn sich der in der Allianz gesetzte Fall äussern sollte, zu Folge der Verbindlichkeit solches Tractats, eine Hülffe von 3000. Mann Infanterie und 2000. Mann Cavallerie zu senden; alles dergestalt und eben so treulich, als ob Ihr. Majest. und die Kron Schweden von Anfang eine, mit erwähnten verbundnen Allerdurchlauchtigsten Königen contrahirende Haupt-Partey gewesen, und mit gedachten Ihro Majestäten sammt und sonders, die in dieser Defensiv-Allianz und deren besondern Articuln ausgedrückten Articul und Bedingungen geschlossen hätten.

Ihro Majestäten die Allerdurchlauchtigsten Könige, der König von Groß-Britannien und der Allerchristlichste König, nehmen Ihr. Majest. und die Kron Schweden zu gedachtem Hannoverischen Tractat und denen demselben beygefügten drey besondern Articuln, als eine contrahirende Haupt-Partey an; bekennen und versprechen auch von Ihrer Seiten, daß Ihro Majestäten und Dero Erben und Nachfolger, gegen den Allerdurchlauchtigsten König und die Kron Schweden, die in besagter Defensiv-Allianz und deren besondern Articuln ausgedruckten Bedingungen und Clausuln sammt und sonders getreulich und in der That beobachten und erfüllen wollen.

Diese Accessions-Acte soll von Seiten Ihr. Majest. und der Kron Schweden, wie auch von Seiten Ihro Majestäten des Königs von Franckreich und des Allerchristlichsten Königs gebilligt und ratificirt, auch die Ratificationes davon binnen zweyer Monate Frist von dem

Digitized by Google

dem Tag der Unterzeichnung gegenwärtiger Acte an zu rechnen, oder wenn es seyn kan, noch eher überliefert werden. Zu Urkund dessen haben wir in Krafft unsrer respect. Vollmachten gegenwärtige Acte unterzeichnet und besiegelt. So geschehen zu Stockholm den 14. Mart. 1727. st. v.

Besondrer Articul.

Obgleich durch die am heutigen Tage unterzeichnete Acceßions- und Admißions-Acte, Ihr. Maj. und die Kron Schweden dem Hannoverschen Tractaten, lediglich und ohne Bedingung beygetreten, so haben gleichwohl Ihr. M. Commissarien sich mit denen Gevollmächtigten Ministris Ihr. Gros-Britannischen und Allerchristl. Maj. Maj. über folgende Ausnahmen und Articul verglichen.

I. Gleichwie die zu Hannover am 3. Sept. 1725. geschloßne Defensiv-Allianz keinen andern Endzweck hat, als die Erhaltung der Ruhe und des Friedens in Europa, und insonderheit in Norden, so bekennen hiermit Ihr. Majest. und die Kron von Schweden, so wohl als Ihro Majestäten der König von Gros-Britannien und der Allerchristlichste König, daß nachdem sie mit keiner Potentz durch einigen Tractat oder Vertrag, so dieser Allianz zuwider wäre, verbunden sind, gedachte Tractaten und Verträge durch diese Acceßion nicht geschwächt seyn, sondern bey ihrer vollkommnen Krafft verbleiben sollen. Gleichergestalt bekennen Ihro Majestäten, daß Sie von nun an entschlossen sind, alles das, was in obgedachter Hannoverischen Allianz ausgemacht worden, unverletzlich zu beobachten und zu erfüllen, und solches zu thun iederzeit fest entschlossen bleiben werden: Auch machen Sie sich, ein Theil gegen dem andern anheischig, alle die durch gegenwärtigen Acceßions-Tractat und dessen besondre und geheime Articul getroffne Verpflichtungen getreulich zu beobachten, und solchen in keine Weise, weder unter dem Vorwand älterer Tractaten und Verpflichtungen, oder unter was vor einem Schein es sonst seyn möge, zu entstehen und zuwider zu handeln.

II. Weil Ihr. Majest. und die Kron Schweden gegenwärtig ausserhalb Europa nichts besitzen, so behalten sich Dieselben vor, daß Ihro Guarantie sich über die Grentzen von Europa nicht erstrecken solle. III.

III. Nachdem Ihr. Majest. und die Kron Schweden bezeigt, daß Sie nicht genöthigt seyn möchten, die von Ihrer Seiten in der Accessions-Acte versprochnen Völcker in allzuweit entlegne Länder zu senden, so hat man sich unter denen contrahirenden Parteyen dahin verglichen, daß wenn der in gegenwärtigem Tractat ausgedruckte Fall sich ereignen würde, gedachte Völcker nicht in Spanien und in Italien, aber sonst allenthalben hin, geschickt werden sollen. Es behalten sich auch Ihro Gros-Britannische und Allerchristlichste Majest. allesmahl das Recht vor, das von Seiten des Königs und der Kron Schweden in Ihrer Accessions-Acte zum Hannoverischen Tractat versprochne Contingent derer 5000. Mañ an Geld und Schiffen, also wie es in gedachtem Hannoverischen Tractat ausgemacht worden ist, zu fodern.

IV. Damit Ihr. Kön. Majest. und die Kron Schweden, so viel es möglich, allen Zweiffel in Ansehung derer im 5. Articul des Hannoverischen Tractats erwehnten Acten, als ob nehmlich darinnen etwas über des Heil. Röm. Reichs Angelegenheiten geordnet worden, aus dem Wege räumen mögen, so erklären Sie sich hiermit, daß Sie durch gedachte Articul keine andern verstanden haben wollen, als die von denen Ständen des Römischen Reichs gewöhnlicher Massen angenommen und genehmgehalten worden.

V. Auch bekennen Ihr. Majest. und die Kron Schweden, daß Sie denen beyden letztern und besondern Articuln des Hannoverischen Tractats gleichfalls beytreten; weil darinnen nichts befindlich, so denen Verpflichtungen zuwider wäre, mit denen Ihr. Majest. dem Käyser und dem Reich als ein Reichs-Stand verbunden sind.

VI. Gleichwie durch diese Accession Ihr. Majest. der König und die Kron Schweden mit keiner andern Potentz, wer die auch seyn möge, ausgenommen mit denen so in dem Hannoverischen Tractat nahmentlich begriffen, und deren Ministri gegenwärtig unterzeichnen, sich in einige Verpflichtungen einlassen: So versprechen gedachte Ihr. Majest. und die Kron Schweden, wie

Digitized by Google

wie auch Ihr. Majestäten der König von Gros-Britannien, und der Allerchristlichste König hiermit einander, daß keiner ohne des andern Wissen, und allerseitiges Zuthun, mit einer andern Potentz in einige Verbindung treten wolle, die auf einige Weise diesem Tractat, und dessen besondern und geheimen Articuln zuwider wäre, oder denenselben ihre Krafft benehmen könnte.

VII. Ihro Schwedische, Gros-Britannische und Allerchristlichste Majestäten, haben sich mit einander dahin verglichen, und versprechen einander, daß dafern Sie sammt oder sonders, aus Haß gegen diesem Tractat, oder unter einigem andern gleichergestalt unbilligen Vorwand, von was vor einer Potentz es seyn möge, angegriffen, beunruhiget oder feindselig angefallen werden, sie alsdenn wider den, der sie angegriffen, gemeine Sache machen, und sich unter einander getreulich, auf die schleunigste und nachdrücklichste Weise, nach Erheischung der Gefahr oder der Beschaffenheit ihrer respective Angelegenheiten, zu Hülffe kommen und beystehen, auch solches zu thun, unter dem Vorwand daß sie selbst im Krieg begriffen, und überhaupt unter keinerley Vorwand, vom was vor Art er seyn könnte, nicht unterlassen wollen.

Geheimer Articul.

Ihr. Gros-Britannische und Allerchristlichste Majest. versprechen und verbinden sich krafft dieses geheimen Articuls, daß jede um Ihre Freundschafft gegen den König und die Kron Schweden zu bezeigen, zu Hamburg, Amsterdam und Londen, an welchem von diesen dreyen Orten es der Kron Schweden gefallen wird, 2. Jahr hintereinander jährlich die Summe von 50000. Pfund Sterlinge oder deren Werth nach dem Wechsel-Cours, und zwar in zweyen Terminen von 6. Monat zu 6. Monat bezahlen lassen wollen; also daß der erste Termin vor das letztlauffende Jahr sogleich nach Auswechselung deren Ratificationen, der andre von eben diesem Jahre, bald hernach, und sobald die nöthigen Verfügungen hiezu werden getroffen werden können, gezahlt, der Anfang zu Auszahlung des dritten ein Jahr nach Auswechselung der Ratification gemacht, und mit denen übrigen von 6. Monaten zu 6. Monaten auf gleiche Weise verfahren werde.

Davor

Davor verbinden sich von Ihrer Seiten der König und die Kron Schweden krafft dieses Articuls, ausser derjenigen Hülffe, über die man sich in gegenwärtigem Accessions-Tractat verglichen, noch ein Corpo von 7000. Mann Infanterie, und von 3000. Mann Cavallerie fertig zu halten, damit selbiges da, wo es der in der Alliantz ausgedrückte Fall erfodern wird, gebraucht werden könne. Wohl zu verstehen, daß wenn Ihr. Gros-Britannische und Allerchristlichste Majest. den Dienst dieser 10000. Mann verlangen werden, sie in deroselben, nicht aber in des Königs von Schweden Solde stehen sollen, welchen Sold, gleichwie auch das, was die Recrouten und andre dahin gehörige Umstände betrifft, man alsdenn durch einen besondern Vergleich einrichten wird. Auch behalten hierbey Ihr. Königl. Majest. von Schweden sich das Recht vor, dieses Corpo entweder zurück zu beruffen, oder gar nicht ausserhalb des Reichs zu schicken, so offt eine würckliche und schwehre Gefahr solches zur Beschützung von Dero eignen Landen und Provintzen nothwendig erfodern wird.

Diese besondern und geheimen Articul sollen eben die Krafft haben, als ob sie von Wort zu Wort in dem, an diesem heutigen Tage geschlossnen und unterschriebnen Accessions-Tractat eingerückt wären. Sie sollen auch auf gleiche Weise ratificirt, und die Ratification davon zu einer Zeit mit der Accessions-Acte ausgewechselt werden.

Zu Uhrkund dessen haben wir in Krafft unserer Vollmachten gegenwärtige besondre und geheime Articul unterzeichnet. So geschehen Stockholm am 14. Mart. 1727. st. v. *

* Es ist hiebey nicht zu vergessen, daß jeder von denen 4. Schwedischen Commissarien so den Accessions-Tractat unterzeichnet, von dem Frantzösischen und Gros-Britannischen Hofe vor seine Bemühung ein Geschenck von 10600. rthlr. bekommen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Europäische FAMA,

Welche

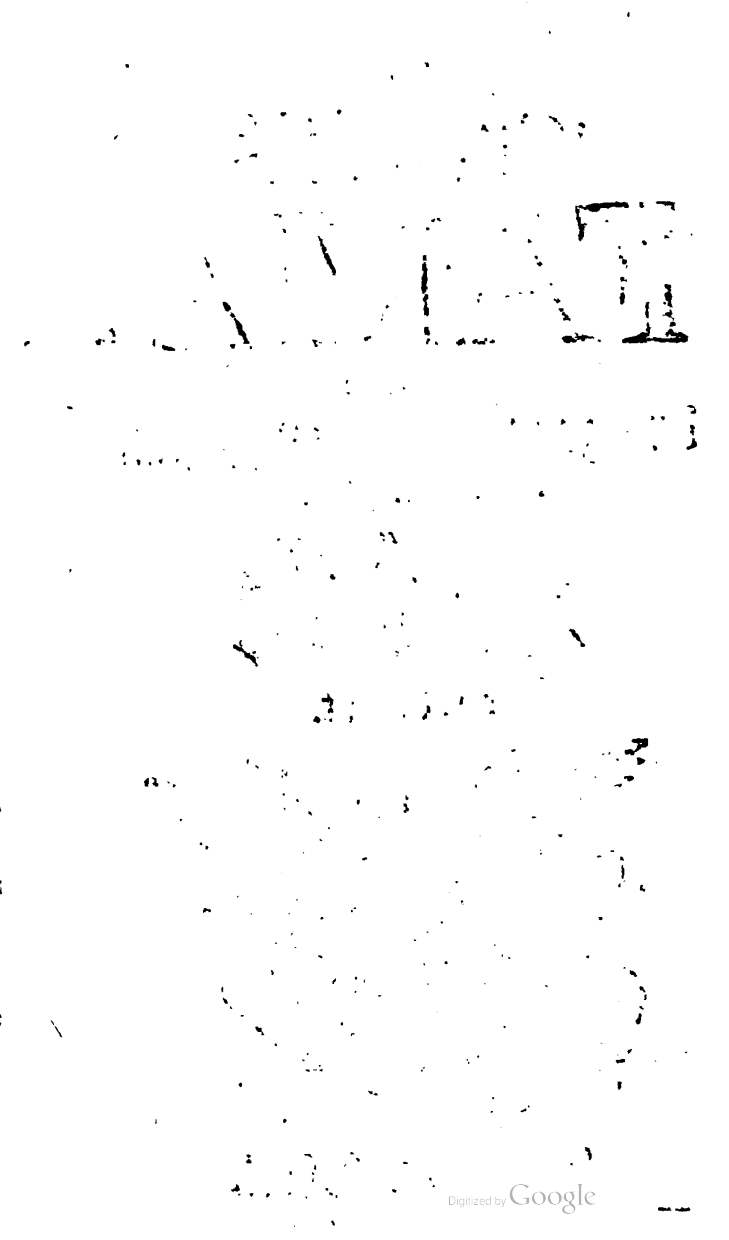
den gegenwärtigen Zustand der vornehmsten

Höfe

entdecket.

Der III. Theil.

Google


Digitized by Google

Von Gros-Britannien.

IN der letzten Abhandlung von denen Gros-Britanniſchen Begebenheiten, haben wir von der weiſen Vorſorge verſchiedne Beweißthümer angeführt, mit welcher der höchſtſeelige König bemüht geweſen, dem Hannoveriſchen Tractat durch Schlieſſung verſchiedner Bündnüſſe mit ſolchen Staaten, die ihrer gemeinſchafftlichen Angelegenheiten wegen demſelben beyzutreten vor gut befunden, Krafft und Nachdruck zu verleyhen. Wir haben inſonderheit von dem, was ſolches Beytritts wegen in Schweden vorgegangen, und von dem Schluß welchen die Schwediſchen Stände in dieſer Sache, mit nicht geringen Wiederwillen verſchiedner fremder Miniſter gefaßt haben, umſtändlich Meldung gethan, jetzo aber hiezu nichts weiter hinzu zu fügen, als wie ebendieſe Stände, die zu der Acceßion das meiſte beygetragen, ihre Aufführung gegen die Beſchuldigungen, ſo ihnen darüber gemacht werden könnten, zu rechtfertigen geſucht haben.

Weil man nehmlich an dem Schwediſchen Hofe wohl wuſte, daß dieſe Acceßion bey vielen Höfen, die mit der Hannoverſchen Allianz nicht

wohl zufrieden waren, und selbst bey einem grossen Theil derer Stände, sonderlich der Hollsteinischen Partey, ein grosses Mißvergnügen und Murren erwecken würde, so muste der geheime Ausschuß derer Schwedischen Stände, welcher dieses gantze Acceßions-Geschäfft biß daher gehandelt hatte, von denen Bewegungs-Ursachen, durch die sie dem Hannoverschen Tractat beyzutreten veranlaßt worden, folgenden Bericht erstatten.

„Unter andern wichtigen Geschäfften, so dem „geheimen Ausschuß, so wohl vermöge der „Reichs-Tags-Verfassung, als durch besondre „Instructionen anvertrauet worden, hat ge„dachter Ausschuß den geheimen, durch Ihr. „Majest. denen Ständen gethanen Vorschlag, „wegen der von Seiten derer Hannoverschen „Alliirten an Ihr. Maj. und die Kron Schwe„den abgegangnen freundlichen Einladung mit „in diese Alliantz zu treten, mit aller möglichen „Sorgfalt untersucht.

„Es haben nicht allein unsre Nachbarn, son„dern auch die meisten Potentaten in Europa, „auf den Ausgang einer so kützlichen Sache, de„ren Wichtigkeit hauptsächlich Ursach gewesen, „daß man den Reichs-Tag eher, als sonst ge„wöhnlich, eröffnet hat, mit Verlangen gewar„tet.

„Sintemahl es nun Ihr. Majest. bey dieser „Gelegenheit gefallen, den Rath und die Mey„nung Dero getreuen Stände über einen Punct, „welcher das Wohl dieses Reichs angeht, zu ver-

neh-

Digitized by Google

nehmen; und dieweil Jhr. Maj. hoffen, daß" die Stände dieses Merckmahl Dero in sie ge-" setzten Vertrauens, als ein gantz ausnehmen-" des Zeugnüß von Dero zärtlichen Sorgfalt" und Wachsamkeit vor dieses Reichs Wohlfarth" ansehen: So hat gedachter Ausschuß, damit er" desto mehr in Stande seyn möchte, sich über die-" se wichtige Sache gründlich zu erklären, das" Protocoll des Senats, so weit es die auswärti-" gen Geschäffte anlangt, seit dem An. 1723. ge-" haltnen Reichs-Tage; der Königlichen Kantzley" Gutbefinden; die Berichte und geheime Corre-" spondentzen derer Minister; die Unterhandlun-" gen mit denen fremden Ministern; dererselben" Memoriale und andre Schrifften, die hierin-" nen einiges Licht geben können, untersucht, und" nachdem er daraus beyder Theile Gründe er-" sehen, dieselben mit aller möglichen Sorgfalt" und aufs allergenaueste erwogen. "

Besagter Ausschuß hat auch alle vorherge-" hende Tractaten der Krone mit dem Römischen" Käyser, mit Rußland, mit Engelland und mit" Dännemarck, geprüfet, und mit der Hannover-" schen Alliantz gegen einander gehalten; damit" er desto besser urtheilen könnte, ob sich etwa hier" einige Hindernüße ereigneten; was Schweden" so wohl bey denen gegenwärtigen Umständen," als in Ansehung derer zukünfftigen, vor Sicher-" heit dabey finden könne, und ob gedachter Tra-" ctat einige ansehnlichere Vortheile zuwege brin-" gen möge? "

Gedachter Ausschuß hat hiebey seine Absicht"

Digitized by Google

„vornehmlich auf Erhaltung der Ruhe in Euro-
„pa, insonderheit in Norden, und hiernächst dar-
„auf gerichtet, daß alle Hindernüsse so sich dabey
„äussern möchten, worunter man insonderheit
„die Sache wegen Schleßwig als den schwehr-
„sten Stein des Anstossens zu betrachten hat,
„aus dem Wege geräumt würden.

„Nachdem nun solcher Gestalt der Ausschuß
„alles reiflich untersucht, hat er befunden, daß
„die Hannoversche Alliantz lediglich eine Defen-
„siv-Alliantz sey, daß sie in keine Weise zu irgend
„jemands, als etwa zu deren ihrem Nachtheile
„diene, die sich gelüsten lassen möchten, die Ruhe
„in Europa zu stören, und daß demnach die, so
„den Frieden und Ruhe lieben, sich mit Recht
„darüber nicht beschwehren können; woraus
„unwiedersprechlich folgt, daß gedachter Tra-
„ctat, in Ansehen derer Bedingungen, unter
„welchen Schweden darein tritt, in keinem We-
„ge, als ob er alten Tractaten der Krone mit an-
„dern Potentzen zuwieder wäre, angesehen wer-
„den möge, und dieses zwar um so viel weniger,
„weil unser An. 1720. mit Engelland geschloß-
„ner Alliantz-Tractat, der doch auf alle Weise
„bündiger und kräfftiger ist, als der gegenwärti-
„ge, von dem Rußischen Käyser gar nicht also
„angesehen ward, als ob er bey demjenigen, wel-
„chen er Anno 1724. mit Schweden schloß,
„nicht bestehen könnte, indem beyde Tractaten,
„man möge sie in einem Verstande nehmen wie
„man wolle, sehr wohl bey einander bestehen,
„weil der erste bloß ein Defensiv-Tractat war.

Es

Digitized by Google

Es iſt demnach augenſcheinlich, daß das, was" damahls der Freundſchafft und genauen Ver-" bindung zwiſchen Schweden und Rußland" nicht nachtheilig geweſen, jetzo nicht könne auf" eine andre Weiſe betrachtet werden. Wir ha-" ben auch daher in unſrer Acceßions-Acte uns" ausdrücklich erklärt, daß man ſich in dieſer Al-" liantz in keinem Punct von denenjenigen ent-" fernen wolle, die Schweden vorher mit andern" Potentzen geſchloſſen haben könnte, als welche" jederzeit in ihrer Krafft und Gültigkeit verblei-" ben ſollen. "

Bey dem geſchwächten Zuſtande, in welchem" ſich jetzo das Reich befindet, kan die Ruhe und" Sicherheit deſſelben, nach dem göttlichen See-" gen, nirgends eine gewaltigere Stütze antreffen," als in der Alliantz mit ſolchen Potentzen, die mit" uns gemeinſchaffliche Angelegenheiten haben," und von denen man auf den Nothfall einen zu-" länglichen Beyſtand erwarten kan. "

Man kan hiezu noch dieſes ſetzen, daß durch" ſolche Acceßion, die zu des Reichs Ehre und zu" der Proteſtantiſchen Religion Handhabung ge-" reicht, wir nicht allein das Vertrauen, ſo die" Proteſtantiſchen Potentzen in uns geſetzt ha-" ben, erhalten, ſondern daß wir auch durch das" gute Vernehmen mit Franckreich und denen" See-Potentzen, unſere Handlung, als das einige" Mittel unſers Reichs Wohlfarth wieder her-" zuſtellen, und ſolches aus dem Verfall, in wel-" chem es ſich befindet, wieder zu erheben, in einen" blühenden Zuſtand werden ſetzen können; Zu"

Digitized by Google

„geschweigen, daß sich Schweden in dieser „Alliantz eine viel stärckere Hülffe und verschie„dne andre Vortheile ausgedungen, die es aus „dem mit Engelland A. 1720. geschloßnen Tra„ctat nicht fodern können.

„So viel die Schleßwigische Angelegenheit „betrifft, so siehet man Ihr. Majest. Acceßion zu „dem Hannoverschen Tractat, als das kräfftigste „Mittel an, um Ihr. Majest. aufrichtige Nei„gung gegen Ihr. Königl. Hoheit den Hertzog „von Hollstein recht ausnehmend an Tag zu le„gen, und dabey die mit Rußland durch die Al„liantz mit diesem Reiche getroffnen Verbindun„gen zu erfüllen, ohne dem mit Dännemarck ge„troffnen Frieden, der durch die allerkräfftigsten „Guarantien befestigt ist, zuwieder zu handeln: „da hingegen Ihr. Majest. wenn Sie diese Ac„ceßion verworffen, sich derer Mittel beraubt „haben würden, Dero guten Dienste zum Besten „Ihr. Königl. Hoheit mit Nachdruck anzuwen„den.

„Dieses sind die Ursachen, die man öffentlich „kund machen kan. Die übrigen, so noch viel „kräfftiger sind, haben mit verschiednen Staats„Geheimnissen eine gar zu nahe Verwand„schafft, und eine gar zu grosse Verbindung mit „denen Angelegenheiten auswärtiger Potentzen, „als daß der von dem geheimen Ausschuß gelei„stete Eyd, und die ihm gegebnen Instructiones „zuliessen, solche an Tag zu legen.

„Diese Betrachtungen insgesammt haben „den geheimen Ausschuß veranlaßt, Ihr. Maj.

unserm

Digitized by Google

unſerm allergnädigſten Herrn zu rathen, das“ verpflichtete und Freundſchafts-volle Erbieten“ derer Kronen Gros-Britannien und Franck-“ reich anzunehmen, und unter gewiſſen Bedin-“ gungen und mit einigem Vorbehalt, welche der“ Ausſchuß zu des Reichs deſto mehrerer Sicher-“ heit hinzu zu fügen vor nöthig erachtet, in die zu“ Hannover zwiſchen gedachten Potentzen ge-“ ſchloßne Defenſiv-Alliantz zu treten. Der ge-“ heime Ausſchuß hat nicht umhin gekonnt, das“ obangeführte denen löblichen Ständen durch“ gegenwärtigen Bericht mitzutheilen. “

GOtt allein, der alle Sachen vorher ſiehet“ und regieret, hat die Hertzen derer Könige in“ ſeiner Hand, und läßt dieſelben nach ſeiner un-“ begreiflichen Weißheit zur Züchtigung, oder zum“ Seegen derer Völcker handeln. Alſo kommt“ alles, was der geheime Ausſchuß bey dieſer Gele-“ genheit thun kan, darauf an, daß er mit Grund“ der Wahrheit und bey ſeinem geleiſteten Eyde“ bezeugen kan, welchergeſtalt er nach ſeiner Er-“ käntnüß von dem Zuſtand dieſer Sachen, über-“ zeugt iſt, es ſey dasjenige, was Ihr. Majeſt. in“ aller Unterthänigkeit zu rathen er die Ehre hat,“ alſo beſchaffen, daß keine benachbarte Potentz“ darüber mit gutem Fug in die allergeringſte Be-“ ſtürtzung oder Beunruhigung geſetzt werden“ könne; da man zumahl keineswegs geſinnet“ iſt, von denen vorher mit ihnen geſchloßnen Al-“ liantzen abzugehen, ſondern vielmehr dieſelben“ allemahl heilig beobachten wird. “

Man hat auch Urſach zu hoffen, es werde das“

Digitized by Google

„Königreich Schweden durch so sichtbare Kenn-
„zeichen von Freundschafft sich in Stand gesetzt
„sehen, die genaue Vertraulichkeit mit allen sei-
„nen Nachbarn umher, noch weiter zu vermeh-
„ren, durch Frieden und Einigkeit seinen Zweck
„erlangen, und seine Wohlfarth befördern, wie
„auch unter göttlichem Seegen in dem innersten
„des Reichs so bequeme Verfügungen treffen,
„daß dessen Freunde sich einen ansehnlichen und
„nutzbaren Beystand versprechen können, dessen
„Feinde aber, dafern sie es angreiffen sollten, ei-
„nen starcken und hertzhafften Wiederstand und
„Vertheidigung in demselben antreffen werden.

„GOtt der Allerhöchste, welchem die Reinig-
„keit unserer Absichten vollkommen bekannt ist,
„wolle seinen Seegen hierüber ausschütten, und
„unsre Hertzen vereinigen, um hieran einmü-
„thiglich und mit zusammen gesetzter Bemühung
„zu arbeiten, auf daß Treue und Liebe einander
„begegnen, Friede in unsern Mauern herrschen,
„und Heyl in unsern Pallästen wohnen möge.
„Stockholm am 14. (25.) Mart. An. 1727.„

Von des geheimen Ausschusses wegen unterzeichnet,

Arved Horn, Land-Marschall. Torst Rudeen, Redner v. den geistl. Stand.

Johann Bostrom, Redner vor den Bürger-Stand.

Wenig Tage nach Publication dieser Schrifft, hielten die Abgeordneten derer Reichs-Stände an den König folgende Rede, und empfingen dar-

Digitized by Google

darauf in dem Zimmer, wo der Senat zusammen kömmt, die gleich darauf befindliche Antwort.

Allerdurchlauchtigster König,

„ Nachdem der geheime Ausschuß denen löb-“
lichen Ständen vermöge seines getreuen Be-“
richts vom 25. dieses Monats zu wissen gethan,“
welchergestalt Ew. Maj. und die Kron Schwe-“
den von denen Hannoverschen Alliirten freund-“
lich eingeladen worden, zu dem Tractat, den“
sie unter einander geschlossen haben, zu treten;“
So haben gedachte Stände mit Vergnügen“
wahrgenommen, wie es in Betrachtung, daß“
diese Sache so bedencklich und vor das gantze“
Reich so wichtig sey, Ew. Maj. gefallen habe,“
den Reichs-Tag eher, als es sonst gewöhnlich,“
zusammen zu beruffen, Dero Vertrauen auf“
die Stände zu setzen, ihnen die geheimen Pro-“
positiones wegen dieses so wichtigen Handels“
mitzutheilen, und ihren getreuen Rath und“
Meynung hierüber zu vernehmen. “

Gedachter Ausschuß giebt auch in seinem“
Bericht zu erkennen, daß er, nachdem er die“
Gründe von beyden Theilen so wohl vor als“
wieder die Acceßion reiflich und sorgfältig er-“
wogen, sich endlich entschlossen habe, Ew. Maj.“
in aller Unterthänigkeit zu rathen, vermittelst“
gewisser Mäßigungen, Vorbehalte, und ande-“
rer vortheilhafften Bedingungen, so der gehei-“
me Ausschuß zu gröſſrer Sicherheit des Reichs“
diesem Tractat hinzu zufügen vor dienlich ge-“
funden, nur gedachter Defensiv-Allianz bey-“
zutreten. “

Nach-

Digitized by Google

„Nachdem sonst die Stände des Reichs Nachricht erhalten, daß gemeldeter geheimer Ausschuß, als er über diesen wichtigen Handel Rath gepflogen, die nöthigen Erläuterungen aus dem Senats-Protocoll, so weit es die auswärtigen Angelegenheiten betrifft, ingleichen die Gutachten der Königlichen Kantzley, die Berichte und geheimen Correspondentzen derer Minister, die mit auswärtigen Ministris gepflognen Handlungen und dererselben Memorialen, wie auch andre sich dahin beziehende Uhrkunden sich vorlegen lassen: So stellen sich gedachte Reichs-Stände dem Schluß des geheimen Ausschusses in dieser Sache gleich, und bekennen, daß derselbe das Lob, welches er sich gebührend erworben, so wohl vor jetzo als vor das künfftige verdiene. Sie hoffen auch, daß dieser Beytritt, unter göttlichem Seegen, zur Befriedigung, zum Ruhme und zur Sicherheit Ew. Majest. und des Reichs, welche allemahl unabsonderlich sind, gedeyhen, und uns die glückseeligen Früchte zuwege bringen werde, welche Ew. Majest. und ein jeglicher redlicher Schwede davon hoffen und gewärtig sind.

„Die Stände des Reichs können bey dieser Gelegenheit nicht umhin, Ew. Majest. vor dasjenige Vertrauen unterthänigsten Danck abzustatten, welches Dieselben ihnen dadurch zu bezeigen geruhet, daß Ew. Majest. sie, um über einer so wichtigen Sache Rath zu pflegen, zusammen beruffen lassen. Sie wünschen von gantzem Hertzen, daß der allmächtige GOtt über

die

Digitized by Google

die heilsamen und nutzbaren Rathschläge dieses Reichs-Tags mit seinem Seegen walten, die geheiligte Person Ew. Majest. und unser werthes Vaterland vor aller unverhofften Gefahr behüten, und unsre Hertzen durch ein vollkommnes und aufrichtiges Band der Eintracht vereinigen wolle, damit wir einmüthiglich und mit allen unsern Kräfften vor das gemeine Beste und Sicherheit, zur Ehre des göttlichen Nahmens, und zum Heil und Wohlfarth Ew. Maj. und unsers Vaterlandes arbeiten mögen.„

Des Königs Antwort.

Wir haben diesen Handel jederzeit als eine Uns und dem Reiche vortheilhaffte und nothwendige Sache angesehen, aber um mehrerer Gewißheit willen haben Wir dienlich erachtet, das Gutbefinden derer Stände darüber zu vernehmen. Wir hören mit Vergnügen, daß ihre Meynungen mit denen Unsrigen so genau übereinkommen. Wir dancken vor ihren guten und getreuen Rath, und loben die Sorgfalt und Weißheit, welche der geheime Ausschuß bey dieser Gelegenheit spüren lassen. Wir hoffen auch, daß diese Erneuerung der Freundschafft mit denen Kronen von Franckreich und Gros-Britannien, unter göttlichem Seegen zu Unsrer und Unsers Reichs Ehre, Sicherheit und Wohlfarth gereichen werde. Wir ersuchen die Deputirten, daß sie die Stände des Reichs von Unsrer Huld und Wohlgewogenheit versichern, und ihnen in Unserm Nahmen zu diesem heilsamen Entschluß Glück wünschen wollen.„

Es

Es ist eine bekannte Sache, daß ein König von Engelland in seinem gantzen Reiche ordentlich derjenige sey, dessen Handlungen, so lob- und ruhmwürdig dieselben andern Völckern scheinen würden, und so sehr sie solches in der That sind, denen allerwenigsten gefallen; und der höchstseeligste König hat sich, so viel diesen Fall anlangt, vor seinen Vorfahren keines Vorzugs zu rühmen.

Von denen ersten Jahren seiner Regierung an biß an seinen Tod, hat er sich müssen gefallen lassen, daß seine und seiner Minister Handlungen von der grossen Menge dererjenigen, die nicht alle in denen hohen und einträglichen Aemtern Platz gehabt haben, auf das allerhefftigste getadelt worden. Das halten viele Engelländer vor ein wesentliches Stück ihrer Freyheit, daß sie ohne Scheu reden und schreiben dürfen, was ihrem Hertzen gut düncket, aber das ist auf der andern Seiten eine Grund-Regel des Englischen Hofs, deren sich derselbe seit langer Zeit mit grossem Vortheil bedienet, daß er nicht leicht jemanden mit Nachdruck in dem Gebrauch solcher Freyheit störet, wenige ausgenommen, die es gar zu grün abgebrochen, und die doch auch in Vergleich dessen, was in andern Ländern geschieht, in Engelland ziemlich gelinde gestrafft werden, im übrigen aber gleichfalls thut, was er vor gut befindet, ohne sich an das Gewäsch und Gepolter solcher unruhigen Köpffe zu kehren, oder einige Absicht darauf zu machen, ob dieselben die Ministros als Schutz-Engel der Nation

Digitized by Google

tion und als Vertheidiger der Freyheit biß an den Himmel erheben, oder von ihnen als von Ubelthätern afterreden.

Gleichwohl thut der Englische Hof dem Volck zuweilen die Ehre, und macht demselben, so viel er glaubt, daß ihm zu wissen zuträglich sey, einige Ursachen kund, durch welche er dieses oder jenes zu thun veranlasset worden. Das Bezeigen, so dieser Hof seit einigen Jahren her geäussert, verursachte der gantzen Welt Verwunderung, und es schien um desto nothwendiger zu seyn der Englischen Nation die Bewegungs-Gründe hiervon zu eröffnen, je mißvergnügter ein grosser Theil unter ihnen darüber war, daß der Hof, dem Ansehen nach ohne Noth, mit denen Freunden von Gros-Britannien zu brechen, dieser Krone Feinde noch mehr zu erbittern, und der Englischen Handlung einen empfindlichen Stoß beyzubringen suche.

Der gelehrte und beredte Bischoff zu Salisbury D. Benjamin Hoadly, der sich schon als Bischoff von Bangor durch mancherley Schrifften bekannt, und durch seinen Eyfer und Geschicklichkeit bey der Partey derer Whigs so angenehm gemacht, daß ihm davor die hohe geistliche Würde, die er jetzo besitzt, zu Theil worden, nahm die Mühe auf sich, in einer besondern Schrifft der Welt zu zeigen, daß des Englischen Hofs Aufführung so wunderbahr sie schiene, in der That bey denen damahligen Umständen höchstnothwendig, höchstbillig und der Ruhe des gesamten Europa höchstzuträglich gewesen. Die-

Digitized by Google

se Schrifft so den Titul einer Untersuchung von denen Bewegungs-Ursachen der Aufführung Gros-Britanniens führet, und wozu der Hof selbst dem Verfasser den Zeug an die Hand gegeben, ward allenthalben mit so grossem Beyfall aufgenommen, und ist bereits von so vielen Personen gelesen worden, daß wir nicht leicht jemand zu finden meynen, dem wir nöthig hätten die Lesung derselben annoch anzupreisen. Allein eben deßwegen weil dieselbe so gründlich, so deutlich und so überzeugend war, fanden diejenigen, denen alles das was vom Hofe herkömmt, einen Eckel erweckte, und die nicht gern sahen, daß das Volck aus dieser Schrifft Anlaß nehmen sollte, das Bezeigen des Ministerii zu billigen, vor nöthig, die Glaubwürdigkeit derselben zu schwächen, und sie als eine erbärmliche Charteque, damit man der Nation die Augen zu verkleistern suchte auszuschreyen. *

Wie wichtig die Gründe seyn mögen, die wider die Untersuchung angeführet zu werden pflegen, mag ein jeder selbst aus folgendem Briefe urtheilen, welchen einer in seiner Art vortrefflicher Mann, der Autor eines gewissen Engli-

* Es sind von dieser Schrifft in diesen Landen 3. Uebersetzungen, als eine in deutscher Sprache zu Hamburg durch den Herrn Mattheson, und eine Frantzösische im Haag bey Heinrich Scheurleer im 12. und noch eine Frantzösische im Berlin bey Ambrosius Hauden bekannt gemacht worden. Diese letztere soll Herr Beaufobre gemacht haben, und man hat uns versichert, daß sie dem Original am nächsten komme.

schen

schen Journals, der sich vermuthlich mit Schlauger- und Ottern-Gezüchte füttert, und seiner ungezogenen Schreib-Art halber nebst seinem Verleger Mist genannt, sehr fleißig ins Gefängniß geführt zu werden pfleget, in gedachtes Journal eingerücket, und sich darinnen bemühet hat, die Untersuchung auf einmahl über den Hauffen zu werffen.

Anmerckungen über eine Schrifft, so den Titul führet, Untersuchung derer Bewegungs-Ursachen von dem Bezeigen Gros-Britanniens.

Man kan aus Lesung derer Memorialen, „Antworten ꝛc. die man an verschiedenen Höfen „seit der Zeit übergeben oder empfangen hat, seit „welcher das Mißverständniß, ein Ungewitter, „so uns mit einem nahebevorstehenden Kriege „drohet, zusammen gezogen, sich von denen „Staats-Ministris eine genaue und eigentliche „Vorstellung machen; und es sind die Künste, „derer man sich bey diesen Gelegenheiten bedienet, um denen Dingen eine gewisse Farbe zu „verleyhen, eine Sache, die verdienet, daß man „darauf acht habe. Man nimmt so gar wahr, „daß so wohl die Verfasser derer Memorialen, „als die Verfertiger derer kleinen Schrifften, so „von denen gegenwärtigen Staats-Läufften „handeln, sich kein Gewissen machen, Sachen „zu behaupten, die gantz nicht mit der Wahrheit „übereinkommen, und von deren Falschheit die „Höfe selbst, an welche man solche Memoriale „zu richten pflegt, überzeugt sind. Es ist ihnen „genug

„genug, wenn sie ihrer eignen Nation, welche „sie allein betrügen zu wollen scheinen, Staub „in die Augen werffen können, eben als ob die „eitle Bemühung ihren Handlungen ein schön „Licht zu geben, der hauptsächlichste Endzweck „von aller Minister ihren Handlungen wäre, „und als ob das gemeine Beste mit ihrer Auf„führung gar nichts zu schaffen hätte.

„Ein unter denen Whigs hochberühmter „Autor, Mylord Shaftsbury, schreibet an ei„nem Ort, da er von Staats-Ministris redet: „Es wäre eine seltsame Sache, daß ein ganzes „Volck seinen Verstand und seine Beurthei„lungs-Krafft in die Reden solcher Leute ein„schlösse, die nicht allein um sich vor Verachtung „zu bewahren, sondern auch um sich vor allen „Züchtigungen in Sicherheit zu setzen, verbun„den sind, allen Dingen eine fremde Farbe anzu„streichen. Denn gleichwie man das Wort ei„nes Mannes, in Sachen, die seinen Nutzen und „seine Ehre angehen, vor nichts zu rechnen hat: „Also hält unser Autor dafür, die Staats-Mi„nistri müsten klare und überzeugende Beweiß„thümer beybringen, daß alle ihre Handlungen „keinen andern Endzweck haben, als das gemei„ne Beste, und daß sie auf die Grund-Sätze der „Staats-Kunst und der Vernunfft gegründet „sind; welches sonderlich in denenjenigen Län„dern wohl zu beobachten wäre, wo das Volck „berechtigt ist, über alle Handlungen derer, de„nen die Verwaltung derer öffentlichen Ge-

schäff-

Digitized by Google

schäffte obliegt, eine vollkommne Befriedigung" zu fodern und zu empfangen. "

Zwar, wenn in solchen Ländern, da das Volck" an der Regierung keinen Theil hat, die Mini-" stri etwas versehen haben, so hat das im ge-" ringsten nichts auf sich, dafern sie nur ihrem" Herrn schmeicheln, liebzukosen, und ihn auf eine" oder die andre Art dahin zu bringen wissen, daß" er nicht allzugenau auf sie acht habe. Bey uns" aber wird man, ob das Volck gleich keine Macht" hat jemand zu bestraffen oder zu belohnen," gleichwohl gewahr, daß diese Herren sich ange-" legen seyn lassen, durch alle die Handgriffe, auf" welche diejenigen verfallen können, derer sie" sich zu Ausführung ihres Vorhabens bedienen," der Welt von ihrer Geschicklichkeit eine falsche" Vorstellung zu machen. Es ist kein Mensch" auf der Welt, der nicht gern in denen Umstän-" den, in welchen er sich befindet, vor einen Ma-" chiavellus angesehen seyn will: und nachdem die" Herrschafften in der Welt deswegen eingesetzt" worden, daß allenthalben Friede erhalten," und derer Menschen Glückseeligkeit befördert" werde, nachdem auch ein Mann bey dem man" grosse Geschicklichkeit antrifft, ein so rühmli-" ches Vorhaben glücklich ins Werck zu setzen," gewiß versichert seyn kan, daß jedermann seine" Verdienste erkennen und preisen werde, so un-" terlassen auch die allerunwissendsten nicht, ob sie" gleich gantz keine Verdienste besitzen, als sehr" geschickte und verständige Leute hervor zu tre-" ten; indem allemahl die, deren Verstand am"

Digitized by Google

„schwächsten ist, die allerstärckste Selbstliebe be„sitzen.

„In der Vernunfft besteht der wichtige „Vorzug, welcher die Menschen über die unver„nünfftigen Thiere erhebt: allein es ist derselbe „eine Gabe, welche die Natur unter ihre Kin„der auf eine sehr ungleiche Art auszutheilen be„liebt hat. Inzwischen ist die Eitelkeit, wo„von des Menschen Hertz erfüllet ist, also be„schaffen, oder vielmehr das Glück, von dem „die Unwissenheit begleitet wird, so merklich und „so groß, daß sich sein Tage kein Mensch beklagt „hat, daß es ihm an Witz fehle. Im Gegentheil „wird man hundert und abermahl hundert „Exempel von Personen finden, die ihre Betra„gereyen, wenn dieselben von ihrem Muth und „von ihrem Verstand ein Zeugnüß ablegen kön„nen, gestanden, und wohl gar derselben sich ge„rühmt haben. Aber daß jemahls ein Mensch sich „selbst vor unvernünfftig und thöricht ausge„geben, davon wird man glaube ich, von Anfang „der Welt biß auf diesen Tag, kein einziges Exem„pel finden.

„Man kan das als einen Grund-Satz vor„aus setzen, daß bey der gegenwärtigen Beschaf„fenheit derer Staats-Händel, es denen wahr„hafften Vortheilen Spaniens eben so sehr zu„wieder sey mit Gros-Britannien zu brechen, „als es denen Vortheilen dieser letztgedachten „Krone entgegen stehet, sich mit Spanien zu„vereinigen. Gleichwohl verspricht der Mar„quis de la Paz, aus Vertrauen auf seinen gros-

sen

sen Verstand und Geschicklichkeit, dem König" seinen Herrn, solche Verfügungen zu treffen," die das Ungewitter zustreuen, und dem Mur-" ren seiner Nachbarn ein Stillschweigen gebie-" ten sollen. Zu solchem Ende vermehrt er die" Trouppen, läst die Armeen marchiren, verwen-" det grosse Geld-Summen, und in der Mey-" nung, daß jedermann das Seinige mit Freuden" beytragen werde, so antwortet er auf alles das," was man hierwieder sagen könnte, daß durch" solchen Aufwand ein noch viel größrer, nehm-" lich der, den ein Krieg erfodern würde, erspart" werden könnte. Wenn aber gleichwohl künff-" tig einmahl die Welt überzeugt werden sollte," daß diese Verfügungen seines Herrn Angele-" genheiten verwirrt, und daß er durch das" schmählige Bezeigen so denen Nachbarn erwie-" sen worden, allen gütlichen Vergleich unmög-" lich gemacht habe, so sollte man zwar billig sich" versprechen, daß er seine Schuld offenhertzig" gestehen, und bekennen werde, daß seine Un-" wissenheit und der Mangel des Verstandes bey" ihm, sein Vaterland in alle diese Verwirrung" gestützet, daß seine Absicht gut gewesen, aber daß" er sich unglücklicher Weise in Dinge gemengt, zu" denen er die erfoderte Geschicklichkeit nicht be-" sessen. Allein solches alles wird er ohnfehlbar" nicht thun, sondern sich hinter elende Gründe" verbergen, allerley Ausflüchte suchen, sein Ver-" sehen durch tausend Entschuldigungen verhey-" len wollen, und sagen, daß er allenthalben sehr" klüglich gehandelt, aber daß es die Beschaffen-"

Digitized by Google

„heit der Sache nicht gestatte, die wahrhafften „Ursachen die ihn bewogen also zu handeln, wie „er gehandelt hat, öffentlich kund zu thun; welche Antwort, dafern sie einmahl vor gültig erkannt wird, zu Entschuldigung derer allergröbsten Fehler dienen kan, die man seit dem die „Welt, Welt ist, begangen hat.

„Auf der andern Seite werden wir zuweilen „sehen, daß die Aufführung derer in hohem Ansehen stehenden Personen, auch da, wenn dieselben mit aller möglichen Klugheit und Vorsichtigkeit gehandelt haben, auf eine verdeckte „Art und durch gewisse darüber gemachte Betrachtungen, fälschlich vorgestellet wird. Unter „allen Arten deren man sich bedient, um zu machen, daß eine Sache öffentlich getadelt werde, „ist diese die allerfeinste und allerkünstlichste, „daß man sie auf eine niederträchtige Weise lobt, „und sie auf eine erbärmliche Art preiset. Also „muß es einer anfangen, der Lust hat den andern „um seine Ehre zu bringen; eben als wie ein „verrätherischer Bundsgenosse, der unter dem „Vorwand einen zu vertheidigen, mit ihm biß zu „der Wahlstatt geht, und ihn allda, wenn er es „sich am allerwenigsten versiehet, entwaffnet „und seinen Feinden überlieffert.

„Aus dieser Vergleichung wird der Leser ohne „Zweiffel errathen, daß ich hier auf eine gewisse „kleine Schrifft, die vor weniger Zeit heraus gekommen, ziele, deren Verfasser sich ungebeten, „(denn ich will wohl glauben, daß ihm solches „niemand aufgetragen habe,) gewissen Perso-

nen,

Digitized by Google

nen, die keine Secundanten nöthig haben,“ als ein zu ihrer Vertheidigung erscheinender“ Ritter anbietet. Die Waffen, deren es ihm be-“ liebt sich zu bedienen, sind ein Hauffe unge-“ gründeter und unerwiesner Erfindungen, die“ auch nicht die allergeringste Wahrscheinlichkeit,“ womit sie sich in der Welt glaubwürdig machen“ könnten, bey sich führen. Er sagt selbst in dem“ Anfang seines Mährchens, da er von denen“ seltsamen Veränderungen redet, die seit weni-“ger Zeit in denen öffentlichen Händeln vorge-“ fallen, es wäre jedermann gewärtig, daß man“ ihm von einer so wunderbahren Scene einige“ Ursache anführte, oder würde in Ermangelung“ derselben sich selbst eine erfinden: Demnach“ muß man, wenn man sieht, daß er offt Sachen“ behauptet, die niemahls gewesen, und niemahls“ seyn werden, dieselbe nicht anders betrachten,“ als wie Geburten einer lebhafften Einbildungs-“ Krafft, und einer besondern und glücklichen“ Erfindungs-Geschicklichkeit. “

Gleichwohl läst er sich von Zeit zu Zeit et-“ was offenbahrer sehen, und zeigt sich unter der“ Masque der Freundschafft, als einen Feind,“ wenn er zum Exempel seinen Lesern die von ihm“ offt wiederhohlte Regul einschärfft, daß nehm-“ lich, so offt die von dieser oder jener Sache ange-“ führten Gründe, nach derselben Untersuchung“ nicht wohl gegründet zu seyn scheinen, man da-“ vor halten müsse, daß deren noch einige zurück-“ behalten werden, die ohnmöglich zu beweisen“

„sind, und die man keinesweges öffentlich kund „machen kan: worauf er alsobald die so seltsa„men als unwahrscheinlichen Ursachen zum Vor„schein bringt, welche die Aussendung derer „Escadern in die Baltische und andre Seen „veranlaßt haben sollen.

„Es ist dieses ohne Zweiffel eine sehr feine Art „die Leute an ihrer Ehre anzugreiffen, aber ich „kan mir nicht einbilden, daß er hierinnen auf„richtig oder ehrlich gehandelt habe, sonderlich „wenn er sagt; Es hätte jemand gesagt, daß „der Hertzog von Ripperda dieses oder jenes ge„sagt habe. Es wird sich kein Mensch einbilden, „daß die Englische Nation sich um des Hertzogs „von Ripperda seiner Tisch-Reden willen in ei„nen Krieg stürtzen werde, wenn es auch gleich „wahr wäre, daß er das alles geredet, was von „ihm gesagt wird. Aber, ob ich gleich von allem „diesem nichts glaube, kan ich doch daher nicht „schliessen, daß die wahrhafften Ursachen, um „deren Willen man sich in einen Krieg einlassen „soll, also beschaffen sind, daß man sie nicht deut„lich darthun könne; denn ich dencke, wenn ein „Autor von solchem Character, die Ehre derer in „hohem Ansehen stehenden Personen antasten“ „will, daß da die allerelendesten Gründe, die ihm „seine Einbildungs-Krafft an die Hand geben „kan, die allerbesten sind, die ihm zu seinem „Vorhaben behülflich seyn können.

„Alexander der Grosse verordnete, daß kein „Mensch als Lysippus ihn in Stein hauen, und „sonst niemand als Apelles sich unterfangen soll-

te

Digitized by Google

te ihn zu mahlen. Unser Ministri werden ver-" muthlich sich nicht heraus nehmen solche de-" spotische Befehle ergehen zu lassen, daher darff" man sich nicht verwundern, daß Leute die alles" zusammen, ungeschickt, unwissend und falsche" Freunde sind, von sich selbst solche Bemühung" auf sich nehmen, und die Stelle aufrichtiger" und geschickter Arbeiter vertreten wollen. Mit" allem dem, so kan ihnen das keinen grossen" Schaden thun; denn eine gute Aufführung recht-" fertigt sich durch gute Würckungen, und der" grosse Cardinal Richelieu pflegte zu sagen: Alles" Vorhaben gelückte, oder gelückte nicht, je nach-" dem es mit Vernunfft oder Unvernunfft ge-" führt würde. „

Der Verfasser dieser Schrifft mag ohne Zweiffel Boßheit genug haben, aber die Geschicklichkeit solche auf eine feine Art anzuwenden nicht besitzen, und hat demnach von sich selber geweissagt, wenn er von denen Leuten redet, bey denen man, je schwächer ihr Verstand ist, desto mehr Eitelkeit und Selbst-Liebe anzutreffen pflegt. Die Stelle, wo er von dem Marquis de la Patz schreibt, und unter desselben Nahmen augenscheinlich die Aufführung des Ritters Walpole tadelt, ist so plump, und das Urtheil, so er von des Bischoffs von Salisbury seiner Schrifft fällt, so grob und unbedachtsam, daß es uns wundert, wie sich jemand die Mühe genommen habe, diese elende Schrifft zu wiederlegen, die unsers Erachtens nicht geschickt ist, einen Menschen irre zu machen. Weil aber solches

Digitized by Google

ches gleichwohl geſchehen, und der Verfaſſer der Wiederlegung ſeine guten Urſachen hiezu gehabt haben mag, dieſelbe auch überhaupt wohl zu leſen iſt, ſo wollen wir ſolche, wie wir mit andern Schrifften von dieſer Art zu thun gewohnt geweſen, allhier gleichfalls einrücken.

Antwort auf die vorhergehenden Anmerckungen.

Mein Herr!

„ Unter einer groſſen Anzahl Wahrheiten ſo „uns die heil. Schrifft darbietet, iſt dieſe gantz „augenſcheinlich wahr, daß, ob gleich das Licht „in die Welt gekommen iſt, dennoch viele die „Finſterniß mehr lieben als das Licht, weil ihre „Wercke böſe ſind. Unſer Heyland hat dieſes „zwar hauptſächlich in Anſehung auf das Licht „des Evangelii und zu denen Feinden dieſes „Lichts geſagt, aber man findet gleichwohl auch „in andern menſchlichen Angelegenheiten, daß „dieſer nachdrückliche Spruch wahrhafftig ſey. „Ich habe davon in Ihrem Journal v. 8. Febr. „No. 93. einen überzeugenden Beweißthum ge„funden, welches zu keinem andern Endzweck „zum Vorſchein gekommen zu ſeyn ſcheinet, als „die Gemüther ſo vieler übelgeſinnten Perſonen „noch mehr zu vergifften, die in unſrer Inſul „anzutreffen ſind, und die bey allen Gelegenhei„ten ſich nicht allein gegen die gegenwärtige Re„gierung und Miniſterium widerſpenſtig er„zeigen, ſondern auch ſich unſern Freyheiten, „und allen dem was wir unter uns theuer und „werth halten, entgegen ſetzen. Ihres Brieffs „oder vielmehr Schmäh-Schrifft hauptſäch-

Digitized by Google

lich-

lichſter Endzweck ſcheinet dahin zu gehen, daß“ Sie derjenigen Schrifft eine üble und geringe“ Achtung zuwege bringen wollē, die man vor kur-“ tzer Zeit heraus gegeben um die Aufführung des“ gegenwärtigen Miniſterii bey denen bedencklichen“ Umſtänden, die uns beunruhigen, und“ uns mit einem nahe bevorſtehendem Krie-“ ge drohen, dadurch zu rechtfertigen. Deß-“ wegen geben Sie ſich Mühe zu beweiſen, daß“ das, was in derſelben vor wahrhaffte Umſtände“ ausgegeben werde, nichts anders ſey, als“ Staats-Erfindungen, als Mährgen und Un-“ wahrheiten. Damit Sie auch ſich vor der“ Züchtigung in Sicherheit ſetzen mögen, die Sie“ von Seiten dererjenigen zu erwarten Urſach“ haben, welche dergleichen Schmach-Reden“ bißher nur mit allzugroſſer Geduld ertragen,“ ſo ſuchen Sie in einer Stelle Ihres Jo-“ urnals, ſo viel Sie hiezu geſchickt geweſen,“ die Scene nach Spanien zu ſpielen, da gleich-“ wohl augenſcheinlich iſt, daß es Ihnen ver-“ drüſſen würde, wenn jemand an ſtatt Ma-“ drid nicht London verſtehen wollte, und laſſen“ den Marqvis de la Paz eine Perſon ſpielen,“ die, wie Sie heimlich zu verſtehen geben, un-“ ſern Gros-Britanniſchen Miniſtris beygelegt“ werden muß. Sie führen unter Ihren An-“ merckungen einige von denen Staats-Grund-“ Sätzen des Mylord Shafftsbury an, nehm-“ lich: Es müſten die Staats-Miniſtri klare“ und augenſcheinliche Beweißthümer darlegen“ können, daß ſie nicht allein bey allem ihren Be-“ zeigen ſonſt nichts, als das gemeine Beſt zum“

End-

„Endzweck gehabt, sondern daß auch solches „Bezeigen auf die vortreflichsten Grund-Sätze „der Vernunfft und der Staats-Kunst gegrün„det gewesen; und daß dieses insonderheit in de„nen Ländern beobachtet werden müste, wo das „Volck Recht hat von allem dem Rechenschafft „zu fodern, was diejenigen denen die Verwal„tung derer öffentlichen Geschäffte obliegt, thun „und vornehmen.

„Es wundert mich über alle Massen, daß „Sie so unverständig gewesen, sich bey einer „besondern Grund-Regul aufzuhalten, und „damit, wo nicht zu Ihrer gäntzlichen Ver„nichtigung, wenigstens dazu, daß Sie zu fer„nerm Streit gantz untüchtig gemacht werde, „die Waffen selbst an die Hand zu geben. Denn „nachdem wir in einem freyen Lande wohnen, „wo man die so am Ruder sitzen, um die Ursa„chen ihres Bezeigens fragen darff, so erhellet „deutlich, daß durch die Publication des Tra„ctats, der den Titul führet, Untersuchung „derer Ursachen von dem Bezeigen Gros„Britanniens in Ansehung des gegen„wärtigen Zustandes derer Europäischen „Händel, wider welchen Tractat Sie alle Ih„re Pfeile loß schiessen, das Publicum die Be„friedigung, von der Sie reden, so weitläufftig, „als es solche verlangen können, und bey allen „Umständen mit vernehmlichen und unwider„sprechlichen Beweißthümern verbunden, em„pfangen habe. Ich gebe es zu, daß wenn das „heutige Ministerium verderbt und niederträch-

tig

Digitized by Google

tig genug wäre, um zu dulden, daß man Un-“
wahrheiten und Erfindungen öffentlich kund-“
machte, alsdenn eben dasselbe freye Volck von“
dem die Rede ist, solches nicht sehr genug mit“
Widerwillen würde empfinden können, aber“
mein! da Sie eine so grosse Gabe haben, etwas“
durch Innuendos in Geheim zu verstehen zu“
geben, warum führen Sie denn nicht ein eintzi-“
ges von denen Mährchen an, die man darinnen“
vor Wahrheiten ausgiebt? Ich traue es dem“
Sinn, in welchem Sie schreiben, wohl zu, daß“
Sie, wenn Sie auch nur eine eintzige entdeckt“
hätten, solche Sich nicht entgehen lassen, son-“
dern sie von Wort zu Wort dem Leser vorgelegt“
haben würden, welches Sie auch in diesem“
freyen Lande wohl hätten thun können, da-“
fern nur sonst Ihre heimliche Beschuldigun-“
gen nicht eben so boßhafft als übelgegründet“
wären. Denn ich sage es noch einmahl, wenn“
man nur eine von diesen Unwahrheiten auf-“
weisen könnte, so würde dieselbe gewiß nicht“
das einmahl angezündete und hernach unter“
einem Scheffel verdeckte Licht seyn, sondern es“
würde an Mord-Brennern nicht fehlen, die es“
immer in Feuer erhalten, und die Flamme so“
lange zu vermehren suchen würden, biß sie end-“
lich in einen gewaltsamen Brand ausbräche.“

Allein die Dinge, welche man würckliche“
Begebenheiten zu nennen pflegt, sind vor die“
Feinde unsers Regiments Bissen von allzuhar-“
ter Verdauung. Bloß die Straussen in un-“
serm Lande können damit zu recht kommen, weil“

deren

Digitized by Google

„deren Kühlen auch das allerhärteſte Metall zu „verſchlucken, und ihre Magen ſolches zu ver„dauen geſchickt ſind. In der That würde es „auch ſelbſt nach des Mylord Shaftsbury Mey„nung eine ſeltſame Sache ſeyn, wenn man ſich „einbildete, daß ein gantzes, ſonderlich aber das „Gros-Britanniſche Volck, ſeinen Verſtand „und ſeine Beurtheilungs-Krafft in die Reden „ſolcher Perſonen einſperren wollte, die ſo wohl „um ſich vor der Verachtung zu bewahren, als „um der Züchtigung zu entgehen, verbunden „ſind allen Dingen eine falſche Farbe zu geben. „Wenn unſer gegenwärtiges Miniſterium ſich „in einer ſolchen Beſchaffenheit befände, gleich„wie es ſich in derſelben auf keine Weiſe befin„det, ſo müſte es der allergröſte Farben-Künſ„ler ſeyn, von dem man jemahls hätte reden hö„ren; zumahl, da alles das, was man ange„führt hat, durch die allergenaueſten Umſtände „der Zeit, des Orts, und ſo gar derer Tage, an „welchen jegliches ſich zugetragen hat, beſtätigt „worden.

„ Gleichergeſtalt iſt es etwas ſehr ſeltſames, „wie andre Nationen die mit unſer Regierung „nichts zu thun haben, es gantz geduldig leiden „können, daß unſre Miniſtri ſie auf eine ſo „plumpe Weiſe betrügen. Allein es hat keine „Noth damit, indem, ehe noch die Unterſu„chung von welcher die Rede iſt, zum Vor„ſchein gekommen, bereits andre Leute in der„gleichen Schrifften eben die Umſtände der Welt „öffentlich kund gethan hatten, die wir hernach

in

in der Untersuchung bekräfftigt gefunden.“ Es wäre demnach noch viel seltsamer, wenn die“ widerwärtigen Potentzen, eben diese Unwahr-“ heiten gewahr worden wären, und derselben“ Falschheit in denen Zeitungen nicht entdeckt“ hätten. Gleichwohl hat man auser dem, was“ in Ihrem Journal geschehen, sonst nirgends,“ auch nicht einmahl in dem, was die grösten“ Feinde der Hannoverschen Alliantz drucken“ lassen, gefunden, daß diese Begebenheiten einer“ Unwahrheit geziehen worden.“

Wenn aber, um die Sache näher zu be-“ trachten, die Schmach so uns von dem Käyser“ und dem Könige von Spanien erwiesen wor-“ den, und die Beleidigungen derer feyerlichsten“ Tractaten, die wir ihnen beymessen, nicht würck-“ lich geschehne Dinge sind, wie ist es denn mög-“ lich, daß der Allchristl. König in der Antwort“ auf die Spanischen Beschwehrden, so ihm von“ dem Päbstlichen Nuntio übergeben worden,“ derselben eine so grosse Anzahl angeführt hat?“ insonderheit, daß der König von Spanien“ durch sein Bezeigen gegen Gros-Britannien“ den Angriff gethan, und zuerst die zwischen“ Engelland und ihm obschwebende Tractaten“ beleidigt, indem er eine grosse Zahl Englische“ Schiffe confiscirt, auch sonst denen Engelländ-“ dern viel Verdruß angethan, und ihnen man-“ cherley Anlaß zu Beschwehrden wider ihn ge-“ geben habe? Alle diese Sachen waren in dem“ Memorial, das der Oberste Stanhope denen“ Spanischen Ministris überreicht, enthalten“

Digitized by Google

„gewest, aber der Spanische Hof hatte, an statt „diesen Beschwehrden abhelfliche Maaß zu stel„len, dieselben von Tage zu Tage erneuert. Wäre „es denn nun dafern wie gesagt, alle diese Dinge „nicht wahrhafftige Begebenheiten sind, nicht gar „sehr zu verwundern, daß die Frantzosen, eben „so wohl als wir, sie öffentlich davor ausgeben? „Aber es waren diese Begebenheiten an sich selbst „so augenscheinlich und so unwiedersprechlich „wahr, daß sie die Krafft gehabt, selbst den Nun„tium und folglich diejenigen zum Stillschwei„gen zu bewegen, denen die Wahrheit davon „nur allzuwohl bekannt war, und die wohl wu„sten in wie weit ihr Gewissen schuldig sey, ich „meyne diejenigen, die sich des Nuntii bedient, „und durch ihn die Frantzosen zu gewinnen ge„sucht hatten.

„Dieweil Sie aber doch ja würckliche Begeben„heiten haben müssen, und weil Sie nichts an„ders, als würckliche Begebenheiten verlangen, „so erlauben Sie mir nur Sie mit zwey Wor„ten zu fragen, ob das Verfahren des Käysers „bey Errichtung einer Compagnie zu Ostende, „die nach Ost-Indien handeln soll, eine Belei„digung eines dagegen geschloßnen feyerlichen „Tractats sey, oder nicht? Ingleichen ob nicht „der Beystand, den ihm der König von Spa„nien bey einer solchen Angelegenheit leistet, „auch als eine Beleidigung der öffentlichen „Treue angesehen werden müsse? und ob er nicht „der Meynung, die dieser König selbst kurtze Zeit „vorher zu erkennen gegeben, wiederspreche?

Ich

Digitized by Google

Ich glaube, es würde eben so lächerlich seyn, dieses alles zu läugnen, als gegenwärtig zu behaupten, daß die Spanier vor Gibraltar nicht würcklich als Feinde handeln, ob sie gleich diesen Platz freywillig, auf die allerfeyerlichste Art, vollkommen und auf ewig an die Engelländer abgetreten haben. "

Diese und viele andre, in der Untersuchung enthaltne Dinge sind von der Art derjenigen, die Sie und Ihre gantze Partey nicht ohne grosse Verwirrung würden läugnen können; und es würde solches doch allemahl jedermann klärlich überzeugen, daß die eintzige Bewegungs-Ursache, wodurch Sie so unstreitige Wahrheiten in Zweiffel zu ziehen veranlaßt worden, ohnfehlbar darauf ankommt, daß Sie noch mit einem gewissen Grunde, der sich nicht wohl rechtfertigen, auch nicht wohl öffentlich kund machen läst, zurück halten. Indessen kommet diese Art zu handeln und würcklich geschehene Dinge zu läugnen, dem Bezeigen eines unsinnigen Weltweisen sehr nahe, der es niemahls glauben wollte, daß in der Welt einige Bewegung anzutreffen wäre, biß er endlich seines Irrthums durch einen Backenstreich, welchen ihm ein andrer versetzte, überführt ward. Ich glaube in der That, daß man kaum umhin kan, gewisse Leute auf gleiche Art zu verbessern, wenn sie in ihrer Frechheit auf eine gewisse Art allzusehr ausschweiffen. "

Aber, mein Herr, ich frage Sie noch einmahl, mit was Zuversicht können Sie Ihre übel-

Digitized by Google

„gegründete Betrachtungen, oder wie Sie es „selbst nennen, Ihre Innuendos solchergestalt in der Welt ausbreiten? als ob nehmlich „unsre Regierung unterlassen hätte klare und „unstreitige Beweißthümer an Tag zu legen, „daß ihre Aufführung sonst nichts, als das gemeine Beste zum Endzweck gehabt, und auf die „allervortreflichsten Grund-Sätze der Vernunfft und der Staats-Kunst gegründet gewesen. Wie mag es Ihnen Ihr Gewissen erlauben, vorzugeben, daß sich unsere Ministri im „allergeringsten entbrochen, dem freyen Gros-„Britannischen Volcke diese ihm so nothwendige, und diese von ihm mit solchem Eyfer verlangte Befriedigung zu verleihen? Mit einem „Worte, was können wir uns wohl einbilden, „daß unser Ministri vor Ursach gehabt haben „möchte sich anders, als sie gethan, aufzuführen?

„Wenn wir nun keine Flotte nach West-Indien geschickt hätten, um die Ankunfft derer „Gallionen zu verhindern; Wenn die darauf „befindlichen Schätze nach Spanien übergebracht worden, und dieses Geld so die Spann-„Ader des Kriegs ist, an dem Orte wo es sich „noch jetzo befindet, nicht wäre aufgehalten worden, was hätten wir alsdenn vernünfftiger „Weise wohl erwarten können? Würden nicht „die Spanier als der Engelländer Feinde, alsdenn gantz ohnfehlbar im Stande gewesen seyn, „mit desto gröſſerm Nachdruck gegen Gros-Britanniens wahrhaffte Vortheile zu handeln, „und würden sie nicht das Vermögen gehabt haben

ben, ihr grosses Vorhaben auszuführen? Ich" sage mit Fleiß ihr grosses Vorhaben, das so" tieff als die Hölle, und so grausam als das Grab" gewesen, das kein geringers Absehen gehabt, als" unsre Regierung, unsere Gesetze, unsere Reli-" gion, unsre Freyheiten über den Hauffen zu" werffen, unsre Handlung zu stürtzen, und wel-" ches die Erfüllung und der vollkommne Inbe-" griff alles unsers Elendes gewesen seyn würde," ein Protestantisch und freyes Volck zu nöthi-" gen einen Papistischen Prätendenten auf den" Thron dieser Reiche zu erheben? "

Ich will mich nunmehr auf Ihr eigen Ge-" wissen beruffen. Nachdem unser Ministerium" diesen unglücklichen Streich von uns abgewen-" det, hat es damit nicht den Grund-Satz des" Cardinals Richelieu in Ansehung derer jenigen" Vorhaben, die den Beweiß der Klugheit mit" welcher sie ausgeführt worden, bey sich selbst" führen, vollkommen erfüllt? Sind nicht unsre" Ministri bißher unter dem gantz besondern" Schutz der göttlichen Vorsehung von einer" Weißheit geleitet worden, die gemacht hat, daß" ihnen alles glücklich gelungen? Und führt nicht" das Bezeigen unsrer Regierung die Beweiß-" thümer ihres Verstandes in denen heilsamen" Würckungen, die solche bereits hervorgebracht" hat, bey sich? Woraus erhellet es denn, daß" unsre Regierung sich bemühet habe, der Welt" von ihrer Geschicklichkeit eine betrügliche Vor-" stellung zu machen? Worinnen bestehen die" kleinen Künste, von denen Sie zu reden sich"

Digitized by Google

„vorgenommen? Wer sind die Leute, die ihr als „Werckzeuge zu Vollführung ihrer Vorhaben „dienen müssen, und die, wie Sie sehr unbillig „zu verstehen geben, in ihrem Stande und nach „ihrer Art vor Machiavellos angesehen seyn wol„len? Denn kurtz, wenn, wie sie selbst sich aus„drücken, die Herrschafften erfunden worden, „um Friede in der Welt zu erhalten, und die „Menschen glücklich zu machen, ist es denn da „nicht augenscheinlich, daß unser gegenwärtiges „Ministerium sich sonst um nichts bemühet ha„be, und noch bemühe, als um den Frieden und „die Ruhe zu erhalten und zu behaupten, welche „andre unrechtmäßiger Weise, durch mancher„ley, allen Rechten zuwiederlauffende Vorha„ben, und allen denen feyerlichsten Verbindungen „der öffentlichen Treu zum Trotz, zu stören, und „nicht allein Gros-Britannien, sondern gantz „Europa in Unruhe und Verwirrung zu setzen „suchen? Aber last uns weiter gehen!

„Unter der grossen Menge derer boßhafften „und unbilligen Betrachtungen und Vorgeben, „die in Ihrem Journal ausgestreuet worden, „befindet sich eine, auf die Sie sich vornehmlich „stützen, und die in künstlichern Ausdrückungen „als das übrige abgefaßt ist, von Ihnen aber „auch durch viel subtilere und tieffer gesuch„te Kunst-Griffe vertheidigt wird. Dieselbe „bestehet darinnen, als ob nehmlich die Engli„sche Nation unvernünfftig genug wäre, um sich „wegen des Hertzogs von Ripperda seiner Tisch„Reden in einen Krieg zu stürtzen. Erlauben

Sie

Digitized by Google

Sie mir, mein Herr, Ihnen zu versichern, daß" dieses Vorgeben in der That dieselbe künstliche" Art ist, mit der wie Sie sagen, gewisse Leute" andrer guten Leumund anzugreiffen pflegen." Das ist eben die Kunst von der Sie reden, und" vermöge der man angesehne Personen durch" falsche Vorstellungen von ihrer Aufführung," durch Nachrichten von ihnen die man nur zur" Helffte sagt, und das übrige dem der sie hört," errathen lässet, und durch Innuendos, selbst" zu der Zeit in üble Rede bringet, da man weiß," daß sie auf das allerweiseste und auf das aller-" vorsichtigste handeln. Werden Sie denn" nicht gewahr, daß Sie durch dergleichen An-" merckungen der gantzen Gros-Britannischen" Nation eine empfindliche Schmach anthun?" als ob das Volck und dessen Beherrscher thö-" richt genug wären, um auf solchen schwachen" Grund einen so wohl gefährlichen, als auch we-" gen der grossen Kosten welche er verursachen" würde, höchstschädlichen Krieg zu bauen? Sie" sind zwar verschlagen genug um sich vor ihre" Rache in Sicherheit zu stellen, indem Sie sagen," es würde kein Mensch nimmermehr vorgeben," daß sie aus so schwachen Bewegungs-Grün-" den sich in einen Krieg eingelassen: Aber ich" schiebe es Ihnen ins Gewissen, ob es nicht Ihre" Absicht gewesen zu verstehen zu geben, daß" dieses als eine derer hauptsächlichsten Ursachen" anzusehen sey, um welcher willen die Engel-" länder einen Krieg anzufangen genöthigt wor-" den?"

Digitized by Google

„ Wenn aber inzwischen dieses eine würcklich „geschehne Sache ist, gleichwie man es in der „That davor zu halten hat, und gleichwie die „darauf erfolgten Thaten genugsam erwiesen, „daß der Hertzog von Ripperda sich über Spa„niens Vorhaben gegen Gros-Britannien so „offenbahr heraus gelassen, ob wir gleich dieses „nicht als diejenige Ursache angenommen, die „uns einen Krieg anzufangen veranlasst, und „wenn die obersten Ministri nichts anders sind „als der Wiederhall ihrer Höfe, hatten wir denn „nicht Ursach durch solche offenbahre Erklärun„gen beunruhigt zu werden, und uns, derselben „zu Folge, in Beschützungs-Stand zu setzen? „Sollten wir denn uns und unsren Alliirten „Hohn sprechen und uns kleine Herrlein nen„nen lassen, ohne unsre beleidigte Ehre auf alle „uns mögliche Weise zu rächen zu suchen? Soll„ten wir zugeben, daß Gibraltar, unsers Han„dels vornehmste Stütze, die wir aus einem „eben so unstreitigen Rechte, als unser Eigen„thum besitzen, zu Folge eines geheimen Tra„ctats zwischen dem Käyser und Spanien, eben „so leichtlich von uns abgetreten würde, als un„billig es von derselben Nation gefodert wird, „die ehemahls mit denen Articuln, durch welche „dieser Platz denen Engelländern auf ewig ab„getreten ward, so wohl zufrieden zu seyn schien? „Ja was noch mehr, sollten wir uns von irgend „einem Potentaten in Europa öffentlich drohen „lassen, daß er uns mit Gewalt zu Annehmung „eines papistischen Prätendenten zwingen wol„te?

Digitized by Google

re? und sollten wir solches insonderheit von de-"
nenjenigen erdulden, die vor aller Welt Augen"
sich unterstanden haben, dessen Lieben und"
Freunde und Anhänger aufzufrischen und"
handzuhaben? Wie könnten wir wohl immer"
mehr mit solchen Leuten weiter Freundschafft"
halten, die mit lachendem Munde und mit be-"
wehrter Hand, unter ihren Liebkosungen uns"
das Hertz durchbohrten? Könnten wir wohl"
ohne Beunruhigung ansehen, ꝛc. " *

Können wir sagen, daß wir mit unsern in"
fremden Landen unterdrückten Protestantischen"
Brüdern das geringste Mitleiden haben, und"
es ansehen, daß vor einiger Zeit einige Unschul-"
dige unter ihnen vor denen Augen des Himmels"
als wie Schafe zur Schlachtbanck geführt wor-"
den? Wollen wir keine Mit-empfindung von"
ihrem Elend haben? Wollen wir ihrem Un-"
glück keinen Seufftzer verleyhen? Wollen wir"
selbst in Gedult harren, biß man mit uns nach"
denen verteuffelten Grund-Sätzen der Verfol-"
gung * * * * auf gleiche Weise umge-"
her? Und würde alles dieses nicht über uns ge-"
kommen seyn, wenn wir ihm nicht unter GOt-"
tes Seegen zuvor gekommen wären, und An-"
stalten gemacht hätten, um den Streich abzu-"
wenden? Nun sagen Sie einmahl mein Herr"
All-Tags-Schrifftler, sind das würcklich ge-"

* Hier stehet im Original eine Stelle, die wir wegen verschiedner Ausdrückungen wider einen hohen Teutschen Hof, zu übersetzen Bedencken getragen.

Digitized by Google

„schehne Dinge, oder nicht? Sind nicht die mei-
„sten davon noch so frisch, daß es unmöglich ist,
„den Graus und das Entsetzen, so sie uns verur-
„sacht haben, zu vergessen.

„Die Schrifft welche Sie übel berüchtigt
„zu machen bemüht sind, thut noch mehr solcher
„Begebenheiten Meldung. Dafern aber nun
„das insgesammt Wahrheiten sind, denen nie-
„mand ohne meyneidig zu werden, wiederspre-
„chen kan, sind es denn alsdann nicht zulängliche
„Ursachen, uns zur Empfindlichkeit zu bewegen?
„Sollen wir uns den Dolch an die Kehle setzen
„lassen, und uns dabey nicht bemühen, die Hand
„so nach unserm Leben trachtet, zurück zu halten?
„Denn wenn nach Ihren eignen Grund-Sä-
„tzen, auf die Vernunfft der Vorzug ankommt,
„der den Menschen über die unvernünfftigen
„Thiere erhebt, würden wir wohl befugt seyn,
„uns vor dieser Vernunfft theilhafftig Ge-
„schöpffe auszugeben, dafern wir mit unserm gu-
„ten Willen die natürlichen Rechte unsrer eignen
„Erhaltung fahren, und uns alles, was uns am
„werthesten ist, und was uns am nächsten ange-
„het, abnehmen liessen? Erlauben Sie mir
„demnach, mein Herr Journalist, Ihnen einen
„heilsamen Rath mitzutheilen. Untersuchen Sie
„Ihr eigen Hertz, und rotten Sie den Stolz
„aus demselben aus, der darinnen Wurtzel ge-
„faßt hat. Lassen Sie sich von dem Glück, wel-
„ches wie Sie sagen, die Unwissenheit zu beglei-
„ten pflegt, nicht hinreissen. Denn wenn man
„die Sache beym Licht ansieht, so heist das eben

keine

Digitized by Google

keine groſſen Kennzeichen ſonderbahren Witzes“ von ſich geben, wenn man auf dieſe Weiſe über“ andre Leute Betrachtungen anſtellt, und ihnen“ Eigenſchafften beylegt, von denen Ihnen Ihr“ Gewiſſen nur allzuſehr ſagt, daß ſie niemanden“ mehr als Ihnen ſelbſt zukommen? Es ſind“ auch ſonſt Ihre höniſchen Nachrichten, und ih-“ re ungegründete Betrachtungen, (wenn ich“ mit Ihrer Erlaubnüß mich dieſer Vergleichung“ bedienen darf,) der Aufführung einer öffentli-“ chen H--- die einer ehrlichen und tugendhaff-“ ten Frau Hohn ſpricht, ſehr ähnlich: Denn“ ordentlich fängt ein liederliches Weibes-Bild“ davon an, daß ſie keuſchen Frauen Sachen vor-“ wirfft, die ſich auf niemand anders als ſie ſelbſt“ ſchicken, und die Eigenſchafften ihrer Schande“ darlegen. “

Was die von Ihnen gegebnen Reguln, die“ Welt mit einer artlichen Manier zu betrügen,“ anlangt, daß man nehmlich den Fürſten hät-“ ſcheln und ihm das Angeſicht voller Staub“ ſchmeiſſen müſſe, ſo dürffte man nur an Statt“ des Worts Fürſten, das Wort Partey ſetzen,“ und alsdenn würde, wie Sie ſelbſt ſich ausdrü-“ cken, alles vortreflich gehn. Aus allen dieſem“ ſiehet man zur Genüge, daß Sie Ihre Mate-“ rie treflich wohl inne haben, und in der That im“ Stande ſind, als eine Perſon, auf die man Ab-“ ſehen haben muß, hervorzutreten. Was noch“ mehr iſt, ſo muß ich mir nothwendig einbilden,“ daß Ihre Partey Sie in der Sphäre, in wel-“ cher Sie ſich weltzen, ohne Zweiffel vor einen“

Ma-

Digitized by Google

„Machiavellum halte. Allein dafern Sie selbst „also von sich halten, so beweisen Sie dadurch „auf eine unwiederlegliche Art, das, was Sie „selbst behaupten, daß nehmlich da die Eigen„liebe und Eitelkeit am grösten sey, wo der Ver„stand am kleinsten ist. Demnach fürchte ich gar „sehr, daß die grossen Gaben mit welchen Sie „einher prangen, Ihnen nicht von der gantzen „Welt dürfften zugestanden werden.

„Unter uns beyden will ich Ihnen noch sa„gen, daß es das Ansehen nicht habe, als ob Sie „die besten Gesellschafften besuchten, denn es „scheinet vielmehr aus Ihren eignen Worten, „daß Sie unter denen, welche Sie besuchen, „tausend Exempel von Leuten gesehen, die ihre „Betrügereyen nicht allein gestanden, sondern „gar sich damit gerühmet haben. Deswegen „aber dürffen Sie sich nicht einbilden, als ob ich „glaubte, daß Kühnheit oder geschickte Erfin„dung in Vollführung böser Handlungen, der„selben Boßheit geringer machen, oder ihre „Häßlichkeit verbergen könne.

„Ich will mich nicht aufhalten, die Aufrich„tigkeit einiger andern von Ihren Vorgeben zu „untersuchen, die eben so wahrhafftig als klug„lich ausgesonnen sind, und die vortrefliche Re„gul anlangen, daß man derer Leute Ehre und „guten Nahmen auf die allerkünstlichste und al„lerfeinste Weise, indem man nehmlich sie mit „Niederträchtigkeit lobet, und auf eine erbärm„liche Art erhebet, denen Tadlungen der Welt „preiß geben müsse. Denn wie man wohl siehet, daß

Digitized by Google

daß alle diese Betrachtungen aus der Fülle Ih-" res Hertzens hervorkommen, also trifft Ihr" Mund damit auch vollkommen wohl überein." Unter andern thun Sie der Hannoverschen" Alliantz die Ehre an, und sagen, Sie hätten" nicht Ursache zu schlüssen, daß die Ursachen," durch welche man einen Krieg anzufangen ver-" anlaßt worden, nicht also beschaffen wären," daß man selbige nicht rechtfertigen könnte. Ich" weiß nicht, ob dieses etwa die verstellte Ver-" theidigung ist, von der Sie reden hören, oder ob" Sie kräfftiglich überzeugt sind, daß das alles," was Sie gesagt haben, in der That nichts sey," als die allerelendesten Gründe, die Sie haben" auftreiben können."

Mit allen dem werden Sie mir erlauben," Sie zu erinnern, welchergestalt eine von Ihren" sehr unbilligen Arten eine Sache vorzustellen," darinnen bestanden, daß Sie entweder aus" denen verschiednen Bewegungs-Gründen und" Angelegenheiten des Spanischen und des En-" glischen Hofs, oder aus dem von diesen Höfen" gefaßten Entschluß, es zu einem Friedens-" Bruch kommen zu lassen, eine genaue Verglei-" chung zwischen ihnen beyden angestellt, und da-" durch zu verstehen geben wollen, daß der Gros-" Britannische Hof dem Spanischen, ja so viel" Anlaß gegeben, sich zu beschwehren, und Hän-" del an ihn zu suchen, als der Englische seinem" Vorgeben nach von dem Spanischen empfan-" gen hat. Allein ich biete Ihnen und Ihrer" gantzen Parteyen Trotz, daß Sie einen eintzigen"

Punct

„Punct aufweisen, wo Gros-Britannien dem „Spanischen Hofe die geringste Ursache zur Be„schwehrde gegeben habe, wenn es nicht dazu „entweder durch das unrechtmäßige Verfahren „dieses Hofs, oder zu Behauptung seiner Ehre „in Ansehung seiner öffentlich getroffnen Ver„bindungen, gezwungen worden. Sie sind „nicht im Stande einen eintzigen Tractat zwi„schen uns und Spanien zum Vorschein zu brin„gen, den wir gebrochen, oder eine eintzige Sei„genheit anzuführen, wo wir zuerst angegriffen „hätten.

„Ich bekenne es selbst, und kein Mensch „begehrt es zu läugnen, daß in Ansehung „der Handlung die wir nach Spanien trei„ben, unser Vortheil es erfodere mit diesem „Reiche in Freundschafft zu leben. Allein sol„len wir denn diese Vortheile mit Wiederab„tretung fester Plätze erkauffen, die allein ge„schickt sind uns unsre gesammte Handlung zu „versichern, und dieselbe wider alle die Ent„würffe, die zu einer oder der andern Zeit zu der„selben Vernichtigung gemacht werden kön„ten, zu handhaben? Sollen wir es denn in „Ewigkeit auf die Spanische Gütigkeit ankom„men lassen, ob sie uns Verdruß und Schmach „anthun wollen, oder nicht, und sollen wir es „dulden, daß sie sich dessen, was uns gebühret, „widerrechtlich anmassen, da wir eine eiserne „Ruthe in unsern Händen behalten können, die „sie zwingen kan, uns das Recht, so sie uns schul„dig sind, wiederfahren zu lassen? Sollen wir

ih-

Digitized by Google

ihnen biß in ihr Süd-Meer eine reiche und" überflüßige Handlung nachtragen, und nicht" sicher seyn, daß unsre Schiffe und derer La-" dung, ohne daß man sich ihrer bemächtige," oder sie unter tausend falschen Vorwendungen" vor gute Prisen erkläre, ungehindert in unsre" Hafen zurück kehren werden? Sollen wir die" Spanische Handlung davor erkauffen, daß der" Spanische Hof einen mit ihm verbundnen Prin-" tzen bey einer unrechtmäßigen Handlung und" einer Schiffarth, die er biß in unser Gewässer" treibet, vertheidigen möge? Sollen wir der" Freundschafft einer Nation zuvorkommen, die" es sich bey allen Gelegenheiten mercken läßt," daß ihr nichts so sehr am Hertzen liege, als unsre" gegenwärtige Regierung über den Hauffen zu" stossen, und daß sie nicht eher zufrieden werden" könne, biß sie auf den Thron dieser Reiche," wie sie sagen, einen König gesetzt? Aber was" für einen? Einen von ihrer Hand gesetzten" Mann, einen Mann nach ihrem Hertzen, einen" Anbeter geschnitzter Bilder. Was würde das" nicht vor ein jegliches aufrichtiges Britanni-" sches Auge, vor ein Gesicht, vor ein Anblick" seyn, wenn es auf denen Gassen von Londen" J... und C... in ihren Kleidungen öf-" fentlich einher gehen, und dieselben aus ihrer" vollkommnen Gewalt alle Menschen verdam-" men sehen sollte, die den grossen GOtt unter der" Form einer von ihnen geweyhten Oblate, nicht" erkennen noch anbeten wollen?"

Im

„ Im Ernſt mein Herr, dafern Sie der Ad-
„vocat von dieſer Sache ſeyn wollen, ſo nehmen
„Sie Ihre Maſque fein ehrlich ab, und zeigen
„ſich nicht mehr unter der Maſque eines Freun-
„des als ein Feind, wie Sie ſelbſt zu reden pfle-
„gen; Erklären Sie ſich öffentlich vor die drey-
„fache Krone, predigen Sie laut, daß die Lehre
„von der Transſubſtantiation unter allen Leh-
„ren auf dem Erdboden die vernünftigſte ſey,
„und daß nicht allein unſre Vernunfft ſondern
„auch unſre Sinnen ſich vereinigen uns zu be-
„weiſen, daß dieſe Oblate ein GOtt ſey. Denn
„wenn Sie fortfahren wie Sie bißher gethan,
„ſich unter der Maſque eines Proteſtanten zu
„verſtecken, ſo können Sie ſicher glauben, daß
„Sie weder eines Lyſippus um Sie in Stein
„zu hauen, noch eines Apelles um Sie zu mah-
„len nöthig haben werden, indem Sie endlich
„der Welt ſo wohl von Ihrer Perſon als von
„Ihrer innerlichen Beſchaffenheit eine ſo voll-
„kommne Vorſtellung machen werden, daß man
„Sie durch gantz Gros-Britannien kennen
„wird, wie man eine Mieth-Kutſche an ihren
„Zeichen und an ihren Ziffern kennet. Allein
„da ich einmahl derer Mieth-Kutſchen gedacht,
„kan ich nicht umhin weiter zu gehen, und zu ſa-
„gen, daß ein gemietheter Scribent, und ein ge-
„mietheter Wagen, einander ſehr ähnlich und
„nahe mit einander verwandt ſind. Einer ſo
„wohl als der andre ſind zum Dienſt aller Arten
„von Leuten gemacht, die ſich ſelbiger gebrau-
„chen, oder ſich darauf wollen fahren laſſen.

Was

Digitized by Google

Was ist ein solcher in Sold stehender Scribent, für mißvergnügte Hof-Leute, und für politische unzeitige Geburten, die ihm sein Brodt geben, nicht zu thun vermögend? Was wird nicht ein P...st oder ein Anhänger des P...thums, einer Feder die sich unternimmt die Lehre von dem unaustilglichem und unwandelbahrem Rechte des leidenden Gehorsams, von der Nicht-Wiederstehlichkeit, von der Kirchen-Gewalt zu vertheidigen, und was wird nicht ein Trunckenbold demjenigen geben, der die Lehre von der Gewalt der Weinflasche, zu behaupten sich angelegen seyn läßt? "

Bey denen verunglückten Hof-Leuten erinnere ich mich allemahl an die gefallenen Engel, indem sie es sich auf keine Weise verwehren mögen, allen denen Ubels zu gönnen, die an ihre Stelle gekommen, und die die Herrlichkeit des Paradieses besitzen, aus dem sie vertrieben sind, und aus dem sie ihr Hochmuth und ihre üble Aufführung heraus gestossen hat. Der elende, ums Geld schreibende Autor, den sie zuerst finden, mag aussehen wie er will, so kan er sich dennoch einer Vergeltung gewiß getrösten, wenn er sich nur kein Bedencken macht, alles zu sagen was ihm in Sinn kömmt, um dem armseeligen Uberbleibsal ihrer gantz in Unordnung gebrachten Partey zu gefallen zu reden, und ihrer beständigen Rachgier Genüge zu leisten. Man wird sie allemahl in Bereitschafft finden, den geringen Rest ihrer in die Flucht geschlagenen Legionen wieder zu sammeln, und sich in

„Verfaſſung zu ſetzen, um wieder Freyheit, Tu-
„gend und den Himmel ſelbſt zu kämpffen. Ihr
„Tichten und Trachten gehr allein dahin, daß ſie
„den Ruhm und guten Nahmen, derer allerver-
„ſtändigſten Obrigkeits-Perſonen, über den
„Hauffen ſtürtzen, und indem ſie denenſelben ein
„übles Gerücht zuwege bringen, und unter der
„Hand den Grund, durch welchen ſelbige erhal-
„ten werden, umreiſſen, ſich deſto leichter einen
„Weg eröffnen mögen, ſich wieder in ihre ehe-
„mahligen Aemter einzuſetzen, und den Genuß
„derer damit verknüpfften Beſoldungen wieder
„zu erlangen Darum hören ſie niemahls
„auf alle die zu neiden, die ſich durch ihre Ver-
„dienſte und durch ihre Bemühung den Beſitz
„derjenigen Vergeltungen zuwege gebracht
„haben, die ihrer Treue und ihrer aufrichtigen
„Liebe vor das Beſte ihres Vaterlandes, von
„Rechtswegen gebühren.

„Ich werde nun hier weiter nichts hinzufü-
„gen, als allein bekennen, daß, nachdem alles
„was ich über die ſtreitige Frage geſchrieben, die
„bloſſen Vorſtellungen eines unparteyiſchen Ge-
„müthes ſind, und nachdem ich im übrigen mei-
„nen Scherf zu dieſem Schatz der Freyheit gern
„beytragen, und die gute Neigung zeigen will,
„die ich vor Vertheidigung einer ſolchen Sache
„trage, welche, wie ich glaube, unter des Him-
„mels ſonderbahrem Schutz ſtehet, ich dennoch
„Liebe genug habe, ſo wohl vor Ihre als vor

Ihrer

Digitized by Google

Ihrer sämtlichen Partey Bekehrung Wünsche“ zu thun. Ich verbleibe, ꝛc.“

Britannicus.

P. S.

Nachdem der gröste Theil dieser Antwort“ bereits gedruckt gewesen, habe ich das Vergnü-“ gen gehabt, eine andre Schrifft zu sehen, die“ eben jetzo zum Vorschein gekommen. Sie führt“ den Titul, Briefe und Memorialien, so von“ denen Gros-Britannischen, Frantzösi-“ schen und Spanischen Ministris, ver-“ fertigt, übergeben und empfangen wor-“ den. Es werden in denenselben nicht allein“ alle die in der Untersuchung angeführten“ Begebenheiten, die von Ihnen angegriffen“ worden, weitläufftig bestätigt, sondern es wird“ auch das, was ich zu derselben Vertheidigung“ angeführt, darinnen noch mehr bekräfftigt, ꝛc.„

Der Verfasser des Mistischen Journals ist nicht der eintzige gewesen, der durch seine boßhafften Anmerckungen die Aufführung des Englischen Ministerii verdächtig zu machen gesucht hat. Wir haben in einem derer vorhergehenden Theile ein Meisterstück von dem bekannten lord Bollingbrock angeführt, welcher aus Verdruß, daß man ihm nicht alle seine Foderungen gewähren wollen, und aus Widerwillen gegen den Ritter Walpole, dem er zutraut, daß er ihm in seinem Suchen am meisten hinderlich gewesen, diesen Minister und alle desselben Handlungen auf alle Weise verhaßt zu machen sich bemühet hat. Andrer augenscheinlicher Beweiß-

Digitized by Google

thümer von der Tücke und Boßheit der dem gegenwärtigen Ministerio entgegen stehenden Partey zu geschweigen, wollen wir nur noch den eintzigen Umstand anführen, daß einer von derselben, als im Anfang des vorigen Jahres das Parlament eröffnet werden sollte, ein Avertissement oder öffentliche Nachricht drucken, und darinnen kund machen lassen, man würde in der Woche, in der erwähnter Massen die Sessiones ihren Anfang nehmen sollten, in dem Saal von Westmünster die Freyheiten des Englischen Volcks, wie sie durch die so genannte grosse Charte bestätigt worden, öffentlich feil haben und verkauffen.

So erheblich denen Verfassern von dergleichen Schrifften ihre Gründe, und so wohl ausgesonnen und spitzig ihnen die Spöttereyen scheinen mögen, mit welchen sie die Gegen-Partey anzugreiffen gewohnt sind, so erbärmlich, so abgenützt und so stumpff kommen solche vernünfftigen Leuten vor, und wir wollten wohl wetten, daß ein jeder der die Sache unparteyisch zu urtheilen vermag, nach der Zusammenhaltung beyder Theile ihrer Schrifften bekennen werde, daß Bollingbrock, und der Autor von des Mists seinem Journal, und alle ihre Gesellen armseelige Helden, und nichts weniger als tüchtig sind mit so geübten und geschickten Rittern, als der Ritter Walpole und der Bischoff von Salisbury Lantzen zu brechen.

Die von diesem letztern verfertigte, und von uns offt angeführte Untersuchung, die auf Engl-

lisch

Digitized by Google

lisch den Titul führt: *An Enquiry into the Reasons of the Conduct of Great Britain, with Relation to the present state of Affairs in Europe*, und die allein geschickt ist uns einen rechten Begriff von denen Staats-Händeln, so sich seit drey Jahren her in Europa geäusert, beyzubringen, hat einen Unbekannten veranlaßt, eine zweyte Untersuchung heraus zu geben, welche man als eine überaus schlechte Copie eines treflichen Originals anzusehen hat, indem sie nichts anders als eine über alle Massen trockne Abhandlung von denen Gros-Britannischen Geschichten seit Julii Cäsars Tode, im übrigen aber gar nichts erbauliches oder lehrreiches in sich enthält. Allein eine andre Schrifft welche gleichergestalt eine Folge der nurgedachten Untersuchung des Bischoffs von Salisbury seyn soll, ist von einer etwas mehrerem Wichtigkeit, u. verdienet um so viel mehr, daß wir von derselben, gleichwie wir mit denen andern Schrifften von dieser Art bißher gethan haben, etwas umständlicher Meldung thun, weil darinnen einige Umstände enthalten, die in denen vorhergehenden noch nicht vorgekommen sind. Der Titul davon ist folgender: **Beweiß, daß die Hannoverschen Alliirten genöthigt sind, zu Behauptung ihrer Gerechtsamen die Waffen zu ergreiffen.**

Im Eingange, wo von denen Ursachen geredet wird, welche veranlaßt, daß der Cambrayische Congreß abgebrochen worden, behauptet der Verfasser, es hätte sich die geschickte Staats-Kunst des Hauses Oesterreich das Miß-

Digitized by Google

vergnügen welches der Römiſche Hof über dieſen Congreß bezeiget, zu Nutz gemacht, und durch deſſelben Canal dem Hofe zu Madrit zu verſtehen geben laſſen, daß man auch wohl ohne Mediatoren, von einem Hofe zum andern Handlungen pflegen könnte. Der Hertzog von Kipperda hätte darauf diejenige Handlung angefangen, die noch, ehe man zu S. Ildefonſe Nachricht haben können, daß der König von Franckreich aus ſehr guten und weiſen Urſachen vor nöthig befunden, die Infantin zurück zu ſenden, zuletzt zu dem Wieneriſchen Tractat Anlaß gegeben hätte.

Nach des Verfaſſers Meynung hat man die Urſachen des Kriegs allein 4. ſehr wohlgegründeten Beſchwehrden zuzuſchreiben, 1. der Käyſerlichen Bewilligung, in denen Niederlanden eine Handlungs- und Schiffarths-Compagnie nach Indien zu errichten, 2. denen Vortheilen, ſo der König von Spanien denen Handlungtreibenden Unterthanen des Käyſers, zum Nachtheil anderer Völcker zugeſtanden, 3. dem Anſchlag, denen Engelländern Gibraltar zu entreiſſen, denen es doch durch feyerliche Tractaten abgetreten worden, 4. denen abgeredeten Anſtalten, den Prätendenten auf den Gros-Britanniſchen Thron zu ſetzen.

Daß das Octroi der Oſtendiſchen Compagnie eine offenbahre, öffentliche und unläugbare Beleidigung des Münſteriſchen und Antwerpiſchen Tractats ſey, das haben, wie der Autor ſagt, die Directores der Holländiſchen Indianiſchen Com-

Digitized by Google

Compagnie klärlich dargethan. Der König von Spanien hat solches selbst erkennet, da er in dem Memorial, so der Marquis von Pozzo-Buena am 16. Apr. 1724. dem Gros-Britannischen Hofe überreicht, sich ausdrücklich erklärt, daß dieses Octroi unrechtmäßig, auch dem Münsterschen Tractat und denen Spanischen Verbindungen zuwieder wäre. Ja die Aufführung derer Käyserlichen Minister räumet solches stillschweigend selbsten ein, indem sie sich zu Vorschlagung eines gewissen mittlern und gelindern Wegs wenden, um die Ehre Ihr. Käys. Majest. in Sicherheit zu stellen, die sich verpflichtet achten, ein von Deroselben ertheiltes Octroi zu handhaben.

Die andre Beschwehrde, die gleichergestalt wie die erste, denen Engel- und Holländern gemein ist, ist ebenfals denen Tractaten zuwieder, die diesen beyden Völckern alle die Rechte und Vergünstigungen zugestehen, welche man in dem Wienerischen Tractat denen Käyserlichen Unterthanen einräumt. Solches wird aus dem 5. und 6. Art. des Münsterischen, ingleichen dem 10. 31. und 34. des Utrechtischen, und aus dem 1. Art. des Barriere-Tractats erwiesen, in denen ausdrücklich und deutlich ausgemacht worden, daß Ihr. Cathol. Majest. keine Nation, wer die auch sey, oder unter was vor einem Vorwand es seyn möge, erlauben wolle, nach denen Spanischen Indien Schiffe zu schicken, um daselbst Gewerbe zu treiben. Diese mit denen General-Staaten derer vereinigten Niederlande anfäng-

Digitized by Google

lich getroffne Verbindungen, erstrecken sich vermöge derer Tractaten von 1667. 1670. und 1713. auch auf die Engelländer, aber durch den 2. 3. 36. und 47. Art. des Wienerischen Tractats werden diese Tractaten über den Hauffen geworffen.

Was die Beschwehrde wegen Gibraltar anlangt, so bemüht sich der Verfasser zu zeigen, daß die Eroberung dieses Platzes zwischen dem Käyser und dem König von Spanien abgeredet worden. Seine Gründe beruhen, 1. auf der trotzigen Art, mit welcher Spanien diesen Platz wieder begehrt hat, 2. auf dieses Hofs Aufführung, bey der hernach unternommen Belagerung, 5. auf den 2. Art. des Wienerischen Alliantz-Tractats.

„Worauf, schreibt er, ist wohl die Foderung „Spaniens auf eine Festung, so an Engelland „von dem König Philippo selbst auf das allerfeyerlichste abgetreten worden, gegründet? Auf „das Versprechen, sagt man, welches Ihro „Gros-Britannische Maj. gethan, diese Stadt „wieder zu geben. Allein warum bringt man „denn dieses Versprechen nicht zum Vorschein, „und wo ist ein glaubwürdiges Instrument davon anzutreffen? Hiernach fragt man die „Spanier umsonst. Der König von Franckreich „schickte zwar Anno 1719. den Marquis von „Nancre nach Madrit, um dem König von „Spanien die Bedingungen, unter welchen die „allgemeine Ruhe wieder hergestellt werden „könnte, vorzuschlagen: Dieselben bestanden

in

Digitized by Google

in 8. Articuln, darunter der letzte des Inhalts" war, daß sich der König von Franckreich an-" heischig machen wollte, von dem König von" Spanien die Wiederabtretung von Gibraltar" zu erhalten. Dieses Anerbieten, sagt man, wäre" mit dem König von Gros-Britannien abge-" redet worden, und rührte von desselben seinem" Verlangen zur Erhaltung des Friedens her." Allein diese Verbindung und dieses Verspre-" chen war unter einer gewissen Bedingung ge-" than worden, daß nehmlich im Fall der Cathol." König die vorhergehenden Bedingungen einge-" hen würde, alsdenn der Allerchristl. König bey" dem König von Gros-Britannien seine guten" Dienste anwenden wollte, um denselben zur" Wiederabtretung von Gibraltar zu bewegen;" Es ist auch wahrscheinlich, daß der König von" Franckreich sich zu Anwendung seiner guten" Dienste nicht anders anheischig gemacht, als" weil der König von Gros-Britannien zugesagt" gehabt, daß er darein willigen wollte. Allein" da der Cathol. König die Bedingungen, auf" welche sich solches Versprechen bezog, nicht ein-" gegangen, so fällt mit solcher Weigerung des" Cathol. Königs das Versprechen selbst über" den Hauffen; zu geschweigen, daß nicht gesagt" worden ist, man wollte Gibraltar so blos," schlechterdings, und ohne gewisse Bedingungen" wieder geben, denn das wäre noch eine Sache" gewest, darüber man hätte handeln müssen. Ei-" nen Platz von solcher Wichtigkeit, giebt man" ohne etwas gleichwichtiges davor zu empfan-"

Digitized by Google

„gen nicht weg, und zwar um so viel weniger, „weil es eine blosse Gefälligkeit gewesen wär, sin„temahl die Spanier, so ihn durch den Utrech„tischen Frieden an Gros-Britannien auf ewig „gegeben und abgetreten, nicht die geringste Fo„derung mehr darauf gehabt. „

Die 4. Beschwehrde, so den Prätendenten betrifft, kömmt auf fünff Stücke an, 1.) Auf die Reden, so der Hertzog von Ripperda geführt: 2.) Auf die Reden und auf die Hoffnung derer Freunde des Prätendenten, unter andern zweyer Jesuiten, die Ihr. Cath. M. beyder Beicht-Väter sind, sonderlich des Ehrwürdigen P. Scott, welche, wenn sie von dem glücklichen Ausgange des Unternehmens geredet, manchmahl eine gewisse Zeit bestimmt, hernach solches weiter hinaus gesetzt, und um zu beweisen, wie leichtlich es ins Werck zu setzen sey, die Neigung und den Sinn des Gros-Britannischen Volcks untersuchte: 3.) Auf die Aufnahme des Hertzogs von Wharton zu Madrid, bey seiner Ankunfft in W--- und zuletzt zu Rom, wo ihm der Prätendent den Hosenband-Orden und das Hertzogthum Northumberland gegeben: 4.) Auf die Unterredungen, so dieser Hertzog mit dem Grafen Marshall, und mit dem Hertzog von Ormond gepflogen, welcher letztere so viele Reisen nach denen Gallicischen Häfen gethan hätte: 5.) Auf das Bezeigen des Prätendenten selbst, von welchem der Verfasser folgende Umstände anführet:

„Die Entweichung der Printzeßin seiner Ge„mahlin in ein Kloster, wo sie während des Zugs

ih-

Digitized by Google

ihres Gemahls mit gutem Wohlstand bleiben“ könnte, des Ritters Abreise von Rom, wo man“ ihm gar zu nahe auf dem Halse war, und von dar“ er nicht incognito entwischen konnte, geben wie“ mich dünckt, denen, so die Bewegungs-Ursachen“ eines Dinges einsehen, genugsam starcke An-“ zeigen von einem geschmiedeten Anschlag an“ die Hand. Selbst der Raum der Zeit, die zwi-“ schen der Gemahlin Entweichung und des Rit-“ ters Abreise verflossen, ist ein klarer und über-“ zeugender Beweiß; indem diese Abreise, wel-“ che auf diese schleunige Entweichung sehr bald“ folgen sollte, um keiner andern Ursache willen“ aufgeschoben worden, als weil man Nachricht“ gekriegt, daß der Handel verrathen wäre, u. die“ Bewerckstelligung desselben auf eine bequemere“ Zeit verschoben werden müste, welches der Aus-“ gang des verwichnen Sommers (An. 1726.)“ gewesen wäre, wenn nicht die Escader des Ad-“ miral Jennigs den gemachten Entwurf aber-“ mahls zu nichte gemacht hätte, vor dessen glück-“ lichen Ausgang der Pabst zu Rom, unter dem“ Vorwand GOtt um Erhaltung des Friedens“ zwischen allen Christlichen Potentzen anzuruf-“ fen, öffentliche Gebete anstellen ließ. Alle“ diese Umständen nehme man mit denen Nach-“ richten zusammen, welche Ihr. Gros-Britan-“ nische Majest. von dem Vorhaben, den Prä-“ tendenten auf den Thron zu erheben, empfan-“ gen zu haben, uns versichern, und sage uns, ob“ man ohne Parteylichkeit und Vorurtheil zwei-“ feln könne, daß in einem geheimen Articul der“

Digitized by Google

„... Allianz ein Anschlag abgeredet worden, „dessen Ausführung dem Hertzog von Ripperda „eine so leichte Sache geschienen, und die zu vie„len andern Unternehmungen den Weg bahnen „sollen. „

Um eben diese Zeit kam in Londen eine Schrifft unter folgendem Titul zum Vorschein: **Augenscheinliche Vortheile, welche von Gros-Britannien und dessen Alliirten, sonderlich in Absicht auf die Handlung, aus dem bevorstehendem Kriege erwachsen müssen.** Auch diese Schrifft verdienet um so viel mehr Achtsamkeit, indem sie der Meynung eines grossen Theils derer Engelländer gerade entgegen stehet, welche dem Ministerio alles Unheil an den Hals gewünscht, weil es die Nation in einen Krieg, der ihr und ihrer Handlung höchstnachtheilig seyn würde, zu stürtzen gesucht hätte. Dieses Vorurtheil zu wiederlegen, läst sich der Verfasser in denen 5. Capituln, aus welchen sein Tractat bestehet, angelegen seyn, und behauptet in dem ersten, als eine unleugbare Sache, daß die Höfe von Wien und Madrid mancherley Absichten gehabt, welche ihnen der ersten Einbildung nach wahrscheinlich vorgekommen, und wovon sie sich einen glücklichen Ausgang versprochen gehabt, daß sie aber nach der Zeit gefunden, wie sie sich so wohl in ihren Absichten als in ihrer Hoffnung geirrt hätten.

Also hätten sie zum Z. E. gewiß geglaubt, daß sie zu Behauptung der nach Ost-Indien errichteten Handlung, oder der Ostendischen Com-

Digitized by Google

Compagnie, genugsam vortheilhaffte Bedingungen erhalten würden. Ja zu Wien hätte man sich vor dem Hof so wohl als vor die Unterthanen eben so grosse Vortheile versprochen, als dergleichen Compagnien denen Engelländern, Frantzosen und Holländern zuwege bringen. Die Höfe zu Wien und Madrit hätten einander einen beyderseitigen Beystand, und der letztere zwar dem erstern Geld zugesagt, und sich dagegen von ihm zu Unternehmung eines Offensiv-Kriegs eine ansehnliche Anzahl von Kriegs-Völckern versprechen lassen. Ohne Zweiffel hätte man zu Wien auf unsägliche Geld-Summen, zum wenigsten auf die, so der König von Spanien versprochen gehabt, Rechnung gemacht, und die Käyserlichen Armeen, welche schon so zahlreich genug sind, würden dadurch noch viel mächtiger gemacht, und in Stand gesetzt seyn worden, in denen Staaten derer Hannoverschen Alliirten ansehnliche Vortheile davon zu tragen.

Franckreich hätte man sich getraut denen Hannoverschen Alliirten abspenstig zu machen, und es dahin zu bringen, daß es allen denen Verfügungen wiederum entsagt hätte, die man abgeredet gehabt, um dem Käyserlichen und Spanischen Hofe etwas zu schaffen zu machen, im Fall dieselben sich mit Franckreich eingelassen. Man hätte sich vermuthlich eingebildet, es würde sich diese Krone nicht entschliessen können, eine Offensiv-Alliantz wider Spanien zu schlüs-

sen

ſen, und ſeine Waffen wider einen Aſt des Hauſes Bourbon zu kehren: Allein es läge nunmehr am Tage, daß man ſich in ſolcher Hoffnung betrogen gehabt. Dem Spaniſchen Hofe müſte es erſchrecklich weh thun, daß ihm die Engliſche Eſcader ſeine Gallionen in Portobello bloquirt, und die unſäglichen Geld-Summen aufgehalten hätte, die wie man ſagt, 40. Millionen Stück von Achten betrügen, und nebſt denen auf denen Gallionen befindlichen Waaren mehr als 10. Millionen Pfund Sterl. ausmacht. Man könnte leicht vermuthen, daß wenn alle dieſe Reichthümer nach Spanien übergekommen wären, der König von Spanien in dergleichen Umſtänden als Kriegs-Läufte ſind, kein Bedencken getragen haben würde, derer ſelben, ob gleich der gröſte Theil davon ſeinen und ſeiner Alliirten Unterthanen zugehörte, unter dem Schein eines Darlehns, und mit dem Verſprechen, daß er ſolches dereinſt auf eine oder die andre Weiſe gut thun wolle, ſich zu bemächtigen, um dadurch ſeinen Verpflichtungen mit dem Käyſer eine Genüge zu leiſten. Man könnte noch mehr dergleichen unverhoffte Hinderniſſe anführen, durch die derer Spanier ihre erſte Abſichten über den Haufen geworfen worden, und die, wenn ſie ſelbige voraus geſehen ſie vielleicht veranlaßt haben würden, mit mehrer Vorſichtigkeit zu handeln als ſie gegenwärtig bewieſen. Solchergeſtalt würden ſie denen Alliirten weniger Beunruhigung verurſacht, oder doch ihr Vorhaben nicht eher haben ausbrechen laſſen, biß ſie

das

Digitized by Google

das zu Ausführung deſſelben erfoderte Geld in Händen gehabt. Die Allirten aber wären denen Spaniern zu fein geweſen, und hätten ſo geſchicklich gewuſt, dererſelben Anſtalten zu vernichtigen, daß ſie ohne Geld keinen Krieg hätten anfangen können. Die Abſendung der Engliſchen Eſcader nach der Oſt-See, hätte ſie vollends irre gemacht, indem ſie von daher die See-Macht erwartet hätten, ſo in dem Hafen von Revel bloquirt gehalten worden; gleichwie ſie ihr Geld, ſo zur Bezahlung dieſer See-Rüſtung beſtimmt geweſen, nicht hätten aus Porto-Bello heraus bringen können.

Wenn die Spanier, die ſonſt mit ihren Berathſchlagungen ſehr geheim, und in ihrer Aufführung ſehr bedachtſam zu ſeyn pflegen, ihre Händel in dem Cabinet eingeſchloſſen gehalten, und ihr Geheimnüß bey ſich bewahrt hätten; wenn ſie über die gantze Einrichtung ihres Vorhabens Meiſter geweſen wären, ſich den nöthigen Beyſtand verſichern, und verhindern hätten können, daß die Hafen zu Portobello und zu Reval von denen Engliſchen Eſcadern nicht bloquirt worden; wenn ſie erſt die 15. Kriegs-Schiffe, ſo ſie von der Czaarin erwartet, und die 40. Millionen Stück von Achten, die ihnen von Porto-Bello her zukommen, empfangen hätten; wenn ſie die Könige von Polen, Schweden und Dänemarck, gleichwie auch der König von - - und verſchiedne andre Potentzen dazu bereden können, daß ſie zu der Wieneriſchen Allianz getreten wären, gleichwie ſie ſolches ohne Zweiffel ver-

Digitized by Google

vermuthet, und im Anfang gleich ausgesprengt gehabt; Wenn sie den König von Sardinien und die General-Staaten zu Beobachtung einer Neutralität verbinden können, wie sie es ihrem Vorgeben nach, mit dem König von Portugall und dem Hertzog von Lothringen gethan, und wie sie sich eifrig angelegen seyn lassen, die beyden erstgenannten Potentzen gleichergestalt dazu bewegen; Mit einem Worte, wenn sie alle diese Puncte erhalten hätten, und ihnen keines von denen angeführten Hindernissen begegnet wäre, so würden sie allerdings eine denen Protestanten furchtbare Macht errichtet, und die Engelländer würden Ursach gehabt haben, vor denen daraus zu besorgenden Folgerungen sich noch vielmehr zu entsetzen, als sie gegenwärtig hätten, und allem Ansehen nach künfftig bekommen würden.

Gleichwohl hofft und versichert der Verfasser, daß wenn auch die Feinde in allem solchen ihrem Vorhaben glücklich geweſt wären, dennoch die See-Macht von Gros-Britannien unter göttlichem Seegen zulänglich gewesen seyn würde, Gros-Britannien wieder alle der Feinde Unternehmungen in Sicherheit zu stellen. Es wären denenselben ihre Anschläge fast allenthalben mißlungen. Selbst mit der Republic Venedig wären sie so übel umgegangen, daß dieselbe, ohngeacht der Verbindlichkeit, welche sie vor das Hauß Oesterreich, und die Kron Spanien, seit der Schlacht von Lepanto zu tragen Ursach hätte, doch nicht auf ihre Seite, und auch nicht ein-

Digitized by Google

einmahl dahin bringen können, daß sie die Beobachtung der Neutralität, oder einige Hülffe zur See oder zu Lande versprochen hätte.

Um aller dieser Ursachen willen könnte man die von Englischer Seiten angewendete Vorsicht und die Verfügungen, so man getroffen, um derer Feinde Geheimnüsse zu erforschen und ihre heimlichen Räncke zu erfahren, nicht genugsam erheben, indem dadurch Engelland unzehliche Vortheile, insonderheit aber dieser zu wege gebracht worden, daß die Hannoverschen Alliirten Zeit gewonnen, ihren Tractat zu schliessen, und zu ihrer Vertheidigung nöthige Anstalt zu machen; Worüber denn andern Potentzen gleichfalls die Augen eröffnet, und die, so noch ungewiß gewesen, ob sie demselben beytreten wollten, oder nicht, sich bewegen lassen ihn anzunehmen.

Hiernächst bemüht sich der Verfasser zu erweisen, daß die Spanier durch das Verbot der Handlung mit Engelland, selbst mehr als die Engelländer gezüchtiget worden, die dessen, was Spanien hervorbringt, weit leichter als die Spanier der Englischen Tücher und Zeuge entbehren könten. Wenn man vollends sein Absehen auf die Americanische Handlung richtete, so möchte der Spanische Hof ja wohl überlegen, was er bey dieser Gelegenheit thäte, damit er nicht, indem er seinen Unterthanen die Handlung mit denen Engelländerr untersagt, diesen letztern Mittel an die Hand gebe, ihnen die Handlung, so sie unter sich selbst führen, zu untersagen, nach-

Digitized by Google

dem es nehmlich in der Engelländer Gewalt stünde wenn der Krieg angehen sollte, die Handlung zwischen Spanien und America zu unterbrechen oder auch gar zu hemmen.

Hierauf komt der Verfasser zu seinem hauptsächlichsten Zweck, da er nehmlich die Vortheile, so die Alliirten aus diesem Kriege zuerwarten haben, untersuchen u. zeigen will, wie Gros-Britannien denselben solchergestalt treiben könne, daß Spanien keine Handlung mehr mit America habe; nicht zwar in so weit, daß es die Americanische Handlung nicht mehr seine Handlung nennen könnte, sondern nur also, daß denen Spaniern die in America wohnen eine vollkommne Handlungs-Freyheit verstattet, daß sie von der Kron Spanien independent, und nicht mehr derselben Gesetze anzunehmen genöthigt, sondern in Stand gesetzt würden, mit wem es ihnen, oder vielmehr wie es denen Engelländern belieben dürfte, Handlung zu treiben.

Die Civil-Regierung in Neu-Spanien sollte hiermit gar nichts zu vermengen haben, denn Gros-Britannien suchte keine neuen Länder zu erobern, sondern allein den Frieden zu erhalten, und seine Handlung weiter auszubreiten; und solches hätte es sich auch von einem Kriege zu versprechen. Wenn die Spanier die Gefahr, so ihnen von diesem Kriege gedrohet werden, nicht gewahr würden, so möchten sie einen Krieg anfangen. Sie würden wohl sehen, was daraus erfolgen würde, und gantz ohnfehlbar in Gefahr kommen, die Ober-Gewalt über die

Hand-

Digitized by Google

Handlung in America gäntzlich zu verliehren. Die Handlung im Lande könnten sie, wenn es ihnen beliebte, oder vielmehr wenn es ihnen möglich wäre, behalten, dafern nehmlich die natürlichen Einwohner des Landes sich ihrer Herrschaft unterwerffen wollten. Aber in weniger Zeit würden sie keine andere Handlung als eine mit dem gantzen Europa ins gemein haben. Die Engelländer hätten Macht genug diese Verfassung daselbst einzuführen, alle Einschräncknng von Handlung, welcher die Americaner und selbst die Spanischen Lands-Leute, so sich in diesem Lande niedergelassen, von denen Spaniern unterworffen worden, aufzuheben, und die Handlung jedermann gemein zu machen, wenn man nehmlich nur die Spanische Regierung in so enge Gräntzen einschlösse, daß es nicht in ihrer Gewalt stände, die Handlung in America einzuschräncken.

Weiter wirft der Verfasser zwey Fragen auf, von denen er sagt, daß er denen Spaniern solche zu beantworten eher zutraue als einem Engelländer. Die erste ist: Ob die Einwohner von America, es mögen Spanier oder Indianer seyn, mit diesen Einschränckungen der Handlung vollkommen wohl zufrieden sind, und ob sie nicht vielmehr, wenn es bey ihnen stünde, sich davon frey zu machen suchen würden? die andre ist folgende: Ob der Spanische Hof im Stande sey, diese Einschränckungen, in welche er die Handlung eingesperrt, allemahl fest zu erhalten, und denen Einwohnern von America die Hand-

Digitized by Google

lung mit denen Europäern in Kriegs-Zeiten verwehren zu können? Dafern nun die Spanier diese beyde Fragen auf eine ihnen angenehme Weise nicht beantworten könnten, so würde es noch viel schwehrer fallen, auf die dritte eine Antwort zu ertheilen: Wie nehmlich die Spanier sich versichern könnten, daß die Einwohner von America, wenn sie vermittelst eines Kriegs zu einer freyen Handlung mit Europa gelangt, sich, nachdem sie die Süßigkeit davon einmahl gekostet, bereden lassen würden, selbiger wiederum zu entsagen, wenn insonderheit Spanien nicht im Stande wäre, sie dazu mit Gewalt zu zwingen? Diese Fragen wenn sie wohl überlegt würden, könnten die Spanier, dafern sie sich nicht selbst die Augen zustopfften, überzeugen, in was vor einem gefährlichen Zustande sich ihre Americanische Handlung befände, und wie sie wenn sie denen Europäischen Potentzen einen Krieg abnöthigen, sich in Gefahr setzten, dieselbe gantz und gar einzubüssen.

Bißher hätten sie in denen meisten Friedens- und Handlungs-Tractaten, so sie mit andern Europäischen Potentzen geschlossen, indem sie ihre Schwäche in Ansehung der Handlung selbst wohl gefühlt, allemahl sich mit grosser Sorgfalt durch gewisse Clausuln, die Handlung, so sie nach America treiben, zu versichern gesucht. Wenn demnach der Krieg jetzo angehen, und die Spanier die ersten Feindseeligkeiten ausüben, und loß schmeissen würden, so wären die Potentzen, die sie solcher gestalt angegriffen,

angen-

Digitized by Google

augenscheinlich an ihre ehemahligen Verpflichtungen nicht mehr gehalten, ihre Unterthanen würden in dem Augenblick von denen in Ansehung der Handlung festgesetzten Einschränckungen frey, und ihre Schiffe könnten sicher nach denen Neu-Spanischen Hafen Gewerb treiben, ohne daß sie an die Limitationen, welche ihre Oberherren eingegangen und zugestanden haben möchten, weiter gebunden wären.

Nachdem hierauf der Autor sich angelegen seyn lassen, zu zeigen, daß die Alliirten die Handlung derer Spanier auf einmahl nicht allein hemmen, sondern gar über den Haufen werffen, und den Zusammenhang zwischen Spanien und America trennen könnten, weiset er wie es mit Spanien künfftig einmahl, und wenn die Engelländer die Oberhand zur See behalten, ausstehen, wie die Spanische Handlung mit Europa unterbrochen, und wie es endlich ausser den Stand gesetzt werden würde, ohne Erlaubniß Ihr. Gros-Britannischen Majestät und Dero Alliirten, selbst mit seinen Unterthanen Handlung zu treiben; woraus er endlich den obenangeführten Schluß ziehet, und sagt, daß man nun nicht mehr fragen dürffte, was Engelland und dessen Alliirten von einem Kriege sich vor Vortheile zu versprechen hätten.

Zuletzt macht er einen Entwurf, wie man alle Art von Correspondentz zwischen Spanien und America unterbrechen und machen könne,

daß selbige in der Alliirten Hände gerathe. Dieser Entwurf siehet also aus.

Auf der Insul Cuba, welche die grosse Strasse des Golfo von Florida ist, befindet sich ein andrer Hafen, der der Hafen oder Golfo von Honda genennt wird. Er liegt ohngefehr 9. Meilen Westwärts von der Havana, und auf eben derselben Küste, und nach des Autors Meynung, könnte man, auser vielen andern Vortheilen, die derselbe vor die Engelländer hat, bey der gegenwärtigen Gelegenheit ihn insonderheit auf folgende Weise sich zu Nutz machen.

Erstlich sey es ein Ort, wo sich Leute niederlassen könnten, und der mit wenigen Kosten zu befestigen wäre, daß man ihm von der Land-Seite nicht zu nahe kommen, und er folglich von denen Spaniern nicht beunruhigt werden könnte. Zum andern gebiethe derselbe über eine gesunde, fruchtbare und gesegnete Gegend, die alle Arten von Mund-Provision liefern könnte, und wo die Colonien sich so wohl, und zur Handlung so bequem befänden, daß es zu Jamaica selbst nicht besser seyn könnte. Der dritte Vortheil überträfe die andern alle: denn die Lage dieses Hafens wäre also beschaffen, daß weder aus der Havana, noch aus dem Mexicanischen Golfo, noch von der Küsten von Carthagena, u. Porto bello einige Schiffe, vielweniger gantze Flotten aus- oder daselbst einlauffen könnten, die nicht im Angesicht derer Kriegs-Schiffe, so in diesen Hafen gelegt werden könnten, durch denselben durchstreichen müsten; daß demnach Groß-Britannien

Digitized by Google

nien bloß eine Escadre, gleichsam als zur Schildwacht dahin legen dürfte, die, wenn sich die Gelegenheit ereignen sollte, auf die Küste kreutzen könnte ꝛc.

Bey denenjenigen unter unsern Lesern, die da wissen, was von einem Politischen Journal von der Art, wie die Europäische Fama ist, erfodert werde, wie geschickt man sey, aus dergleichen Schrifften, die zu der Zeit zum Vorschein kommen, da die Sachen in der grösten Bewegung sind, von den Sachen selbst zu urtheilen, und die Gründe, so beyde Theile zu ihrer Rechtfertigung anführen, unparteyisch zu untersuchen, wie leichtlich solche kleine Schriften verlohren werden, und was für ein Gefallen einem geschehe, wenn man sie über lang oder kurtz, da man ihrer zu Beweisung oder Erläuterung irgends eines Umstandes nöthig hat, an einem Orte sicher wieder zu finden weiß; haben wir nicht nöthig uns darüber zu entschuldigen, daß wir deren etliche in verschiednen Theilen gantz eingerückt, von etlichen aber einen ziemlich weitläuftigen Auszug ertheilet haben. Diejenigen aber, die sich nicht bereden können, daß an solchen Schrifften, die sie Chartequen zu heissen pflegen, viel gelegen sey, die die Anführung derselben vor eckelhafft, überflüßig und unnöthig ansehen, bitten wir zu erwägen, daß man sich unmöglich allein nach ihrer Urtheilungs-Krafft richten könne, daß man freylich es gern allen recht machen wollte, aber daß von ihnen vieles vor Kleinigkeiten angesehen werde, was andrē viel wich-

Digitized by Google

tiger zu seyn scheinet, gleichwie sie hingegen in mancherley Dingen eine grosse Krafft finden, wobey sich jene nicht die Mühe nehmen würden, eine Viertelstunde aufzuhalten, ja daß wir überzeugt sind, sie selbst würden in diesen von ihnen so gering geachteten Schrifften viel annehmliches, vieles, was sie nicht gewust haben, antreffen, wenn sie sich nur erst entschliessen könnten, solche zu lesen, und wenn sie nicht aus Vorurtheil ein Stücke, worinnen ihrer Meynung nach, nichts vor sie enthalten, alsobald aus denen Händen zu legen pflegten.

Weil es im übrigen der Mühe wohl werth ist, die Leute, so gegenwärtig theils im Englischen Ministerio, theils in dem Parlament eine ansehnliche Figur machen, auch ihren Nahmen nach kennen zu lernen, und weil die Englischen Herren meist nach ihren Hertzogthümern, Grafschafften, ꝛc. genennt, ihre Geschlechts-Nahmen aber darüber gar vergessen zu werden pflegen, so haben wir vor dienlich erachtet, um denen mancherley Irrthümern, so aus dieser Nahmen-Vermengung oder Veränderung entstehen können, vorzubeugen, folgendes gantz neues und vollständiges Verzeichniß aller geistlichen und weltlichen Lords von Engelland, so wie es bey dem *Complete Account of the Ceremonies observed in the Coronations of the Kings and Queens of England* befindlich ist, dem Schluß dieses Theils anzuhängen.

Ge-

Digitized by Google

Genaues Verzeichniß aller Geistlichen und Weltlichen Lords von Engelland. †

* Ihr. Kön. Hoheit Friedrich Ludwig, Printz von Wallis und Graf von Chester, des Königs ältester Sohn.

* Ihr. Hoh. Wilhelm August, des Königs anderer Sohn,

Ihr. Kön. Hoheit Ernst August, (Hertzog von Braunschweig-Lüneburg, Bischoff zu Oßnabrück) Hertzog von York und Albany, Graf von Ulster.

Peter King, Lord King, Baron von Oham, Lord Gros-Kantzler von Gros-Britannien.

Wilhelm Cavendish, Hertzog von Devonshire, Geheimer Raths-Präsident.

Thomas Trevor, Lord Trevor, Geheimer Siegel-Verwahrer.

Richard Lumley, Graf von Scarborough, Königlicher Stallmeister.

Lionel Cranfield Sackville, Hertzog von Dorset, Königl. Ober-Hofmeister, Gouverneur von Dover-Castle und Aufseher über die 5. Häfen.

Carl Fitz-Roy, Hertzog von Grafton, Königl. Ober-Kammer-Herr,

Hertzoge.

§ Thomas Howard, Hertzog von Norfolck, Erb-Marschall von Engelland.

Carl Seymour, Hertzog von Somerset,

Carl Fitz-Roy, Hertzog von Cleveland und Southampton,

† Dieses Zeichen * bedeutet daß die Herrn noch minderjährig, dieses § daß sie der Römisch-Catholischen Religion zugethan, und dieses II daß sie Pairs von Schottland und erwehlt sind, die Prage dieses Reichs vorzustellen.

Digitized by Google

Carl Lenos, Hertzog von Richmond und Lenox.
* Heinrich Somerſet, Hertzog von Beaufort.
Carl Beauclair, Hertzog von St. Albans.
Carl Pawlet, Hertzog von Bolton.
Peregrin Osborn, Hertzog von Leeds.
* Wriothesly Ruſſel, Hertzog von Bedford.
* Edmund Shaffield, Hertzog von Buckinghamshire und Normanby.
Johann Manners, Hertzog von Rutland.
Johann Montagu, Hertzog von Montagu, Groß-Meiſter des Ritter-Ordens vom Bande, und Ober-Kleider-Bewahrer.
II Jacob Graham, Hertzog von Montroſe, Groß-Siegel-Verwahrer von Schottland.
Carl Douglas, Hertzog von Dover und Queensbury.
Heinrich de Grey, Hertzog von Kent.
Jacob Hamilton, Hertzog von Hamilton und Brandon.
Peregrin Bertie, Hertzog von Ancaſter und Kesteven, Ober-Kammer-Herr von Engelland.
* Evelin Pierepoint, Hertzog von Kingſton.
Thomas Holles Pellam, Hertzog von Newcaſtle.
* Wilhelm Bentinck, Hertzog von Portland.
Philipp Wharton, Hertzog von Wharton.
Wilhelm Montague, Hertzog von Mancheſter.
Jacob Bridges, Hertzog von Chandos.
Johann Campbell, Hertzog von Greenwoich und Argyle.
Scroop Egerton, Hertzog von Bridgewater.

Marquiſen.

S. Wilhelm Herbert, Marquis von Powis.
II Johann Hay, Marquis von Twedale.

Grafen.

S. Georg Talbot, Graf von Shrewsbury.
Jacob Stanley, Graf von Derby.
Theophilus Haſtings, Graf von Huntingdon.

Thos

Thomas Herbert, Graf von Pembrocke und Mont gomery.
Heinrich Clinton, Graf von Lincoln.
Eduard Howard, Graf von Suffolck.
Jacob Cecil, Graf von Salisbury.
Brownlow Cecil, Graf von Exeter.
Johann Sidney, Graf von Leiceſter.
Jacob Compton, Graf von Northampton.
Eduard Rich, Graf von Warwick und Holland.
Wilhelm Fielding, Graf von Denbigh.
Thomas Fane, Graf von Weſtmorland.
Heinrich Bowes Howard, Graf von Berckshire.
Johann Savage, Graf Rivers.
Carl Mordaunt, Graf von Peterborough und Mon mouth.
Harry Grey, Graf von Stamford.
Johann Finch, Graf von Winchelſea.
Philipp Dormer Stanhope, Graf von Cheſterfield
Thomas Tufton, Graf von Thaner.
* Robert Spencer, Graf von Sunderland.
Nicolaus Leake, Graf von Scarsdale.
Eduard Montague, Graf von Sandwich.
Heinrich Hyde, Graf von Clarendon und Rocheſter.
Wilhelm Capel, Graf von Eſſex.
Georg Brudenel, Graf von Cardigam.
Arthur Annesley, Graf von Angleſey.
Carl Howard, Graf von Carliſle.
§ Thomas Bruce, Graf von Ailesbury, hält ſich au ſerhalb Reichs auf.
Richard Boyle, Graf von Burlington.
* Anton Ashley Cooper, Graf von Shafftesbury.
Georg Heinrich Lee, Graf von Litchfield.
Johann Roberts, Graf von Radnor.
Wilhelm Paſton, Graf von Yarmouth.
Jacob Berkley, Graf von Berkley.
Daniel Finch, Graf von Nottingham.
Mountague Venables Bertie, Graf von Abingdon
* Baptiſta Natalis, Graf von Gainsborough.
* Robert d'Arcy, Graf von Holderneß.

* C

Digitized by Google

* Other Windsor Hickmann, Graf von Plymouth.
§ Wilhelm Stafford Howard, Graf von Stafford.
Georg Booth, Graf von Warrington.
Heinrich Newport, Graf von Bradford.
Friedrich Jülestein von Nassau, Gr. von Rochford.
Wilhelm Anna van Aepel, Graf von Albemarle.
Wilhelm Coventry, Graf von Coventry.
* Wilhelm Villiers, Graf von Jersey.
Heinrich van Auverquerque, Graf von Grantham.
Johann Poulet, Gr. Poulet von Hinton St. George.
Franciscus Godolphin, Graf Godolphin.
Georg Cholmondely, Graf von Cholmondely.
II Johann Sutherland, Graf von Sutherland.
II Johann Leslie, Graf von Rothes.
II David Areskin, Graf von Buchan.
II Thomas Hamilton, Graf von Hadingtown.
II Hugo Campbel, Graf von Lowdon.
II Jacob Ogilvy, Graf von Finlater.
II Carl Hamilton, Graf von Selkirck.
II * * * Hamme, Graf von Marchmont.
II Johann Murray, Graf von Dunmore.
II Georg Hamilton, Graf von Orckney.
II Johann Dalrimple, Graf von Stair.
II Carl Hope, Graf von Hopton.
II Heinrich Seot, Graf von Deloraine.
II Archibald Campbel, Graf von Ila.
Eduard Harley, Graf von Oxford und Mortimer.
Thomas Wentworth, Graf von Strafford.
Washington Shirley, Graf Ferrers.
Wilhelm Legg, Graf von Dartmouth.
Heinrich Paget, Graf von Uxbridge.
* Lewis Watson, Graf von Rockingham.
Carl Bennet, Graf von Tanckerville.
Heneage Finch, Graf von Aylesford.
Johann Harvey, Graf von Bristol.
Georg Montagne, Graf von Hallifax.
Talbot Yelverton, Graf von Sussex, seit An. 1725.

Deputirter Marschall von Engelland, weil dem Herzog von Norfolck, welcher diese Würde erblich besitzet, als

als einen Catholicken, der den Eyd nicht ſchwören wollen, die Ubung davon nicht geſtattet wird.

*Wilhelm Cowper, Graf Cowper.
*Philipp Stanhope, Graf Stanhope.
Thomas Coningsby, Graf Coningsby.
Bennet Sherrard, Graf von Harborough.
Thomas Parker, Graf von Macclesfield.
Thomas Farmer, Graf von Pomfret.
*David Graham, Graf Graham von Belfort (Marquis von Graham) Sohn und Erbe des Herzogs von Montroß.
*Robert Ker, Graf Ker, von Wakefield (Marquis Bowmont) Sohn und Erbe des Herzogs von Roxborough.

Viſcounts oder Vicomtes.

Price Devereux, Viſc. Hereford.
§Anton Brown, Viſc. Montacute.
Lorentz Fienes, Viſc. Say und Sele.
*§Thomas Bellaſys, Viſc. Faukenberg.
Carl Towshend, Viſc. Townshend.
*Thomas Thynne, Viſc. Weymouth.
Wilhelm Hatton, Viſc. Hatton.
Heinrich Lowther, Viſc. Lonsdale.
Heinrich Obrian, Viſc. Tadcaſter.
Heinrich St. John, Viſc. St. John.
Richard Temple, Viſc. Cobham.
Hugo Boſcawen, Viſc. Falmouth.
Johann Wallop, Viſc. Lymingthon.
*Simon Harcourt, Viſc. Harcourt.
Georg Byng, Viſc. Torrington.

Barons.

Wilhelm Nevil, Lord Abergaveney.
§Jacob Touchet, Lord Audly.

Digitized by Google

Algernoon Seymour, (Graf von Hereford,) Baron Piercy.
Johann West, Lord De la War.
Carl Mildmay, Lord Fitzwalter.
Hugo Forteſcur, Lord Clinton.
Eduart Ward, Lord Dudley und Ward.
§ Thomas Stourton, Lord Stourton.
Dr. Georg Verney, Lord Willoughby von Brock, Decanus von Windſor, Regiſtrator von Hoſen-Band-Orden.
* Hugo Willoughby, Lord Willoughby von Parham.
Franciſcus Howard, von Effingham.
Wilhelm North, Lord North und Grey.
Wilhelm Ferdinand Carey, Lord Hunsdon.
Johann St. John, Lord St. John von Bletshoe.
* § Robert Petre, Lord Petre.
§ Philipp Gerrard, Lord Gerrard.
§ Heinrich Arundel, Lord Arundel von Wardour.
* Eduart Blythe, Baron Clifton.
§ Carl Dormer, Lord Dormer.
* Philipp Roper, Lord Tenham.
Wilhelm Greville, Lord Broock.
* Nevil Lovelace, Lord Lovelace.
Heinrich Maynard, Lord Maynard.
Carl Bruce, Lord Bruce.
Eduard Leigh, Lord Leigh.
Wilhelm Byron, Lord Byron.
§ Marmaduke Langdale, Lord Langdale.
Wilhelm Berkeley, Lord Berkeley von Stratton.

Carl

Digitized by Google

Carl Cornwallis, Lord Cornwallis.
Carl Townshend, Lord Townshend von Lynn Regis.
Johann Arundel, Lord Arundel von Trerice.
Wilhelm Craven, Lord Craven.
s Hugo Clifford, Lord Clifford.
Peregrin Hyde Osborn, Lord Osborn.
Johann Carteret, Lord Carteret, Lord Lieutenant von Irrland.
Wilhelm Stawel, Lord Stawel.
Franciſcus North, Lord Guilford.
Jacob Waldgrave, Lord Waldgrave.
Eduart Griffin, Lord Griffin.
Johann Ashburnham, Lord Ashburnham.
Carl Butler, Lord Butler, und Graf von Arran.
Heinrich Herbert, Lord Herbert von Cherbury.
Mariz Thompſon, Lord Haversham.
Gilbert Vane, Lord Barnard.
Johann Leveſon Gower, Lord Gower.
Franciſcus Seymour Conway, Lord Conway.
Carl Boyle, Lord Boyle von Marſton, Graf von Orrery.
Georg Hay, Lord Hay Graf von Kinoul.
Thomas Windſor, Lord Montjoy.
* Thomas Manſel, Lord Manſel.
Thomas Willoughby, Lord Middleton.
Georg Granville, Lord Lansdown.
Samuel Masham, Lord Masham.
Thomas Foley, Lord Foley.
Allen Bathurſt, Lord Bathurſt.
Robert Benſon, Lord Bingley.
Thomas Onslow, Lord Onslow.
Carl Cadogan, Lord Cadogan.
Robert Marsham, Lord Romney.
Matthäus Ducie Moreton, Lord Ducie de Moreton.
Robert Walpole, Lord Walpole,

Ertz-

Ertz-Biſchöffe und Biſchöffe.

Dr. Wilhelm Wake, Ertz-Biſchoff von Canterbury.
Dr. Lancelot Blackburn, Ertz-Biſchoff von Yorck.
Dr. Edmund Gibſon, Biſchoff von London.
Dr. Wilhelm Talbot, Biſchoff von Durham.
Dr. Richard Willis, Biſchoff von Winchester, Prälat des Hoſen-Band-Ordens.
Dr. Johann Hough, Biſchoff von Worchester.
Dr. Johann Wynn, Biſchoff von Bath und Wells.
Dr. Johan Potter, Biſchoff von Oxford.
Dr. Benjamin Hoadly, Biſchoff von Salisbury, Kantzler des Hoſen-Band-Ordens.
Dr. Eduard Chandler, Biſchoff von Coventry und Litchfield.
Dr. Samuel Bradford, Biſchoff von Rocheſter, Decha nt von Weſtmünſter.
Dr. White Kennet, Biſchoff von Peterborough.
Dr. Thomas Green, Biſchoff von Ely.
Dr. Richard Reynolds, Biſchoff von Lincoln.
Dr. Joſeph Wilcox, Biſchoff von Gloceſter.
Dr. Wilhelm Backer, Biſchoff von Bangor.
Dr. Johann Waugh, Biſchoff von Carliſle.
Dr. Johann Leng, Biſchoff von Norwich.
Dr. Heinrich Egerton, Biſchoff von Hereford.
Dr. Richard Smallbroke, Biſchoff von St. Davids.
Dr. Eduard Waddington, Biſchoff von Chicheſter.
Dr. Wilhelm Bradsham, Biſchoff von Briſtol.
Dr. Stephan Weſton, Biſchoff von Exeter.
Dr. Robert Clavering Biſchoff von Landaff.
Dr. Samuel Peplor, Biſchoff von Cheſter.
Dr. = = Biſchoff von St. Aſſaph.

Leipziger Oſter-Meſſe 1728.

CATALOGUS LIBRORUM
JO. FRIDER. GLEDITSCHII B. FILII,
BIBLIOPOLÆ LIPSIENSIS.

Carpzo-

Digitized by Google

Carpzovii, D. Jo. Gottl. introductio ad Libros historicos Bibl. Vet. Test. edit. II. correctior, 4. *Lipsiæ*, 1728.

Ejusd. Critica Sacra Veteris Testamenti, 4. *ibid.* 1728.

Froereiſenii, *Jo. Leonh.* Commentatio de ædificio ſpirituali ejusque fundamento unico & materiis diverſis nec non harum probatione & manifeſtatione per ignem, 4. *Argentorati*, 1728.

de Hardt, *Herm.* Tomus I. in Jobum, Hiſtoriam Populi Iſraelis in Aſſyriaco exilio, Samaria everſa, & regno extincto repræſentans, c. fig. æneis, fol. *Brunſv.* 1728.

Acta Sanctorum collecta à P. P. Bollando, Sollerio, Pinio, Cupero, Boſchio & aliis S. J. Menſe Julii Tomus V. fol. *Antverpiæ*, 1727.

Hirzelii, *Jo. Henr.* fundamenta punctationis Linguæ Sanctæ, 8. *Tiguri*, 1727.

Ritzii florilegium adagiorum & ſententiarum Lat. Germanicum, 8. *Baſileæ*, 1728.

Telgmann, *Rudolph. Frid.* commentatio Juris feudalis de genuina ſignificatione vaſali ejusque Jure exinde fluenti, 4. *Brunſv.* 1728.

Kohlreiffii, *Gottfr.* defenſio reſtitutæ antiquitatis temporum religioſa & evangelica, 8. *Hamb.* 1728.

Fabricii, *Jo. Alberti*, Bibl. græcæ volumen decimum quartum ultimumque, 4. *Hamb.* 1728.

Krullii, *Joh. Georgii*, Tractatus de Regali monetarum Jure &c. 4. *Hanoveræ*, 1728.

Irenici, *Franc.* exegeſis hiſtoriæ Germanicæ libri XII. accedit Conr. Celtis Chronicon Notimbergenſe &c. fol. *Hanoviæ*, 1728.

Calepini, *Ambroſii*, Dictionarium octo Linguarum. 2. Tomi fol. *Lugduni*, 1681.

Lauterbachii, *VVolffg. Ad.* Diſſertationes Academicæ, editio Noviſſima in 4tuor Volum. 4. *Tubingæ*, 1728. *cb. ſuaſ.*

Ranftii, *Michaelis*, de Maſticatione Mortuorum intumulis, 8. *Lipſiæ*, 1728.

Digitized by Google

Köcleri, *Jo. Davidis*, Sylloge aliquot Scriptorum de bene ordinanda & ornanda Bibliotheca, 4. *Francof.* 1718.

Ejusd. Historia genealogica Dominorum & Comitum de Wolffstein, c. fig. 4. *Lipsiæ*, 1728.

Bibliotheca Menckeniana, quæ autores præcipue veteres Græcos & Lat. historiæ item literariæ, eccl. & civilis, antiquitatum ac rei nummariæ scriptores, philologos, oratores, poetas & codices MSS. complectitur, ab *Otstone* & *Joh. Burchardo Menckeniis*, patre & filio, multorum annorum spatio studiose collecta, & justo ordine disposita, editio altera, longe emendatior, ordinatiorque, quarta nunc parte aucta, & notulis raritatis appositis, magis ad usum accommodata, 8. *Lipsiæ* 1727.

Menckenii, *Joh. Burckh.* de Charlataneria Eruditorum Declamationes duæ, cum notis variorum & Epistola Sebast Stadelii ad Janum Philomusum de circumforanea literatorum vanitate, editio quarta emendatior, cui accessere notæ plurimæ interpretis Galli & quædam aliæ, 8. *Lipsiæ* 1727.

Aretæi, *Cappadocis*, de Causis & Signis acutorum & diuturnorum morborum Libri IV. - - De curatione acutorum & diuturnorum morborum Libri IV. græce & latine accedunt dissertationes in Aretæum, variæ lectiones, notæ & emendationes &c. Editore *Johanne Wigan.* Fol. *Oxoniæ*, 1723.

d'Arnaud, *Georgii*, Specimen animadversionum criticarum ad aliquos Scriptores græcos, nominatim Anacreontem, Callimachum, Hephæstionem, Herodotum, Xenophontem & Aeschilum, 8. *Harlingæ*, 1718.

Clavis Homerica s. Lexicon vocabulorum omnium, quæ continentur in Homeri Iliade & potissima parte Odisseæ, cum brevi de Dialectis appendice nec non *Mich. Apostolii* proverbiis græco-latinis, accessere etiam varia elogia s. testimonia de Homero, 8. *Londini*, 1727.

Cremer, *Bernhardi Sebastiani*, Exercitationes theologicæ de filii Dei, unigeniti & primogeniti supra angelos excellentia, 4. *Harderwici*, 1727.

Fayi, *Theodori*, Lectiones physicæ, de vera philosophandi methodo, de vera philosophia; & de gravitate, 8. *Ultrajecti*, 1718.

Harris, *Gualtheri*, diss. de Peste & descriptio inoculationis variolarum, 8. *Londini*, 1721.

Har-

Digitized by Google

Harris, *Gualteri*, Dissertationes medicæ & chirurgicæ, 8. *Londini*, 1725.

Laurin, *Colini Mac.* Geometria Organica, s. descriptio linearum curvarum, 4. *Londini*, 1720.

Ronayne, *Philippi*, Tractatus de Algebra, anglice, 8. *Londini*, 1727.

Taboris, *Johannis*, Exercitationes medicæ, quæ tam morborum quam symptomatum in plerisque morbis rationem illustrant, 8. *Londini*, 1724.

Rei Venaticæ Scriptores & Bucolici Antiqui. videl. *Gratii* Falisci & M. *Aurelii Olympii* Nemesiani Cynegeticon, Halieuticon & de Aucupio, c. notis integris *Casp.* Barthii, *Jani* Flichii, *Th.* Johnson, *Ed.* Bruceі &c accedunt *Ger* Kempheri observationes in tres priores Calpurnii eclogas, 4. *Lugd. Bat.* 1728.

Wesselii *Johannis*, Nestorianismus & Adoptianismus redivivus confutatus, s. de Christo unico & proprio Dei filio, non metaphorico, 4. *Roterodami*, 1727.

Alberti, *Johannis*, observationes philologicæ in libros N. Testamenti, 8. *Lugd. Batav.* 1725.

Ejusdem periculum criticum, in quo loca quædam V. & N. Test. Hesychii, aliorumque vindicantur & emendantur, 8. *Lugd. Bat.* 1727.

van Alphen, *Hieronymi*, de terra Chadrach & Damasco ejus quiete ad locum Zach. IX. 1. dissert. 8. *Ultraj.* 1723.

d'Argentré, *Caroli* du Plessis, collectio Judiciorum de novis erroribus, qui ab initio duodecimi seculi usque ad annum 1713. in ecclesia Romana proscripti sunt & notati, 2. Vol. fol. *Parisiis*, 1724.

Bellini, *Laurentii*, exercitationes anatomicæ duæ de structura & usu renum & de gustus organo novissime deprehenso, c. fig. 4. *Lugd. Bat.* 1726.

Cantabrigiensis Academiæ luctus in obitum Georgii I. M. Britt. Regis, & gaudia ob Georgii II. successionem pacificam, fol. *Cantabrigiæ*, 1727.

Cassiodori complexiones in epistolas, acta apostolorum & apocalypsin, cura *Samuelis* Chandleri, 12. *Rotterodami* (*Londini*) 1723.

de Censuris ecclesiasticis tractatus histor. in quo pristina disciplina a recentiore secernitur, & quo spiritu in cen-

Digitized by Google

furis infligendis procedendum, nec non qualiter timendæ ac obſervandæ cenſuræ, 12. (ſine loco) 1709.

Ciaconii, *Alphonſi*, *Ord. Prædicat. Andreæ* Victorelli, *Franciſci* Carrera, Vitæ & Res geſtæ Pontificum Rom. & S. R. E. Cardinalium ab initio naſcentis eccleſiæ, ad Vrbanum VIII. c. fig. fol. *Romæ*, 1630.

Ciceronis, M. T. epiſtolæ ad Quintum Fratrem & ad Brutum, c. notis integris *Petri* Victorii, *Pauli* Manutii, *Leonis* Maleſpinæ, D. Lambini, F. Vrſini, *Fr.* Junii, *Jani* Gruteri & *Jacobi* Gronovii, editore *Richardo* Bentley, 8. *Hagæ Comitum*, 1727.

Clementis, *Alexandrini*, opera omnia græce & latine, ex recenſione & cum notis *Johannis* Potteri, 2. Vol. fol. *Oxonii*, 1715.

Cremer, *Bernh. Sebaſt.* Nazitæus, ſ. comm. literalis & myſticus in legem Nazitæorum, & in integram Simſonis hiſtoriam, &c 4. *Amſtel.* 1727.

Ejusdem Typologia ſ. doctrina de vera typos exponendi methodo, 2. Vol. 4. *ibid.* 1727.

Digeſtorum, ſ. Pandectarum libri L. ex Florentinis Pandectis repræſentati, 2. Vol. fol. *Flor.* 1653.

Drelincurtii, *Caroli*, opuſcula medica omnia, 4. *Hagæ Comitum*, 1727.

Drieſſen, *Antonii*, meditationes in S. Apocalypſin, 4. *Traj. ad Rhen.* 1717.

Ejusdem Homo vetus & novus, ſ. theologia myſtica pſeudomyſticæ oppoſita, 4. *Groningæ*, 1728.

Epiſtolarum a Viris illuſtribus, præcipue a *Juſto* Lipſio ſcripcarum ſylloges, Tomi V. collecti & digeſti per *Petrum* Burmannum, 5. Vol. 4. *Leidæ*, 1727.

Euſtachii, *Bartholomæi*, Opuſcula anatomica, & *Leal* Lexlis, de partibus ſemen conficientibus in viro, c. fig. 8. *Delphis*, 1726.

Fabritii, *Franciſci*, Chriſtologia Noachica & Abrahamica ſ. XII. diſſ. philologico-exegeticæ ad. ſel. textus Vet. & Novi Teſtamenti ut & duæ epiſtolæ *Jac.* Perizonii de teſtimonio Fl. Joſephi de Chriſto &c. & de chronologia 450 annor. Judicum Iſraelitic. 4. *Lugd. Bat.* 1727.

Freheri, *Pauli*, theatrum virorum eruditione clarorum, c. fig. fol. *Norimbergæ*, 1688. geb.

Galeni, opera omnia medica latine tantum, 10. Vol. fol. *Venetiis* apud Juntas, 1625. 4. Bände. Ger-

Digitized by Google

Gerdesii, *Danielis*, vesperæ Vadenses, s. diatriba theologico-philologicæ de Hyperbolis ex S. scriptura eliminandis, 4. *Ultrajecti*, 1727.

Grocii, *Hugonis*, annotationes in V. & N. Testamentum in compendium redactæ a *Samuele* Moody, 2. Vol. 4. *Londini*, 1727.

Heineccii, *Joh. Gottlieb*, elementa juris civilis, secundum ordinem institutionum, 8. *Franequeræ*, 1725.

Ejusdem elementa juris civilis secundum ordinem pandectarum, 8. *Amstelod.* 1728.

Ejusdem comm. ad legem Juliam & Papiam Poppæam, 4. *Amstelod.* 1726.

Hephæstionis, *Alexandrini* enchiridion de metris & poemate, cum scholiis antiquis & animadversionibus *Joh. Cornelii* de Pavv, 4. *Ultrajecti*, 1726.

Herrgodt, *Marquardi*, *Ord. S. Bened.* vetus disciplina monastica s. collectio autorum Ord. S. Benedicti maximam partem ineditorum, continens ses non modo monasticas, sed etiam ecclesiasticas ad historiam sacram pertinentes, 4. *Parisiis*, 1726.

Hertfelder, *Bernardi*, *Ord. S. Bened.* Basilica SS. Udalrici & Afræ Augustæ Vindelicorum, historice descripta & æneis figuris ornata, fol. *Augustæ Vindel.* 1627.

Homeri Ilias & Odyssea &c. græce tantum cum scholiis Eustathii *Archiep. Thessalonicensis*, 4. Vol. fol. *Romæ*, 1550. more gall. nitidiss. compact.

Imago primi seculi Societatis Jesu, a Provincia Flandro-Belgica ejusdem Societatis repræsentata, c. fig. fol. *Antverpiæ*, 1640.

Josephi, *Flavii*, opera omnia, græce cum nova versione latina & notis *Johannis* Hudson. accedunt huic editioni notæ integræ *Edwardi* Bernardi, *Jac.* Gronovii, *Franc.* Combefisii, *Joh.* Sibrandæ, *Henr.* Aldrichii, & inedita *Joh.* Coccei, *Ezech.* Spanhemii, *Hadriani* Relandi, ut & selectæ aliorum, ex recensione *Sigberti* Havercamp, 2. Vol. fol. *Amstelodami*, 1726.

Lampe, *Friderici Adolphi*, commentarii analytico-exegetici literales & reales evangelii secundum Johannem, 3. Vol. 4. *Amstelodami*, 1724. 1726.

Ejusdem synopsis historiæ sacræ & ecclesiasticæ ab origine mundi ad præsentia tempora, 8. *ibid.* 1726.

Digitized by Google

Vaillant, *Sebastiani*, de structura florum fermo, & constitutio trium novorum generum plantarum, Araliastri, Sherardiæ, Boerhaviæ, &c. 4. *Lugd. Bat.* 1727.

Valerii Maximi, libri novem factorum dictorumque Memorabilium, c. notis integris *Henr. Loriti* Glareani, *Steph.* Pighii, *Justi* Lipsii, *Christoph.* Coleri & *Joh.* Vorstii, nec non selectis aliorum, accedunt huic editioni emendationes ineditæ *Casp.* Barthii, *Franc.* Guyeti & *Marquardi* Gudii, notæ & observ. perpetuæ *Jacobi* Perizonii, exercitat. ad Valerium Max. *Antonii* Schultingii, & notæ editoris *Abrahami* Torrenii, 4. *Leidæ*, 1726.

Vesalii, *Andreæ*, Opera omnia anatomica & chirurgica, cura *Hermanni* Boerhaave & *Bernh. Siegfr.* Albini, c. fig. eleg. 2. Vol. fol. *Lugd. Bat.* 1725.

Wieling, *Abrahami*, Jurisprudentia restituta, s. Index chronologicus in totum Juris Justinianæi corpus ad modum *Jacobi* Labitti & aliorum, accesserunt opuscula varia, *Jac.* Labitti, *Henr.* Hahnii, *Henr.* Brencmanni, & *Bernh. Henr.* Reinoldi, 8. *Amstelod.* 1727.

Schannat *Joannis Friderici* Archivum Fuldense vindicatum adversus Nobiliss ac clariss. Vir. Jo. *Georg. ab* Eckhart, Reverend. & Celsissimi Princip. & Episc. Wirceburgens. Franciæque Or. Ducis Consiliarium intimum, cujus insuper in Diœcesim & Hierarchiam Fuldensem criticæ animadversiones, nec expunguntur, ulteriores vero etiam in universam Fuldensem Historiam conatus prævie eluduntur, Tum simul nova ad rem Germaniæ Diplomat. subsidia, additis figuris quam plurimis in æs incisis subministrantur, fol. *Francof. ad M.* 1728.

Estor, *Joannis Georgii*, Analecta Fuldensia ad Viri Reverendi *Joannis Friderici* Schannat Clientelam Fuldensem beneficiariam, quibus feminarum successio tam in Fuldensibus quam Ecclesiasticis beneficiis aliis clarissime demonstratur aliaque ad Rem Clientelarem, & Militarem Germanor. facientia e Monumentis eruuntur, fol. *Argentorati*, 1727.

Hansizio, *P. Marco S. J.* Germaniæ Sacræ Tomus I. Metropolis Lauriacensis cum Episcopatu Pataviensi Chronol. proposita c. fig. fol. *Augustæ Vindelicor.* 1727.

Agri-

Digitized by Google

Agricola, *Ignat.* Historia provinciæ Societatis Jesu Germaniæ Superioris, fol. *ibid. eodem* 1727.

Frickii, *Joh.* Commentatio theol. Critica de Cura Ecclesiæ Veteris circa Canonem Sacræ Scripturæ ad conservandam Codicum puritatem, 4. *Ulmæ*, 1728.

Schilteri, *Joh.* Thesaurus Antiquitat. Teutonicarum Tomus I. exhibens Monumenta Ecclesiastica Christiana Veter. Francorum, & Allemannorum vernacula; editio inedita, fol. *Ulmæ*, 1726.

Ejusd. Tomus II. exhibens Monumenta civilia, historica miscella, editio, inedita, fol. *ibid. eodem* 1727.

S. S. Concilium Tridentinum additis declarationibus Cardinalium, Concilii interpretum, ex recensione *Joannis* Gallemart. & citationibus *Joannis* Sotealli & Varii, 8. *Coloniæ*, 1728.

Pfeffingeri, *Joh. Friderici* Vitriarius illustratus in Compendium redactus ex genuinis historiarum fontibus &c. 4. *Francof. & Lipsiæ*, 1728.

Faustii, *Joh. Michael.* Philaletha illustratus, s. introitus apertus ad occlusum Regis Palatium, 8. *Francofurti ad M.* 1728.

v. Lindners, *Franc. Balthasar*, Tournefortius Alsaticus, cis & trans Rhenanus, s. Opusculum Botanicum, ope cujus Plantarum species, genera ac differentias &c. 8. *Argentorati*, 1728.

Bugenhagii, *Joh.* Pomerania, in quatuor Libros divisa, 4. *Cryphiswaldiæ*, 1728.

ab Eickstet, *Valentini*, epitome annalium Pomeraniæ, cui annexa sunt I. Genealogia Ducum Pomeraniæ. II. Catalogus Episcoporum Camminensium. III. Brevis descriptio Pomeraniæ, 4. *ibid.* 1728.

Gerdesii, *Friderici*, opera omnia Juridica, Tomus I. 4. *ibid.* 1728.

Binghami, *Josephi*, Origines sive antiquitates Ecclesiasticæ, Volum. Sextum, 4. *Halæ*, 1728.

Baieri, *Jo. Jac.* biographiæ Professorum Medicinæ, qui in academia Altorfina unquam vixerunt c. effigiebus, 4. *Norimbergæ & Altorfi*, 1728.

Apini, *Sigismundi Jacob.* Vitæ Professorum Philosophiæ, qui a condita academia Altorfina ad hunc usque diem

Digitized by Google

clarierunt, qua fieri potuit accuratione ex monumentis fide dignissimis descriptæ c. effigiebus, 4. *ibid.* 1728.

Heeseri, *Joan.* Loci Communes Juris practici de rationibus reddendis, &c. 4. *Wezlariæ*, 1728.

a Kempis, *Ven. Viri Thomæ Malleoli*, Opera omnia ad autographa ejusdem emendata, aucta, & in tres tomos distributa, 4 *Coloniæ*, 1728.

Hanckii, *Benjamini*, Cantica Sacra ex germanica in latinam linguam eodem tamen modulamine translata, 12. *Dresdæ*, 1728.

Clauderi, *Christ. Ernesti*, Gorgonea Metamorphosis, s. Mirabilis Calculi Humani historia, cum Judicio ejusdem & figura lapidis, 4. *Chemnitii*, 1728.

Hasii, *Joh. Matth.* Doliorum dimensionis, s. Pithometriæ theoria & praxis nova, ex Algebræ & Matheseos recentioris principiis explicata & perfecta, 4. *Vitemb.* 1728.

Schützii, *Otto Frid.* Supplementa Historiæ Ecclesiasticæ inprimis Lutheranæ ad dimidium Secul. XVI. 8. *Hamburg.* 1728.

Viti, *Stephani*, Vindiciæ, in quibus ea, quæ *in apologia* Synodi Dordracenæ ad pacis inter Protestantes commendationem dicta sunt, ab iis vindicantur defenduntur, quæ alii aliis æquius iniquiusque oppositere, 8. *Cassellis*, 1728.

de Alexandris A. P. D. *Cajetani* Confessarius Monialium c. novissimis additionibus, 8. *Coloniæ*, 1728.

Rambachii, *Jo. Jac.* Commentatio hermenevtica de Sensus Mystici criteriis, 8. *Jenæ*, 1728.

Heisteri, *D. Laur.* Compendium anatomicum, editio 3. auctior, cum fig. 8. *Altorfii & Norimb.* 1727. *cb. maj.*

Mintert, *Petri*, Lexicon græco-latinum in Novum Testamentum cum præfat. *Jo. Georgii* Pritii, 4. *Francof.* 1727.

Wachteri, *Jo. Georg.* glossarium germanicum, continens origines & antiquitates linguæ germanicæ hodiernæ, f. *Lipsi.* 1727.

Ottonis, *Everardi*, primæ lineæ notitiæ rerum publicarum in usum auditorum recusæ 8 *Jenæ*, 1728.

Aschpani, *Gratiani*, de superstitione erudita seu litteraria libellus, 8. *Coloniæ*, 1728.

Schelhornii, *J. G.* Amœnitates Literariæ, Tom. VIII. 8. *Francof. & Lipsiæ*, 1728.

Ver-

Digitized by Google

Verdries, *Joh. Melchior*, Physica s. in naturæ scientiam introductio &c. 4. *Giessæ*, 1728.

Lampe, *Fr. Adolph*, Commentar. analytico-exegeticus in Evangel. secundum Joannem tomus tertius, *Basile*, 1727.

Thomasii, *Christiani*, Selector. feudalium tomus 2. 8. *Halæ*, 1728.

Lutheri, *Martini*, Commentarius luculentissimus in Psalmum secundum, recensuit, adnotationes adjecit, & de latina Lutheri dictione aliquid præfatus est *Joannes Jacobus* Rambachius, 8. *Halæ*, 1728.

Jungendres, *Sebast Jacob.* Specimen philologicum de Veterum gentilium & Judæorum theologia Mythica, 4. 1728.

Schwarzii, *Alberti Georgii*, Historia finium principatus Rugiæ, 4. *Gryphiswaldiæ*, 1727.

von Bünau, Heinrich, genaue und umständliche Kayser- und Reichs-Historie aus den bewehrtesten Geschicht-Schreibern und besten Urkunden zusammen gezogen, und mit verschiedenen Anhängen zur Erläuterung des teutschen Staats-Rechts und Genealogie versehen, erster Theil, worinne die Geschichte der teutschen Völcker von dem Cimbrischen Krieg, biß auf den Tod Clodovåi Königs der Francken vorgetragen worden, 4. Leipzig, 1728.

Hübners, Johann, Genealogische Tabellen, dritter und letzter Theil, darinnen die übrigen hohen Häuser im Röm. Reiche, in Portugall, Spanien, Franckreich, Italien, Norden, Polen, Ungarn und Rußland, enthalten sind; in fol. samt denen hiezu gehörigen Fragen, 12. Leipzig, 1728.

Rambachs, Joh. Jacob, auserlesene heilsame Worte des HErrn JEsu; in 5. Predigten über Biblische Sprüche, 8. Jena, 1727.

Ejusd. Betrachtungen über die acht Seeligkeiten in der Berg-Predigt des HErrn JEsu, 8. *ibid.* 1727.

Buckeri, *Joh. Gotl.* Tractat. Juridico-politicus de Jure hospitiorum, vom Gast-Recht, 4. Franckfurth und Leipzig, 1727.

von Ziegler, Christianen Marianen, Versuch in gebundener Schreib-Art, 8. Leipzig, 1728.

Prieme

Oriente, *Vincent.* die durch Europa, Asia und America, besonders in denselben nach Loreto, Rom, Monte Cassino, nicht minder Jerusalem, Bethlehem, Nazareth, Berg Sinai ꝛc. ꝛc. und andere heilige Oerter des gelobten Landes angestellte andächtige Pilgerfahrt, 4. München, 1727.

von Wreech, Curt Friedrich, wahrhaffte und umständliche Historie von denen Schwedischen Gefangenen in Rußland und Siberien, 2te und mit einem Anhange vermehrte Auflage, 8. Sorau, 1728.

Neumanns, *Caspar.* Lectiones chymicæ von Salibus Alkalino-fixis und von Camphora, 4. Berlin, 1727.

Nachdenckliche Vergleichung der Sitten-Lehre der Heyden mit derjenigen, die man heutiges Tages bey den Jesuiten und in der Constitution Pabsts Clementis XI. welche sich anfängt: Unigenitus Dei filius, antrifft, 8. Cöln, 1728.

Lebens-Geschichte aller in diesem ietztlauffenden XVIII. Seculo verstorbenen Hertzoge von Sachsen, nebst beygefügtem Leben und Tode der Allerdurchl. und grossen Frauen, Fr. Christ. Eberhardinen, Königin in Pohlen und Churfürstin zu Sachsen ꝛc. 8. Leipzig, 1728.

Neumeisters, Erdmann, der leidende Christus, aus Mose, den Propheten und den Psalmen in 21. Predigten vorgestellet, 8. Hamb. 1728.

Pfitzers, Joh. Jacob, zehen Betrachtungen über das Gebet des HErrn JEsu, 8. Nürnberg, 1728.

Engelschalls, Carl Gottfr. GOtt-geheiligte Cantzel- und Trauer-Reden, 8. Dreßden, 1728.

Marpergers, Bernhard Walthers, die einzige Gewalt, welche die Christen gebrauchen dörffen, 8. Dreßden, 1728.

Lehmanns, Joh. Christoph, lautere Catechismus-Milch, in 41. Betrachtungen über D. Martin Luthers kleinen Catechismum, in Predigten vorgestellet, 8. *ibid.* 1728.

Leben und Thaten des Generals von Königsmarck, 8. Stockholm, 1728.

Lebens-Beschreibung der Durchl. Catharina Alexiewna, Czaarin und Käyserin von Rußland, andere verbes-

serte

Digitized by Google

serte und mit dem Leben, Erhöhung und Fall Alex. Danielewiz Fürsten von Menzikoff vermehrte Auflage, 8. Franckf. am Mayn, 1728.

Delicia Hortenses, d. i. Blumen-Artzney-Küchen- und Baum-Garten-Lust mit Kupffern, 8. Stuttgardt, 1728.

Merckwürdige Reichs-Hoff-Raths-Consulta, denen fürnehmlich, so den bey diesem höchsten Reichs-Gericht tam in agendo quam in judicando üblichen Modum & Stylum erlernen wollen, 4. und 5. Theil, 8. Franckf. am Mayn, 1728.

Reichs-Fama, welche fürnehmlich das merckwürdigste von demjenigen, so sich gantz kürtzlich auf dem Reichs-Convent an dem Kayserl. und andern Höfen, auch mit den übrigen Ständen des Heil. R. Reichs um das Jahr 1727. zugetragen, vom Januar. bis Decemb. mit Reg. 8. Franckf. am Mayn, 1728.

Amelii, *Theophili*, Erörterung der dunckelsten und schwersten Schrifft-Stellen im alten Testament, 2. Theil, 8. Franckf. und Leipzig, 1728.

Ramsay (des Ritters) reisender Cyrus, welcher die höchste Weißheit seiner Zeiten, sowohl in Staats-Sachen, als Philosophischen und übernatürlichen Dingen erforschet, 8. Hamburg, 1728.

Rambachs, Joh. Jacob, Betrachtungen über das Leiden Christi vor dem geistl. Gerichte der Jüden, nach der Harmonischen Beschreibung der vier Evangelisten dargestellet, 8. Jena, 1728.

Franckens, Gotthilff August, drey und zwantzigste Continuation des Berichts der Königl. Dänischen Missionarien in Ost-Indien, 4. Halle, 1728.

Neukirchs, Joh. George, auserlesene neue Briefe, in Form einer Antwort auf die in dem ersten Theile enthaltene neue Briefe des sel. Menantes, 8. Halle, 1728.

Wöchentliche Hällische Relationen derer im Jahr 1727. eingelauffenen merckwürdigsten und zur neuen Historie gehörigen Sachen, 4. Halle, 1728.

Rothscholtzens, Friederich, Deutsches Theatrum Chymicum, aus denen aller raresten und berühmtesten Philosoph. und Alchymist. Schrifften vorgestellet, mit Kupffern, 8. Nürnberg, 1728.

Spinæ,

Digitized by Google

Lipius, Sigmund Jacobs, Anleitung, wie man die Bildnisse berühmter und gelehrter Männer mit Nutzen sammlen und denen dagegen gemachten Einwendungen gründlich begegnen soll, mit Fig. 8. Nürnberg, 1728.

Köhlers, Joh. David, Entwurff eines Collegii über den gegenwärtigen Zustand von Europa und die ietzigen Welt-Händel, 8. Altdorff, 1728.

Privilegia & Pacta des Heil. Röm. Reichs-Stadt Francfurth am Mayn, samt der güldenen Bulla Caroli IV. in Lateinischer und Teutscher Sprache, wie solche von Röm. Kaysern und Königen von Zeiten zu Zeiten allergnädigst ertheilet, confirmiret und erweitert, und mit denen benachbarten höchsten und hohen Herrschafften geschlossen und beliebet worden x. x. fol. Francf. am Mayn, 1728.

Woltzens, Joh. Gottfr. der wohl-instruirte Amts- und Gerichts-Actuarius nebst dessen expediten Amts-Redner, 8. ibid. 1728.

Der Europäischen Höfe Liebes- und Helden-Geschichte der galanten Welt zur Vergnügung ans Licht gestellet, nach Art des Herrn Menantes 2. Theil, 8. Hamburg, 1728.

Meiers, Gerhard, Catechetische und Schrifftmäßige Erklärung des IX. Cap. der Epistel St. Pauli an die Römer, 4. Hamburg.

Ejusd. wahrer Ruhm aus dem Evangelio von der allgemeinen Gnade GOttes, daß Christus für alle Menschen gestorben sey, 4. ibid.

Marpergers, Bernh. Walther, Schrifftmäßige Betrachtungen des wahren Elenchus, anderer Theil, 8. Dreßden, 1728.

Neumeisters, Erdmann, heilige Wochen-Arbeit, bestehend in Predigten über Bibl. Sprüche, 4. Theile, 8. Hamburg, 1728.

Vernünfftige Gedancken und Urtheile von der Beredsamkeit: oder genaue Untersuchung des Geschmackes aller Arten Beschreibungen der auserlesensten Stellen der berühmtesten Poeten dieser Zeit, 8. Francfurth und Leipzig, 1727.

Chlni-

Digitized by Google

Cölnischer Krum-Stab schleußt die Weiber aus, das ist: Klare Vorstellung, daß die Ertz-Stifft Cölnische Lehen regulariter auf den Manns-Stamm allein gewidmet, und nach dessen Abgang dem Ertz-Stifft ipso facto zurück und anheim fallen, fol. Hildesheim, 1725.

Leigbs, Joh. Georg, Commentarius über die Weissagungen des Propheten Jesaiä, 2. Theil, 4. Braunschweig, 1718.

Finets, Ritter Johann, auserlesene Anmerckungen, betreffend die Reception, Præcedenz, Tractirung, Audienzen, wie auch vorgefallene Kleinigkeiten und Streitigkeiten zwischen auswärtigen Gesandten in Engelland, 8. *ibid.* 1728.

Collection einiger Schrifften von der geistl. Gerichtbarkeit derer Catholischen Landes-Herren in Teutschland über die in ihren Landen befindliche Evangelische Unterthanen, 4. Hannover, 1728.

Hoßmanns, Gustav Christoph, Predigten über auserlesene Schrifft-Stellen, mehrentheils aus denen Sonn- und Fest Täglichen Evangelien und Episteln, 2. Theile, 8. Hamburg, 1728.

Nationen-Gespräche, oder curieuse Discurse über die iezigen Conjuncturen und wichtigsten Begebenheiten, achte und neunte Entrevue, 4. Berlin, 1728.

Vertraute Unterredung der Heil. Alt-Väter, über die Kirchen-Geschichte Neuen Testaments, 2ter Theil, 4. *ibid.* 1728.

Königs, Joh. Ulrich, Dreßdnische Carnevals-Ergötzlichkeiten, fol. Leipzig, 1728.

Menckens, Joh. Burckhardt, zwey Reden von der Charlatanerie oder Marcktschreyerey der Gelehrten, nebst verschiedner Autoren Anmerckungen, mit Genehmhaltung des Herrn Verfassers nach der letzten vollständigsten Auflage übersetzt, und mit des Frantzösischen Uebersetzers, auch einigen andern Anmerckungen aufs neue vermehrt, 8. Leipzig, 1727.

Walchs, D. Joh. Georg, Philosophisches Lexicon, darinnen die in allen Theilen der Philosophie, als Logic, Metaphysic, Physic, Pneumatic, Ethic, natürlichen Theologie und Rechts-Gelehrsamkeit, wie auch Politic,

Digitized by Google

litic, fürkommenden Materien und Kunst-Wörter, erkläret, und aus der Historie erläutert; die Streitigkeiten der ältern und neuern Philosophen erzehlet, die dahin gehörigen Bücher und Schrifften angeführet, und alles nach Alphabetischer Ordnung vorgestellet worden, med. 8. Leipzig, 1716.

Ejusdem, Einleitung in die Philosophie, worinnen alle Theile derselbigen nach ihrem richtigen Zusammenhang erkläret, und der Ursprung nebst dem Fortgang einer jeden Disciplin zugleich erzehlet worden, sonderlich zum Gebrauch des philosophischen Lexici heraus gegeben, 8. Leipzig, 1717.

Reales Staats-Zeitungs- und Conversations-Lexicon, mit einer Vorrede Hn. Joh. Hübners, med. 8. Leipzig, 1717.

Curiöses und reales Natur-Kunst-Berg-Gewerck- und Handlungs-Lexicon, oder anderer Theil des Staats- und Zeitungs-Lexici, med. 8. Leipzig, 1717.

Corpus Juris publici S. R. Imperii academicum, enthaltend des Heil. Röm. Reichs Grund-Gesetze, insonderheit die güldene Bulle, den Land- und Religions-auch Westphälisch- und andere Frieden, die Cammer-Gerichts-Reichs-Hofraths und andere Ordnungen, ein Auszug der Reichs-Abschiede ꝛc. zusammen getragen von Joh. Jacob Schmauß, zweyte und vermehrte Edition, 8. Leipzig, 1717.

à Kempis, *Thomæ*, goldenes Büchlein von der Nachfolge JEsu Christi, aus dem lateinischen Original in deutsche Verse übersetzet von Joh. Hübnern, 8. Leipz. 1717.

von Canitz, des Freyherrn, Gedichte, mehrentheils aus seinen eigenhändigen Schrifften verbessert und vermehret, mit Kupffern und Anmerckungen, nebst dessen Leben, und einer Untersuchung von dem guten Geschmack in der Dicht- und Rede-Kunst, ausgefertiget von Joh. Ulrich König, med. 8. Berlin, 1718.

Oden der deutschen Gesellschafft in Leipzig in vier Bücher abgetheilet. An statt einer Einleitung ist des Herrn de la Motte Abhandlung von der Poesie überhaupt und der Ode ins besondre vorgesetzt, 8. Leipz. 1728.

Acta eruditorum, oder Geschichte der Gelehrten, 134. Th. 8.

Fama, die Europäische, 31ter Theil, 8.

) o (

Digitized by Google

Digitized by Google

Fridorica Sophia Wilhelmina
Königl. Prinzessin von Preussen.

Digitized by Google

Die

Europäiſche FAMA,

Welche

den gegenwärtigen Zuſtand

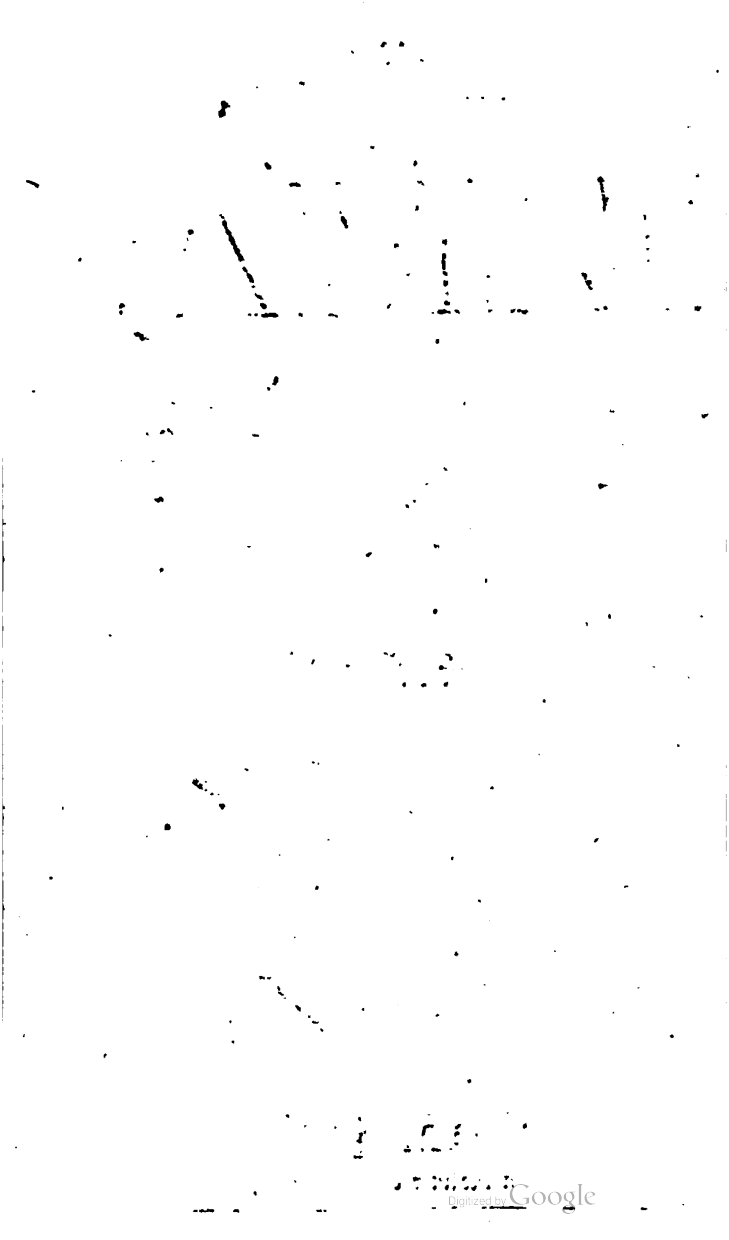
der vornehmſten

Höfe

entdecket.

Der 312. Theil.

Nebſt vollſtändigem Regiſter vom 301. biß 312. Theil.


Digitized by Google

Von Gros-Britannien.

Nachdem wir in einigen derer vorhergehenden Theilen die Gros-Britanniſchen Geſchichte in einer unzertrennten Folge vorgetragen, dieweil es uns ungereimt geſchienen, das, was ſeiner Natur nach aneinander henget, zu theilen und abzuſondern, ſo werden wir in dem gegenwärtigem Stück dieſe Abhandlung mit Anführung einiger Merckwürdigkeiten, ſo ſich unter des höchſtſeel. Königs Regierung, in Engelland zugetragen, und mit der Erzehlung von denen Umſtänden ſeines Todes beſchlüſſen.

Die Adreſſen welche denen Königen in Engelland von verſchiednen Gemeinen überreicht zu werden pflegen, ſind zwar öffters mehr Würckungen der Schmeicheley, auch öfters gar durch Geld oder andre heimliche Ränckе ausgepreßte Lob-Reden, als aufrichtige Zeugniſſe von der Zufriedenheit geweſen, welche die Unterthanen über die Aufführung ihrer Könige und des Miniſterii, ſo ſich dieſelben erleſen, empfunden haben. Allein von denenjenigen, welche bey der letztern Parlaments-Seßion unter Georgen I. von

Digitized by Google

allen Enden des Königreichs eingelauffen, hat man nicht Ursach einen solchen übeln Argwohn zu fassen, indem das Englische Volck dießmahl durch die That selbst, und durch die Bereitwilligkeit, so es in Zustehung sehr ansehnlicher Subsidien bezeiget, genugsam zu erkennen gegeben hat, wie wohl es mit dem Hofe und dessen Bezeigen zufrieden sey.

Das ist der hauptsächlichste Innhalt aller derer Adressen, die von der Stadt Londen, von der Geistlichkeit daselbst, von denen beyden Universitäten zu Oxford und Cambridge, von denen Nonconformisten, aus der Provintz Wallis, von Norwich, von Exeter und s. f. überreicht worden, in welchen insgesamt, man den garstigen Prätendenten und alle seine Anhänger verflucht, von denen Potentzen, denen man schuld giebt, daß sie ihn auf den Englischen Thron zu setzen bedacht wären, mit nicht gar grosser Ehrerbietung redet, auf die Spanier schmählt, daß sie Gibraltar wieder haben wollten, auf den Kayser zürnet, daß er mit Spanien Frieden gemacht habe, über die Russen, die sich zum Vortheil des Prätendenten mit Spanien vereinigt, sehr empfindlich ist, die Gefahr so von dieser dreyen Staat Unternehmungen zu besorgen gewest wäre, überaus lebhafft vorstellt, die von dem Könige dargegen gemachten Anstalten preiset, die grosse Weißheit seines Ministerii erhebet, und zu seinem Dienste alles was er verlangen würde, beyzutragen sich erbietet.

Es

Es würde allzulangweilig und unnöthig seyn, die erzehlten Adressen, die durch die öffentlichen Zeitungen sind gemein gemacht worden, selbst allhier anzuführen, nachdem sie zumahl, wie gesagt, in dem Haupt-Innhalte mit einander übereinkommen. Doch können wir nicht umhin, diejenige so von der Universität zu Cambridge übergeben worden, einzurücken, weil uns selbige vor andern lesenswürdig geschienen, und dem Leser einen Begriff von dem Innhalt derer übrigen erwecken kan.

Sollten wohl zu einer Zeit, da Ew. Majest. "übrige Unterthanen von allen Enden her sich" drängen, Ew. Majest. ihre Ergebenheit und" Eifer vor Dero Person im Regiment zu bezei-" gen, wir, die wir durch Ew. Majest. gantz be-" sondre Huld so offt und so vortheilhafft von an-" dern unterschieden worden, allein stillschwei-" gen? Dieß wäre ein Vorwurf, den uns die gan-" tze Welt mit Recht machen könnte, und wir" selbst, welches aufrichtigen Gemüthern am" allerempfindlichsten ist, wir selbst würden uns" denselben zu machen, uns gezwungen sehen."

Wiewohl es nicht möglich ist, die offtwieder-" hohlten Gnaden-Bezeigungen zu vergessen," welche Ew. Majest. dieser Universität, so offt" dieselbe die Ehre gehabt in Dero Kön. Gegen-" wart zu erscheinen, erwiesen haben, so kommen" wir doch vor dießmahl nicht, um Ew. Majest." vor einige sonderbahre erhaltne Gnade Danck" abzustatten, sondern Ew. Majest. den gebüh-" renden Zoll der Danksagung vor solche Wohl-

„thaten abzutragen, deren Umfang weit gröſſer „iſt, und die ſich vermittelſt Ew. Majeſt. weiſen „Anſchlägen über das gantze Königreich aus„breiten.

„ Wir ſtellen uns vor unſern Beſchützer und „vor unſern König dar. Wir ſind Demſelben in „beyderley Abſichten unendlich viel ſchuldig, und „wir empfinden es vollkommen wohl, wie ſo gar „weit unſre Pflicht ſich erſtrecke. Aber nach„dem die Freyheit, der wir als Engelländer ge„nüſſen, und die Religion, die wir als Prote„ſtanten bekennen, unter allen Segen dieſer „Welt, die allerwichtigſten und allerkoſtbarſten „ſind, und ohne dieſelben die übrigen insge„ſamt gar bald unfruchtbar und unbeträchlich „werden würden, ſo erſcheinen wir eben deß„wegen an dieſem Tage, damit wir Ew. Majeſt. „vor die Sorgfalt, mit welcher Dieſelben auf ſol„chen Seegen, deſſen nun alle Engelländer ins„gemein genüſſen, Acht gehabt haben, die pflicht„mäßige Erkenntlichkeit bezeigen mögen, wel„che unſre Hertzen viel tieffer durchdrungen hat, „als wir es mit Worten auszudencken geſchickt „ſind.

„ Wenn wir ſehen, daß Ew. Majeſt. mit der „Gefahr eines auswärtigen Krieges bedrohet „werden, und daß, ohne daß man Ew. Majeſt. „einige Ungerechtigkeit, oder die allergeringſte „Untreu ſchuld geben könne, ja, ob man gleich „lauter ſolche Dinge begehret, die anders nicht, „als mit offenbahrer Beleidigung derer Gerechtſamen unſers Vaterlandes zugeſtanden wer„den können, ſich gleichwohl einige Fürſten, die

Digitized by Google

Ew.

Ew. Majest. und Dero Volck so viel schuldig“ sind, miteinander bereden, sich von Dero Reichen Meister zu machen, was können wir da“ wohl, wenn wir dieses gewahr werden, anders“ dencken, als daß Ew. Maj. den äusserſten Verdruß empfinden, indem Sie ein Vater Ihres“ Landes zu seyn wünschen, und die Rechte Ihres“ Volcks der Wohlfarth und der Ruhe Ihres“ eignen Lebens aufzuopffern nicht geneigt sind?“ Andre Fürsten, in denen keine so grosse, keine so“ edle Seele wohnet, mögen wohl suchen, sich mit“ der Gefahr gütlich zu vertragen, die gegen-“ wärtigen Ubel zu vermeiden, und die Last der-“ selben, welche sodenn denen Nachkommen viel-“ fach schwehrer wird, von sich abzulehnen. Aber“ Ew. Majest. haben den rühmlichſten und wei-“ sesten Entschluß gefaßt, nehmlich der Gefahr“ entgegen zu gehen, und denen ehrsüchtigen Ge-“ müthern, die die Welt in Unruhe setzen, und die“ Macht als eine zulängliche Befugnüß alles an“ sich zu reiſſen, ansehen, kräfftiglich zu weisen,“ daß Ew. Majest. sonſt nichts als die Begehung“ einiger Ungerechtigkeit befürchten, im übrigen“ aber geneigt und entschlossen sind, Dero und“ Dero Volckes Gerechtsamen zu handhaben.“

Die so gegenwärtig verlangen, daß wir un-“ srer Handlung entsagen sollen, verlangen ohne“ Zweiffel auch sich und uns in einen Stand zu“ setzen, daß sie bey einer geneigtern Gelegenheit“ noch andre Foderungen mit Sicherheit an uns“ machen können. “

Digitized by Google

„ Dafern ihre Staats-Griffe ihnen gelingen „und sie glücklich genug seyn sollten, um sich an „Reichthum und Macht wachsen, dieses Volck „aber kraftloß werden, und an beyden abneh„men zu sehen, so würde allem Ansehen nach das „erste, was sie fodern würden, der Thron selbst „seyn, welches allen Engelländern eben also vor„kommen müste, als ob man von ihnen begehrte, „daß sie ihre Freyheit, Religion und alles andre, „was das Leben annehmlich machen kan, preiß „geben sollten.

„ Das sind die Absichten, welche man vor „der Hand noch zu verdecken vor dienlich erach„tet. Dieselben machen einen Theil eines ge„heimen Tractats aus, der keinen andern End„zweck hat, als den Prätendenten auf den Thron „dieser Reiche zu setzen: Aber das wird alsbald „auf hören ein Geheimniß zu seyn, wenn man es „sicher wird bekennen dürffen, wenn der Verfall „unsrer Handlung und die Verminderung un„srer Reichthümer dieser Bekenntniß geneigt „seyn, und die Ausführung dieses Vorhaben be„fördern wird.

„ Ob man uns gleich als Leute, die in Hand„lungs-Sachen sehr unerfahren sind, betrachten „könnte, so sehen wir doch helle genung, um an „denen allgemeinen Angelegenheiten des Volcks „theil zu nehmen, und von einer billigen Em„pfindlichkeit über alle Begünstigungen, so mit „list oder mit Gewalt dagegen unternommen „werden können, durchdrungen zu werden.

Wir

Wir und Ew. Maj. ſämmtliche Unterthanen, haben uns unter Ew. Majeſt. geſegnetem Regiment ſo lange in einem glückſeeligen Zuſtande und in vollkommner Zufriedenheit befunden, daß wir Urſach gehabt zu glauben, daß der Prätendent nun ganz vergeſſen wäre. Aber nachdem Ew. Majeſt. auswärtigen Feinde die leere und betrügeriſche Hoffnung angenommen, welche die innerlichen Feinde gröſten Theils, dem Anſehen nach, fahren laſſen: So erſuchen Ew. Majeſtät wir um Erlaubniß, die feyerlichſten Verſicherungen, nochmahls wiederhohlen zu dürffen, die Ew. Majeſt. wir ſo offt gegeben, und die wir zu keiner Zeit vergeſſen werden, daß wir nehmlich Ew. Majeſt. Regiment wieder den Prätendenten und alle deſſen Anhänger, ſo wohl in als auſſer dem Reich, mit aller unſrer Krafft zu unterſtützen entſchloſſen ſind. Uns iſt wohl bewuſt, daß indem wir die Verſicherung von uns geben, wir Ew. Maj. nicht mehr Treue erweiſen, als uns ſelbſt, und unſern eignen Vortheilen, und wir ſind gewiß überzeugt, daß die Engliſche Nation niemahls etwas gegen das, was ſie Ew. Maj. in dieſem Falle ſchuldig iſt, handeln könne, dafern ſie nicht aus Uberdruß ihrer Religion und Freyheit, ſich allem dem Elende preiß geben will, deſſen aller entfernteſter Anblick der menſchlichen Natur gräßlich ſeyn muß. "

Es müſſen demnach Ew. Majeſt. um das ruhmvolle Werck, ſo Sie angefangen haben, auszuführen, lange Zeit einer vollkommnen Ge-

Digitized by Google

Gesundheit und aller Dero Lebhafftigkeit ge-
nüssen! Der Ausgang davon müsse mit der
Gerechtigkeit und Weißheit von Dero Bezei-
gen übereinkommen! und Ew. Majest. müssen
zur Vergeltung davon das Vergnügen haben,
den Frieden und die Ruhe auf einen festen, dau-
erhafften Grund wieder hergestellet und ge-
schützet zu sehen! Dahin gehen die Wünsche Ew.
Majest. getreuen Universität zu Cambridge,
die so viel an ihr ist, alles hiezu beytragen wird.

Neben der grossen Menge derjenigen Engel-
länder, die es mit ihrem König und ihrem Va-
terlande aufrichtig gut meynen, giebt es gleich-
wohl auch viele, die es bey mancherley Gelegen-
heiten sehr deutlich zu verstehen geben, daß sie
lieber wollten, daß das Hauß Hanover nicht
über sie herrschte. Wenn einige unter ihnen
ihren Unwillen noch mit einer ziemlich guten Art
an Tag zu geben wissen, so sind im Gegentheil
andre desto unbescheidner und über alle massen
grob. Zu dieser letztern Gattung gehören die
verwegnen Bösewichter, die in der Nacht zwi-
schen dem 24. und 25. Martii im verwichnem
Jahre, die schöne Statue so auf dem Platz Gnasve-
nor in London stehet, und die Person des verstorb-
nen Königs zu Pferde vorstellet, auf eine ärger-
liche Weise geschändet, indem sie das linke
Bein abgehauen, so man neben dem Piedestal
liegend gefunden, den einen Riem des Zügels
abgeschlagen, den Commando-Stab aber und
das Schwerdt gar mitgenommen, auch ver-
sucht das Haupt abzuhauen, solches aber, weil

durch

Digitized by Google

durch selbiges und den Cörper inwendig eine eiserne Stange gehet, nicht bewerckstelligen können.

Es ward zwar bereits im December des Jahrs 1726. gemeldet, daß der gedachten Statua der Kopf abgehauen worden: allein nicht lange hernach ward solches wiederruffen und versichert, daß diese Zeitung unwahrhafftig, u. vermuthlich von einigen Jacobiten zu erst nach Holland überschrieben worden, um den Zustand des Reichs recht verwirrt vorzustellen. Wir bekennen, daß wir hierdurch veranlaßt worden, an der Wahrhafftigkeit der ersten Geschichte, die mit dieser letzt angeführten eine Aehnlichkeit hat, gleichfalls zu zweifeln.

Es erhellet aus denen vorhergehenden Theilen zur Gnüge mit was vor einer ansehnlichen Schulden-Last Engelland beschwehret sey, u. wie eben dieses von denen Ubelgesinnten als einer derer kräfftigsten Einwürffe wieder Bewilligung mehrer Subsidien, gebraucht worden. Weil man nun zu Anfang des Jahrs 1726. sehr bemüht war, neue Fonds, aus denen die Subsidien genommen werden sollten, ausfündig zu machen, so gab ein Ungenannter, den man vor ein Parlaments-Glied hält, eine Schrifft von 60. Bogen in 8. heraus, welche den Titul führete: **Versuch einer Abhandlung über die Mittel, die Handlung in einen blühenden Stand zu setzen, und in wenigen Jahren die Schulden des Staats zu bezahlen, ohne daß man**

Digitized by Google

man nöthig habe, die Land-Güter mit neuen Anlagen zu beschweren.

In der Vorrede sagt der Verfasser: Er würde sich nicht gedrungen haben, sein Werck aus Tages-Licht zu geben, wenn nicht die gegenwärtige Bedürfftnüß derer Gros-Britannischen Händel erfoderte, daß man auf die Beschaffenheit der Handlung und derer Schulden des Staats etwas mehr, als bißher geschehen wäre, Acht hätte: Der blühende Zustand ihrer Nachbarn derer Holländer zeigte ihnen, wie viel einem Volcke daran gelegen sey, daß es in allem dem, was die Handlung betrifft, unaufhörlich wachsam sey: Die muthigen Entschliessungen, so sie in Ansehung der unter Käyserlichem Schutz errrichteten Ostendischen Compagnie gefaßt, bewiesen genugsam, wie beständig sie vor die Vortheile der Handlung ihres Vaterlandes bedacht wären, indem sie entschlossen schienen, eher die Gefahr eines beschwehrlichen Kriegs auszustehen, als die Befestigung der gedachten Compagnie zu dulden. Es wäre zu mercken, daß die Holländer in allen Tractaten, so sie gemacht, sonderlich in denen so Handlungs-Sachen betreffen, allemahl Vortheil gehabt, welches der vollkommenen Erkenntnüß, die ihre Staats-Leute von der allergenausten Beschaffenheit und denen Geheimnüssen der Handlung besitzen, zuzuschreiben wäre. Die natürliche Eifersucht, so sie in diesem Fall gegen ihre Nachbarn hegten, erlaubte ihnen nicht, die vortheilhafften Erbietungen des Königs von Spanien an sie, anzunehmen

Digitized by Google

men, da es gleichwohl diesem Könige nicht an Mitteln fehlte, ihnen den Schaden, den die Ostendische Compagnie ihnen verursachen könte, gut zu thun, und da die grosse Gewalt ihres Landsmannes in Spanien, mehr die Würckung von des Premier-Ministers Sorgfalt vor das Wohl seines Vaterlandes, als von irgend einiger Besorgnüß wäre, so die Spanier von der Holländischen Macht haben könnten.

So rechtmäßig auch ein grosser Theil der Gros-Britannischen Nation über den Fortgang der Ostendischen-Compagnie beunruhigt worden, so müste er doch gestehen, daß es ihn vielmehr beunruhigt hätte, da er gesehen, daß der Hertzog von Ripperda Premier-Minister von Spanien worden: Denn wenn er seiner Landsleute natürliche Neigung und Geschicklichkeit zur Handlung in Erwägung zöge, und auf die grosse Anzahl der Materialien acht hätte, die eine so mächtige Monarchie dem Hertzoge zu Ausübung seiner grossen Geschicklichkeit liefern könnte, so müste er, als ein Engelländer nothwendig die Folgerungen hievon befürchten. Gros-Britannien hätte mehr Ursach, sich vor dem Ministerio eines wirthlichen und arbeitsamen Ripperda, als vor des Alberoni seinem, so verwegen und unternehmend auch dieser letztere seyn könne, zu scheuen! Colbert in Franckreich hätte Engelland mehr Schaden gethan, als der Cardinal Richelieu, der den Grund zu der grossen Macht dieser Monarchie gelegt hätte. Dieser letztere wäre zwar mit weitläufftigen und

weit-

Digitized by Google

weitaussehende Unternehmungen beschäfftigt gewesen, aber nachdem dieselben mehr auf Ausbreitung derer Gräntzen, als auf Wachsthum der Handlung abgezielet, so hätten selbige denen Engelländern bey weiten nicht so nachtheilig seyn können, als des Colbert seine Absichten, der hauptsächlich bemüht gewesen, die Handlung und die Manufacturen empor zu bringen.

Der Hertzog von Ripperda hätte bey guter Zeit gewiesen, was er vor eine Geschicklichkeit in Handlungs-Sachen besäße, und wenn seine Entwürffe schon damahls, da er nur noch eine Privat-Person gewesen, so wohl gelungen, daß dadurch der König, sein Herr, in Stand gesetzt worden, seine Völcker von denen Manufacturen aus seinen eignen Ländern zu kleiden, und so viel diesen Punct anlangt, Engelland zu entbehren, so hätte man billig Ursach zu fürchten, er werde diese Wall-Manufacturen in Spanien jetzo, da er Premier-Minister wäre, so hoch treiben, daß die Engelländer diesen sehr vortheilhafften Theil ihrer Handlung gar verliehren würden, zumahl da in der Welt kein Land geschickter sey, die Handlung und Arbeitsamkeit rechtschaffen zu nutzen, als Spanien: Zu grossem Glück der Engelländer wäre vor dieser Zeit kein Premier-Minister in Spanien gewesen, der seine Absichten dahin gerichtet hätte.

Der Herr von Robert, ein Holländer, hatte in unsern Tagen der Welt dargethan, was ein arbeitsames Volck vermögend sey auszurichten: Dieser geschickte Fabricant hätte auf Zureden

Digitized by Google

und Ermunterung des Colbert, zu Abbeville eine Manufactur von feinen Tüchern angelegt, und ohngeachtet aller fast unüberwindlichen Schwierigkeiten, mit denen man in einem Reiche kämpfen müssen, das mit keinem einzigen von denen zu dergleichen Fabric erfoderten Ingredienzien versehen wäre, dennoch durch seine Geschicklichkeit und unermüdete Bemühung, diese Art von Tüchern auf einen so hohen Grad der Vollkommenheit gebracht, daß sie an Güte und Schönheit denen Englischen sehr nahe kämen, ob gleich die Engelländer seit 200. Jahren im Besitz von dieser unschätzbaren Kunst gewesen, und um solche wohl zu nutzen, den Vortheil der Walck-Erde alleine gehabt hätten. Wenn nun ein Holländer, aller derer angeführten Schwierigkeiten ungeachtet, die feine Tuch-Fabric in Franckreich so hoch gebracht hätte, was würde nicht erst von einem andern Holländer, der alle ersinnliche Gewalt besäße, in Spanien ausgerichtet werden können, als in einem Lande, wo an allen Dingen ein Uberfluß wäre, und aus dem die Engelländer selbst die Wolle, so sie zu ihren feinen Tuchen verarbeiteten, bekämen.

In dem Tractat selbst verwirfft der Verfasser die Meynung derjenigen, die behaupten, die öffentl. Schulden machten, daß das Geld umliefe, und verursachten demnach der Handlung mehr Nutzen als Schaden. Er glaubt auch nicht, daß vermittelst derer neu errichteten Tilgungs-Fonds, die Schulden des Staats binnen 30. oder 35. Jahren würden ins Reine gebracht werden kön-

Digitized by Google

nen, weil seiner Meynung nach, man solche Würckung nicht eher, als in 80. Jahren zuwege bringen könnte; daher er den Schluß macht, daß es äusserst nothwendig sey, zu Vermehrung des Tilgung-Fonds Mittel zu erfinden, dergestalt, daß man die öffentlichen Schulden in wenig Jahren ohnfehlbar getilgt haben könnte.

Er sagt, Spanien allein könnte die krafftlose Ohnmacht eines mit Schulden beschwehrten Staats zu erkennen geben. Die vor der Zeit geschehnen Eintreibungen derer Einkünffte, welche An. 1588. unter Philipp II. zu Bekriegung der Königin Elisabeth und der Holländer angefangen, hernach aber von Jahr zu Jahr fortgesetzt worden, hätten zu Schwächung und Niederschlagung der Monarchie mehr, als alle anderweit begangne Staats-Fehler beygetragen: Denn da die vornehmsten Theile derer Einkünffte des Staats 150. Jahr hinter einander, zu Bezahlung derer in angeführten Zeiten gemachten Schulden angewendet worden, so hätte sich die Monarchie bey der Figur, so sie ehedem gemacht, nicht länger erhalten können. Es schiene, die Spanischen Ministri hätten den Grund-Satz, daß die Schulden der Krone gar nicht getilgt werden müsten, indem sie biß auf diesen Tag noch nicht die geringste Anstalt dazu gemacht hätten.

Dergleichen Grund-Sätze könnten in einem Reiche, das mit unumschränckter Gewalt beherrscht wird, Statt haben, aber bey einer gemischten Regierung, wie die Englische wäre, kämen sie nicht fort: Denn wenn es sich der-

einst

Digitized by Google

inſt einige Engliſche Miniſtri ſollten in Sinn ommen laſſen, den Rathſchlag zu geben, daß nan mit Tilgung derer öffentlichen Schulden erzöge, ſo hätten die Engelländer einen König nd ein Parlament, die nicht allein ſolchen ver- erblichen Anſchlägen nicht Gehör geben, ſon- ern auch nicht unterlaſſen würden, die Abſcheu- ichkeit eines ſolchens Verbrechens zu beſtraffen. lber die Ehrlichkeit derer gegenwärtigen Mini- trorum, und ihr beſtändiger Eifer vor die wahr- afften Vortheile ihres Vaterlandes, wären zu- ängliche Verſicherungen, daß keine beſondern Ab- ichten ſie abhalten würden, zu einem ſo löbl. Vor- aben, als die Abtragung derer öffentlichen Schulden wäre, alles das Ihrige beyzutragen: lber dieſes hätte man Urſach zu hoffen, daß auſſer inigen niederträchtigen Actien-Krämern, alle hrliche Leute die baldige Ausführung ſolches Vorhabens überaus gern ſehen würden: Es äme demnach bloß darauf an, wie man daſſelbe ewerckſtelligen könne, ohne der Handlung Ab- ruch zu thun, und ohne die Land-Güter mit euen Auflagen zu beſchwehren.

Die Handlung wäre allbereits dergeſtalt ge- emmt, daß ſie mit Mühe und Noth auf den ge- ahnten Wege fortkomen könnte, und die Land- Güter wären ſo beſchwehrt, daß ſie bey nahe un- ermögend wären, mit der Handlung zugleich nitzuwürcken, da doch zwiſchen dieſen beyden Dingen, als denen beyden groſſen Säulen, ſo den Staat unterſtützen, eine beyderſeitige genaue Verbindung erfodert würde. Die Leute ſo al-

Digitized by Google

lein auf ihre eigne besondre Vortheile sähen, möchten sagen und dencken was sie wollten, so wäre es doch klar und erweißlich, daß die Handlung desto schlimmer gienge, jemehr die Land-Güter beschwehret wären, und daß dieselbe im Gegentheil desto mehr blühete, je mehr denen gedachten Land-Gütern Erleichterung geschafft würde.

Die Schulden des Staats beliefen sich ohngefähr auf 60. Millionen Pf. Sterling. Nun käme es darauf an, daß man zu deren Abtragung einen zulänglichen Fond aussönne, ohne die Handlung oder die Land-Güter mit neuen Anlagen zu beschwehren. Der Verfasser glaubt, daß er einen dergleichen Fond gefunden habe, der denen Besitzern der Land-Güter so wohl, als denen Handels-Leuten vortheilhafft wäre.

Der Grund-Satz von Beobachtung einer Gleichheit in Auflegung derer Schatzungen, müste sich nicht weiter, als in Absicht auf den Reichthum der Privat-Personen erstrecken: Wenn also die Geringen im Volck, die allezeit die arbeitsamsten wären, eine so grosse Last, als sie tragen könnten, würcklich trügen, und es die äusserste Nothwendigkeit des gemeinen Bestens erforderte, neue Subsidien zu erheben, so müsten in diesem Fall die Reichen und Wohlhabenden allein zu denen Bedürfnüssen des Staats beytragen. Doch müste solches mit aller möglichsten Gelindigkeit geschehen, und man müste so gar, damit die beytragenden desto mehr bewegen würden, sich diesen Entwurff gutwillig gefallen

fallen zu lassen, ihnen einige gegenwärtige und zukünfftige Vergeltungen ausmachen.

Er glaubte zwar nicht, daß sein Vortrag allen Leuten gefallen würde, allein er wollte zufrieden seyn, wenn derselbe denen, so von allem Eigennutz entfernt wären, und die sich das Wohl und die Erquickung ihres Vaterlandes angelegen seyn liessen, gefallen würde. Sein Entwurf kommt auf folgendes an:

I. Müste der Werth der goldnen und silbernen Species um ein Quart und einen Sechzehntheil procent vermehrt werden, welches denn auch die Species des Exchequer vermehren, und austragen würde . . . . 20000. Pf.

II. Müsten alle silberne Gefässe im Königreich, allein diejenigen ausgenommen, die zum Gottes-Dienst bestimmt sind, in Geld-Species verwandelt werden, um derselben Umlauf zu vermehren.

III. Wer Demante, oder andre Edelgesteine tragen wollte, müste jährlich 4. Pf. Sterl. geben, welches austrüge . . . 10000. Pf.

IV. Wer Spitzen tragen wollte, müste jährlich 4. Pf. Sterlinge geben, welches austrüge . . . 20000. Pf.

V. Wer Wäsch-Gerähte von Toile de Camrey oder von Batiste trüge, müste jährlich 10. Thl. geben, welches austrüge . . 20000. Pf.

VI. Wer mit Gold besetzte Kleider trüge, jährlich 5. Pf. Sterl. welches ausmachte 10000. Pf.

VII. Wer Peruquen trüge, jährlich 2. Thl. welches ausmachte . . . 1000000. Pf.

Digitized by Google

VIII. Wer Degen trüge, jährlich 6. Thl. welches ausmachte . . . 200000. Pf.

IX. Wer Wagen und Pferde hielte, jährlich 10. Pf. Sterl. . . . 200000. Pf.

X. Eine Taxe von 20. Pf. Sterl. jährlich auf die Wein-Häuser, machte aus . . 20000. Pf.

XI. Eine Taxe auf die gerichtlichen Befehle und Verordnungen, . . . 5000. Pf.

XII. Fünff procent auf die geistlichen Pfründen, ... 20000. Pf.

XIII. Eine Taxe auf die Versammlungen derer Nonconformisten . . . 40000. Pf.

XIV. Man müsse eine Lotterie von 4. Millionen Pf. Sterl. jährlich machen. Davon müsse alle Viertheil Jahr eine Million gezogen werden, und die Gewinner müsten dem Staat 6. procent abgeben, welches austrüge . . 240000. Pf.

XV. Alle Compagnien, Societäten, und öffentlichen Fonds, müsten mit der Sud- und der Indianischen Compagnie und der Englischen Banco vereinigt werden, und von dem Werth ihrer Fonds 5. procent bezahlen, welches austrüge . . . . . 100000. Pf.

XVI. Von allem, was die Schatz-Kammer vor Besoldungen, Jahr-Gelder und Interessen von denen öffentlichen Schulden auszahlte, den Sold der Soldaten und Matrosen ausgenommen, müsten 5. pro Cent abgezogen werden, welches austrüge . . . 175000. Pf.

Summa Summarum 2270000. Pf.

Der

Digitized by Google

Der Verfaſſer glaubte, daß dieſe Summe von 2. Millionen 270000. Pf. nebſt dem ſchon errichteten Tilgungs-Fond, zulänglich ſeyn würde, in wenig Jahren alle Schulden des Staats abzutragen.

Die gute Meynung, die dieſer Projectmacher bey dem angeführten Entwurff gehabt haben mag, hat demſelben gleichwohl keine Krafft verliehen. Wer auch nur eine geringe Wiſſenſchafft von denen Welt-Händeln beſitzt, kan ohne Mühe ſchlüſſen, daß alle dergleichen Entwürffe, die denen beſondern Vortheilen derer vornehmſten und anſehnlichſten Perſonen in einem Staate, zuwieder ſind, niemahls in irgend einem Reiche der Welt, ſo wenig als in Engelland, fortkommen können.

Zu denen Nachrichten von dem Engliſchen Kriegs-Staat, gehört folgendes Verzeichnüß derer Generalen, die der verſtorbne König im Martio des verwichnen Jahrs ernennt hat.

General von der Cavalerie, Georg Cholmondely, Graf von Cholmondely.

General-Lieutenants, die General-Majors Wynn, Whetham, Tatton, Sabine, Reus, Evans und Wade.

General-Majors, die General-Brigadiers, Ruſſel, Biſſet, Price, der Lord Johann Kerr, Gore, Honnywood, Grove, Wheeler, der Lord Marcus Kerr, Crofts, Nappier, Dalzel, und Dormer.

General-Brigadiers, die Oberſten Bugard, Colombine, Francks, Newton, Pocock,

cock, Churchil, Barrel, Clayson, Jones, Kirke, du Bourgay, de Galley, Moyley, Parker, Tyrrel, Fielding, Desbordes, der Marquis von Herrford, und der Ritter Robert Rich.

Nachdem der König die Herren, die in seiner Abwesenheit die Regierung in Engelland verwalten sollten, ernennt, und verschiedne andre Anstalten gemacht hatte, gieng er am 14. Jun. des verflossnen Jahrs von Greenwich aus zu Schiffe, und langte unter Begleitung einer Escader, die der Contre-Admiral Norris commandirte, am 18. zu Utrecht an, von dannen er des Tags darauf zu Lande weiter fortgieng. Bey seiner Ankunfft in Holland hatte er einige Früchte, unter andern auch Melonen gegessen, und darauf mit Eiß gekühlten Wein getruncken, die folgende Nacht sich nicht wohl befunden, und solches des Morgens, wie er die Reise fortgesetzt, denen beyden Herren von Hartenberg und von Fabricius geklagt; daher man sich, als er von einer hefftigen Colica überfallen worden, bey der Ankunfft zu Lingen zwar nach einem Medico umgesehen, allein weil der eine gantz kranck, und der andere nach Amsterdam verreiset, der Königliche Gefolg aber noch weit zurück gewesen, keinen bekommen können, also vor gut befunden, die Reise nach Oßnabrück fortzusetzen.

Die übrigen Umstände von dieses Herrn Absterben, können wir dem Leser nicht aufrichtiger und glaubwürdiger, als aus folgenden Nachrichten mittheilen, welche durch den Herrn Geheim-

Digitized by Google

heimden-Rath von Hardenberg, und den Herrn Kammer-Herrn von Fabricius, ingleichen den Oßnabrückischen Medicum Dr. Wobeking aufgesetzt worden, und folgenden Innhalts sind.

„ Se. Gros-Britannische Majest. glorwürdigen Andenckens, sind den 19. Junii St. N. zu Delden angekommen, haben allda mit vollkommenem Appetit und guten Humeur zu Abend gegessen, und sich darauf schlaffen gelegt, die Nacht haben Sie unruhig zugebracht, wegen Uberladung des Magens mit Erdbeeren und Oranges, wovon Sie aber damahls sich nichts mercken lassen, sind auch Tages drauf den 20. dito Morgens um 7. Uhr, mit äusserlichem guten Aussehen und gewöhnlicher Contenance in die Carosse gestiegen, allwo Dero ordinaire Begleitere auf Reisen, der Herr Geheimde-Rath von Hardenberg und der Herr Cammerherr von Fabrice sich zu Ihr. Maj. gesetzet; Nachdem Se. Kön. Maj. bey nahe eine Stunde gefahren, sind Sie ¼. nach 8. Uhr aus der Carosse gestiegen Wasser zu lassen, in continuirlich scheinendem Wohlseyn, sind auch ohne jemands Hülffe mit Dero gewöhnlichen Hurtigkeit wieder in die Carosse gestiegen; Als discursive vorgefallen, daß der Herr von Hardenberg frühe aufgewesen, weiln er nicht schlaffen können, haben Se. Majest. hierauf gesaget: Ich auch, immassen einen Anstoß von der Colica gehabt, befinde mich aber jetzo besser; auf Befragen, ob Ihr. Majest. offenen Leib gehabt? haben Sie geantwortet, das gehet

Digitized by Google

„wohl hin; Man hat aber hernach erfahren, daß „Sie des Nachts ziemlich häuffige Sedes ge„habt; Gleich nachdem Se. Majest. wieder „in die Carosse gestiegen, haben Sie angefan„gen, mit Dero rechten Hand einige Contorsio„nes und wiedernatürliche Bewegungen zu ma„chen; der Herr Cammerherr von Fabrice hat „Se. Königl. Maj. gefraget: ob Sie im Ein„steigen in die Carosse die Hand verstaucht, und „ob er, von Fabrice, Sr. Majest. Hand zie„hen sollte, um selbige wieder ins Gelenke zu „bringen? Worauf Se. Majest. beydes mit „Nein beantwortet; Bald darauf sind Ihr. „Maj. in eine Ohnmacht gefallen, und zugleich „ist Sr. Königl. Maj. Mund auf eine Seite ge„zogen worden, und hat man also wohl gesehen, „daß Sie vom Schlag gerühret worden. Der „Herr Cammerherr von Fabrice hat ein Glaß „mit Sale volatili Sr. Maj. zu riechen präsen„ren wollen, welches Sie aber durch ein mit der „lincken Hand gegebenes Zeichen refusiret; Der „Herr Geheimde-Rath von Hardenberg hat be„fohlen, daß so fort der Hof-Chirurgus Ahlers, „welcher in der Nähe in Sr. Majest. Cammer„Wagen gewesen, kommen, und seine Lancette „mitbringen solte, um Sr. Majest. Ader zu laß„sen, welcher sich auch unverzüglich eingestellet, „da man denn Se. Maj. aus der Carosse geho„ben, und in einer so guten Positur, als man „gekonnt, Ihr. Majest. die Ader geöffnet, wel„ches auch glücklich von statten gegangen, und „das Blut, dessen biß 11. Unzen gelassen, hat

bey

Digitized by Google

als bey einem Gesunden starck gesprungen; vor-“
her hat der Chirurgus Ahlers einige Tropffen“
Canel-Oehl in Dero Mund geflößet, welches“
auch nach dem Aderlaß wiederhohlet worden,“
hat aber weiter keinen Effect gethan, als daß“
eine grosse Menge Schleim aus dem Munde“
geflossen. Als ferner der Herr Geheimde-Rath“
von Hardenberg Sr. Königl. Majest. zuge-“
ruffen, wie Sie Sich befinden? haben Sie“
vornehmlich geantwortet: Gut, und auf des“
Herrn Geheimden-Raths weiters Befragen:“
Ob man Se. Majest. weiter fortfahren und“
biß Oßnabrück bringen solte? haben Sie durch“
Wincken mit der lincken Hand zu erkennen ge-“
geben, daß Sie fort wollten. Man hat Sr.“
Majest. auch ein Cordial eingegeben, und her-“
nach schwartzes Kirschen-Wasser, theils alleine,“
theils mit einem andern Cordial vermischet,“
auch endlich den Rest von der kleinen Bouteille“
worinnen das Wasser gewesen, wiederum allei-“
ne, welches auch Se. Maj. alles niedergeschlu-“
cket, und darauf bald in einen harten Schlaff“
mit starckem Schnarchen gefallen, welches man“
anfänglich für ein gutes Zeichen gehalten,“
immassen auch solcher Schlaff mit einer Tran-“
spiration oder Dufftung verbunden war; Auch“
sind Sr. Maj. zwey Vesicatoria gesetzet wor-“
den, als eines am Arme, und das andere im“
Nacken, als nun solche einige Stunden gele-“
gen, haben Se. Majest. mit der lincken Hand“
nach dem Nacken gegriffen, als wenn Sie das“
dasige Vesicatorium abreissen wollten, welches“

man

Digitized by Google

„man aber durch Haltung der Hand verwehret,
„inzwischen hat man doch daraus judiciren kön-
„nen, daß Ihr. Königl. Maj. Empfindlichkeit
„von dem Vesicatorio hätten. Der Herr ge-
„heimde Kriegs-Rath von Attorff, welcher schon
„voraus gewesen, ist, als er seiner Majest. Zu-
„stand vernommen, zurück gekommen, da man
„sich berathschlaget, ob man Se. Majest. an
„einem solchen Orthe zu liegen anrathen möchte,
„wo man einige Medicos vermuthet zu finden,
„um zu versuchen, ob vielleicht durch die Ruhe
„und der Medicorum Beyhülffe, Se. Majest.
„soulagiret werden möchten, oder ob sie mit Ihr.
„Majest. fortreisen sollten, um wo möglich, Oß-
„nabrück zu erreichen. Der Herr Geheimde-
„Kriegs-Rath von Hattorf hat auch nach Lin-
„gen geeilet, um einen Medicum zu hohlen, und
„mit selbigem Ihr. Majest. entgegen zu eilen,
„als aber beyde zu Lingen wohnende Medici ver-
„reiset gewesen, hat man einmüthig beschlossen,
„Se. Majest. nach Oßnabrück zu bringen, und
„als auch der Chirurgus Ahlers hierüber befra-
„get worden, hat er sein Gutachten hierüber er-
„theilet, und mit grosser Assecuration soutenir-
„ret, daß Se. Majest. durch das Bewegen und
„Rütteln im Fahren Sich vielleicht erhohlen
„könnten, dahingegen wenn man Se. Majest.
„auf ein Bette brächte, Sie besorglich alsofort
„sterben würden, welches Raisonnement der
„Medicus zu Oßnabrück D. Wybcking hernach,
„auf Befragen nicht allein confirmiret, sondern
„auch das übrige alles, was da nur mit Ihr.
Majest.

Digitized by Google

Majeſt. auf der Reiſe vorgenommen worden,“ approbiret. Sobald als Se. Majeſt. den er-“ ſten Zufall, das Hand-Zittern bekommen, hat“ der Herr Geheimde-Rath von Hardenberg den“ Secretarium Puls als Courier abgefertiget,“ dem Leib-Medico und Hof-Rath Steigerthal,“ die zurück geweſen, entgegen zu eilen, und ihnen“ Sr. Majeſt. Zuſtand zu berichten, auch anzu-“ befehlen, in möglichſter Eyl zu Ihr. Majeſt. zu“ kommen; Als aber jetztbenannter Secretarius“ wegen eines mit dem Pferde gethanen harten“ Falls zu Deventer liegen bleiben müſſen, hat er“ eine Staffette mit einem preſſanten Briefe dem“ D. Steigerthal entgegen geſchickt, an welchen“ auch der Herr Geheimde-Rath von Hardenberg“ nach Sr. Königl. Majeſt. Ankunfft zu Oßna-“ brück, mit ſchrifftlicher Bedeutung, daß er ſeine“ Reiſe eiligſt beſchleunigen möchte, eine andere“ Staffete expediret, welche den D. Steigerthal“ ohnweit Loo angetroffen, der auch, ſo viel im-“ mer möglich geweſen, zwar nach Oßnabrück ge-“ eilet, aber für dem Abſterben Sr. Majeſt. es“ ohnmöglich erreichen können. Wie man übri-“ gens mit Sr. Majeſt. nach Dero Ankunfft zu“ Oßnabrück, ſo viel alle nöthige Beyhülffe be-“ trifft, biß an Dero hochſtſeeliges Ende weiter“ verfahren, dieſes zeiget unten ſub Lit. A. die“ hier beygelegte Relation des Medici D. Wo-“ beking.

C. U. von Hardenberg.
von Fabrice.

Lit.

Lit. A.

Lüneburg den 31. Julii 1727.

Laut meines vorigen Berichts wegen Sr. Gros-Britannischen Majest. Absterben zu Oßnabrück, so lautet nun deren Continuation, nach des Herrn D. Wöbeking abgestattetem Bericht, folgender massen.

„ Als Ihr. Königl. Majest. von Gros-Britannien am 20. Juny des Abends um 10. Uhr „aus Dero Wagen getragen, und mit der Kleidung aufs Bette geleget worden; so waren „Dieselbe nicht allein an der rechten Seite gänzlich gelähmet, sondern auch ohne die geringste „Empfindlichkeit gewesen, also, daß weder „Sprache, noch Gehör, noch Gesicht, noch sonsten einige Merckmahle des Verstandes an Ihnen gemerckt werden können; Daneben waren Dieselben an den Füssen biß an den Leib „dermassen kalt, daß Sie ohngeachtet des viel „geschehenen Wärmens und mit warmen Spiritibus vorgenommenen Reibens, nicht eher als „gegen 1. Uhr völlig wieder erwärmet werden „können. Hierbey wurde so bald möglich, ein Lavement appliciret, welches nicht eher als drey „Viertel Stunden, und zwar nach angebrachtem „Suppolitorio, operiret, und eine merckliche „Quantität harter Excrementorum mit sich gebracht; Hierauf schiene es zwar, als wenn durch „ein abermahl sich eingefundenes sehr starckes „Schnarchen einiges Soulagement sich einfinden „wollte, es blieb aber sothaner fester Schlaff beständ-

ständig, ohngeachtet mit Anstreichung Spiritu-" euser Liquorum, womit insonderheit der Rü-" cken fleißig gerieben worden, beständig conti-" nuiret wurde; Da man nun ferner bey Sr." Majest. ein offtermahlig Kollern im Leibe, gleich" als von Winden wahrgenommen, so wurde ge-" gen 4. Uhr des Morgens alß am 21. Jun. aber-" mahls ein Lavement appliciret, welches aber," ob es schon in keiner grossen Quantität, sondern" nur zu 10. Untzen beygebracht worden, insen-" sibiliter wieder weggieng, und nichts mit sich" führete. Hierauf versuchte man, ob etwan ein" Cataplasma rubefaciens unter die Fuß-Sohlen" gebunden, etwas nützliches zur Ermunterung" Jhr. Königl. Majest. beytragen wollte, allein" es war auch dieses vergebens, und konte man" nicht mercken, daß die Fuß-Sohlen die minde-" ste Röthe davon angenommen, wie denn auch" das mit einem warmen Eisen vorgenommene" Streichen auf dem Haupte, vergeblich war."

Gegen 9. Uhr des Vormittags bemerckte" man an Jhr. Majest. eine hefftige Bewegung" in arteriis circa tempora, (oder in den Puls-" Adern um die Schläffe,) nebst einer starcken Rö-" the und Auftreibung des Gesichts, wie auch" einige Motus convulsivos oder krämpffigte Be-" wegung der lincken Seite, wobey abermahls" eine starcke Congestion des Geblüths nach dem" Haupte zu Tage geleget wurde, weswegen man" pro scopo revulsionis, auf dem lincken Fusse eine" Ader eröffnete, und 6. Untzen Bluth weglauf-" fen ließ; Währender Zeit da dieses geschahe," mu-

„muſten Jhr. Majeſt. 3. mahl gähnen, gleich „denen ſo aus einem tieffen Schlaff erwachen, „es cellirte auch wohl hierauf, ſo viel man von „auſſen bemercken können, die ſtarcke Congeſ„tion des Geblüths nach dem Haupte, allein es „erfolgte doch keine mehrere Aufmunterung „oder einige Merckmahle der wiedergekommenen Empfindlichkeit, ſondern es verbliebe das „hefftige Schnarchen wie vor und nach. Um „nun ferner alles mögliche zu verſuchen, ſo wur„den noch am ſelbigen Tage um Mittag 2. Ven„toſen aufs Haupt geſetzet, aber auch dieſes ohne „Nutzen.

„Was nun die Darreichung innerlicher Me„dicamentorum anlanget, ſo konte man von de„ren wahrem Effect ſich wenig Hoffnung ma„chen, angeſehen die merckliche Paralyſis faucium „und daraus entſtandene Deglutitionis Difficul„tas, (oder ſchwehre Niederſchluckung,) dieſelbe „ſehr verhindert, maſſen die gereichten Remedia „entweder ſo fort aus dem Munde wieder her„aus lieſſen, oder im Niederſchlucken die Angſt „noch mehr vermehrten, oder auch wohl gar in „denen Faucibus behangen blieben, wie denn ein „einiger Löffel von einer ſtärckenden Mixtur, „nach Verlauff anderthalb Stunden, als „man Jhr. Majeſt. nach dem im Nacken gele„gen Veſicatorio ſehen wollen, und Dieſelben des„wegen mit groſſer Mühe im Bette aufrichten „müſſen, wieder heraus gefloſſen. Jndeſſen „wurde im Anfange etliche Tropffen Liquoris „Cornu Cervi ſuccinati mit Aqua Liliorum con-

val-

vallium zu verschiedenen mahlen, auch zuweilen wohl ein Löffel voll einer stärckenden und resolvirenden Mixtur, ingleichen etliche Tropfen von der Essentia Dulci dargereichet, doch aber alles ohne dem mindesten Effect; Ferner wurde auch ein Vomitorium in Vorschlag gebracht, man muste aber solches nach erwogenen Umständen gar zu bedencklich halten; Denn erstlich konte man diese Apoplexiam vor keine Apoplexiam puræ serosam, (als in welcher die Vomitoria und zwar nur in dem allerersten Angriff eigentlich Nutzen haben,) sondern vielmehr wegen aufgetriebenen Venarum jugularium, für eine Apoplexiam quasi Sanguineam halten, als mit welcher die mit denen Hæmorrhoidibus behaffte Personen mehrentheils pflegen beladen zu seyn, welches die Stöckung und Hinaustreibung des Geblüths vermehret.

2. War die Lähmung der Musculorum Faucium zu groß, daher zu besorgen, daß ein obschon in Forma liquida dargereichtes Vomitorium, allzufrühe und eher in die Lufft-Röhre als im Magen kommen, und eine schleunige Suffocation verursachen könnten, wie denn mehr als einmahl die practische Wahrheit in dergleichen Fällen ans Tages Licht geleget worden.

Und endlich, ware es bereits zuweit gekommen, inmassen nebst der ängstlichem Respiration, die beständig-geschlossenen und aufgemachten Augen Pupillam semimovetum zeigeten, und wurden von einem hin und her, bewegten und vorgehaltenen Lichte, gar nicht be-

„weget; Muste man also Ihr. Königl. Majest. „in diesem desperaten Zustande die wenige übri„ge Stunden Ihres Lebens lassen, biß nach er„folgtem starcken Röcheln der Brust, und hinza„gekommenen Morbus Convulsivis, durch den „Allmächtigen am 22. Junii 40. Minuten nach „12. Uhr des Nachts, ein seeliges Ende gemacht „wurde. „

J. C. Wöbeking.

Der Tod dieses Herrn, dessen Leben so merckwürdig gewesen, erregte an allen Europäischen Höfen, auch an denen, die mit seinen Verfügungen nicht allerdings zufrieden gewesen, eine grosse Bestürtzung, und die Feinde seiner Regierung, und derer von Ihm gemachten Anstalten, prophezeyten denenselben, und überhaupt der gantzen Gestalt derer Europäischen Händel eine Aendrung, die der Krön Engelland so nachtheilig, als ihren heimlichen und öffentlichen Wiedersachern vortheilhafft seyn würde. Die Weißheit seines Nachfolgers, die Klugheit des Englischen Ministerii, und die beständige Liebe und Ergebenheit des Englischen Volcks vor die Protestantische Succession, hat alle solche Muthmassungen zu schanden gemacht, und wir werden in der künfftigen Erzehlung derer Gros-Britannischen Geschichte erkennen lernen, daß in dem Mund derer Propheten, die so üble Dinge geweissagt gehabt, ein falscher Geist gegeben gewesen.

Der

Der merckwürdige Umstand, daß der König, wie ihm solches vor 2. Jahren soll seyn zuvor gesagt worden, zu Oßnabrück in eben dem Zimmer, in welchem er gebohren gewesen, auch sein Leben geendigt, hat jemanden, wie wir vermuthen zu Wien, Anlaß gegeben, die Worte so beym Ezechiel im 30. v. des 21. Cap. befindlich, auf ihn zu deuten, und wir lassen es dahin gestellet seyn, in was vor einer Absicht solches geschehen sey. Ein andrer aber hat eben daher Anlaß genommen, den erwähnten Umstand und die Zahl des Jahrs 1727. in folgendem Chronostichо

osnabrVgI, VbI natVs fVit, praeCipIti Morte CaDit.

zu vereinigen.

Der Rath und die Bürgerschafft zu Oßnabrück, hat das Gedächtniß von einem so merckwürdigem Todes-Fall, der sich in ihrer Stadt zugetragen, durch folgende Grabschrifft zu verewigen gesucht:

TEMPLUM PACIS ET HONORIS

Eterne Memorie

GEORGII

Magne Britannie Regis

Erectum Anno MDCCXXVII.

Cum, post stabilitam Europæ pacem

E Britannia in Patriam rediens

Subita morte in itinere extingueretur Die XXII. *Jun.*

Dum patriam repeto, sancirò fœdere pacis,
Haud procul a patria mors inopina rapit.

Digitized by Google

Tu tamen hanc mortem noli deflere Viator,
Namque ego cœlestem nunc patriam repeto.
Sanctæ Europæ Pacis monumenta supersunt.
Hæcce trophæa meæ maxima mortis erunt.
Pax hunc alma viget: Mars & Bellona quiescunt:
Transactæ hæc vitæ signa relinquo meæ.
Talibus auspiciis Gnatus nunc imperet Anglis!
Hæc sunt extincti postera vota Patris.

Senatus Populusque Osnabrugensis
Hoc monumentum posuit
A. H. A. M. B. P.

Es haben zwar auch einige andre, teutsche und lateinische Vers- und Reimen-Meister einen Poetischen Gewissens-Trieb empfunden, des Königs Tod nicht unbesungen zu lassen: Wir müssen aber bekennen, daß unter denen Stücken die uns davon zu Gesicht gekommen, wenige dem Herrn auf den sie verfertigt worden, gleichwie auch dem der sie verfertigt gehabt, grosse Ehre machen, oder dem Verdienst und der Würdigkeit eines so grossen Mannes, gemäß sind. Wer sich an Wort-Spielen erlustigen kan, dem wollen wir mit folgenden wenigen Distichis dienen, vor deren Lesung aber alle die warnen, die vor solchem Spielwerck, wie viele Leute aus natürlichem Abscheu bey dem Anblick einer Katze oder Spinne, in Ohnmacht zu fallen pflegen:

Georgica
Super inopinato discessu
Regis magnæ Britanniæ.

Ex regno in patriam remeanti Magne Georgi!
Anglia ter felix tota precatur iter.

Nec

Digitized by Google

Nec fuit infelix iter hoc: fatoque jubente
Incipis in Regno scilicet esse Tuo.
Non Te tergeminum cepit, Rex Maxime, Regnum:
Ad cœlum hinc moriens & super astra volas.
Hanc tibi cœlestem prætendet nemo Coronam:
Debetur meritis pluribus ille Tuis.
Anglorum Regnum tribuit Fortuna: sed istud
Angelicum virtus cum pietate dedit.
Hinc mundo ploránte cadis, vallesq; gemiscunt:
Fortuna & virtus nescit habere parem.
At cum vivat adhuc Tua vera in vallibus Echo,
Te rapiunt, vocem non tamen astra Tuam.
Fallor, non rapiunt: in Nato Principe vivis;
Etumulo hic Vallis scandit, habetque Thronum:
Vivis amore hominum, vivis virtute: nec ulla
Natio, quæ laudem non tibi cantet, erit.
Ergo quiesce! Dedit pacem Tua vita: sed Orbi
Mors Tua, Mors crudi Martia Martis erit.

Wir können uns um so viel billiger entschuldigen, wenn wir diese lateinische Verse nicht teutsch übersetzen, weil die meisten darunter, die eben nur darum, weil zu gutem Glück in dieser Sprache einige Wörter einerley Klang haben, etwas bedeuten, in der Teutschen gar keinen Sinn haben würden.

Weil der König befohlen hatte, daß man ihn, daferne er in Teutschland stürbe, zu Hannover begraben sollte, so ward diesem Befehl zu Folge der verblichne Cörper in der Nacht zwischen dem 3. und 4. Septemb. zu Osnabrück denen Gros-Britannischen Bedienten, ohne einige Ceremonien übergeben. Ein Detachement von des

Digitized by Google

Hertzogs von Yorck, und Bischoffs zu Oßnabrück Leib-Garde, begleitete ihn biß an die Gräntzen, allwo es von einem Dragoner-Regiment, so die Leiche die beyden folgenden Nächte hindurch begleitete, abgelöst ward. Ein drittes Detachement gab ihm das Geleit biß in die Ebene zwischen Ahlen und Limmer, wo es von 6. Mann der Hannoverschen Guarde zu Fuß abgelöst ward. Zwischen dem 8. und 9. Sept. abends langte die Leichen-Begleitung vor dem Calenbergischen Thor zu Hannover an, und hielt ihren Einzug in folgender Ordnung:

I. Zwey Stall-Bediente zu Pferde, deren jeder eine Fackel trug.

II. Ein Trompeter zu Pferde, in tiefer Trauer.

III. Ein Wagen von 6. Pferden gezogen, in welchem sich des verstorbnen Königs Kammer-Diener und sein Wund-Artzt befanden.

IV. Ein Officier, so vor 30. Mann von der Leib-Guarde zu Pferde herritt, die den bloßen Degen unter dem lincken Arme führten.

V. Zehn Bedienten zu Fuße, paarweiß.

VI. Der Leichen-Wagen von 8. Pferden gezogen, die von 8. Stall-Bedienten geführt, wurde zur Seiten von verschiednen Pagen zu Pferde geleitet.

VII. Zwey Trompeter zu Pferde, so die Trompeten umgekehrt hielten.

VIII. Ein Officier mit 30. Mann von der Leib-Guarde, wie oben.

IX. Drey Pagen zu Pferde.

X.

Digitized by Google

X. Zwey Officiers von der Leib-Guarde, zu Pferde in langen Trauer-Mänteln.

XI. Der Gouverneur vom Schloße, Baron von Görtz, auf einem weissen Pferde reitend.

XII. Zwey Kammer-Herren zu Pferde, in langen Trauer-Mänteln.

XIII. Zwey Cammer-Juncker, wie oben.

XIV. Zwey Hof-Cavaliers, wie oben.

XV. Noch 30. Bedienten zu Fusse, und Stall-Bedienten zu Pferde, davon jeder eine Wachs-Fackel trug.

XVI. Hundert Bürger in Trauer-Kleidern zogen auf beyden Seiten der Leichen-Begleitung, jeder mit einer Fackel in der Hand.

XVII. Als der Zug in dem äuserſten Schloß-Hof angekommen, trugen 16. Obersten oder Oberst-Lieutenants den Sarg in die Grufft, die so wohl, als die Kirche und alle Schloß-Höfe, illuminirt war.

XVIII. Zwölf Pagen mit entblösten Häuptern, und eine Fackel in der Hand haltend, begleiteten den Sarg biß an den Ort, wo er in die Erde gesencket ward.

Georg I. Ludewig, König von Gros-Britannien, Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Schatz-Meister und Churfürst, war 1660. den 28. May (8. Jun.) gebohren, succedirte dem Herrn Vater An. 1698. erbte nach Hertzog Georg Wilhelms Tode das Hertzogthum Zelle 1705. ward 1708. in das Churfürstliche Collegium introducirt, bekam 1709. das Ertz-Schatz-Meister-Amt, und

Digitized by Google

ward als ein Ur-Enckel Jacobi I. Königs in Engelland, im October An. 1714. als König von Gros-Britannien zu London gekrönet. Sein Herr Vater Ernst August, erster Churfürst zu Hannover, war 1624. gebohren, und starb 1698. Die Frau Mutter Sophia, eine Tochter Churfürst Friedrichs V. zu Pfaltz, welche er mit Elisabeth einer leiblichen Tochter Königs Jacobi I. gezeuget, war 1630. gebohren, und starb im Junio 1714. Seine Gemahlin Sophia Dorothea, eine Tochter seines Herrn Vetters Hertzogs Georg Wilhelms zu Zelle, war 1666. gebohren, Anno 1682. vermählt, hielt sich seit 1694. zu Ahlen, und hernach zu Hilfhorn auf, und starb An. 1726. Aus dieser Ehe sind gebohren worden,

1. Georg II. Augustus, jetziger König von Engelland, gebohren 1683. am 30. Oct. welcher sich Anno 1705. am 2. Sept. mit Wilhelminen Charlotten, einer Tochter Marckgraf Johann Friedrichs zu Anspach, die 1683. am 1. Mart. gebohren ist, vermählt, und mit ihr gezeugt hat,

1. Friedrich Ludwigen, gebohr. 31. Jan. 1707. welcher Anno 1726. zum Baron von Snaudons in der Grafschaffe Carnarven, zum Vicomte von Lancester in der Grafschafft Cornwall, zum Grafen von Eltham in der Grafschafft Kent, zum Marquis von der Insul Whigt, und zum Hertzog von Edenburg, nach seines Herrn Gros-Vaters Tode aber zum Printzen von Wallis ernennt ward.

2.

2. Annam, gebohr. 2. Nov. 1709.
3. Amaliam Sophiam Eleonoram, gebohren 10. Julii 1711.
4. Elisabeth Carolinam, gebohren 10. Jun. 1713.
5. Anonymum, gebohr. 20. Nov. 1716.
6. Georg Wilhelmen, gebohren den 13. Nov. 1717. starb den 17. Febr. 1718.
7. Wilhelm Augusten, gebohr. den 26. April 1721. ward An. 1726. zum Baron von der Insul Alderney, zum Vicomte von Tremarton, in der Grafschafft Cornwall, zum Grafen von Kinsington in der Grafschafft Surrey, zum Marquis von Berckhampstead in der Grafschafft Hereford, und zum Hertzog von Cumberland ernennt.

II. Sophia Dorothea, gebohr. 16. Mart. 1687. vermählt An. 1706. an den damahligen Kron-Printzen und jetzigen König von Preussen Friedrich Wilhelmen.

Des verstorbnen Königs Geschwister sind gewesen, 1.) Friedrich August gebohr. 1661. blieb 31. Dec. oder 10. Jan. 1691. in Siebenbürgen in einem Scharmützel mit den Türcken. 2.) Maximilian Wilhelm, gebohr. 14. Dec. 1666. starb den 17. Jul. 1726. zu Wien als Käyserl. General. 3.) Sophia Charlotte, gebohr. den 20. Oct. 1668. verm. 28. Sept. 1684. an Friedrich König in Preussen, starb 1. Febr. 1705. 4.) Carl Philipp, gebohr. 13. Dec. 1669. verlohr sein Leben den 1. Jan. 1690. durch die Tartarn in Albanien. 5.) Christian,

Digitized by Google

gebohren 29. Sept. 1671. ertrank in der Donau bey Eſchingen den 31. Jul. 1703. 6.) Ernſt Auguſt, gebohr. 17. Sept. 1674. Hertzog von Yorck in Engelland, wie auch Hertzog von Albanien in Schottland, und Graf von Ulſter in Irrland, ward den 4. Dec. 1715. Biſchoff zu Oſnabrück.

Wir wollen nunmehr, nachdem wir von des Königs in Gros-Britannien Tode ausführliche Nachricht ertheilt, auch von dem Abſterben einiger berühmten und angeſehenen Engelländer Meldung thun.

Der unruhige D. Heinrich Sacheverel, Prediger bey der Gemeine von St. Andre Holbourn, welches Beneficium von dem Hertzog von Montague vergeben wird, ſtarb am 12. Jun. 1724. zu Hygate. Er ward, wie er ſelbſt verlangt gehabt, in ſeiner Kirche zu St. Andre Holburn, ohne einiges Gepränge begraben. Sechs Prieſter trugen das Leichen-Tuch, und ſein Körper ward um Mitternacht beygeſetzt. Zu Executoribus von ſeinem letzten Willen, hatte er die Herren Carl Chambers, und Baylis verordnet, ſeine Bibliothec, welche 1000. Pf. Sterl. werth, dem Herrn Trapp, Predigern der Gemeine in Newgate-Street, und 1000. Pf. Sterl. an die Schule, welche in der obgedachten Gemeine errichtet worden, vermacht. Von denen 1500. Pf. Sterl. die er dem geweſenen Biſchoffe von Rocheſter, der aus dem Reiche verbannt worden, vermacht haben ſollen, hat ſich in ſeinem Teſtamente nichts befunden.

Der

Digitized by Google

Der Lord **Witworth**, Baron von Galloway in Irrland, welcher durch verschiedne Gesandschafften, seit König Wilhelms Zeiten bekannt worden, und dem Cambrayischen Friedens-Congreß, als Gros-Britannischer Gevollmächtigter beygewohnt hat, starb im Novemb. 1725. und ward wegen seiner Geschicklichkeit und andern herrlichen Eigenschafften, sehr bedauert.

Franciscus **Gastrel**, Canonicus der Christs-Kirche zu Oxford, und Bischoff zu Chester, starb im November 1725. zu Oxford, in einem hohen Alter. Er war noch der einige Prälat, der von der Partey derer Torris in Engelland übrig war. Der jetzige Bischoff von Chester heist D. Samuel Peploe.

Hugo **Cholmondley**, oder Cholmley, welcher An. 1689. zum Lord-Cholmondley von Namptwich, und An. 1706. zum Vicomte Malpas, wie auch zum Grafen von Cholmondley gemacht ward, hiernächst unter der Königin Anna, die Bedienung eines Schatz-Meisters von der Königlichen Hofstadt, eines Mitglieds vom Königlichen Geheimden-Rath, eines Lord-Lieutenants von North-Walles und von Cheshire, ingleichen eines Gouverneurs von dem Schlosse zu Chester erhielt, starb an dem letztgedachten Orte im Januar. 1725. Sein Bruder George, welcher bißher der Lord Newburgh geheissen, erbte desselben Titul und Vermögen.

Heinrich **Boyle**, Lord **Carleton**, Präsident im Geheimden-Raths-Collegio, welcher unter

Wil-

Digitized by Google

Wilhelmen III. und der Königin Anna Staats-Secretarius und Cantzler gewesen, starb am 22. Mart. 1725. unverheyrathet. Er hat, wie man aus seinem Testament ersehen, für 7300. Pf. an liegenden Gründen und 200000. Pf. an baarem Gelde hinterlassen, davon sein Vetter Richard Boyle, Graf von Burlington, einen grossen Theil ererbet. In der Geheimden-Raths-Präsidenten-Stelle, welche jährlich 5000. Pf. eintragen soll, ist ihm Wilhelm Cavendish, Hertzog von Devonshire gefolget.

Evelyn Pierpoint, Hertzog und Graf von Kingston, Marquis von Dorchester, Vicomte von Newmarck, Baron von Pierpoint, Bewahrer des kleinen Siegels, Ritter vom Hosenbande, starb im Martio 1726. Sein Enckel, gleiches Nahmes mit ihm, dessen Vater Anno 1713. gestorben, hat seine Güter und Titul geerbt, ist aber noch minderjährig. Thomas Trevor, Lord Trevor, einer derer geschicktesten und ehrlichsten Rechts-Gelehrten in Engelland, bekam die Bewahrung des kleinen Siegels. Dieser war unter Wilhelmo III. General-Procurator, und ward von der Königin Anna zum Lord Baron von Engelland gemacht. Unter des Königs Georg I. Regierung bezeigte er sich anfangs in verschiednen Gelegenheiten wiederwärtig gegen das Ministerium, welches daher, weil er damahl mit vieler Beredsamkeit und grossem Nachdruck zu reden pflegte, ihn zu gewinnen suchte, auch wie man sagt, nachdem es ihn mit dieser Bedienung versehen, seinen Zweck erhalten hat. Dem

Rit-

Digitized by Google

Ritter-Orden des Hosenbandes, den der verstorbne Hertzog von Kingston getragen, hat Carl Lenox Hertzog von Richmond erhalten.

Die zweyte Gemahlin des Vicomte **Townshend**, so die älteste Schwester des Lord Robert Walpole gewesen, starb im Aprill 1726. im 4. Monat ihrer Schwangerschafft; Sie hat 13. Kinder gezeugt, davon bey ihrem der Mutter, Tode, noch 8. am Leben gewesen. Ihr Gemahl machte eine Zeitlang Mine, als ob er sich über diesen Todesfall nicht würde trösten lassen, begab sich zu solchem Ende in seines gedachten Schwagers Hauß, ohnweit dem Invaliden-Hauß zu Chelsea, und ließ sich daselbst von niemanden, als dem andern Staats-Secretario Hertzog von Newcastle sprechen, endlich aber doch durch die Wichtigkeit derer Staats-Geschäffte, die seinen Kummer nicht abwarten konnten, bewegen, demselben zu rechter Zeit Maaß zu setzen.

Carl **Beauclair**, Hertzog von St. Albans, Graf von Burford, Baron von Heddington, Hauptmann der Compagnie der adelichen Pensionairs, Königl. Lieutenant in der Grafschafft Barckshire, und Ritter vom Hosenbande, starb im May 1726. zu Bath. Er war Carls II. natürlicher Sohn, den er mit der Comödiantin Eleonora Gween gezeugt, vermählte sich Anno 1694. an Dianam Vere, eine Tochter Auberey von Vere, letzten Grafens von Oxford dieses Nahmens, und zeugte mit ihr 7. Söhne, davon der älteste Carl, Graf von Burford, und zu der Zeit da sein Vater starb, Parlaments-Glied

von

Digitized by Google

von Windsor, seine Güter und Titul geerbt. Es ist derselbe An. 1696. gebohren. Seinen Ritter-Orden hat der Lord Robert Walpole empfangen, und man sagt, es sey dieses seit 100. Jahren das erste Exempel, daß ein Mit-Glied des Unter-Hauses in denselben aufgenommen worden.

Wilhelm Cadogan, Graf von Cadogan, Vicomte von Caversham, Baron von Reading und Oackley, General der Infanterie von Engelland, Königl. Ober-Kleider-Bewahrer, Oberster von dem ersten Regiment Guarde zu Fuß, Gouverneur der Insul Wight, Ritter des St. Andreas Distel-Ordens, und Mitglied des Königlichen Geheimden-Raths, starb im Julio 1726. Er verließ keine männliche Erben, sondern nur 2. Töchter, Mylady Sara, die an den Hertzog Carl Lenox von Richmond vermählt ist, und Mylady Margaretha.

Er stammte aus einem alten Brittischem Geschlecht her. Sein Gros-Vater war der Oberste Wilhelm Cadogan, welcher sich insonderheit An. 1641. gegen die Irrländischen Rebellen tapfer gehalten. Sein Vater der Ritter Heinrich Cadogan, hatte von gedachtem Wilhelm Cadogan schöne Güter ererbt, war mit Beitrag einer Tochter des Ritter Hardres Waller vermählt, starb 1715. zu Dublin, und verließ eine Tochter und 2. Söhne, Wilhelmen, Grafen von Cadogan, von dem hier die Rede ist, und Carln, Lord Cadogan, welcher zwar einen grossen Theil des brüderlichen Vermögens, aber nicht den

Graf-

Brittischen Titul, sondern nur den Titul eines Barons von Reading und Dackley ererbet hat, im übrigen aber Oberster, und an des Königlichen Leib-Medici des Ritters Hans Sloane Tochter vermählt ist.

Nachdem der letztverstorbne Graf, eine Zeitlang Kriegs-Dienste gethan, ward er ein Mitglied des Unterhauses wegen Woodstock, und An. 1705. erlangte er unter der Regierung der Königin Anna die Stelle eines Brigadiers, nebst einem Regiment zu Pferde in Flandern. An. 1708. ward er General-Major, An. 1709. aber General-Lieutenant und Gouverneur vom Tower, auch als Envoye Extraordinaire und Plenipotentiarius nach dem Haag und nach Brüssel gesendet. Unter dem Hertzog von Marlborough hat er viel ruhmwürdige Thaten verrichtet, und in Dämpffung der Rebellion grossen Theil gehabt. Als George I. zur Regierung kam, ward er Ober-Kleider-Bewahrer, und Oberster vom andern Regiment zu Fuß, kurtz darauf als Extraordinair-Envoye und Gevollmächtigter nach dem Haag, nach Brüssel und Wien, um die Zeit, als der Barriere-Tractat geschlossen werden sollte, gesendet. An. 1716. ernennte ihn der König zum Geheimden-Rath und Ritter vom St. Andreas-Distel-Orden, ferner zum Baron von Reading, ingleichen An. 1718. zum Baron von Dackley, Vicomte von Cavesham in Oxfordshire und zum Grafen von Cadogan, worauf er General von der Infanterie, Oberster vom ersten Regiment Garden, und Gouverneur von

der

Digitized by Google

der Insul Wight werden. Wir haben an einem andern Orte * gemeldet, daß in denen letzten Jahren seines Lebens, sein Ansehen bey Hofe, insonderheit deßwegen, weil er sich mit dem Lord Walpole nicht wohl vertragen können, merklich abgenommen, doch hat man kurtz vor seinem Ende versichert, daß der König ihm um diese Zeit einen grossen Theil seiner Gnade wieder zugewendet habe.

Er hat einen grossen Reichthum, und insonderheit so viele und so kostbahre Juwelen hinterlassen, als keine Stands-Person in Engelland besitzen soll. Gleichwohl hat man davor gehalten, daß zu Bezahlung derer Vermächtnisse an seine Tochter und andre Personen, ein grosser Theil werde haben verkaufft werden müssen. Bald nach seinem Tode reiste der Hertzog und die Hertzogin von Richmond, in Begleitung des Lords Cadogan nach Holland, um daselbst mit der verwittweten Gräfin, des verstorbnen Grafens Erbschafft in Richtigkeit zu bringen. Er hat in seinem Testament jeder von seinen Töchtern 30000. Pf. Sterl. denen 5. Töchtern seiner Schwester, der Frau Pendergraß, jeder 1000. Pf. Sterl. seinem Ober-Kammer-Diener eine Leib-Rente, und allen seinen Bedienten eine Jahrs-Besoldung gemacht. Sein Silberwerck hat 1876. Pfund gewogen, und ist nebst der Arbeit auf 20000. Pf. Sterl. geschätzt worden, indem sich unter andern ein vergüldet See-

* Siehe 8ten Theil p. 438.

vier

vice darunter befunden, welches nach des Herzogs von Newcastle seinem, vor das schönste in gantz Engelland gehalten wird.

Das durch seinen Tod erledigte Gouvernement der Insul Whigt, hat Carl Pawlet Hertzog von Bolton, das erste Regiment Garde zu Fuß der General Wills, den St. Andreas-Orden Jacob Hamilton, Hertzog von Hamilton, und die Stelle eines Ober-Kleider-Verwahrers, ein Sohn des jetzigen Grafen Georg von Cholmondley, und des Lord Walpole Schwieger-Sohn der Lord Malpas erhalten. Dieser muste zwar als der jetzige König an die Regierung kam, solche an desselben bißherigen Kleider-Verwahrer Augustum Schütz abtreten. Es ward ihm aber dabey bedeutet, sein Amt wäre ihm nicht aus Mangel von Achtung gegen ihm, noch aus irgend einiger andern Ursache, sondern bloß deßwegen abgefodert worden, weil der König gern sähe, daß der, welcher solche Bedienung bißher bey ihm verwaltet, dieselbe bey ihm als Könige nun weiter fortführte; daher man dem Lord Malpas, wenn er sonst ein Amt, was es auch vor eines seyn möchte, begehren würde, darinnen fügen, und ihm in dem Gouvernement von Chester, welches er bey des verstorbnen Königs Leben bekommen, bestätigt haben wollte.

Johann Ker, ein Schottländer, welcher, um die Welt zu bereden, daß er einmahl ein sehr nothwendiger Mann gewesen, und viele wichtige Dinge ausgerichtet, auch grosse Geheimnüsse auf einem Hertzen gehabt habe, einigen von seinen

Digitized by Google

Freunden gewisse Papiere anvertrauet, die unter dem Titul von Memoiren erst in Englischer, und hernach in Frantzösischer Sprache heraus gekomen, starb im Jul. 1726. in dem Gefängnüß der Königlichen Banque, in welchem er kurtz vorher bekent, daß an der Herausgebung gedachter Memoiren sonst niemand als er selbst Theil gehabt. Die Ehre ist nicht sonderlich groß, aber er hat Christlich gehandelt, daß er alle Leute von der Schande, die eine solche Bemühung nach sich ziehen könnte, durch dieses Bekenntnüß zu befreyen gesucht hat. Wir können nicht läugnen, daß es uns verdrossen, da wir in diesen Memoiren, in denen man auswärts den Leser die Entdeckung sehr wichtiger Geheimnüsse zugesagt, derer selben gar überaus wenig, und fast gar *nichts als* gemeine Dinge, Nachrichten, die man an vielen andern Orten findet, und an diesem gar nicht suchet, und sehr grobe Beschuldigungen wieder die Teutschen Ministros in Engelland angetroffen, die dem theuren Ker vermuthlich bloß deßwegen mißfallen haben, weil sie ihn nicht vor das, was er zu bedeuten gesucht, nicht vor einen Tausend-Künstler ansehen, und seine vermeynten wichtigen Dienste, nach der Würdigkeit, nach welcher er sie geschätzt, bezahlen wollen. Gleichwohl hat die Regierung, dieser Memoiren und sehr vieler nichtswürdigen Schrifften Verleger, den bekannten Eduart Curll wegen des 3. Theils derselben auf eine Zeitlang einem Staats-Boten zu Verwahrung übergeben; welches wir um so viel weniger begreiffen können, da die Englischen Mini-

Digitized by Google

Miniſtri ſeit langer Zeit ſolcher und noch viel gröberer Beſchuldigungen gewohnt ſind, und dieſelben ſehr weißlich nicht der allergeringſten Achtung gewürdigt.

Heneage **Finch**, Graf von **Winchelſea**, ſtarb im Octob. 1726. auf ſeinem Land-Gut in der Grafſchafft Kent, im 70. Jahr ſeines Alters. Bey der letztern Revolution war er einer von des Königs Jacobi II. Kammer-Junckern, und Oberſter von denen Guarden, hat aber ſeit dieſer Zeit vom Hofe entfernt gelebt, und iſt noch der eintzige proteſtantiſche Herr geweſen, welcher ſich beſtändig geweigert der Regierung zu ſchwören.

Der Ritter **Gilbert**, Lord Chief Baron vom Exchequer, ſtarb gleichfalls im Octob. des gedachten Jahrs zu Bath, und ward daſelbſt mit vieler Pracht begraben. Die Lords Wilhelm Pawlet und Cornwall, der Ritter Heinrich Aſhurſt, der Ritter Johann Auſtin, Johann Rockborn und Daniel Pultney trugen das Leichen-Tuch und der Ritter Heinrich Farmer führte den Trauer-Gefolg. Man ſagt, Gilbert habe alle ſein anſehnliches Vermögen dem Ritter Johann Norris und dem gemeldetem Ritter Heinrich Farmer hinterlaſſen. Der Ritter Thomas Pengelly, der um dieſe Zeit, vor die Gemeine von Cookbermuth in der Grafſchafft Cumberland Deputirter war, ward an ſeine Stelle Lord Chief Baron vom Exchequer.

Franciſca **Reighley**, die eintzige noch übrige Tochter des berühmten Kantzlers Eduards Hyde, Grafens von Clarendon, und Gemahlin

Digitized by Google

Thomas Keightley von Hattingsfordbury, starb im Octobr. 1726. in hohem Alter, nachdem er vorher befohlen, daß einige Original-Schriften ihres Vaters, krafft seines Testaments zum Druck übergeben würden. Das Jahr-Geld, so diese Frau genossen, ist der Krone anheim gefallen.

Maria Tudor, eine natürliche Tochter Caroli II. die er mit der Davis erzeugt, eine Tochter Francisci Ratcliffs Grafens von Derwentwater, und Gros-Mutter desjenigen Grafens von Derwentwater, der 1716. wegen Hochverraths enthauptet ward, starb im Mon. zu Paris. Sie war anfangs der [illegible]schen Religion zugethan gewesen, hatte aber die Catholische nach der Hand angenommen, und ist auch in selbiger gestorben.

Heinrich Bentinck, Hertzog von [illegible], Königl. Kammer-Herr und Gouverneur von Jamaica, starb im Julio 1726. zu St. Jago de la Vega in America. Er hat ungemein viel Schulden hinterlassen, seine Gemahlin aber hat seinen Gläubigern die Versicherung gethan, daß sie solche zur Rettung der Ehre ihres Gemahls, im Fall der Noth auch von ihren eigenen Mitteln wollte abtragen lassen. Der jetzige Hertzog von Portland heist Wilhelm, und ist noch minderjährig. Das Gouvernement von Jamaica hat der Brigadier Hunter erhalten.

Der Ritter Isaac Newton, Präsident der Königl. Societät, der durch seine [illegible] und seiner grossen Gelehrsamkeit [illegible]

&c.

Digitized by Google

erühmt worden, ſtarb zu Ende des Mart. 1727. n 85. Jahre ſeines Alters. Die Umſtände von ſeinem Leben gehören in die gelehrte Hiſtorie. Das Präſidium der Königlichen Societät führet egenwärtig der Ritter Hans Sloane.

Georg **Compton**, Graf von Northampton, Baron von Campton, Königl. Geheimderath, ſtarb im April 1727. im 67. Jahr ſeines lters. Seine erſte Gemahlin, die jüngſte Tochter des Ritters Stephan Fox, ſtarb 1721. und erließ 3. Söhne und 6. Töchter. Die andere ar des Ritters Georg Thorold Wittwe. Jacob Compton, erbte als der älteſte Sohn des aters Titul und Vermögen.

Der Venetianiſche Feld-Marſchall Graf von chulenburg langte im Julio 1726. bey ſeiner rau Schweſter der Hertzogin von Kendal, in m Pallaſt von Kenſington an, und ward daſelbſt von dem König noch in Reiſe-Kleidern antroffen, aber das ohngeachtet von demſelben eraus gnädig empfangen, und nachdem ſie, yde mit einander 2. Stunden lang ſpatzieren gangen, genöthigt mit Ihr. Majeſt. ohne die leider zu verändern, in Surtout und Stiefeln, des Abends zu ſpeiſen. Die Groſſen des nglischen Hofs haben ihre Begegnung gegen n Grafen, nach dieſem Bezeigen des Königs zen ihn gerichtet, und ſich um die Wette beiht, ihren Beſuch bey ihm abzulegen; gleiche dienn auch der Frantzöſiſche Ambaſſadeur raf Broglio, einer derer erſten geweſen, die ihn willkommen

Digitized by Google

Er ist hierauf fast alle Tage mit dem Könige spatziren gegangen, und weil solches offt bis in die Nacht hinein gedauret, so hat man darauß geurtheilt, daß der König in denen Unterredungen mit dem Grafen ein besonders Vergnügen gefunden. Man hat auch gemeynet, daß er willig zu naturalisiren in die Gros-Britannische Dienste zu ziehen, und eine Gros-Britannische Würde und Titul zu verleihen geneigt gewesen seye, dem Grafen aber nicht hätte bewegen können, solche gnädige Erbietungen anzunehmen.

Wenig Tage nach seiner Ankunfft, hatte Mylord Scarborough Ritter von [illegible] und Oberstallmeister bey dem damahligen [illegible] gen von Wallis, ein, daß er der [illegible] derer 3 Garde-Regimenter zu Fuß [illegible] Lord commandirte, beywohnen möchte. [illegible] der Lord des Grafen gewahr ward, [illegible] an die Spitze seines Regiments, [illegible] mit der Pique, ließ ihm auch alle [illegible] zugungen, die dem Könige selbst, bey [illegible] gleichen Gelegenheiten wiederfahren, [illegible] auß daß er die Fahne nicht vor ihm [illegible] welche Ehre dem Könige allein [illegible] Nach vollendetem Exercitio, beschloß [illegible] Scarbourgh, wie er angefangen hatte, [illegible] sein Regiment selbst an, ließ es vor dem [illegible] defiliren, und salutirte ihn nochmahls [illegible] Pique, worüber derselbe, weil er sich [illegible] so vornehmen Corpo, das künftig [illegible] Wache bestimmt ist, dergleichen [illegible] sehen hatte, etwas bestretzt schien. [illegible]

Digitized by Google

orbey und das Regiment wieder in Ordnung
eſtellt war, machte der Graf denen Officiren
ach der Reihe ſein Compliment, und traff un-
er denenſelben verſchiedne an, die nebſt ihm in
enen Niederlanden gedient hatten, und nun-
ehr gröſtentheils Oberſten waren. Uberhaupt
erſichert man, daß nicht leicht einem Fremden
n Engelland, ſo ungemeine Ehre und Höfflich-
eit erwieſen worden.

Peregrin Osborn, Hertzog von Leeds, der ſich
hngefähr An. 1718. ohne Erlaubnüß des Kö-
igs aus dem Reiche begeben, und ſeit der Zeit
heils in Petersburg, theils in Spanien, auch
uletzt bey dem Prätendenten zu Rom aufgehal-
en, aber bey demſelben ſeine Rechnung nicht ge-
unden hatte, kam zu Ende des Jahrs 1723.
us eigner Bewegung in ſein Vaterland zurücke,
m ſich der Regierung zu unterwerffen. Die
ords Regenten lieſſen ihn, in Abweſenheit des
Königs in ſeinem Hauſe bewachen, u. ohngeach-
et ſein Sohn der Marquis von Camarthen, und
er Graf von Scarsdale ſich erboten, Caution
or ihn zu ſtellen, nicht anders, als auf ausdrück-
ichem Befehl loß. Er hat ſich vor ſolche Gnade
ey dem Könige fußfällig bedanckt, und der Re-
ierung zwar geſtanden, daß er bey dem Präten-
enten geweſt wäre, aber verſichert, daß ſie ſich
or dieſem Geſpenſte, und allen deſſen guten
freunden gar nicht zu fürchten Urſach hätten.

Die beyden Anhänger des Prätendenten, Kelly
. Plunket * die ehemahls mit dem Biſchoffe von

* Siehe den 27ſt. Theil.

Rochester in Verhafft genommen, und des Hoch-
verraths schuldig erwiesen worden, und zu ewi-
ger Gefangenschafft in Tower verurtheilet, wo-
der jetzige König thut ihnen auf des Lord Ba-
pole Vorbitte, die Gnade, zu ihrem Unterhal-
eben so viel, als der vorige König gegeben, zu-
chen zu lassen.

Mohamed Ben Aly A Bogely, der [illegible]
Zeitlang in Londen als Gesandter des [illegible]
von Marocco aufgehalten, ist von der [illegible]
chen Societät zum Mitgliede angenom[illegible]
ben, wird aber vermuthlich einen sehr [illegible]
gen und sauren Socium abgeben, und [illegible]
theil der Societät nicht mehr beyge[illegible]
nes andern Marocceanischen Gesan[illegible]
tarius zur Beförderung der Ge[illegible]
seinem Vaterlande, beygetragen [illegible]
nachdem ihn unter Jacoba II. die [illegible]
Cambridge zum Doctor gemacht.
Zeit hat man in der Barbaken Doct[illegible]
troffen, wo man sie vor dem, da an [illegible]
Doctoribus allenthalben ein grosser [illegible]
gewesen, niemahls zu suchen nöthig [illegible]

Übrigens hat sich der gewesene [illegible]
nen Auffenthalt in Londen so a[illegible]
macht, als es ihm möglich gewesen, [illegible]
schem Gottesdienst in der Cathedr[illegible]
St. Paul 2. mahl beygewohnet, [illegible]
haupt das Land, und die Sitten [illegible]
ner so wohl gefallen lassen, daß [illegible]
seine Abschieds-Audienz [illegible]
1716. erhalten, und zu [illegible]

nahls alles fertig gewesen, dennoch dieselbe un-
er mancherley Vorwendungen von einer Zeit
ur andern verschoben, und nicht eher, als im
Martio 1727. angetreten, nachdem er sich
vorher mit einigen Englischen Frauens-Per-
onen versehen, die, weil sie sich in Engelland
icht hoch genug unterbringen können, den
roßmüthigen Entschluß gefaßt, ihr Vaterland
u verlassen und an Ihro Barbarische Excellentz,
elche vermittelst ihrer eine gute Art von Men-
chen in Marocco bereiten zu lassen gesonnen sind,
u verhandeln.

Die Nachricht von des Königs unvermuthe-
em Absterben, welche der durch den Staats-
Secretarium Townshend abgesendete Staats-
Bote Crew am 15. Jun. nach Whitehall über-
racht, ward alsobald durch ganz London und
uf 30. Meilen in der herum liegenden Gegend
usgebreitet. Der Ritter Robert Walpole,
er sich auf seinem Hauß, nahe bey dem Inva-
iden-Hauß von Chelsea befand, war vermuth-
ich durch Vorsichtigkeit seines Schwagers des
Staats-Secretarii Townshend, einer derer er-
ten, denen solche Zeitung gemeldet ward, und
egab sich, nachdem er vorher Befehl gestellt, daß
ie Wachen allenthalben verdoppelt werden soll-
en, hierauf in Eil nach Richemond, um dem
Printzen und der Printzeßin von Wallis des Kö-
igs Tod zu verkündigen, die sich gleich auf den
Wagen setzten, und des Abends um 7. Uhr in
em Pallast von Leicester anlangten.

Eine Stunde darauf kamen der Staats Se-

Digitized by Google

cretarius Thomas Holles Pellam Hertzog von Newcastle und dessen Bruder der Kriegs-Secretarius Pellam, um Ihro Hoheiten, gleichwie bereits die vornehmsten Personen in der Stadt gethan hatten, die Aufwartung zu machen. Unmittelbar nach der Ankunfft des Printzen in dem Pallast von Leicester, ließ derselbe die Glieder des Geheimden Raths, die sich dazumahl in der Stadt gegenwärtig befanden, zusammen beruffen, welche ihn hiernächst vor einem König von Gros-Britannien, Franckreich und Irrland erkennten, und die Commißion unterzeichneten, Krafft welcher er öffentlich davor ausgeruffen werden sollte. Hierauf hielt der König folgende Rede an sie:

„Der unvermuthete und plötzliche Todes-„Fall des Königs, meines vielgeliebten Herrn „Vaters, hat mein Gemüth mit so viel Schmertz „und Bestürtzung erfüllt, daß ich mich bey einer „so wichtigem und betrübtem Gelegenheit nicht „auszudrucken weiß.

„Ich empfinde es sehr wohl, was ich vor eine „Last werde zu tragen bekommen, da ich die Be„herrschung eines Volckes auf mich nehme, wel„ches in sich selbst so mächtig ist, und in die aus„wärtigen Geschäffte einen so grossen Einfluß „hat. Aber die Liebe und Gewogenheit, so ich „zu diesem Lande trage, und die durch die Erfah„rung erlangte Kenntnüß von euch, hat mich „schlüßig gemacht, vor die Liebe und das Wohl „meines Volcks alle Schwiehrigkeiten, so groß „sie auch seyn mögen, zu überwinden.

Mir

Mir sind die Religion, die Gesetze und die“
reyheiten dieser Reiche, über alle Maassen“
euer und werth, und es soll auf die Erhaltung“
r gegenwärtigen glücklich errichteten Ver-“
ssung der Religion und des Staats, meine al-“
rerste, und die gantze Zeit meiner Regierung“
ndurch, meine allervornehmste Sorge gerich-“
t seyn. “

Nachdem auch die Bündnüsse, in welche der“
öchstseel. König mein Herr Vater mit auswärti-“
en Potentzen getreten ist, zu Wiederherstellung“
er Ruhe und Erhaltung des Gleichgewichts“
er Macht von Europa, vieles beygetragen,“
werde ich, solche Bündnüsse zu unterhal-“
en, und dieses wichtige Werck zur Ehre, zum“
Vortheil und zur Sicherheit meines Volcks,“
ur Vollkommenheit zu bringen, mir angelegen“
eyn lassen. „

Dieser Vortrag des Königs an die Glieder des Geheimden-Raths, ward auf derselben Ersuchen und mit des Königs Bewilligung alsobald öffentlich kund gemacht. Es kam auch in Vorschlag, ob der König alsofort proclamirt werden sollte, weil es aber bereits zu spät war, und die hierzu gehörigen Ceremonien einige Zeit erfoderten, so ward beliebet, solches biß auf den folgenden Tag ausgesetzt zu lassen. Es schickte daher der Lord Maire einen Bedienten nach der Königlichen Börse, welcher dem daselbst in grosser Menge versammelten Volck andeuten muste, daß sie sich vor dieses mahl nach Hause begeben, und die Proclamation morgen erwarten sollten.

An

An eben dem gedachten 25. Jun. legte der König im Geheimden-Rath, den durch die Gesetze erfoderten Eyd, die Sicherheit der Schottischen Kirchen-Verfassung betreffend, ab, und unterzeichnete zu solchem Ende 2. Uhrkunden, deren eine nach Edenburg gesendet, die andre aber in dem Geheimden-Raths-Archiv beygelegt ward. Man beschloß auch damahls, daß Ihr. Majest. ältester Sohn, Printz von Wallis heissen, und unverzüglich nach Engelland kommen sollte, welches letztere zwar biß daher noch nicht geschehen ist, da hingegen über das erstere ein ordentliches Patent ausgefertigt worden. Es ward auch beliebt, daß des höchstseel. Königs Leichnam nach Engelland übergebracht, und in der Abtey von Westmünster in dem Königl. Begräbniß beygesetzt werden sollte; wir haben aber schon oben angezeigt, daß man des gedachten höchstseel. Königs Verordnung, krafft welcher derselbe, dafern er in Teutschland stürbe, zu Hannover begraben werden wollte, nachgekommen sey.

Am 26. Jun. nahm Richard Lumley, Graf von Scarborough, nach vorher abgelegtem Eyde, in Gegenwart des Königs, Sitz in dem Geheimden-Raths-Collegio. So ward auch in eben dieser Versammlung beschlossen, die grosse Trauer ein gantzes Jahr hindurch vom 6. Jul. an, zu tragen, und daß man künfftig vor die Königin unter dem Nahmen Carolina beten sollte.

Des Mittags um 1. Uhr ward die Proclamation, die von Johann Antiftis Garter mit lauter Stimme abgelesen ward, durch die Herolde von dem

em Pallaſt zu Leyceſter, zu Charings-Croß, in Temple-Barr, auf der Königlichen Börſe, und u Cheapſide vollzogen. Die Herolde wurden on einem Detachement Trabanten und Grenadiern zu Pferde, auch wohl von 100. mit vielen ornehmen Perſonen erfüllten Wagen begleitet. lauf dem Towr, im Parck, und auf der andern Seite der Themſe, ward das Geſchütz gelöſet, nd mit allen Glocken geläutet. Des Abends ourde bey dem Pallaſt von Leyceſter, einer groſen Menge Volcks, welches die Lufft mit ſeinem reuden-Geſchrey erfüllte, Wein und Bier ausetheilet. Es wurden auch viele Illuminatioes gemacht, Freuden-Feuer angezündet, und onſt mancherley Freudens-Bezeigungen, biß pät in die Nacht hinein, an Tag gelegt.

Die obgedachte Proclamation war folgender Geſtalt abgefaßt.

Nachdem es GOtt dem allmächtigem ge-“
allen, unſern letztern König und Herrn, den“
König Georg geſeegneten Andenckens, in Gna-“
den zu ſich zu nehmen, und durch dieſen Todes-“
fall die Kronen von Gros-Britannien, Franck-“
reich und Irrland eintzig und mit vollkommnem“
Rechte, dem Durchlauchtigſten Fürſten, Herrn“
Georgen, Printzen von Wallis heimgefallen:“
Derohalben machen wir, die geiſtlichen und“
weltlichen Lords dieſer Reiche, mit Beyſtand“
derer Geheimen-Räthe von Ihr. verſtorbnen“
Majeſtät, und einer Anzahl andrer derer vor-“
nehmſten vom Adel, nebſt dem Lord Maire, de-“
nen Aldermanns und Bürgern der Stadt Lon-“

den

„den öffentlich bekannt, und ruffen mit einhelliger Stimme, einmüthig, mit dem Mund und „von Hertzen, aus, daß der Durchlauchtigste „Fürst, Herr Georg Printz von Wallis, durch den „Tod unsers letztern Königs höchstseel. Andenckens, unser eintziger, rechtmäßiger und wahrhaffter Souverain, Georg II. von GOttes „Gnaden König von Gros-Britannien, Franckreich und Irrland, Beschützer des Glaubens ꝛc. „geworden sey, versprechen Demselben allezeit eine vollkommne Treue, hold und gewärtig zu „seyn, und bitten GOtt, durch den die Könige „und Königinnen herrschen, daß er Ihr. Majest. „König Georg II. mit einer langem und glückseelichem Regierung über uns seegnen wolle. Gegeben im Pallast von Leiceſter am 25. Junii „1727. „

GOtt seegne den König.

Unterzeichnet

Wilhelm Ertz-Bischoff von Canterbury, King, C. Trevor C. P. S. Grafton, Queensbury und Dover, Argyll und Greenwich, Kent, Lincoln, Holles Newcaſtle, Sutherland, Pembrocke, Nottingham, Stair, Falmouth, Lonsdale, Carteret, Lechmere, Spencer-Compton, P. Methuen, D. Finch, W. Stanhope, R. Walpole, R. Raymond, J. Jekyll, R. Eyre, H. Pelham, Rob. Sutton, Wilhem Pultney, T. Jenkyns, P. Yorcke, C. Talbot, Eduart Southwell, W. Cary, Ch. Greenwod, Wilhelm Sharpe, Th. Brake, Denbigh, Albemarle, Gage, Tadcaſter.

Ba-

Digitized by Google

Bathurſt, De Lawarre, Cadogan, Wilhelm Manners, Dunmore, T. Woodcock, W. Wilmer, overt, R. Arnold, Thom. Calby, Alex. Aberromby, Thom. Say, Patt. Ward, Ja. Martney, In. Savage, Joſ. Ferrers, W. Comton, Dan. Dering, Richard Lilly, Sam. Hetherington, John Arſtrong, Peterborow, Suſſex, Cheſterfield, Eſſex, Macclesfield, Scarbrough, Cardigan, Grantham, De Loraine, Bridgewater, Aſtiburuham, Radnow, Harborugh, W. Pawlet, Cholmondley, John Eſſington, John Eyles, John Camy, Thomas Benſon.

G. Coock, Rob. Corker, J. Pendelbury, Hatington, Daniel Lamy, Wilh. Wynn, P. Felan, jr. Blake, W. Clevland, J. Hayne, H. Benysh, H. Bendysh der jüngere, Thom. Wheram, Pet. Campbel, Ant. La Melouune, Heinich Weſton, Thom. Smith, J. Rushout, T. yttelton, Thom. Copleſton, Adolph Oughton, Eduard Southwell, Th. Clements, Tyrconnel, Thom. Martyn, Fra. North, John Lambert, John Jocelyn, Claud. Amyand, Ph. Creſpiny, Tho. Sadler, Geo. Lochmann, Ph. Joureaulx, Edw. Godfrey, Fra. Whitworth, John Rohun, Ra. Huſſey, G. Harvey, P. Bettesorth, Jacob Trymmer.

T. Pelham, Franc. Hill, C. Fiewen, R. Cochrane, Rich. Ingoldesby, Thom. Lambert, Rob. Bharley, Heinrich de Saunieres, W. Lewis le Brand, Fra. Button, Rob. Nesbitt, Rich. Plumer, Tho. Sidney, Tyracoly, Montgomerie,

Digitized by Google

rie, Rob. Sourbee, Hub. Marshall, Roger Martin, Jn. Jones, Rob. Corbet, Wilhelm Corbet, Whriothesly Betton, Carl Lumley, Tho. Salt, Carl Lucas, Heinr. Holcombe, Th. Cartwright, Abel Stibbs, W. Shaw, Edward Brown, Ben. Whiten, Dun. Forbes, A. Schütz, W. Cornwall, Carl Stanhope, J. Stevens, Ch. Delafaye, Tho. Bevis, Tho. Needham, Ra. Jephson.

Am 27. Jun. übergab der Kantzler Lord King dem König in der Geheimden-Raths Versammlung das Siegel von Gros-Britannien, hatte aber die Gnade, daß ihm der König solches wieder überlieferte, worauf er den gewöhnlichen Eyd ablegte. Der Klein-Siegel-Bewahrer Lord Trevor, und der Staats-Secretarius Hertzog von Newcastle, wie auch der Gouverneur vom Tower, Heinrich Lowther, Vicomte von Londsdale, thaten ein gleiches.

An eben diesem Tage begaben sich der Lord Maire und die Aldermanns in corpore nach dem Pallast von Leycester, allwo der Secretarius der Stadt Londen, Baron Thompson, folgende Rede an den König hielt.

Sire,

„ Ew. Majest. ersuchen der Lord Maire, und „die Aldermänner der Stadt Londen unterthä„nigst um Erlaubniß, Ew. Majest. ihre Be„trübniß über das Absterben ihres letztern Son„verains zu bezeigen, und Deroselben zu dem „Antritt der Regierung über diese Reiche Glück „wünschen zu dürffen.

Wenn

Wenn ſie in ihrem Sinn wiederhohlen, mit“ was vor einer unerſchrocknen Hertzhafftigkeit“ Ew. Majeſt. ſich in Vertheidigung der Prote-“ ſtantiſchen Religion und derer Freyheiten von“ Europa beſonders hervor gethan: Wenn ſie“ ſich erinnern, mit welcher Gelindigkeit, mit“ welcher Klugheit Ew. Majeſtät, da Dieſelben“ Regent von dieſen Reichen geweſen ſind, das“ Ruder der Herrſchafft geführt, und wie Die-“ ſelben in einer ſehr kurtzen Zeit aller Hertzen und“ die Gewogenheit des geſammten Volcks er-“ worben haben: Wenn ſie die recht Königlichen“ und unveränderlichen Tugenden erwägen, die“ Ew. Majeſt. geheiligte Perſon wahrhafftig“ Durchlauchtig gemacht haben; So erfüllen alle“ dieſe angenehmen und erquickenden Betrach-“ tungen, aus denen die durch Ew. Majeſt. aller-“ gnädigſte Erklärung beſtätigte Hoffnung her-“ vorkommt, dieſe allergetreuſten und allerge-“ horſamſten Unterthanen mit Freude und Zu-“ friedenheit, und geben ihnen die gewiſſe Ver-“ ſicherung, daß Ew. Majeſt. den Verluſt den“ ſie durch den Tod des Höchſtſeel. Königs er-“ litten, vollkommen erſetzen, ein gütiger Vater“ Dero Volcks ſeyn, daſſelbe bey dem Genuß“ ſeiner Religion, ſeiner Güter und ſeiner Frey-“ heiten beſchützen, und in der Beförderung ſei-“ nes Heyls und ſeiner Wohlthaten Dero Ver-“ gnügen ſetzen werden.“

Sie auf ihrer Seiten erſcheinen hier, um Ew.“ Majeſt. die allerinbrünſtigſten Wünſche vor die“ Geſundheit und das lange Leben der geheilig-“

„ten Person Ew. Majest. in Unterthänigkeit zu
„überbringen. Es können auch Ew. Majest.
„gewiß versichert seyn, daß sie an ihrem Ort zu
„Vertheidigung Ew. Majest. und Dero Regie-
„rung eifrig und aufrichtig allen Fleiß und Be-
„mühung anwenden, vor Befestigung des Ei-
„fers und der Gewogenheit von Ew. Majest.
„Unterthanen sorgfältig wachen, und alles was
„an ihnen ist, thun werden, um zu verschaffen,
„daß Ew. Maj. Regierung blühend und glück-
„seelig seyn möge.

Nachdem ihnen der König hierauf geant-
wortet, „daß er mit diesem schleunigem Bezei-
„gen ihres Eyfers und Gewogenheit gegen ihn,
„überaus wohl zufrieden wäre," wurden *sie zur* Königin geführt, die der gedachte Thompson also anredete:

P. P.

„Der Lord Maire, und die Aldermänner der
„Stadt London, nehmen sich mit aller Demuth
„die Freyheit, Ew. Majest. ihren Schmerz über
„das Absterben ihres letztern Souverains, und
„ihre Freude über die von Ew. Majest. Durch-
„lauchtigstem Gemahl angetretne Beherrschung
„dieser Reiche, zu erkennen zu geben.

„Sie werden mit der alleräusersten Zufrie-
„denheit gewahr, daß Ew. Majest. an statt der-
„jenigen Krone, welche es Derosselben, aus Liebe
„zur Religion und zur Wahrheit auszuschlagen
„beliebet, von der Vorsicht eine andre Krone
„verliehen worden; und sie glauben, daß sie ver-
„sichert seyn können, es werde dieselbe Ew. Maj.

um

um deſto angenehmer ſeyn, je mehr Ew. Maj.“ durch ſolche in Stand geſetzt ſind, Gutes zu“ thun. “

Sie empfinden vollkommen wohl, wie hoch“ Ew. Majeſt. ſie bereits ſonderlich in Betracht“ der groſſen Sorgfalt verbunden ſind, die Ew.“ Majeſt. vor Dero Königliches Geſchlecht, wel-“ ches ihrem Geſicht auch in der allerweiteſten“ Entfernung ein angenehmes Perſpectiv von“ Glückſeeligkeit darbietet, getragen haben. “

Sie wünſchen Ew. Majeſt. in Unterthänig-“ keit und mit Inbrunſt, Geſundheit und ein“ langes Leben, damit Ew. Maj. allezeit die Er-“ quickung und das Vergnügen des Königs, Dero“ Allerdurchlauchtigſten Gemahls ſeyn, ſelbſt“ aber die Freude haben mögen, Dero Unterthä-“ nen eine groſſe Anzahl von Glückſeeligkeiten zu“ verſchaffen. “

Weil dieſe beyde Reden des Baron Thomp-ſon ein bloſſes Compliment geweſen waren, ſo verſammelten ſich der Lord-Maire, die Alder-männer und der gemeine Stadt-Rath einige Tage hernach, um ſich zu berathſchlagen; Ob dem König über die Beſchaffenheit der gegen-wärtigen Zeit eine Adreſſe überreicht werden ſollte? Als man nun ſolches einmüthig beſchloſ-ſen, und zu deren Abfaſſung eine Committe ver-ordnet hatte, ſo ſtattete derſelben Präſident wenig Zeit hernach ſeinen Bericht von dieſer Adreſſe ab, die 3. Puncte enthielt. Erſtlich eine Con-dolentz über des verſtorbnen Königs Tod, und einen Glück-Wunſch an den jetzigen König zu-

Digitized by Google

gen der von ihm angetretnen Regierung, [illegible] andern eine unterthänige Bitte um Schleunigkeit eines heilsamen Friedens, drittens noch eine andre Bitte, daß Gibraltar denen Spaniern nicht wieder eingeräumet werden möchte.

Einige derer Aldermänner, die davor hielten, daß durch die beyden letztern Punkte die Königlichen Vorzüge angetastet würden, stellten sich gegen vor, es käme einer Stadt-Gemeine nicht zu, sich in Staats-Händel zu mengen, deren Beurtheilung ganz und gar nicht vor sie gehörte, und folglich müsse die Adresse [illegible] werden.

Der offterwähnte Thompson [illegible] derheit, daß der Periodus der Abtretung von Gibraltar und Port-Mahon [illegible] laß zu einigem Verdacht gäbe, und auf [illegible] zeigen des Ministerii in Ansehung dieser beyden Plätze, gerichtet zu seyn schiene: Es [illegible] aber solches um desto weniger, weil die Regierung sich die Erhaltung dieser beyden Plätze hauptsächlich angelegen seyn lassen, und der 1. Articul derer unterzeichneten Präliminarien diesen Enzelländern den Besitz davon, auf eine ganz unstreitige Weise versicherte.

Die, so die Adresse abgefaßt hatten, bestunden darauf daß selbige also überreicht werden sollte, und demnach muste über alle 4. Punkte votirt werden. Der erste ward einmüthig angenommen, und der andre und dritte durch die Mehrheit von 20. Stimmen gleichfalls beliebt. Nachdem aber die Aldermänner wohl sahen,

Digitized by Google

ahen, daß dem König mit einer Adreſſe, die nach
em Sinn derer Feinde von ſeiner Regierung
bgefaßt wäre, kein Gefalle geſchehen würde, ſo
ediewten ſie ſich der ihnen in ſolchem Fall zuſte-
enden Gewalt, zu denen Schlüſſungen des
emeinen Stadt-Raths, wenn ſie es dienlich er-
chten, Mein! zu ſagen, und darauf ward der
Vorſchlag gethan, eine andre Adreſſe, die nur
en erſten Punct enthalten ſollte, zu übergeben.

Allein da dieſes denen übrigen nicht anſtand,
o gieng zwar dießmahl die Verſammlung, ohne
aß ſie einen Schluß gefaßt hätte, aus einander,
s ward aber gleichwohl kurtz darauf von denen
Wohlgeſinnten eine Adreſſe, die des gemeinen
Stadt-Raths ſeiner gantz entgegen war, verfer-
igt, und öffentlich gemeldet, daß die, ſo Luſt hät-
en, ſelbige zu unterzeichnen, ſolches in gewiſſen
Caffee-Häuſern thun könnten; worauf am 19.
Julii der Lord Maire, verſchiedne Aldermänner,
Sheriffs- und Mit-Glieder des allgemeinen
Stadt-Raths, ingleichen beynahe 300. reicher
Handels-Leute und Bürger, in einem Zuge von
00. Wagen ſich nach St. James begaben, wo
ie durch den Ober-Kammer-Herrn Hertzog von
Grafton bey dem Könige zur Audientz geführt
urden, und demſelben die folgende Adreſſe
berreichten.

Sire,

Ew. Majeſt. getreueſte und gehorſamſte Un-
erthanen, bitten unterthänigſt um Erlaub-
üß, Dero Königlichen Gegenwart uns zu nä-
ern, die wir von dem Verluſt, den wir durch den

Digitized by Google

„Tod Ew. Majest. Allerdurchlauchtigsten Herrn „Vaters, unsers allergnädigsten Herrn erlitten „haben, gantz durchdrungen sind, und zugleich „die allervollkommenste Zufriedenheit zu bezei„gen, die wir darüber empfinden, daß die göttliche Vorsehung Ew. Majest. glücklich und ge„ruhig zum Regiment gelangen lassen.

„Die durch die Erfahrung erlangte Kenntnüß von Ew. Majest. ausnehmendem grossen „Muth, weisen Bezeigung und von Dero „Gelindigkeit und Gütigkeit, giebt uns Anlaß, „allen Seegen, den man sich von dem allervortreflichsten Regiment versprechen mag, zu hof„fen.

„Ew. Majest. allergnädigste Erklärung von „Dero Liebe und väterlichen Gewogenheit vor „dieses Land, und Dero zärtliche Vorsorge vor „die Ehre, die Vortheile und die Sicherheit „Dero Volcks, bestätigt in uns das Vertrauen „gegen Ew. Majest. daß Dieselben geruhen wer„den, die vortrefliche Verfassung unsrer Kirche „und unsers Staats zu erhalten, und unser Ge„werb und Handlung, als die Quelle derer „Reichthümer und der Glückseeligkeit dieses Lan„des, zu verthädigen und zu versichern.

„Vergönnen Sie uns Sire, Ew. Majest. „also wie es wahrhafftig treuen Unterthanen zu„kommt, von unsrer aufrichtigen Gewogenheit „und hertzlicher Ergebenheit an Ew. Majest. „geheiligte Person, zu versichern, und zu bezeu„gen, daß wir zu Unterstützung der Regierung „Ew. Majest. und derselben glücklichen beständig

dig gegründeten Fortsetzung in Dero Königli-“
chem Hause, aus unserm gantzen Vermögen, al-“
les beytragen werden. Nachdem wir auch“
unsre Glückseeligkeit bey dem Genuß der Pro-“
testantischen Religion, und unsrer Gesetze und“
Freyheiten nur allzuwohl empfinden, als daß“
wir im allermindesten geneigt seyn sollten, die-“
selbe gegen das Pabstthum, die willkührliche“
Gewalt, und gegen Elend und Jammer zu ver-“
tauschen, so werden wir alle Verfügungen, so“
der Hoffnung des Prätendenten günstig seyn“
könnten, allemahl mit dem gröstẽ Abscheu be-“
trachten. “

Wir unterstehen uns hiebey noch unsre auf-“
richtigsten Wünsche vor die Gesundheit und“
ein langes Leben Ew. Majest. ingleichen Dero“
Durchl. Frau Gemahlin, und Dero Durchlauch-“
tigsten Zweige, die, wie wir keinesweges zwei-“
feln, derer Erlauchten Eltern Beyspiele nach-“
ahmen, und Deren erhabne Tugenden ererben“
werden, beyzufügen. Solchergestalt werden“
Ew. Maj. den Ruhm erlangen, daß Sie Dero“
Volck zu Ihren Zeiten Heil verschaffet, und“
daß Sie zum Mittel gedient, einen unendlichen“
Seegen auf die allerentfernteste Nachkommen-“
schafft fortzupflantzen. „

Der König antwortete,

„ Ich nehme dieses Bezeigen eurer Pflicht-
und Gewogenheit gegen mich vollkommen gnä-“
dig auf, und habe auch über der gesetzmäßigen,“
und getreuen Betragung meiner Stadt Lon-“
den, und daß von dem weitläufftigen Umfang“

„euers Gewerbs und Handlung ein grosser Theil „von meiner Unterthanen Reichthümer herr„fließt, eine so grosse Zufriedenheit, daß ihr mei„ner Huld und Beschützung gewiß seyn, und euch „auf den vollkommnen und freyen Genuß eures „Rechte, Freyheiten und Privilegien ohngezwei„felt verlassen könnet. „

Nachdem hierauf der König die Personen so ihm gegenwärtig aufgewartet hatten, zum Hand-Kuß gelassen, machte er die neuen Sherifs von London, Johann Grosvenor und Thomas Lambe zu Rittern, worauf sie durch den Grafen von Grantham zur Königin geführt, von Derselben sehr gnädig empfangen, und gleichergestalt zum Hand-Kuß gelassen worden.

Zur Nachricht.

Dieweil unsre bißherige Einrichtung, die uns nicht gestattet, in einem jeden Theil viel neue Geschichte beyzubringen, dem gröſten Theil unsrer Leser mißfallen, so haben wir endlich ein Mittel ausgefunden, welches so wohl zur Befriedigung derer, die gern immer etwas neues hören, als auch derjenigen dienen wird, so die Europäische Fama um der Folge derer Geschichte willen zu lesen pflegen. Wir werden in dem folgenden Theile, der zugleich einen neuen Band anfangen wird, hiervon umständlichere Nachricht ertheilen, und versichern hierbey zugleich den Leser, daß er mit ehestem ein weitläuffriges und allgemeines Register über alle 26. Theile dieser Arbeit zu gewarten habe.

Register.

Digitized by Google

Regiſter.

Aberdeen Lord, Nachricht von ihm 649. 675
Acceßions-Acte zum Hannov. Tractat, Schwediſche 886. Urſachen 894
Adreſſen des Oberhauſes an den König von Engelland 632. 659
- - - des Unterhauſes 635. 657. 692
- - - beyder Häuſer 748
- - - verſchiedener Gemeinen 970. der Univerſität Cambridge 970
- - - Streit über die Addreſſe an König Georg II. 1031
- - - wird König Georg II. überreicht 1033
S. Agneſe, Cardinal von, Nachricht von ihm 126. 287
Agnes von Monte-pulciano canoniſirt 143
Agnus-Dei wunderthätige 114
Albani, Don Carlo 280
Albani, Alexander, Cardinal, Nachricht von ihm 287 340
S. Albans ſ. Beauclair.
Albaniſche Faction im Conclave, 9. ſq. 11. 17. 123
Alberoni Cardinal, verſchiedene Nachrichten von ihm 300. Proceß mit den Cardinal Zandedari 490
Algieriſches Raub-Schiff laufft in Plymouth ein 619
Holländiſcher Miniſter murret darüber 629
Alexander VII. Römiſcher Pabſt 6
Alexander, Pater, Nachricht von deſſen Schrifften 128
Altieri wird Cardinal 307. 309
Americaniſche Handlung der Spanier wie ſie zu ſchwächen 954
Antonius Hertzog von Parma, Proceß mit ſeinem Bruder 442. kommt zur Regierung 443. macht neue Anſtalten 443. ſtrafft einen ungezognen Prediger 443 Aufführung des Pabſts gegen ihn 745. verlobt ſich 446. will den Spaniſchen Geſandten nicht vor ſich

Digitized by Google

laſſen 446. Streit mit dem Gouverneur zu Mantua 450
Aoſta Prinz von, gebohren 864
Aquaviva, Graf von Converſano, deſſen Streit mit Don Imperiale 407
Aquaviva Cardinal von, Nachricht von ſeinem Leben und Tod 254
Argyle H. von, Nachricht von ihm 017
Articul. zwölffe in der Conſtitutions-Sache 134
Asburnham, Lord, 679
Aylesford, Lord, 757

Bad, Orden von, im Engelland erneuert 609. Nachrichten von demſelben ibid. ſq.
Banchieri, Gouverneur von Rom 307
Barberini, Cardinal, Nachricht von ihm 287. 288 296
Barberini, Urban, Streit über deſſen Verlaſſenſchafft 246. zu der ſich ein Fremder meldet 296
Barberini, Maffeo, Nachricht von ihm 296
Bathurſt, Lord, 975. 697
Bayriſche Prinzen in Rom 112
Beauclair, Carl, H. von S. Albans 690
Beauford Herzog von Oberdem, Prätend. Anhänger 258
Belford, ſ. Graham.
Belluga Cardinal, Nachricht von ihm 306
Benedictus XIII. deſſen gute Eigenſchafften 5. ſeq. 26 ſeq. 35. 159. Umſtände von deſſen Wahl 9. 11. ſeq. hält Faſten 13. Lob deſſelben 14. ſeq. Iſt in Lebens-Gefahr 21. das Pabſtthum iſt ihm prophezeyt worden 22. Prophezeyung von ſeinem Alter 24. verſchiedne Umſtände von ihm 25. 27. weyht den Abt Tencin zum Biſchoff 28. deſſen Verordnung wider die Unzucht 32. wegen der Perruquen 39. arbeitet an Herſtellung der Kirchen-Zucht 37. und Reformation der Geiſtlichen 39. ſeine Bulle an den Franciſcaner Orden 41. ſchafft abergläubiſche Gewohnheiten ab

Digitized by Google

ob 47. Bulle wegen des Concilii 49. siehe Concilium ob er der Constitution geneigt 74. 139. seine Lieblinge 91. will mehr Concilia halten 93. thut Wunder 114. seq. 174. wird geschmäht 156. Cardinäle übel mit ihm zufrieden 117. 121. seq. widersetzet ihnen 123. 125. seq. 129. 136. läst sich nicht widersprechen 130. 141. 279. bleibet beständig in seinem Orden 131. Breve an die Dominicaner 136. macht Heilige 143. Feind des Nepotismi 145. sorgt vor die Armen 151. ist mäßig, und liebt die Gerechtigkeit 152. hebt Expectanzen und Coadjutorien auf 153 liebt die Beneventer 161. reist nach Benevent 169. Umstände einer solchen Reise 164. seq. 171. wird von einem Weibe vermahnt 173. Verrichtungen zu Benevent 177. ist galant 179. Prophezeyung von ihm 181. soll gemahlet werden 182. reist von Benevent ab 265. Breve wegen der Sardinischen Streitigkeiten 270. Protector des Dominicaner-Ordens 289. will lange leben 294. giebt denen Dominicanern eine Bulle 350. 410. vergleicht sich mit dem König von Sardinien 372. regt sich wegen der Kehrfolge in Parma 444. bekommt Gesandten aus China 475. und Geschencke 478. ist mit dem Hause Lothringen verwandt 480. Streit über die Bulle vor die Dominicaner 481. nimmt sich des Prätendenten an 528. will einen Gesandten nach Cambray schicken 589. Cardinäle begegnen ihm übel 522

Benevent, Liebe des Pabsts vor diese Stadt 161. 178

Benting, Heinrich Herzog von Portland, Nachricht von ihm 1026

Bentivoglio, Cardinal Un, Span. Minist. in Rom. 261. zufrieden mit Ottoboni 491

Berkeley, Georg, Nachricht von ihm 678

Bermudes, Aufrichtung eines Collegii auf dieser Insul 678

Bischöffe soll nicht Cardinal werden. Umstände hiervon, 120. 334. 492.

Bingley, Lord, 792. 704

Bischöffe

Biſchöffe küſſen dem Pabſt nur die Hand 2. die ſo dem Pabſt unterworffen, ſollen ſich einen Metropolitanum wehlen 86
Biſchoffs-Weyh, von dem Abt Teucin 28
Biſſy, Cardinal, ein Jeſuit 10. eifert vor die Conſtitution 75
Bollingbroke, Vicomte von, man arbeitet vor deſſen Pardon 574. ſeine Supplic 575. findt Widerſtand 577. 579. ſeq. 593. dem Könige vorgeſtellet 585. ärgerliche Schrifft wider das Miniſterium 583. Vertheidigung darwider 592 Abbildung von ihm 584-597
Bolton, Hertzog von ſ. Pawlet.
Borgheſe, Streit dieſes Hauſes mit dem Hauß Pamphili 492. ſeq.
Boyle Lord, 675
Boyle, Richard, Graf von Burlington. 1008
Boyle ſ. Carleton.
Breve, ſ. Benedictus XIII.
Briſtol, Lord, Nachricht von ihm 649
Broke, Lord 757
Bromley, Parlament. Sind in Engelland, Nachricht von ihm 661
Bruce, Lord, 675
Bulle, an den Franciſcaner-Orden 41. Urbani VIII. vom Schnupff-Taback aufgehoben 47. zu Ausſchreibung des Jubilät 95. ſ. Benedictus XIII.
Burford, Graf von 1009
Burgos, Biſchoff von Catania 932
Buſſi, Cardinal, ſtirbt 891

Cadogan, Graf, 690. Nachricht von ſeinem Tod 1010. ſeq. Carl, Lord, Nachricht von ihm 1010
Cambridge, Univerſität daſelbſt, Adreſſe 971
Canonici, bey den Cathedral-Kirchen zu beſtellen 83
Carara, ſ. Maſſa
Cardinals-Collegii Decanus 288
Cardinäle, über derſelben Pracht ärgert ſich der Pabſt 35. ſeq. Verordnungen ſo ſie angehen 27. ſtreiten über

Digitized by Google

über das Conclavium 56. und wie sie unterschrieben sollen 75. sind übel mit dem Pabst zufrieden 117. 121. 122. 136. 279. widersprechen der Cardinals-Promotion 31. dem Vergleich mit Sardinien 373 der Bulle vor die Dominicaner 482. nehmen sich viele Freyheit wider ihn heraus 522

Carolus VI. Röm. Käyser, dessen Geheimer Tractat mit dem König von Spanien s. Philippus V. Absicht von desselben Verführung mit Spanien 656. ob er sich des Prätendenten annehme 732. 738. s. Käyserl. Hof, Freundschaffts-Tractat.

Carl II. dessen natürliche Kinder 1009. 1016

Carl, Landgraf von Hessen, dessen Tractat mit dem König von Engelland 860

Carleton, Lord, Nachricht von ihm und s. Tod 1007

Carreto, Geschlecht so Spigno besessen 369. seq.

Carolus, Königin von Engelland 1024. wird complimentirt 1030

Caserta, s. Gaetani

Castro, ob es eingelöset werden sollen 442

Cavendish, s. Devonshire.

Callamare, Printz von, 261

Cerini, Bischoff von Faenza 284

Chesterfield, Graf von, 753

Chinesische Gesandten in Rom 475

Christkatholischer Gottesdienst, Streit darüber 124

Cholmondely, Hugo Graf von, Nachricht von ihm 1007

- - Georg Graf von, 987. 1007. 1013

Cibo, Fürst von, verkauft Massa 461. Nachricht von seiner Familie 469

Cibo, Päbstlicher Hofmeister 516. Nachricht von ihm 817.

Clarendon, Graf von, s. Hyde.

Clemens X. Römischer Pabst 2

Codex Victorianus, publicirt 366. zu Rom untersucht 370

Colon-

Digitized by Google

Colonna, merkwürdiger Umſtand von dieſem Hauß 11
Colonna, deſſen Streit mit dem Cardinal Coſcia 489 522
Collaredo Graf von, Nachricht von ihm 412
Comachio, Bedingungen unter welchen ſolches dem Pabſt eingeräumet worden 156. Schwierigkeiten dabey 157. 159
Commercien-Tractat zwiſchen dem Käyſer und Spanien, Nachrichten von demſelben 646. 737. 848
Compton, Georg Graf von Northampton, ſtirbt 1017
Compton, Lord, Nachricht von ihm 649. 675
Concilium, Lateranenſiſches, Endzweck deſſelben 49. 57. Buſſe zur Beſammenruffung 49. wer dazu geladen 55. Streit der Cardinäle hierüber 56. vorher angeſtellte Congregationes 57. Vorläufig angemachte Puncte 58. Eröffnung deſſelben 59. Seſſiones 60. 76. Streit über deſſen Verbindlichkeit 61. Decret wegen der Conſtitution Unigenitus 67. ſeq. Endigung 76. wer demſelben beygewohnt 79. verſchiedene Conſtitutionen 83. damit viele nicht zufrieden 86. Urtheil davon 88
ſ. ſ. zu Vereinigung der Religionen 94
Concilien, Sammlung derſelben, verurſacht Streit 277 348
Conclave nach Innocentii XII. Tod 9
Connock 227
Conſtitution Unigenitus, Decret des Concilii Lateran. wegen derſelben 66. ſeq. ob es ächt 69. hat viel Eiferer vor ſich 73. ob ihr der Pabſt geneigt 74. 174. darüber gehaltene Congregation 132. zwölf Articul von derſelben 133. ſeq. mehrere Umſtände davon 134. 136
Conſul, Engliſcher zu St. Sebaſtian, Verfahren mit ihm 787. 807. 822
Converſano, Graf von, ſ. Acquaviva 407
Cornero, Span. Reſid. in Rom 261
Corſini, Cardinal, Nachricht von ihm 298
Coſcia, Cardinal, des Pabſts Liebling 91. Beſchuldi-
gun-

gungen wider ihn 91. empfängt groſſe Ehre 169. Pabſt vor ihn gewarnt 173. Nachricht von ihm 287. der Tod ihm prophezeyt 291. ſeine Promotion 311. die Wiederſpruch findet ib. ſeq. Nachricht von ihm 315. 318. wird Coadjutor zu Benedent 319. Com protector der teutſchen Nation 488. iſt trotzig 488. ſtoltz 490. Streit mit dem Hauß Colonna 489. 522.
Coſimus III. Nachricht von ſ. Lebens Ende und Tod 413. f. Genealogie 423
Coventry Engl. Parl. Glied 675
Cozza wird Cardinal 323. Nachricht von ihm 382. ſq.
Craven, Lord, Nachricht von ihm 649. 674
Croce, Juan della, canoniſirt 144
Curl Eduard, ein liederlicher Buchhändler in London 1014
Czaarin nimmt ſich des Prätendent. an 225. 682. 789. 800. derſelben Abſichten 722. Abſicht der von ihr nach Spanien geſendeten Schiffe 789. 791. 800. 826. 845

Dännemarck, ſ. Friedrich IV.
Davia Cardinal, eifert wider die Unzucht 34. Nachricht von ihm 134
Daun, Graf von, wird Gouverneur von Meyland 413
Derwentwater, ſ. Ratcliff.
Devonshire, Hertzog von, Nachricht von ihm 1008
Doctor, barbariſcher 1020. in der Barbarey 1029
Diemar, Heßiſcher General Major 860
Doddington, Engl. Parlam. Glied 665
Dominicaner-Orden, aus demſelben ſind 4. Päbſte 15. ihre Lehre vertheidigt 136. 146. 153. ihr Protector der Pabſt 289. Bulle vor dieſen Orden 350. 480. derſelben Würckung 484.

Emanuel, Infant von Portugal, ſoll Cardinal werden 344
Erbfolge, des Oeſterreichiſchen Hauſes 414. 656
- - - in Florentz 428
- - - in Schweden 880
Erobe-

Digitized by Google

Erdbeben, zu Palermo 394. und anderwärts 401. zu Rom ibid.
Eſel, aus ihnen ſoll der Teufel nicht ausgetrieben werden 47.
Ex, Mylady, Nachricht von ihr 212. ſ. Inverneß.
Exeter, Lord, 674

Farneſi, Cardinal, zanckt ſich mit dem Pabſt 122. 125. wird kranck 124. ſtirbt 521
Falconieri, Cardinal, Nachricht von ihm 287. 293. 309. ſeine Promotion 307. ſq. Streit mit Polignac 308. Protector von Schottland 506
Fleſchi, Cardinal, ſtirbt 281
Fini, Frantz Anton, Nachrichten von ihm 51. des Pabſts Liebling 91. ein Klatſcher 451
Finch, Engl. Parlam. Glied, 665
Finch, Heneage Graf von Winchelſea 1015
Finch, Joh. Gr. von Winchelſea 690
Fleury von, wird Cardinal 321
Florentiniſche Begebenheiten 418. ſ. Joh. Gaſton, Violanda.
Florentiniſche Erbfolge 428. ſeq. dieſelbe verlangt der Fürſt Octaviano von Medicis 440
Florentiner wollen eine Republ. errichten 424
Foley, Lord, 675
Franciſcus H. von Parma, ob er Caſtro einlöſen wollen 441. Proceß mit ſ. Bruder 442. ſtirbt ib. Anmerckungen über deſſelben Tod 447
Franciſcaner-Orden, Päbſtl. Bulle wegen deſſen Reformation 41
Franchi Ertzbiſch. von Genua 282
Freſius, Biſchoff von, ſ. Fleury
Freman, Engl. Parl. Glied 665
Freundſchaffts-Tractat zwiſchen dem Käyſer und Kön. von Spanien 851
Friedrich IV. Kön. von Dännemarck tritt dem Hannöv. Tractat bey 863

Digitized by Google

Gaetani-Caſerta, Printz von, geht ins Kloſter 349
Gamache Abt, 308
Gaſtrel, Frantz, Biſchoff von Cheſter ſtirbt 1007
Geiſtlichkeit, an derſelben Reform. arbeitet der Pabſt 39. der werden die Peruquen vom Pabſt verboten 39. 86. andre Verordnungen, ſo ſie angehen ibid. ſeq. wie ſie ihre Pfarr-Kinder unterrichten ſoll 43. 46. ſ. Regular-Geiſtlichkeit.
- - - in Neapolis, derſelben Aufführung 405. Verſetzung gegen den Cardinal Pignatelli 405
- - - in Sardiniſchen Landen muß Tribut geben 474
General-Staaten, Anmerckungen über derſelben Aufführung 697. 700. 712. ſeq. 715
Genueſer kauffen Maſſa 461. wollen Spigno kauffen 463. Begehren wegen des Ceremoniels am Päbſtl. und Käyſerl. Hofe 464. ſeq. Streitigkeiten mit Spanien 464. mit dem Könige von Sardinien 465. 468 Beylegung derſelben 467. neuer Streit 467. ob ſie vor den Wien. Tract. geneigt 468
Georg Kön. von Großbritannien, fodert Geld zu Bezahlung der Schulden 603. ſeq. erneuert den Bad-Orden 609. prorogirt das Parlament 615. ernennt einen Regiments-Rath 618. reiſt nach Teutſchland 618. Kommt wieder 624. eröfnet das Parlament 628. ihm werden Subſidien bewilligt 639. 645. 658. 718. 723. 756. 761. 763. deſſelben Abſichten 674. fodert Geld zur See-Macht 664 ſoll Rechnung thun 666. prorogirt das Parlament 676. eröfnet das Parlament 681. ſeine Anſtalten gebilligt und mißbilligt 706. 607. ob er ſchuldig Rechnung zu thun 724. ſeq. fodert noch mehr Subſidien 752. 761. prorogirt das Parlament 764. ſetzt einen Regiments-Rath 766. was ihn zum Kriegs-Rüſtungen bewogen 784. ſchlieſt Tractaten mit dem Land-Grafen von Heſſen 860. ob er Franckreich zum Krieg wider den Käyſer aufhetze 877. ſeine Statua beſchimpft 976. ſeq. geht nach Teutſchland 988. Nachrich

richt von seinen Tode 989. verursacht seine Verbindungen 998. auf denselben verfertigte Gedichte 999. wird zu Hannover begraben 1001. 1024. seine Genealogie 1005
Georg II. König von Groß-Britannien, tritt die Regierung an 1021. Rede an den Geheimen-Rath 1023. legt den Eyd ab 1224. wird proclamirt 1024. von dem Lord Maire complimentirt 1028.
Georg, Franz. Ges. in Venedig 456
Gibraltar, verschiedene diese Festung angehende Nachrichten 646. 698. 703. 721. 791. 799. 824. 855. 944. 1001
Gilbert, Jeffrey Nachricht von ihm 526
Gilbert, Ritter, Nachricht von ihm 1015
Giovenazzo, Hertzog von, 761
Giudice, del, Cardinal-Decanus, will seinen Staat nicht einziehen 36. Nachricht von s. Leben und Tode 261
Giudice, Cardinal, Nachricht von ihm 293. 315. s. Protocoll 312
Gonzaga, Ludewig, canonisirt 143
Gonzaga, Fürst von, stirbt 460
Gower, Lord, 675
Gozzadini, Cardinal, kommt zum Pabstthum in Vorschlag 10
Gradenigo, Patriarch von Venedig 312
Graham, Anhänger des Prätend. 250
Graham, David, Gr. von Belford 717
Gravesson, Nachricht von ihm 92
Grävina, Hertzog von, Nachricht von ihm 149. seq. 180
Griffin, Lord, 718
Groß-Britannien, Streit über die Kriegs-Macht in diesem Reich 640. ob es dem Könige ausserhalb Reichs helffen müsse 649. seq. 653. 657. das Reich sehr erschöpft 699. Anmerckung über den Zustand desselben 702. ob ihm der Krieg vortheilhafft 948. s. Ober-Hauß, Subsidien.

Digitized by Google

Groß-Britannische Bischöffe beschuldigt und vertheidigt 756
= = = Geschichte 307. 312. Theil.
= = = Land-Güter Taxe 628. 642
= = = Handlung, verschiedene dieselbe angehende Nachrichten 646. 692. 764. 765. 775. 825. seq. 934. 958
= = = Schiffe, s. Schiffe.
= = = Ministerium, Anmerckung über die Auffführung desselben 830. verschiedene Beschuldigungen desselben 907. seq. 940. Vertheidigung 916. ff.
= = = Pairs, Verzeichniß derselben 961
= = = Schulden, wie dieselben zu tilgen 977. seq. wie hoch sie sich belaufen 984
= = = Kriegs Staat 987
Grimaldi Herzog von, vermählt 413

Hamilton, Jacob 1015
Hammer, Parlaments-Glied in Engelland 661. 690
Hampden, Richard, Nachricht von ihm 659
Hannoverische Allirten, Beweis daß dieselben genöthigt die Waffen zu ergreiffen 941
= = = Tractat, ob der König von Sardinien vor denselben geneigt 390. ingleichen der Groß-Hertzog von Florentz 440. die Venetianer 458. von den Schwedischen Ständen angenommen 863. seq. 886 ingleichen vom König in Dännemarck 863. Streit über denselben im Parlament 645. seq. was dessen Absicht 875. 877. 883. 896. s. Ludwig XV. Preussen.
Hessen Landgraf von, s. Carl.
Hessen Prinz von, vermählt 416
Horen Proceß in Piemont 393
Hoadly D. Benjamin, dessen Schrifft von Groß-Britannien Bezeigen 906. Untersuchung derselben 907 Antwort auf dieselbe 916. Fortsetzung 442
Holländer gerühmt 678

Digitized by Google

Hallstein, Hertzog von, soll auf den Schwedischen Thron gesetzt werden 722. Umstände so ihn betreffen 871. 879. 985. 898.
Howe, Johann, Parlam. Glied in Engelland 752
Howard Frantz, Nachricht von ihm 638
Hozier, Nachricht von der unter ihm stehendem Estader und den Spanischen Beschwehrden darüber 779. 788. 795. 808. 812. 824. 825. 831. 840.
Hunda, Golfo von, in America 958
Hungerford, Parlaments Glied in Engelland Nachricht von ihm 641. 665
Hunter, wird Gouverneur von Jamaica 1016
Hutcheson, Parlaments Glied in Engelland, Nachricht von ihm 642
Hyde, Edward, Graf von, Clarendon, dessen Tochter stirbt 1015

Jamaica, Gouverneur daselbst 1016
Jekyll, Joseph, Nachricht von ihm 523. 526. 641. 665
Jennings, Nachricht von der unter ihm stehenden Estader und den Spanischen Beschwehrden über dieselbe 777. 782. 790. 829. seq. 838
Jesuiten, 129. 140. 481. 484. seq.
Imperiale, Don Michael, Streit mit dem Gr. von Conversano 407
Imperiali, Cardinal, kommt zum Pabstthum in Vorschlag 10
Inquisitions-Tribunal zu Florentz 442
Inverneß, Hertzog von, Nachrichten von ihm und seiner Gemahlin 197. seq. 236. 240. 246
Johann Gaston, Groß Hertzog von Florentz, tritt die Regierung an 425. bessert die Finantzen 426. Bezeigen gegen die Geistl. ib. kleidet sich frantzösisch 427 seine Verrauten 426. sorgt vor die Festungen 427 ob er seine Gemahlin zu sich nehmen wollen 436. Anstalten gegen die in der Quadruple-Alliantz eingerichtete

Digitized by Google

tete Erb-Folge 436. ſeq. ob er vor den Wiener. oder Hannov. Tract. geneigt 440
S. John, Engl. Parl. Glied 711
Jubileum deſſen Endigung zu Rom, 95
Jus Patronatus in Sardinien, Streit darüber 270. 370

Kantzley-Meiſter in Engelland, deren ungezogne Aufführung 524. ſeq. 526. 527. was eine ihrer Stellen werth ſey 525. 561. zeugen wider den Kantzler 530
Kayſer, ſ. Carolus VI.
Kayſerlicher Hof, ob derſelbe mit dem Prätendent. zu thun habe 249
Kelly, Nachricht von ihm 1029
Ker, Johann, Nachricht von ſeinen Schrifften und Tode 1013
Ker, Robert, Gr. von Wakefield, 718
Keighley Franciſca, ſtirbt 1025
King Peter, vertritt die Stelle eines Kantzlers im Oberhauß 526. wird Pair und Kantzler 571. 617. 1028
Kingſton, Hertzog von, ſ. Pierpoint.
Kirchen-Immunität wer ſolche genieſſen ſolle 84
- - - Viſitation in Rom 118. ſeq.
Kooſka, Staniſlaus, canoniſirt 143
Käſten-Verwahrer, ſ. Spaniſche Käſten-Verwahrer.

Lambertini, Biſchoff von Ancona 291. 474
Lansdale, ſ. Lowthern.
Laſcariſches Geſchlecht, Ehre, ſo demſelben zu Rom wiederfährt. 493
Lateranenſiſches Concilium, ſ. Concilium.
Lazioſi, Pelegrino, canoniſirt 144
Lechmere, Lord, Nachrichten von ihm 647. 648. 649. 671. 712. 756
Leeds, Hertzog von, ſ. Osborn.
Lerari Cardinal, des Pabſts Liebling 91. Staats

Digitized by Google

Secretarius 287. soll nicht davor erkennt werden 287. Nachricht von ihm 293. seine Promotion 323. fernere Nachrichten 333. 574. 487
Levis, Thomas, Engl. Parl. Glied 665
Lenox, Carl, Hertzog von Richemond, Nachricht von ihm 1004. 1019
Liria, Hertzog von, Nachricht von ihm 446
Litchfield, Lord, Nachricht von ihm 649 674
Londen, Streit über die Parlaments Glieder Wahl in dieser Stadt 598. über die weiblichen Gerechtigkeiten daselbst 599
Lothringen Hertzog von, ist mit dem Hauß Oesterreich verwandt 480
Lowthery, Heinr. Vic. von Lansdale 1028
Lucca, daselbst errichtetes Ertz-Bißthum 84
Ludwig XV. König von Franckreich, ob er es aufrichtig mit den Hannov. Alliirten halte 706. 715. 772. §. 775 ermahnet zum Frieden 771
Lumley, Richard, s. Scarborough.
Lutwich, Engl. Parl. Glied 665

Macclesfield, s. Parker.
Macpas Lord, Nachricht von ihm 1015
Marocanischer Gesandter in Londen, Nachricht von ihm 1029
- - - Secretarius, wird Doctor 1029
Malta Gros-Meister von, 473. läst ein neu Fort bauen 473
Malthe, Bischoff von, dessen Streit mit dem Gros-Meister 353
Malteser von den Türcken bedroht 470. Handlung mit den General-Staaten 472
Mantua Streit des Gouvern. daselbst mit dem H. von Parma. 459
de la Marca, Jacob, canonisiret 143
Marefoschi Cardinal, wird Vicarius 287. seine Promotion 319
Marefoschi, Cardinal stirbt 289
Mar-

Digitized by Google

Mangrevelo canonisirt 143.
Maria Johanna Baptista, Hertzogin von Savoyen stirbt 365
Martini, Cardinal, Nachricht von ihm 282. 287. 306
Marlborough, Hertzogin von, schiest Geld vor 608
Masham, Lord, 711
Massa, von den Genuesern gekaufft 461. 463
Mazarini, Hertzog von, Nachricht von ihm 264
Maynard, Lord 757
Medices, Octavianus Fürst von, verlangt die Erbfolge in Florentz 440. Nachrichten von ihm 441
Mello de Castro, Portugisischer Ambassadeur in Rom 347
Memorial der Waldenser an den König in Preussen 375. des Englischen Gesandten zu Stockholm 719. sq. des Käyserl. Ministri in London 735. Würckung deſſelben 745. des Obersten Stanhope an den König von Spanien 781. Antwort 787. Beantwortung deſſen, ſo der Russische Gesandte in Stockholm übergeben 864. des Käyserl. in Stockholm 874. Antwort 881. ſ. Schreiben.
Merlini, ſ. Paoluzzi.
Messen, deren Zahl vermindert 65
Methuen, Nachricht von ihm 577
Meyländische Begebenheiten 412
Mist, Buchhändler zu Londen, deſſen Journal 907
Modena, Printz von, stirbt 298. 453
— Printzeßin von, an den Hertzog von Parma vermählt 446
— Erb-Printz von, Streitigkeiten mit ſeinen Vater 450. Nachricht von ſeiner Familie 452. 453
Modenesischen Hofs Begebenheiten 450
Monaco, falsches Gerücht von der Pest daſelbſt 468
Mönche Verordnung, ſo ſie angeht 43
Molinisten zu Palermo verbrannt 403
Mondelli 479
Montague Hertzog von, Gros-Meister vom Bad-Orden 610

Monte Caſſino Verordnung wegen des Kloſters daſ ſelbſt 85. Urſache derſelben. 154
Montjoy, Lord, 675
Monte milesso, Fürſt von, Nachricht von ihm 147. ſeq. und ſeiner Gemahlin 479
Monte pulciano, Agnes von, canoniſiret 143

Neapolis Conſpiration in dieſem Reiche 404. ſ. Pignatelli.
Neri ſ. Philippus Neri.
Newton, Iſaac ſtirbt. 1026
Noailles, Cardinal von, Streit über deſſelben Titul 122. Schrifft ſo unter ſ. Nahmen zu Rom zum Verſcheia kommt 853. ſ. Conſtitution.
North- and-Grey, Lord, Nachricht von ihm 519
Northampton, Graf von, ſ. Compton.
Nota, Erdbeben daſelbſt 401

Oberhauß des Parlaments in Engelland, Streit deſſelben mit dem Unterhauß 670. ſeq. 675. deſſen Gerechtſame 716. ob es die vom Unterhauß überſchickte Billen ändern könne 757
Oeſterreich, Gebet vor die männlichen Erben dieſes Hauſes 354. dieſes Hauſes Erbfolge 414
Oliviert, Cardinal, hat Hoffnung Pabſt zu werden 9. Nachricht von ihm 126. 300. 373
Onslow, Thomas, Nachricht von ihm 641. 665. 691
Orleans Ritter von, langt in Italien an 486. ſeq.
Ordination der Regular Geiſtlichkeit 62
Ormond Hertzog von, 827.
Orſini Cardinal, ſ. Benedictus XIII.
Orſini, Mandilla, Nachricht von ihm 145. 323
Orſini Geſchlecht, Ehre ſo dieſem Hauß wiederfahrt 150. iſt mit dem Hauſe Lothringen verwandt 480
Orſini, Donna Maria, Nachricht von ihr 180
Osborn, Peregrin, Hertzog von Leeds, Nachricht von ihm 1029
Oſtendiſche Compagnie, verſchiedene dieſelbe angehende

Digitized by Google

heude Nachrichten 646. 700. 701. 727. 740. 802. seq. 818. 826. 942. 978
Ottoboni, Cardinal, Haupt der Squadrone volante ꝛc. Nachricht von ihm 287. 294. 491
Ottobonj, Don Marco, stirbt 880
Oyre, Marquis von, s. Imperiale.
Oxenden, Georg, Nachricht von ihm 617
Oxford und Mortimer, Graf, 713

Pabst, s. Benedictus XIII. wie weit dessen Gewalt beym Concilio gehe 54. desselben Titul widersprochen 77
Päbstlicher Hof, Nachrichten von demselben 301-305. Theil.
Paläologisches Geschlecht Ehre so demselben zu Rom wiederfähret 493
Palermo, Erdbeben daselbst 394. Molinisten daselbst verbrennt 492
Pallavicini Rath, so er Alexandro VII. gegeben 8
Palm, Herr von, dessen Bezeigen am Englischen Hof 735 muß von dar entweichen 741
Pamphili, Streit dieses Hauses mit dem Hauß Borgese 492. seq.
Paoluzzi, Cardinal, Nachricht von seinem Leben und Tode 884
Paoluzzi-Merlini, Erbe des Cardinals 886. 948
Parker, Thomas, Graf von Macclesfield, dessen Proceß 523. seq. was selbigen veranlaßt 523. wird verwirrt mit den Kanzley-Meister-Stellen 524. Beschuldigungen wider ihn 525. 529. 531. 535. legt sein Amt nieder 525. wird angeklagt 530. Verfahren in seiner Sache 531. seq. Verantwortung 534. 542. so nicht erheblich 556. Bericht über ihn 558. neue Vertheidigung 561. 563. wird schuldig erkläret 564. bestrafft 566. seq. gefangen gesetzt 570. loß gelassen 571. warum so gelinde mit ihm verfahren worden 572. ist ungewissenhafft 573
Parlaments-Acta in Engelland 307. u. f. Theile.

Digitized by Google

Parma Herzog von, s. Franciscus und Antonius.
Parmesanischer Erbfolge, Streit darüber 444. Gedanckens darüber 447
Parmesanischen Hofs Begebenheiten 441
Patriarch von Portugal, dessen Streit mit dem Päbstl. Hofe 180
Pauzzi, Cardinal, stirbt 491
Paulet, Carl, Hertzog von Bolton, 1018
Pelham, Nachricht von ihm 640
Pengelly, Thomas, Nachricht von ihm 1015
Perigna, Cardinal, visitirt seine Kirche 118. Nachricht von ihm 287. 337. seq. 340. 347
Personen geistlichen, werden der Geistlichkeit verbeten 39
Petra, Cardinal, Nachricht von ihm 293. 310. seine Promotion 309
Pfarrer zu Rom, Verordnung an sie wegen der Unterrichtung ihrer Pfarr-Kinder 43. 46
Pfeyffe, die Heilige, deren Schliessung zu Rom 96
Philippus V. nimmt sich des Prätendenten an 222. 224. 732. 782. seine Gesinnungen wegen der Florentinischen Erbfolge 430. dessen geheimer Tractat mit dem Printz 646. 719. 720. 738. 746. 791. 801. 817. 841. 851. Absicht von seiner Versöhnung mit dem Käyser 856. ob er den Friedens-Bruch verursacht 768. 770. seq. 772. 784. 785. 789. 792. 806. seq. 812. 817. 826. 834. wird zum Frieden ermahnt 771. läugnet das Verständniß mit dem Prätendenten 790. 835. ob solches gegründet 800. 845. 946. Urtheil über die Umstände in denen er sich befindet 950. seq. s. Commercien-Tractat, Freundschafts-Tractat, Spanische Päßen-Beschwerer.
Philippi Neri wunderthätiges Bild 21
Pinzzo, Cardinal, kommt zum Päbstthum in Vorschlag 10. Nachricht von seinem Leben und Tode 282
Piemont, Printz von, vermählt sich 358. Ceremonien dabey 359. ihm werden 2. Printzen gebohren 357. 364

Digitized by Google

Piemont Prinzeßin von, gebiehrt einen Prinzen und stirbt 357
Pierpoint, Evelyn, Hertzog von Kingston, Nachricht von ihm 1008
Pignatelli, Cardinal, dessen Streit mit den Bischöffen 87. wird Decanus 288. Streit mit der Neapolitanischen Geistlichkeit 405
Pipin wird Cardinal 310. Nachrichten von ihm 275. seq. 287. 310
Pisa, Ertz-Bischoff von, des Groß-Hertzogs von Florentz Vertrauter 419
Plunket, Nachricht von ihm 1019
Polignac, Cardinal, ein Zelant, 10. widerspricht dem Päbstlichen Titul 77. Streit mit Falconieri 308
Pomphily 227
Portland, Hertzog von, s. Hemtingy.
Porto-Longone, Händel daselbst. 430. 436
Portugiesischen Hofs Mißvergnügen über den Pabst 120. 337. s. Patriarch.
Pozzobueno Marquis von, Nachricht von ihm 829. seq.
Prätendent, Nachricht von ihm 184. von seiner Regierung 187. seinen Anhängern in Engelland 192. 198. wird vom Pabst beschenckt 195. zanckt sich mit seiner Gemahlin 196. Ursachen 196. Umstände von ihm und seinem Haußhalt 198. hart gegen seine Gemahlin 211. seq. von seines Sohns Erziehung 214. 219. will Rom verlassen 221. der Spanische Hof nimmt sich seiner an 222. s. Philipp. V. reist von Rom ab 220. Absichten dieser Reise 230. kommt wieder und reist wieder weg 231. Absichten hierunter 232. fällt auf die Hertzogin von Javerneß 236. Auffenthalt zu Bologna 237. was man mit ihm vorhabe 238. seq. ihm wird nachgestellt 239. seine Söhne sollen entführt werden 242. will nicht wieder nach Rom 243. verlobt sich mit der Gem. 245. ob ihm der Käyserliche Hof geneigt 249. zieht seine Hofstadt ein 504. macht Distel-Ritter 505. thut

Digitized by Google

thut eine neue Reise 508. Muthmassungen von der selben 509. wahrhaffte Absicht 510. zieht nach Avignon 511. steht mit den Juden in Handlung 512. seine Anhänger wetten 514. heilt Köpffe 514. Käyserlicher Hof hat nichts mit ihm zu schaffen 516. Schrifft vor ihn ibid. s. Anhänger müssen aus Franckreich weichen 517. Pabst nimmt sich seiner an 518. ingleichen andere Potentzen 682. 701. 732. 738. 800. ob er ein blosser Popanz 691. 709. Urtheil über das Bezeugen mit seiner Gemahlin 946. s. Czaarin, Philippus V. Carl VI. ist in Engelland verachtet 970. 1029

Prätendentin geht ins Kloster 196. s. Prätendent. hart gegen ihren Gemahl 217. 233. Eifersucht 220. Unterredung mit ihrem Gemahl 234. ist fruchtloß 235. wird ausgesöhnt 245. Bedingungen 502. geht nach Bologna 503

Preussen König von, 697. 714. 715

Ragozi Nachricht von dessen Söhnen 410

Ratcliff Franz, Graf von Derwentwater, dessen Gemahlin stirbt 1016

Raymond, Robert, Nachricht von ihm 526

Reformation, s. Geistlichkeit und Franciscaner Orden.

Regular-Geistlichkeit, Streit über ihre Ordination 62

Rheinfelß, Prinzeßin von, vermählt 358

Richemond Hertzog von, s. Lenox.

Ripperda, Hertzog von, Nachrichten so ihn und seine Hinwegnehmung anlangen 786. 793. 799. 801. 815. 817. 821. 836. 843. 846. 980

Robert, von, dessen Fabriquen 980

Rufo, Cardinal, Nachricht von ihm 289. 348. 491

Sacripanti, Cardinal stirbt 292

Sacheverel, Nachricht von seinem Tode 1006

Salerno, Cardinal, Nachrichten von ihm 12

Sales

Sales Graf von, Nachricht von ihm 394
Salviatico Modeneſiſcher Miniſter, Nachricht von ihm 451
Sandys, Engl. Parl. Glied 669
Sardiniſche Hof, ſ. Victor Amadeus, it. p. 355
Sardinien, Streit über das Jus Patronatus in dieſem Reich 370
Scarborough Graf von, Nachricht von ihm 648. 1024
Scarsdale, Lord, Nachricht von ihm 649. 674
Schiffe, denen Engliſchen und Holländiſchen wird das Einlauffen in Spaniſchen Hafen unterſagt 807. 823
Schmapf-Toback, deſſen Gebrauch in Kirchen erlaubt 47
Schottiſche Pairs, deren Introduction im Oberhauß 717
Schreiben des Prätendenten an ſeine Gemahlin 202. 203. des Königs von Sardinien an die Holländer 355. des Marquis von Courtance an den Engliſchen Staats Secretarium 385. des Königs von Preußen an den König von Sardinien 387. des Pater Ascanio an den Frantzöſiſchen Geſandten zu Florentz 433 des Käyſers von China an den Pabſt 475. 477. des Hertzogs von Newcaſtle wegen eines Algieriſchen Raub-Schiffes 620. des Grafen von Gintzendorf an Palm 730. des Grafen von Morville 767. 776 des Marquis de la Paz an den Obriſten Stanhope 777. Antwort 778. anderes Schreiben des Marquis ib. des Obriſten Stanhope an den Marquis 798. ſeq. des Spaniſchen Geſandten in London an den Hertzog von Newcaſtle 811. ſ. Memorial.
Schulenburg Graf von, langt in London an 1017. genieſt viel Ehre 1017. ſeq.
Schütz, Auguſt, Nachricht von ihm 1013
Schwediſche Stände nehmen den Hannov. Tractat an 863. ihnen werden Subſidien geboten 863. ihre Aufführung gegen die Czaarin 865. ſeq. Urſachen ihres Beytritts zur Hannov. Allianz 866. ſeq. ob ihre Handlung dabey leyde 878. 884. was ſie davon erhalten

Digitized by Google

halten sollen 877. seq. Vertheidigung wider die Einwürffe des Käyserl. Gesandten 882. Accessions-Acta. 896. Ursachen derselben 894. Rede an den König 901. Antwort 903. Vertheidigung wider die Rußische Einwürffe 866. seq. ihre Neigung vor den Hertzog von Hollstein 871. 885. 898
Schwedische Erbfolge soll ein Hannobertischer Prinz kriegen 838
Scott, Cardinal, stirbt 298
Selleri, Pater, Nachrichten von ihm 74
Seminaria in Bißthümern anzulegen 85
Shelvon, Nachricht von ihr 207
Shippen, Parlam. Glied in Engelland Nachricht von ihm 640. 665
Sicilianische Begebenheiten 498
de Signoribus ein Advocat, Nachricht von ihm 154
Snell, Engl. Parl. Glied 665
Socazzo, Franz, canonisirt 144
Spada Cardinal, stirbt 659
Spanien hat dem Ryßwickischen viel zu danken 980. was Ursach an seinem Verfall 988
Spanische Handlung nach Amerika, wie sie zu schwächen 954
Spanische Küsten-Bewahrer, Engell. Beschwerden darüber 785. 792. 825. 830. 849
Spigno Marggrafschafft, von König von Sardinien gekaufft 368. Nachricht davon 369. Gelüstet wollen es kauffen 463
Spinola Cardinal von, Nachricht von ihm 126. 348
Spinola, S. Agnese, s. Agnese.
Strafford, Lord, Nachricht von ihm 649. 674
Strafford, Graf, s. Wentworth.
Strickland Ritter, Nachricht von ihm 617. 665
Subsidien in Engelland, wer dieselbe bewilligen könne 671. ff. ob dem König eine unumschränckte Macht zustehe solche zu erheben 758. 758. ff.
Susa, Marquis von, stirbt 366
Synodus zu Neapel, erwählt Stirb 405. seq.

Tabac, ſ. Schnupff-Tabac.
Tencin, Abt von, zum Biſchoff geweyht 28
Teufel ſoll aus Eſeln nicht mehr ausgetrieben werden 47
S. Thomas, deſſen Lehre vertheidigt 136. 140. 143. 481
Thompſon Baron, 1028
Thompſon, Parlam. Glied von Engell. 665
Tolomei zanckt ſich mit den Pabſt 141. Nachricht von ſeinem Leben und Tode 781
Townshend, Vicomte, deſſen Sohn ſtirbt 1009
Tuch-Fabric in Abbeville 981
Tudor, Maria, ſ. Ratcliff.
Tractat zwiſchen dem Käyſer und König von Spanien 851. dem König von Engelland und Landgrafen von Heſſen 860
Trevor, Thomas, Lord, Nachricht von ihm 1008. 1028
Turribio Margroveſo canoniſirt 143

Ulmannani, Cardinal von, ſtirbt 862
Venetianiſche Begebenheiten 454
Venetianer, Foderungen der Pforte an ſie 455. aus denen nichts wird 456. ſeq. ſind vor den Käyſer geneigt 457. 458. haben Streit wegen des Patriarchen 460
Venerabile, ſoll verehret werden 46
Victor Amadeus, König in Sardinien, deſſen Streit mit dem Päbſtlichen Hof 268. 370. bekomt das Jus Patronatus 270. Fernerer Verlauff des Streits 274. von den Holländern vor einen König erkennet 355. ob er vergeben werden ſollen 356. ſeine Mutter ſtirbt 365. ingleichen ſein natürlicher Sohn 366 läſt ein Geſetz-Buch publiciren 366. ſeine Titul 368 kaufft Spigno 368. vergleicht ſich mit dem Pabſt 372. beſchenckt ihn 374. deſſen Verfahren wider die Waldenſer 374. ſeq. 389. deſſen Abſichten 389. iſt vor den Wienneriſchen oder Hanckoveriſchen Tractat geneigt 390. 393. Streit mit den Gentileſen 465. 467

Digitized by Google

468. beygelegt 466. neuer Streit 467. erhält die Cruciatam 474. ſ. Piemont.
Violanta, Princeßin von Florenz, zu Rom gegenwärtig 118
Unigenitus, ſ. Conſtitution.
Uxbridge, Lord, 675

Wakefield, ſ. Ker.
Waldenſer, derſelben Begebenheiten 374. ſeq. 389
Walpole, Robert, wird von Bollingbroke angegriffen 584. Vertheidigung wider ihn 592. Nachrichten von ihm 607. 643. ſeq. 661. 668. 725. 728. 751. 910. 911. 915. 1009. 1010. 1013. 1021. deſſen Vorſchlag von der Landgüter Taxe 626
Walpole, Horatius, Nachricht von ihm 654
Ward, Eduard, Nachricht von ihm 632
Warrington, Lord, 675
Weiber, derſelben Gerechtigkeiten in London 599
Wentworth, Thomas Graf von Straffort, Nachricht von ihm 670
Weſton, Lord 711
Wharton, Herzog von, Nachrichten von ihm 247. 252. 256. 826. 899
Wieneriſcher Tractat, ob der König von Sardinien vor denſelben geneigt 390. ingleichen der Groß-Herzog von Florenz 440. die Venetianer 458. die Genueſer 468. Beſchuldigungen wider denſelben 731. 736
Winchelſea ſ. Finch.
Witworth Nachricht von ſeinem Tode 1007
Wyndham, Ritter, Nachricht von ihm 641. 665. 729

Yong, Parlaments Glied von Engelland 665

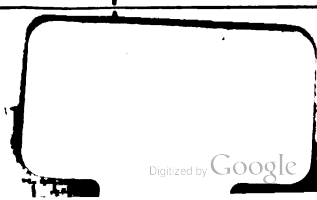
Zandedari, Cardinal, deſſen Proceß mit Alberoni 490

Digitized by Google

Digitized by Google

A FINE IS INCURRED IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW.

4078648	
AUG 26 '75 H	



Digitized by Google